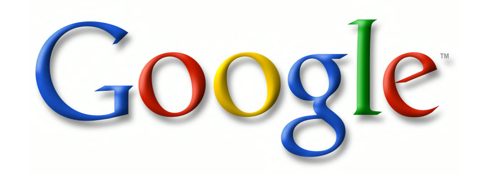
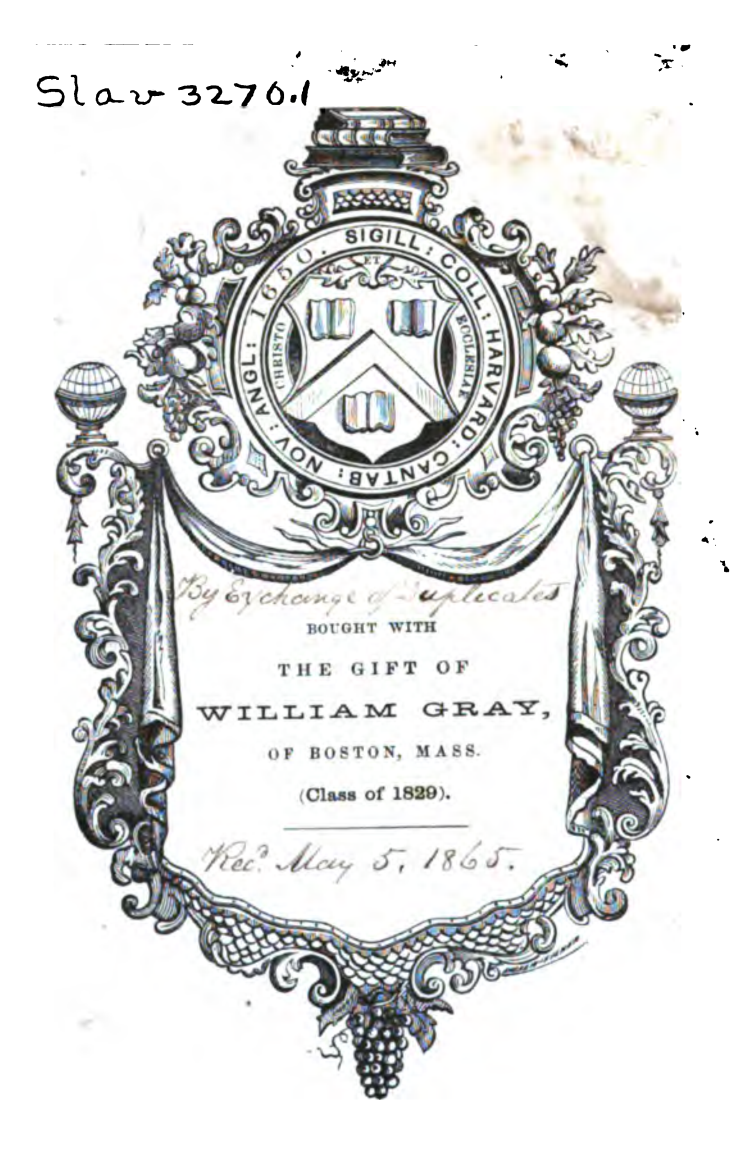



SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
By Exchange of Duplicates
BOUGHT WITH
THE GIFT OF
WILLIAM GRAY,
OF BOSTON, MASS.
(Class of 1829).
Rec'd May 5, 1865.

GESCHICHTE

DER

GOLDENEN HORDE

IN KIPTSCHAK,

DAS IST:

DER MONGOLEN IN RUSSLAND.

VON

HAMMER-PURGSTALL.

Mit
neun Beylagen und einer Stammtafel,
nebst
Verzeichniss von vierhundert Quellen,
Beurtheilung der Herren *v. Krug*, *Fraehn* und *Schmidt*,
Antwort darauf, und Nahmen- und Sachregister.

PESTH.
C. A. Hartleben's Verlag.
1840.

Gedruckt bey A. Strauss's sel. Witwe in Wien.

Seiner Excellenz

dem Hochwohlgebornen Herrn

BARTHOLOMÄUS

FREYHERRN VON STÜRMER,

(S. C. K. K.) Ritter des russ. kaiserl. St. Annen-Ordens erster Classe mit der Krone (in Brillanten), Grosskreuz des Civil-Verdienst-Ordens der kön. bayer. Krone und des grossherzogl. toskan. St. Josephs-Ordens, Inhaber des grossen osmanischen Ehrenzeichens, Ritter des kön. preuss. rothen Adler-Ordens; k. k. wirkl. geheimen Rathe, Internuntius und bevollmächtigtem Minister Sr. k. k. apost. Majestät zu Constantinopel,

hochachtungsvoll gewidmet.

Vorrede.

Keines meiner Werke hat mehr als dieses je eines Vorwortes und Nachwortes bedurft, um dasselbe nicht sowohl wider künftige Kritiken in Schutz zu nehmen, als wider solche, welche über dasselbe noch vor seiner Erscheinung ergangen sind. Wenn das Nachwort, als Antikritik, nothwendig ein polemisches seyn wird, so sey hingegen das Vorwort ein historisches, auf die einfache Erzählung der Veranlassung und der weiteren Schicksale dieses Werkes beschränkt, worauf sich dann das Urtheil der Leser von selbst ergeben wird.

Die politisch-historische-philologische Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg machte in ihrer öffentlichen Sitzung vom 29. Dec. 1832 (10. Jänner 1833) die Preisfrage einer Geschichte der goldenen Horde bekannt. Das vier enggedruckte Quartseiten füllende, und in das kleinste Detail der zu benützenden Quellen eingehende Programm, wurde nicht nur russisch bekannt gemacht, sondern auch deutsch und französisch an Orientalisten versandt, und durch den Abdruck in französischen und deutschen Zeitschriften durch ganz Europa verbreitet. Ende April's 1833 erhielt ich die erste Kunde hievon durch einen Reisenden, und ich schrieb sogleich an Herrn Staatsrath *v. Fraehn*, mit dem ich seit dem Jahre 1816 in freundschaftlichem literarischen Briefwechsel stand, um ihm zu sagen, wie es mich wundere, dass ich das Programm noch nicht durch ihn erhalten, ihn zugleich bittend, mir alle zur Beant-

wortung der Preisfrage, der ich mich unterziehen wolle, nöthigen Werke anzukaufen und zu senden. Auf diesen meinen Brief vom 29. April antwortete Hr. *v. F.* am 20. Julius (1. August) 1833, dass er mir bereits in der Mitte Jänner's mit seiner Abhandlung über die Wolga-Bulgaren das Programm gesendet (welches mir verspätet auch richtig zugekommen), und gab mir seine ungemeine Freude über meinen Entschluss zur Beantwortung der Preisfrage zu erkennen [1]). Da der Brief aber keine Antwort über den Ankauf der bestellten Werke enthielt, so wandte ich mich mit vollem (durch den Erfolg völlig gerechtfertigten) Vertrauen an Herrn Staatsrath *v. Adelung*, mit der Bitte, die Werke, deren Ankauf ich mir von Hrn. *v. Fraehn* fruchtlos erbethen, zu übernehmen. Hr. *v. Fraehn* beantwortete meinen Brief vom 27. September am 10. December 1833 [2]), und nachdem er mir vier Monathe früher seine ungemeine Freude über meinen Entschluss der Beantwortung zu erkennen gegeben, und in der Hoffnung, dass sein Wunsch in Erfüllung gehe, mir selbst ein Paar fehlende Bücher sendete,

[1]) »Es sollte mich *ungemein freuen*, wenn Sie die Beantwortung der orientalischen Preisfrage (von deren Programm ich hier »Ihrem Wunsche zu Folge noch ein Paar Exemplare beyfüge) über»nehmen, und in der Hoffnung, dass mein Wunsch in Erfüllung »gehe, sende ich hier von den, mir als bey Ihnen noch fehlend »angegebenen Büchern: *Rodoslownaja Kniga*, zwey Theile, *Naymow ob otnoschcniach* p. und *Istoria o Kasanskom Zarstwe*, wel»ches letztere Werk ich mir von der Akademie, von der es heraus»gegeben worden, für Sie erbethen habe. — Noch muss ich erin»nern, dass so wenig die deutsche, als die französische Überse»tzung von Karamsin's Geschichte für diejenigen Excerpte aus noch »ungedruckten russischen Chroniken, welche in dem Programm »von mir angedeutet worden sind, gebraucht werden können.«

[2]) »Den Ankauf der verzeichneten Bücher hat Hr. *v. Adelung* »zugleich mit denjenigen, die Sie ihm selbst aufgegeben hatten, »zu besorgen die Gefälligkeit gehabt, da mir kein zu derley Ge»schäften tauglicher dienstbarer Geist zu Gebothe steht. Ich be»daure, dass ich nicht auch im Stande gewesen bin, ihm zu glei»cher Zeit auch die zehn Schriften zur Herbeyschaffung aufzuge»ben, welche ich Ihnen aus der Zahl derer, welche das Programm »nicht bestimmt nachgewiesen, in einem früheren Briefe nahmhaft »gemacht hatte, und die Sie ebenfalls angekauft wünschen. Sie »hätten mir die Titel derselben wiederhohlen müssen, denn ich »selbst erinnere mich ihrer in diesem Augenblicke nicht mehr.«

wunderte er sich jetzt auf einmahl, dass es mir wirklich mit dieser Arbeit Ernst sey, und stellte mir die Schwierigkeiten vor Augen, welche die Lösung dieser Aufgabe für einen Orientalisten, der nicht gründlich Russisch und Slavisch verstünde, darböthe *).

Sonderbar, höchst sonderbar fürwahr! und kaum glaublich, als ob bey einem Einzigen der ausser Russland lebenden europäischen Orientalisten eine gründlichere Kenntniss des Russischen und Slavischen vorauszusetzen gewesen wäre, als bey mir! Und wenn dem Verfasser des Programms, nähmlich Hrn. *v. Fraehn*, dieses gar wohl bekannt, wenn er sehr wohl wusste, dass selbst der erste Orientalist Europa's, Freyherr *Silvestre de Sacy*, eben so wenig als ich, oder vielmehr noch minder mit dem Slavischen und Russischen bekannt, wie konnten denn die ausser Russland lebenden deutschen und französischen Orientalisten zur Beantwortung der Preisfrage durch die Versendung des Programms in deutscher und französischer Sprache aufgefordert werden? Auch konnte nicht vorausgesetzt werden, dass irgend ein ausser Russland lebender Orientalist mehr als ich im Besitze der zur Beantwortung der Frage vorgeschriebenen russischen Quellen sey, und

*) »Es scheint Ihnen, werthester Hr. Hofrath, also, wie ich »sehe, wirklicher Ernst zu seyn, sich an die bewusste orientali»sche Aufgabe zu machen. Werden Sie aber, mit dem Russischen »und Slavischen nicht gehörig vertraut, nicht einige Schwierigkei»ten bey Benützung der in diesen Sprachen geschriebenen Werke »zu bestehen haben? Sie wissen es, wie die Lösung dieser Auf»gabe eine gründliche Kenntniss nicht bloss der orientalischen »Sprachen, sondern auch der slavischen und russischen bedingt. »Das Programm hat sich darüber sehr deutlich ausgesprochen, und »es nahmentlich gerügt, dass z. B. Deguignes sich hinsichtlich »der russischen Quellen für die Geschichte des Ulusses Dschudschi's »nur an Übersetzungen zu halten im Stande war! Nichts destowe»niger kann ich nicht unterlassen, Ihnen noch einmahl zuzurufen: »*agedum! quod aggressurus es, felix faustumque sit!* — Meine »Bewunderung Ihrer ausgebreiteten Gelehrsamkeit, und die geist»reiche Behandlung, welche von Ihnen den verschiedenartigsten »Gegenständen zu Theil wird, nimmt von Tag zu Tag zu, und »mein Staunen über die beyspiellose Thätigkeit, die Sie mit jedem »Jahre im erhöhten Maasse entwickeln, findet bald keine Gränzen »mehr.«

dieselben konnten also, in so weit sie gedruckt sind, erst mit Aufwand von Kosten und Zeit angeschafft werden.

Nicht minder sonderbar und unglaublich ist die (unter dem Umstande, dass ausser Russland befindliche Orientalisten den Preis zu verdienen aufgefordert wurden) in dem Programme zwar noch verdeckte, aber hernach in der Kritik der drey Richter ausgesprochene Anforderung, dass der Bearbeiter der aufgegebenen Geschichte auch den Inhalt handschriftlicher, in russischen Archiven oder Klöstern aufbewahrter Handschriften hätte benützen sollen. Wie konnte solche Kunde von nicht in Russland befindlichen Orientalisten gefordert, und, wenn die Kenntniss dieser Quellen eine Bedingung der Arbeit seyn sollte, wie konnten andere als russische Orientalisten sich derselben zu unterziehen eingeladen werden? Es ist zu klar, dass nur sehr übel verstandener russischer Patriotismus die Preisaufgeber bewegen konnte, auch Ausländer zu einer Arbeit aufzufordern, von der jene glaubten, dass nur eingeborne Russen dieselbe durch die ihnen zu Gebothe stehenden Mittel von Sprachkenntniss und zugänglichen Quellen zu leisten fähig. Diese Erwartung ist auf eine sehr auffallende Weise getäuschet worden; nicht nur kein anderer nichtrussischer Orientalist, als ich, hat sich diese mühevolle Arbeit auf die Schultern geladen, sondern auch nicht Einer der russischen Orientalisten, welchen Sprachkenntniss und Quellenreichthum so vielen Vorsprung gaben, hat sich daran gewagt; meine eingesandte Arbeit blieb die einzige.

Da das deutsche und französische Programm erst in der Hälfte des Jahres 1833 in Deutschland bekannt ward, und der Termin der Einsendung auf den 1. August 1835 bestimmt war, so blieben zu der durch das Programm geforderten Riesenarbeit kaum volle zwey Jahre übrig. Diese zwey Jahre habe ich unablässig und ausschliesslich auf die mühevolle Arbeit verwendet, welche, schon nach den Anforderungen des hier zum Schlusse

dieser Vorrede folgenden Programms nothwendig zu grösserem Umfange, als die gewöhnliche Beantwortung irgend einer anderen Preisfrage, anwachsen musste, da, wohlgemerkt! keine *Abhandlung*, sondern eine *Geschichte* gefordert ward, und welch eine Geschichte? Man lese nur das Programm selbst. Dennoch (die Leser werden sich davon aus den im Anhange abgedruckten Urtheilen überzeugen) hat nicht Einer der drey Richter das vorliegende Werk in der Eigenschaft eines Kunstrichters, als ein Werk historischer Kunst betrachtet. Keiner derselben legt diesen Maassstab an die Geschichte der Mongolen an, welche, wenn sie eine Geschichte im vollen Sinne des Wortes seyn sollte, doch auch aus diesem Gesichtspuncte betrachtet werden musste [1]). Die Akademie sollte also in ihrer Preisfrage nicht eine *Geschichte* gefordert, oder die Beurtheilung derselben einem Ausschusse, welchem der Begriff historischer Kunst nicht fremd, aufgetragen haben. Wiewohl die vorliegende Arbeit dem Umfange nach nicht viel grösser als der grösste der zehn Bände meiner *Geschichte des osmanischen Reiches*, so musste ich darauf doch doppelt so viel Mühe und Zeit verwenden, indem ich von jenen binnen zehn Jahren jährlich Einen vollendet, während mich die vorliegende Arbeit zwey Jahre unablässiger Forschung und Arbeit gekostet. Dieselbe ward im May 1835 an die hiesige kaiserl. russische Bothschaft abgegeben, und traf vor dem festgesetzten Termine zu Petersburg ein. Nach dem Schlusse des Programms: »die Zuerkennung« (des Preises) »findet in der öffentlichen Sitzung am 29. Dec. »1835 Statt,« erwartete ich den Ausspruch der Akademie in den ersten Blättern der Petersburger Zeitung im Jahre 1836 zu lesen; jedoch als Wochen an Wochen vergingen und keine Kundmachung erschien, schrieb ich im März nach Petersburg an einen wohlunterrichteten Freund, um die Ursache des unbegreiflichen Nichtein-

[1]) *Gervinus* Grundzüge der Historik. Leipzig, 1837.

haltens der Akademie des von ihr selbst gesetzten Termines zu erfahren.

Ich erhielt hierüber am 3. April die Auskunft: »dass, »da Herr *v. Fraehn* im Sommer auf einer Reise in »Deutschland abwesend gewesen, meine Arbeit Anfangs »Hrn. *Schmidt allein*, nach Hrn. *v. Fraehn's* im Herb»ste erfolgter Zurückkunft aber auch diesem zur Durch»sicht und Berichterstattung mitgetheilt worden; dass »*nach einigen Monathen* die beyden Gelehrten der Aka»demie angezeigt, dass sie nicht im Stande, ihr Urtheil »in der vorgeschriebenen Zeit einzureichen, und dass »wegen der in der Arbeit häufig vorkommenden Bezie»hung auf ältere russische Chroniken sie sich den Bey»stand Hrn. *v. Krug's* erbethen, dessen Ernennung die »Zahl der Richter auf drey brachte.« Dieses Verfahren scheint kaum glaublich, aber es ist reine Thatsache, dass die Preisfrage, statt, wie dieses an anderen europäischen Akademien üblich, bey allen zu Richtern berufenen Mitgliedern der Akademie, oder ihrer Abtheilung, in Umlauf gesetzt, und von ihrem schriftlichen Gutachten begleitet worden zu seyn, erst nur *Einem*, dann *Zweyen*, und erst, als diese Beyden sich des Russischen wegen die Beyziehung Hrn. *v. Krug's* erbathen, *drey* Richtern übertragen, und dass der Termin wegen der Reise Hrn. *v. Fraehn's* und der Bequemlichkeit Hrn. *v. Schmidt's* nicht eingehalten ward. Wie wäre es denn gewesen, wenn statt meiner Arbeit (welche die einzige einlief) mehrere, wenn auch nur von halb so grossem Umfange, eingelaufen wären? Fünf Monathe (vom 1. August bis letzten December) hatte sich die Akademie selbst als den, zur Beurtheilung der Arbeiten hinreichenden Zeitraum gesetzt; aber es verflossen noch fünf Monathe ehe der Ausspruch, welcher Ende December's hätte bekannt gemacht werden sollen, Ende May's erfolgte, wo im Bulletin N°. 6, und aus demselben in der Petersburger Zeitung die Bekanntmachung der Nichtzuerkennung des Preises in einer, von der gewöhnlichen Weise solcher Bekannt-

machungen abweichenden, für den Einsender höchst kränkenden Form erschien [1]). Zu gleicher Zeit gab mir Hr. *v. Fraehn*, der mir seit Jahr und Tag nicht geschrieben hatte, in einem vom 12. (24.) May datirten Briefe hievon auf eine Art Kunde, welche für einen Freund, wofür er sich in seinen Briefen gegen mich ausgegeben, wofür ich ihn gehalten und ihm in dieser Meinung sogar meine Arbeit zueignen gewollt, nicht minder ausserordentlich und befremdend, als die kritische Bekanntmachung der Akademie. Statt mir als Freund genaue Nachricht zu geben, verwies er mich auf die öffentliche Bekanntmachung, und drohte, wenn ich die Motive des Beschlusses näher kennen lernen wollte, *mit dem Drucke derselben* [2]).

Ich äusserte mit umgehender Post gegen Herrn *v. Fraehn*, wie tief mich ein solches, unter der Larve der Freundschaft derselben Hohn sprechendes Benehmen kränke und verwunde, und wie ich als Mitglied der Akademie wohl zur Erwartung berechtiget sey, dass mir die Motive, wodurch eine solche Arbeit, auch keines der drey Preise, ja nicht einmahl einer ehrenvollen Erwähnung werth erkennet worden, *schriftlich*, und *nicht durch den Druck* mitgetheilet würden; es sey unerhört, dass Akademien die Kritik der bey der Preisvertheilung durchgefallenen Arbeiten durch den Druck bekannt machten; schon der Umstand allein, dass ich der einzige von allen Orientalisten mich so mühevoller Arbeit unterzogen, hätte ehrenvolle Erwähnung verdient; es sey allgemeiner Brauch aller Akademien, eine Preisfrage, welche das erste Mahl nicht genügend be-

[1]) Der Abdruck folgt nachher unmittelbar nach dem Programm.

[2]) »Da der Beschluss der Akademie Ihnen auf öffentlichem We»ge zukommen wird, so kann ich mich des Geschäftes, näher ins »Detail zu gehen (was für mich sehr schmerzlich seyn müsste), »überhoben betrachten. Die Akademie wird übrigens, wie Sie le»sen werden, die in ihrem Archive niedergelegten Motive ihres Be»schlusses, im Falle Sie diese näher kennen zu lernen wünschen »sollten, *in den Druck zu geben* und Ihnen mitzutheilen, nicht »anstehen.«

antwortet worden, sogleich wieder zum zweyten Mahle auszuschreiben; die Vertagung neuer Ausschreibung derselben Frage erst nach mehreren Jahren, wann, wie Hrn. *v. Fraehn's* Brief zu verstehen gibt [1]), erst russische Orientalisten genug herangewachsen seyn würden, deren Schultern zu solcher Arbeit fähig u. s. w., sey blosser Hohn; ich erbäthe meine Handschrift zurück. Da meine wiederhohlte Bitte um Zurückstellung meiner Arbeit von Hrn. *v. Fraehn* unbeantwortet blieb, und ich aus einem Artikel der Petersburger Zeitung ersah, dass die Handschrift im Secretariat zur freyen Verfügung des Verfassers gestellt sey, so wandte ich mich mit derselben Bitte um mein Manuscript, und um die Abschrift der Motive des Urtheils der Akademie an den beständigen Secretär derselben, den wirklichen Herrn Staatsrath *v. Fuss*, welches beydes er mir am 19. Sept. (1. Oct.) 1836 zuzusenden so gütig war.

Von den abgegebenen Urtheilen meiner drey Richter ist nur eines, nähmlich das Hrn. *v. Krug's*, gerecht und billig, und ich habe alle mir von ihm ausgestellten Versehen im Russischen und Slavischen verbessert, nur nicht das von ihm mit Unrecht als Irrthum

[1]) »Ich hoffe, dass Sie, mit so vielen anderweitigen Lorbeeren »bereits geschmückt, es verschmerzen werden, dass Sie den von »der Preisfrage, weil Sie sich da auf etwas fremdartigem Boden »befanden, und zugleich etwas zu rasch zu Werke gingen, we»nigstens für jetzt verfehlten; ich sage für jetzt, denn die Akade»mie gedenkt die Frage nach einigen Jahren auf's Neue aufzustel»len; da dürften Sie freilich wohl nicht wieder als einziger Be»werber auftreten. Es sammeln sich hier immer mehr und mehr »tüchtige Kenner der orientalischen Sprachen. Unlängst ist hier »Hr. *Muchlinski* aus Cairo, und Hr. *Desmaisons* aus Orenburg an»gekommen, und im nächsten Herbste erwarte ich auch *Mirsa Ka*»*sambek* aus Kafan, und hier haben wir, wie Sie wissen, bereits »*Schmidt* und *Senkowski* und *Lange* und *Dorn* und *Lipowzow* und »*Chuduwascheff*, und nächstens vielleicht auch — doch ich will »nichts voreilig ausplaudern.« (Sehr sonderbar ist's, dass Hr. *v. Fraehn* unter diesem Dutzend russischer Orientalisten den einzigen, von welchem vielleicht eine tüchtige Beantwortung der Preisfrage zu erwarten gewesen wäre, nähmlich *Wassili Gregorieff*, den Übersetzer der mongolischen Geschichte aus dem Chulassatulachbar Chuandemir's, mit Stillschweigen übergeht.)

gerügte Datum der Schlacht an der *Kalka*; die beyden anderen Urtheile haben mich durch ihre Ungerechtigkeit, Kleinigkeitskrämerey und Böswilligkeit empört, und werden auf europäische Geschichtsforscher und Orientalisten denselben Eindruck hervorzubringen nicht verfehlen. Indessen ist auch das Wenige, was sie mit Fug und Recht getadelt, in der vorliegenden Arbeit beachtet und verbessert worden. Weil Hr. v. *Fraehn* mich mit der Drohung des Druckes dieser Urtheile zu schrecken geglaubt, lege ich dieselben hiemit selbst mit meinen Gegenbemerkungen in Druck, und appellire nicht von dem Urtheil der Akademie, denn dieselbe hat eigentlich keines gefällt (indem die Conferenz der *vier und zwanzig* nur in den Ausspruch von *drey* ihrer Mitglieder compromittirte, und keines von den übrigen die Arbeit auch nur angesehen), ich appellire auch nicht einmahl von dem Urtheile der drey (denn ich finde das Hrn. v. *Krug's* gerecht und billig), sondern bloss von dem Ausspruche der beyden Duumvirn, *Fraehn* und *Schmidt*, an das Urtheil aller anderen europäischen Orientalisten und Geschichtsforscher über den Werth und das Verdienst meiner Arbeit, und endlich an das aller Leser, über die Entscheidung der Fragen: ob es gerecht und billig gewesen, die Beurtheilung meiner Arbeit bloss drey Richtern zu überlassen, während keines von den anderen vier und zwanzig Mitgliedern der Conferenz die Arbeit zu Gesicht bekommen? ob es gerecht und billig gewesen, einem Werke, worin eine solche Masse von Neuem zu Tage gefördert worden, keinen der drey ausgeschriebenen Preise zuzuerkennen, und, statt dasselbe mit ehrenvoller Erwähnung auszuzeichnen, es durch eine öffentliche Rüge zu brandmarken? ob es endlich gerecht und billig gewesen, den Preis nicht wieder auszuschreiben, wie andere Akademien zweymahl und dreymahl es hinter einander zu thun pflegen, wenn gar keine Beantwortung, oder keine genügende, einläuft? ob es gerecht und billig gewesen, die neue Ausschreibung der Preis-

frage auf eine Zeit zu vertagen, wo, wie Hrn. *v. Fraehn's* Brief klar sagt, russische Orientalisten der Preisfrage gewachsen seyn würden, zu deren Beantwortung doch diessmahl alle europäischen Orientalisten durch das deutsch und französisch verbreitete Programm aufgefordert worden, wiewohl bey keinem einzigen derselben eine gründliche Kenntniss des Russischen und Slavischen vorauszusetzen war?

Es ist offenbar, dass die Preisaufgeber andere Orientalisten, die keine Russen, zu solcher Arbeit aufmuntern wollten, damit sich russische künftige Geschichtschreiber einer Geschichte der goldenen Horde der eingesandten Arbeiten als einer Vorarbeit zur ihrigen bedienen könnten; aber selbst diese Vorarbeit hätte als solche nach dem Inhalte des Programms einen der drey Preise, oder doch ehrenvolle Erwähnung verdient. Die Zeit wird lehren, ob russische Orientalisten eine bessere Geschichte der goldenen Horde, als die vorliegende, zu Stande bringen werden, oder ohne dieselbe zu Stande bringen könnten.

PREISAUFGABE

der politisch-historisch-philologischen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Bekannt gemacht in der öffentlichen Sitzung am 29. December 1832 (10. Januar 1833).

Die Herrschaft des Mongolischen Reiches, das, bei uns unter dem Namen der *goldenen Horde*, bei Muhammedanern unter dem des *Ulusses Dschutschi's* oder des *Tschingisiden-Chanat's von Descht-Kiptschak*, bei den Mongolen selbst unter der Benennung *Togmak* bekannt, einst fast dritthalb Jahrhunderte hindurch der Schrecken und die Geissel Russland's war, dieses in entwürdigender Zinspflichtigkeit erhielt und über Krone und Leben der Fürsten desselben mit despotischer Willkühr schaltete, — die Herrschaft dieses Reiches hat auf Russland's Schicksal, Gestaltung, Institutionen, Cultur, Sitten und Sprache mehr oder minder eingewirkt. Die Geschichte desselben bildet einen integrirenden Theil der Russischen, und es ist klar, dass eine nähere Kenntniss der ersteren uns nicht bloss zum richtigern Verständniss der letzteren in jener merkwürdigen, verhängnissvollen Periode dient, sondern auch zur Aufhellung unserer Begriffe von dem Einflusse, den die Mongolische Herrschaft auf Russland's Verfassung und Volk hatte, einen wesentlichen Vorschub zu leisten geeignet ist.

Und dennoch entbehren wir noch immer einer wahrhaft beglaubten Specialgeschichte dieses Reiches, die alle die verschiedenartigen historischen Stoffe, welche uns für dieselbe gegeben, mit treuem Fleisse und gründlicher Sprachkenntniss vollständig angesammelt, mit besonnener Kritik geprüft und gesäubert, und von geschickter Hand zu einem übersichtlichen Ganzen verarbeitet enthielte. Denn dass, was bisher in solchem Bezuge geschehen, in einem hohen Grade unbefriedigend sey und der Bedingungen ermangele, die man hier zu machen berechtiget ist, wird Niemand, der etwas näher mit dem Gegenstande bekannt ist, in Abrede stellen können. Was z. B. *Deguignes* in seiner Histoire générale des Huns etc. Vol. III. Ch. XVIII., *Rytschkow* im Опытъ Казанской Исторіи Гл. III, *Langlès* in der Notice chronologique des Khans de Crimée, zu Ende des III. Theils seiner Übersetzung von Forster's Reise von Bengalen nach England, und

Butkow in dem Aufsatze: О Ногаѣ и всѣхъ прочихъ Монгольскихъ Ханахъ Дашть Кипчака im Сѣверный Архивъ 1824, Nr. 12 u. 13 — für die Geschichte dieser Dynastie geleistet, es ist, bei manchem Verdienstlichen, das der Mehrzahl dieser Arbeiten nicht abgesprochen werden soll, doch theils zu wenig erschöpfend, theils zu einseitig, d. h. meistens mit Beschränkung nur auf einen Theil der zu Gebot stehenden Quellen behandelt, fast durchgängig aber mit zu wenig Kritik, und, wenn man Deguignes und Langlès ausnimmt, ohne die hier so unerlässlich nothwendige Orientalische Sprachkenntniss bearbeitet, während andererseits wieder eben jenen beiden Gelehrten die hier ebenfalls unumgänglich erforderliche Bekanntschaft mit der Russischen Sprache abging. Die Unkenntniss der einen oder der andern der beiden letztgenannten Litteraturen aber musste nothwendig ein wesentliches Hemmniss für die freie Bewegung auf diesem Felde historischer Forschung werden, da die Hauptquellen für die Geschichte dieser Mongolischen Dynastie gerade in Russland und Asien fliessen, und beide dem Nichtkenner der Originalsprachen nur zum Theil in Übersetzungen, und auch da oft nicht ohne Gefahr, zugänglich sind. Wie ungenügend ist z. B. der Russische Stoff, über den der treffliche Deguignes in den französisch übersetzten Auszügen Delisle's aus der *Stepennaja Kniga,* die ihm als vorzügliche Russische Chronik galt, zu gebieten hatte! und wie unzuverlässig die Französische Afterübersetzung Abu'l-ghasi's, die er mit andern nur benutzen konnte! eben so wie er und andere auch des Scheref-eddin's *Zefer-nameh* nur nach Petit de la Croix keineswegs getreuer Übersetzung benutzt zu haben scheinen. Die neuern Verfasser der Russischen Geschichte selbst haben daher, beim Mangel gründlicher, kritischer und umfassender Vorarbeiten, die von andern speciell zur Geschichte der Mongolen von Descht-Kiptschak gemacht worden wären, diese Partie ihrer Arbeit meist ohne wesentliche Verbesserung und Erweiterung gelassen.

Es ist wohl Zeit, dass endlich einmahl ein ernstlicher Versuch gemacht werde, dem oft gefühlten Bedürfniss einer, auf Orientalisches und Europäisches Quellenstudium gleichmässig basirten Monographie dieses Chanat's abzuhelfen, eine so lang bestandene Lücke in der Geschichte zu füllen, und so zugleich zur Aufhellung dunkler oder verwirrter Puncte in der einheimischen Geschichte und Geographie jener Periode, und zur Erklärung so mancher Orientalischen Phänomene, die seit jener Zeit uns in der Volksthümlichkeit der Bewohner Russland's aufstossen, und verschiedener in unsern alten Chroniken und Liedern hindernd uns entgegentretenden Ausdrücke beyzutragen.

Und es ist erfreulich, dass bei dem gegenwärtigen, so sehr veränderten Stande der Wissenschaften in Russland ein solcher Versuch auch thunlich ist. Seit drei Quinquennien ist der Muse des

Orients auch in Russland ihr Recht geworden. Schon sind, wie in London und Paris, jetzt auch in St. Petersburg die Bibliotheken reich an wichtigen Orientalischen Manuscripten-Schätzen aller Art, und, wie dort, wächst auch in unserm Lande mit jedem Jahr die Zahl der Kenner und Freunde der Orientalischen Litteratur. So darf denn jetzt für ausführbar erachtet werden, was noch vor fünfzehn Jahren es nicht war, und noch weniger damals, als Schlözer zur Bearbeitung dieses interessanten Thema's aufforderte. Die Akademie kann jetzt eine Aufgabe stellen, deren Lösung, neben gründlicher Kenntniss der Russischen Sprache und Geschichte, eine eben so gründliche der Orientalischen, namentlich der Muhammedanischen, bedingt. Die Aufgabe ist:

»eine Geschichte des Ulusses Dschutschi's, oder der »sogenannten goldenen Horde, kritisch bearbeitet nach »Grundlage sowohl der Orientalischen, besonders Mu- »hammedanischen Geschichtschreiber und der Münz- »denkmäler der Chane dieser Dynastie selbst, als auch »der alten Russischen, Polnischen, Ungrischen etc. »Chroniken und der sonstigen in Schriften gleichzeiti- »ger Europäer zerstreuten Nachrichten.«

Eine solche müsste ausgehen von einer bündigen, aus den besonders in neuern Zeiten uns geöffneten Originalquellen geschöpften Darstellung des *Ursprungs* und ersten *Auftretens der Mongolen*; müsste uns eine anschauliche *Schilderung von der Individualität dieses* einst so merkwürdigen Volkes, von den *Eigenthümlichkeiten seiner Institutionen und Lebensweise*, von den *ursprünglichen religiösen Begriffen* desselben, so wie von dem Einflusse geben, den später angenommene Glaubensmeinungen, als der *Islam* und der *Buddhaismus*, auf seine Cultur geübt haben; sie müsste, nachdem sie den Leser mit den frühern Schicksalen und Eroberungen dieses Volkes unter *Tschingis-Chan* in gedrängter Kürze bekannt gemacht, ihn in die Zeit führen, wo die wilden Mongolen-Horden auf denjenigen Schauplatz auftraten, *von dem aus der Schrecken ihres Namens zuerst über Russland* fuhr; sie müsste uns dann ihre verheerenden Züge durch dieses Reich bis zu den westlicheren Ländern, ihre *Unterjochung Russland's*, die Gründung des *Dschutschi-Ulusses*, die Entwickelung und Ausbildung desselben, *seine geographische Ausdehnung*, seine Beziehung *zum Mongolischen Grosschanat*, seine *Verhältnisse zu Russland*, die *Wechsel seiner Schicksale im Verlauf der Zeiten*, seine *Schwächung durch innere Zwiste und Parteiungen*, seine *früheren Spaltungen* und seine *endliche Auflösung* in mehrere kleine Chanate (deren specielle Geschichte künftiger Bearbeitung

vorbehalten bleibt) zusammenhängend und detaillirt schildern, in so weit es wenigstens die uns gewordenen Materialien gestatten wollen.

Es ist nicht ohne Bedauern, dass hier letzterer Zusatz gemacht wird. Leider sehen wir uns hinsichtlich der Hülfsmittel für die Geschichte der Mongolischen Herrschaft in Russland nicht in demselben Falle, in welchem z. B. der Geschichtschreiber der Maurischen in Spanien sich befindet. Während diesem, neben den ältern Spanischen Chroniken, ein Reichthum von schätzbaren Werken zu Gebote steht, in denen die Geschichte der verschiedenen Maurischen Reiche in Spanien von dortigen Arabern selbst umständlich behandelt worden ist, sehen wir uns hier bis auf den heutigen Tag umsonst nach einem Arabischen, Persischen, Türkischen, Mongolischen oder Chinesischen Schriftsteller um, der eine Specialgeschichte der Tschingisiden in Kiptschak eigens zum Gegenstande seiner Bearbeitung genommen hätte, die uns als reine, sichere und vollständige Quelle für unsern Zweck dienen könnte. Bis eine solche, von einem Orientalen verfasste Monographie einmal aufgefunden seyn wird, sind wir für die Construction einer Geschichte dieses Chanat's lediglich auf die, in andern Geschichtwerken und sonstigen Schriften zerstreuten Stoffe beschränkt, so dass freilich an eine absolute Vollständigkeit in dem vorliegenden Bezuge gar nicht gedacht werden kann, und dass, während einige Partien des Gemäldes sich ziemlich ausfüllen lassen, andere dagegen nur oberflächlich skizzirt bleiben müssen.

Da die für unsern Zweck zu benutzenden Quellen gar verschiedener Art und zum Theil sehr versteckt sind, sich auch überhaupt nirgends eine Litteratur der Geschichte dieser Dynastie verzeichnet findet: so wird es nicht überflüssig seyn, wenigstens die wichtigsten Quellen für selbige kurz anzudeuten. Sie mögen hier unter drei Hauptrubriken zusammengefasst stehen.

I. *Orientalische Quellen.* A) *Druckwerke und Handschriften.* Diese sind theils Arabische, Syrische, Persische, Türkische, theils Mongolische, theils Chinesische, theils Armenische. Es ist schon bemerkt worden, dass es in keiner orientalischen Sprache eine Specialgeschichte dieser Dynastie gibt: wenigstens keine von allen Bibliotheken Europa's, so reich sie auch an Orientalischen Manuscripten seyn mögen, bewahrt eine solche; auch findet man von dem Meusel der Türken, Hadschi Chalfa, so wenig, als von irgend einem Muhammedanischen Historiker, der uns seine Quellen namhaft macht, ein Werk der Art angegeben. Aber ein mit nichten zu verschmähendes Material liegt für unser Vorhaben doch theils in den verschiedenen Universalgeschichten, besonders der Muhammedaner, theils in den anderweitigen Specialhistorien derselben, z. B. in denen des Krimer-Chanat's, der Hulaguiden Chane, Timur's und der Timuriden u. s. w. Hier ein kurzer Nachweis der vorzüglichsten Werke die-

ser Art, die für unsere Sache mit mehr oder weniger Gewinn zu benutzen seyn werden. Dergleichen sind: *a) gedruckte*, als *Abu'l-faradsch* (sowohl dessen Arabisches als Syrisches Geschichtwerk), *Abu'l-feda* (in den Annalen und geographischen Tafeln), *Ibn-Batuta* (Englische Übersetzung), *Timur's* Memoiren, *Ibn-Arabschah*, die Исторія о Казанскомъ Царствѣ von einem zum Christenthum bekehrten Tataren, *Abu'l-ghasi*, Жизнь Джингизъ-Хана и Аксакъ-Тимура, *Stephanos Orpelian*, *Haiton*, *Ssanang Ssetsen*, *Yuan Sse* von *Soung Lian* u. a., und für den, der die Chinesischen Annalen selbst einzusehen behindert ist, *Gaubil* und *Mailla*. *b) Handschriftliche* Muhammedanische, als: *Reschid-ed-din's Dschami-et-tewarich*, persisch (wovon wenigstens der erste Theil im Asiat. Museum der Akademie und auf der kaiserl. öffentlichen Bibliothek hieselbst befindlich ist); die *Fortsetzung* dieses wichtigen Werkes von einem Ungenannten, persisch (Thl. I. auf der kaiserl. öff. Bibl.); *Wassaf's* Mongolische Geschichte, persisch (Akad. und öff. Bibl.); *Scheref ed-din Jesdy's Zefer-nameh* und *Mukaddeme*, persisch (ibid.); *Abd-ur-rassak Samerkandy's Matla-es-saadein*, persisch (ibid.); *Mirchond's Raufset es-safa*, Thl. V. u. VI., persisch (ibid.); *Chondemir's Habib-es-sijer* und *Chulaset-el-achbar*, persisch (ibid.); das *Baber-nameh* (türkisch, in der Bibl. der Asiat. Schule hieselbst) [1]); *Ghaffary Kaswiny's Nigaristan*, persisch (Akad. u. öff. Bibl.); *Dschennaby's Tarich*, arabisch (Akad. d. Wiss. u. Asiat. Schule); *Seyd Muhammed Rifsa's Es-Seba es-sejjar*, türkisch (Asiat. Schule u. Kasan. Univers.) [2]). Noch gibt es ausser diesen eine Menge anderer Arabischer, Persischer und Türkischer Historiker, die gleichfalls grössere oder geringere Ausbeute für unsern Zweck versprechen; aber leider finden sich von ihnen noch keine Codices in unsern inländischen Bibliotheken, ja von zweien, die leicht die wichtigsten für uns seyn dürften, besitzen selbst ausländische solche noch nicht. Es wird nicht unrathsam seyn, einige derselben hier ebenfalls nachzuweisen, als: *Ibn-el-Asir's Kamil et-tarich*, arabisch, und zwar den letzten Theil dieses grossen Werkes, den XII. oder den XIII. (der auf der Universitäts-Bibliothek zu Upsal und auf der königl. Pariser befindlich); *Nisawy's Siret es-sultan Dschelal-ed-din Mingberni*, arabisch (königl. Bibl. zu Paris); *Ata-melik Dschuweiny's Tarichi Dschihan-kuschai*, persisch (ibid.); *Minhadsch Seradsch Dschordschany's Tabakat Nasiry*, persisch (in der Bibl. d. East-India House u. Sir W. Ouseley's in London); *Beisawy's Nissam et-tewarich*, persisch (königl. Bibl. zu Paris, Bodl. zu Oxford, E. I. House u. W. Ousel. in London); *Benakety's Raufset uli el-albab*, persisch (Leyden. Univers. Bibl. u. ehemal. Rich. Sammlung); *Scheby's Tarich el-islam*, arabisch, Thl. XI. u. XII. (Bodleya-

[1]) Dieses Werk ist, in einer Übersetzung aus dem Persischen, auch gedruckt.

[2]) Wird unterdessen vermuthlich im Druck erscheinen.

nische Bibl.); *Ibn-Fasl-ullah's Mesalik el-absar*, arabisch, Thl. I. (ibid. u. kön. Pariser Bibl.); *Hamd-ullah Kaswiny's Tarichi güside*, persisch (Bibl. d. Grafen v. Suchtelen zu Stockholm, Sir W. Ouseley's zu London u. der Oxforder Univers.); *Ibn-Chaldun's Tarich*, arabisch, Thl. V. (Bodl. Bibl. u. Bibl. Ibrahim Pascha's zu Constantinopel); das *Tarich Hafisz Abru's*, persisch (W. Ouseley's Bibl.); *Ulugh Beg's Geschichte der vier Ulusse*, und *Muhammed Taschkendy's Geschichte der Usbegen Chane* (beide noch nicht nach Europa entführt); *Jahja Kaswiny's Lubb-et-tewarich*, persisch (Wiener, Pariser, Vatican., Bodl., Ouseley u. aa. Bibl.) [1]); die Geschichte der Krimer-Chane von *Abd-ullah ben Riszwan Pascha* (in einem Auszuge der kön. Pariser Bibl.) und von *Abd-ul-ghaffar ben Hasan* (nur in einer Französischen Übersetzung, wie es scheint, ebend.). Indessen finden sich mehrere dieser Werke in den Arbeiten Europäischer Orientalisten schon benutzt, und können nach diesen wenigstens, obwohl zum Theil nur mit vieler Vorsicht, zu Rathe gezogen werden [2]).

B) *Münzen und Urkunden.* Es ist erfreulich, dass, in Ermangelung eigener Annale dieser Dynastie, uns eine Masse von Münzdenkmälern derselben aufbewahrt worden, wie sie fast von keiner andern Muhammedanischen Dynastie bis auf uns gekommen. Dass diese aber für die Bestimmung der anderwärts meist so verunstalteten Namen, so wie in historischer, chronologischer, geographischer u. a. Beziehung, von entschiedenem Werthe sind, ist wiederholt dargethan worden. Der Historiograph der goldenen Horde hat daher diese gleichzeitigen Zeugen derselben wohl zu berücksichtigen; so wie er auch das Wenige, was sich von *Jarlyken* dieser Chane, und leider fast ausschliesslich nur in Russischen Übersetzungen, noch vorfindet, zu beachten nicht ermangeln darf.

II. *Russische Quellen.* Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die alten Russischen *Chroniken* eine der reichhaltigsten Fundgruben für die Geschichte dieses Chanat's ausmachen, obschon sie mit ihren Nachrichten über dasselbe fast in die nämliche Kategorie zu setzen sind, in welche die alten Spanischen Chroniken hinsichtlich ihrer, die Maurischen Beherrscher Spaniens betreffenden Angaben gehören. Die auf die grosse Horde bezüglichen Notizen, welche unsere Chroniken uns liefern, sind nur gelegentlich beigebracht, also sehr fragmentarisch, so wie überhaupt mangelhaft und unvollständig; die Namen der Mongolischen Chane, Feldherren etc., oft in einem hohen Grade entstellt und daher zum Theil verwechselt; die Regierungs-

[1]) Vergl. Büsching's Magazin Th. XVII.

[2]) In der *Armenischen* Litteratur würden von Kennern derselben, unter andern *Wartan mieds* (dessen Chronik im Rumänzow. Museum hieselbst) und *Kyriakos*, und, wenn aufgefunden, *Wanagan* wohl besonders zu Rathe zu ziehen seyn; so wie in der *Grusinischen* Litteratur, in gleichem Falle, namentlich König *Wachtang's V.* Chronik (hier, in Moskau und Rom befindlich) nicht zu übersehen seyn dürfte.

epochen der erstern sind nicht immer richtig, und ihrer Thaten ist in der Regel gar nicht gedacht, wenn selbige auf Russland keinen Bezug hatten. Viele Fürsten erscheinen auch nicht einmal dem Namen nach in den Chroniken: sie waren nämlich mit Russland in keine Berührung gekommen. Irren würde sich also, wer da glaubte, aus den Russischen Chroniken allein auch nur eine vollständige Reihefolge dieser Chane aufstellen, oder gar die Geschichte derselben verfassen zu können. Aber alles das hindert nicht, diese Quelle für höchst wichtig und werthvoll für den Bearbeiter der Geschichte dieses Ulusses zu erklären, für die sie eine Menge interessanter Data liefert, von denen alle Orientalischen nichts wissen. Diese Chroniken müssen daher nach ihren verschiedenen Ausgaben, so wie die reichen Excerpte, die sich aus noch unedirten bei *Schtscherbatow* und *Karamsin* finden, auf's Sorgfältigste für die Zeitperiode, welche es hier gilt, durchgegangen werden, so wie ausser ihnen auch die Родословныя книги, *Nowikow's* Древняя Россійская Вивліоѳика, deren Продолженіе, des verewigten Grafen *Rumänzow's* Собраніе Государственныхъ грамотъ u. a. ähnliche Werke, auch selbst poetische Erzeugnisse der älteren Russischen Litteratur wohl berücksichtigt werden könnten.

III. Die Quellen dritter Art bestehen: *a)* in *ausländischen* (nicht-orientalischen) *Geschichtschreibern*, als da sind: *Byzantiner* (s. Stritters Tatarica), *ältere Polnische*, *Böhmische*, *Ungrische*, *Schlesische* u. a. [1]) *Chroniken*, und *b)* in den, aus dem XIII., XIV. u. XV. Jahrhundert datirenden Europäischen *Reiseberichten* und *Gesandtschaftsjournalen*, namentlich von *Plano Carpini*, *Ascelin*, *Ruysbrock*, *Marco Polo*, *Pegoletti*, *Jo. de Marignola*, *Schiltberger*, *Ruy Gonçalez de Clavigo* und *Josaphat Barbaro*.

Es wird vorausgesetzt, dass neben solchen Quellen noch zu Rathe gezogen und benutzt werde, was von Europäischen, einheimischen sowohl als ausländischen Gelehrten in irgend einer Beziehung auf unsern Gegenstand beigetragen worden, als z. B. von *Tatischtschew*, *Rytschkow*, *Schtscherbatow*, *Karamsin*, *Jasykow*, *Butkow*, *Naumow*, *Hyacinth*, *Naruszewicz*, *Czatski*, *Mosheim*, *Müller*, *Pallas*, *Hüllmann*, *Schmidt*, *Herbelot*, den beiden *Petis de la Croix*, *Deguignes*, *Langlès*, *de Sacy*, *Remusat*, *St. Martin*, *Klaproth*, *d'Ohsson* u. aa., welche hier alle namhaft zu machen der Raum nicht gestattet.

Schliesslich ist es der Wunsch der Akademie, dass von dem Bearbeiter dieses Gegenstandes überall, wo nöthig, die genauen Nachweise der gebrauchten Quellen und sonstigen Schriften, und, wenn es unedirte gilt, die Belege auch in den Originalsprachen selbst beigebracht werden.

[1]) z. B. Matthaei Parisiensis Hist. Angl.

Die Bewerbungsschriften können in Russischer, Deutscher, Französischer oder Lateinischer Sprache abgefasst seyn. Der Termin für die Einsendung derselben ist der 1. August 1835; der Preis für eine ganz befriedigende Beantwortung der Preisaufgabe, 200 Ducaten. Im Falle, dass von den eingegangenen Bearbeitungen des Thema's keine den Forderungen der Akademie entsprechen möchte, wird derjenigen, welche im Allgemeinen befriedigend ausgefallen, ein Accessit von 100 Ducaten zuerkannt. Sollte aber auch die beste der eingelaufenen Arbeiten nicht so beschaffen seyn, dass sie des Accessit's für würdig befunden würde, während sie dabei doch einem Theile des Zweckes entspräche, und z. B. die Materialien für die in Frage stehende Geschichte vollständig angesammelt, kritisch gesäubert, richtig übersetzt und chronologisch geordnet lieferte: so würde dieselbe doch noch auf einen dritten Preis, bestehend in der goldenen Medaille der Säcularfeier der Akademie, von 50 Ducaten an Werth, Ansprüche machen können. Die Zuerkennung findet in der öffentlichen Sitzung am 29. December 1835 Statt.

Artikel der Petersburger Zeitung.

L'Académie avait proposé, en 1832, pour objet de son grand prix:

„Une histoire critique de l'Ouloûs de Djoûtchy ou de la Horde „d'or, traitée non seulement d'après les historiens orientaux, sur„tout mahométans, et d'après les monuments numismatiques de cette „dynastie même, mais encore d'après les chroniques russes, polo„naises, hongroises etc. et les autres documents qui se trouvent „épars dans les écrits des auteurs européens qui vivaient à cette „époque."

Le programme même que l'Académie avait publié dans le temps, faisait preuve de la haute importance qu'elle attachait à cette question, et du peu d'espoir qu'elle avait de la voir complètement résolue. C'est par cette raison aussi, et pour attirer un plus grand nombre de concurrents, qu'elle avait fondé deux accessits dont le moins considérable devait encore être décerné à celui qui, après avoir réuni les matériaux relatifs à l'histoire en question, n'aurait fait que les épurer avec critique, les traduire fidèlement et les ranger par ordre chronologique.

L'Académie n'a reçu qu'un seul ouvrage de concours écrit en allemand et formant 1272 pages in folio, y non compris les pièces justificatives imprimées. Cet ouvrage avait pour épigraphe le passage suivant tiré de l'histoire de Russie de Stcherbatoff:

> «Понеже тогдашнаго времени дѣла Россійскія столь связаны съ та«тарскими были, что ради изъясненія единыхъ, необходимо надле«жить прибѣжище имѣть въ другимъ, сего ради я за нужное и по«челъ: О татарскихъ предложить.»

Ce n'est que dans sa séance du 29 avril, apres avoir lu et discuté les analyses consciencieuses et détaillées de ses trois commissaires, que l'Académie s'est trouvé à même de prononcer le jugement suivant sur l'ouvrage en question:

L'auteur fait preuve d'une vaste érudition et d'une connaissance profonde des littératures arabe, pérsane et turque. Son ouvrage est évidemment le résultat d'une assiduité peu commune; la division des périodes historiques y est bien ordonnée, et l'on y trouve réuni un nombre assez considérable de matériaux utiles. L'auteur est même parvenu à représenter différents faits sous un point de vue intéressant et nouveau, et à rehausser la valeur de son travail par plusieurs remarques frappantes et qui rendent témoignage de sa sagacité. Cependant, quelque disposée que soit l'Académie de reconnaître toutes ces qualités estimables du travail en question, elle s'est néanmoins aperçue à regret que l'auteur a abordé la solution de la question

proposée sans y avoir été suffisamment préparé, et qu'il l'a traitée avec trop de précipitation. L'une des conditions principales du programmè, celle de consulter aussi, dans toute leur étendue, les sources russes, n'a été remplie que très imparfaitement, soit parce que l'auteur a été trop pressé par le temps, soit à cause du manque de connaissances suffisantes dans cette langue. Mais ce n'est pas le seul reproche que l'on puisse faire à ce travail. Car les sources orientales mêmes dont l'auteur a pu disposer pour ce but, n'ont été ni suffisamment exploitées, ni même extraites consciencieusement, et l'on regrette en plusieurs endroits le manque d'une critique judicieuse. Les matériaux historiques, souvent ramassés sans choix, ne sont pas dûment rédigés. Plusieurs faits et évènements, d'une importance majeure pour l'histoire dont il s'agit ici, ne sont traités qu'incidemment, ou même tout-à-fait passés sous silence, tandis que, d'un autre côté, l'auteur a traité avec une grande prolixité des choses entièrement étrangères au but de son travail, ce qui surtout a contribué à engrossir inutilement le volume. Les parties chronologiques et géographiques ont de même été traitées avec très peu de soin, et la lecture de ce travail est rendue pénible par le grand nombre de répétitions oiseuses, de confusions dans les noms et les citations, de contradictions et d'erreurs, même dans la traduction des textes orientaux.

Par toutes ces raisons, l'Académie n'a pas pu se décider d'accorder un prix quelconque à l'ouvrage envoyé au concours de son prix d'histoire. Le billet cacheté, qui était joint à cet ouvrage, fut brûlé dans la séance même, et l'ouvrage restera déposé au Secrétariat pour être remis à la disposition de l'auteur anonyme qui, s'il le désire, peut en même temps obtenir des extraits des rapports faits par les commissaires de l'Académie. Le prix est retiré; mais l'Académie se réserve de le remettre au concours après quelque temps.

Übersicht der Quellen.

Die Quellen und andere in die mongolische Geschichte einschlagende Werke zerfallen zuerst in die Classe der orientalischen und occidentalischen, dann wieder in die der historischen und geographischen, völker- oder reisebeschreibenden, endlich in die einzelner Abhandlungen. Nach den verschiedenen Sprachen zerfallen die Quellenwerke in chinesische, mongolische, arabische, persische, neutürkische und dschagataische oder alttürkische. Da zur Schreibung dieser Geschichte blos persische, arabische und türkische in der Ursprache, die chinesischen und mongolischen aber bloss in den daraus von *Mailla*, *Gaubil*, *Vizdelou* und *Schmidt* gemachten Übersetzungen benützt worden sind, so werden hier in den drey ersten Abtheilungen blos die *persischen*, *arabischen* und *türkischen* Werke mongolischer Geschichte, in der vierten Abtheilung die in Europa darüber erschienenen Werke, in der fünften die europäischen Geschichten, welche von den Einfällen der Mongolen handeln, und in der sechsten die in den verschiedenen Werken zerstreuten Abhandlungen aufgeführt; die siebente, achte und neunte Abtheilung enthält die geographischen, reisebeschreibenden und ethnographischen Werke.

Erste Abtheilung: Persische Quellen.

1) *Dschamiet-tewarich*, d. i. der Sammler der Geschichten, von *Fasllallah Reschideddin*, dem Grosswefir Ghafan's und Oldschaitu's, hingerichtet i. J. 718 (1318); unstreitig das vollständigste und trefflichste aller, die mongolische Geschichte umfassenden morgenländischen Werke, von welchem aber auf den Bibliotheken zu Petersburg, Paris, London und Wien nur der erste, die Geschichte der Mongolen umfassende Band vorhanden ist, den zweyte aber, welcher die Geschichte der andern Völker behandelt, sich bisher nur in der, vom brittischen Museum erstandenen Sammlung *Rich's* befindet. Reschideddin schöpfte unmittelbar aus dem Reichsarchive, welches das goldene Archiv (*Altandefter*) hiess, und auch aus der mongolischen Geschichte *Pulad Tschingsang's*.

2) *Tarichi Dschihanguschai*, d. i. die Geschichte des Welteröffners, oder auch: die welteneroberndе Geschichte, von *Alaeddin Ata Melik Dschuweini*, dem Wefir Hulagu-Chan's, gest. i. J.

680 (1281); geht zwar der Zeit nach der vorhergehenden Geschichte Reschideddin's vor, steht derselben aber an Umfang und Vollständigkeit bey weitem nach. Diese beyden und die folgende Geschichte Wassaf's, welcher gleichzeitig mit Reschideddin gelebt und geschrieben, dann die vier Geschichten der Geschichtschreiber *Binaketi*, *Hamdallah Mestufi*, *Hafif Ebru* und *Beidhawi*, welche Zeitgenossen Wassaf's unter der Regierung Ebusaid's, sind die sieben Hauptquellen, aus welchen die späteren persischen Geschichtschreiber *Nisawi*, *Dschordschani*, *Nikbi*, *Jahja von Kafwin*, *Mirchuand*, *Chuandemir*, *Ghaffari* u. a. geschöpfet haben.

3) *Tedschfietol-emfsar we tefdſchietol-aafsar.*, d. i. Untertheilung der Regionen und Zeitverkürzung der Aionen, von *Abdallah*, dem Sohne Faflullah's, berühmt unter dem Titel: *Wassaf ol-Hafret*, d. i. der Lobredner der Majestät, welcher, unter der Regierung der Sultane Oldschaitu und Ebusaid lebend, die Geschichte der Mongolen bis ins J. 728 (1327) fortgeführt. Ein Meisterwerk persischer Stylistik und Historiographie, und besonders in den letzten Jahren, wo der Verfasser als Augenzeuge der Begebenheiten spricht, von grossem historischen Werthe; auf den Bibliotheken zu Paris, Petersburg, Wien, und, wie das vorhergende, in der Sammlung des Schreibers dieser Geschichte.

4) *Raufat Uli elbab fi maarifet et-tewarich wel-ensab*, d. i. der Garten der Verständigen oder Beherzten in der Kenntniss der Geschichten und Abstammungen, von *Fachreddin Binaketi*, dem gelehrten Dichter und Geschichtschreiber, welcher unter der Regierung Sultan Ebusaid's, des neunten Herrschers der Mongolen in Iran, gleichzeitig mit Reschideddin und Wassaf, sein Werk i. J. 718 (1318) vollendete; auf der Bibliothek zu Leyden, in der Sammlung von Rich, und in der des Verfassers.

5) *Taricki güfide*, d. i. die auserwählte Geschichte, von *Hamdallah Ben Ebibekr Ben Hamdallah Mestufi* von Kafwin, für den Wefir Ghajaseddin Mohammed, den Sohn Reschideddin's, verfasst, welchem mehrere der glänzendsten Werke seines Zeitalters zugeeignet worden. Der Verfasser war folglich ein Zeitgenosse von Wassaf und Binaketi, unter der Regierung Sultan Ebusaid's. Exemplare davon zu Stockholm in der Bibliothek des Grafen von Suchtelen, zu London in der Sir W. Ouseley's, in der Tipussaib's, im brittischen Museum aus der Rich's, auf der Bodlejana zu Oxford, und in der Sammlung des Verfassers; ein grosser Folioband von 374 Blättern, wie das vorhergehende aus der Verlassenschaft des letzten Protomedicus zu Constantinopel, Behdschet Efendi, erstanden.

6) *Subdetet-tewarich*, d. i. der Ausbund der Geschichten, von *Nureddin Ben Lutfallah Hafif Ebru* [1]), gest. i. J. 834 (1430); in der

[1]) *Ebru*, nicht *Abru*; jenes heisst *Augenbrauen*, dieses *Gesichtswasser* oder *Ehre*.

Sammlung Sir W. Ouseley's und zu Petersburg. Der Verfasser desselben zeichnet sich, wie aus den im Tarichi Haideri angeführten Stellen zu ersehen, durch eigenthümliches Urtheil und besondere, von anderen Geschichtschreibern abweichende Angaben aus.

7) *Nisamet-tewarich*, d. i. die Ordnung der Geschichten, vom Richter *Beidhawi*, gest. i. J. 692 (1292), ein universalhistorisches Compendium, woraus S. de Sacy im IV. Bande der notices et extraits des manuscrits S. 672 Auszüge gegeben; auf den Bibliotheken zu Paris, Oxford, London, in der Sammlung S. W. Ouseley's und in der des Verfassers.

8) *Siret es-Sultan Dschelaleddin Mankburni*, d. i. die Lebensbeschreibung Sultan Dschelaleddin Mankburni's [1]), von *Mohammed Ben Ahmed* aus Nisa, verfasst i. J. 639 (1241); auf der Bibliothek zu Paris; enthält, als Lebensbeschreibung des unglücklichen Schahs von Chuaresm, Alles, was die Verhältnisse desselben mit seinem Besieger, Tschengis-Chan, betrifft.

9) *Tabakati Nassiri*, d. i. die Nassirischen Classen, von *Ebu Omar Minhadsch el-Dscherdschani*, dem Sultan Nassireddin von Dehli i. J. 650 (1252) gewidmet; in der Bibliothek des East India house und S. W. Ouseley's zu London; enthält ebenfalls, wie das vorige, blos Beiträge zur Geschichte Tschengis-Chan's.

10) *Tarichi Nikbi*, d. i. die Geschichte Nikbi's, des Sohnes Mesud's, welcher im achten Jahrhunderte d. H. schrieb, doch erstreckt sich sein Werk nicht über die Eroberung Bagdad's durch Hulagu. Es endet mit der Geschichte Tschengis-Chan's, welche nach dem Urtheile S. de Sacy's (im II. Bande der not. et extr. des manuscrits S. 383) blos dem Dschihanguscha nachgeschrieben scheint.

11) *Mokademmei Safername*, d. i. die Einleitung des Buches des Sieges Scherefeddin's von Jesd; auf den Bibliotheken von Petersburg und Wien; enthält die Geschichte Tschengis-Chan's und seiner Nachfolger, als Einleitung zur folgenden Timur's.

12) *Safername*, d. i. das Buch des Sieges, von *Scherefeddin Ali* aus Jesd, verfasst i. J. 828 (1424); in das Französische übersetzt von Petis de la Croix; Paris 1722, in vier Bänden; die Handschrift auf den Bibliotheken zu London, Paris, Petersburg und Wien.

13) *Matlaa es-saadein*, d. i. der Aufgang zweyer Glücksgestirne, vom Scheich *Kemaleddin Abderrefak Ben Dschelaleddin Ishak* aus Samarkand, gest. i. J. 887 (1482); zu Petersburg auf der akademischen und öffentlichen Bibliothek, in der Ouseley's und des Arsenals zu Paris, und in der Sammlung des Verfassers.

[1]) *Mankburni* heisst der Stumpfnasige, und noch heute werden die Stumpfnasen von den Tataren *Mankaburun* genannt. Bruchstücke aus einigen Reisen nach dem südlichen Russland in den Jahren 1822—1828. St. Gallen und Bern, 1836, S. 76. *Mingburni* gelesen heisst es gerade das Gegentheil, nähmlich der Tausendnasige oder Grossnasige. S. Jahrbücher der Literatur Bd. LXXVII. S. 3.

14) *Raufatefs-fsafa*, d. i. der Garten der Reinheit, die berühmte Weltgeschichte Mirchuand's, welcher die Geschichte der Mongolen nach *Reschideddin*, *Dschuweini* und *Wassaf* beschreibt, auf den Bibliotheken von Paris, Petersburg, Wien, und in der Sammlung des Verfassers, nirgends complet, indem überall, wenigstens der siebente, d. i. geographische, Theil fehlt.

15) *Habibes-sijer*, d. i. der Freund der Lebensbeschreibungen, von *Chuandemir*; eine Weltgeschichte, welche die der Mongolen ebenfalls nach den obigen Quellen behandelt; auf der akademischen und öffentlichen Bibliothek zu Petersburg, in den Sammlungen Ouseley's und Rich's, und (bisher noch nicht complet) auf der k. k. Hofbibliothek.

16) *Chulafsatul-achbar*, d. i. der Ausbund der Kunden, ebenfalls von *Chuandemir*, gest. i. J. 927 (1520); ein Auszug aus den zwey vorhergehenden Werken; auf den Bibliotheken zu Petersburg und Wien, und zu London in den Sammlungen Ouseley's und Rich's.

17) *Tarichul-Wufera*, d. i. die Geschichte der Wefire, ebenfalls von *Chuandemir*, enthält die Lebensbeschreibungen von dritthalbhundert Wefiren, worunter die der berühmten Grosswefire Tschengif-Chan's und seiner Nachfolger; in der Sammlung des Verfassers.

18) *Lubbetet-tewarich*, d. i. das Mark der Geschichten, von *Jahja Abdollatif* aus Kafwin, gest. i. J. 960 (1552); übersetzt im XVII. Bande von Büsching's Magazin für die neue Historie und Geographie; die Handschrift auf den Bibliotheken von Rom, Paris, London, Oxford und Wien.

19) *Dschihanara*, d. i. der Weltschmuck, eine höchst schätzbare Universalgeschichte vom Richter *Ahmed B. Mohammed el-Ghaffari*, für Schah Tahmasp verfasst i. J. 972 (1564), welche das ihr von Hadschi Chalfa beygelegte Lob verdient; zu London in den Bibliotheken Tipufsaib's, Ouseley's und Rich's, und in der Sammlung des Verfassers; ein Auszug aus derselben ist das.

20) *Nigaristan*, d. i. der Gemähldesaal desselben Verfassers, welcher aber kaum mehr als trockene Nomenclatur der Dynastien und ihrer Herrscher; zu Petersburg in der akademischen und öffentlichen Bibliothek, zu Paris, zu London in der Tipufsaib's, und zu Wien in der orientalischen Akademie.

21) *Tarichi Haider*, d. i. die Geschichte Haiders Ben Ali Huseini, welcher dieselbe i. J. 1020 (1611) aus den besten Quellen und namentlich aus allen den vorhergehenden compilirte; von dem auf der königl. Bibliothek zu Berlin in zwey Foliobänden befindlichen Exemplare hat Wilken in der Vorrede zur Geschichte der Ghafnewiden Kunde gegeben.

22) *Enfsesl-achbar fit-tewarich*, d. i. die kostbarste der Kunden der Geschichten, von *Scherefeddin* aus Tebrif, berühmt unter dem Nahmen *Mir Scheref*, gest. i. J. 1050 (1640); sein i. J. 1026 (1617) verfasstes Werk enthält, nach der von Hadschi Chalfa gegebenen Notiz, einen Abschnitt über die Geschichte Tschengif-Chan's und seiner Nachfolger.

23) *Tarichi Kiptschakchani*, d. i. die Geschichte Kiptschakchan's, ein trockenes, universalhistorisches Compendium, verfasst i. J. 1138 (1725); auf der königl. Bibliothek zu Paris und in Ouseley's Sammlung.

24) *Tefkeretesch-schuara*, d. i. die Denkwürdigkeiten der Dichter, von *Dewletschah*, verfasst i. J. 892 (1487), fast auf allen Bibliotheken der Hauptstädte Europa's und in der Geschichte der persischen Redekünste ausgebeutet.

25) *Düsturul kjatib fi taijinil meratib*, d. i. die Richtschnur des Secretärs in der Bestimmung der Stufen, von *Mohammed Ben Hinduschah* aus Nachdschiwan, welcher dasselbe ums J. 759 oder 760, d. i. 1357 oder 1358 verfasste; ein für die Kenntniss mongolischer Staatseinrichtungen höchst wichtiges und eben so seltenes Werk; auf der Bibliothek zu Leyden und in der des Verfassers; die ausführliche Inhaltsanzeige desselben ist im Anzeigeblatte des LXVIII. Bandes der Jahrbücher gegeben worden.

Zweyte Abtheilung. Arabische Werke.

26) *Kjamilet-tewarich*, d. i. die vollkommene Geschichte, von *Ibnol Esir el-Dschefert*, gest. i. J. 630 (1232); da dieselbe nur bis zwey Jahre vor dem Tode des Verfassers reicht, so geht sie nicht über die Regierung Tschengif-Chan's hinaus; fortgesetzt von *Ibn es-Saaji* bis aufs J. 656 (1258).

27) *Tarich Düwwel el Islam*, d. i. die Geschichte der Dynastien des Islams, von *Sehebi*, gest. i. J. 748 (1347), fortgesetzt von *Ibn Schakir* gest. i. J. 761 (1359); auf der bodlejanischen Bibliothek ist ein Auszug aus der grossen Geschichte *Sehebi's Tarichol-Islam*, d. i. die Geschichte des Islams, wovon sich auf mehreren europäischen Bibliotheken einzelne Bände befinden; der obige Auszug in der Sammlung des Verfassers, mit der Fortsetzung von Sachawi, gest. i. J. 906 (1500).

28) *Miretul-dschennan we ainul jakfan*, d. i. der Spiegel des Paradieses und das Auge der Wachsamkeit, von *Jafii*, gest. i. J. 767 (1365); auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Das von *Reinaud* dafür ausgegebene Werk ist ein anderes. (S. Jahrbücher der Literatur Bd. LII. S. 19.)

29) *El-bedajet wen-nihajet fit-tarich*, d. i. der Anfang und das Ende in der Geschichte, von *Ibn Omer Ibn Kesir*, gest. i. J. 774 (1372),

eine der wichtigsten und bisher am wenigsten bekannten Universalgeschichten des Morgenlandes; in der Sammlung des Verfassers, und einzelne Theile davon auf den Bibliotheken zu Oxford und Gotha.

30) *El-Mochtafsar fi achbari bescher*, d. i. das Compendium in den Kunden der Menschen, die berühmte Universalgeschichte *Abulfeda Ismail's*, des Herrn von Hama, gest. i. J. 732 (1332), welche um ein halbes Jahrhundert minder weit reicht, als die vorhergehende.

31) *Mochtafsar ed-düwwel fit-tarich*, d. i. das Compendium der Dynastiën, von *Gregorius Abul Ferrädsch*, dem Arzt aus Malatia, in arabischer und syrischer Ausgabe, welche, da sie verschiedene Angaben enthalten, beyde zugleich nachgesehen werden müssen.

32) *Raufatul menafsir fi ilmil ewail wel ewachir*, d. i. der Garten der Ansichten in der Wissenschaft der ersten und letzten Dinge, von *Ibn Schohne*, gest. i. J. 882 (1477); auf der königl. Bibliothek zu Paris, auf der bodlejanischen, vaticanischen, mediceischen zu Florenz und in der Sammlung des Verfassers.

33) *Adschaibol-makdur fi achbari Timur*, d. i. die Wunder des Schicksals in den Kunden Timur's, von *Ahmed Ben Arabschah*, gest. i. J. 854 (1450), gedruckt.

34) *Dürrol ghurrer fi siretit-Türk wet-Tatar*, d. i. die Perle der Stirnhaare in der Lebens- und Sittenbeschreibung der Türken und Tataren, von *Hadschi Chalfa*, und vom Verfasser des *Menhel-efs-fsafi* unter den Werken Arabschah's aufgeführt, aber bisher, trotz allen angestellten Nachforschungen, noch nirgends aufgefunden.

35) *Mukaddemet Ibn Chaldun*, d. i. die berühmten Prolegomenen *Ibn Chaldun's*, gest. i. J. 808 (1405); auf mehreren Bibliotheken, zu Wien auf der k. k. Hofbibliothek und in der Sammlung des Verfassers.

36) *El mewaif wel itibar bi fikril-chitiat wel-asar*, d. i. die Ermahnungen und Betrachtungen in der Erwähnung der begränzten Räume und Denkmahle Egypten's, von *Takjeddin Ahmed Ben Ali El-Makrifi*, gest. i. J. 845 (1441); auf den Bibliotheken zu Paris, Wien, Leyden und Gotha.

37) *Es-suluk li maarifeti düwwel il muluk*, d. i. der Pfad zur Kenntniss der Dynastien der Könige, vom selben Verfasser; auf der königl. Bibliothek zu Paris; zu Rom, Oxford und Gotha.

38) *En nodschum ef-fahiret fi moluki Mifsr wel Kahiret*, d. i. die glänzenden Gestirne der Könige Ägypten's und Kairo's, von *Dschemaleddin Abul Mehasin Jusuf Ben Taghriberdi*, gest. i. J. 857 (1470) [1]), dem Verfasser des oben erwähnten biographischen Werkes *Menhel-efs-fsafi*; auf den Bibliotheken von Paris und Upsal.

[1]) In Hadschi Chalfa's bibliographischem Wörterbuche ist das Todesjahr Taghriberdi's unter dem obigen Werke und unter dem *Menhel-efs-fsafi* durch Schreibfehler als 815 angegeben; das wahre Sterbejahr gibt *Sachawi*.

39) *Mesalikol-ebfsar fi memalikil emfsar*, d. i. die Strassen der Blicke in den Provinzen der Länder, von *Ibn Fâflallah El-Omari*, gest. i. J. 749 (1348); nur das 23. Buch davon auf der königl. Bibliothek zu Paris, auf der Bodlejana.

40) *Husnol-mohadheret fi achbari Mifsr wel Kahiret*, d. i. schöne Unterhaltung in den Kunden Ägypten's und Kairo's, von Sojuti, gest. i. J. 911 (1505); enthält Notizen über die den mongolischen Hof- und Staatsämtern nachgebildeten der Mamluken; auf den Bibliotheken zu Paris, Petersburg, Upsal, Leyden, Wien und in der Sammlung des Verfassers.

Dritte Abtheilung. Türkische Werke.

a) Ost- oder alttürkische (dschaghataische).

41) Erst zum Schlusse des Druckes ist mir das *Schedschretul-etrak*, d. i. der Stammbaum der Türken, in der zu London im J. 1838 erschienenen englischen Übersetzung des Obersten *Miles* zu Handen gekommen; ein höchst schätzbares Werk, ganz der Geschichte der vier Uluse Ulughbeg's nachgeschrieben, dessen Titel augenscheinlich mit dem *Schedschrei-türki*, d. i. dem türkischen Stammbaume *Abulghafi's*, verwandt.

42) *Lughati-türki*, d. i. das zu Calcutta gedruckte, dschaghataisch-persische Glossar, in welchem mehrere der Stämme aufgeführt sind, und dessen im LVII. Bd. der Jahrbücher, S. 33 erwähnet wird.

43) Die bisher noch unbekannte Geschichte *Taschkendi's* oder *Ali Kuschdschi's*, welcher die osmanischen Geschichtschreiber Ali und Hefarfenn in ihren unten folgenden Geschichten erwähnen, ist wahrscheinlich auch dschaghataisch geschrieben.

b) Neu- oder westtürkische.

44) *Schedschrei türki* oder *Taricht Abulghafi*, die allbekannte genealogische Geschichte Abulghafi Behadir's, im Text gedruckt zu Kasan 1825; französisch übersetzt unter dem Titel: *Histoire généalogique des Tatars, à Leyde* 1726.

45) *Dschamiol-hikajat we lamiol-riwajat*, d. i. der Sammler der Geschichten und der Glänzende der Erzählungen, von *Dschemaleddin Mohammed El-Aufi*, dessen letztes Hauptstück von den türkischen Stämmen handelt; dreymahl aus dem Persischen ins Türkische übersetzt von *Arabschah*, vom Dichter *Nedschati* und vom Geschichtschreiber *Dschelalfade Ssalih*; die erste Übersetzung in der Sammlung des Verfassers.

46) *Bebrname*, d. i. die Geschichte *Bebr's*, übersetzt von *Leyden*, herausgegeben von *Erskine* unter dem Titel: *Memoirs of Ze-*

hir-ed-din Muhammed Baber emperor of Hindustan. London, 1826; das Original zu Petersburg.

47) *Miretol-edwar we mirkatol achbar*, d. i. Spiegel der Aionen und Stiegen der Kunden, vom Perser *Lari*, gest. i. J. 997 (1571), übersetzt ins Türkische vom grossen Geschichtschreiber *Seaadeddin*, eine vortreffliche Universalgeschichte; in meiner und in Rich's Sammlung.

48) *El-bahref-fachar we ailemet-tejar fi ilmil-ewail wel-ewachir*, d. i. das hochwogende Meer und der reichströmende Brunnen in der Wissenschaft der ersten und letzten Dinge, von *Mustafa Ben Seid Hasan el-Huseini*, berühmt unter dem Nahmen *Dschenabi*, gest. i. J. 1000 (1591), nicht zu verwechseln mit dem ältern *Dschenabi*, welcher der Zeitgenosse Timur's; erst arabisch verfasst, dann von ihm selbst ins Türkische übersetzt; das arabische Werk zu Petersburg und Oxford, das türkische auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien. (Über den Verfasser siehe Gesch. des osman. Reiches, IV. Thl., S. 235, I. Ausg.) Hr. *Charmoy* kannte nur das Werk des arabischen Geschichtschreibers, aus welchem er in seinem Memoire über den Feldzug Timur's Auszüge geliefert, und hatte von dem türkischen *Dschenabi* gar keine Kunde; in keinem Falle ist aber das Werk von diesem bloss die Übersetzung von jenem, indem die Geschichten der verschiedenen Dynastien darin bis zur Zeit des Verfassers, nähmlich bis gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts der Hidschret, herabgeführt sind.

49) *Dschamiet-tewarich*, d. i. der Sammler der Geschichten, von *Mohammed Kjatib Saim*, verfasst i. J. 982 (1574); auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

50) *Nochbetet-tewarich*, d. i. der Ausbund der Geschichten, von *Mohammed Efendi*, gest. i. J. 1050 (1640); eine vortreffliche Geschichte von 87 Dynastien; auf den Bibliotheken von Petersburg, Upsal und in meiner Sammlung.

51) *Fufsuli hall u akd we ussuli chardsch u nakd*, d. i. die Abschnitte der Auflösung und Bindung, und die Grundfesten der Ausgabe und Einnahme, eine philosophische Untersuchung über die Gründung, den Wachsthum und den Verfall der Reiche, vom Geschichtschreiber *Aali*, gest. i. J. 1008 (1599); auf der k. k. Hofbibliothek in zwey Handschriften.

52) *Tenkihet-tewarich*, d. i. die Läuterung der Geschichten, von *Husein Hefarfenn*, ein bis ins J. 1099 (1687) fortgeführtes historisches Compendium, welches sowohl eine kurze Geschichte der Mongolen, als der Chane der Krim enthält; die letzte behandeln insbesondere die beyden folgenden Werke, auf der k. k. Hofbibliothek in zwey Handschriften.

53) *Tarichi Rifwanpaschafade*, d. i. die Geschichte des Sohnes *Rifwanpascha's*, eine kurze Weltgeschichte mit Inbegriff der os-

manischen Dynastie bis zur Regierung Sultan Mohammed's III.; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien und in einem Auszuge auf der k. Bibliothek zu Paris.

54) *Mochtafsari Chanani Krim*, d. i. Compendium der Chane der Krim, von *Hadschi Abdul Ghaffar Ben Hasan*, in Reimen; auf der königl. Bibliothek zu Paris, benützt von Langlès in seiner *notice des Khans de Crimée*.

55) *Fethnamei tewarich ali Osman*, d. i. das Eroberungsbuch der Geschichten der osmanischen Familie, von *Abulchair Ahmed Ben Mustafa Ben Taschköpri*; auf der königl. Bibliothek zu Paris, ist die erste der von Petis de la Croix in seiner Geschichte Tschengif-Chan's benützten Quellen; nach der Angabe desselben befände sich auch zu Paris das folgende Werk.

56) *Tarichi Turkistan*, d. i. die Geschichte Turkistan's, von *Medschdeddin Mohammed Anan*, aus welcher nach der Angabe von Petis de la Croix (S. 538) Ali Kuschdschi seine Geschichte geschöpft.

57) *Tarichi Dobrudscha*, d. i. die Geschichte der ersten türkischen Anpflanzung in der dobruczischen Tartarey i. J. 662 (1263), von *Lokman* dem *Schehnamedschi*; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien, der Geschichte Lutfipascha's beygebunden.

58) *Essebi-essejar*, d. i. die sieben Wandelsterne, eine Geschichte der Chane der Krim, von *Seid Mohammed Rifa*, bis ins J. 1150 (1737); in den Bibliotheken zu Petersburg und Kasan.

59) *Tarichi Timur*, d. i. die Geschichte Timur's, von *Nafmifade*; gedruckt zu Constantinopel i. J. 1729.

60) *Ahwali Dschengifchan we Aksak Temir*, d. i. die Zustände Tschengif-Chan's und Aksak Timur's; auch mit russischem Titel und russischen Noten, gedruckt zu Kasan i. J. 1822; meistens fabelhaft.

61) *Takwimet-tewarich*, d. i. die chronologischen Tafeln *Hadschi Chalfa's*, gedruckt zu Constantinopel i. J. 1733; italienisch übersetzt von Carli i. J. 1697.

62) *Tarichi Munedschimbaschi*, d. i. die Geschichte des Astronomen Mewlewi Scheich Ahmeddede, von welcher umständlich in der Gesch. des osman. Reiches VII. Bd., S. 547, IX. Bd. 257 bis 276 die Rede; auf den Bibliotheken zu Leyden, Wien und in der Sammlung des Ritters d'Ohsson.

63) *Dschihannuma*, d. i. die Weltschau, das zu Constantinopel i. J. 1732 gedruckte, geographische und historische Werk Hadschi Chalfa's. — Die einzige bisher in Europa bekannte mongolische Quelle eröffnet die Reihe der in der folgenden Abtheilung aufgezählten Geschichten von Mongolen und Tschengif-Chan's.

Vierte Abtheilung. Ssetsen's und europäischer Geschichtschreiber Geschichten der Mongolen.

64) *Geschichte der Ostmongolen und ihres Fürstenhauses*, verfasst von *Ssanang Ssetsen Chungtaidschi* der Ordus; übersetzt von *Isaak Iacob Schmidt*. Petersburg, 1829. Die Anzeige dieses Werkes von Abel Remusat in vier Artikeln im journ. des savans 1831, Jänner 27—41, Februar 115—122, März 151—168, April 216—225. Die chinesischen Quellen benützten Mailla, Gaubil und Visdelou in ihren folgenden Werken.

65) *Histoire de Gentchiscan et de toute la dynastie des Mongous ses successeurs, conquérans de la Chine;* tirée de l'histoire Chinoise et traduite par le *R. P. Gaubil;* à Paris, 1739.

66) *Histoire générale de la Chine ou annales de cet empire;* traduites du Tong-Kien-Kang-Mou, par le feu père *Joseph-Anne-Marie de Moyriac de Mailla;* à Paris, 1779; 12 Quartbände.

67) *Bibliothèque orientale de Messieurs A. Visdelou et C. Galand*, pour servir de supplément à celle de Monsieur d'Herbelot. Paris, 1780.

68) *Histoire du grand Genghizcan*, traduite et compilée de plusieurs auteurs Orientaux et de voyageurs européens, par feu *M. Petis de la Croix;* à Paris, 1710.

69) *Histoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols, et des autres Tatares occidentaux;* ouvrage tiré des livres Chinois, et de manuscrits orientaux de la bibliothèque du Roi, par Mr. *Deguignes;* à Paris, 1756.

70) *Senkowski, Supplément à l'histoire générale des Huns, des Turcs et des Mogols.* St. Petersbourg, 1824.

71) *Laurentii Moshemii historia Tartarorum ecclesiastica;* adjecta est Tartariae Asiaticae secundum recentiores Geographos in mappa delineatio. Helmstadi, 1741.

72) *Geschichte der Mongolen bis zum Jahre* 1206; von *Carl Dietrich Hüllmann.* Berlin 1796.

73) *Histoire des Mongols dépuis Tchinguiz-Khan jusqu'à Timour-lanc.* Paris, 1824. Octav; erste Ausgabe zwey Bände, zweyte Ausgabe, La Haye, 1835, vier Octavbände.

74) *Storia dei Tartari*, compilata dal sign. *Giuseppe Belloni.* Milano, 1825. 9 Duodezbändchen.

75) *Denkwürdigkeiten über die Mongoley*, von dem Mönch *Hyakinth;* aus dem Russischen übersetzt von *Carl Friedrich von der Borg.* Berlin, 1832. Octav.

76) *Geschichte der Mongolen und tatarischen Völker*, in *Rehm's* Handbuch der Geschichte des Mittelalters, II. Bd., Cassel 1833, zweyte Abth., und III. Bd., zweyte Abth., Cassel, 1834.

77) *Geschichte der Mongolen*, in Rüh's Geschichte des Mittelalters, I. Bd., VI., S. 359 u. f.

78) *Allgemeine Weltgeschichte*, von *Guthrie* und *Gray*, übersetzt und verbessert von *Christian Gottlob Heyne*; 23. Bd.

79) *Storia delle relazioni vicendevoli dell' Europa e dell' Asia dalla decadenza di Roma fino alla distruzione del califfato del conte Giov. Batt. Baldelli Boni*. Firenze, 1827; zwey Quartbände.

80) *Istoria Mongolow*, d. i. Geschichte der Mongolen von den ältesten Zeiten bis Tamerlan, von *Wasilij Grigorijew*; die Übersetzung der Geschichte der Mongolen aus Chuandemir's Chulafsat, mit nützlichen Anmerkungen. Petersburg, 1834.

81) *Istoria perwych tschetürech Chanow doma Tschengifowa*, 1829, d. i. die Geschichte der ersten vier Chane des Tschengifischen Hauses.

82) *Ob otnoscheniach Rossijskich Knjaseik mongolskim i tatarskim Chanem ot 1224 to 1480, Gol.*, d. i. von den Verhältnissen russischer Fürsten zu den mongolischen oder tatarischen Chanen, vom J. 1224 bis 1480. Petersburg, 1833.

Unter diese Classe gehören auch die Geschichten Timur's und der Krim, und zwar von den ersten, ausser der obenerwähnten von Petis de la Croix ins Französische übersetzten Geschichte Schereféddin's von Jefd, noch die folgenden neun:

83) *Magni Tamerlanis, Scytharum Imperatoris vita*, conscripta a *Petro Perondino Pratense*, 1600. Duodez.

84) *Al Hasen Ican du Bec Abbé de Mortemer histoire du Grand Tamerlan*, tiré de monumens antiques des Arabes; à Lyon, 1602, und englisch in Purchas, III. 159.

85) *Joannis Henrici Boecleri Timur, vulgo Tamerlan*; Argentorati, 1657.

86) *Histoire du grand Tamerlan*, par le *Sieur de Sainctyon*; à Lyon, 1691. Octav.

87) *D. Mustaphae filii Hussein Algenabii de gestis Timurlenkii seu Tamerlanis opusculum*, turcicum, arabicum, persicum, a *Joanne Baptista Podesta*; Viennae, Austriae, 1680.

88) *Histoire de Tamerlan, empereur des Mogols et conquérant de l'Asie*. Paris, 1739.

89) *A specimen of the civil an military Institutes of Timur*, by *Joseph White*. Oxford, 1780; und französisch: *Instituts politiques et militaires de Tamerlan, proprement appellé Timour*, par *L. Langlés*. Paris, 1787.

90) *Gonçalo Argote de Molina de la Monteria, historia del Gran Tamerlan e Itinerario* de *Gonçalez de Clavijo*; Sevilla, 1582, und 2. Ausgabe, Madrid, 1782.

91) *The Mulfuzat Timuri or autobiogr. memoirs of the Mogul Empire Timur*, translated by *Stewart*. London, 1830.

Werke über die Geschichte der Chane der Krim und derer von Kasân sind die folgenden sechs:

92) *Notices chronologiques des Khans de Crimée*, composée principalment d'après les auteurs Turcs et Persans, par *L. Langlès*, in Forster's voyage du Bengale à Petersbourg. Paris, 1802, III. Band.

93) *Histoire du Royaume de la Chersonese Taurique*, par Mgr. *Stanislave Siestrzencewicz de Bohusz*. Petersbourg, 1824.

94) *Tauryka czyli Wiadomosci starożytne i poznieysze o stanie i mieskancach Krymu do naszych czasow*. Przez *Adama Naruszewicza*. Warszawie, 1805.

95) *Lettere ligustiche ossia osservazioni critiche sullo stato geografico della Liguria fino ai tempi di Ottone il Grande con le memorie storiche di Caffa ed altri luoghi della Crimea posseduti un tempo da' Genovesi, e Spiegazione de' monumenti Liguri quivi esistenti*, dell' Abate *Gasparo Luigi Oderico*, patrizio Genovese. Bassano, 1792.

96) *Della colonia dei Genovesi in Galata libri sei di Lodovico Sauli*. Torino, 1831.

97) *Observations historiques et géographiques sur les peuples barbares, qui ont habité les bords du Danube et du Pont-Euxin*, par *M. de Peyssonel*. Paris, 1765.

98) *Die Volksstämme der Mongolen, als Beytrag zur Geschichte dieses Volkes und seines Fürstenhauses*, von *L. J. Schmidt*. Gelesen in der k. k. Akademie der Wissenschaften den 14. März 1834.

99) *Opüt Kasanskoj Istorii drewnich i srednich wremjan sotschinen Petrom Rütschkowim. Sankt Petersburg*, 1767, d. i. Versuch einer Historie von Kasan alter und mittlerer Zeiten, von *Peter Rütschkow*, aus dem Russischen von Jacob Redl. Riga, 1772.

100) *Istoria o Kasanskom Zsarstwje neistwjestnago sotschinitelja XVI Stoljetija po dwjem Starinym Spiskam. Sankt Petersburg*, 1791, d. i. Geschichte der kasanischen Herrschaft, von einem unbekannten Verfasser des sechzehnten Jahrhundertes (einem zum Christenthume bekehrten Tataren), nach zwey alten Handschriften. Petersburg, 1791.

101) *Kratkaja Istorija gospoda Kazanii*. Kazan, 1817. Octav.

Fünfte Abtheilung. Geschichten anderer Völker, in welchen die Raubzüge der Mongolen erzählet werden, oder welche andere Materialien zur Geschichte derselben enthalten.

Nach den Völkern zerfallen diese Geschichten in die folgenden zwölf Abtheilungen: Armenier, Georgier, Griechen, Ungarn, Dalmatier, Böhmen, Schlesier, Mährer, Österreicher, Pohlen, Rus-

sen und die Annalen der Kirchengeschichte und des Mittelalters überhaupt.

1) Annalen der Kirchengeschichte und des Mittelalters überhaupt.

102) *Annales ecclesiastici* auctore *Caesare Baronio*. Antwerpiae, 1609; der zwölfte Folioband.

103) *Bzovii annales ecclesiastici;* der dreyzehnte Folioband.

104) *Joannes Fridericus Matenensius, continuator Bzovii*. Colon. Agrippinae, 1617.

105) *Annales ecclesiastici* continuati ab *Odorico Raynaldo*. Coloniae Agrippinae, 1692; der vierzehnte Folioband.

106) *Annales Minorum*, auctore *Luca Waddingo*. Romae, 1732; der dritte Folioband.

107) *Alexandri Natalis historia ecclesiastica*, im siebenten Foliobande.

108) *Matthaei Paris monachi Albanensis Angli historia major*. Londini, 1684.

109) *Bibliotheca mundi Vincentii Burgundi praesulis Bellovacensis*. Duaci, 1624; der vierte Folioband.

110) *Liber secretorum fidelium crucis super terrae sanctae recuperatione et conservatione, cujus auctor Marinus Sanutus, dictus Torsellus;* II. Bd. der Gesta Dei per Francos, 1811.

111) *Gesta Sancti Ludovici IX*. descripta per fratrem *Guillelmum de Mangiaco* in Duchesne Francorum scriptorum V. p. 26.

112) *Gesta Sancti Ludovici IX*. auctore Monacho S. Dyonisii anonymo; S. 395; eben da.

113) *Annales Steronis;* Amstelodami, ab anno 1152 usque ad 1273; im vierten Bande der antiquitates Canisii.

114) *Compilatio chronographica in Pistorii: Rerum Germanicarum Scriptores*. Ratisbonae, 1726; drey Foliobände; erster Band S. 1103, 1167.

115) *Alberti Stadensis Chronicon*. Helmstadi, 1585. 4.

116) *Vitodurani Chronicon* edit. Leibniz in accessionibus historicis. Hannoverae, 1699. 4.

117) *Hermanni Corneri Chronicon*, im zweyten Bande der Annales Eccardi.

118) *Bernardi Guidonis in vita Coelestini IV. et Urbani III.*, im dritten Bande von Muratori's script. rerum Italiae III. Bd. pars I. p. 589; eben da.

119) *Odonis episcopi epistola ad Innocentium IV*. p. 626.

120) *Albericus monachus* ad a. 1221.

121) *Epistola episcopi Accaronensis ad Honorium III*. a. 1219 data in D'Achery spicilegio T. III. p. 560.

122) *Chronicon Citizense in Struvii:* Rerum Germanicarum scriptores I. Bd. p. 1167.

123) *Seffridi presbyteri epitome in Struvii:* Rerum Germanicarum scriptores I. Bd. p. 1043.

124) *Conradi Urspergensis Chronicon* in Meibomi: Annal. Witichindi Corbeiensis. Francof. 1821. Fol.

125) *Burchardi descriptio terrae sanctae.*

126) *Martini Fuldensis Chronicon* in Eccard I. Bd. S. 1642.

127) *Flores historiarum Westmonasteriensis.*

128) *Ricobaldi historia* in Eccard's corpus historiarum medii aevi I. Band.

129) *Chronicon Luneburgense.* Plattdeutsch in Eccard's I. Bd.

130) *Martini Poloni Chronicon* in Schilter p. 129.

131) *Petri de Dusburg Chronicon Borussicum* p. 8.

132) *Hartmani historia Hassiaca.* Marburgi, 1741. 8.

133) *Chronicon Elvangense* im Freher I. Bd. S. 456.

2) Armenische Geschichten.

134—136) Die in der Note des Programms erwähnten drey armenischen Chroniken: *Wartan mieds*, des *Kyriakos* und des noch aufzufindenden *Wanagan.*

137) *Haithoni Armeni historia orientalis, quae eadem et de Tartaris inscribitur.* 1671. 4.

138) *Die Geschichte der Orpelischen Fürsten* in *Klaproth's* Archiv, unter dem Titel: Excerpta ex historia Satraparum Orpelensium in majore Armenia, und mit dem armenischen Texte in den

139) *Mémoires historiques et géographiques sur l'Arménie par M. J. Saint Martin.* Paris, 1819. Zwey Bände gr. 8.

140) *Vahram's Chronicle of the Armenian Kingdom in Cilicia during the time of the Crusades, translated from the original Armenian with notes and illustrations by Charles Fried. Neumann.* London, 1831.

3) Georgische Geschichten.

141) Die in der Note des Programmes der Preisaufgabe erwähnte *Chronik König Wachtang's V.* und die *Auszüge* aus derselben im II. Bande von:

142) *Klaproth's Reise in den Kaukasus und nach Georgien.* Halle und Berlin, 1814.

4) Byzantinische Geschichten.

143) *Constantini Porphyrogeniti de administrando imperio*, im ersten Bande von Banduri's imperium orientale.

144) *Menander in excerptis de legationibus.*

145—158) Die aus den vierzehn Byzantinern: *Theophanes*, *Continuator Theophanis*, *Cedrenus*, *Zonaras*, *Cinnamus*, *Scylitzes*,

Anna Comnena, *Nicephorus Gregoras*, *Pachymeres*, *Chalcondylas*, *Cantacuzenus*, *Ducas*, *Acropolita*, *Phranzes*, von *Stritter* gesammelten Auszüge im III. Bande: *Memoriae populorum*. Petrop., 1778.

5) Ungarische Geschichten.

Die Hauptquelle über die Einfälle der Tataren in Ungarn ist:

159) *Rogerii miserabile carmen, seu historia super destructione regni Hungariae temporibus Belae IV. regis per Tartaros facta*, in Schwandtner's: Scriptores rerum Hungaricarum I. Bd.

160) *Joh. Thwrocz Chronicon Hungarorum*; eben da.

161) *Pauli Gregorianczi Breviarium rerum Hungaricarum historico-geographicum*, in Matthiae Bel: Adparatus ad historiam Hung. Dec. II. Mon. II. Posonii, 1746.

162) *Commentatio de initiis ac majoribus Jazygum et Cumanorum eorumque constitutionibus*, a *Petro Horváth*, eorundem Jazygum et Cumanorum notario ac regii gymnasii Jasz-Beriniensis directore locali. Pestini, 1801.

163) *Caroli Wagner: Analecta Scepusii etc.* Viennae, 1774—1778.

164) *Stephani Katona historia critica regum Hungariae stirpis Arpadianae*; tomulus V. et VI.

165) *Antonii Bonfinii rerum Ungaricarum Decades quatuor cum dimidia*. Francofurti, 1581.

166) *Nicolai Isthuanfi Pannoni historiarum de rebus Ungaricis libri XXXV*. Coloniae Agrippinae, 1622.

167) *Die Geschichte der Kumanen*, in *Schlözer's* Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Göttingen, 1795.

168) *Suhm's Abhandlung über die Kumanen*, zu Ende von *Scherer's* Übersetzung der Jahrbücher Nestor's. Leipzig, 1774.

169) *Thunmann: De Comanis, ab Hunnis plane diverso populo*, in den Actis Societatis Jablonovianae IV. p. 133.

170) *Sigleri Chronologia rerum Hungaricarum* p. 58 in Bel's Adparatus.

171) *Petri Ransani epitome rerum Hungaricarum*, in Schwandtner's I. Bd.

172—175) *Die ungarischen Geschichten Pray's*, *Engel's*, *Fessler's* und *Majláth's*; im letzten besonders die beyden Abhandlungen *Horváth's* über die *Jassen* zu Ende des fünften, über die *Kumanen* zu Ende des vierten Bandes.

6) Dalmatinische Geschichten.

176) *Joannis Lucii de regno Dalmatiae et Croatiae historiarum libri sex*. Vindobonae, 1758.

177) *Il regno degli Slavi*, historia di Don *Mauro Orbini*, Raguseo. Pesaro, 1601.

178) *Thomae Archidiaconi historia Salonitanorum pontificum etc.* Bey *Lucius* S. 310.

179) *Gebhardi's Geschichte der Königreiche Dalmatien, Croatien, Slavonien, Servien, Rascien, Bosnien, Rama und des Freystaates Ragusa.* Pesth, 1808.

7) Böhmische Geschichten.

180) *Joh. Dubravii historia Bohemica.* Francofurti, 1687.

181) *Epitome historica rerum Bohemicarum.* Pragae, 1677. *Chronicon Bohemiae* in *Ludwig:* Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum. Hallae, 1737. Tom. I. p. 299.

182) *Hagek W. Kronyka Czeska.* Praze, 1541 und *Dobneri Annales Hageciani*, in sechs Quartbänden.

183) *Chronica Bohemorum ab initio gentis ad annum* 1438, in *Dobner's* monumenta historica Bohemiae. Pragae, 1774, u. eben da.

184) *Przibiconis, dicti Pulkavae, Chronicon ab initio gentis ad annum* 1330.

185) *Joannis Neplachonis*, Abbatis Oppatovicensis, *Epitome Chronicae Bohemiae ab anno* 888 *usque* 1351, in Dobner's 4. Bande.

186) *André histoire des Bohèmes.* Strassbourg, 1784. Drey Octavbände.

187) *Bohuslai Balbini epitome historica rerum bohemicarum.* Pragae, 1657. Fol. *Miscellanea historica regni Bohemiae.* Fol.

188) *Königinhofer Handschrift altböhmisch-epischer Gesänge*, aufgefunden von *Hanka* und verdeutscht von *Swoboda.* Prag, 1829. (Das vierte Gedicht.)

8) Mährische Geschichten.

189) *Thomae Joannis Pessinae de Czechorod Mars Moravicus.* Pragae, 1677.

190) *Steinbach von Kranichstein, Geschichte von Mähren.* Prag und Wien, 1783.

191) *Geschichte des Markgrafthums Mähren.* Nicolsburg, 1805.

192) *Geschichte derer Helden von Sternen oder des uralten und ruhmwürdigsten Geschlechtes von Sternberg*, von *Joannes Tanner.* Prag, 1732. Fol.

193) *Jaroslaw von Sternberg, der Sieger der Tartaren*, von *Ignaz Cornova.* Prag, 1813.

194) *Aetas aurea illustr. et excell. familiae Sternbergicae.* Pragae, 1608. Fol.

195) *Die Mongolen*, vom Grafen *Johann Majláth*, mit der Beschreibung der Schlacht von Liegnitz; aus der Königinhofer Handschrift; in Hormayer's Taschenbuch für vaterl. Gesch. 1821, S. 155.

196) *Die Sternberge*, in Hormayer's Taschenbuch, Jahrgang 1825, S. 282.

9) Schlesische Geschichten.

197) *Boguphali*, episcopi Posna‑ 'nsis, *Chronicon*, im zweyten Bande von Sommersberg's Silesiacu. m rerum scriptores.

198) *Nicolai Henelii ab Hennenfeld annales Silesiae*, eben da.

199) *Joannis Chronicon Poloniae*, in Sommersberg's scriptores.

200) *Curaei schlesische und der weit berühmten Stadt Breslau Generalchronik*. Wittenberg, 1587. Fol.

201) *Thebesii Lignitz'sche Jahrbücher*, von *M. Gottfr. Scheffen*; mit dem Plane der Schlacht von Lignitz. 1733.

202) *Schikfusii Zac.* Neue vermehrte schlesische Chronik. Breslau, 1629.

203) *Lucae Schlesiens curieuse Denkwürdigkeiten oder vollkommene Chronika*. Frankfurt a. M., 1689. 2 Theile. 4.

204) *Bartholomaei Segni descriptio Silesiae*; zu Ende: *Sommeri regnum Vannianum*. Wratislawiae, 1722.

205) *Pohlii annales Wratislavienses*, im ersten Bande von Sommersberg.

206) *Genealogia ducum Silesiae Legnensium, Bregensium*, in Sommersberg's I. Bd. S. 657.

207) *Versuch über die schlesische Geschichte vom J. Chr.* 1163 *bis* 1740. Breslau, 1777.

208) *Staat von Schlesien, von Böhmen, von Mähren*. 1675. 8.

209) *Herzog Heinrich der Zweyte von Niederschlesien*, urkundlich dargestellt von *D. J. Kunisch*; nebst zwey Abbildungen des Grabmahls Herzog Heinrich's in der Vincentkirche in Breslau. Breslau, 1834.

210) *Die Zeitbücher der Schlesier*, in sieben Gesängen von *Büsching*. Breslau, 1813. I. Bd.

10) Österreichische Geschichten.

211) *Chronicon Salisburgense*, in *Petz's* scriptores rerum Austriacarum. Lipsiae, 1721. I. Bd. p. 367, 373, 398.

212) *Chronicon monasterii Mellicensis*, eben da p. 239.

213) *Paltrami Chronicon Austriacum*, eben da p. 713.

214) *Chronicon Claustroneoburgense*, in *Rauch's* rerum Austriacarum scriptores. Vindobonae, 1793.

215) *Chronicon Garstense*, in *Rauch's* scriptores I. p. 31.

216) *Pernoldi Chronica acephala*, in *Hanthaler* III. S. 1317.

217) *Calles annales Austriaci*, II. Bd. S. 326.

218) *Schrötter's österreichische Geschichte*. Wien, 1780. II. Bd.

219) *Link annales Austriaco-Clara-Valenses*, d. i. Jahrbücher von Zwettl. Viennae, 1723. 2 Foliobände; S. 216 u. 217.

220) *Hanthaler fasti Campolilienses* I. p. 1317.

221) *Geschichte der k. k. Stadt Wienerisch-Neustadt*, vereinigt mit der Geschichte unseres Vaterlandes, von *Alois Gleich*. 1808.

222) *Petri de Vineis epistolae Basileae*, 1740. Zwey Octavbände; lib. VI. cap. 1. epist. XXIX.

11) Pohlische Geschichten.

223) *Joannis Dlugossi seu Longini historia Poloniae, libri XII.* Lipsiae, 1711. Zwey Foliobände.

224) *Vincentii Kadlubek historia Polonica*, im zweyten Bande von Dlugoss.

225) *Stanislai Servitii annales Polonici*, im zweyten Bande von Dlugoss.

226) *Matthiae de Miechow Chronica Polonorum.*

227) *Martini Cromeri de origine et rebus gestis Polonorum, libri XXX.* Basileae, 1555.

228) *Naruszewicza (Adama) historya Narodu Polskiego od początku Chrzescianstwa.* Warzawie, 1803. Sechs Bände.

229) *Czácki; O Litewskich i Polskich Prawach etc.* (Warschau) 1800.

230) *Histoire générale de Pologne*, par Mr. le Chevalier *de Solignac;* à Amsterdam, 1751. Sechs Octavbände, in deren erstem eine besondere *Digression sur l'origine, les moeurs et les usages des Tatares*, nach den obigen Quellen und nach

231) *Guagnin, Alexand. rerum Polonicarum Tomi III.* Francfurti, 1584. 8.

232) *Lengnich historia Polona.* Lipsiae, 1740. 8.

233) *Pastorii ab Hirtenberg: Poloniae plenioris historiae partes duae.* Dantisci, 1685; 8.; über die pohlische Geschichte nur oberflächlich, aber im I. Bande S. 56—70 eine umständliche Schilderung der Tataren.

234) *Beauplan description d'Ukranie.* Rouen, 1660. Klein-Quart; S. 28.

235) *Christophorus Hartknoch de republica Poloniae;* lib. I. cap. IX. p. 187.

12) Russische Geschichten.

236) *Nestor russische Annalen in ihrer slavonischen Grundsprache;* verglichen, übersetzt und erklärt von *August Ludwig Schlözer.* Göttingen, 1802. Fünf Bände; früher von *Scherer.* Leipzig, 1774.

237) *Ruskaja Letopis po Nikonowu Spisku,* d. i. die Nikon'schen russischen Annalen. Petersburg, 1767—1792. Acht Quartbände.

238) *Tsarstwennoj Letopisetz,* d. i. die Czaren-Chronik, enthaltend die russische Geschichte vom J. 6622 (1114) bis 6980 (1472). Petersburg, 1772. 4.

239) *Drewnjago Letopiszia tschast I. und II.*, d. i. alte Chronik. Petersburg, 1774; in zwey Quartbänden; der erste enthal-

tend die Geschichte vom J. 6762 (1254) bis 6887 (1379), der zweyte vom J. 6887 (1379) bis 6932 (1424).

240) *Letopisetz*, ein ungenannter Annalist, welcher die russischen Geschichten vom J. 6714 (1206) bis 7042 (1534), als Fortsetzung der Annalen Nestor's, enthält. Moskau, 1784. 4.

241) *Letopisetz*, ebenfalls ein ungenannter Annalist, enthaltend die Geschichte vom J. 6360 (852) bis 7106 (1598). Moskau, 1819. 8. Ein Abdruck der Ausgabe in 4., Moskau, 1781, gewöhnlich *Letopisetz Archangelogorodskij* genannt.

242) *Letopisetz Nowogorodskij*, d. i. der Nowgorod'sche Annalist vom J. 6525 (1017) bis 6860 (1352). Moskau, 1819. 8. (Ein Abdruck der Ausgabe in 4. Moskau, 1756.)

243) *Stepennaja Kniga*, d. i. das Stufenbuch der russischen Geschichte. Moskau, 1775. Zwey Quartbände.

244) *Rodoslownaja Kniga*, d. i. das Geschlechtsbuch der Fürsten und Edlen. Moskau, 1787; zwey Octavbände.

245) *Tsarstwennaja Kniga*, d. i. das Reichsbuch, enthaltend die Geschichte v. J. 7042 (1534) bis 7061 (1553). Petersburg, 1769. 4.

Da die letzte Chronik erst im J. 1534, also ein halbes Jahrhundert nach Erlöschung des mongolischen Reiches, beginnt, so gehört dieselbe wohl zu den Quellen der Geschichte der Krim, aber nicht zu denen der Geschichte der früheren Mongolen in Kiptschak; ob die sieben folgenden, von Karamsin häufig angeführten Chroniken etwas Wesentliches über die mongolische Geschichte enthalten, was nicht schon in den vorhergehenden sich befände, kann der Nichtrusse, dem dieselben nicht zugänglich, nicht beurtheilen; nähmlich: 246) die *Troizkische*; 247) die *Woskresenskische*; 248) die *Rostow'sche*; 249) die *Kiew'sche*; 250) die *Susdal'sche*; 251) die *Pskow'sche*; 252) die *Puschkin'sche* und die *Synodal-Chronik*.

253) *Istoria Rossijskaja*, d. i. die russische Geschichte *Tatischtschew's*. Moskau, 1773—1784. Vier Quartbände.

254) Unter demselben Titel die Geschichte des Fürsten *Michael Schtscherbatow*, Petersburg, 1794. Fünfzehn Quartbände; der erste und zweyte Theil deutsch. Danzig, 1779.

255) *Jadro Rossijskoj istorii*, d. i. der Kern der russischen Geschichte des Fürsten *Chilkow*. 1784. Ein Octavband.

256) *Geschichte des russischen Reiches von Ankunft der Tataren bis auf die Regierung des Grossfürsten Iwan Wassilijewitsch, vom J. 1223 bis 1342. Arndt* im St. Petersburger Journal 1776.

257) *Michael Lomonossow's kurze russische Chronik*; 1760; deutsch 1771; *und alte russische Geschichte*, Petersburg, 1766; deutsch von Baumeister, Riga, 1768; und die erste französisch, Paris, 1776, unter dem Titel: *Nouvelle histoire de la Russie depuis l'origine de la nation russe jusqu' à la mort du grand duc Jaroslas Premier*, par *Michel Lomonnossow*.

258) *Histoire de Russie et des principales nations de l'empire Russe*, par *Pierre Charles Levesque*. Paris, 1812. 8 Octavbände.

259) *Istoria Gosudarstwa Rossijskago*, von *Karamsin*; Tom. IV.—VI. Petersburg, 1819. Vor der Unvollständigkeit der deutschen und französischen Übersetzungen hat das Programm der Preisfrage gewarnt.

260) *Drewnjaja Rossijskaja bibliothika*, d. i. die alte russische Bibliothek und deren Fortsetzung.

261) *Sobranie Gosudarstwennych gramot*, d. i. Sammlung der Herrscherschreiben, Staatsschriften und Diplome, vom Grafen *Romanzow*. Moskau, 1819.

262) *Lyslow's scythische Geschichte.*

263) *Spaski's Sammlung schwedischer u. sibirischer Geschichten.*

264) *Stritter's Geschichte des russischen Reiches bis* 1362; russisch. Petersburg, 1800. Drey Quartbände.

265) *Fischer's sibirische Geschichte.* Petersburg, 1768. Zwey Octavbände.

266) Desselben *Quaestiones Petropolitanae: I. de origine Ungrorum; II. de origine Tatarorum; III. de diversis Chinarum imperatoris nominibus titulisque; IV. de Hyperboreis.* Göttingen, 1770.

267) *Gerhard Friedrich Müller's Sammlung russischer Geschichten.* Petersburg, 1732—1764. Neun Bände, Grossoctav.

268) *Baumeister's russische Bibliothek.* Petersburg, 1772 bis 1781. Eilf Bände, 8.

269) *Die Geschichte des Fürstenthums Tmutarakan*; russisch.

270) *Schlözer's allgemeine nordische Geschichte.* Halle, 1771.

271) *Kritische Vorarbeiten zur Geschichte der Russen*, von *Ewers*. Dorpat, 1814. 8.

272) *Untersuchungen zur Erläuterung der älteren Geschichte Russland's*, von *A. C. Lehrberg*; herausgegeben von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften durch *Ph. Krug*. Petersburg, 1816.

Sechste Abtheilung. Zerstreute Abhandlungen über mongolische Geschichte, in verschiedenen Sammlungen oder besonders gedruckt [1].

273) *Christoph. Harenbergii: de primis Tatarorum vestigiis, victricibus ceteris.* Brunsuici, 1751; in Ölrich's: Germaniae litteratae opuscula.

[1]) Eine der schätzbarsten, in diese Rubrik gehörigen Abhandlungen, die dem Verfasser erst während des Druckes dieser Geschichte zugekommen, aber zu Ende derselben, wie die Noten zeigen, noch benützt werden konnte, ist das *Mémoire sur l'expédition de Timour-I-Lenk où Tamerlan contre Togtamiche Khan de l'oulous de Djoùtchy en 793 de l'hégire ou 1391 de notre ère par Mr. Charmoy.*

274) Desselben *epistola de Tatarorum origine et Genghis-Khani factis gloriosis atque posteris ejus bellicosis.*

275) *Geschichte der tatarischen Reiche*, in *Breitenbauch's* Ergänzungen der Geschichte von Asien und Africa. Leipzig, 1788.

276) *Allgemeine Geschichte der Völker am schwarzen Meere*, in *Thunmann's* Untersuchungen über die Geschichte der östlich-europäischen Völker. Leipzig, 1774.

277) *Tableaux historiques de l'Asie depuis la monarchie de Cyrus jusqu' à nos jours*, par *Klaproth*. Paris, 1826; 4.; sammt der Anzeige dieses Werkes durch Remusat im Journal des Savans, 1823, p. 699—700.

278) *Mémoires relatifs à l'Asie contenant des recherches historiques, géographiques et philologiques sur les peuples de l'Orient*, par *Klaproth*. Paris, 1824. Drey Octavbände.

279) *Asia polyglotta*, von *Jul. Klaproth*. Paris, 1823; Quartb.; sammt der Anzeige dieses Werkes durch Remusat im Journal des Savans, 1823, p. 643—660.

280) *Recherches sur les langues Tartares ou mémoires sur différens points de la grammaire et de la littérature des Mandschous, des Mongols, des Ouigours et des Tibetains*, par Mr. *Abel Remusat*. Paris, 1820. 4.

281) Desselben *Melanges* in zwey Octavbänden.

282) Desselben *Mémoires sur les relations politiques des princes Chrétiens et particulièrement des Rois de France avec les empereurs Mongols*, im VI. und VII. Bande der Mémoires de l'institut royal de France.

283) *Recherches sur la ville de Kara-Koroum, avec des éclaircissemens sur plusieurs points obscurs de la géographie de la Tartarie dans le moyen âge*, von demselben, im VII. Bande derselben Mémoires.

284) *Philologisch-kritische Zugabe zu den zwey Briefen der Könige von Persien, Argun und Oeldschaitu*, von *I. J. Schmidt*. St. Petersburg, 1824.

285) *Forschungen im Gebiethe der älteren religiösen, politischen und literärischen Bildungsgeschichte der Völker Mittel-Asiens, vorzüglich der Mongolen und Thibeter*, von *I. J. Schmidt*. Petersburg, 1824. Über dieses und das folgende Werk hat Freyherr S. de Sacy sein Urtheil im Journal des Savans, 1825, p. 590—604; 666—777, 717—728, abgegeben.

286) *Beleuchtung und Widerlegung der Forschungen über die Geschichte der mittel-asiatischen Völker des Hrn. I. J. Schmidt*, von *Klaproth*. Paris, 1824.

287) *I. J. Schmidt's Würdigung und Abfertigung der Klaproth'schen sogenannten Beleuchtung und Widerlegung*. Leipzig, 1826.

288) *Relation de Masoudy et d'autres auteurs Musulmans sur les anciens Slaves*, par Mr. *Charmoy*; in den Mémoires de l'Académie des Sciences de Saint-Pétersbourg; série VI, t. II. p. 298.

289) *Über die ehemahlige mongolische Stadt Ukek, im Süden von Saratow und einen dort unlängst gemachten Fund*, von *Ch. M. Fraehn*. St. Petersburg, 1835.

290) *Sur les origines Russes extraits des manuscrits Orientaux* par Mr. *J. de Hammer*. Petersburg, 1825.

291) *Das Muhammeddanische Münzkabinet des asiatischen Museums der kais. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg*. Petersburg, 1821. 8.

292) *Die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschi's oder von der goldenen Horde, nebst denen verschiedener anderer muhammedanischer Dynastien*. Petersburg, 1832.

293) *Nummi Muhammedani, qui in Academia Imperiali Scientiarum museo Asiatico asservantur*; edidit *Christ. Mart. Fraehn*. Petropoli, 1826; Tom. I., Classis XX. Chani Dschudschi p. 187 bis 412 achthundert Münzen derselben erklärt.

294) *De origine vocabuli Rossici Dengi*. Kasan.

295) *C. M. Fraehnii de nummorum Bulgaricorum forte antiquissimo libri duo*. Kasan, 1816.

296) *Drey Münzen der Wolga-Bulgharen aus dem X. Jahrhundert n. Chr.*, erläutert von *Ch. M. Fraehn*; in den Mémoires de l'Académie de St. Pétersbourg; série VI, t. I. p. 171.

297) *Ibn-Foszlan's und anderer Araber Berichte über die Russen älterer Zeit*. Petersburg, 1823. 4.

298) *De Chasaris excerpta ex scriptoribus Arabicis*. Petropoli, 1822; aus dem VIII. Bande der Verhandlungen der Akademie.

299) *De Baschkiris quae memoriae prodita sunt ab Ibn Foszlano et Jakuto*. Eben da.

300) *Die ältesten arabischen Nachrichten über die Wolga-Bulgharen, aus Ibn Fosslan's Reisebericht*. Petersburg, 1832.

301) *De titulorum et cognominum honorificorum, quibus Chani Hordae aureae usi sunt, origine, natura atque usu*. Literis universitatis Casanensis, 1815.

[1]) Hier hat Hr. v. Fraehn von seinen Werken *Numophylacium orientale Potolianum*, dann die Beyträge zur muhammedan. Münzkunde, dann die *Novae Symbolae*, als Quellen an den Rand angemerkt. Wiewohl der Zweck dieser Quellenübersicht nicht der seyn konnte, eine vollständige Aufzählung aller Werke und Abhandlungen Hrn. v. Fraehn's zu liefern, so setze ich doch den vollständigen Titel des hier von Hrn. v. Fraehn als defect angemerkten Werkes: *Novae symbolae ad rem numariam Muhammedanorum, edidit Doctor C. M. Fraehn. Petropoli*, 1819, um so lieber aus dem mir von ihm verehrten Exemplare bey, als dasselbe den folgenden, eigenhändigen Beweis des *dankbaren Gemüthes* und der *besonderen Bewunderung* Hrn. v. Fraehn's für mich enthält: *Viro celeberrimo Josepho de Hammer omnis doctrinae Eoicae Mystae has symbolas numismaticas tanquam grati animi tesseram auctor virtutis Hammerianae admirator singularis. Nonis Novembris anno MDCCCXIX. Petropoli misit.*

302) *Antiquitatis Muhammedanae monumenta varia;* particula II., *inscriptiones Thecae Koranicae Kasimoviensis, Lampadis Bylaeriensis, speculorum aer. Bylaerensis et Samarowiensis, Talismani Kqsanensis.* Petropoli, 1822.

303) *Ifjasnenie nekotorych slow pereschedschich if wostotschnych jaſikow w rosstjskij, sotsch. Th. Erdmannom.* Kasan, 1822.

304) *O Nogai i wsech protschich mongolskich Chanach Dascht Kiptschaka* von *Butkow;* im Sjewerni Archiv, Juny 1824.

305) *Jasikow o Sololoi Ordii,* ein Auszug aus Schildberger, in den Schriften und Arbeiten der Gesellschaft für alte russische Geschichte. Moskau, 1824. II. Bd. S. 198.

306) *Pièces diplomatiques tirées des Archives de la république de Gènes,* par Mr. *Sylvestre de Sacy,* in den Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du Roi, Tom. II. p. 1. Der im zweyten und vierten Bande dieser Notices enthaltenen Auszüge aus Nikbi und Beidhawi ist schon oben bey den persischen Quellen erwähnt worden.

307) *Mémoire sur un traité fait entre les Génois de Péra et un prince des Bulgares,* par Mr. le Baron *Sylvestre de Sacy,* in dem VIII. Bande derselben Mémoires.

308) *Notice de l'histoire de Djenguyz-Khan,* par *Langlès,* im fünften Bande der Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du Roi.

309) *Some Account of certain Tartarian Antiquities.* In a lettre from *Paul Demidoff,* Esquire at Petersburg, to Mr. *Peter Collinson,* dated Sept. 17. 1704; in der englischen Archäologie, II. Bd. S. 222.

310) *Some Account of the Burial-places of the antient Tartars,* by the Rev. *William Tooke;* im selben Werke, VII. Bd. p. 222.

311) *Sir William Jones: discourse the gifth on the Tartars;* asiatick researches, II. Bd. p. 19.

312) *John Greave: an Account of making Coumis with observations on its use as medesine;* transactions of the society of Edinburg, V. Bd. p. 178.

313) *An Account of a large and courious map of the great Tatary;* lately published by *Wittson.* Philosophical transactions 1691, p. 492.

314) *Joannis Jaehrig: Nachrichten von den Lebensmitteln der Mongolen;* in der Auswahl der Abhandlungen der öconomischen Geselischaft zu Petersburg.

315) *Die Mongoley und ihre Einwohner;* nach dem Asiat. Journ. im Ausland, Jahrg. 1833, Nr. 257, S. 1025, 1030, 1033.

316) *Reise in die Mongoley,* aus dem Tagebuch eines Mitgliedes einer russischen Mission; aus der nordischen Biene Nr. 126 und 127, im Ausland, Jahrg. 1833, p. 1083, 1087, 1099, 1104, 1107.

317) *Die Kalmuken*, von Professor *Petri*; im Ausland, Jahrg. 1834, Nr. 109—113.

318) *Extraits d'une lettre de Mr. Schmidt sur quelques sujets relatifs à l'histoire et à la littérature mongole*; im Journ. asiatique, I. Bd. p. 321.

319) *Relation de l'expédition d'Houlagou, au travers de la Tartarie*, traduite du Chinois par Mr. *Abel Remusat*; im Journ. asiat. II. Bd. p. 283.

320) *Extraits d'une lettre de Mr. Schmidt, adressée à Mr. Klaproth en réponse à l'examen des extraits d'une histoire des Khans mongols*; im Journ. asiat. III. Bd. p. 107.

321) *Observations critiques sur les recherches relatives à l'histoire politique et religieuse de l'intérieur de l'Asie, publiées par Mr. I. J. Schmidt à St. Petersbourg*; par Mr. *Klaproth*; im Journ. asiat. V. Bd. p. 193, 257, 321.

322) *Mémoire sur identité du Thou Khiu et des Hiougnou avec les Turks*, par Mr. *Klaproth*; im Journ. asiat. VII. Bd. p. 257.

323) *Sur la langue des Kirghiz*, par Mr. *Klaproth*; im Journ. asiat. VII. Bd. p. 321.

324) *Lettre à Mr. Abel-Remusat au sujet de l'édition du texte tartare de l'histoire généalogique des Tartares, par Aboul Ghazy, donné récemment à Cazan*, par Mr. *Amedée Jaubert*; im Journ. asiat. X. Bd. p. 231.

325) *Récit de l'expédition de Djenghiz-Khan à Boukhara*, tiré de l'histoire généalogique des Tartares d'*Aboul Ghazy*, traduit par Mr. *Amédée Jaubert*; im Journ. asiat. X. Bd. p. 271.

326) *Commentaire sur la description des pays caucasiens de Strabon*, par Mr. *Klaproth*; im Nouv. journ. asiat. I. Bd. p. 48.

327) *Relation de la conduite de Tamerlan à Ispahan*, extraite de l'histoire de Tamerlan par *Nazmizadé Efendi*, et traduite du turc par Mr. *Julien Dumoret*; eben da p. 391.

328) *Sur le titre de Gour-Khan*, par Mr. *Klaproth*; im Nouv. journ. asiat. II. Bd. S. 294.

329) *Note sur la véritable position de Sarkel*, par Mr. *Klaproth*; im Nouv. journ. asiat. II. Bd. p. 413.

330) *Extrait du Derbend-nâmeh ou de l'histoire de Derbend*, par Mr. *Klaproth*; im Nouv. journ. asiat. II. Bd. p. 439.

331) *Rapport sur les ouvrages du P. Hyacinthe Bitchourinski relatifs à l'histoire des Mongols*, par Mr. *Klaproth*; im Nouveau journ. asiat. VI. Bd. p. 3.

332) *De la différence qui existe entre les Kirghiz-Kaïssac et les véritables Kirghiz*, par Mr. *L. Lewchine*; im Nouveau journ. asiat. VI. Bd. p. 401.

333) *Manière de vivre des Kirghizes-Kaïssaks*; *(Lewchine)*; im Nouv. journ. asiat. VII. Bd. p. 317.

334) *Table chronologique des plus célèbres patriarches et des événemens remarquables de la religion bouddhique;* redigée en 1678 (traduite du Mongol) et commentée par Mr. *Klaproth;* nouv. journ. asiat. VII. Bd. p. 161.

335) *Ouvrage sur le Bouddhisme,* par Mr. *Abel Remusat;* nouv. journ. asiat. VII. Bd. p. 495.

336) *Notice et explication des inscriptions de Bolghari,* par Mr. *Klaproth;* nouv. journ. asiat. VIII. Bd. p. 483 u. IX. Bd. p. 31.

337) *Observations sur l'ouvrage de Mr. Schmidt, intitulé histoire des Mongols orientaux,* par Mr. *Abel Remusat;* nouv. journ. asiat. VIII. Bd. p. 507.

338) *Inscription de Majar et Derbend,* par Mr. *Klaproth.*

339) *Apperçu des entreprises des Mongols en Géorgie et en Arménie dans le XIII. siècle;* par Mr. *Klaproth;* nouv. journ. asiat. September 1833, p. 193.

340) *Description de la Chine sous le règne de la dynastie Mongole,* traduite du Persan de *Rachid-eddin,* et accompagnée des notes par Mr. *Jules Klaproth.* Paris, 1833.

341) *Abhandlung über die Sprache und Schrift der Uighuren,* von J. *Klaproth.* Berlin, 1812.

342) *La Mongolie,* par Mr. *Albert Montémont;* bulletin de la société de la Géographie, Tom. XX. p. 78.

343) *Swinjin: Schifffahrt auf der Wolga nach Kasan, zu den Ruinen von Bolgar,* in dem Otestschestwen Zapiski, 1824, Nr. 45 und 48.

344) *Wojejkof: Reise aus Sarepta zu den Ruinen von Scheri Sarais (Schehr Serai), der gewesenen Residenz der Chane der goldenen Horde;* in den literarischen Neuigkeiten herausgegeben von *Wojeikof* und *Koslow.* 1824.

345) *Lewschin: Kunde von der alten tatarischen Stadt Seraitschik;* im nördlichen Archiv, 1823, Nr. 14 p. 180.

346) *Von den Bulgaren,* in der gutgesinnten Zeitschrift (Blagonamerici journal), herausgegeben von *Ismailow.* 1825, Nr. 22.

347) *Von den Tataren und Tschengifchan,* von *Krusinski;* im moskauischen Telegraphen 1828, Nr. 22.

348) *Über die Ruinen Bulgar's,* von *Erdmann;* im VIII. Bde. Nr. 4 der geographischen Ephemeriden, russisch übersetzt mit einigen Anmerkungen des Übersetzers, in der russischen Zeitschrift: Sohn des Vaterlandes, 1821, Nr. 6 u. 7.

349) *Richter: Einiges über den Einfluss der Mongolen und Tataren in Russland;* wahrscheinlich Eines mit der *Ausarbeitung über den mongolisch-tatarischen Einfluss in Russland,* in den vaterländischen Schriften 1825, Nr. 62.

350) *Architektonische Risse der alten Ruinen von Bolgar;* abgezeichnet i. J. 1832 vom Architekten *Schmidt.*

Siebente Abtheilung. Geographische Werke.

351) *Der Geographus Nubiensis.* Rom, mit mediceischen Typen. 1592. 4. Die neueste französ. Übersetzung von *Jaubert.* Paris, 1836.

352) *The oriental geography of Ebn Haukal, by Sir William Ouseley.* London. 1800. 4.

353) *Chiredetul-adschaib,* d. i. die Perle der Wunder, von *Ibnol-Werdi,* in den notices et extraits des manuscrits du Roi, II. Bd. S. 19.

354) *Telchifsol asar we adschaibul-melik el-kahhar,* d. i. Abkürzung der Denkmahle und Wunder des Königs des Allrächers von Abderraschid aus Baku; im II. Bande der notices et extraits des manuscrits du Roi.

355) *Takwimol-buldan,* d. i. Abulfeda's Geographie.

356) *Moadschemil-buldan,* d. i. das grosse geographische Wörterbuch Jakut's. Zu Petersburg.

357) *Marafsidol-ittilaa,* d. i. die Warten der Einsicht; ein Auszug aus dem vorhergehenden Werke, von *Jakut* selbst verfasst, und von *Sojuti* abgekürzt; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

358) *Eudhahol-mesalik,* d. i. der klarste der Wege zur Kenntniss der Länder und Reiche; die türkische Übersetzung von Abulfeda in alphabetischer Ordnung von *Sipahifade Mohammed Efendi.* Zu Petersburg.

359) *Menafirol-aawalim,* d. i. die Ansichten der Welt, vom Richter *Aaschik Mohammed,* gest. 1005 (1596); auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

360) *Malte-Brun: précis de la géographie universelle.* Paris, 1811. III. Bd. 8.

361) *Ritter's Erdkunde.* II. Thl. II. Bd. Asien, Bd. I. Berlin, 1832. 8.

362) *L'universale fabrica del mondo, overo cosmografia* di M. *Gio. Lorenzo d'Anania.* Venetia, 1576. 4.

363) *Mathiae de Myecho tractatus de duabus Sarmatiis, Asiana et Europiana, et de contentis in eis.* Aug. Vindelicorum, 1518. 4.

364) *Relation de la Tartarie Asiatique,* im X. Bande des Recueil des voyages du Nord. Amsterdam, 1738.

365) *Strahlenberg: Der nord- und östliche Theil von Europa und Asien.* Stockholm, 1730. 4.

366) *Nicolai Witsen: Noorden Ost Tartarye of te Bondig Ontwerp van einige dier Landen an Volken zo als voormals bekennt syn gewest.* Amsterdam, 1692—1705.

Achte Abtheilung. Reisebeschreibungen.

367) *The travels of Ibn Batuta.* London, 1829. 4.

368) *Dei Viaggi di Messer Marco Polo,* im zweyten Theile von Ramusio's Sammlung und in vielfältigen Ausgaben, deren beste die

englische Marsden's, die italienische Baldelli's, unter dem Titel: *il Milione di Marco Polo*, Firenze, 1827. Zwey Quartbände. Die französische im zweyten Bande des Recueil de voyages et des mémoires de la société de Géographie. Paris, 1824. Dazu gehören:

369) *Morelli, dissertazione intorno ad alcuni viaggiatori eruditi Veneziani poco noti da Don Jacopo Morelli.* Venezia, 1803. Gross-Quart, und

370) *Di Marco Polo e degli altri viaggiatori Veneziani più illustri dissertazione* del Ab. *Placido Zurla.* Venezia, 1818. Zwey Quartbände; sammt der Anzeige dieses Werkes im journ. des Savans, 1823, p. 191, 256, 287—296.

371) *Viaggio di Messer Josafa Barbaro alla Tana*, im zweyten Theil von Ramusio Fol. 92.

372) *Herberstein's Moscowiter: Wunderbare Historien.* Basel, 1563. Italienisch im zweyten Theil von Ramusio: Commentari della Moscovia et della Russia Fol. 137.

373) *Pierre Bergeron: voyages en Russie dans les XII, XIII, XIV et XV siècles*, par: 374) *Benjamin de Tudele*; 375) *Jan du Plan-Carpin*; 376) N. *Ascelin*; 377) *Guillaume de Rubruquis*; 378) *de Mandeville* et 379) *Ambroise Contarini.* à la Haye, 1735. Folio [1]).

380) *Pegolotti: della decima e delle altre gravezze.* Lisbona et Luca, 1766. 4.

381) *Johannes von Marignola Reise in das Morgenland* vom J. 1339—1353; übersetzt von *Meinert.* Prag, 1820. 8.

[1]) Erst nach vollendetem Drucke ist mir die in dem vierten Bande des *Recueil des voyages et de mémoires publié par la société de Géographie. Paris* 1839 enthaltene vortreffliche Abhandlung Hrn. *v. Avezac's* zur Hand gekommen, welche über die Erläuterung der bisher dunklen Stellen des Reisebeschreibers *Jean du Plan de Carpin's* nichts zu wünschen übrig lässt; sie führt den Titel: *Relation des Mongols ou Tartares par le frère Jean du Plan de Carpin de l'ordre de frère-mineurs, légat du Saint-Siege apostolique, nonce en Tartarie pendent les années* 1245, 1246 *et* 1247 *et Archevêque d'Antivari; première édition complète publiée d'après les manuscripts de Leyde, de Paris et de Londres et precédée d'une notice sur les anciens voyages de Tartarie en général et sur celui de Jean du Plan de Carpin en particulier, par Mr. d'Avezac des sociétés géographiques de Paris, de Londres et de Francfort, de la société asiatique de la Grand-Bretagne et d'Irlande etc. etc. etc.* Wenn es einerseits für mich erfreulich war, zu sehen, dass meine Verbesserung der Nahmen fast überall mit der des Herrn *v. Avezac* zusammentreffen, so bedauere ich anderseits, dass ich mehrere der in dieser hochst gründlichen Untersuchung enthaltenen Berichtigungen und Aufklärungen nicht schon bey der Schreibung dieser Geschichte, oder wenigstens bey dem Drucke derselben zu benützen im Stande war; die wichtigste derselben ist die über die *Ornas* oder *Ornadsch* gegebene, in welcher Hr. v. Fraehn irrig die Stadt *Urgendsch* vermuthet hatte, während Hr. *v. Avezac* klar darthut, dass Ornas oder Ornadsch nur ein Synonym von *Tana* (S. 510). — Fünf Briefe über den Anmarsch der Mongolen gegen Deutschland i. J. 1241, aus der Universitäts-Bibliothek zu Innsbruck, mitgetheilt vom Bibliothekar Dr. *Böhmer* zu Frankfurt a. M., befinden sich in den, von dem thüringisch-sächsischen Vereine für Erforschung des vaterländischen Alterthums, herausgegebenen: *neuen Mittheilungen aus dem Gebiethe historisch-antiquarischer Forschungen,* vierter Band, zweytes Heft, S. 105—116, welches mir eben beym Schlusse des Druckes dieses Verzeichnisses erst zu Handen gekommen.

382) *Schildberger's Reise in den Orient*, herausgegeben von *Penzel*. München, 1813. 8.

383) *Georgi's Bemerkungen einer Reise im russischen Reiche* im Jahre 1772. Petersburg, 1775. 4.

384) *P. S. Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reiches*. Petersburg I. Bd. 1771. II. Bd. 1773. III. Bd. 1776.

385) *Gmelin's Reise nach Sibirien*. Göttingen, 1771. Vier Octavbände.

386) *Lepechin's Tagebuch der Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reiches* im J. 1771; übersetzt von Hase. 1783. Zwey Quartbände.

387) *Rytschkow's Tagebuch über seine Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reiches in den Jahren* 1769, 1770 und 1771; aus dem Russischen übersetzt von *Hase*. Riga, 1774.

388) *Benjamin Bergmann's nomadische Streifereyen unter den Kalmüken in den Jahren* 1802 *und* 1803. Riga, 1804; 2 Theile. 8.

389) *Fortis, Reisebeschreibung von Dalmatien;* geographische, historische, naturalistische Denkwürdigkeiten; auch von den Sitten der *Morlaken* (Abkömmlinge der Tataren). Bern, 1797. Zwey Octavbände.

390) *Voyage en Turcomanie et à Khiva, fait en* 1819 *et* 1820 par Mr. *N. Mouraviev*. Paris, 1823. 8.; sammt der Anzeige dieses Werkes im Journ. des Savans 1823, p. 515—521; Octobre 600—607.

391) *Timkowski: Voyage de Peking à travers la Mongolie en* 1820 *et* 1824; publiée par *Klaproth*. Paris, 1827. Zwey Octavbände.

392) *Des peuples du Caucase et des pays au Nord de la mer noire et de la mer caspienne dans le dixième siècle;* ou voyage d'*Abou el-Cassim* par Mr. *C. d'Ohsson*. Paris, 1828. 8.

393) *Potocki: Voyage dans les steps d'Astrakhan et du Caucase;* histoire primitive des peuples, qui ont abité anciennement ces contrées; nouveau périple du *Pont Euxin;* ouvrages publiés et accompagnés des notes et des tables par Mr. *Klaproth*. Paris, 1829. Zwey Octavbände.

394) *Avril: Voyage en divers états d'Europe et d'Asie, avec une description de la grande Tartarie et des différens peuples qui l'abitent*. Paris, 1692. 4.

Neunte Abtheilung. Ethnographische und topographische Werke.

395) *Tartaria excerpta ex Michalonis Lituani fragmentis de moribus Tartarorum;* in den Elzevirischen Republiken: *Russia seu Moscovia itemque Tartaria*. Eine solche Schilderung findet sich auch in *Bauplan* und *Pastorius*, welche beyde aber unter den pohlischen Geschichten vorkommen.

396) *Sammlungen historischer Nachrichten von den mongolischen Völkerschaften*; durch *P. S. Pallas*; I. Th. 1776, II. Th. 1801.

397) *Russland.* Beschreibung aller Nationen des russischen Reiches, ihrer Lebensart, Religion, Gebräuche, Wohnungen, Kleidungen und übrigen Merkwürdigkeiten, von *J. Gottl. Georgi.* Zwey Quartbände. Leipzig, 1783.

398) *Orenburgische Topographie,* oder umständliche Beschreibung des orenburgischen Gouvernements, verfasst von *Pet. Rytschkow*, aus dem Russischen von *Jac. Rodde.* Riga, 1772. Zwey Octavbände.

399) *Dr. Jac. Reinegg's allgemeine historisch-topographische Beschreibung des Kaukasus.* Gotha und Petersburg, 1796. Zwey Octavbände.

400) *Dr. J. A. Güldenstädt's Beschreibung der caucasischen Länder*, aus seinen Papieren gänzlich umgearbeitet, verbessert herausgegeben, und mit erklärenden Anmerkungen begleitet von *Julius Klaproth.* Berlin, 1834. 8.

Klaproth's Reise in den Caucasus ist schon oben Nr. 138 vorgekommen.

Die hier aufgezählten vierhundert Schriften, welche die Geschichte der Mongolen enthalten oder in dieselbe einschlagen, sind zwar nach dem Ausspruche Mohammed's: dass *die beste der Scharen Vierhundert*, eine für den Bearbeiter der mongolischen Geschichte heilige Schar; aber, wenn die Compilatoren und Nachschreiber ausgeschieden werden, so schmilzt dieselbe um eine Null weniger zu vierzig oder höchstens einem halben Hundert zusammen, indem nur die gleichzeitigen Geschichtschreiber der Morgenländer für die Geschichte, und die Reisebeschreiber für die Sittenbeschreibung der Tataren als eigentliche Quellen gelten können. Diese wären demnach nächst den chinesischen und mongolischen Geschichten Ssanang Ssetsen's, die persischen gleichzeitigen Geschichtschreiber: 1) Dschuweini; 2) Reschideddin; 3) Binaketi; 4) Hafif Ebru; 5) Wassaf; 6) Hamdallah Mestufi; 7) Ulughbeg; 8) Mohammed Hinduschah; 9) Beidhawi; 10) Mohammed aus Nisa; 11) Nikbi; 12) Scherefeddin aus Jesd; 13) Ibn Esir; 14) Ibn Kesir; 15) Ibn Chaldun; 16) Makrisi; 17) Sojuti; 18) Abulghasi; 19) die in den Annalen der Kirchengeschichte enthaltenen Berichte von Zeitgenossen; 20) die gleichzeitigen Geschichten Ludwig des Heiligen und Philipp's III.; 21) der Armenier Haithon, und 22) die Geschichte der Orpelianen; 23) die georgische Chronik Wachtang's; 24) die gleichzeitigen Byzantiner; für Ungarn: 25) Roger und 26) Thwrocz; für Böhmen: 27) Dubravius und 28) Hagek; für Mähren: 29) Pessina de Czechorod; für Schlesien: 30) Boguphalus und 31) Joannis Chronicon; für Österreich die Chroniken: 32) Paltram's; 33) Pernold's und 34) die von Klosterneuburg; für Pohlen:

35) Dlugoss und 36) Michow; für Russland: 37) die Nikon'sche Chronik; 38) der alte Annalist; 39) die Czarenchronik; 40) das Reichsbuch; 41) das Geschlechtsbuch; von Reisebeschreibern: 42) Ibn Batuta; 43) Marco Polo; 44) Josafa Barbaro; 45) Plan Carpin; 46) Rubruquis; 47) Pegolotti; 48) Marignola; 49) Schiltberger; 50) Herberstein.

ERSTE ABTHEILUNG.

Geschichte.

Erstes Buch.

Von Kiptschak und dessen Bewohnern vor dem Einfalle der Mongolen, besonders von den Türken und von deren Stämmen.

Plan des Werkes.

Die dem Geschichtschreiber des Uluses Dschudschi vorgezeichnete Aufgabe forderte mit Recht: »eine bündige, aus »den besonders in der neuesten Zeit geöffneten Originalquel-»len geschöpfte Darstellung des Ursprunges und der ersten »Erscheinung der Mongolen; eine anschauliche Schilderung »der Individualität dieses merkwürdigen Volkes, der Eigen-»thümlichkeit seiner Institutionen, Lebensweise und Religion, »und des sowohl durch den Buddhismus als durch den Islam »auf seine Cultur ausgeübten Einflusses; eine gedrängte »Darstellung der frühern Eroberungen der Mongolen unter »Tschengif-Chan bis zu der Epoche ihres Auftretens als der »Schrecken Russland's, ihrer Raubzüge nach dem Westen, »der Unterjochung Russland's, der Gründung des Dschudschi-»Uluses, der Entwickelung und Ausbildung desselben, sei-»ner geographischen Ausdehnung und Beziehung zum Gross-»Chanate, seiner Verhältnisse zu Russland, des Wechsels »seiner Schicksale, seiner Schwächung durch innere Zwiste »und Parteyungen, seiner frühern Spaltungen und endlichen »Auflösung in mehrere kleine Chanate, deren specielle Ge-»schichte künftiger Bearbeitung vorbehalten bleibt. Die Auf-»gabe fordert eine zusammenhängende und ausführliche Dar-»stellung dieser wichtigen historischen Momente, in so weit »es die vorhandenen Materialien gestatten.«

Die Abtheilungen dieser Aufgabe sind die ethnographische, geographische und historische, wovon diese wieder in die Geschichte der Mongolen vor der Gründung des Uluses Dschudschi, und die der Chane derselben zerfällt. Die zwey ersten Abtheilungen sind nur nothwendige Einleitung zur

dritten, welche die eigentliche Geschichte der Chane der goldenen Horde in Kiptschak. Der vorgezeichnete Plan wird hier in neun Büchern nach folgender Ordnung ausgeführt: Zuerst die Kenntniss des Landes und des von den Mongolen beherrschten Volkes, nähmlich der Türken, als der Urbewohner von Kiptschak; dann die gedrängte Geschichte Tschengif-Chan's, dessen ältester, vor dem Vater gestorbener Sohn, *Dschudschi*, der Gründer des nach ihm genannten Uluses. Nun beginnt erst mit dem dritten Buche die eigentliche Geschichte der Chane der *goldenen Horde*, deren erste Dynastie die Batu's und seiner beyden Söhne. Das vierte Buch enthält die Regierung Berke's. Da die grössten mongolischen Herrscher in Kiptschak gleichzeitig mit den grössten mongolischen Herrschern in Persien, *Berke* mit *Hulagu*, und *Ufbeg* mit *Ghafan*, und in dieser Periode auch die Epoche des grössten Flores dieser beyden Reiche zusammenfällt, so tritt hier am natürlichsten die Darstellung des mongolischen Regierungssystemes und die Übersicht ihrer politischen Hierarchie ein, welche im fünften Buche der Mittelpunct dieser Geschichte. Das sechste beschäftiget sich mit den Regierungen Mengu Timur's, Tudai Mengu's, der Tetrarchie und Toktai's. Das siebente Buch erzählt die Geschichte Ufbeg's und des langen Zwischenreiches bis zum Beginne der Herrschaft der weissen Horde. Das achte Buch enthält die Geschichte der dritten Dynastie, d. i. der Chane aus der *weissen Horde*, die Begebenheiten der Regierungen *Urus-Chan's*, seiner Söhne, *Tochtamisch-Chan's* und der zwey Feldzüge *Timur's* in Kiptschak bis zu Ende des vierzehnten Jahrhundertes der christlichen Zeitrechnung. Nun folgen im neunten Buche die Regierungen der Herrscher aus verschiedenen Linien, unter denen das Reich der goldenen Horde durch innere Parteyungen allmählig geschwächt ward, bis es endlich, in mehrere Chanate zerfallen, gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhundertes gänzlich erlosch.

Ausdehnung von Kiptschak. Indem wir der Erzählung der Begebenheiten einen Umriss des Landes und der Völker, so dasselbe bewohnten, voraussenden, treten wir in die Fussstapfen *Nestor's*, *Schtscherbatow's*, *Karamsin's* und anderer Geschichtschreiber, die es für ihre Pflicht gehalten, ihre Leser durch die Vorhallen der

Geographie und Ethnographie in das Heiligthum der Geschichte einzuführen. Diese Pflicht ist so unerlässlicher, je fremder und entfernter uns Land und Volk stehen, und je mehr die mittelalterliche Geographie dieser Gegenden noch im Dunkel. Also zuerst von Kiptschak und von seinen ältesten Bewohnern bis zur Zeit des Einbruches der Mongolen. *Kiptschak* [1]), d. i. der hohle Baum, so nach einem der ältesten türkischen Stämme, welche das Land bewohnten, genannt, begriff ursprünglich nur das Land zwischen der Wolga und dem Don; aber in der Folge der Nahme des von den Mongolen jenseits des Kaukasus und Ural gestifteten asiatisch-europäischen Reiches, umfing es nach seiner verschiedenen Ausdehnung zu verschiedenen Zeiten bald eine mindere, bald eine grössere Strecke Landes in Asien und Europa. Die Gränzen desselben erweiterten sich von der *Wolga* und vom *Don* bis an den *Jaik* und den *Dnjepr*, und zur Zeit seiner grössten Ausdehnung auf der Ostseite des caspischen Meeres bis an den Jaxartes oder *Sihun*, und gegen Westen bis über die Ufer des *Dniesters*. Als Tochtamisch das Reich von Kiptschak beherrschte, war die Ausdehnung desselben tausend Parasangen in die Länge und dreyhundert in die Breite gerechnet [2]). Immer ist das eigentliche *Kiptschak*, d. i. das Land zwischen den Flüssen Jaik, Wolga und Don, an welchen, laut Abulghasi's Zeugniss, die Nachkommen Kiptschak's wohnten, von dem Reiche selbst zu unterscheiden, und Wassaf, indem er die Länder der Herrschaft Dschudschi's aufzählt, sagt, »dass er die Länder *Saksin*, *Kiptschak*, *Chuaresm*, *Bulgar*, *Krim* und *Ukek* bis nach Russland besessen« [3]). In dem engsten Sinne fällt Kiptschak ganz mit dem ursprünglichen Sitze der Ungarn zusammen, welche Constantin, der

[1]) Vom angeblichen Sohne des Oghus; so heisst es im Nussretname:

Als sich *Kiptschak* in dieser Wüsteney befand,
Nahm er zu seinem Aufenthalt das Land,
Und als gelegen es ihm war zur Hand,
Ward selbiges nach ihm *Kiptschak* genannt. *Nussretname.*

Reiter müssen wir nach Kiptschak bringen,
An das Ausserste der Welt vordringen. *Hatifi.*

Descht Kiptschak, heute der Strich zwischen dem Terek und dem westlichen Ufer des caspischen Meeres. Reineggs I. Bd. S. 31. [2]) *Capgiak usque, cujus latitudo ad mille parasangas, largitudo ad* 300 *extenditur.* Lubb-et tewarich im Büsching's Magazin XVII. Bd. S. 116. [3]) *Dschudschi puserl büsurgteri Dschengischan Saksin u Kiptschak u Chuaresm u Bulgar u Krim u Ukek ta Rus dascht.* Wassaf in meiner Handschrift Bl. 372.

im Purpur Geborene, *Türken* nennt, und ihren Wohnsitz zwischen dem *Etel* und dem *Ufu*, d. i. zwischen der Wolga und dem Dnjepr, bestimmt, woraus die Verstümmelung der Abschreiber und der Irrthum der Übersetzer das Land *Etelkufu* [1]) gemacht. So verschieden auch die Ausdehnung des Reiches von Kiptschak gegen Osten und Westen vom Aralsee bis an den *Liman von Ufu* (die *Ozolimne* der Anna Comnena) [2]), und von dem *Sirt* oder Sihun bis an den *Siret*, so blieb doch gegen Süden *Derbend* die unabänderliche Gränze des Reiches von Kiptschak, welches sich nie über diese natürliche Gränzscheide der Herrschaft südlich vom Kaukasus erstreckte [3]).

Kiptschaken dieselben mit den Patsinakiten.

Die richtigste Aussprache und Schreibart des Nahmens ist nicht *Kaptschak*, sondern *Kiptschak*; von Persern in *Kibtschak* [4]), von arabischen Geographen in *Chifschach* [5]), von italienischen Reisebeschreibern in *Chippiche* [6]), von chinesischen Geographen gar in *Kamkiu* [7]) und manchesmahl in *Kintscha* umlautet; *Deschti Kiptschak* heisst: die Steppe des hohlen Baumes. So wenig auch die alt-türkische Sage von der Entbindung eines Weibes in einem hohlen Baume historischen Glauben verdienen mag [8]), so ist dieselbe als Grund der ersten Benennung des Stammes und Landes eben so gut als eine andere, da sich fast nirgends der wahre Ursprung eigener Nahmen von Völkern und Ländern mit Gewissheit nachweisen lässt; in jedem Falle ist nach den Quellen türkischer Geschichte Kiptschak ein älterer Stamm, als der der *Kirgisen*, deren mittlere Horde sich heute in vier Zweige theilt, deren vierter die *Kiptschaken* [9]); und der Schluss, dass der Nahme von Kiptschak von den Kirgisen ausgegan-

[1]) Ἔτελ καὶ Οὔζου. Siehe die weitere Ausführung im LXV. Bande der Wiener Jahrbücher der Literatur. [2]) Eben da. [3]) *Tout le monde sait que cette dénomination (Kibdjeal.) s'applique à la vaste steppe comprise entre le Caucase, le Don, la partie méridionale de la chaîne de l'Oural et le lac Aral.* Klaproth, Mémoires C. III. p. 293, Arrowsmith's Irrthum widerlegend. [4]) Ferhengi Schuuri Bd. II. S. 226. [5]) Im 6. §. des VI. Hauptstückes des Geographus Nubiensis und im 9. bey Ibn Chaldun. [6]) *Caminando verso Chippiche e verso Cabarthei. Viaggio di Josafa Barbaro nella Persia* in Ramusio II. f. 109. [7]) Déguignes I., II. p. LXIX.
[8]) *Heme kawmi Kiptschakra der dschihan * Bedan tisi chuanend kjaragehan.*
«Den Nahmen hat von jenem Knaben so gestalten
«Das Volk von *Kiptschak* durch Sachkundige erhalten.»
In der Erzählung von dem Ursprunge des Nahmens *Kiptschak* aus dem Nussretname unter dem Artikel *Girdune* im Commentare Neili's zu Wassaf. [9]) Rytschkow's Orenburgische Topographie. Riga, S. 115 und Georgi's Russland Bd. I. S. 200.

gen [1]), würde ein unrichtiger seyn; noch unrichtiger aber ist die Vermengung derselben mit den Kumanen [2]). Die Byzantiner, welche die Ungarn zu Türken, die Türken zu Persern gemacht, vermengten auch die Bewohner von Kiptschak mit den *Petschenegen*, indem sie jene insgesammt *Patzinakiten* nannten. Von den Petschenegen wird weiter unten bey den Nahmen der verschiedenen türkischen Stämme die Rede seyn; unter den Patzinakiten des Constantinus Porphyrogenitus sind aber nicht dieselben, sondern alle Kiptschaken zu verstehen. Den *Bedschnak* oder Petschenegen weisen die morgenländischen Geographen den Wohnort im siebenten Theile des siebenten Klima im äussersten Norden an, während das bey Constantinus Porphyrogenitus in acht Themata getheilte Land der Patzinakiten das ganze südliche Flussgebieth des *Jaik*, *Etel*, *Dnjepr* und *Dniester*, d. i. Kiptschak, in sich begreift [3]). Wären die Patzinakiten Constantin's nicht der morgenländischen Geographen und Geschichtschreiber Kiptschaken, so würde von diesen in den Byzantinern auch nicht eine Spur anzutreffen seyn, und die Frage, wie denn der mächtigste der türkischen Stämme, welcher an den Flüssen wohnte, an welchen Constantin's Patzinakiten sitzen, ganz und gar mit Stillschweigen übergangen worden, müsste unbeantwortet bleiben. Die *Patzinakiten* der Byzantiner sind also die *Kiptschaken* der Morgenländer, und die Vermengung der *Kiptschaken* mit ihren Stammgenossen, den *Bedschnaken*, ist noch immer eine natürlichere und verzeihlichere, als die der Ungarn mit Türken, der Türken mit Persern. Berühmt war Kiptschak von jeher durch seine Pferde und Reiterey, wovon das Zeugniss in dem persischen, von Wassaf erhaltenen Worte [4]): »Man sagt, das Reich jedes Padischahes, »dessen Heer einig und tapfer dazu, wie das von Haidu, der »ein gerechter und strenger Mann, wie Kublai-Kaan, und »dessen treffliche Reiterey gleich der *Kiptschakischen* sey, »müsse bestehen und könne nicht untergehen.«

[1]) Timkowski's Reise. Note zum fünften Capitel. [2]) *Les Kaptchacs autrement nommés Kumans*. Deguignes L. XIX. Les Cosaques p. 519. [3]) Siehe die weitere Ausführung im LXV. Bande der Jahrbücher der Literatur S. 14, Anhang I. [4]) *We gujend her Padischahra ki leschkeri muttefik dilawer tschun leschkeri Kaidu basched u aadli u siaseti ber ssifeti Kublakaan u merakibi dscheijad tschun esbani Kifdschak memleketi o sewal nepesired.* Im XIX. Abschnitte des I. Buches vom östlichen Streifzuge Borrak's.

Eintheilung von Kiptschak.

Die älteste Eintheilung von Kiptschak ist uns bey den chinesischen Geographen und bey den Byzantinern erhalten; jene nennen Kiptschak *Kamkiu* [1]), und diese das *Land der Patzinakiten;* jene theilen es in neun kleine Königreiche und diese in acht Themata [2]). Dass diese Eintheilung ungefähr dieselbe gewesen, lässt sich aus der, trotz der chinesischen Verstümmelung der ursprünglichen Nahmen, durchleuchtenden Identität einiger der Nahmen dieser Landschaften schliessen. Die chinesischen Landschaften *Tcao, Ho, Su* sind wohl keine andern als die Themata *Tzopan, Chopan, Tzur;* die chinesische Benennung des Landes selbst, *Kamkiu,* ist offenbar nur eine Verstümmelung von dem *Kangar* der Byzantiner, wie die Bewohner der drey vornehmsten Bezirke hiessen [3]), die *Kangiten* [4]) der Reisenden des Mittelalters. Wie sich in *Kamkiu* und *Kangar* der rein türkische Nahme *Kangli* wieder findet, so sind die bey Constantinus Porphyrogenitus erhaltenen Städtenahmen der Patzinakiten, d. i. von Kiptschak, rein türkische, wie die Ausgangssylbe *Tai* zeigt, so dass sich in *Tungatai* (Tumen?), *Salmakatai* und *Sakalatai* (Dschagatai?) der rein türkische Laut nicht verkennen lässt [5]). Diese Übereinstimmung der von den Byzantinern überlieferten Städte- und Volksnahmen mit den ursprünglich türkischen, findet sich nicht nur in Kiptschak, sondern auch am Altai oder Goldberg, welchen die Byzantiner *Ektal* (Tag) nennen; auch dort findet sich die Eintheilung in acht Stämme; die Fürsten heissen *Taisan* und *Tarchan*, zwey Benennungen, die sich in dem *Taidschu* der mongolischen Stämme und in dem persischen *Tarchan*, wie der Nahme *Chakan*, bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Die Choliaten der Byzantiner fin-

[1]) Description de la grande Tatarie. Deguignes Bd. III. p. 71. [2]) Constantinus Porphyrogenitus Cap. XXXVII. [3]) Cap. XXXVII. ad calcem. [4]) Storia dei Tatari di Belloni Bd. I. p. 58. «*Il Kamkiu dei Chinesi fu dei medesimi denominato anche Kam, semplicemente Kangli, e sotto questo nome trovasi con piccola alterazione indicato dai viaggiatori moderni che lo hanno detto paese dei Kangli.*» Im Jahre 626 sassen die Kangli am Sihun. Deguignes Bd. I. p. 471 [5]) Schon Stritter bemerkt Bd. III. p. 777: «*Forte Patzinacium nomen, quod ἄσπρον seu album Constantinus graece dicit, excidit, reliquae enim hic memoratae urbes iis nominibus, quibus ab ipsis Patzinacitis insigniebantur, vocari videntur.*» Bey ἄσπρον scheint bloss κάστρον zu fehlen, so dass hierunter nach aller Wahrscheinlichkeit *Bielgorod*, d. i. das heutige Akkerman, zu verstehen ist. Der Übersetzer des Constant. sah diese türkische Endung *tai* für den griechischen Plural an, und las: *Tungatae, Salmakatae.*

den sich in den *Chololo* der Chinesen wieder [1]); sie sind keine anderen, als die *Choledsch* [2]) der arabischen Geographen, und die *Taugas* der ersten [3]) sind die *Taghafghaf* der letzten. Die Türken selbst hiessen nach der Angabe der Byzantiner ehemahls *Saken* [4]), und die Einfälle in Persien, welche Herodot von den Saken erzählt, melden die Quellen alt-persischer Geschichten von den Türken. Der Nahme der Saken ist unverändert in dem der *Saksin* erhalten, welches sich nicht nur in morgenländischen Geschichtschreibern und Geographen, sondern auch in russischen Chroniken findet; und wenn die *Jyrken* Herodot's nicht durch Fehler der Abschreiber aus *Türken* entstanden seyn sollen, so sind sie nichts desto weniger unabweislich Türken, als *Jürük*, d. i. herumziehende türkische Stämme. Mehr von den alten Bewohnern des Landes sogleich unten; hier nur noch Weniges über die Landschaften und Orte von Kiptschak im Mittelalter.

Städte Kiptschak's.

Nach dem Sitze der Hauptvölker, welche noch vor dem Einfalle der Mongolen *Kiptschak*, d. i. das zwischen den Flüssen Jaik, Wolga, Don und Dnjepr gelegene, südlich bis nach Derbend und nördlich bis an die Wendung der Wolga zwischen Kafan und Nischno-Nowgorod sich erstreckende Land, bewohnten, zerfällt dasselbe, wie nach der Eintheilung des Constantinus Porphyrogenitus, oder nach der chinesischen Eintheilung, in acht oder neun Hauptvölker. Nördlich von dem Buge der Wolga sassen die *Bulgaren*, noch nördlicher die *Baschkiren*, deren Land von den Reisebeschreibern des Mittelalters Gross-Ungarn genannt wird, und im Westen die Slaven; das heutige *Daghistan*, d. i. die kaukasischen Gebirgsländer, bewohnten die Lefger, Tscherkessen, Chafaren und Alanen. Im Süden zwischen den obigen Flüssen war der Sitz der von den Byzantinern *Patzinakiten* genannten *Kiptschaker*, und der von den Russen *Polowzer* genannten *Kumanen*. Die *Bulgarey*, *Gross-Ungarn*, der östliche Theil

[1]) *Des Kololo. C'étoit dans sa première origine un ramas des familles Tou-kioue (turques).* Visdelou p. 76. [2]) *Erdhol-choldsch.* Im Geographus Nubiensis und Ibn Chaldun. Hier hat sich der Nahme der Choldschen oder Childschen am reinsten erhalten; die Abschreiber haben dann *Choldsch* in *Chafledsch* verstümmelt. [3]) Ταυγας, *Thaghafghaf* im Dschihannuma. S. Orig. Russes p. 128, und in der Beylage der Auszüge aus dem Menafirul-ewalim Nr. I. [4]) *Turci, qui antiquitus Sacae.* Menander bey Stritter Bd. III. p. 49.

des *alten* Russlands, das Land der *Lesger*, die *Kabardei* [1]), *Chasarien* [2]), *Alanien* [3]), das Land der *Patzinakiten*, oder das eigentliche *Kiptschak*, und *Kumanien*, sind die den Geographen des Mittelalters bekannten neun Hauptländer, deren Umfang später das mongolische Reich von Kiptschak bildete, und deren, den arabischen Geographen und europäischen Reisebeschreibern bekannte Hauptstädte, die folgenden: *Itil* [4]), oder *Bilendscher*, oder *Nehrije* [5]), an beyden Ufern der Wolga, an der Mündung derselben gelegen, war die Hauptstadt der Chasaren [6]); nach derselben war *Semend* oder *Semender* (heute *Tarku*, die Residenz des Schemchal) [7]) die vorzüglichste Stadt der Chasaren, sie wurde *Serai banu*, d. i. der Pallast der Frau, beygenannt [8]); nur zwey Parasangen von Semend war *Serir*, d. i. der Thron, die Hauptstadt der Alanen (deren Reste die heutigen Osseten), entfernt [9]). Andere Städte der Chasaren waren *Chasitorokan* [10]), das *Citra Cano* Barbaro's [11]), nähmlich *Astrachan*, und das alte *Kasan* [12]) am linken Ufer der Kasanka; *Sarkjel*, d. i. das weisse Schloss, am Don, hatten die Chasaren zur Wehre wider die Patzinakiten erbaut [13]). Bulgarien's Hauptstadt war das alte *Bular* oder *Bolghari*, es hiess auch *Balat* [14]); noch sind davon einige mahlerische Ruinen, hundert fünf und dreyssig Werste südlich von Kasan, übrig [15]). Andere bulgarische Städte waren: *Brachimow*, das ruhmvolle (*Slawnji*) an der Kama, und *Bu-*

[1]) *Cabardi* auf den Karten des Mittelalters. S. die Karte im LXV. Bande der Jahrbücher. [2]) *Gasaria* zunächst der Krim. S. eben da. [3]) *Alanien* kömmt bey einem Schriftsteller des Mittelalters durch Fehler der Abschreiber als *Alapia*, statt *Alania*, vor. A. 1242: «*Tartari Poloniam et Ungariam* «*vastaverunt, utramque Armeniam et Russiam et Alapiam et triginta regna* «*magna, et usque ad fines Germaniae pervenerunt.*» Bernardi Guidonis manuscripta in vita Coelestini IV. in Muratori's Annalibus III. pars 1. [4]) Dschihannuma S. 368. [5]) *Itil bir schehr nehr ana nisbet olunmüschdir we ol kasabanün bir nami dachi Nehrije dür.* Neili im Commentare Wassaf's auf der k. k. Hofbibliothek. Bl. 56. [6]) Frähn de nummorum Bulgharicorum antiquissimo p. 48. [7]) Beschreibung der russischen Provinzen zwischen dem caspischen und schwarzen Meere, von Klaproth p. 144, und desselben Tableau du Caucase. [8]) S. die Beylage der Auszüge aus dem Menasirul-awalim im Anhange Nr. I. [9]) Siehe die Auszüge aus dem Menasirul-awalim im Anhange Nr. I. [10]) Karamsin V. [11]) *Citra Cano sopra il fiume Erdir* (Itil) p. 57. [12]) «*Una terra chiamata Cassan, che in nostra lingua vuol dire Caldiere.*» Eben da p. 98. [13]) *Sur la véritable position de Sarkel.* Klaproth im Nouveau journal Asiatique p. 413. Lehrberg's Untersuchungen VI. [14]) *Itil Balath nam kalaaja oghrar ki ana Bulghar derler.* Der Itil geht nach *Balat*, auch *Bulghar* genannt. Neili Bl. 56. [15]) Erdmann über die Ruinen Bolgars in den geographischen Ephemeriden 1821, VII. Bd. S. 84. Lepechin I. Bd. S. 173. Pallas Reisebeschreibung I. Bd. S. 164. Swinijin: Schiffahrt auf der Wolga nach Kasan, zu Bolgar's Ruinen, im Otetztschestwen Zapiski 1824, Nr. 45, 48; und Schmidt's: Architektonische Umrisse der Ruinen Bolgar's, 1832.

limer, auf dessen Trümmern das heutige *Billersk* [1]; *Serai*, die Hauptstadt von Kiptschak und die Residenz der Chane der goldenen Horde, deren Ruinen vierzig Werste in der Steppe vom Ufer der Wolga, und wenigstens zehn Werste längs der Achtuba, an der Saliserai von Gorodetz [2]). Auf dem westlichen Ufer der Wolga, halb Weges zwischen Bular oder Bolghari und Serai, lag *Ukek* [3]), fünfzehn Stationen von jeder dieser beyden Städte entfernt. Zwischen Ukek und Serai lag der Flecken *Dschemer* [4]); endlich *Ghaidak*, das durch seine Pfeile berühmt, indem die ghaidakischen für die besten des Morgenlandes galten [5]). Die Stadt *Serai* in der Nähe des Uruktag [6]), die Hauptstadt von Kiptschak und Residenz der Chane der goldenen Horde, von Batu gegründet, war der Mittelpunct im Lande Saksin, über welches bisher Orientalisten und Geographen noch keine Aufklärung gegeben, über dessen wahre Lage jedoch Wassaf's Angabe, dass Batu dort die Stadt Serai erbaut habe, keinen Zweifel übrig lässt [7]). Serai gab es, wie die Gepräge ausweisen, drey, das alte und neue, welches letzte nur ein Zubau des alten, so wie das auf Münzen häufig vorkommende *Gülistan* nur eine Vorstadt der Residenz Serai gewesen zu seyn scheint [8]); das dritte, *Sali Serai* [9]). In der Nähe von Serai, an der Achtuba, war die Landschaft

[1]) Erdmann im VII. Bande der Ephemeriden S. 423. Pallas Reisebeschreibung Bd. I. S. 120. Georgi I. Bd. S. 89. [2]) Lepechin's Tagebuch I. Thl. S. 285. Wojeikoff's Beschreibung der Ruinen von Serai in den literarischen Neuigkeiten 1824, mit den Nahmen der rechts und links an der Achtuba in die Steppe fliessenden Flüsschen. Siehe die Beylage aus dem Menasirulawalim im Anh. Nr. III. [3]) Lepechin's Tagebuch Bd. I. S. 235. Frähn über Ukek. Pet. 1835. [4]) *Ukek kassabadan getschub Dschemer nam karijeje andan getschub Serai darul — mülk*, d. i. der Itil geht am Fleken *Ukek* vorbey, kommt nach dem Dorfe *Dschemer*, geht daselbst vorbey nach *Serai*, welches die Hauptstadt. Eine Bleystiftnote Hrn. v. Frähn's am Rande der Handschrift meint, *Dschemer* stehe für *Belschemen*. [5]) *Ghadak*, ein Ort in Descht Kiptschak, wo Pfeile verfertiget werden, welche Steine durchdringen. Nabi, Wassaf und Ferhengi Schuuri II. Bd. Bl. 171. [6]) Dschemer ist nach allem Anscheine dasselbe mit *Sumerkent*, welches nach Rubruquis am Mittelarm der Wolga, unweit Serai, gestanden. Rubruquis, und nach demselben Karamsin IV. Bd. S. 68, Note 54. [7]) Auch im Commentare Nasmisade's. *Saksin Batu anda bir kalaa bina etmischdür ki ebnijei muaallakadan aadd olunmischdür.*

Si Kifdschak u Saksin u Bulghar u Rus
Furu kjuftend ef tschep u rast kjus.
Von *Kiptschak*, *Saksin*, *Bulgar* und von *Rus*
War rechts und links der Paukenschall zum Gruss.

Hatifi im Timurname. Im Ferhengi Schuuri II. Bd. Bl. 78, auch im Mirchuand kommen Batu's Brüder zur Thronbesteigung Kujukchan's aus Saksin. [8]) S. Frähn: Die Münzstädte der goldenen Horde. [9]) *Tschun Emir Husein beaasml jurti kadim be Saliserai schüd.* Scherefeddin im Mokaddeme.

Memak [1]), deren auf den Zügen von Tochtamisch und Timur in Kiptschak mehrmahl erwähnt wird, über deren eigentliche Lage die Quellen nichts Bestimmtes angeben [2]). Die Städte der Polowzer, welche die alten russischen Quellen nennen, sind, nebst *Serai* und *Astrachan*, *Ornatsch*, *Bezdesch* [3]), *Scharukan*, *Tschechlujew* und *Balin* [4]). Die letzte dürfte wohl ein und dieselbe mit der bulgarischen Stadt *Bulimer* gewesen seyn, auf deren Ruinen das heutige *Biljersk* steht; denn in der zu Ende des siebzehnten Jahrhundertes Peter dem Grossen überreichten Bittschrift der Tataren von Kasan nennen sie den Chan, welcher die alte mohammedanische Stadt *Bulymerski* erbaut, *Balin Chodscha* [5]). Von einem Dutzend Städten der Kumanen [6]), welche die Erdbeschreibung Edrisi's nennt, sind nur die Hälfte, nämlich: *Dschalita* als Galitta, *Schalusta* als Lusta, *Lebedias* als Lebadha, *Materino* oder *Matrega* als das russische Tmutarakan, *Kumania* als das Kumanerland, *Scholtatie* als Soldaja [7]) mit Gewissheit zu erkennen. Über die andern Städte der Krim, so wie über Assow oder La Tana, geben die Reisebeschreibungen und Karten des Mittelalters ziemlich genügende Auskunft [8]). Die Flüsse *Jaik*, *Kuban*, *Itil* kommen schon im Gesandtschaftsberichte Menander's als *Daich*, *Kophen* und *Attila* [9])

[1]) Dieses *Memak* dürfte wohl das bulgarische *Emmak* in der Nikon'schen Chronik Bd. II. S. 243 seyn, und der Nahme desselben von *Mamai* hergeleitet werden. Hr. v. Krug hat mit Bleystift bemerkt: Vosk. 11. 107. Reg. 273 eben so, im Gedruckten ist es Zeile 1 ausgefallen. [2]) *Il comprit encore le royaume de Serai et le pays de Memak*. De la Croix Bd. I. p. 294, im II. Th. p. 101 in der Note: *Memac province limitrophe à celle de Serai.* [3]) Drewnajo Letopiss Bd. I. S. 179 u. 232. [4]) Chilkow's Kern russischer Geschichten. Ausgabe 1791, S. 98. Rytschkow's Tagebuch über seine Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reiches Bd. I. S. 16. In der Geschichte der Feldzüge der Araber gegen Kiptschak nennt das Nochbetet-tewarich auch die Stadt *Sindan* und *Beidha* als Residenz des Chakan's der Chasaren, dann *Hasim, Schakl*; das Derbendname Nouv. journ. As. III. B. p. 455. *Dibeki*, *Jersin*, *Seil*, *Derbach*, *Hamidi*, *Kimachi*, die heutigen Städte *Gultagh*, *Dschilad*, *Balgh* bey Reineggs I. Bd. S. 32. [5]) Rytschkow's Tagebuch I. Bd. S. 16. [6]) Diese Städte sind: *Dschalitta*, *Gharuri*, *Bertabiti*, *Lebadha*, *Schalusta*, *Scholtatie*, *Nabi*, *Kumania*, *Matlona*, *Matrega*, *Toroba*, *Ssala*, *Iskiba*. [7]) Soldaja bey Rubruquis im Bergeron. 3. S. den LXV. Band der Jahrbücher der Literatur S. 16, bey Barbaro S. 94. [8]) S. den LXV. Band der Jahrb. der Lit. Sauli p. 219. Odorigo cap. 12. [9]) Das Wort *Itil* hat als Nahme der Wolga hier dieselbe Umlautung erfahren, als im Nahmen des Hunnenkönigs. Der türkische Reisebeschreiber Ewlia sagt mit Recht, dass *Itil* Hundszunge bedeute; wenn daher Klaproth in seinem Tableau historique p. 241 in der Note sagt: «*L'étymologie la plus ridicule de nom d'Attila est* «*celle, que M. de Hammer a communiquée au monde savant. Il l'a trouvé* «*dans un livre turc*» (S. Fundgruben V. S. 102) «*par langue de chien; néan*«*moins il ne peut désigner que langue de cheval,*» so fällt die Lächerlichkeit auf den Bemerker zurück, weil *It* wirklich nur *Hund* und nicht *Pferd* heisst. Stritter p. 54. *At* heisst freylich Pferd, aber der Nahme Attila's war *Itil*, das sich in den germanischen Sprachen, wenig verändert, als *Etel* und *Etsel* erhalten.

vor; aber dem Flusse *Kandrakla* hat der an zwey russischen Fürsten auf Usbeg's Befehl verübte Mord einen Nahmen gemacht [1]). Der Fluss *Sura* war zu Herberstein's Zeit die Gränze zwischen russischem und kasanischem Gebiet [2]); ob aber die Stadt *Kumadscher*, welche in der Mitte zwischen Derbend und Assow lag [3]), eine und dieselbe mit der Stadt *Kumania* sey, ist zweifelhaft. Die Stadt *Tetjakow* lag an der Sewindsche, nicht fern vom eisernen Thore, beym ehernen Götzenbilde und dem Grabhügel Temir Behadir's [4]). Wie Serai an dem Ufer der Achtuba der Hauptort der goldenen Horde, war *Seraitschik* am Ufer des Jaik der der noghaischen Horde [5]), acht und fünfzig Werste von der Mündung des Jaik. In der Nähe desselben erwähnt die Pizziganische Karte *Toroel's*, als des Begräbnissortes der Chane, und die beste italienische Erdbeschreibung des Mittelalters nennt *Caminazar* als den Begräbnissort der Chane jenseits der Wolga [6]). *Dscheiran Kamisch*, d. i. Rohror, war eine Stadt in Kiptschak, nördlich oder östlich am caspischen Meere [7]). Am östlichen Ufer des caspischen Meeres waren *Sabran* und *Sighnak* [8]) die äussern

[1]) Drewnajo Letopiss I. Th. p. 1326. [2]) Siehe den Artikel im LXV. Bande der Jahrbücher, Beylage Nr. III. [3]) *Kumadscher fi memleketi Berke karib min el-wasath bein babil-hadid we Andak.* [4]) Tatischtschew Bd. IV. S. 105 und 319. [5]) Lewschin: Kunde von der alten tatarischen Stadt Seraitschik im nördlichen Archiv 1823, Nr. 14 p. 180. [6]) *Caminasar, dove si sepellivano gli Imperatori dei Tartari Zavolghensi.* S. LXV. Bd. der Jahrbücher S. 19. [7]) De la Croix I. Bd. p. 286. [8]) Hr. v. F. corrigirt *Saganak*, und sagt, es sey nicht mit *Ssighnak* in Grusien zu verwechseln. Hier ist gleich die erste Probe geographischer Unwissenheit, welche als Richterinn über mich das Verdammungsurtheil ausspricht, welches sie selbst verdienet. In dem grossen biographischen Werke *Tabakatol-hanefijet* Kefewi's, welches auch den Titel: *Ilamul-achjar*, d. i. die Anzeige der Besten, führt, heisst es bey dem Artikel des Imam *Hossameddin el-Huseini Ben Ali Es-Sighnaki* ausdrücklich: *Sighnak, bi kesri's — Sin we sukjunil — Ghain wen — Nun wel Elif wel Kaf belidet fi Turkistan karib min beledet Jasi*, d. i. Sighnak mit *i* nach dem *s* mit dem *gh* ohne Vocal, eine Stadt in Turkistan, in der Nähe der Stadt *Jasi*. *Sighnak* ist also die richtige Aussprache, *Saghanak* eine verstümmelte, vulgäre, und dennoch entblödet sich Hr. v. F. nicht, die wahre Aussprache als einen Beweggrund seines Verdammungsurtheiles aufzuführen! So hat er weiter unten den von mir *Nuschini rewan* geschriebenen Nahmen ausgestrichen, und dafür *Nuschirwan* corrigirt, ohne zu wissen, dass jenes die ursprüngliche richtige Benennung und dieses nur eine vulgäre Zusammenziehung, wie z. B. *Mehmed* statt Mohammed. Die Beweise hievon liegen nicht nur handschriftlich, sondern auch gedruckt vor. In Dschami's *Beharistan*, und in dem darüber zu Constantinopel gedruckten Commentare kommt Nuschini rewan, d. i. der wandelnde Verstand oder Lebensgeist, als der Nahme des gerechten Königs, zu dessen Zeit Mohammed geboren ward, S. 181—184, nicht weniger als siebenmahl, und S. 197 u. 198 abermahl vor, so auch im Ferhengi Schuuri (II. Bl. 409) im Distichon Selman's:

An Chudawendi ki tschun es aadl mirani suchan,
Der teni Nuschini rewan *nuschini rewan mi awerd.*
Der Herr, der, wenn Gerechtigkeit man preis't,
Dem Leib *Nuschin rewan's* verleihet Lebensgeist.

So hat Hr. v. F., als Richter der Akademie, seine Unkunde mir als Fehler aufgebürdet!

Gränzstädte von Kiptschak [1]), das letzte vier und zwanzig Stunden von Otrar, am Ufer des Oxus [2]). *Akſuma* auf dem Berge Karadschik, eine Gränzwarte wider die Feinde am Oxus [3]). *Kaſan* und *Astrachan* sind bekannt genug.

Bewohner Kiptschak's. Wenden wir uns nun von den Städten und dem Lande zu den Bewohnern. Die Kiptschaker unter der Herrschaft der Mongolen können am füglichsten in Nicht-Türken und Türken eingetheilt werden. Auch nach der Gründung des mongolischen Reiches von Kiptschak bleibt diese Eintheilung weit zweckmässiger, als etwa die in Mongolen und Nicht-Mongolen. Die Mongolen erschienen in Kiptschak nur als Zugvögel des Raubes unter Tschepe Nujan und Subutai, und gaben dem Lande seine Herrscher aus der Familie des Reichsgründers. Die Mongolen, welche zweifelsohne Ämter des Hofes und Staates bekleideten, verschwinden in der Masse der Beherrschten, und selbst die tatarischen Heere unter Timur waren meistens Türken, woher grössten Theils die noch heute fortdauernde Sprachverwirrung, welche Völker türkischen Ursprungs tatarische nennt. Einen augenscheinlichen Beweis, dass, ungeachtet des mongolischen Herrscherhauses in Kiptschak, die Masse der Einwohner nur Türken und keine Mongolen gewesen, geben die während der Mongolenherrschaft aus orientalischen Sprachen in die russische übergegangenen Wörter, welche, einige wenige abgerechnet, keine mongolischen, sondern türkische, oder im Türkischen gäng und gäbe arabische und persische [4]). Die nicht-türkischen Völkerschaften, welche Kiptschak in seiner weitesten Ausdehnung zur Zeit des ersten Mongoleneinfalles bewohnten, waren die *Bulgaren*, *Baschkiren*, *Chaſaren*, *Alanen*, *Bertasen*, *Tscherkessen*, *Leſger*, *Waräger* und *Slaven*. Die Bulgaren sassen am östlichen Ufer der Wolga, vom Einflusse der Sura in dieselbe bis ans caspische Meer [5]). Sie theilten sich nach ihren

[1]) Scherefeddin von de la Croix I. Bd. p. 283, 437 [2]) De la Croix I. Bd. p. 283. [3]) De la Croix I. Bd. p. 273. [4]) Erdmann's Untersuchung einiger, aus den östlichen Sprachen ins Russische übergegangener Wörter. Kaſan, 1828, russisch; und im Otetztschestwen. Zapiski, Bd. XXII. S. 347. [5]) Fraehn de Bulgaris. Karamsin's Geschichte. Stritter's Bulgarica. Erdmann über die Ruinen von Bulgar im VII. Bande der geographischen Ephemeriden. Die Nikon'sche Chronik Bd. II. S. 243 nennt die bulgarischen Städte *Sabakul*, *Tschelmet*, *Tugtschan* und *Emmak*, vermuthlich das *Memak* Scherefeddin's von Jeſd über *Brachimov*. Siehe die russische Geschichte Kaſan's. Petersburg, 1791. S. 4.

Sitzen an der Wolga, Kama und am chwalisischen, d. i. caspischen, Meere, in die *wolgaischen, kamaischen* und *chwalisischen* [1]), später aus ihren Wohnsitzen durch die Morduinen, Tscheremischen, Tschuwaschen und Potjaken verdrängt [2]). Die an der Wolga hiessen die schwarzen, d. i. die nördlichen, zum Unterschiede von den südlichen oder weissen, welche an den südlichen Ufern der Donau sassen, und welche die arabischen Geschichtschreiber und Geographen unter dem Nahmen der Burdschanen kennen [3]). Das Land *Baschkirien*, welches, wie das der Kumanen, von den arabischen Geographen in das äussere (nördliche) und innere (südliche) unterschieden ward [4]), von den Missionarien *la grande Hongrie* genannt, dehnte sich nördlich von dem Lande der Bulgaren jenseits der Wolga, bis an den Ural. Die Perser und Araber nennen sie *Baschgherd* [5]). Die Spuren mongolischer Herrschaft finden sich noch heute bey ihnen in dem Nahmen ihrer Helden, welche *Batyri* [6]) hiessen [7]). Sie wohnen heute meistens am Dioma [8]). Die *Chafaren* am Kaukasus und dem schwarzen Meere (von den Ufern nach Westen in die Krim verdrängt [9]), welche von ihnen *Gazaria* hiess), kämpften tapfer mit den ersten Arabern, die bis an die Engen des Kaukasus vordrangen, und noch zu Ende der Kreuzzüge fielen sie aus Kiptschak aus, und belagerten in Syrien Telbascher [10]). Die *Alanen* leben in den *Osseten* fort [11]), von denen die Tscherkessen (die *Terkesch* der arabischen Geographen) [12]) *Kaissaken* genannt wurden; aus ihrer Mischung mit Russen sind die Kosaken entstanden [13]). Die *Bertasen* wohnten mit den Chafa-

[1]) Thunmann in der Abhandlung über die Kumanen (Acta Jablonoviana Bd. IV.) glaubt, die *Chwalifier* seyen dieselben mit den *Valen*, so wie er auch die Bertasen zu Parthern macht (p. 142). [2]) Erdmann im VII. Bande der geographischen Ephemeriden nach Müller, Fischer, Schlözer, Gatterer u. A. [3]) Geographus Nubiensis. Abulfeda. Elmacini historia Saracen. p. 264 und Bar Hebraeus p. 492. Im J. 190 d. H. (808) erwähnen die orientalischen Geschichtschreiber des Krieges des Kaisers Roman mit den Bulgaren an der Donau als *Burdschan*, welches im Manuscripte Reiske's in *Turdschan* verstümmelt ist, woraus Reiske im Texte irrig Turkomannen und in der Note gar Burgunder gemacht!! — Abulfeda Anno 193. Bd. II. p. 97, 656. [4]) Geographus Nubiensis VI. Clim. §. 7., vielleicht für *Saksin* gemeint. [5]) Dschuweini. Reschideddin. S. Pallas Reisen Bd. II. S. 27. Lepuchin Bd. II. S. 35. Asia polyglotta S. 188. Georgi Bd. I. S. 167. Bey Rubruquis Cap. XXIII. *Pascatir*. [6]) Nach Hrn. v. Frähn's Bleystiftnote die Behadirischen. [7]) Lepuchin Bd. II. [8]) Rytschkow's Tagebuch S. 132 mit Beschreibung ihrer Sitten. [9]) Stritter p. 573 in den Chasaris Frähn de Chafaris. [10]) Abulferadsch A. 1121 p. 177 u. 248. Bacoui in den Notices II. Bd. p. 532. [11]) Klaproth's Asia polyglotta S. 85. [12]) Geographus Nubiensis. Ibn Chaldun. [13]) Asia polyglotta p. 129, 131.

ren an der Wolga [1]); ihr Land war durch Füchse berühmt [2]), und die besten Pelze hiessen *Bertasi*. Die lefgischen Völkerschaften und die *Waräger*, aus denen die Herrscher der Russen stammten, und die von ihnen unter dem Nahmen Russen beherrschten *Slaven* sind zur Genüge bekannt [3]).

Die Türken. Nähere Beleuchtung erfodert das Volk der *Türken* mit allen seinen Stämmen, welche theils Urbewohner, theils Eingewanderte in Kiptschak. Gelehrte Sinologen läugnen, dass die Türken vor der christlichen Zeitrechnung Europa betreten, und wollen von denselben mit den Byzantinern erst in der Hälfte des siebenten Jahrhundertes, wo Justinus II. den Zemarchos als Gesandten an *Dizabul*, den Herrscher der Türken am Altai, gesendet, Kunde nehmen; sie wollen sogar den Nahmen des uralten Volkes der Türken, im vollsten Widerspruche mit den Geschichten des Volkes selbst, von einem chinesischen Wortspiele zwischen dem Nahmen eines Berges und der Benennung eines Helmes, ableiten. Abgesehen davon, dass die Chinesen alle fremden Nahmen bis ins Unkenntliche verstümmeln, und daher die Verstümmelung des Nahmens Turk in *Thukiu* [4]) in chinesischem Munde nicht Wunder nehmen darf, so ist das Wort *Terk* nicht einmahl, wie willkührlich angenommen worden, die türkische Benennung für Helm [5]). Wenn sich gleich die Herleitung des Volksnahmens der Türken von einem Stammvater dieses Nahmens nicht historisch verbürgen lässt, so ist wider dieselbe doch gewiss weniger einzuwenden, als wider die Herleitung desselben von dem Nahmen eines Berges aus chinesischem Munde durch ein Wortspiel: wenn man auch nicht gelten lassen will, dass die Türken römischer Geographen die durch die Schuld der Abschreiber verstümmelten *Amurgier* Herodot's, und der

[1]) Ousely. Ibn Haukal p. 188, 189. Geographus Nubiensis. Ibn Chaldun. [2]) So sagt der Dichter Sufeni Ferhengi Schuuri: O Himmelslöwe! du bist ein *bertasischer Fuchs*. Ferh. I. 167, mit *Feth*; also *Bertas*, nicht *Burtas*. [3]) S. die Beylage Nr. I. aus dem Menafirul-awalim über die Waräger und Slaven. [4]) Hr. Schmidt bemerkt hier mit Bleystift am Rande: «Die Thukiu «des Altai zu Türken zu machen, sey eine europäische Liebhaberey, und es «sey nichts gewisser, als dass sie Mongolen gewesen!» Einem solchen Stockmongolen wurde die Beurtheilung der Preisfrage zuerst allein übertragen! Weil alle europäische Geschichtsforscher, die beyden Mongolen Schmidt und Hyakinth ausgenommen, aus den Byzantinern überzeugt sind, dass die Türken derselben am *Altai* wirklich Türken (weil alle ihre bey den Byzantinern erhaltenen Wörter rein türkisch), so beliebt Hr. Schmidt diese geschichtliche Überzeugung europäische Liebhaberey zu nennen! [5]) Im LXVII. Bande der Jahrbücher der Literatur S. 14.

Stammvater *Türk* in dem *Targitaos* des letzten verlarvt ist, so lässt sich doch die innere Übereinstimmung der alten türkischen Sage von den drey ausgesandten Söhnen des Oghuf, und den drey von Targitaos ausgesandten nicht wegläugnen; jene bringen Bogen und Pfeil, diese vom Himmel gefallene Becher und Beil zurück, und die Stelle des bey Herodot brennend vom Himmel gefallenen Goldes vertritt in der alten Sage der vom Himmel gefallene Regenstein, *Dschete* [1]) oder *Dschade*, welcher als Aërolith ebenfalls gebrannt haben musste. Sogar die Nahmen der Söhne des Targitaos bey Herodot sind, wenn man dieselben ihrer griechischen Endsylben entkleidet, rein türkische [2]). Aus diesen Gründen innerer Übereinstimmung der ältesten historischen Sagen haben wir kein Hehl, die Meinung auszusprechen, dass die Türken nicht erst in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung nach dem Altai und von da nach der Wolga gekommen, sondern dass schon zu Herodot's Zeit Türken Kiptschak bewohnten, und dass die *Amurgier-Saken* [3]) Herodot's die *Türken-Saksin* der Morgenländer seyen, wie wahrscheinlich die *Utier* Herodot's die *Usen* [4]).

[1]) Die Sage vom Regensteine bey *Abulghasi*, *Reschideddin*, *Scherefeddin*, *Binaketi*, *Ghaffari*, *Mirchuand*, *Chuandemir* u. A. *Gregoriew* in seiner Übersetzung der Geschichte der Mongolen S. 123 aus Chuandemir meint irrig, dass derselbe der Bezoar. Der Stein *Tschete* oder *Dschade* ist aber wohl kein anderer, als der von den Mineralogen unter dem Nahmen *Jade* gekannte, eine Art grünlichen, chinesischen Specksteines, aus welchem Säbelgriffe u. dgl. verfertiget werden. In solchem Steine ist der Rahmen des von Fethalischah, dem Kaiser durch den Bothschafter *Mirsa Abul Hasan* gesandten Miniaturporträtes. S. d'Ohsson: Histoire des Mongols L. II. p. 701—705. Bergmann: Nomadische Streifereyen unter den Kalmücken Bd. III. S. 183. Tableau historique de l'Orient L. I. p. XIX. und die Beylage Nr. II. im Anhange. Herr Schmidt bemerkt am Rande mit Bleystift, dass *Dschade* im Mongolischen *Chas*, im Chinesischen *Ju*, und dass der Regenstein im Mongolischen *Ussun schil*, seinen Nahmen von seiner Eigenschaft habe, bey feuchter Luft Wasser an sich zu ziehen. Das mag wohl ein anderer Stein seyn, aber Hr. Schmidt wird doch Niemanden einreden wollen, dass der unter dem Nahmen *Jade* bekannte Stein etwas anderes als das alttürkische *Dschede*, nähmlich Japhets Regenstein sey, von welchem die *Dschededschi* ihren Nahmen haben. [2]) Κολάξαιν ist der Accusativ, ἀπὸ Κολάξαιος der Genitiv, folglich der Nominativ Κολάξαι, worunter *Kalatsch* versteckt seyn dürfte. Von der Verwechslung des *o* und *a* in Aussprache und Schrift hat keine Sprache häufigere Beyspiele aufzuweisen, als die russische. So scheint Ἀρποξαι *Arpatschai* zu seyn, und Κάτιαρ *Katschar*, Αὐχαται ist von *Ogotai* wohl nicht weit entfernt, und παρὰ Λάται könnte wohl der am *Altai* heissen. Es kann nicht weniger wundern, türkische Nahmen noch so ganz unverändert bey Herodot zu finden, da so viele der von ihm angeführten persischen noch heute unverändert, so im Persischen gäng und gäbe. [3]) Σκύθας Ἀμουργίους, Σάκας ἐκάλεον. Herod. VII. 64. [4]) «Die *Utier*, «wahrscheinlich einerley mit den nachmahligen *Usen*, den Stammvätern der «Türken.» Heeren's Ideen. Zweyte Auflage. I. Thl. II. Abth. S. 908.

Türkische Stämme in Kiptschak.

Wenn wir uns bloss an die ältesten Jahrbücher der Türken selbst halten, ohne den Beweis des frühern Daseyns dieses Volkes als Urbewohner von Kiptschak eben so klar in den Griechen finden zu wollen, so kann hierüber auch nicht der geringste Zweifel erhoben werden. Die Worte *Abulghaſi's* sind: »Von der Zeit *Oghuſ-Chan's* bis auf die *Dschengiſ-* »*Chan's* sass an diesen drey Flüssen *Don*, *Jaik* und *Itil* kein »anderes Volk, als die *Kiptschaken*. Durch viertausend Jahre »sassen sie an diesen Orten, deren Nahme, nach dem ihrigen, »die *Steppe von Kiptschak* heisst« [1]). Diess sind die Patzinakiten des Constantinus Porphyrogenitus, welche auch bey ihm als die Urbewohner des Landes erscheinen, die aber von den im neunten Jahrhunderte eingewanderten Ufen verdrängt wurden. Nach Abulghaſi theilten sich die Nachkommen Oghuſ-Chan's, d. i. das Urvolk der Türken, in die fünf Stämme: *Uighur*, *Kankli*, *Kiptschak*, *Kallatsch* und *Karlik*; den sechsten, der *Agatscheri*, d. i. der Waldmänner, welchen Abulghaſi's Quelle, Reschideddin, anführt, übergeht er mit Stillschweigen. Die *Agatscheri* hatten ihren Nahmen bloss von den Wäldern, die sie bewohnten; die *Uighuren* waren die Bewohner der kleinen Bucharey; nur die vier Stämme: *Kiptschak*, *Kankli*, *Kallatsch* und *Karlik* [2]) kommen hier, als die Bewohner Kiptschak's im weitesten Sinne, näher zu betrachten. Die *Kiptschak*, *Kiſdschak* oder *Chiſschach*, die *Patzinakiten* der Byzantiner, sassen am Jaik, an dem Don und der Wolga. Die *Kängli*, welche ursprünglich am Issikul und Tellasch wohnten, kennt Constantin als die *Kangar*, welcher ihnen ihrer edlen Geburt und Tapferkeit wegen bey-

[1]) Abulghaſi historia Casani 1825. S. 13. Bey Dört steht zwar im Texte eingeklammert *Jüſ* (100), statt *ming* (1000); die richtigere Leßart aber ist wohl in der Handschrift, nach welcher es in der französischen Übersetzung p. 47 heisst: «*Pendant plus de* 4000 *ans aucune autre nation n'a habité* «*entre ces trois rivières.*» [2]) Wie die Byzantiner den Nahmen *Kiptschak* in *Patsinakiten* verwandelten, so die Türken selbst den der *Kalladsch* in *Chaſledsch* (Dschihannuma in den Origines Russes), und den der *Karlik* in *Charlik*. *Etrak eknun in thaiſera* Charlik *gujend*. Mirchuand. Dann die folgende Stelle Reschideddin's: *Aghatscherî in nam der kadimol-ejam nebude bewakti ki akwamî Oghuſ bedin memalik amede end thaiſera eſ ischan ki jurt der hududî bischeha daschte end bedin ism* Aghatsch eri *mewsum kerdanide end jaani merdî bische manendî anki eſ kawmî Moghol kesani ki jurt neſdiki bische bud* Huwin erkjan *nam nihade end jaani kawmî bische.* Die letzte Zeile ist nicht nur ethnographisch, sondern auch philologisch merkwürdig, weil *Erkjan* als das mongolische für Männer, statt des türkischen *Eri* erscheint, so dass der Nahme der türkischen Minister *(Erkjan)* vielleicht ursprünglich nicht der arabische Plural von *Rukn* (Säule), sondern das mongolische *Mann* ist.

gelegte Nahme die Tapferen und Edleren bedeutete. Mit dieser Ableitung stimmt die von türkischen Wörterbüchern gegebene ganz überein [1]). Abulghasi und seine Quelle, Reschideddin, erklären den Nahmen *Kankli* als das türkische Wort für *Wagen* [2]), so, dass die Erklärung der Byzantiner und die der Wörterbücher nur eine metaphorische, laut welcher die *Kankli* die Reichen und Vornehmen, welche Habe und Wagen besassen, wie bey den Römern die Ritter *quibus equus et res*. Die Missionäre Plan Carpin und Rubruquis kennen sie noch als *Cangites* [3]) und *Cangles* [4]), und noch heute leben sie unter den Noghaien und Usbegen fort [5]), westlich vom Lande der Kumanen. Die *Karlik* hatten ihren Nahmen vom Schnee, wie die *Agatscheri* vom Walde. Die *Kalladsch*, d. i. die *Chasledsch* oder *Cholodsch* der arabischen Geographen, sassen im Norden zwischen den *Taghasghas* und *Kirgisen* [6]). Die Byzantiner kennen diese drey Stämme als *Choliat*, *Taughas* und *Cherches* [7]). Die Kirgisen sassen ursprünglich zwischen dem Jenisei und Ob [8]) in Sibirien, dem Vaterlande der Hunnen-Sabiren [9]) und der Ungarn, welche in demselben sich in zwey Theile theilten, deren einer südöstlich gegen Persien zog, wo sie *Sabartasphaloi*, d. i. die weissen Sabiren, hiessen, der andere westlich in das Land zwischen dem *Etel* und *Usu*, d. i. zwischen der Wolga und dem Dnjepr (*Etelkusu*) [10]).

Nach den genannten türkischen Urbewohnern der Steppe von Kiptschak sey nun von den später eingewanderten Bewohnern desselben Stammes die Rede, deren Hauptvolk die *Spätere Einwanderer.*

[1]) Ἀνδρειότεροι καὶ εὐγενέστεροι τῶν λοιπῶν. Cap. 37, 38, und im Glossar Wassaf's. S. die Anzeige in dem LXVII. Bande der Jahrbücher der Literatur S. 15. [2]) Remusat Recherches sur les langues Tatares p. 315 sagt: «*Si l'on pouvoit ajouter quelque fois à l'étymologie du nom de Kangli qu'Abulghasi tire du mot Kang Chariot* (und warum nicht?) *on rapprocheroit ces peuples de ceux, aux quels les Chinois donnent le nom de Kaotche, qui a la même signification.*» Hierüber sey nur bemerkt, dass das chinesische Wort *Kaotsche* dasselbe mit dem türkischen *Kotschi*, welches als *Kutsche* und *Coche* in die europäischen Sprachen übergegangen. [3]) «*De là (du pays des Comans) nous passâmes au pays des Cangites.*» Plan Carpin L. IV. Bey Bergeron p. 8. [4]) «*Par tous ces pays là habitoient les Cangles, que l'on dit être venus des anciens Romains.*» Rubruquis Cap. XXII. Bey Bergeron p. 46. Le long du Sihon. Deguignes I. p. 75, 471. [5]) Potocki Voyage I. p. 98, 232. Voyage de Mouraiew a Khiva und Potocki I. p. 197. [6]) Dschihannuma in den Orig. Russ. p. 128. Diese *Cholodsch* werden von den Engländern bald *Khildji*, bald *Khaildji* geschrieben. Munedschimbaschi gibt die wahre Aussprache unter dem Artikel der Dynastie der Cholodschen: *Lamün we Chanün sammi ile*, d. i. Cholodsch. [7]) Menander bey Stritter S. 47, 52. [8]) Klaproth's Asia polyglotta nach Abulghasi und Reschideddin S. 231. [9]) Σαβεῖροι. Vielleicht die *Esawirdijet* in d'Ohsson's Aboul-Casim p. 70. [10]) Constantinus Porphyrogenitus Cap. XXXVIII.

Ufen, *Ghufen* oder *Oghufen*, von den Geschichtschreibern auch *Turkomanen* oder *Kumanen*, von den Russen *Polowzer*, von sich selbst aber *Kunen* genannt [1]). Den ursprünglichen Nahmen der *Kunen* führen sie noch heute in Ungarn selbst, nach Erlöschen der Sprache zu Ende des vorigen Jahrhundertes. Ob der Nahme *Kumane* bloss eine Erweiterung dieses ursprünglichen Nahmens, oder eine Verstümmelung des Nahmens *Turkmane*, oder von dem Flusse *Kuma*, oder dem alten Schlosse *Cumania* hergenommen sey, lässt sich mit Gewissheit nicht entscheiden, und ist gleichgültig; weniger zweifelhaft ist der Ursprung des Nahmens der *Polowzer*, welcher nichts anderes als die *Ufen der Steppe* heisst [2]), indem das russische *Pole* nur die Übersetzung des türkischen *Descht*, und *Owz* nur eine breitere Aussprache von *Uf.* Von den *Ufen* wurde der Dnjepr *Ufu*, und das Meer an der Mündung desselben *Ufolimne*, d. i. der Hafen der Ufen, benannt. Die Epoche ihrer Einwanderung lässt sich mit ziemlicher Genauigkeit aus der Angabe bey Constantinus Porphyrogenitus bestimmen. »Vor fünfzig Jahren,« sagt er, »verstanden sich »die Ufen mit den Chafaren, griffen mit vereinten Waffen die »Patzinakiten (d. i. die Kiptschaken) an, und vertrieben sie »aus ihren Sitzen, welche noch bis heute von den Ufen inne»gehalten werden« [3]). Da Constantin's Regierung in die erste Hälfte des zehnten Jahrhundertes fällt [4]), so mag der Angriff der Ufen und Chafaren, von welchem hier die Rede, gegen das Ende des neunten Jahrhundertes Statt gefunden haben. Sehr wahrscheinlich mag aus den von Suhm ange-

[1]) Über die Identität dieser Nahmen S die Anzeige in dem LXV. Bande der Jahrbücher der Literatur S. 15 u. f. Nach Constantinus Porphyrogenitus: Remusat Recherches p. 313. Deguignes L. X. p. 256. Les Origines Russes p. 105. Schlözer's Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Suhm's vortreffliche Abhandlung, welche aber, den Nahmen der Kunen mit dem der Hunnen vermengend, die Kumanen zu Hunnen macht. Potocki Voyage L. I. p. 39, 130, 160. II. Bd. p. 191. Ein grosser Irrthum ist die Stelle I. Bd. p. 34: «*Eux mêmes (les Comans) s'appelaient Kiptschaks.*» «*Rex Alphons* «*delegabat Cunos,*» Thwrocz Cap. II. p. 63. [2]) Schon bey *Herberstein:* «Es «ist genugsam bekannt, das der Autor, so von beiden Sarmatien zwei Büch«lein geschrieben *(Mechow)*, von den Völkern Poloutzen, welche er für «Jäger vertollmetscht, geirrt hat; denn Poloutsen heissen Feldleut, derweil «Polle ein weit Feld bedeutet» u. s. w. Die deutsche Benennung *Valvi*, *Valbi*, *Valani*, d. i. die *Falben*, ist nur eine Übersetzung des slavischen *gelb* oder *fahl*, so, dass die Deutschen gemeint, Polowzer hiesse ursprünglich die *Fahlen*. Die Armenier hiessen sie *Bersilier.* Thunmann de Cumanis. Acta Jablonowciana Bd. IV. p. 143. [3]) Cap. XXXVII. [4]) Hr. v. Krug bemerkt hier am Rande mit Bleystift, dass Constantin sein Werk in den Jahren 948 bis 952 geschrieben.

führten Gründen das Jahr achthundert achtzig als das des Angriffes der Ufen auf die Kiptschaken angenommen werden. Im Jahre achthundert acht und neunzig schreibt Nestor: »Die »Ungarn zogen vor Kiew vorbey, denn sie marschirten, wie »die Polowzer« [1]). Von diesem Zuge der Polowzer ist aber weder bey Nestor, noch in der Nikon'schen Chronik eine frühere Spur. Eben so wahrscheinlich macht es Suhm, dass die Ufen bey ihrer Einwanderung nicht von Süden über Derbend, sondern von jenseits des Oxus über die nördlichen Ufer des caspischen Meeres und über den Jaik in Kiptschak einbrachen [2]). Woher sie ursprünglich kamen, melden die persischen und türkischen Geschichtsquellen, welche auch von ihrem Volksnahmen *Kun* Kunde geben [3]). Sie kamen aus dem Lande *Chatai*, das sie aus Mangel an Fütterung verlassen hatten [4]). Diese ihre ersten Wohnsitze erklären das bisher selbst für Remusat dunkel gebliebene Räthsel des vom *Ost-türkischen* so verschiedenen grammatikalischen Baues des *Westtürkischen*, nähmlich der Sprache der Seldschuken, Turkmanen und Osmanen, und der Ähnlichkeit des Neu-Türkischen mit dem Chinesischen [5]).

Wenn gleich die Identität der Sprache die Meinung unterstützt, dass die Uighuren wirkliche *Türken*, unter denen sie von Reschideddin, Abulghasi und allen andern persischen Geschichtsquellen aufgezählt werden, so ist es doch eben so unerwiesen, dass der uighurische Stamm *Kussu* [6]) derselbe mit dem *Ghus*, als es zweifelhaft, ob diese Eines mit den *Usiun*, welche auf der östlichen Küste des caspischen Meeres in Transoxana sassen [7]). Die Sprache der Uighuren, *Ost- und West-Türken.*

[1]) Nestor bey Schlözer III. Bd. S. 108. «*Chodicha jakoi Polowtsii.*» Bey Nikon Bd. I. S. 26. [2]) Suhm hält die *Ufen* für die *Usiun* der Chinesen, was trotz der gegentheiligen Meinung von Remusat und Klaproth wohl möglich. Wenn die Usiun germanischem Stamme angehört haben sollten, so liesse sich die sonderbare Angabe pohlischer Geschichtschreiber, welche die Ufen für Gothen ausgaben, einigermassen erklären. [3]) Schukrollah in den Origines Russes p. 195, und nach demselben S. 120 Mohammed, der türkische Geschichtschreiber, welcher das *Ra* (die nota accusativi von *Ischan*) irrig zu *Kun* gezogen, und aus *Kun Rakun* gemacht. [4]) Die Übersicht der Einfälle der Kumanen oder Polowzer gibt im Anhange die Beylage Nr. III. [5]) Remusat Recherches p. 276. Über die rein chinesischen Phrasen des Türkischen in der Anzeige von Jaubert's Grammaire im Journal des Savans 1823 p. 369, und Parallelo fra i Turchi e fra i Chinesi L. IV. p. 466 der Fundgruben des Orients, von Hager. [6]) Klaproth Tableaux historiques de l'Asie p. 122. Hr. Schmidt bemerkt am Rande, *Kussu* sey fehlerhafte Leseart für *Tscheschi.* [7]) Suhm's Abhandlung, deutsch hinter Scherer's Übersetzung, von Nestor S. 276. Nach Deguignes descript. Chap. II. art. V. Pays des Ousiouns L. I. p. 56, 77, 92. L. IV. p. 236, 470.

sonst auch das *Dschagataische* genannt, wird insgemein mit dem Nahmen des *Osttürkischen*, die der Turkmanen und der zu denselben gehörigen Seldschuken und Osmanen als das *Westtürkische* bezeichnet. Diese Benennung, welche wohl für spätere Zeiten die wahre, muss für die früheren umgekehrt werden, indem die Turkmanen, Ghusen oder Kunen, östlicher als die Uighuren, das nördliche China bewohnten, aus welchem sie auszuwandern gezwungen wurden, und wo ihre Sprache sich schon in der frühesten Zeit künstlicher ausbildete, als die der Uighuren, ein Unterschied, der etwa nicht erst seit der Gründung des osmanischen Reiches herrührt, sondern schon in den ältesten seldschukischen Sprachtexten, welche älter als die Gründung des osmanischen Reiches, zu Tage liegt [1]). Ursprünglich waren also die *Oghusen, Ghusen* oder *Turkmanen*, welche im nördlichen China sassen, die östlichen Türken, die Uighuren aber, die Kiptschaker, Kangli, Karlik, Challadsch, Kirgisen [2]) die westlichen Türken. So war die uighurische oder dschagataische Mundart das Osttürkische, wiewohl heute gerade das Umgekehrte wahr. In Bezug auf Kiptschak zerfallen die türkischen Bewohner desselben vor der Zeit der Mongolen also in die Urbewohner, die *Patzinakiten*, d. i. *Kiptschaken*, *Kalladschen*, *Karlik*, und in die Eingewanderten, die *Usen*, d. i. *Oghusen*, *Ghusen*, *Turkmanen*, *Kumanen*, *Kunen* oder *Polowzer*. Sowohl die Urbewohner als die Eingewanderten waren Türken, und es ist daher natürlich, dass beyde unter dem gemeinsamen Nahmen der *Türken* oder *Torken* von den russischen Annalisten so oft vermengt werden [3]), wiewohl *Polowzer* und *Torken* im ganz entgegengesetzten Interesse als Feinde oder Verbündete russischer Fürsten erscheinen. Die Benennungen der meisten dieser türkischen Stämme sind von ihren Wohn-

[1]) Auskunft über ein ausserordentlich seltenes Manuscript im Anzeigeblatt des XLVI. Bandes der Jahrbücher der Literatur, des *Rebabname*, verfasst i. J. 700 d. H., und der alte seldschukische Sprachtext des Werkes über die Falkenjagd für den Fürsten Mentesche's (der Μανταχία des Pachymeres) geschrieben, auf der Ambrosiana zu Mayland. S. Biblioteca Italiana Bd. XLII. p. 33, 34, fällt in die Hälfte des XIV. Jahrhundertes. [2]) Die Challadsch oder Kaladsch wohnten in Kiptschak, westlich von der sogenannten stinkenden Erde *(erdh muntine)*, wo der Ursprung der Wolga. In der Geographie Ibn Chaldun's, im VIII. §. des VI. Klima. [3]) Über diese Vermengung sagen bereits die Noten Tatischtschew's II. Bd. S. 139, 152, 171, 268, 291, 399 und im III. Bande Note 462, 537, 616 das Nöthige.

sitzen hergehohlt, so die der *Polowzer Lukomorskie* [1]) von der möotischen See, die der *Porofanen* oder *Porositen* [2]) Carpin's von dem Flusse *Rsa*, dem *Rha*, d. i. der Wolga, an deren Ufern sie wohnten, die der *Berendei* oder *Berenditschen*, von der Stadt *Berditsch*, am Ufer des Kur, aus welcher dieselben wahrscheinlich eingewandert [3]). Der Nahme *Tscherpokloбuken* ist die reine Übersetzung des türkischen Nahmens der *Karakalpaken*, d. i. der Schwarzmützen. Die *Kuini* [4]) sind nach dem wahren alten Volksnahmen der Polowzer benannt; alles rein türkische Völker, unter denen auch die *Petschenegen* oder *Bedschnak*, d. i. die Verschwägerten, begriffen, deren Nahmen von den Byzantinern durch Missbrauch allen Bewohnern von Kiptschak beygelegt, oder vielmehr der letzte in *Patzinak* verderbet worden. Da also der grösste Theil der Bevölkerung von Kiptschak vor Ankunft der Mongolen rein türkisch, so lohnt es sich wohl hier der Mühe, die Stämme der Türken nach der Angabe der morgenländischen Quellen in ihrer Gesammtheit zu überblicken.

Türkische Stämme.

Die Zahlen *sieben*, *acht*, *neun* und *zwölf* erscheinen alle vier als Theilungszahlen türkischer Stämme und Völkerschaften. »Herr der *sieben* Völker und der *sieben* bewohnten »Himmelsstriche« [5]) nennt sich der Chakan in dem Schreiben an Kaiser Mauritius [6]). In *acht* Themata sind die Patzinakiten, d. i. die Kiptschaken, getheilt [7]), in *acht* Theile die Herrschaft der Türken am Altai [8]). *Neun*, die beliebte Zahl der Türken und Tataren, ist die von persischen Geschichtschreibern und türkischen Geographen angegebene Zahl der türkischen Stämme [9]); aber die älteste uns bekannte Quelle türkischer Geschichte, der von *Kemaleddin Mohammed el-*

[1]) Tatischtschew III. Bd. p. 301. [2]) Lehrberg's Untersuchungen über die alte Geschichte Russlands S. 65 hält dieselben für die Bertasen. [3]) Die Stelle im Merassidol-ittilaa über die Stadt Berditsch ist die folgende: *Berdidsck midinet be aksfsa Aserbeidschan beinuha we bein Berdaat erbaat aaschr fersachen wel-mai muhit biha jukarib ed-Didschlet fil-aasmet jukal el-kur.* Demnach scheint es sehr wahrscheinlich, dass die Stadt *Bertitschew* in Pohlen ihren Ursprung den *Berenditschen* zu danken habe.. [4]) Note S. 537. Tatischtschew. [5]) Theophylactus VII. L. Lutetii p. 174. [6]) Über die sieben Völkerschaften der Ungarn S. Horváth's Abhandlung über die Jasen in Mailáth's Geschichte V. Bd. Er findet dieselben in den sieben Stämmen der Philistäer (Deuteronom. Cap. VII. 1.) wieder. Siehe desselben Umrisse aus den ältesten Geschichten der magyarischen Nation in Mailáth's IV. Bande S. 126. [7]) Constantinus Porphyrogenitus. [8]) «*Etenim omnis Turcarum dominatus erat in octo tribus divisus.*» Menander bey Stritter III. Bd. S. 58. [9]) Schukrollah und das Dschihannuma in den Origines Russes p. 105, 120, 129.

Aufi [1]) dem Grossweſir Niſamolmülk zugeeignete *Sammler der Erzählungen*, gibt die Zahl der herumziehenden türkischen Stämme auf zwölf, Abulghaſi durch eine regelmässige Multiplication der sechs Söhne Oghuſ-Chan's mit vier, auf vier und zwanzig an. Da unter den zwölf und neun Stämmen auch die *Slaven, Russen, Bertasen* und *Chaſaren* als *Türken* erscheinen, so ist es klar, dass die morgenländischen Schriftsteller, die Völker nicht nach der Sprache unterscheidend, unter dem Nahmen Türken mehrere ganz verschiedene Völker aufgezählt, und dass der Nahme *Türk*, so wie vormahls der der Scythen und hernach der der Hunnen oder Chunnen und der Tataren, ein Gattungsnahme war, unter welchem Völker ganz verschiedener Zunge begriffen wurden [2]). Wenn also Deguignes die Türken zu Hunnen macht, und der Vater Hyakinth die meisten türkischen Völker unter den Chunnen oder Tataren aufzählt, so beruht der Irrthum auf einer zu weiten Ausdehnung dieser Völkernahmen. Die *Hunnen* mögen sehr wohl finnischen Stammes gewesen seyn, sich aber dennoch den Namen der *Kunen*, des ältesten und edelsten türkischen Herrscherstammes, angeeignet haben, gerade so wie die türkischen Völkerschaften heute in Russland *Tataren* heissen, wiewohl diese Benennung eine unrichtige. Der wahre Eintheilungsgrund der Völker bleibt immer die Sprache, und, einige seltene Ausnahmen abgerechnet, wo ein besiegtes Volk die Sprache seiner Vorfahren mit der der Sieger vertauschte, wie z. B. bey den *Bulgaren*, die heute durch die Sprache den Slaven zugezählt werden müssen, können nur Stämme einer und derselben Zunge als zu einem und demselben Volke gehörig, betrachtet werden. Der edelste Stamm der Türken ist nach den Quellen der Geschichte der seinen Ursprung und Nahmen unmittelbar von *Oghuſ-Chan* ableitende der *Ghuſen* oder *Uſen*, welche aber auch *Kunen* (Hunnen) hiessen, und später als *Turkmanen, Kumanen* und *Polowzer* oder *Feld-Uſen* in der Geschichte bekannt [3]). Die

[1]) Dreymahl ins Türkische übersetzt von Arabschah, dem Geschichtschreiber Timur's, gest. 854 (1450), vom Dichter Nedschati 914 (1508) und von Ssalih Ben Dschelal, dem Bruder des grossen Nischandschi, gest. 973 (1565). [2]) Daher auch die Uighuren, wenn sie auch ursprünglich einem ganz andern Stamme angehörig, erst später die Sprache der östlichen Türken, unter denen sie lebten, angenommen. [3]) Stritter's Menander. Suhm's Abhandlung. Horváth's Commentatio de initiis ac majoribus Jazygum et Cu-

Epoche ihres Einfalles in Russland zu Ende des neunten Jahrhundertes der christlichen Zeitrechnung ist durch Constantin den Porphyrogeniten bestimmt, und die Geschichte ihrer friedlichen und kriegerischen Verhältnisse zu Russlands Fürsten während der drei Jahrhunderte, die vom Einfalle der Ufen in Kiptschak bis zu dem ersten Einfalle der Mongolen in Russland verflossen, ist in den russischen Annalisten verzeichnet, und von mehreren Geschichtsforschern zusammengestellt worden [1].

Unmittelbar von Oghuſ-Chan leitet Abulghaſi die vier *Fortsetzung.* Stämme der II. *Kiptschaken*, d. i. der Patzinakiten der Byzantiner, III. der *Kallatschen*, d. i. der Choledschen oder Chaſledschen der arabischen Geographen, IV. der *Karlik* und V. der *Kangli*, d. i. der Kangar der Byzantiner, der Kangiten Plan Carpin's, ab [2]). Reschideddin erwähnt noch der VI. *Agatscheri*, d. i. der Waldmänner, welche vielleicht die *Kotschageri* Theophylact's sind [3]), endlich VII. die *Uighuren*, welche oft mit den *Hoeihu* oder *Hoeike* verwechselt worden. Wiewohl darüber, dass die uighurische Sprache das Alt-Türkische, kein Zweifel obwaltet, und die Uighuren ihrer Sprache nach den Türken beygezählt werden müssen [4]), so waltet doch über ihren Ursprung noch grosses Dunkel, welches durch die im Dschihanguscha erhaltene uighurische Volkssage von ihrem Ursprunge und ihrer Abstammung [5]) keineswegs aufgeklärt wird. Abulghaſi selbst führt dieselben als einen nicht von den Nachkommen Oghuſ-Chan's abzu-

manorum. Schlözer in der Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Der Aufsatz in dem LXV. Bande der Jahrb. der Lit. *„über das schwarze Meer."*

[1]) Schlözer's Chronik der Komaner und Petschenegger vom Jahre 1061 — 1300, in dessen Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 482 — 504. Suhm's Abhandlung von den Uzen oder Polowzern zu Ende von Scherer's Übersetzung Nestor's S. 285 — 307. Instructionen für Klaproth's Reise. Beylage von den Polowzern I. 32 — 57 und Beylage i. A. Nr. VI. [2]) Die Vermuthung Remusat's (Recherches p. 315), dass die *Kangli* dieselben mit den *Kaotscke*, lässt sich nicht mit der Angabe bey Deguignes L. I. p. 204 vereinigen, nach welcher der Fürst der Hoeike, d. i. der Kaotché (I. Bd. p. 23) von den Kangli besiegt ward. [3]) Κοτζαγῆροί τε οὗτοι δὲ ἐκ τῶν Οὐάρ καὶ Χοῦννοι. L. VII. C. VIII: *Les Hoeihou que Visdelou, Gaubil et quelques autres confondent avec les premiers (les Ouigours).* Remusat Rech. p. 285. Der Vermengenden Letzter ist der Pater Hyakinth, welcher die Hoeihe als *Chorchoren* oder *Uighuren* aufführt. Denkwürdigkeiten über die Mongolen S. 273. [4]) Klaproth über die Schrift der Uighuren. Tableaux historiques de l'Asie p. 121. Remusat Recherches tatares p. 285. Schmidt's Forschungen im Gebiethe der Bildungsgeschichte der Völker Mittelasiens S. 186 u. f. Klaproth vermengt übrigens auch die Ghuſen und Uighuren, wogegen sich schon Remusat mit Recht erklärt hat. So auch Schmidt in der Würdigung und Abfertigung S. 43. [5]) Im Asiatic Journal.

leitenden Nahmen auf, und die Bedeutung des Wortes der Uighuren, d. i. der Zusammenpichenden oder Verbündeten, mag auf eine ursprüngliche Vermischung verschiedenartiger Stämme, welche die Sprache der türkischen Beherrscher annahmen, hindeuten. Wie dem auch sey, so sind die Uighuren eben so wenig mit den Oghusen oder Ghusen, als mit den Hoeihe, zu vermengen, deren Nahmen nur die chinesische Verstümmelung des ursprünglichen türkischen *Kai*, unter welchem Nahmen die persischen und türkischen Geschichtschreiber und Geographen den zweyten der neun grossen türkischen Volksstämme unmittelbar nach den *Ghusen* oder *Kunen* aufführen [1]), und die nach den obgenannten sieben hier als der *achte* erscheinen. VIII. Die *Kai*, von welchen die *Osmanen* ihren Ursprung herleiten [2]), so wie die *Seldschuken* von den Oghusen oder Turkmanen [3]), waren noch zahlreicher als die *Oghusen* [4]) oder *Ghusen*, wiewohl diese der erste und ansehnlichste aller türkischen Stämme. Sie waren aus Osten an die armenische See, d. i. ans Ufer des See's von Wan, gewandert, wo sie an den Ufern desselben, in der Gegend von Erfendschan und Achlath, sich niederliessen [5]). Nach den Oghusen oder Ghusen, Kumanen oder Turkmanen, d. i. den Kunen, und nach den Kai oder Hoeihe, führen die Quellen türkischer Geschichte und Geographie die IX. *Chirchisen* oder *Kirgisen* auf, welche ihre nördlicheren Sitze mit südlicheren vertauscht haben, vormahls zwischen den *Kimaken* und *Bedschnaken*, d. i. zwischen den Kumuken und Petschenegern, sassen. Der von den morgenländischen Quellen aufgeführte Stamm der X. *Sarih* oder *Serdkeran* scheinen die Kuwitschen zu seyn, welche in neun Stämme zerfielen und heute in drey getheilt sind [6]). XI. Die *Kimaken* oder *Kumu-*

[1]) Origines Russes p. 106, 121, 129. Nach Schukrollah, Mohammed Kjatib und dem Dschihannuma. [2]) Neschri Suleiman, der Sohn *Kai Alp's*, der Stammvater der Türken. Gesch. des osman. Reiches I. Bd. S. 42. [3]) Dschihannuma in den Orig. Russ. p. 129. [4]) *Kesretde Oghuse ghalib aasemi Oghus kabilesi.* Orig. Russ. p. 129. [5]) Gesch. des osman. Reiches I. Bd. S. 42. Nach Neschri. Orig. Russ. p. 106, 121, 129. [6]) Die Stelle von den neun Stämmen der Sarih und ihren Unterabtheilungen ist sowohl im Schukrollah (Orig. Russ. p. 115), Mohammed Kjatib (eben da p. 121) und dem Dschihannuma (eben da p. 129), als in dem älteren Geschichtssammler *Aufi's* (S. im Anhang Nr. XXIV.) so verderbt, dass durchaus nicht mit Gewissheit auszumitteln, was unter *Tschekeli* oder *Tschigili*, *Hetli* oder *Hetili* gemeint ist. Drey dieser Stämme, sagt die Stelle, sind *Tschekeli*, drey *Heteli*, einer *Bedawi* (Beduinen) und einer *Gümischken*, d. i. Silbergräber. Da die beyden letzten keine eigenen Nahmen, zu welchen sie das Dschihannuma macht, sondern Classenwörter; so scheinen *Tschekeli* und *Heteli*, in welchen man

ken [1]), seitdem am westlichen Ufer des caspischen Meeres angesiedelt, theilen sich heute in die Kumuken und Ghasikumuken. Der jedweilige Fürst der ersten führt den Titel *Schemchal*, wie der der letzten [2]) *Surchai;* dieser residirt zu Kumuk. XII. Die *Bedschnaken*, d. i. die Verschwägerten, wohnten nördlich vom Lande der Kiptschaker, und zwar, nach der Angabe der arabischen Geographen, im nördlichsten Theile der von ihnen gekannten bewohnten Erde, in der siebenten Abtheilung des siebenten Klima [3]), während die Patzinakiten der Byzantiner, d. i. die Kiptschaker, im Süden wohnten. Zwischen dem Lande der *Bedschnaken* und dem der *Chasaren* sassen in einer von beyden Seiten durch Berge begränzten Steppe zwey andere türkische Stämme: XIII. die *Tulas* und XIV. die *Taghasghas*, welche die *Taugas* der Byzantiner zu seyn scheinen. Unter den *Kimaken* sassen XV. die *Basserne* (vielleicht Bastarnen), und XVI. die *Medschreka* (von den Abschreibern in *Moharrika* verstümmelt), d. i. die *Medschtereken* [4]); sie sassen an der Ufa und Wolga, als die nächsten Nachbarn der *Russen* und *Slaven*, welche von den morgenländischen Schriftstellern mit nicht besserem Fuge unter den türkischen Stämmen begriffen werden, als von den Byzantinern die *Ungarn*, als von den Europäern die *Finnen* unter den *Kunen*, oder diese unter den *Tataren*. XVII. Die *Kaitaken* theilen sich, wie die Kimaken, in zwey Stämme, nähmlich in die *Kaitaken* und *Karakaitaken*, deren jedweiliger Fürst *Usmai* [5]), so wie der der Kumuken *Schemchal*,

sonst Abkömmlinge aus Tschigil in Turkistan und Euthaliten zu suchen versucht seyn dürfte, Städter, Schmiede oder dergleichen zu bedeuten, im Gegensatze der Nomaden und Bergleute. Noch heute sind die *Serhkeran* oder Kuwitschen in drey Stämme getheilt, deren erster der der *Madscharen*, der einzige bis jetzt bekannte, in welchem der Nahme der *Magyaren* noch im Osten fortlebt; der zweyte der der *Kunak;* der dritte *Kachlatsch*, welcher mit den *Chasledsch* der arabischen Geographen verwandt zu seyn scheint. Klaproth's Beschreibung der russischen Provinzen zwischen dem caspischen und schwarzen Meere S. 130. Potocki Voyage L. I. p. 107. Die Sprachproben sind zwar lesgisch, aber die Nahmen ihrer Stämme sind rein türkisch. Bakui zählt die Serhkeran, d. i. die Kuwitschen, zu den Türken.

[1]) Orig. Russ. p. 106, 122, 128. Potocki Voyage L. I. p. 105. [2]) Klaproth's Beschreibung der russ. Provinzen S. 124. Reinegg's I. Bd. S. 78 u. 96. Güldenstädt's Beschreibung des Kaukasus, von Klaproth herausgegeben, Berlin, 1834, S. 169. Voyage de Potocki. d'Ohsson Voyage d'Aboul-Casim. [3]) Geographus Nubiensis. Der Lage nach wohnten die Bedschnaken nahe von Bielosero, wohin Nestor die *Wessen* setzt. Sollten die *Bedschnaken* der arabischen Geographen etwa dieselben mit den *Wessen* Nestor's seyn? [4]) Asia polyglotta. Pallas Reisen Bd. I. p. 449. Potocki. Voyage L. I. p. 129 irrig mit Kumanen vermengt. [5]) Reinegg's Beschreibung des Kaukasus S. 82. Klaproth. Güldenstädt. Potocki Voyage. Klaproth Tableau du Caucase p. 188. Asia polyglotta S. 220.

der der Ghaſikumuken *Surchai* heisst [1]). Die richtige Aussprache des Nahmens ist *Ghaidak*, und die ghaidakischen Pfeile waren als sehr gerade und alles durchdringende berühmt [2]). Sie wohnten schon im dreyzehnten Jahrhunderte im Kaukasus nördlich von den Lesgern, und galten für Strassenräuber [3]). XVIII. Die *Karakalpaken*, d. i. die Schwarzmützen, die *Tschernoklobuken* der Russen, welche vor Zerstörung der Stadt Bolgari in deren Nähe und am bergigen Ufer der Wolga, zwischen Kasan und Astrachan, gewohnt haben sollen, sind heute nach Südost ausgebreitet [4]). XIX. Die *Odkesch*, welche in dem Reiseberichte des Dolmetsches Selam zu den Völkern Dschudsch und Medschudsch im Norden des caspischen Meeres erwähnt sind [5]). XX. Die *Monsok*, welche nahe an den Bulgaren sassen, und von einigen morgenländischen Geschichtschreibern für die Väter der Ghuſen gehalten wurden [6]). XXI. Die *Berenditschen* oder *Berendei*, vermuthlich nach der am Kur gelegenen Stadt Berditsch nach Norden ausgewandert. XXII. Die *Borosanen* oder *Boroditen*,

[1]) Deguignes L. I. p. 121 hält die Karakaitaken für einen Rest der Karachataier. [2]) Ferheng Schuuri II. Bd. Bl. 171. [3]) *El-Kaitak eidhen jeskenune fil-dschebl el-mottaſsil bi Lekſ min schumalihim we hum kutaa et-tarik.* Meraſsidol-ittilaa. [4]) Asia polyglotta S. 222. Voyages au Nord L. X. p. 24. [5]) Im zehnten Theile des fünften Klima im Nuſhetol-muschtak fi ihtirakil afak Edrisi's der Reisebericht Selam's, in welchem die folgenden zwölf Völker als türkische aufgezählt sind: 1) die Chaſledsch; 2) die Tibeter; 3) die Chirchisen; 4) die Thaghaſghaſ; 5) die Kimak; 6) die Musulmanen; 7) die Odkesch; 8) die Terkesch (Circassen); 9) die Chiſschah (Kiptschaken); 10) die Cholodschen; 11) die Ghuſen; 12) die Bulgaren; wohlgemerkt sind hier die Cholodsch von den Chaſledsch unterschieden, d. i. 1) die Chaſledschen; 2) die Tübeter; 3) die Kirgiſen; 4) die Saghargharije (Sagarter?); 5) die Kumuken; 6) die Musulmanen (sie erscheinen hier als ein besonderer Stamm, wie die Bitermenen bey den russ. Geschichtschreibern); 7) die Odkesch; 8) die Terkesch (Tscherkessen); 9) die Kiptschaken; 10) die Challatschen (die Χόλχ der Byzantiner), oder Kaladsch Abulghaſi's, die Chatlach anderer türkischer Geographen. S. das Menaſirul-awalim im Anhange Nr. I. Der persiche Geschichtschreiber *Feirischte* leitet *Cholodschen* (welche die Engländer *Khildji* schreiben) nach einer von ihm für glaubwürdig gehaltenen Quelle von *Chaladsch*, einem Eidam Tschengiſ-Chan's ab, welcher zur Zeit des indischen Feldzuges Dschengiſ-Chan's wider Chuaresmschah in Ghawr *(Ghur)* mit 30,000 seines Stammes zurückgeblieben seyn soll. Keiner der sechs Eidame Tschengiſ-Chans hiess aber *Chaladsch*, und die Gründung der Dynastie der *Cholodschen* hatte zwanzig Jahre vor dem Feldzuge am Indus Statt; 11) die Ghuſen; 12) die Bulgaren. Alle diese *liess (tereke)* Alexander hinter dem Walle zurück. Die arabische Ableitung des Nahmens *Türk* von *tereke* (reliquit) ist keine bessere, als die persische von *Terg*, Helm, oder die chinesische von *Tukin*, dem Nahmen eines Berges. [6]) «*Die Monsok* «*sind voll List; sie wohnen am Rande der Bulgaren, wo das Land der* «*Ghuſen, die alle Abkömmlinge von Monsok, und sind die schlimmsten der* «*Türken.*» Mokademme von Schereſeddin aus Jeſd, eben so das Tarichi Haideri auf der königl. Bibliothek zu Berlin. Dieser Stamm ist bey Abulfeda Bd. IV. p. 385 verderbt in *Jemoik*, und der Zweig desselben, die *Biavat*, sind die *Boſuten* der russischen Schriftsteller.

nach dem alten Nahmen der Wolga, *Raa* oder *Rha*, so benannt. XXIII. Die *Scheibanskischen* oder *Tumenskischen* Tataren in Sibirien, deren Nahme von Scheiban, dem Bruder Batu's, sich herschreibt. XXIV. Die *Noghaischen* [1]), auch die *Sajaiskischen* oder *Uralischen*, d. i. die jenseits des Jaik oder Ural Wohnenden, genannt, im Gegensatze der diessseits und jenseits der Wolga Wohnenden *wolhensischen* und *sawolhensischen*, der am Don, Kesel und in der Krim wohnenden *donischen*, *keselischen*, *kasanischen*, *astrachanischen*, *krimschen* oder *perekopischen* Horden. Die an der Wolga hiess vorzugsweise die *ordinskische*, *serainskische*, *kiptschakische*, die *grosse*, *goldene* Horde [2]). Die *Bertasen*, *Balghradschen* (Bagrationen), *Kabarden*, *Dschurdschi* (Georgier) und *Tscherkessen*, welche von morgenländischen Schriftstellern, wie die Bulgaren, Chafaren, Slaven und Russen, unter die Türken gezählt worden, gehören nicht unter dieselben [3]).

Die vier Hauptstämme.

Nach diesem Überblicke der vorzüglichsten Stämme der Türken nach den Angaben ihrer Geschicht- und Erdbeschreiber wird es nicht schwer seyn, die vier grössten dieser Stämme [4]), sey es unter dem Nahmen der russischen Geschichtschreiber, sey es unter den Verstümmelungen der Chinesen, zu erkennen und sie von einander zu unterscheiden. »Die »vier Völker der *Torkmanen*, der *Petschenegen*, der *Türken* »und *Kumanen* oder *Polowzer*,« sagt die Nikon'sche Chronik, »sind ismaelitischen Ursprungs.« Gewiss sind sie alle Türken, wenn sie auch nicht von Ismael abstammen, und wenn auch Turkmanen und Kumanen die Benennung eines und desselben Stammes. Die Identität der *Thu-chiu*, d. i. der Türken oder Torken, und der *Hiongnu*, d. i. der Kunen oder Kumanen, ist in so weit erwiesen, als sie dieselbe Sprache

[1]) Die neun Hauptstämme der Noghaien nach dem Sebes sejar in der Geschichte des osman. Reiches Bd. IV. S. 169: *Edigu*, *Manssur*, *Oruk*, *Mamai*, *Ur Mohammed*, *Kassai*, *Tokuf*, *Jedidschek*, *Dschemboilik*; eben da VII. Bd. S. 128 die Stämme: *Dscharik*, *Juruldsche*, *Istnak-Oglu*, *Juwadilak*, *Katai*, *Jedisan*; dann nach ihrem Wohnsitze in die am Kuban und in Budschak (Bessarabien) eingetheilt, dieselben mit den *Mankadsch*. Remusat p. 309, 313. [2]) Karamsin und die Anzeige in dem LXVII. Bande der Jahrbücher der Literatur S. 53. [3]) Ahmed von Tus zählt noch unter die Türken die *Suri*, *Schitnan*, *Chargiahi*, *Rehmi*, *Charisi*, *Sandschili*, *Dschudsch* und *Medschudsch*, sammt den Bulgaren, Russen und Chinesen. Orig. Russ. p. 96, 102. [4]) *Fünf* sind auch die türkischen Stämme der kleinen Bucharey. Remusat Recherches p. 311.

sprechen und einem und demselben Volke angehören [1]). Doch sind sie verschiedene Stämme. Eben so sind bey den russischen Geschichtschreibern Torken, Berendei, Tschernoklobuken und Torkmanen [2]) mit einander vermengt, welche, wiewohl alle türkisch sprechen und folglich Türken, doch verschiedenen Stämmen angehören. Die *Hiongnu* sind die Kunen, d. i. die Kumanen, Ufen oder Polowzer, und also wohl Türken, wie die *Thu-chiu*, d. i. Türken oder Torken, aber desshalb nicht ein und derselbe Stamm; die *Hiongnu* oder Kunen sind Türken, wie die *Hoeihe*, aber desswegen nicht ein und derselbe Stamm mit ihnen. Aus jenen, welche ursprünglich an der chinesischen Gränze sassen und als Turkmanen Asien überschwemmten, sind die Seldschuken [3]), aus diesen die Osmanen [4]) hervorgegangen. Eben so richtig als Nikon die Petschenegen, d. i. die Kiptschaker und die Kumanen, d. i. die Ufen oder Polowzer, von einander unterscheidet, eben so richtig unterscheidet Orpelian die *Uighuren*, d. i. die *Choichor* der Chinesen von den Oghufen [5]). Die Zerstörung des Reiches der Hiongnu erklärt ihre Auswanderung nach Westen, aber die *Thu-kiu*, d. i. die Türken am Goldberg oder Altai, sind nicht die späteren Abkömmlinge derselben. Sie sassen schon zur Zeit der ältesten persischen Dynastien östlich vom caspischen Meere jenseits des Oxus in *Turkistan*, das damahls *Turan* hiess, und westlich von dem caspischen Meere schon vor der Ankunft der Kunen oder Ufen in Kiptschak; sie zogen schon zu Herodot's Zeit in Asien als *Saken* oder *Saksin*, in Europa als *Jyrken*, d. i. *Jürük*, herum. Die Choichor der Chinesen, d. i. die Uighuren, sind mit den *Hoeihe*, d. i. mit den *Kai*, oder späteren Bewohnern Turkistans nicht zu vermengen, und nicht ihre Mundart, sondern die der Oghufen oder Seldschuken ist die gebildetste der türkischen [6]). Die Dynastie der *Leao* oder

[1]) Mémoire sur l'identité des Thoukiou et des Hiongnou avec les Turcs. Journal Asiatique Bd. VII. p. 257 [2]) Nikon Bd. II. S. 15, 37, 59. Tatischtschew Noten S. 137, 152, 171, 268, 291, 309. [3]) Dschihannuma in den Orig. Russes p. 129. [4]) Neschri. Histoire des Mongols par Mr. d'Ohsson. [5]) S. Martin Mémoires sur l'Armenie Bd. I. p. 121, 269. Mit Unrecht vermengt Ritter, Asien Bd. I. S. 343 u. 345 die *Hoeihe* mit den *Uighuren*; vollkommen richtig aber erklärt Klaproth (Asia polyglotta S. 237) die heut in Asien herumziehenden Turkmanen als Reste der Seldschuken, denn diese waren selbst Turkmanen, Ghufen oder Kunen: «*Quos Unos* (Kunen) *dicimus, vulgaris ac plebeiorum* «*lingua Usos* (Ghufen, Oghufen) *solet appellare.*» Anna Comnena bey Stritter Bd. III. p. 870. [6]) Remusat Recherches p. 255.

Karakitanen ist zwar eine chinesische, aber die von ihnen und den späteren Karachatajen in der kleinen Bucharei beherrschten Völker waren Türken. Die in Turkistan wohnenden erhielten in späteren Zeiten den Nahmen der *Ufsbegen* oder *Tschagataien*, von Ufsbeg, dem mongolischen Herrscher in Kiptschak, und von Tschagatai, dem Sohne Tschengifs-Chans; sind aber desshalb keine andern Stämme, als die der *Hoeike* oder alten Bewohner Turkistan's. Die uighurische Mundart wird daher unrichtig auch die tschagataische genannt; eben so unrichtig zählt Abulghafi unter die mongolischen Stämme die türkischen der *Mankatsch* [1]), *Turkak* [2]), *Kirkif* [3]), *Telengut* [4]), welche rein türkische, und die noch heute in den Noghai *Mankatsch*, *Kirgifen* und *Teleuten* [5]) fortdauern. Die Jakuten [6]), Barabinzer, Beltyren und andere sibirische Türken sind spätere Mischungen türkischer und finnischer Stämme [7]). Von einem Dutzend turkmanischer Stämme, welche heute im Osten des caspischen Meeres ziehen, ist der der *Teke* [8]) der berühmteste in der Geschichte, weil derselbe schon zu Ende des Reiches der Seldschuken in Klein-Asien, Lycien und Pamphylien beherrschte, und noch heute der stärkste der in Chorasan herumziehenden Turkmanen [9]).

Von den Sitten [10]) und der Religion der Bewohner *Kamkiu's*, d. i. der Kiptschaken, überliefern chinesische Quellen, dass sie in allem, was Sitten betrifft, den Türken, d. i. den Bewohnern des Altai, gleich, dass sie tiefliegende Augen, erhabene Nasen und starken Bart hatten [11]), dass sie, der *Sitten der Kiptschaken.*

[1]) *Ur Mankats*. Hist. généalogique p. 102. Remusat Recherches p. 308, 313. [2]) Hist. généalogique p. 125: «*J'ignore de qu'elle tribu turque les Turkaks sont issus*» *etc.* [3]) Hist. gén. p. 102. [4]) Hist. gén. p. 114. Remusat Recherches p. 305: «*Aboulghafi a beau comprendre les Telengouts parmi les divisions de la nation des Ouirat.*» [5]) Asia polyglotta S. 230 Teleuten. [6]) Asia polyglotta p. 130, 222, 226. [7]) Eben da die Tafel der Stämme S. 638. [8]) Die *Tsachas* der Alexia Comnena. Stritter p. 196 und die *Takchi* bey Haithon als der Hauptstamm der Dschagatai. Deguignes C. XVII. p. 216, 309, und Voyage du C. Potocki C. I. p. 197 u. s. f. [9]) In Bakui Notices et extraits des manuscrit de R. II. p. 530 u. f. finden sich noch einige türkische, verschiedene Stämme, und die Districte, die sie bewohnten, genannt, als die *Bedschtak*, d. i. Bedschnak (Petschenegen), *Bedscha*, *Farah*, *Hakat*, *Chatian* (Katscharen?), *Karledsch* (Chafledsch), *Chatlach* (Kalladsch), die *Cholch* des Ibn Chaldun, die Χέλχ der Byzantiner (Stritter Bd. III. p. 867. Orig. Russ. p. 91), *Jahre*, *Kimar*; die Kumaren finden sich schon bey Pomponius Mela L. I. II. als *Comarae*, neben den *Kumanen*. S. Cumari in den Orig. Russes p. 116. [10]) Die Schilderung der Türken aus dem Munde der Chinesen gibt Mailla L. III. 19 p. 143 und L. VI. p. 67. [11]) «*Beaucoup de barbe.*» Deguignes Description de la grande Tartarie Ch. III. p. 71, und: «*Turcis et barbaris im-*

Lehre des *Fo* folgend, am siebenten Tage des Neumendes den Geist des Himmels anbetheten, dass sie die Musik liebten, und sich an ihrem Neujahrstage im Bogenschiessen nach einer ausgesetzten Goldmünze übten, dass sie ein grossen Handel treibendes Volk [1]). Von den Türken, Bewohnern des Altai, erzählen die Byzantiner, dass sie verworrenen, unanständig gelockten Haares, ein freyes, wahrheitsliebendes [2]), nie einem andern dienstbares Volk [3]). Sie verehrten die Elemente, betheten aber nur Einen höchsten Gott an, dem sie Stiere und Schafe opferten; von ihren Priestern glaubten sie, dass sie der Zukunft kundig [4]). Sie verehrten Idole, wurden von gerechten Gesetzen beherrscht und lebten mässig. Bey den Taugafen (Taghafghaf) enthielten sich die Männer des Goldes, wiewohl dasselbe ihres ausgebreiteten Handels willen bey ihnen im Überflusse [5]); doch die königlichen Frauen, herrlich mit Edelsteinen geschmückt, fuhren auf goldenen Wagen, deren Stiergespann reich mit Gold geziemirt [6]). Am *Ektag,* d. i. am Goldberge, war Hausgeräthe häufig von Gold, Betten, Tische, Becher, Sessel, Pulte, Pferdegeschirre, Waffen und Kleinode des Luxus, Alles von Gold [7]). Difabul, der König am Altai, zu welchem die byzantinischen Gesandten eingeführt wurden, sass auf goldenem Throne, und inmitten des Gemaches standen goldene Gefässe und Geschirre; der Speisesaal war mit goldbeschlagenen Säulen verziert, und das Ruhebett von vier goldenen Pfauen getragen. Im Vorgemache waren silberne Schüsseln und Teller, Gebilde von Thieren aus Silber, welche mit byzantischer Kunst den Vergleich aushielten, aufgestellt [8]). Der Goldberg [9]), der seinen Nahmen wohl von dem Reichthume seiner Goldadern hatte, war stets im Besitze des mächtigsten *Chakans* [10]). Diess war der noch bis heute erhaltene alte Herrschertitel. Bey den *Taugafen* (Taghafghaf) hiess der Fürst *Taisan* [11]). Noch heute

«pexa, squalida, sordidaque est, vel complicatione indecenter curata.» Stritter Bd. III. p. 43.

[1]) Eben da. [2]) *«Inusitatum et a gente nostra alienum, ut homo Turcus «mentiatur et fallat.»* Stritter Bd. III. p. 60. [3]) *«Turcorum gens unica* (Ku-«nen) *fuit habitans ad Caucasi montis partes Septemtrionales, populosissima «et libera, nulliusque usquam nationis dominum experta.»* Stritter Bd. III. p. 76. [4]) Stritter Bd. III. p. 70. [5]) Eben da. [6]) Eben da p. 71. [7]) Eben da p. 65. [8]) Menander bey Stritter Bd. III. p. 52. [9]) *«Sedes habebat in monte Ektel; valet «autem Ektel aurum.»* Stritter Bd. III. p. 62. [10]) *«Est autem lege receptum «apud Turcos, potentiori Chagano montem aureum cedere.»* Stritter Bd. III. p. 69. [11]) *«Princeps autem in Taugat, Taisan audit.»* Stritter Bd. III. p. 70.

heissen mongolische Häuptlinge *Tuidschu*, so wie der Würdetitel der *Tarchanen* [1]) noch heute am persischen Hofe fortlebt. Was uns die Byzantiner von dem Cultus der Elemente und der Anbethung Eines höchsten Gottes, von Idolen und Opfern melden, stimmt ganz mit dem Cultus des Fo überein, welcher nach chinesischen Zeugnissen der der Bewohner von Kiptschak war, und mit dem, was russische Chroniken von dem ehernen Idole zu Derbend erzählen. Der Überfluss des Goldes, aus den Fundgruben des Altai zu Tage gefördert und durch den Handel aufgehäuft, erklärt nicht nur den Nahmen des *goldenen Berges*, sondern auch den der *goldenen Horde*, welcher später der Titel der in Kiptschak sitzenden war. Da im Laufe dieser Geschichte so oft von *Horden* und *Jurten*, von *Ulusen* und *Aimaken* die Rede seyn wird, ist es noch zum Schlusse dieses Buches nothwendig, die wahre Bedeutung dieser und ähnlicher türkischer Wörter, welche die Begriffe von Stämmen oder ihren Unterabtheilungen bezeichnen, aus dem Grunde kennen zu lernen.

Classen der Stämme.

Die insgemein für die Familien und Stämme und für die Wohnsitze derselben gebräuchlichen Wörter sind die folgenden neun: *Il*, *Urugh*, *Ulus*, *Aimak*, *Otak*, *Aul*, *Jurt*, *Orde*, *Ordu*. *Il* ist so dem Lande als dem Sinne nach dem Worte *Familie* zunächst verwandt, und findet sich fast immer mit dem Worte *Ulus*, welches Stamm bedeutet, verbunden [2]). In diesem Falle sind diese beyden Wörter immer am besten mit Land und Volk zu übersetzen, daher *Ilchan* der Landesfürst und *Ulus* das Volk [3]). Die vier *Uluse* der vier Söhne Tschengif-Chan's bedeuten daher sowohl die vier *Stämme* als die vier *Völker* vorzugsweise. Wie *Il* ursprünglich die Familie, und nur in übertragenem Sinne das Land bedeutet, so bedeutet *Urugh* die *Verwandten* [4]) oder das Haus, als Inbegriff der Glieder einer Familie; so heisst es bey Abulghafi: »Den Nahmen dieser Familie (Oghuf-Chan's) trugen fünf »*Uruk* (verwandte Häuser), Uighur, Kiptschak, Kangli, Kal-

[1]) «*Huic legato nomen erat Tagma, dignitas vero Tarchon.*» Stritter Bd. III. p. 53. [2]) *Ta il u ulus gharet kjünend.* Wassaf. *Il chalk* im Wörterbuche Apuschka und in Neili's Glossar zu Wassaf. *Ta il u ulus ef jailak muradschaat numud.* Scherefname Bl. 20, im Exemplare der k. k. Hofbibl. Das türkische *Il* ist gleichbedeutend mit dem arabischen *Al.* [3]) *Ulus chalk maanasine.* *Ulus* bedeutet Volk. Ferheng Schuuri Bd. I. Bl. 146 v. [4]) *Urugh chifsimi Mogholian.* Neili's Glossar zum Wassaf. *Ol il atini goturgan besch Uruk turur.* Abulghafi, Karamsin 1828, S. 23 l. Z.

»latsch, Karluk.« Zunächst mit *Urugh* trägt den Begriff der nächsten Verwandtschaft das Wort *Oimak*, insgemein *Aimak* ausgesprochen, dessen ursprüngliche Bedeutung *Gebein*. Von demselben *Oimak* heisst, wie Abulghasi es ausdrücklich erklärt, von demselben Gebein, d. i. von derselben Blutsverwandtschaft [1]). Heute wird es in der Bedeutung von Stammabtheilung gebraucht [2]). *Aul*, der Hof, wie das lateinische *Aula* von Haus und Hof gebraucht wird, heissen heut insgewöhnlich die türkischen Dörfer [3]). Die ursprünglichen Wohnungen aber der Türken-Nomaden waren die Zelte *Otak* [4]). Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *Jurt* ist das Feuer auf dem *Herde* [5]). Es lebt im Deutschen sowohl in dieser Form, als in der des Wortes *Hürde* fort. Es bedeutet nicht den Stamm, sondern den Wohnplatz, wo die Zelte, wo das Feuer auf dem *Herde* oder das Vieh in der *Hürde*. *Ulugh Jurt*, d. i. der grosse Hort, wird das Herrscherhaus vorzugsweise genannt [6]). Ein Sammelplatz mehrerer Jurte oder Hürden macht einen *Hort*, welcher *Ordu* [7]) oder Lager genannt wird. Den Unterschied zwischen *Jurt* Hürde und *Ordu* Hort bezeichnet am klarsten die folgende Stelle Wassaf's: »Er wies »ihm seine Hürde (*Jurt*) in der Nachbarschaft des Lagers »(*Ordu*) an« [8]). Das Lager des Herrschers hiess *Sir Ordu*, das ist so viel als das *goldene* [9]). *Orda* [10]) endlich ist unverändert als *Horde* in die europäischen Sprachen übergegangen, aber mit dem *Ordu* vermengt worden, so, dass das goldene

[1]) *Sungak giafi ewwel aadschemi wi kjafi sani arebidür kemük demekdür*, Abulghasi S. 21. Das Wort *Sungak* im Glossar Apuschka. [2]) Der Haufen, über welchen sich die Herrschaft eines solchen *Noion* erstreckt, wird ein *Uluss* genannt, und ist in kleinere, nicht weit von einander campirende Haufen als *Aimaks* abgetheilt, über welche gewisse Edle, deren Titel *Taisan* ist, gebiethen. Jeder Aimak vertheilt sich in Gesellschaften von 10—12 Gezelten, die einen sogenannten *Chatun* (Kessel) ausmachen. Pallas Reise Bd. I. S. 328. Bey Timkowski II. heisst *Aimak* ein Fürstenthum der Mongolen. [3]) *Ajul* scheint mit dem arabischen *Ajal* und dem lateinischen *Aula* dasselbe zu seyn. [4]) Im Russischen *Watagi* und *Otaghi*, auch *Kibitka*, bey den Kalmücken *Ghir*. Potocki Voyage Bd. I. p. 58. [5]) 54 im Dschihanguscha. [6]) *Herkesra mewsaai ischan ki jurt gujend teajjun kerd*. Abulghasi. Kasan, 1828, S. 12. [7]) *Dell' Imperator dell lordo*. Contarini bey Ramusio Bd. II. f. 122. In Vizdelou p. 134: *Ordo ou Orde tante palais tribunal siège*. [8]) *We jürtra der dschiwart ordu teajjun kerd*. im dritten Buche zu Ende des XXVII. Abschnittes. [9]) *We ordu serin ki sin ordu chuanend*. Wassaf Bl. 314 im IV. Bd. 42. Hauptstück. Carpin hat also Unrecht, dieselben zu unterscheiden, da *Serin* und *Sir* Eines und dasselbe. In Hyakinth's Geschichte der vier ersten Chane S. 328 *Schara Ordo*. So ist dort S. 307 Behaeddin in *Pocharidin* und Nedschmeddin in *Naitschschimidin* verstümmelt. [10]) *Horda significa radunansa di popolo unito e concorde a similitudine d'una città*. Ramusio fol. 133. Georgi Bd. I. p. 86. Peyssonel Bd. II. 31, 179.

Lager die goldene Horde genennt ward. Eine goldene Orda oder Horde gab es nicht, wohl aber eine *weisse* und eine *blaue* (*Akorda* und *Kökorda*), die beyden grossen Abtheilungen des Herrscherhauses in Kiptschak, deren Herrscher im goldenen Lager zu Serai residirte, woraus in Europa die goldene Horde entstand. Die persischen und türkischen Quellen kennen nur das *grosse* oder *goldene* Lager [1]) der *weissen* und *goldenen Horde* [2]), in deren Geschichte die folgenden Bücher einweihen, so Gott will!

[1]) Wassaf. *Ordui ulugh.* Zu Ende des IV. Bandes im Hauptstück *Sikri Gejuk Chan*, in meinem Exemplare Bl. 351. [2]) In der blauen Horde starb Batu. Abulghasi Bl. 97. *Itschen Orda* war der älteste Sohn Dschudschi's. Abulghasi Bl. 101 und die französische Übersetzung S. 482. Über den Wohnplatz desselben S. Lehrberg's Untersuchungen S. 70.

Zweytes Buch.

Von den Mongolen, ihrer Individualität, ihrem ersten Auftritte und Tschengif-Chan.

Die Mongolen.

Ob die Mongolen wirklich die *Moho* der Chinesen, oder ob sie sich wirklich in ihrer Sprache *Bidä* nennen, ob der Nahme dieses tatarischen Stammes ein alter, oder sich erst aus der Zeit Tschengif-Chan's herschreibt, darüber sind die Forscher mongolischer und tatarischer Geschichten noch uneins [1]). Ungeachtet ihres Widerspruches und trotz der gegentheiligen Versicherungen persischer und türkischer Geschichtschreiber [2]) erhellt aus der Sprache des Volkes zur Genüge, dass die Mongolen ein tatarischer Stamm und keine Türken, dass sie weder *Thukiu* noch *Hiongnou*, in so weit unter jenem Gesammtnahmen nur *Türken*, unter diesem nur *Kunen* zu verstehen sind. Selbst darüber, ob die *Thatsche* der Chinesen ein und dasselbe Volk mit den *Tata* oder *Tataren*, ist durch die Sinologen noch nicht entschieden worden [3]). Die Tataren selbst werden von den chinesischen und mongolischen Schriftstellern in *weisse* und *schwarze* eingetheilt, wovon diese, aus denen Tschengif stammte, die schwarzen, im Gegensatze der weissen, welche die Unguten Abulghafi's, und folglich Türken [4]). Der ursprüngliche Nahme *Tatar* ist,

[1]) Schmidt's Geschichte der Ostmongolen S. 379. Remusat Recherches p. 239. Klaproth Asia polyglotta S. 204 Tableaux de l'Asie p. 85, 87, 153, 155, 156. Mémoires Bd. I. p. 464. Mailla Hist. de la Chine Bd. IX. p. 2. Nach demselben Ritter's Erdkunde II. Thl. II. B. Asien S. 253 und 274. Dann die Beurtheilung der Schmidt'schen und Klaproth'schen Hypothese im Journal des Savans, 1825. [2]) *«Leurs fils actuellement vivans s'imaginent qu'ils avoient «été connus autrefois sous le nom de Mogol, mais ce n'est pas ainsi, car «dans les tems anciens les Mogols n'étoient qu'un peuple nomade des Turcs.»* Klaproth Extraits de l'histoire des Mogols par Rechideddin. [3]) Remusat Recherches p. 5. Nach Vizdelou Hist. de la Tartarie p. 18, 147, 291. Mailla Hist. de la Chine Bd. VI. p. 546, Bd. VII. p. 340. Klaproth in den oben angeführten Werken; von Ritter S. 255 u. 274 in den Brennpunct historischer Beleuchtung zusammengestellt. [4]) Abulghafi Hist. généal. Ch. V. p. 196. Remusat Rech. p. 239. Ritter S. 255. Klaproth Asia polyglotta S. 207. *«Gravi «dissensioni vegliarano fra i Tartari neri e i bianchi, questi conservarano «l'avito nome, gli altri furono Moko, o Mogoli.»* Baldelli Boni Storia delle relazioni vicendevoli dell' Europa e dell' Asia Bd. II. p. 868.

wie es scheint, durch ein bekanntes Wort des heil. Ludwig, welcher dieselben dem Tartarus aneignete, in die europäischen Sprachen als *Tartar* übergegangen [1]). Zwischen diesen beyden Benennungen einen Unterschied zu machen, und jenen als einen Gesammtnahmen aufzustellen, welcher Tungusen, Mandschu, Tataren und Uighuren begreift, ist, wenn nicht verwirrend, doch unnütz [2]). Die Byzantiner kannten sie unter dem Nahmen der *Tocharen* [3]) und *Ataren* [4]), indem sie den Nahmen des Volkes mit dem der persischen Landschaft Tocharistan vermengten, und in der osmanischen Geschichte erscheinen sie als *Tschodaren* [5]). Schon in der Mitte des zwölften Jahrhundertes legen russische Chroniken irrig den Nahmen der Tataren den Polowzern bey [6]), und ein Jahrhundert später kannten europäische Chronikenschreiber dieselben schon unter dem Nahmen der *Moallen* [7]), d. i. der Mongolen, während Andere sie *Mangi* [8]) nannten. Vom *In-schan* [9]), vom grossen blauen Gebirge [10]) und dem Lande Tenduch [11]), wo die *Hiongnu*, d. i. die Kunen, und die *Hoeihe*, d. i. die Kai, Zuflucht gesucht und gefunden, breiteten sich die *Tata* oder Tataren gegen Westen, und nördlich von der grossen Wüste Schamo oder Gobi, von den Flüssen Kerulan und Arghun bis zum obern Irtisch, und vom Baikalsee bis zum See Sasan und dem Fusse des Altai aus. Im Norden, zwischen dem Jenisei und Irtisch, hausten die türkischen Stämme der

[1]) So heisst noch heut in der englischen Marine der strenge Disciplinaire ein Tartar: «*a well known Tartar as the Martinets of the service are generally denominated.*» B. Halls fragments of voyages Bd. I. p. 303. [2]) Indem A. Remusat in seinen Recherches die Uighuren unter die Tataren aufnimmt, fällt er in dieselbe Unrichtigkeit, die er mit Recht den russischen Schriftstellern vorwirft: «*Les Turcs, que les écrivains Russes nomment très improprement Tatares*» p. XXXVI. [3]) Pachymeres L. VII. cap. XIII. p. 111 und cap. XXXIII. p. 449. Der Nahme der Tocharen scheint sich in dem der Tschacharen erhalten zu haben. Timkowski Bd. II. p. 261. [4]) «*Tochari, quos Atarios vulgus solet vocare.*» Stritter Bd. III. p. 408. [5]) Seaadeddin, Neschri, Idris, und nach denselben Gesch. des oman. Reiches Bd. I. S. 74. [6]) Nikon'sche Chronik Bd. II. S. 151, schon i. J. 1155. [7]) *Tatari qui et Moalli.* Flores historiarum per Matthaeum Westmonasteriensem p. 402 Anno 1274. [8]) Anno 1231. «*Hac tempestate Mangi, qui et Tatari vocabantur.*» Thomae Ebendorferi de Hasebach Chronicon Austriacum in Petz, Scriptores rerum Austriacarum Bd. II. p. 720. *Moal* ist keineswegs, wie man glauben möchte, blosse Verstümmelung des Wortes *Mongol* oder *Moghol*, sondern vielmehr des Wortes *Moil*, welches im Titel des Chans als *Moilkjan* vorkommt. Dschihanguscha bey der Thronbesteigung Ogotai's u. a. m. O. Im Rubruquis cap. XXVII. *Les lettres que le Cham Mangu envoie à Votre Majesté sont écrites en langage Moal mais en caractères Jugures,* das heisst in mongolischer Sprache und uighurischer Schrift. [9]) Ritter, Asien Bd. I. S. 236. [10]) Klaproth Tableaux de l'Asie p. 97. Asia polyglotta. [11]) Klaproth sur le pays de Tenduc im Journal Asiatique Bd. IX. p. 299—305.

Uighuren, *Karliken*, *Kalladschen*, *Kankli* und *Agatscheri*, so wie die *Kiptschak* zwischen dem Jaik und der Wolga [1]). Die schwarzen Tataren am Baikal [2]) und die am Kerulan wohnenden, welche auch den Nahmen der Wassertataren [3]) führten, traten zu Ende des zwölften Jahrhundertes unter dem Nahmen der Mongolen auf.

Der Nahme Mongol.

Reschideddin und Abulghafi, die beyden Hauptquellen mongolischer Geschichte, erklären das Wort *Mongol* als *niedergeschlagen* [4]) und *traurig* [5]). *Mong* heisst aber heut im Mongolischen gerade das Gegentheil, *trotzig* und *unerschrocken* [6]). Erst im zwölften Jahrhunderte erscheinen die Mongolen in den chinesischen Jahrbüchern unter ihrem heutigen Nahmen [7]). Als das kleine Volk, welches südöstlich vom Baikalsee und zwischen den Flüssen, welche den oberen Amur bilden, wohnte, durch Tschengif-Chan zum Herrscherstamme welterobernder Heere erhoben ward, nahmen türkische und tatarische Völker diesen Nahmen in Anspruch [8]), wie, als die Türken und Tataren die Herrschaft inne hatten, Türken Tataren und Tataren Türken heissen wollten. Erst in neueren Zeiten, seitdem die Herrschaft der Tataren und Türken verschollen, wollen die Mongolen [9]) und Kalmücken nicht mehr Tataren, und die Osmanen nicht mehr Türken heissen [10]). Diese Eitelkeit barbarischer Völker ist die Ursache der häufigen Verwirrung ihrer Nahmen, ist die Ursache, dass Tataren den Nahmen der *Thukiu*, d. i. der Türken, und *Hiongnu*, d. i. der Hunen, in Anspruch genommen, und dass den letzten Finnen als Hunnen beygezählt wurden. Diess gibt den Aufschluss über den mongolischen Stammbaum der vorder-

[1]) Abulghafi. [2]) *Cette race (les Mongols) paraît originaire des pays qui séparent le lac Baical des sources de l'Onon.* Remusat p. 21. [3]) Klaproth Mémoires Bd. I. p. 471. Remusat Rech. p. 238, 242. [4]) *Afsli munk ol bude jani furumandé we sadedil.* [5]) Abulghafi p. 9 in der Original-Ausgabe [6]) Schmidt's Geschichte S. 380. [7]) «*Le terme Moung-kou usité actuellement* «*ne date que de l'an* 1135.» Klaproth Mémoires Bd. II. p. 4. [8]) «*Aujourdhui* «*on nomme Mongols les peuples du Khatai, les Djourdje (Mandchous), les* «*Nankias (habitans de la Chine méridionale), les Ouighours, Kiptjak, Tur-* «*coman, Karlouk, Kaladj, et tous les prisonniers qui vivent parmi les Mo-* «*gols. Ces peuples mettent tout leur point d'honneur à passer pour Mogols;* «*autrefois c'étoit le même cas avec les Tatares; c'est par la même raison* «*qu'on appelle Turcs des peuples du Khatai dans l'Inde etc.*» Extraits de l'histoire des Mogols par Rechideddin. Nouv. Journ. As. XII. p. 525. [9]) «*Les* «*Moals ne veulent pas qu'on les appelle Tartares.*» Rubruquis bey Bergeron p. 35. Carpin p. 10, 17. [10]) Pallas, Sammlung historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften Bd. I. S. 2. Geschichte des osman. Reiches Bd. I. S. 3.

asiatischen Geschichtschreiber, welche den Ursprung der Mongolen unmittelbar an die Türken anknüpfen [1]). *Köke Mongol*, d. i. die blauen Mongolen, nannte Tschengif-Chan die vierhunderttausend Auserlesenen seines welterobernden Volkes [2]). Sonderbar genug findet sich der Beynahme von *blau* wohl später in der kiptschakischen Geschichte in der blauen Horde (*Kök Orda*), im Gegensatze der weissen; aber zur Zeit Tschengif-Chan's heissen die persischen Geschichtsquellen den Herrscherstamm der Mongolen *Jeka* [3]) oder *Jekla Mogol*, d. i. die einzigen oder eigentlichen Mongolen, im Gegensatze der *Su Mongol*, welche nicht als die Wassermongolen, sondern als die schlechten oder uneigentlichen Mongolen zu übersetzen sind [4]). Der Sitz der eigentlichen Mongolen war in dem Gebiethe zwischen dem Onon und Kerulan, welche Rubruquis *Man Cherule*, oder *Onam Cherule*, nennt [5]), wo die goldene Horde (*Sira Orda*) sass [6]). Reschideddin, nachdem er deutlich die Ursache angegeben, warum so viele theils türkische, theils tatarische Völkerschaften den ihnen ursprünglich nicht gebührenden Nahmen der Mongolen angenommen, theilt alle zu seiner Zeit unter diesem Nahmen begriffenen Völkerschaften in drey Abtheilungen, deren erste zwanzig tatarische Stämme begreift, welche ursprünglich diesen Nahmen nicht führten [7]); dann sieben nomadische, welche ebenfalls mit diesem Nahmen beehrt worden, ohne ein Recht darauf zu haben, und die sich zu den Mongolen verhielten, wie die Turkmanen zu den Türken [8]); endlich die eigentlichen Mongolen, die aus dem Erzgebirge von Erkenekun ausgezogen seyn sollen, in zwey Abtheilun-

[1]) Remusat Rech. p. 237, und aus einander gesetzt im Anzeigeblatt Nr. II. des LXVII. Bandes der Jahrbücher der Literatur S. 12. S. Martin Mémoires Bd. II. p. 119, 262. Strahlenberg, der nördliche und östliche Theil Europa's und Asiens §. 50. [2]) Schmidt S. 71 u. 379. [3]) Petit de la Croix. Histoire de Genghiz Can p. 52. Jeca Mogol. Carpin bey Rubruquis p. 39: «*Jeka Mogols, c. à d. les grands Mongoles, l'autre Sou Mongoles ou Mongoles aquatiques, qui furent aussi appellés Tartares.*» Dann bey Deguignes L. XV. p. 10: «*Les Sou Mongols ou les Tartares proprement dits.*» [4]) Bey Wassaf in Chatimet Tschengif-Chan's, und in dem Abschnitte Kujuk Chan Bl. 342: *We be dschanibi Tibet u Tankut u Su Moghol leschkeri ef Moghol rewan schud.* Rubruquis sagt wohl (p. 89): «*Sou signifie eau en Tatare*,» aber es ist mit *Sin* und nicht mit *Ssad*; das erste heisst das *Schlechte*. [5]) Rubruquis bey Bergeron p. 37, 66, 89. Onam Cherule. [6]) Carpin bey Bergeron p. 13, Er macht einen Unterschied zwischen der goldenen Horde und *Sira Orda*, aber aus der oben angeführten Stelle Wassaf's erhellet, dass beyde Eine und dieselbe. [7]) *Akwami ki in feman Moghol michuanend ki ef afsl nami ischan Moghol nebude dschi in laff baad ef-ahdi ischan ichtiraa kerde end.* [8]) *Ssahranischin Moghol manende.*

gen, deren erste achtzehn Stämme, die zweyte die *Nirun* oder Lichtmongolen, nur das Herrscherhaus Tschengif-Chan's in zwey Zweigen, *Kajan* und *Durulgin*, enthält, also in Allem siebenmahl sieben Stämme [1]), ausser der Familie Tschengif-Chan's selbst.

Schilderung der Mongolen.

Dem Überblicke der Geschichte Tschengif-Chan's gehe die Schilderung des Charakters und der Sitten seines Volkes voraus. Ein wildes, barbarisches Volk, welches erst Tschengif-Chan durch die Strenge des Prügels und des Beiles zu welteroberndem Heere heranbildete, welchem er Reichsgründer und Gesetzgeber ward, und in seinem Gesetzbuche *Jasa* nur den Grund legte, auf welchem sich erst unter seinen Nachfolgern, nahmentlich unter der Regierung der Ilchane der persischen Linie, ein stattlicher Bau wohlgegliederten Hofes und Heeres, gerichtlicher und verwaltender Staatseinrichtungen, grösstentheils nach chinesischem Muster, erhob. Es würde also zu voreilig seyn, schon hier dem Charakter und Sittengemählde der Mongolen in ihrer ersten kriegerischen Barbarey auch das ihrer Religion, ihres Luxus und ihrer politischen Einrichtungen an die Seite zu stellen, da dieses erst ein Jahrhundert später im Laufe der Geschichte an seinem Platze seyn wird. Hier nur die Summe dessen, was Zeitgenossen vom Physischen und Moralischen dieses welterobernden Raubvolkes melden. Wir halten uns an die Quellen, an die Aussage der Zeitgenossen, an die Berichte persischer und armenischer Geschichtschreiber und der zu ihnen als Missionäre gereisten Europäer; an *Reschideddin*, an *Dschuweini*, *Wassaf*, *Mirchuand* und *Orpelian* [2]), an *Marco Polo* [3]), *Rubruquis* [4]) und *Plan Carpin* [5]), an die Chroniken *Vincent's von Beauvais* [6]) und *Hermann's Corner* [7]), aus welchen schon zum Theil die neueren Schilderer der Mongolen, *Du Halde* [8]), *Mailla* [9]), *Deguignes* [10]), *d'Ohsson* [11]) und die italienischen

[1]) S. die Stammtafel der Stämme im Anhange. [2]) S. Martin Mémoires historiques et géographiques sur l'Arménie. Paris, 1819. II. Bd. p. 209. [3]) Marci Pauli, Veneti, de region. Orient. Cap. 56—60. [4]) Rubruquis in Bergeron p. 6—20. [5]) Plan Carpin bey Bergeron p. 26—50. [6]) Vinc. Bellovacensis spec. Historiae T. IV. Cap. 71—86, p. 1210—1214. [7]) Hermanni Corneri Chronicon in Eccardi Scriptor. Bd. II. p. 819. [8]) Du Halde Description de la Chine et de la Tartarie Chinoise. à la Haye, 1736. Bd. IV. p. 37. [9]) Histoire générale de la Chine. Paris, 1779. [10]) Histoire gén. des Huns. Bd. IV. p. 3. [11]) Hist. des Mongols p. 10 u. f., wo aber die ältesten und neuesten Reisebücher in Eines verschmolzen sind.

Schreiber ihrer Geschichte, *Baldelli* [1]) und *Belloni* [2]), geschöpfet haben, ohne dieselben jedoch zu erschöpfen. Die Berichte neuerer Reisenden, wie *Pallas* [3]), *Georgi* [4]) und *Bergmann* [5]), schildern nur die Abkömmlinge der Mongolen, die wohl nach der Bildung des Gesichtes, aber nicht nach ihrer bürgerlichen, die Mongolen des zwölften und dreyzehnten Jahrhundertes. Den Reigen unserer Gewährsmänner führt der persische Geschichtschreiber *Wassaf*, dessen Stelle von den zehn Eigenschaften, welche die Mongolen mit zehn Thieren gemein haben, weil bisher gänzlich unbekannt, hier in der Übersetzung gegeben wird. »Sie gewahrten die Gelegenheit »der Macht mit kühnem Herzen, einzig in der Kraft, durch »Geduld alles zu verschmerzen; listiger als der Fuchs, wenn »sie etwas verfolgen, und die Seel' auf den Lippen, wenn sie »die Befehle des Chans befolgen; am Tage der Schlacht spal»ten sie die Herzen der Löwen mit Macht und brechen den »Damm der Zufälle so, dass er kracht. Die Überlieferung von »*Nassir B. Seijar*, einem der Gesetzgelehrten Turkistan's, »bestätiget diese Worte, und steht hier als Beweis an sei»nem Orte. Man sagt, dass der Kämpe der gewichtige zehen »Eigenschaften der Thiere besitzen müsse: die Tapferkeit des »Hahns, die Milde des Huhns, das Herz des Löwen, den »Anfall des Schweines, die Geduld des Hundes, die Behut»samkeit des Kranichs, die List des Fuchses, die Vorsicht »des Raben, die Raubsucht des Wolfes und die Ruhe der »Katze. Diesen Stein setzen sie bey jeder Gelegenheit ein, »und bringen, was im Worte untertaucht, in Vorschein. Mit »Billigkeit muss man aber gestehen und zugeben, dass der »Vers der Welteroberung und Feindezertretung für dieses »Volk ward gegeben; ihre Folgsamkeit für die Befehle ihrer »Befehlshaber, ihre Sorgfalt, sich von aller Empörung zu »enthalten, ihre Hut von Haus und Gut ist von allen Ver»nünftigen geschätzt und ausser Zweifel gesetzt« [6]).

[1]) Storia delle relazioni vicendevoli dell' Europa e dell' Asia. Firenze, 1827. Bd. VII. p. 865. [2]) Storia dei Tartari, compilata dal Sign. Gius. Belloni. Milano, 1825. [3]) Pallas Reisen und Sammlungen historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften. Petersburg, 1801. [4]) Georgi's Beschreibung aller Nationen des russ. Reiches, ihrer Lebensart, Religion, Gebräuche, Wohnung, Kleidung und übrigen Merkwürdigkeiten. Leipzig, 1783. II. Bd. S. 397 u. f. [5]) Bergmann's Nomadische Streifereyen unter den Kalmüken. Riga, 1804. Drey Theile. [6]) Zu dieser Stelle Wassaf's, welche eben so wie die folgenden aus Dschuweini, Mirchuand und Munedschimbaschi, bisher unbekannt, bemerkt Hr. Schmidt am Rande mit Bleystift: lauter

Dschuweini's Schilderung. Dschuweini, der älteste persische Geschichtschreiber der Mongolen, der Wefir Hulaguchan's, schildert dieselben in seiner *welteröffnenden Geschichte* folgendermassen: »Vor »Tschengif-Chan hatten sie keinen Herrscher; alle Stämme »waren getrennt für sich und unter sich uneinig, in bestän»digem Streit und Hader begriffen. Raub, Gewaltthätigkeit, »Schändlichkeiten galten ihnen für männliche Tugend und »Auszeichnung. Der Chan von China nahm von ihnen was »er wollte. Sie kleideten sich in Hundsfelle, assen Mäuse»fleisch, Äser, tranken Milch der Thiere und assen Früchte »der Bäume, indem einige Gegenden wegen Strenge der Kälte »nichts anderes hervorbringen. Das Abzeichen ihres Gross»fürsten war, dass er eiserne Steigbügel hatte, woraus man »auf ihren übrigen Luxus schliessen mag. Bey alle dem wa»ren sie immer in Noth und in der Klemme, bis Tschengif die »Fahne seiner Herrschaft aufpflanzte, und sie von der Enge »ins Weite kamen, von dem Kerker des Elends und von der »Wüste der Armuth und von der Pein der Hölle in die Freude »des Paradieses gelangten, zum Genusse seidener Kleider »und süsser Früchte, die sie wollen, und Vogelfleisch, wo»nach sie lüstet [1]), und moschusversiegelte Getränke [2]). So »ist's wahr, dass sie das Paradies schon auf der Erde besi»tzen und alle Güter der Welt an sich ziehen, alle Genüsse »des Westens sich aneignen, in ihre Häuser ziehen, und die »Beutel aus den Schätzen ziehen, und täglich edelsteinge»stickte Kleider aus Goldstoff anziehen. Auf ihren Märkten »sind Juwelen und reiche Stoffe so wohlfeil, dass, wenn man »dieselben in die Fundgruben trüge, jedes doppelt am Preise »gewänne. Wer an ihrem Thore mit einem reichen Stoffe als »Gabe erscheint, der trägt Geschenke nach Kerman und Was»ser ins Meer. Jedermann baut Saaten am bestimmten Orte, »und die Lebensmittel sind im Überfluss, und die Getränke »fliessen wie die Wasser des Oxus. Durch das tagvermeh»rende Glück Tschengif-Chan's und seines Hauses sind die »Mongolen von solcher Enge und Noth zu solcher Gemäch»lichkeit und zu solchem Luxus gelangt. Ihre Völker sind so

Knüppelreime; es scheint, dass er die Nachahmung der gereimten Prose des Originals für Verse gehalten. Das ist Hrn. Schmidt's Anerkennung des Verdienstes treuer Nachbildung des Originaltextes.

[1]) Der 22. u. 23. Vers der LVI. Sura. [2]) Der 25. Vers der LXXXIII. Sura.

»wohl geordnet und gehalten und ihre Gewandtheit so gross, »dass einer, der nicht im Stande einen Polster aus Leinwand »sich anzuschaffen, auf einmahl fünfzigtausend und dreyssig- »tausend Gold- und Silberbalischen sich macht; der Balisch »gilt fünfhundert Miskale Goldes, der Silberbalisch in dieser »Gegend fünf und siebzig *Dinare Rukni*, welchen die Münz- »meister zu vier *Denk* bestimmen.«

Die vollständigste und geschätzteste türkische Univer- salgeschichte, *die des Astronomen*, gibt unter der den Dy- nastien vorausgeschickten ethnographischen Übersicht die fol- gende Schilderung der Tataren, als eine Einleitung in die Geschichte Tschengif-Chan's, welche uns sogleich beschäfti- gen wird. »Die Tataren sind zahlreiche Stämme, deren meiste »in den nordöstlich des Oxus gelegenen Bergen und Ebenen »herumziehen, bis gegen China hin, andere aber in Städten »wohnen. Diese gehorchten ursprünglich den Herrschern Chi- »na's und hatten keine eigenen, unumschränkten. Jeder Stamm »hatte sein Oberhaupt, und jeder Stamm bestand darauf, dass »der Herrscher aus ihnen und aus keinem anderen genommen »sey, so, dass sie sich über einen einzigen Padischah nie »vergleichen konnten, bis aus den Mongolen Temudschin zum »Vorschein kam, der sie versammelte, alle sich mit Gewalt »unterwarf, und sich *Tschengif*, d. i. den *Gewaltigsten*, »nannte. Er usurpirte die nächst gelegenen Länder, machte »zu wiederholten Mahlen Einfälle und Raubzüge in die Län- »der des Islams und in China, und brachte die meisten in sei- »nen Besitz. Diese Tataren sind harten Herzens und niedri- »ger Natur. Sie essen was nur möglich, Reines und Unrei- »nes. Die meisten folgen keiner andern Secte, als ihrer festen »Unwissenheit. Später nahmen einige den Cultus der Maghen, »andere das Christenthum an. Ihr Herrscher Ghafan bekehrte »sich hernach zum Islam, und auf seinen Befehl bekehrten »sich die meisten Tataren in der Steppe (Descht) zum Islam. »Nur Einige blieben Christen; aber die in den nordöstlichen »Feldern wohnenden Tataren, die nun Kalmücken heissen, »verharren in ihrer Unwissenheit und kennen keine Secte. Sie »essen, wie Bestien, Aas und Insecten, halten sich auf Ber- »gen und Ebenen auf und werden des Kampfes nicht müde. »Glaubwürdige Personen erzählen, dass sie die himmlischen

Munedschimbaschi's Schilderung.

»Kräfte und Körper verehren, in welchem Falle sie Sabäer »wären. Die chinesischen Tataren verharren noch bis auf heute »im Magheathum und Götzendienste. Sie halten sehr viel auf »Erhaltung der Menschen, und sie lehren ihre Kinder ihre »Genealogie bis auf den ersten Ursprung. Es gibt unter ihnen »Einige, die sich auf die Cyklen der Zeit und den Zustand »der Orte verstehen, die von einigen Eigenschaften der Din»ge Einsicht erlangen und Menschen und Thiere heilen. Sie »beobachten in ihren Bewegungen und in ihrem Zustande der »Ruhe den Aufgang und Untergang der Gestirne. Eines ihrer »seltsamsten Dinge ist der Regenstein, der in ihrer Sprache »*Dschade* (*Jade*) heisst, und mit dem sie nach Belieben Re»gen machen. Preis Ihm, der über alle Dinge mächtig!«

Körperbau und Kleidung. Die Mongolen und ihre Stammverwandten, die Tataren, sind mittlerer Statur, breit von Schultern, dünn von Lenden, braune Glotzaugen sitzen in schiefem Winkel zu der Stumpfnase, zusammengedrückt und tief eingesenkt in den breiten, fleischigen, olivenfarbigen Wangen. Spärliche Barthaare scheinen um die dicke Oberlippe wie um das Kinn gleichsam zu fliegen, aber desto dichter wuchert der Haarwuchs auf dem Kopfe, dessen Vordertheil von dem Scheitel bis zu den Ohren herunter hufeisenförmig [1]) geschoren, gleichsam als Abzeichen der Centaurenkraft, womit ihrer Heere Huf die Cultur der von ihnen durchrannten Länder zertrat; auch rückwärts war der Kopf geschoren, und das stehen gebliebene Haar hing in Zöpfen über die Ohren. Die breite Stirn, die unförmliche Breite ihres Gesichtes gab denselben das Ansehen ihrer Schilde, und desshalb bezogen die Moslimen auf dieselben die Überlieferung des Propheten, welche die Erscheinung eines Volkes mit breitem Gesichte gleich breitgehämmerten Schilden, als dem Vorläufer des jüngsten Tages ankündet [2]). Leicht, flink, von Jugend auf durch's Rennen nach Herden von Pferden oder andern Thieren zu den ge-

[1]) Vicent. Bellovacensis IV. cap. 71 p. 1210. Corneri Chronicon in Eccardi Scriptoribus Bd. II. p. 819. [2]) *Ed-dedschal jachridsch min erdhi bischscherki jukale lehu Chorasan we jetbaau kawm wudschuhuhüm el medschan motarrakat.* «Der Dedschal (Antichrist) wird aus einem Lande im Osten, «das Chorasan heisst, ausgehen, und ihm ein Volk folgen, deren Gesichter «wie breit gehämmerte Schilde.» *Feraidul-fewaid fi bejanil akaid*, d. i. Perlen des Nutzens und Erklärung der Dogmen, gedruckt zu Constantinopel, 1220 (1805), S. 179. Es gehört armenischer Geschmack dazu, um, wie Orpelian, solche Gesichtsform schön zu finden. S. Martin Bd. I. p. 119.

schicktesten Reitern, durch beständiges Schiessen nach vergestecktem Ziele zu den gewandtesten Bogenschützen ausgebildet, kampflustig, kampfgeübt, Herdennährend suchten sie mit denselben reiche Triften, im Sommer im Gebirge und in kühlern Regionen, im Winter in wärmeren der Ebene, wo Weide für ihre Herden [1]). Die Kleidung der Männer und Weiber war dieselbe, bis auf die Kopfbedeckung, ohne Mantel, ohne Überwurf, ohne Kaputzen [2]). Ihre härenen Kleider, die der Vornehmen meistens Purpur, die der Gemeinen meistens schwarz, vorne von oben bis unten offen, sich über der Brust kreuzend, waren auf der linken Seite mit einer, auf der rechten mit drey Schleifen am Hüftbein gebunden (wie noch heute das Unterkleid der Türken) [3]), das Oberkleid ein Pelz, dessen Haare nach aussen gekehrt, rückwärts offen und mit einer bis unter die Knie reichenden Schleppe, um die Lenden durch einen Gurt zusammengehalten. Die Kleider der Reichen waren mit weicher Seide oder Plüsche, die der Armen mit einfacher Leinwand und feiner Wolle gefüttert; die grobe verwandten sie zu den Filzen, womit ihre Zelte, ihre Betten, ihre Tische und Bänke bedeckt; ihre Stricke ebenfalls von Wolle, mit einem Drittel von Pferdehaar durchflochten [4]). Das Auffallendste, besonders bey den Frauen, war ihre Kopfbedeckung. Die der Männer bestand in einer platten Mütze (von verschiedener Farbe), die vorne mit einem fingerbreiten Saume übergeschlagen, rückwärts eine Spanne lang hinunterhangend, mit zwey Bändern unter dem Kinne gebunden, und zwey anderen fliegenden, wohl weniger zur Zierde als zum Schrecken [5]) (wie Vincent von Beauvais meint), oder um, wenn die ersten rissen, die Stelle derselben zu vertreten. Eine treue Form ihrer Mütze hat sich wohl in dem Steingebilde des Denkmahls des in der Schlacht von Liegnitz gefallenen Herzogs Heinrich II. erhalten, zu dessen Füssen statt des Hundes, der zu den Füssen anderer Ritter, besonders der Templer, ein knirschender Mongole mit einer am Rande verbrämten dreyeckigen Mütze, dem tatarischen Hute [6]).

[1]) Marci Pauli cap. 53. [2]) Plan Carpin in Bergeron p. 26. Vinc. Bellovacensis p. 1112. [3]) Das *Enteri*, das seinen Nahmen vom Vater der arabischen Ritter, *Antar*, herleitet; nur sind die türkischen links, die tatarischen rechts gebunden. [4]) Rubruquis bey Bergeron p. 75. [5]) *«Ad decorem sive potius ad terrorem»* p. 1212. [6]) Heinrich II. Breslau, 1835. Mit zwey Kupfern. Die Schweisshäubchen *(Terlik)* in der Nikon'schen Chronik Bd. V. p. 43 und

Am auffallendsten war die Kopfbedeckung der Frauen [1]), die sich vom Kopfe, an den sie mit unter dem Kinne gebundenen Bändern befestiget war, in der Form eines immer aus einander laufenden gestürzten Kegels, oder vielmehr einer gestürzten Pyramide (denn das Dach war viereckig), eine Elle hoch, aus Weiden oder leichtem Holze verfertigt, erhob. Darüber hing ein Überzug von Seide oder reichem Stoff bis auf die Schultern nieder [2]), dessen Obertheil mit Pfauenfedern, Hermelinschweifchen und Juwelen geschmückt. Dieser Kopfputz hiess *Bagtak*, woraus die Missionäre *Botta* [3]) gemacht, wahrscheinlich der Ursprung der venezianischen *Bauta*. Die Bekleidung der Füsse [4]), die selbst bey den Männern klein, war von den Weibern verfertigt. Die Weiber, deren grösste Schönheit die kleinste Nase [5]), verfertigten Schuhe, Socken und die Kleider der Männer aus steifer Leinwand oder Thierhäuten. Ihre bis an die Lenden aufgeschlagenen Oberkleider waren mit himmelblauem Gürtel um die Lenden und um den Busen gebunden. Ein weisser, bis auf die Brust reichender Schleyer, deckte das Gesicht der Vermählten. Die Unvermählten trugen weder den Schleyer noch die hohe Mütze, und waren daher von jungen Männern kaum zu unterscheiden.

Ihre Wohnung, Nahrung, Weiber. Ihre Zelte waren aus Filz [6]) und auf Rädern, wie schon die Zelte der Scythen bey Horaz [7]); der Gipfel derselben, fast wie ein Rauchfang gestaltet, war von weissem Filz, mit Kalk oder weissem Staub aus zermalmtem Gebein übertüncht, um so heller von ferne zu strahlen, und so mehr von der dunkeln, meistens schwarzen Farbe des Zeltes abzustechen. Die immer gegen Süden sich öffnende Thür war mit einem Filz verschlossen, welchem Reben, Bäume, Vögel oder Thiere eingenäht [8]). Diese Zelte waren von verschiedener Form und Grösse; die grössten, ein längliches Viereck, oft bis dreyssig Fuss lang und von einigen und zwanzig Ochsen gezogen, hiessen *Chargiah* [9]), die kreisförmigen *Tscherke* [10]),

Drewn Letop II. p. 408. *Terlik* gehörten späteren Tataren, wie den heutigen Türken an.

[1]) Rubruquis p. 16. [2]) Plan Carpin bey Bergeron p. 29. Rubruquis p. 15. [3]) *Les femmes ont un ornement de tête, qu'ils appellent Botta.* Rubruquis p. 15. [4]) *Ils ont les pieds assez petits.* Plan Carpin p. 28. [5]) Rubruquis p. 16. [6]) Marci Pauli cap. 53. [7]) *Campestres Scythae, quorum plaustra vagas rite trahunt domos.* Od. III. 24, 10. [8]) Rubruquis bey Berg. p. 6. [9]) S. die pers. Wörterbücher und Fraehn de nummorum Bulgaricorum forte antiquissimo p. 134. [10]) Der *Chargjah* Timur's bestand aus zweyhundert vergoldeten und

und noch heute heissen die der Kalmüken *Churul* und *Oerge*[1]). Die Form der länglich-viereckigen Zelte, mit ihrem, im Dreyecke gewölbten Dache ahmten die ebenfalls mit Filz überzogenen, mit Gemählden und Stickwerk verzierten Kisten nach, in welchen die Kleider und Hausgeräthe bewahrt wurden, und welche rings um das Zelt herumstanden. Ihre Nahrung war nur Fleisch von allen Arten, am liebsten das der Pferde, aus deren Gedärmen sie Blutwürste bereiteten [2]); doch assen sie auch Mäuse [3]), Hunde, Katzen, und sogar gebratenes Menschenfleisch[4]). Ihr grösstes Fest ein gebratener Hammel; dessen Fleisch, wohl unter hundert Tischgenossen vertheilt, ward mit einer Compote von Äpfeln und Birnen in Wein gesotten [5]). Das Fett leckten sie von den Fingern und schmierten damit ihre Stiefel; nur die Vornehmen wischten dieselben in einem Tuche ab. Sie wuschen sich weder vor Tisch die Hände, noch nach Tisch die Schüsseln; und spühlten sie die Töpfe aus, so ward das Spühlwasser wieder als Suppe zugegossen. Sie frassen Ungeziefer, und indem das Weib dem Mann, oder der Freund dem Freunde das Ungeziefer abklaubte und frass, riefen sie dabey aus: »Könnt ich so meines »Freundes Feinde fressen!« Ihr liebstes Getränke war das gegohrene *Kumis*, aus Pferdemilch bereitet[6]). Ausserdem tranken sie aber auch Wein, ein Getränke aus Reis und Meth [7]), womit schon Disabulos den byzantinischen Gesandten Semarchos bewirthete [8]). Wenn sie tranken, gab immer der Diener das Zeichen, indem er *Ha!* schrie; alsbald fing der Cythernspieler sein Spiel an, und bey grossen Festen tanzten die

mit Edelsteinen besetzten Zelten, worin der Audienzsaal *Bargjah;* die Umzäunung im Viereck hiess *Seraperdé*. Petit de la Croix hist. de Timurbec L. VI. Ch. XXV. S. 182, 183. *Tschertak* eben da S. 186.

[1]) Bergmann's Streifzüge I. p. 51, 60. II. p. 83. *Churul.* [2]) Rubruquis bey Bergeron p. 5. [3]) Bar Hebraei Chron. Syriacum p. 447. [4]) Vinc. Bellovacensis p. 1212. Hiezu bemerkt Hr. Schmidt am Rande: «Diese Lüge nachzuschreiben war wohl unnöthig.» Viel unnöthiger war Hrn. Schmidt's Ehrenrettung der Mongolen wider die kannibalischen Gräuel, deren, wenn nicht das ganze Volk, doch einige, nach den glaubwürdigen Zeugnissen mehrerer gleichzeitiger Chroniken, schuldig; auch gebrauchten sie nach Plan Carpin's *Zeugniss* (Cap. VI. bey Bergeron S. 55) das Menschenfett zur Verfertigung ihres sogenannten griechischen Feuers. [5]) Rubruquis p. 10. [6]) Eben da p. 11. *Cara Cosmos, lait de Jument.* Über den Kumis S. Pallas, Bergmann, John Grave's Account of making Coumis in dem V. Bande der Archaeologia p. 178. Jährig, von den Lebensmitteln der Mongolen, in der Auswahl der Abhandlungen der ökonomischen Gesellschaft zu Petersburg. In Wassaf's viertem Buche im Abschnitte des Endes Kaidu's und der Folge Tschapar's kommen nebst dem Kumis noch zwey andere Getränke vor, die wie Wasser fliessen. *Kumiſ u Mokni (Mim Kjeſ Nun Je) u Serme.* [7]) Rubruquis p. 71. *Cerasine*, soll *Terasine* heissen. [8]) Stritter Bd. III. p. 51.

Männer vor dem Herrn, die Weiber vor der Frau des Hauses, Alle in die Hände klatschend. Nachdem der Hausherr getrunken, schrie der Schenke wieder *Ha!* der Cythernspieler verstummte und nun tranken die Gäste, aber auf sehr ekelhafte Weise [1]). Festgelage waren immer mit Gesang, oder vielmehr mit Geheul begleitet [2]). Bey diesen Trinkgelagen wurden die Preise der Tapferkeit (*Ulusch*) vertheilt [3]). Diese Trinkgelage, welche an die Aristeia der Griechen erinnern, leben noch in den kalmückischen *Uerrus* fort [4]). Sie beriethen sich, wie die alten Deutschen, beym Weine [5]). Die grösste Ehre ward dem Gaste erwiesen, wenn ihm der Rückgrat des Thieres zugesendet wurde. Nach dem Genusse der Speisen und der Getränke ist bey einem barbarischen asiatischen Volke der Weiber zu erwähnen, der schicklichste Ort; aber so viehisch die Mongolen in so vielen andern Stücken, so bewiesen sie den Frauen höhere Achtung, als so manche hochgebildete asiatische Tyrannen, die sie in Hareme verschliessen. Sie verdienten diese Achtung durch ihre Arbeitsamkeit und Treue, oder eigneten sich die Tugenden an, eben weil sie freyer und mehr geachtet, als die in den Hürden der Hareme verschlossenen Opfer der Sinnlichkeit. Sie verfertigten alle Arten von Geräthe, Kleidern, Zelten, Reitzeug und Wägen, melkten die Kühe, bereiteten den *Kumis* [6]), die Butter und die getrocknete saure Milch, welche *Kurut* hiess [7]). Sie waren keusch, und erlaubten sich selbst im Taumel der Feste keine unanständigen Worte [8]). Der Mann kaufte seine Weiber, der Zahl nach nach Belieben und ohne Rücksicht auf Verwandtschaft (Mutter, Schwestern und Tanten ausgenommen), und die Witwen heiratheten nur selten [9]); aber der Sohn nahm nach dem Tode des Vaters alle Weiber desselben (seine eigene Mutter ausgenommen) als seine Frauen. Sie glaubten, dass jeder Mann in jenem Leben seine Frauen wiederfinde; desshalb erwarteten die Witwen die Rückkehr zu ihrem Gemahle,

[1]) Rubruquis bey Bergeron p. 10. [2]) Vinc. Bellovacensis p. 1112. [3]) *The Ulush or prise of valour.* Babur's memoirs. London, 1826, p. 33. [4]) Bergmann's Nomadische Streifereyen I. Bd. S. 60. [5]) Wassaf im Beginne des Abschnittes der Thronbesteigung Mengu-Kaan's Bl. 352. [6]) In Wassaf, im Abschnitte der Beschreibung Moghans, kommt nebst Kumis auch der schwarze Kumis vor: *Kumiſ u Karakumiſ.* [7]) Bey Rubruquis p. 13 *Gruit.* Im Ferheng Schuuri *Kurut*, das französische *Croute*; die Butter hiess *Apra.* Rubruquis Cap. XI. Bergeron p. 22. [8]) Plan Carpin bey Bergeron p. 36. [9]) Plan Carpin p. 16. Rubruquis p. 17, bey Bergeron.

und die Söhne, welche sich die Gemahlinnen des Vaters aneigneten, hatten aus kindlicher Ehrfurcht nichts dagegen, dass diese nach dem Tode wieder zum Vater zurückkehrten.

Die Beschäftigung der Männer war Krieg oder die Übung zu selbem in seinem Vorspiele, der Jagd, oder die Verfertigung von Waffen [1]). Ihre grossen Treibjagden sind aus der Geschichte Tschengif-Chan's und Timur's [2]) bekannt. Der persische Geschichtschreiber Wassaf beschreibt eine solche Treibjagd aus einer späteren Zeit, nähmlich die Abaka-Chan's, nach dem Gebrauche der Mongolen angestellt: »Das Heer »bildete nach dem Gebrauche der Mongolen einen Treibkreis. »Alle Bestien und Thiere vom ganzen Reviere wurden in den »Kreis zusammengedrängt und derselbe allmählig verengt. »Der Ilchan selbst mit einigen seiner Vertrauten trieb selbe »an, und betrat als Jäger die Spur des grossen Jägers *Beh-»ramgjur*. In einem Augenblicke hatten die Löwen der Jagd »das Feld von den Bestien rein gemacht und sie alle am Fuss »des Gebirges zusammengebracht« [3]). Zwanzigtausend Treiber und fünftausend Hüther waren die Jägerey des Kaan's [4]), und Thiere der Jagd waren nicht Hirsche und Hasen, sondern Ghaselen, wilde Esel und Steinböcke [5]). Sie jagten mit Falken und Habichten Reiher und Kraniche [6]). Ihre Waffen: Helme, Harnische, Schilde, Bogen und Pfeil, selten Schwert und Keule [7]). Die ersten selten aus Holz und Eisen, meistens aus dem festesten Leder von Büffeln und anderen Thieren, nur der obere Theil des Helmes war von Stahl. Der Harnisch bestand aus vier Theilen: dem Vorderwamms, Hinterwamms, dem Schulterstücke, den Schienen für Arme und Schenkel [8]). Gekrümmte Lanzen dienten ihnen, Reiter aus dem Sattel zu heben. In ihrem Köcher führten sie nebst den Pfeilen Feilen, um jene mit diesen beständig zu zweyschneidiger Spitze zu

Jagd, Waffen.

[1]) Plan Carpin p. 38. [2]) Petits de la Croix L. IV. p. 43. Die Beschreibung chinesischer Jagden bey Marcus Paulus L. II. p. 16 u. 19. Du Halde IV. Bd. p. 35; neu-mongolische in Pallas Sammlung historischer Nachrichten unter den Mongolen I. Bd. S. 183. [3]) Wassaf (Bl. 57) im ersten Buche in der Geschichte des Sturzes der Barmekiden. [4]) Marci Pauli L. II. p. 18. [5]) *Artak.* Rubruquis p. 14 bey Bergeron. [6]) Die Kranichwärter leben nach der Zeit Bajesid's I. im osmanischen Reiche fort. [7]) Marci Pauli L. I. p. 54. [8]) Rubruquis p. 51 bey Bergeron. Wassaf in dem letzten historischen Abschnitte des V. Buches erwähnt der Schlachtrüstung der Pferde, welche auf mongolisch *Dschirasan Fakalghu* hiess. Eben da der Vortrab *Mankalai,* Nachtrab *Kedschgjak,* der rechte Flügel *Beraunkar* und der linke Flügel *Dschewaunkar;* die Freywilligen hiessen *Turandschi.*

schärfen. Ihre Pfeile waren von dreyerley Gattung, die für das Waffenspiel, wenn sie die Pferde tummelten (das arabisch-türkische Dschirid), andere für die Vogeljagd und andere für den Krieg; die letzten über zwey Schuh lang [1]). Vortreffliche Bogenschützen [2]), den Feind im Fliehen durchpfeilend, wie die Parther bei Horaz [3]). Silber, Gold, Perlen und Edelsteine galten ihnen nicht mehr als Staub. »Bey ihnen,« sagt der byzantinische Geschichtschreiber [4]), »sind keine feyerli-»chen Spiele, keine ehrsüchtigen Schauspiele, keine Berath-»schlagungen über nautische, trierarchische und ädilische »Würden, sondern was dieses betrifft, herrscht tiefe Ruhe, »und ein Leben, das aller Aufregung ledig.« Es war ihr Brauch, während des Pferdrennens und Pfeilschiessens, wenn sie siegten, die Hände auszustrecken und mit lauter Stimme *Mordio!* zu schreyen [5]). Im Kriege sandten sie leichte Reiterey voraus, die weder sengte noch brennte, weder plünderte noch mordete, sondern bloss verwundete und verkrüppelte, um den Schrecken vor dem folgenden Heere zu mehren. Die Flüsse übersetzten sie in ledernen Körben, worein die Waffen und Kleider gelegt, und die an den Schweif der Pferde gebunden wurden, während das Pferd durch einen vorausschwimmenden Mann geleitet ward. Im ersten Anfalle schoss jeder drey bis vier Pfeile ab, wenn sie aber den Feind nicht im ersten Anfalle brachen, zogen sie sich auf grosse Entfernung zurück, und lauerten dem vorüberziehenden im Verstecken auf. Oft setzten sie Soldaten aus Lumpen gefertigt auf Pferde, die sie im Überflusse hatten, um den Feind über ihre wirkliche Stärke zu täuschen. Sie flohen, so viel

[1]) Rubruquis p. 51 und bey du Halde Bd. IV. p. 36. [2]) Orpelian in S. Martin Mémoires L. I. p. 119. Plan Carpin. Corneri Chronicon bey Eccard Bd. II. p. 819. [3]) *Cum enim fugam simulant retrorsum sagittas mittere docti.* Corner bey Eccard Bd. II. p. 975. [4]) Nicephorus Gregoras Tom. I. p. 17—20 und in Stritter p. 1021. [5]) *Ajini Moghol basched der sijaki sebak we esnai murahene we munadhele ki tschun ghalib u safir kerdend dest efschanden we be awasi bülend laffi* mordio *güften*, d. i. der Gebrauch der Mongolen ist bey Wettrennen und während des Pfeilschiessens um die Wette, dass sie, wenn sie siegen, die Hand ausbreiten und mit lauter Stimme: *Mordio!* schreyen. Zu dieser höchst merkwürdigen, eine vor dem bisher ganz unbekannten mongolischen Gebrauch schildernden, Stelle bemerkt Hr. Schmidt am Rande, was folgt: «Gott bewahre! da stammten sie ja von den Franzo-«sen, und diese von ihnen ab, denn die Transrhenaner fluchen ja auch: «*Mort Dieu!*» Wahrlich eine schöne Probe von der Kritik Hrn. Schmidt's, und einem solchen Kritiker war binnen den fünf Monathen, welche die Akademie sich als Termin zur Fällung ihres Urtheiles gesetzt, dasselbe *allein* übertragen!!!

sie konnten, das Gefecht von Mann gegen Mann, und suchten nur im Fluge zu verwunden und zu tödten. In den Belagerungen ängstigten sie die Städte mit Naphthageschossen [1]), durch Abschneidung des Wassers oder Überschwemmung der Umgegend, durch Laufgräben und Minen. Sie sicherten den Belagerten Leben und Eigenthum zu, hielten aber fast nie Wort, und wenn sie die Bevölkerung einer eroberten Stadt nicht durch allgemeinen Mord vertilgten, so schonten sie doch nie der Reichen und Grossen. Die im Kriege Gefangenen tödteten sie alle, bis auf die Handwerker, die sie als Sclaven mit sich schleppten. Der Mord der Gefangenen war regelmässig eingerichtet, indem sie dieselben den Hundertern zutheilten, deren jedem die Schlachtung der Seinigen oblag. Nach je geschlachtetem Zehntausend wurde ein Leichnam mit dem Kopfe zur Erde, die Füsse in der Höhe, als Trophäe aufgerichtet. Bey den Begräbnissen ihrer Fürsten wurden ihre Beyschläferinnen und Gefangenen geschlachtet, wie schon der Fürst der Türken, Terxanthos, gefangene Hunnen an dem Grabe seines Vaters schlachtete [2]). Ihr Begräbnissort wurde geheim gehalten, aber den der Vornehmen bezeichneten steinerne Denkmahle oder Häuser der Todten [3]). Ein Hengst, eine Stute und ein Füllen wurden dem Todten ins Grab mitgegeben, damit er im andern Leben sogleich beritten sey, und dass es ihm an Stutenmilch nicht fehle. Ein anderes Pferd ward zum Todtenmahle geschlachtet und die Haut ausgestopft über dem Grabe aufgestellt [4]). Alles Hausgeräthe des Verstorbenen ward im Feuer gereiniget [5]). Ober dem Zelte eines Kranken ward ein Zeichen ausgesteckt, dass Niemand sich demselben nahe, als der Krankenwärter [6]). Die Stelle der Ärzte und Priester vertraten die Wahrsager und Zauberer, die mit Beschwörungen Krankheiten herbeyriefen und bannten. Sie bestimmten die glücklichen und unglücklichen Tage, und retteten, wie bey so vielen anderen barbarischen Völkern, in Sonnen- und Mondesfinsternissen durch Beckengetön und

[1]) Mit Menschenfett, das Rubruquis S. 55 als einen Bestandtheil ihres griechischen Feuers angibt. [2]) Corner bey Eccard Bd. II. p. 975. Vinc. Bellovacensis p. 1213 und 1214. Plan Carpin p. 50 bey Bergeron. [3]) Stritter Bd. III. p. 60. *Dochia eorum lingua vocant*; vielleicht *Dachme*, das persische Grabmahl. [4]) Vinc. Bellovacensis de morte ac sepultura p. 1214. Rubruquis p. 18, bey Bergeron. [5]) Rubruquis p. 122. Marci Pauli L. I. p. 58. [6]) Rubruquis p. 19.

Trommelgetös Sonne und Mond vor dem sie zu verschlingen drohenden Drachen [1]). Ihre Reinigung geschah durch das Feuer und nicht durch das Wasser, denn sie wuschen sich nie, und glaubten sogar, dass ein Bad im Flusse den Wetterstrahl vom Himmel rufe [2]). Diesen fürchteten alle Mongolen über die Massen; nur die vom Stamme der *Uriangkut* beschworen denselben. Im fürchterlichsten Gewitter schmähten sie den Blitz und den Donner mit lautem Geheul. Sie assen nicht vom Fleische der durch den Blitz getödteten Thiere; sie forderten den Donner heraus, doch die andern Mongolen fürchteten sich vor demselben, sich in ihren Zelten verkriechend. Sie hielten den Wetterstrahl für einen feurigen Drachen, der, vom Himmel fallend, die Erde mit seinem Schwanze schlage, sich in sich selbst zusammenwirbelnd Feuer ausspeye [3]). Das Feuer ward nicht nur als Reinigungsmittel, sondern auch auf dem Herde, als Symbol des Familienlebens, hoch verehrt. Der jüngste Sohn des Hauses ward *Utdschigin*, d. i. der Feuersitzer, genannt [4]), weil er nicht in den Krieg zog, sondern zu Hause blieb, um den Herd zu schützen. Auf ihn ging nach dem Tode des Vaters der Besitz des Herdes und der Heerden über [5]). Die Söhne wurden nach dem Adel ihrer Mütter geachtet [6]). Von ihren Gesetzen und der *Jasa* wird weiter unten zu reden der Ort seyn, hier nur noch Einiges über die bösen und guten Seiten ihres Charakters.

Charakter. Die Chronikenschreiber des Mittelalters haben nur Eine Stimme über ihre Raubsucht, Grausamkeit, Gottlosigkeit, Treulosigkeit [7]), Undankbarkeit, Grobheit [8]), über ihren Schmutz,

[1]) Rubruquis p. 122. [2]) Reschideddin und Dschihanguscha. [3]) Reschideddin in den Stämmen der Mongolen, Artikel *Uirangkut*. [4]) Mit der letzten Probe der mongolischen Kritik Hrn. Schmidt's geht seine Unwissenheit im Türkischen, welche aus der folgenden, zum Worte *Utdschigin* am Rande beygeschriebenen Note erhellt, Hand in Hand: «*Odchan* heisst es, und hat mit dem türkischen *Ot* nichts gemein.» Hr. Schmidt glaubt also, dass *Ot* im Türkischen Feuer bedeute; er weiss nicht, dass *At* Pferd, *Et* Fleisch, *It* Hund, *Ot* Gras und nur *Ut* Feuer bedeute; die weiter unten folgenden Zuthaten, welche alle *Utdschigin* als den Feuerwärter erklären, sind Beweise genug für die wahre Übersetzung des Wortes, und das *Ot* Heu, liegt hier nur im Kopfe Hrn. Schmidt's. [5]) *Aadeti Moghol ki puseri kühterin Utdschigin migujend.* Reschideddin. [6]) Die mongolische *Jasa* erfordert, dass an die Stelle des Vaters der jüngste Sohn, dessen Mutter von höherem Stamme, eingesetzt und bestätiget werde. Wassaf IV. Buch, Anfangs der Thronbesteigung Mengu Kaan's. [7]) Vinc. Bellovacensis unter den Titeln: De superbia eorum et impietate Cap. LXXIV.; de ipsorum cupiditate et avaritia Cap. LXXV.; de effraenatione eorum et luxuria Cap. LXXVI.; de crudelitate ipsorum et fallitia Cap. LXXVII. p. 1210—1212. [8]) *De leur incivilité et ingratitude.* Rubruquis p. 20.

Stolz, Blutdurst [1]). Hingegen verschweigen Reisende von billigerem Urtheile nicht ihre guten und lobenswürdigen Seiten. Der Kundschafter Chuaresmschah's schilderte ihm die Mongolen, wie folgt: »Tschengif-Chan's Heere, zahlreich »wie Ameisen und Heuschrecken, sind alle streitbare Män»ner, im Stande, den Löwen des Himmels in ihre Fangstri»cke zu bringen, und mit ihren Lanzen dem Arkturus die sei»ne zu rauben. Sie lachen beym Feste und weinen in der »Schlacht, wie die Finger der Faust gedrungen und wie Hän»de fest in einander verschlungen, ihrem Padischah gehor»sam, zu dessen Schutz sie Köcher und Bogen und Säbel »und Dolche aus Gold mit Edelsteinen besetzt wählen. In der »Schlacht fürchterlicher als Andere, kennen sie die Ruhe »nicht. Sie verfertigen Waffen und Kleider mit eigenen Hän»den, und bedürfen weder im Kriege noch Frieden Etwas von »aussen einzuführen. Sie haben Schafe, Kühe, Pferde, Ka»mehle, und begnügen sich mit Milch und Topfen und Kä»se. Ihre Pferde schlagen mit den Hufen die Erde. Sie essen »die ausgegrabenen Wurzeln und bedürfen daher weder Gras »noch Gerste. Kniend begrüssen sie den Aufgang und Unter»gang der Sonne. Unbekümmert um Erlaubtes oder Verbothe»nes, essen sie sogar das Fleisch von Hunden und Schwei»nen ohne Scheu. Sie fangen das Blut ihrer Pferde, denen sie »zur Ader lassen, in Geschirren auf und trinken dasselbe« [2]). Alle Beschwerden der Jahreszeiten und Umstände, den Hunger, den Durst, die Kälte, die Hitze, ertrugen sie mit unverwüstlicher Geduld. Neid war ihnen fremd, und sie trauten den Verschwärzern nicht [3]). »Es ist,« sagt Wassaf, »bey »den Mongolen solche Sitte, dass sie den Anschwärzer und »Wortsammler nicht achten und ihm nicht trauen, dass, wenn »sie auch aus der Angabe Nutzen ziehen oder einen Halsstar»rigen bestrafen und sein Wort ins Ohr nehmen, sie, wenn »das Geschäfte geschlichtet und der Zweck der Angeberey »ausgerichtet ist, den Angeber wie einen zu schmutzigem »Gebrauche bestimmten Fetzen schätzen und in sein Wort »keinen Glauben setzen« [4]). Der Geschichtschreiber der Or-

[1]) Naima I. S. 457. Die Stelle in der Gesch. des osman. Reiches V. Bd. S. 86, in der Note. [2]) Mirchuand in dem Abschnitte von den Ursachen der Erschütterung des Reiches Sultan Chuaresmschah's. [3]) Carpin S. 36, 37. [4]) Wassaf Bl. 25, im Abschnitte von Hulagu's Schreiben an den Sultan Syren's, im I. Buche.

pelianen gesteht ein, dass sie, wiewohl ohne Gott und Gesetze (sie hatten aber sowohl Gottesdienst als Gesetze), der Gerechtigkeit ergeben, gegen-einander billig, vorzüglich aber ihren Vorgesetzten gehorsam [1]), dass sie nur durch das Übermass der Armuth und Dürftigkeit zu Räubern und Drängern geworden. Ihre Tapferkeit und Armseligkeit wird durch Marco Polo [2]), ihre Wahrheitsliebe gegen ihre Oberen durch Rubruquis [3]) bezeugt. Die beyden grössten Vorzüge ihres Charakters, die, nebst Tapferkeit und Starkmuth sie zu Welteroberern machten, war die Bereitwilligkeit gegenseitiger Hülfe in allen Umständen [4]), und der blindeste Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten [5]), über welchen das Lob aller Geschichtschreiber einstimmig. Wir schliessen diese Charakterschilderung der Mongolen mit einer Stelle aus den Gedichten des persischen Dichters *Kemal B. Ghajass*, welcher die Parallele zwischen den Türken und Mongolen in folgenden Versen gibt:

Vergleiche nicht Mongolen mit den Türken,
Vernünft'ge halten nicht Mongolen gleich den Türken,
Im Damme Gog versperret waren die Mongolen,
Und nahmen dann in Anspruch Würd' und Stamm der Türken.
Sie scheuen Schändlichkeit, Gewalt und Unrecht nicht,
Auch Schändlichkeit, Gewalt und Unrecht üben Türken.
Ich zweifle, ob in beyden Welten sey Ein Herr,
Ein Gott und Nährer nur der Perser und der Türken [6]).
O Herr! lass fröhlich stets das Leben fliessen hin,
Den Persern früh und spät, bey Tag und Nacht den Türken [7]).

Stamm der Mongolen. Das ganze Geheimniss des nach Reschideddin von Abulghasi und allen andern arabischen, persischen, türkischen Geschichtschreibern augenscheinlich verfälschten Stammbaumes der Mongolen [8]), welcher dieselben mittelst des wun-

[1]) Mémoires de S. Martin Bd. II. p. 119. Marci Pauli L. I. p. 60. De judiciis et justitia Tartarorum. [2]) De strenuitate et industria Tartarorum. [3]) «*Ils ne leur disent jamais une menterie*» p. 34. [4]) Plan Carpin p. 36. [5]) «*Les plus obéissans du monde à leurs Seigneurs, plus même que quelque religieux que ce soit à ses supérieurs.*» Plan Carpin p. 35 bey Bergeron. [6]) Zu diesem, als ethnographische Parallele zwischen den Mongolen und Türken, welche in dem Munde eines unparteyischen Persers höchst gewichtig, und als solche gewiss eine Stelle im Texte verdient, fragt Hr. Schmidt höchst artig und zierlich am Rande: «gehört dieses, wie so viel anderer Schofel, in die Geschichte der goldenen Horde?» Den *Schofel* lasse ich in Hrn. Schmidt's Händen, aber seine Frage: ob diese Parallele der Mongolen und Türken in diese Geschichte gehöre, beantworte ich mit *Ja!* und selbst die Herren v. Krug und Fraehn haben sie an ihrem Platze gefunden, da sie nichts darüber bemerkt. [7]) In Neili's Commentar zu Wassaf; Kemal's Lebensbeschreibung in Dewletschah fehlt in der Geschichte der persischen Redekünste. [8]) Der Stammbaum bey Hüllman und d'Obsson nach Herbelot und de la Croix.

derbaren Auszuges aus dem Erzgebirge von Erkene Kun unmittelbar an die Abkömmlinge Oghuf-Chan's, d. i. an die Türken, anschliesst, ist in dem folgenden Distichon der so eben angeführten des persischen Dichters enträthselt:

Im Damme Gog versperret waren die Mongolen,
Und nahmen dann in Anspruch Würd' und Stamm der Türken [1]).

Als der vor Tschengif-Chan unbekannte Stamm der Mongolen durch ihn zum völkerbeherrschenden und ländereroberenden erhoben worden, nahmen die Mongolen den Stamm und den Ruhm der Türken in Anspruch, so wie in der Folge, als die Mongolen als Welteroberer und Weltbeherrscher geadelt waren, die Türken den Nahmen ihrer Herrscher sich aneigneten und für Tataren galten, und nach dem gemeinen Sprachgebrauche in Russland noch heute dafür gelten [2]). So hiessen sich die Byzantiner Römer, wie noch heute die Neugriechen [3]), und sowohl Klein-Asien als die europäische Türkey heisst dem Morgenländer noch heute *Rum* und *Rumili*, d. i. Romanien oder das Land der Römer. Nicht unwahrscheinlich ist daher die auf die Übereinstimmung türkischer und chinesischer Sagen gegründete Vermuthung, dass Tschengif-Chan's Haus selbst ursprünglich ein türkisches gewesen [4]), da die Türken alle nördlich von China bis zum Baikalsee gelegene Länder besassen, und also gewiss Herren der Mongolen waren, welchen sie aus ihren Stämmen einen Herrscher gegeben haben mögen [5]). Diese Vermuthung wird durch die fabelhafte Sage des Auszuges aus *Erkene Kun* selbst unterstützt. *Erkene* heisst nach der Erklärung Abulghafi's ein Berggewölbe [6]). *Erkene Kun* heisst daher das *Berggewölbe*

[1]) *Nesli Moghol beste be Jedschudsch jaftend*
Derjaftest nisbeti tochm u tebari Türk.
Aus dem Diwane Kemal's, des Sohnes *Ghajass*, bey Dewletschah, unter diesem Dichter. [2]) So selbst in Naumow's Schrift: Von den Verhältnissen der russischen Fürsten mit den Mongolen S. 11. [3]) Jahrb. der Literatur Bd. LXVII. S. 9, 10. Anzeigeblatt Nr. II., im Anhange. [4]) Die ganze Widerlegung Hrn. Schmidt's der Wahrscheinlichkeit dieser, nicht von mir, sondern von Klaproth zuerst aufgestellten Vermuthung, besteht in dem am Rande beygeschriebenen Ausrufe: «Ein toller Einfall!» und: «o heilige Kritik!» Der zweyte Ausruf Hrn. Schmidt's fällt hier von selbst auf seinen ersten zurück. [5]) Klaproth's Asia polyglotta S. 264 und Tableaux p. 114. [6]) *Erkenenün maanasi taghnin kemeri timek bulur Kuninün maanasi metin otkur demek olur*, d. i. die Bedeutung von *Erkene* ist das Gewölbe oder der Gürtel des Berges; die Bedeutung von *Kun* ist fest. *Metin* und *Otkur* heisst dasselbe; in der Hist. Chatajae p. 56. *Kemeri tünd*. Ganz falsch ist also die französische Übersetzung: *Irgena*-vallon et *kon* roide hauteur!

der Kunen. Noch höheren Grad von Gewissheit, dass die Sage von Erkene Kun eine rein türkische, worin historische Wahrheit verborgen liegt, gibt die Berechnung der Daten. Die drey und zwanzig Geschlechter von Tschengis-Chan bis zu Bürtetschine, dem ersten Stammherrn der Mongolen, nach dem Auszuge aus *Erkene Kun*, geben siebenhundert Jahre; werden diese von dem Geburtsjahre Tschengis-Chan's abgezogen, so fällt die Epoche des Auszuges gerade in die Hälfte des fünften Jahrhundertes, d. i. in die durch die chinesischen Geschichten genau bestimmte Zeit des Unterganges des grossen Reiches der *Hiongnu*, d. i. der Kunen [1]). Ein Jahrhundert später erscheinen die Türken in den byzantinischen Geschichten am Altai. Zu derselben Zeit meldet die chinesische den Auszug derselben aus diesen Erzgebirgen, wo sie seit lange als Schmiede im Dienste der Chane der *Dscheudschen* gearbeitet hatten [2]). So gestaltet sich die von europäischen Geschichtschreibern mit Unrecht als blosses Mährchen verlachte alte Sage von dem mittelst Blasebälgen und Feuer durch das Erzgebirge gebahnten Auswege und von dem hinter dem Damme Gog und Magog schmiedenden Volke zur reinen historischen Wahrheit. Endlich ist die Übereinstimmung mongolischer und türkischer Geschichtsquellen in der Sage vom Wolfe höchst merkwürdig. *Bürtetschine*, der drey und zwanzigste Ahnherr Tschengis-Chan's, heisst der *blaue Wolf* [3]); die Sage von Wölfen findet sich bey den *Usiun* [4]) und bey den *Thukiu* [5]), wo die Prinzen des Stammfürsten, wie Romulus, durch eine Wölfinn erhalten worden. Auch bey den *Hiongnu* steigt die Fürstinn vom Thurme, um Gemahlinn des himmlischen Wolfes zu werden [6]), und der Wolf behält noch in der jüngsten türkischen Geschichte sein altes Ansehen bey den Osmanen, welche desselben Stammes, wie die *Hiongnu* und *Thukiu*, d. i. Türken.

[1]) Klaproth's Tableaux hist. de l'Asie p. 180, im Jahre 460. [2]) L'an 545. *Dépuis long temps ils habitoient aux monts Altai ou ils travailloient aux forges pour le service des Khans des Geougen, auxquels ils étoient soumis.* Deguignes Bd. I. L. IV. p. 350. [3]) Schmidt's Geschichte der Ostmongolen S. 375. Er bemerkt, dass *Tschino* nur eine verderbte Aussprache von *Chiunu*, d. i. Kunen; wenn das richtig, so traf in der alten Zeit die Bedeutung des Volksnahmens *Kun* mit der blauen Horde zusammen, wie später, als sie den Nahmen der *Polowzer* führten, mit den *Falben*. [4]) Deguignes I. L. I. p. 56. Suhm zweifelt nicht, dass die *Usiun* Usen gewesen. Abhandlung von den Usen oder Polowzern hinter Scherer's Übersetzung von Nestor S. 277. Vielleicht die *Utier* Herodot's. [5]) Vizdelou p. 11. [6]) Vizdelou p. 57, 145. Über die Vermengung der Mongolen mit Tataren S. Mailla Bd. V. p. 345, die Note.

Im zehnten Gliede nach *Bürletschine*, d. i. dem blauen Wolfe, dem ältesten Stammherrn Tschengif-Chan's, nach dem Auszuge aus Erkene Kun tritt *Alango* [1]) auf, welche, vom himmlischen Lichte geschwängert, die Mutter der Söhne des Lichtes, deren Sohn *Bufendscher*, der zehnte Ahnherr Tschengif-Chan's [2]). Ohne uns bey den Lichtsöhnen aufzuhalten, welche nur leuchten, so lange die Geschichte dunkelt, thun wir historischer Ehrfurcht vor dem Nahmen Tschengif-Chan's genug, wenn wir bis zu seinem Urgrossvater hinaufsteigen, da selbst der Ahnencultus der chinesischen Kaiser sich nicht über den Urgrossvater hinauf erstreckt [3]). Der Urgrossvater Tschengif-Chan's war *Kubila*, Nachfolger seines Vaters *Kobal-Chan's*, welcher glücklich kriegte wider den sinesischen Kaiser, um das Blut seines Bruders *Ogin Jerkak* zu rächen, welcher, auf einen Esel gebunden, umgebracht worden. Grund genug zur fürchterlichen Rache des Vertilgungskrieges, den der Urneffe Tschengif wider die Tataren und wider die Dynastie der goldenen Chane in China führte. Seiner Tapferkeit und anderer Herrschertugenden willen ward ihm der Ehrentitel *Behadir* [4]), d. i. der Tapfere, beygelegt, welcher noch heute in den Ehrentiteln indischer Fürsten und im russischen Worte *Bogatür* fortlebt. *Bartan Chan* oder *Jardimdschi Behadir* [5]), d. i. der wackere Helfer, hinterliess neun und zwanzig Söhne, deren ältester *Jesukai* die alten Feinde seines Hauses, die weissen Tataren [6]), schlug, und zwey Herrscher derselben, *Temudschin* und *Akbuka*, gefangen nahm. Als dieselben im Jurte Jesukai's ankamen [7]), genas Jesukai's Gemahlinn *Ulun Ike* [8]) zu *Dilün Buldak* [9]) von einem Knaben, der mit einer Hand voll geronnenen Blutes zur Welt kam. Zum

Geschlecht Tschengif-Chan's.

[1]) Nach der Stammtafel bey Mouradjea die neunte; es fehlt aber bey ihm zwischen Bufendscher und Boka der bey Ssetsen angegebene *Chabitschi Baghatur*. Herbelot schreibt *Alancova*; er schreibt aber auch *Cabjak* statt *Kiptschak*, *Angiu* oder *Engiu* statt *Indschu*, *Cangiatu* statt *Keichatu*, *Schohna* statt *Schihne*, *Silencai* statt *Selinga*, *Jaraligh* statt *Jerligh*, *Igur* statt *Uighur*, *Jenghicunt* statt *Jenikent*, *Caracoran* statt *Karakorum*; richtig aber *Boga* oder *Buga* für *Stier*, wofür Hr. Sch. immer die mongolische Aussprache *Böke* annimmt. [2]) Vizdelou p. 152 u. 126. [3]) Plath's Völker der Mandschurey Bd. II. S. 764. [4]) Scherefeddin, Mokaddeme. [5]) *Jardimdschi* ist türkisch und heisst der Helfer, *Behadir* ist persisch und heisst der Tapfere; Hr. Schmidt, welcher nur mongolisch versteht, bemerkt am Rande mit Bleystift: *Bardamtschi Batür*, d. i. der stolze oder prahlhafte Fürst oder Held. [6]) *Je-sou-khai defit les blancs entièrement.* Vizdelou p. 418. [7]) Im Jurte *Kelluran*, welches der ursprüngliche Tschengif-Chan's. Mirchuand. [8]) Binaketi nennt sie *Ulu Futschin*. [9]) Hr. Sch. bemerkt, es heisse *delühn buldak*, Milzhügel, oder Hügelkette in Milzgestalt.

ewigen Andenken des über die Tataren erfochtenen Sieges ward der Knabe, der unter dem Wahrzeichen eines Blutvergiessers das Tageslicht erblickt hatte, nach dem Nahmen des gefangenen tatarischen Herrschers *Temudschin* benannt [1]). Temudschin war also keines Schmiedes Sohn, wie schon der grosse Reisebeschreiber *Ibn Batuta* übel berichtet ward [2]), und wie noch der Mongole heute in der Steppe vom Berge *Darchan*, d. i. der Schmied, fabelt, der so heissen soll, weil dort Tschengif als Schmied das Eisen gehämmert [3]). Die doppelte Vorbedeutung ging in die höchste Erfüllung. Der Knabe, zum Manne gereift, überschwemmte die Welt mit Blut, und wie mit Temudschin's, des Tataren, Gefangenschaft, ihre Herrschaft unterging, so begann mit *Temudschin*, dem Sohne Jesukai's, die der Mongolen. Der Tag seiner Geburt war

20. *Silk.* 549. (26. Jan. 1155). der zwanzigste Silkide des fünfhundert neun und vierzigsten Jahres der Hidschret, d. i. der sechs und zwanzigste Jänner des Jahres tausend einhundert fünf und fünfzig [4]), im Jahre des Schweines, d. i. im letzten des zwölfjährigen mongolischen Thiercyklus. Die chinesischen Geschichtschreiber geben die Geburt desselben um sieben Jahre später an; sie verdienen hierin aber keinen Glauben, nicht nur weil der Wefir *Dschuweini*, der Wefir Hulagu's, und *Reschideddin*, welchen alle Quellen mongolischer Geschichte zu Gebothe standen, einstimmig den Tag und das Jahr der Hidschret wie oben angeben, sondern auch weil, wenn Tschengif-Chan, der im Jahre tausend zweyhundert sieben und zwanzig gestorben [5]), nur vier und sechzig (wie die Chinesen wollen), und nicht zwey und siebzig (wie die persischen Quellen nach den mongolischen angeben) Jahre alt gewesen wäre, die Thatsache [6]),

[1]) Mirchuand, Chuandemir, das Mokaddeme Scherefeddin's. [2]) Travels of Ibn Batuta. London, 1829. I. Theil p. 87. [3]) Timkowski I. Theil. Wiener Ausgabe S. 228. Hr. Schmidt schreibt mit mehr als mongolischer Stirne am Rande hinzu: «Erdichtung von Timkowsky,» während die Sage, dass Tschengif-Chan ursprünglich ein Schmied gewesen, doch eine, im ganzen Morgenlande nicht von den Moslimen, sondern von den Mongolen selbst verbreitete Sage; sehr natürlich, da das am Neujahrstage zum Andenken des Auszuges aus Erkenekune jährlich gefeyerte Schmiedefest die nächste Veranlassung dazu gab. Die Cyklopennatur Hrn. Schmidt's sollte vielmehr froh seyn, sich wenigstens durch seinen Nahmen nach der mongolischen Volkssage an *Tschengif* (den Gewaltigen) als gewaltiger Kritiker anzuschliessen. [4]) Mirchuand. Sonderbar genug werden im Nikon II. Bd. S. 151 i. J. 1155, dem Geburtsjahre Temudschin's, die Polowzer zum ersten Mahle aus Verwirrung *Tataren* genannt. [5]) Reschideddin, Dschihanguscha, und nach demselben Mirchuand, Chuandemir, Binaketi, Ghaffari und d'Ohsson p. 286. [6]) Hiezu bemerkt der mongolische Schmied, Hr. Schmidt: «köstliche Logik! wer verbürgt denn die Thatsache von Schwein zu Schwein?» Die um-

dass er im Jahre des Schweines geboren und gestorben, sich keineswegs bewähren könnte, da nur zwey und siebzig und nicht vier und sechzig sich mit zwölf rein dividiren lässt [1]). Jesukai hatte von Temudschin's Mutter noch drey Söhne: *Kadschium*, *Utdschigin* und *Dschudschi Kasar* [2]), d. i. der Löwe [3]), von seiner Stärke und Tapferkeit so benannt; ein Stiefbruder Temudschin's war *Bilkuti*, in spätern Jahren dessen treuer Waffengenosse [4]). Temudschin war dreyzehn Jahre alt, als sein Vater Jesukai starb. Als bald nach Jesukai's Todé auch dessen älterer Bruder, der weise *Sugu Dschudschin* (*Dschudschin* heisst klug und vernünftig) gestorben, dessen Sohn *Karatschar Nujan* ebenfalls minderjährig, wandte sich der Stamm der Mongolen dem der Taidschuten zu. Utdschigin war der jüngste, und folglich nach der alten Satzung der Mongolen der Herr des Feuers, d. i. des Herdes [5]).

Die Geschichte Tschengif-Chan's, des mongolischen Welteroberers, hat mit der Mohammed's, des Propheten der Moslimen, das gemein, dass von Beyden vor ihrem vierzigsten Jahre kaum ein Paar Begebenheiten bekannt und der Zeit nach historisch bestimmt sind; erst von ihrem vierzigsten Jahre an (welches das Prophetenalter der Morgenländer) sind ihre Thaten von Jahr zu Jahr auf das genaueste verzeichnet [6]). Die sieben und zwanzig Jahre, welche von dem Tode Jesukai's, des Vaters Temudschin's, bis zu des Letzten Auftreten als Feldherr seines Volkes, verflossen, wurden in Mühseligkeiten der Erniedrigung und zum Theil der Sclaverey durchgebracht: Noch im Jahre seines Todes hatte Jesukai seinen dreyzehnjährigen Sohn Temudschin mit *Burte Fudschin*, der Tochter *Temudschin.*

ständliche Antwort auf diese köstliche Bemerkung findet sich im Anhange bey der ausführlichen Widerlegung der chronologischen Irrthümer Hrn. Schmidt's, wo es sich schon zeigen wird, wer das Schwein dem Schweine verbürgt.

[1]) Jahrbücher der Literatur LXVII. Bd. S. 17. Klaproth's Asia polyglotta S. 256. [2]) Bey Reschideddin heisst der älteste Bruder Temudschin's *Utdschi* statt *Oldschu*, der letzte bey Reschideddin Bl. 70 *Uthakin*, durch Schreibfehler. [3]) *Manai kasar sibaa.* Mirchuand. [4]) Scherefeddin, Mokaddeme. [5]) *Temuke Utdschigin. Temuke nam est we Utdschigin Chudawendi atesch*, d. i. Temuke Utdschigin. *Temuke* ist der Nahme und *Utdschigin* heisst der Herr des Feuers. [6]) Reschideddin ordnet die Geschichte Tschengif-Chan's sehr zweckmässig und lichtvoll in *neun* Abtheilungen: 1) seine Kindheit bis in sein dreyzehntes Jahr, 2) von seinem dreyzehnten bis zum vierzigsten; 3) von seinem vierzigsten bis zum neun und vierzigsten, d. i. seiner Thronbesteigung; 4) von seinem neun und vierzigsten bis zum sechs und fünfzigsten, China's Eroberung; 5) von seinem sechs und fünfzigsten bis zu seinem drey und sechzigsten, der siebenjährige Eroberungskrieg im Osten; 6) von seinem drey und sechzigsten bis zu seinem Tode; 7) chronologische Uebersicht; 8) die Jasa seiner Gesetzgebung; 9) seine Familie.

des Fürsten der Küngirat, verehlicht [1]). Auf dem Rückwege von der Werbung starb Jesukai (nach mongolischen Quellen), von den Taidschuten vergiftet [2]). Diesen fielen die Stiefbrüder Temudschin's [3]) und der Rest des Stammes der Kajat zu. *Ulun Ike*, die Mutter Temudschin's, sass selbst zu Pferd, und nahm den Rossschweif in die Hand [4]), um die Feinde abzuwehren. Der persönliche heftigste Feind Temudschin's war *Dschamuka Sadschan*, einer der Nirunen (Lichtsöhne), Fürst des Stammes *Dschuirat*. *Dschudschi Termele*, ein mit dem Hause Temudschin's in Freundschaft verbundener Dschelaire, hatte einen Verwandten Dschamuka's getödtet [5]). Um den Tod zu rächen, verbündete sich Dschamuka mit den *Taidschuten* und wiegelte die Stämme *Inkuras* und *Kurlas* von den *Derlegin*, und die Stämme *Urut* und *Nujakin* von den Nirunen wider Temudschin auf [6]). Von *Jargutai*, beygenannt *Kereltuk*, d. i. dem Gehässigen, dem Herrscher der Taidschuten, gefangen, ward Temudschin mit dem Halsblocke belastet, dessen Gewicht ihm die Schultern wund drückte; ein altes Weib erbarmte sich seiner und legte ihm Filz unter, um die Leiden des Druckes zu mildern. Er ersah die Gelegenheit, sich zu flüchten, und barg sich in einem Sumpfe, wo er mit dem Blocke untertauchte, nur die Nase über dem Wasser hielt, um zu athmen. *Surghan Schire* [7]), vom Stamme Suldus, mit dessen Söhnen Temudschin befreundet, sah die Nase im Wasser, und beschloss ihn zu retten. Er führte die Verfolger von der Spur ab und verbarg ihn in seinem Zelte unter einem Haufen Wolle. Die Verfolger kamen und stachen mit spitzigen Eisen hinein, dieselbe zu durchsuchen. Temudschin ward empfindlich verwundet, aber da er den Schmerz verbiss, ward er gerettet [8]). Die Tochter Schire's entfernte die Verfolger, indem sie über solche zwecklose Quälerey in grosser Hitze weinte [9]). Temudschin bewies sich in der Folge dankbar gegen seinen Retter, dessen Abkömmling im fünften Gliede der

[1]) In Schmidt's Geschichte S. 65 heisst derselbe *Dai Ssetsen*. Den Nahmen *Kunkirat* schreibt Hr. Sch. *Chongkirad*; wir halten uns in der Schreibweise an Reschideddin, Dschuweini, Binaketi, Ghaffari, Leri, Wassaf, Mirchuand, Chuandemir und Munedschimbaschi. [2]) Schmidt S. 67. [3]) Bey Schmidt heissen die drey Brüder Temudschin's *Chassar*, *Chadschikin*, *Uitsüken*, die zwey Stiefbrüder *Bekter* und *Begetei*. Schmidt S. 63. [4]) *Tugh*, von den Chinesen entlehnt; Abel Remusat Recherches I. Bd. p. 303. D'Ohsson p. 31. [5]) Reschideddin Bl. 67. [6]) Eben da Bl. 68. [7]) Bey Schmidt S. 67: *Torghan Schara*. [8]) Binaketi. [9]) Schmidt S. 69.

Emir *Tschoban*, der Gründer einer mongolischen Dynastie dieses Nahmens [1]). Aus der Sclaverey befreyt, vermählte sich Temudschin siebzehnjährig mit der dreyzehnjährigen Burte Fudschin, seiner ihm schon in ihrem neunten Jahre verlobten Braut [2]). Ein anderesmahl retteten ihn zwey treue Waffengefährten, *Burgutschi* und *Burgul*, aus den Händen der Taidschuten, indem er, von zwölf Pfeilschüssen verwundet, besinnungslos dahin fiel. Burgul warf Schnee auf feuererhitzte Steine und hielt den Verwundeten über den Dampf, um dessen Hals von geronnenem Blute zu leeren, Burgudschi hielt die ganze Nacht seinen Mantel über Temudschin ausgestreckt, um von ihm das Schneegestöber abzuwehren [3]). Dankbar ernannte sie Temudschin in der Folge, als er im Besitze der Herrschaft, zu *Tarchanen*, d. i. Freyherren, indem sie, von allen Abgaben und Strafen befreyt, freyen Eintritt zum Herrscher hatten [4]). Ein andermahl, von den Kriegern des ihm ebenfalls wie die obigen sechs Stämme feindlichen der *Merkiten* gefangen, wurde er, da es noch nicht blutige Sitte unter den Mongolen war, die Gefangenen zu tödten, gegen geringes Lösegeld seiner Familie zurückgegeben [5]).

Temudschin's Waffenthaten.

Die erste grosse Waffenthat Temudschin's wider das dreyssigtausend Mann starke Heer der Taidschuten und der mit ihnen verbündeten Stämme geschah zu Talan Baldschusch am Kerulan, im Passe zwischen zwey Hügelreihen [6]). Temudschin sammelte die Krieger seines Stammes, der Kerait, sammt denen der ihm befreundeten aus den Stämmen der *Kerait*, *Dschelair*, *Hedekin*, der *Derligin* und *Nirun*, die er in Hunderte und Tausende abtheilte. Je tausend bildeten einen

[1]) *Tschoban*, Sohn *Melik's*, Sohn *Tuden's*, Sohn *Sudun Nujan's Dschilaughan's*, Sohn *Surghan Schire's*. Binaketi Bl. 127. [2]) Schmidt S. 69; aber die Jahrszahl falsch, wie fast aller Daten Ssetsen's; nicht i. J. 1178, sondern 1172 ward Temudschin siebzehn Jahre alt. Hr. Sch. bemerkt hiezu am Rande: «Der Verfasser kennt die mongolische Sitte nicht, die dem Lebens«alter sogleich ein Jahr zuzählt. Ein Kind, ein Kalb, ein Füllen ist unmit«telbar nach ihrer Geburt einjährig.» Diess thun wohl nicht allein die Mongolen, übrigens ist die falsche Angabe Ssetsen's hier nicht um Ein Jahr, sondern um sechs Jahre gefehlt, nähmlich 1178 statt 1172. [3]) Reschideddin und nach demselben Dschuweini S. 63; bey Schmidt S. 69, ohne diesen mit andern Umständen. [4]) Die *Tarchan* schon bey den Türken im sechsten Jahrhunderte in Menander's Gesandtschaftsberichten bey Stritter Bd. III. p. 53 Τάρχαν; auf mongolisch heisst *Darchan* ein *Schmied*. Timkowski's Reise, Wiener Ausgabe S. 328. [5]) Reschideddin und nach demselben d'Ohsson p. 34. [6]) In dem Exemplare Reschideddin's in der k. k. Hofbibliothek *Alaut* und *Turaut*. «Die Bedeutung von *Kjuran* ist Ring, und in vorigen Tagen, wann «ein Stamm auf seinen Platz kam, gab das Volk ihren Grossen einen Ring, «welcher in der Mitte gleich dem Mittelpuncte und deshalb *Gjurgjan* hiess.»

Kreis oder Ring, *Gjuran* genannt; der Befehlshaber, welcher sich im Mittelpuncte des Kreises befand, war *Gjurgjan,* d. i. der Mittelpunct, genannt [1]). Diess sind die Ringe der Avaren, deren Jornandes erwähnt. Diess ist der Ursprung der Ehrentitel grosser Herrscher *Gjurgjan,* unter welchem endlich Timur verherrlicht ward. Temudschin musterte dreyzehn solche Kreise. Die Schlacht ward zu *Talan Baldschusch* geliefert, die Gefangenen in zwey und siebzig Kesseln gesotten, eine barbarische Grausamkeit, die noch drey Jahrhunderte später Schah Ismail erneuerte, indem er die Anhänger des Empörers *Scheitanoghli,* d. i. des Teufelssohnes, in Kessel siedenden Wassers werfen liess [2]). Die Stämme *Urdut* und *Burdut* unterwarfen sich sammt den *Dschuirat,* die ihre Jurten nun in der Nähe derer Temudschin's aufschlugen [3]). Nur *Dschamuka Sadschan* [4]), der Fürst der Dschuirat, blieb, trotz geheuchelter Freundschaft, immerfort der Feind Temudschin's. Die Macht der Taidschuten ward gebrochen, und ihre Anhänger gingen zu Temudschin über, so der Sulduse *Dschilaugan Behadir,* der Sohn *Surghan Schire's,* welchem Temudschin seine Rettung aus dem Sumpfe verdankte, und *Dschebe Nujan,* der Taidschute, der Anführer des ersten mongolischen Streifzuges in Kiptschak, so *Schirketu Bukan,* das Haupt des Stammes *Barin,* und *Dschudschi Dschawerka,* das Haupt der *Dulangkit,* eines Zweiges der Dschelair. Bey einem grossen Feste, welches Temudschin seiner Mutter *Ulün Ike,* seinen Brüdern *Dschudschi Kasar, Utdschigin* und *Bilkuti* gab [5]), fand sich auch *Sedscha Bigi,* das Haupt des Hauses *Jurkin,* eines Zweiges der Kajat, mit seinen beyden Müttern, seiner wah-

[1]) Reschideddin in der Erzählung der Schlacht der *Kreise* (welche dieselben mit den Ringen der Avaren). Der Unterschied zwischen *Kjurkjan,* dem Ringherrn, und *Gjurgjan,* dem Titel der durch Verschwägerung dem Herrscherhause verwandten Fürsten, liegt nicht nur in dem *Kjef* und dem *Gjef,* sondern auch in dem *Waf,* indem *Gjurgjan* gewöhnlich ohne dasselbe geschrieben wird. [2]) Gesch. des osman. Reiches Bd. I. S. 560. [3]) Bl. 68 bey Reschideddin umständlich mit den Nahmen der Anführer. [4]) Nach Hrn. Sch. *Ssetsen,* so auch *Dschirat* statt *Dschuirat* und *Tschiloghon Baghatur* statt *Dschilaukan Behadir.* [5]) 1) Ulun Ike, die Mutter Temudschin's, mit den ihrigen; 2) Temudschin mit seinen Söhnen und ihren Männern; 3) die Familie Kadschuli's, ein Zweig der Kerait mit den Hedikin; 4) die Söhne Surkudu Nujan und der Budat aus den Nurin; 5) die Söhne Serkukin's aus den Dschelairen; 6) die Söhne Utukschuku's aus den Kajat; 7) die Brüder Temudschin's; 8) die Söhne Munkudu's und die Oheime Temudschin's; 9) die Vettern Temudschin's; 10) Dschudschi, der Sohn Kuwilai's, der Oheim Temudschin's; 11) Altan, der Sohn Kuwilai's; 12) Daki Behadir, aus dem Stamme der Kunkirat; 13) die Söhne Dscherke Lenkum's.

ren und Stiefmutter, ein; diese hiess seine kleine, jene seine grosse Mutter. Die letzte fand sich beleidigt, weil *Sijudscher*, das Haupt der *Bawerdschi*, d. i. der bewährten Truchsesse Temudschin's, die Stutenmilch ihr nicht der Ersten vorgesetzt; sie schlug ihn desshalb, doch Temudschin und seine Mutter dissimulirten; als aber bald hierauf auch Bilkuti, der Bruder Temudschin's, von Einem aus dem Stamme *Kankin*[1]) in der Schulter verwundet ward, kam es zwischen den Knechten Temudschin's und Sedscha Bigi's zum Handgemenge. Die beyden Frauen wurden gefangen, hernach zwar wieder frey gelassen, aber *Sedscha Bigi* mit dem ganzen Stamme *Jurkin* trennte sich desshalb von Temudschin [2]). In dieser Zeit erschien ein chinesischer *Tschingsang*, d. i. Staatsminister [3]), um empörte Taidschuten zu bezähmen. Temudschin, welcher ihm hierin helfende Hand both, schlug die Taidschut und tödtete ihren Anführer [4]). Der chinesische Staatsminister verlieh ihm dafür den Ehrentitel *Dschautkuri*, d. i. Grossfürst, und zugleich dem Stammhaupte der Kerait den Ehrentitel *Owang-Chan*, d. i. der Fürst Eines Landes [5]). Diesen Titel haben Missionäre als *Joannes* missverstanden, und Owang-Chan, der Fürst der Kerait, ist der Priester Joannes des Mittelalters in Asien [6]). Er hiess eigentlich *Toghril*, und lag im Kriege mit seinem Bruder [7]), wider welchen er Temudschin's Hülfe anrief. Dieser, nachdem er die Jurkin für ihre Weigerung, ihm wider die Taidschuten zu helfen, und für neue Feindseligkeiten gezüchtigt, ihren Jurt verheert, ihre Fürsten *Sedscha Bigi* und *Taidschu* in die Flucht gesprengt, verglich die streitenden Brüder, und Owang-Chan lebte in gutem Einvernehmen mit seinem Bruder *Hakembo*, bis dieser später sich zu *Tajanik-Chan*, dem Herrn der *Naiman*, wandte, wie weiter unten erzählet werden wird. Die Fabel eines achtjährigen Aufenthaltes Temudschin's am Hofe *Owang-Chan's* und einer Liebschaft mit dessen Tochter, welche die Eifersucht und Feindschaft *Dschamuka's* veranlasst haben soll, ist schon früher als vom türkischen Schriftsteller *Ebul-Chair*,

[1]) oder *Benekin*; es ist zweifelhaft geschrieben. [2]) Reschideddin Bl. 70. [3]) Reschideddin. [4]) Im Exemplare Reschideddin's der k. k. Hofbibl.: *Muschin*, nicht *Temudschin*, wie bey d'Ohsson. [5]) *Padischahi jek mulk*. Reschideddin. [6]) Die Stellen hierüber bey d'Ohsson p. 36. [7]) In meinem Exemplare *Dschakimu*, bey d'Ohsson *Hakembo*, nach Hrn. Schmidt *Hagambo*.

auch von persischen aufgetischt, von den gründlichsten derselben nicht aufgenommen, und von dem kritischen *Hafis Ebru* als ein Mährchen verworfen worden [1]).

Weitere Thaten Temudschin's.

Temudschin war vierzig Jahre alt, als *Owang-Chan*, der Fürst der Kerait und Tungkat, von seinem Bruder vertrieben, des Sohnes seines Freundes *Jesukai* Hülfe anrief. Er hatte
592 (1195). sich zu Kjurchan, dem Herrn von Karachatai, geflüchtet, weil sein Bruder *Erge Kara* mit Hülfe des Heeres der Naiman ihn vom väterlichen Throne vertrieben. Temudschin eilte von den Ufern des Onan und Kerulan [2]) dem Freunde seines Vaters und seinem eigenen zu Hülfe und setzt ihn wieder auf den Thron [3]). Erge Kara und Temudschin tranken ewige Freundschaft, indem sie dieselbe beschwuren; noch heute trinkt der Perser und Türke den Eid, wie den Rauch des Tabaks [4]). Im
593 (1196). folgenden Jahre schlug Temudschin die Merkiten [5]) am Selenga, verheerte das Gebieth der *Udut*, eines Zweiges derselben, und theilte die Beute mit *Owang-Chan* [6]). Dieser aber
594 (1197). zog im nächsten Jahre allein wider Toktai, den Herrn der Merkit, und führte mit grosser Beute zwey Söhne und Töchter desselben gefangen, ohne mit seinem Waffengefährten Temudschin zu theilen [7]). Nichts desto weniger stand Temudschin dem Owang-Chan abermahls im Feldzuge des nächsten Jahres wider *Serischan*, den Bruder *Tajang-Chan's*, des
595 (1198). Fürsten der *Naiman*, hülfreich bey. *Tajang*, zu Kisiltasch, d. i. am rothen Stein, geschlagen, flüchtete nach *Kemkemdschiut* im Lande der Kirgisen. Temudschin's Vorposten verfolgten den Feind, und fingen *Jedi Tokluk*, d. i. einen Fürsten der sieben Fahnen [8]). Dschamuka Satschan, d. i. der Listige, Temudschin's Feind, bewog durch seine Einstreuun-

[1]) Das Mährchen bey Petis de la Croix p. 37; bey Chuandemir im Habibes-sijer, so auch im Mokaddeme des Ssafername; aber im Tarichi Haideri Bl. 591 sq. nach der ersten Angabe des achtjährigen Aufenthaltes Temudschin's am Hofe Owang-Chan's, dann aber die glaubwürdigere, mit Reschideddin übereinstimmende Erzählung aus dem kritischen Geschichtschreiber Hafis Ebru: «Diese Erzählung ist das Resultat der Prolegomene des Ssafername, aber aus der Geschichte Hafis Ebru erhellt es so» u. s. w. [2]) Über die geographische Lage, Ritter's Asien I. S. 507, 509, 532. [3]) Reschideddin Bl. 75 und in der chronologischen Übersicht allda. [4]) *And itschmek tutun itschmek*. [5]) Die vier Zweige der Merkit Udugut waren die *Chas*, *Modon*, *Tudakalin* und *Dschun*; d'Ohsson p. 42 spricht den *Toktai Tocota* aus; bey Reschideddin Bl. 77. [6]) In meinem Exemplare Mirchuand's ist *Owang* in *Oreng Chan* verschrieben; der Nahme seines Sohnes *Temgun* statt *Silgun*, bey Rubruquis S. 35 *Unc Chan*, bey Marco Polo *Unc Chanus*. [7]) Reschideddin Bl. 75. [8]) Reschideddin Bl. 76. *Jedi tokluk* heisst auf persisch (türkisch) einer, der sieben Fahnen hat.

gen wider ihn den Owang-Chan, seine Truppen von denen Temudschin's zu trennen; als aber der Bruder des Fürsten der Naiman das Gebieth Owang's verheerte, und dieser abermahl Temudschin's Hülfe ansprach, gewährte er sie ihm, wie zuvor. Er sandte vier seiner Emire, welche die Beute den Naiman abnahmen und dem Owang zurückstellten. Hierauf traten Temudschin und Owang zu *Sari Kehr* in Unterredung zusammen. Owang hatte den Anschlag, sich Temudschin's zu bemächtigen; da dieser aber mit Bogen und Messer bewaffnet zum Feste kam, gab Owang seinen Plan auf, und berieth mit Temudschin den gemeinsamen Feldzug wider die Taidschut. In der Ebene von Onan wurden die Taidschut geschlagen; ihr Fürst Jarkutai fiel von der Hand Tschilaukan's, des Sohnes Surghan Schire's, welcher Temudschin aus dem Sumpfe gerettet. Der mächtige Stamm der *Saldschiut* verbündete sich mit denen der *Kinkin, Durban, Kunkurat, Tatar* durch den fürchterlichen Eid eines *Hippo-Tauro-Krio-Trago-Kynobolions;* Pferd, Stier, Widder, Bock, Hund wurden zugleich mit dem Schwure geschlachtet, dass dem Bundesbrüchigen dessgleichen widerfahre. Einige Jahre früher hatte Temudschin durch einen Gesandten in verblümten Redensarten, wie diess der Brauch mongolischer Gesandtschaften, um die Freundschaft der Saldschiut angesucht; sie hatten denselben aber unverblümt mit Spott und Schimpf zurückgesendet, indem sie ihm die blutigen Eingeweide eines Schafes um das Gesicht schlugen [1]). Die fünf Stämme, die bey dem Blute der fünf Thiere sich Treue geschworen, wurden am See Bujur geschlagen und zerstreut [2]). Die am Ufer des Flusses *Kem*, d. i. des Jenisei, versammelten Stämme der *Kunkurat, Inkiras, Kurulas, Kigin* hatten dem Dschamuka den Titel *Gjurgjan*, d. i. der grosse Fürst, beygelegt, und den Bund mit dem Eide beschworen: dass der Bundesbrüchige wie die Erde weggeschwemmt werde, die sie mit ihren Füssen in den Fluss stiessen, dass er wie die Zweige des Baumes falle, die sie mit ihren Schwertern abhieben. Temudschin schlug den Dschamuka zu *Jedi Kjurkan* [3]). Im folgenden Jahre zog Temudschin wider zwey tatarische Stämme zu Felde [4]). Er hatte mit sei-

Margin: 596 (1199). 597 (1200). 598 (1201).

[1]) Reschideddin Bl. 77 sq. [2]) Reschideddin. Mailla IX. p. 21 u. f. D'Ohsson p. 46. [3]) Reschideddin Bl. 78 sq. [4]) *Oldschi Tatar, Tschaghan Tatar.* Reschideddin i. J. 598.

nem Vetter *Kodscher* [1]), dem Sohne *Tekun Taischi's*, mit seinem Oheim *Oldschi*, und mit *Oltan*, dem Sohne *Kubila-Chan's* (seines Gross-Oheims), mit seinem Bruder Dschudschi Kasar ausgemacht, dass sie nicht Beute machen, sondern nur den Feind verfolgen sollten. Als sie ihr Wort brachen und Temudschin ihnen darüber seine Unzufriedenheit bezeigte, trennten sie sich von ihm in Unfrieden, und trugen in der Folge das Ihrige bey, ihn mit Owang zu entzweyen. Für itzt aber verfolgten Owang und Temudschin noch mit vereinten Waffen den Bruder des Fürsten der Naiman bis an die grosse Mauer, welche China von Mogholistan trennt [2]). In diesem Jahre sollte die Doppelheirath zwischen der Tochter Singun's, des Sohnes Owang-Chan's, und Dschudschi, dem ältesten Sohne Temudschin's, und hinwieder die der Tochter Dschudschi's [3]) mit dem Sohne Singun, Statt finden; weil sie nicht Statt fand, hetzte Singun seinen Vater Owang wider Temudschin auf. Temudschin schlug einige Emire der Tataren, Taidschuten und ihrer Verbündeten, nahmentlich den der Taidschuten, *Alak Odu*, welcher, wie *Dschamuka Satschan*, der Fürst der *Dschadscherat*, wie *Sedschabegi*, der Fürst der *Burkin*, eines Zweiges der *Kajat*, und wie *Dschudschi Kasar*, der Bruder Temudschin's, einer der fünf Nebenbuhler um die Oberherrschaft der Mongolen [4]).

Schlacht am Quelle Baldschune. 599 (1202).

Durch die Ränke Dschamuka's trat Owang-Chan nun als offener Feind wider Temudschin auf [5]). Von ihrem Plan in Kenntniss gesetzt, zog sich Temudschin an den Quell Baldschune zurück, dessen schlammiges Wasser kaum für die Gefährten seiner Flucht und ihre Thiere genügte. Dort trank er mit seinen Getreuen aus dem schlammigen Wasser des Quelles den Bund der Treue, und sie hiessen sofort die *Baldschunier*, was für sie ein Ehrentitel, wie der der *Moka-*

[1]) *Kodscher*, der Sohn *Tekun Taischi's*, und *Oltan*, der Sohn *Kubila Chan's*, fehlen in den von d'Ohsson und Schmidt gegebenen Stammtafeln Tschengis-Chan's. [2]) «Die feste Mauer, welche zwischen China und Mogholistan gezogen.» Reschideddin. [3]) «Er begehrte die Tochter Dschudschi's für seinen Sohn.» Reschideddin. [4]) Reschideddin Bl. 78. D'Ohsson S. 46, der aber den Sedschabegi *Satcha* schreibt. [5]) In diesem Jahre (1202) haben die europäischen Chroniken die erste Kunde von den Tataren, so Martinus Polonus p. 375 und das Chronicon Citizense in Struvii Rerum Germanicarum Scriptores Bd. I. p. 1167: «*anno* 1202 *Tatari cum uxoribus ex Indiae montibus egressi;*» aber die Angabe, welche dieselben schon in diesem Jahre in der Krim erscheinen lässt, ist irrig. Die Venezianer siedelten sich erst in diesem Jahre zu Assow an. Serrestori Mémoire p. 11.

dschirin, d. i. der Auswanderer, welche Mohammed auf seiner Auswanderung (*Hidschret*) begleitet hatten. Die zwey Hirten, welche den Plan Owang-Chan's verrathen hatten, *Kischlik* und *Badai*, wurden zu *Tarchanen*, d. i. zu Freyherren, und nicht nur auf Lebenszeit, wie dieses sonst gewöhnlich, sondern bis in's neunte Glied ernannt [1]). An der Spitze eines Heeres von fünfthalbtausend Mann sandte Temudschin an Owang-Chan und dessen Sohn Singun Frieden versuchende Bothschaft, indem er demselben alle seine geleisteten Dienste und Ansprüche auf dessen Dankbarkeit zu Gemüthe führte; dessgleichen an die von ihm abtrünnigen, bey Owang sich befindenden Glieder seiner Familie, seine Vettern *Kodscher*, *Oltan* und *Dschamuka*. Die letzten hatten sich wider Owang verschworen, um sich der Herrschaft zu bemächtigen, aber ihr Complott ward verrathen. Owang überfiel sie, Kodscher und Oltan flüchteten zu den Tataren Naiman; der Bruder Temudschin's, Kasar, war von Keraiten geplündert worden, welche ihm sogar Weiber und Kinder geraubt. Temudschin gründete auf diesen Vorfall eine Kriegslist, um Owang-Chan vor seiner Annäherung sicher zu machen. Er sandte zwey der Diener des Bruders, welche Owang als solche kannte, an denselben, um in Dschudschi Kasar's Nahmen Owang-Chan's Milde und Beystand anzuflehen. Dieser sandte ihm zwey Bothen, mit einem gefüllten Ochsenhorn, denn es war tatarischer Gebrauch, Eide mit getrunkenem Blute zu versiegeln. Temudschin bediente sich der beyden Bothen als Wegweiser, und überfiel den Owang-Chan. Er ward geschlagen und erschlagen; sein Sohn Singun flüchtete nach Tibet [2]). Mit dem Sturze Owang-Chan's und der Unterjochung der Taidschuten war die Macht der Tataren und ihrer Bundesgenossen gebrochen, und in diesem Jahre des Schweines des 599 (1202).
zwölfjährigen mongolischen Cyklus, welches seit seiner Geburt zum vierten Mahle wiedergekehrt [3]), nahm er bey einer öffentlichen Volksversammlung den Titel *Tschengif*, d. i. der Gewaltige, an, welchen ihm *Buttanri*, der Sohn *Itschke's*,

[1]) Reschideddin, Mirchuand, Chuandemir in Grigoriew's Übersetzung S. 16, mit der Note. [2]) Reschideddin Dschihanguscha Bl. 58. [3]) Das Jahr des Schweines begann im Dschemasiul-ewwel 595 (März 1199), in diesem Jahre ward ihm der Nahme *Tschengif* beygelegt. *Tschengif* bedeudet dasselbe als *Kjurchan* (Ringherr), d. i. grosser und starker Padischah.

des zweyten Gemahls der Mutter Temudschin's, und folglich dessen Stiefbruder, aus himmlischer Eingebung beygelegt hatte [1]). Nicht lange währte die Dankbarkeit des Betitelten für den Titelgeber und dessen Vater, Temudschin's eigenen Stiefvater seit dessen dreyzehntem Jahre [2]). Als bey einer Versammlung Minklik Itschke den Ton angeben zu wollen sich vermass, schlug denselben Dschudschi Kasar, der Bruder Tschengis-Chan's, auf dessen Befehl todt [3]). So waren die Brüder itzt Mörder ihres Stiefbruders, nachdem sie in ihrer Jugend den Bruder aus derselben Mutter Bekta todt geschlagen [4]). »Ihr seyd,« hatte die Mutter ihnen damahls gesagt, »wie der Wolf, der seine Weichen selbst zerfleischt, »wie der Raubvogel, der auf seinen Schatten stösst, wie ein »grosser Fisch, der sich mit dem Schwanze selbst schlägt.« Eine Lehre, in der schon der Same der von Tschengis-Chan auf seinem Sterbebette seinen Söhnen als Grundlage ihrer Stärke empfohlenen Familieneinigkeit liegt. Wassaf erzählt die Benennung Tschengis-Chan's durch Buttanri auf folgende Weise: »Ein gewisser Buttanri, von Geburt ein Kanghate, kam »weissgekleidet, auf einem weissen Pferde, auf die Höhe »eines Hügels geritten, wo er zum Himmel bethete und sag-

[1]) D'Ohsson verlegt die Umänderung des Nahmens Temudschin's in dasselbe Jahr, mit der Aufpflanzung der neun weissen Rossschweife, welche Reschideddin ebenfalls erst um drey Jahre später meldet; aber in der chronologischen Übersicht, zu Ende der Regierung Tschengis-Chan's, trennt er die beyden Begebenheiten genau, und setzt die Benennung Temudschin's, von welcher Viele den Beginn seiner Herrschaft datiren, ins Jahr des Schweines 599. «Die Astronomen und einige Geschichtschreiber haben den Anfang «seiner Herrschaft von diesem Jahre angesetzt, und auf diese Weise verlor «er im Jahre des Schweines seinen Vater, ward im Jahre des Schweines «Padischah, und starb im Jahre des Schweines.» Reschideddin in der chronologischen Übersicht. Er stimmt hierin ganz mit dem Dschihanguscha überein, welches gleich nach der Begebenheit am Quell Baldschune und der Ernennung der Tarchane die Umänderung des Nahmens Temudschin i. J. 599 (1202) erzählt. Nach diesen beyden ältesten Quellen setzt Hadschi Chalfa in den chronologischen Tafeln den Beginn der Herrschaft Tschengis-Chan's in dasselbe Jahr. Es ist also keine Ursache vorhanden, von der Angabe der ältesten Quellen hierin abzuweichen. Wassaf bestimmt das Jahr der Thronbesteigung Tschengis-Chan's nach chinesischen Quellen in der folgenden Stelle: «Nach der Rechnung der Chinesen, welche die Jahre nach Cyklen «von sechzig zählen, und diesen Cyklen dreyerley Nahmen geben, deren «erster der Cyklus *Schankwen*, der mittlere der Cyklus *Dschunkwen* und «der dritte der Cyklus *Chawen* heisst, sind vom Anfange der Schöpfung der «Welt bis auf das Jahr, wo Tschengis-Chan den Thron der Herrschaft be«stieg, 8863 *Wen*, jedes *Wen* zu zehntausend Jahren gerechnet, verflossen, «und von dem nicht vollendeten *Wen*, nähmlich von dem 8864., 9679 Jahre, «so dass das 9680. das Jahr seiner Herrschaft war. Sie heissen es in ihrer «Sprache *Kuni Chani*, nähmlich das letzte Jahr des Cyklus Dschunkwen.» [2]) Abulghasi S. 33. Originaltext, Kasaner Ausgabe. [3]) D'Ohsson S. 71, nach Reschideddin. Mirchuand. Wassaf. [4]) Ssetsen's Geschichte S. 65.

»te: Ich lasse innerer Offenbarung freyen Lauf und spreche, »mir selbst entäussert, mit Gott. Tschengiſ-Chan zog sich »zurück und sagte, er solle die Offenbarung ihm bringen. »Jener sagte: Ich bin von Gott gesandt, die Herrschaft ist »von nun an dein, und ich habe dich *Tschengiſ* [1]) genannt. »Die Bedeutung von *Tscheng* ist fest; das Wort *Tscheng* ward »alsdann in Tschengiſ, welches die Form des *Plurals* ist, »umgewandelt und ihm als Nahme beygelegt, so, dass er »fortan *Tschengiſ* genannt ward. Dieser Buttanri vermählte »sich dann mit der Mutter Tschengiſ-Chan's, und sagte: Du »musst eine Fahnenstange mit neun Kugeln machen lassen, »und darauf die Fahne der Herrschaft aufpflanzen. Man sagt »auch, dass zu dieser Zeit Tschengiſ durch zwanzig Nächte »im Schlafe eine Stimme gehört, welche sprach:

„Die Welt ist dein, geh, nimm sie ein!"

Feldzug wider die Naiman. 600 (1203).

Im folgenden Jahre bekriegte er die Naiman [2]), die am Fusse Altai gelagert, von Resten der Merkit und Kerait, von den Stämmen der Uirat, Dschadscherat, Durban, Kikin und Saldschut verstärkt. Sie wurden geschlagen. *Tatakun*, der uighurische Kanzler Tajang's, des Fürsten der Naiman, gefangen genommen, wurde mit Achtung behandelt; er erhielt den Befehl, mit dem goldenen Siegel Tschengiſ-Chan's Befehle zu unterfertigen, und Tschengiſ-Chan's Söhne in der Schrift und in den Gesetzen der Uighuren zu unterrichten [3]). Dschudschi Kasar, der Bruder Tschengiſ-Chan's, erhielt zum Lohne seiner in der Schlacht bewiesenen Tapferkeit allein den Vorrang vor allen Gliedern der Familie für alle künftigen Zeiten. Die Stämme *Tatar*, *Durban*, *Kikin*, *Saldschut* unterwarfen sich dem Sieger, nur die *Merkit* flohen. *Gjutschluk*, der Sohn Tajang's, und Tokta, der Fürst der Merkit, suchten bei Buiruk, dem Bruder Tajang's, Zuflucht. Temudschin schlug die Zweige des Stammes Merkit einen durch den andern [4]). Dschamuka fiel in Temudschin's Hände, der ihn selbst des Lebens nicht berauben wollte, weil er mit ihm bereits den

[1]) Hr. Schmidt schreibt an den Rand: «*Tsching*, unerschütterlich,» die wahre Aussprache ist aber *Tschengiſ* und nicht *Tschingiſ*; so im Siebenmeer II. Bd. S. 44, l. Z. *Tschengiſ: Be fethi ewwel we sukjuni Nun we kessri gjafi parsi.* [2]) Vizdelou p. 15. [3]) Reschideddin, d'Ohsson p. 62. [4]) *Udujut — Merkit — Ouhous — Modoun — Tuda Calin — Ojoun* Mouradjea d'Ohsson p. 64. Vizdelou p. 150.

Eid getrunken; er übergab denselben seinem Neffen *Iltschidai*, der denselben bald in Stücke zerreissen liess [1]). Nun wurden die Tataren vertilgt. Dschudschi, welcher auf Bitte seiner Gemahlinn, einer Tatarinn, von den tausend, die er dem Säbel überliefern sollte, die Hälfte gerettet, verfiel darob in des Vaters Ungnade. Nach der Vertilgung der Tataren und nach einem Feldzuge wider *Tangut*, das die Chinesen *Hia*, die Mongolen *Kaschin* nannten, berief Tschengiſ-Chan ein
602 (1205). *Kurultai*, d. i. allgemeine Versammlung der Stämme, an den Quellen des Onan, wo die grosse Standarte von neun weissen Rossschweifen auf neun Stufen, die sich über einander erhoben, aufgerichtet war [2]). So bestieg *Tschengiſ*, d. i. der Gewaltige, in seinem ein und fünfzigsten Jahre den Thron als Herrscher der unterjochten Stämme seines Volkes und der Tataren unter dem Titel *Tschengiſ-Kaan* [3]).

Tschengiſ-Chan's Feldzüge. Nachdem Tschengiſ in Gegenwart von hundert Stämmen den Titel des *Gewaltigen* angenommen, verlegte er seine Residenz nach *Karakorum*, der alten, zwischen der Tula, Or-
603 (1206). gon und Selinga gelegenen Stadt Hoeihe [4]). Die erste Aufforderung zur Unterwürfigkeit erging an Ulaksch [5]), den Herrn der *Unkut*, d. i. des türkischen Stammes, welchem die Huth der grossen chinesischen Mauer anvertrauet war [6]). Der Aufforderung ward Folge geleistet [7]). Hierauf ward Buiruk-Chan, der flüchtige Bruder Tajanik-Chan's, des Herrn der Naiman, verfolgt, am *Uluglag*, d. i. am Saume der westlichen Fortsetzung der Gebirgskette des Altai, erreicht und geschlagen. Sein Neffe, Gutschluk, floh in das noch ununterjochte, vom Irtisch bewässerte Land der Merkit [8]). Wider den Herrn desselben, Toktai, sandte Tschengiſ ein Heer und eines wider die Merkit Uwar, welche hinter den Mauern des Schlosses *Kuru Kiptschak*, an dem Ufer der Selinga, Sicherheit fanden [9]). Tschengiſ fiel zum zweyten Mahle in Kaschin oder Tangut

[1]) Reschideddin, Artikel *Dschuirat*. D'Ohsson p. 65. [2]) *Tuki sefidi nühpaje*, d. i. der weisse, auf neun Stufen stehende Rossschweif, welchen Hr. Schm. aus Ssetsen S. 71 als die neungipflige Fahne übersetzt; *nühpaje* heisst aber nicht *neungipflig*, sondern *neunstufig*, desshalb heisst so der Himmel und in den Moscheen das *Minber*, zu welchem neun Stufen, *Burhani Katii*. [3]) *Tschengiſ jaani Padischahi moaaſem*. Binaketi. [4]) Remusat. Mémoires sur les rapports des princes chrétiens avec les Empereurs Mogols. Mém. de l'Academie L. VI. p. 399, et Mém. sur la situation et la ville de Karokorum. [5]) *Alagöſ*, Scheckauge. [6]) Abulghaſi in der franz. Übers. p. 119. Reschideddin. [7]) Reschideddin Bl. 83, fehlt bey d'Ohsson. [8]) Reschideddin und nach demselben d'Ohsson p. 72. [9]) Reschideddin Bl. 84, fehlt bey d'Ohsson.

ein [1]); *Boiruk-Chan*, der Fürst des Restes der Naiman, wur- 603 (1207).
de geschlagen und somit die Unterjochung derselben vollen-
det [2]). Durch Gesandtschaft wurde der Fürst der Kirgifen,
Urus Inal, zum Gehorsam aufgefodert, und leistete mit sei-
nem Volke der Aufforderung Folge [3]). Tschengif zog wider 605 (1208).
Tokta und Gjutschluk am Irtisch; der Stamm der Uirat, dem
er auf dem Zuge begegnete, unterwarf sich ihm. Tokta fiel
in der Schlacht am *Kem*, d. i. am Jenisei. Seine Söhne und
Brüder flüchteten ins Land der Uighuren und Gjutschluk zu
Gjurchan, dem Herrn von Karachatai, d. i. der zwischen dem
Lande der Uighuren und Chorasan gelegenen kleinen Bucha-
rey [4]). Tangut wurde zum dritten Mahle mit Krieg überzo-
gen und erobert [5]). Die Uighuren, deren fabelhafte Sage ih-
res Ursprungs augenscheinlich den Charakter indischer My-
the trägt [6]), deren Sprache aber rein türkisch [7]), waren ein
schriftgebildetes Volk, in dessen Wissenschaften Tschengif
seine Söhne durch den in der Schlacht wider die Naiman ge-
fangenen Kanzler unterrichten liess. Ihr erster Eroberer Buku
hatte an den Ufern des Orlon die Stadt *Ordubaligh*, d. i.
die Lagerballey, auf der Stelle, wo sich jetzt *Karakorum*,
die Residenz Tschengif-Chan's, erhob, und im Westen die
Stadt *Belasghun* gebaut; unter seinem Sohne erhob sich *Pisch-
baligh*, d. i. die Vorderballey oder *Pe-thing*. Sie wurden in
der Folge von den Kirgisen und Chatanen besiegt und waren
itzt dem Herrn von Karachatai steuerpflichtig. Die Uighuren
hatten den Statthalter des Fürsten von Karachatai erschla-
gen, und ihr Fürst Bordjuk Idikut (die jedweiligen Fürsten
der Uighuren hiessen *Idikut* [8]), wie die der Kirgisen *Inal*,
die von Turkistan *Gjurchane*), kam der Einladung Tschengif-
Chan's, sich ihm zu unterwerfen, auf halbem Wege entge- 607 (1210).
gen. Im folgenden Jahre empfing Tschengif-Chan am Ufer des

[1]) Reschideddin Bl. 84 sq. Mailla Bd. IX. p. 42. D'Ohsson p. 72. [2]) Nouv. journ. Asiat. Bd. IX. p. 145. Remusat, die falschen Daten Ssetsen's berichtigend, mit Bezug auf Klaproth's examen des extraits d'une histoire des Mongols. Journ. As. II. Bd. p. 145. Asia Polyglotta S. 258. [3]) Reschideddin Bl. 85. D'Ohsson p. 73. [4]) D'Ohsson p. 73. [5]) Reschideddin Bl. 85. Remusat im VI. Bande der Mém. de l'Institut p. 399. [6]) Dschihanguscha, und aus demselben im Asiatic Journal und in Schmidt's Würdigung und Abfertigung S. 51. [7]) Klaproth's Abhandlung über Sprache und Schrift der Uighuren; Berlin 1812; und in den Mémoires relatifs à l'Asie p. 301 u. f. Schmidt's Würdigung und Abfertigung. [8]) Den Nahmen *Idikut* verstümmeln die Chinesen in *Ituhu*, so wie den der Uighur in Veukul *(Ousoucoul)*. Gaubil p. 13; in Ritter's Asien I. p. 341, 346; nach Klaproth's Observations critiques p. 331.

Kerulan die persönliche Huldigung des *Idikut* der Uighuren [1]), des *Inal* der Kirgisen, und Arslan-Chan's, des Herrn des türkischen Stammes der *Karlik*. *Idikut* bath um Annahme an Kindesstatt, und Tschengif-Chan verlobte ihm seine Tochter *Il Alti*, die ihm eine Beyschläferinn gebar. Seine fünf andern Töchter [2]) hatte ihm, so wie seine vier Söhne, Ogotai, Dschudschi, Tschagatai und Tuli, seine Gemahlinn *Burte Fudschin*, das Weib seiner Jugend, geboren, welche, selbst nachdem er die Zahl seiner Weiber bis fünfhundert vermehrt hatte, die Herrscherinn des Frauengemaches blieb. Aus diesem Halbtausend nennt die Geschichte nur vier [3]) andere, nähmlich: *Kulan Chatun*, die Tochter *Tairusun's*, des Hauptes des Stammes der Ohaf Merkit; die zwey Tatarinnen *Jesukat* und *Jesulun*, und des chinesischen Kaisers, *Altanchan*, Tochter. Die erste gebar ihm den Sohn *Kulkan*, die zweyte den Sohn *Utschaur*, welcher, wie zwey andere Söhne von Beyschläferinnen [4]), noch bey des Vaters Lebzeiten starb. Der Sohn *Kulkan's* erhielt eine Befehlshaberschaft von sechstausend Mann, des letzten Enkel ward aber unter Kubilai-Chan ob Einverständniss mit dem Prinzen Kaidu sammt seiner Familie hingerichtet [5]).

Chinesischer Krieg. 607 (1210). Im fünften Jahre nach seiner Thronbesteigung erhielt Tschengif-Chan durch Bothschaft die Kunde der Thronbesteigung des neuen chinesischen Kaisers *Tschong-hei* aus der Dynastie der *Altanchane*, d. i. der goldenen Kaiser, welche China seit zwey Jahrhunderten beherrschten. Der Bothschafter foderte den Gewaltigen der Gewaltigen auf, kniend seinem Herrn zu huldigen. Tschengif wandte sich gegen Süden, spie in die Luft und sagte: »China's Herr nennt sich den Sohn »des Himmels, und ist nicht einmahl ein Mensch.« Tschengif verbündete sich mit dem Fürsten der Chitanen, den natürlichen Feinden der Chinesen. Auf dem Berge *Jen* ward ein weisses Pferd und ein schwarzer Ochs geopfert; die Gesand-

[1]) i. J. 606 (1209), bey Abulferadsch p. 253. *Idkub* statt *Idikut*; Mémoires de S. Martin I. p. 269. [2]) *Kotschin (Fudschin) begi, Tschitschegan, Alukai, Tumalun, Altalun.* [3]) *Kulan, Isukat, Kundschu, Jesulun.* [4]) *Dschurdschetai* und *Urdschighai*; nach dem Stammbaum in Reschideddin. [5]) Reschideddin im Abschnitte von den Frauen und Söhnen Tschengif-Chan's. *Kulkan's* Sohn *Kodscha*, sein Enkel *Ordui*, sein Urenkel *Abukan*, unter Kubilai hingerichtet. Vizdelou p. 142 spricht von sieben und dreyssig Kaiserinnen-Gemahlinnen Tschengif-Chan's. *Kulkan* heisst bey Gaubil p. 52 *Koliekien*, den *Utschaur* nennt er *Ouloutche*, so auch Vizdelou p. 126.

ten brachen einen Pfeil, das Gesicht gegen Norden gekehrt; es schwur der des Chitanen, dem Herrscher der Mongolen unterthänig zu seyn, der Tschengif-Chan's, dass sein Herr den der Chitanen wider den Herrscher der *Kin*, d. i. der Goldenen, unterstützen wolle [1]). Tschengif brach im Frühling 608 (1211).
zur Eroberung von China auf, nachdem er zweytausend Mann zum Schutze seiner Lager zurückgelassen, sein Heer in Abtheilungen von zehn, hundert, tausend und zehntausend Mann geregelt, und zum Himmel gefleht, dass ihm Gott beystehen möge zur Rache des von den *Altanen*, d. i. den Goldenen, vergossenen Blutes seines Urahnes und seiner Uroheime Hembokai [2]) und Jerkak. Den rechten Flügel befehligte Tschepe Nujan und der linke stand unter dem Befehle der drey ältesten Söhne Tschengif-Chan's. Der jüngste, Tuli, focht an seines Vaters Seite, im Mittelpuncte. Den Durchbruch durch die grosse Mauer erleichterte dem Tschepe Nujan die Verrätherey Alakuschtekin's, des Herrn des zur Huth der Mauer bestellten türkischen Stammes der Ungkut. Nach der Einnahme der Residenzen Suen-hon-fu und Siking lagerte Tschengif wieder jenseits der grossen Mauer, in der Nähe der chinesischen Gränze [3]). Altan-Chan's Macht war durch innere Unruhen, 608 (1211).
durch den Angriff der Hia, durch das Ausreissen seiner Heere geschwächt. Aus den Ausreissern bildete Tschengif sechs und vierzig Brigaden, mit denen er sein Heer verstärkte und dieses vierfach theilte. Ein Heer blieb als beobachtendes nördlich von Tschantu stehen, das zweyte führten die drey ältesten Söhne nach Schensi, mit dem dritten bemächtigte sich Dschudschi Kasar Pe-tsche-li's, mit dem vierten drangen Tschengif und Tuli bis Schantong vor. Mehr als neunzig Städte wurden verheert. Der Friede wurde geschlossen mit der Hand der Tochter Altan's, einem Tribut von Seide, Silber, fünfhundert Knaben und Mädchen. Die Gefangenen, deren Zahl ungeheuer, wurden erwürgt. Utubi (Altan-Chan) übertrug seine Residenz nach Nanking, am Ufer des gelben 612 (1215).

[1]) Mailla Bd. IX. p. 50. D'Ohsson p. 89. [2]) *Le sang des mes oncles Bercan et Hembocai* ist unrichtig, ihr Bruder *Bortan*, welchen Altan-Chan mit Schimpf hinrichten liess, war der Grossvater, und nicht der Vater Tschengif-Chan's. Die von Altan-Chan hingerichteten *Hembokai* und *Ogin Jerkak* waren die Brüder Bortan's, des Urgrossvaters Tschengif-Chan's. Schereffeddin, Mokaddeme. *Hembokai* und *Jerkak* waren also die Uroheime Tschengif-Chan's. [3]) D'Ohsson p. 92. Nach Gaubil, Mailla, Vizdelou.

Flusses [1]). Eine Empörung in Tschantu veranlasste die Sendung eines neuen mongolischen Heeres und die Zerstörung der Stadt. Zu Ende desselben Jahres sandte er den Feldherrn Samuka mit einem Heere von zehntausend Mann wider die neue Residenz Altan-Chan's. Er ward zwar in der Nähe derselben zurückgeschlagen, aber Altan bath um Frieden, indem er, auf den Kaisertitel verzichtend, sich als Vasallen Tschengiſ-Chan's erklärte. Der Prinz Jelu-Liuku brachte die Huldigung in's Lager, die Register von sechsmahlhunderttausend steuerbaren Familien, und neunzig, mit Geschenken beladene Wagen, die sieben Tage lang unter offenem Himmel ausgesetzt wurden, als Huldigung des Dankes für die
613 (1216). Götter [2]). Nach fünfjährigem chinesischen Kriege in die väterliche Horde zurückgekehrt, sandte Tschengiſ den Subutai wider die drey Söhne Toktai's [3]), des letzten Fürsten der Merkit. Dem jüngsten der drey gefangenen Söhne wollte Dschudschi das Leben schenken, weil er ein trefflicher Schütze, aber Tschengiſ missbilligte solche Milde; der letzte Zweig des Herrscherhauses der Merkit wurde hingerichtet, und Dschudschi erhielt den Auftrag, die empörten Kirgisen zu bändigen. Burgul zähmte die empörten *Tumat*. Mukoli,
614 (1217). der mongolische Feldherr, welcher China im Zaume hielt, ward mit dem Ehrentitel eines *Kwa-wang*, d. i. Landesfürsten, beehrt, und erhielt goldenes Siegel [4]). Zum vierten Mahle zog Tschengiſ nach Hia (Tangut), einen Aufstand dort zu dämpfen, wandte sich dann nach Karachatai, dessen Thron *Gjutschluk*, der Sohn des letzten Herrschers der Naiman, vom Sultan Chuareſm's unterstützt, dem rechtmässigen Herrn, seinem Schwiegervater, entrissen. Tschepe Nujan, der Jisute, welchem Tschengiſ das von jenem als gefangenem Feinde verwirkte Leben geschenkt, und dann Befehlshaberstellen anvertraut hatte, proclamirte in Karachatai die Freyheit aller

[1]) Im Reschideddin, in der chronologischen Übersicht i. J. 608 (1211). *Be schehri Jamkink* (Schreibfehler für *Namkink*, d. i. Nanking) *be tscherki Chatai ber kjenarī Karamuran*, d. i. zur Stadt Nanking im Osten China's, am Ufer des gelben Flusses. [2]) Mailla IX. p. 44—75. Gaubil p. 13—29. Mirchuand, Chuandemir, Ghaffari, Haideri, Reschideddin, d'Ohsson p. 106. Ganz verkehrt und unsinnig ist Ssetsen's Chronologie, welcher den Tschengiſ schon in seinem drey und dreyssigsten Jahre (1194) China erobern (S. 83), dann aber, um die Chronologie auszugleichen, ihn volle *achtsehn* Jahre ruhen lässt (S. 97)!! weil er von dem Feldzuge wider Chuareſm und Persien gar nichts weiss. [3]) Die Byzantiner kennen ihn als *Tuctaines*. Stritter III. 1096 i. J. 1107. [4]) D'Ohsson p. 109.

Religionen. Die Einwohner ermordeten die Besatzungen Gjutschluk's, verfolgten ihn und hieben ihm in Bedarchan's Gebirgen den Kopf ab. Am Flüsschen *Konduja* [1]) erhob sich das Denkmahl des über Gjutschluk-Chan erfochtenen Sieges mit mongolischer, d. i. uighurischer Schrift, als Talisman wider die Elie (Elohim?) oder geflügelten Dämone am Flusse Konduja [2]). Tschepe sandte seinem Herrn Tschengif-Chan, der ihn hatte warnen lassen, auf seinen Sieg nicht zu stolz zu seyn, tausend Pferde mit weissem Maule, weil er vormahls ein solches, dem Tschengif gehöriges, von Burghul gerittenes durchpfeilt hatte [3]). Tschengif-Chan war nun auch Herr von Karachatai, in dessen wohlbevölkerten Städten Kaschghar, Jarkend, Choten, Kunstfleiss und Handel blühten. Er war der Nachbar Mohammed's, des Schah's von Chuaresm, des mächtigsten Herrschers im mittleren und westlichen Asien, dessen Macht und Reichthum eine glänzende Lockspeise für tatarische Raubvögel.

Die Chuaresmschahe.

Seit einem Jahrhunderte war das Reich der Chuaresmschahe als ein unabhängiges, auf den Trümmern seldschukischer Herrschaft in Persien gegründet. Die Wichtigkeit dieses Reiches und die Grösse seiner Beherrscher, besonders der beyden letzten, ist würdiger Gegenstand einer besondern Geschichte, auf welche aber die kurze Übersicht der Herrschaft Tschengif-Chan's verzichten muss [4]). In dem letzten Jahre des zwölften Jahrhundertes christlicher Zeitrechnung war der vorletzte Herrscher dieser Dynastie, *Mohammed Tekesch* gestorben, der erste Sultan, welcher den Knauf seiner Zelte mit dem Halbmond verzierte, und kurz vor seinem Tode die Assassinen aus einem ihrer festesten Schlösser, *Arslanguschai* (Löweneröffner), nach *Alamut* (Adlernest) zu- *Ramasan* 596. (August 1200.)

[1]) Hier stand im Texte zuvor am *Ural*, wozu Hr. Schmidt am Rande bemerkt: «Welche grässliche Verwirrung! wo ist in meiner Abhandlung «vom *Ural* die Rede?» Ich citirte das Morgenblatt, wo es heisst: «Dem Berg-«Cadettencorps wurde vor einiger Zeit aus den Bergwerken des Ural ein «Denkmahl aus der ältesten Zeit der mongolischen Herrschaft zugeschickt.» Wäre mir Hrn. Schmidt's Abhandlung zugeschickt worden, so hätte ich den Inhalt derselben richtiger gekannt; in den Verhandlungen der Akademie erschien sie erst ein Jahr später, und der Band dieser Verhandlungen kam erst nach der Einsendung der Preisschrift nach Wien. [2]) Bericht über die in der k. k. Akademie gelesene Abhandlung im Morgenblatte Nr. 120, 1833, und im Auslande, 17. August 1832. [3]) Reschideddin unter dem Artikel *Jisut*. D'Ohsson p. 119. [4]) Reichen Stoff dazu liefern die besonderen Geschichten Chuaresm's, besonders das auf der kön. Bibliothek zu Paris befindliche Siret Sultan Dschelaleddin Mankburni's, und die kleinere Hälfte des ersten Theiles des Dschihanguschai.

rückgedrängt hatte, und dessen Ruhm durch seinen Hofdichter *Reschid Watwat*, dem Boileau der persischen Dichtkunst, verherrlichet ward [1]). Sein Sohn *Alaeddin Mohammed* unterwarf sich die von Karachatai abhängigen Fürsten von Samarkand und Buchara, eroberte Farjab, Balch und ganz Cho-
605 (1207). rasan [2]), Kerman, Mafenderan, und kehrte endlich siegreich aus Kiptschak zurück. Von den Chatajern (Chitanen) gefangen, aber glücklich der Gefangenschaft entronnen, liess er seine nächsten Nachbarn, den Herrscher von Turkistan und den Chan der Naiman, sich unter einander aufreiben, und eroberte einen Theil Turkistan's bis Ufkend. Er nannte sich nun in seinen Titeln, wie die Chalifen: Gottes Schatten auf Erden, überliess sich aber grossen Ausschweifungen und befleckte seinen Ruhm durch die Hinrichtung Medschdeddin's von Bagdad, eines frommen Scheichs, dessen Blut nach dem einstimmigen Glauben moslimischer Geschichtschreiber die Rache des Himmels durch die Mongolen auf sein Haupt rief. Von den Thoren Bagdad's, wo der Chalife Nassir vor den siegreichen Waffen Alaeddin's zitterte, verscheuchten ihn der
614 (1217). Schnee und die Kurden. Er übertrug die Verwaltung seines weiten Reiches seinen vier Söhnen. *Rokneddin* stand an der Spitze des persischen Irak, *Ghajasseddin* verwaltete die Länder Kerman, Kesch und Mekran, *Mohammed Mankburni*, d. i. der Stumpfnasige [3]), war im Besitze von Ghafnin, Bamian und Ghur, dem jüngsten, *Oflakschah*, dem Statthalter Chuaresm's, Chorasan's und Mafenderan's, war durch die Vorliebe Turkjan Chatun's, der Mutter des Schah's, die Nachfolge in der Herrschaft bestimmt [4]). Die Mutter Alaeddin's und seines jüngsten Sohnes waren beyde aus dem Stamme der Bajaut, einem Zweige des türkischen, der *Kankli;* die Heere Chuaresmschah's bestanden aus Türken dieses Stammes und aus Turkmanen oder Ghufen. Sie waren der Fürstinn ihres Stam-

[1]) Geschichte der persischen Redekünste S. 119 und Deguignes L. IV. p. 264, wo aber falsch *Rachidi* für *Reschid.* [2]) Dschihanguschai. Reschideddin. Petit de la Croix p. 130 und Reschideddin setzen in dieses Jahr einen Feldzug Tschengif-Chan's nach Kiptschak. *Fethi Mafenderan dest dad we Kerman musachchar gescht we ef ghafai Kiptschak kjamjab muradschaat kerd.* Reschideddin p. 86. In Abulfeda IV. p. 225 nichts von dem Zuge nach Kiptschak. [3]) Die Noghaien werden auch die *Mankat,* d. i. die Stumpfnasen, genannt. Schlatter's Bruchstücke aus einigen Reisen nach dem südlichen Russland, St. Gallen und Bern, 1836, S. 76. Eben da S. 89. [4]) D'Ohsson p. 138, wo Ghajasseddin in *Ghiet-ad-din* verstümmelt ist.

mes ergeben, welche durch sie ihren Sohn und das Reich beherrschte, eine grosse und staatskluge Frau. Sie hatte sieben Staatssecretäre, und in ihrem Nahmenszuge waren die Worte verschlungen: Schützerinn der Welt und des Glaubens, *Chudawendi Dschihan*, d. i. Herrinn der Welt [1]). Tschengif war nach China's Eroberung stark genug, sich mit Chuaresmschah zu messen. Eine Gesandtschaft von drey Moslimen both die Hand zu friedlichem und freundschaftlichem Verkehr, welcher von Chuaresmschah, dem die Kunde von der Zahl mongolischer Heere Scheu einflösste, angenommen ward; aber die erste Karawane von fünfthalbhundert moslimischen Kaufleuten, Unterthanen Tschengif-Chan's, wurde zu Otrar von Ghabirchan, dem Statthalter Chuaresmschah's, auf dessen Befehl gemordet. Drey Tage und drey Nächte rief Tschengif in der Einöde auf einem Berge den Beystand des Himmels an, zur gerechten Rache dieses Blutbades durch grösseres. Der Bothschafter Bághr, welchen Tschengif-Chan mit zwey Mongolen an Chuaresmschah sandte, um Genugthuung zu begehren, wurde ebenfalls getödtet; die zwey Mongolen kamen mit gesengtem Barte zurück. Tschengif, nachdem er seinen Feind Gjutschluk [2]) vertilgt und die Merkit noch einmahl auf's Haupt geschlagen [3]), versammelte einen Landtag der Stämme, auf welchem der Krieg wider Chuaresmschah beschlossen ward, und zog wider Chuaresm aus. Das sechshundert fünfzehnte Jahr d. H., das zwölfhundert
achtzehnte n. Chr. Geb. ist das, in welchem sowohl moslimi- 615 (1218).
sche als christliche Geschichtschreiber das Auftreten Tschengif-Chan's und die Erscheinung der Mongolen am Oxus melden, und in welchem die von den Astrologen auf eine Weltüberschwemmung gedeutete Vereinigung der sieben Planeten [4]) in Einem Himmelszeichen durch die Sündfluth der Mon-

[1]) D'Ohsson p. 142 und das Dschihanguscha nach der Geschichte Mescharibet-tedscharub, d. i. die Tränkorte der Erfahrung, welches die Fortsetzung der Geschichte *Tedscharubol-umem*, d. i. die Erfahrungen der Völker, von *Beihaki*. [2]) Mirchuand, Chuandemir und nach denselben Petit de la Croix p. 148. [3]) Ihre Herrschaft hatte schon i. J. 603 (1206) geendet. *Intitaai dewleti ahkjami Merkit* 603. Mirchuand in dem Abschnitte vor der Erwähnung der Frauen und Söhne Tschengif-Chan's. [4]) Die Vereinigung von sieben Planeten wird auch im Geburtsjahre Tschengif-Chan's angegeben, welche nur beyläufig war. Am 6. Jänner 1155 standen

Mars	8	Zeichen	24°
Mercur	8	«	29°
Sonne	9	«	22°
Jupiter	9	«	24°
Venus	10	«	21°.

golen [1]), wie das Wort des arabischen Dichters in Erfüllung ging:

Sie zogen über eb'ne Länder hin,
Heuschrecken gleich, die über Stoppeln zieh'n,
Dem Messer gleich, das grünen Bart abschert,
Wie Sichel, die durch gelbe Saaten fährt [2]).

Blutvesper u. Blutbäder. Die Sündfluth von Gräueln, womit die Mongolen *Chuaresm* und *Chorasan* überschwemmten, verschlang die gelehrtesten und grössten Männer ihrer Zeit, welche in den Blutvespern von *Samarkand, Buchara* und den Städten Chorasan's, ein Opfer des Schwertes fielen; nur einigen Wenigen gelang es, durch die Flucht sich nach dem Westen zu retten, und in ihren bis auf uns gekommenen Schriften der Nachwelt ein Gemählde der Drangsal ihrer Zeit zu hinterlassen; wir wollen deren nur zwey erwähnen, und das Zeugniss über den Einbruch und die Verheerungen der Mongolen aus ihrem eigenen Munde vernehmen; der eine derselben ist der grosse mystische Scheich *Nedschmeddin Daje*, d. i. die Amme, der Verfasser der *Sternwarte der Gottesdiener* [3]), der erste, welcher ein grosses mystisches Werk persisch schrieb, indem früher selbst die persischen Mystiker, einige unbedeutende Abhandlungen ausgenommen, nur arabisch geschrieben hatten; er war ein Jünger des Scheichs *Nedschmeddin el-Kubra*, d. i. das Gestirn der Religion die Grösse, welcher in *Chorasan*, ein Opfer der Mongolen, fiel [4]). Sein Jünger *Nedschmeddin* von *Rei*, beygenannt die Amme, erzählt im zweyten Abschnitte des ersten Buches des obgedachten Werkes seine Auswanderung mit den folgenden Worten: »In den Monathen
617 (1220). »des Jahres sechshundert siebzehn (eintausend zweyhundert »zwanzig) bemächtigte sich das Heer der verworfenen Tata»ren (Gott wolle sie erniedrigen und verderben!) jener Län»der; die Unruh, das Verderben, das Morden, das Schlep-

[1]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 615. Über den Planetenverein Dewletschah, dann Geschichte der Assassinen S. 255. [2]) In Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln der arabische Text S. 78, auf die Mongolen und Tschengif-Chan's Erscheinung angewendet. Zu früh setzt Naruszewicz IV. Bd. S. 196 die Erscheinung der Mongolen schon in's Jahr 1212, als Steuerpflichtige Wladimir's. Die Mongolen, von denen Mstislaw, Fürst von Kiew, in diesem Jahre gefangen ward, waren *Türken*. Noch schlimmer wird von pohlischen Geschichtschreibern die Schlacht an der *Kalka* in dieses Jahr gesetzt. [3]) *Mirssadol-ibad*. [4]) Im J 618 (1221); seine Lebensbeschreibung in Dschami die 461.

»pen in die Sclaverey, das Zerstören, das Brennen dieser »Verfluchten war vordem in keinem Lande des Unglaubens »oder des Islams gesehen und erhöret worden, und kann nur »dem verglichen werden, welches der Prophet als ein Zeichen »des jüngsten Tages angegeben, als er gesagt; die Stunde »des Gerichtes wird nicht kommen, bis dass ihr nicht käm»pfet mit Türken, die klein von Augen, roth im Gesichte, »patschnasig, und deren Gesichter gleich mit Fell überzogenen »Schilden;« dann fuhr er weiter fort, »wird vieles Harschen [1]) »seyn; was bedeutet, fragten ihn die Genossen, das Harschen? »Er antwortete: Todtschlag! Todtschlag! Diess sah der Pro»phet sechshundert Jahre voraus. Konnte des Todtschlags »wohl mehr seyn, da in der einzigen Stadt *Rei*, wo dieser »Schwache geboren und erzogen ward, die ganze, auf fünf»mahlhunderttausend gerechnete Bevölkerung, theils erschla»gen, theils in die Sclaverey geschleppt ward? Das Verder»ben, das diese Verfluchten über den Islam und die Mosli»men brachten, lässt sich gar nicht in Ausdrücken fassen, »und ist in der Welt zu bekannt, als dass es weiterer Er»örterung Noth thäte.« Eben so klagt der grosse Reisende und Geograph, *Ibn Jakut*, der Verfasser des grossen geographischen Wörterbuches, in einem von *Ibn Chalikjan* in der vollen Ausdehnung von drey Folioblättern erhaltenen rhetorischen Sendschreiben, das er aus Mossul im Jahre sechshundert siebzehn (eintausend zweyhundert zwanzig) an den Wesir *Dschemaleddin* [2]) gerichtet; nach den langen Complimenten in Prose und Versen fährt Ibn Jakut in der Erzählung seines Aufenthaltes in *Chorasan* und zu *Merw* folgender Massen fort: »Bis dass in Chorasan begann, was dort entstanden »von Verwüstung und Weh durch der Tataren zerstörende »Banden, bey Gott! vormahls war diess ein blühendes Land, »welches im vollen Flore stand, wo in den Gärten die Vögel »sangen und sich auf den Ästen schwankend schwangen, wo »nur die Flüsse weinten und die Blumen sich lachend verein»ten, wo die sanften Winde hauchten von Blüthen, die Leuch»ten des Klima herrlich glühten; aber zu meiner Zeit waren »diese herrlichen Gartenräume und diese stattlichen Bäume

[1]) *Herdsch.* [2]) *Ebil Hasan Ali Ben Ibrahim Ben Abdolwahid esch-scheibani et-Temimi Ben Scheiban Ben Saalebt Ben Akjahet.*

»von Winden durchflossen und vom Weine der Wolken be-
»gossen, die Wiesen hatten sich Schatten gestohlen und von
»den Blumen konnte man sich Perlen hohlen; dort nahten
»sich, ohne dass man sich ihnen nahen durfte, die Freunde
»des Umarmenden, ohne umarmt zu werden (die Liebenden);
»dort leuchteten aus den Schatten die Anemonen, und Strei-
»tigkeiten der Freunde waren sogleich zerronnen; die Be-
»gierden wurden unter die Liebenden getheilt und die Kran-
»ken wurden durch die Luft geheilt, der Wein tröpfelte hold,
»und er schien dem Anschauenden wie das reinste Gold, die
»Chamomillen waren zerrissen, wie Wangen, welche der
»Liebende gebissen, Gott lohne der Anmuth ihrer Vögel, die
»so leicht zu fangen, der Schönheit ihrer Kamehle, in deren
»Weichen Jungen hängen; das Ganze ein Muster von para-
»diesischen Gärten, worin Alles, was je die Seelen begehr-
»ten, worin alle Güter der Welt und das Treffliche nie fehlt,
»wo die Imame vorausgehen mit Beyspiel im Islame, sie, de-
»ren Wissenschaften die Welt eingeschrieben, und deren Treff-
»lichkeiten die Stütze der Religion geblieben, deren Oriente
»die Wissenschaft der Zeit und deren Occidente nichts als
»Trefflichkeit, an deren Eigenschaften die guten Sitten haf-
»ten, deren Knaben und Männer, deren Jünglinge Helden,
»deren Greise Santone, deren löbliche Eigenschaften klar und
»deren Ruhmbeweise offenbar; was aber das Seltsamste, ist,
»dass der Sultan, Herrscher dieses Landes, sich diesen Ge-
»fahren entzogen und zu sich selbst gesagt: fliehe, sonst
»bist du um deine Rettung betrogen! Er liess sich durch sei-
»ne Schaaren leiten, und glaubte, er sey entblösst von Män-
»nern, welche streiten. Wie viel hat er nicht verlassen an
»Gärten und Quellen, an Schätzen und herrlichen Stellen!
»Aber die Gnade, deren sie genossen, ward verderbt, Gott
»der Herr hat sie an Gerechte, statt an Lasterhafte vererbt,
»die er dankbar gefunden und geduldig zu allen Stunden; er
»sandte ihnen Martyrer die gerechten, die grössten, und hob
»sie zu den Stufen der Auserwählten, der Besten. Vielleicht
»(wie der Koran spricht) habt ihr wider Willen ein Ding, das
»euch gut, wahrlich Gott weiss es, und ihr wisst es nicht;
»da kamen die Ungläubigen und Gottlosen und zerstörten,
»und es herrschten die Stumpfen und empörten, da erwach-

»ten die Palläste, zerbröckelt und zerrieben, und in diesen »Wohnorten waren nur Raben und Nachteulen geblieben, die »*Schnuf* sangen Antiphonen unter den Geistern, welche im »bösen Schwaden wohnen, die Menschen entfremdeten sich »diesen Zonen, wir sahen darinnen nur Dämonen; wir sind »Gottes und kehren zu Ihm zurück.«

Blutbad Buchara's in Transoxana. Tschengif-Chan, nachdem er jenseits des Sihun oder Jaxartes in Mawerainnehr, d. i. Transoxana, angelangt war, welches nördlich vom Sihun, südlich vom Dschihun (Oxus) begränzt wird, theilte seine Macht in vier Heere. Das erste liess er vor Otrar, unter seiner Söhne Tschagatai und Ogotai Befehl; das zweyte, von seinem zweyten Sohne Dschudschi befehligte, schlug rechts die Strasse nach Dschend, das dritte die nach Binaket ein; er selbst zog mit dem Mittelpuncte wider Buchara. Nach fünfmonathlicher Belagerung fiel Otrar und ward geschleift. Dem Ghabir-Chan wurde nach Tschengif-Chan's Befehl geschmolzenes Silber in die Ohren und Augen gegossen, um den Mord der Kaufleute zu rächen. Ssighnak, am Ufer des Sihun, vor welchem Dschudschi stand, büsste siebentägigen Widerstand mit seiner Einwohner Gemetzel. Er nahm *Ufkend*, *Barchalkend*, *Schas*, *Dschend* ein. Zehntausend Uighuren, die unter Dschudschi's Befehle gefochten, erhielten Erlaubniss, nach Hause zu kehren, und wurden durch zehntausend Turkmanen ersetzt. Das dritte Heer, von drey Feldherren befehliget, eroberte Binaket. Die Besatzung, von den Bürgern getrennt, wurde niedergehauen oder durchpfeilt, die Handwerksleute unter das mongolische Heer eingetheilt. Tschengif stand vor Buchara. Die Besatzung von zwanzigtausend Turkmanen suchte nach dem Widerstande einiger Tage ihr Heil in der Flucht. Tschengif ritt am nächsten Tage in die Stadt und in die Moschee. Als er hörte, das sey das Bethhaus der Moslimen, stieg er vom Pferde auf die Kanzel und ertheilte die Befugniss zur allgemeinen Plünderung, mit den Worten: »Das Feld ist gemäht, gebt euren »Pferden zu fressen.« Alle Gräuel, welche die byzantinischen Geschichtschreiber von der Eroberung Constantinopel's durch die Franken melden, erneuten sich bey der Einnahme Buchara's; die Korane wurden hier, wie dort die Messbücher, unter die Füsse der Pferde getreten, und die heiligen Behäl-

ter derselben dienten, wie dort die heiligen Kirchengefässe, zu Fresströgen der Pferde; der Wein strömte in den Moscheen, die vom Geheule mongolischer Lieder widertönten; die Imame und Chatibe, die Muefin und Scheiche mussten als Stallknechte die niedrigsten Dienste verrichten. Ausser der Stadt liess sich Tschengif die reichsten Bewohner vorführen. Es waren ihrer zweyhundert achtzig, die er der Huth eben so vieler Mongolen übergab. Nachdem auch die Citadelle gefallen und geschleift, die Besatzung niedergemetzelt war, erging der Befehl an alle Einwohner, die Stadt zu verlassen. Die Mongolen erhielten den Befehl, dieselben unter sich zu theilen. Es war ein allgemeines Rauben und Plündern, Schänden und Morden. Eben so berühmt als rednerisch erhaben ist der Vers, womit ein von Buchara's Gemetzel flüchtiger Perser die Frage, was die Soldaten Tschengif-Chan's zu Buchara gethan, beantwortete:

Sie kamen, gruben, brannten, schlugen, raubten, gingen [1].

Vor den Mauern Samarkand's, in welchem ein Heer von mehr als hunderttausend Persern und Türken, vereinigten sich die vier Heere Tschengif-Chan's. Die Stadt hatte das Loos ihrer Schwester, mit welcher sie in den Gedichten und Geschichten fast immer zugleich genannt wird. *Samarkand* und *Buchara*, die beyden Augen der schönen Transoxana [2], die beyden schönsten Edelsteine der Krone Chuarefmschah's. Nachdem sich die Stadt ergeben, wurden dreyssigtausend Kankli, welchen die Mongolen glauben gemacht, dass sie von ihnen als Stammverwandte würden behandelt werden, geschoren und ihnen die Haare in Zöpfe geflochten, nach Sitte der Mongolen, um sie über ihr künftiges Schicksal zu be-

[1]) *Amedend u kjendend u suchtend u kjuschtend u bürdend u reftend*, aus dem *Fakihetol Fukeha* Arabschah's, als ein Muster des erhabenen Styls in S. W. Jones de poesi Asiatica p. 211. Die Übersetzung lautet fast besser auf russisch, als auf deutsch: *Prischli, pogubli, soschli, ubili, rubili, uschli.* Es ist zu wundern, dass Hr. Schmidt nicht auch *ubili* und *rubili* und *uschli* und *soschli* als Knüppelreime gebrandmarkt, oder wie anderswo, liebreich geurtheilt hat, dass mir diese Übersetzung von einem russischen Helfer an die Hand gegeben worden sey; es hat aber diese russische Übersetzung des persischen Verses eben so wenig Jemand anderer für mich gemacht, als meine deutschen Übersetzungen aus dem Russischen. Buchara's Eroberung in Reschideddin, Dschuweini, Mirchuand, Chuandemir, Ghaffari, Haideri.

[2]) Berühmt ist der Vers von Hafif:

Eger an Turki Schirafi be dest aret dili mara
Be chali hindujesch bibachschem Semerkand u Bucharara.

ruhigen; in der Nacht wurden sie alle niedergemetzelt; ein Mord von Gefangenen, dessen sich so viele grosse Eroberer schuldig gemacht, wie Alexander und Carl der Grosse, Richard Löwenherz und Napoleon an Persern, Sachsen, Syrern und Türken zu Ghafna [1]), Werden, an der Aller [2]), Akka [3]) und Jaffa [4]), wie Murad der IV. an dreyssigtausend nach Bagdad's Eroberung gemordeten Persern. Dreyssigtausend Handwerker Samarkand's wurden den Söhnen und Frauen Tschengif-Chan's zum Geschenke gemacht. Fünfzigtausend kauften ihr Leben los und durften in die erschöpfte Stadt zurückkehren. Zwey der besten Feldherren Tschengif-Chan's, Tschepe Nujan, der Jesute, und Subutai Behadir, der Uirangute, wurden zur Verfolgung des flüchtigen Schahs von Chuaresm abgesendet, welcher Anfangs sich nach Ghafnin flüchten wollte, nach der Nachricht aber vom Falle Samarkand's und Buchara's sich nach Persien wandte.

Chuaresm's Flucht und Tod.

Die beyden Heeresabtheilungen, welche Tschengif, die eine unter dem Befehle Tschepe's und Subutai's [5]), die andere unter dem Befehle Tuli's, die Spuren Chuaresmschah's zu verfolgen sandte, fielen wie der Blitz in Chorasan ein, dessen Hauptstädte *Merw, Herat, Nischabur* und *Balch* eben so viele Stätten der Verheerung und des Mordes. Wenn auch die von den morgenländischen Geschichtschreibern auf fünf Millionen angegebene Zahl der Einwohner, welche in diesen vier letzten Städten ermordet worden seyn sollen, übertrieben [6]), so war doch überall ein Würgen, Morden und Schlachten ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes, ein allgemeines Plündern, Rauben und Ausleeren der Städte, eine gänzliche Verheerung, Verwüstung und Verödung des Lan-

[1]) Arrian. Nr. 2. Plutarch. in Alexandri vita IX. [2]) Eginhardi Annal. I. [3]) Wilken's Geschichte der Kreuzzüge. [4]) Das Augenzeugniss der Schädelstätte vom Verfasser der Geschichte des osman. Reiches Bd. IV. S. 257. Hier hat Hr. Fraehn beygeschrieben: «Hier gibt sich der Verfasser zu erkennen.» Wie so denn? wie erhellt denn aus dieser Stelle die Identität des Verfassers dieser Geschichte mit dem der osmanischen? Die Bemerkung ist also aus Missverständniss oder Absicht falsch, und dennoch (da ausser dem Triumvirate keines von den 24 Mitgliedern der Conferenz das Werk auch nur angesehen) galt diese Stelle als eine derer, worin sich der Verfasser selbst zu erkennen gegeben haben sollte! und welche von dem Triumvirate wider ihn als eine Übertretung der akademischen Gesetze geltend gemacht ward; dieses ist nicht *summum jus*, aber wohl *summa injuria*. [5]) In meinem Exemplare des Dschihanguschai heissen sie durchaus *Jeme* und *Suntai*. [6]) Mirchuand, Chuandemir. S. die Übersetzung Grigoriew's S. 28, zu Merwschahan 1,300,000, zu Nischabur 1,747,000, zu Herat 1,600,000.

des. Die Auffoderung Tschengiſ-Chan's in uighurischer Schrift lautete: »Befehlshaber, Grosse und Gemeine! wisset, dass »mir Gott die Herrschaft der Erde gegeben, vom Orient bis »zum Occident. Wer sich unterwirft, wird verschonet bleiben. »Wehe denen, welche widerstehen! Sie werden erwürgt wer»den mit ihren Weibern, Kindern und Schützlingen« [1]). Die anderen Städte Chorasan's: *Chabuschan, Tus, Iſferain, Demaghan, Semnan* hatten das Loos der vier Hauptstädte [2]). Alaeddin Chuareſmschah war indess auf seiner Flucht nach Irak und Luristan gekommen, dessen Fürst Heſarasb zu dessen Vertheidigung ein Heer der Stämme der Gebirgsbewohner von *Lur, Schul, Fars* und *Schubankjare* aufzubiethen bereit war; aber der Schah, den Antrag nicht annehmend, wandte sich nördlich, nachdem er in den Schlössern *Karun* und *Sendschihan* (das letzte nordöstlich von Kaſwin) vergebens Zuflucht gesucht, flüchtete nach Gilan und Maſenderan, wo er bey Abisgjun, auf einer Insel des caspischen Meeres,
15. *Silkide* 617. 10. Febr. 1221. am Seitenstechen starb, nachdem er noch zuvor die Thronfolge von seinem jüngsten Sohne Oſlagschah auf den ältesten, *Dschelaleddin Mankburni*, der durch seine entschlossene Tapferkeit am Indus die Bewunderung Tschengiſ-Chan's erregt hatte, übertragen. Ein in seinen Entschlüssen schwankender, oft grausamer und ungerechter Fürst, aber ein Muster von wissenschaftlicher Bildung, Urbanität und blitzesschneller
Rebiul-achir 618. May 1221. Thätigkeit. Mit Beginn des Frühjahrs ging Tchengiſ über den Dschihun zurück, weil Dschelaleddin Mankburni ihm im Rücken den Krieg in Indien anzufachen bemüht war. Die Einwohner von Balch wurden gezählt und niedergemetzelt, die von Talakan zum Theil in die Sclaverey geschleppt. Solchem Loose zu entgehen, vertheidigten die Einwohner von Bamian ihre Mauern; ein Pfeil streckte einen Sohn Tschagatai's, den geliebtesten der Enkel Tschengiſ-Chan's, darnieder. Diess war das Signal der schrecklichsten Blutrache; keines Menschen, keines Thieres Leben ward geschont, das Kind im Mutterleibe getödtet, die Stadt verödet und mit dem Nahmen der unglücklichen Stadt, *Mobaligh*, gebrándmarkt [3]). Mo-

[1]) D'Ohsson p. 186. [2]) In Reschideddin umständlich die Eroberung und Verheerung der Städte *Chuar, Semnan, Rei, Kum, Hamdan, Kaſwin, Meragha, Tebriſ, Erbil, Mardin, Diarbekr.* [3]) Abulferadsch p. 293, d'Ohsson p. 228.

hammed Mankburni, der neue Schah von Chuaresm, war nach des Vaters Tode nach der mit dem Lande gleichnahmigen Hauptstadt, sonst auch Kjurkendsch oder Dschordschanije genannt, gekommen, dann aber nach Ghasna und an die Ufer des Sind gegangen, wohin ihn Tschengif-Chan selbst verfolgte. Weil ihn Tschengif lebendig fangen wollte, blieb er dort vierzehn Tage lang; endlich warf Dschelaleddin alle seine Schätze in's Wasser und sprang selbst nach [1]). Die Mongolen wollten ihn verfolgen, aber Tschengif-Chan, die Kühnheit der That bewundernd, verboth, ihn zu verfolgen, und sagte, zu seinen Söhnen gewandt: »Von solch einem Vater muss»te solch ein Sohn kommen.« Taucher suchten, was möglich, von den versenkten Schätzen zu retten. Diess geschah im Monath Redscheb, den siebenten des moslimischen Mondjahres, welcher den Moslimen insgemein für die Zeit wunderbarer und seltsamer Begebenheiten gilt, nach dem arabischen Sprichworte: »*Im Redscheb ist Seltsames gäng und gäb'*« [2]). *Redscheb 618. Julius 1222.*

Nachdem Ogotai Ghasnin erobert, dessen Handwerker weggeschleppt, den Rest seiner Einwohner niedergemetzelt und die Stadt verbrannt hatte, zog er durch die heisse Wüste (*Germsir*) nach Chorasan, Tschengif hingegen nach Kerman, an dessen Gränze er seinen Sohn Tschagatai zurückliess. Nachdem er sich aller Gefangenen, deren jede Familie zehn bis zwanzig in der Obhuth hatte, durch allgemeines Gemetzel entledigt, setzte er seinen Marsch fort. Er überwinterte in der Gegend von Samarkand und sandte einen Gesandten nach Kiptschak, um seinen Sohn Dschudschi zu berufen [3]). Diesem hatte er nach der Einnahme von Dschend die Oberherrschaft des östlichen Kiptschak, d. i. des am nordöstlichen Ufer des schwarzen Meeres gelegenen Landes, über- *Dschudschi's Einberufung. Persischer Feldzug.*

[1]) Abulferadsch p. 293. [2]) *Fi Redscheb tera el adscheb.* Abulferadsch p. 294. Hiezu bemerkt der Reimaufstecher, Hr. Schmidt, am Rande: «Reim: *scheb — gäb;*» dieses als unrichtigen Reim rügend; nun lautet aber *Redscheb* ganz und gar wie *gäb;* es ist ganz derselbe Reim, wie in Schiller's «Hero und Leander»:

Friedlich in dem alten Bette
Fliesst das Meer in Spiegel*glätte;*

oder wie in seinen «Künstlern»:

Frey durch Vernunft, stark durch Gesetze,
Durch Sanftmuth gross, und reich durch *Schätze.*

So viel für die Spruchfähigkeit des Mongolen Hrn. Schmidt über die Richtigkeit deutscher Reime; nun frage ich aber, gesetzt, der Reim wäre unrichtig, ob es erhört, dergleichen als eine Rüge zum Beweggrund verdammenden Urtheiles eines historischen Werkes, wie dieses, anzumerken? [3]) *Be istihsari püseri büsürgteri Dschudschi.* Dschihanguschai Bl. 42 u. f.

tragen [1]), dessen Hauptstädte Ssighnak und Dschend, oder Finaket, erobert worden waren. Tschagatai und Ogotai waren an den See Karagöl gekommen, um der Schwanenjagd beyzuwohnen [2]). Sie sandten alle Wochen an Tschengif-Chan fünfzig Kamehlladungen von Wasservögeln. So war der Winter dahin gegangen. Im Frühjahre versammelte er seine Söhne zum Kurultai an den Ufern des Flusses von Dschend oder Binaket, wo auch Dschudschi aus Kiptschak mit zweytausend Schimmeln sich einfand, die er dem Vater zum Geschenke brachte, und ganze Heerden wilder Esel wie Schafe vor ihnen hergetrieben wurden [3]). Tschengif wandte sich gegen Süden zurück. Seine drey Söhne Dschudschi, Tschagatai und Ogotai befehligte er wider Kjurkendsch, und Dschudschi foderte die Stadt als Herrscher von Kiptschak auf, dessen Herrschaft ihm sein Vater übergeben [4]). Die Belagerung verlängerte sich durch den Zwist der Brüder Dschudschi und Tschagatai. Tschengif übertrug den Oberbefehl ausschliesslich an Ogotai, dessen Brüdern sein Missfallen bezeugend [5]). Erst nach siebenmonathlicher Belagerung fiel Kjurkendsch, und nach dem Falle desselben trennte sich Dschudschi von seinen Brüdern, indem er den Weg nach Kiptschak nahm, wo er bis zu seinem Tode verblieb. Nach Kjurkendsch waren auch die andern Städte Chuarefm's, *Kat, Farebr* und *Samachschar* gefallen [6]), das letzte durch einen der grössten Philologen (*Samachschari*) für immer verherrlicht. Am See von Karagöl waren Tschengif-Chan und seine vier Söhne das letzte Mahl mit ihrem Vater versammelt gewesen. Dieser war von dort nach Indien, Dschudschi nach Kiptschak zurückgezogen; die beyden Heerführer Tschepe Nujan und Subutai Behadir erbathen sich die Erlaubniss, nach Persien's Eroberung durch das eiserne Thor in's westliche Kiptschak einzudringen, und über die nördlichen Gestadé des caspischen Meeres an die Ufer des Oxus zurückzukehren; ein kühner Plan, welchen aber vor hundert Jahren Nusitagir Ili, der Fürst von Karachatai, ausgeführt [7]), und welchen hundert achtzig Jahre später Timur

[1]) Petis de la Croix p. 497. [2]) *Kuku* heisst *Schwan*. «Tschagatai und «Ogotai kamen, um die Schwanenjagd zu schauen, nach Karagöl.» Dschihanguscha Bl. 43. [3]) «Und sie brachten aus Descht Kiptschak Heerden von «wilden Eseln, wie Schafe.» Dschihanguscha Bl. 43. [4]) D'Ohsson p. 202. [5]) Petis de la Croix p. 321, nach Mirchuand. [6]) Petis de la Croix p. 326. Abulfeda p. 447 und 293. [7]) Deguignes L. I. S. 204.

zum dritten Mahle glücklich ausführen sollte. Vor Kiptschak's Eroberung musste aber Persien, wenn nicht unterjocht, doch erobert und siegreich durchzogen werden. In zwey Jahren durchstäupten und durchsengten die Renner und Brenner Tschepe Nujan's und Subutai's das persische Irak; Arran und Aserbeidschan, Georgien und Schirwan wurden an Gütern und Menschen erschöpft. Der See von Meragha war das Ziel ihrer Feldzüge im Westen, die Hauptstadt Rei wurde bis in ihre Grundfesten zerstört, bis auf ein Paar Thürme, deren Festigkeit und alte kufische Inschriften die einzigen übrigen Merkmahle der alten Herrlichkeit der Stadt. Gendsche, die Hauptstadt von Arran, kaufte sich durch Brandschatzung los. Das dreyssigtausend Mann starke Heer, welches die georgische Königinn Rassudan, die Tochter der berühmten Tomar, aufgebothen, ergriff die Flucht, und überliess die südlichen Länder Georgien's der Wuth der Barbaren [1]). Unter den Hunderttausenden, welche bey dieser mongolischen Bürschjagd des Raubes und der Eroberung in Persien bluteten, ist der berühmteste Nahme der des grossen mystischen Dichters *Ferideddin Attar*, welcher bey dem Einfalle der Mongolen zu *Schadbach*, wo er von seinem neun und zwanzigsten bis in sein hundert vierzehntes Jahr gelebt, von einem Mongolen zusammengehauen ward. Schon hatte ein Mongole das Schwert aufgehoben, als ein anderer ihm mit den Worten in die Hand fiel: »Tödte diesen Greis nicht, ich will dir tausend Silber»stücke für ihn geben.« — »Hüthe dich,« sagte Attar, »den »Preis anzunehmen, du wirst bessere Käufer finden.« Einige Schritte weiter trug ihm ein Anderer einen Sack Stroh für das Leben des Greises an. »Verkauf mich,« sagte Attar, »denn mehr bin ich nicht werth.« Da hieb ihn der Mongole zusammen [2]).

Zug nach Kiptschak.

Vor Allem sind in Betreff auf russische Geschichte [3]) die Daten des Endes des letzten Landtages und des dreyjährigen

[1]) M. d'Ohsson. Apperçu des entreprises des Mogols en Armenie et en Georgie dans le XIII. siècle par Klaproth. Nouv. Journal Asiat. Sept. 1830 p. 193 setzt die erste Invasion zu spät erst ins J. 1226, da die Schlacht an der Kalka schon drey Jahre früher. Ibn Esir ebenfalls um zwey Jahre zu spät. In den Auszügen aus *Wachtang*, in der Reise in den Kaukasus und nach Georgien ist der ganze Mongoleneinfall mit Stillschweigen übergangen. [2]) Dewletschah in der Geschichte der pers. Redekünste S. 141, wo die Jahrszahl verdruckt, 719 statt 619. [3]) Die verschiedenen Angaben der russischen Annalisten alle aufgeführt in Fraehn: De nummorum Bulgaricorum forte antiquissimo p. 120, mit Annahme einer doppelten Schlacht.

persischen Feldzuges Tschepe Nujan's und Subutai Behadir's merkwürdig, weil durch dieselben das Jahr der Schlacht an der Kalka, worüber in den russischen Quellen so viele Verschiedenheit herrscht, ausser allen Zweifel gesetzt wird. Sie
Rebiul-achir 617. Junius 1220. brachen im Frühjahre des Jahres sechshundert siebzehn (eintausend zweyhundert zwanzig) mit dreyssigtausend Reitern auf, und waren auf ihrem Zuge nach Herat im Rebiul-achir, d. i. im Junius desselben Jahres, nach Balch gekommen [1]). Zwey
Ssafer 619. April 1222. Jahre hernach hatten sie das äusserste Ziel ihres Eroberungszuges im Westen, nähmlich Meragha erreicht, das sie im Ssafer [2]) des Jahres sechshundert neunzehn, d. i. im April eintausend zweyhundert zwey und zwanzig, zu belagern begannen. Da der ganze Zug nur drey Jahre dauerte [3]), so konnte die Schlacht an der Kalka nur im folgenden Jahre, und zwar nicht am ein und dreyssigsten May, sondern am sechzehnten Junius (wenn, wie Tatischtschew [4]) angibt, der Tag wirklich ein Freytag war) Statt gefunden haben [5]). Die nähern Umstände der grossen Niederlage Russland's an der Kalka, welche für dasselbe traurigere Folgen hatte, als die Niederlage bey Cannä für Rom, sind aus den Quellen seiner Geschichte so allbekannt, dass hier die kürzeste Erwähnung derselben die beste, und nur das weniger Bekannte hier herausgehoben zu werden verdient. Tschepe Nujan und Subutai Behadir [6]) begehrten vom Herrscher Schirwan's Wegweiser nach Derbend. Er gab ihnen zehn der Vornehmsten seines Hofes. Einem derselben liessen die mongolischen Heerführer den Kopf abschlagen, zum warnenden Beyspiele der andern neun, denen gleiches Schicksal angedroht war, wenn sie das Heer irre leiteten. Dennoch geriethen sie, von denselben verführt, in Engpässe, wo sie, von Alanen, Jasen, Polowzern und den Bergvölkern des Kaukasus umringt, mit denselben

[1]) Ende Rebiul-ewwel's d. J. 717 (Hälfte Junius 1317) kamen über den Fluss nach Balch. Scherefname, Reschideddin. [2]) Im Ssafer des Jahres 719 (April 1319) brachen zur Eroberung Meragha's auf. Mirchuand. [3]) *Be sek sal reftend u geschtend baf*, d. i. in drey Jahren gingen und kamen sie zurück. [4]) Bd. III. S. 440. [5]) Im Jahre 1225 (Sonntagsbuchstabe *E*) fiel der 16. Junius auf einen Montag, i. J. 1223 aber (Sonntagsbuchstabe *A*) an einem Freytag. [6]) Bey Schtscherbatow heissen sie *Giubje*, und *Swida* oder *Zena Nojan* und *Sudai Bojadur*; bey Karamsin *Sudai Bahdur* und *Tschepnowian*; in der georgischen Geschichte *Sapda-Bahadur* (Nouv. Journ. Asiat. Sept. 1833, p. 179). Im Wassaf ein besonderer Abschnitt, mit dem Titel: *Sikri Dschebe we Subtedai we asari kahri ischan*. Bl. 347. Rebiul-ewwel 617; in Abulghafi, orient. Text S. 29, irrig *Tschine Nujan*.

harten Kampf zu bestehen hatten. Durch List gewannen die mongolischen Heerführer die der Polowzer, Jury Kontschakowitsch und Daniel Kotjakowitsch, indem sie dieselben als Stammgenossen auffoderten, ihre bisherigen Verbündeten zu verlassen und sich wider dieselben zu wenden. Sie bezahlten ihre Leichtgläubigkeit mit dem Leben [1]). Die Polowzer wurden von den Mongolen bis an den Wall der Polowzer, an das assow'sche Meer und bis in die Krim verfolgt, wo die Mongolen Sudak eroberten [2]), und nachdem sie sieben [3]) Völker an den Ufern des assow'schen Meeres unterjocht, sich nördlich gegen Russland wandten. *Kotjak* [4]), der Fürst der Polowzer, suchte Hülfe bey Mstislaw von Halitsch, seinem Schwiegervater. Dieser eben so tapfere als kluge Fürst stellte den zu Kiew im Rathe versammelten Fürsten von Tschernigow, Kiew, Volhynien und Nowgorod die Nothwendigkeit vor, den Polowzern Hülfe zu leisten, um nicht, wenn diese besiegt seyn würden, ein sicheres Opfer der Mongolen zu fallen. Der Fürst der Polowzer, *Batu*, liess sich taufen [5]). Das russische Heer stand am Dnjepr bey *Sarub*, als zehn Gesandte der Mongolen erschienen, um die russischen Fürsten von der den Polowzern zu leistenden Hülfe abzuwenden, wie sie früher diese von der Unterstützung der Alanen abgeredet. »Nicht in euer Land,« sagten sie, »sind wir eingefallen, sondern in das der Polowzer, um diese unsere Sclaven und Stallknechte zu züchtigen.« Mit Hintansetzung der Heiligkeit des Völkerrechtes wurden die Gesandten getödtet. Siebzehn Tage hernach, als das russische Heer zu Oleschje, an den Ufern des Dnjepr stand, erschienen abermahls Gesandte der Mongolen, welche, durch die Polowzer von dem Morde der Ersten unterrichtet, die Schuld des Krieges, den sie ankündeten, von sich weg auf die Russen wälzten [6]). Der Fürst der Polowzer und Mstislaw Mstislawitsch wollten auch diese erschlagen, aber der Grossfürst hielt sie davon ab und liess die Gesandten unversehrt ziehen [7]).

[1]) Die Chinesen verstümmeln den Nahmen *Kontschak* oder *Kotjak* in *Khotoje*. Klaproth Mém. Bd. III. [2]) «Sie kamen nach der Stadt Sudak, und «nach Eroberung derselben brachen sie gegen *Kifdschak* auf.» Mirchuand. Chuandemir. Abulfeda IV. S. Martin II. Bd. p. 267. [3]) Karamsin nennt die Jasen *Abasinsen*, *Kassogen* (Tscherkessen); in der Nikon'schen Chronik B. II. S. 349 *Jasi*, *Obasi*, *Kasagi*, d. i. Abasen und Keseken. [4]) So in der Nikon'schen Chr., bey Karamsin *Kotjan*. [5]) In der Nikon'schen Chr. *Batü*; bey Karamsin *Bastü*. [6]) Nikon, Tatischtschew, Schtscherbatow, Karamsin. [7]) Tatischtschew Bd. III. S. 436.

Schlacht an der Kalka.

Zu Olesch hatten sich mit dem Heere des russischen Volkes Truppen der Bouten, Kankli, Wiholzer und Galizianer [1]) vereint. Mstislaw Romanowitsch, Wladimir Rurikowitsch und die Theilfürsten von Tschernigow führten die Bewohner von Kiew, Smolensk, Putiwl, Kursk und Trubtschewsk. Am rechten Ufer des Dnjepr lagerte das russische Heer. Mstislaw Mstislawitsch setzte mit zehntausend Pferden über den Dnjepr und schlug die Tataren, deren Anführer *Hamabeg*, erst unter den Kurghanen, d. i. den Grabhügeln der Polowzer, sich flüchtete, dann von den Seinen unter die Erde verborgen, von den Polowzern entdeckt und mit Erlaubniss des Mstislaw erschlagen ward [2]). Stolz auf diesen ersten Erfolg, setzte das ganze russische Heer über den Dnjepr und zog neun Tage bis an den Fluss Kalka (itzt *Kalexa*, in der Statthalterschaft Ekaterinoslaw, nicht ferne von Mariopol). Nachdem Mstislaw von Halitsch sein Heer am linken Ufer der Kalka aufgestellt, befahl er Jarum, dem Befehlshaber der Polowzer, und Daniel, mit der russischen Leibwache vorzurücken. Daniel und Oleg von Kursk warfen sich in die dichtesten Haufen der Feinde; aber die feigen Polowzer, von dem Anfall der Mongolen geworfen, brachen die Reihen und brachten selbst das entfernte Lager in Unordnung, wo die beyden Mstislawe von Kiew und Tschernigow noch nicht zur Schlacht bereit, weil der von Halitsch, um den Ruhm des Sieges nicht mit ihnen zu theilen, ihnen von der begonnenen Schlacht nicht Kunde gegeben. Die Mongolen verfolgten das fliehende russische Heer. Sechs Fürsten, siebzig der tapfersten Ritter wurden getödtet; von Kiew allein waren zehntausend gefallen; kaum der zehnte Theil des Heeres wurde gerettet. Die Russen wurden von ihren eigenen Verbündeten, den Polowzern, geplündert und getödtet. Unterdessen stand Mstislaw Romanowitsch von Kiew noch am Ufer der Kalka, in einem befestigten Lager; drey Tage lang kämpften die Mongolen ohne Erfolg, und bothen zuletzt freyen Abzug gegen Lösegeld an; aber der Woiwode der Prodnik (leichten Truppen) des mongolischen Vortrabs verrieth die Fürsten seines Vol-

[1]) Tatischtschew Bd. III. S. 463 *Bautü, Gangalü, Bügoltsü, Galitschane*. In der Nikon'schen Chr. II. S. 459 *Bautü, Gangalü, Wigaltsü, Galitschane*. Schtscherbatow II. S. 514 *Bautu, Gangalü, Wügaltsü*. [2]) Tatischtschew Bd. III. S. 437.

kes, und überlieferte Mstislaw nebst seinen beyden Schwägern gebunden in die Hände der Mongolen, in deren Diensten er stand. Die Mongolen, über den tapfern Widerstand ergrimmt, hieben die Russen nieder, erstickten die drey Fürsten unter Bretern und hielten auf ihren Leichen ein Siegesmahl, wie ein halbes Jahrtausend früher Abdallah, der Abbasside, der Vertilger der Beni Omeje, auf den röchelnden Leichen ihrer Fürsten die Tafel decken liess [1]. Ein grauses Wahrzeichen der Mongolenherrschaft, die von nun an durch zwey Jahrhunderte Fürsten und Volk unter dem Drucke der Tyranney ersticken, und Russland's Selbstständigkeit als einen Leichnam niederschweren sollte. Zwölf Tage lang [2] hatten die Mongolen die Russen durch verstellten Rückzug gelockt, bis sie sich unvermuthet umwandten und sieben Tage lang den Kampf durchkämpften, der die Grundlage ihrer Herrschaft in Russland [3]. Nachdem sie die Russen besiegt, wandten sich die Mongolen ins Land der Bulgaren [4], und traten durch das Land der *Saksin* [5], d. i. längs der Achtuba, an deren Ufern sich später Serai erhob, ihren Rückweg an [6]. Nach dreyjähriger [7] Abwesenheit, in welcher Subutai Behadir und Tschepe Nujan Persien und Kiptschak erobernd, den Umkreis des caspischen Meeres gemacht, kehrten sie in das Ordu des Herrschers zurück.

Länder und Aemter vertheilt.

Dschudschi war, wie oben gesagt worden, unmittelbar nach der Eroberung von Kjurkendsch, wo der Vater, mit ihm unzufrieden, dem jüngeren Sohne Tschagatai den Oberbefehl übergeben hatte, nach Kiptschak gegangen [8], und hatte den

[1]) Abulfeda Bd. II. S. 493. [2]) «Zwölf Tage lang verfolgten sie dieselben, «auf einmahl wandten sich die Mongolen um, und fielen auf dieselben und «tödteten vieles Volk, ehe sie sich wieder gesammelt, und schlugen sich «eine Woche lang.» Reschideddin auf der k. k. Hofbibl. Bl. 110. [3]) In Gaubil ist nach chinesischen Quellen das Jahr des Auszuges um zwey Jahre zu spät angegeben, indem Tschepe erst i. J. 1223 auszieht. Unter den Nahmen der kiptschakischen Städte *Kenel, Teche, Ouancha, Helin* scheint *Teche* aus *Terki* verstümmelt zu seyn. Gaubil p. 40. In der georg. Chronik gar um drey Jahre zu spät, erst i. J. 1226. Nouv. Journ. Asiat. Sept. 1833, p. 197. [4]) Die Chasaren bestanden damahls nicht mehr. S. Martin Bd. II. p. 266, wohl aber die Polowzer oder Kumanen. Rubruquis bey Bergeron p. 42. [5]) *Saksin* bey Bakui. Notices et Extraits Bd. II. p. 536. Bey Wassaf, wo er von der Erbauung der Residenz Batu's im Lande Ssaksin spricht, und im Fortsetzer Nestor's, Petersburg 1784, S. 18. *Saksini.* [6]) *Sehebi* ebenfalls i. J. 620 (1223). Im J. 621 (1224) melden *Ibn Kesir* und *Sehebi* den Rückzug der Mongolen aus Kiptschak. Remusat i. J. 1224. Mém. Bd. VI. p. 403; im Baronius Nr. 17 ad annum 1224 das Schreiben des Königs von Georgien an den Papst um Hülfe wider die Tataren. [7]) «In drey Jahren gingen sie und kamen «wieder.» Scherefname zu Ende des Abschnittes dieser Expedition. [8]) Petit de la Croix p. 453.

östlichen Theil des Landes, d. i. die östlich und nördlich vom caspischen Meere gelegenen Länder, erobert. Kiptschak war von dem grossen Reiche des Vaters, welches derselbe bey seinem Leben unter seine vier Söhne vertheilt, das Erbtheil Dschudschi's. Wassaf erwähnt dieser Austheilung in folgenden sach- und reimgetreu übersetzten Worten, in dem Abschnitte: Von den Ursachen der Bewilderung zwischen Hulagu-Chan und Berke (dem Herrscher in Kiptschak). »Zur »Zeit, als der welterobernde Padischah Tschengif-Chan alle »Könige und Länder der Welt beherrschte und besass, und »dieselben seinen vier Söhnen Tuschi (Dschudschi) [1]), Tscha»gatai, Ogotai und Tuli vertheilte und zumass, als er die »Orte und Horte auf allen vier Seiten bestimmte, wie es sei»nem Scharfsinne gut däuchte, und seinem durchdringenden »Genius ziemte (die umständliche Theilung der Länder und »Gebiethe ist in der Geschichte Dschihanguschai's ausführlich »beschrieben), wurden dem Tschagatai die Stationen und Re»gionen von den Gränzen der uighurischen Pässe bis nach »Samarkand und Bochara zugetheilt, und sein gewöhnlicher »Aufenthalt war in der Nachbarschaft von Almaligh; Ogotai, »welchen der Vater noch bey seinen Lebzeiten zum Nachfol»ger bestimmt hatte, residirte an den Gränzen von Ismil und »Kobak, welches der Chanschaft Thron und der Nabel des »Reiches; Tuli besass die Jurte, welche an die Ogotai's ties»sen. Von Kialik und Chuaresm, von den äussersten Gränzen »Saksin's und Bulghar's bis an die Gränzpässe von Derbend »und Baku war Alles auf den Nahmen des ältesten Sohnes »Tuschi geschrieben. Hinter Derbend, welches insgemein das »eiserne Thor heisst, war das Winterquartier seiner Heere« [2]). Wie die Länder waren auch die obersten Ämter des Reiches und des Hofes unter seine vier Söhne getheilt. Dschudschi, der älteste, begleitete als Oberstjägermeister die erste Würde des Hofes und des Reiches, weil die Jagd nicht nur als Vergnügen, sondern auch als Kriegsübung das wichtigste der Reichsgeschäfte. Die ganze Gesetzgebung und das Gerichtswesen war in den Händen Tschagatai's, Ogotai stand

[1]) *Dschudschi* hiess auch der älteste Sohn Tschagatai's, welchen Haithon CXX. *Jochi* primogenitum *Hoccata* nennt. [2]) Wassaf Bl. 29; eben so Mirchuand, Chuandemir, nach dem Dschihanguscha.

an der Spitze des Rathes und des Hauses, als der oberste Anwalt desselben [1]); das Heer aber unter dem Befehle Tuli's, des jüngsten, der, weil alle Details des Kriegswesens auf ihm lasteten, den Beynahmen *Noker*, d. i. der Diener, führte [2]). Er hiess aber auch vorzugsweise der *Grosse* oder *Einzige Prinz* [3]) (*Jeke Nujan*). *Teli* heisst auf mongolisch *Spiegel*. Als der jüngste des Hauses hiess er auch *Utdschigin*, d. i. der Herdsitzer, weil nach mongolischer Sitte die Huth des Hauses dem jüngsten zukam. Ausser diesen vier Söhnen, welche ihm alle vier die grosse Frau Burte Futschin gebar, hatte er von derselben noch fünf Töchter und vier andere Söhne von andern Frauen und Beyschläferinnen [4]). Einigkeit unter sich war das Vermächtniss, das er ihnen durch schlichten Befehl und Apologe einschärfte, durch die Apologe vom Pfeilbündel, das im Ganzen unüberwindlich, im Einzelnen leicht zerbrechlich, und von den beyden Schlangen, der einen, die viele Köpfe und Einen Schweif, und der andern, die Einen Kopf und viele Schweife hatte, von denen diese leicht sich rettete, jene, die zu Grunde ging, weil jeder Kopf in ein anderes Loch wollte [5]). Seiner Gesetzgebung wird, schicklicher für den Zweck dieses Werkes, welches keine Biographie Tschengif-Chan's, sondern die Geschichte der Mongolenherrschaft in Kiptschak, im fünften Buche Erwähnung geschehen, wo auf Einen Blick übersehen werden kann, was alte mongolische Sitte, was Tschengif-Chanisches Gesetz und was spätere Einrichtung des Hofes.

Während Tschepe Nujan und Subutai Persien unterjochten, führte Tschengif-Chan's Feldherr, Mukoli, den Krieg in *Tschengif stirbt.*
China fort. Die Mongolen machten grosse Fortschritte in den Landschaften Schan-si, Pe-tsche-li und Schan-ton [6]). Utubu war gestorben, und sein Sohn suchte den Frieden. Tschengif 621 (1224).
gewährte ihm denselben und brach zu Ende des folgenden 622 (1225).
Jahres gegen Tangut auf, um demselben das abgeschüttelte Joch des Gehorsams wieder aufzuzwängen [7]). Sechs Mona-

[1]) Lord High-Steward [2]) Mirchuand S. 115, Anfangs des Abschnittes *Sikri Tuli Ben Tschengif-Chan*. [3]) Reschideddin, Dschuweini, und nach denselben d'Ohsson p. 347. [4]) S. den Stammbaum im Anhange in Vizdelou p. 126; mangelhaft nach chinesischen Quellen. [5]) Diese Fabel, welche La Fontaine dem Tschausche des Sultans gegen einen kaiserlichen Gesandten in den Mund legt, ist also weit älter, indem sie Mirchuand aus dem Munde Tschengif-Chan's erzählt. [6]) D'Ohsson p. 278. [7]) Scherefname; Mirchuand; Chuandemir; d'Ohsson p. 282.

the vor seinem Tode war Dschudschi in Kiptschak gestorben. Tschengif hatte denselben zu wiederhohlten Mahlen zu sich geladen, aber Dschudschi sich mit Krankheit entschuldigt. Schon hatte Tschengif seinen Söhnen Ogotai und Tschagatai den Befehl abgesandt, den Bruder mit Gewalt zur Pflicht kindlichen Gehorsams zurückzuführen, als er die Nachricht seines Todes, und zugleich die Überzeugung erhielt, dass die Entschuldigung der Krankheit keine leere Ausflucht gewesen [1]). Die Annäherung seines Todes fühlend, berief Tschengif-Chan seine Söhne Ogotai, Tschagatai und Tuli an's Sterbelager, ernannte den ersten zum Nachfolger in der Herrschaft, empfahl dieselben dem weisen Rathe Kaatschar Nujan's und ihnen selbst Familieneinigkeit als die Grundlage des
4. *Ramafan* 624. Bestandes ihrer Herrschaft. Er starb in Tangut, im letzten
18. Aug. 1227. Jahre des mongolischen zwölfjährigen Thiercyklus [2]) im Jahre des Schweines, in dem er vor zwey und siebzig Jahren geboren, vor vier und zwanzig Jahren als oberster Herrscher der Mongolen den Thron bestiegen hatte. Sein Grab ward mit dem Blute erschlagener Sclaven getränkt und verborgen gehalten in den Wäldern von Burhan Kaldun, der nachmahligen Grabstätte mongolischer Kaiser [3]). Als Unmensch, Tyrann, Beherrscher eines säuischen Volkes wohl werth, dass Geburt, Thronbesteigung und sein Tod zusammenfiel im Jahre des Schweins [4]). Dschudschi, der älteste Sohn Tschengif-Chan's, ward demselben in den gefahrvollen Tagen seiner Jugend, als er noch im beständigen Kampfe mit seinen Feinden, den Taidschut und Merkiten, lag, geboren. Eine Streifpartey der letzten hatte Temudschin's Gemahlinn, Burte Futschin, geraubt, und dem Chan der Kerait, dem Gönner und Schützer Temudschin's, ausgeliefert, welcher nach der Entbindung das Kind dem Vater sandte. Dieser nannte es Dschu-

[1]) Mirchuand; Chuandemir; d'Ohsson p. 275. Die Rechtfertigung Dschudschi's S. Gesch. Haider's im Anhange Nr. V. [2]) Dschihanguschai. Scherefname. Wassaf Bl. 350; bey Gaubil p. 51 irrig erst 66 Jahre alt; bey S. Martin ist der 4. Ramafan falsch angegeben als der 1. September. [3]) Ritter's Asien S. 237, 482, 504, 513. Reschideddin S. 34. Mirchuand. Chuandemir. In Hyakinth's Gesch. der vier ersten Chane des Hauses Tschengif-Chan's (S. 148) irrig im Sept. 1227. [4]) Reschideddin in der chronologischen Übersicht. «Das Schweinjahr im Ssafer d. J. 624 (Febr. 1227).» Reschideddin. Von seiner Geburt an (1151) zwey und siebzig Jahre; nur nach der Angabe der persischen Geschichtschreiber geht die obige Berechnung des Schweinjahres aus, da nur 72 durch 12 theilbar, nicht 64; im Lubbet-tewarich ist als Monath angegeben Ramafan, das Jahr aber 621 (1224); nach der Quelle des Gufide und Mokaddeme im Jahre wie oben.

dschi, d. i. den Gast oder unerwarteten Ankömmling [1]). Von früher Jugend an war er der treue Begleiter seines Vaters in Leid und Freud [2]), immer im Streite mit seinen beyden Brüdern, Ogotai und Tschagatai, doch in gutem Einvernehmen mit dem jüngsten, Tuli [3]). Die beyden ersten nannten ihn das Hurenkind, und wollten ihm den gemeinschaftlichen Vater streitig machen, vermuthlich weil die Schwangerschaft seiner Mutter, als sie von den Merkiten geraubt ward, nicht ganz ausgemacht war, und weil selbst Temudschin ihn als den *unerwarteten Ankömmling* bezeichnete [4]). Er war Vater von beyläufig vierzig Söhnen [5]), deren vierzehn im Stammbaum Reschideddin's mit ihren Nachkommen nahmentlich aufgeführt sind. Mehrmahl zog seine Milde des Vaters Ungnade auf sich, als er seiner Frau, einer Tatarinn, zu Liebe, die Hälfte der ihm zur Niedermetzelung Übergebenen verschonte, als er dem Sohne Kaidar's wegen seiner Geschicklichkeit im Pfeilschiessen das Leben schenken wollte [6]). In seiner Jugend hätte er sich mit *Beikutemisch*, der Tochter Hakembo's, des Bruders Owang-Chan's, vermählen sollen, deren Schwester *Abika* Tschengif-Chan's Gemahlinn, die er aber später, von einem Traume hiezu gemahnt, an einen Edlen der Urut, der bei ihm in jener Nacht die Leibwache hatte, verschenkte [7]). Die dritte Schwester, *Sijurkukteni*, ward die Gemahlinn Tuli's, Mutter seiner vier ersten Söhne. Die Vereitlung der Verlobung Dschudschi's war eine der Hauptursachen des Ausbruches der Feindschaft zwischen Owang-Chan und Temudschin. Zwey Töchter Dschudschi's wurden nach einander mit dem Herren Choten's und dessen Sohne Ssighnak Tekin vermählt [8]). Des Zwistes mit seinen Brüdern bey der Belagerung von Kjurkendsch, seines Zuges nach Kiptschak und seines Wiedererscheinens bey der grossen Jagd von Sa-

[1]) D'Ohsson p. 276, nach Reschideddin, Mirchuand, Scherefname. [2]) «Er «war sein väterlicher Gefährte und Begleiter in Freud und Leid, die Stütze «seines Heeres; immer war zwischen ihm und seinen Brüdern Tschagatai «und Ogotai Streit und Zank.» Reschideddin. [3]) «Zwischen ihm und Tuli, «und den beyderseitigen Häusern (Urukl dschanibein) ward immer der «Weg der Eintracht und des guten Einvernehmens beschritten.» [4]) In diesem Sinne war *Dschudschi* also ein Schimpfwort, wie das italienische *Ciuccio*, das vielleicht daher seinen Ursprung hat. [5]) *Ora tschehel fersend bude*, d. i. er hatte vierzig Söhne. [6]) Mirchuand Bl. 37. [7]) Reschideddin Bl. 63. [8]) Wassaf im Abschnitte des IV. Buches: «Erwähnung *Kiagligh's* und Almaligh's.» *We tochteri Dschudschi be hukmi teswidschi Sijurgamischi jast püseresch Ssaghnaktekin.*

markand, ist schon oben erwähnt worden [1]). Diess ist die Summe der in den persischen Geschichtsquellen über Dschudschi, den ersten, aber noch nicht unabhängigen mongolischen Herrscher in Kiptschak vorhandenen Kunden.

[1]) Über die Zeit des Todes Dschudschi's herrscht Verschiedenheit in den Angaben der Geschichtschreiber, indem nach dem Lobbet-tewarich derselbe schon i. J. 622 (1225) gestorben seyn sollte, nach dem Mokaddeme Scherefeddin's von Jesd aber und dem Guside nur sechs Monathe vor Tschengis-Chan. S. Übers. des Lubbet-tewarich in Büsching's Magazin Bd. XVII. S. 103; in Neili's Commentar zu Wassaf unter Tuschi falsch citirt i. J. 628 (1230).

Drittes Buch.

Batu's und seiner zwey ersten Nachfolger Regierung.

I. Batu.

Die zwey Horden. Werth des Goldes.

Tschengif-Chan, tief betrübt durch die Nachricht des Todes Dschudschi's, und um so tiefer, als er denselben unschuldig in seinem Geiste des Ungehorsams geziehen hatte, sandte seinen Bruder Utdschigin, d. i. den Feuer- oder Herdhüther (so genannt, weil er der jüngste der Söhne Jesukai's), um den zweyten Sohn Dschudschi's, *Batu*, auf den Polster der Chanschaft des Uluses zu erheben. Batu war zwar nicht der älteste, sondern der zweytgeborne der vierzig Söhne Dschudschi's, aber sein älterer Bruder *Orda* [1]), der in hohem Ansehen und mit Batu in den Verhältnissen treuer Bruderliebe stand, hatte nicht nur nichts wider die Thronbesteigung Batu's einzuwenden, sondern verwendete sich selbst dafür, ihm die Nachfolge des Vaters zu verschaffen [2]). Bey Lebzeiten desselben war der Befehl des Heeres von Kiptschak unter die beyden ältesten getheilt, indem Eine *Orda* (d. i. Horde oder Cohorte) von Orda, die andere von Batu befehliget ward. Orda und drey seiner Brüder [3]), welche mit ihm den Befehl der einen Hälfte des Heeres führten, hiessen die Prinzen der linken Hand [4]), die unter Batu stehenden, die der rechten Hand. Als die Söhne Batu's schon durch sechzig Jahre im Besitze der Herrschaft des Uluses, wurde in den Befehlen und Diplomen, welche der Gross-Chan Mengu-Kaan bey seiner Thronbesteigung ausgehen liess, der Nahme Orda's vor dem Batu's gesetzt, weil jener der ältere [5]). Der Ulus Batu's theilte sich später in zwey Theile, in die weisse Horde (*Akorda*) und in die blaue Horde (*Kokorda*), die Nachkömmlinge *Tutukan's*, des zweyten Sohnes Batu's; beyde Linien

[1]) Seine Mutter Oturkan (*Olserkan?*) die Konguratinn. *Dschudschin ordasine dik.* Das türkische *Orta* der Janitscharen-Regimenter. [2]) *We o be padischahiī Batu rafi bud we idschlasi o be dschai peder kerd.* Reschideddin. [3]) *Tokta Timur, Singkur, Siklum.* [4]) *Schehfadegjani tschep.* [5]) *Egertschi kaimakam Dschudschi Chan püseri düwüm Batu bude der jerligha ki Mengku Chan dschiheti ahkjami jasa nuwischte nami Orda mukaddem daschte.*

herrschten nach der Regierung Batu's auf dem Throne von Kiptschak. Das Lager der in Kiptschak stehenden Horde hiess das goldene (*Serin* oder *Sira Ordu*). Das edelste der Metalle stand von jeher bey den Türken, am Altai und in Kiptschak, schon lange vor dem Auftreten der Mongolen im höchsten Ansehen. Der goldreiche Berg bewährt seinen alten Nahmen [1]) noch bis auf den heutigen Tag durch den Reichthum seiner Goldgruben. Des Luxus im Golde der alten türkischen Herrscher am Altai ist schon oben erwähnt worden [2]). Wie vormahls *Disabul*, der Chan der Türken, am Altai auf goldenem Thronbett von goldenen Gefässen umgeben [3]), sass Batu auf vergoldetem, und vor ihm standen goldene Tassen [4]). Am Kaukasus hiess der Herrscher der Alanen nicht anders als der Herr des goldenen Thrones, und schon bey den Griechen hiess die Krim nicht anders als der goldene Chersones. Der Nahme von Kiptschak hiess bey den Chinesen *Kintscha*, was freylich bloss eine Verstümmelung vom türkischen *Kiptschak*, aber doch auf Gold hindeutet [5]), und selbst die rothen Haare [6]) der Einwohner konnten, wie anderswo die Zähne, für golden gelten. Das Staatssiegel war ein goldenes [7]) und das Staatsarchiv, aus welchem Reschideddin die Quellen seiner Geschichte sammelte, hiess das goldene Register [8]). Wie noch heute bey den Siamesen Alles von den goldenen Füssen der Majestät abhängt, so wurde bey den Mongolen dem goldenen Gesichte des Padischah vorgetragen. »Dieser »Ausdruck (golden),« sagt Reschideddin, »ist bey den Mon»golen üblich, denn sie pflegen, wenn sie den Padischah »gesehen, zu sagen: Ich habe das goldene Antlitz des Pa»dischah geschaut« [9]), und: Er hat es in seinem goldenen »Sinne vernommen« [10]).

[1]) *Is sedes suas habebat in monte Ektel; valet autem Ektel aurum.* Menander bey Stritter p. 62. [2]) Stritter Bd. III. p. 65. [3]) *Sedebat autem ipse Disabulus in lecto, qui totus ex auro, et in medio conclavis erant urnae, aquaminaria, vasa pura et dolia aurea.* Stritter p. 52. [4]) *Batou étoit assis sur un haut siège ou trône de la grandeur d'un lit, tout doré; à l'entrée du tente étoit un banc, sur lequel de grandes tasses d'or.* Rubruquis p. 43. [5]) *Kintsche*, Goldzähne. [6]) *Les Kintscha ont les yeux bleux et les cheveux roux.* Mailla Bd. IX. p. 222 und Gaubil's Note über die *Kintche* oder Goldzähne. [7]) S. oben bey der Gefangennehmung des Uighuren-Secretärs. [8]) *Altan Defter.* [9]) *We chussussen in ibaret nesdl Moghol mostaamel est tschi aadet darend ki Padischahra diden migujend rui serini Padischah didem we bederuni serin fehm kerd.* Reschideddin im Abschnitte der Kangurat. [10]) Die Farbe des Goldes hat noch heute das *Chadak*, d. i. der gelbe Schleyer der mongolischen Götzenbilder. Bergmann Bd. I. S. 71. Timkowski Bd. I. S. 113 der Wiener Duodez-Ausgabe.

Batu war mit seinen Lagern und seinem Hause dem Belgetai Utdschigin entgegengegangen, und nach drey Tagen hatte die feyerliche Huldigung Statt. Der grosse Rossschweif wurde aufgepflanzt und dem Batu der Becher (mit Stutenmilch gefüllt) zum Trinken gereicht, worauf Batu denselben dem Huldigenden reichte [1]). Kaum war Batu als Herrscher von Kiptschak installirt, als die Nachricht vom Tode Tschengif-Chan's eintraf. Belgetai Utdschigin eilte sogleich in's grosse Lager zurück, wo erst achtzehn Monathe hernach der grosse Landtag zur Huldigung des grossen Kaans Statt fand. Im Frühlinge [2]) versammelten sich dort die Söhne aus Kiptschak: Batu mit zwölf seiner Brüder (den dreyzehnten und jüngsten, *Tokatimur*, liess er zurück, um in seiner Abwesenheit die Zügel der Herrschaft von Kiptschak zu führen [3]); Tschagatai mit seinen Söhnen und Enkeln kam von den Ufern des *Ili*, Ogotai von denen des *Imil*, Utdschigin, der Bruder Tschengif-Chan's, von der Gränze der *Tschurtsche*. Tuli (auch *Utdschigin*, weil er der jüngste der Söhne Tschengif-Chan's, wie jener der jüngste von dessen Brüdern) aber, der seit Tschengif-Chan's Tode die Zügel der Regierung geführt, empfing die Brüder und Neffen zur Wahl des neuen Kaans. Viele waren geneigt, ihre Stimme dem Tuli zu geben, aber auf des weisen Wefirs Jelutschutsai Bitte bemühte sich Tuli selbst, alle Stimmen für Ogotai zu vereinen, damit des Vaters letzter Wille erfüllet werde. Ogotai's Bescheidenheit weigerte sich Anfangs, aber nach vierzigtägiger Berathung wurde er am ein und vierzigsten, als dem von den Wahrsagern und Sterndeutern für günstig erklärten Tage, zum Chan der Chane, zum Kaan und Moilkjan-Kaan ausgerufen [4]). Er wurde auf den zum Zeichen der Weltherrschaft nach den vier Himmelsgegenden mit vier Polstern belegten Thron gesetzt. Tschagatai nahm ihn bey der rechten, der Oheim Ut-

Ogotai wird Gross-Chan.

Rebiul-achir 626. Febr. 1229.

[1]) Abulghafi, Text-Ausgabe S. 97. [2]) *Le 22. de la* 8. *lune* 1229, nach Gaubil p. 55; nach Reschideddin im Rebiul-ewwel; so auch S. Martin Bd. II. p. 261. [3]) Abulghafi Text-Ausgabe S. 97; bey d'Ohsson p. 328 erscheint unter den Söhnen Dschudschi's *Boka Timur* doppelt irrig, erstens weil Dschudschi keinen Sohn Nahmens *Boka Timur* hatte, zweytens weil Toka in Kiptschak als Regent zurückblieb; auch steht im Dschihanguschai Tokatimur unter den genannten Brüdern. [4]) *Kaan u Moilkjan-Kaan*. Dschihanguschai Bl. 55. Hr. Schmidt fragt in einer Randnote «Was ist das für ein Ding?» Wenn er es nicht weiss, so lerne er aus dem Dschihanguscha, dass *Moilkjàn* (Mim, Waf, Je, Lam, Kjef, Elif, Nun) ein Titel des Gross-Chans war, wie *Kaan*.

dschigin bey der linken Hand [1]). Tuli reichte ihm den Becher, worauf Alle mit blossem Kopfe und den Gürtel über die Schulter geworfen dreymahl, kniebeugend, ihm als ihrem Herrn huldigten [2]). Ausser dem Zelte beugten die Grossen siebenmahl das Knie [3]). Der neue Kaan verliess das Zelt, um mit der ganzen Versammlung dreymahl kniebeugend die Sonne anzubethen. Der Schwur der Huldigung lautete: »Wir schwören, dass, so lang von Deiner Nachkommenschaft ein Stück »Fleisch übrig, das, ins Gras geworfen, den Ochsen davon »zu fressen, und, ins Fett gelegt, den Hund dasselbe zu berühren hindern würde, wir keinen Gross-Chan aus anderm »Geschlechte auf den Thron setzen werden« [4]). Festgelage beschlossen die Feyerlichkeit. Zur Rechten des Herrschers sassen die Prinzen, zu seiner Linken die Prinzessinnen. Schöne Sclaven und Sclavinnen credenzten die Speisen und Getränke [5]). Ogotai, nachdem er die Abstufungen der Ämter und die Ceremonien des Hofes, worüber Tschengif-Chan's Gesetzgebung, die *Jasa*, nichts verfügt, geregelt hatte [6]), ernannte die Feldherren dreyer Heere, deren Auszug auf dem Landtage beschlossen worden war; das erste von dreyssigtausend Mann, unter dem Befehle des Nujan Tschermaghun, um in Persien die sich dort wieder erhebende Macht des Schahs von Chuarefm zu zerstören; das zweyte, ebenfalls von dreyssigtausend Mann, von Göktai und Suntai [7]) befehliget, sollte von der Seite Kiptschak's, Saksin's und Bulgar's, d. i. auf der Nordseite des caspischen Meeres und an der Wolga, die von Dschudschi noch nicht eroberten Länder unterjochen [8]). Ogotai selbst, von Tuli und Batu begleitet, unternahm die gänzliche Eroberung China's. Subutai Behadir, welcher mit Tschepe Nujan vor sieben Jahren Persien und Kiptschak erobernd durchzogen, belagerte nun Nankin, die Hauptstadt des chinesischen Reiches im Süden. Hundert Katapulten schleuderten Mühlsteine wider die Wälle, von de-

[1]) Bar Hebraeus Otchin und Schagatai p. 502. [2]) Dschihanguschai, Reschideddin, Bar Hebraeus p. 502, nach ihnen d'Ohsson p. 327 und Rehm III. Bd., zweyte Abth. S. 193. [3]) Bar Hebraeus p. 502. [4]) D'Ohsson p. 328. [5]) Dschihanguschai; d'Ohsson p. 327; Bar Hebraeus. [6]) D'Ohsson p. 329. [7]) Wassaf Bl. 450, im Abschnitte *Chatimeti hali Tschengif-Chan* nennt *Suntai* mit *Batu* als zwey Söhne Dschudschi's. *Püserani Dschudschi her du Batu we Suntai ef-fsahrai Kifdschak*; gleich darauf: *Kuktai we Suntai Nuwin ba si hefar suwar be dschanibi Kifdschak u Saksin u Bulgar.* [8]) Dschihanguschai; d'Ohsson p. 530 nach demselben.

ren Vertheidigern die mongolischen Belagerer mit Blitz und Donner aus Feuergeschossen und mit Feuerlanzen erstaunt und geängstiget wurden. Die Gräuel der Eroberung Nankin's wurden durch des weisen Jelutschutsai Massregeln gemildert. Mit dem Tode Tschingling's erlosch die Dynastie der Kine, d. i. der Goldenen, nachdem dieselbe unter neun Fürsten hundert zweymahl neun Jahre gedauert [1]). Nach dreyjährigem Feldzuge kehrte Ogotai mit seinen Brüdern durch die grosse Mauer zurück. Tuli both mit grossmüthiger Aufopferung seines Lebens dasselbe dem Himmel für die Erhaltung des kranken Bruders Ogotai an, und sein Opfer ward angenommen. Nur vierzig Jahre alt, starb er bey der Rückkehr in die Heimath am Gebirge, das die Quellen der Tula von denen des Onan trennt [2]).

Feldzug wider Kiptschak.

Das Heer von dreyssigtausend Mann, welches im Reichstage der Thronbesteigung Ogotai's unter des Prinzen Suntai Befehl nach Kiptschak befehligt worden, während der Vater Batu den Gross-Kaan auf dem chinesischen Feldzuge begleitete, war zunächst gegen die Ssaksin und Bulgaren, die an
der untern und obern Wolga sassen, gerichtet. Noch im sel- 626 (1228).
ben Jahre melden die russischen Geschichtsquellen, dass sich die Ssaksin und Polowzer aus dem niedern Lande zu den Bulgaren vor den Tataren geflüchtet, und von den Tataren unweit des Jaik geschlagen worden [3]); aber schon drey Jahre früher, und drey Jahre nach der Schlacht an der Kalka, lastete das Joch der Tataren auf der Stadt Bulghar, wie dieses die alte Grab-Inschrift aus diesem Jahre bezeugt, in welcher dieses Jahr das Jahr der Unterdrückung heisst [4]). Die Bulgaren von *Kasan*, durch die Tataren, welche der Reichsannalist unrichtig Ismailiten nennt, gedrängt, bathen den Grossfürsten Jury Wsewolodowitsch um Frieden [5]). Im folgenden Jahre überschwemmten die Tataren abermahls Chuaresm, Per-
sien und Syrien [6]). Zwey Jahre später überwinterte das tata- 629 (1232).

[1]) D'Obsson p. 345. [2]) Derselbe p. 346. [3]) In der Palitzänischen Chronik S. 19 CAKCHN, in Rubruquis p. 58 *Sasses*. Karamsin Bd. III., Note 355. Original-Ausgabe. [4]) Inscriptions de Bolghari, Nouv. Journ. As. Bd. VIII. p. 485 und 486. [5]) Zarstwen. Letopis S. 113 und 114. Die Geschichte *Aksak Temir's* spricht nur von dem Einfalle der Tataren unter Timur. *Bulariae urbis origo atque fata, Fraehnii Rostokensis*; Fundgruben des Orients V. Bd. p. 205. [6]) *Hoc anno* (1230) *repetebant Tartari Moslemicas in terras invasiones*. Abulfeda Bd. IV. p. 369; Bar Hebraeus B. II. p. 506. Die Tataren zu *Ssaida* und *Malatia*, in Aserbeidschan und in Kurdistan zu *Schehrsor*; bey Sehebi i. J. 618 (1230) die Tataren in Chuaresm; bey Acropolita bey

rische Heer in der Nähe von Bulgar [1]). In dem Jahre des Un-
terganges der Dynastie der Altanchane [2]) in China, zog in
631 (1234) Russland der Fürst von Smolensk, Isaslaw Mstislawitsch, von
Kiew mit den Polowzern, welche den Fürsten Wladimir Ru-
632 (1235). rikowitsch mit sich nahmen [3]). Im Frühling des folgenden
Jahres hielt Ogotai grossen Reichstag in der von ihm zur
Residenz neu erbauten Stadt Karakorum. Ogotai wollte sich
selbst an die Spitze des Heeres stellen, das die mongolischen
Waffen siegreich durch Kiptschak nach Russland tragen soll-
te; auf die ihm hierüber gemachten Vorstellungen überliess
er den Oberbefehl dieses Heeres seinem Neffen Batu, dem
Herrscher in Kiptschak. Auf diesem Reichstage ward be-
schlossen, dass die Eigenthümer der Heerden Eines vom Hun-
dert, die Feldbauer den Zehent ihres Ertrages geben soll-
ten. Der Ertrag dieser Auflagen wurde zum Unterhalt der
Dürftigen verwendet, und zur schnelleren Beförderung der
Staatsbothen wurden Posten durch das ganze Reich erich-
tet [4]). Die Befehlshaber des unter Batu's Oberbefehl den Nor-
den und Westen mit Eroberung bedrohenden Heeres waren
seine drey Brüder *Orda*, *Scheiban* und *Tangut*, von denen die
beyden ersten Stammväter mehrerer nach ihnen genannten
mongolischen Dynastien. *Orda*, der Stammvater der weissen
Horde, *Scheiban*, der Stammvater der drey Dynastien der
Scheibanen, der frühesten in Sibirien, der mittleren in Trans-
oxana und der spätesten in Chuaresm, deren berühmtester Fürst
Abulghasi, der Geschichtschreiber seines Volkes. Von dem
Uluse Tschagatai's befehligten sein Sohn *Paidar* (der *Peta*
der europäischen Geschichtschreiber) und sein Enkel *Buri*,
von dem Uluse Ogotai's *Gujuk* und *Kadan* die Söhne, und
Kjulkjan [5]), der Bruder Ogotai's, von dem Uluse Tuli's seine
Söhne *Mengu* und *Bedschak* Abtheilungen des Heeres [6]).

Stritter Bd. III. p. 1031: «*Tocharorum natio, in Musulmanos invadens, proelio «cum illis dimicat ac fugat*;» aber noch nicht in Ungarn und Pohlen, wie die alten Chroniken Martini Poloni (1230 gens Tartarorum Ungariam et Poloniam intrat p. 377) und Thomas Ebendorfer's Chronik (bey Petz Script. Austr. II. Bd. p. 720) zu früh in diesem und dem folgenden Jahre melden. 1231: «*Hac tem-«pestate Mangi, qui et Tartari vocabantur, cum quinque centenis millibus «invasere Hungariam, quos Bela praefatus bello petiit juxta flumen Savo.*»

[1]) Wosk. Chronik Bd. II. p. 192; Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 368, 370; Zeplin und Fraehn de nummorum Bulgharicorum forte antiquissimo p. 46. [2]) Tscharstwen. Letopis p. 125. [3]) Visdelou i. J. 1234; Klaproth, tableau p. 90 et 91. [4]) Dschihanguschai und nach demselben d'Ohsson p. 349. [5]) Hr. Schmidt corrigirt die Schreibweise in *Gujuk Gulgan Müngke Büdschik*. [6]) Dschihanguschai, Reschideddin und nach denselben d'Ohsson p. 380. Mokaddeme Bl. 69.

Den Vortrab des Heeres führte Subutai, der Eroberer Persien's, welcher zuerst durch die Pässe von Derbend in Kiptschak eingedrungen, und nach der Schlacht an der Kalka auf der östlichen Seite des caspischen Meeres nach Hause gezogen, und im letzten chinesischen Feldzuge Nanking erobert hatte. Während Tschermaghun, der Feldherr des nach Persien bestimmten Heeres, Georgien und Armenien verheerte, und die georgische Königinn Rustudan vergebens auf die vom Papst Gregor dem IX. wider die Mongolen gebethene Hülfe harrte [1]), erschien Batu an der Spitze von dreymahlhunderttausend Mann an der Wolga, vor der grossen Stadt der Bulgaren, und legte dieselbe in Asche [2]). Sie drangen durch dichte Wälder in das Gebieth von Rjafan vor, und sandten ein mit Seher- oder Wahrsagerkraft begabtes Weib [3]), das die russischen Chroniken eine Zauberinn nennen, als Abgesandten an die russischen Fürsten von Rjafan [4]). Diese (Jury, Oleg und Roman) und die Fürsten von Pronsk und Murom gingen den Mongolen bis *Woronesch* entgegen. Die Gesandten der Mongolen bothen Frieden gegen den zehnten Theil aller Habe: »Ihr mögt es nehmen, wenn keiner mehr von uns »am Leben,« war der Fürsten hochherzige Antwort [5]). Auf dem Wege nach Rjafan verheerten sie *Pronsk*, *Bjelgorod*, *Ischeslawez* und tödteten die Bewohner ohne Schonung [6]). Vor Rjafan angelangt, umgaben sie die Stadt mit Pfählen und führten Erdwälle auf, um die Mauern zu beherrschen. Am sechsten Tage sanken Rjafan's Mauern und Gebäude unter 22. *Schewwal* 634.
den Mauerbrechern und den Flammen in Schutt und Asche. 21. Dec. 1237.
Der Fürst, seine Gemahlinn, die Bojaren und Welmoschen, Priester und Nonnen fielen ohne Unterschied, ein Opfer ihrer Würglust. Frauen wurden die Brüste abgeschnitten, Män-

[1]) Das Schreiben Gregor's IX. an Rousodan in Odericus Raynaldus i. J. 1224, und Remusat *mémoire sur les rapports des Princes chrétiens avec le grand empire des Mongols* in den Mém. de l'Institut Royal de France VI. p. 405. [2]) Nestor's Fortsetz. S. 21; Nowgorod'sche Chronik S. 155; Tatischtschew, Schtscherbatow, Karamsin i. J. 1227; Naruscewicz Bd. IV. S. 183 und 196 meint nach Pray, die Tataren seyen in diesem Jahre nach Siebenbürgen gekommen, wovon aber bey Katona keine Spur; in Goltscheri res gestae in Eccard's Scriptores Bd. II. p. 2231 heisst es i. J. 1235: *«tertia jam eirruptione invadunt Europam»* mit der alten, von den russischen Annalisten beglaubigten Sage der Herkunft der Tataren nach der Angabe des Kirchenvaters Methodius: *«Hos Trascenses et Ismailitas quidam autumnant, de quibus scribit Methodius,»* in der Stepanaja Kniga und Tatischtschew u. A. aus der eleutherischen Wüste. [3]) Petresse nennt sie *Levesque* Bd. II. p. 75. [4]) Tscharstwen. Letopiss p. 128. Karamsin. [5]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 371. [6]) Karamsin nach der Nikon'schen Chr. und nach dem Fortsetzer Nestor's

nern die Galle aus den Eingeweiden gerissen, Andere wurden geschunden, Andere mit Nadeln, zwischen die Nägel und das Fleisch gesteckt, gefoltert. Klosterfrauen wurden in den Kirchen, Jungfrauen vor ihren Müttern und Brüdern geschändet [1]). Kein Auge blieb offen, die geschlossenen zu beweinen [2]). Spätere Chroniken erzählen die tragische Geschichte des Todes Eupraxia's, der Gemahlinn Theodor's, des Sohnes Jury's, des Grossfürsten von Rjasan, deren Schönheit zu schauen den Batu gelüstet, und der den Gemahl, der sich dessen entschuldigte, desshalb getödtet, worauf die schöne Fürstinn durch einen Sprung ihr Leben geendet haben soll [3]). Die unter dem Nahmen *Saras*, d. i. der Tödtung, bekannte Stelle und die berühmte Kirche *Nicolaus Sarasky*, an der Stelle erbaut, wo der tapfere Eupati Kolowrat von Tschernigow auf den Gräbern Theodor's, des Sohnes des Grossfürsten Jury, seiner zärtlichen Gattinn Eupraxia und ihres Sohnes, drey steinerne Kreuze errichtet haben soll, sind unverwerfliche Zeugen, wenn nicht historischer Wahrheit, doch alter Volkssage [4]).

Moskau's Brand. Blutbad zu Wladimir.

Bey der Einnahme Kolomna's an der Oka erhielt *Kjulkjan*, der Oheim Batu's, eine Wunde, an der er starb [5]). Er war der Sohn der Prinzessinn Kulan, der Tochter Tairesun's, des Hauptes der *Ochan* oder *Auchan*, eines Zweiges des mächtigen Stammes der *Merkit*. Tschengif hatte dieselbe nach der Besiegung ihres Volkes zur Gattinn genommen, und in Kjulkjan erbten die kriegerischen Tugenden des mütterlichen und väterlichen Stammes bis auf das dritte Geschlecht fort. Nach Kjulkjan's Tode erhielt sein Sohn *Kaodscha* den Befehl über sechstausend Mann, der auch in der Folge dessen Sohne *Abukjan* vom Gross-Chan Kubilai bestätiget ward; als aber Abukjan wider

[1]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 372. [2]) Die Chronik von Kostroma bey Karamsin, Note 359 S. 205 des III. Theiles, Original-Ausgabe. [3]) Karamsin Bd. III. S. 278. [4]) In Reschideddin sind die Nahmen der russischen Städte kaum erkennbar. *Rjasan* heisst *Erjan*; «sie belagerten Rjasan durch drey Tage.» In der Handschrift der Pariser Bibliothek, aus welcher d'Ohsson die Erzählung dieses Feldzuges im Anhange gegeben, sind die Nahmen noch mehr verstümmelt, als in der Handschrift der k. k. Hofbibliothek zu Wien; dort heisst Rjasan *Ban* statt Erjan; die Verstümmelung des zweyten *Erjan* statt *Rjasan* liegt näher als jene. Die Ordnung, in welcher die Belagerung und Eroberung der Städte auf einander folgte, ist der beste Schlüssel zur Enträthselung der Nahmen bey Reschideddin. [5]) Reschideddin. «Sie nahmen «dann die Stadt der Ika (an der Oka), wo Kjulkjan eine Wunde erhielt, an «der er starb.»

diesen die Partey Kaidu's ergriff, fiel er unter dem Schwerte des Henkers [1]), unrühmlicher als der Grossvater vor den Mauern Kolomna's, an dem Ufer der Oka, die, mehr als einmahl von mongolischem Blute geröthet, in der Geschichte der russisch-mongolischen Kriege keinen mindern Nahmen erhielt, als die Kalka. Der Tod Kjulkjan's wurde durch den des Fürsten Roman Ingorowitsch, Neffen des Jury von Rjafan, gerächt, welcher mit dem grössten Theile seiner Leibwache in der Nähe von Kolomna fiel [2]). Batu zog vor Moskau, dessen Brand (diessmahl nicht als Rettungsmittel aufflammend) nur in dem Blute sämmtlicher Einwohner gelöscht ward [3]). Wladimir der II., Sohn Georg's, des Herrn von Wladimir, wurde gefangen weggeführt. Georg lagerte mit drey Neffen am Flusse Sit [4]). Am zweyten Februar [5]) erschienen die Mongolen vor Wladimir. *10. Ssafer 687. 2. Febr. 1288.* Eine Reiterschar erschien am goldenen Thore mit dem jungen Fürsten Wladimir Gregorjewitsch, den sie zu Moskau gefangen. Während die Stadt von allen Seiten umzingelt ward, war ein Theil des Heeres nach Susdal gezogen, und hatte dort, wie es mongolischer Kriegsgebrauch, alle Einwohner niedergemetzelt, die Mönche und Nonnen ausgenommen, die in die Sclaverey geschleppt wurden. Schon am vierten Tage der Erscheinung vor Wladimir wurden Sturmwerkzeuge und Leitern bereit gehalten; in der folgenden Nacht die ganze Stadt mit Pfahlwerk umgeben. *15. Ssafer 687. 7. Febr. 1288.* Am Fastnachtssonntage war der Carneval des Todes. Von allen Seiten, durch das goldene Thor, durch das eherne, durch das lybedische und das kolpaische brachen die Mongolen in die unglückliche Stadt ein [6]). Die Fürstinnen sammt vielen Bojaren und Volke, die sich in der Domkirche eingeschlossen, fanden ihren Tod in den Flammen

[1]) Reschideddin im Abschnitte der Söhne und Frauen Tschengif-Chan's. [2]) Karamsin, Schtscherbatow und Reschideddin. «*Eroman* (Roman), einer der russischen Fürsten, der mit einem Heere entgegen kam, ward geschlagen und erschlagen.» [3]) «Sie nahmen auch die Stadt» (der Nahme unausgefüllt) «in fünf Tagen, und tödteten den Fürsten dieser Stadt, Nahmens *Ulatimur*» (Wladimir). In der Handschrift der Pariser Bibliothek steht *Sekjan*, eine Verstümmelung des Schreibers für *Mekes (Mks)*, wie Moskau im Dschihanguschai geschrieben wird. Die Erzählung des russischen Feldzuges befindet sich auch in Wassaf. [4]) Karamsin, Schtscherbatow nach den Quellen Zarstwen Letopiss S. 130. Nikon'sche Chronik II. Bd. S. 372. Tatischtschew. [5]) In der Nikon'schen Chr. heisst es zwar am dritten, aber der angegebene Wochentag Dinstag zeigt, dass diess ein Fehler, indem (Sonntagsbuchstabe C) der zweyte und nicht der dritte Februar ein Dinstag; eben so ist der Fastnachtssonntag der siebente, und nicht der achte Februar, wie bey Nikon. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 375; bey Reschideddin: «Sie nahmen die Stadt des grossen Georg (des Grossfürsten) nach achttägiger Belagerung ein.»

oder in dem Schwerte der Mongolen, welche nach Sprengung der Thore den Kirchenraub mit dem Morde der Geflüchteten paarten, die Heiligenbilder und das Heiligthum der Zufluchtsstätte gleich entweihend. Die Fürsten Wsewolod und Mstislaw, die sich durchschlagen wollten, fielen ausserhalb der Stadt [1]). Nach Wladimir's Eroberung zog eine Abtheilung des mongolischen Heeres gegen Gorodez an der Wolga, die andere gegen Rostow und Jaroslawl. Im Februar allein hatten sie vierzehn Städte erobert [2]): *Juriew*, *Perejaſlawl*, *Dimitrow*, *Twer*, *Kaschin*, *Wolok*, *Ksnatin* [3]). Georg fiel am dritten März [4]) in der Schlacht am Flusse Sit. In der Hälfte des März, am zweyten Fastensonntage, ward *Torschek* eingenommen [5]). Aber *Kofelsk* widerstand zwey Monathe allen Angriffen der Mongolen. Die Söhne dreyer ihrer vorzüglichsten Heerführer waren vor den Mauern gefallen; endlich kamen *Buri* und *Kadan* und eroberten die Stadt. Ihrer hartnäckigen Vertheidigung willen und weil sie so vieles und edles mongolisches Blut gekostet, nannten sie dieselbe die schlimme Stadt [6]), wie Tschengiſ-Chan Bamian genannt, weil vor derselben einer seiner Enkel, Mowatukan, der Sohn Tschagatai's, gefallen [7]). *Kolomna* wurde durch den Tod Kjulkjan's, des Sohnes Tschengiſ-Chan's, *Kofelsk* durch den dreyer Edlen in der Geschichte *der Mongolen* gebrandmarkt, folglich in der russischen verherrlichet [8]).

Tschermaghun's Zug in Persien. Während Batu's Heer den Mittelpunct von Kiptschak und Saksin [9]) mit Feuer und Schwert verheerte, die Kumanen und Russen unterjochte [10]), drang Tschermaghun in Persien vor, das itzt zum zweyten Mahle, wie Russland, von den Hufen tatarischer Raubthiere zerstampft ward. Im Frühlinge des Jah-

[1]) Karamsin, Tatischtschew, Nikon'sche Chronik, Zarstwen Letopiss. [2]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 376. [3]) Die andern sieben, die oben vorgekommenen: *Kolomna*, *Moskau*, *Susdal*, *Wladimir*, *Gorodes*, *Rostow*, *Jaroslawl*. Die *schehr Herikla* Reschideddin's scheint *Perejaſlawl* zu seyn. *Heriklai ki aſsli wilajet est*, nicht wie bey d'Ohsson p. 713. [4]) Da die Nikon'sche Chr. durchaus um Einen Tag zu spät rechnet, so muss auch dieser Tag als der dritte März angeführt werden, und als der vierte, wie bey Karamsin. [5]) Am vierzehnten, nicht am fünfzehnten, wie in der Nikon'schen Chronik, indem der vierzehnte am Sonntag fällt. [6]) *Mogu bolgun*, Tatischtschew Bd. III. S. 477. Tscharstwen Letopiss S. 142. [7]) D'Ohsson p. 228. Abulferadsch p. 293, *Mau-baligh*. [8]) Kofelsk heisst in Reschideddin *Kosel*; d'Ohsson p. 713 hat dasselbe im *Kila Kika* der Pariser Handschrift nicht erkannt. [9]) Tatischtschew Bd. III. S. 476; Karamsin; Schtscherbatow; in Rehm Bd. I. S. 445, 792, §. 8222; Nestor's Fortsetzer S. 24; Zarstwen Letopiss Bd. III. S. 3; Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 379. [10]) *Ce ne fut qu'en 1237 que les Mongols soumirent définitivement les Coumans*. Klaproth Mém. Bd. III. p. 118.

res eintausend zweyhundert sieben und dreyssig, nach ihrem Einfalle in Russland, waren sie bis in die Nähe von Bagdad, bis nach *Sengabad* und *Sermenrai* [1]) gekommen, wo sie vom *Diodar* [2]) und *Scherabdar* [3]), d. i. vom Staatssecretär und Oberstmundschenken, welche die Heere des Chalifen befehligten, zurückgeschlagen, und Wurfmaschinen auf die Mauern gestellt wurden. Im Sommer desselben Jahres [4]) kehrten sie zum zweyten Mahle, schlugen die ihnen zur Vertheidigung der Stadt entgegengesandten Truppen bis *Chanikin* zurück [5]) und kamen bis *Dakul* [6]), dem nur eine Tagreise von Bagdad gelegenen, seiner Naphthabrunnen wegen berühmten Städtchen [7]), und bis nach Issfahan, wo das berühmteste ihrer Schlachtopfer der Dichter Kemal von Issfahan, welchem wegen der Erfindungsgabe und Originalität seines reichen Genius der Ehrennahme des *Schöpfers der Bedeutungen* [8]) wohl gebührt. Er wohnte ausserhalb der Stadt, in einer Zelle, worin viel verborgenes Gut, das ihm die Einwohner Issfahan's zum Geschenk gemacht. Mongolische Knaben schossen in der Nähe nach Vögeln. Der Spannring des Bogens war durch Zufall in den Brunnen gefallen; indem sie darnach suchten, entdeckten sie das verheimlichte Gut. Sie legten den Dichter auf die Folter, er gab unter derselben seinen Geist auf, nachdem er noch mit seinem Blute zwey Distichen geschrieben [9]). Den zweyten Einfall der Mongolen in Persien bezeichnete das Blut dieses Schöpfers der Bedeutungen, wie den ersten das des grossen mystischen Dichters Attar. *Kemal von Issfahan* ist der erste der drey persischen Dichter, welche den Beynahmen *Kemal* führen, und deren Aller dreyer Loos mit der Geschichte der Tataren verflochten [10]). Aber während die

634 (1237).

[1]) Abulferadsch p. 313; in der Übersetzung nicht richtig geschrieben *Zan Cabad* und *Sumarraia;* in Bar Hebraeus p. 516 noch mehr verstümmelt *Angabad.* [2]) *Diodar* statt *Diwitdar*, wörtlich: der Tintenzeughalter. [3]) *Scherabdar*, der Weinhalter. [4]) *Sub finem hujus anni* (635); es endete am 13. August 1238. [5]) Abulferadsch p. 313. [6]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 635. [7]) Dschihannumma S. 466. [8]) *Challakul-maani* in Ferheng; der in demselben auf jedem Blatte citirte *Abul Maani* scheint jedoch ein Anderer, weil Jener unter seinem Nahmen *Kemal Ismail* vorkommt.
[9])
Blut ist das Herz, die Seele schmelzet so,
Diess ist ein kleines Spiel vor Gott dem Herrn;
Ich wandte mich zum Freund, der sprach: sey froh!
So schmeichelt Gott den Dienern, die ihm gern.

Dewletschah, und nach demselben in der Geschichte der persischen Redekünste S. 163. [10]) Des *Kemal Ibn Ghaja's* ist schon oben bey der Schilderung der Türken und Tataren erwähnt worden, und wird noch später erwähnt werden. *Kemal von Chodschend* kommt unter Tochtamisch vor.

mongolischen Heere die Städte Persien's und Russland's in Asche legten, erhob sich auch auf Ogotai's Befehl seine neue Residenz zu Karakorum, Herat erstand wieder aus seinem Schutte [1]), und Bochara, welches wegen eines von einem Derwisch erregten Aufruhres noch einmahl bis auf den Grund verheert werden sollte, wurde verschont [2]). Indessen setzte Batu seine Eroberungen in Russland fort. Nachdem er das nördliche und westliche mit Feuer und Schwert verheert hatte, wandte er sich gegen Astrachan, um *Kotjan*, den Chan der Kumanen, den Schwiegervater des tapfern Mstislaw von Halitsch, aufzusuchen. In den Steppen von Astrachan geschlagen, zog Kotjan mit vierzigtausend Kumanen aus Russland nach Ungarn, wo denselben König Bela aufnahm, und ihm den nach ihm Gross- und Klein-Kumanien genannten Strich Landes zur Ansiedlung gab [3]). Andere Fürsten türkischen Stammes [4]) unterwarfen sich den Mongolen huldigend. Die Städte, die sich unterwarfen, wurden zwar nicht niedergebrannt, aber ihre Einwohner niedergemetzelt oder verpflanzt [5]); die sich widersetzten, wurden verheert [6]). *Orna* oder *Ornatsch*, welches (wie Karamsin vermuthet) an der Mündung des Don gelegen, vielleicht aber *Urkendsch* ist, eine grosse Stapelstadt, deren Einwohner Chafaren, Alanen, Russen und Musulmanen, ward, da sie sich nicht ergab, durch eingedämmte Wasser ertränkt [7]).

Fall Kiew's und volhynischer Städte.

Nach Unterjochung der Völker an der Wolga und am Don eroberte Batu das Land der *Morduinen*, verbrannte *Murom*, *Kliasma* und *Goroschetz*, das ein Eigenthum der Kirche der Mutter Gottes zu Wladimir [8]). *Perejaslawl* wurde bis in den Grund zerstört, die Kirche des h. Michael der Erde gleich gemacht, der Bischof Simon mit dem grössten Theile der Einwohner getödtet [9]). Ein anderes Heer Batu's belagerte

[1]) Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln i. J. 636 (1238). [2]) Im J. 436 (1238), *Nikbi* in den notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du Roi p. 384. [3]) Pray annales regni Hung. L. IV. p. 251; dissert. p. 113; Mailáth, Fessler, Engel und Gebhardi, Schlözer, Horwáth. [4]) Reschideddin (d'Ohsson p. 710) gibt zwey Nahmen, deren Aussprache aber ob der mangelnden Puncte unsicher, und nennt dann *Batschman* und *Katschar ogul*. [5]) So die Stadt *Jakont*; Carpin bey Berg. p. 47. [6]) *Barthia*, bey Berg. p. 47. [7]) *Orkna*, Carpin bey Bergeron p. 47. Unbekannte Nahmen kiptschakischer Fürsten zur Zeit des Einfalles der Mongolen gibt auch Gaubil, und nach den chinesischen Quellen Vizdelou p. 183 und 249, in den Noten. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 5. Schtscherbatow III. S. 12; Karamsin; Tatischtschew. [9]) Nikon'sche Chr., Schtscherbatow, Zarstwen Letopiss S. 145.

Tschernigow. Unter dem Befehle von Fürst Mstislaw Glebowitsch vertheidigte sich die Stadt mit der Tapferkeit der Verzweiflung. Wie die homerischen Helden schleuderten sie Steine, deren einen kaum vier Männer zu tragen vermochten [1]), auf die Belagerer. Tschernigow sank in Asche zusammen. Die Mongolen zogen über *Gluchow* an den Don zurück und entliessen den gefangenen Bischof Porphiri [2]). Batu hatte längst von der Herrlichkeit der Hauptstadt Kiew am Dnjeper, von den Schätzen ihrer Kirchen und Waarenlager gehört; er sandte seinen Neffen Mengu, den zweyten Sohn Ogotai's, des Gross-Chan's, auf Kundschaft gegen Kiew. Dieser blieb am Trubesch bey *Pesotschnüi* (dem heutigen Dorfe *Peski*) stehen, und staunte den Glanz der Stadt an. Da er über die auf seine Aufforderung abschlägige Antwort des Grossfürsten *Michael Wsewolodowitsch* und über den Mord seiner Gesandten ergrimmte, riethen ihm seine Heerführer zu dissimulirender List [3]). Batu zog selber, den Mord der Gesandten zu rächen, mit der ganzen Macht seines Heeres heran. Die Einwohner hörten ihr eigenes Wort nicht vor dem Gebrülle der Ochsen und Kamehle, vor dem Gewieher der Pferde und der Feinde wildem Geschrey [4]). Ein gefangener Tatare, Nahmens *Toghrul* [5]), gab Kunde von der Stärke und Macht des Heeres Batu's, und nannte die ausgezeichnetsten von dessen Heerführern: an ihrer Spitze die Prinzen *Orda* [6]), der älteste Sohn Dschudschi's, die Vettern *Paidar* [7]), *Kadan* [8]), *Mengu* und *Kujuk* [9]), die beyden ersten Söhne Tschagatai's, die beyden letzten Söhne Ogotai's, *Betschak* [10]), der Sohn Tuli's, *Wirui*, d. i. *Buri*, der Enkel Tschagatai's [11]), der vorletzte Sohn Batu's [12]), und *Kailus* [13]). Von diesen acht Prinzen verliess *Kujuk* später das Heer, als er nach seines Vaters Ogotai Tode zur Oberherrschaft als Gross-Kaan beru-

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 5. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 5; Tatischtschew; Karamsin IV. S. 9; Schtscherbatow. [3]) Nikon'sche Chr. III. S. 6; Reichsannalist S. 148. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 7; Reichsannalist S. 149; Tatischtschew, Schtscherbatow, Karamsin. [5]) Diess ist wohl die richtige Aussprache des Nahmens, den die Nikon'sche Chr. und die andern Chroniken *Tawrul* schreiben. [6]) In der Nikon'schen Chr. *Urdior*, in der Fortsetzung Nestor's *Urdui*. [7]) In der Nikon'schen Chr. *Baidar*, so auch in der Fortsetzung Nestor's. Karamsin Bd. IV. Note 8. [8]) Der *Kaidan* der Forts. Nestor's. [9]) *Kujuk*. [10]) *Botschek*, der Sohn Tuli's (d'Ohsson p. 888), ist der *Betschak*, welcher in einigen Chroniken in *Bedschar* verstümmelt ist. S. oben S. 100. [11]) D'Ohsson p. 380. [12]) Im Tarich Haider Ujur. [13]) Nach aller Wahrscheinlichkeit ist Kailus Betschak *Tschilaukan*, der Sohn Dschudschi's.

fen ward. Unter den Feldherren, welche keine Prinzen von Geblüte, waren die ausgezeichnetsten [1]): *Subutai Behadir*, der erste Eroberer von Kiptschak und der Besieger der Chinesen *Niutsche; Bastir* [2]), der Eroberer der kasanischen Bulgarey und des Fürstenthumes Susdal; *Burundai* [3]), *Butar Haider* und *Kilemet* [4]). Der Mauerbrecher erschütterte unablässig die Wälle der Stadt, in welcher nichts gehört ward, als der Pfeile Geschwirre, der Speere Geklirre, der an einander schlagenden Schilde Getös [5]). Wie Wasser floss das Blut. Die Tataren stürmten die Mauern und setzten sich auf denselben ermüdet nieder. Die Einwohner hatten sich mit ihren Schätzen auf das Dach der Domkirche geflüchtet; das Gewölbe brach unter der Last und begrub die Geflüchteten unter den Trümmern ihrer Güter und der Kirche Schutt. Auf den Fall von Kiew folgte der des zu *Ifaslawl* gehörigen *Camentz*, der volhynischen Städte *Wladimir*, *Kolowjaschniu* [6]), *Galitsch*, *Tscherwentz*, *Gadalischtsch* [7]) und Daniel's Stadt, *Krementz* [8]).

Die Mongolen in Pohlen. Zu Kiew hatte Batu das Leben eines tapfern Woiwoden, Demetrius, geschont, welcher verwundet und gefangen vor ihn gebracht worden. Dmitri, der Tausender des Grossfürsten Daniel von Halitsch, welcher letztere die Herrschaft Kiew's den Händen Rostislaw's Mstislawitsch entrissen, und, wie dessen Vorfahr, sein Heil in der Flucht nach Ungarn gesucht hatte, gab dem Batu den anscheinend wohlgemeinten Rath, es sey Zeit, seine Waffen nach Ungarn zu tragen. Es gelang ihm, durch diesen listigen Rath die Gräuel der Mongolenverheerung zwar nicht ganz und dauernd, aber doch grösstentheils und für drey Jahre von seinem Vaterlande abzuwenden [9]). Batu zog gegen Ungarn; gegen Pohlen aber, das damahls wie Russland, nicht unter Einem Scepter vereinigt, sondern unter mehrere kleine Fürsten getheilt war, deren Uneinigkeit die Macht des Feindes verstärkte, sandte er *Peta*, der *Baidar* [10])

[1]) Diesen Unterschied machen die alten russischen Chroniken ausdrücklich. [2]) So in dem Fortsetzer Nestor's; bey Nikon *Bastür*. [3]) So in dem Fortsetzer Nestor's, bey Nikon *Brandai*. [4]) Die beyden letzten nur bey Nikon; bey Tatischtschew Bd. IV. S. 5: *Darkilement* und *Baturai*. [5]) Nikon'sche Chr. Bd. III. S. 8; Fortsetzer Nestor's. Moskau, 1784. S. 27. [6]) Im Fortsetzer Nestor's *Kolodjaschniu*, in der Voskor. Chr. *Koladaschnu*. [7]) Nikon'sche Chr. Bd. III. Fortsetzer Nestor's. Schtscherbatow Bd. III. S. 18. [8]) Tatischtschew Bd. IV; nach der Nikon'schen Chr. und dem Zarstwen Letopiss. [9]) Nikon'sche Chr. III. S. 9. Nestor's Fortsetzer S. 28. [10]) Hier bemerkt Hr. Schmidt: «*Baidar* ist unstreitig richtig; die Mongolen haben kein *P*;» das letzte mag immer richtig, und dennoch *Paidar* die persische Aussprache seyn,

der russischen Annalisten, der *Paidar* Reschideddin's, der Sohn Tschagatai's, sein Heer, das eine halbe Million stark, in zwey Hälften theilend. Von dem gegen Pohlen gesandten Heere wandte sich ein Theil nach Gross-Pohlen, der andere nach Klein-Pohlen. Boleslaus IV., der Schamhafte, so beygenannt von dem Gelübde der Keuschheit, das er bey seiner Vermählung mit Kunigunden, der Tochter Bela's IV., des Königs von Ungarn, abgelegt, besass nur die Landschaften von Krakau und Sendomir; seine Oberherrlichkeit war nur titular, indem die andern Fürsten ihm nicht gehorchten. Sein Oheim, Conrad von Plotzk, herrschte über Mazovien und Kujavien. Heinrich II., ein anderer Verwandter Boleslaus IV., herrschte seit drey Jahren über Nieder-Schlesien und Gross-Pohlen, d. i. Gnesen, Posen und Kalisch, und residirte zu Breslau. Sein Vetter Miezislaw besass Ober-Schlesien oder die Fürstenthümer von Oppeln und Ratibor [1]). Die Mongolen brachen durch Lublin in Pohlen ein. Nachdem sie das Schloss von Lublin in Brand gesteckt, verheerten sie das Land bis an die Weichsel, und Zarvihost, das an dem Ufer derselben gelegen, ging in Flammen auf. Sie brachten die ungeheuere Beute nach Russland in Sicherheit, und kehrten dann im Winter wieder zurück. Das Eis überbrückte ihnen die Weichsel, und sie erstürmten Sendomir. Sie zerstörten das Kloster Coprienick, wohin sich eine grosse Anzahl von Edlen geflüchtet, welche alle mit den Mönchen niedergemetzelt wurden. Sie verheerten *Wislica* und *Scarbimier*, und streiften bis an die Thore von Krakau. Anfangs der Fasten zogen sie ab, eine ungeheure Menge von Gefangenen, wie Vieh, an Riemen schleppend und vor sich hertreibend. *Wladimir*, der Palatin von Krakau, überfiel sie beym Dorfe *Tursc*, eine Meile von Polaniecz, an dem Ufer der Czarna. Wiewohl geschlagen, jagte er den Tataren doch die Furcht ein, dass grösseres Heer im Hinterhalte sey. Sie liessen Verwundete und Gefangene im Stich und verschanzten sich bey *Sieciechow*, im Walde von Stremech, von wo sie sich nach Russland zurückzogen. Aber

indem *Paidar* der Standhafte rein persisch *fusshaltend*, d. i. standhaft; auch zeigt die allgemeine Aussprache *Petha* für die Art und Weise, wie dieser Nahme im mongolischen Heere lautete; dasselbe gilt von *Kojuk*, dessen Nahmen die Missionäre *Cui* nennen.

[1]) D'Ohsson nach Dlugoss, Cromer, Michow.

bald kehrten sie mit grösserer Macht wieder nach Sendomir zurück, wo sie nach zweytägiger Rast sich in zwey Haufen theilten, deren einer, von Kadan geführt, nach *Lenczyca*, im Palatinat Kujavien, der andere, von Batu befehligt, gegen Krakau zog. Das ganze Land um Ilza und längs des Flusses Kannona wurde verwüstet, und die Strasse nach den bischöflichen Städten *Praudoczin* und *Rzechow* in der Nähe von Ilza hiess sofort im Lande nicht anders, als die Heerstrasse Batu's [1]).

Schlacht zu Chmielik. 18. März 1240.

Durch den Erfolg des Kampfes bey Tursco ermuthiget, nahmen die Pohlen unter Anführung Wladimir's des Palatins und Clemens, des Castellans von Krakau, und Jacob's Ratziborovicz, des Castellans von Sendomir, das Feld, und wagten Montags den achtzehnten März mit Sonnenaufgang eine Schlacht zu *Chmielik*, in der Nähe von *Szydlow*, im Palatinate von Krakau. Die Mongolen theilten ihre Streitkraft in zwey ungeheure Haufen, deren einer sich schlug, der andere zur Schlacht und Hülfe gerüstet stand. Den linken Flügel der Pohlen befehligten der Palatin und Castellan von Krakau, den rechten der Palatin und Castellan von Sendomir. Nach dem Kampfe einiger Stunden wurden die Pohlen in die Flucht geschlagen, den ermüdeten Tataren kam aber der zweyte, noch frische Haufe zu Hülfe. Vergebens gaben sich die beyden Palatine und Castellane Mühe, die Schlachtordnung wieder herzustellen; sie und viele Edle [2]) fielen, mit Wunden bedeckt. Die von dem Schlachtfelde Flüchtigen retteten sich durch Sümpfe und Wälder nach Ungarn, so nahm auch Bogeslaus IV., der Schamhafte, mit seiner Gemahlinn Kunigunde aus dem Schlosse von Krakau nach Ungarn seine Zuflucht zu Bela IV. Die Mongolen kamen am Aschermittwoch nach Krakau, und legten die Stadt am Ostersonntag in Asche. In die ausserhalb der Stadt gelegene Kirche des h. Andreas hatten sich Kranke und Arme mit ihrem Hab und Gut geflüchtet. Die Mongolen, welche glaubten, dass dort alle

[1]) Dlugoss L. VII. p. 672; Cromer L. VIII. p. 206 und Mechowii Chronicon XXXVIII. p. 131; Naruscevicz IV. Bd. S. 200; Solignac L. VII. Bd. II. S. 172. Scriptores rerum Brunswic. II. Bd. p. 524. Script. rer. Lusatia Bd. I. p. 228; auch Pray p. 262 und Remusat Mémoires, im VI. Bande der mém. de l'Institut royal de France p. 407; Deguignes p. 97. [2]) Christinus Sulkowicz von Nictzwied, Albert Stameiz, Niclas Witowicz, Zementha, Grabina, Sudislaus. Dlugoss p. 673.

Schätze der Stadt aufgehäuft seyen, griffen mit verdoppelter Wuth an, wurden aber durch den Heldenmuth der Vertheidiger zurückgeschlagen. Am Ostermontag kam das zweyte tatarische Heer, welches aus Sendomir gegen Lenczyca und Kujavien gezogen, nachdem es die ganze Gegend mit Feuer und Schwert verwüstet und weder Mann noch Kind verschont hatte, nach Krakau zurück, und vereinigte sich zur grossen Freude *Peta's* [1]) mit dem von ihm befehligten Hauptheere. Das nun zurückkehrende Heer hatte das Kloster von *Withow* verheert [2]), und alle Nonnen, bis auf drey, die sich in die Wälder geflüchtet, umgebracht, wesshalb später das Nonnenkloster von Withow nach Busko, die Abtey von Busko nach Withow übertragen ward. Das Landvolk flüchtete nach allen Seiten, theils nach Schlesien, theils nach Ungarn. Nach dem Brande von Krakau wandte sich Batu mit seinem Heere nach Breslau. Da die Brücken an der Oder abgebrochen waren, setzten die Tataren theils durch Furthen, theils schwimmend über dieselbe. Miecislaw, der Herzog von Ratibor, empfing auf der andern Seite des Flusses die über denselben Setzenden, und richtete unter den ersten Haufen grosse Niederlage an; als aber bald das übrige Heer, theils auf Flössen, theils schwimmend (denn die Mongolen schwammen eben so gut, als ihre Pferde) [3]) den Fluss passirt hatten, flüchtete sich auch Miecislaw nach Liegnitz zu Heinrich dem Frommen, des Bärtigen Sohn. Der Strom der Tataren ergoss sich unaufgehalten gegen Breslau. Sie fanden die Stadt eingeäschert, denn die Bewohner derselben hatten beym Herannahen des Feindes ihre Lebensmittel und Güter ins Schloss gerettet und ihre Häuser den Flammen Preis gegeben. Die Tataren belagerten mehrere Tage lang das Schloss, aber vergebens. Ihren Abzug schreiben die pohlischen Geschichtschreiber einem Wunder zu, indem auf das Haupt des im Gebethe auf seinen Knien liegenden Priors des Klosters von St. Adalbert eine Feuersäule sich niedergesenkt, und durch den Blitz, womit dieselbe die Gegend weit herum erleuchtet, die erschreckten Tataren in die Flucht gejagt haben soll [4]). Sie

1. April 1241.

[1]) *Peta* ist, wie sich zeigen wird, *Paidar*, nicht *Subutai Behadir*, noch *Betschak*. [2]) Dlugoss p. 674; Cromer p. 208. [3]) Cromer p. 208. [4]) Dlugoss L. III. p. 676; Cromer p. 208; Micehow L. III. p. 182; Sarnit. Annal. Polonici Bd. I. p. 286.

zogen, ohne das Schloss erobert zu haben, von Breslau nach Liegnitz.

Schlacht von Liegnitz.

Liegnitz, eine Stadt in Schlesien, an dem Flüsschen Katzbach, zwey deutsche Meilen von Jaur und sieben von Breslau entfernt, ist durch die wichtige Mongolenschlacht, durch derselben Sieg und Niederlage der Christen in der Geographie und Geschichte verherrlichet genug, ohne dass es der gelehrten Untersuchungen bedurfte, ob es seinen Nahmen von den alten Lygoriern, von dem *Hegetmatia* des Ptolemäus oder vom *Leck*, dem ersten Könige der Pohlen, erhalten, ob die Aschen-Urnen, die in der Umgegend gefunden worden, römischen, scythischen oder sarmatischen Ursprung beweisen [1]). Einer der ältesten Örter Schlesien's, war derselbe schon von Boleslaus dem Hohen mit Mauern umgeben, und zur ersten Stadt des Landes nach Breslau erhoben, von Boleslaus dem Kahlen mit einem Schlosse befestiget worden. Zwölfmahl eingeäschert [2]), von Preussen und Österreichern eingenommen, verloren und wieder erobert, mit der Begräbnissstelle der Liegnitz'schen und Berg'schen Herzoge aus dem piastischen Stamme geschmückt, ist sie durch viele historische Erinnerungen geadelt, aber durch keine berühmter, als durch den grossen Sieg der Mongolen vom neunten April des Jahres eintausend zweyhundert ein und vierzig. Die Mongolen zogen, nachdem sie Breslau verbrannt und über die Oder gegangen, alsogleich nach Liegnitz, von Paidar, dem Sohne Tschagatai's, angeführt, welchen die europäischen Geschichtschreiber *Peta* nennen. In fünf Heeren, jedes über dreyssigtausend Mann stark, zog die Heeresmacht der Mongolen, wie schwere Gewitterwolken am Gesichtskreise, verderbenschwanger herauf, ihre Macht mehr als die fünffache der Christen, deren gesammtes Heer kaum dreyssigtausend betrug [3]). Das schlesische Heer war ebenfalls in fünf Haufen geschaart; im vordersten Boleslaus, des Markgrafen von Mähren Sohn, an der Spitze der Bergknappen und des von ihm geworbenen

9. April 1241.

[1]) Schurzfleisch de Lignicio disputatio LX. [2]) Büsching's Erdbeschreibung Bd. XII. S. 478. [3]) Die Berechnung der beyderseitigen Stärke umständlich in *Thebesius* Liegnitz'schen Jahrbüchern, Jänner 1733, S. 59, mit dem Plane der Schlacht; er nimmt aber zwey der mongolischen Treffen auf das Doppelte, und also ihre ganze Stärke statt 150,000 auf 210,000 an; wenn dieses zu viel, ist die Annahme Guagnin's im Pistorius T. II. p. 353, nur auf 100,000, zu klein; die Wahrheit in der Mitte zwischen hundert- und zweymahlhunderttausend.

freywilligen Fussvolkes; hinter ihm der zweyte und dritte Haufen in Einer Linie, nähmlich rechts Sulislaw an der Spitze der Gross-Pohlen und geflüchteten Klein-Pohlen, und links Miecislaw, der Herzog von Ratibor, die Ober-Schlesier führend; im hintersten Treffen, auf dem rechten Flügel, Poppo [1]), der Hoch- und Heermeister der deutschen Ritter, und auf dem linken Flügel Heinrich der Fromme, der Herzog von Liegnitz, mit seinem Adel und geworbenen Kriegsvolke.

Schlacht von Liegnitz.

Eine Stunde ausser Liegnitz, in der Ebene des Dorfes *Wahlstatt*, welches von dieser blutigen Wahlstatt europäischer Cultur und mongolischer Barbarey den Nahmen trägt, kam es zur Schlacht. Schon hatte das erste, von Boleslaus befehligte Treffen, das ihnen entgegenstehende Heer in Unordnung gebracht, als sie in der Hitze des Verfolgens unter dem Regen der Pfeile, wider welche sie weder mit Panzern noch Helmen bewehrt waren, erlagen, und mit ihnen ihr tapferer Feldherr [2]). Das zweyte Treffen, von Miecislaus, dem Herzoge von Ratibor, und dem pohlischen Feldherrn Sulislaus angeführt, hieb tapfer auf die beyden ihnen entgegenstehenden mongolischen Heere ein, als ein unbekannter Reiter *Auf! Auf!* schrie, was Herzog Miecislaus für *Lauf! Lauf* [3])! verhörend, die Flucht ergriff. Als Herzog Heinrich diess sah, rief er seufzend: »*Es steht schlecht mit uns*« [4])! doch rief er dem Hoch- und Heermeister zu, standhaft auszuharren, wozu dieser mit deutscher Tapferkeit bereit. Der Hagel der Pfeile war verderblicher für die unbewaffneten Pferde als die wohlbewaffneten Ritter [5]). Heinrich liess die Wagenburg öffnen, hinter die sich die Pohlen und Schlesier zurück zogen, und hinter den Wagen wohl vor dem augenblicklichen Eindringen der Feinde, aber nicht vor ihren Geschossen sicher waren, indem sie die Pfeile in die Höhe schossen,

[1]) *Poppo*, aber nicht der von *Osterino*, wie Cromer, Miechow und Henning (Theatrum genealog. IV. p. 332) wollen, da dieser weit später gestorben. S. Herzog Heinrich II. von Kunisch. Breslau, 1824. Thebesius S. 52. [2]) Miechow L. III. p. 89. Pistor p. 93. Cromer L. I. p. 209. Curaeus schlesische General-Chronik. 1585. 4. Dubravius L. I. Cap. 16 p. 150. Schikfusii neu vermehrte schlesische Chronik. 1619, S. 63. Pessina de Czechorod, Mars Moravicus p. 342. Thebesius p. 59. [3]) «*Clamatum fuisse perhibent: Zabihegte «Tatarum Zabihegte*, i. e. *tingite ac praevenite Tataros, occurrite eis.*» Pessina p. 243, bey Miechow: «*Byegayeze, Byegayeze, quod sonat currite! «currite!*» p. 133; bey Dubravius: «*Occurrite! occurrite, quasi clamaretur «currite! currite!*» p. 426. [4]) «*Quod videns dux Henricus ingemiscens dixit: «Gorse sze nam stalo*, i. e. *pejus et moleste nobis accidit.*» Miechow p. 133. Nürembergae, 1524. [5]) Dubravius, Francof. 1685 p. 425.

so dass sie inner der Wagenburg wie Hagel niederrasselten [1]). Da ermuthigte der Herzog die Seinen zum Ausfalle, um die Mongolen zum Kampfe Mann gegen Mann mit Schwert an Schwert zu zwingen. Sie brachen aus der Wagenburg hervor; es war aber keine Schlacht mehr, sondern ein Schlachten, indem sie von den Mongolen wie Thiere gemetzelt wurden [2]). Ausser dem erwähnten Missverständnisse der Aufmunterung zur Schlacht, welche als ein Aufruf zur Flucht verhört wurde, jagte das Panier der Mongolen den Christen panischen Schrecken ein. Es war eine grosse Fahne, in deren Mitte der griechische Buchstabe X, und ein scheusslicher Kopf, aus dessen Schlunde Feuer und Rauch qualmten [3]). Wenn diess ein Todtenkopf war, so mochten das, was die Erschrockenen für ein X ansahen, wohl zwey in die Quere gelegte Beine vorgestellt haben. War es aber wirklich ein X, so mag es Hohn des christlichen Zeichens, in welchem Constantin siegte, gewesen seyn. Wenn der grause Kopf Feuer spie und Rauch dampfte, so war es wohl Naphthafeuer, dessen Gebrauch den Mongolen wohl bekannt, und alles dieses ohne Zauberey [4]), welcher die Christen ihre Niederlage zuschrieben. Der Hoch- und Heermeister fiel, und endlich auch Herzog Heinrich mit den Fürsten und Edlen, die mit ihm Stand gehalten. Der pohlische Feldherr Sulislaus, Clemens, der Castellan von Glogau, Conrad Conradowicz und Iwan Glanowicz [5]), die beyden Wrbna, Stephan und sein Sohn Andreas, vier und dreyssig Rothkirche (wie die vierzehn Trautmannsdorfe in der Schlacht im Marchfelde zwischen Rudolph und Ottokar, wie die zwanzig Trautmannsdorfe in der Schlacht bey Mühldorf zwischen Ludwig dem Bayer und Friedrich dem Schönen) [6]), wie die Fabier, rühmlich. Die Tataren hieben jedem der erschlagenen Christen ein Ohr ab; neun damit gefüllte Säcke wurden an den Gross-Chan gesendet, der abgeschnittene Kopf Heinrich's auf eine Lanze gesteckt, im Triumph

[1]) Dubravius. [2]) «*Pecorum ritu mactabantur.*» Dubravius. [3]) «Ein tatarischer Fähnrich mit seinem verzauberten Fähnlein, darinnen der griechische «Buchstabe X geschrieben, und auf welches ein scheusslicher Todtenkopf «gestecket gewesen, welcher aus seinem Munde einen beschwerlichen und «bösen Gestank und Rauchdampf auf die Pohlen zugeblasen.» Schikfusius S. 63; Dubravius; Miechow p. 333; Cromer; Persina p. 342. [4]) Thebesius S. 64 erörtert umständlich die Frage der Zauberey. [5]) Miechow p. 133; Cromer. [6]) Die Trautmannsdorfe in Hormayr's österr. Jahrbüchern 1822 u. 1825.

herumgetragen [1]). Der Leichnam Heinrich's wurde, kaum an den sechs Zehen seines Fusses erkannt, aus den Todten hervorgezogen und im Kloster des h. Jacob zu Breslau bestattet, wo sein Ebenbild noch heute auf dem Grabsteine ausgehauen, zu seinen Füssen der Tatar mit reich ausgeschlagener Mütze. Solche tatarische Mützen führen zum Andenken der Tapferkeit ihrer Väter am Tage von Liegnitz sieben edle schlesische und mährische Familien [2]). Die von *Tader* haben ihren Nahmen von den Tataren, die *Haugwitz* und *Rechenberg* führen Ein Wappen, indem nur zwey Ritter dieser edlen Geschlechter aus der Schlacht gerettet wurden, deren einem Heinrich II. in der Schlacht: *Haugwitz, räche den Berg!* d. i. behaupte die Höhe, zurief, von welchem Zuruf er sofort den Nahmen *Rechenberg* führte [3]). Noch lebt das Andenken dieser Schlacht an Ort und Stelle fort. Das Altarblatt zu Liegnitz stellt den Augenblick vor, wo des frommen Heinrich Leiche seiner frömmeren Mutter, der heiligen Hedwig, gebracht ward. Jährlich wird zu Liegnitz ein Gedächtnissfest gehalten [4]) und auf der Wahlstatt die Erzählung der Schlacht von der Kanzel gelesen. Jesuiten wählten die Schlacht zum Gegenstande mehrerer ihrer Dramen, und Gottlieb Lindner schrieb darüber ein besonderes Gedicht. In unsern Tagen hat den alten Ruhm der mongolischen Wahlstatt fünfhundert zwey und siebzig Jahre nach der Niederlage der Mongolen Blücher durch einen auf derselben Stelle über die Franzosen erfochtenen Sieg, als Fürst von Wahlstatt, erneuert, und mit dem Titel der Fürstinn von Liegnitz wurde die Tochter eines der edelsten böhmischen Geschlechter geschmückt.

Nachdem Liegnitz eingeäschert worden, foderten die Tataren das Schloss zur Übergabe auf, welches aber, auf die Festigkeit seiner Mauern vertrauend, ihnen Trotz both. Sie zogen südlich Schweidnitz vorbey nach Otmachau, wo sie vierzehn Tage lang das Land umher verwüsteten; dann sich gegen Ratibor wendend, hausten sie acht Tage lang zu Bolesizko [5]), und fielen dann in Mähren ein [6]). König Wenzel

Einfall in Schlesien und Mähren.

[1]) Miechow; Cromer; Dlugoss; Dubravius; Thebesius; Schikfusius; Curaeius; Pessina; Pubischka. [2]) Die von Luck, Stange, Kanitz, Schwakfels, Stretitz, Tscheschwitz, Waldau; Thebesius S. 70. [3]) Thebesius S. 70 nach Chrysost. Scholz ara pietatis Henrici erecta Schweinitz Genealogia p. 16. [4]) Hormayr's Taschenbuch 1821, S. 157 und Büsching's Erdbeschreibung und dessen schlesische Jahrbücher. [5]) Miechow p. 134. [6]) Chronicon Pulkavae in Monumentis Hist. Bohem. III. p. 217; Dubravius p. 427.

von Böhmen hatte schon zeitig Anstalten zur Vertheidigung seines Königreiches getroffen. Schon am zehnten März hatte Heinrich, Landgraf von Thüringen und Pfalzgraf zu Sachsen, an den Herzog von Brabant geschrieben, um demselben von der Überschwemmung Pohlen's durch die Tataren und dem Plane der letztern, um Ostern in Böhmen einzufallen, Kunde zu geben [1]). König Wenzel sandte einen der Edelsten seines Heeres, Jaroslaw von Sternberg, nach Mähren, um Olmütz und Brünn in Vertheidigungsstand zu setzen [2]). Glatz wurde durch Wilhelm von Scala mit zweytausend Fussgängern und dreyhundert Pferden gedeckt [3]). Die achttausend Böhmen, welche Jaroslaw aus Böhmen mitgebracht, wurden mit viertausend Mährern verstärkt, alle Bürger in Olmütz bewaffnet. Klug hielt sich Sternberg inner den Mauern, den Muth der Belagerten zähmend. Die Mongolen, um dieselben zu schrecken oder aufzustacheln, zeigten ihnen die Köpfe erschlagener Männer und Weiber, an die Mähnen ihrer Pferde gebunden. Da die Belagerten sich ruhig inner den Mauern hielten, begnügten sich die Mongolen, die Gebäude ausser der Stadt, nahmentlich das Kloster von Gediz, mit Feuer zu verheeren und ihre Pfeile nach einem Tattermanne [4]) abzuschiessen, welchen die Belagerten ihnen zur Zielscheibe auf die Mauern gestellt. Die Ruhe der Belagerten für Furcht auslegend, zerstreuten sich die Tataren im Lande umher plündernd, und waren weniger auf ihrer Huth. Solchen günstigen Augenblick vernachlässigter Wachsamkeit gewahrend, überfiel Sternberg Nachts das Lager der Tataren, und tödtete mit eigener Hand den obersten Feldherrn derselben, *Paidar,* den Sohn Tschagatai's. Olmütz ist, wie Bamian, die Hauptstadt von Kabul, in der mongolischen Geschichte durch den Fall eines der Söhne Tschagatai's [5]), eines Enkels, so wie Colomna

[1]) *Paris*, Angli, historia major und Raynaldus A. 1241, N. 12. [2]) Pessinae Mars Moravicus Bd. III. cap. VI. p. 343; Mengken Script. Germ. T. II. zu spät i. J. 1254, so auch bey Hagecius. S. Pubischka und chronologische Jahrbücher Böhmen's. Prag, 1781. S. des 10. Theiles II. Bd. S. 199 im Chronicon Neplachonis (Monumenta hist. Bohemiae Tom. IV. p. 110) schon i. J. 1210: «*Timor Tatarorum magnus irruit super Boemos.*» [3]) Pessinae Mars Moravicus L. III. cap. VI. p. 348. [4]) Das deutsche *Tattermann* ist das englische *Tatterdemalion*, a ragged fellow. [5]) Jaroslaw, oder vom Siege über die Tataren, nach Swoboda's Übersetzung in Hormayr's hist. Taschenbuch, 1825, S. 291 und im Jahrgang 1821, S. 155; bey Gr. v. Mailáth der ganze Gesang, dann Cornova's Jaroslaw von Sternberg, Prag 1813; J. Tanner's Geschichte der Helden von Sternberg.

durch den Fall des Sohnes Tschengif-Chan's schwarz, und folglich in der vaterländischen Geschichte weiss ausgezeichnet. Wie *Bamian* in Indien und *Kofelsk* in Russland von den Mongolen ihrer tapfern Vertheidigung und des vor den Mauern derselben erlittenen Verlustes willen die *böse Stadt* ¹) beygenannt worden, so verdient diesen Ehrennahmen auch Olmütz durch seine heldenmüthige Vertheidigung und den Fall *Paidar's* ²) vor seinen Mauern. *Peta*, d. i. *Paidar*, der Vorkäm-

¹) *Mobaligh*, Abulferadsch; *Sliügrad*, Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 379.

²) Die Verstümmelung *Paidar's* in *Peta* ist eine sehr geringe, wenn man die folgenden erwägt: Im J. 1244 der Chronik des Matthäus von Paris erstattet der russische Erzbischof Peter einen Bericht über die Tataren, in welchem, wie in allen gleichzeitigen der europäischen Chroniken, die Nahmen bis ins Unkenntliche verstümmelt sind. Er lässt, wie die russischen Chronikenschreiber, die Tataren als Überbleibsel der von Gideon vertriebenen Madianiten aus der Wüste kommen, die sie die eleutherische nennen, die aber bey ihm *Etrea* heisst: «*Habebant autem duodecim duces, quorum major dicebatur* «*Tatar Can, a quo Tatari dicti sunt. Ab illo autem descendit Chiarthan* «(Tschengif-Chan) *habens tres filios. Nomen primogeniti Thesyrcan* (Tuschi-«Chan), *secundi Churican* (Tschagatai-Chan), *tertii Bathatarcan* *) (Batu, «der Enkel Tschengif-Chan's). *Maximam civitatem, cui nomen Ernac* (Urgendsch?), *obsidentes cum domino civitatis, quem statim occiderunt, et* «*Curseusam* (Chuaresmschah) *ejus nepotem fugientem insecuti sunt per multas provincias. Thesyrhan ivit contra Babylonios, Churican contra Turcas,* «*Bathataracan Ornachi* (Batu nach Ornatsch)» p. 570 **). Im Peter de Vineis L. I. epist. 28, an. 1246: «*Gohesminorum* (Chuaresmier) *pestis Soldanus Daurani* (Turan?) *et Nahasar (?) Soldanus Fracti* (Iraci) *et haec terra Trahetar* (Tatar) *appellatur; inde et modo Tartari appellantur.*» Odonis episcopi Tusculani ad Innocentium IV. epistola, an. 1249 und in Dachery Bd. III. pars I. p. 626: «*venere duo nuncii Tatarorum a Principe eorum ad Dominum Papam destinati. Dedit eis vestes preciosissimas, quas robas vulgariter appellamus, cum penulis et fururiis de pellibus variis visimorum et* «*libenter confabulabatur ac favorabiliter et crebro per interpretes cum eisdem, et munera contulit in auro et argento clanculi pretiosa.*» Matthaeus Paris p. 654 An. 1248. Baronii continuator. «*Rex Tatarus Erchaltai* (Iltschi «Kadai) *legatos ad S. Ludovicum mittit. Ibique praesens aderat frater Andreas de Locinmal de ordine fratrum praedicatorum, qui majorem ex illis* «*nuntiis nomine David noverat, utpote viderat in exercitu Tartarorum.*» Dann bey Vincentius Bellovacensis Spec. hist. L. XXXVII. cap. XC. p. 1316: «*Dictus etiam Erchatai jam antea per annos aliquot similiter fidem susceperat Christianam;*» cap. 92 exemplar epistolae Tartarorum ad eundem Ludovicum; cap. 93. Exemplar Constabularii Armeniae ad regem Cypri de Tartaris; cap. 93, de quibusdam nunciis Erchaltai ad principem, und darnach Remusat im Mémoires sur les relations politiques des Princes Chrétiens, in den Mémoires de l'Institut Bd. VI. p. 440 u. f. Weit weniger als in Matthäus Paris sind die mongolischen Nahmen in den Reisebeschreibungen von Plan Carpin, Rubruquis verstümmelt, und es ist der Mühe werth, die Nahmen der Prinzen und Heerführer, wie dieselben von *Reschideddin*, den *russischen Chroniken, Rogerius, Rubruquis* gegeben sind, zusammenzustellen.

In Reschideddin: die Prinzen *Batu*, *Orda*, *Scheiban*, *Tangut*, Söhne Dschudschi's; *Paidar* der Sohn und *Buri* der Enkel Tschagatai's; *Kujuk* und *Kadan* die Söhne Ogotai's; *Mangu* und *Bodschek* die Söhne Tuli's.

In der Nikon'schen Chr. Bd. III. p. 7: *Urdini* (Orda), *Baidar*, *Birui* (Buri), *Kaidar* (Kadan), *Betschar* (Botschek), *Mengai* (Mangu), *Kujuks* (Kujuk), *Kailus* (Dscheilukan?).

*) Herr v. Krug hat hier nach einer anderen Ausgabe des Matthäus v. Paris *Batchatarcam* beygeschrieben, und andere Seitenzahlen einer anderen Ausgabe angemerkt, die anzumerken wohl höchst überflüssig.

**) Hier streicht Herr v. Krug p. 570 aus und setzt dafür 438, mit der Bemerkung: „Da steht kein Wort von Tataren," ohne zu bedenken, dass er eine andere Ausgabe vor sich hatte, als die von mir citirte. Auf wessen Seite ist also hier das Recht?

pfer asiatischer Barbarey, fiel vor den Thoren von Olmütz durch Jaroslaw von Sternberg, wie der alte Heldengesang in der Königinhofer Handschrift schliesst:

»Frey vom Tatargrimme war die Hanna!«

Die Heerführer: Butar, Aidar, Kilemet, Brandai, Batür, der Eroberer Susdal's und Bochara's.

In der Fortsetzung Nestor's: Urdui, Baidar, Birui, Kaidan (richtiger als im Nikon), *Mengui* (richtiger als in Nikon's Chr.), *Kujuk* (richtiger als im Nikon), *Betschak* (richtiger als in der Nikon'schen Chronik).

Die Heerführer: Sebedai Bogatur (Subutai Behadir), *Burundai, Bastür* (der Batür der Nikon'schen Chr.).

Rogerius Cap. XIX.: Bathus (Batu), *Bochetor* (Behadir), *Cadan* (Kadan), *Coacton* (Kujuk), *Seycan* oder *Feycan* (Scheiban), *Peta* (Paidar), *Hermeus* (der Kailus der Nikon'schen Chr.), *Cheb Ocadar* (der Sebedai Behadir der russischen Chroniken).

Im Plan Carpin Cap. V. p. 44 bey Bergeron. Die Söhne Tschengif-Chan's *Occodey* (Ogotai), *Tossuch* (Tuschi oder Dschudschi), *Thaaday* (Tschagatai); les enfants d'Occoday: *Cuyne* (Kujuk), *Coethen* (Kadan), *Cyrenen* (Karatschar); les fils de *Tossuch* (Tuschi): *Ordu* (Orda), *Sibam* (Scheiban), *Bora* (Wuru), *Bercuthenth* (Berktschane, der vierte Sohn); Plan Carpin kennt nur fünf Söhne Dschudschi's und die *Chinesen* nur sieben, deren Nahmen (bey Vizdelou S. 126) noch mehr als die obigen von europäischen Missionären verstümmelt sind, nähmlich: 1) *Pa-tou* (Batu); 2) *Sa-li-tha* (unter allen vierzehn Söhnen, welche die Stammtafel nach Reschideddin gibt, gar nicht zu erkennen; 3) *Memgha Temeour* (Mangu Timur) ist gar kein Sohn Dschudschi's; 4) *Tho-tho-mbum-kha* (soll vermuthlich Tokatimur seyn); 5) *Tho-tho*, Roi en Chine (keiner der Söhne Dschudschi's war König in China; 6) *Pe-hhon* (vermuthlich Berke); 7) *Yue-tçü-lu* (wahrscheinlich Dschilakaun). Verdienen solche chinesische Verstümmler mongolischer Nahmen als Geschichtsforscher Glauben, oder nicht vielmehr die persischen Quellen mongolischer Geschichte?

Nach p. 9 bey Bergeron: Les fils de *Thaaday* (Tschagatai): *Buri* (war der Enkel), *Chaadan* (der Kadan der Stammtafel); les fils de Touli: *Mengu, Becas* (Baldu).

Les Chefs des Tatares en Pologne et Hongrie: Bathy (Batu), *Cathan* (Kaidan), *Sibin* (Scheiban), *Burcht* (Berke).

Demeurés dans les pays: Mangu, Cuthen, Cyrenen (Karatschar), *Hybilai* (Kubilai), *Seremon* (Schiramun), *Sinocour* (Sinkur), *Thuatamur* (Tokatimur), *Cyragai* (Tscharghan), *Sibeden*, qui est des vieux gens d'armes entre eux (Subutai), *Bora* (Buri), *Berca* (Berke), *Mançi, Chorença*, qui est le moindre de tous, der letzte vermuthlich *Churremschah*, und *Mançi* heisst im XVI. Cap. p. 24 *Montii.*

Im Ramusio Bd. II. Cap. XI. mehr als in der französchen Ausgabe folgendermassen verstümmelt: *Octoday* (Ogotai), *Thossut* (Tuschi), *Thiaday* (Tschagatai), *Chuyne* (Kujuk), *Coithen* (Kadan), *Chitene* (Karatschar), *Hurin* (Buri), *Cadan* (Kadaki), *Baty* (Batu), *Ordu, Siban, Borobati* (Berktschenar), *Mengu* (Mangu), *Bihatu* (Baidhu). Wenn nicht die Folge dieselbe in der französischen und italienischen Aussprache wäre, wer würde wohl glauben, dass *Bercuthonth* und *Porobati*, und wieder *Becas* und *Bihath* eine und dieselbe Person seyen? Den Einfall der Tataren in Ungarn und Pohlen melden kürzer oder länger auch die folgenden Chroniken: Raynaldus continuator Baronii an. 1240 S. 1—40; Joannis Vitodurani Chronicon in Leibnitzii Accessiones Historiae, Lipsiae 1698; Goltscheri Archiepiscopi Trevirensis gesta in Eccardi Corpus hist. medii aevi II. p. 2231; Alberti Stadensis Chron. in Schilteri Rer. Germ. script.; Epistola Imperatoris de adventu Tatarorum; Matth. Paris p. 496; Chronicon Luneburgense in Eccardi Corpus hist. medii aevi I. p. 1429; Petrus de Vineis ep. XIX.; Bonfinius Dec. II. L. VIII.; Martini Fuldensis in Eccardi Corpus hist. medii aevi, I. p. 1642; Chronicon Alberici Monachi; Riccobaldi Historia in Eccardi Corpus hist. medii aevi, I. ad an. 1241; Seffridi presbyteri epitome in Struvius I. p. 1043. Zu dieser freylich sehr langen, aber so lehrreichen Note bemerkt Hr. Schmidt am Rande: «Diese entsetzliche Note steht hier durchaus nicht an ihrer Stelle, «hier nur der mit *selbiger* seltsam in Verbindung gesetzte Schluss beyzube«halten.» Zwey Dinge sind hier wirklich entsetzlich; zuerst die Mühe, wel-

Aber nicht nur die Hanna war von dem Tatarengrimme gerettet, sondern auch Europa.

Die Mongolen in Ungarn.

Mit barbarischem Geheul hatten die Mongolen den Fall des grössten ihrer Feldherren beklagt, und denselben mit sich nach Ungarn geschleppt, wohin sich das Ungethüm wandte, um sich mit dem Hauptheere Batu's, des Herrschers, zu vereinigen [1]). Gleichzeitig mit dem Einfalle des Heeres unter Subutai's Befehl in Pohlen, brach das von Batu und seinem Vetter Kadan geführte in Ungarn ein. Die andern Führer des Heeres waren die von den russischen Chroniken genannten [2]), welche ihre Nahmen aber weniger verstümmeln, als der Italiener Ruggiero, erst Caplan eines Bischofs Joannes, dann selbst Bischof von Spalatro, welcher das erbarmenswerthe Verderben Ungarn's durch die Mongolen beschrieben [3]). Die Verhaue, womit König Bela die Gränzen zu schützen hoffte, widerstanden nicht den Beilen von vierzigtausend mongolischen Pionieren, welche die Strassen des Heeres bahnten [4]). Der König entliess auf die Nachricht von dem Einbruche der Tataren sogleich alle Erzbischöfe, Bischöfe, Grafen und Reichsbaronen nach Hause, um ohne Verzug die nöthigsten Massregeln zu ergreifen. Den Bischof von Waizen und den Abt von Csanad sandte er an die Königinn, um dieselbe schnell an die österreichische Gränze zu bringen, und schrieb um Hülfe an Friedrich den Streitbaren von Österreich und an Kuthen, den Fürsten der Kumanen, welchem er mit vierzigtausend seines Volkes vor drey Jahren Wohnsitze in Ungarn gewährt und seitdem den Titel eines Königs Kumanien's angenommen hatte, welchen die Könige von Ungarn noch heute führen [5]). Am zwölften März brachen die Mongolen auf der Strasse, auf welcher die Magyaren vor vierthalbhundert Jah-

che ich mir gegeben, alle diese Verstümmelungen der russischen, ungarischen und pohlischen Chroniken und der Missionäre auf die wahre Form der morgenländischen Quellen zurückzuführen, und zweytens die entsetzliche Ungerechtigkeit Hrn. Schmidt's, das Verdienst der mühevollen Arbeit, welche diese Note allein gekostet, nicht anerkannt zu haben.

[1]) Dubravius, Miechow, Cromer, Dlugoss. [2]) Roger nennt sie im XIX. Capitel *Bathus* (Batu), *Bochetor* (Behadir), *Cadan* (Kadan), *Coqcton* (Kujuk), *Seycan* (Scheiban), *Peta* (Paidar); *Hermeus*, *Cheb*, *Ocadar*; der letzte *Subutai Behadir*, der vorletzte der *Kailus* der Nikon'schen Chronik. [3]) Rogerii Hungari, keine Hungarn, sondern Itali. S. Mailáth I. S. 201. Miserabile Carmen in Schwandtner's Scriptores rerum Hungaricarum pars I. p. 367. [4]) «*Quadraginta millia securigeros, qui praeibant exercitum, silvas caedentes, vias sternentes.*» Rogerius. [5]) Katona V. p. 850 u. f. Schlözer's Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 203, 499 Thwrocz. Rogerius.

ren nach Pannonien eingewandert, über *Munkacs* und Ungwar ein, schlugen den Palatin, Dionys Hedervary, in die Flucht, und standen schon drey Tage hierauf vor Pest, wo Bela zu ihrem Empfange bereit. In zwey und siebzig Stunden hatte das mongolische Heer fast eben so viele Meilen zurückgelegt [1]). Die königlichen Söldner von Gran und Stuhlweissenburg, Coloman, der Bruder des Königs, mit seinen Schaaren, Mathias, der Erzbischof von Gran, Ugrin, der Erzbischof von Kolocsa, trafen mit ihren Bannern und Fahnen ein. Zwey Tage umschwärmten die Mongolen die Stadt, in welcher Bela seine Völker zusammenhielt, bis sie alle versammelt waren. Der Erzbischof Ugrin, der dennoch einen Ausfall wagte, ward in die Sümpfe von Soroksar verlockt, aus denen er sich mit Mühe, er derselb vierte oder dritte, rettete [2]). Am selben Tage (es war Palmsonntag) flammte Waizen auf, und während Batu vor Pest, hauste sein Vetter Kadan in Siebenbürgen, wo er am letzten May Rodna zerstörte und sechshundert deutsche Bewohner Rodna's in sein Heer aufnahm. Kadan und Buri unterjochten die Sachsen in Siebenbürgen, nach drey über dieselben gewonnenen Schlachten [3]). *Budschek* schlug die Walachen [4]). Der Plan des mongolischen Heerzuges war ein grossartiger. *Batu* drang in das Herz von Ungarn ein, *Kadan* wälzte sich mit dem linken Flügel durch Siebenbürgen an die untere Donau, *Paidar* zog durch Pohlen, Schlesien und Mähren auf Wien zu. Von Peterwardein bis Pressburg, von den Karpathen bis Pest war demnach Ungarn in ihrer Gewalt [5]). Subutai mit den andern Heerführern war über den Sireth gegangen und ins Land der Kumanen eingefallen, die zwar Anfangs ihre Feinde, aber, als ihr Fürst, Kuthen, von Bela der Verrätherey beschuldigt, mit Hülfe Friedrich des Streitbaren erschlagen worden war, mit den Mongolen verbündet, mit ihnen gemeinsam Ungarn verheerten [6]).

Schlacht am Sajó.

Zwey Monathe waren verflossen, ohne dass den Mongolen ein entscheidender Streich gelungen. Batu brach plötzlich sein Lager vor Pest ab; Bela folgte mit seinem Heere,

[1]) Die Angabe Raynald's von dem fünftägigen Marsche der Ungarn (ad an. 1241 Nr. XVII.) hat schon Katona V. p. 921 aus Rogerius berichtiget. [2]) Roger, Mailáth S. 195. [3]) Reschideddin und d'Ohsson p. 715; die *Sachsen* heissen *Sassan*. [4]) Die *Kara Ulugh* sind die *Kara Iflak* der Osmanen; eben da. [5]) Mailáth in der Geschichte der Magyaren und in Hormayr's hist. Taschenbuch. [6]) Rogerius Cap. XX.; bey Katona p. 931. Mailáth's Geschichte S. 195.

dessen Oberbefehl sein Bruder Coloman führte. Beyde Heere hielten auf der Haide von *Mohi*. Auf der Strasse von Pest nach Tokay, sechs Meilen von diesem entfernt, dehnt sich die grosse Haide von Mohi zwölf Meilen breit durch die Comitate von Borsod, Héves, Abaujvár und Zemplin, im Osten durch die lichten Rebenhügel Tokay's, im Westen durch die dunkeln Wälder von Diósgyór begränzt, vom Norden durch die riesigen Berggipfel von Lomnicz beherrscht. Der Sajó durchschneidet die Ebene, nimmt bey Onod den Hernad auf und fällt vier Meilen weiter in die Theiss. Die Mongolen lagerten am linken Ufer des Sajó, zwischen dem Hernad und der Theiss, den rechten Flügel an jenen, den linken an diese gelehnt, in der Stirnseite vom Sajó gedeckt. Unachtsam lagerten Bela und Coloman in der Nähe von Mohi. Als nach dem Verlaufe einiger Tage Abends ein Überläufer kündete, dass in der Nacht die Mongolen das Lager der Magyaren angreifen würden, rückten Coloman und der Erzbischof Ugrin an den Sajó, den Übergang zu wehren. Einige Fahnen der Mongolen, welche bereits über den Fluss gesetzt hatten, wichen, und Coloman und der Bischof kehrten unvorsichtig ins Lager zurück. Indessen war in der Nacht das ganze mongolische Heer durch eine Furth über den Sajó gegangen, und der Morgen sah das Heer der Magyaren mondförmig umzingelt. Es war keine Schlacht, sondern ein Schlachten. Der Erzbischof Ugrin und der von Gran, die Bischöfe von Raab, Neutra, der Propst von Szeben, des Königs Vicekanzler, die Archidiacone von Bacs und Gran [1]) waren unter den Todten. Wie in der Schlacht von Liegnitz vier und dreyssig Rothkirche, so hatten hier acht und dreyssig Szirmai mitgefochten, deren meiste erschlagen [2]). Die Fluthen des Sajó strömten blutgeröthet. Zwey Tagreisen weit war die Ebene von Mohi mit Leichen bedeckt, und wie Steine in Steinbrüchen aufeinander geschichtet. Die verwesenden Leichname füllten die Luft mit verderblichen Ausdünstungen, welche den Überlebenden tödtlich. Gesattelte Pferde, welche ihre Reiter verloren, durchrannten, wie wilde, die weite Ebene, die mit

[1]) Rogerius cap. XXX. [2]) Mailáth S. 197; Engel, Fessler nach Rogerius, Katona, Bonfinius, Pray, Istuanfi; mit dem Plane der Schlacht bey Mailáth.

Kleidern und Gefässen, welche von den Flüchtigen auf der Flucht weggeworfen worden waren, bedeckt war. Die Tataren schienen minder auf Raub als auf Mord erpicht [1]); als aber die Mordlust übersättigt war, fielen sie auf die Theilung der Beute. Unter dieser befand sich das Siegel des Königs, welches der Kanzler am Halse trug, dem sie den Kopf vom Rumpfe gehauen. Sie bedienten sich desselben, um falsche Kreisschreiben im Nahmen des Königs ins ganze Land zu senden. Einige vom Schwerte verschonte Cleriker mussten dieselben aufsetzen, folgenden Inhaltes: »Fürchtet nicht die Wuth der »Hunde, und wagt es nicht, eure Häuser zu verlassen, denn, »wiewohl wir aus Unvorsicht unser Lager und unsere Gezelte »verlassen, so denken wir derselben doch mit Gottes Hülfe »wieder habhaft zu werden, und uns wieder zur Schlacht zu »rüsten. Bethet also nur, dass der allbarmherzige Gott uns »die Gnade verleihe, die Köpfe unserer Feinde zu hämmern« [2]). Diese gefälschten Schreiben brachten das grösste Verderben über das Land, denn in der Unmöglichkeit, durch gesandte Bothen sich von der Wahrheit zu überzeugen, massen die Empfänger denselben Glauben bey, und fielen, da sie sich anbefohlener Massen in ihren Häusern hielten, mit ihrem Habe eine so sicherere Beute der Mongolen.

Grosswardein's, Perg's, Gran's Fall. Kadan, der Vetter Batu's, war nach Rodna's Eroberung aus Siebenbürgen ausgebrochen und stand vor Grosswardein, der grossen Stadt, in einer Ebene, an der siebenbürgischen Gränze, am schnellen Körös gelegen [3]), wo damahls am Eingange der grossen Schlosskirche die Statue des Königs Ladislaus und der h. drey Könige aus Erz gegossen standen. Von allen Seiten hatten sich Edle und Frauen in die Stadt, der Bischof aber und die Domherren, worunter auch Roger, der Verfasser der Geschichte des bejammernswerthen mongolischen Verderbens in Ungarn, aus der Stadt geflüchtet. Diese fanden einen Zufluchtsort in den Wäldern, jene aber keinen Schutz hinter den neu ausgebesserten und aufgeführten Mauern und den Thürmen der Stadt, und hinter den verschlossenen Thoren des Schlosses und der Domkirche. Mittelst sieben mauerbrechender Maschinen wurden die neuen Mauern

[1]) Rogerius cap. XXX.; in Schwandtner S. 389. [2]) Rogerius cap. XXXI. [3]) Korabinski's geographisches Lexikon. Pressburg, 1786.

zerstört, die Domkirche wurde in Brand gesteckt, die Bevölkerung niedergemacht, die goldenen Kelche, Kreuze und Rauchfässer zerbrochen, Mädchen und Jünglinge, Weiber und Männer in den Kirchen geschändet, und die geschändeten gemordet [1]). Roger war nach der Thomasbrücke, einem deutschen Bollwerke am Körös, von da nach einer Insel des Flusses und nach Csanad an der Maros geflohen, das aber ein von einer andern Seite in Ungarn eingebrochener Haufen der Tataren besetzte [2]). Die Tataren hatten auf ihrem Marsche nach Arad und Csanad die neue Stadt Perg, in deren Mauern sich die Bewohner von siebzig umliegenden Dörfern geflüchtet hatten, und das Cistercienserkloster Egres, wo viele Krieger und Frauen Schutz gesucht, bey Seite gelassen, bis sie die ganze Gegend umher verwüstet. Nachdem aber die Umgegend Einöde geworden, berennten sie die Stadt, indem sie die gefangenen Ungarn auf der Schlachtbank voraussandten [3]), und als diese geschlachtet waren, die gefangenen Russen, Moslimen und Kumanen in die Schlacht führten. Die Tataren standen rückwärts des Schlächterschauspiels, lachend, und die den Rücken wandten, niederstossend. So wurde die Stadt durch eine Woche belagert, und nachdem der Graben mit Erschlagenen gefüllt war, erstürmt. Die ganze Stadt war ein Blutacker, auf welchem die Saat des Blutes wucherte. Einige Tage hierauf belagerten sie das Kloster Egres. Die Belagerten, da sie kein Mittel sich zu halten sahen, ergaben sich, auf das Versprechen der Schonung ihres Lebens; aber sie wurden durch das Schwert den andern nachgesandt, wenige Mönche, die sie frey abziehen liessen, und

[1]) Alles, was die Kniga Stepanaja und auch die Forts. Nestor's S. 32 von dem Thurme, auf welchen sich der König zu Grosswardein rettete, und von dem Tode Batu's erzählen, der hier mit des Königs Schwester ermordet worden seyn soll, ist eben so reine Fabel, als die Bekehrung des Königs durch den serbischen Heiligen Sabo zur griechischen Kirche und die Veränderung seines Nahmens aus Wlaslaw! (Bela) in Wladislaw (Step. Knig. I. p. 366). Der König hiess weder Wlaslaw, noch Wladislaw, noch Coloman, sondern Bela, und von einem Prinzen Menusch, den die Nikon'sche Chr. (III. p. 13) nennt, ist ebenfalls nichts bekannt. Coloman war der Bruder des Königs, welcher an Folge der, in der Schlacht am Sajó empfangenen Wunden in Slavonien starb. Der Nahme *Coloman (Klmn)* ist bey Reschideddin durch die Abschreiber in *Keler* verstümmelt worden, was d'Ohsson für eine Verstümmelung des Wortes *Kiral* (König) gehalten; wäre dem so, so könnte es nicht heissen *Padischahi Keler* (der Padischah von *Keler*); das letzte ist hier augenscheinlich eigener Nahme. [2]) «*A Tartaris, qui per aliam partem intraverunt Hungariam.*» Miserabile Carmen cap. XXXIV. [3]) «*Ad pugnam captivos Hungros praemiseruht, et illis interemtis totaliter, Ratheni, Ismaelitae, Comani postmodum pugnaverunt.*» Rog. cap. XXXVII.

die schönsten Frauen und Mädchen ausgenommen, die sie missbrauchten. Ein Theil des tatarischen Heeres wandte sich nun gegen Gran, die festeste und reichste Stadt des Landes. Das Eis der ganz gefrorenen Donau überbrückte ihnen dieselbe zum Übergang. Die Ungarn, Franzosen und Lombarden, in der Hoffnung, sich im Schlosse halten zu können, verbrannten die Vorstädte und die Stadt. Die hölzernen Häuser von jener und die Palläste von dieser mit allen hinterlegten Schätzen gingen in Brand auf. Mittelst Bündel von Reisig führten die Mongolen einen Damm vor dem Schlosse auf, der eben so hoch als die Mauern desselben, und von dessen Höhe sie aus dreyssig Wurfmaschinen einen unaufhörlichen Regen von Steinen und Pfeilen in die von der Höhe aus beherrschten Palläste niedersandten. Unter den Einwohnern der Stadt war ein allgemeines Gemetzel; nicht fünfzehn kamen mit dem Leben davon. Die Säbel der Tataren berauschten sich in Blut, und die Menschen wurden wie Schweine gebraten von den Schweinen [1]). Dreyhundert in einem Pallaste eingesperrte edle Frauen bathen um Audienz bey Batu, und, diesem vorgeführt, um Schonung des Lebens; aber ergrimmt, dass die Erwartung auf Raub getäuscht worden, liess er sie alle dreyhundert köpfen. Doch hielt sich das Schloss durch des Grafen Simeon, des Spaniers, Heldenmuth.

Zug durch Dalmatien u. Croatien. Wie das Schloss von Gran durch seines Befehlshabers Tapferkeit, so wurde Stuhlweissenburg durch die dasselbe umgebenden Sümpfe von den Tataren gerettet, und wie das Eis im Winter den Übergang über die Donau erleichtert, so
543 (1148). erschwerte nun das Thauwetter des Frühlings den Zugang von Stuhlweissenburg [2]), und rettete die Gräber der Könige Ungarn's von der Entweihung durch Einbruch und Raub, welches drey Jahrhunderte später der osmanischen Eroberung vorbehalten blieb. Von der Belagerung des Benedictinerklosters von Martinsberg, dessen Abt sich tapfer vertheidigt hatte, wurden sie plötzlich abgerufen, so dass nur Gran, Stuhlweissenburg und Martinsberg unbefleckt blieben von mongolischem Gräuel. Diessseits und jenseits der Donau war das Land in ihren Händen, doch das auf dem rechten Ufer nicht

[1]) *«Ibi inebriaverunt gladios suos sanguine et vivos assabant homines «sicut porcos.»* Cap. XXXIX. [2]) Roger. cap. XL.

so ganz verödet, weil sie dort nicht ihre Lager aufschlugen, sondern dasselbe nur durch Streifzüge verwüsteten [1]). Die Gefangenen wurden in Wohnhöfe eingeschlossen und verrichteten Feldarbeit unter Knefen [2]), welche ihnen Pferde, Zugvieh, Waffen, Kleider austheilten, und die Gerechtigkeit auf gut tatarisch verwalteten. Die ungarischen und kumanischen Sclaven waren froh, ihr Leben durch die Ehre ihrer Weiber, Töchter und Schwestern zu erkaufen, die oft vor den Augen der Männer, Väter und Brüder geschändet wurden [3]). Einmahl in der Woche versammelten sich die Knefen, um die geforderten Geschenke einzusammeln. Der Domherr Roger, der Schilderer dieses Elendes, schätzte sich glücklich, der Sclave eines solchen Knefen zu seyn [4]). Während Batu auf diese Weise in Ungarn hauste, verfolgte sein Vetter Kadan den flüchtigen König Bela bis nach Slavonien und Dalmatien [5]). Von den Bischöfen von Agram, Waizen, Kolocsa, Fünfkirchen, und von Äbten, von seinen Hofämtern, dem Obersttruchsess und Oberststallmeister [6]), von der Königinn Maria und dem Thronerben Stephan begleitet, hatte sich König Bela über Ungarn nach Spalatro, von dort nach Trau und auf die Insel Veglia gerettet [7]). Die Mongolen bedrängten Klissa und Spalatro, als aber Kadan erfuhr, dass der König nach Trau, wandten sie sich dahin. Kadan liess die Stadt auffodern und verhiess den Dalmatinern Schonung ihres Lebens, wenn sie die Ungarn ausliefern wollten. Die Auffoderung blieb unbeantwortet [8]). Den ganzen März hindurch hausten die Mongolen 609 (1242).

[1]) Roger. cap. XL. [2]) «*Constituerunt Canisios*, i. e. *Balivos qui justitiam «facerent et eis equos, animalia, armaxenia et vestimenta utilia procurarent.*» Roger. cap. XXXV. Hr. Schmidt bemerkt hiezu am Rande: «Die «Mongolen haben keine Knefen;» die Stelle Roger's, der so lange als ihr Gefangener unter ihnen lebte, beweiset aber eben, dass ihre Landesverwalter damahls in Ungarn *Knefen* genannt wurden; es handelt sich hier um die Geschichte der damahligen Mongolen in Ungarn, und nicht der heutigen unter russischem Scepter, was Hr. Schmidt, der nur die heutigen Mongolen und das heutige Mongolische kennt, entweder vergisst, oder beständig mit Absicht verwirrt. [3]) Roger. cap. XXXV. [4]) Eben da, wie auch in Mailáth I. p. 202. [5]) Roger. cap. XL. Thwrocz Chr. pars II. cap. LXXIV. Lucius bey Schwandtner, Folio-Ausgabe. III. p. 629. [6]) *Magister Tavernicorum, magister Agajonum.* Hist. Salonensis cap. XXXIX. p. 621 und bey Katona V. p. 1118. [7]) In Reschideddin ist der Zug nach Dalmatien unter Kadan erzählt, nur sind die Nahmen noch weit mehr verstümmelt, als im Russischen. D'Ohsson p. 716; *Dalmatien* heisst *Makut* und *Jakut* (*Makut* in der Pariser Handschrift, *Jakut* in der Wiener Handschrift); *Klissa* ist *Kassle* in der Pariser, *Kisle* in der Wiener Handschrift; *Trau*, *Oturak*, statt *Oturu*; *Cattaro* heisst *Ulakut*; der Insel *Veglia* wird nicht erwähnt, aber gesagt, dass der König sich auf's Meer begeben. *Der geschti nischest u be derja reft u Kadan muradschaat numud.* [8]) Hist. Salon. cap. XL. p. 612.

in Croatien und Dalmatien, das sie von Ragusa bis Cattaro durchstreiften und weiter hinaus noch alle Städte bis Doivach verwüsteten [1]). In Dalmatien erhielten sie die Kunde vom Tode des Gross-Kaan Ogotai [2]), und Kadan und Batu wandten sich gegen Osten zurück. Kadan führte sein Heer durch Servien und Bulgarien, wo, da die Feldherren Brüder zusammen kamen, Kuriltai gehalten ward [3]). Es ward ausgerufen, dass, wer von den slavonischen und ungarischen Sclaven ins Vaterland zurückkehren wolle, sich melden, und dann frey entlassen werden sollte. Jubelnd flockte eine Anzahl von Slavoniern und Ungarn zusammen auf's Feld, wo sie alle niedergemetzelt wurden. Das Heer durchstreifte die Bulgarey, indem es Schlösser und befestigte Städte zur Seite liess. Balduin II., der fränkische Kaiser auf dem byzantinischen Throne, ging ihnen entgegen, schlug sie in der ersten Schlacht, wurde aber in der zweyten von ihnen besiegt [4]). Die in Dalmatien zurückgebliebenen Tataren bildeten den Kern der Morlachen, die sich den stolzen Nahmen des grossen Uluses oder Herrscherstammes (*Mechr-Ulus*) beylegten, und sich selbst noch heute *Mor Ulassen* nennen. Noch heute tragen die Morlachen um Zara das reine Gepräge tatarischer Gesichtsbildung [5]). Denkmahle tatarischen Raubzuges hat auch die Moldau aufzuweisen [6]), wie später Ungarn, Rumili und vorzüglich Russland, in den Nahmen tatarischer Städte.

[1]) «*Venerunt ad Catharensem civitatem, quam ignibus concremantes* «*processerunt ulterius, hasque civitates egressi Suagnum et Drivastum de*«*populati sunt eas in ore gladii.*» Hist. Salon. [2]) In d'Ohsson heisst es p. 716: «*Ils n'avoient pas encore reçu la nouvelle de la mort du Caan;*» in Reschideddin steht aber: «unmittelbar nach der Eroberung von Clissa.» *Awaſel weſatī Kaan be ischan reside*, d. i. Das Gerücht des Todes des Kaan's war ihnen zugekommen. Diese Stelle ist wichtig, weil sie entscheidend für das Datum des Todes Ogotai's, welcher also, wie Mirchuand und die chronologischen Tafeln Hadschi Chalfa's einstimmig mit den Chinesen angeben, i. J. 639 (1241), und nicht, wie Abulfeda erzählt, i. J. 642 (1244), oder nach Ssetsen's durchaus fehlerhafter Chronologie, gar schon i. J. 1233 (!!) gestorben. Journ. Asiat. Bd. IX. p. 146; Karamsin's Note; Mirchuand; Hadschi Chalfa. [3]) «*Illi ergo ibidem coadunati curiam celebrarunt.*» Hist. Salon. und bey Katona V. p. 1024. [4]) Chronicon Austriacum bey Freher T. I p. 458; bey Pez Script. Austr. T. I. p. 460. Dieses wichtige Datum fehlt in Le Beau's und Royou's Geschichten der byzantinischen Kaiser. [5]) Forti's Reisebeschreibung in Dalmatien. Berlin, 1727. I. Bd. S. 65 — 67; er erklärt den Nahmen *Mor Ulas* als *die Mächtigen des Meeres*, indem er weder von dem Worte *Mehr*, noch von dem türkischen *Ulus* etwas weiss. [6]) Eine höchst schätzbare Stelle über das Andenken der mongolischen Raubzüge in der Moldau befindet sich in der osmanischen Geschichte Kemalpaschasade's, in dem Abschnitte *Bu dasitan leschkerī gharetkerī Tatar ol Kischwere ilghar ettügi*. Er sagt, dass dort noch heute die Spuren der Tatareneinfälle aus Berke's Zeit in den Nahmen der Orter und Flüsse, wie *Tarchanjaſisi, Jalpigöli, Kutlubugha, Kutlusuji* u. s. w. erhalten seyen. *Ol dijarlerde kenoſ asarleri baki seramed*

Die Mongolen in Oesterreich.

Ehe der alles verheerende Strom tatarischer Heere von Ungarn sich gegen Süden zurückzog, waren Horden derselben in Österreich bis vor Neustadt und Wien vorgedrungen. In Neustadt, der so oft durch Feuer verunglückten und wieder erneuten, so oft von Türken und Rebellen vergebens belagerten und immer muthig und treu ausharrenden Stadt, waren nur fünfzig Soldaten und zwanzig Handlanger von Wurfmaschinen vom Herzog Friedrich dem Streitbaren zur Vertheidigung zurückgelassen worden. In ihren Mauern befand sich damahls der Priester Ivo von Narbonne, welcher in seinem erhaltenen Berichte an den Erzbischof von Bordeaux von der Grausamkeit und Unmenschlichkeit der Tataren Unglaubliches meldet. Sie sollen Menschenfleisch gefressen, die Leichname mit Geyern in die Wette abgenagt, die alten Weiber als tägliche Ration in der Fleischbank ausgetheilt, die jungen bis zum Tode genothzüchtiget, die abgeschnittenen Brüste der Jungfrauen als die grössten Leckerbissen ihren Heerführern vorbehalten, sie selbst aber an den Leichnamen geschwelgt haben [1]). Im August zogen sie vor die Mauern von Wien [2]). Herzog Friedrich hatte ein Heer von Böhmen, Kärnthnern und Krainern aufgebracht, bey welchem sich der König von Böhmen, der Herzog von Kärnthen, der Patriarch von Aquileja befand [3]), dessen Annäherung sie zum Abzuge bestimmte. Unter acht gefangenen Tataren befand sich ihr Dolmetsch, ein Engländer, welcher sieben Sprachen, nähmlich ausser seiner Muttersprache noch *ungarisch, russisch, deutsch*, kumanisch, d. i. *türkisch*, saracenisch, d. i. *arabisch*, und tatarisch, d. i.

leri nün we schehidlerinün künbedleri maamur we meschhur dür: Tarchan afsi, Jalpi köji, Kotlubugha, Kutlu fsuji ki maamurei mefkjurede mewfsuf jerlerdür sewalifi eijamde ol Kenarlerde karar eden tawaif namdarlerine nisbetile mefkjurdür. In einem zweyten Exemplare steht statt *Kutlufsu*, d. i. das glückliche Wasser, *Kanlufsu*, d. i. das blutige Wasser. Da während der Regierung Berke's kein besonderer Einfall in die Moldau bekannt ist, so dürften diese Nahmen noch von dem Einfalle der Heere Batu's herzuschreiben seyn.

[1]) «*Mulieres autem vetulas et difermes anthropophagis, qui vulgo reputantur in escam quasi pro diario dabant, nec formosis vescebantur, sed eas clamantes et ejulantes multitudine coituum suffocabant; virgines quoque usque ad exterminationem opprimebant, et tandem abscissis eorum papillis, quas magistratibus pro deliciis reservabant, ipsis virgineis corporibus lautius epulabantur.*» Matthaei Paris Hist. major p. 538. [2]) «*Mense Augusto, venientes juxta Danubium, accesserunt usque ad Viennam.*» Hanthaler fasti Campolilienses T. I. p. 1317. [3]) Derselbe und Ivo im Matthaeus Paris; Chronicon Luneburgense; in Eccardi Corpus hist. medii aevi I. p. 1419; Henrici Steronis monachi Chronicon; bey Freher I. p. 555 und in Canisii antiquitates p. 187.

mongolisch, sprach [1]). Dieser, ob begangener Verbrechen aus England verbannt, hatte, von Tana aus, Asien durchwandert, war als Dolmetsch in den Dienst der Tataren getreten, und gab nun von ihrem Leben und Weben Bericht, jede seiner Aussagen mit den mannigfaltigsten Schwüren bestätigend [2]). Nach der Aussage des englischen Renegaten, welche aber trotz dieser Bestätigung nicht viel glaubwürdiger, als die des Gascogners Ivo, sollen die Tataren ihre Stammfürsten Götter genannt und dieselben zu gewissen Zeiten, vorzüglich aber viermahl des Jahres, verehrt haben. Eben so sonderbar wären die nachfolgenden Beweggründe, welche der Dolmetsch Renegat [3]) als die des Auszuges der Tataren nach Westen angab, oder die ihm der Gascogner in den Mund legt: Einmahl sollen sie vorgegeben haben, sie zögen aus, um die heiligen Leiber der heiligen drey Könige aus Cöln zu hohlen; ein andermahl, um durch Verheerung des römischen Reiches an den Römern, deren Weltherrschaft auch sie unterdrückt hatte, Rache zu nehmen; dann wieder, um die Wuth der Deutschen zu mässigen, oder um von den Franzosen die Künste des Krieges zu erlernen, um barbarische und hyperboräische Völker zu unterjochen, und endlich gar um die Wallfahrt nach Sanct Jago di Compostella zu verrichten [4]). Glaubwürdiger als dieser Theil der vielfach beschworenen Aussage ist der von dem Physischen und Moralischen der Tataren. »Sie haben harte und starke Brust, mageres und blasses Gesicht, starre hohe Schultern, viereckige kleine Nase, hervorstehendes spitzes Kinn, die obere Kinnlade tief und eingedrückt, die Brauen und Wimpern von den Schläfen bis an die Nase zusammenlaufend, schwarze unruhige Augen, schiessenden finstern Blick, alle Gliederenden beinig und markig, dicke Schenkel, kurze Beine, die gewöhnliche Mannshöhe, weil die Kürze des Unterleibes durch die Länge des Oberleibes ersetzt wird. Sie lassen sich auf starke

[1]) Relatio fratris Juliani bey Katona V. p. 794, in Übereinstimmung mit dem Berichte Ivo's von Narbonne: «*eadem facilitate didicit plures linguas.*» [2]) «*Nullum visus est praetermittere juramentum, sed tanta contestatus est, ut et ipsi credi posset diabolo.*» Matthaeus Paris. [3]) Hier bemerkt Hr. Schmidt: «Er nahm ja nicht den Islam an, und wie es scheint, auch nicht den Fetischismus der Mongolen;» als ob es bloss religiöse Renegaten gäbe und nicht auch politische; als ob der Woiwode, der Brodnik *Ploskinja*, welcher bey der Schlacht an der Kalka in dem Dienste der Mongolen stand, nicht auch ein russischer Renegate gewesen wäre! [4]) Matthaeus Paris.

»und mit wenigem Futter gefütterte Pferde anbinden (um auch »ohne Sattel sattelfest zu reiten). Mit Wurfspiessen, Beilen, »Säbeln streiten sie unermüdet, ihre grösste Stärke aber ist »in Bogen und Pfeil. Besiegt flehen sie nicht um ihr Leben; »Sieger schonen sie keines. Der Vortrab ihres Heeres sind »sechsmahlhunderttausend Renner und Brenner, welche in »Einer Nacht drey gewöhnliche Märsche zurücklegen, und »das Land mit Feuer und Schwert verheeren und veröden, so »dass es seiner Vertheidiger entblösst« [1]).

Der erste russische Fürst im Mongolenlager.

Während Batu mit dreyen seiner Söhne: *Orda, Scheiban* und *Tangkut* Russland, Pohlen und Ungarn durchstreifte, führte sein Bruder *Singkur* [2]) den Krieg im östlichen Kiptschak in Daghistan am Kaukasus fort. Der Heerführer *Ilmikar* verfolgte die geschlagenen Kiptschaken über das eiserne Thor hinaus. Während im äussersten Westen Batu's Heere bis an die Sudeten und an die Thore Wien's streiften, unterwarfen sie sich im äussersten Osten das Land *Borkotschin Tokun*, den Wohnsitz des Stammes *Uriangkut* [3]), der, zwar ursprünglich kein mongolischer Stamm, dennoch unter den siebzig Geschlechtern, welche aus Erkenekun hervorgingen, gewesen seyn wollte, und sich von den übrigen Mongolen, welche Blitze und Donner scheuten, dadurch unterschied, dass sie den Wetterstrahl im offenen Felde kühn mit Flüchen herausfoderten, aber dennoch von dem Fleische der durch denselben getödteten Thiere nicht assen [4]). Die Priester der Uriangkut beschworen, wie die der Etrusker, den Blitzstrahl, und ihre Fürsten waren die Hüther des Grabhaines von *Burtan Kaldun*, wo Tschengif, eines Tages tiefer Ruhe unter einem dicht schattenden Baume geniessend, unter demselben begraben zu werden begehrte [5]). Während in Syrien die Chuaresmier sich mit den Ejubiden schlugen [6]), besiegten die Tata-

[1]) Epistola Ivonis in Matthaeo Paris p. 487; dann über den Zug der Mongolen nach Österreich: Link, Annales Austriaci Claravallenses (d. i. von Zwetl), p. 316 u. 317, nach Bzovius, Cuspinianus, Dubravius, Pernoldi Chronicon in Hanthaler III. p. 1317; Chronicon Claustroneoburgense in Rauch, Script. Austr. II. p. 243; Chronicon Garstense bey Rauch I. p. 30 an. 1341; Chronicon Australe bey Freher; Rerum Germanicarum Scriptores I. p. 458, Calles Annales Austriaci II. p. 326. [2]) Im Manuscripte Reschideddin's auf der Pariser Bibliothek steht nach d'Ohsson's Übersetzung p. 711 nach *Sinkur* das Wort *Kuschi*, aber in dem der k. k. Hofbibl. heisst es nur *Kiptschak Kaan bisiar bedschengi Sinkur püseri Dschudschi amede budend.* [3]) Die *Orengey* oder *Orengei* bey Rubruquis Ch. XXXIX. S. 59: [4]) Reschideddin, unter dem Titel: *Urianghut.* [5]) Reschideddin. [6]) Am 27. Ssafer 640 (26. Aug. 1242) (Abulfeda S. 469), welcher richtig ein Dinstag nach der Berechnung

ren mit *Batschu* [1]) *Nujan* den Herrscher der Seldschuken Rum's, Keichosrew, in der Schlacht von Erfendschan [2]). Erferum, Siwas, Kaissarije und ganz Klein-Asien war der Herrschaft der Mongolen unterthan [3]). Da ihre Heere vom Inschan und Altai bis an die karpathischen Gebirge und die Sudeten zogen, so erscheint ihre Gesandtschaft an Kaiser Friedrich, welcher aufgefodert ward, dem Gross-Chan zu huldigen, und an dem Hofe desselben ein Hofamt anzunehmen, keineswegs fabelhaft. Der Kaiser antwortete scherzend, dass er sich wirklich gut auf die Falkenjagd verstehe, und dass er einen guten Falkenier abgeben würde [4]). In Russland unterjochten in Batu's Abwesenheit seine Heere die Bulgaren sowohl an der Wolga als an der Kama [5]), und Fürst Mstislaw von Rylsk ward von ihnen erschlagen [6]). Nach den in dem Kampfe für Glauben und Vaterland gefallenen russischen Fürsten blutete dieser der erste, ohne dass die Chroniken irgend eine Ursache angeben, ein Opfer willkührlicher tatarischer Tyranney. Die wiederholte Erwähnung solcher tatarischer Gerichtsmorde kehrt leider! oft genug wieder während des trüben Zeitraumes mongolischer Herrschaft in Russland. Wie Fürst Mstislaw das erste Beyspiel solch eines willkührlichen Todtschlages, so Fürst *Jaroslaw Wsewolodowitsch* das erste Beyspiel eines in's Lager des Gross-Kaans der Mongolen vorgefoderten russischen Fürsten, dessen Spuren so viele seiner Nachfolger austraten, leider nur zu oft den Spuren der Raubhöhle des Löwen zu vergleichen, welche hin- aber nicht mehr zurückführten. Fürst *Rostislaw*, welchen die Tataren aufgefodert hatten, sich zu Berke, dem Bruder Batu's, zu begeben, war nach Ungarn geflohen, wo er sich Bela's fünfter Tochter vermählte [7]). Der nächste Anlass aber zur Einberufung Jaroslaw's Wsewolodowitsch war die Thronbesteigung des Gross-Chans *Kujuk*, welche durch Umtriebe der

der Hidschret vom 16. Julius an. Die Chuaresmier waren die nach dem Tode des letzten Schah's Minkberni in den Sold syrischer Fürsten getretenen Banden kiptschakisch-chuaresmischer Heere. Abulfeda 423, i. J. 634.

[1]) *Batschui* heisst bey Vincentius Bellovacensis p. 1284 *Batnoi*; S. Martin Mém. II. p. 293. [2]) Im J. 641 (1243); Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln. [3]) Remusat Mém. de l'Institut VI. p. 414; nach Bar Hebraeus p. 519, 520, 522. Abulfeda IV. p. 473. [4]) Chronicon Alberici Monachi in Script. Historiae Germanicae II. p. 567, und in Remusat's Mém. T. VI. mém. de l'Institut p. 412. [5]) Nikon III. p. 14. [6]) Nikon III. p. 13; Schtscherbatow III. S. 32; Tatischtschew; Karamsin. [7]) Karamsin IV., Note 41. Pray.

Prinzen und Prinzessinnen vom Geblüte erst zwey Jahre nach dem Tode Ogotai's Statt fand. Da Batu auf diese Wahl so grossen Anspruch hatte und so grossen Einfluss nahm, so ist, umständlicher hiervon zu sprechen, des Geschichtschreibers seines Ulusses unerlässliche Pflicht.

Nach dem Willen Ogotai's, des Gross-Chans, sollte ihm sein Enkel *Schiramun* in der Herrschaft folgen; aber *Turakina*, die Mutter von fünf Söhnen Ogotai's, begünstigte ihren ältesten Sohn Kujuk [1]). Bis zur Ernennung des Gross-Kaans führte sie die Regentschaft mit unumschränkter Machtvollkommenheit. Das Kuriltai hatte erst im dritten Jahre nach Ogotai's Tode Statt, weil Batu, welchen weder die Regentinn noch ihr Sohn Kujuk liebte, zu kommen zögerte. Auch Derai [2]) Utdschigin, der jüngste Bruder Tschengif-Chan's, der Oheim Ogotai's und Gross-Oheim Batu's, von achtzig Söhnen unterstützt, machte Ansprüche auf die Oberherrschaft. Endlich fand die Ernennung und Huldigung in Batu's Abwesenheit am See *Köke* Statt, bey einer Versammlung, deren Herrlichkeit durch die Gegenwart so vieler fremder, unterthäniger Fürsten alle früheren Kuriltai an Glanz übertraf. Utdschigin mit seinen achtzig Söhnen, die Witwen Tuli's und Dschagatai's mit ihren Söhnen und Enkeln, die Söhne Dschudschi's (Batu ausgenommen), die mongolischen Statthalter in China, Turkistan, Transoxana und Persien, Rokneddin, der Herrscher der Seldschuken in Rum, der russische Grossfürst Jaroslaw Wsewolodowitsch, zwey Prinzen David, Nebenbuhler um den georgischen Thron, der Bruder des Herrschers von Haleb, die Gesandten des Chalifen und des Herrschers der Assassinen, die der Fürsten von Mossul, Fars, Kerman, und Missionäre des Papstes, an deren Spitze Plan Carpin (dessen Reisebeschreibung eine der trefflichsten Quellen der Sittenbeschreibung der Mongolen), verherrlichten den Reichstag der Huldigung. Zweytausend weisse Zelte reichten kaum zur Aufnahme und Bewirthung so vieler Fürsten und Statthalter hin. In einem grossen Zelte, das wohl zweytausend Köpfe fassen konnte, wurde täglich bis Mittag berathschlagt, dann getrunken. Die Ernennung selbst hatte im goldenen Zelte

Kujuk wird Kaan.

[1]) Vincent. Bellovacensis schreibt richtig *Cuiuc*; in andern Werken ist der Nahme durch Abschreiber in *Cuine* verstümmelt. [2]) Hr. Schmidt corrigirt „*Daritai*.“

Statt, so genannt, weil die Säule desselben mit Goldblech beschlagen, dieses mit goldenen Nägeln befestiget war [1]). »Wir schwören,« rief die Versammlung, »Treue dem Hause »Kujuk's, so lang ein Stück Fleisch von seinem Geschlechte
August 1246. »übrig.« Alle lösten ihre Gürtel, warfen dieselben über ihre Schultern, ihre Mützen in die Luft, begrüssten Kujuk, welcher den goldenen Thron bestieg, als König der Könige, als *Moilkja Kan* [2]), warfen sich dreymahl vor ihm nieder, desgleichen that die ganze, auf der weiten Ebene versammelte Menge. Kujuk ging aus dem Zelte und verehrte die Sonne mit drey Kniebeugungen. Die Festlichkeit ward mit einem Gelage beschlossen, bey welchem Stutenmilch und Wein floss, worauf Gold und Silber, reiche Stoffe und Edelsteine als Geschenke ausgetheilt wurden. Die Vertheilung der Geschenke besorgte die Prinzessinn *Sijurkukteni*, die Witwe Tuli's, deren Ansehen und Einfluss dem *Turakina's*, der Mutter Kujuk's, die Wage hielt. Die Gesetze und Verordnungen Tschengif-Chan's und Ogotai's wurden bestätiget, die Bestallungsbriefe der Statthalterschaften und Feldherren erneuert. Die Oberherrschaft des Uluses Tschagatai, welcher seit sechs Jahren im Lande jenseits des Oxus herrschte [3]), die seit des Vaters Tode *Kara Hulagu*, der Sohn des vor Bamian gefallenen Mowatukan, der Bruder des im Feldzuge von Russland erwähnten *Buri*, inne gehabt, wurde an dessen Oheim, Jesukai, den dritten Sohn Tschagatai's, übertragen. *Subutai Behadir*, der greise Feldherr, der seit dreyssig Jahren die Seele mongolischer Feldzüge, der zweymahlige Eroberer Kiptschak's, der Eroberer Nanking's, Bochara's und Susdal's, wurde wieder nach China gesendet [4]). Dem Feldherrn *Iltschikedai* wurde Georgien, Mesopotamien, Klein-Asien und Syrien untergeordnet, *Arghun* behielt die Statthalterschaft Persien's, und *Mesud* die von Turkistan. Der Herrscher der Sel-

[1]) Carpin bey Bergeron und Vinc. Bellovacensis Spec. Historiae XXXI. cap. 30 et 31, und nach demselben bey d'Ohsson p. 456; Hyakinth's Gesch. der vier ersten Chane S. 299. [2]) «Was ist das?» fragt Hr. Schmidt; wenn er es nicht weiss, so lerne er es aus Dschuweini: *Padischahi kjamkjar u Schehinschahi namdar Nuschirwani seman Moilkja* (Mim, Waf, Je, Lam, Kjef, Elif) *Kaan* Bl. 76; weiter unten bemerkt er abermahls: «ein dummes, sinnloses Wort.» Dschuweini, der Wesir Hulagu's, ist also der dumme, sinnlose Kerl, welchen Hr. Schmidt mit diesen Schimpfwörtern beehrt. [3]) Beginn der Herrschaft der Familie Tschengif-Chan's und Ogotai's. Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln i. J. 638 (1240). [4]) D'Ohsson S. 460, nach Reschideddin und Dschihanguschai.

dschuken Rum's[1]) musste die Herrschaft seinem Bruder Rokneddin (dem Gesandten zur Thronbesteigung) abtreten, Georgien wurde unter die beyden David, Nebenbuhler um den georgischen Thron, getheilt. Der Gesandte des Chalifen wurde mit Drohungen, der der Assassinen mit Verachtung, die des Papstes mit Schreiben zweifelhaften Inhaltes[2]) entlassen und an Batu gewiesen, welchem von dem neuen Gross-Kaan die Herrschaft des Uluses Dschudschi bestätiget worden. Batu entliess dieselben, ohne etwas dem Schreiben des Gross-Kaan's beyzufügen[3]).

Mengku wird Kaan.

Kujuk überwinterte an dem Orte, wo das Kuriltai der Thronbesteigung gehalten worden, aber im nächsten Frühling brach er gegen die Ufer des Inul auf. Sijurkukteni, die Witwe Tuli's und Freundinn Batu's, sandte diesem heimlich Wort, auf seiner Huth zu seyn, denn sie fürchtete, dass Kujuk in feindlicher Absicht wider Batu ziehe, der nicht zur Huldigung gekommen. Kujuk starb aber auf dem Marsche, sieben Tagreisen von Pischbaligh[4]). Batu, der die Kunde vom Tode Kujuk's zu *Elaktak*, sieben Tagreisen von Kiajalik entfernt, erhielt, übertrug, als der Älteste des Hauses, die Regentschaft nach hergebrachter Sitte an die erste der Frauen Kujuk's, die Prinzessinn Oghulghaimisch, und schrieb den Landtag der Mongolen zu Elaktak aus. Die Prinzen des Uluses Dschudschi weigerten sich dessen, indem sie begehrten, dass das Kuriltai im alten Stammgebiethe der Mongolen, und nicht am Altai, gehalten werde; doch sandten sie zwey Bevollmächtigte, dem allgemeinen Beschlusse ihre Zustimmung zu geben. Batu, dem Uluse Ogotai's feindlich gesinnt, stimmte mit Sijurkukteni, der Witwe Tuli's, die Wahl der Versammlung zu Gunsten *Mengku's*[5]), ihres ältesten Sohnes, und Batu's Ausspruch entschied für ihn, trotz der Einwendungen des Dschelairen Iltschidai, der zu Gunsten der Thron-

[1]) *Isseddin Keikawus.* [2]) Nach einem, von dem Könige Cypern's dem heil. Ludwig zu Nikosia i. J. 1248 mitgetheilten Schreiben des Connetables Armenien's: «*Cui (Papae) respondit Chaam, quod Deus avis suis et sibi mandasset, ut gentem suam ad interficiendas gentes pessimas mitteret. Super hoc autem quod mandaverat, utrum esset Christianus, respondit, quod hoc sciebat Deus, et, si papa scire vellet, veniret et videret, ac sciret.*» Vinc. Bellov. L. XXXI. cap. XCII. p. 1317. [3]) Plan Carpin cap. XVI.; bey Berg. und im Bellov. Spec. hist. XXXI. cap. XXIX.—XXXIX. [4]) D'Ohsson p. 487, nach Reschideddin. [5]) Zwischen *Kujuk* und *Mengku* setzt Ssetsen's mongolische Geschichte irrig einen Prinzen *Godan*, welcher vielleicht für *Kadan* oder *Kutan* (d'Ohsson p. 511) gemeint ist. Journ. As. IX. p. 146.

folge in der Familie Ogotai's sprach. Es wurde beschlossen, dass die Huldigung selbst durch einen im nächsten Frühjahre im alten mongolischen Stammgebiethe, an den Ufern des Onon und Kerulan, zu versammelnden Kuriltai vollzogen werden, unterdessen Oghulghaimisch mit ihren beyden Söhnen, Chodscha Oghul und Bagu, die Regentschaft führen solle. Diese versagten die von ihrem Bevollmächtigten zur Wahl Mengku's gegebene Zustimmung, und sandten ihre Protestation an Batu. Dieser ermahnte sie, sich zum Kuriltai einzufinden und dem ausgesprochenen allgemeinen Willen des Volkes nicht zu widerstreben. Er sandte seine beyden Brüder, Berke und Tokatimur [1]), um in dem von Sijurkukteni, an den Quellen des Onon zusammenberufenen Landtage den von ihm zum Gross-Chan ernannten Mengku in dieser Würde zu installiren. Die Söhne Ogotai's und Tschagatai's weigerten sich aber, demselben beyzuwohnen. Die Prinzen der Uluse Dschudschi und Tuli versammelten sich zu bestimmter Zeit an den Quellen des Onon. Schiramun, der Sohn Dschermaghun's, des dritten Sohnes Ogotai's, und seine Vettern, Chodscha Oghul und Bugai, versprachen zwar, am bestimmten Termine sich einzufinden, kamen aber nicht. Als der Termin verflossen, wurde in der von den Astrologen als der günstigsten angegebenen Stunde, *Mengku*, der Sohn Tuli-Chan's, zum Gross-Chan oder Moilkjaan ausgerufen [2]), und demselben mit der gebräuchlichen Feyerlichkeit gehuldiget. Zu seiner Rechten sassen die Prinzen, zu seiner Linken die Prinzessinnen von Geblüte, vor ihm standen seine sieben Brüder; die Feldherren, an ihrer Spitze Mangusar; die Hofämter, an ihrer Spitze Bulgai, alle standen in Reihen geschaart; um das Herrscherzelt waren die Wachen gelegt; eine Woche lang dauerte das Fest, und täg-

Silkide 648. Februar 1251.

[1]) *Bocatimur*, wie d'Ohsson S. 503, nach desselben Reschideddin, doch ist diess vermuthlich ein Schreibfehler für *Tokatimur*, da Plan Carpin diesen unter den Söhnen Dschudschi's nennt. [2]) In d'Ohsson p. 504 ist durch ein unerklärbares Versehen das Datum am Rande ganz falsch, der 9. Rebiul-achir 641 (welcher dem 26. September 1243 entspricht) angegeben, und als der 18. Junius 1251 ausgerechnet. Reschideddin sagt ausdrücklich: *Der Kakajil ki sali chakî basched der Silkide sene seman we erbaain we sitemije Mungka ba hududi Karakurum tachtgjahi Tschenkischan but her serir nischandend*, d. i. im Schweinesjahr, im Silkide d. J. 648 (Febr. 1251), haben sie den Mungka an der Gränze Karakorum's, welches die Residenz Tschengis-Chan's war, auf den Thron gesetzt. Bar Hebraeus p. 532 gibt das Datum 29. Rebiul-achir 649, d. i. 21. Julius 1251, an, woraus der Schreibfehler und die falsche Berechnung bey d'Ohsson entstanden zu seyn scheint.

lich wurde die Farbe der Kleider gewechselt [1]), vermuthlich nach den Farben der Planeten, Herrscher der Wochentage, nach welchen die des Sonntags gelb, die des Montags grün, die des Dinstags roth, die des Mittwochs blau, die des Donnerstags sandelfarb, die des Freytags weiss und die des Sonnabends schwarz, weil diese die Farben der Sonne, des Mondes, des Mars, des Mercur, des Jupiter, der Venus und des Saturn [2]). Täglich wurden dreyhundert Pferde und Ochsen, fünftausend Hammel und die Ladung von zweytausend Wagen Stutenmilch und Wein verzehrt [3]). Eine Verschwörung der Söhne Tschagatai's wurde mit dem Tode von fünfzig verhafteten Officieren gedämpft, darunter zwey Söhne Iltschikedai's, des Feldherrn in Persien, welcher zu Bagdad verhaftet, in Batu's Gegenwart hingerichtet worden [4]). Die Mutter Schiramun's und Turakina, die Witwe Kujuk-Kaan's, wurden der Zauberey angeklagt und ertränkt, weil ihre Söhne ausgesagt, dass sie auf ihrer Mutter Geheiss die Anerkennung Mengku's verweigert. Buri [5]), der Enkel Tschagatai's, vor Batu geführt, wurde, wiewohl dessen Waffengefährte in Russland, Pohlen und Ungarn, zum Tode verdammt, weil er im Rausche beleidigende Reden wider Batu geführt [6]); die angeklagten Prinzen Chodscha Oghul, Baghu und Schiramun, wurden hingegen begnadigt und in die entferntesten Länder verwiesen [7]); doch ward der letzte später von Kubilai, dem Oheime Mengku's, als dieser nach China gezogen, ersäuft. Die Söhne Ogotai's wurden ebenfalls verbannt, mit Ausnahme von Kadan Melik und dem Sohne Kutan's, welchen, weil sie freywillig gehuldigt hatten, jedem ein Lager aus denen Ogotai's zugestanden ward [8]). Berke und Tokatimur, nachdem sie, im Nahmen ihres Bruders Batu huldigend, herrliche Geschenke dargebracht, kehrten zu demselben zurück.

Mongolenherrschaft in Russland.

Nachdem wir die beyden Thronbesteigungen der Gross-Chane *Kujuk* und *Mengku*, auf welche Batu so entscheidenden Einfluss genommen, nach einander erzählt, wenden wir den Blick auf Russland zurück, um den Einfluss Batu's auf

[1]) D'Ohsson p. 505. [2]) *Nisami* im Heftpeiker. S. Gesch. der persischen Redekünste S. 115. [3]) D'Ohsson S. 501, nach Reschideddin. [4]) D'Ohsson p. 510. [5]) In Rubruquis Chap. XXXV. ist von *Buri* und seiner Ermordung die Rede, aber durch Schreibfehler ist *Buri* in *Ban* verwandelt. [6]) D'Ohsson p. 511. [7]) Eben da p. 511. [8]) Eben da p. 512.

dasselbe von der Zeit der Eroberung an durch die übrigen
sechzehn Jahre der Herrschaft Batu's ununterbrochen nach
der Folge der Jahre zu erzählen. Noch während der Abwe-
senheit Batu's in Ungarn, ward, wie schon oben erwähnt wor-
den, Mstislaw, der Fürst von Rylsk, von den Tataren er-
schlagen [1]). Nach den im Kampfe für Glauben und Vaterland
mit den Waffen in der Hand gefallenen russischen Fürsten war
Mstislaw von Rylsk der erste, welcher die lange Reihe will-
638 (1241). kührlicher Schlachtopfer mongolischer Tyranney in Russland
eröffnet. Wie Mstislaw das erste dieser Opfer, so ist Jaros-
law Wsewolodowitsch der erste der russischen Fürsten, wel-
cher Tribut an die Horde der Mongolen gab [2]), an der Spitze
des noch längern Aufzuges russischer Fürsten, welche, um
sich im unsichern Besitze ihrer Fürstenstühle unter mongoli-
scher Oberherrschaft zu erhalten oder über Nebenbuhler die
Vorhand zu gewinnen, sich ins Hoflager des Chans zur Hul-
digung verfügten. Jaroslaw Wsewolodowitsch, von Batu be-
rufen [3]), fügte sich dem Befehle, von seinem Sohne Constan-
tin und vielen Bojaren begleitet. Seinen Sohn sandte er ins
639 (1242). Lager des Sohnes des Chans [4]), d. i. *Sertak's*, welchem die
Vorhuth des mongolischen Reiches am Don anvertraut war [5]).
Sertak war der Stellvertreter seines Vaters in allen den We-
sten und die Christenheit betreffenden Geschäften. Von syri-
schen Priestern umgeben, stand er in dem Rufe, selbst Christ
zu seyn [6]), in welcher Meinung der heilige Ludwig dem Mis-
sionär Rubruquis Briefe an denselben mitgegeben [7]), mit de-
nen ihn dieser an seinen Vater Batu sandte [8]). Jaroslaw wur-
de von Batu zum Kuriltai der Wahl Kujuk's gesendet, und
kehrte von dort nach zwey Jahren als Grossfürst von Wladi-
639 (1242). mir zurück. Im selben Jahre der Rückkehr Batu's aus Ungarn
kam der Polowzer *Aktai* zu *Daniel*, dem Fürsten von *Cholm*,
ihm Kunde zu geben, dass Batu, aus Ungarn zurückkehrend,
zwey Behadire, d. i. tapfere Officiere, Nahmens *Memmen* und

[1]) Nikon'sche Chr. i. J. 1241; II. S. 13. [2]) Geschichte der kasanischen Zare. Petersburg, 1791 S. 8. [3]) *Poswany*, Nowgorod'sche Chr. S. 136; bey Levesque II. S. 103. (Hr. v. Krug corrigirt hier herein: «in meiner Ausgabe S. 60,» und so an mehreren Orten, wo er eine andere Ausgabe desselben Werkes besass, desshalb ist dieses Citat (Pariser Ausg. 1812) dennoch richtig.) Letopiss. Moskau, 1819, S. 67. Vosk. II. 216. [4]) *Kanowitsch*, Tatischtschew IV. S. 12. *Chanowi*, aber nicht zum Ogotai, wie Karamsin irrig sagt, indem Ogotai i. J. 1243 schon zwey Jahre todt. [5]) Rubruquis bey Berg. p. 28. [6]) Rubr. CXX., bey Berg. p. 38; Rubr. CXI., bey Berg. p. 20. [7]) Rubr. XII. p. 23. [8]) Rubr. CXVIII., bey Berg. p. 35.

Balai, über ihn senden werde [1]). Zwey Jahre hierauf gingen 641 (1244).
die vier Fürsten *Wolodimir Constantinowitsch* von *Uglitsch*, *Boris Wasilkowitsch* von *Rostow*, *Gleb Wasilowitsch* und *Wasili Wsewolodowitsch* ins Lager zu Batu, um sich ihres väterlichen Besitzes zu versichern [2]). Sie huldigten lieber dem fremden Eroberer, als dem vaterländischen Fürsten, und schnürten so aus kleinlicher Eifersucht die Stricke der Sclaverey ihres Vaterlandes nur fester zusammen [3]). Im folgenden Jahre kehrte *Constantin*, der Sohn Jaroslaw's Wsewolodowitsch, mit seinem Bruder und seinem Neffen, dem Knesen *Wladimir Constantinowitsch*, und dessen Neffen *Wasilko* von Rostow, und dessen Söhnen *Boris* und *Gleb* [4]), und seinem Neffen *Wsewolod* sammt dessen Sohne *Wasili Wsewolodowitsch*, ins Lager zum Chan Batu; im nächsten Jahre kehrten 643 (1646).
Swjatoslaw Wsewolodowitsch und *Iwan Wsewolodowitsch* mit ihren Söhnen aus dem Lager, aber den Grossfürsten *Jaroslaw Wsewolodowitsch* hatte Batu ins Lager der zur Wahl des Gross-Chan's versammelten Prinzen gesandt [5]).

Michael der Grossfürst gemordet.

Nicht so glücklich als dieser Fürsten Loos, welche der Raubhöhle des Löwen entkamen, war das *Michael's*, des Grossfürsten von Kiew und Tschernigow. Er hatte, als Batu im Zuge durch Russland seinen Feldherrn *Mengukak* gegen Kiew gesendet, die Gesandten desselben, welche die Stadt zur Übergabe auffoderten, erschlagen, und sich nach Ungarn geflüchtet; seitdem in das Erbe seiner Väter zurückgekehrt, wurde er von den mongolischen Landpflegern, welche Batu über alle Städte Russland's gesetzt, aufgefodert, sich ins Lager zu begeben und dem Chan auf die gefoderte Weise zu huldigen. Diese Foderung bestand darin, dass die Fürsten, um sich zu reinigen, zwischen zwey Feuer durchgehen, sich vor den Götzen, dem Gürtel [6]), der Sonne und dem Feuer

[1]) Karamsin IV., Note 45, S. 299, nach der Wolhynski'schen Chr. Die Chronik fügt hinzu, dass in diesem Jahre die Tataren bis *Wolodaw* (Bulgarey) und an den Seen vordrangen. [2]) Letopiss, i. J. 1819, p. 68; Tatischtschew IV. p. 12. [3]) Schtscherbatow III. p. 35. [4]) Nikon III. p. 39 und Tatischtschew, demselben nachschreibend, IV. p. 22, setzen diesen Gang ins Jahr 1249, gerade um fünf Jahre zu spät, wie den ungarischen Feldzug, und Nikon macht den Sertak schon zum Czar. [5]) Tatischtschew IV. p. 13; die *Kanowitschen* sind die Prinzen des Geblütes. Nikon III. p. 18, 19; Schtscherbatow III. p. 38. [6]) Nikon III. p. 20; Kniga Stepanaja S. 342; *Kastu*, persisch *Kesti (cestus)*, der heilige Gürtel der Maghen und Inder. Auch der Nahme der Götzenpriester, *Bolchbü*, ist persischen Ursprungs, indem dasselbe auf *Balck*, den Ursprung des Magensitzes, hindeutet.

verneigen und Geschenke darbringen mussten. Michael, von seinem Enkel Boris Wasilkowitsch von Rostow hiezu beredet, begab sich mit ihm und seinem Bojaren Theodor ins Lager zu Batu. Dieser sandte ihm seinen Stolnik *Eldeju* [1]), ihn zu bereden, sich diesen Gebräuchen und dem Willen des Chan's zu unterwerfen. Da er sich dessen standhaft weigerte, ward er gemartert, ein Renegat schnitt ihm den Kopf ab, und
20. Sept. 1246. sein Bojar Theodor theilte dasselbe Loos [2]). Den Boris Wasilkowitsch von Rostow wies Batu an seinen Sohn Sertak, den Befehlshaber am Don, von welchem er, ehrenvoll behandelt, nach Russland zurückgesendet ward. Jaroslaw, der Grossfürst von Wladimir, durch Theodor Jarunowitsch bey Batu verschwärzt [3]) und misshandelt, starb zehn Tage hernach, sey es aus Folge seines Grames, sey es von der Regentinn
30. Sept. 1246. Turakina, der Witwe des Chan's, vergiftet [4]). Im folgenden
1247. Jahre ging der Fürst Andrei Jaroslawitsch, der Enkel Wsewolod's, ins Lager zu Batu, von welchem er ehrenvoll empfangen ward [5]). Im selben Jahre sandte Batu an Alexander Newsky Jaroslawitsch von Nowgorod die Bothschaft, ob er ihm, dem die Völker so verschiedener Zungen gehorchten, denn nicht huldigen wolle? Alexander empfing den Segen des Bischofs Cyrillus und ging ins Hoflager. Als ihn Batu erblickte, sagte er zu den ihn umgebenden Bojaren: »Er ist, wie »ihr ihn mir beschrieben.« Er sandte ihn mit seinem Bruder Andrei ins Lager der versammelten Prinzen vom Geblüte [6]).

[1]) Vermuthlich *Edigu*. [2]) Nikon III. S. 20—26; Kniga Stepanaja S. 342 u. f. [3]) Kniga Stepanaja I. Bd. S. 314; Nikon III. S. 26; Karamsin IV., Note 38. [4]) Schtscherbatow Bd. III. S. 46; Carpin CXXI., bey Berg. S. 21. [5]) Nikon III. S. 27. [6]) Nikon III. S. 27; Tatischtschew IV. S. 20; Schtscherbatow III. S. 50. In den Noten wird widerlegt, dass Alexander Newsky nicht früher ins Lager ging, dass Batu nicht in Ungarn starb, und dass Sertak nicht Chan, sondern nur Statthalter gewesen; das letzte ist wohl für damahls, aber nicht für später richtig, indem Sertak nach seines Vaters Tode wirklich, obschon nur kurze Zeit, Chan gewesen; überhaupt ist die Chronologie sowohl Nikon's, als der Palitzy'schen Chronik in diesem Jahre eine ganz irrige, indem dieselben den Zug nach Ungarn, woraus Batu schon i. J. 1242, auf die empfangene Nachricht von Ogotai's Tode zurückkehrte, um sieben Jahre zu spät, ins Jahr 1247, setzt. In Betreff Ungarn's ist die Chronologie russischer Chroniken um kein Haar besser, als die mongolische Ssetsen's. In einem andern Irrthume der Jahreszahl ist auch die Wolhynski'sche Chronik befangen (Karamsin IV., Note 41), welche den Zug, statt ins Jahr 1240, um drey Jahre zu spät, ins Jahr 1243, setzt. Der *Berdibeg*, welcher nach der Nikon'schen Chr. (Bd. III. S. 27) stirbt, ist vielleicht für *Peta* gemeint; unter den Anführern kommt aber in den persischen Quellen sowohl, als in den russischen (Nikon'sche Chr., Forts. Nestor's und Cz. Chr.) kein solcher vor. Bey dem letzten (S. 144) ist das Jahr 6774, am Rande 1239, angegeben, darauf folgt S. 147 das Weltjahr 6748 und am Rande 1250, was (nach Hrn. v. Krug's Bemerkung) ein Druckfehler. Leider hat Tatischtschew die unga-

Der Fürst von Halitsch wurde im Nahmen *Batu's* aufgefodert, entweder seinem Fürstenthume zu entsagen, oder die Belehnung damit im Lager aus den Händen des Chans zu empfangen. Daniel traf die Tataren jenseits Perejaslawl am Dnjepr, wo *Churremschah*, ihr Temnik, d. i. Befehlshaber über zehntausend Mann, die äusserste Vorhuth des mongolischen Reiches, am Dnjepr [1]), wie *Sertak* der Oberbefehlshaber am Don, *Batu* an der Wolga, gelagert war. Aus besonderem Wohlwollen liess ihn Batu ohne Beobachtung der Gebräuche der Feuerreinigung und Götzenverehrung vor sich. Daniel trank die Stutenmilch auf das Wohlseyn des Chans, und beugte vor ihm huldigend das Knie. Batu lobte Daniel dafür und liess ihm einen Becher mit Wein reichen; nach fünf und zwanzig Tagen verliess er das Lager des Chans als steuerpflichtiger Vasall desselben [2]). Nach dreyjährigem Aufenthalte in dem Hoflager kehrte Alexander, der Sohn Jaroslaw's, zur grossen Freude der Nowgoroder, in seine Heimath zurück [3]). Sein Bruder Andrei weigerte sich der Anfoderung, vor Batu zu erscheinen, zu gehorchen, vermuthlich sich auf seinen Schwiegervater, Daniel Romanow von Kiew, und auf Verheissungen des Papstes stützend [4]). Swiatoslaw Wsewolodowitsch, der auf den Wladimir'schen Fürstenstuhl zurückzukehren hoffte, hatte vermuthlich die erste Kunde seiner Weigerung ins mongolische Lager gegeben [5]). Alexander ging zum zweyten Mahle ins Lager, um sich über seinen Bruder Andrei von Susdal zu beklagen [6]), erst zu Sertak, der ihn ehrenvoll empfing [7]). Aus dem Lager erschienen der Prinz *Newrui* und die Bojaren *Kaitak* und *Alibuga* [8]), um den Andrei von Susdal mit gewaffneter Hand zu verjagen [9]). 649 (1252).

Russische Fürsten im Lager Batu's.

rische Expedition i. J. 1248 und das Mährchen der Bekehrung Bela's durch Sabo nachgeschrieben (Bd. III. S. 21). Am wahrscheinlichsten ist der *Berdibeg* Nikon's derselbe mit *Be rendai* (Tsarstwen Letopiss S. 147); der Fluss *Sajó* heisst *Solina*. Batu geht bis an die *Donau*; *Wolodaw* (die Bulgarey), wo er den Balduin schlug, und die *Seen*, nach allem Anscheine die zwischen der Donau und dem schwarzen Meere gelegenen grossen Seen *Karasu* und *Karabaghdsche*.

[1]) *Kuremsa* bey Plan Carpin. Chap. II. *Corensa* bey Berg. S. 4. [2]) Karamsin IV. S. 39, nach der Wolhynski'schen Chronik (Note 45), wiewohl das Jahr 1243 falsch, indem Carpin den Daniel noch im J. 1247 im Lager fand. Carpin bey Berg. S. 65, es müsste nur vielleicht das zweyte Mahl gewesen seyn. [3]) Der Letopiss Nowgorod's S. 170. [4]) Schtscherbatow Bd. III. S. 66. [5]) Eben da. [6]) Tatischtschew Bd. IV. S. 24. [7]) Nikon'sche Chr. Bd. III. S. 33; Schtscherbatow III. S. 64 meint, um dem neuen Chan Mengku seine Unterthänigkeit zu beweisen. [8]) Bey Deguignes L. XVIII. p. 340 verstümmelt in *Olabuga, Nebrui, Kalua*. Letopiss Nowgorod 1819, S. 69. Rodoslowna Kniga I. 67. [9]) Nikon'sche Chr. III. S. 33 und Nestor's Forts.

Newrui Kartak oder *Kötja*[1]) und *Alibuga* brachen ins Gebieth von Susdal ein, und nachdem sie die Klasma durchfurthet, kam es am Tage des heil. Boris zur Schlacht. Perejasławl ward eingenommen, die Frau *Jaroslaw's* (vermuthlich des Sohnes Alexander's von Pronsk), ward erschlagen, ihre Kinder zu Sclaven gemacht[2]). *Andrei* war nach Pskow und Schweden geflüchtet, das Grossfürstenthum von Wladimir ward dem Alexander verliehen, welchem es anstatt des von Kiew bestimmt gewesen[3]). Ausser den schon erwähnten russischen nahmhaften Fürsten befanden sich noch mehrere Andere im Lager Batu's, die Plan Carpin als Zeichen der Wahrhaftigkeit seiner Reisebeschreibung anführt[4]). Alibuga und Kaitak brachen durch das Gebieth von Lublin in Pohlen ein und verheerten das Gebieth von Sendomir, indem sie Schlösser und Kirchen niederbrannten[5]). In diesem Jahre ward der Fürst Oleg von Rjasan, nachdem er lange vergebens auf die Erlaubniss der Rückkehr geharrt, aus dem Lager entlassen[6]). Batu empfing den Missionär Rubruquis als Gesandten des Papstes und Ludwig des IX.[7]). Nach der Abreise von Rubruquis empfing Batu den König Haithon von Armenien, der seine Vermittlung und Fürsprache bey Mengku wider Arghun, den in Persien befehlenden Heerführer, angefleht[8]), welcher unter dem Vorwande des vom Gross-Chan Mengku erhaltenen Befehles allgemeiner Zählung der Christen mit tausend Plackereyen ängstigte. Batu empfing ihn wohlwollend, und gab ihm sicheres Geleite ins Hoflager des Gross-Chans. In den drey letzten Lebensjahren baute Batu die zwey Hauptstädte seines Reiches, Serai in der Krim[9]), Gross-Serai an

[1]) So nennt ihn die Forts. Nestor's S. 35. [2]) Schtscherbatow sagt, er wisse nicht, was für eines Jaroslaw's, da die Frau des Wsewolodowitsch längst gestorben, seine Söhne Fürsten. Nikon III. p. 34. [3]) Schtscherbatow III. S. 67 meint, um die Zwistigkeit unter den russ. Fürsten zu vermehren. [4]) Plan Carp. bey Berg. p. 65. [5]) Miechow i. J. 1251; Cromer erst i. J. 1260; Deguignes L. XVIII. p. 340. [6]) Schtscherbatow III. p. 69; Nikon'sche Chr. III. p. 34. [7]) Rubr. bey Berg. Ch. 17 und Remusat mém. sur les rapports des Princes chrét. avec le grand Emp. des Mog. VI. Bd. Mém. de l'Institut p. 411; d'Ohsson p. 526. [8]) Eben da p. 457. Rubruquis Ch. 42. [9]) Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln i. J. 651 (1253). Hr. v. Frähn bemerkt hiezu: «Es gibt in «der Krim keine Stadt *Sarai*; das in der Krim gelegene *Baghtschesarai* ist «bestimmt neuer.» Diess ist eine Behauptung ohne Beweis, wodurch das Zeugniss eines so glaubwürdigen Geschichtschreibers und Geographen, wie Hadschi Chalfa, keineswegs entkräftet wird; der kathegorische Ausspruch: «Es gibt in der Krim keine Stadt Serai,» ist lächerlich, da *Baghtscheserai* eben so, wie *Dschedidserai* noch immer eine Stadt *Serai*, so wie der Winterpallast und der Sommerpallast, doch immer ein Pallast bleibt.

der Wolga [1]), so wie er schon früher Kasan gebaut [2]), welches seinen Nahmen von einem Kessel hat. Er selbst starb im hunderten Jahre nach der Geburt seines Grossvaters, Tschengif-Chan's, im Lager, welches das blaue Lager hiess [3]). 652 (1255).

Vertheilung des mongolischen Heeres in Russland.

Batu's Herrschaft dehnte sich vom Norden und Osten des caspischen Meeres bis an Derbend, und über Russland bis Nowgorod und an den Don aus. An demselben hielt sein Sohn Sertak die Gränzwache des Reiches [4]), der äussersten Vorposten der Heere Batu's, deren Stärke sechsmahlhunderttausend Mann [5]), wovon hundert sechzigtausend Tataren, fünfmahlhunderttausend theils Muselmanen, theils Christen, theils Götzendiener. Auf dem linken Ufer des Don war eine russische Überfuhr eingerichtet für die Bothschafter und Fremden [6]). Eine ähnliche, von Russen besorgte Überfuhr [7]), befand sich an den Ufern der Wolga, wo die Residenz Batu's, die an der Achtuba neu gebaute Stadt Serai. Sertak geboth als Statthalter des ehemahligen Gebiethes der Kumanen [8]), zwischen dem Don und der Wolga bis an das eiserne Thor über die Bertasen, Alanen, Osseten und Lesger [9]). Der Pallast und Hof Batu's hiess, wie der des Gross-Chans, *Girias* [10]). Hier, längs der Wolga, zog Batu hin und her, wie denn Rubruquis und seine Begleiter ihm mit ihren Wagen fünf Wochen

[1]) Mirchuand i. J. 654 (1256), so auch Chuandemir. [2]) Kurze Geschichte Kasan's; Istoria o Kasanskom. Tsarstwen, Petersburg, 1791. Obyt Kasanskoi Istori, Petersburg, 1767; in der kurzen Historie S. 13, 14. [3]) Im Abulghasi S. 97 Original-Ausgabe steht zwar im Orte *Kökorda*, allein dieses war der Nahme der blauen Horde. [4]) Rubr. XI. p. 28 bey Berg. Plan Carpin nennt auch *Corensa*, d. i. Churremschah, der fröhliche Schah; Plan Carp. Ch. II. p. 4 und Ch. X. p. 17. [5]) Plan Carp. X. bey Berg. p. 17. [6]) Rubr. XV. bey Berg. p. 28. [7]) Rubr. XXI. bey Berg. p. 40: *«Nous descendimes dans une «barque, depuis le logement (des Russes), jusqu'à sa cour;»* und Ch. XLIX. p. 135. [8]) *«En tous ces pays qui sont entre ces deux fleuves* (Wolga und Don) *«habitoient autrefois les Comans avant que les Tatares les eussent occupés.»* Eben da. [9]) Die Bertas sind bey Rubr. Ch. XVI, Berg. p. 30, in *Merdas*, die Osseten in *Acas* verstümmelt. Die *Moxel* scheinen die *Moschoi* zu seyn. Eben da Ch. L. p. 138. Hr. v. Frähn bemerkt, unter den *Merdas* seyen nicht *Burdasen*, sondern *Morduinen* zu verstehen, und die *Moksche* seyen ein Stamm der letzten; das mag seyn oder mag nicht seyn; was ist aber wohl Wichtiges daran, ob *Merdas* aus *Burdas* oder aus *Morduinen* verstümmelt ist? in jedem Falle liegt die erste Verstümmelung philologisch näher; mit noch minderer Wahrscheinlichkeit bemerkt er zur folgenden Note, *curia Ordu* sey wahrscheinlich nichts anders, als *Orta Ordu*. Was liegt aber an solchem philologischen Heu und Spreu bey der Beurtheilung des Werthes eines historischen Werkes, wie dieses?! und obendrein hat Hr. v. Frähn hier Unrecht, denn *Curia* ist augenscheinlich das verderbte *Girias*. [10]) *«Cette «cour ou maison principale s'appelle en leur langue Couria ordou, c. à. d. «la cour du milieu.»* Rubruquis. *Girias* (κύριας), der Hof und Pallast der Grossen; Ferh. Schnuri II. S. 310:

Er eines Tags im *Girias*, wo alle Welt versammelt, sass,
Es war der Hof von Suleiman, dem Mensch und Dschinnen unterthan.
Aus dem Mesnewi Mir Nasmi's.

lang längs der Wolga folgten [1]). Den Oberbefehl am Kaukasus bis zum eisernen Thore führte *Berke*, der Bruder Batu's [2]). Im Osten des caspischen Meeres stand *Buri*, der Enkel Tschagatai's, als Befehlshaber der Stadt Talas [3]), einer von Deutschen (welche aus dem Streifzuge nach Mähren und Österreich mitgeschleppt worden) bewohnten Stadt, die später nach den Goldbergwerken am Altai versetzt wurden. In dreyssig Meierhöfen Batu's wurden täglich hundert Stuten gemelkt [4]). Sertak's [5]) und Batu's Einnehmer erhoben Steuer von den Salinen [6]). Seine sechzehn Frauen hatten jede ein grosses, auf Räder gestelltes Zelt, und zweyhundert kleinere für ihr Gefolge [7]). Batu, beygenannt *Sain*, d. i. der Gute [8]), der Eroberer Bulgarien's und Russland's, der Schrecken Pohlen's, Ungarn's, Dalmatien's, Böhmen's, Mähren's, Schlesien's und
653 (1255). Österreich's, der Erbauer Seraf's und Kafan's [9]), starb in der blauen Horde, acht und vierzig Jahre alt. Ihm folgte sein Sohn

II. Sertak.

Sertak. Schon oben ist gesagt worden, dass er zur Zeit seines Vaters zum Vorwächter des Reiches am Don, wo er mit sechs Frauen, deren jede hundert Wagen im Gefolge hatte, in der Entfernung dreyer Tagereisen von der Wolga, seinen Hof hielt [10]). Durch seinen Feldherrn Newrui hatte er Andreas, den Bruder Alexander's, mit Krieg überzogen, hatte, nach einigen Quellen [11]), denselben geschlagen, war nach anderen [12]) von Perejaflawl zurückgeschlagen worden. Am Hofe Sertak's lebte ein Deutscher, der des Zutrauens der Mongolen genoss und ihnen viel von europäischen Sitten und der Macht europäischer Fürsten erzählte [13]). Von Batu ins grosse Lager Mengku's gesandt, hatte er auf der Reise den Tod sei-

[1]) Rubr. XXII. bey Berg. p. 45. [2]) Rubr. XX. p. 88. [3]) Rubr. Ch. XXV. S. 51; die Stadt *Talas*, vermuthlich der Wohnsitz der *Tulas*, des türkischen, mit den Ghufen verwandten Stammes. Orig. Russ. p. 107 und 123. [4]) Rubr. Ch. VI. p. 13. [5]) Rubr. Ch. I. p. 51. [6]) Rubr. Ch. XIV. p. 26. [7]) Rubr. Ch. V. p. 7. [8]) Timkowsky II. Noch heute heisst *Ssain ssu* gutes Wasser, und Langlès dans le Voyage de Bengales III. Bd. p. 358; auch im Mantschu; d'Ohsson. Rytschkow in der Orenburgischen Topographie S. 32 macht aus *Batu* und *Ssain* zwey Personen, und lässt diesen jenem vorgehen. Karamsin sagt: «Sertak, wahrscheinlich Batu's Nachfolger.» Er war es ganz gewiss, laut des Zeugnisses Wassaf's, Reschideddin's, Binaketi's, Ghaffari's und Munedschimbaschi's. [9]) Karamsin V. Bd. [10]) Rubr. XVII. p. 31 Plan Carp. p. 4. [11]) Stepennaja Kniga I. S. 367 u. 368. [12]) Nikon'sche Chr. III. p. 34. [13]) Karamsin nach Rubruquis.

nes Vaters vernommen, und war vom Gross-Chan an dessen Stelle zum Oberhaupte des Uluses ernennet worden. Auf seiner Rückkehr starb er, und Mengku ernannte unter der Vormundschaft der Mutter Boraktschin, Gemahlinn Batu's, den vierten Sohn Batu's,

III. Ulaghdschi,

zum Herrscher des Uluses [1]). Morgenländische Quellen berichten zwar, dass Ulaghdschi bald hernach gestorben, und dessen Oheim, Berke-Chan, noch in demselben Jahre die Regierung in Kiptschak angetreten; aber da noch fast bis gegen das Ende der Regierung Berke's in den russischen Chroniken ein Fürst dieses Nahmens erscheint, den sie bald *Lawtschi*, bald *Ulawtschi* nennen, und welcher dieselbe Rolle spielt, welche Sertak unter seinem Vater Batu, indem er die russischen Fürsten empfängt, so ist es sehr wahrscheinlich, dass der Neffe seinem Oheim die oberste Gewalt entweder willig oder gezwungen überlassen, und von demselben mit der ersten Oberfeldherrnstelle des Reiches betraut worden ist. In dem Zeitraume Eines Jahres endete die Herrschaft Batu's und seiner Söhne Sertak und Ulaghdschi, ein Vierteljahrhundert nach der Gründung des Reiches in Kiptschak durch die Thronbesteigung Batu's. *Ulaghdschi.*

[1]) Bey dem Widerspruche der Quellen, deren einige den Ulaghdschi zum Sohne Batu's, andere zum Sohne Sertak's machen, können wir uns nur an die glaubwürdigste derselben, an Reschideddin, halten. Dieser sagt zu Ende der Regierung Batu's und Sertak's ausdrücklich: «Mengku-Kaan hielt «den Ulaghdschi, den Sohn des Batu, des Thrones und des Landes des Va«ters würdig;» und in der Aufzählung der Söhne Batu's beym ersten, Sertak: «Es ist offenbar, dass derselbe keinen Sohn hatte.» Im Dschihanguschai heisst es nach dem Tode Sertak's: «Ulaghdschi war nach ihm durch «das Diplom Mengku-Kaan's der Stellvertreter des Vaters.» Hier ist der Vater Sertak's, Batu, gemeint, aber nicht genannt, und diese zweydeutige Stelle hat die unrichtige Angabe Späterer, dass Ulaghdschi der Sohn Sertak's gewesen, veranlasst. Binaketi's Stelle ist gleichlautend mit dieser, nur im Wassaf heisst es nach Sertak's Tod: «Er bestellte den Ulaghdschi, den «Sohn Sertak's.» Im Munedschimbaschi folgt auf Sertak Ulaghdschi, ohne dass gesagt wird, wessen Sohn er sey, so dass im Wassaf der Nahme Sertak bloss durch einen Abschreiber interpolirt worden zu seyn scheint.

Viertes Buch.

Berke's Regierung.

IV. Berke.

Berke.

Ehe wir von Berke's Regierung erzählen, fodert geschichtlicher Zusammenhang einen Blick auf die Gross-Chanschaft der Mongolen, welche nach dem Tode Tschengif-Chan's begann, und wie das wahre Chalifat, nach Mohammed's Ausspruch, nur dreyssig Jahre nach dessen Tode unter vier Chalifen dauerte, auch nur dreyssig Jahre unter drey Herrschern gedauert (Ogotai, Kujuk, Mengku), deren erster zwölf Jahre, der zweyte nach einer Regentschaft von drey Jahren deren eben so viele, der dritte nach einer Regentschaft von ebenfalls drey Jahren deren neun regiert hat. Unter Ogotai war nach der Eroberung China's der Feldzug nach Europa beschlossen worden, in welchem durch drey Jahre Batu mit seinen Söhnen und Neffen und den berühmtesten Feldherren des mongolischen Heeres ein Dutzend Länder verheerend durchzog, wie *Tschepe Nujan* und *Subutai Behadir* unter Tschengif-Chan im dreyjährigen persisch-kiptschakischen Feldzug [1]). Ogotai sass ruhig in der von ihm neu erbauten, und mit Hülfe europäischer, in die Sclaverey geschleppter Künstler ausgeschmückten neuen Residenz Karakorum, dem Trunke ergeben, übrigens ein gerechter und sogar milder Fürst. Seines Sohnes Kujuk-Chan Thronbesteigung war durch die Gegenwart von Grossfürsten, durch die der Gesandten so vieler Könige des westlichen Asien, durch die Gesandten des Chalifen am Tiger und am Tiber, des Papstes und des Herrschers von Bagdad, verherrlichet [2]). Auf

[1]) Auf dem persisch-kiptschakischen Feldzuge: Chorasan, Kuhistan, Tocharistan, Masenderan, Irak, Aserbeidschan, Daghistan, Armenien, Georgien, Alanien, Bulgarien, Ssaksin; auf dem europäischen: Russland, Pohlen, Schlesien, Mähren, Ungarn, Croatien, Dalmatien, Österreich, Siebenbürgen, Moldau, Walachey und Bulgarien. [2]) Die *quatre mille Ambassadeurs* (Remusat Mém. VI. p. 428) getraue ich mir nicht nachzuschreiben.

Russland, Persien, Armenien, Georgien, Klein-Asien lastete das mongolische Joch. Missionäre mit Schreiben des Papstes und des Königs von Frankreich an Sertak, den Sohn Batu's, den Befehlshaber der mongolischen Heere am Don, und an Baidschu [1]), den Befehlshaber desselben in Persien, gingen bis ins Lager des Gross-Chans nach Karakorum, und wohnten dort dem Kuriltai der Thronbesteigung bey. Die Regierung desselben war zu kurz, um Wichtiges auszuführen; aber mit der Thronbesteigung Mengku's entfaltete sich das mongolische Herrschersystem auf die grossartigste Weise so im Äussern als Innern. Durch die Hinrichtung oder Verbannung der Prinzen Nebenbuhler auf dem Throne der Gross-Chanschaft befestigt, übertrug er an Mohammed Jalawatsch die Verwaltung China's, an dessen Sohn Mesud die der Länder zwischen dem Irtisch und dem Oxus; Persien's Statthalterschaft wurde dem Arghun bestätiget, dessen Befehlshaberschaft sich über Aferbeidschan und Irak, über Klein-Asien und Syrien erstreckte [2]). Eine allgemeine Kopfsteuer, deren höchster Betrag sieben, der niederste Einen Dinar betrug, wurde ausgeschrieben; mit dem Ertrage derselben wurde der Aufwand des Heeres, die Posten, die Gesandten gedeckt. Die Steuer der Heerden wurde auf Eines vom Hundert festgesetzt. Die Priester aller Religionen, der Juden ausgenommen, waren steuerfrey. Der Missbrauch der Befreyungen, welche die Prinzen vom Geblüte für ihre Angehörigen erwirkt, der der Postfrohnen und des Unterhaltes der Gesandten wurde abgestellt, die Rückstände des Fiscus wurden bezahlt, in der Staatskanzley fertigten Secretäre in den sieben Hauptsprachen des Reiches die Schreiben und Befehle auf mongolisch, thibetisch, tangutisch, uighurisch, arabisch, persisch und chinesisch aus [3]). Seine Mutter Sijurkukteni, als Kaiserinn betitelt, war Christinn, bedachte aber nicht nur die Kirchen ihrer Glaubensgenossen, sondern stiftete auch moslimische Lehranstalten; tausend Goldbalische gab sie für die Akademie von Bochara, die tausend Zuhörer zählte.

[1]) *Bajot Nujan. Bayoth è nome proprio, ma Noy vuol dire dignità.* Ramusio II. p. 233, bey Remusat Mém. VI. p. 423 *Badjou.* [2]) D'Ohsson p. 513 nach Reschideddin, Mirchuand, Chuandemir, Dschihanguschai. [3]) D'Ohsson p. 517; auch nach Abulferadsch S. 504, in der Übersetzung p. 330 *Bayeju Nowain.*

Rüstung von Heeren.

Bald nach seiner Thronbesteigung verlieh Mengku seinem Bruder Kubilai die Statthalterschaft der südlichen Länder des Reiches an der chinesischen Gränze. Er vollendete die Eroberung China's und *Oriang Kodai*, der Sohn des fürchterlichen Subutai Behadir, eroberte Thibet. Auf einem allgemeinen Landtage wurde das von Ogotai gegebene Beyspiel eines Beschlusses allgemeinen Krieges nach allen noch nicht eroberten Ländern im Norden, Süden und Westen nachgeahmt.

651 (1253).

Drey Heere wurden gerüstet, das erste gegen Korea, das zweyte gegen Indien, das dritte gegen Persien. Von je zehn waffenfähigen Männern des ganzen Reiches mussten sich zwey stellen. Von Seite Batu's, des Herrschers von Kiptschak, erschienen zu diesem Feldzuge der Prinz *Bulgha* [1]), der Sohn Scheiban's, mit *Kotar Aghul* und *Kuli*. Von dem Uluse Tschagatai's *Nikuder*, der Sohn Dschudschi's, des ältesten Sohnes Tschagatai's [2]); von der Seite der Schwester des Gross-Kaans *Buka* [3]) *Timur* mit den Truppen der Uirat und tausend chinesischen Familien von Feuerwerkern, welche Wurfmaschinen und das Naphthafeuer verfertigten. Der Anführer der Türken war *Keidbuka*, der Truchsess [4]). Im Lager des Gross-Kaans blieb *Dschumkur* als Sachwalter zurück, dessen Mutter die erste der Frauen Hulagu's [5]). Die beyden, demselben an Alter nächsten Söhne waren *Abaka-Chan* und *Jaschmut* [6]). *Tokuf-Chan*; die Frau seines Vaters Tuli, welche nach dem Gebrauche der Mongolen zu ehlichen ihm erlaubt, eine Christinn [7]), und die Frau *Aldschai Chatun* und sein jüngerer Bruder *Sungtai* [8]), begleiteten denselben auf seinem gewaltigen Heerzug.

Schaaban 652. Sept. 1254.

Im September des folgenden Jahres lagerte Hulagu vierzig Tage lang zu Samarkand, wo er den einen seiner beyden Brüder, Sungtai, verlor [9]), und die Nachricht des Todes des andern erhielt. Der Heerführer *Keidbuka* war

[1]) Bey Abulferadsch p. 329 *Ilgai Ebn Sabkan*; bey Bar Hebraeus p. 536 *Bulga filii Sibkani*; nach Reschideddin *Alakai*, Sohn Scheiban's; S. die Stammtafel; *Bulgai* nennt Rubr. (p. 82, 83, 85 bey Berg.) den Oberstkanzler Mengku's. [2]) Bar Hebraeus, Abulferadsch; bey letzterem falsch: «*filius Buchi Ogul.*» [3]) *Boka* oder *Buka* ist nichts anders, als das türkische *Bugha*, der Stier, was bey den Tataren ein Ehrennahme, wie *Gur*, der wilde Esel, bey den Persern. [4]) *Bawerdschi* im Bar Hebraeus irrig als *princeps pistorum*, von Pococke unübersetzt *Caid Buka Bawergiensis*. [5]) Bey Abulferadsch *Dschumkar*, bey Bar Hebraeus *Schumajer*; beyde irrig. S. die Stammtafel im Anhange zu Ende. [6]) Bey Abulferadsch *Jasin*, bey Bar Hebraeus richtig *Jaschmut*, und *Abka* statt *Abaka* p. 356. [7]) Bar Hebraeus p. 536. [8]) Bey Abulferadsch p. 329 *Sontai*, bey Bar Hebraeus p. 536 *Sabatai*; im Stammbaum des Anhanges *Sungetai*. [9]) Abulferadsch p. 330.

mit dem Vortrab des Heeres gegen Kuhistan vorgerückt, wo er die Burgen der Assassinen brach. Indessen genoss Mengku-Kaan in der Residenz Karakorum der Herrschaft in ungestörtem Frieden und Vergnügen. Die Stadt bestand aus zwey grossen Gassen, deren eine die Strasse der Moslimen, wo die Märkte, die andere die Strasse der Chinesen, wo zwölf Götzentempel. An jedem der vier Stadtthore ein besonderer Markt, am östlichen der Getreidemarkt, am westlichen der Schaf- und Ziegenmarkt, am nördlichen der Pferd- und am südlichen der Ochsen- und Wagenmarkt [1]). Der Pallast des Gross-Chans bestand aus einem Schiffe und zwey Seitenhallen, mit drey Thoren gegen Mittag, deren mittelstem gegenüber ein künstlich von einem französischen Goldschmiede geschmiedeter Baum, wie in den Pallästen des Kaisers von Byzanz und des Chalifen von Bagdad, am Fusse des Baumes ein Brunnen, von vier Löwen getragen, wie der berühmte Löwenbrunnen von Granada, mit vier schlangengewundenen Röhren, aus denen Stutenmilch, Reisscherbet, Wein und Meth floss [2]). In diesem Pallaste empfing der Kaan Mengku die Bothschafter des byzantinischen Kaisers [3]) und des Chalifen, die Missionäre, Bothschafter des Papstes und des Königs von Frankreich, die Könige Armenien's, *Sempad* [4]) und *Heithon*, dessen Vetter von einem Vertrage in sieben Artikeln fabelt, vermög deren erstem sich Mengku mit seinem ganzen Volke sich taufen zu lassen verbindlich gemacht haben sollte [5]), die Chane von *Kanbaligh*, *Almaligh*, *Fulad* [6]), und vermuthlich auch den persischen Geschichtschreiber *Mesud Ben Nikbi*, der die Geschichte seiner Zeit beschrieben [7]). So war die Stellung des Gross-Chans und der von seinem Bruder Hulagu befehligten Heere in Persien, als *Berke*, binnen Jahresfrist seit des Bruders Batu Tode nach dem kurzen Zwischenreiche von dessen Söhnen, *Sertak* und *Ulaghdschi*, von Mengku-Chan als Herrscher des Uluses Dschudschi's in Kiptschak installirt ward.

[1]) Rubr. Ch. XLIV., bey Berg. p. 106. [2]) Rubr. Ch. XLI., bey Berg. p. 97. [3]) Rubr. und Remus. Mém. im VI. Bande der Mém. de l'Institut p 483. [4]) Hist. Orpel. in den Mém. de S. Martin II. p. 145; der erste dieser, Sempad, i. J. 1251, der zweyte i. J. 1255; bey Abulferadsch p. 328, i. J. 1563, der alexandrin. Ara 1251. «*Hatem* (Haithon), *Armeniorum rex ad obsequium Mengku Caani deferendum iter instituens.*» Bar Hebr. p. 335. [5]) Haithon und Abel Remus. in den Mém. de l'Institut VI. p. 458. [6]) Nikbi in den Notices et extraits II. p. 384. [7]) Eben da.

Thronfolge. Batu hatte vier Söhne: *Sertak*, *Tutukan*, *Andewan* und *Ulaghdschi*, deren erster und vierter ihm auf dem Throne gefolgt, von denen aber nur der zweyte Vater von fünf Söhnen, die andern drey kinderlos starben. In der natürlichen Erbfolge hätte dem Tutukan oder einem seiner fünf Söhne der Thron vor dem Oheim oder Gross-Oheim, und unter den Brüdern Batu's wieder eher dem ältern Sohne Dschudschi's, Orda, als dem jüngeren, Berke, gebührt. Orda's, des ältesten Bruders Batu's, ist bereits oben erwähnt worden, und wir lenken hier noch einmahl die Aufmerksamkeit auf sein Haus, damit dasselbe dem Leser so mehr bekannt seyn möge, wenn die Rede davon weiter unten seyn wird. Dschudschi hatte seine Heere unter seine beyden ältesten Söhne, Orda und Batu, so getheilt, dass die eine Hälfte *Batu*, die andere Hälfte *Orda* mit seinen drey Brüdern *Tokatimur*, *Schingkur* und *Singkum*, erhielt. Diese hiessen sofort die Prinzen der linken Hand, im Gegensatze der rechten, welche das Heer Batu's. Die rechte Hand behielt auch diessmahl die Vorhand vor der linken, indem das Herrscherdiplom des Uluses nach Ulaghdschi nicht auf die ältere Linie Orda's, sondern auf die jüngere Batu's, aber nicht in der natürlichen Erbfolge von Batu's Söhnen, sondern auf den Oheim Berke überging. Die Fürsten der Linie Orda, Selbstherrscher ihres Uluses, begaben sich nie persönlich an den Hof der Herrscher des Uluses Batu's [1]), aber sie kannten die Oberherrschaft desselben an, indem sie den Nahmen des Herrschers des Uluses Batu's zu oberst von ihren Diplomen schrieben [2]); hingegen in den Befehlen, welche vom Gross-Chan Mengku ausgingen, war der Nahme des Hauses Orda, als des älteren, vor dem Batu's, als des jüngeren, geschrieben [3]). *Orda Itschen* erscheint zu Lebzeiten Batu's nur einmahl in der Geschichte, und zwar im russischen Feldzuge. Als das vereinte Heer der Prinzen lange vor Moskau stand, ohne desselben Meister zu werden, kam *Scheiban*, der Bruder Batu's, mit fünftausend Mann demselben zu Hülfe, und half ihm den glänzenden Sieg erfechten, dessen Folge die

[1]) «Es hat sich nie begeben, dass aus dem Hause Orda's der Stellvertreter desselben sich zu den Chanen Batu's verfügt hätte, indem sie von einander entfernt, und jene unabhängige Herrscher ihres eigenen Uluses.» Reschideddin. [2]) *We namî ischan ber balaî jerlighai chuisch-nuwisend.* [3]) *Der injerlikha ki Mengku Kaan dschihetî ahkjam u jasa nuwischte namî Orda mukaddem dascht.* Reschideddin.

Einnahme von Moskau [1]). Scheiban erhielt zur Belohnung seiner Tapferkeit dafür vom Orda-Itschen [2]), dem älteren Bruder Batu's, fünfzehntausend Familien verschiedener türkischer Stämme, mit der Bedingniss, dass er seinen Aufenthalt in der Nähe des Jurtes Orda's nehme, dass er den Sommer am Ural und Jaik, den Winter südlicher zu *Kara kum* (Schwarzsand) und *Ara kum* (Mittelsand), an den Ufern des Sir oder Jaxartes, zubringe, wo in der grauesten Zeit türkischer Geschichte Karachan, der Vater Oghuf-Chan's, überwinterte [3]). Ausser dem oberherrlichen Uluse Dschudschi's in der Familie seines jüngern Sohnes Batu, bestanden also bey dessen Tode in Kiptschak (in der weitesten Ausdehnung) noch zwey andere Uluse unter besondern Herrschern, nähmlich der Ulus des Fürstenhauses *Orda's*, des ersten Sohnes Dschudschi's, dessen Wohnsitze am Sihun, und der *Scheiban's*, des fünften Sohnes Dschudschi's, dessen Wohnsitze nördlicher in Sibirien, am Ural. Die Oberherrschaft über beyde war beym Hause Batu's, dessen Bruder Berke itzt vom Gross-Chan Mengku als der Herrscher des Uluses Dschudschi anerkannt ward.

Berke, der Nahmensgenosse des chuaresmischen Chanes und Feldherrn, welcher ein Jahrzehend vor dem Tode Batu's rühmlich auf dem Schlachtfelde gefallen [4]), erscheint schon einigemahl in der Regierungsgeschichte seines Vaters; das erste Mahl bey dem Kuriltai zur Thronbesteigung Ogotai's, im Geleite seines Bruders, dann als zu Hause geblieben, während des grossen dreyjährigen Feldzuges gegen Russland, Pohlen und Ungarn [5]), endlich nach der Thronbesteigung Mengku-Kaan's in der Gesellschaft seines Bruders Toka Timur, um denselben an die Ufer des Kerulan zu begleiten und dem durch die Prinzessinn Regentinn Sijurkukteni zusammen-

[1]) Abulghasi p. 101, in der franz. Übersetzung p. 481. [2]) Bey Langlès (im Voyage de Bengale) herrscht hier, wie durchaus, die allergrösste Verwirrung. Orda Itschen (bey ihm *Idjan)* wird von seinen Unterthanen erschlagen, sein Tod von *Sain* (Batu) gerächt, mit den weggeschleppten Gefangenen die Stadt Serai bevölkert, und dann erst der Zug nach Moskau unternommen, da doch die Erbauung Serai's weit später, und Orda nach dem russischen Feldzuge den Scheiban für die dort geleistete Hülfe mit 15,000 Familien belohnte. [3]) Abulghasi im Texte p. 101 hat bloss: *Arakum Karakum serifsu*; in der Übersetzung steht: *„vers les bords des rivières de Sirr et Sarisu.“* Da S. 9 des Textes *Karakum* bloss mit *Sir* vorkommt, so scheint auch S. 101 *Siri* bloss statt *Sir* zu stehen. In der Stelle S. 9 fehlt in der franz. Übers. *Karakum*. [4]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 644 (1246). [5]) D'Ohsson p. 503.

berufenen Reichstage beyzuwohnen [1]). Berke war der erste der mongolischen Herrscher in allen vier Ulusen, welcher den Islam annahm, hiezu entweder, wie Abulghasi berichtet [2]), durch Kaufleute aus Bochara bewogen, oder, wie andere minder verlässliche türkische Quellen erzählen [3]), durch den Derwisch Seifeddin von Chuaresm bekehrt. Der Ritus, welchem er folgte, war der erste der vier orthodoxen, nämlich der hanefitische [4]), so dass von der ältesten Zeit her die Moslimen jenseits des Oxus Sunni, wie die Osmanen. In der von seinem Bruder Batu erbauten Stadt Serai [5]) versammelte er Gesetzgelehrte und fromme Männer, so, dass schon damahls an seinem Hofe zu Serai an der Wolga die Wissenschaften moslimischen Gesetzes blühten, wie später in der ebenfalls von Batu erbauten Baghdscheserai in der Krim. Nicht nur hanefitische, sondern auch schafiitische Doctoren und Professoren fanden sich bey ihm ein [6]), deren Gegenwart die neugebaute Residenz an der Wolga verherrlichte. Lange hatte er seinen Islam geheim gehalten, als aber sein Bruder und Geleitsmann Toka Timur denselben öffentlich bekannte, hatte auch er dessen nicht Hehl, und ward sogar der Verfolger der Nicht-Moslimen, so dass er seine Untergebenen unter Todesstrafe den Islam anzunehmen zwang [7]). Diese über Nichtbekehrte verhängten Todesstrafen möchten wohl eher, als die blosse Geheimhaltung [8]) der Lehre, die Unzufriedenheit sei-

[1]) Plan Carpin p. 45. *Berka* unter denen: «*qui sont demeurés dans les pays.*» [2]) Abulghasi's Stelle in Fraehn's epimetron IV. de Islamismo inter Chanos Dschudschidicos orto, im Werke de nummorum bulgaricorum forte antiquissimo p. 153. [3]) Langlès im Voyage de Bengale III. p. 359 im Nefhatol-Ins Dschami's; die Lebensbeschreibung dieses Scheichs die 464te, gest. i. J. 658 (1260). Dschami führt von ihm das schöne Distichon an:

«Ich bin der Liebende, mein ist der Schmerz,
«Du der Geliebteste, dein ist das Herz.»

[4]) Ibn Arabschah, auch Fraehn im obigen Werke p. 101. [5]) Dschenabi irrt, wenn er die Erbauung Serai's dem Berke, den er *Bereket* nennt, zuschreibt, da schon Rubruquis zu Lebzeiten Batu's dieselbe als eine jüngst angelegte kennt. [6]) Arabschah und nach ihm Dschenabi. [7]) Abulghasi, die Stelle bey Fraehn de num. Bulg. forte antiqu. p. 253. [8]) «*Les Tatares, qui connoissoient son apostasie, quoiqu'il n'osât professer ouvertement l'Islamisme, envoyèrent des députés à Holagou; ils lui offrirent la couronne, en lui représentant que Berkeh en étoit indigne.*» Langlès Voyage du Bengale III. p. 359 verdient, wie alle Angaben seiner Quellen und seine eigenen Noten, die voll Irrthümer, wenig Glauben; daher auch die Wahrheit der Bekehrungsgeschichte durch den Derwisch Seifeddin dahingestellt bleibe. Zu bemerken ist endlich, dass Hadschi Chalfa den Beginn der Tschengis-Chan'schen Dynastie in Kiptschak ganz irrig erst mit Berke i. J. 653 (1255) ansetzt, was vermuthlich Verwirrung der Abschreiber, weil im selben Jahre die Herrschaft der Tschengisiden in Chorasan begann. Eine gleiche Verwirrung durch Abschreiber herrscht in den Handschriften Ghaffari's, indem (in meiner Handschrift wenigstens) der Krieg Hulagu's unter *Ulaghdschi* steht.

ner Unterthanen erregt, und diese sich an Hulagu-Chan zu wenden bewogen haben; doch war die Ursache des zwischen beyden entstandenen Zwistes und blutigen Krieges eine ganz andere, wie weiter unten ausführlich nach den verlässlichsten persischen Quellen erzählt werden wird.

Volkszählung und Besteuerung.

Es ist bereits berührt worden, dass Mengku alsbald nach seiner Thronbesteigung, auf die Vorstellung seines Statthalters Arghun in Persien, das von Mahmud Jalawadsch in Transoxana eingeführte Steuersystem in Gang gebracht [1]), und dabey die Verordnungen Tschengif-Chan's und Ogotai's bestätiget, wodurch die Diener aller Religionen, die Rabbiner ausgenommen, steuerfrey. Diese Besteuerung hatte in Kiptschak schon früher, bald nach der Thronbesteigung Kujuk-Chan's, Statt gefunden. Es war von Seite Kujuk's und Batu's ein Steuerregulirungs-Commissär nach Russland gekommen, welcher zuerst von drey Kindern Eines nahm, und alle unverheiratheten Männer und Weiber, sammt denen, die ihren Unterhalt nicht erwerben und die Kopfsteuer nicht zahlen konnten, in die Sclaverey schleppte [2]). Der Rest der Einwohner wurde gezählt, Grosse und Kleine, Reiche und Arme, Alte und Junge mussten gleiche Kopfsteuer entrichten mit fünf Fellen, nähmlich dem Felle eines weissen Bären, eines schwarzen Fuchses, eines Marders, eines Bibers und eines Iltisses. Mengku-Chan erneuerte die Befehle Kujuk's, und im letzten Jahre der Regierung Batu's, oder im ersten der seines Nachfolgers [3]), kamen mongolische Zähler nach Susdal, Rjasan und Murom [4]), welche die Steuern und die Verwaltung regulirten, indem sie Männer über Zehn, Hundert und Tausend als Zehnter, Hunderter und Tausender aufstellten, und nur die Priester, Popen, Mönche und Nonnen von der Entrichtung der Kopfsteuer ausnahmen [5]). In diesem Jahre gingen die Grossfürsten *Alexander Jaroslawitsch* von *Wolodomir*, *Boris Wasilkowitsch* von *Rostow* und *Andrei Jaroslawitsch* von *Susdal* mit Geschenken ins Hoflager des neuen Herrschers von Kiptschak, dessen bestellter Reichsverweser *Ghulafdschi* sie anständig

[1]) D'Ohsson p. 514. [2]) Plan Carpin VII., bey Berg. p. 56. [3]) Nestor's Forts. setzt die Zählung ins J. 1255 u. 1257; die Nikon'sche Chr. und die alte Chr. S. 4 ins J. 1257; Batu war i. J. 653, d. i. zwischen den Jahren 1255 u. 1256 gestorben. [4]) Schtscherbatow III. S. 79. [5]) Nestor's Fortsetzung, Moskau. 1784 S. 36.

empfing und zurücksandte [1]). Fünf Jahre darauf zogen die genannten drey Grossfürsten, und mit ihnen *Jaroslaw Jaroslawitsch* von *Twer* ins Hoflager (nach Serai), und Boris Wasilkowitsch von Rostow mit seinem Bruder Gleb, der sich im Lager mit einer Tatarinn vermählt hatte [2]), aus dem Lager nach Rostow zurück. Im selben Jahre kamen die Zähler nach Wolodimir, welche die obengenannten drey Grossfürsten mit
656 (1258). sich nahmen, um mit ihrer Hülfe die Bewohner von Nowgorod zu zählen und zu besteuern. Diese empörten sich wider die Zumuthung mongolischer Besteuerung und schlugen ihren Posadnik todt [3]). Alexander Jaroslawitsch, der Grossfürst von Wolodimir, besänftigte mit Mühe die aufgebrachten Gemüther, und die Zähler wurden mit Geschenken im Frieden ent-
657 (1259). lassen [4]). Im folgenden Jahre erschienen die mongolischen Steuerbeamten *Berkai* und *Kassadschik* [5]) mit grossem Gefolge an den Ufern des Wolchow. Die Einwohner Nowgorod's erklärten, lieber sterben, als sich der Zählung unterwerfen zu wollen, doch fügten sie sich endlich der Nothwendigkeit, von Alexander Jaroslawitsch durch die Drohung, dass er sie dem Zorne des Chans Preis geben wolle, hiezu gebracht. Der Unwille wider das Joch mongolischer Besteuerung brach aber nicht nur in Nowgorod, sondern auch in andern Städten, in helle Flammen aus; es war allgemeine Verschwörung unter den russischen Städten, wider alle von Batu und Sertak gesetzte Baskaken [6]); die Steuerpächter Musulmanen wurden aus Wladimir, Susdal, Perejaflawl und Jaroslawl verjagt [7]).
659 (1261). In dieser letzten Stadt hatte der Renegat Josimas mit Hülfe des tatarischen Gesandten, *Tetjak*, den Bürgern viel Unheil zugefügt [8]). Um seinem Vaterlande nach Kräften das Joch der
661 (1263). Mongolen zu erleichtern, ging Alexander Newsky zum vierten Mahle ins Lager [9]), zum Chan Berke, wo er überwin-

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 37; der *Lawdschi* der russ. Chroniken ist bloss aus Missverstand der Abschreiber entstanden, welche den Anfangsbuchstaben von Ghulafdschi als *bey* trennten; Schtscherbatow III. S. 76 hat richtig *Ulawdschi*; Tatischtschew IV. S. 28 *Lawtschi*. Die Perser *Ulaghdschi* und *Ghulafdschi*. [2]) Schtscherbatow III. S. 77; Nikon III. S. 37; Tatischtschew IV. S. 28. [3]) Hr. v. Krug citirt hier die Nowg. Chr. 532, 535, 549 vom 1. März 1256—1257. [4]) Tatischtschew IV. S. 79; Schtscherbatow III. S. 81; Karamsin IV. S. 77; Deguignes L. XVIII. p. 341. Nowg. Letopiss S. 175. [5]) Nestor's Forts. S. 36; Karamsin IV. S. 78; Nowg. Chr. S. 177 u. 178; Nikon'sche Chr. III. S. 40; Schtscherbatow III. S. 83. [6]) Drewnajo Letopiss p. 20. [7]) Kniga Stepennaja I. VIII. Stufe cap. 9 p. 37. [8]) Drewnajo Letopiss p. 40. Hr. v. Krug citirt Vosk. II. p. 236. [9]) Kniga Stepennaja I. p. 371; Schtscherbatow III. S. 89; Tatischtschew IV. S. 32; Forts. Nestor's S. 38.

terte, erkrankte und auf seiner Rückreise starb. Ein eben so politischer als tapferer Fürst, welcher aber vielleicht zu schmiegsam sich ins tatarische Joch fügte. Aus diesem Gesichtspuncte wird der Ruhm des ersten Alexander von dem des zweyten überstrahlt, und für immer wird in der russischen Geschichte funkeln das Doppelgestirn *Alexander Newsky* und *Alexander Blagoslowenny* [1]).

Russland war vom Dniester bis zum Ilmensee unterjocht; nur *Daniel* von *Halitsch*, unternehmender als Alexander, sann, wiewohl vergeblich, auf Mittel, sich von der Gewalt der Mongolen zu befreyen [2]). Durch den König von Ungarn, durch die Pohlen, durch sein eigenes Glück ermuntert, wagte er es, als Feind der Mongolen aufzutreten [3]). Sie waren in Podolien eingefallen und hatten Bakota besetzt. *Lew Danielowitsch* vertrieb sie und nahm den Baskak des Chans gefangen. Churremschah, der Heerführer, welcher schon seit zwölf Jahren den Befehl am Dnjepr führte [4]), konnte Kremenez nicht befreyen, und als *Ifaslaw Wladimirowitsch* ihm zuredete, gegen Halitsch zu gehen, antwortete er: »Daniel ist furchtbar.« Daniel nahm den, das Verderben seines Vaterlandes rathenden Ifaslaw gefangen, und entriss den Tataren alle Städte zwischen dem Bug und Teterew, wo die Baskaken wie in ihren Jurten [5]) herrschten. Schon schmeichelte sich Daniel mit der Hoffnung vollkommener Unabhängigkeit, als neue Tatarenschwärme, von *Burundai* angeführt, welcher schon unter den Heerführern des Mongoleneinfalles vor achtzehn Jahren figurirte [6]) und itzt an die Stelle Churremschah's [7]) getreten war, heranzogen. Burundai's Abgeordnete foderten den Fürsten von Halitsch auf: »Bist du des Chanes Freund, so ziehe »mit uns wider Litthauen!« Daniel sandte *Wasilko*, seinen Bruder, mit Truppen und Versprechungen an Burundai. Die

Burundai vor Halitsch.

[1]) Hiezu bemerkt Hr. Schmidt sehr unpatriotisch: «gehört gar nicht hieher;» warum sollte denn in einer, von der russischen Akademie als Preisfrage ausgeschriebenen Geschichte der Mongolen in Russland, nicht dieser Seitenblick vom ersten Alexander Russland's auf den letzten gegönnt seyn? und warum denn nicht überhaupt in der Geschichte der Mongolen in Russland, wenn sie auch nicht von der russischen Akademie ausgeschrieben worden wäre? [2]) Karamsin IV. p. 80. [3]) Eben da p. 82. [4]) *Corransa*. Plan Carpin II. p. 46; bey Berg. p. 4, 5, 24, i. J. 1247. [5]) Karamsin sagt: «wie in ihren Ulusen;» diess ist aber nicht das Wort, indem nur die Chane, und nicht die Baskaken, die Gebiether ganzer Uluse. [6]) *Burundai*, Fortsetz. Nestor's S. 27, bey Nikon III. i. J. 1740, *Brandai*. [7]) *Curemssu*.

656 (1258). Mongolen brachen in Lithauen ein und verheerten dasselbe[1]). Burundai lobte die Tapferkeit Wasilko's, des mongolischen Miethlings, und entliess ihn nach Wladimir. Noch im Herbste desselben Jahres [2]) erschien ein mongolisches Heer, von *Noghai* und *Telebugha*[3]) angeführt, welcher später so berühmte Urenkel Dschudschi's, bey dieser Gelegenheit in früher Jugend sich zum Oberbefehl mongolischer Heere eingeübt. Von *Daniel*, seinen Söhnen *Lew* und *Roman*, und seinem Bruder *Wasilko* geführt, zogen die Tataren, das jüngst befestigte Lublin vorbey, nach Sendomir, zerstörten das Nonnenkloster von Zavichost und das am kahlen Berge [4]), und belagerten Sendomir. Der Bruder und die Söhne Daniel's verhandelten im Nahmen der Mongolen mit *Peter von Krempa*, dem tapfern Vertheidiger des Schlosses, indem sie ihn während des für einige Tage gewährten Waffenstillstandes mit seinem Bruder *Zbigniew* ins Lager lockten. Dort warf er sich vor den mongolischen Heerführern nieder, wie es ihm die Russen gelehrt[5]); aber er ward geschlagen, entkleidet, enthauptet, das Schloss gestürmt, die Einwohner niedergemetzelt. Von dem Schlosse rann das Blut in die Weichsel nieder und röthete die Fluth
2. Febr. 1259. blutroth am Tage der Reinigung Maria's [6]). Die Leichname

[1]) Nowgorod'sche Chr. p. 176; Puschkin'sche Chr. p. 36; Nikon III. S. 39 und nach demselben Tatischtschew IV. S. 19. Alle einstimmig i. J. 1258.
[2]) Nicht nach zwey Jahren von Ruhe, wie Karamsin sagt, denn die Verheerung Lithauens hatte i. J. 1258 u. 1259 Statt. Cromer, der das Jahr 1260 ansetzt, ist von Naruszewicz berichtigt worden: *«Ante festum S. Andreae «introiverant Tartaricum Rutheno, Comano, Basko,»* 73; Dlugoss 757.
[3]) Bey Cromer, p. 231, verdruckt *Celebuga*; bey Dlugoss, p. 757, richtiger *Thelebuga*. [4]) *«In Lysseno sive calvo monte.»* Cromer p. 231. [5]) *«Duces Barbarorum, ut erat edoctus a Russis, adorat.»* Cromer p. 232. [6]) *«Et hoc «factum esse A. D.* 1260 *in festo purificationis B. V. Mariae,»* wie es im Schreiben des Papstes Bonifacius vom 13. Nov. 1259 heisst, ist ein Druckfehler, 1260 für 1259; in Naruszewicz, in den Noten zum ersten Buche des fünften Bandes richtig bemerkt; nach Baszko V. Band S. 96. Das folgende Verzeichniss ist in dem abgegebenen Berichte Hrn. Schmidt's ganz besonders als ein grosses hors d'oeuvre gerüget worden, und noch dazu mit dem lügenhaften Zusatze, dass vor jedem Nahmen der *selige Pater* wiederhohlt sey. Der Zusatz: *selige Pater,* stand nirgends, als beym ersten, und ist auch hier sammt dem ganzen Verzeichnisse stehen geblieben, trotz der Missgunst Hrn. Schmidt's, welcher den von den Mongolen erschlagenen pohlischen Martyrern die Aufzählung ihrer Nahmen missgönnt; es wäre patriotischer gewesen, über die Erwähnung Alexander Blagoslowenny's sich nicht aufzuhalten. *Nahmen der Martyrer von Sendomir* 1) Der selige Pater Bartholomäus, der Quardian; 2) Stanislaus, Doctor der Theologie; 3) Philipp, Beichtiger; 4) Alexander, Exprovincial-Prediger; 5) Stephan, Definitor; 6) Dionysius, Küstèr; 7) Thomas, Prediger; 8) Electus, Diacon; 9) Otto, Subdiacon; 10—12) die Layenbrüder Wislaw, Urban u. Casimir. *Klosterfrauen:* 1) Die selige Agnes Jastonewska, Äbtissinn; 2) d. s. Margaretha von Sendomir; 3) d. s. Sophie von Opatow; 4) d. s. Helene von Tarnow; 5) d. s. Ottilie von Casimir; 6) d. s. Hedwig von Zator; 7) d. s. Cordelia von Stawkow; 8) d. s. Martina von Oswiecim; 9) d. s. Felicissima von Grodek; 10) d. s.

der Erschlagenen wurden im Kloster der heil. Maria von Sendomir beerdigt, und zum Andenken ihres Martyrthumes der Kirche ein Ablass von Papst Bonifacius VIII. bewilligt [1]). Von Sendomir wälzte sich der Strom der Verheerung über Krakau, wo die russischen Einwohner geflohen waren, die zurückgebliebenen Kranken und Schwachen niedergemetzelt wurden, nach Danilow, Stoschek, Kremnetz, Lusk, Lwow, d. i. Lemberg, jüngst erst von Lew, dem Sohne Daniel's, erbaut, und nach demselben benannt. Lew im russischen Lager, der nothgezwungene Helfer zur Einäscherung seiner eigenen neuerbauten Stadt, ist das Seitenstück zu dem byzantinischen Kaiser Joannes, der mit seinem Sohne Manuel den Türken die Mauern seiner eigenen Stadt erklettern half [2]). Burundai, als er die brennenden Mauern und Thürme Wladimir's erblickte, lobte Wasilko's Gehorsam, schwelgte zum Zeichen seiner Zufriedenheit mehrere Tage in dessen Schloss und ging nach Cholm, das zum zweyten Mahle durch Wasilko's Gewandtheit gerettet ward. Als er mit zwey Mirfen die Stadt zur Übergabe aufzufodern gesendet ward, warf er einen Stein auf die Erde, mit den Worten: »Ich befehle euch nicht, euch zu »vertheidigen,« was auf russisch eben so als: »Ich gebiethe »es« [3]), lautet. Burundai, an die Ufer des Dnjepr zurückgekehrt, drohte, dass Wolhynien und Halitsch wieder in Asche gelegt werden sollten, entrichteten nicht ihre Herren friedlich und knechtisch den Tribut.

Marianna von Lemberg; 11) d. s. Ursula von Proscowitz; 12) d. s. Catharina von Radymno; 13) d. s. Bertha von Warschau; 14) d. s. Ludmilla von Krakau; 15) d. s. Wiftawa von Klepacz; 16) d. s. Oliveria von Plock; 17) d. s. Eva von Potylicz; 18) d. s. Paulina von Sendomir; 19) d. s. Kunigunde Lefzczynska; 20) d. s. Jokonda von Wieliczka; 21) d. s. Borea von Przemysl; 22) d. s. Marcelline von Miechow; 23) d. s. Lucia von Nowe Miasto; 24) d. s. Agatha von Zawichost; 25) d. s. Bronistawa von Sendomir; 26) d. s. Zlotostawa von Proszowitz; 27) d. s. Elisabeth von Pokvrywnika; 28) d. s. Felicita von Bochnia; 29) d. s. Margaretha von Jaroflaw; 30) d. s Odostawa von Warka; 31) d. s. Ottilie von Czestochow; 32) d. s. Deodigna von Krakau; 33) d. s. Honorie von Zawichost; 34) d. s. Honorie von Plock; 35) d. s. Witostawa von Busk; 36) d. s. Wissobona von Wtoktawek; 37) d. s. Christina von Woynicz; 38) d. s. Jaromila von Warschau; 39) d. s. Wicistawa von Lezayko; 40) d. s. Margaretha von Kalifz; 41) d. s. Bronistawa von Moscisk; 42) d. s. Angelica von Przeworsk; 43) d. s. Brigitta von Chezin; 44) d. s. Wolistawa von Lublin; 45) d. s. Bustawa von Lowicz; 46) d. s. Godulia von Skata; 47) d. s. Clara von Krakau; 48) d. s. Wissomira von Lowicz; 49) d. s. Melania von Gnefne; 50) d. s. Petronella von Ilza; 51) d. s. Scholastica Stradomfka; 52) d. s. Monestawa von Zakroczym; 53) d. s. Salome von Radom; 54) d. s. Wissemira von Rzefzow; 55) d. s. Swentocha von Melfztyn; 56) d. s. Stanislawia von Opoczno; 57) d. s. Domicilla von Warka; 58) d. s. Johanna von Zawichost.

[1]) Nicht von Alexander IV., wie Dlugoss sagt. [2]) Gesch. des osman. Reiches I. S. 220. [3]) *Ne weliu.* Karamsin V. S. 84. Karamsin lässt erst von hier die Mongolen nach Lithauen, den Daniel nach Ungarn ziehen.

Hulagu's Feldzug in Persien.

Die letzten drey Jahre der Regierung Berke's waren für Russland in grösserer Ruhe verflossen, denn Berke's ganze Aufmerksamkeit und Thätigkeit foderte der grosse und höchst wichtige äussere Krieg von Kiptschak, welcher aber ein innerer des Hauses Tschengif-Chan's, indem Hulagu, der Herrscher der Mongolen in Irak, wider den in Kiptschak zu Felde zog. Ehe wir diesen Krieg, welcher die drey letzten Jahre der Regierung Berke's füllt, erzählen, wenden wir den Blick auf Hulagu selbst zurück, welcher im Jahre des Regierungsantrittes Berke's im Begriffe stand, mit gewaltigem Heere in Persien einzufallen, und in selbem den vierten Thron eines mongolischen Herrscherulusès zu stiften. Der *Ogotai's*, des ältesten Sohnes Tschengif-Chan's, herrschte in Turan, in der Tatarey und in China; der Herrscher des Uluses *Dschudschi's*, des zweyten Sohnes Tschengif-Chan's, war Berke, der Herrscher in Kiptschak; die Nachkommen *Tschagatai's*, des dritten Sohnes Tschengif-Chan's, regierten in dem Lande jenseits des Oxus [1]; die oberste Herrschaft des Gross-Chans, Kaans-Moil-Chans, war in den Händen Mengku-Chan's, des Sohnes Tuli's, dessen Bruder der Feldherr Hulagu, und in demselben Jahre, wo Berke den Thron in Kiptschak bestieg, ward vom Bruder Mengku's diessseits des Oxus in Chorasan und Iran das fünfte Herrscherhaus der Mongolen gestiftet [2]. Hundert Jahre nach der Geburt Tschengif-Chan's trat sein Enkel Hulagu, der als Knabe von neun Jahren in des Gressvaters Gegenwart den ersten Hasen gefangen, und von ihm selbst das bey dieser Gelegenheit übliche mongolische Waidgeschenk empfangen hatte, am ersten Tage des Jahres den Marsch nach Persien an [3]. *Chodscha Alaeddin Atamülk Dschuweini*, der Verfasser des Dschihanguschai, d. i. der welteröffnenden Geschichte, stand im Lager an der Spitze der Geschäfte [4]. Die Burgen der Assassinen wurden gebrochen, und zu Ende des folgenden Jahres fiel Alamut, die Residenz des Grossmeisters derselben, deren Bibliothek vom gelehrten Wefir Dschuweini benützt, aber den Flammen übergeben

1. *Silh.* 653. 1. Jänner 1256.

1. *Silkide* 654. 21. Nov. 1257.

[1] Seit dem Jahre 638 (1240). [2] Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 653 (1255). [3] Mirchuand, Chuandemir, Wassaf, Tarichi Haideri, Binaketi, Ghaffari; relation de l'expédition de Holagou à travers la Tartarie, Journ. As. II. p. 283. [4] Mirchuand.

ward [1]). Zwey Monathe nach dem Brande der Bibliothek von Alamut passirte das mongolische Heer den Tigris vor Bagdad [2]). Bey Bagdad's Belagerung befanden sich aus den Prinzen des Hauses Dschudschi *Bulgha* [3]), der Sohn Scheiban's, des Sohnes Dschudschi's; *Kutar*, der Sohn Mongkadr's, des Sohnes Tewal's, des siebenten Sohnes Dschudschi's [4]), und *Kuli*, der Sohn Orda's; sie marschirten auf dem rechten Flügel über Schehrfor und Dakuk, während *Keidbuka Nujan*, *Kurusun* und *Ilka* auf dem linken Flügel von Luristan, Chusistan hergezogen kamen; Hulagu selbst, im Mittelpuncte des Heeres, von Hamdan aus, nahte, um ihn die grössten Geister seiner Wesire, *Nassireddin von Tus* (der grosse Astronom), *Alaeddin Atamelik Dschuweini*, der grosse Geschichtschreiber, der grosse Landschreiber *Seifeddin*, die grossen Emire *Koka Ilka*, *Arghun Aka* und *Karakui* versammelt; auch die andern nahmhaftesten Feldherren *Suntai*, *Baidschu Nujan*, durch die Berichte der Missionäre bekannt. *Sundschak* wurde in Eile einberufen. In der Hälfte Moharrem's standen sie vor Bagdad. Die Belagerung dauerte sechs Wochen. Nachdem der Chalife sich ins mongolische Lager begeben, zog Hulagu am zweyten März [5]), welcher ein Tag des Entsetzens und Gräuels, allgemeinen Brandes und Blutbades, ein. Acht Tage darauf [6]) wurde der Chalife mit seinem ältesten Sohne hingerichtet, und das Chalifenthum der Beni Abbas erlosch nach fünfhundert fünf und zwanzig Jahren in der Person des sieben und dreyssigsten Chalifen.

9. Moharrem 656. 17. Jänn. 1257.

7. Ssafer 656. 13. Febr. 1258.

Auf Bagdad's Eroberung folgte die von Irbil. Die Schätze von hundert gebrochenen Burgen der Assassinen wurden

Irbil's Eroberung. Rum's Herrschaft getheilt.

[1]) Mém. hist. sur la vie et les ouvrages d'Alaeddin Atamelik Djouaini p. M. Quatremère. Mém. de l'Orient II. p. 220; bey Marco Polo Cap. XXIX. irrig erst ins J. 1262 gesetzt; einer der grössten Irrthümer der Übersetzung Abulghasi's ist S. 422 die Vermengung des Oberhauptes der Assassinen mit dem Chalifen Mosteassim, weil im Originale S. 93 die Partikel *we* fehlt. Rubruquis Ch. 44; bey Berg. 107 *Mulahet* statt *Mulahide*; eben da *Arabucha* statt *Arighbuka*; bey den Byzantinern Χάσιοι. Stritter III. p. 188. [2]) Reschideddin Bl. 147. [3]) Die Ilgai bey Abulferadsch. [4]) *Bulghar puseri Scheiban puseri Dschudschi we Kutar Ben Mongkadr*. Reschideddin im Abschnitte der Eroberung Bagdad's Bl. 146. [5]) Freytag den 27. Februar, welcher aber ein Sonnabend. Reschideddin. [6]) 14. Ssafer (9. März), nach Abulfeda IV. p. 551 am 20. Moharrem (28. Jänner); in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln ist aus Druck- oder Schreibfehler der 4. statt des 14. S. Martin p. 273 gibt als den Tag der Eroberung Bagdad's den 26. Moharrem (2. Februar), als den Todestag des Chalifen richtig den 14. Ssafer, d. i. den 20. Februar, an; in Marco Polo cap. XVI. ist die Jahreszahl falsch, 1250 statt 1258, im französischen Texte 1255.

ins feste Schloss Telle am Ufer des See's von Urmia, das auf unersteiglichen Felsen gelegen, in Sicherheit gebracht. Zu Meragha, dem äussersten Puncte, wohin Tschepe Nujan und Subutai Behadir die Waffen Tschengif-Chan's getragen, em-
26. *Redscheb* 656. pfing Hulagu die Huldigung Sultans *Bedreddin Lulu's* und
1. Aug. 1258. die *Rokneddin's*, des Herrschers der Seldschuken in Rum, welchem sein Bruder Ifeddin einige Tage vorangeeilt war, und acht Tage darauf die *Atabeg Saad's*, des Sohnes des Herrschers der Atabege Persien's. Hulagu war aufgebracht wider Ifeddin, weil er dem Baidhu nicht gehörige Ehrfurcht erwiesen. Der Gebiether Rum's, um den erzürnten Herrscher zu besänftigen, liess sein Portrait in die Sohlen von Pantoffeln stecken, die er dem Hulagu mit der Bitte übergab, dass der Padischah den Kopf seines Sclaven, indem er auf denselben trete, adeln möge. Die Niederträchtigkeit verfehlte ihre Wirkung nicht, indem Ifeddin begnadigt [1]) und die Herrschaft Rum's so getheilt ward, dass Ifeddin das Land von Cäsarea bis nach Armenien, Rokneddin von Aksera (Archelais) bis an die Meeresküste beherrschte [2]). Nassireddin von Tus, der grösste Astronom und Philosoph seiner Zeit, erhielt den Auftrag und die nöthigen Mittel zur Erbauung der Sternwarte Meragha's [3]). Der Sultan Mossul's, Bedreddin, wurde, weil er schon über neunzig Jahre alt, der Pflicht, selbst im Lager zu erscheinen, enthoben, unter der Bedingniss, dass dessen Sohn Melik Ssalih dem Heere als Wegweiser und Helfer zur
22. *Ramafan* 656. Eroberung Syrien's und Ägypten's diene. In der Tag- und
22. Sept. 1258. Nachtgleiche des Herbstes brach Hulagu nach Syrien auf. Achlath und die Gegend herum wurde durch Mord geleert, *Jaschmut* und *Suntai* erhielten den Auftrag zur Belagerung Miafarakain's, und *Melik Ssalih* den zur Eroberung Amid's. Mit viermahlhunderttausend Mann brach Hulagu zur Eroberung Syrien's auf; Harran und Roha wurden, weil sie sich freywillig ergaben, verschont. Der Euphrat wurde an zwey Stellen, zu Kalaterrum, dem alten Zeugma, wo denselben römische Heere so oft übergesetzt, und zu Kirkesia überbrückt. Jenseits des Euphrat zerstreute sich das mongolische Heer in die syrischen Städte. *Melik el-moadhem*, der Sohn Ssalaheddin's, der Herr von Haleb, der einem Streifhaufen

[1]) Reschideddin Bl. 150. [2]) Abulferadsch p. 347. [3]) Reschideddin Bl. 151.

der Mongolen entgegen gegangen, zog sich geschlagen in die Stadt zurück. Maaret-naaman wurde zerstört, Hama und Himss ergaben sich und wurden verschont. *Melik Nafsir* zog sich mit den Seinen in die festen Schlösser der Wüste Kara und Schaubek zurück; Damaskus ergab sich freywillig dem ersten Mongolen, welcher erschien, aber Haleb, welches Hulagu selbst aufgefodert, leistete hartnäckigen Widerstand durch vierzig Tage. Endlich fiel die Stadt und einige Tage 21. Jänn. 1259.
darauf das Schloss. Eine Woche lang ward geplündert und gemordet, und der Erschlagenen waren mehr als zu Bagdad [1]). Als Hulagu mehrere seiner ersten Emire verwundet sah, sagte er: »Wie die rothe Schminke die Weiber, so schmückt das »Blut die Männer« [2]). Ganz Syrien huldigte der Herrschaft der Mongolen. Hulagu erhielt die Nachricht von dem Tode seines Bruders [3]), des Gross-Kaans Mengku, worüber er sehr betrübt, den Schmerz und die Kunde verbergend, nach Achlath zurückkehrte. Zugleich sandte er aber Bothschaft an den Sultan Ägypten's, fodernd, dass er seiner Herrschaft huldige. *Bendokdar*, der Grossfürst des ägyptischen Sultans *Kedof*, rieth zum Widerstande und dann zur Schlacht am Quelle *Ain Dschalut* [4]), wo die Mongolen geschlagen, ihr Feldherr *Keidbuka* gefangen vor Kedof geführt, auf dessen Befehl geköpft ward [5]). Hulagu liess, um das Blut seines Feldherrn zu rä- 25. *Ramasan.* 658.
chen, den Herrscher Damask's, *Melik en-Nafsir*, und seinen 4. Sept. 1260.
Bruder *Melik edh-Dhahir* mit ihrem ganzen Gefolge hinrichten; nur der Astronom *Mohijeddin Maghrebi* und die beyden Söhne Melik Nafsir's wurden mit dem Leben verschont, jener an der Sternwarte zu Meragha angestellt, diese als Sclaven Nassireddin's von Tus an der Sternwarte verwendet [6]). Die Rache wider Ägypten musste verzögert werden wegen der innern Unruhen, welche nach dem Tode Mengku-Kaan's unter seinen Söhnen Nebenbuhlern um die oberste Herrschaft sich erhoben, und wegen des zwischen Hulagu und Berke entstandenen Zwistes, der in offenen Krieg ausbrach.

[1]) Abulferadsch p. 348. [2]) Reschideddin Bl. 151. [3]) Mengku starb, nach Reschideddin, im Moharrem 655 (Jänner 1257), was, um drey Jahre zu früh, ein Schreibfehler scheint; denn wäre Mengku i. J. 1257 gestorben, so hätte Hulagu die Nachricht des Todes längst vor Bagdad's Eroberung erhalten müssen. Dieses hat S. Martin II. p. 277 nicht combinirt. [4]) Nach Abulfeda p. 595 am 25. Ramasan, Freytag; der 4. September d. J. 1260 (Sonntagsbuchstabe C) ein Sonnabend. [5]) Reschideddin Bl. 153. [6]) Abulfeda p. 350 aus dem Munde Mohijeddin Maghrebi's.

Treffen mit Arikbugha.

Da Berke nicht nur die drey letzten Jahre seiner Regierung mit Hulagu, und nach dessen Tode mit dessen Nachfolger *Abaka* Krieg geführt, sondern sich auch gleich nach der Thronbesteigung Kubilaikaan's mit dessen Bruder *Arikbugha*, dem Nebenbuhler um die oberste Chanschaft der Mongolen, geschlagen, so muss der Erzählung des Krieges mit Hulagu die des Treffens mit Arikbugha oder Arighbogha und des Anlasses ihres Zwistes vorausgehen. Mengku-Kaan war Ende Hidschret sechshundert fünf und fünfzig, d. i. Ende des Jahres eintausend zweyhundert sieben und fünfzig gestorben [1]). *Arikbugha*, sein Bruder, Statthalter in Karakorum, nahm alsogleich die oberste Würde des Kaans in Anspruch, und seinen Aufruhr unterstützten die Prinzessinn *Kotogtai*, die älteste der Frauen, die Mutter Batu's, und dessen drey Neffen *Ustai*, *Jurultasch* und *Siregi*, sammt einigen Enkeln Tschagatai's, sammt *Arkadai Aghul*, dem Sohne Kjulkjan's. Ihnen stand der greise *Otekin*, der Bruder Tschengif-Chan's, welcher ein tiefer Achtziger oder Neunziger seyn musste, und die andern Prinzen entgegen, indem sie *Kubilai* als den obersten Chan anerkannten. In besonderem Ansehen stand bey Arikbugha *Alghui*, der Sohn Paidar's, d. i. des vor Olmütz durch Sternberg's Hand gefallenen Peta, der Enkel Tschagatai's. Als zur Zeit der Thronbesteigung Mengku-Kaan's die Söhne Kujuk's, *Chodscha Aghul* und *Baku*, welche mit einigen Prinzen wider Mengku-Kaan aufgetreten waren, hingerichtet worden, entgingen die Enkel Tschagatai's *Alghui*, *Ahmed Buri*, *Nikbei Aghul* und *Baghardschi* nur durch ihr zartes Alter dem Racheschwert [2]). *Arikbugha*, der Sohn Tuli's, nahm sich der Unmündigen an, besonders Alghui's und Buri's, deren Väter in den Feldzügen Tschengif-Chan's vor den

[1]) Wassaf gleich Anfangs seiner Geschichte, nach dem Titel derselben, «und dieses Ende des Jahres 655;» ganz übereinstimmend mit der Chronologie bey Abulferadsch. Es ist natürlich, dass die Nachricht von dem südlichen China, wo er starb, bis an das äusserste Syrien neun Monathe, aber nicht achtzehn Monathe unterwegs war, folglich ist die Angabe bey Reschideddin, welche S. Martin in den Mém. II. angenommen, augenscheinlich irrig. [2]) «Die Enkel Tschagatai's: Alghui, Ahmed Buri, Nikbei, Aghul und «Baghardschi wurden ihrer Unmündigkeit halber verborgen gehalten, und «vom Schwerte befreyt.» Wassaf Bl. 7. *Alghui* und *Buri* finden sich in dem Stammbaume Reschideddin's; der erste als Sohn *Paidar's*, der zweyte als Sohn *Muwatukan's*, des vor Bamian gefallenen Prinzen; aber *Nikbi Aghul* und *Baghardschi* sind unter der Verstümmelung, welche die Abschreiber angerichtet, nicht leicht erkenntlich. S. die Stammtafel in der Beylage des Anhanges.

Mauern von Bamian und Olmütz gefallen, welche mit Kofelsk, vor deren Mauern Kjulkjan, der Sohn Tschengif-Chan's, fiel, den Beynahmen der schlimmen Stadt theilen. Als Arikbugha nach Mengku-Kaan's Tode sich selbst auf den Thron der Oberherrschaft setzte, wies er seinem Vetter und Zögling Alghui den Jurt zu Almaligh an, welches vierzehn Tagreisen von Pischbaligh entfernt, und mit den drey Städten Karakorum, Chanbaligh (Peking) und Kantschu (in Tangut) im Vierecke liegt, so dass jede von den andern vierzig Tagreisen entfernt [1]). Er sollte die Gränze wider die Heere Hulagu's und Berke's wahren [2]), dass sie nicht dem Kubilai zu Hülfe kämen. *Alghui* unterwarf sich das ganze Land von Almaligh bis an die Ufer des Oxus, und gab dem Nahmen des Uluses Tschagatai neuen Schwung. Vier seiner Söhne [3]) führten eben so viele Heere zur Eroberung, nicht im Sinne Arikbugha's, sondern wider denselben gerichtet. Arikbugha zog wider den undankbaren Vetter und schlug zuerst denselben, ward aber hernach von ihm geschlagen. Arikbugha wandte sich nun nach der Seite Kiptschak's, wo ihm Berke's Heere entgegen standen [4]). Von Berke am Kerulan geschlagen [5]), warf er sich nach Karakorum, wo bald darauf Kubilaichan erschien. Arikbugha, wiewohl er die hundert Gesandten der Prinzen getödtet hatte [6]), nahm seine Zuflucht zur Gnade Kubilai's, der ihm verzieh und ihn nach seinem Jurt sandte. Hier ergab er sich dem Weine, bis, wie Wassaf in seinem gewöhnlichen Style sagt, »das Glas seiner Form an den Stein der Zeiten »gestossen, und der Wein seines Geistes, welcher die Es- »senz des Bösen und der Unruh der Welt war, in den Staub »ausgeflossen,« nachdem er zwey Jahre die Ansprüche auf die Oberherrschaft mit gewaffneter Hand behauptet hatte. 658 (1259).

[1]) Wassaf eben da. [2]) *Ef dschanibi leschkeri Hulagu we leschkeri Berke be mededi Kubilai netuwanend resid.* Wassaf eben da. [3]) Wassaf nennt sie: 1) *Enbar Nuwin*, den Anführer des Regimentes Tuli's; 2) *Iltschikedai*, den Anführer des Regimentes Tuschi's; 3) *Nirun*, den Anführer des Regimentes Tschagatai's; 4) *Melikbugha*, den Anführer des Regimentes Ogotai's. Die Stammtafel Reschideddin's enthält nur drey Söhne unter anderen Nahmen; *Melik Timur* heisst dort ein Sohn Arikbugha's. [4]) Abulghasi hist. gén. p. 384. Hiezu bemerkt Hr. Schmidt: «Kiptschak und Kerulan? das liegt ja fast die «ganze Breite Asiens aus einander;» und wenn so, war Arikbugha desshalb nicht im Kriege mit Berke? konnte er sich nicht gegen Kiptschak wenden, und desshalb nicht am Kerulan geschlagen werden? Liegt nicht Paris und die Berezina fast die ganze Breite Europa's aus einander, und sind desshalb die Franzosen nicht an der Berezina geschlagen worden? Was faselt nicht alles die Kritik Hrn. Schmidt's! [5]) Mirchuand. [6]) Reschideddin in dem Abschnitte der Sendung der Gesandten und des Krieges Arikbugha's.

Scheich Seifeddin.

Alghui hatte nach der Flucht Arikbugha's den Thron des Tschagataischen Ulusses bestiegen. Er legte sich mit Gewalt *Hirghana*, die Mutter Mobarekschah's, die Frau Karaghul's, des Enkels Tschagatai's, als Gemahlinn bey. Hirghana hatte zwey Schwestern, die eine *Oldschai Chatun*, die Gemahlinn Hulagu's, die andere *Bigi*, die Gemahlinn Ssain Batu's, des Herrschers von Kiptschak. Diese drey Schwestern, Gemahlinnen Batu's, des Sohnes Dschudschi's, Hulagu's, des Sohnes Tuli's, und Alghui's, des Enkels Tschagatai's, waren die drey schönsten Frauen ihrer Zeit. »Man ist einstimmig darȝ»über,« sagt Wassaf, »dass die Mahler der Schöpfung mit »den Pinselstrichen der Erfindung unter den Mongolen drey »Gestalten von solcher Schönheit, Anmuth, Lieblichkeit und »Würde nicht hervorgebracht«[1]). Hirghana war vorzüglich dem Islam geneigt, und es ist zu vermuthen, dass diess auch bey Bigi, der Gemahlinn Batu's, der Fall gewesen, welche *Ssain Chani*, d. i. die dem Ssain Chan Zugehörige, hiess. Bey Gelegenheit des Einfalles der Truppen Arikbugha's in das Gebieth Berke's, wo alle Angestellte und Angehörigen Berke's erschlagen wurden, wurde auch der älteste Sohn des grossen Scheich Seifeddin, Bacherfi, erschlagen, dessen Vater bald hernach starb. Da Berke's Bekehrung hauptsächlich der Belehrung dieses Scheichs zugeschrieben wird, so sey es erlaubt, hier seines Todes mit den Worten Wassaf's selbst zu erwähnen: »Der Scheich der Scheiche *Seifeddin* »*Bacherfi* (Gott wolle sich seiner erbarmen!), das Musterbild »der Zeit, der Pol, welcher den Himmel hält, der Königs»falke, beschaulichem Leben geweiht, der reine Spieler gei»stiger Welt; dessen Redegaben wie sein Geist erhaben, der »reich an der Vereinheitung Gaben, dem alle Anderen wei»chen, der einzig unter seines Gleichen, dessen Erklärung »die Sonne beschämt, dessen süsses Wort und flüssige Rede »den Fluss des süssen Wassers hemmt,

»O du, der durch der Rede süssen Fluss
»In seinem Laufe hemmt den reinen Fluss,

[1]) Wassaf im *Tetimmet* Arikbugha's; im Reschideddin *Batu ef Kum Chan der wudschud amede dochteri Aldschi Nujan ef Kaumi Kuikut*, ist hier augenscheinlich eine Verwirrung, indem gleich hierauf Ssain Chani als die Gemahlinn Dschudschi's und Mutter Batu's erscheint, richtiger aber und deutlicher in Wassaf: *Bigi ki chatuni Ssain Chan bud.*

„Die Perle, nur ein Tropf aus Deinem Munde,
„Versteckt beschämt sich auf des Meeres Grunde;

„ging zur Zeit Alghui's auf den Ruf Gottes: *Kehre zu mir* „*zurück!* aus der unbeständigen irdischen Zelle in die himm„lischen Säle.

„O Seele, die das Freudenthum der Erde trennt,
„O kehr' zurück, da Niemand deinen Wunsch dort kennt,

„und diess geschah in den Monathen des Jahres sechshundert 661 (1262).
„ein und sechzig“ (eintausend zweyhundert zwey und sechzig). Als *Kubilai* nach der Unterwürfigkeit Arikbugha's die Gesandtschaften des Bruders Hulagu und der Vettern Berke und Alghui empfangen, welche seine Oberherrschaft anerkannten, geboth er, dass Hulagu alles Land von den Ufern des Oxus bis an die des Nil im Zaum halte, dass Alghui von den Ufern des Oxus bis zum Altai den Oberbefehl führe, und dass Kiptschak, wie dasselbe Ssain Batu besessen, dem Bruder desselben, Berke Aghul, übertragen sey [1]). Der Landtag zur Thronbesteigung Kubilai's ward in der chinesischen
Stadt Kendschatu, in den ersten Monathen des Jahres sechs- 658 (1260).
hundert acht und fünfzig, d. i. Anfangs des Jahres eintausend zweyhundert sechzig, gehalten; die Thronbesteigung ging mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten vor sich, und wurde durch Feste verherrlichet [2]).

Hinrichtungen.

Schon seit langem grollte zwischen Hulagu, dem Herrscher der Mongolen in Persien, und Berke, dem Herrscher von Kiptschak, heimlicher Unfriede. Jener hatte diesem nicht verziehen, dass nach dem Tode Kujuk-Chan's, bey der Wahl des Gross-Chans, Berke, welchen der Bruder Batu als seinen Bevollmächtigten zur Wahl der Prinzen gesandt, die Stimme nicht ihm, sondern dem Bruder Mengku gegeben [3]). Zur letzten Wahl, wo Kubilai auf den Thron der Gross-Chanschaft erhoben worden, und Berke schon auf dem von Kip-

[1]) Mirchuand. [2]) Eine ungemein prächtige Beschreibung derselben im siebenten Hauptstück der Geschichte Wassaf's, welche den Titel der *Thronbesteigung Kubilai-Kaan's* führt. Chuandemir im Habib noch ausführlicher, als Mirchuand über Arikbugha, der nur *Artik* oder *Ortokbuka* heisst. Hr. Schmidt bemerkt hiezu: „*Artakbuka*, der zarte, unschuldige Stier,“ und Hr. v. Fraehn, „dass sich diese falsche Schreibart des Nahmens auch bey Abulghasi und dessen Übersetzern findet.“ [3]) Roschideddin in einem besondern Abschnitte: „Von dem Zwiste zwischen Hulagu und Berke, und der Ankunft Nokai's;“ bey Mirchuand: „Ursachen des Zuges Berke's und Ursachen ihres Zwistes.“

tschak sass, hatte Berke, wie Alghui, der Enkel Tschagatai's, und Hulagu, der Bruder Kubilai's, zur Kaiserwahl zu kommen versprochen, hatten aber ihr Wort nicht gehalten [1]). Eine unglückliche Begebenheit fachte das schon lange unter der Asche glimmende Feuer des Zwistes zur hellen Flamme des Krieges an [2]). Bereits oben [3]) sind die Nahmen der drey Prinzen des Uluses Dschudschi's erwähnt worden, welche im Geleite Hulagu's auf den Befehl Mengku-Kaan's zur Eroberung ausgezogen, nähmlich die Vettern *Bulgha* [4]), der Sohn Scheiban's, des fünften Sohnes Dschudschi's, *Kutar*, der Sohn Mongkadr's, der Enkel Tewal's [5]), des siebenten Sohnes Dschudschi's, und der Oheim *Kuli*, der Sohn Orda's [6]), des Sohnes Dschudschi's. Bulgha, der Sohn Scheiban's, war bey einem Gastmahle plötzlich gestorben, und Kutar Aghul fiel in den Verdacht der Vergiftung oder Bezauberung [7]). Hulagu sandte denselben, als seiner Schuld überwiesen, in Begleitung Sundschak's an Berke. Dieser sandte ihn zurück, damit nach der *Jasa* und *Tora* [8]), d. i. nach dem peinlichen und bürgerlichen Gesetze Tschengif-Chan's, der Schuldige von Hu-
17. *Ssafer* 658 3. Febr. 1260. lagu gerichtet werde. Hulagu liess denselben hinrichten [9]), und mit ihm wurde *Ssadreddin Sawedschi* unter dem Verdachte, dem Schuldigen in der Vergiftung oder Zauberey Hülfe geleistet zu haben, ebenfalls getödtet. Beyden wurde *Kuli*, der Sohn Orda's, ins andere Leben nachgesandt, so dass alle drey Prinzen des Hauses Dschudschi, welche das Heer Hulagu's begleiteten, im Lager desselben ihren Tod gefunden, Bulgha, wie es scheint, vergiftet, Kutar und Kuli ob der angeschuldigten Vergiftung. Ihre Angehörigen flohen nach Kiptschak und schürten dort das Feuer des alten Hasses, das

[1]) D'Ohsson p. 568; nach Reschideddin, Mirchuand und Chuandemir. [2]) Im J. 658 (1260); in der Geschichte Haider's auf der kön. Bibliothek zu Berlin ganz richtig in diesem Jahre, in Reschideddin aber nicht im obigen Abschnitte unter Hulagu's Regierung, sondern unter der Berke's, um vier Jahre zu früh (654), was ein Schreibfehler. Darüber, dass das erste Datum das wahre, kann kein Zweifel obwalten, weil Hulagu von der Eroberung Bagdad's als einer schon vergangenen Sache spricht. [3]) Seite 157. [4]) Im Tarichi Haideri *Belka Selman püseri Dschudschi* irrig, da Dschudschi keinen Sohn *Bulgha* oder *Belka* hatte, und dieser der Sohn Scheiban's war. [5]) Hr. Schmidt bemerkt: „*Dewel*, Pelz.“ [6]) Abulferadsch, Bar Hebraeus p. 536 und die Stammtafel Dschudschi's im Anhange. [7]) Mirchuand, Tarichi Haider; im Reschideddin unter Berke ist Kutar in *Baladar* verschrieben. [8]) Herr Schmidt schreibt „*Törö*“ an den Rand; das mag die mongolische Verstümmelung seyn, aber das Wort lautet in allen persischen Quellen nicht anders als *Tora*, wie es in seinem hebräischen Ursprunge lautet. [9]) Das Datum der Hinrichtung in der Geschichte Haider's.

zwey Jahre hernach zwischen Hulagu und Berke als heller Kriegsbrand aufflammte [1]). Um seinen Groll auszulassen, sandte Berke, als der ältere Prinz des Hauses, an Hulagu häufige Gesandte mit Foderungen von Hülfe oder Befehlen aller Art. Hulagu fügte sich denselben, weil Berke der *Agha* [2]), d. i. der ältere Prinz des Hauses, war, welchem nach der Satzung Tschengif-Chan's immer der jüngere weichen musste; aber endlich riss ihm eines Tages der Faden der Geduld, und er sagte: »Wiewohl Berke der *Agha*, d. i. der Ältere, so »kann ich den drohenden, befehlenden Ton seiner Sendungen »nicht länger vertragen.«

Berke, von dem Zorne Hulagu's unterrichtet, sagte seinerseits: »Hulagu hat alle Städte der Musulmanen verwü»stet und die Dynastien moslimischer Fürsten über den Hau»fen geworfen [3]). Er unterscheidet zwischen Freund und Feind »nicht, und hat den Chalifen ohne Rücksprache mit den *Aka»win*, d. i. den älteren Prinzen des Hauses, getödtet. Wenn »Gott der Ewige uns beysteht, werde ich von ihm das Blut »der Unschuldigen fodern« [4]). Den Auftrag der Blutrache, nicht nur des vergossenen Blutes des Chalifen und der Moslimen, für welche Berke als Neubekehrter eiferte, sondern auch der nächsten Blutrache der Vettern erhielt *Noghai* oder *Nokai* [5]), der Sohn Tatar's, des Enkels Tewal's, des siebenten Sohnes Dschudschi's, dessen Vetter Kutar, der Sohn Mongkadr's, der Enkel Tewal's, von Hulagu im Lager hingerichtet worden. Noghai oder Nokai, welcher mit Telebugha im Feldzuge wider Pohlen zuerst die mongolischen Heere angeführt, führte dreyssigtausend Mann, als den Vortrab des Heeres,

Noghai Berke's Feldherr.

[1]) Reschideddin unter Berke's Regierung; Mirchuand, Chuandemir, die Geschichte Haider's. [2]) Hr. Schmidt in seiner Berfekerwuth, Alles nach der heutigen Aussprache der Mongolen zu mongolisiren, corrigirt sogar hier *Acha* statt *Agha*; indess weiss doch die ganze Welt, dass *Aka* nach der harten, oder *Agha* nach der weichen Aussprache ein rein türkisches Wort. Die Mongolen, einer der rohesten und wildesten asiatischen Stämme, erhielten ihre Cultur und Staatseinrichtungen von den Türken, Persern und von den Chinesen; die meisten Wörter ihrer Würden, Ämter und Staatseinrichtungen sind rein türkische, deren Aussprache allbekannt. Hr. Schmidt will aber durchaus die verderbte der heutigen Mongolen aufzwängen. [3]) *Chanedani padischahanī islamra ber endacht*. Reschideddin. [4]) *Chunī bi günahan eʃ o baʃ chuahem*. Reschideddin. [5]) Die bisher von vielen europäischen Geschichtschreibern mannigfaltig, von keinem aber künstlicher, als von Butkow (im Siewerni Archiv, Junius 1824 p. 279) verwirrte Frage, wer Noghai gewesen, ist im Reschideddin, in der Stammtafel der Söhne Dschudschi's, auf das klarste gelöst. »Tewal, der siebente Sohn Dschudschi's, hatte einen »Sohn, Nokai, und dieser hatte drey Söhne.«

über Derbend hinaus nach Schirwan, die reichen Fluren desselben verheerend. Hulagu, von dieser offenbaren Feindseligkeit verständigt, gab Befehl, dass das ganze Heer von Iran aufsitze wider Kiptschak [1]). Den Vortrab führten die Prinzen
2. Schewwal 660. *Schiramun, Basmagi Nujan* und *Abatai Nujan*. Ende August [2])
22. Aug. 1262. brach das Heer von Alatak auf; vier Monathe nachher war es zu Schamachije angelangt. Berke's Heer fiel auf die Truppen
Silkide 660. Hälfte Oct. 1262. Schiramun's und schlug dieselben zurück, und viele der Feinde fanden ihren Tod in der Fluth. Ein Paar Wochen später kam Abatai Nujan und fiel eine Parasange weit von Schaburan
3. *Moharrem* 661. auf das Heer Berke's, von dem er Viele tödtete und den Heer-
17. Nov. 1262. führer Nokai in die Flucht schlug. Hulagu, von der Niederlage Nokai's benachrichtigt, brach am dritten Tage des neuangehenden moslimischen Jahres [3]) von Schamachije auf. Zu Schaburan wurden die Theilnehmer an der Verschwörung, Seifeddin, der grosse Landschreiber und vertrauteste Wesir, *Chodscha Asif*, welcher aus Georgien, und *Chodscha Medsch-*
8. *Moharrem* 661. *deddin* von Tebrif, hingerichtet. Fünf Tage hernach [4]) ward
22. Nov. 1262. über *Hosameddin* den Astronomen, welcher eine Schrift [5]) ausgestellt, dass der Tod des Chalifen das Unglück der Welt seyn werde, Gericht gehalten. *Melik Ssadreddin* von Tebrif und *Ali Melik*, der Statthalter des persischen Irak, kamen
21. *Moharrem* 661. jeder mit einer Tracht Schläge davon. Am ein und zwanzig-
5. Dec. 1262. sten Moharrem [6]) setzte sich das ganze Heer in voller Rüstung in Bewegung, und stand mit Sonnenaufgang zu Derbend, am Passe der Chasaren, der Gränze des Reiches von Kiptschak. Die Vertheidiger der Mauern wurden von denselben getrieben und jenseits von Derbend eine Woche lang ge-

[1]) Über das Datum widersprechen sich Reschideddin und Hadschi Chalfa, indem nach Reschideddin steht i. J. 660 im Schewwal zwar richtig vom Aufbruche, die Niederlage selbst in den letzten Tagen d. J. 660 oder ersten d. J. 661; nach Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln, Sehebi, Ibn Schohne und Ibn Kesir; der letzte i. J. 661; im Tarichi Haider aber ein Jahr zu spät, 662. [2]) Der 2. Schewwal 660 ist der 22. August, nicht der 20., wie in S. Martin's Mém. II. p. 285 irrig angegeben wird. [3]) An einem Dinstag, sagt Reschideddin; der 18. November war ein Freytag. Im Tarichi Haider steht durch einen der vielen Schreibfehler, von welchen diess, dem Anscheine nach sehr gut geschriebene Manuscript wimmelt, i. J. 671 statt 661; gleich weiter unten *Weseri aadh* statt *Wesiri chass*; dann *Jasgu* statt *Jarghu* u. s. w. [4]) An einem Mittwoch, sagt Reschideddin; es war in der Nacht auf den Donnerstag. *Schebi pendscheschenbe* [5]) *Mudschilkai*, Urkunde; Glossar Wassaf's; Mirchuand gibt den Inhalt der Schrift, die bey Reschideddin fehlt. [6]) Freytags, heisst es im Reschideddin; der 21. Moharrem (5. Dec.) war ein Dinstag

schlagen. Endlich ergriff Nokai die Flucht, und der Sieg war ganz Hulagu's [1]). 2. Ssafer 661. 16. Dec. 1262.

Hulagu hatte seinen ältesten Sohn Abaka mit einem grossen Heere zur Verstärkung Schiramun's und Abatai's gesandt; nach der Niederlage Nokai's schlugen die beyden Feldherren dem Prinzen vor, zum Vater zurückzukehren, indem sie die Verfolgung des Feindes ganz allein auf sich nehmen wollten. Abaka's Eifer und hoher Muth erlaubten ihm nicht, den Vorschlag anzunehmen. Der Befehl Hulagu's erging dann, dass das Heer, von Abaka und neun Führern [2]) angeführt, den Streifzug in Kiptschak fortsetze, und die Familien von Berke's Heere gefangen nehme. Sie setzten über den Terek und zerstreuten die Familien der Emire Berke's, welche dort bisher wie die Pleias versammelt gewesen, gleich den Sternen des Heerwagens. Die weiten Steppen von Kiptschak waren von Zelten aller Art, kleinen und grossen [3]), von Pferden, Mäulern, Kühen, Schafen bedeckt, die Männer aber waren alle entflohen. Drey Tage lang schwelgten die Verfolger in den Wohnungen der Verfolgten mit mondgesichtigen, ambralockigen Mädchen [4]). Als Berke das Schicksal ihrer Habe und ihrer Familien vernommen, kehrten sie, wie ein Schwarm von Heuschrecken, wie ein Zug von Ameisen [5]), aus der tiefen Steppe zurück, und überfielen das feindliche schwelgende Heer. In der Hälfte Jänners ward an den Ufern des Terek vom anbrechenden Morgen bis in die sinkende Nacht geschlagen. Als die Macht der Kiptschaken immer mehr und mehr anwuchs, zog sich das persische Heer über den gefrornen Terek zurück, aber das Eis brach ein und eine grosse Anzahl fand ihren Tod in den Fluthen. Der Prinz Abaka-Chan rettete sich glücklich nach Schaburan, Berke verfolgte sie bis über Derbend hinaus. Hulagu traf drey Monathe [6]) nach der Schlacht zu Tebrif ein, und erliess Befehle durch ganz Persien zur allgemeinen Bewaffnung. Als die Nachricht sich verbreitete, dass Nokai abermahl mit einem Heere bereit sey, aus Derbend

Feldzug in Kiptschak.

1. *Rebiul-ewwel* 661. 13. Jänn. 1263.

11. *Dschem-achir* 661. 22. April 1263.

[1]) Sonnabends, *Ghurrei Ssafer;* da *Ghurrei* die ersten drey Tage sind, und der 2. Ssafer der 16. Dec. d. J. 1262, welcher ein Sonnabend, so hindert nichts, dass die Angabe richtig sey. [2]) *Schiramun, Abatai, Turan Behadir, Batu, Saldschidai, Tschaghan, Belarghu, Kodos* und *Ilkai Nujan.* [3]) *Chaime* und *Chargjah.* [4]) *Dochterani mahrui anbermui.* Reschideddin. [5]) *Tschun mur u melach.* [6]) Reschideddin; in S. Martin's Mém. II. p. 283 richtig ausgerechnet nach dem Beginne der Hidschret vom 16. Julius.

hervorzubrechen, sandte Hulagu den Scheich Scherif von Tebrif über die von den Lefgern bewohnten Gebirge auf Kundschaft nach Kiptschak. In der Hürde Nokai's ward er ergriffen und vor denselben gebracht. Nokai fragte ihn Vieles aus, und unter Anderem, ob denn Hulagu fortfahren wolle, in seinem Zorne und Grimme die Edlen und Grossen, die Einsiedler und Frommen, die Kaufleute und Landbewohner todtzuschlagen. Der Scheich antwortete, Hulagu sey vordem über den Widerstand seiner Brüder ergrimmt gewesen, und habe in seinem Grimme nichts verschont; nun seyen aber aus China Bothen mit der Kunde eingetroffen, dass Kubilai auf dem Throne befestigt, dass Arikbugha sich unterworfen, dass Alghui gestorben, dass dem Hulagu mittelst Diplomes die Herrschaft über das ganze Land, von den Ufern des Oxus bis an die des Nil, verliehen sey, und dass dreyssigtausend junge rüstige Mongolen zu seinen Befehlen heranzögen. Nokai, durch diese Kundschaft eingeschüchtert, antwortete keine Sylbe. Er entliess den Scheich, der zu Hulagu zurückkehrte, und von demselben auf das freundschaftlichste empfangen ward [1]). Wie die Nahmen der beyden grossen mystischen Scheiche, *Seifeddin*, des Bekehrers Berke's, und *Scherif Tebrisi's*, des Kundschafters Hulagu's, mit der Geschichte dieses Feldzuges in Kiptschak verflochten sind, so auch die Nahmen zweyer anderer berühmter Männer, *Schemseddin Mohammed Kurt's*, des Gründers der Dynastie der Kurt, welcher in Ghur, zu Herat und Kandahar geherrscht, eines höchst gebildeten, der Sprache in Prosa und Vers mächtigen Fürsten, welcher sich auf diesem Feldzuge im Geleite Hulagu's befand, und durch seine Tapferkeit die Aufmerksamkeit auf sich zog [2]), und dann *Marco Polo's*, des Vaters orientalischer Hodogetik, welcher mit seinem Bruder, nachdem sie von Berke freundlich aufgenommen und reichlich beschenkt, ein Jahr lang in seinem Hoflager [3]) an der Wolga verweilt, nach dem ersten, von

[1]) Reschideddin, Mirchuand, Chuandemir, Haider's Geschichte. [2]) *Der dschengi Berke der hud u udi Derbend Bakuje mulasimi rikjabi melek fersai we Ilchanra schehamet behadiri o maalum gescht.* Wassaf im 30. Abschnitte des ersten Buches, von Schemseddin Melik Kert. [3]) Die Jahreszahl, durch Abschreiber verfälscht, statt 1269 muss 1260 heissen: nicht 1259, wie M. d'Ohsson (p. 580) sagt, denn der Krieg zwischen Berke und Hulagu brach erst i. J. 1261 aus; folglich ist auch die Jahreszahl in der französischen Ausgabe Marco Polo's in den Recueil des mém. de la Société de Géographie p. 2 statt 1250 in 1260 zu verwandeln.

Hulagu über Berke erfochtenen Siege [1]) ihren Weg nach Bochara fortgesetzt.

Unmittelbar nach dem Rückzuge aus Kiptschak vertheilte Hulagu die weitschichtigen, seiner Herrschaft anvertrauten Länder in neun Theile. Das östliche und nördliche Persien, Chorasan und Masenderan übergab er seinem ältesten Sohne und bestimmten Nachfolger *Abaka* zur Verwaltung, Aserbeidschan seinem andern Sohne *Jaschmut*, Diarbekr und Dijar-Rebiaa, d. i. das arabische Irak, bis an den Euphrat dem Emir *Tudan*, Klein-Asien dem Emir *Moineddin Perwane*, Tebrif dem Wesir *Melik Ssadreddin*, Kerman der Prinzessinn *Turkjan Chatun*, Fars dem Emir *Kejanu* [2]). Die Stelle des hingerichteten grossen Landschreibers Seifeddin erhielt *Schemseddin Mohammed Dschuweini*, als der erste Wesir Inhaber des Diwans, während sein Bruder *Alaeddin Mohammed Dschuweini*, der Geschichtschreiber, Verfasser des Dschihanguschai, die Statthalterschaft von Bagdad erhielt. Hulagu war einzig damit beschäftigt, Vorkehrungen zu einem neuen Feldzuge gegen Kiptschak zu treffen, und lieh sein Ohr leichtgläubig den Vorschlägen eines jungen Günstlings, *Dschelaleddin*, dem Sohne des Diwitdar, den er von Nichts zu hohen Würden erhoben hatte. Dschelaleddin machte den Plan eines neuen Feldzuges, und erboth sich, einige tausend Kiptschaken, welche noch in den Staaten des Chalifen zerstreuet seyen, zu sammeln, und mit ihnen wider Berke nach Kiptschak zu ziehen, wenn ihm der Oberbefehl der Vorhuth des Heeres anvertraut würde. Hulagu, zu leichtgläubig, liess ihm Diplom und das damit verbundene Ehrenzeichen des Löwenkopfes [3]) ausfertigen, wodurch die ganze Statthalterschaft Bagdad zu dessen Befehl gestellt ward. Dschelaleddin täuschte das in ihn gesetzte Vertrauen Hulagu's, indem er die von allen Seiten mittelst seines Diplomes aufgebrachte Reiterey, statt zum Zuge nach Kiptschak, zum Aufstande wider Hulagu ansporNte, ihnen die Herrschaft der Mongolen umzustürzen, und sie statt

Ländertheilung. Hulagu's Tod.

[1]) «*Inter regem Barka et alium quemdam Tartarum regem Allau* (Hulagu) *nomine lis oboritur cruenta, et aliquando inter se confligentes, exercitu Barkae devicto, sors regi Allau victoriam cessit.*» Marco Polo L. I. cap. I. [2]) Im Tarichi Haider der Berliner Bibliothek sind alle diese Nahmen, welche Reschideddin richtig schreibt, verstümmelt; statt Kejanu *Inkisabu*, statt Tudan *Turan*, statt Turkjan Chatun *Keman Chatun* u. s. w. [3]) *Paise*.

nach Kiptschak, nach Syrien und Ägypten zu führen versprach. Der Gram über so schändlichen Missbrauch seines Vertrauens versenkte den Ilchan Hulagu in tiefe Schwermuth, und er starb bald darauf [1]). Ein höchst merkwürdiges Ereigniss, welches in den Zeitraum des Krieges zwischen Berke und Hulagu fällt, und denselben von Seiten Hulagu's noch mehr entflammt haben musste, ist, dass zu Kairo, Damaskus und Mekka das Kanzelgebeth auf den Nahmen Berke's verrichtet ward [2]). Der Sultan *Beibars el-Bondokdar* war ein geborner Kiptschake [3]); daraus erklärt sich die Vorliebe desselben für den Herrscher seines Vaterlandes und die Einführung mongolischer Herrscherformen und Staatsgebräuche in Ägypten [4]), so dass wir die Ämter und Hofwürden des Hofes Berke's und Hulagu's in denen der mamlukischen Sultane wiederfinden, und die über diese von arabischen Schriftstellern erhaltenen Nachrichten den Mangel derselben in den persischen Quellen ersetzen. Berke's Einfluss, der sich bis Ägypten hin erstreckte, hatte gleich nach der Eroberung Bagdad's auf die Ernennung eines neuen Chalifen eingewirkt, da er, wie wir bereits gesehen, als eifriger Moslim die Hinrichtung des Chalifen durch Hulagu tadelte. Er stellte zu Haleb den Chalifen *Hakim* auf [5]), der sich mit *Mostansir*, dem Sohne Tahir-billah's, des vorvorletzten Chalifen von Bagdad, verglich, und nach dessen im ersten Jahre des Krieges zwischen Berke und Hulagu erfolgtem Tode durch vierzig Jahre als Schatten Gottes auf Erden, ein Schatten des Chalifenthumes zu Kairo. Diese Einmischung Berke's in die Geschäfte Syrien's und Ägypten's, welche Länder von Kubilaikaan der Herrschaft Hulagu's untergeben waren, mochte kein geringer Anlass gewesen seyn zum Ausbruche des Krieges zwi-

19. *Rebiul-achir* 663. 8. Febr. 1264.

[1]) Der 19. Rebiul-achir 663 (oder 8. Febr. 1265) ist richtig ein Sonntag, wie Reschideddin und Wassaf angeben. [2]) *We chutibe lil melik Berke Ben Tuschi Ben Dschengischan ala menabiri Misr wel Haremein wesch Scham fe ghussibet erdhol Misr wesch Scham be tawaifi Moghol we intescheret aadatihüm biha.* Makrisi, unmittelbar nach der Jasa Tschengis-Chan's. [3]) «*Gente Comanus.*» Pachymeres bey Stritter III. p. 957. «*Il étoit originaire du Kaptchak, et son nom en langue Mogole signifie Prince.*» Deguignes L. XXI. p. 133. [4]) *Sojuti* im Husnul-muhasseret; im Hauptstücke der Ämter (*Wasaif*) und Makrisi. [5]) Diese wichtige Thatsache findet sich bey Ibn Kesir i. J. 661, bey der Erzählung des Krieges zwischen Berke und Hulagu: *We ersele et Tahir hedaja ila Berke we Kad ikame el Berke bi Halebi Chalifete achire lakabehu bil Hakimi selemma idschtase bihi el Mostanssar sare maahu ilel Iraki we ittesaka alel masslahati we insasil hukmi lil Mostanssar.*

schen den Herrschern von Iran und Kiptschak. Itzt ward zwischen diesem und Ägypten ein Schutz- und Trutzbündniss abgeschlossen, vermög dessen sich Berke verband, so oft die Mongolen Syrien bedrohten, von Derbend einzufallen [1]).

Nachdem die Thronbesteigung *Abaka's* mit den gewöhnlichen Ceremonien, Festen und reichen Geschenken gefeyert, und die Gerechtigkeitsbefehle, dass der Stärkere nicht den Schwächern unterdrücke, und in Allem die *Jasa* Tschengis-Chan's und die *Jerlighe* der Verfahren beobachtet werden sollten, vertheilte der neue Kaan, auch Mulkjan, die Länder des weiten iranischen Reiches. Die zu jeder Zeit, vorzüglich aber in diesem Augenblicke des Krieges doppelt wichtige Huth der Gränze gegen Kiptschak wurde dem Bruder *Jaschmut* zugewiesen; er wurde mit einem Heere nach Schirwan und Moghan, bis ans Land der Alanen gesendet. Der zweyte Bruder, *Tubsin* [2]), erhielt den Befehl der Heere in Masenderan und Chorasan, bis an den Oxus. Der Landschreiber *Tughu*, der Sohn Ilka Nujan's, und *Tudan*, der Bruder Sundschak Nujan's, der Ahnherr der Dynastie Tschoban, deren Schicksale später in die von Kiptschak verflochten sind, gingen mit Truppen nach Rum. *Durtu Nujan* erhielt den Oberbefehl in Diarbekr und Dijar Rebiaa. Georgien wurde dem *Schiramun*, dem Sohne *Tschurmaghun's*, dem letzten die Wesirschaft von Fars und Bagdad anvertraut. Die Verwaltung der Krongüter erhielt *Indschu Baltadschu*, und *Arghunaga* die der Pachten. Die Wesirschaft wurde dem Inhaber des Diwans, *Schemseddin Mohammed Dschuweini*, seinem Bruder *Alaeddin Atamulk*, dem Geschichtschreiber, die Stellvertreterschaft Arghun's als Wesir Bagdad's bestätigt. Die Wesirschaft von Chorasan wurde dem *Chodscha Afeddin Tahir* und seinem Sohne zugewandt. Die Söhne des Atabegs *Ebubekr* blieben im Besitze der Herrschaft von Fars, und *Turkjan Chatun* in der von Kerman. *Tebrif*, *Kafwin*, *Isfahan*, *Nimruf* wurden besonderen Statthaltern verliehen [3]). Von Derbend's Gränze war abermahls Nokai mit einem Heere im Anzug, und Prinz Jaschmut ging demselben entgegen. An den Ufern des *Tschaghan Muran*, d. i. des weissen Flusses (*Aksu*), trafen die

Abaka wird Kaan. Berke stirbt.

3. *Ramasan* 663. 19. Jun. 1265.

Schewwal 663. Julius 1265.

[1]) Deguignes L. XVIII. nach Haithon. [2]) Bey Reschideddin *Tusin*. [3]) Reschideddin bey der Thronbesteigung Abaka's.

beyden Heere auf einander, und die Schlacht wurde mit grössem beyderseitigen Verluste geschlagen. Kutubuka, der Vater Taghadscharaga's, zeichnete sich durch Heldenthaten aus, die sein Tod besiegelte. Nokai ward mit einem Pfeile am Auge verwundet; sein Heer unterlag und zog sich nach Schirwan. Abaka-Chan ging über den Kur; als aber auf der andern Seite Berke mit dreymahlhunderttausend Reitern erschien, ging Abaka über den Fluss zurück, und befahl, die Brücke abzuwerfen. Der Kur trennte die beyden Heere, die sich über denselben mit Pfeilschüssen reizten. Berke blieb vierzehn Tage am Ufer des Kur stehen, und da er hier den Übergang zu schwer fand, ging er nach Tiflis, um dort über den Fluss zu setzen. Hier starb er, und sein Leichnam wurde nach Serai,
664 (1266). der von Batu erbauten Hauptstadt, gebracht [1]). Seine Heere zerstreuten sich. Im folgenden Jahre befahl Abaka an der Gränze einen tiefen Graben zu ziehen, zu dessen Bewachung er moslimische und mongolische Truppen aufstellte [2]).

Russische Fürsten im Lager.

Da wir, um den Faden der Erzählung des persischen Krieges nicht zu unterbrechen, dieselbe bis zum Tode Berke's fortgeführt, so bleiben uns die während desselben gleichzeitig in Russland, Pohlen und Klein-Asien Statt gefundenen, zunächst Kiptschak betreffenden Begebenheiten zu erzählen
27. *Schaaban* 662. übrig. Am neunzehnten Junius, gerade Ein Jahr vor der
19. Jun. 1264. Thronbesteigung Abaka-Kaan's, am selben Tage, wo vor sechzig Jahren die Pohlen zu Zawichost glücklich gegen die Russen gefochten [3]), hatte die Schlacht von Pata Statt, wo die Tataren als Hülfsgenossen *Swarno's*, eines Nachkommen des vor sechzig Jahren in der Schlacht von Zawichost gefallenen Roman, erschienen. Der Woiwode Peter von Krakau schlug dieselben zurück. Die Erscheinung der Tataren, als Hülfsgenossen der Russen wider die Pohlen, zeigt, dass sie

[1]) *Serai Batu*, welches nicht von Berke erbaut seyn konnte, da schon Rubruquis zur Zeit Batu's von dieser neu angelegten Stadt spricht. *Berke* vergrösserte sie bloss, vielleicht durch den Zubau des Theiles, welcher auf Münzen als *Neu-Serai* vorkömmt. [2]) Reschideddin Bl. 160; Mirchuand; Chuandemir; Haider's Geschichte der Thronbesteigung Abaka's; bey Abulferadsch p. 355, bey Bar Hebr. p. 167; S. Martin Mém. II. p. 290; die Schlacht bey Hadschi Chalfa i. J. 664, so auch bey Scherefeddin; bey Deguignes XVII. p. 258 u. XVIII. p. 342. *Schamath* statt Jaschmut nach Haithon, Abulfeda, Arabschah; der Tod Berke's i. J. 665 bey Hadschi Chalfa, Schebi, Deguignes L. XVIII. p. 343, mit der von Schtscherbatow und Andern nachgeschriebenen Angabe, dass Berke der Erbauer Serai's. [3]) Cromer L. IX. p. 235; Naruszewicz V. Bd. S. 117, Note 234, 238.

schon diessseits des Dnjepr wohnten und sich gegen die Krim ausgebreitet hatten [1]. Nachdem die moslimischen Steuer-
663 (1265).
einnehmer in Russland aus den Städten Rostow, Susdal, Jaroslaw und Perejaflawl ausgejagt worden [2], dankte Russland eben dem persischen Kriege, dass diese Gewaltthat nicht mit neuer Verwirrung gerächt worden. Zwey Jahre, nachdem Alexander Newsky nach seinem vierten Gange ins Lager gestorben [3], ging Jaroslaw ins Lager, dessen Pferd auf Befehl des Chans die Fürsten von Rjafan und Starodubsk führen mussten. Er kehrte aus dem Lager mit dem Jerligh als Gross-
August 1265.
fürst, vom tatarischen Gesandten *Dschanibeg* begleitet, zurück [4]. Schon seit dem Jahre eintausend zweyhundert ein und sechzig bestand ein Bischof zu Serai, Metrophanes, welchen der Metropolit Cyrillus eingesetzt [5], welchem acht Jahre hernach der zum Bischof Perejaflawl's und Serai's eingesetzte Theognost gefolgt [6]. Nach diesen Verhältnissen des Herrschers von Kiptschak zu Pohlen und Russland, ist noch der diplomatischen mit Ungarn zu erwähnen. Diese bestanden in wiederhohlten Gesandtschaften, welche Berke an Bela, den Ungarn, gesandt, um eine Heirath zwischen ihren Kindern, und ein Schutzbündniss zu Stande zu bringen. Die erste [7] machte den Antrag, dass der König dem Sohne des Chans seine Tochter zur Frau geben, oder eine Tochter des Chans für den ungarischen Prinzen zur Frau nehme. Drey Jahre hernach erschienen abermahl dreyssig edle Tataren als Gesandte [8]. Zwey Jahre später wurde wieder der Heirathsantrag erneuert. Nach dem Vorschlage Berke's sollte der Sohn Bela's mit dem Viertheile ungarischer Streitkräfte als Verbündeter Berke's mit demselben in Krieg ziehen und den fünften Theil der Beute erhalten. Ungarn sollte dafür alles Tributes enthoben und seine Gränzen wider alle tatarischen Streifzüge gesichert, im entgegengesetzten Falle würde grausamer Krieg

[1]) Naruszewicz V. p. 117 u. 395, Note. [2]) Nestor's Forts. S. 37. [3]) Er starb am 14. Nov. 1263 und ward am 23. Nov. Freytags in Wladimir begraben. II. Nowg. 147. (Zusatz Hrn. v. Krug's.) [4]) Tatischtschew IV. S. 32. [5]) Levesque II. p. 169; Karamsin IV. p. 89 u. Note 108. [6]) Karamsin IV. p. 89 u. Note 108 S. 59. [7]) Im J. 1259 Rainaldus Nr. 33 — 45. Schon 1259 S. Raynald Nr. 31: Missio ad Belam oratoribus. *Proposuit ergo optionem, ut vel filio suo Tartarorum regis filium uxorem acciperet, vel filiam suam ipsius filio coniugem desponderet etc.* Der Brief des Papstes an Bela findet sich in Nr. 33 — 45 d. J. 1259. (Hr. v. Krug schrieb's bey.) [8]) Bey Vitoduranus i. J. 1262: „*Rex Tatarorum misit solemniter nuntios citra triginta nobiles Tataros;*“ p. 17.

und Ungarn's gänzliche Verwüstung die Folge unkluger Verweigerung seyn. Bela wandte sich nach Rom um Rath und Hülfe. Der Papst antwortete in einem langen Schreiben, worin er dem Könige vorstellt, dass solche Verbindung einer ungarischen Prinzessinn mit dem Sohne Berke's, oder von dessen Tochter mit dem ungarischen Prinzen, nur schändliche Hurerey, indem eine solche Verbindung der Christen mit Heiden unerlaubt [1]). Die Weigerung Bela's hatte nicht nur tatarische Einfälle, sondern auch kumanische zur Folge [2]). Berke war zu diesem Heirathsantrage vermuthlich durch das Beyspiel Hulagu's ermuthiget worden, welchem der byzantinische Kaiser Michael Paläologus seine mit einer edlen Griechinn aus dem Geschlechte der Diplowatzier [3]) erzeugte natürliche Tochter Maria zur Ehe antrug, und dieselbe vom Archimandriten des Klosters Pantokrator's mit dem Geschenke einer tragbaren Capelle mit Heiligenbildern und Kirchengefässen gesendet hatte [4]). Als sie ankam, war Hulagu gestorben, aber
664 (1266). die Tochter des Kaisers ward seinem Nachfolger Abaka vermählt. Die Schmach solcher Verbindung wurde von Bela IV. durch den wohlgemeinten Rath Alexander's IV. abgewandt.

Kiptschak's Verhältnisse mit Klein-Asien.

Noch ist von den Verhältnissen Kiptschak's mit Klein-Asien und dem byzantinischen Reiche, d. i. mit dem Herrscher der Seldschuken zu Iconium und dem Paläologen zu Constantinopel, zu sprechen übrig. Die Nachrichten hierüber befinden sich sowohl in den byzantinischen Geschichtschreibern, als in den türkischen, aber bey diesen und jenen nur unvollständig, so dass, was uns Pachymeres von *Azatines* (*Afeddin*, richtiger *Ifeddin*) überliefert, nur durch die Geschichte der Seldschuken ergänzt wird [5]). Es ist schon oben

[1]) Das Schreiben im Odor. Raynaldus 1264 Nr. 48, nicht wie er bey Remusat in den Mém. VI. p. 461 falsch citirt ist; 1274 Nr. 28. [2]) *«Discussa sunt «ea Tartarorum foedera — necmodo Tartari, verum etiam Cumani, qui in «eodem regno versabantur, graviora mala ac damna fidei christianae inferebant.»* Odorici Rinaldi annales eccles. tom. VIII. ad 1264. [3]) Die Diplowatzier sind in dem, von Mohammed II. dem griechischen Archonten ertheilten Freyheitsbriefe unter den edlen griechischen Geschlechtern die ersten genannt. Gesch. des osman. Reiches II. S. 543. [4]) Pachymeres L. III. cap. III. p. 116. Der dem Abaka-Kaan vermählten Δεσποῖνα τῶν Μογούλων erwähnt Reschideddin als *Tespina Dochteri meliki Istambol ki ora Basilews gujend* unter den Frauen Abaka's. Bl. 158. [5]) Die Geschichte der Seldschuken Seid Lokman's, des Verfassers des Schamailname (S. osman. Gesch. I. Bd. unter den Quellen XXX. Nr. 5), dem *Oghufname* der osman. Gesch. Lutfipascha's beygebunden, zuerst in meiner Sammlung, nun auf der k. k. Hofbibliothek. (Diese Stelle, wohl gemerkt, wird in dem Berichte als eine

erzählt worden, dass Ifeddin und sein Bruder Rokneddin, die zwey Söhne Ghajasseddin Keichosrew's, beyde vor Hulagu zu erscheinen aufgefodert, in dem Lager desselben bald nach der Eroberung Bagdad's und unmittelbar vor dem Zuge nach Syrien, am Steigbügel des Ilchan's erschienen, und wie Ifeddin den Zorn desselben durch die Niederträchtigkeit besänftigte, dass er sein Porträt auf die Sohle von Pantoffeln sticken liess, und diese dem Eroberer mit der Bitte überreichte, ihn dadurch, dass er die Pantoffeln austrete, zu adeln [1]). Nachdem er vom Hoflager zurückgekehrt, lebte er eine Zeitlang mit seinem Bruder Rokneddin im Frieden, war aber von Furcht und Schrecken ergriffen, als er vernahm, dass derselbe, von dem mongolischen Wefir Moineddin Perwane begleitet, nahe, und mit demselben schon nach Akserai gekommen sey. Er berieth sich hierüber mit seinem Rathe Fachreddin, welcher den so eben gefassten Entschluss Ifeddin's, den Ilchan durch eine neue Sendung von Geschenken sich günstig zu erhalten, gutgeheissen hatte. Er sandte seinen Wefir Fachreddin dem mongolischen entgegen, und hielt sich mit den Geschenken auf den ersten Wink aufzubrechen bereit [2]). Als Fachreddin zu Rokneddin und Moineddin gekommen, bestätigten ihm diese die Wefirschaft [3]) und beriethen sich mit ihm über die zu nehmenden Massregeln. Auf die hievon erhaltene Nachricht begab sich Ifeddin mit seinem Gefolge und seiner Familie nach Antalia (Satalia). Nach zwey Tagen kam das mongolische Heer auf den Ort, wo die Schätze und Geschenke Ifeddin's in Bereitschaft standen, und deren sich die Mongolen sogleich bemächtigten. Ilidschak, der mongolische Heerführer, lagerte bey Akschehr, im Dorfe *Kara Ojuk,* und Sultan Rokneddin im Dorfe *Altuntasch.* Ali Behadir, der Führer der Streitkräfte Ifeddin's, hatte zu *Siwrihissar* Truppen gesammelt, um damit das mongolische Heer und Sultan Rokneddin nächtlicher Weile zu überfallen. Rokneddin, von den Mongolen unterstützt, schlug denselben in die Flucht. Ifeddin, von dessen Niederlage und Flucht verständigt, sandte nun an den griechischen Kaiser, mit der Bitte, ihm in seinen

derer bezeichnet, wo ich mich selbst genennet habe, und durch diese Übertretung akademischen Gesetzes schon den Preis verwirkt haben soll!)

[1]) Reschideddin. [2]) Lokman's Seldschukname. [3]) *Wefareti ana mukarrer edub.* Eben da.

Staaten Aufenthalt zu gewähren [1]). Der Kaiser gewährte die Bitte nach königlicher Sitte mit freundlichem Willkommen. Rokneddin schiffte sich zu Antalia mit seinem Gefolge und seiner Familie [2]) nach Constantinopel ein, wo er vom Kaiser mit grossen Ehren empfangen ward. Der Kaiser wies ihm herrliche Wohnung an und überhäufte ihn mit Geschenken. Ifeddin aber überliess sich gänzlich dem Müssiggang und Ausschweifungen, der Wollust und dem Trunke ergeben [3]), so dass er die Heimath gänzlich vergass.

Türkische Colonie in der Dobrudscha. Der Feldherr Ifeddin's, *Ali Behadir*, und sein Stallmeister *Oghuflu* waren, nachdem jener vergebens versucht hatte, den Sultan Rokneddin in der Hauptstadt Ikonium zu belagern, ebenfalls nach Constantinopel gekommen, wo sie, vom Kaiser gnädig aufgenommen, ihrem Herrn wie vor und eher zu dienen angewiesen wurden. Ali Behadir, vom Kaiser in einem Feldzuge in Bulgarien verwendet [4]), hatte durch ausgezeichnete Tapferkeit sich in hohen Credit gesetzt. Ifeddin und sein Feldherr *Behadir* wandten sich nun an den Kaiser, mit der Bitte, ihnen in Rumili einen Jurt anzuweisen, wohin sie von Asien türkische Familien ansiedeln könnten. Der Kaiser gewährte die Bitte, indem er ihnen die Dobrudscha, d. i. das Land zwischen der Donau und dem schwarzen Meere, anwies, dessen Nahme vermuthlich schon vom Dobiros des Thucydides herstammt [5]). Ifeddin und Ali Behadir beriefen den Turkmanen *Ssaltukdede*, welcher von Nikomedien nach Skutari kam, und mit dreyssig bis vierzig Buluk türkischer Familien sich in Dobrudscha niederliess. Diese erste Niederlas-
662 (1263). sung der Türken in Europa hatte im drey und sechzigsten Jahre des dreyzehnten Jahrhundertes Statt [6]), im grossen Stufenjahre der Jahrhunderte, das seitdem schon durch fünf Jahrhunderte jedesmahl durch merkwürdige Begebenheiten in

[1]) *Fasilews Kaane ilamî hal edub we bir jurt thalebine adem göndürdi Fasilews schoile ki padischalerün kerim aadetinder dür ehlen we sehlen we merhaben dedi.* Eben da. [2]) Indem er die zwey Verse des Korans recitirte, welche Moslimen bethen, wenn sie sich einschiffen, den 30. der XXXIII. Sura, als Noe die Arche bestieg: *«Wenn du mit den Deinigen das Schiff «besteigest, sage: Lob sey Gott, der uns von den Ungerechten befreyt «hat!»* und den 41. der XI. Sura: *«Noe sprach: Besteiget die Arche in Got«tes Nahmen! läuft sie und ankert sie!»* [3]) Pachymeres ganz einstimmig mit dem Seldschukname οὐργίαζέ τε τῷ Διονύσῳ καὶ ἐμεθύσκετο, Pach. L. III. cap. 3 p. 116, römische Ausgabe. [4]) Seldschukname. [5]) S. Silvestre de Sacy mém. de l'Institut Royal de France VII. p. 329 und Gesch. des osman. Reiches. [6]) J. d. H. 662. Seldschukname.

der osmanischen Geschichte ein besonders ausgezeichnetes [1]), und *Ssari Ssaltukdede* ist der *Eski Baba*, d. i. der Altvater osmanischer historischer Legenden, dessen Grabstätte zu *Bàbataghi* [2]), oder zu *Eski Baba* [3]), oder an fünf andern Orten, indem sich, wie sieben Städte um die Ehre, die Geburtsstätte Homer's zu seyn, so sieben Städte um die Ehre der Begräbnissstätte Ssaltukdede Eskibaba's streiten [4]). Eines Abends, als Ifeddin und Ali Behadir wie gewöhnlich mitsammen zechten, fiel es Einigen der Trinkgenossen ein, dem Sultan den Vorschlag zu machen, sich des Kaisers und des byzantinischen Thrones zu bemächtigen, was ihnen ein Leichtes seyn würde, da nun zehn- bis zwölftausend Familien ihrer Landsleute [5]) in der Dobrudscha zu ihrem Befehle. Der Mundschenk, ein Grieche [6]), verrieth den Anschlag dem Kaiser, welcher, einige Tage sich verstellend, den Ifeddin und Oghuflubeg in den Pallast berief und dort in Eisen werfen liess. Der Stallmeister Oghuflubeg wurde geblendet, der tapfere Alibeg getödtet, der Sultan mit seinem ältesten Sohne, Ghajafseddin Keichosrew, in ein festes Schloss in Verwahrung gebracht, seine Mutter, welche eine Christinn [7]), mit den jüngeren Schwestern zu Constantinopel in Gewahrsam gehalten. Von dem Gefolge wurden Alle, welche dem Islam entsagten, auf freyen Fuss gestellt, die aber ihrem Glauben treu blieben, für immer eingekerkert. Von diesem Ereignisse sandte Rokneddin, der

[1]) Die Zusammenstellung der Begebenheiten der Jahre 63 vom XIII. bis ins XVIII. Jahrhundert, in der Gesch. des osman. Reiches VIII. S. 254. [2]) Gesch. des osman. Reiches III. S. 202, nach Aali's XXXVI. Begebenheit und Hadschi Chalfa's Rumili 27—30. [3]) Gesch. des osman. Reiches III. S. 799 u. 800. [4]) Gesch. des osman. Reiches VIII. S. 854, nach Ewlia. [5]) *Sultanün etbaa we hischemi schimdi tschoghaldi oniki edwar dür.* Das *Edwar* noch heute für die arabischen Zeltvereine in Marocco üblich. «*Una riunione d'un centinajo di sì fatte tende si chiama Duar.*» Specchio geografico e statistico dell' Imperio di Marocco di Graeberg di Hemsoe. Genova, 1834 p. 36. [6]) *Kir* ist Κύριος; *scherabdari Kir Rum idi.* [7]) Dass sie eine Christinn, bezeugt auch Pachymeres; die türkische Geschichte macht sie aber zur Schwester des Kaisers: *anasi ki Fasilewsün kifkardadschi ide;* die Verschwörung selbst erzählt Pachymeres im XXV. Cap. des III. Buches, ohne jedoch Ali Behadir's, des Stallmeisters oder des Mundschenken zu erwähnen; Ssaltukdede's geschieht, ohne dass er genannt wird, Erwähnung: «*Allegat fidum sibi hominem ad quemdam e cognatis in septemtrionali Euxini pontis tractu praepotentem;*» und die Türken, die Ssaltukdede mit sich geführt, erscheinen als Tocharen (Tataren): «*veniret tantum et eductos secum Tocharos cum Constantino Bulgarisque in communem nempe expeditionem traheret.*» XXXV. VIII. Zu berichtigen ist daher, was in dem I. Bande der Gesch. des osman. Reiches S. 585 gesagt wird, dass die Byzantiner über die Verschwörung schweigen; eben so die Erläuterung zu S. 34 (S. 570), dass Possinus diese Begebenheiten verwirre, da in seiner, dem Pachymeres angefügten Chronologie von späteren Begebenheiten die Rede.

Bruder Ifeddin's, Kunde an Berke, den Beherrscher von Kiptschak, mit der Bitte, den Bruder zu befreyen [1]), da seine Macht nach dem über Hulagu erfochtenen Siege sowohl für den Sultan von Ikonium, als für den byzantinischen Kaiser die furchtbarste war.

Ifeddin's Plan wider den Kaiser.

Ifeddin, nachdem er sich mit Ssari Ssaltuk und Constantin, dem Könige der Bulgaren, in Einverständniss gesetzt, bath um Erlaubniss, den Kaiser, der sich damahls im westlichen Thracien befand, besuchen zu dürfen. Der Kaiser, der noch seiner neuen geheimen Ränke unkundig, gab die Erlaubniss, und Ifeddin benützte die erhaltene Freyheit, indem er, mit Zurücklassung seiner Mutter, Schwester und Kinder zu Constantinopel, sich zu Constantin, dem Könige der Bulgaren, begab, um mit ihm den Plan der Entthronung des Kaisers zu zeitigen. Zugleich ging eine Gesandtschaft an den Herrscher der Tataren in Kiptschak, dessen unabhängige Herrschaft damahls noch nicht durch den später (unter Berke's Nachfolger) ausgebrochenen Aufruhr Nokai's beschränkt war [2]), und der Kaiser hatte noch nicht mit Nokai Bande der Blutsverwandtschaft eingegangen [3]). Berke sandte ein Raubheer, welches über die, diesen Winter hart gefrorene Donau ging, und welchem er bald in eigener Person folgte [4]). Die Tataren schweiften in Haufen über den Hämus, die Gegend ringsumher verwüstend. Der Kaiser, welcher, sich keines Krieges versehend, nach dem unlängst mit den Bulgaren erneuten Frieden die Truppen entlassen, kehrte, nur vom grossen Domestikos begleitet, zurück. Die Tataren folgten ihm auf dem Fusse nach, so dass, wo der Kaiser die Nacht zugebracht, am Morgen schon die Tataren einrückten. Constantin, der König der Bulgaren, führte ein von den Tataren abgesondertes bulgarisches Heer [5]). Er liess seine Truppen nicht streifen, wie die Tataren, sondern hielt sie zusammen, um damit den Kaiser, dessen Gefolge sich immer verdünnte,

[1]) *Hakk teaala Sultanün karindaschimi ilham ettdi Sinobden descht Chani Berke Chane chaber göndürub karindaschimi kurtar dejü ridscha ettdi.* Seldschukname. [2]) «*Tocharorum numerosa gens tunc adhuc sui juris «erat, nondum enim eam sibi plane Nogai subegerat.*» Pachymeres L. III. cap. XXV. p. 155 9. [3]) «*Nondum foedus affinitatis vinculo adstrictum Nogam «imperatori conjunxerat.*» L. III. p. 155. [4]) Seldschukname. [5]) «*Ductabat in «propinquo junctum a Tocharis suorum agmen.*» Pachymeres L. III. p. 156; in Belloni's Storia dei Tartari IV. p. 49 wird durch einen Anachronismus diese ganze Begebenheit unter der Regierung Mengku Timur's erzählt.

zu überfallen. Der Kaiser rettete sich ganz allein auf den Berg Ganos und bestieg in der Nacht eine Galeere, mit deren Hülfe er den Händen der Tataren nach Constantinopel entging. Sultan Ifeddin befand sich bey dem Theile des kaiserlichen Gefolges, welchem das Hausgeräthe und der Schatz anvertraut war, und die sich, um den Tataren zu entgehen, ins Schloss von Ainos warfen. Die Bulgaren und Tataren belagerten die Stadt und das Schloss, und die Hüther des Hausrathes und des Schatzes, in welchem sich die kostbarsten goldenen und silbernen Gefässe, Perlen und Edelsteine befanden, vergruben dieselben und mischten sich unter die Vertheidiger des Schlosses mit Pfeilen und Schleudern. Der Bulgaren und Tataren Angriff war durch die Hoffnung der zu erbeutenden Schätze mit doppelter Wuth entflammt. In der Stadt waren die Bewohner in zwey Parteyen getheilt; die Einen wollten, dass man die Stadt mit allen Schätzen übergebe, um das Leben zu retten; die Schatzhüther und Vornehmen, des Kaisers Ungnade mehr als den Grimm der Tataren fürchtend [1]), wollten, dass man des Sultans Haupt über die Mauern werfe. Endlich ward ein Mittelweg eingeschlagen, und mit Constantin, dem Könige der Bulgaren, die Auslieferung des Sultans gegen Schonung der Stadt unterhandelt. Der Bischof und die Clerisey im Ornate, mit Stolen angethan und die Heiligenbilder tragend, begaben sich zu Constantin, welcher ohne Anstand die obigen Bedingungen auf die Heiligenbilder beschwor. Ifeddin wurde mit den Seinigen aus dem Schlosse entlassen [2]). Doch waren die Mutter, die Schwester und die beyden jüngern Söhne zu Constantinopel geblieben, wo dieselben verhaftet, und die ganze reiche Hauseinrichtung des Sultans confiscirt wurde [3]). Zu Constantinopel ward gezweifelt, ob der Sultan Moslim oder Christ; denn um den Kaiser glauben zu machen, dass er Christ geworden, hatte er von ihm Amulette [4]) und Schinken begehren lassen, um, indem er jene zu tragen, diese zu essen bereit, sein Christenthum zu beweisen [5]).

Berke nahm den Sultan Ifeddin auf das freundlichste auf, leerte mit ihm, der, wie schon gesagt worden, dem Trunke *Berke's Tod.*

[1]) «*Justius ab imperatore formidanda;*» p. 159. [2]) «*Sultanum dimiserunt cum suis rebus, cunctis, universosque ipsius comitatu;*» p. 159. [3]) Eben da p. 160. [4]) «*Amuletis, quae vulgaris sermo vocat Encolpia.*» L. IV. cap. 6 p. 179. [5]) Eben da.

sehr ergeben, mehrere Schläuche von Kumis und Reisabsud [1]), führte ihn mit Ssaltukdede und seinen in der Dobrudscha angesiedelten Türken nach den Steppen von Kiptschak, wo er in der Krim den Sultan mit dem Gebiethe von *Soldschak* und *Sudak* belehnte, und den Türken Jurte anwies. Die Mutter und Schwester des Sultans hatte der Kaiser nach Karaferia gesandt und ihnen die Einkünfte desselben zum Unterhalte angewiesen. Noch heisst dort ein Thor *Anakapusi*, d. i. das Thor der Mutter, oder *Annens*, weil dort die Mutter Anna, als sie den Tod des Sohnes vernommen, sich aus Verzweiflung über den Wall gestürzt [2]). Ifeddin's Sohn nahm als Christ den Nahmen Constantin an. Tausend Mann der Leibwache seines Vaters wurden den Turkopolen des Kaisers einverleibt [3]). Dem Ifeddin verlieh Berke [4]) ausser den obgedachten beyden Städten noch manches Gebieth in der Krim. Er hielt sich dort und auch in der Moldau auf, wo eine Moschee nach seinem Nahmen benennt ward [5]). Diese Verpflanzung der in der Dobrudscha angesiedelten Türken nach der Krim und die Belehnung Ifeddin's mit Soldschak und Sudak sind die letzten Thaten, welche die Quellen morgenländischer Geschichte von der Regierung Berke's melden [6]), der bald hernach in der Nähe von Tebrif starb. Berke hinterliess zwey Söhne [7]), deren einer ihm vier, der andere Einen Enkel gab; aber keiner derselben gelangte zur Herrschaft, welche von Berke auf die ältere Linie Batu's, des Zweytgebornen Dschudschi's, unter dem Nahmen der Dynastie der blauen Horde überging [8]). Berke's zehnjährige Regierung war eine rühmliche und thatenreiche,

[1]) *Kerratle tawilub anünile Kumif we Teraf thululerin itschdi.* Lokman's Seldschukname. *Teraf* ist bey Rubruquis p. 71 *Cerasine.* [2]) Lokman's Seldschukname, und nach demselben in der Gesch. des osman. Reiches I. S. 84. [3]) Nicephorus Gregoras L. VII. cap. 6 §. 6 II. Bd. S. 152, und nach demselben Gesch. des osman. Reiches I. S. 122. [4]) Abulfeda V. p. 27 irrt sich, indem er die Entführung Ifeddin's dem Mengku Timur, dem Nachfolger Berke's, zuschreibt. [5]) *Berke Chan Krimün baafi newahisini dachi werdi Karaboghdande dachi misdschidi nün adi thurur.* Seldschukname. [6]) Das Nochbet und auch Ibn Kesir unmittelbar nach der Schlacht Berke's mit Hulagu. Im Nochbet heisst es, Ifeddin habe achtzehn Jahre in Descht Kiptschak gelebt und sey i. J. 669 (1270) gestorben; aber da Ifeddin erst nach dem Jahre 1263 nach Kiptschak ging, so blieb er, wenn er i. J. 669 (1270) starb, sieben Jahre dort. [7]) *Kökdschu*, dessen Söhne *Idschilkur*, *Balkadschi*, *der Kara*, *Tokatimur*, *Surui Buka*, und der zweyte Sohn *Jesubuka*, der auch einen Sohn hatte, dessen Nahme aber unbekannt. Reschideddin. [8]) Keineswegs auf den Bruder Berke's, wie Schtscherbatow und Karamsin irrig nach Deguignes wiederhohlen, sondern auf *Orda's Haus*, wie in der Tafel des achten Buches umständlich aus einander gesetzt wird.

und sowohl morgenländische als russische Geschichtschreiber stimmen in dem Zeugnisse von seinen Herrschertugenden überein. Dem Islam ergeben, liebte und besuchte er die frommen und gelehrten Männer [1]), und auf seinen Nahmen ward am Freytage das Gebeth nicht nur von den Kanzeln Serai's, sondern auch Kairo's verrichtet, weil sein Einfluss sich von den Ufern der Wolga bis an die des Nil erstreckte, und sein Ansehen als das des älteren Prinzen, selbst das Hulagu's, des Eroberers von Bagdad, des Gründers des mongolischen Reiches in Iran, überwog. Die russischen Grossfürsten empfingen bey ihm die Diplome ihrer Herrschaft; der Kiptschako Bibars Bondokdar, sein Verbündeter, führte in Ägypten mongolische Staatseinrichtung ein, welche so lange irrig für ursprünglich türkische, persische oder arabische gegolten. Da unter Berke's und unter seiner nächsten Nachfolger Regierung das Herrscherthum von Descht Kiptschak auf dem Gipfel seines Flores stand, liegt uns nun, ehe wir die Geschichtserzählung weiter fortsetzen, die Darstellung mongolischer Gesetze und Staatseinrichtungen im nächsten Buche ob.

[1]) *Mochtar Ben Mahmud B. Mohammed eſ-Sahidi el-Ghaſnini*, mit dem Beynahmen *Nedschmeddin* und dem Vornahmen *Ebur-Ridscha*, gest. i. J. 658 (1259), widmete dem Berke seine unter dem Nahmen *en-Naſsiriet* berühmte Abhandlung. (Kotlu Buga im *Tadschet-teradschim*, d. i. die Krone der Lebensbeschreibungen hanefitischer Gelehrten, unter dem Artikel *Mochtar*, welcher die 214te Lebensbeschreibung.)

Fünftes Buch.

Von den Staatseinrichtungen, d. i. von den Gesetzen, der Religion, der Cultur, dem Heere, der Finanz, dem Gerichtswesen, dem Ceremoniel, den Hofwürden und Staatsämtern der Mongolen.

Erklärung tatarischer Wörter.

Die Nothwendigkeit, mongolische oder türkische Wörter, welche häufig in der Geschichte vorkommen, besonders zu erklären, hat sich in dieser schon mehrmahl, wie z. B. oben bey den verschiedenen Benennungen für die Stämme und ihre Wohnungen, die Gezelte, fühlbar gemacht; nirgends aber ist die Nothwendigkeit, uns mit solchen Wörtern zu befreunden, so dringend, als in diesem Buche, wo es sich häufig um die Nahmen von Gebräuchen und Ämtern handelt, für welche in den europäischen Sprachen kein vollkommen in allen Schattirungen entsprechendes Wort. Manche derselben, wie z. B. das der *Jasa*, d. i. des Gesetzbuches Tschengiſ-Chan's, sind allen denen, die nur im Geringsten von den Mongolen und Tschengiſ-Chan gehört, zur Genüge bekannt, andere dafür aber desto weniger. Es mögen also hier dem Gesetze selbst die verschiedenen tatarischen und türkischen Benennungen für dasselbe vorausgehen. *Jasa* oder *Jasak* [1]) ist der Nahme der von Tschengiſ-Chan zur Zeit seiner Thronbesteigung zuerst kund gemachten Gesetze, deren Begriff ursprünglich der verneinende von Verboth, indem das Geboth *Jusun* [2]) heisst. *Jasa*, in der Folge sowohl für Geboth als Verboth gäng und gäbe, wurde auch insgemein für den durch das Gesetz befohlenen Tribut gebraucht, und noch heute hat sich dasselbe

[1]) The Travels of Ibn Batuta p. 91; die mongolische Form ist *Jasamſschi;* Reschideddin unter den Stämmen im Artikel *Bissut*, dann in Neil's Commentare Wassaf's. [2]) *Jasak* das Gesetz der Mongolen, *Jasa* das Kanunname Tschengiſ-Chan's, und in der chuaresmischen Sprache (d. i. in der türkischen) Befehl des Padischah. Hiezu bemerkt Hr. Schmidt ungemein stylistisch: «Da haben wir's!» — Was ist hierauf zu erwiedern, als: «Ja, da haben wir's!»

in dieser Bedeutung bey den Mongolen [1]) und in dem Worte *Jasakdschi*, d. i. Vollzieher des Gesetzes, Abwehrer des Verbothenen, als Nahme der europäischen Gesandten zur Sicherheits- und Ehrenwache beygegebenen Soldaten, bis auf unsere Tage erhalten. *Jasa* ist aber kein mongolisches, sondern ein türkisches Wort, denn das grosse Gesetzbuch (*Jasaname*) wurde von den Mongolen *Tundschin* [2]) genannt; der eigentliche Sinn des Wortes ist: sich hüthen und mit Genauigkeit wissen [3]). Das Geboth, im Urtheile des Gerichtes ausgesprochen, hiess *Jarghu* [4]), das Gesetzbuch Timur's *Tusukat* [5]), und das Gesetz überhaupt *Tora*. Wie die Mongolen dieses Wort von den Hebräern genommen, so von den Griechen das Wort *Kanun* [6]), welches noch heute im ganzen Orient, von den Ufern des Ganges bis an die des Bosporos, Kanon und Grundgesetz bedeutet. Für Staatsgebräuche wird entweder das persische Wort *Ajin* [7]), oder das arabische *Resm* [8]) gebraucht. Die Befehle des Herrschers werden auf persisch *Ferman*, auf arabisch *Emr* (daher *Emir*, der Befehlende) und auf türkisch *Jerligh* (in der breiteren Aussprache *Jarlig*), militärische Befehle *Tutkal* [9]) genannt. Die Befehle, welche ursprünglich bey den *Thukiu*, d. i. bey den Türken, bloss durch eine Anzahl von Stöcken oder Kerbhölzern, oder mittelst eines mit goldener Spitze versehenen Pfeiles und mit angehängtem, in

[1]) Georgi's Beschreibung aller Nationen des russischen Reiches I. Bd. S. 191; Lepuchin II. S. 51. *Jasa*, Gesetzbuch der Kalmücken; Pallas I. p. 332. [2]) *Kanunnamei büsürg ki Tundschin gujend*, d. i. das grosse Gesetzbuch, welches sie Tundschin nennen. Wassaf im vierten Buche unter der Aufschrift: *Tessili kitab es ahwali Dschihanguschai*. Hiezu bemerkt Hr. Schmidt mit derselben Feinheit und Gründlichkeit der Kritik, die in seinem «da haben wir's!» vorleuchtet: «Kein wahres Wort von alle dem.» Er unterfängt sich, Wassaf Lügen zu strafen, den Geschichtschreiber des Ilchans, die classische, im Programme selbst aufgeführte Quelle; da seine Unwissenheit diesen der Lügen zeiht, was hatte der Verfasser dieser Geschichte von solch einem Richter zu erwarten? [3]) Die Bedeutung von Tundschin ist: sich hüthen. Wassaf eben da. [4]) Im Scherefname, bey der Beschreibung von Timur's Hochzeit nach den Versen; im Petis de la Croix ist die Stelle nicht übersetzt. [5]) Instituts politiques et militaires de Tamerlan. Paris, 1787. [6]) *Kanun* heisst auf persisch, arabisch und türkisch sowohl das Grundgesetz, als eine Art von Psalterion, das mit einem Plectron geschlagen wird; daher heisst es in einer Kassidet des berühmten türkischen Dichters *Abdulbaki Aarif Efendi*, gest. i. J. d. H. 1127 (1713):

Der Hoffnung Palmen blüh'n von allen Seiten,
Seit er den Hain durch seinen Rath bewässert;
Mit Grossmuthplectron schmeichelt er den Saiten,
So wird des Reichskanones Ton verbessert.

Denkwürdigkeiten der Dichter von Scheichi Nr. 1584; Ssafaji Nr. 269; Salim Nr. 219. [7]) *Ajini Ekberi* ist der Titel der Staatseinrichtungen Ekber's. S. Gesch. des osman. Reiches III. S. 483. [8]) *Resm* ist das heute zu Constantinopel für die Staatsgebräuche übliche Wort; *Ceremoniel* heisst *Teschrifat*. [9]) *Toutcal*, ordre pour la guerre. Petis de la Croix IV. p. 201.

Wachs gedruckten Siegel ertheilt worden waren, wurden unter den Mongolen, in den sechs vorzüglichsten Sprachen der Völker des ungeheuren Reiches, in *mongolischer*, *uighurischer*, d. i. türkischer, *arabischer*, *persischer*, *tangutischer* und *chinesischer* ausgefertigt und mit dem Nahmenszuge des Herrschers in rother Tinte versehen. Solche Fertigungen hiessen *Altemgha* [1]), d. i. die rothgestämpelten oder goldenen Bullen der Tataren, wovon mehr in der Folge.

Die Jasa. Die *Jasa* selbst, d. i. das türkisch geschriebene Gesetzbuch Tschengiſ-Chan's, ist bisher noch nirgends im Originale aufgefunden worden, und keine der persischen Quellen, selbst nicht Reschideddin, hat dasselbe im systematischen Auszuge aufgenommen, vermuthlich weil dasselbe zu seiner Zeit zu bekannt, und er lieber die weniger bekannten Worte Tschengiſ-Chan's, als dessen damahls allbekanntes Gesetzbuch seinem Werke einverleiben wollte. Der vollständigste Auszug desselben befindet sich in Makriſi's grossem Werke über Ägypten, nach dem Berichte eines glaubwürdigen Mannes, welcher eine Abschrift der Jasa auf der Bibliothek der Medrese Mostanſserije zu Bagdad gesehen [2]). Die drey persischen Quellenschriftsteller *Dschuweini*, *Mirchuand*, *Binaketi* und *Bar Hebraeus* haben weit unbefriedigendere Auszüge daraus gegeben, und Andere, wie *Wassaf*, *Chuandemir* und *Ghaffari* sprechen davon nur im Allgemeinen. *Petis de la Croix* [3]) und der ihm nachschreibende *Deguignes* [4]) haben die Berichte Mirchuand's mit denen der Missionäre Reisebeschreiber in einen unförmlichen Klumpen zusammengeschmolzen, und *d'Ohsson* [5]) hat neue Auszüge aus Dschuweini und Reschideddin hinzugefügt, aber ebenfalls den Text der Jasa mit den Worten Tschengiſ-Chan's und den Berichten der Reisebe-

[1]) Petis de la Croix L. III. cap. XXVII. p. 206 übersetzt das *Altemgha* des Originals als «*Lettres patentes scellés du sceau de sa main rougie,*» und setzt in der Note hinzu: «*Les empereurs Mogols rougissent leur main et l'impriment en lieu de sceau sur les patentes.*» Diese Stelle ist in der Gesch. des osman. Reiches I. S. 279 auf diese Autorität nachgeschrieben worden, aber mit Unrecht, denn *Altemgha* heisst bloss der rothe oder goldene Stämpel, und von einem Handabdruck ist wohl in der osman. Gesch. bey Gelegenheit des Ursprunges des *Tughra*, aber nirgends in der mongolischen Geschichte die Rede. [2]) «Mich hat benachrichtiget der fromme, zu Gott dem «Allerhöchsten flehende Diener Ebu Haschim Ben Burhan (über welchen sich «Gott erbarmen wolle!), dass er eine Abschrift der Jasa gesehen im Schatze «der Medrese Mostanſsarijet zu Bagdad.» Makriſi. [3]) Histoire du Grand Genghiz Can p. 98—109, in XXII Artikeln. [4]) Deguignes L. XV. p. 72—73, XXI. Artikel. [5]) Hist. des Mogols p. 291—318.

schreiber durch einander geworfen [1]). Diese Vermischung der Jasa Tschengif-Chan's mit seinen Worten und den Berichten europäischer Reisebeschreiber ist um nichts besser, als wenn bey einer Darstellung des Islams die Texte des Korans, die Worte der Sunna und die Darstellung der Reisebeschreiber ohne Classificirung aufgezeichnet würden, wie dieses freylich häufig geschehen. Ein anderes ist die Jasa Tschengif-Chan's, d. i. das von ihm in seinem siebenmahl siebenten Jahre, nachdem seit seiner Geburt das Jahr des Schweines im zwölfjährigen mongolischen Jahrescyklus viermahl wiedergekehrt, auf dem grossen Landtage der Thronbesteigung gegebene Gesetz, und ein anderes sind die zu verschiedenen Zeiten seines Lebens und zuletzt auf dem Todbette gesprochenen Worte, Ermahnungen und letztwilligen Anordnungen. Es ist zur klaren Übersicht nothwendig, diese von jenem, und beyde von dem, was sonst die persischen Quellen und die Reisebeschreiber von den Gebräuchen und Staatseinrichtungen der Mongolen melden, zu trennen, und die Jasa selbst nach *Makrisi's* Auszuge und die Worte Tschengif-Chan's nach *Reschideddin* in systematischer Ordnung darzustellen. Hiernach zerfällt der Inhalt dieses Buches in drey Abtheilungen, deren erste die *Jasa*, die zweyte die Worte Tschengif-Chan's, die dritte die aus morgenländischen Quellen und Reisebeschreibern gezogenen Nachrichten über die Staatseinrichtungen der Mongolen, über ihre *Religion* und *Cultur*, über ihr *Kriegs-*, *Steuer-* und *Gerichtswesen*, über ihre *Etikette*, *Hofwürden* und *Staatsämter* enthält. Als Einleitung zur Jasa selbst folge hier, was Wassaf bey Gelegenheit der Verkündigung derselben auf dem Kuriltai der Thronbesteigung Tschengif-Chan's sagt, aus demselben übersetzt [2]): »Her»nach ordnete er die Einrichtung der Reichsgeschäfte, der »allgemeinen und theilweisen, in einem grossen Gesetzbuche, »welches *Tundschin* [3]) heisst. Die Bedeutung von *Tundschi-*

[1]) Dasselbe ist auch der Fall in den von Grigoriew, in der Note 831 p. 154 der Übersetzung aus Chuandemir nach d'Ohsson gegebenen Auszüge. [2]) Wassaf in dem Abschnitte des vierten Buches: «Fortsetzung des Buches von den Umständen des Welteroberers Tschengif-Chan's.» [3]) Hr. Schmidt schreibt wieder mit mongolischer Stirne hinzu: «Ist gar nicht mongolisch.» Er weiss gar nicht, dass *Tundschin* in Reschideddin als der fünfte der reinen Mongolenstämme *Durlegin* aufgeführt ist. (S. die Stammtafel.) Seine Unwissenheit bürdet er meinem Werke als Gebrechen auf.

»*nischi* ist *behutsam seyn und mit Gewissheit wissen.* Dasselbe ist auf eine Weise abgefasst, welche alle vergangenen »Geschlechter in Beschämung versenkt und für alle künftigen »den Zügel der Erwähnung lenkt. Er richtete das Heer nach »der Zahl der Zehner, Hunderter, Tausender ein, regelte »die verschiedenen Gattungen der Waffen, die Befehlsworte, »den Vor- und Nachtritt eines jeden auf dem Marsche und »bey der Rast, und ihre Disciplin und Subordination nach sei- »ner eigenen Eingebung und Erfindung, so dass sie zur Zeit »des Aufsitzens und Absitzens die Nacht für Tag und den Tag »für Nacht nähmen, und mit keiner Ausflucht oder Nichtbe- »reitschaft in Vorschein kämen, dass sie in Erwartung von »Belehnung oder Löhnung keine Ursache von Verzögerung »oder Widersetzlichkeit suchen, dass das Heer zur Zeit des »Angriffes ein fallender Stern und listige Leuen, und zur Zeit »der Ruhe und in ihren Quartieren die vorfallenden erfoder- »lichen Arbeiten versehe mit einer Leichtigkeit, wie fliessen- »des Wasser, von Weiden lebend, wie Panther im Kriege, al- »len Gedanken von Furcht und Sorge um Kopf und Seele weit »von sich werfend, wie der Pfeil weit weg vom Köcher fliegt.

»Falken, wenn es handelt sich um Adel,
»In den Schlachten Aare ohne Tadel,
»Wie die Tauben, voll von Liebesgaben,
»Listiger und schlauer als die Raben.«

Wichtiger als diese Stelle Wassaf's sind die der mongolischen Geschichtschreiber, welche uns mit dem Nahmen des Mannes bekannt machen, welcher das grösste Verdienst um die Redaction der Jasa hatte. Es war *Emir Karatschar Nujan* [1]), welcher mit der Abfassung, so wie der zweyte Sohn *Tschagatai* mit der Aufrechthaltung der Jasa beauftragt war.

Inhalt der Jasa. Die Jasa Tschengif-Chan's ordnet sich am füglichsten unter fünf Titel: 1) Von den Todesstrafen; 2) von dem Kriege und den Mitteln desselben; 3) von der Familie und der

[1]) Hr. Schmidt annotirt: »*Charatschar Nojan*, der schwarze Ochse.« Dass *Karadscha* türkisch sey, wusste ich, aber von Hrn. Schmidt lerne ich, dass *Nojan* ein Ochs. — *Emir Karadchar Nojin*; die Geschichtschreiber sagen, dass der Einsetzer der Urkunde *(Mutdschitga)* in der Tora Tschengif-Chan's der Sohn Karadschar Nujan's gewesen, und der zweyte Sohn Tschengif-Chan's, Tschagatai, welcher durch Verbothe *(Jasa)* und Gebothe *(Jusun)* vor den übrigen Söhnen ausgezeichnet war. (Neili im Commentare Wassaf's.)

Haushaltung; 4) von den anbefohlenen Tugenden, und 5) von verschiedenen verbothenen Dingen. Die Todesstrafe ist über vierzehn Verbrechen verhängt, über Ehebruch, Sodomie, Diebstahl, Todschlag; doch konnte die Blutrache mit Geld gesühnt werden; das Blutgeld für einen erschlagenen Mongolen war vierzig Balische Goldes, für einen erschlagenen Chinesen ein Esel [1]); weiters über Lüge, Zauberey, über den, der entlaufene Sclaven seinem Herrn nicht zurückstellt; der eine im Gefecht oder im Streifzug dem Vormann entfallene Waffe oder Beute nicht aufhebt und zurückstellt; der zum dritten Mahle ihm anvertrautes Capital durchgebracht; über den, der im Zweykampfe einem der beyden Kämpfenden geholfen; über den Feldflüchtigen und den Empörer [2]); über den, der ins Wasser oder auf Asche pisst, der die Thiere nach der Weise der Moslimen, und nicht nach der der Mongolen schlachtet, welche darin bestand, den Bauch aufzuschneiden, das Herz zu fassen und es zu drücken, bis das Thier stirbt. Die Schuldigen wurden verschleyert vor den Chan geführt. Die Staatsverbrecher mussten bis auf den letzten Sprossen ihres Geschlechtes bluten [3]). Der Titel vom Kriege und den Mitteln desselben zerfällt in die Art und Weise, denselben zu führen, in die Zucht und Ordnung des Heeres, in die Vorübung desselben durch die *Jagd*, und die Erleichterung schneller Überbringung der Befehle durch die *Post*. Der Krieg musste ohne Schonung des Eigenthums und des Lebens der Feinde geführt werden, weil die Frucht der Schonung nur Reue [5]). Das Heer war in Abtheilungen von je zehn und zehn, hundert und hundert, tausend und tausend, zehntausend und zehntausend getheilt, welche von den Zehnern, Hundertern, Tausendern und Zehntausendern befehligt wurden [6]). Die grösste Einübung in alle Beschwerlichkeiten des Krieges durch Bogenschiessen und Pferdetummeln, die strengste Zucht, der blindeste Gehorsam, in stetem Mangel abgehärtet, gleich hungrigen Löwen, und nie, gleich fetten Hunden, im Überflusse verweichlicht [7]). Für die Bedürfnisse des-

[1]) Mirchuand gleich zu Anfange des Hauptstückes der Jasa. [2]) Makrisi unter dem Titel: Vom Oberstkämmerer *Elhadschib*. [3]) Mirchuand und Wassaf bey der Bestrafung Arikbugha's. [4]) Naima I. Bl. 93 und Gesch. des osman. Reiches IV. S. 279. [5]) Von Mirchuand mit einem Beyspiele des syrischen Feldzuges Ghasan's belegt. [6]) *Dehe, Sade, Hesare, Temnik*. [7]) Mirchuand.

selben mussten die Befehlshaber sorgen, nicht nur für Bogen, Pfeil und Beil, Helm, Panzerwams und Säbel, sondern auch für alle zu den Handwerken des Lagers nöthigen Geräthe, Sieb, Ahle, Feile, bis auf Nadel und Faden [1]). Während der Mann im Kriege abwesend, mussten die Weiber das Feld bestellen, die Geschäfte der Männer verrichten und denselben den Ertrag senden [2]). Die Auffoderung an Städte zur Übergabe war kurz und bündig: »Wenn ihr euch nicht unterwerft, »wer weiss was geschehen wird! Gott allein weiss es« [3]). Die Bewohner erstürmter Städte wurden ohne Schonung niedergemetzelt [4]). Der den Besiegten aufgelegte Tribut war der Zehent alles Eigenthumes von Feldertrag und Heerden, und der zehnte Kopf der Bewohner, die wie das Vieh angeschlagen wurden. Handelte es sich um die Bestrafung eines Befehlshabers, wie gross und angesehen auch derselbe, so wurde der Befehl durch einen einzigen Bothen gesendet, welcher die Strafe vollziehen musste. Wenn diese nicht das Leben traf, bestand sie aus Prügeln, von denen selbst die Prinzen nicht ausgenommen [5]) waren, von drey bis sieben und siebzig. Um das Fortkommen der Gesandten und mit den Befehlen des Herrschers Beauftragten zu erleichtern, wurden auf den Heerstrassen Posten eingerichtet. Die in Geschäften der Regierung Reisenden mussten nicht nur mit Pferden versehen, sondern auch verköstiget werden [6]). Das wichtigste Geschäft des Friedens war das Vorspiel des Krieges, die *Jagd:* »denn das Jagen der Thiere ziert die Emire« [7]). Treibjagden von ungeheurem Umfange mussten im Winter angestellt werden. Die Jäger waren, wie das Heer, in den rechten, linken Flügel und das Mitteltreffen geordnet, das in einem Umkreise von dreyssig Tagen von allen Seiten zugleich aufbrach, die Thiere der Steppen und Wälder in den Mittelpunct des Kreises [8]) zusammentreibend. Dichtgedrängt, Schulter an Schulter und Knie an Knie, rückten die Treiber an, den Kreis verengend, in welchem zuerst der Chan mit den Prinzen vom Geblüte und den Vertrauten, dann, nachdem

[1]) *Hata el-ibrid wel-chait.* Makrifi. [2]) Makrifi und Haider. [3]) Dschihanguschai und nach demselben d'Ohsson p. 296. [4]) Vizdelou p. 7: *«C'étoit une loi pour les Mogols etc.* [5]) Baber's Mém. by Erskine XLVIII. *Turah or Jasi* (Tora oder Jasa). [6]) Reschideddin und nach demselben d'Ohsson p. 308. [7]) *Ssaidi wuhusch munasibi Emiri dschujusch.* Mirchuand. [8]) *Dscherke*, so dem Laut und Sinne nach ganz das italienische *Cerchio.*

sich diese wieder auf die Anhöhen zurückgezogen hatten, die Befehlshaber und dann die Soldaten jagten. War nur wenig Wild mehr übrig, flehten Greise um die Schonung des Restes; die Bitte wurde gewährt, und hierauf hatte die Theilung des erlegten Wildes Statt [1]). Die Sorge für die Jagd war die erste Würde des Hofes Tschengif-Chan's, und sein damit beauftragter Sohn *Dschudschi*, der Ahnherr der Herrscher von Kiptschak, bekleidete als Oberstjägermeister das erste Hofamt des weiten Tschengif-Chanischen Reiches [2]).

Familien- und Erbrecht.

Das Familien- und Erbrecht war folgender Massen geregelt. Im Hause war der jüngste Sohn der Stellvertreter des Vaters, der Hüther des Herdes, der Erhalter der Familie für den Fall, dass seine Brüder im Felde erschlagen wurden [3]). Der jüngste der Prinzen hiess der grosse Prinz (*Ulugh Nuwin*) [4]). Die Frauen wurden so viel als möglich geschont. »Es ist eine Regel der mongolischen Jasa (sagt Wassaf), »dass sie (die Mongolen) in den grössten Confusionen die »Töchter und Frauen mit Beeinträchtigungen und Foderungen »verschonen und ihnen nichts zu Leide thun« [5]). Von jeder Frau, welche dem Herrscher gefiel, musste sich der Mann gutwillig scheiden und dieselbe ins Harem des Kaans liefern [6]). Der Mutter der Prinzen stand die Regentschaft zu [7]). Der Thronerbe war der Sohn der Prinzessinn vom edelsten Geblüte [8]). Der Mann der Prinzenamme durfte während der Saugzeit seinem Weibe nicht nahen [9]). Die Mongolen vermählten ihre Töchter bloss unter sich [10]). Unter dem Titel der *Tugen-*

[1]) Dschihanguschai, Mirchuand und nach demselben d'Ohsson p. 307. [2]) Mirchuand und Tarichi Haider. [3]) Reschideddin, Abulghasi, Dschihanguschai. [4]) Hr. Schmidt bemerkt abermahl: «Ist nicht mongolisch.» *Ulugh* ist freylich türkisch, aber *Najin*, dasselbe mit *Nujan*, ist rein mongolisch, übrigens steht im Texte ja kein Wort, ob dieses mongolisch oder türkisch, es sind bloss die Worte des Dschihanguscha angeführt. Zu was also die bloss aus schmutzigem Sinne den Rand beschmutzende Bemerkung? [5]) «Es ist «durch die Jasa Tschengif-Chan's festgesetzt, dass in dem Schlachtengewühle «(*herdsch u merdsch*) die Frauen und Töchter von allen Unbilden und Zu«fällen beschützet werden, so dass ihnen kein Schaden zugefügt wird.» Wassaf im Abschnitte vor der Thronbesteigung Arghun-Chan's Bl. 78. [6]) Mirchuand Bl. 378 meines Exemplars, im Abschnitte der Veruneinigung der Familie *Tschoban*. «Indem es in der Tora Tschengif-Chan's festgesetzt, dass «jede Frau, welche dem Padischah gefällt, von ihrem Gemahle gutwillig «entlassen, in das Harem des Chans geht.» [7]) Mirchuand, Anfangs des Abschnittes der Regentschaft Turakina's Bl. 116; Wassaf Bl. 351 bey der Thronbesteigung Kujuk's. [8]) «Die Jasa der Mongolen erfodert, dass der jüngste «Sohn, dessen Mutter aus dem grössten Hause, den Platz des Vaters ein«nehme.» Wassaf Bl. 352, bey der Thronbesteigung Mengku-Kaan's. [9]) «Der «Gebrauch der Mongolen ist, dass der Mann der Prinzenammen seinem «Weibe (während der Säugezeit) nicht nahen dürfe.» Reschideddin Bl. 192. [10]) Reschideddin Bl. 37.

den stehen oben an die vier Cardinaltugenden der Mongolen, die *Toleranz*, die *Gastfreyheit*, die *Einfachheit der Sitte und des Wortes*, und endlich die *Unreinlichkeit*, welche eine mongolische Tugend. Alle Religionen waren ohne Vorzug derselben und der Nationen eine vor der andern [1]) geduldet, und die Diener von allen, so auch die Ärzte und Armen, die Gelehrten und Frommen, die Gebethausrufer und Todtenwascher von allen Abgaben und Steuern befreyt [2]). Die Gastfreyheit war auf das ausdrücklichste befohlen. Jeder, der an einem Mahle vorüberging, musste dazu geladen werden; der Gastgeber musste die Speisen vor dem Gaste kosten, und wenn dieser auch ein Fürst [3]). Dem Gaste musste vor allem das Rückgrat, als der beste Bissen, gesendet werden. Keiner durfte jedoch sich niedersetzen, ohne geladen zu seyn, keiner mehr sich sättigen, als seine Kameraden. Die grösste Einfachheit der Sitte und des Wortes war gebothen, selbst der Kaan durfte nicht anders als bey seinem Nahmen angeredet werden. Tschengif-Chan verboth alle Titel und Zunahmen, und ein Secretär, welcher ein anbefohlenes Auffoderungsschreiben an den Sultan Syrien's mit Floskeln verschönert hatte, büsste seine Rhetorik mit dem Tode [4]). Dieser Widerwille wider alle Verschönerung durch Worte und Verfeinerung der Sitte ging so weit, dass Unreinlichkeit und Schmutz allen Mongolen gebothen ward, nichts durfte ihnen unrein seyn [5]); sie durften weder sich noch ihre Kleider je waschen [6]); sie mussten dieselben tragen, bis sie ihnen vom Leibe fielen. Die Schweinerey war also den Mongolen durch Tschengif-Chan gebothen, dessen Satzung hierin im vollkommensten Gegensatze der Gesetzgebung der Juden, welche reine und unreine Thiere unterscheiden, der Moslimen, bey denen die häu-

[1]) Makrifi. [2]) Eben da. [3]) Makrifi und nach demselben d'Ohsson p. 312. [4]) Mirchuand und nach demselben d'Ohsson. [5]) *Menaa inne kale lischein innehu nedsches we kale dschemiol eschja tharijet welem joaarif min tahir we nedsches*, d. i. er verboth ihnen zu sagen, dass Etwas unrein, er sagte, alle Dinge sind rein, und es ist kein Unterschied zwischen rein und unrein. Makrifi. Hr. Schmidt, der oben zur Stelle, dass die Unreinlichkeit mongolische Tugend gewesen, die Worte: «Hammer'sches Paradoxon» beygeschrieben, schrieb hier an den Rand: «Dieses Alles ist zuverlässig nicht «wahr, obwohl die Mongolen, wie alle Steppen- und Wüstenvölker, ziem«lich unrein leben.» Hr. Schmidt gesteht also selbst ein, dass die Mongolen ziemliche Schweine; dennoch läugnet er die Angabe der zuverlässigsten Quelle, nähmlich Makrifi's, welcher bisher allein die beste bekannte Quelle des Inhaltes der Jasa. [6]) *Menaahum min ghosli siabihüm bel jelbesunehum hata tela*, d. i. «Er verboth ihnen, ihre Kleider zu waschen, sie tragen dieselben vielmehr, bis sie abfallen.» Makrifi.

figen Waschungen Gesetz der Religion, und der Parsen, welchen die Reinigkeit eine der ersten Tugenden. Die einzige Reinigungsweise, welche aber vielmehr eine Verwahrung gegen Zauberey, war der Durchgang zwischen zwey Feuer [1]); dagegen war es verbothen, die Hand oder den Fuss ins Wasser zu thun [2]). Je abweichender die Satzung Tschengif-Chan's von der Gesetzgebung jener Völker, um so auffallender ist, dass einige seiner Gebothe und Verbothe ganz die der Pythagoräer. Wie den Pythagoräern nicht erlaubt war, gegen die Sonne zu harnen [3]), so den Mongolen, und zwar unter Todesstrafe, nicht ins Wasser und in die Asche; wie den Pythagoräern verbothen war, das Feuer zu schüren [4]) und über keine Wage zu schreiten [5]), so war den Mongolen verbothen, über Feuer, Tisch oder Teller zu schreiten [6]); wie jenen das Herz [7]), so war diesen die Eingeweide zu essen ursprünglich verbothen [8]), in der Folge aber befohlen. Handhabung der Gerechtigkeit, freyer Handel und Wandel war im ganzen Lande gebothen; alle Erbschaften blieben unangetastet [9]). Dem Kaan mussten alljährlich zum neuen Jahre alle Mädchen und Knaben vorgeführt werden, damit er aus jenen sein Harem (das Tschengif-Chan's zählte ein halbes Tausend von Weibern), aus diesen sein Heer bevölkere [10]). Privilegirte waren nur die Tarchanen, welche, von allen Steuern frey, zu jeder Stunde Zutritt zum Chane hatten. Die Wahl des Kaans konnte nur auf allgemeinem Landtage vollzogen werden; auf solchem wurde auch die in den Archiven, welche *Schabaschut* [11]) hiessen, aufbewahrte, in der neuen uighurischen Schrift geschriebene [12]) Jasa vorgelesen und bestätiget. Sie

[1]) Rubruquis, Plan Carpin einstimmig mit den russischen Chroniken. [2]) Mirchuand in den Anekdoten Ogotai's. [3]) *«Converso ad solem vultu non mingendum.»* Diogenes Laertius, Pythagoras XVII. [4]) *«Ignem gladio non fodiendum.»* Eben da. [5]) *«Staterem non transiliendum.»* Eben da. [6]) D'Ohsson p. 310, nach dem Dschihanguschai. [7]) *«Cor non edendum.»* [8]) De la Croix p. 104. Hist. du Grand Genghizcan. Hiezu Hr. Schmidt: «Sie haben sie immer gegessen, und thun es noch.» Hr. Schmidt kann vielleicht als Tischgenosse der heutigen Mongolen versichern, dass sie heute die Eingeweide essen; wie kann er sich aber vermessen, wider die Quellen zu behaupten, dass diess nicht vormahls verbothen war? *«Il étoit auparavant défendu aux Mogols d'en manger (des entrailles)»* sagt Petis de la Croix p. 104 ausdrücklich nach den persischen Quellen. Mit gleichem Fuge, wie Hr. Schmidt, könnte einer behaupten, vor Mohammed hätten die Araber ihre Töchter nicht ertränkt, weil sie (indem der Koran es verbothen) es nicht mehr thun. [9]) Mokaddemet zum Scherefname im Abschnitte der Jasa. [10]) Makrisi. [11]) Mokaddemet zum Scherefname. [12]) Mirchuand, Tarichi Haider auf der kön. Bibliothek von Berlin Bl. 601.

wurde *Tundschin*, d. i. das, wovor man sich zu hüthen und was man genau zu wissen hat, genannt, im Gegensatze mit dem *Kutat ku bilig*, oder dem mündlichen Herrscherbefehle Tschengif-Chan's [1]).

Mündliche Gebothe Tschengif-Chan's.

Wenn die stückweisen Auszüge der Jasa, in so weit dieselbe bisher bekannt, zur besseren Übersicht einige Anordnung fodern, so ist dieses mit den mündlichen Befehlen Tschengif-Chan's keineswegs der Fall, da dieselben ohne Abkürzung und Veränderung bey Reschideddin in ihrer ursprünglichen Form und Reinheit erhalten sind. Sie folgen hier in der Ordnung, wie sie der *Sammler der Geschichten* angibt, in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit übersetzt, damit von dieser kostbaren exotischen Frucht auch so viel als möglich, nicht nur Saft und Fleisch, sondern auch der Flaum und Reif der Haut erhalten werden möge:

I. Männer, deren Söhne das Befehlswort [2]) des Vaters nicht hören; jüngere Brüder [3]), welche dem Worte des älteren [4]) kein günstiges Ohr leihen; Ehemänner, welche ihren Frauen nicht glauben; Frauen, welche dem Befehle ihrer Ehemänner nicht gehorchen; Schwiegerältern, welche die Braut ihrer Kinder nicht genehmigen; Bräute, welche ihren Schwiegerältern nicht die gehörige Ehrfurcht bezeigen; Grosse, welche die Kleinen nicht ordentlich behandeln; Kleine, welche den Rath der Grossen nicht annehmen; Grosse, welchen das Herz der Knaben nahe liegt (d. i. zu Befehle steht), und die sich (mit Hülfe derselben) die Männer nicht unterwerfen; Mächtige und Reiche und mit Gütern Überhäufte,

[1]) *Kutatku bilig*, nicht *belik*, wie Hr. Schmidt schreibt, wird von ihm in der Widerlegung und Abfertigung S. 29 u. 114 so erkärt, als ob *Kutat* nur eine Verstümmelung von *Kajat* statt *Kijat*, und *Belik* statt *Bitek* stände; dem ersten ist selbst nach Arabschah's Stelle und in Ermanglung besserer Erklärung nicht beyzupflichten, weil die Verschiedenheit zwischen *Kajat* und *Kutat* zu gross; dem zweyten aber noch weniger aus dem guten Grunde, dass in der unter Sultan Oweis zusammengeschriebenen kostbaren Sammlung mongolischer Jerlighe und Fermane, *Bilig* und *Bitek*, neben einander vorkommen. *Bilig* ist uighurisch und verwandt mit dem Worte *Bulek*, indem der Wörterspiegel *Buleku* heisst. Widerl. und Abfert. S. 53. Hiezu bemerkt Hr. Schmidt: «*Buleku* ist ja mandschuisch, mein werthester Herr!» Das mag seyn, kann es aber desshalb nicht mit einem türkischen Worte verwandt seyn, mein werthester *Nojan?* Es bedürfte keiner andern Proben der Grundlosigkeit und der persönlichen Animosität der Kritik Hrn. Schmidt's, als diese Apostrophe «wie!» ein Wort, weil es mandschuisch, kann nicht mit einem türkischen verwandt seyn! Und wann hat sich jemahls akademische Kritik in solche Formen, wie diese Apostrophe, mein werthester Herr! gekleidet? [2]) *Pilik* (richtig *Bilig*) kommt hier mehrmahl, und immer in Verbindung mit *hören* vor, so dass der Sinn des *mündlichen Befehles* keinem Zweifel unterliegt. [3]) *Inin.* [4]) *Aka* (Aga).

welche Land und Volk nicht stark und mächtig machen, und Gebothe und Verbothe [1]) nicht auf vernünftige Weise durchführen; Begüterte, welche von Empörern und Räubern an ihrer Stelle nicht ruhig gelassen, d. i. geplündert, ihre Heerden nicht in Ruhe erhalten können; Reiter des Vortrabs, welche, in beständiger Unruhe, ihre Pferde so lange plagen, bis dieselben verrecken, diese (zwölf) Classen von Menschen kommen nie ins Geleise der Ordnung. Als Tschengiſ-Chan's Glück in Vorschein kam, kamen sie, sich seinem Befehle zu unterwerfen, und er hielt sie mittelst der Jasa in Zucht [2]). Die Kundigen und Tapferen machte er zu Emiren des Heeres [3]), den Schlauen und Listigen traute er das Gepäck [4]) und machte sie zu grossen Hüthern [5]), den Unwissenden gab er kleine Geisseln in die Hand und machte sie zu Schafhirten [6]), desshalben ist sein Thun, wie der neue Mond, von Tag zu Tag im Aufnehmen; vom Himmel kommt ihm durch Gottes Macht täglich neuer Sieg, und auf der Erde steigt mit Gottes Hülfe sein Reich auf; seine Sommerwohnungen sind der Ort des Vergnügens und des Guten, und seine Winterwohnungen stimmen damit überein. Da ich mit Hülfe Gottes diesen Sinn ausgefunden und die Befehlsworte selbst erfunden [7]), so ist Lust und Vergnügen und Gemächlichkeit [8]) auf solchen Grad gestiegen. Wenn von nun an hunderttausend und zehntausend Jahre verfliessen, wenn die kommenden Söhne den Thron der Chanschaft einnehmen und diese Tschengiſ-Chanischen Gebothe unverändert bewahren, so wird ihre Regierung, vom Himmel beschützt und unterstützt, in Vergnügen und Wohlleben hinfliessen, der Gott der Welt wird dieselben begünstigen [9]) und das Volk der Welt wird dieselben segnen, sie werden lange leben und die Güter dieser Welt geniessen. Wer die Zucht erhält, beherrscht für uns die Welt [10]).

[1]) *Jusun u Jasa.* [2]) *Jasamischi kerd.* [3]) *Umerai Leſchker.* Da *Umera* nur der Plural von *Emir*, so ist es eine grosse Tautologie, wenn es in Burnes's Reisen I. S. 62 heisst: *His Aameers and Oomrahs.* [4]) *Aghruk*, schwere Bagage, türkisch *Aghirlik.* [5]) *Keleban.* [6]) *Tschoban.* [7]) *Tschun be faſli Chudai in maanara derjaſte em we in bilikha eſ chod istinbath.* Diese Stelle fehlt in Reschideddin's Exemplar der k. k. Hofbibliothek, befindet sich aber in Binaketi, welcher Reschideddin unverändert abgeschrieben. Der Abschreiber hat den Satz, der zwischen den beyden *Isch* liegt, ausgelassen. [8]) *Tschirghamischi*, von *Tschire*, welches von Naſmiſade als mit *Diraſ dest* gleichbedeutend erklärt wird. [9]) *Surghamischi.* [10]) *Men hasenet siasetuhu damet rijasetuhu.* Diesen letzten Zusatz eines arabischen Scheiches vielleicht ausgenommen, scheint in dieser kostbaren Stelle die Thronrede Tschengiſ-Chan's, womit er die Jasa einſührte, ziemlich unverändert erhalten zu seyn.

II. Alle Söhne künftiger Padischahe, wenn sie die Jasa der Grossen und Tapfern, die vor ihnen waren, nicht beobachten, werden dadurch das Herrscherthum erschüttern und abschneiden, sie werden den Tschengif-Chan zurückwünschen und nicht finden. III. Die Anführer der *Tomane* (Zehntausend) und *Hesare* (Tausend) sollen zu Anfang und Ende des Jahres kommen und das Befehlswort (*Bilig*) anhören [1]), und dann wieder zurückkehren, und diese sind im Stande das Heer anzuführen, aber jene, welche in ihrem Jurte sitzen und das Befehlswort nicht hören, sind Steinen ähnlich, in tiefes Wasser geworfen, oder Pfeilen, in Sumpfröhricht geschossen; wie diese nicht mehr in Vorschein kommen, so wird ihre Herrschaft verschwinden. IV. Wer sein Haus zu regieren versteht, wird auch das Reich zu regieren im Stande seyn, und wer zehn Mann in Zucht zu halten versteht, verdient mit der Befehlshaberschaft von Tausenden und Zehntausenden betraut zu werden. V. Wer sein Inneres zu reinigen vermag, ist auch im Stande, das Reich zu reinigen. VI. Jeden Emir, der seine zehn Mann nicht in Zucht zu halten vermag, wollen wir mit Weib und Kind strafen, und seinerstatt einen andern wählen, dessgleichen die Hunderter und Tausender. VII. Jedes Wort, worüber drey kundige Männer einig, kann überall wieder gesagt, im entgegengesetzten Falle demselben aber kein Glauben beygemessen werden; desshalb beurtheilt den Werth der Worte nach dem der Kundigen; wenn es mit diesem übereinstimmt, so ist dasselbe wieder zu sagen, sonst aber nicht. VIII. Wer Grösse sucht, spreche nicht, bis nicht gefragt, dann ertheile er auf die Frage angemessene Antwort; spricht er früher, so wird er nur kaltes Eisen schmieden. IX. Nur ein Pferd, das, wenn es bey Fleisch, dann halb von Fleisch gefallen, und ganz mager, in allen diesen drey Zuständen gleich gut rennt, ist ein gutes zu nennen. X. Die grossen Fürsten und das ganze Heer müssen sich in der Jagd üben und ihren Nahmen bestimmen, bey welchem sie, wenn sie ins Feld ziehen, aufgerufen werden; sie sollen mit zu Gott gewandtem Herzen bethen, bis dass sie mit Hülfe des ewigen

[1]) Der Sinn des Wortes *pilig bischunüwend. Pilig* oder richtiger *Bilig* ist das griechische γνώμη, wie aus dem Wörterbuche Apuschka erhellt. *Bilig (Gjafi aadschemi) bilmek we idrak maanasine.* Hier ist die ursprüngliche Aussprache und der wahre Sinn des Wortes mit kesrirtem B. gegeben.

Gottes die vier Weltgegenden unterjochen. XI. Der Mann sey unter dem Volke, wie ein Kalb, ruhig und schweigsam, falle aber in der Schlacht wie ein hungriger Geyer auf die Herde. XII. Jedes Wort, das einmahl gesprochen worden, und von dem gezweifelt wird, ob es recht gesprochen, kann, sey es im Ernst oder Scherz gesprochen, nicht mehr zurückgenommen werden. XIII. Der Mann soll sich aller Orten zeigen, aber das Weib soll, wenn der Mann abwesend im Kriege oder auf der Jagd, das Haus besorgen, so dass, wenn ein Gesandter oder Gast einspricht, er Alles in Ordnung, gute Speisen bereitet, das für den Gast Nothwendige hergerichtet finde, so dass der gute Nahme ihres Mannes verlaute und hochgehalten, der Werth des Mannes aus dem seines Weibes erkennet werde, ob er gut oder schlecht. Es ist ein bekanntes Sprichwort: »Im Hause ist Alles der Hausfrau ähnlich.« XIV. Auf Streifzügen [1]) diene das Benehmen *Darkai Orha's*, aus dem Stamme Kinkin, zum Muster. Von zwey Dienern begleitet, sah er in der Ferne zwey Reiter. Der Diener sagte: »Da wir drey, wollen wir sie angreifen.« Er sagte: »Sie haben uns gesehen, wie wir sie;« er gab dem Pferde die Peitsche und floh. In der Folge fand es sich, dass einer dieser beyden Reiter *Timur Orha* der Tatare war, der mit fünfhundert der Seinigen im Hinterhalte lag und sich gezeigt hatte, um den *Darkai Orha* zu verlocken und zu schlagen; dieser aber hatte zwanzig Diener in der Nähe, mit denen er hernach in Vorschein kam. Hieraus ist zu lernen, dass in allen Dingen Vorsicht nöthig. XV. Wir haben viele Berge und Haiden jagend durchstreift, wir haben viele Heere angeführt und Feinde besiegt; wenn Gott euch die Gelegenheit gibt (dessgleichen zu thun), so sollt ihr diess nicht vergessen, sondern euch dessen erinnern. XVI. Es gibt keinen Helden, wie *Suntai* (Suntai Behadir) [2]), und keinen, der an Tugenden ihm gleich. Von den grössten Beschwerden und dem Ungemache des Hungers und Durstes nimmt er keine Kunde; er glaubt, dass alle seine Leute, so wie er, gegen die Beschwerden abgehärtet seyen; desshalb ist er zur Anführerschaft des Heeres nicht geeignet. Der Anführer des Heeres darf nicht unempfindlich

[1]) *Bulghamischi*, im Wörterbuche Apuschka's als *Tadsch u taradsch* erklärt. [2]) So im Binaketi, wohl richtiger als in Reschideddin, wo *Jesukai* steht.

gegen Hunger und Durst seyn, damit er den Zustand der ihm Untergebenen zu beurtheilen wisse und von sich auf die andern schliesse, dass er seine Märsche berechne und das Heer nicht Hunger und Durst leiden und die Pferde nicht abmagern lasse. Hierauf deutet der arabische Spruch hin: »Geht im Schritte der Schwächsten von euch« [1]). XVII. Wie Genossen des Gewinnes (Kaufleute) sich mit goldenen Kleidern schmücken, und in der Hoffnung des Gewinnes ihr Herz auf diese Waaren stellen, so müssen die Fürsten des Heeres ihre Söhne im Pfeilschiessen und Pferdetummeln und Ringen wohl einüben und zu Tapferen bilden, damit sie durch ihre Tugenden starken Herzens seyen, wie die Kaufleute. XVIII. Nach Uns werden Unsere Nachkömmlinge goldene Kleider anziehen und in Genüssen der Weichlichkeit schwelgen, und auf schönen Pferden reiten, und sich schöne Frauen beylegen, ohne zu sagen: »Die haben unsere Väter und Vorfahren gesammelt;« sie werden Unser in den Tagen ihrer Grösse vergessen. XIX. Der von Wein oder Reisbranntwein [2]) Berauschte ist wie ein Blinder, der nichts sehen kann, und der, wenn man ihn ruft, nicht hört, und wenn man auf ihn redet, nicht im Stande zu antworten. Ein Trinker ist, wie ein Todter, der, wenn man ihn auch sitzend aufrichtet, sich nicht aufrecht halten kann, oder Einer, den eine Kopfwunde schwindeln macht. Beym Weintrinker ist weder Vernunft noch Tugend zu finden, er hat weder gutes Naturell, noch gute Sitte, er thut Böses; er schlägt, er zieht die Menschen vom Guten und hält sie von Tugenden ab; die Trunkenheit wird alle seine Thaten verschleyern, so dass er eher Tugenden als Gastereyen aufgeben wird. Ein Herrscher, welcher dem Weine und Reisbranntwein ergeben, wird die Zucht [3]) nicht erhalten und grosse Befehle nicht ausführen [4]) können. Der Herrscher, der sich im Wein oder Branntwein übernimmt, wird nicht im Stande seyn, hundert, und noch weniger tausend Mann in Ordnung zu erhalten. Des vornehmen Mannes, welcher dem Trun-

[1]) D'Ohsson S. 305 hat den letzten arabischen Spruch *esiru seir edhaafeküm*, vermuthlich als unecht, ausgelassen, aber das mongolische Sprichwort ist vielleicht nur auf arabisch ausgedrückt. [2]) *Tarasun* ist von Rubruquis (S. 71 im Bergeron) in *Cerasine* verstümmelt, *un breuvage fait de ris*, dasselbe mit *Terar* im Seldschukname Lokman's, wo es heisst: «Sie tranken *Kumis* und *Teraf* (*Terar* verschrieben statt *Teraf*). [3]) *Jasamischi.* [4]) *Jusunhai moaafem tschidamischi netuwaned kerd.*

ke ergeben, harrt grosses Unglück, und die gemeinen Leute, welche nach Wein lüstern, werden ihre Pferde, Herden, und Alles, was sie haben, vertrinken und bankerott werden. Den Diener, welcher nach Weintrinken gierig, wird die Zeit strafen. Der Wein und Reisbranntwein berauscht das Herz der Guten wie der Schlechten, so dass er nicht weiss, was gut und schlecht. Der Wein und Reisbranntwein berauscht die Hand, so dass dieselbe nicht im Stande, das Treffliche zu ergreifen und zu halten. Der Wein und Reisbranntwein berauscht den Fuss, so dass derselbe zu gutem Schritte unfähig. Der Trunk hält alle Sinne und ihre Mittel vom Handeln ab. Ist's gar keine Möglichkeit, den Mann vom Trunke zurückzuhalten, so berausche er sich dreymahl im Monathe. Berauscht er sich mehr als dreymahl, so werde es ihm als Schuld angerechnet, besser ist's, wenn er sich im Monathe nur zweymahl berauscht, noch besser, wenn nur einmahl, und wenn er gar nicht trinkt, am besten. XX. Als Tschengif-Chan wider China auszog und zum Feldzuge wider Altan-Chan aufsass, ging er Nachts auf eine Anhöhe, löste den Gürtel, warf denselben um den Hals, löste die Bande seines Kleides auf, kniete nieder und sprach: »O ewiger Gott! du weisst es, dir ist es bekannt, dass Altan-»Chan die erste Ursache des Zwistes und der Urheber der »Feindschaft. Er hat den *Berkan* und *Hembokai*, welche, von »den Tataren gefangen, an ihn gesendet worden, und welche »meine Ahnen und Vorfahren, unschuldig erschlagen; ich »suche Vergeltung und Blutrache; Menschen, Peri und Di-»we [1]) sollen mir helfen und beystehen!« So flehte er auf das Demüthigste, sass dann auf, besiegte den mächtigen Altan-Chan und unterwarf dessen Reich seinen Söhnen. XXI. Als Tschengif-Chan auf die Höhe von *Peschte*, d. i. des Altai, kam und umherblickte und die Ebene von seinen Lagern und Heeren, von seinem Hofstaate und Gefolge bedeckt sah,

[1]) «Diese Worte hat er gewiss nicht gebraucht,» bemerkt Hr. Schmidt; warum sollte denn Tschengif-Chan, in so vielfältiger Berührung mit Persern, aus denen er Wefire nahm, nicht die *Diwe* und *Peri* gekannt haben? Wenn er aber auch nur von mongolischen Dämonen sprach, so wählte Reschideddin, der gelehrte Wefir des mongolischen Ilchans, die Wörter *Peri* und *Diw* gewiss als die treffendsten, um dieselbe Idee zu bezeichnen; hier handelt es sich vollends um nichts, als um eine wörtliche Übersetzung der bisher ganz und gar unbekannten Überlieferungen Tschengif-Chan's aus Reschideddin. Wie weit vergisst sich die Einseitigkeit und Bösartigkeit Hrn. Schmidt's!

sprach er: Mein Streben und meine Absicht ist, meinen Leibwachen, Frauen, Bräuten und Töchtern, die wie rothe Feuer strahlen, das Leben durch alle möglichen Genüsse zu versüssen, sie von vorne und rückwärts mit goldenen Kleidern auszuschmücken, sie in Sänften auf verschnittene Pferde zu setzen, sie mit reinem Wasser zu tränken, ihren Lastthieren gute Weiden zu verschaffen und alle Strassen von Unkraut zu reinigen, und nicht zuzugeben, dass in den Jurten Gestrüppe und Unkraut wachse. XXII. Wenn Einer von meinem Hause dem Gesetze widerstrebt, soll derselbe in dem ersten und zweyten Übertretungsfalle ermahnt, und das dritte Mahl nach dem Orte *Dur Baltschin Koltschun* [1]) gesendet, und wenn er sich dann noch nicht bessert, mit Ketten belastet in den Kerker geworfen werden. Kommt er aus demselben gebessert, so ist's wohl, wenn nicht, so sollen sich alle seine ältern Brüder versammeln, berathen, und das Geschäft (der Hinrichtung) schlichten. XXIII. Die Zehner, Hunderter und Tausender müssen die ihnen untergebenen Truppen so wohl schulen, dass sie Tag und Nacht jeden Augenblick zum Aufsitzen bereit seyen. XXIV. Jeder männliche Sohn, geboren zu *Herkotschin Tokum* am *Onan* und *Kerulan* ist durch richtiges Urtheil, Erfahrung und Tapferkeit ausgezeichnet, kundig und fundig, und jedes dort geborene Mädchen ohne Kräuslerinn und Schmuck schön und lieblich. XXV. Als der *Mokli Kojanik* [2]), gegen Begtschak gesendet, zwey und siebzig Schlösser erobert hatte, fragte er sich an, ob er zurückkehren dürfe oder nicht. Er erhielt den Befehl, nicht zurückzukehren, bis er nicht alle Schlösser erobert. Bey der Zurückkunft seines Gesandten fragte ihn Mokli: »Hat er mich mit dem Finger ausgezeichnet?« Auf die bejahende Antwort sagte Mokli: »Mein Muth ist nicht von der Art, dass ich von hinnen gehe, ohne das grösste Bestreben an Tag zu legen.« Er

[1]) Man hat bereits aus der bisherigen Widerlegung der Randnoten Hrn. Schmidt's Proben genug von der Grundlosigkeit seiner Kritik gesehen; hier ist aber eine der auffallendsten in der am Rande beygesetzten Bemerkung: »*Dürbeltschin* würdig, das folgende Wort ist vermuthlich *Choltschi*, das »Ganze scheint die Strafe des Halsblockes zu bedeuten, wobey der Sträfling »frey herumgeht.« Der Text heisst: *Siwüm bar ora be mewdhai Durbaltschin Koltschun firistend,* d. i. das dritte Mahl sollen sie ihn nach dem Orte *Durbaltschin Koltschun* senden. Es ist also ausdrücklich von einem Orte die Rede; möglich, dass es der Ort der gedachten Strafe sey, aber es bleibt dennoch ein Ort. [2]) *Kojanik* heisst auf chinesisch grosser Chan. Binaketi.

fragte, welche Andere Tschengif mit dem Finger ausgezeichnet? Der Gesandte antwortete: *Burdschi, Burghul, Kubilai, Tschilaugan, Karatschai, Dscharai, Barai;* er zeichnete sie mit dem Finger aus, und befahl, dass von vorne und rückwärts Alles, alle Einkünfte der Minen, die guten Pfeilschützen, die Pfeile der Pässe [1]), die Jagdvögel und Jagdhunde, ihnen angehören sollten. XXVI. *Molai Kaltschai*, einer der geschätztesten Emire Tschengif-Chan's, fragte ihn eines Tages, durch welche Vorzeichen des Sieges und der Eroberung ihm sein Waffenglück gekündet worden? Tschengif-Chan sagte, dass er vor seiner Thronbesteigung eines Tages von sechs im Hinterhalte liegenden Feinden überfallen worden sey, die alle ihre Pfeilc auf ihn ohne Erfolg abgeschossen, worauf er sie mit dem Schwerte getödtet und unbeschädigt seinen Weg verfolgt, bey seiner Rückkehr ihre sechs Pferde, die herrenlos herumirrten, mit sich genommen. XXVII. Ein andermahl wurden ich und *Burghudschi* von zwölf Feinden in einer Bergschlucht angegriffen; ein Pfeil, der mir in den Mund flog, stürzte mich besinnungslos nieder, so dass ich mit dem Fusse wie ein Sterbender zappelte. Burghudschi wärmte Wasser, womit er mich gurgelte, so dass ich das gestockte Blut auswarf und wieder zu mir kam und mich bewegte, worauf ich alsogleich die Feinde anfiel, die meine Tapferkeit fürchteten und vom Berge todt niederstürzten. Diess war die Ursache der Ernennung Burghudschi's zum Tarchan. XXVIII. Als Tschengif-Chan in seiner Jugend eines Morgens erwachte, sah er einige weisse Haare auf seinem Kopfe. Als seine Begleiter ihn fragten, wie diess in seiner Jugend zugehe, sagte er: »Da Gott mich über die Tausende und Zehntausende gesetzt, und mich mit dem Halsbande des Glückes geziert, so wollte er mir das Zeichen des Alters, welches das des Ansehens und der Grösse, schon in meiner Jugend verleihen. XXIX. Tschengif fragte eines Tages den Burghudschi Nujan, den ersten seiner Emire, worin Vergnügen und Wohlleben [2]) des Mannes bestehe? Er antwortete: »darin, dass er den »blauen Falken mit Sellerie [3]) gefüttert, und dem im Winter »die Flügel gewachsen, auf der Hand trage, wohlgenähr-»tes, fettes Pferd reite, und im Frühlinge auf grünen Matten

[1]) Die Saumpferde. [2]) *Dscherghamischi.* [3]) *Kerewif (Apium).*

»nach blaulichen Vögeln jage.« — »Wohlgesprochen,« sagte Tschengif, »aber des Mannes wahre Lust besteht darin, dass »er die Feinde anfalle [1]) und entwurzle, so dass ihre Ge»nossen weinen, dass er ihre fetten, goldgeschirrten Pfer»de reite, die Brust und den Bauch ihrer Weiber zu seiner »Schlafdecke mache und sie küsse« [2]). Diess sind die Befehlsworte [3]) Tschengif-Chan's, des Gesetzgebers der Mongolen, der, wenn er sich nicht selbst, wie Reisebeschreiber berichten, Sohn Gottes und Gott auf Erden nannte [4]), fürwahr der Prophet der Mongolenherrschaft.

Tschengif-Chan's letzte Worte.

Ausser diesen Worten erwähnt die Geschichte noch seiner letzten auf dem Sterbebette, worin er seinen Söhnen und Nachfolgern vor Allem blinde Unterwürfigkeit gegen den Herrscher und die grösste Familieneinigkeit, als die Grundfeste ihrer Macht, empfahl. Schon die Mutter Tschengif-Chan's hatte, als sie selben und seinem Bruder *Belgetai* den Mord des Bruders *Bekter* vorwarf, das Unglück des Familienzwistes und das daraus entstehende Übel zu Gemüthe geführt: »Was wird daraus werden, wenn ihr fortfahret, Einer den »Andern zu tödten und euch unter einander zu vernichten [5])?« Kurz vor seinem Tode erklärte Tschengif-Chan seinen letzten Willen in den folgenden Worten: »Die Kraft der Jugend ist »durch die Schwäche des Alters gebrochen, der gerade Wuchs »durch die Last der Jahre gebeugt, und die unvermeidliche »Reise in die andere Welt ist nah. Ich habe durch Gottes Kraft

[1]) *Basmischi.* [2]) Hr. Schmidt bemerkt: «Sehr einfältig! solcher Ausdrücke bedient sich nicht leicht ein Mongole;» sehr einfältig in der That! weil keiner von den heutigen Mongolen, den guten Bekannten Hrn. Schmidt's, wie Tschengif-Chan spricht, so soll auch dieser das Obige nicht gesagt haben, wiewohl die Echtheit dieser mündlichen Überlieferungen des Gründers der Herrschaft, durch den Wefir des mongolischen Ilchans, aus den besten Quellen des Reichsarchives verbürgt ist. «Es gibt,» bemerkt er weiter, «auch «echt mongolische Denksprüche, Wörter der Weisheit (*Bilik* oder *Belik*) «Tschengif-Chan's, die wohl nächstens in der Chrestomathie Popov's er«scheinen werden.» Die von Reschideddin, der verlässlichsten Quelle mongolischer Geschichte, verbürgten obigen Überlieferungen, welche so augenscheinlich das Gepräge der Wahrheit an sich tragen, gelten also Hrn. Schmidt für unecht, und Sagen der heutigen Mongolen, welche Tschengif-Chan nur als Schmied kennen, gelten ihm als die echten; jene verhalten sich zu diesen, wie Reschideddin's musterhafte Genauigkeit in Angabe genealogischer, geographischer und chronologischer Daten zu der, Regenten und Jahre verwirrenden und durch einander werfenden Geschichte Ssetsen's, die Hrn. Schmidt's Evangelium, während ihm Reschideddin, Dschuweini, Binaketi und Wassaf, die einzigen, verlässlichen Quellen, als Ketzer mongolischer Geschichte erscheinen. [3]) *Bilig.* [4]) Schmidt's Würdigung und Abfertigung S. 96, nach den Reisebeschreibern. Diese XXIX., von Reschideddin aufbewahrten Worte haben grössere Authenticität, als die von Petis de la Croix aufgestellten XXII. Artikel. [5]) Schmidt's Gesch. der Ostmongolen S. 63.

»und des Himmels Segen Länder weit und breit, im Durchmesser nach allen Seiten der Weg eines Jahres, euretwegen »erobert. Nun ist mein letzter Wille, dass ihr zur Abtreibung der Feinde und zur Erhöhung der Freunde Eines Herzens und Einer Zunge seyet, um die Güter der Welt zu »geniessen. Da das Reich nur von der Einigkeit abhängt und »das Verderben an den Zwist gebunden, so sollet ihr, wenn »ihr das Gebäude der Herrschaft befestigen wollet, einstimmig und gehorsam die Gebothe und Verbothe befolgen, damit ihr bis ans Ende der Zeiten vor der Überwältigung und »Schadenfreude der Feinde, vor den Klagen der Gegner gesichert und geborgen seyn möget« [1]). Die von Tschengif seinen Söhnen gegebene Parabel vom Pfeilbündel, welchen, so lang die Pfeile zusammengebunden, nicht die Kraft des stärksten Mannes zu zerbrechen vermag, deren einzelne aber auch der schwächste leicht bricht, kommt mehr als einmahl in der Geschichte des Morgen- und Abendlandes vor und ist allgemein bekannt; nicht so das Seitenstück derselben von den beyden Schlangen, deren eine mehrere Köpfe und nur Einen Schwanz, die andere mehrere Schwänze und nur Einen Kopf hatte. Als grimmige, ihnen tödtliche Kälte einfiel und beyde wider dieselbe Zuflucht in engem Loche suchten, wollten die Köpfe der ersten jeder wo anders hinaus und hinein, so dass die Schlange eher erfror, ehe sich die Köpfe vereinigen konnten, mitsammen ins Loch zu schliefen, während die Schlange mit Einem Kopfe denselben sogleich unter das schirmende Dach brachte, und die vielen Schweife leicht nach sich zog [2]); die sprechendste Parabel des republikanischen und monarchischen Princips. Von der Angabe der Reisenden des Mittelalters, dass sich Tschengif-Chan selbst einen Sohn Gottes oder Gott auf Erden nannte [3]), befindet sich in den persischen Quellen keine Spur. Keiner Religion vorzugsweise zugethan, bekannte er Gott, der ihn in seinem Grimme als die Geissel der Völker gesandt. »Ich bin,« sagte er den moslimischen Schriftgelehrten Bochara's, welche er um die Lehren des Islams ausfragte und dieselben gut hiess, »ich bin

[1]) Mirchuand im Abschnitte: «Erwähnung des Vorfalles Tschengif-Chan's mit seinen Kindern. [2]) Mirchuand; in la Fontaine's *la tête et la queue du serpent* VII. 17. etwas abgeändert. [3]) Schmidt's Würdigung und Abfertigung S. 96.

»der Diener Gottes und sende täglich Gesandte, Gebothe und »Verbothe in alle Länder und an alle Völker, und lege den »Heeren harte Foderungen auf« [1]).

Religion der Mongolen vor Tschengis-Chan.

Über die Religion der Mongolen vor Tschengis-Chan und unter demselben lässt sich aus dem Denkmahle der Besiegung Kjutschluk's und aus den Berichten der Reisebeschreiber nur so viel mit Gewissheit behaupten, dass dieselbe ein Naturdienst, in welchem die Elemente und Geister verehrt wurden, ganz derselbe Naturdienst, welchen die byzantinischen Gesandten bey den Türken am Altai vorfanden, und der noch heute der älteste Cultus China's. Jenes Denkmahl erwähnt der *Elyen* oder geflügelten Geister, die vielleicht mit den *Elohim*, den göttlichen Kräften der Hebräer, verwandt. Die Türken am Altai verehrten das Feuer, die Luft, das Wasser, die Erde, und ihre Priester waren zugleich Wahrsager [2]). In China war die Religion des Kin, die ihrer Vorfahren der Chitan. Der Kaiser opferte dem Himmel, der Erde und den Geistern [3]). Die *Thukiu*, d. i. die Türken, brachten alljährlich im fünften Monde ein grosses Opfer dem Geiste des Himmels dar [4]); sie verehrten einen Genius *Po Tengri*, was der Gott der Erde heissen soll [5]). Die Seldschuken verehrten vor ihrer Bekehrung zum Islam den Gott des Himmels, *Kök Tangri* [6]). Schon im sechsten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung war der Buddhismus unter den Türken eingeführt [7]). Die *Kamen* der Mongolen, d. i. die *Schamanen* der Buddhisten oder Wahrsager, Zauberer, Abwender alles Bösen, fand schon Zemarchos am Altai; schon dieselben reinigten den byzantinischen Gesandten durch's Feuer, wie die Missionäre des Papstes, wie die russischen Grossfürsten im mongolischen Lager mittelst des Durchganges zwischen zwey Feuern gereiniget werden mussten [8]). Die Mongolen erwiesen, wie die Türken am Altai, dem Feuer und der Sonne göttliche Verehrung.

[1]) Mirchuand im Abschnitte von der Rückkehr Tschengis-Chan's nach seinem Jurte über Bochara. [2]) Stritter III. p. 70, nach Menander. [3]) Plath die Völker der Mandschurey a. m. O. [4]) Abel Remusat, Recherches p. 297. [5]) Abel Remusat, Recherches p 297. Wahrscheinlich ist dieses der *But-Tanri*, der schon im Nahmen des Stiefbruders Tschengis-Chan's vorgekommen. [6]) Nicht der *blaue Gott*, wiewohl *Kök* nicht nur im Mongolischen, sondern auch im Türkischen *blau* heisst; es heisst auch der Himmel. [7]) Klaproth Tableau Asiatique p. 118. [8]) *«Itaque averruncatores et malorum propulsores «censebantur et adversa alia avertebant. Zamarchum etiam ipsum circa «flammam circumduxerunt et eo ritu, quo illis mos erat, lustrarunt.»* Stritter p. 50. Stepennaja Kniga I. 342. Rubruquis, Plan Carpin.

Noch bey der Thronbesteigung Mengku-Kaan's machten die Prinzen, als sie dem neuen Kaan huldigten, die siebenmahlige Verbeugung gegen die Sonne [1]), welche von den russischen Fürsten im Lager gefodert ward [2]). Bey dem Gebethe wurde der Gürtel gelöset und über die Schulter geworfen [3]), wie Tschengif-Chan gebethet, als er in der Nacht hinaus ging auf den Berg, um Gottes Beystand wider Chuarefmschah anzuflehen. In der kleinen Bucharey war der Buddhismus schon vor der christlichen Zeitrechnung eingeführt [4]), und obwohl denselben erst Kubilai-Kaan als Staatsreligion einführte [5]), so widerspricht doch nichts der Wahrheit der Erzählung des Bar Hebraeus von einem in Gegenwart Tschengif-Chan's zwischen uighurischen Kamen und chinesischen Priestern gehaltenen Controverse [6]). Die Chinesen lasen aus ihrem Gesetzbuche, welches mythologische Sagen und Gebothe allgemeiner Sittenlehre enthielt. Die Buddhapriester erhielten die Erlaubniss, ihre Burhanenbilder aufzustellen und denselben nach ihren Gebräuchen zu opfern. Die Kamen blieben jedoch in nicht minderem Ansehen, und neben ihnen wurden die Priester aller andern Religionen geduldet [7]). Statt das, was in so vielen Schriften über Schakimuni, den Gesetzgeber des Buddhismus, und über die Darstellung dieses Religionssystemes zu finden [8]), hier im Allgemeinen zu wiederholen, halten wir uns bloss an die speciellen Religionsgebräuche und abergläubischen Meinungen der Mongolen vor der allgemeinen Einführung des Buddhismus und der späteren des Islams.

[1]) Wassaf bey der Thronbesteigung Mengku-Kaan's. [2]) «*Poklanatsa solitzi i ogniu i Kustu.*» Stepennaja Kniga I. 342. [3]) Wassaf bey der Thronbesteigung Mengku-Kaan's Bl. 352; der Gürtel hiess auf persisch auch *Kesti*, das russische *Kustu*. [4]) Remusat Recherches p. 214. [5]) Schmidt's Geschichte der Mongolen; d'Ohsson p. 628: «*Coubilai fut le premier des successeurs «de Tchinguiz Kan, qui s'ecarta de l'indifférence religieuse.*» [6]) Bar Hebraeus ganz übereinstimmend mit dem, was das Dschihanguschai von den *Kamen* und dem Gesetzbuche *Lum* der Uighuren erzählt. [7]) Bar Hebraeus p. 452. [8]) *Sur les époques de la religion Boudiste.*» Klaproth Nouv. Journ. As. VII. p. 161. Leben des Buda nach mongolischen Nachrichten in der As. pol. S. 121; die beste Darstellung in Schmidt's Anmerkungen zu den Nachrichten Ssetsen's über die Einführung des Lamaismus unter den Mongolen, und nach demselben Rehm II. S. 189; der Gottesdienst der Buddhisten bey Bergmann I. S. 64 und das Lehrsystem III. S. 24. Darstellung der Religion der Buddhisten im Morgenblatte 1833 S. 259. *La somme de Boudisme*. Remusat mém. p. 147; Pallas Sammlung historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften I. S. 59 und der ganze zweyte Theil. Höchst schätzbare Nachrichten über Schakimuni sowohl, als über sein ganzes Lehrsystem enthält Binaketi's Geschichte als Auszug aus dem zweyten Theile Reschideddin's.

Götzenbilder. Festtage.

Die Mongolen hatten Götzenbilder aus Filz und Seide. Wenn sie ein Thier schlachteten, wurde den Götzenbildern das Herz dargebracht, und sie betheten gegen Mittag gewandt [1]), wie die Moslimen gegen die Kaaba. Sie betheten die Sonne und die Sterne sammt den Elementen an, denen sie, ehe sie assen, Speise und Trank unter Gesängen weihten [2]). Ihr vorzüglicher Gott hiess *Natagai* [3]), und ward mit seiner ganzen Familie von allen Tataren verehrt [4]). Wenn sie sich zu Gastmahlen versammelten, wurde zuerst das Götzenbild, ober dem Kopfe des Hausherrn, und dann alle andern besprengt. Ein Diener des Hauses machte ausserhalb des Zeltes kniebeugend gegen die vier Weltgegenden die vier Libationen zu Ehren des Feuers, des Wassers, der Luft und der Todten [5]), welche als Staub das vierte Element. Sie feyerten alljährlich drey grosse Feste, das der Schmiede, als Andenken des Auszuges aus Erkene [6]), ein Befreyungsfest, wie das, welches noch heute in Persien zum Andenken der Befreyung von der Tyranney Sohak's durch den Schmied Giawe gefeyert wird. Es hiess *Goksu,* und ward alljährlich am Neujahrstage (am ersten Februar) gefeyert; den Geburtstag des Kaans und das Herdenfest, an welchem für die Erhaltung der weissen Pferde, deren Kubilai-Kaan bis zehntausend besass, Libationen von Stutenmilch geopfert wurden [7]). Dess-

[1]) Rubruquis bey Bergeron p. 31. [2]) Marci Pauli cap. 65. [3]) Hiezu bemerkt Hr. Schmidt: «Ein gänzlich verdorbener und nicht herzustellender Nahme.» *Verdorben* ist derselbe nicht, wie das Deutsche Hrn. Schmidt's, wohl aber *verderbt,* und desshalb doch herzustellen, wenn diess auch Hr. Schmidt, bey seiner Unkenntniss des Persischen, nicht im Stande. Die minder verderbte Leseart *Nagysai* (die franz. Handschrift weiset den Weg zur Wiederherstellung) oder *Nasygai* ist das verderbte persische *Naghuscha* oder *Nighuschak,* welches Ferhengi Schuuri (II. Bd. Bl. 398), Burhani Katii und das Siebenmeer (VI. Bd. S. 33) als die Religion der Feueranbether und Sabäer erklären, der letzte ausdrücklich: *be fethi ewwel.* [4]) Marci Pauli cap. LVIII. [5]) Rubruquis bey Bergeron p. 10. [6]) Hr. Schmidt annotirt: «Davon findet sich nicht die geringste Spur, weder in den Büchern, noch unter dem Volke.» Mag seyn unter dem heutigen Volke der Mongolen! Hr. Schmidt läugnet aber auch die Autorität der Bücher ab, weil er das im persischen Originale beygesetzte Citat aus Reschideddin nicht verstand; hier folgt die Übersetzung dieser, die Behauptung Hrn. Schmidt's als Schmiedhammer zermalmende Stelle: «In der Nacht des neuen Jahres ist es der «Gebrauch und das Herkommen der Familie Tschengis-Chan's, dass sie «Werkzeuge der Schmiede, Blasebalg und Kohlen herbeyschaffen, das sich «verschaffte Eisen auf den Amboss legen, dasselbe mit Hämmern schlagen, «und dafür (Gott) dankbar sind.» Reschideddin Bl. 33 in dem Abschnitte von den Derlegin. Nach Marco Polo II. cap. XIV. am ersten Febr.: *Festivitate calendarum Februarii, qua annum suum incipiunt.* [7]) Marci Pauli L. I. p. 57. Wenn sich die verschiedenen Daten des 28. August und 28. September nicht auch in der französischen Ausgabe, wie in der lateinischen, fänden, könnte man glauben, dass von einem und demselben Feste, nähmlich dem Geburts-

gleichen wurde der Tag, an welchem der neue Stutenbranntwein jährlich zum ersten Mahle geöffnet und getrunken ward, feyerlich begangen [1]. Das Frühlingsfest, oder der Tag, an welchem die Stuten zu melken begonnen werden, wird noch heute von den Kaschintzen, Kalmücken und andern heidnischen Tataren gefeyert [2]. Ausser den drey grossen Festen, dem des neuen Jahres oder Befreyungsfestes aus den Eisenminen von Erkene, des Herdenfestes und des Geburtsfestes des Kaanes, feyerten die Mongolen besonders das Todtenfest, *Koilghan* [3], welches darin bestand, dass, zum Besten der Seele des Verstorbenen den Vögeln das auf einem Stecken aufgesteckte Aas eines Pferdes Preis gegeben ward [4]. Zum Besten der Verstorbenen wurden bey ihrem Leichenbegängnisse nicht nur Pferde, sondern bey denen der Fürsten auch ihre Sclavinnen geschlachtet und ihnen als Beyschläferinnen ins Grab beygegeben. So wurden am Grabe Tschengif-Chan's vierzig Mädchen geopfert [5]. Bey dem Begräbnisse Mengku-Kaan's am Altai sollen über zwanzigtausend Menschen geschlachtet worden seyn [6]. Beym Tode Ogotai's folgte ihm Mukan Chatun, die geliebteste seiner Gemahlinnen, ins Grab, wie diess, sagt der Geschichtschreiber, der Brauch der Mongolen [7], und dem Hulagu wurden Mädchen mit allen ihren Juwelen und Geschmeide ins Grab mitgegeben, damit es ihn dort in der Einsamkeit nicht langweile [8]. Beym Tode der Chane war es Brauch, die Schafe zu scheren, und Niemand durfte sich von der Stelle bewegen [9], die Fahnen wurden umgestürzt, die grosse Trommel geschlagen [10].

feste des Kaan, die Rede sey. Zu Rubruquis Zeit ward das Herdenfest am 9. May gefeyert; p. 122 bey Bergeron.

[1]) Rubruquis bey Bergeron p. 124. [2]) Palle's Reisen I. S. 357 und III. S. 401 das Frühlingsfest im April, das Herdenfest im Junius, das Kerzenfest im November. Des Festes in der Hälfte Januar erwähnt Rubruquis Cap. XLVIII. bey Bergeron p. 128. *Sabantui*, das Pflugfest, beschrieben von Lepuchin II. S. 16; dann von den drey Festen der Kalmüken, Lepuchin I. S. 294. [3]) Nach Hrn. Schmidt *Choilgha*. [4]) *Kurghan*, Lepuchin I. S. 244. Bekanntermassen heissen *Kurghan* auch noch heute die Grabhügel. [5]) Mirchuand. [6]) Bey Rubruquis L. I. Ch. LIV. p. 47. [7]) *Efaakabesch rewan schüd tschunanki resm u ajini Moghol*. Mirchuand in dem Abschnitte Turakina's. [8]) *Tschend dochteri mahpeiker ba hilel u hulla hemchuabe kerdend ta ef wahscheti tenhaji we hirkati firkat mahfuf maned*. Mirchuand Bl. 79 im Abschnitte vom Tode Hulagu's; einstimmig mit demselben Wassaf Bl. 31 und d'Ohsson p. 328. [9]) *We tschun Hulagu wefat jaft tschünan maahudi ischan est rahhara bestend u jasa dadend ki hitsch aferin ef makami chuisch nakl neküned*. Reschideddin Bl. 158. [10]) Histoire de Timur L. V. Ch. LX. p. 65 u. a. m. O.

Wahrsagerey. Schwüre. Regenstein.

Ausser dem schon oben erwähnten abergläubischen Verbothe der Jasa in Betreff des Feuers und Wassers und den Beschwörungen der Kamen oder Wahrsager, ist vorzüglich ihrer Wahrsagerey aus der Asche verbrannter Schafbeine zu erwähnen [1]). Mehr als einmahl wird dieses Gebrauches, und nicht nur von Rubruquis erwähnt, sondern seine glaubwürdige Nachricht wird durch mehrere Stellen mongolischer Geschichte bestätiget. Als Hulagu nach Bagdad zog und über den Tigris setzte, wurden, um das Loos zu befragen, Beine von Schafen verbrannt [2]). Ein tatarischer Aberglaube war es, am Mittwoche ein schwarzes Lamm mit dem Säbel entzwey zu hauen und dann durch die entzweygehauenen Hälften mitten durchzugehen. Das war ein Hauptpunct der Anklage des Chalifen Moteaafsim wider den Feldherrn Akschin [3]). Ein Aberglaube der Mongolen als Buddhisten war, dass jedem grossen Manne, wie dem Schakimuni, ein unverbrennlicher Knorpel vor dem Herzen liege, indem nach ihrer Überlieferung, als Schakimuni verbrannt ward, dieser durchsichtige, dem Herzen vorliegende Knorpel, nicht verbrannte [4]). Ihres Aberglaubens in Betreff des Donners und Blitzes und ihrer Eidschwüre ist schon oben im Laufe der Geschichte Erwähnung geschehen. Sie schworen bey dem Blute eines fünffachen Opfers, eines Pferdes, Stieres, Widders, Hundes und Bockes [5]), bey dem in den Strom gestampften Erdreich des Ufers und abgehauenen Baumzweigen [6]), bey dem Blute, das sie aus einem Ochsenhorne tranken [7]), und bey dem Fleisch und Blute ihrer Herrscher [8]); nicht bey dem Nahmen Gottes [9]). Höchst merkwürdig endlich aus historischem Gesichtspuncte ist der von den Türken ererbte Aberglaube an die Regen machende Kraft des Steines *Dschede* [10]) oder *Jade*, unter wel-

[1]) Rubruquis Ch. XXXVIII. u. XL., bey Berg. p. 82 u. 92. [2]) «Ihr Gebrauch ist, dass sie die Schulterblätter der Schafe verbrennen.» Reschideddin. [3]) Ibn Kesir i. J. d. H. 224 (839) bey der Hinrichtung Achschid's durch Moteaafsim. [4]) «Bey den Götzendienern ist die Sage, dass, als man «den Schakjamuni verbrannte, sich vor seinem Herzen ein knorpelartiges «Bein fand, welches nicht verbrannte, und welches sie *Schadil* nennen. Ihr «Aberglaube ist, dass bey der Verbrennung grosser Männer das *Schadil* un«verbrannt bleibt.» Reschideddin. [5]) D'Ohsson p. 44, nach Reschideddin, Mirchuand. [6]) Derselbe p. 47. [7]) Derselbe p. 57. [8]) Derselbe p. 417. [9]) *We aadeti Mogholan tschunan est ki ba hemdiger sewkend be chun mi chorend.* Reschideddin auf der k. k. Hofbibliothek Nr. 79. [10]) Hr. Schmidt bemerkt: «*Dschede*, richtiger *Dsada*, ist gar kein Stein, sondern die Wetterbeschwö«rung selbst.» Die mongolische Unwissenheit oder Unverschämtheit Hrn. Schmidt's geht doch gar zu weit; in den ersten Zeilen Mirchuand's, bey Be-

chem auch der so hoch gepriesene *Dschu* der Chinesen begriffen. Nach der ältesten türkischen Sage gab denselben Japhet seinem Sohne Turk mit, als er denselben nach dem Ausgange aus der Arche gegen Osten sandte, die Länder desselben in Besitz zu nehmen [1]). Eine ähnliche Sage ist die, welche Herodot von dem vom Himmel gefallenen Golde (einem Aërolithen) erzählt, welchen die Söhne des Targitaos (Türk), des Stammvaters der Scythen, dem Vater nach Hause brachten [2]). In der mongolischen Geschichte geschieht der wunderbaren Wirkung dieses Steines mehr als einmahl Erwähnung. So bediente sich dessen Ogotai auf seinem Feldzuge nach China, um Regen zu machen [3]). Die des Gebrauches dieses Steines Kundigen hiessen *Dschededschi* [4]). Derselbe ist von dreyerley Arten; der staubfarbige mit weissen Puncten, der dunkelrothe und der vielfarbige. Darüber, ob derselbe Erzeugniss der Mine, oder aus dem Magen eines Thieres genommen, sind die Quellen morgenländischer Edelsteinkunde uneins [5]).

ginn der Geschichte der Türken heisst es: «Noe gab seinem Sohne Japhet den Stein mit, welchen die Türken *Regenstein*, oder *Dschedestein*, oder *Jedestein* nennen: *hadschrol mathar ki anra Dschede tasch gujend we anra senkl Jede nis gujend.* Hier wird also in drey Sprachen: arabisch, persisch und türkisch gesagt, dass *Dschede* oder *Jede* ein Stein sey, arabisch *Hadschr*, persisch *Senk*, türkisch *Tasch*, dennoch ist nach Hrn. Schmidt *Jade* kein Stein!!! Aber dieser dreyfache Beweis ist Nichts für einen so grossen Mongolen, wie Hr. Schmidt, welcher, wie *Schakjamuni*, eine unverbrennliche Herzknorpel hat, oder vielmehr ein steinernes Herz, wie die, von denen es im LXXIV. Vers der II. Sura heisst:

«Dann verhärtete der Herr die Herzen hart wie Stein,
«Härter noch; was will Fels dagegen seyn!
«Denn aus den gespalt'nen Felsen springen Quellen,
«Stürzen hoch herab aus Furcht des Herrn in Wasserfällen,
«Doch der Herr wacht über eure Thaten!»

[1]) Mirchuand gleich Anfangs des fünften Bandes unter Japhet. [2]) Herodot IV. 5. [3]) Abulghasi p. 359 in der franz. Übersetzung. [4]) Eben da und Erskine Mem. of Baber: «*he who performs the ceremonies is called Yedechi.*» XLVII. S. die Beylage Nr. IV. im Anhange: «Über den Regenstein.» [5]) Mohammed Mansur in den Fundgruben des Orients VI. S. 140. Der ausführliche Artikel desselben steht im Anhange übersetzt, um zur Ausgleichung der über den Stein *Dschede* noch nicht ausgeglichenen Streitigkeiten der Mineralogen beyzutragen. Remusat in seinen Recherches sur la substance minerale, appellée par les Chinois pierre de *Ju*, in der Geschichte der Stadt *Choten*, Paris 1820, lässt die Sache, trotz der von Klaproth, dem Chemiker und dem Custos des brittischen Museums vorgelegten Stelle unentschieden. Ritter's Asien II. Th. II. Buch S. 221 spricht von dem schönsten durchsichtigen, vielfarbigen, orientalischen *Jade*, als einem der gesuchtesten Artikel chinesischen Handels. Der *Dschede*, der Rahmen des Portraits Fethalischah's, welches Mirsa Abul Hasan brachte, ist eine Art blassgrünen Specksteines, wie der im brittischen Museum. Nach Hauy: «*Jade oriental ou nephritique*,» nach Werner *Nephrites*. Da *Jade* nicht zugleich blutrother Jaspis und weissgesprenkelter Nephrit seyn kann, so ist es wohl höchst wahrscheinlich, dass der chinesische *Ju* und der türkische *Jede* zwey ganz verschiedene Steine sind; in keinem Falle ist's *Besoar*, wie Grigoriew in

Die heilige Zahl Neun.

Mehr als die Fabel vom Regensteine und dem hohen Ansehen, in welchem derselbe bey allen Völkern türkischer und tatarischer Abkunft stand, ist die hohe und religiöse Achtung dieser Völker für die Zahl *Neun* in der Natur gegründet, da dieselbe in den Stadien des menschlichen Lebens als Lebenszahl (so wie die Sieben als Geschlechtszahl) und als entscheidende in den kritischen Tagen der Krankheitsperioden sich aufmerksamer Beobachtung aufdringt [1]). Zuerst stellt sich die Neun in der türkischen Geschichte schon beym Feste Oghuf-Chan's heraus, bey welchem neunhundert Pferde, neuntausend Schafe geschlachtet, neun und neunzig Becken [2]) mit Getränke, neun mit Branntwein, neunzig mit Kumis gefüllt wurden. Aus türkischer Vorliebe für diese Zahl theilt Abulghafi sein Werk in neun Bücher, die er aus zweymahl neun Werken geschöpft, und die er mit dem Lobe Gottes, des Schöpfers von achtzehntausend Welten, beginnt [3]). Im neunten Gliede stammte Tschengif-Chan von Alanko [4]), der himmelgeschwängerten Ahnfrau seines Geschlechtes, der Mutter der Nurinen oder Lichtsöhne, ab. Der Geschenke, welche die Prinzen bey der Thronbesteigung Mengku-Kaan's darbrachten, waren neunmahl neun, nähmlich neun Stücke von neun verschiedenen Dingen [5]). So erschien der Bothschafter Ahmed Dschelair's vor Timur mit der tatarischen Neunzahl der Geschenke, von jeder Art neun Stücke darbringend [6]). Der Fürst von Schirwan huldigte dem Welteroberer mit einem Geschenke von neun Säbeln, neun Bogen, neun Zelten, neun Baldachinen, neun Schalen, neun Stücken reichen Stoffes, neun Sclavinnen und acht Sclaven, deren neunter er selbst [7]). So gnädig als Timur diese niederträchtige Schmeicheley aufnahm, so ungnädig empfing er die Gesandtschaft Bajefid's,

den Noten zu Chuandemir meint, da in der Edelsteinkunde Bezoar besonders abgehandelt wird.

[1]) Butte's Arithmetik des menschlichen Lebens. [2]) Abulghafi franz. Übersetzung und Original-Ausgabe p. 15. *Hauf*, Becken, nicht Schläuche, wie in der franz. Übersetzung. [3]) Abulghafi. Schon bemerkt von Strahlenberg im nördlichen und östlichen Europa und Asien S. 80 u. f. Noch findet sich bey Abulghafi die *Neun* S. 25, 35, 38, 40 der Original-Ausgabe, und Bar Hebraeus II. p. 451 wählt *neun* Gesetze der Jasa aus. Auch Jos. Barbaro bey Ramusio II. p. 93. [4]) Nach Hrn Schmidt: *Alung-go*. [5]) D'Ohsson p. 507 nach dem Dschihanguschai. [6]) Petis de la Croix L. III. Ch. 19 p. 220. [7]) Petis de la Croix histoire de Timurbec Ch. LV. p. 400, und Gesch. des osman. Reiches I. S. 270. Hr. Schmidt setzt hinzu: «So besteht jetzt noch der Tribut, den «die mongolischen Fürsten dem chinesischen Kaiser jährlich darbringen, in «der *Weissen Neun*, d. h. acht weisse Pferde und ein weisses Kamehl.»

welche, indem sie zehn Pferde darbrachte, die tatarische Neunzahl verletzte [1]). Die Ceremonie der Huldigung vor dem Throne bestand darin, dass der Huldigende neunmahl sich niederwarf und neunmahl mit der Stirne die Erde berührte [2]). So huldigten die Prinzen bey dem kurz vor seinem Tode gegebenen grossen Hochzeitsfeste Timur's, neunmahl mit anderen Kleidern und anderem Schmucke angethan [3]). Neun Tschausche in festlichen Kleidern, auf arabischen Pferden, leiteten das Fest [4]) bey der Geburt des Prinzen Ibrahim. Der Becher mit Stutenmilch wurde neunmahl kniend dargebracht, so dass die Zahl der dreymahl drey Becher nicht nur als eine Horazische bey den Römern [5]), sondern auch bey den Türken und Tataren die beliebte heilige Zahl. Aber nicht nur die *Neun*, sondern auch die *Sieben* war eine durch religiösen Glauben geheiligte [6]). Bei der Thronbesteigung Kubilaikaan's liessen sich die Prinzen siebenmahl auf das Kaie nieder:

»Guten Morgen! rief ihm, bräutlich geschmücket, das Glück zu,
»Öffnet das Brautgemach, *Sieben in Sieben* [7]) geschmückt.«

Timur ordnete in grossen Schlachten sein Heer in sieben Treffen [8]). Die Trefflichkeiten der Zahl *Sieben*, als der vollkommenen Zahl, welche, die erste der Zahlen, die doppelt gleiche *(vier)*, die doppelt ungleiche *(sechs)* sammt der *Eins* enthält, und desshalb in der Classificirung der *Himmel, Erden, Metalle, Farben, Töne, Planeten* und *Wochentage* vor allen übrigen den Vorrang behauptet, hat Wassaf bey Gelegenheit der Thronbesteigung Abusaid's, welcher der neunte Chan des Tschengifischen Herrscherhauses in Persien, umständlich aus einander gesetzt [9]).

Kunst und Wissenschaft.

Nach Allem, was bisher von der Barbarey, Rohheit und Wildheit der Mongolen gesagt worden, dürfte es Wunder nehmen, von dem Sinne derselben für Kunst und Wissenschaft

[1]) Petis de-la Croix L. V. Ch. XLIII. p. 416. Gesch. des osman. Reiches I. S. 308. [2]) Petis de la Croix und nach demselben Gesch. des osman. Reiches I. S. 338. [3]) Petis de la Croix III. Ch. XXV. p. 198 und L. I. Ch. XI. p. 78. Gesch. des osman. Reiches I. S. 278. Hr. v. Krug setzt hinzu: Auch in Russland beym Jahre 1266 in mehreren Chroniken. [4]) Petis de la Croix hist. de Timur L. III. Ch. XLVIII. p. 324. [5]) *«Tribus aut novem miscentur cyathis.»* L. III. p. 14. [6]) *«Parce que le nombre sept est tenu pour sacré et mystérieux.»* Hist. de Timur L. III. Ch. XIV. p. 111. [7]) *Heft der Heft*, sieben in sieben, die vollständige Toilette morgenländischer Schönen. Ferhengi Schuuri. Wassaf bey der Thronbesteigung Kubilai's gleich Anfangs. [8]) Petis de la Croix L. III. Ch. XIV. p. 111 u. III. Ch. LIII. p. 346. [9]) Wassaf Bl. 370 bey der Thronbesteigung Abu Said's. S. die Beylage Nr. X im Anhange.

und ihren Leistungen in beyden zu sprechen; dennoch gingen beyde, besonders beym Wachsthume des grossen Reiches, nicht leer aus, und auch bey ihnen wiederhohlte sich einigermassen die in China früher und später unter den Chitanen und Mandschuren dagewesene Erscheinung, dass die Besiegten und Unterjochten die Sieger und Eroberer sich in Kunst und Wissenschaft unterwarfen. Die wissenschaftliche Bildung des Uighuren und der Kunstsinn des Chinesen blieben nicht ohne Erfolg auf den Tataren und Mongolen. Wir haben bereits oben erwähnt, dass Tschengif-Chan durch den gefangengenommenen uighurischen Wefir seine Söhne in den Wissenschaften der Uighuren unterrichten, dass er die Jasa in uighurischer Schrift aufschreiben liess, und wir werden noch weiter unten sehen, dass die Staatseinrichtungen der Mongolen grösstentheils chinesischen und türkischen nachgebildet waren. Den zwölfjährigen Jahres-Cyklus der Thiere dankten sie Uighuren, wahrscheinlich ursprünglich den Kirgifen [1]), so wie ihre Schriftzüge nestorianischen Syrern [2]). Von den vorzüglichen Festen ihres Kalenders ist schon gesprochen worden; das neue Jahr hiess bey ihnen *Kujunklamischi* [3]). Die Kalmüken haben noch heute eine Art *Quinquatria* in den fünf guten Tagen des mittelsten Herbstmonathes, in denen ihr Gesetzbuch bestätiget worden [4]). Die Astronomie wurde als Astrologie zur Wahrsagerey missbraucht. Am Hofe Kubilai's wurden fünftausend Astrologen gezählt [5]). Die zwey vorzüglichsten Arten mongolischer Wahrsagerey, aus aufgestochenen Büchern und aus dem Schulterblatte, haben sich

[1]) Abel Remusat Recherches sur les Tatares p. 300. Herbelot und Vizdelou unter *Giagh*, Kalender der Mongolen. Pallas Reisen I. S. 330, 361; detto der Kalmüken bey Bergmann I. p. 300, II. p. 337; der Buraten bey Georgi I. S. 155. Klaproth Mém. II. p. 309. Remusat Mém. I. p. 315, 322, 365. Der mongolische Cyklus ist schon aus Herbelot, und noch besser aus Vizdelou und aus dem von Ideler im Journal asiatique gelieferten Aufsatze zur Genüge bekannt; man sehe nur in Herbelot die Artikel: *Darikhen, Docsange, Douiken, Giah, Gim, Giou, Giunek, Jeteng, Kaawen, Khatah, Onong, Tarikh, Van.* [2]) Klaproth über die Schrift der Uighuren. Schmidt in den Forschungen und in der Würdigung und Abfertigung. [3]) Hr. Schmidt ruft in dem Höckerweibertone seiner Kritik hier abermahl aus: «Warum nicht gar!» Diess ist die ganze Widerlegung der, auf das in der Note im persischen Original gegebene Citat gegründeten Stelle Wassafs Bl. 133: «*Newrufi Moghol ki Kojunklamischi chuanend*, d. i. das neue Jahr der Mongolen, das sie *Kojunklamischi* nennen.» Eigentlich verdient ein solcher kritischer Ausspruch der Schmidt'schen Pythonissa vom Höckerdreyfuss: «*Warum nicht gar!*» gar keine andere Antwort, als die des Echo: «*Warum nicht gahr!*» d. i. warum denn immer gar so mongolisch roh! [4]) Pallas Reisen I. S. 330. [5]) D'Ohsson p. 367.

noch heute bey den Kirgifen erhalten. Die erste Kunst heisst *Faltsche* (das *Fal* [1]) der Araber, Perser und Türken), die Wahrsagerey aus dem Schulterblatte *Jaurumtschi* [2]). Auch an Sängern und Dichtern gebrach es den Mongolen nicht; jene sangen oder heulten [3]) vielmehr bey ihren Gastmahlen Gesänge, unter Begleitung von Saiten und Trommeln; diese sangen [4]) die Heldenthaten der Ahnen des Herrscherhauses, vor allen die Tschengif-Chan's und seines Gross-Oheims Kubilai-Kaan, des Sohnes Kubul-Chan's, dessen sechs Söhne eben so viele *Behadire* oder Helden. Kubilai's Stentorstimme, welche über sieben Hügel durch Wüsten drang und von den Bergen widerhallte, dessen Nägel gleich Bärenklauen, der den stärksten Mann mit den Händen entzweyriss, welchen glühende Kohlen, die ihm Nachts auf den Leib fielen, nicht aus dem Schlafe weckten, so dass er, als er erwachte, die Brandmahle für Mückenstiche hielt, sich kratzte und wieder einschlief, der täglich ein Schaf ass und einen Schlauch Kumis trank, ohne rauschig zu werden; diese Heldenthaten und das traurige Geschick seines Bruders *Okin Berkan* und Vetters *Hembokai*, des Enkels Dscherke Linkun's, welche, vor Altanchan, den chinesischen Kaiser, gebracht, auf dessen Befehl zu Tode gefoltert wurden, und um deren Blutrache Tschengif-Chan in der Nacht die Hülfe des Himmels zum chinesischen Feldzuge anrief, waren der Stoff der mongolischen Heldengesänge [5]). Nebst der Poesie und Astronomie war die Genealogie und Geschichte die von den Mongolen geschätzteste Wissenschaft [6]). Poesie, Astronomie, Genealogie, Arzneykunde, Bergwerkskunde, Alchymie und Wahrsagerey waren die sieben Wissenschaften [7]); Schönschreibekunst, Mahlerey, die Künste des Goldschmiedes, Drechslers, Schlossers, Tischlers und Metallgiessers die sieben Künste der Mongolen zur Zeit des grössten Flores mongolischer Herrschaft in Persien unter Ghafan-Chan zu Beginne des vierzehnten Jahrhundertes der christlichen Zeitrechnung. Wer zugleich Schönschreiber, Dichter und Astronom, war ein Trismegistos der Wis-

[1]) Morier schreibt immer *fall*, um es mit dem englischen *fall* zu identificiren. [2]) Pallas Reisen I. S. 399 Apuschka's Wörterbuch. [3]) Rubruquis bey Bergeron. [4]) Unter dem Artikel der Söhne Kubulchan's, im Reschideddin Bl. 56 u. 57. *Kubul*, und nicht *Cabel*, ist der Nahme mit Vocalen bezeichnet. Bl. 56. [5]) Reschideddin. Eben da. [6]) Reschideddin Bl. 224 im ersten Abschnitte der sechs und dreyssig Lobsprüche Ghafan's. [7]) Eben da.

senschaft, und hiess als solcher *Keschdschem* [1]). Sie hatten Sammlungen von Weisheitssprüchen, aus welchen Wassaf den folgenden aufbehalten: »So lang der vernünftige Mann »sich selbst nicht für schlimm erkennt, wird er nichts Gutes »vollbringen, und so lange er die Geschäfte der Vernunft »nicht für schwer und wichtig hält, und allen seinen Fleiss »darauf stellt, werden ihm dieselben nicht mit Leichtigkeit »gelingen« [2]).

Das Heer. Von dem Überblicke der Gesetzgebung, der Religion und der Cultur der Mongolen wenden wir uns zu ihren Staatseinrichtungen des Kriegs-, Finanz- und Gerichtswesens. Von der zuerst durch Tschengif-Chan vorgenommenen Eintheilung des Heeres in Abtheilungen von zehn, hundert, tausend, zehntausend Mann ist bereits gesprochen worden. Die Befehlshaber derselben waren die Zehner, Hunderter, Tausender und Zehntausender. Die letzten hiessen *Temnik,* die von ihnen befehligten Regimenter zu zehntausend Mann *Toman* oder *Tuman.* So hiessen aber auch die kleineren Districte, in welche die Landschaften getheilt waren [3]). Die Compagnien zu tausend Mann hiessen *Hefare,* die von hundert *Sade* [4]). Die Treffen [5]), in welche das Heer geschaart ward, ohne Bezug auf die Zahl, hiessen *Kuschun* [6]) (Corps oder

[1]) *Keschadschim dschemi Keschdschem Dschengifiler ahdinde kijatib we schair we munedschim kimesnelexün ismidir.* Kamus III. S. 551. *Keschdschem,* der Singular von *Keschadschim,* bedeutet fünf Wissenschaften in den obigen, im Worte enthaltenen Buchstaben, nähmlich: *(K) Ketabet, (Sch) Schir, (E) Edeb, (N) Nudschum, (M) Musik,* d. i. Schreibekunst, Poesie, Philologie, Astronomie und Musik. [2]) *Der Biligi Mogholan amed* in Wassaf's III. Buche, unmittelbar vor dem Capitel der Thronbesteigung. *Biligi Gjafi adschemi ile derk we bilmek maanasine.* So wird *Bilig* im Wörterbuche Apuschka erklärt mit zwey Beyspielen aus Mir Ali Schir's *Ferhad u Schirin* und dem *Sebi sejjare:*

Die *Einsicht* macht zum Schah des Thieres Nahmen,
Wer kundig, ehrt des Schahs Person.

Bilig wird hier für *Einsicht* gebraucht, wodurch der Papagey den Nahmen *Schah tuti* erhält. [3]) «*The smaller districts into which a country is divided are called Tuman.*» Baber's mém. p. 140. So heisst es im Scherefname *Tumani mewrus,* der ererbte Tuman Timur's. [4]) Petis de la Croix hist. de Timour L. III. Ch. XI. p. 86. [5]) *Schesch fsad merdra heft kuschun sacht,* d. i. Er theilte sechshundert Mann in sieben Treffen. Scherefname In dieser Stelle hat Petis de la Croix L. XX. p. 142 die Zahl 600 ausgelassen, und bloss übersetzt: «*il distribua ses soldats en sept corps;*» vermuthlich, um nicht mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen, da er, II. p. 96 Note, *Kuschun* unrichtig für *une compagnie de Cavallerie* erklärt, und dann wieder die *umeral kuschun* als *Colonels* übersetzt; dann wieder L. IV. Ch. III. p. 19: *Couchounes, compagnies de cent hommes,* was alles willkührliche Annahme. [6]) Hr. Schmidt bemerkt hiezu: «Alle diese Wörter, *Tümen* (10,000) ausge-«nommen, sind nicht mongolisch; nicht *Kuschun,* sondern *Choschohn (Cho-«schighon)* heisst eine Militär-Division.» Also Hr. Schmidt gesteht selbst, dass alle diese Wörter der mongolischen Heeresabtheilungen nicht mongo-

Brigade). Bey der Heerschau wurde das Heer nach Tomanen, Hefaren, Kuschunen gemustert [1]). Die Art und Weise, die Zahl des Heeres zu ermitteln, oder vielmehr zu schätzen, hiess *Wim*, und bestand darin, dass der Feldherr einen Bogen oder eine Peitsche in die Hand nahm und die Stärke des Heeres zählte oder schätzte [2]). Die auf dem Schlachtfelde Erschlagenen aber wurden gezählt, indem für je erschlagene zwanzigtausend ein Leichnam umgekehrt aufgestellt ward [3]). Der rechte Flügel hiess *Beraunkar*, der linke *Tschaunkar* [4]), der Vortrab *Mankalai* [5]), die Vorposten *Karaul*, die Schildwachen *Jesek* [6]). Wassaf heisst die letzten *Gesekdschian* [7]). *Kurdschian* war der Nahme der Leibwachen und *Sugurdschian* der der Stallknechte oder Mauleseltreiber [8]). Die Handpferde hiessen *Ulagh*; jeder Reiter hatte deren mehrere bey sich; so, als Usbeg, der Sohn Toghril's, der Urenkel Toktai's, mit einem schweren Heere aus Kiptschak und Saksin gegen Arran zog, hatte deren jeder Mann drey bey sich [9]). Die Kriegscommissäre, denen die Aufbringung der Truppen, die Theilung der Beute oblag, hiessen *Tewadschi* [10]); der *Jesaule* [11]) und anderer, dem Heere der Mongolen eigener Officiere und

lisch, und dennoch will er, dass das persische *Kuschun*, welches in Wörterbüchern und Reisebeschreibungen nie anders ausgesprochen wird, als *Kuschun*, hier nach der Aussprache des mongolischen Rüssels *Choschohn* hätte geschrieben werden sollen. Das ist doch gar zu grosse Vorliebe für mongolische *Cochonerie*. Im Ferhengi Schuuri II. Bl. 228 ist die Aussprache ausdrücklich angegeben: «*Wawein maarufetein*, d. i. mit zwey als *U* ausgesprochenen *Waf*, folglich *Kuschun* und nicht *Choschohn*.

[1]) Hist. de Timurbec L. V. Ch. 44 p. 418. [2]) Baber's mém. p. 303. [3]) Reschideddin Bl. 110 im Abschnitte des letzten Zuges Tschengif-Chan's nach Tangut. Nach der Handschrift d'Ohsson's *sur dix Tomans*, was zu viel, nach Vincentius Bellovacensis L. XXIX. Ch. 83 und L. XXX. Ch. 95 tausend, was zu wenig. D'Ohsson p. 282. [4]) D'Ohsson p. 322 und Ferheng. [5]) Petis de la Croix Hist. de Timour L. VI. Ch. XIV. p. 158 ist *Caraoul* unrichtig mit *Avantgarde* übersetzt, indem diese *Mankalai* heisst; ein andermahl eben so unrichtig *Coureurs*. In Herbelot unter *Carauli*, derselbe hat auch den rechten Flügel unter *Berangar* und den linken unter *Gioangar*. [6]) Nasmisade's Commentar zu Wassaf. Reschideddin Bl. 156. Wassaf Bl. 392, 397. Neili Bl. 423. *Jesek* ist das persische Wort, wofür Hr. Schmidt *Dschisegul* oder *Dschischid* corrigirt; wer wird darin *Jesek* oder *Gesek* erkennen? [7]) Bl. 497, Ende des V. Buches. Der Commentar Nasmisade's bemerkt bey *Gisekdschi*, dass diess eine unrichtige Schreibart Wassaf's für *Jesedschi*, das bey Reschideddin (Bl. 146) in dem Abschnitte von Hulagu's Zug nach Bagdad vorkömmt. *Hulagu ischanra nökeri Jeseki Moghol kerdanid.* [8]) In Reschideddin, unter dem Titel Kiptschak Bl. 32. [9]) Im V. Buche Wassaf's, im Abschnitte des Einfalles Usbeg's Bl. 391. [10]) Petis de la Croix hist. de Timour L. III. Ch. 40 p. 382. L. III. Ch. III. p. 23 in der Note als *Lieutenants généraux* übersetzt; besser *Commissaires ordonnateurs*. [11]) *Jesaul* und *Choremscha* sind noch heute die Nahmen der Officiere kalmükischer Truppen (Pallas Reisen I. S. 402); das letzte scheint nur eine Verstümmelung des *Corensa* oder *Churremschah*, des die Vorhuth am Don in Kiptschak befehlenden Generals Batu's.

Beamten, wird weiter unten bey den Staatsämtern zu erwähnen schicklicherer Ort seyn. Die Fahnen der Mongolen waren vielfarbig, weiss, roth und gelb [1]); roth und gelb sind noch heute die Lieblingsfarben des Lama [2]). Der Rossschweif war die Standarte, deren neun das Attribut der obersten Herrschermacht. Die grossen Emire wurden mit weissen Rossschweifen, mindere mit Schweifen von wilden Kühen installirt [3]). Die vollständige Rüstung eines mongolischen Heeres beschreibt Wassaf bey Gelegenheit des syrischen Feldzuges gegen Rahba [4]): Helme, Panzer, Bogen, Pfeile, Ballisten und thürmespaltende Wurfhaken, Werkzeuge der Minengräber, vor allen aber Naphthageschosse, in deren Gebrauche sich die *Karawinas*, die gefürchtetste Truppe des mongolischen Heeres, vor andern auszeichnete [5]). Ihre Feldmusik bestand in Trompeten [6]), Pauken, Trommeln [7]), Tschinellen [8]), Schellen und Glocken [9]).

Verpflegung des Heeres.

Die vollkommene Einrichtung des mongolischen Heeres als eines stehenden, regulirten, hatte erst unter Ghafan, dem siebenten Herrscher aus dem Hause Tschengif-Chan's, in Iran Statt, denn vor ihm hatten die Heere derselben weder regelmässige Kleidung und Naturallieferung, noch regelmässige Löhnung oder Lehen [10]); nur einige Grosse schöpften [11]) Proviant, nicht so die andern. Später wurden die Naturalienlieferungen aufs Heer angewiesen; aber durch die Eintreiber derselben wurden die Unterthanen aufs Blut gepresst, ohne dass das Heer mit genügenden Lebensmitteln versehen war; da befahl Ghafan-Chan in allen, den Truppen zum Sommer- oder Winteraufenthalte angewiesenen Ländern Proviantmagazine zu errichten, aus welchen dieselben regelmässig ihre Lebensmittel bezogen. Dann wurden den Truppen besondere

[1]) Wassaf (Bl. 338) in der Beschreibung des mongolischen Feldzuges gegen Ägypten im IV. Buche. [2]) Timkowsky's Reisen I. p. 40. [3]) *I gave him the Tugh or banner of mountain cows tale.* Baber's mém. p. 260. [4]) Wassaf Bl. 337. [5]) Reschideddin Bl. 195, 200, 212. Die *Caronas* des Marco Polo. Es scheint, dass der Nahme der *Carabiner*, von dem keine andere Etymologie bekannt, daher stamme. [6]) *Churuschī kjus u'ghiribī kjurke u fighanī dscheladschil u rujun deraī.* Scherefname; de la Croix II. Ch. XXXI. p. 316. [7]) Was *Kurke* oger *Gurge* für ein Instrument gewesen, sagen die Wörterbücher nicht. *Ghiriwī kurke*, der Kurke Geheule. Wilken meint, es seyen Pauken, von *Kurek*, Blasebalg. Hist. Gaznevidarum. [8]) *Dscheladschil* sind Tschinellen. Bey Petis de la Croix *Sonnetes.* [9]) *Derai* heisst sowohl *Schellen* als *Glocken.* [10]) XXIV. Geschichte in der Aufzählung der Herrschertugenden und Einrichtungen Abu Said's in Reschideddin Bl. 259. [11]) Hr. Schmidt schreibt hiezu: »*sic!*« Ja, *sic*, werthester *Nojan!*

Ländereyen oder *Iktaa* [1]), d. i. Güterpacht, angewiesen, aus welchen sie ihren Unterhalt bezogen. Dergleichen *Iktaa* waren zwar im Chalifate schon seit Osman's Zeiten üblich gewesen, unter den mongolischen Heeren aber erst durch Ghasan-Chan eingeführt worden [2]). Vermöge der hierüber ertheilten Jerlighe wurden alle bisher üblichen Naturallieferungen an Pferden, Schafen, Kühen, Postgebühren u. dgl. [3]) aufgehoben, und denselben Ländereyen unter den folgenden neun Bedingnissen verliehen: 1) dass die Felder, wie zuvor, bebauet; 2) die darauf gelegten Steuern, wie zuvor, dem Chan abgeführt werden sollen; 3) die im Bereiche ihres Jurtes gelegenen Ländereyen sollen sie mit ihrem eigenen Samen bebauen; 4) Gründe, die über dreyssig Jahre von ihrem ursprünglichen Besitzer verlassen worden, sollen von dem Besitzer des Erbpachtes an den ersten besten hinweggegeben werden; 5) die benachbarten Dörfer und Felder sollen sie nicht belästigen und beeinträchtigen; 6) sie sollen unter dem Vorwande von Sold, Proviant und Victualien [4]) nichts begehren; 7) die Regimenter sollen, unter der Aufsicht des Landschreibers, mittelst der Peitsche [5]) den einzelnen Regimentern und Compagnien verlooset und in die Register eingetragen werden, wovon ein Exemplar an den grossen Diwan abzuliefern, das andere in den Händen des Obersten des Regimentes und der Hauptleute der Compagnien zu verbleiben. Der Landschreiber soll dann jährlich über den Anbau der Felder oder über die Vernachlässigung derselben Bericht erstatten und die Fleissigen und Fahrlässigen nahmhaft machen, damit jene belohnt, diese bestraft werden; 8) diese Landpacht geht erblich vom Vater auf den ältesten Sohn, in Ermanglung von Söhnen auf den ältesten Bruder, und bey dem Aussterben einer Familie auf einen vom Regimente gewählten Mann über; 9) das Register der erblichen Länderpachte geht durch die Hände der Zehner, Hunderter, Tausender, Zehntausender, bis in die der Divisionäre (*Tscherik*), welche auf die Erhaltung der Ordnung zu wachen haben [6]). Gha-

[1]) Das Diplom einer solchen Belehnung in den Diplomen des Anhanges Nr. V. das achte. [2]) In Reschideddin das Jerligh solcher Iktaa-Verleihungen im 24. Hikajet (Erzählung). [3]) *Kidschu mewaschi jamhal kalanat.* Reschideddin. [4]) *Uluse we terghu we taghar dschisi nethalebend.* Derselbe. [5]) *Be tassjane bisenend.* Derselbe. [6]) Das Jerligh schliesst mit der Formel des Koranstextes: «Wer daran ändert, nachdem er es gehört, dessen ist die

san vermehrte auch das stehende Heer mit neu ausgehobenen Truppen, welche die Eigensten (*Chassa*) [1]) hiessen, ein Nahme, der, so wie der der *Division* (*Tscherik*) und des *Divisionärs* (*Emir-Tscherik*) in den neuesten militärischen Einrichtungen des osmanischen Heeres wieder ins Leben gerufen worden. Der Ort, wo das Heer sich zum Auszuge in den Krieg versammeln musste, hiess *Bultschar* [2]). Vor dem Angriffe ertönten jedesmahl die Trompeten, die Pauken erschollen, die Trommeln lärmten, die Hörner tönten in den Schlachtgesang, den das Heer erhob [3]). Das Heer war in der Schlacht gewöhnlich in *fünf* Treffen (Vortrab, Nachtrab, rechter, linker Flügel und Mitteltreffen), auch in *sieben* Treffen eingetheilt [4]). Das Schlachtgeschrey *Surün*, d. i. Vorwärts, übertönte den Schall der fürchterlichen Trompete *Kerenai* [5]). Die verschiedenen Losungsworte, an welchen sich Nachts die verschiedenen Stämme erkannten, hiessen *Ôran* [6]).

Finanzwesen. Das Finanzwesen der Mongolen, in so weit dasselbe uns bekannt, betrachten wir unter den drey Abtheilungen der Steuern, der Münze und des Stämpels. Die älteste Steuer war die der Heerden, welche von Pferden, Schafen, Kühen und Kamehlen erhoben ward, und Pferdegeld, Kühegeld, Schafgeld und Kamehlgeld hiess [7]). Schon unter Tschengis wurden die Unterthanen der eroberten Länder gezählt und von den Gezählten der Tribut eingefodert. Dieser bestand, wie schon oben gesagt worden, in Fellen von fünf Thieren; wer dieselben nicht bezahlen konnte, war Sclave; nur die Diener aller Religionen, die Juden ausgenommen, waren von allen Abgaben befreyt [8]). Auch benachbarte besiegte, aber noch nicht gänzlich unterjochte Fürsten, zahlten Tribut; so zahlten der Chalife jährlich vierhundert, Armenien und Geor-

«Schuld, denn die Schuld ist derer, welche daran ändern. Gott ist allhö«rend, allwissend.»

[1]) Reschideddin Bl. 262. [2]) Wassaf's Commentar von Neili, unter *Bultschar* Ort, wo man sich findet. [3]) Marci Pauli L. II. Cap. IV. [4]) Timur's Schlachtordnung wider Tochtamisch hist. de Timur L. III. Ch. XIV. p. 111. [5]) Petis de la Croix hist. de Timurbec L. III. Ch. XIV. p. 115. [6]) *Oerań*, nicht *Uran*, denn im Wörterbuche Apuschka heisst es: *Oeran imale ile*. Das *Imale* heisst, dass das *e* im *o* mitzuhören sey. Die gedruckte Geschichte Aksak Timur's gibt die angeblichen Losungsworte der mongolischen Stämme. [7]) Die uralte Einrichtung dieser Vor-Tschengisischen Steuer in Abulghasi, Original-Ausgabe S. 42. Noch erwähnt Scherefeddin einer Art Kopfsteuer, *Ghan.* Hist. de Timurbec L. III. Ch. XIV. p. 123. [8]) Plan Carpin bey Bergeron p. 56. Stopennaja Kniga I. S. 370.

gien jährlich vierzigtausend Goldstücke [1]). Bey dem Kuriltai der Thronbesteigung Ogotai's wurden die jährlichen Abgaben geregelt [2]). China musste Gold, Seide und Korn, die Mongolen das hundertste Stück von ihren Heerden geben [3]). Wie die Eigenthümer der Heerden Ein Stück vom Hundert, so mussten die Landbebauer den Zehent des Ertrages der Felder geben, zugleich wurden Posten durch das ganze Reich eingerichtet [4]). Dem Missbrauche, welchen Gesandte und Staatsbothen sich erlaubten, indem sie die Pferde der Privaten als Postpferde pressten, wurde bey der Thronbesteigung Mengku-Kaan's durch das Verboth gesteuert, mehr als vierzehn Pferde auf jeder Station, und mehr als die für ihren Unterhalt von der Regierung angewiesenen Gebühren zu nehmen [5]). Die Verordnungen Tschengif-Chan's und Ogotai's, wodurch die *Arkaun*, d. i. die Priester der Christen, eben so wie die *Tuin*, d. i. die Tempeldiener der Buddhisten, von allen Abgaben [6]) befreyt waren, wurden wieder bestätiget. Im Verlaufe der Zeit, und als die Raubzüge aufgehört, wurden die Abgaben vermehrt, um den Bedürfnissen der Finanz [7]) zu genügen. In dem von Ufbeg dem Metropoliten Russland's ertheilten Diplome sind Steuern auf Äcker und Pflug, auf Minen, Wiesen, Wälder, Weinberge, Gärten, Mühlen und Brücken aufgeführt [8]). In dem ein halbes Jahrhundert später von Timur Kutlugh am Ufer des Dnjepr gegebenen Jerligh geschieht noch acht anderer, nähmlich einer Stämpeltaxe [9]), des Scheuergeldes [10]), des Sohlengeldes [11]), des Köchergeldes [12]), der Dorfschuldigkeit [13]), der Weggebühren [14]), Wachgebühren [15]) und der Tarchanensteuer [16]) Erwähnung. Ausserdem schlichen sich andere verhasste Steuern ein, deren mehrere in Persien unter der Regierung Chodabende's wieder aufgehoben worden, wie die Gebühren des Trinkgel-

[1]) Plan Carpin p. 49 bey Bergeron. [2]) Nicht zum ersten Mahle, denn schon Tschengif-Chan hatte die Abgaben geregelt. [3]) D'Ohsson p. 329. [4]) Derselbe p. 349, nach Reschideddin und Dschuweini. In der Krim hiess später die Abgabe eines Schafes vom Hause *Tokai (Nokai?)*. Peyssonel II. Theil. [5]) S. im Anhang die Beylage Nr. XII.: Über das Postwesen der Mongolen. [6]) Diese Abgaben hiessen *Kalan* und *Kuitschur*. D'Ohsson p. 514 und Reschideddin Bl. 236. [7]) Hr. Schmidt abermahl mit Verwunderung ausrufend: «*sic!*» Ja, *sic*, werthester *Nojan*, denn im Dictionnäre der französischen Akademie steht: «*On dit la finance, pour dire, les financiers.*» [8]) Karamsin. [9]) *Borla temghasi.* [10]) *Enbar mali.* [11]) *Tabanlik.* [12]) *Kubur jamaghi.* [13]) *Ssaltik bordschi.* [14]) *Jol Hakki.* [15]) *Karaullik.* [16]) *Tarchanlik.* Fundgruben des Orients VI. S. 361.

des des Ganges für die Eintreibung, des täglichen Tisches, der unbezahlten Couriere und der Freyhaltung der Gesandten [1]). Ghafan, der siebente Herrscher der Mongolen in Persien, dessen weise Gesetzgebung sich über alle Zweige der Staatsverwaltung erstreckte, regelte die Betheilung der Steuern, die Münze, die Masse und Gewichte durch besondere, von Reschideddin erhaltene Jerlighe, unter denen sich besonders das Postreglement für Gesandte und Couriere durch seinen umfassenden und billigen Geist auszeichnet [2]). Die Stämpelgebühr und Wäggebühr für die Waaren, d. i. die Gebühren der Mauth, sind in den Verträgen der Chane Kiptschak's mit den Genuesern erwähnt. Die Wägemeister hiessen *Tartanakdschi* oder *Tartdschi*, die Wäggebühr *Tartanachio*, der Stämpel *Temgha*, der Stämpelmeister *Temghadschi* [3]). Der Stämpel war ursprünglich das jedem Stamme eigene Maal oder Merkzeichen, womit ihre Heerden, Zelte und Gepäcke gemerkt waren, um damit von allen andern unterschieden zu werden. Die ihrer übrigen Fabelhaftigkeit willen aber wenig glaubwürdige, zu Kafan gedruckte Geschichte Tschengif-Chan's und Aksak Timur's, gibt die Bäume und Vögel (welche das Wapen der verschiedenen Stämme), ihre Stämpel (*Temgha*) und ihr Losungswort (*Ōran*) [4]) an.

Diplome. Siegel. Ehrenzeichen.

Das *Temgha* oder der Stämpel des Chans, in rothe Tinte getaucht, hiess *Al-Temgha*, d. i. der rothe Stämpel, und wurde als Siegel den Jerlighen und Fermanen, d. i. den Diplomen und Befehlen, vorgesetzt [5]). War derselbe in Gold abgedruckt, so hiess er *Altuntemgha*, der Goldstämpel [6]), das grosse Zeichen. So erhielt Wassaf einen goldenen Ferman, welchen man Goldstämpel heisst, mit goldenem Ehrenkleide, nach seinem Wunsche [7]). Die Inschrift von des Gross-Chans Kajuk Siegel lautete: »*Ein Gott im Himmel und Kujuk-Chan auf Erden; die Stärke Gottes und das Siegel des Beherrschers aller Menschen*« [8]). Wurde das Siegel mit

[1]) Wassaf V. B. Bl. 390, vor dem Abschnitte des Einfalles Ufbeg's. [2]) Die Übersetzung desselben im Anhange Nr. XII. und in Reschideddin Bl. 247 u. 253. [3]) *Temghadschi* für Tebrif und Schenbghafan. Reschideddin Bl. 233. [4]) S. 51—57. [5]) Scheresname. In Petis de la Croix L. III. Ch. XXVI. p. 216. [6]) *Altun temgha bujuk misal Ali büfürk.* So heissen auch die Fertigungen des Chans der Kalmüken *Tamgha*. Pallas mongolische Völkerschaften I. S. 189. Handzeichen, *Tamgar*. Georgi I. S. 106. [7]) Wassaf Bl. 24 im IV. Bande, unter dem Artikel: Bestätigung des Schreibens. [8]) Plan Carpin Ch. XI. Bey Bergeron p. 19.

blauer Farbe aufgedruckt, so hiess es *Kök Temgha* [1]). Die Diplome und die Jasa waren mit rother Tinte geschrieben [2]). Durch ein mit rother Tinte unterfertigtes Diplom erhielt der grosse Grosswesir Seaadeddin seine Bestallung [3]). In späterer Zeit wurden die Siegel unterschieden in das grosse Staatssiegel und das kleine Cabinetssiegel [4]). Mengku-Kaan hatte eine Staatskanzley eingerichtet, aus welcher die Befehle in alle Provinzen des Reiches ausgefertiget wurden, und in welcher Mongolen, Chinesen, Uighuren, Tibetaner, Tanguten als Secretäre angestellt waren [5]). Die persischen Secretäre hiessen *Debiran* [6]), die arabischen *Munschi*, die uighurischen, d. i. die türkischen, *Bachschi;* die dort ausgefertigten Diplome hiessen *Jerligh*, die Befehle *Ferman* oder *Perwane* [7]), je nachdem sie mit dem grossen oder dem kleinen Staatssiegel gesiegelt waren [8]). Die goldenen Bullen, welche aus goldenen Löwenköpfen bestanden und *Paise* genannt wurden, waren Zeichen der höchsten Begünstigung und Gnade. Unumschränkte kaiserliche Vollmachten waren auf goldenen Tafeln geschrieben. Dem Überbringer solcher musste in Allem unbedingter Gehorsam geleistet werden [9]); er genoss des Vorrechtes eines Sonnenschirmes oder Baldachines [10]). Diese Goldtafeln mit Löwenkopfe, oder goldener Löwenkopf allein, war das mongolische Ehrenzeichen oder der mongolische Orden, dessen Grade nach der Zahl derselben bestimmt waren, indem von Einem bis zu fünf Löwenköpfen verliehen wur-

[1]) Reschideddin Bl. 16 im II. Abschnitte, von den türkischen Völkern, welche heut zu Tage Mongolen genannt werden. Hr. Schmidt bemerkt vorlaut: «Warum hat der Verfasser die in Paris aufbewahrten, durch Remusat «und mich bekannt gemachten mongolischen Originalbriefe ganz vergessen?» Dieselben sind nicht vergessen, sondern weiter unten erwähnt worden; von dieser vorlauten Kritik der Herren Schmidt und Frähn kommen noch mehrere Beyspiele vor; sie schütten auf einer Seite ihren kritischen Unwillen über etwas Vermisstes aus, das auf der folgenden Seite oder ein Paar Blätter weiter unten vorkommt. [2]) Wassaf Bl. 438, im Abschnitte von *Tschepe* und *Subtedai*, im IV. Buche. *Ischanra es jerligh u jasa Tschengis-Chani mektubi be al dad.* [3]) *We temghai al ersani dascht,* im Silkide 700 (Sept. 1301). Reschideddin Bl. 215, im Absatze *Sijurghamischi jasten.* [4]) *Mühürī kelan, mühürī perwane.* [5]) D'Ohsson p. 517, nach dem Dschihanguschai. [6]) Petis de la Croix hist. de Timour L. III. Ch. XXV. p. 200: *les Debires* II. Ch. LXI. p. 431. [7]) Πρόσταξις σουλτανικὴ. Stritter III. p. 175. [8]) Die Jerlighe wurden auch auf arabisch *Menschwer*, die Fermane *Hukm* genannt. [9]) Rubruquis Ch. XXXV., bey Bergeron p. 77. [10]) Marci Pauli L. II. Ch. VII. Die Stelle im LXXV. Bande der Jahrbücher p. 31. «*Paise* hiessen die von «den Monarchen den Wesiren und Emiren gegebenen Ehrenzeichen, als «Zeichen des Wohlgefallens, der Auszeichnung und des Gehorsams.» Zur Zeit der Ilchane gewöhnlich ein Löwenkopf. Nasmisade's Glossar Wassaf's.

den [1]). Die Sonne mit dem Löwen auf goldener Tafel, das Vorbild des persischen Ordens der Sonne und des Löwens, war das Symbol der Sonne im Löwen, d. i. in ihrer höchsten Macht und Stärke, das sich auch auf gleichzeitigen Münzen der Seldschuken-Herrscher von Iconium findet. Unter Ghasan-Chan wurde, so wie für alle Zweige der Verwaltung, auch für die Einrichtung der Staatskanzley und die Ausfertigung der Diplome und Ertheilung der goldenen Bullen eine besondere Vorschrift erlassen [2]). Die Staatssecretäre, *Bitekdschi* [3]), setzten das rothe oder goldene Staatssiegel vor [4]), doch war es ihnen nicht erlaubt, auf ihre Faust die Diplome voriger Herrscher zu erneuern [5]). Die Diplome und Befehle wurden, wie die Jasa, in dem Reichsarchive, welches das *goldene Archiv* hiess, und unter der Aufsicht der grossen Emire stand, aufbewahrt [6]). Wenn Urkunden verloren gingen, so konnten die Abschriften von dortaus genommen werden [7]). Jeder mit dem Staatssiegel gefertigte Befehl musste zugleich von vier grossen, hiezu bestellten Emiren unterfertigt werden, damit sie nie die Unkunde der Erlassung vorgeben, und sich der Verantwortlichkeit entziehen könnten. Nachdem sie es gefertiget, legten sie es den Wesiren des Diwan zur Prüfung vor, ob kein Fehler untergelaufen, und diese setzten dann das Siegel des Diwans bey [8]). Diese Formen mongolischer Staatskanzley haben sich bis auf den heutigen Tag in den Fertigungen türkischer Fermane erhalten.

Stämpelwesen. Geld.

Der Stämpel, *Temgha,* d. i. das ursprüngliche Wahrzeichen, womit die mongolischen Stämme ihre Heerden zeichneten, um sie von einander zu erkennen [9]), ist manchmahl

[1]) Wassaf in der von Nasmisade glossirten Stelle, dann Bl. 199:
«Goldene Scheibe des Löwenkopfes gehet als Sonn' auf,
«Aus des Löwen Haus glänzend, verschönernd die Welt.
Neili's Commentar von Wassaf, auch in d'Ohsson p. 619 *Paise,* nach Marco Polo: «*Baisinum de auro cum bullis tribus rubris.*» Auch bey Ramusio II. [2]) Die Übersetzung aus Reschideddin im Anhange Nr. XIII. [3]) Reschideddin. [4]) Das Wort *Bitekdschi* haben die Genueser in *Pedasio* verwandelt, wie aus den genuesischen und venetianischen Tractaten im Anhange zu sehen; die Griechen das Wort *Bitek* in πιττάκιον. [5]) *Lakin nischanhai tase kerden u temgha seden dest nedehend.* Reschideddin. [6]) *Les archives royales. Altan defter.* Reschideddin Bl. 49. [7]) Abschriften verlorner Documente aus dem Archive zu Tebris zu geben. Reschideddin Bl. 248. [8]) Das osmanische *Temgha* ist das *Tughra* des Staatssecretärs; die vier Fertigungen sind das *Ssah* des Mumejis oder Stylisten, das *Resid* des Reis Efendi, das *Ssah* des Beglikdschi und des *Teskeredschi.* Staatsverwaltung des osman. Reiches II. S. 129 und 131. [9]) Ibrahim Ferruchi, und nach demselben Neil im Glossar Wassaf's.

mit dem Worte *Danik* vermengt worden [1]), welches im *Dongi*, so wie jenes im *Tamga* der russischen Wörterbücher zu finden. Die Verschiedenheit von beyden erhellet aus den persischen Wörterbüchern. »*Temgha*,« sagt Ferheng Schuuri, »ist das auf Gold und Silber geprägte, den Heerden eingebrannte Zeichen, und im Scheresname der Wegzoll (*Badsch*), »welcher auf Posten von den Waaren genommen wird« [2]). *Danik* ist das Verkleinerungswort von *Dane*, Korn, also ein kleines Korn, von den Arabern als *Danik* sich angeeignet [3]), ist das Viertel eines *Dirhems*, und in einigen Orten das Viertel eines *Miskal's*. Im Dschagataischen heisst *Danik Altun* eine Münze, weil dieselbe sechs Körner wiegt. Der *Deng* hatte sechzehn Kupferpfennige (*Pul*) [4]) und galt einen halben Kopek [5]). Das Wort *Mankir*, welches heute noch in der Türkey für Kupferpfennig gebraucht wird, hatte bey den Mongolen und Uighuren eine ganz andere Bedeutung, indem dasselbe in der frühesten Zeit grosse goldene und dann später kleine goldene Gefässe bezeichnete [6]). Das *Temgha* befindet sich auf den Münzen der Bulgaren der goldenen Horde und der Chane der Krim [7]); durch die nächste Berührung der mongolischen Reiche in Kiptschak und Iran durch Handel und bald friedlichen, bald feindlichen Verkehr hatten auch die persischen Tomane und Dinare in Kiptschak Curs, deren Nahme

[1]) *«La plus grande marque d'argent des Usbecks s'appelle Tanga.»* Recueil des voyages au Nord X. p. 133. [2]) Ferhengi Schuuri I. Bl. 271, mit dem schönen Vers aus Abul-Maani:

Deines Dienstes Maal ward eingepräget dem Himmel,
Als Dein Brandmaal (*Temgha*) trägt Sonne und Mond er zur Schau.

Juwelenschnüre Abul-Maani's. Wien, 1822 S. 26. [3]) Ferh. Schuuri I. Bl. 417. [4]) De origine vocabuli russici ΔΕΗЬΓΗ. Scripsit Frähn Casani p. 36, 51, eben da p. 37; die richtige Ableitung des *Dengi* von *Danek* eben dort S. 34. Wenn der Verfasser zweifeln konnte, ob *Dengi* nicht von *Temgha* herkomme, so war bloss der Mangel Ferheng's daran Schuld. *Pul* ist das *Folleri* Pegoletti's, von denen *sechzehn* auf eine Silbermünze (*aspro*) gingen. Das griechische φόλλις ist das persische *Pul*, und der *Asper* ist ein *Danek*. In Barbaro, bey Ramusio p. 96: *Zagatai tengh che vuol dir biancho. Tetari* scheint ein Druckfehler statt *Denari*. Hr. v. Frähn bemerkt hiezu: «Im Grusinischen heisst *tetri* weiss und daher Silbergeld.» [5]) *Mankur der asl mussstalahi ischan est we kjasehai temam büsürg güfte est, we der inwakt mankur kjaschai kutschuk migujim.* Reschideddin im Abschnitte der Hülfsbegehrung Owang-Chan's von Tschengis-Chan Bl. 77. [6]) In Indien ist heute ein *Temga* der dritte Theil einer Rupie. Burnes II. p. 37. [7]) De origine vocabuli Rossici *Deng* p. 26. Fraehnii de nummorum bulgaricorum forte antiquissimo p. 69, 129. Das muhammedanische Münzcabinet des asiatischen Museums, 1821. Die Münzen der Chane vom Ulus Dschudschi's, 1832. Über drey Münzen der Wolga-Bulgaren aus dem zehnten Jahrhunderte nach Christus. Diese Pentas trefflicher Werke hat Europa erst mit den Münzen der Bulgaren und der goldenen Horde bekannt gemacht.

Kopeki der der russischen Kopeken geworden [1]). Die Mongolen rechneten insgemein nach *Balischen*, deren es goldene und silberne gab, und als das Papiergeld (*Tschaw*) eingeführt wurde, nach Papierbalischen. »Der Goldbalisch,« sagt Dschuweini, »hält fünfhundert Miskale Goldes, der Silber»balisch ist gleich fünf und siebzig Dinaren Köpeki« [2]). Es war also nur eine eingebildete und keine wirkliche Münze (wie noch heute das russische *Altun* drey Kopeken gilt) und zu verschiedenen Zeiten von verschiedenem Gehalte. »Der »Goldbalisch,« sagt Mirchuand, »gilt nach Einigen acht Di»nare (Goldmünze) und zwey Danike (Silbermünze), der Sil»berbalisch acht Dirhem und zwey Danik« [3]). Bar Hebraeus gibt den Werth von einem Goldbalisch auf siebenhundert Silbermünzen an [4]). Der Geschichtschreiber der Orpelianen vermengt dieselben mit dem Ehrenzeichen *Paife* [5]). »Der Balisch »Goldes,« sagt Wassaf [6]), »gilt fünfhundert Miskale; der »Goldbalisch ist gleich zweyhundert Balischen Papiergeldes, »d. i. zweytausend Dinaren. Der Balisch Silbers gilt zwanzig »Balische Papier, d. i. zweyhundert Dinare.« Der Franciscaner Oderico von Udine gibt den Werth eines Silberbalisches auf anderthalb venezianische Gulden an [7]), und Pegolotti beschreibt die Papierbalische unter dem verstümmelten Nahmen *Bakici* [8]).

Papiergeld. Münze. Gewicht. Wiewohl das Papiergeld nach dem Muster von China hauptsächlich nur in Persien eingeführt ward, so war doch dasselbe im Handel in dem benachbarten Kiptschak als Waare gewiss bekannt, wie das Papiergeld selbst in Staaten, wo es keinen Curs hat, doch mit Verlust verhandelt wird [9]). Aber

[1]) Scherefname und Petis de la Croix L. II. Ch. LXI.; im Originale Bl. 107. *Duman köpeki, kinar köpeki* p. 455. [2]) *Balisch pendschſsad miskalest ſer ja nokra we Balischī nokra der in hudud heſtad u pentsch dinar köpeki*. Wassaf. [3]) *Balischī ſer u nokra bekawli ibaret eſ hescht dinar est u du danik ba hescht derhem u du danik*. Mirchuand. [4]) «*Tres Basias argenteas postu»lavit, quae singulae exaequant* 700 *zuzas — una Basdia aurea nempe* 700 »*pondera* (Dirhem).» Bar Hebraeus p. 453 im Widerspruche mit sich selbst und dem Dschihanguschai: *Basdia* für *Balisch* ist eine Verstümmelung, so wie *Uterar* statt *Otrar* eben da. [5]) «*Balish ou tablette d'or pesant une livre »et représentant un champ de bataille.*» S. Martin mém. II. p. 159 u. Note. [6]) Zu Ende der Thronbesteigung Kubilai's. [7]) Ramusio navigatione, 1583. Tom. II. p. 250. D'Ohsson p. 517, 558, 663. [8]) Pegolotti della decima. Lisbona e Lucca 1776, p. 3. [9]) Eine Stelle Ferheng Schuuri's I. Bl. 342 sagt zwar ausdrücklich, dass das Papiergeld auch in Kiptschak im Gange gewesen; sie ist aber doppelt verdächtig: erstens, weil sie die Einrichtung desselben einem usbegischen Herrscher in Kiptschak zuschreibt, und zweytens den Wassaf als Gewähr angibt, der nur von dem Papiergelde in Persien spricht.

schon früher als das Papiergeld (*Tschaw*) scheint eine Art lederner mongolischer Münze (*Artak*)[1] in Kiptschak üblich gewesen zu seyn. Zwar finden sich die *Artugen* in Schweden seit der Hälfte des vierzehnten Jahrhundertes als die gangbarste Münze [2]); aber die russischen Geschichten melden, dass in Nowgorod erst im Beginne des fünfzehnten Jahrhundertes Silbermünze (*Deng*) zu cursiren anfing, nachdem vorher neun Jahre lang mit *Artugen*, und früher mit Marderfellen, statt des Goldes, Handel getrieben ward. Eine Stelle der mit mongolischen Wörtern reich unterspickten Gedichte *Purbeha Dschami's* erwähnt der *Artake*. Purbeha, wahrscheinlich ein Mongole von Geburt, lebte unter Arghun-Chan zu Ende des dreyzehnten Jahrhundertes, und also ein halbes Jahrhundert früher, ehe der Artugen zuerst in der Geschichte der schwedischen Münzkunde Erwähnung geschieht.

„*Artak* geht unter Deinem Nahmen überall,
»Dir bringt die Sonne aus dem Osten *Tensuche* dar,«

sagt er in seinem halb persischen, halb mongolischen Lobgedichte Arghun-Chan's; ein klarer Beweis, dass *Artak* [3]) ursprünglich der Nahme einer mongolischen Münze, erst später schwedischen beygelegt worden. Die obige Stelle Wassaf's gibt in wenig Worten das Verhältniss des mongolischen Papiergeldes, welches zwar hauptsächlich in Persien, aber auch in der Krim cursirte, zum Silber und Golde. Doch dauerte dieser Curs nicht lange, indem auch das Papiergeld nach des Grosswefirs Seadeddewlet's Sturze bald wieder verschwand. Wassaf gibt eine sehr merkwürdige Erzählung dieser Einrichtung mongolischer Münze und Finanz. Ghafan-Chan, welcher alle Einrichtungen des Reiches als Gesetzgeber verbesserte, regelte auch die Münze, und die vollgewichtigen Ducaten erhielten den Beynahmen der *Ghafanischen* [4]), wie später in Ägypten die vom Sultan *Eschref*

[1]) Der Nahme *Artak* oder *Ortak* scheint ursprünglich so viel als Handel und Wandel zu bedeuten; der *Ortakdschian* kommt häufig unter der Bedeutung von Kaufleuten vor. [2]) Brenner's thesaurus num. Suec. p. 15 und in der constitutio Haconis regis Norwegiae anno 1316: «*Oertugus appensus in singulas marcas*,» und anno 1357: «*Derteyn Marck unde achte Schillinge an pennigen, Artigk* genannt...» Willebrandt III. S. 20, 23: 8 *Oer* oder 24 *Oertug* = 1 Mark. „Nach Arndt's liefländischer Chronik heisst ein Schilling *Artig*. [3]) S. die Übersetzung des ganzen Gedichtes im Anhange, Beylage Nr. IV. [4]) Reschideddin unter den Einrichtungen Ghafan's ganz im Einklange mit Pachymeres: «*Ab ipso enim autore celebre nomen Casaneus ille «nummus ex auro cusus exquisitae puritatis.*» Bey Stritter III. p. 1092.

geschlagenen *Eschrefi* hiessen. Nebstdem cursirten noch in Kiptschak chinesische *Jasut*, deren Einer zehn Mark Silbers wog [1]. Auch wurden Zahlungen, und besonders Geschenke des Chans, in Goldbarren gereicht, welche *Sum* hiessen. »Er »schenkte,« erzählt Wassaf im Hauptstücke vom Zuge des Prinzen Usbeg, des Sohnes Toghrul's, des Enkels Tutukan's [2]), »den Bewohnern des Klosters einige Barren Goldes, das auf »beyden Seiten geglänzt und das man *Sum* nennt« [3]). Ghasan regulirte nicht nur die Münze, sondern auch das Mass und Gewicht. Das Ciment desselben war in Form eines Octaëdron, mit einem Stämpel versehen und der Obhuth der Wägemeister übergeben. Im ganzen Reiche wurden alle Maasse und Gewichte nach denen von Tebrif regulirt. Eilf Gewichte wurden von zehn Menn bis zu Einer Drachme ausgeschnitten, und zwar im folgenden Verhältnisse: zu zehn Menn, fünf Menn, zwey Menn, Einen Menn, einen halben Menn, ein Viertel-Menn, ein Achtel-Menn, zehn Drachmen, fünf Drachmen, zwey Drachmen, Eine Drachme [4]). Den Stämpelmeistern (*Temghafschi*) wurde eingeschärft, darauf zu sehen, dass im fränkischen Magazine nicht anders ausgewogen werde, als nach diesem Gewichte. Eben so wie die Cimente für die Gewichte wurden dergleichen für die Maasse aufgestellt, und die verschiedenen Getreide- und Hülsenmaasse des Reiches mit dem von Tebrif in Einheit gebracht [5]). Das *Kile* musste zehn Menn, jeder Menn zu zweyhundert sechzig Drachmen wägen; zehn Kile bildeten ein *Taghar* oder Kornlieferung; andere Maasse als *Kile* und *Taghar* wurden nicht geduldet. Für jede Art von Körnern wurden besondere *Kile* bestimmt, und auf den vier

[1]) Rubruquis Ch. 74. Bey Bergeron p. 81; Ch. XLIII. p. 104; Ch. XLIX. p. 133. [2]) Fast zu Ende des V. Bandes Bl. 301. [3]) Diess wird von Lee in *travels of Ibn Batuta* (p. 80) weder richtig ausgesprochen, noch übersetzt, wie folgt: »*From their country is the Sawam, i. e. the pieces of silver bullion brought.*« Das Wort lebt heute noch im osmanischen Sprachgebrauche. Gesch. des osmanischen Reiches VII. S. 569, VIII. S. 498 u. 499. Hiezu bemerkt Hr. v. Fraehn: »*Confer et Pegoletti,*« und Hr. v. Krug bemerkt über diese Bemerkung Hrn. v. Fraehn's: »Der Nahme muss *Pegolotti* geschrieben werden; bey Sprengel heisst es durch einen immer wiederkehrenden Druckfehler *Pegoletti.*« Hier wird also Hr. v. Fraehn, der mich meistern wollte, von seinem Collegen, Hrn. v. Krug, gemeistert; es ist aber auch eine, für die Geschichte der Mongolen in Kiptschak höchst wichtige Sache, ob der Verfasser des bekannten Tarifes *Pegoletti* oder *Pegolotti* hiess: *che pegolettesse! che pettegolesse!* [4]) Das Jerligh der Regulirung der Masse und Gewichte in Reschideddin als Anhang des XXI. Hauptstückes der Tugenden Ghasan's. [5]) Im Russischen *Tamoschnik*.

Seiten derselben die Nahmen des Kernes, das darin ausgemessen ward, geschrieben, als: Korn, Gerste, Reis, Erbsen, Bohnen. Die Kile der Käufer und Verkäufer mussten vom Marktvogte aus auf diese Art cimentirt seyn, und alle Monathe darüber Untersuchung angestellt werden. Nicht cimentirte Maasse wurden weggenommen, und die sie gebrauchten, gestraft. Es ward verordnet, dass vom Ufer des Oxus bis an die des Nil kein Maass gelte, als das von *Kile* und *Taghar*, das Kile zu zehn, das Taghar zu hundert Menn. Die Maasse für Flüssigkeiten [1]), für Milch, Öhl, Butter, wurden auf gleiche Weise nach Kübeln geregelt, deren jeder das Gewicht von zehn Menn fasste; auch hier für jede dieser Flüssigkeiten ein anderes Maass, weil dieselben, am Gewicht verschieden, nicht gemessen, sondern gewogen wurden. Die Ellen endlich der Stoffe, *Gif*, mussten ebenfalls sich alle nach der Elle von Tebrif richten, die persische ausgenommen, weil diese das Maass der fremden Kaufleute und zu sehr von der chinesischen abwich. An den beyden Enden der Elle war das Siegel der beyden Aufseher über die Maasse und Gewichte aufgedrückt. Diese Einführung gleichen Maasses und Gewichtes im ganzen Reiche ist eine der lobenswürdigsten Einrichtungen [2]) des grossen Chans Ghafan, über dessen Staatsweisheit nicht nur persische Geschichtschreiber, sondern auch europäische Reisende einstimmig [3]).

Die Münze. Titel.

Die Münze ist, wie bekannt, das zweyte Souveränitätsrecht moslimischer Fürsten, das erste das Gebeth am Freytage auf den Nahmen des Herrschers. Zwey andere Majestätsrechte sind der Titel und das goldene Zelt, von welchem besonders der Herrscher in Kiptschak den Nahmen der goldenen Horde erhalten, und mehrere andere Insignien der Herrschaft, die alle von Gold. Die gewöhnlichsten moslimischen Nahmen erscheinen fast gar nicht auf den Münzen der Herrscher von Kiptschak, welche nach mongolischen, wie Berke und Toktai, oder nach türkischen, wie Ufbeg, Geldibeg, Berdibeg genannt zu werden, vorzogen. Von den drey Herrschertiteln *Kaan*, *Chakan* und *Chan* konnten sie nur die bey-

[1]) *Kele, Kofeif, Dscherib.* [2]) Das Jerligh zu Ende der XXI. Geschichte der Tugenden Ghafan's. [3]) Haithon's historia XLI. De Casano et gestis ejus XLIV.

den letzten in Anspruch nehmen, da *Kaan* oder *Moilkjaan* [1]) nur der Titel des Gross-Chans, des obersten Herrscherhauptes in China, *Chan* oder *Ilchan* [2]), d. i. der Landesfürst, der Titel der Herrscher der Uluse Tuli's und Dschudschi's in Iran und Deschtkiptschak [3]). *Chakan*, aus welchem das Wort *Chan* zusammengezogen scheint, war der älteste Titel der Herrscher der Alanen, Chasaren, Bulgaren und Türken am Altai und an dem caspischen Meere. Der Nahme *Kaan* oder *Chan* soll schon dem Busendschir, dem neunten Ahn Tschengis-Chan's, beygelegt worden seyn [4]); später wurde demselben der Titel *Behadir* gegeben [5]). Der arabische Königstitel *Melik* findet sich nur auf einer Münze Dschanibeg's, und auf einer andern [6]) der des *Chakan;* der arabische Herrschertitel *Sultan* findet sich bald allein, bald mit anderen, dem Nahmen der Herrscher Kiptschak's auf ihren Münzen beygefügt. Von moslimischen Beynahmen finden sich nur drey vor, nähmlich: *Ghajasseddin*, die Hülfe der Religion, *Dschelaleddin*, die Majestät der Religion, und *Nassireddin*, der Helfer der Religion; den ersten führten *Toktaghu, Usbeg, Mohammed Bulak*, den zweyten *Dschanibeg*, alle drey aber *Toktamisch*. Auf den Münzen Mengku Timur's und einigen andern findet sich auch das Epithet *El-aadil*, d. i. der Gerechte, welches im Islam ursprünglich dem Worte *Melik*, wie das Wort *Aasem*, der Grösste, dem Worte Sultan beygefügt ward; *gerechter König*, *grösster Sultan*. Die Chane der Krim führten an dem Beynahmen von *Girai* auch den von *Batschu* [7]). *Gjurgjan* war der Titel der Eidame des Chans und der Beynahme grosser Herrscher, wie *Timur Gjurgjan* [8]). Von der Vorliebe der Tür-

[1]) *Moilkjaan* im Dschihanguschai ist schon oben vorgekommen. Hr. Schmidt schreibt abermahl *Unsinn* hiezu, worauf die Replik nur *Unwissenheit* seyn kann. [2]) Das Ἐλχάνης der Byzantiner. Stritter III. S. 192. [3]) In späterer Zeit würde der Chan der Krim als *Kaan* und *Ilchan*, d. i. als Herr und Landesfürst installirt. Iß Bl. 168 und nach demselben Gesch. des osman. Reiches VIII. Bd. S. 114. [4]) S. Vizdelou sur le titre de Kaan p. 533. [5]) Sie setzen dem Nahmen einen Beynahmen bey, wie Chan oder Kaan. Mirchuand. [6]) *De titulorum et cognominum honorificorum, quibus Chani hordae aureae usi sunt, origine, natura atque usu; commentatus est C. M. Fraehn litteris universitatis Casanensis* p. 16 erschöpft den Gegenstand. [7]) Ferheng Schuuri I. Bl. 187. [8]) *Gjurgjan* heisst: «Wer aus dem Stamme Tschengis-Chan's ein «Mädchen zur Frau nimmt, oder wer in seinem eigenen Stamme Schah mit «zwey Monarchentöchtern vermählt ist.» Neili; im Wörterbuche *Apuschka* heisst es nur: *Gjurgjan*, d. i. grosser Padischah; nach der obigen, aber aus Neili's Commentar zu Wassaf genommenen Stelle hiess *Gjurgjan* der Eidam zweyer Könige, oder ein Timuride, mit einer Frau aus Tschengis-Chan's Stamme vermählt.

ken am Altai für goldene Zelte und Geschirre, so wie von der Benennung *Sirorda* [1]), d. i. die goldene Horde, ist schon oben gesprochen worden. Diese Benennung kennen die Missionäre, aber nicht die mongolische des goldenen Winterquartieres, welches *Tschaghatu wangatu* hiess [2]). Bogen und Pfeile waren von Gold, und vermuthlich auch die Stierkeule, dergleichen Timur führte [3]). Alle Freytage nach dem Gebethe sass Usbeg unter dem goldenen Zelte, in dessen Mitte der mit Edelsteinen besetzte Thron [4]), zu seiner Rechten und Linken seine Gemahlinnen; unter dem Throne standen seine Söhne, vor ihm sass seine Tochter. Die grossen Emire sassen auf Stühlen zur Rechten und Linken, vor dem Throne standen die Prinzen vom Geblüte und hinter ihnen die Obersten der Regimenter. Diese Erzählung des berühmten Reisenden Batuta gibt uns in Einem Überblicke die Anordnung des Ceremoniels des Hofes von Kiptschak, welches mit den in den persischen Geschichten wiederhohlten Beschreibungen des Kuriltai der Thronbesteigung und Huldigung vollkommen übereinstimmt. Die Ceremonie der letzten bestand darin, dass sich die Prinzen, während der Herrscher einen goldenen Becher hielt, neunmahl auf's Knie niederliessen [5]). Die Söhne des Herrschers hiessen *Schahsade*, alle Prinzen vom Geblüte *Nujan* [6]), die älteren Prinzen *Akawin* [7]), die jüngeren *Inan*. Von den vier Söhnen Tschengis-Chan's führte der jüngste, Tuli, den Ehrentitel des Grossprinzen [8]), *Ulugh Nujin*. Die Neffen hiessen *Aghul*, so *Berke Aghul* und *Arghun Aghul* [9]).

[1]) *Ordu serin ki sir Ordu chuanend.* Wassaf Bl. 314 im IV. Buche, im Abschnitte des Streites zwischen *Dschapar und Tewa.* [2]) *Kischlakl serin ki Mogholan tschaghatu wanghatu migujend.* Reschideddin Bl. 156, im Abschnitte des Zwistes zwischen Berke und Hulagu. Hiezu bemerkt Hr. Schmidt: «Das mögen die Götter dolmetschen, wenn anders nicht *Tschagan öngetu* das Weissfarbige bedeuten soll.» Das Gold ist ja nicht weiss, sondern gelb, und in diesem Falle müsste das Lager das *silberne*, und nicht das *goldene* geheissen haben. [3]) *«Une massue d'or à tête de boeuf.»* Petis de la Croix hist. de Timur L. III. Ch. XI. p. 85. [4]) Travels of Ibn Batuta p. 76: *«Under an alcove, called the golden alcove.»* [5]) Scherefeddin Bl. 27. [6]) Noch heute *Noin*, der Herr, Nahme eines Begs bey Timkowsky I. p. 99; Wiener Ausgabe. *Nojan*, Titel der Kalmüken. Pallas Reisen I. S. 328. Reschideddin Bl. 59. Trotz dieser Anmerkung, welche den Unterschied der wahren Aussprache des Wortes und den der Tataren heutigen Tages zur Genüge hervorhebt, corrigirt Hr. Schmidt an den Rand: «Überall *Nojan.*» Im Ferhengi Schuuri (II. Bl. 409) heisst es aber ausdrücklich *Nujan* und *Nujin* (*kelahüma be Wawil-maaruf*), d. i. beyde mit einem als *U* auszusprechenden *Waw* und im Burhanl Katii (Ausgabe von Cacutta S. 446) *Nujan*, auszusprechen wie *Gujan.* [7]) *Akawini jaani aamam u aamsadegan*, d. i. die Oheime und Neffen. Wassaf. [8]) *Tuli ki ora Ulugh Nujan guftendi*, im Abschnitte vom Auszuge Tschengis-Chan's wider Sultan Mohammed Tekesch. [9]) Wassaf Bl. 302, im Abschnitte vom Tode Timurkaan's.

Tarchanen waren die Hochprivilegirten, welche zu allen Zeiten unangemeldet den Zutritt hatten und von allen Abgaben befreyt waren [1]).

Die Fürsten. Huldigung.

Nach den Prinzen *Nujanen* und den *Tarchanen* kamen die Fürsten, welche auf türkisch *Beg*, auf arabisch *Emir*, die einem ganzen Ulus als Befehlshaber vorstehenden, *Taischi* hiessen. Den Titel *Taisan* [2]), welchen der türkische Fürst der Taugasen (*Taghafghaf*) schon im sechsten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung führte, erklärt Menander als *Sohn Gottes* [3]); die richtigere Erklärung aber geben Reschideddin und Abulghafi, welche das Wort als chinesisch für Schreiber, grosser Meister [4]) und Gelehrter [5]) erklären. Den Titel *Taidschu*, welchen schon die Könige der Hiongnu trugen [6]), führen noch heute mongolische Fürsten [7]), und *Saisan* heissen heute die Häupter eines Aimak. Das chuaresmische Wort für Fürst war *Oldschai* [8]) oder *Oldschui* [9]). Oft wurden mehrere dieser schon bekannten und erklärten Titel an einander gereiht; so ward der Ahnherr der Orloth am Kokonur *Delai-Behadir-Chunk-Taischi* genannt [10]). Der erste der Fürsten des Hofes hiess der Fürst der Fürsten [11]). Die Fürsten selbst zerfielen in mehrere Classen; die ersten waren die Nujane der Uluse [12]), dann die grossen Fürsten derselben [13]), dann die Fürsten der vier *Keschik* [14]), d. i. der vier Leibwachen, und dann erst die Fürsten des Heeres der Zehn-

[1]) *Tarchan*, bey den Kalmüken ein Held. Pallas Reisen I. S. 29. Dschihanguschai, Mirchuand, Reschideddin. *Tarchan* ist nicht zu vermengen mit *Terghan*, welches bloss einen Wegweiser bedeutet. [2]) Wenn *Taisan* Gottes Sohn hiesse, so wäre *San* germanisch. [3]) Stritter III. p. 70. [4]) *Taisi be fübani farsi Bachschi we Ustadi büsürg basched*. Reschideddin Bl. 34, im Abschnitte der Uriankut. [5]) Abulghafi p. 38. [6]) Mailla III. p. 142. [7]) Pallas Reisen III. Thl. S. 159: ein mongolischer *Taischa* oder Fürst als *Boschka*, d. i. Abgeordneter. Bergmann I. S. 50, II. S. 30. Ritter's Asien II. Th. II. Buch S. 449. Rehm III. Bd. I. Thl. II. Abth. S. 169 stellt *Taydschi* und *Tuadschi* als dasselbe Wort zusammen; jenes ist *Taischi*, dieses *Tewadschi*, von dem weiter unten. Über das *Taitsi* der heutigen Mongolen berichtet «das Ausland» Nr. 259 des Jahrganges 1836. Hr. Schmidt schreibt hier an den Rand: «Eine köstliche Quelle, wie so viele andere.» Der hier citirte Aufsatz über die Mongoley und ihre Einwohner ist aus dem *Asiatic Journal* eine eben so gute Quelle, als Pallas und Timkowsky; sind das *Ausland* und das *Morgenblatt* etwa schlechter, als russische Zeitschriften, wie das *Sjewerni-Archiv*, auf welches selbst das Programm der Preisfrage anweiset? [8]) *Oldschu*. Ferheng Schuuri Bd. I. [9]) Neili's Glossar zu Wassaf und Nafmifade. [10]) *Delai* ist schon oben aus Wassaf, im Kriege Berke's mit Hulagu, vorgekommen; *Behadir* unter den Titeln der Herrscher; *Chunk* ist das persische *Chunkjar* (zusammengezogen aus *Chudawendkjar*), bey den Russen *Contaischa*; bey Ritter *Talai-Batur-Khung-Taidschi*. S. 449. [11]) Wassaf Bl. 151, im ersten Hauptstücke des III. Bandes. [12]) *Umerai ulus*. [13]) *Umerai büfürg*. [14]) *Umerai dschehar keschik*.

tausender, Tausender, Hunderter und Zehner [1]). Der Oberst-hofmeister führte den Titel *Atalik*, d. i. des Vaters [2]). So hiessen bis in die späteste Zeit die Wesire des Chanes der Krim [3]). Ehe wir die verschiedenen Würden des Hofes überblicken, noch ein Wort von dem Ceremoniel desselben bey Huldigungen und Festen. Die Festlichkeiten der Huldigung sind bereits wiederhohlt erwähnt, und die der Thronbesteigung Kjujuk's sind von Plan Carpin [4]), als Augenzeugen derselben, umständlich und glaubwürdig beschrieben worden, und mit seinem Berichte stimmen die der persischen Geschichtschreiber überein [5]). Kniend, mit aufgelöstem, über die Schulter geworfenem Gürtel und entblösstem Haupte brachten die Prinzen und Fürsten dem neuen Herrscher den Becher mit Stutenmilch dar [6]). Rechts sassen die Prinzen vom Geblüte, links die Frauen. Auch bey den Bulgaren sass die Königinn am Throne neben dem König [7]). Die Insignien der Herrschaft waren die neun Rossschweife, das Gallakleid (*Chalaat*), der Gürtel (*Kemer*), die Mütze (*Kjulah*), die Fahnen und Pauken, mit Sattel, Bogen und Löwenkopf [8]), mit welchen auch die Fürsten Statthalter der Länder investirt wurden [9]). Die Geschenke wurden in der beliebten Neunzahl dargebracht [10]). Bey der Thronbesteigung wurde gewöhnlich allgemeine Amnestie ertheilt [11]). Den Prinzen, welche das erste Wild erlegten, wurden die Finger mit dem Fette desselben bestrichen, und diese Ceremonie hiess *Dschamischi* [12]). Die Austheilung des erjagten Wildes hiess *Chirilga* [13]), die des Scha-

[1]) Wassaf Bl. 374, im fünften Buche, unmittelbar vor der Kassidet zum Lobe Ebu Said's. [2]) *«Atalik or Governor.»* Babername IX. [3]) Gesch. des osman. Reiches V. Bd., nach Naima II. Bd. S. 432. [4]) Plan Carpin Ch. VII., bey Bergeron p. 16. u. f. [5]) S. in d'Ohsson die Thronbesteigung Ogotai's, Kujuk's, Mengku's. In Wassaf die Kubilai's, Timurkaan's, Abaka's (Bl. 31 u. 271), Ahmed Nigudar's, Ghasan's, Abu Said's. [6]) Scheresname Bl. 146. [7]) Fraehn dissertatio de Bulgaris p. 9. [8]) *Tabl u aalem u paise u tir u kjeman inajet fermud.* [9]) *Be chalaat u kemer u kjulah ser efras kjerdanid we tuk u aalem u nakara bülend awas sachte.* Belehnung Taharten's durch Timur. Petis de la Croix Hist. de Timour Ch. VIII. p. 240. De la Croix setzt hinzu: *«Deux tymbales qui sont les marques de prince souverain.»* [10]) Petis de la Croix hist. de Timour L. VI. Ch. XXIII. p. 174 und Ch. XXIV. p. 178 fehlen in der Übersetzung die beyden Worte des Originals: *tensukat u biligat.* [11]) Bey der Thronbesteigung Menghu's Mirchuand: *Ber aadeti meeluf chod meili an kjerd ki es dscheraimi guseschte afw u ighmas ersani dascht.* Bl. 127. [12]) Mirchuand im Abschnitte der Rückkehr Tschengis-Chan's nach seinem Jurt, bey der Erzählung der ersten Jagd des zehnjährigen Kubilai und neunjährigen Hulagu in ihres Grossvaters Gegenwart. Bl. 88. [13]) Petis de la Croix L. III. Ch. X. p. 73. Im Exemplare des Scheresname der k. k. Hofbibliothek fehlen die beyden Worte *Okulga* und *Chirilga.*

tzes unter das Heer *Okulya* [1]). Die Theilung der Beute und des Heeres geschah, wie schon oben bemerkt wurde, mittelst der Peitsche [2]). Alle grossen Geschäfte des Reiches, Krieg und Frieden, wurden auf *Kuriltaien* beschlossen. Die beste Definition des Kuriltai gibt das Schreiben des Ilchan Ahmed Nigudar (*Tekudar*) an den Sultan Ägypten's, Seifeddin Kilaun: »Wir haben bey uns das *Kuriltai* versammelt, das ist »die Versammlung, in welcher die Meinungen aller Brüder, »Kinder, grossen Emire, Befehlshaber des Heeres und be»lehnten Officiere der Truppen erörtert werden« [3]). Hier sind die Hof- und Staatswürden unter dem Titel der Emire einbegriffen; sie waren zahlreich und ihre Verrichtungen durch ihre Anstellungsdiplome genau bestimmt.

Hofwürden. Über die Hofwürden der mongolischen Höfe in Iran und Kiptschak geben uns die bisher bekannten geschichtlichen Quellen mehr mittelbaren als unmittelbaren Aufschluss. Wir wissen nähmlich erstens aus den ägyptischen Geschichten Makrifi's und Sojuti's, dass die Hofwürden und Staatsämter der mamlukischen Sultane in Ägypten seit der Herrschaft Bibars Bondokdar's, des gebornen Kiptschaken, denen der mongolischen Herrscher nachgebildet waren; ausserdem finden wir mehrere derselben Hofwürden und Ämter an dem Hofe der Schahe von Chuaresm, deren vorletzter, Mohammed Dschelaleddin, alttürkischen und chinesischen Hofeinrichtungen durch die Grösse seiner Macht neuen Glanz verlieh. Die höchsten sieben Würden seines Hofes waren: der Steigbügelhalter (*Rikjabdar*), der Tassenhalter oder Mundschenke (*Taschtdar*), der Waffenträger (*Silihdar*), der Tintenzeughalter oder Staatssecretär (*Dewadar*), der Kleideraufseher oder Vestiar (*Dschamdar*), der Stallmeister (*Emiri Achor*), der Hofmarschall (*Tschauschbaschi*). Sie wurden Könige titulirt, und führten die Insignien ihres Amtes oder Wappen in den Fahnen: der Staatssecretär ein Tintenzeug, der Waffenträger einen Bogen, der Mundschenk eine Tasse, der Vestiar ein Kleiderbündel, der Stallmeister ein Hufeisen [4]). Seine

[1]) Nach Hrn. Schmidt: *Kirilge* und *Oeklige*. [2]) Wassaf Bl. 260. [3]) Neili's Commentar zu Wassaf Bl. 316 citirt die Stelle aus dem Schreiben des Ilchans an Sultan Kilawun. [4]) Abulfeda IV. p. 351. Der arabische Text ist bis ins Unkenntliche verderbt. Mehreres hat Reiske herausgebracht, aber Vieles nicht erkannt; so ist z. B. *Dschendar* der *Dschamedar* (Vestiar), das *El-nefdsche* muss *El-Bogdscha* heissen; das *El-medschter*, von dem er zwei-

Geschirre waren alle Gold, wie vormahls beym König der Türken am Altai; seine Fahnen und Sattel waren schwarz, wie die der Chalifen aus dem Hause Abbas; die Vestiare trugen bey seinen öffentlichen Aufzügen das Kleiderbündel auf den Schultern; die ihm nicht, wie andern Königen, nachgeführten, sondern vorgeführten Handpferde, waren mit reichen Decken bekleidet. Wer vor ihm erschien, durfte nicht anders als auf den Knien sprechen; seinen vier Söhnen ertönte fünfmahl des Tages türkische Musik, für ihn aber siebenmahl [1]). Sieben und zwanzig mit Edelsteinen besetzte goldene Pauken wurden von gefangenen Prinzen geschlagen. Die Söhne des Sultans der Seldschuken, die Fürsten von Ghur, Bamian, Balch, Termed und Bochara waren die Paukenschläger Mohammed Dschelaleddin's. Ähnliche Einrichtungen des Hofstaates, und ganz dieselben Würden finden sich am Hofe der tscherkessischen Mamluken. Der *Emirolkebir* oder Grossfürst war der Generalissimus des Heeres, der *Diwitdar* oder *Diodar* der Staatssecretär, der *Emir Achor* der Oberststallmeister, der *Dschamedar* der Oberstvestiar, der *Emir Chasnedar* der Oberstschatzmeister, der *Hadschibolhudschab* der Oberstkämmerer [2]), der *Emiri Schikar* der Oberstjägermeister, und der *Ustadar* der Obersthofmeister [3]). »Als Bibars herrsch»te,« sind Sojuti's Worte, »wollte er in Ägypten die Staats»formen Tschengif-Chan's, des Königs der Tataren, einfüh»ren, und that hierin, was möglich. Er ordnete viele neue »Einrichtungen an, die vor ihm in Ägypten nicht gewesen; »er liess die Pauken schlagen, erneuerte die Bestallungen

felt, *aestne forte σκιάδιον* ist ganz sicher ein Sonnenschirm von *dschetr*. Briggs hat Unrecht, unter den Insignien der unumschränkten Herrschaft, welche der zweyte Herrscher von Ghur (richtiger *Ghowr*) dem Kutbeddin Ibek sandte, das Wort *Dschetr* mit *Zelt* zu übersetzen; der *Sonnenschirm*, nicht das Zelt, war eines der Insignien der Herrschaft, und das königliche hiess nicht *Dschetr*, sondern *Bargjah*. *Kahwe* scheint *el-dschekitsch* heissen zu sollen, und *nesedsch* statt *Bogadsch*, der Plural von *Bogdscha* zu seyn. In Abulfeda findet sich noch von unerklärten, zum Ceremoniel und Hofstaate gehörigen Wörtern V. p. 65 *el-dschufte* vielleicht *Dschift*, ein Paar Handpferde V. p. 227; das Kleid, *kerduhasch* und das Netz, *serisch* V. p. 161; *dschewkjendar*, der Träger des Czakan, *tschewkjan*, d. i. des Mailleschlägels V. p. 221 u. 375; *dschetr*, Sonnenschirm, nicht *vexillum* V. p. 295; *dilkjesch*, die auf derselben Seite befindlichen *Sasch u kjelute* sind als *Sasch* und *calotte* in europäische Sprachen übergegangen, so auch p. 345 der *Kontusch*; *Scherbusch* ist das persische *Serpusch*, die Kopfbedeckung.

[1]) Abulfeda IV. p. 373. [2]) *Sojuti: Husnol-mohadherat*, in den beyden Hauptstücken: von dem Sitze des Sultans im Hause der Gerechtigkeit, und Erwähnung der Herren der Ämter. [3]) *Ustader* statt *Ustad-dar*, wie *Dschamdar* statt *Dschamedar*, und *Dewadar* statt *Diwitdar*. Makrifi.

»und setzte die neuen Würden des *Emir Silah* (Oberstwaffenträgers), *Emiri Medschlis* (Gesellschaftsmeisters), des »*Grossfürsten*, des *Oberststallmeisters*, des *Oberstkämmerers*, »des *Diwitdars* (Staatssecretärs), des *Dschamdar* (Vestiars), »des *Oberstjägermeisters* ein.« Der Oberstgesellschaftsmeister [1]) hielt sich immer an die Person des Sultans und an seinem Bette auf. Er entspricht also vollkommen dem *Postelnik* [2]) der alten russischen Czare, so wie die *Silihdare*, d. i. die Waffenträger, nichts anderes, als die *Kilitschei* der Czare [3]), indem *Silah* das persische Wort für Waffe, *Kilidsch* das türkische für Säbel. Der Schatzmeister, *Chasnedar*, findet sich in dem *Kasnatschei*, welchen der Chan Schadibeg als Gesandten an den Grossfürsten sandte [4]). Die meisten der andern oben angeführten Hofämter und Würden haben in der Krim bis ans Ende der Herrschaft der Chane, und im osmanischen Reiche bis in unsere Tage fortgelebt [5]).

Das Oberstjägermeisteramt.

Die vier obersten Ämter und Würden des Hofes und Staates, welche zur Zeit der Gründung des Reiches von den vier Söhnen des Gründers versehen wurden, waren die des Oberstjägermeisters, des Oberstlandrichters, des Finanzministers und des Kriegsministers; die erste Stelle von *Dschudschi* (dem ältesten), die zweyte von *Tschagatai*, die dritte von *Ogotai*, die vierte von *Tuli* (dem jüngsten) bekleidet. Nach europäischen Begriffen sind die drey letzten Staatsämter und nur das erste ein reines Hofamt; aber abgesehen davon, dass nach den Begriffen des orientalischen Despotismus der Staat und der Hof nur Eines, so kann das Amt des Oberstjägermeisters am Hofe der Mongolen füglich den Staatsämtern zugezählet werden, weil der Zweck desselben nicht bloss die Vergnügung des Herrschers und seines Hofes, sondern, wie schon früher gesagt worden [6]), aus höherem Gesichtspuncte betrachtet, die Schule und Vorübung des Krieges war.

[1]) Makrisi. [2]) Drewnaja Letopiss II. S. 181. Tsarstwen Letopiss S. 179. Nikon IV. S. 137. Drewnaja Letopiss II. S. 84. [3]) *Turlew*, der Kilitschei des Michael Alexiewitsch von Twer, bey Schtscherbatow IV. S. 191; auf mongolisch heissen sie *Ildutdschi*. S. Schmidt's Zugabe zu den beyden Schreiben Arghun's S. 24. [4]) Karamsin V., Note 203 [5]) Der Silihdar Peyssonel II. p. 265. Bey dem Chane der Krim war, wie zu Constantinopel, der *Aschdschibaschi* Oberstküchenmeister (Peyssonel II. p. 266), *Serradschdschibaschi* Oberstsattelmeister (II. p. 266), *Kapidschibaschi* Kämmerer (II. p. 264). Abulfeda V. p. 43 *Chasandar*, so auch p. 337, und oben da die Tschauschen. [6]) Seite 90.

Aus diesem Gesichtspuncte begreift sich die Ausdehnung der ungeheueren Kreisjagden, von denen die Geschichten Tschengif-Chan's und Timur's melden, an denen das ganze Heer Theil nahm, und welche ganze Länder umfassten. Mit Timur wetteiferte, wie um Asien's Herrschaft, in der ungeheueren Ausdehnung seines Jagdpersonals Bajefid der Wetterstrahl, dessen Jagdstaat aus siebentausend Falkenjägern und sechstausend Hundewärtern bestand. Dieses Jägercorps von dreyzehntausend Mann war die Pflanzschule des Heeres; als unmittelbar vor der Belagerung Constantinopel's durch Mohammed II. Verstärkung der Janitscharen nothwendig war, wurden denselben siebentausend Falkoniere und Hundswärter einverleibt, und der Eroberer Constantinopel's behielt nur hundert Hundewärter und fünfhundert Falkoniere für das Vergnügen der Jagd bey [1]). Wiewohl diess türkische Einrichtung, so ist deren hier zu erwähnen doch so mehr der Ort, als selbst die Nahmen der mongolischen Jagdbeamten der grösste Beweis, dass diese Einrichtung keine ursprünglich mongolische, sondern, wie so viele andere des mongolischen Reiches, türkischen Höfen, und nahmentlich dem der Chuarefmschahe, entlehnt war; solche Ämter waren die *Kuschdschi*, d. i. die Vogler oder Falkner [2]), die *Parsdschian*, d. i. die Pardeljäger [3]) und die *Atjuoghlan*, d. i. Bärenknaben; es ist sogar zu vermuthen, dass bey einem Jägercorps von zwölf- bis vierzehntausend [4]) Mann schon dieselben aus der Natur der Jagd hergenommenen Unterabtheilungen bestanden, welche wir in den ersten Staatseinrichtungen des osmanischen Hofes antreffen, nähmlich die zwey grossen Körper der Vogel- und Hundewärter; diese in die Doggenwärter und Windhundwärter, jene in die Falkenjäger, Habichtjäger und Sperberjäger untergetheilt [5]). Zu wiederhohlten Mahlen geschieht des

[1]) Gesch. des osman. Reiches I. Bd. S. 505 nach Chalcondylas. [2]) *Kuschdschian*. Reschideddin Bl. 458. [3]) Im Jerligh Ufbeg's für den Metropoliten Peter heissen die ersten *Sokolnik* und die zweyten *Pardusnik*, in der Krim *Kusdschbaschi*. Peyssonel II. p. 263. Hier bemerkt Hr. Schmidt am Rande: «Überall Türkisch und Mongolisch unter einander gemischt, und doch will man sich das Ansehen kritischer Sichtung geben.» Sollten etwa diese Ämter, weil ihre Nahmen türkische, mit Stillschweigen übergangen worden, oder die ursprünglich türkische Einrichtung aus unvernünftiger Vorliebe für die Mongolen denselben zugeschrieben worden seyn? [4]) *A round number of 12,000 officers and servants of the chase.* [5]) Ich ergreife diese Gelegenheit, einen sowohl in dem Werke über des osman. Reiches Staatsverfassung und Staatsverwaltung (II. S. 87 u. 191), als in der Gesch. des osman.

Schunkar [1]), d. i. des Gerfalken, Erwähnung, welcher als die edelste Art nördlicher Falken Turkistan's nur Königen als würdiges Geschenk dargebracht wird. Der grösste geschichtliche Beweis dafür, dass die edle Kunst der Falknerey von den Türken zuerst auf den höchsten Flor getrieben worden, liegt in den vielfältigen Nahmen ihrer Herrscher, welche alle von Falkenarten hergenommen, und deren eigentliche Bedeutung bisher von allen europäischen Geschichtschreibern übersehen worden ist. Schon anderthalbhundert Jahre vor Tschengif-Chan flogen die Gründer der fünfgetheilten Dynastie der Seldschuken als Falken über ganz Asien nach Thronenraub aus. *Toghrul*, der Stammherr der Seldschuken, hat seinen Nahmen von der edelsten Falkenart Turkistan's [2]), sein Bruder legte sich den Nahmen des Habichts, d. i. *Tschakir* [3]), bey; die türkischen Atabegen Haleb's hiessen von ihrem Gründer die Beni *Aksonkor*, d. i. die Söhne des weissen Gerfalken [4]); der zwölfte Herrscher der türkischen Dynastie der Mamluken vom Nile, *Melik el Mansur*, war *Latschin* beygenannt, was auf türkisch dasselbe wie auf persisch *Schahin*, d. i. der Edel- oder Wanderfalke. *Tughanchan*, d. i. der Falkenchan, hiess der grosse Herrscher des Reiches der Türken in Transoxana zu Anfang des eilften Jahrhundertes der christlichen Zeitrechnung [5]), und *Tughanschah* [6]), d. i. der Falkenkönig, war der Nahme des letzten Herrschers der persischen Seldschuken, deren Dynastie mit einem Falken begann und mit einem Falklein endete, wie das römische Reich mit einem Augustus begonnen und einem Augustulus geendet hat. Der Verkleinerungsnahme des Falken ist *Tuighun*, unter welchem Beynahmen der Pascha Statthalter von Ofen,

Reiches (I. S. 244 u. 612) vorkommenden, von Niemanden noch gerügten, doppelten Übersetzungsfehler zu berichtigen, nähmlich: 1) dass *Saghardschi* mit *Windhundwärter* und nicht mit *Spürhundwärter*, und 2) dass *Tschakirdschi* nicht als *Geyerjäger*, sondern als *Habichtsjäger* zu übersetzen ist.

[1]) *Un Ambassadeur d'Ideocou Empereur de Capchac lui présenta le Choncar.* Petis de la Croix (hist. de Timourbeg L. 6. chap. XXIV. p. 178) übersetzt am Rande bloss *oiseau de proie*, und auch sonst nirgends findet sich der *Schunkar* bestimmt, welcher kein anderer, als der Gerfalke oder *falco Islandicus*; so hat denselben auch Rigault in seinem ἱεραχοσόφιον im Συγκούριος nicht erkannt, und Ducange dasselbe bloss mit *avis venaticae genus* übersetzt. [2]) *Falco laicoriphos.* [3]) *Tschakir*, nicht *Tschakar*, wie bisher alle Orientalisten geschrieben, ist die richtige Aussprache. [4]) Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln S. 164, welche zu Haleb und Damaskus vom J. 408 (1017) bis 630 (1232). [5]) Bruder Illikchan's, gest. i. J. 408 (1017). [6]) Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln i. J. 581 (1185), bey Deguignes I. S. 243 irrig *Thogrul* statt *Tughan*.

Zerstörer der Raubnester der Haiduken, in der osmanischen Geschichte berühmt [1]). Unter dem Nahmen des Edelfalken *Schahin*, welchen die Neugriechen in *Zaganos* verstümmelt, haben in der osmanischen Geschichte sowohl *Lala Schahin*, der erste Beglerbeg des osmanischen Reiches, Eroberer Serbien's [2]), als auch der Schwager und Wefir Mohammed's II., *Saganospascha*, für immer bleibenden Nahmen. So viel genügt, um den Türken die erste grossartige Einrichtung des Jagdwesens als Pflanzschule des Heeres, und insbesonders die Einrichtung der Falknerey zuzueignen, und aus dem Gesagten erhellt, warum das Amt des Oberstjägermeisters das erste Hof- und Staatsamt des mongolischen Reiches war.

Die übrigen Hofämter.

Die andern Hofämter, deren schon in den ersten Zeiten der mongolischen Geschichte Erwähnung geschieht, und welche also uralten tatarischen, oder vielmehr türkischen Ursprunges, sind: die *Bawerdschian*, d. i. die Tafeldecker, welche die Tafel ordneten [3]); die *Bukaul*, d. i. die Truchsesse [4]), welche die Speisen kosteten und vorlegten; die *Ajakdschi*, d. i. die Mundschenken, so genannt von den Stängelgläsern oder Kelchen, deren unterer Theil *Ajak*, d. i. der Fuss, hiess [5]); die *Achtadschi*, d. i. die Stallmeister [6]), auf persisch *Emirĭ Achor* [7]) genannt; unter denselben standen die *Kjutaldschi*, d. i. die Stallleute [8]), und die *Surkdschian*, welche sich noch heute bey den Türken als *Suridschi* in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes, bey den Mongolen aber als *Surgutschei*, Vorsteher der Kaufleute, erhalten haben [9]). Mit dem Ajakdschi, d. i. dem Mundschenken, und dem Aktadschi, d. i. dem Stallmeister, sind nicht zu vermengen: die *Aidadschi*, d. i. die Hüther der Speisekammer, welche von den Persern und Türken *Kilardschi* genennt werden [10]); die *Tscho-*

[1]) Im J. 1555. Geschichte des osman. Reiches III. S. 355. [2]) Eben da I. S. 163, 170, 175. [3]) *Chuansalar*. Nafmifade's Glossar. Reschideddin Bl. 38 im Abschnitte der *Erlat*. [4]) *Bukjaul dschaschnegir*. Apuschka; bey den Chanen der Krim. Peyssonel II. p. 266. *Bukaul u Bawerdscki*. Reschideddin im Abschnitte der *Bajaut*. [5]) Ferheng unter *Ajak* und *Ajagh*. [6]) Glossar Nafmifade's. [7]) Bey Pachymeres *Amirachures*. Stritter p. 403. In Reschideddin *Emirĭ Achtadschian tschehar gefik*, Stallmeister der vier Leibwachen Bl. 20, im Abschnitte der Tataren Bl. 45, im Abschnitte der *Dschuriet*, bey den Chanen der Krim. Peyssonel II. p. 263 Bellini Hist. dei Mongoli IV. p. 43. [8]) *Kjutaldschi pisch chuanend*. Wassaf; vielleicht ist das walachische *Skutelnik* daher zu leiten. [9]) Pallas Reisen III. S. 125, verderbt aus *Sarghudschi*, welches, wie Hr. Schmidt am Rande bemerkt, Händelschlichter bedeutet. [10]) Peyssonel II. p. 263. Glossar Nafmifade's. Reschideddin umständlich Bl. 257, in der XVIII. Erzählung von den Gesandten und Courieren.

kas oder Lakayen, deren Nahmen noch heute als der von den Tschokadaren im osmanischen Reiche allbekannt [1]); die innigsten Vertrauten und Gesellschafter des Herrschers hiessen *Inak* [2]), die Pagen aber *Sukjurdschi* [3]), die Diener überhaupt *Uschak*, d. i. die Knaben oder Pagen. Die Sukjurdschi waren ursprünglich die Speerträger, so dass dieselben ein Überbleibsel der persischen *Doryphoren*. Wie wir die Doryphoren in den Sukjurdschian der Mongolen finden, so die Silentiarien der Byzantiner in den *Susundschian* [4]); auch die *Tschausche* oder Hoffouriere gingen von den persischen Höfen an den von Byzanz über [5]). Die Tschausche wachten am byzantinischen Hofe [6]), wie am persischen, mongolischen und osmanischen über die Ordnung der Aufzüge. Die Leibwachen wurden *Kurdschi* [7]) genannt; in dieser Bedeutung hat sich das Wort am persischen Hofe bis auf den heutigen Tag, zu Constantinopel in der Bedeutung von Waldübergehern, erhalten. Die *Jami* waren mit dem Amte, die Gesandten einzuführen und für ihren Unterhalt zu sorgen, beauftragt [8]), woher das russische *Jam* [9]); die Schatzbewahrer hiessen *Chasandschian*; die Couriere *Ulak* [10]). Sehr wahrscheinlich betrug die Zahl der Hofämter vier und zwanzig, weil die einfache und doppelte Zwölf schon am Hofe der Hiongnu die Zahl der alttürkischen

[1]) Von demselben dürfte vielleicht auch das englische *Jokey* herzuleiten seyn, was noch minder seltsam, als dass in Wassaf, im Beginne des XIV. Jahrhundertes schon das *Kaliun*, d. i. Rauchflasche, vorkommt, woraus erhellet, dass in Persien schon vor der Entdeckung Amerika's geraucht ward, wenn auch nicht *herba Nicotiana*.

Entlassen soll der Mund der Pfeif' und Rauchflasch' seyn,
Genug hab' ich gefrühstückt von des Blutes Wein.

Wassaf Bl. 838, im Abschnitte: *Takallubi halati Maghrib* zu Ende. [2]) *Inakani mokarribi Padischah*. Glossar Nasmisade's; in Neili's Glossar: *Inag bi tekjellüf mussahib u mokarrib*. [3]) Die *Sikjurdschian* kommen in Reschideddin Bl. 191, 207, in der Geschichte Ghasan-Chan's zu wiederhohlten Mahlen vor. *Ibrahim Sikjurdschi* Bl. 202 im Glossar Nasmisade's. Hr. Schmidt bemerkt am Rande: »*Schükürtschi*, Schirmhalter,« was nur eine Verstümmelung des türkischen *Tscheterdschi (Dschadirdschi)* wäre; das Glossar Nasmisade's sagt aber ausdrücklich: *Sukurdschian Itsch aghalardan Nisegüsarani chassa*, d. i. von den Pagen die innersten Schwertträger. *Chuddami enderun Itchoghlan*, die *Uschaken* und *Inaken* in Wassaf Bl. 158. [4]) *Silentiarii*. [5]) Μεγάλος Τζαοῦσιος. [6]) Gloss. inf. graecitatis Τζαοῦσιοι Codinus de off. II. Nr. 58. [7]) *Achtadschian, Sikjurdschian Kurdschian*. Reschideddin Bl. 172, im II. Thl. der Erzählung Ahmed Tekudar's. [8]) Rubruquis Chap. XVII. p. 31 und Chap. XXIX. p. 62 *Jani* statt *Jami*. [9]) »*Les Moscovites appellent aujourd'hui Jam ceux, qui sont tenus de fournir des montures à ceux, qui vont à la cour de leur prince*. Rubruquis bey Bergeron. [10]) Von diesen zwey Dutzend Hofämtern finden sich bey Wassaf Bl. 276, im Abschnitte vom Tode Ghasan's die folgenden angeführt: 1) Die *Achtadschian*; 2) *Kurdschian*; 3) *Susundschian*; 4) *Aidadschian*; 5) *Kuschdschian*; 6) *Aju Aghlanan*; 7) *Ajakdschian*; 8) *Chasandschian*; ausserdem noch die *Jurtdschi* und *Bitekdschi*, die bey den militärischen Ämtern vorkommen, und die beyden mir unbekannten der *Kesektian* und *Oldurdschian*.

Staatshierarchie [1]). Alle diese Ämter waren zunächst um die Person des Herrn, als Sclaven desselben, beschäftigt. In eine andere Classe gehören die des Staates, nähmlich die der *innern* und *Gerichtsverwaltung*, der *Finanz* und des *Heeres*, welche nun die Musterung passiren sollen.

Staatsämter moslimische und mongolische.

Über die Staatsämter der Mongolen in Persien gibt das eben so schätzbare als seltene Werk Mohammed Hinduschahs, des Staatssecretärs Sultans Oweis, des Ilchanen, die ausführlichste und genügendste Auskunft, indem desselben zweyter Theil die Diplome sechs und dreyssig mongolischer und acht und vierzig moslimischer Ämter enthält [2]). Wiewohl dieselben erst in der Hälfte des vierzehnten Jahrhundertes gesammelt wurden, und zunächst das Reich der Mongolen in Iran betreffen, so sind die ältesten derselben schon aus der Zeit Hulagu-Chan's, und folglich gleichzeitig mit Berke, dem Chane in Kiptschak, dessen Herrschaftsgrösse mit der des Ilchans in Iran wetteiferte und über denselben sogar den Vortheil davon trug, dass sein Nahme im Freytagsgebethe von ägyptischen und syrischen Kanzeln erscholl, und Sultan Bibars, der geborne Kiptschake, ägyptische Staatseinrichtungen nach mongolischen bildete. Alles, was Mohammed Hinduschah von den Verrichtungen der mongolischen Staatsämter überliefert, gilt um so sicherer auch von denen in Kiptschak, als die Nahmen derselben häufig in der Geschichte Kiptschak's, und mehrere derselben sogar in der russischen Geschichte vorkommen. Auch in Kiptschak, wo schon Berke sich zum Islam bekannte, Usbeg aber hernach den verfallenen in neuem Glanze herstellte, mussten die Staatsämter in die beyden Classen der mongolischen und moslimischen zerfallen; die ersten erfodern um so mehr unsere Aufmerksamkeit, als die Natur und der Bereich derselben, einige wenige ausgenommen, bisher fast gänzlich unbekannt geblieben, und desshalb folgen die sechs und dreyssig Diplome derselben im Anhange übersetzt. Hier nur das Nöthigste zur klaren Übersicht derselben, nicht nach der Diplomenfolge des mongoli-

[1]) Mailla III. p. 142: «*Douze ordres de grands et vingt quatre chefs;*» mit den in Wassaf unter Einem genannten *Jurtdschi, Bitekdschi, Oldurtschi* und *Kesekdschi* ist die Zahl *vier und zwanzig* vollständig. [2]) Die Inhaltsanzeige des Werkes Mohammed Hinduschah's im Anzeigeblatt des LXVIII. Bandes der Jahrbücher der Literatur, und die Übersetzung der 36 Diplome im Anhange Nr. V.

schen Staatssecretärs, sondern nach der vierfachen Eintheilung in die Ämter der *innern Verwaltung*, des *Gerichtswesens*, der *Finanz* und des *Heeres*. An der Spitze der Verwaltung stand der grosse Diwan, welcher aus den grossen Emiren, Wesiren und Staatsämtern bestand, und dessen Vorsitzer der *Inhaber des grossen Diwans* hiess. Die Geschichte der Mongolen in Iran biethet ein Dutzend grosser [1]) Grosswesire [2]), Inhaber des grossen Diwans dar, von denen aber nur Einer oder zwey natürlichen Todes starben. Die Stellvertreter derselben hiessen *Naib* und im Plural *Nowwab*, das in Europa als Nabob bekannt [3]). Die Beysitzer des Diwans waren die Emire, welche in sieben Classen zerfielen: die grossen Emire des Hofes, nähmlich die oben erwähnten Hofämter, als der Emir der Jagd, der Emir des Stalles, der Emir der Kammer u. s. w.; die Emire der Stämme (*Emiri Ulus*) [4]); die Emire der Districte (*Emiri Oelke*) [5]), dann die Emire des Heeres [6]), nähmlich: die Emire der Zehntausende oder *Tomane*, oder die *Temnike* [7]), die Emire der Tausende oder *Hesâre*, die Emire der Hunderte oder *Ssade*, die Emire der Zehne oder *Dahe*; die Emire der vier letzten hiessen zusammen die Emire der vier *Keschik* [8]), d. i. der vier Truppenabtheilungen. Die Statthalter der Länder hiessen auf mongolisch *Baskak*, auf arabisch *Schohne* [9]), unter dem ersten Nahmen in der russischen Geschichte wohl bekannt [10]). Die Polizey wurde von dem *Daroga* gehandhabt, den schon die Byzantiner als *Daregas* [11]) kennen, und dessen Titel auf türkisch *Subaschi* [12]), und noch heute *Darghui*, bey den Kalmuken ein Befehlshaber

[1]) «*Sic!*» ruft abermahl Hr. Schmidt aus. Ja, *sic!* mein werthester *Nojan!* denn die Note enthält die Belege. [2]) 1) *Mohammed Jalawadsch*, der Wesir Tschengis-Chan's; 2) *Mesud*, dessen Sohn, der Wesir Ogotai's und Kjujuk's; in der Geschichte der Wesire von Chuandemir die Biographie derselben; 3) *Binaketi*; 4) *Schemseddin Dschuweini*; 5) *Dschelaleddin Semnani*; 6) *Seadeddewlet*, der Jude; 7) *Seadreddin Mohammed*; 8) *Dschemaleddin Dewati*; 9) *Seadeddin Mohammed*; 10) *Reschideddin*, der Geschichtschreiber; 11) *Ali Schah Chatlan*; 12) *Rokneddin Ssain*. [3]) Nr. 13, im Anhange Nr. V. das Installirungs-Diplom des Wesirs Schemseddin Dschuweini und Nr. 14 Diplom eines *Naib* oder Wesir-Stellvertreters. [4]) Diplom eines solchen Nr. 1. Eben da. [5]) Diplom eines solchen Nr. 2. Eben da. [6]) Im Diplome Usbeg's für den Metropoliten Peter, *Poltschnik Knesei*. [7]) Diplom eines solchen Nr. 3. Eben da. [8]) Heute heissen in Persien die ersten der Leibwache *Keschikdschi*. Hanway's Beschreibung seiner Reisen. Hamburg, 1754. I. S. 181 u. 182. Es ist also wahrscheinlich, dass die Emire der *Keschik* die Emire der Leibwachen bedeuteten. [9]) Diplom Nr. 5. [10]) Drewn. Letopiss S. 21. Der grosse Baskak von Wolodimir, Arghaman, und sein Schwiegersohn Haider S. 31 i. J. 1273. [11]) Δάρηγας. Im Diplome Usbeg's für den Metropoliten Peter Dorogha. *Darogha, Miri aasas, Subaschi*. [12]) Timkowski I. p. 70. Wiener Ausgabe.

über fünfzig oder ein Cassier [1]), bey den Tungusen die Vorgesetzten der Gefälle [2]); sie sammelten die Abgaben ein [3]). Die russische Geschichte erwähnt Minbulad's, des Daroga von Moskau [4]) und des Daroga *Ediberdei* [5]).

Von dem *Baskak*, Statthalter, und dem Polizeyvogte *Daroga*, gehen wir zu dem Richter, *Jarghudschi* [6]), über. »Es war,« sagt Mohammed Hinduschah in der *Richtschnur des Secretärs*, »es war Canon, alle zwischen zwey Personen vorfallenden Händel unparteyisch zu entscheiden.« Diese Gerichtsordnung hiess *Jarghu*, und in Streitigkeiten der Mongolen wurde nur das Jarghu zu Rathe gezogen. Die Richter hiessen *Jarghudschi*, der oberste Landesrichter *Jarghudschi büfürk*. Zur Zeit Mengku-Kaan's bekleidete diese Stelle Mengasar Nujan aus dem Stamme der Dschat, welcher das hohe Ansehen, worin er bey Mengku stand, vorzüglich der Sorgfalt dankte, mit welcher er die im Feldzuge Hulagu's wider Kiptschak gefangenen Kiptschaken ins Lager geleitete, denn Mengku-Kaan hielt die Kiptschaken besonders in Ehren [7]). Noch heute heissen die Richter der Kalmuken *Jarghatschi* [8]). Die Seele der Finanzverwaltung waren die Kammerpräsidenten, die *Mestufi*, die Finanzminister oder *Defterdare*; das Amt selbst hiess *Istifa*, d. i. die Abrechnung [9]). Sie verwalteten die eingehobenen Steuern; damit diese aber nach Recht und Billigkeit ausgehoben werden konnten, musste das Land genau beschrieben werden. Die Landbeschreibung lag dem Landschreiber *Ulugh Bitekdschi* ob, welcher einer der ersten und wichtigsten Beamteten, nicht zu vermengen

Rechtspflege. Finanz.

[1]) Georgi's Russland S. 307. [2]) Karamsin V. [3]) Tatischtschew IV. S. 503. [4]) Eben da S. 520. Nikon V. S. 109. [5]) Tatischtschew S. 520. [6]) Hr. Schmidt annotirt: «*Dsargutschi* oder auch *Sargutschi*,» diess ist abermahls nur die verderbte Vulgaraussprache für das richtige *Jarghudschi*, wie es in den Original-Diplomen lautet; das Wort ist chuaresmisch. Ferhengi Schuuri II. S. 446 citirt den Vers Mir Nasmi's:

Zwischen den Liebenden war das *Jarghu*,
Plötzlich erhob sich das *Hai* und *Hu*.

Hätte ich also die richtige Aussprache des rein chuaresmischen Wortes *Jarghu* in die vulgare von *Dsurgu* oder *Sargu*, dem Nojan Hrn. Schmidt zu Gefallen verderben sollen! «*Jarghu*» heisst es in der Sammlung von Staatsschreiben und Diplomen Mohammed Hinduschah's, «*Jarghu*» heisst die Gerichtsordnung, wodurch Prozesse entschieden werden. [7]) Reschideddin Bl. 15, unter dem Abschnitte des Stammes *Dschat*, in der Abtheilung der *Türken*, welche sich später Mongolen nannten. «*Mungkasar Nujan*, aus dem Volke der *Dschat* war der Grossfürst und Vorsteher der *Jarghudschian*.» Reschideddin. [8]) Pallas Sammlungen historischer Nachrichten I. S. 189. [9]) Diplom eines Mestufi im Anhange Nr. V.

mit den gewöhnlichen Secretären der Staatskanzley für die verschiedenen Sprachen, von denen die für die persischen Fertigungen *Debir*, für die arabischen *Munschi*, für die türkischen *Bachschi* [1]), die uighurischen insgemein *Bitikdschi* [2]) hiessen [3]). Das Wort *Bitik* ging zu den Byzantinern als κιττάκιον über [4]), und noch heute führen die Schreiber der Mongolen den Nahmen *Bitcheschi* [5]) und *Pissar* [6]), beydes nur Verstümmelungen von Bitikdschi [7]). Der Oberststaatsbeschreiber hiess *Munschi-ol-memalik*, d. i. der Schreiber der Länder [8]). Unter dem Ulughbitekdschi standen die Volkszähler, deren so oft in der russischen Geschichte Erwähnung geschieht [9]). Die andern Unterbeamten der Finanz waren die Steuererheber (*Ameldaran*), die Wägmeister [10]), die Mauthner [11]), die Aufseher (*Nasir*) der Gefälle [12]), die Schatzmeister [13]), die Regulirer der Steuer [14]), die Verwalter [15]), die Untersuchungs-Commissäre des Besitzes [16]); die Vorsteher der

[1]) *Bachschi* sind die Secretäre der Herrscher Turkistan's. Neili's Glossar zu Wassaf. [2]) Hr. Schmidt schreibt an den Rand: «*Bitschetschi*, von *Bitschik*, Brief,» und citirt die Schreiben *Arghun's* und *Oldschaitu's*. Das Wort ist aber ursprünglich uighurisch; die Mongolen hatten keine Schrift, bis Tschengis-Chan ihnen die uighurische gegeben, und als rein uighurisches oder türkisches Wort findet sich dasselbe im tschagatai'schen Wörterbuche Apuschka: *Bitik*, *Kjaf arebi ile mektube derler*, d. i. *bitik* heisst ein Brief, und *bitikdschi jasidschi manasine*, d. i. Schreiber; endlich noch die Formen des türkischen Zeitwortes *bitilib* als *jasilub*, d. i. was geschrieben wird, *bitili* als *jasalüm*, lasst uns schreiben, *biti almaghai*, als *jasmaje*, er soll nicht schreiben, und *bitildi* als *jasildi*, d. i. es ist geschrieben worden; hier sind also nicht weniger als sechs Formen dieses rein türkischen Wortes, wofür Hr. Schmidt abermahls die mongolische verderbte Aussprache aufdringen will. *Bitik*, die Schrift und *bilik*, die Kenntniss, das Wort, sind beyde rein türkisch, und gingen zu den Mongolen von den Uighuren über, von denen jene erst Kenntnisse und Schrift erhielten; alle Bildung, alle Staatseinrichtungen der Mongolen sind türkisch oder persisch, wie dieses am besten die Nahmen der Würden und Ämter beweisen, von denen selbst Hr. Schmidt keinen einzigen für mongolisch erkennt. Noch sey bey dieser Gelegenheit bemerkt, dass das im Wörterbuche Apuschka unter *bitildi* citirte Distichon aus der Geschichte der Könige genommen, und zwar aus der *Nuschinrewan's*, und dass also Hr. v. Fraehn sehr Unrecht hat, dem Verfasser diese Schreibart des Nahmens *Nuschirwan* als ein Versehen vorzuwerfen. *Nuschinrewan tarichinde gelürki*. [3]) Diplom des *Bitikdschi* Nr. 16, im Anhange Nr. V. [4]) Du Cange Glossar. Graecitatis kennt den Ursprung nicht. [5]) Timkowsky's Reise I. Die *Bitcheschi* oder Aufseher der Schreiber gleich Anfangs S. 26. [6]) Pallas Reisen I. S. 269. [7]) De la Croix hist. de Timourbec L. IV. Ch. XX. p. 107 verstümmelt das Wort in *Bitictechis*, und übersetzt es als *Controlleur du Divan*; Bd. V. Ch. LI. p. 27 *Bitikchi*, *Secretaires du Conseil Impérial*; das Wort ist *Bitik*, nicht *Bidig*, wie Remusat Recherches p. 261 schreibt, denn im Wörterbuche Apuschka ausdrücklich *kjafi arebi ile*. Im Diplome Usbeg's bey Karamsin IV. *Pissü*. [8]) Diplom des Munschi-ol-memalik im Anh. Nr. 20 der Diplome, der Beylage Nr. V. [9]) Das Diplom eines solchen Volkszählers Nr. 26, in der Beylage Nr. V. [10]) *Tartanacht*, in den genuesischen Tractaten. [11]) *Gumrukdschi*, bey Barbaro *Commerchieri*; p. 96, bey Ramusio II. [12]) Diplom eines Aufsehers Nr. 17, im Anh. Nr. V. [13]) Diplom Nr. 25, im Anh. der Dipl. Nr. V. [14]) Diplom eines Steuerregulirers Nr. 24. Eben da. [15]) Diplom eines Verwalters Nr. 23, im Anhange Nr. V. [16]) Das Diplom eines solchen Nr. 27, im Anh. Nr. V.

Kaufleute [1]), die Münzwardeine [2]), die Einsammler der Diwansgebühren [3]), die Wegmauthner [4]), die Karawanenführer [5]), die Vorsteher der Landleute [6]), die Baumeister, Postmeister, Schiffmeister, Brückenmeister, und die, deren die Jerlighe in ihrem Eingange erwähnen [7]). Ghasan's staatskluge, sich auf alle Zweige der Verwaltung erstreckende Weisheit und Gerechtigkeit erliess mehrere Jerlighe zur Regulirung der Steuern und Abgaben. Eines derselben bestimmt die Wegmauth *(Badsch)* für die Lastthiere und die Gebühr für die Passwachen, und befiehlt die Aufstellung von Tafeln, auf denen die Gebühr verzeichnet war, damit nicht mehr gefodert werden konnte. Diese Tafeln hiessen Tafeln der Gerechtigkeit [8]). Noch ist zweyer besonderer Ämter des Diwans zu erwähnen: das eine des *Hakim* oder Befehlshabers des Diwans, welcher im Diwan selbst die Richterstelle vertrat, und mit dem Jarghudschi nicht zu vermengen [9]), und das andere des *Moscherrif,* des Vorstehers der Adelserhebungen des Diwans [10]). Die Adelserhebungen geschahen mittels Fahne und Pauken, Ehrenkleid und dem Ehrenzeichen des Löwenkopfes, *(Paise)*. Die gewöhnlichen Commissäre hiessen *Mubaschir* [11]); die Gesandten *Eltschi* [12]); diese waren aber zweyerley, nicht nur die fremden, sondern auch die im Innern des Reiches zur

[1]) Diplom eines Vorstehers der Kaufleute Nr. 30. [2]) Diplom eines Münzwardeins Nr. 31, im Anhange Nr. V. [3]) Diplom eines Einsammlers Nr. 32, im Anhange Nr. V.; im Diplome Usbeg's *Danstscik*, mitgetheilt von Sbiratel. [4]) *Tetkauli*, persisch *Rehdar;* Diplom eines solchen Nr. 34, im Anhange Nr. V. [5]) *Karawansalar*, Diplom eines solchen Nr. 35, im Anhange Nr. V. [6]) Das Diplom eines solchen Nr. 36, im Anhange Nr. V. [7]) Im VI. Bande der Fundgruben p. 360 und das für den Metropoliten Russland's gegebene bey Karamsin IV. Note 245 p. 151. [8]) «Er befahl, dass in allen Ländern auf gefährlichen Stationen die Strassenwachen *(Rahdaran)* von jedem «Vier Esel, welche zu einer Karawane gehören, einen halben Asper, und «von jedem Paar Kamehle ebenfalls, unter dem Nahmen von *Badsch* (Wegmauth), aber nicht mehr, und von den nicht bepackten Lastthieren und «von denen, welche Esswaaren und Korn tragen, Nichts nehmen sollen. — «Dort, wo es erforderlich ist, sollen sie steinerne Wegzeiger aufrichten, mit «Tafeln, worauf die Zahlen der Strassenwachen und das Geboth der bestimmten Abgabe geschrieben.» Reschideddin in der XIX. Erzählung der Tugenden Ghasan's; eben da von den Mauthnern, wie folgt: «Die *Tutkaul* «(Mauthner) sollen nicht mehr als das Vorgeschriebene nehmen, und die «Karawane, unter dem Vorwande, dass Diebe in der Nähe, nicht aufhalten, «damit nicht etwa die Diebe, davon benachrichtigt, auf den Weg kommen. «Die Reisenden leiden nicht so viel von den Dieben, als von den Mauthnern; «denn jene treffen sich nur zufällig, aber in die Hände von diesen fallen sie «auf jeder Station; viele Karawanen schlagen lange und gefährliche Wege «ein, um sich aus den Händen der Mauthner und Strassenwachen zu befreyen.» [9]) Diplom eines Hakim des Diwans Nr. 19, im Anhange Nr. V. [10]) Das Diplom desselben Nr. 18, im Anhange Nr. V. [11]) La Croix vermengt sie mit Courieren. [12]) Im Diplome Usbeg's; bey Karamsin *Poslui.*

Ausrichtung wichtiger Geschäfte Abgesandten [1]), welche überall mit Pferden, Wohnung und Kost frey gehalten werden mussten. Der Missbrauch, der damit getrieben ward, hatte eine weise Verordnung Ghasan-Chan's zur Folge [2]). Die Beamten, die für ihre Förderung sorgen mussten, hiessen *Jami* (Postbeamte), die für ihre Unterkunft sorgten, *Jeschaghul* oder *Mihmandar* [3]), ihre Wegweiser *Kulauf* oder *Ghasardschi* [4]), die Couriere und auch ihre Handpferde *Ulagh* [5]). Die geheimen Depeschen wurden in gespaltenen Pfeilen, in welchen das Schreiben verborgen war, weiter befördert [6]).

Gesandtschaftsrecht.

Eine besondere Aufmerksamkeit erfodern die Gesandten, deren Unverletzbarkeit eine der ersten Grundlehren des Völkerrechtes bey den ältesten Völkern der Welt, und insbesondere bey den Mongolen [7]). Unter dem Nahmen der Gesandten wurden aber unter der mongolischen Herrschaft nicht nur die Gesandten fremder Fürsten, sondern auch die in Aufträgen des Chanes reisenden Commissäre begriffen; sowohl auf diese als jene nehmen die von Ghasan-Chan erlassenen Verordnungen Rücksicht. Eine Eigenheit des alten asiatischen Gesandtschaftsgebrauches ist die Zahl derselben, welche oft Hunderte übersteigt. Plinius meldet zwar, dass an den Ufern des schwarzen Meeres, welche von dreyhundert verschiedenen Völkerschaften bewohnt wurden, die Handelsgeschäfte der Römer durch hundert dreyssig Dolmetsche besorgt worden [8]), aber von einer solchen Zahl von Gesandten, wie in den Geschichten der Mongolen vorkommt, ist kein früheres Beyspiel bekannt. So senden die Prinzen an Arikbugha nach der Thronbesteigung Kubilai's hundert Gesandte [9]). Waren der Gesandten auch wenige, so war doch ihr Gefolge stets zahlreich; so brauchten die beyden chinesischen Gesandten,

[1]) Im Diplome Usbeg's die Vorüberziehenden beygenannt. [2]) Dieses Jerligh in seiner ganzen Ausdehnung in der österreichischen Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde, 1835, übersetzt. [3]) *Jeschaghul Mihmandar Konakdschi.* Neili's Glossar. [4]) *Kulauf ghasardschi.* Neili's Glossar. [5]) Im Diplome Usbeg's; bey Karamsin *Gontsü.* [6]) «Sie gaben ihm einen Pfeil, welchen die Mongolen *Tughana* nennen, welcher mit einem feinen Zeichen «bezeichnet wird, zu bedeuten, dass darinnen etwas verborgen; er spaltete «den Pfeil, und fand darin einen Brief.» Reschideddin im Abschnitte der Ankunft Berrak's aus Transoxana nach Chorasan Bl. 161. «Ist diess möglich?» fragt am Rande die Kritik Hrn. Schmidt's, welche freylich leichter Haare spaltet, als Pfeile. [7]) «*La coutume des Tatares est de ne faire jamais paix «ou trève avec ceux qui ont tué ou maltraité les Ambassadeurs.*» Carpin XV. bey Bergeron p. 23. [8]) «*Et postea a nostris CXXX. interpretibus negotia ibi gesta.*» Plinius VI. Cap. V. [9]) Reschideddin Bl. 115.

welche am Hofe Oldschaitu's erschienen, sechshundert Postpferde [1]). Das Ceremoniel der Einführung bestand darin, dass die Gesandten, ehe sie dem Chane vorgestellt wurden, durch zwey Feuer gehen mussten, um sich zu reinigen, dass sie bey der Antrittsaudienz zur Linken, bey der Abschiedsaudienz zur Rechten des Thrones sassen [2]). In den ältesten historischen Sagen des Morgenlandes finden wir symbolische Gesandtschaften, wie die des indischen Königs Porus an Alexander, und die symbolischen Antworten des macedonischen Welteroberers. Bey den Mongolen war es alte Staatssitte, sich der aufgetragenen Bothschaft nicht anders als in gereimter Prose [3]), wohlgewähltem Ausdrucke und künstlichen Phrasen zu entledigen. Die Eilbothen hiessen ursprünglich *Jam*, später *Tschapar Eltschi* oder *Ulakdschi* [4]). Die zur Begleitung der Gesandten und zu ihrer Beförderung bestimmten Beamten hiessen *Jami* oder *Jamdschi;* alle drey Farsangen war eine Post, welche auf mongolisch *Jam*, auf persisch *Uskudar* hiess; daher noch heute der Nahme Skutari's [5]), der grossen Post zwischen Europa und Asien. Des Tages legten die Eilbothen sechzig Farsangen zurück, so dass eine Eilpost in vier Tagen von Chorasan nach Tebrif kam, während die Gesandten sechs Tage brauchten; die Fussbothen der Briefe, *Peik*, die sich wenigstens dem Nahmen nach am persischen und osmanischen Hofe bis auf den heutigen Tag erhalten haben, legten des Tages dreyssig Farsangen zurück. Die Eilbothen und Gesandten der Regierung mussten frey gehalten werden, nicht aber die, welche Private in ihren Geschäften schickten. Den Pardeljägern und Voglern, welche Vögel und Thiere an den Hof brachten, musste ehemahls auch das Futter für dieselben

[1]) Wassaf, und nach demselben d'Ohsson p. 665. [2]) Plan Carpin III., bey Bergeron p. 6. [3]) Hr. Schmidt bemerkt abermahls: «*Sic!* die Mongolen «haben keine Reime, es sey denn, als Anfangssylben der Strophen.» Ja so! Hieraus erklärt sich die mongolische Reimscheue des Nojan; allein, da die mongolische Staatskanzley zur Zeit Tschengif-Chan's in allen Sprachen Staatsschreiben erliess, wie dieses die Quellen ausdrücklich sagen, und der grosse Geschichtschreiber Reschideddin selbst an der Spitze der Staatskanzley stand, so dürfte er vermuthlich besser als Hr. Schmidt von dem Style der Fertigungen unterrichtet gewesen seyn; er sagt ausdrücklich: «Der Ge«brauch der Mongolen war dieser, dass sie meistens ihre Bothschaften in «künstlicher gereimter Prose *(be sedschi massnuu)* und gewählten Ausdrü«cken schickten.» Reschideddin Bl. 79. [4]) *Jam* heisst der Bothe, welcher schnelle Nachricht gibt, sonst auch *Tschapareltschi* genannt, heut zu Tage *Ulughdschi*. Neili's Glossar zu Wassaf. [5]) Das persische *Uskudar* verderbten die Griechen in Ἀστάνδης. Suidas. S. Brissonii de regno Persarum p. 314. Auch noch *Dank Dschogi*, Ferheng Schuuri I. Bl. 145 ausführlich.

gereicht werden. Ghasan stellte dieses ab und befahl, sie von dem Staatsschatze aus mit dem Nöthigen zu versehen, damit sie unterwegs nichts nehmen dürften[1]).

Aemter des Heeres.

Von den Ämtern des Heeres sind die Emire der vier *Keschik*, d. i. der Zehntausende, Tausende, Hunderte und Zehner [2]) zur Genüge, von allen übrigen bisher nur die *Tewadschi* als Aufbringer des Heeres aus dem Scherefname bekannt. Ihren Nahmen hatten sie von den Dromedaren, auf welchen sie zur schnellen Vollstreckung ihrer Befehle rannten, oder weil sie das Heer wie Kamehle zusammen trieben, denn ihr Nahme heisst *Kamehltreiber* [3]). Über die Amtsverrichtungen anderer Beamten des Heeres und des Lagers geben Mohammed Hinduschah's Erklärungen befriedigenden Aufschluss; diess sind die *Jurtdschi*, *Bularghudschi*, *Targhudschi*, die *Jesaul*, *Tekaul*. Die *Jurtdschi* [4]) waren die Quartiermacher, und ihr Oberster der Generalquartiermeister. Ihm lag ob, die Sommer- und Winterquartiere, die Lager des Krieges und der Jagd anzuordnen, den Prinzen, Wesiren, Emiren, Vertrauten und Grossbeamten ihre *Jurte* anzuweisen, auf der Rechten oder Linken; so zum Beyspiel die Jurte der Prinzen und Emire der Uluse zur Rechten des Herrschers, der Wesire und Herren des Diwans zur Linken. Die Grossbeamten, wenn Türken, erhielten ihre Lagerplätze zwischen den Emiren, wenn Perser, zwischen den Wesiren, die Secretäre, Richter, Imame und Seide vor der Moschee, gegenüber dem Jurte des Padischah. Der *Bulaghurdschi* [5]), eine

[1]) Reschideddin Bl. 253 im XIX. Hikajet der trefflichen Einrichtungen Ghasan's. S. mongolische Posteinrichtung in der österr. Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde. 1835. Nr. 45. [2]) Diplom eines solchen im Anhange Nr. V. [3]) *Tewadschi Ulak demek dewe ile segirden Ulak dür.* [4]) Das Diplom der Jurtdschi im Anh. d. D. Nr. V. und in Mohammed Hinduschah, was folgt: «Das Amt des *Jurtdschi* ist eine der grössten Reichseinrichtungen, «indem es darin besteht, dem Padischah in Sommer- und Winterquartieren, «auf allen Stationen, Jagden, und wo er sich immer niederlässt, seinen Jurt «zu bestimmen, dann den Prinzen, Emiren, Wesiren, Inaken, den Säulen «des Reiches und den Gehülfen der Majestät, damit Jeder diesen Jurt vor «Augen habe und wisse, wo das Seinige sey und wo er absteigen müsse; so «lange der Jurt des Padischah nicht bestimmt ist, wird auch der ihrige nicht «bestimmt. Die Prinzen lagern zur rechten Hand zunächst dem Padischah, «und eben so die Emire der Uluse auf dem rechten Flügel, die Wesire und «Herren des Diwans auf dem linken. Die Säulen des Reiches (Minister), «wenn sie Türken sind, gehen zum Jurt der Emire, ein Perser zum Jurt «der Wesire. Die Secretäre, Seide, Richter, Imame, Molla lagern vor der «Moschee, welche gegenüber dem Padischah.» [5]) «*Bulaghurdschi* heisst der «vom grossen Diwan aus Bestimmte, welcher zur Zeit des Aufbruches des «Lagers mit seinen Dienern die Orte der Jurte durchgeht, und Sclaven, «Sclavinnen oder Lastthiere, Pferde, Kamehle, Ochsen und Esel, welche

Art von Gross-Profoss, ward beym Aufbruche des Lagers vom grossen Diwan ernannt, um die Nachzügler zu fördern, um alles zurückgebliebene Vieh und Gut aufzusammeln und nach hergestelltem Beweise des Eigenthumes, den Eigenthümern wieder zurück zu geben. Er hatte eine besondere Fahne, damit alle die, welche Etwas verloren, sich sogleich an ihn wenden konnten. Der Siegelbewahrer des Heeres, welcher aber zugleich für die Verpflegung sorgte, hiess *Targhudschi* [1]). Während des dreyjährigen Feldzuges in Kiptschak hatte Tschengif-Chan mehrere Targhudschi zur Bewahrung des Siegels und Schlichtung der Lagergeschäfte ernannt [2]). Des *Bekaul's* ist zwar schon oben unter den Hofämtern als des Truchsesses oder Vorkosters erwähnt worden; aber ein weit wichtigeres Amt bedeutete dieser Titel im Heere, wo derselbe unmittelbar nach den Emiren seinen Rang einnahm. Er war der Generalzahlmeister, indem er den Truppen die ihnen vom Diwan angewiesenen Lieferungen austheilte, die Beute übernahm und die gerechte Vertheilung derselben besorgte [3]). Der *Karaule* oder Vorposten ist bereits bey dem Heere gedacht worden, aber die *Jesaule*, welche mit denselben, so wie die *Bekaul* mit den *Tutkaul*, vermengt worden, verdienen besondere Erwähnung. Die *Jesaule* waren nichts anderes, als was noch heute die Tschausche [4]) der Aufzüge in Persien und

„zurückgeblieben, mit sich nimmt und dieselben bewahrt, bis sich der Ei„genthümer findet und den Beweis herstellt, dass sie ihm gehören, indem „er sie demselben hernach übergibt. Der *Bularghudschi* steckt bey seinem „Zelte oder Jurte eine Fahne aus, damit die Leute dasselbe sogleich finden, „und ihr verlornes Gut von ihm zurückbegehren können." Mohammed Hinduschah's *Desturol-kjatib.*

[1]) Gaubil p. 135. *Taloua est une mauvaise prononciation Chinoise.* Deguignes L. XV. p. 61. [2]) Gaubil p. 41. [3]) „Der *Bukaul* folgt im Range un„mittelbar nach den Emiren und den Grossen des Heeres; er sorgt für die „Leitung der Geschäfte der Emirschaft, die Anordnung der Truppen, die „richtige Einlieferung der vom grossen Diwan bestimmten Gebühren, die „gerechte Theilung der Beute." Mohammed Hinduschah. *„The Mir Beka„wel puts his seal on every dish."* Baber's Memoirs p. 347. Den Generalzahlmeister, *Bekaul*, hat Hr. Jarzoff's Molla (S. Fundgruben des Orients VI. S. 360) mit dem *Tutkaul* vermengt; ausser dem *Karaul, Bekaul, Tutkaul* hat das Glossar Neili's noch folgende vier, in *aul* endende, mongolische Worte: *Tschaghaul, Tschedaul, Susaul, Heraul*, und im Gedichte Purbehadschami's ist auch *Schighaul.* „Aus diesen Wörtern," bemerkt der gelehrte Nojan, „ist nichts Mongolisches herauszufinden." Wer behauptet denn aber auch, dass die rohe Horde der Mongolen vor Tschengif-Chan das Geringste von Staatseinrichtungen und Heeresordnung gekannt, da ihre ganze Civilisation den Uighuren und Chuaresmiern entlehnt ward? Was soll also diese höchst müssige, wie die meisten andern, höchst überflüssige Bemerkung Hrn. Schmidt's? [4]) *Jesaoul et Chaoux n'est qu'une même chose.* De la Croix L. III. Ch. XIII. p. 107; *des exempts:* L. VI. Ch. XXV. p. 190. „Die „Pflicht des *Jesaul* besteht darin, dass er alle, Grosse und Kleine, an ihren

in der Türkey. Ihre Pflicht war, bey denselben Jeden an seiner ihm gebührenden Stelle zu erhalten, keinem den Vortritt, wenn er ihm nicht gebührte, zu gestatten [1]). Der Oberste der Jesaule war ein *Commissaire Ordonnateur* [2]). Noch heute heissen so bey den Tataren die Adjutanten [3]). Aber auch die Gränzwachen wurden manchmahl *Jesaul* genannt, nahmentlich die von Chorasan [4]). In Persien hiessen diese Tschausche oder Geschäftsleute des Heeres, *Tuschmal*. Der Generalissimus hiess *Ishefselar* [5]). Der Vogt der Scharwache *Emir Asas*, wie noch heute der Vogt derselben zu Constantinopel, *Asasbaschi* [6]). Alle Arten von Fahnenträgern und Standartenführern, Fähnrichen und Rossschweifträgern hiessen *Herbas*, d. i. Säulen [7]). Endlich sind noch die Ämter der Moslimen zu erwähnen, deren Diplome der obgenannte mongolische Staatssecretär in folgender Ordnung mittheilt: Der Oberstlandesrichter (*Kadhiol-kodhat*), der Vorsteher der Prophetenverwandten (*Nakiboleschraf*), der Verwalter der frommen Stiftungen (*Mutewweli ewkaf*), der Führer der Pilgerkarawanen (*Emir-ol-hadsch*), die Professoren (*Muderris*), Kanzelredner (*Chatib*), moslimische Markvögte (*Mohtesib*), die Correpetitoren (*Muid*), die Doctoren der Rechtswissenschaft (*Fakih*), die Scheiche der Klöster, die Scheiche Prediger, die Scheiche der Spitäler, die Gerichtsschreiber, Gerichtsaufseher, die Archivare, Almoseneinsammler, Fiscale, Kopfsteuereinnehmer, Imame, Ausrufer des Gebethes und Andere. Die Übersicht dieser Centurie mongolischer Hof- und Staatsämter gewährt den befriedigendsten Aufschluss über das wohlgeregelte System mongolischer Staatsverwaltung, wodurch die Eroberungen des Gründers ihrer Herrschergrösse ein Paar hundert Jahre lang von den Ufern des gelben Flusses

«bestimmten Ort weise, und bey dem Aufsitzen der siegreichen Heere nicht «zulasse, dass Einer den ihm bestimmten Ort überschreite.» Mohammed Hinduschah.

[1]) Mohammed Hinduschah in der Richtschnur der Secretäre. [2]) Das Diplom im Anhange Nr. V. [3]) Pallas Reisen I. S. 269. «Unter ihm stehen zwey *Jesaule* oder Adjutanten;» und I. S. 114. [4]) Wassaf Bl. 374, Anfangs des V. Bandes, unmittelbar vor der Kassidet Wassaf's. [5]) Diplom des Isfehsalar im Anhange Nr. 37, Beylage Nr. V. [6]) Das Diplom des Scharwachenvogtes im Anhange Nr. 29, Beylage Nr. V. [7]) *Umerai herbas jaani Dehlenel chass.* Wassaf Bl. 140. «*Herbas*, d. i. die Emire der Säulen, heissen die zum Dien«ste der Rossschweife, der Fahnen, Sandschake, Bairake bestimmten Ross«schweifträger, Fahnenträger, Sandschakdare und Bairakdare.» Nasmisade's Glossar.

bis an die des Don in Turkistan, Persien, Kiptschak aufrecht erhalten worden. Die nähere Bekanntschaft mit den eigentlichen Benennungen dieser Würden und Ämter, deren die meisten in den Wörterbüchern durchaus nicht anzutreffen sind, ist unumgänglich nothwendig, um in den Geist der mongolischen Geschichte und Literatur vollständig einzudringen.

Sechstes Buch.

Die Regierung Mengku Timur's, Tudai Mengku's, die Tetrarchie von Tulabuka, Kidschik, Alghui und Toghril, und Toktai's Regierung bis zur Thronbesteigung Usbeg's.

V. Mengku Timur.

Mengku Timur Gross-Neffe Berke's.

Der Nachfolger Berke's auf dem Throne Kiptschak's war *Mengku Timur*, welcher aber keineswegs, wie bisher in allen europäischen Geschichten der Herrscher von Kiptschak irrig angegeben worden, der Bruder [1]), sondern der Gross-Neffe Berke's war. Batu hatte vier Söhne: *Sertak*, *Tutukan* (Toghan), *Andewan* und *Ghulafdschi*, von denen ihm der erste und vierte unmittelbar auf dem Throne gefolgt, welcher aber den beyden andern Söhnen vom Oheim Berke entrissen worden war. Nach Berke's Tode kehrte die Thronfolge der Linie Batu's auf den Gross-Neffen *Mengku Timur*, den Sohn *Tutukan's*, der nach aller Wahrscheinlichkeit nicht mehr am Leben war, zurück. *Tutukan*, der zweyte Sohn Batu's, hatte fünf Söhne: *Bartu*, *Mengku Timur*, *Bura Sinku*, *Tukuman* und *Udadschi*. Von diesen fünf Söhnen war Mengku Timur nicht der Erst-, sondern der Zweytgeborne, so dass sich das schon bey der ersten Thronbesteigung in Kiptschak gegebene Beyspiel wiederhohlte, indem *Batu* der zweytgeborne Sohn Dschudschi's war, wie Mengku Timur der zweytgeborne Tutukan's [2]). *Tutukan*, oder wie die spätern

[1]) Deguignes I. p. 270: «*Mangou Timour, frère de Bereke;*» dann: «*Il (Berke) eut pour successeur au trône des Kiptjaks Mengku Timur son frère.*» Hist. généal. p. 453; in der Text-Ausgabe p. 97 steht bloss: «*Nachdem Berke gestorben, ward Mengku Timur Chan,*» und kein Wort, dass er der Bruder desselben gewesen. Den Irrthum, dass Mengku Timur der Bruder Berke's gewesen, theilen auch Tatischtschew IV. p. 34, Schtscherbatow III. S. 98, Karamsin. [2]) Die Stellen, welche über den Grad der Verwandtschaft Mengku Timur's mit Berke keinen Zweifel übrig lassen, sind die folgenden: *Reschideddin*, Erzählung der Thronbesteigung Mengku Timur's, des Sohnes *Tutukan's*, des zweyten Sohnes Batu's; in *Binaketi* wie oben; in *Dschenabi*: *Mengku Timur Ibn Toghan Ibn Batu Ibn Tuschi*; im *Munedschimbaschi*, im *Riswanpaschasade* und in *Aali* Mengku Timur einer von seinen

türkischen Geschichtschreiber den Nahmen verweichlichen, *Toghan*, d. i. der Falke, trat als gerechter Herrscher in seines Gross-Oheims Fussstapfen; aber er theilte das Reich, indem er *Behadirchan*, den zweytgebornen Sohn Scheiban's, in dem unter dem Nahmen von *Akorda* [1]), d. i. der weissen Horde, bekannten östlichen Lande, und *Oran* oder *Oreng-Timur*, dem Enkel Toktai Timur's [2]), die Städte Kaffa und Krim in der taurischen Halbinsel liess. Wer diese beyden gewesen, zeigt der nach Reschideddin entworfene Stammbaum des Uluses Dschudschi [3]). *Behadir* war der Zweytgeborne der zwölf Söhne Scheiban's, des fünften Sohnes Dschudschi's, und es wiederhohlt sich hier zum dritten Mahle das bey der Thronbesteigung Batu's, Berke's und Mengku Timur's gegebene Beyspiel, dass die Herrschaft dem Zweytgebornen, und nicht dem Erstgebornen verliehen ward. Eben so war *Toka Timur* der Zweytgeborne der sechs Söhne Kutukui's oder Kirikui's, des sechsten Sohnes Orda's, des Erstgebornen Dschudschi's. *Behadir* war also der Oheim und *Toka Timur* der Vetter Mengku Timur's; jener der zweytgeborne Sohn seines Gross-Oheims *Scheiban*, dieser der zweytgeborne Sohn seines Oheims Kutukui, des Sohnes Orda's. Dieser gehörte der weissen Horde an, und die Herrschaft Kiptschak's war eigentlich dreygetheilt zwischen *Toghan*, dem Enkel Batu's zu *Serai*, zwischen *Tokatimur*, dem Enkel Orda's in der *Krim*, und zwischen Behadir, dem Sohne Scheiban's, dem

(Berke's) Verwandten; im *Chuandemir:* Mengku, der Sohn *Tughan's* (nicht *Toghaja's*, wie Grigoriew S. 40 fragt); im *Abulfeda* V. p. 63 richtig Sohn Tughan's des Sohnes Batu's; und eben so im *Petis de la Croix*, hist. de Genguiz Can p. 496; *Langlés*, der überall nur Verwirrung hineinbringt, macht aus dem Gross-Kaan Mengku (gest. 655) einen Herrscher von Kiptschak; Notice des Chans de la Crimée; aber p. 362 hat er darin, dass *Mengku Timur* ein Enkel Batu's war, Recht, und Butkow Unrecht, ihn eines Besseren belehren zu wollen; im Bulletin historique IV. p. 252.

[1]) Butkow, dessen Aufsatz im Sieverni Archiv, Juny 1824 p. 279 ein Conglomerat historischer Verwirrungen, vermengt auch die *weisse* Horde mit der *blauen*, wiewohl die hist. gén. p. 45 u. f. ausdrücklich die *Akorda*, d. i. die weisse Horde, nennt, macht er die blaue daraus: «*horde bleue de Zajaisk;*» Bulletin hist. IV. p. 252; er hätte keinen unglücklicheren Wegweiser wählen können, als Langlés, dessen Notice ebenfalls ein Wald von Irrthümern; so führt er nach *Batu* einen *Idschen* als Herrscher von Kiptschak auf, der nie existirt hat (vermuthlich soll es *Isen Orda* seyn), und nach *Berke* einen *Toude Menkuk*, der eben so wenig existirt hat als jener, und bloss, wie aus dem Todesjahr erhellt, aus der Verwirrung mit Mengku dem Gross-Kaan entstand!! [2]) *Oran* oder *Oreng* ist nicht der Sohn Toktai Timur's oder Tochatemir's, sondern dessen Enkel. Schtscherbatow III. S. 98 macht aus *Toghai* der hist. généal. p. 153 *Toghan*, was himmelweit geirrt, indem Toghan, d. i. Tutukan, der Vater Mengku Timur's, Toktai der Vater des Letztern. [3]) S. im Anhange die Beylage Nr. VII. des Stammbaumes.

Herrn der weissen Horde, welcher wegen seines tapfern Benehmens vor Moskau das Gebieth am Aralsee an den Flüssen Sir und Serisu in *Turan*, d. i. in Sibirien, erhalten sollte [1]).

Abstammung Mengku Timur's. Je mehr die wahre Angabe von dem Grade der Verwandtschaft Mengku Timur's (des mit dem Gross-Chane, Vorfahren Kubilai's, *gleichnahmigen* Herrschers Kiptschak's) im Widerspruche mit der irrigen Angabe aller bisherigen europäischen Geschichtschreiber der Mongolen, um so mehr liegt uns ob, die Stellen der Quellen, welche Mengku Timur's unmittelbare Abkunft von Batu darthun, zu sammeln. Ausser den oben angeführten persischen Geschichten *Reschideddin's, Binaketi's, Chuandemir's*, der türkischen *Riswanpaschafade's, Dschenabi's, Munedschimbaschi's*, und der arabischen *Abulfeda's*, überliefert uns *Reschideddin* noch die folgenden Nachrichten über Mengku Timur's Verwandtschaft mit Tschengif-Chan, nicht nur von väterlicher, sondern auch von mütterlicher Seite: *Kutukabegi*, der Fürst des mächtigen mongolischen Stammes der Uirat, hatte zwey Söhne, *Inaldschi* und *Tualdschi*, deren letztem Tschengif-Chan's zweytgeborne Tochter *Tschitscheghan* [2]) vermählt war. Die Frucht dieser Ehe waren die Söhne *Buka Timur, Bortewa* und *Pars Buka*. Der erste derselben hatte zwey Töchter, deren eine die Gemahlinn *Hulagu's*, des Sohnes Tului's, die andere *Tutukan's*, des Sohnes Batu's. Diese war die Mutter Mengku Timur's [3]). Die beyden Schwestern, Enkelinnen Tschengif-Chan's aus seiner Tochter Tschitscheghan waren also die eine mit Hulagu, dem Enkel Tschengif-Chan's, aus dessen Sohne Tuli, die andere mit dem Urenkel Tschengif-Chan's, mit Tukan, dem Sohne Batu's, vermählt, und Mengku Timur, der fünfte Chan von Kiptschak, war von mütterlicher Seite ein Urenkel, von väterlicher ein Ururenkel Tschengif-Chan's [4]). Die Herrscherfolge, welche also

[1]) Hist. gén.; les terres d'Orda Itzen p. 482 u. 483. [2]) Hr. Schmidt bemerkt abermahls sehr müssig und überflüssig: «*Tsetseiken*, Blümlein nach Ssetsen.» Wer nur Ein Wort türkisch weiss, weiss auch, dass *Tschitschek* auf türkisch eine Blume; Hr. Schmidt aber meinte, diess sey ein Diminutiv, und macht ein Blümlein daraus, während *Tschitschegan* eine Vergrösserungsform, eine grosse, stattliche Blume bedeutet. [3]) *Ora be Tukan urughi Batu dadend u Mengku timur ef o amede.* Im Abschnitte der Uirat Bl. 18. [4]) Die Mutter Mengku Timur's war die Tochter Buka Timur's, des Sohnes Tschitscheghan's, der Tochter Tschengif-Chan's; der Vater Mengku Timur's war Tukan, der Sohn Batu's, des Sohnes Dschudschi's, des Sohnes Tschengif-Chan's.

nur durch Berke, den Bruder Batu's, den Gross-Oheim Mengku Timur's, von der geraden Linie im Hause Batu's abgesprungen war, kehrte nun durch den Gross-Neffen Berke's, durch Mengku Timur wieder in das Rinnsal der natürlichen Erbfolge des Hauses Batu zurück. Mengku setzte zwar den von dem Gross-Oheim Berke erst mit Hulagu und dann mit dessen Nachfolger Abaka-Chan geführten Krieg, doch ohne entscheidende Resultate, fort [1]). Er verbündete sich wider Abaka mit Kaidu, dem Enkel Ogotai's, aus dessen fünftem Sohne *Kaschin*, welcher diesen Nahmen der Landschaft Tangut trug, weil dieselbe im Jahre seiner Geburt von Tschengif-Chan bezwungen worden. *Kaidu*, Vater von vierzig Söhnen, auf die Stärke seiner Familie und auf die Jasa Tschengif-Chan's pochend, welche angeordnet hatte, dass, so lange ein Zweig aus dem Hause Ogotai's übrig, die Herrschaft bey demselben bleiben solle, war gegen Kubilaikaan im offenen Aufruhr aufgestanden, und suchte also die Freundschaft Mengku Timur's, des im Kriege mit Abaka Begriffenen, als die eines natürlichen Verbündeten [2]). Kubilai hatte wider Kaidu mit einem Heere den vierten und neunten seiner zwölf Söhne, die Prinzen Timughan [3]) und Kukdschu sammt sieben andern Prinzen seines Hauses ausgesandt. Eine im Heere angezettelte Verschwörung bemächtigte sich beyder Söhne Kubilai's, und überlieferte den Kukdschu an Kaidu und den Tumughan an Mengku Timur, damit dieser ihn hinrichten lasse [4]). Kubilai war darüber sehr bestürzt, aber Mengku Timur ergriff diese ihm dargebothene Gelegenheit, sich dem Gross-Kaan wieder zu nähern, indem er ihm seinen Sohn unverletzt zurücksandte [5]).

[1]) S. Martin Mém. II. p. 286. [2]) Wassaf im Abschnitte der Erwähnung des Prinzen Kaidu und Reschideddin unter den Söhnen Ogotai's. [3]) *Püseri Mengkutimur we uruk Dschudschi ki Padischahl an ulus bud.* Der Nahme Tumughan's findet sich in Wassaf als *Tumughan* und *Tumughun*, und in Reschideddin *Numughan*. Hr. Schmidt bemerkt: «*Nomochan* ist das richtige, bedeutet fromm, zahm.» [4]) *Ora pischl Mengkutimur firistad.* Wassaf im Abschnitte Kaidu's. [5]) *Anra wesilet be kurbl hafret sacht.* Reschideddin bezieht sich auf die weitere Erzählung in der Geschichte Kubilai's, wo sich diese Begebenheit unter dem Titel: Erzählung, wie der Chan seinen Sohn Numukjan gesendet, befindet. Die Prinzen dieses, wider Kaidu gesandten Heeres Kubilai's waren seine beyden Söhne *Tumughan* und *Kukdschu*, *Schirgi*, der Sohn Ogotai's, die Söhne Arikbugha's, *Bughúr* und *Melik Timur*, die Neffen Kubilai's *Tokatimur*, der Sohn Suktu's (Suntai's), *Urughdai*, *Horak*, *Ogin* und der Feldherr *Umrahitun Nujan*. Das Jahr dieser Begebenheit ist in einem meiner Exemplare Wassaf's leer gelassen; im andern 661 irrig, indem Mengku erst i. J. 666 (1267) den Thron bestieg.

Die blaue Horde. Ein ähnlicher Irrthum, wie über den Grad der Verwandtschaft Mengku Timur's mit Berke und Batu, grassirt in allen russischen Geschichtschreibern über die *blaue* Horde, womit sie insgemein die jenseits des Jaik angesiedelte [1]), deren Hauptstadt Seraidschik war, bezeichnen, und mit der noghaischen vermengen. Die blaue Horde heisst aber in allen persischen und türkischen Quellen die Linie der zu Serai herrschenden goldenen, von Mengku Timur angefangen bis zum Ende der Herrschaft Ufbeg's, d. i. die Linie der Nachkommen Tutukan's oder Tughan's, des Sohnes Batu's, im Gegensatze der weissen, welche die Nachkommen Orda's, des ältesten Sohnes Dschudschi's; eben so wenig als die blaue Horde, welche durch ein halbes Jahrhundert der goldenen, deren Hauptstadt zu Serai an der Achtuba, Herrscher gab, mit der jenseits des Jaik später zu Seraidschik herrschenden östlich am kaspischen Meere angesiedelten *weissen* zu vermengen ist, eben so wenig ist die *Zajaiskische* eine und dieselbe mit der *noghaischen*, deren Ursprung in *Nokai* oder *Noghai*, nicht vom Jaik, sondern vom südlichen Russland und von der Krim ausging. Da *Noghai*, den wir schon als Feldherrn Berke's wider Hulagu's Heer kennen gelernt, wiewohl selbst nie Herrscher der goldenen Horde, so mächtigen Einfluss auf die Herrschaft derselben geübt, da derselbe besonders durch seine Kriege mit den byzantinischen Kaisern eine so grosse Rolle in der Geschichte derselben spielt, da derselbe überdiess von russischen Geschichtsforschern sogar mit Toghtagu, dem Sohne Mengku Timur's, vermengt worden, so ist es durchaus nothwendig, seine Abstammung und Verwandtschaft aus dem Stammbaume der Familie Tschengif-Chan's hier in das klarste Licht zu setzen. *Tewal*, der siebente Sohn Dschudschi's, hatte zwey Söhne, den jüngern *Mongkadr* und den ältern *Tatar*, von denen jener neun Söhne hatte, dieser aber einen einzigen, *Nokai* [2]), den Feldherrn

[1]) Schtscherbatow, Tatischtschew, Karamsin, Butkow, Naumow, Chilkow. [2]) In Deguignes I. p. 288 irrig Sohn des *Moghol*, Sohnes des *Tatar*, Sohnes Tuschi's; muss heissen Sohn des Tatar, des Sohnes Tewal's, des Sohnes Dschudschi's; in Schtscherbatow III. p. 145 ist *Moghol* obendrein in *Molog* und die Verwandtschaft von der Tochter in die der Schwester Michael's verwandelt. Hr. v. Krug bemerkt hiezu: «Es steht ja bey Schtscher«batow ausdrücklich *Sün sche Mogola*, von *Mologh* kein Wort.» Wiewohl eine solche Bemerkung wahrhaft nicht an und für sich des Aufhebens werth, so muss ich dieselbe doch, theils aus Achtung für Hrn. v. Krug, theils zur

Berke's, welcher der Vater der drey Söhne *Tschoki*, *Tuli* und *Kuri*. Nach dem verunglückten persischen Feldzuge hatte sich Nokai nach seinem Jurte, den er sich in Russland erobert hatte [1]), von wo er einige und zwanzig Jahre später von Toghatimur, dem jüngsten Sohne Mengku Timur's, zu Hülfe gerufen ward, und wo er erst als in die Herrschaft der goldenen Horde eingreifendes Rad eintritt. Als mit dem Tode Berke's das Reich in Verwirrung, und die Herrschaft von dessen Haus auf das Batu's zurückging, setzte sich Nokai in seinem Jurte im südlichen Russland fest, und Michael Paläologus warb um dessen Freundschaft und Bündniss zum Schutze wider die Bulgaren und zur Wiedereroberung der am schwarzen Meere von denselben besetzten Städte, wie Mesembria, Anchiales, Sisopolis, Agathopolis und Kaistritza [2]). Der Tatare legte wenig Werth auf die ihm von dem byzantinischen Gesandten dargebrachten kostbaren Kleider und Mützen. Er fragte, ob die schöne Mütze gut wider Kopfweh, ob die Perlen und Juwelen, womit sie besetzt, Blitz und Donner abwehrten? und als der Gesandte die Frage verneinte, warf er sie verächtlich von sich. Das Ehrenkleid, welches ihm der Kaiser gesandt, duldete er unwillig nur kurze Zeit auf dem Leibe, und vertauschte dasselbe alsbald mit seinem Schafs- oder Hundepelze, in welchem er sich besser als in dem kaiserlichen Mantelkleide gefiel. Michael, welcher seine natürliche Tochter Maria aus der Diplowatzierinn dem Hulagu [3]) als Braut angetraut, vermählte eine andere natürliche Tochter Euphrasine dem Emir Nokai [4]). Wenn jene die *Frau der Mongolen* genannt ward, so konnte diese die *Braut der Noghaien* heissen. Michael sandte seine natürlichen Töchter den Fürsten der Mongolen in Persien und Kiptschak gleichsam als talismanische Armbänder zu, dadurch tatarische Verheerung von seinem Reiche abzuwehren.

Selbstvertheidigung aufheben. In dem Exemplare Schtscherbatow's, woraus ich gearbeitet, und welches sich nun zu Jedermanns Einsicht auf der k. k. Hofbibliothek befindet, steht S. 145, wie ich bemerkt, *Mologa* statt *Mogola*. Ich weiss nicht, ob diess ein Versehen Hrn. v. Krug's, oder ob eine andere Ausgabe Schtscherbatow's, als die vom J. 1817 besteht, in welcher (wenigstens in dem Exemplare der k. k. Hofbibl.) *Mologa* statt *Mogola* steht.

[1]) Reschideddin bey Tokatimur's Regierung, und dann im Stammbaum. [2]) Pachymeres L. V. Cap. IV. I. p. 238. [3]) Hulagu war der Enkel Nokai's, des Sohnes Tatar's, des Sohnes Tewal's, des Sohnes Dschudschi's, der Urenkel Tschengif-Chan's. [4]) Pachymeres L. III. Cap. XXV. p. 155; L. V. Cap. III. p. 235; L. VI. Cap. XIX. p. 319.

Die Genueser in der Krim.

In das erste Jahr der Regierung Mengku Timur's oder bald hernach fällt die Ansiedelung der Genueser zu Kaffa. Die Angabe einiger Geschichtschreiber, dass dasselbe mit Gewalt den Waffen der Tataren entrissen worden [1]), hat wenig Wahrscheinlichkeit; weit wahrscheinlicher ist es, dass Oran, der Sohn Tokatimur's, welchem Mengku Timur die Herrschaft der Krim überlassen, diese Ansiedelung den Genuesern eingeräumt, deren Nahmen aber nicht von *Kafir* herzuleiten ist [2]). Die Stadt *Krim* war damahls eine der stattlichsten Städte Asien's; ein wohlberittener Mann konnte den Umfang derselben kaum in einem halben Tage umreiten. Bibars, der geborne Kiptschake, der Freund und Verbündete Berke's, hatte dort Moschee und Waarenlager gebaut, deren Wände weisser Marmor und Phorphyr. Dort erhoben sich Schulen und Collegien, in denen die Wissenschaften des Islams gelehrt wurden, ob deren Cultur die Krim in späterer Zeit berühmt. Die Karavanen legten den Weg von Chuaresm nach der Krim in drey Monathen zurück, der grosse Überfluss an Lebensmitteln enthob die Reisenden der Vorsorge, Proviant mit sich zu führen; der Handel hatte die Einwohner bereichert, sie waren aber so geizig, dass sie das Gold nur aufhäuften, um es in Urnen zu verschliessen, so eigennützig, dass sie die Armen ohne Unterstützung liessen. Sie bauten Moscheen und andere öffentliche Anstalten, nicht vom Geiste der Wohlthätigkeit beseelt, sondern um sich einen Nahmen zu machen [3]). Krim und Kaffa waren die Hauptstappelplätze des Sclavenhandels, womit Kiptschak Ägypten bevölkerte und demselben Herrscher gab. In der Folge bemächtigten sich die Genueser auch der Städte Sudak und Baliklawa, und des itzigen Assow (das in der Nähe des alten Tana), vertrieben ihre Nebenbuhler im Handel, die Venezianer, und bedrängten das alte Cherson. Diese suchten sich dafür in *Tana*, der alten, in der Nähe des heutigen Assow

[1]) Die Verfasser der englischen allgemeinen Weltgeschichte. Levesque Tom. I. p. 260. Lettere ligustiche dell' Abbate Gasparo Odorico. Bassano, 1792, p. 122. Moshemi historia Tatarorum ecclesiastica p. 107. Zephorus Gregoras XIII. Cap. XII. p. 427. [2]) Wenn der Nahme Kaffa's von *Kjafir* abstammte, so müsste dasselbe *Kjafiret* gelautet und *Kjaf Re* geschrieben worden seyn, und nicht *Kjef, Feh, He*, wie dasselbe geschrieben wird. [3]) Deguignes L. XVIII. p. 344. Nach Abulfeda Diarbekri, Arabschah, Karamsin IV. Bd. Ende des III. Hauptstückes.

gelegenen Stadt festzusetzen. Dort wies ihnen *Usbeg* hinter der Kirche des Spitals einen Bezirk an, wo sie sich bis an den Fluss anbauen konnten, und wo ihr Consul residirte [1]). *Dschanibeg* bestätigte die von seinem Vater den Venezianern eingeräumten Privilegien, und trennte den ihnen zum Aufenthalte angewiesenen Bezirk scharf von dem, welchen ihre Nebenbuhler, die Genueser, bewohnten [2]). *Berdibeg's* Diplom that dessgleichen. Hinter dem Bade Ssafieddin's gegen Osten, und siebzig Schritte vom Ufer des Meeres, war ihnen ein Raum von hundert Schritten im Gevierte zur Erbauung ihrer Wohnungen eingeräumt [3]). *Kotlogh Timur's* Diplom wies ihnen drey Häfen in der Krim an [4]). Von diesen Diplomen *Usbeg's*, *Dschanibeg's*, *Berdibeg's*, *Kotlogh Timur's* wird unter ihren Regierungen besonders die Rede seyn. Die Hauptartikel des Handels des schwarzen Meeres waren schon damahls Getreide und gesalzene Fische, vorzüglich aber Sclaven, womit die Herrscher Ägypten's ihre Mamluken recrutirten [5]). Diesen Handel trieben vorzüglich die Venezianer [6]). Damit demselben von Seite des griechischen Kaisers kein Hinderniss entgegenstehe, hatte der Sultan Ägypten's durch Gesandtschaft einen Vertrag mit Michael dem Paläologen abgeschlossen [7]).

Mongolische Vögte.

Erst im dritten Jahre der Regierung Mengku Timur's erwähnen die russischen Geschichtschreiber zum ersten Mahle der mongolischen Vogtschaft, welche der Baskak, d. i. der mongolische Landvogt von Wladimir, Nahmens *Arghaman*, ausübte [8]). Seine und seines Schwiegersohnes *Haider* Ankunft zu Nowgorod jagte den Deutschen, mit welchen die Russen damahls im Kriege, Furcht ein, und sie sandten Gesandte mit grossen Geschenken, ihre Unterwürfigkeit zu be- 667 (1269).

[1]) Libro dei patti III. p. 364. Tanac, 1333. Gesch. des osman. Reiches II. S. 665. [2]) Libro dei patti p. 96. Gesch. des osman. Reiches II. S. 666 und in der Beylage Nr. VI. [3]) Gesch. des osman. Reiches II. S. 667. [4]) Nicephorus Gregoras L. XIII. Cap. XII. p. 420. [5]) Pachymeres bey Stritter L. III. p. 987. [6]) Depping hist. du commerce entre le Levante et l'Europe I. p. 58. [7]) Nicephorus Gregoras L. IV. cap. VII. p. 60. Diese über den Mamlukenhandel höchst merkwürdige Stelle ist weder von Depping, noch Baldelli, noch von Andern berücksichtigt worden. [8]) In der Nikon'schen Chr. und im Drewn. Letopiss stehen zwar drey Personen, der *Baskak* und *Arghaman* und sein Schwiegersohn *Haider*; da aber Karamsin, Tatischtschew (IV. S. 38) und Schtscherbatow den Arghaman und Baskaken als Eine und dieselbe Person annehmen, so schreiben wir dasselbe nach.

zeigen [1]). Im selben Jahre sandte Metrophanes, der Metropolit von Serai, eine Beschreibung seines Bisthums ein, und Kyrillus, der Metropolit von Kiew, setzte den Theognost als Bischof von Serai ein [2]). Gleb Wasilkowitsch, der Fürst von Bielofersk, war, wiewohl sehr krank, doch mit heiler Haut aus dem Lager zurückgekommen [3]); nicht so Roman der Fürst von Rjäsan, welcher, vom Landvogte Rjasan's im Lager
19. Jul. 1270. verschwärzt, dort den Martyrtod starb, weil er sich den Islam anzunehmen geweigert [4]). Die Glieder wurden ihm eines nach dem andern abgeschnitten, der Kopf auf eine Lanze gesteckt. Der Grossfürst Jaroslaw, dem Beyspiele seines Vaters und Alexander Newski's folgend, erhielt gutes Einvernehmen mit den Tataren, um sich ihrer Hülfe wider Nowgorod zu bedienen. Er sandte den Tausender Ratibor zum Chan ins Lager, um dieselben zu verklagen, dass sie die Abgaben nicht entrichtet, die Steuereinnehmer vertrieben, und Hülfstruppen wider dieselben zu begehren, welche ihm
668 (1270). auch gesendet wurden [5]). Hierauf ging der Grossfürst mit
669 (1271). seinem Bruder Wassili von Kostroma und seinem Neffen Dimitri Alexandrowitsch von Perejaflawl zum Chane [6]), starb aber
670 (1272) bey seiner Rückkehr aus dem Lager [7]). Der Grossfürst Was-
672 (1273). sili Jaroslawitsch zog mit der von den Tataren angesprochenen Hülfe, mit Arghaman, dem grossen Landvogt von Wladimir, und mit dessen Schwiegersohne Haider wider Nowgorod, und kehrte mit vieler Beute und zahlreichen Gefangenen nach Wladimir zurück [8]). Diesem unrühmlichen Beyspiele angesprochener tatarischer Hülfe folgte auch der Grossfürst von Twer, Swjatoslaw Jaroslawitsch, welcher mit tatarischen Truppen in's Nowgorodische Gebieth einfiel, Wolok, Weschitsch, Wobogd verheerte, und mit vielen Gefangenen nach
674 (1275). Twer zurückkehrte [9]). Zwey Jahre hierauf ging der Grossfürst von Wladimir, Wassili Jaroslawitsch, ins Lager zum Chan [10]), und tatarische Truppen streiften mit russischen nach

[1]) Nikon III. S. 49. Drewn. Let. S. 21. Schtscherbatow III. S. 110. Tatischtschew, Karamsin. [2]) Nikon III. S. 49, 50. Drewn. Let. S. 22. Vosk. II. S. 247. [3]) Nikon'sche Chr. III. S. 48. Nowg. Chr. S. 180. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 53. Nestor's Forts. S. 43. Tatischtschew IV. S. 82. Step. Kn. I. S. 383. Schtscherbatow III. S 110. Drewn. Let S. 26. Karamsin. [5]) Drewn. Let. S. 23. Nowg. Chr. S. 293. Nikon'sche Chr. III. S. 50. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 54. Nestor's Forts. S. 43. Nowg. Chr. S. 196. [7]) Nikon'sche Chr. III. S. 55. Forts. Nestor's S. 43. Nowg. Chr. S. 196. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 56. Drewn. Let. S. 31. [9]) Drewn. Let. S. 31. [10]) Nikon'sche Chr. III. S. 59. Tatischtschew IV. S. 47. Drewn. Let. S. 34. Schtscherbatow III. S. 132.

Litthauen [1]). Im selben Jahre hatte die zweyte Zählung der Bevölkerung und die Besteuerung derselben durch tatarische Zähler und Landschreiber Statt [2]). Der Pflug war früher mit einer halben Griwna besteuert, und auf den Pflug [3]) wurden zwey Bauern gezählt. Als der Grossfürst Wassili im Lager, fand der Chan die Abgabe [4]) zu klein, und befahl neue Zählung und Besteuerung [5]). Zwey Jahre hierauf gingen der Fürst 676 (1277).
Boris Wassilkowitsch von Rostow mit Frau und Kindern, sein Bruder Gleb Wassilkowitsch von Bieloſersk, sein Sohn Michael und mit ihnen der Fürst Feodor Rostislawitsch von Jaroslawl ins Lager [6]), der Fürst Andrei Alexandrowitsch und viele andere Knefen [7]).

Nokai's Krieg mit den Bulgaren.

Diese Berufung der Fürsten hatte diessmahl nicht bloss in dem gewöhnlichen Ceremoniel der Bestätigung auf ihren Fürstenstühlen ihren Grund, sondern weil Mengku Timur, die innern Unruhen Pohlen's zu seinem Vortheile zu benützen, Streifzug gegen die Jassen sann [8]), und den Rücken gegen Litthauen gesichert wünschte. Mit Hülfe der russischen Fürsten eroberte er die Stadt *Tetjakow* in Tscherkassien, wo 8. Febr. 1278.
itzt die Festung Wladikawkas [9]). Die Stadt wurde verbrannt und ansehnliche Beute gemacht, welche die Mongolen mit den Russen theilten. Zu gleicher Zeit kriegten die Tataren des südlichen Russland, wo Nokai den Befehl führte, wider den bulgarischen Emporkömmling *Lachanas*, welcher vom Schweinhirten durch die Hand Maria's, der Witwe Constantin's, des Bulgarenkönigs, sich auf den bulgarischen Thron geschwungen [10]). Lachanas, von den Tataren geschlagen und

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 59. Tatischtschew IV. S. 47. Schtscherbatow III. S. 132. Cromer p. 243 spricht bloss von der Prophezeyung eines Tatareneinfalles, die aber erst zwölf Jahre später erfüllt ward. [2]) Tatischtschew IV. S. 47. Nikon'sche Chr. III. S. 59. Schtscherbatow III. S. 132. Karamsin. Drewn. Let. S. 34. [3]) Das russische *Socha* ist ganz das arabische *Sekin*, ein Messer, Pflugscharre. [4]) *Jasak*, die durch die Jasa aufgelegte Abgabe. [5]) Tatischtschew IV. S. 47. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 61. Tatischtschew IV. S. 49. Dass Feodor Rostislawitsch hier mit den andern Knefen im Lager Mengku Timur's erscheint, ist ein Grund mehr für die Meinung, dass er nur Mengku Timur's und nicht Nokai's Schwiegersohn seyn konnte. [7]) Nestor's Fortsetz. S. 44. Drewn. Let. S. 39. [8]) Schtscherbatow III. S. 136. Woher der Verfasser die Angabe hat, dass Mengku Timur mit dem Könige von Ungarn, Ladislaus IV., verbündet gewesen, ist mir unbekannt. Die ungarischen Quellen schweigen hierüber ganz und gar. Er scheint Pray missverstanden zu haben. [9]) Diess nach Hrn. v. Fraehn's Verbesserung statt *Daghistan*. Hr. v. Krug setzt die chronologisch bestätigende Anmerkung hinzu: «Richtig, denn am Sonntage nach Pfingsten, den 12. Juny 1278, war Glieb Wasilk nach Rostow zurückgekommen.» Nikon'sche Chr. III. S. 64. Schtscherbatow III. S. 139. Karamsin. Tatischtschew IV. S. 51. Drewn. Let. S. 41. Nestor's Forts. S. 45. [10]) Pachymeres bey Stritter III. p. 1067.

von seinem Nebenbuhler um den Thron, Terteres, aus Tirnowa vertrieben, flüchtete zu Nokai, wohin Kaiser Michael den Asanes, den Schwager Nokai's, sandte, um diesen wider Lachanas einzunehmen, und für Terteres, als den rechtmässigen König Bulgarien's, zu gewinnen. Die Sendung hatte erwünschten Erfolg, denn Lachanas wurde beym Gastmahle auf Nokai's Befehl ergriffen und getödtet, Asanes, weil seine Schwägerinn Euphrosyne, Nokai's Gemahlinn, vorbath, unbeschädigt entlassen [1]). Nokai's Jurt war zu Kursk und Rylsk im südlichen Russland, von wo aus er die seinem Gebiethe nördlich gelegenen Städte Russland's beunruhigte. So überzog die Stadt Rjasan, im achten Jahre der Regierung Con-
13. Jun. 1278. stantin's, Romanowitsch mit Feuer und Schwert [2]). Gleb Wassilkowitsch von Rostow kehrte aus dem Lager mit seinem Sohne Michael und seinem Neffen Constantin Borisowitsch beutebeladen zurück [3]). Er sandte hierauf abermahl seinen Sohn Michael den Tataren zu Hülfe, um mit dem Fürsten Fedor Tscherni Rostislawitsch von Jaroslawl unter ihrer Fahne zu fechten [4]). Boris Wassilkowitsch von Rostow starb am
16. Sept. 1278. sechzehnten September im Lager [5]), und drey Monathe hier-
16. Dec. 1278. auf folgte ihm sein Bruder Gleb Wassilkowitsch von Rostow [6]), ein den Tataren vorzüglich ergebener Fürst. Wiewohl die Verhältnisse des Kaisers von Byzanz zunächst mit Nokai, dem Statthalter Mengku Timur's im südlichen Russland, so bestand dennoch auch unmittelbarer Verkehr durch Gesandtschaft zwischen dem Herrscher von Kiptschak und dem von Byzanz. Theognost, der Bischof von Serai, ging zu dreymahlen als Gesandter nach Constantinopel in Aufträgen Mengku Timur's und des Metropoliten von Kiew an Michael den Pa-
678 (1279). läologen [7]). Die Mongolen und Russen, den Tod Boleslaus, des Königs von Pohlen, benützend, verheerten die Gegend um

[1]) Pachymeres L. VI. cap. XIX. p. 320. [2]) Schtscherbatow III. S. 144 gibt die sehr guten Gründe an, warum dieser Anfall auf Rjasan wahrscheinlich nicht von Mengku Timur, sondern von Nokai herrührte; nur macht er diesen irrig zum Urenkel Tschengif-Chan's, zum Sohne *Mologh's* (so ist das *Moghol* von Deguignes verstümmelt), des Sohnes *Thathat's* (Tatar's), nach Deguignes I. p. 288. Tatischtschew IV. S. 53. Hr. v. Krug wiederhohlt hier die obige Bemerkung: «Schtscherbatow nennt ihn *Moghol*, nicht *Mologh*,» und abermahl muss ich auf das Exemplar Schtscherbatow der k. k. Hofbibliothek, Ausgabe 1817, verweisen, wo *Mologa* statt *Mogola* steht. [3]) Nikon'sche Chr. III. S. 65. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 66. Schtscherbatow III. S. 148. Tatischtschew IV. S. 52. [5]) Nikon'sche Chr. III. S. 63. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 66. Nestor's Fortsetz. S. 45. Drewn. Let. S. 52. [7]) Tatischtschew IV. S. 55. Drewn. Let. S. 48. Nikon'sche Chr. III. S. 68.

Lublin und Sendomir. Am dritten Februar wurden sie zu 679 (1280).
Goslic, in der Nähe von Sendomir, zwar geschlagen [1]), kehrten aber doch beutebeladen zurück [2]). Im letzten Jahre der 680 (1281).
Regierung Mengku Timur's gingen Andrei Alexandrowitsch, der jüngere Bruder des Grossfürsten Dmitri Alexandrowitsch, in's Lager, um mit Hülfe seines Rathgebers Tomilcwitsch seinen älteren Bruder zu verschwärzen, und das Grossfürstenthum für sich zu behalten [3]). Mengku Timur sandte seine Woiwoden, Kawghadu und Altschedai, ihn mit einem Heere zu unterstützen. Die Tataren verwüsteten Alles um *Murom, Wladimir, Juriew, Susdal, Perejaslawl, Rostow, Twer* und *Torsik* [4]) bis *Nowgorod*.

Andrei Alexandrowitsch ging in Einem und demselben Jahre zweymahl in's Lager der goldenen Horde, um den Beystand des Chanes wider seinen älteren Bruder anzurufen; das erste Mahl noch zum Chane Mengku Timur, das zweyte Mahl zu dessen Bruder und Nachfolger

VI. Tudai Mengku,

dem Sohne Tutukan's oder Tughan's [5]). Das erste Mahl war *Tudai Mengku.*
Andrei mit den Mongolen Kawghadai und Altschedai, das zweyte Mahl mit den Nowaben Turai Timur und Ali aus dem Lager zurückgekommen [6]). Die Tataren verwüsteten diessmahl die ganze Gegend um Susdal, und nahmen Perejaslawl
ein [7]). Dmitri Alexandrowitsch, der ältere, ging seinerseits 682 (1283).
in das Lager Nokai's [8]), welches hier zum ersten Mahle im Gegensatze mit dem von Serai in der russischen Geschichte erscheint. Nokai empfing denselben ehrenvoll, und er kam

[1]) Cromer L. X. p. 247. [2]) Deguignes L. XVIII. p. 345. [3]) Tatischtschew IV. S. 56. Schtscherbatow III. S. 158. Nikon'sche Chr. III. S. 72. [4]) Drewn. Let. S. 54. Schtscherbatow III. S. 158. Nestor's Forts. S. 48. Tatischtschew IV. S. 56. [5]) Abulfeda V., ganz in Übereinstimmung mit Reschideddin, Munedschimbaschi, Rifwanpaschafade, Binaketi; in Deguignes I. p. 287 irrig der Sohn, statt der Enkel Batu's; in Langlés und Butkow, der diesem schlimmsten aller Wegweiser in historischen Untersuchungen folgt, ganz und gar mit Stillschweigen übergangen, oder durch ein ὕστερον πρότερον dem Mengku Timur vorgesetzt, wenn *Toudai Timur* dessen *Toudeh Mangouk* seyn sollte; endlich vermengt Langlés gar den Herrscher von Kiptschak, Mengku Timur, mit dem gleichnahmigen Feldherrn Abaka's in Syrien, und lässt ihn einen Feldzug in Syrien thun!! [6]) Tatischtschew IV. p. 60. In der Forts. Nestor's S. 48: *Tura i Temir i Luna* getrennt, und das letzte statt *Alino*. Drewn. Let. S. 82. Schtscherbatow III. S. 166. Nikon'sche Chr. III. S. 74. [7]) Der ungenannte Letopiss, Moskau 1819, S. 72. Tatischtschew IV. S. 60. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 75. Der ungenannte Annalist S. 72. Drewn. Letop. S. 58.

gleich wieder aus dem Lager zurück [1]). Mit Hülfe Nokai's ward er in Susdal eingesetzt [2]). Der Metropolit Maximus ging in's Lager Tudai Timur's, wahrscheinlich wichtiger Kirchengeschäfte willen [3]). Im selben Jahre oder im vorhergehenden gab Nokai die Hand seiner Tochter dem Feodor Rostislawitsch, dem Fürsten von Smolensk und Jaroslawl [4]). Die steigende Macht Nokai's beweiset die Ohnmacht Tudai's. Wie die beyden Brüder Andrei und Dmitri, die Söhne Alexander's, unter einander zerfallen, um das Grossfürstenthum Wladimir stritten, welches nach geschlossenem Frieden Dmitri behauptete [5]), so stand von nun an das Ordu Nokai's dem Tudai's entgegen, wiewohl nur dieser, nicht jener der Chan. Die Zwietracht des Lagers von Serai und des von Nokai nährte die der russischen Fürsten und ward von denselben gegenseitig genährt. Das Seitenstück zu dem Bruderzwiste der Söhne Alexander's gaben die Nachkommen der alten Fürsten von Tschernigow, Oleg und Swiatoslaw, wovon jener Rylsk und Worgol, dieser Lipezk besass. Der Baskak Ahmed hatte zu Rylsk zwey Dörfer erbaut, die ein Sammelplatz liederlichen Gesindels. Oleg beschwerte sich hierüber mit Swiatoslaw's Zustimmung beym Chane Tudai [6]), der ihm eine Abtheilung mongolischer Truppen gab, und ihm Ahmed's Dörfer zu zerstören befahl. Ahmed, der sich im Lager Nokai's befand, verschwärzte bey diesem die Fürsten Oleg und Swiatoslaw als Räuber und dessen heimliche Feinde. Die Weigerung Oleg's, sich dem Befehle Nokai's gemäss mit Schwänen im Lager zu stellen, bestätigte des Baskaken Angabe. Ein von Nokai gesandtes Heer zerstörte die Dörfer, verheerte das Gebieth von Kursk, fing dreyzehn Bojaren und einige Fremde, und lieferte dieselben dem Baskak Ahmed aus. Jene wurden getödtet, diese frey mit der Weisung entlassen: »Geht hin und »verkündet von Land zu Land, dass diess der Lohn des Wider»standes wider die Baskaken.« Ahmed begab sich zu Nokai, und liess seinen Bruder als Beschützer der Dörfer zurück. Oleg kam aus der Horde von Serai zurück, erklärte aber seinen

[1]) Nestor's Fortsetz. S. 48. [2]) Karamsin IV. [3]) Tatischtschew IV. S. 61. Schtscherbatow III. S. 171. Drewn. Letop. S. 60. [4]) Schtscherbatow S. 168. Karamsin IV. S. 11, Original-Ausg. [5]) Schtscherbatow III. S. 170. [6]) Nicht *Telebuga*, wie bey Karamsin, denn dieser kam erst i. J. 1287 zur Regierung. Wenn Oleg wirklich bey Telebuga Hülfe suchte, so war dieser doch nicht Chan, sondern selbst nur Statthalter.

Bruder Swiatoslaw für einen Räuber, und liess ihn, da er seine Räubereyen nicht einstellen wollte, auf des Chanes Befehl hinrichten [1]). Nokai, der bisher den Dmitri unterstützt, wandte nun seine Hülfe dem Bruder zu [2]). Dmitri kam aber seinem Bruder zuvor, vertrieb den tatarischen Prinzen, welcher dem Andrei zu Hülfe geeilt, und nahm Andrei's Bojaren gefangen [3]). Während dieser Begebenheiten mongolischer Herrschaft in Russland unter der sechsjährigen Regierung Tudai Mengku's setzte Nokai seine Feldzüge in Thracien und Macedonien fort [4]). Er hatte dahin Truppen gesandt, um seinen Schwiegervater Michael, den Paläologen, wider Joannes, den Sebastokrator, zu unterstützen [5]). Tudai Mengku führte auch den Beynahmen *Kafghan* [6]), so wie sein Bruder und Vorfahr Mengku Timur den Beynahmen *Kilk* geführt hatte. *Kafghan* hiess dasselbe was Kasan, nähmlich ein Kessel, und *Kilk* heisst eine Art gewirkter Decke [7]). Ihre Beynahmen waren daher von den nothwendigsten Gegenständen des Hausgeräthes hergenommen. Diess waren jedoch Volksbeynahmen, welche in den Titeln ihrer Münzen nicht erscheinen; auf diesen nannte sich Mengku Timur den Kaan, den Gerechten, den Grössten, und Tudai Mengku den Gerechten [8]). Die Gemahlinn Tudai Mengku's war die Frau *Kutluk*, aus dem eigentlichen Stamme der Tataren, aus welchem auch *Begtimur*, der Grossfürst Mengku Timur's, gewesen [9]). In die sechsjährige Regierung Tudai Mengku's fallen die Todesfälle zweyer Ilchane Iran's, des Grosswefirs Schemseddin, und dreyer durch ihre Gelehrsamkeit hochberühmter Männer, nähmlich *Abakachan's* [10]) und seines Bruders *Teku-*

[1]) Die weitläufige Erzählung dieser in Schtscherbatow III. S. 174, in der Fortsetz. Nestor's S. 51, in Tatischtschew IV. S. 63, Karamsin. Deguignes L. XVIII. S. 347, richtig unter *Tudai*, und nicht *Telebugha*, der erst drey Jahre später zur Herrschaft kam. [2]) Tatischtschew IV. S. 69, Karamsin, Schtscherbatow III. S. 186. [3]) Karamsin IV. S. 139, Original-Ausgabe. [4]) Deguignes L. XVIII. p. 347. [5]) Pachymeres bey Stritter p. 1070. [6]) *Rifwanpaschafade Kafghan.* In Petis de la Croix, hist. de Genghiz-Can p. 498: «*Ozaz, fils de Tazaz*» (soll heissen *Kafghan*, Sohn *Toghan's*); «*aussi appellé Toudechan Cai*» (Tudai Kan). Deguignes p. 346. *Toudan Mangou.* [7]) Das englische *Quilt.* [8]) Fraehn, die Münzen der Chane vom Uluse Dschudschi's, 1832, S. 2 u. 3. [9]) Reschideddin Bl. 20, mit dem folgenden Beysatz: «In dem Uluse Dschudi-Chan's war die grosse Frau Batu's, des Sohnes Buraktschin aus der Tataren Aldschi; die Frau Tudai Mengku's, des Padischah dieses Uluses, nähmlich Kutluk, war aus demselben Stamme; von den Emiren Batu's war *Itfesa* aus diesem Volke, und von den Emiren Mengku Timur's, des Padischah, ebenfalls der Grossfürst Begtimur aus demselben Stamme.» [10]) Abaka starb am 20. Silhidsche 680 (1. April 1282). Wassaf. S. Martin p. 290. Haithon macht den Feldherrn *Mengku Timur* zum Bruder

dar [1]), welchen alle persischen Quellen *Nigudar* nennen, dann die Hinrichtung des grossen und gelehrten Grosswesirs *Schemseddin Dschuweini* [2]), und endlich der Tod dreyer grosser Geschichtschreiber, nähmlich des *Alaeddin Ata Melik Dschuweini*, des Verfassers des Dschihanguschai [3]), *Beidhawi's*, des Verfassers des höchst schätzenswerthen Compendiums der Weltgeschichte, und *Ibn Challikian's*, des arabischen Plutarch.

Der Nachfolger Tudai Mengku's auf dem Throne von Kiptschak wird von russischen Geschichtschreibern *Telebuga*, richtiger von Deguignes

VII. Tulabugha [4])

Tulabugha. genannt. Doch war derselbe keineswegs, wie dieser angibt, der Sohn Mengku Timur's, auch herrschte derselbe nicht allein, sondern zugleich mit seinem Bruder und mit seinen zwey Vettern, Söhnen Mengku Timur's, so dass die Herrschaft Kiptschak's fünf Jahre hindurch keine Monarchie, sondern eine Tetrarchie. Je mehr und bestimmter diese Angaben von denen aller bisherigen Geschichtschreiber abweichen, so mehr erfordern dieselben genaue Begründung aus den Quellen. Die beyden vollgültigsten derselben, die beyden grossen Geschichtschreiber Reschideddin und Binaketi, welche beyde diesen Begebenheiten gleichzeitig, von denselben, wie von dem späteren Kriege zwischen Toktai und Nokai, und dem Anlasse desselben als wohlunterrichtete Zeitgenossen sprechen, lassen hierüber keinen Zweifel übrig. *Tutukan* oder *Tughan*, der zweyte Sohn Batu's, hatte fünf Söhne [5]) *Bartu* (oder *Dariu*), *Mengku Timur*, *Turatschinku*, *Tudai Mengku Udadschi*, von denen wir bereits den zweyten und vierten,

Abaka's, und lässt sie beyde zugleich vergiften. Abaka hatte aber keinen Bruder Nahmens Mengku Timur (S. die Stammtafel nach Reschideddin).

[1]) Gest. am 26. Dschemasiul-ewwel 683 (10. August 1284), in der Nacht auf den Donnerstag. Reschideddin Bl. 178. S. Martin II. p. 217 nach Abulferadsch, Mittwoch den 2. Dschemasiul-achir 683; in der Übersetzung *undecimo* statt *secundo* (p. 367); die erste Angabe wohl die richtigere. [2]) Am 4. Schaaban 683 (15. Oct. 1284), nach Wassaf und Reschideddin Bl. 181. Im Bar Hebraeus 5. Schaaban, ausgerechnet als der 17. October (p. 604). [3]) Am 4. Silkide 681 (3. Februar 1283). Reschideddin im Widerspruche mit Mirchuand und Hadschi Chalfa, worauf schon Quatremère im Mémoire, in den Fundgruben des Orients I. p. 231, aufmerksam gemacht. [4]) Hr. Schmidt bemerkt: «Mongolisch richtiger *Talabucha*;» allein Reschideddin schreibt *Te, Waf, Lam, Elif*, was nicht anders als *Tula* ausgesprochen werden kann. [5]) Siehe die Stammtafel im Anhange.

jenen als den fünften, diesen als den sechsten Herrscher Kiptschak's kennen gelernt. Der älteste, Bartu, hatte zwey Söhne, *Tula Buka* und *Kidschik* [1]), oder *Kundschuk;* Mengku Timur, der zweyte Sohn Tughan's, hatte deren fünf, *Alghui, Abadschi, Tudakian, Toghril* und *Toktai.* Von diesen sieben Vettern vereinten sich vier [2]), nähmlich *Tula Buka* und *Kidschik*, die beyden Söhne Bartu's, dann *Alghui* und *Toghril*, die beyden Söhne Mengku Timur's zur Absetzung Tudai Mangu's, und zur gemeinschaftlichen Herrschaft durch fünf Jahre.

VIII. Tula Buka, Kidschik, Alghui, Toghril.

Tulabugha, der älteste der Tetrarchen, und folglich an der Spitze derselben, liess die russischen Fürsten, welche gekommen, von ihm die Bestätigung des neuen Oberherrn zu suchen, im Lager [3]), und unternahm mit Nokai, dem, unter drey Chanen, Berke, Mengku Timur, Tudai Mengku, ergrauten Feldherrn, einen Feldzug nach Ungarn, Litthauen und Pohlen, wohin dieselben beyde schon vor sieben und zwanzig Jahren die siegreichen Waffen getragen. In Ungarn bedeckte das mongolische Heer eine Strecke von eilf Meilen, und drang rennend und brennend bis Buda vor. Die Verbündeten der Ungarn waren Regengüsse und Schneegestöber [4]), wodurch das Ungethüm zum Rückzuge genöthigt ward. Eine Schlacht hatte am Berge *Tarkoi* in Siebenbürgen und unter *Regecz* Statt. Die Geschlagenen zogen nicht alle aus dem Lande ab, sondern zerstreuten sich an der Theiss, und siedelten sich unter dem Nahmen der Neugarier, d. i. der Noghaischen, in den Dörfern an der Theiss an, welche noch heute den Nahmen der tatarischen tragen [5]), wie *Tatar-Falva, Tatar-Szent-Miklos, Tatar-Szent-Gyorg*, in der Nähe von Orkeny [6]), *Tataros, Tatarszállása* [7]). So heisst noch heute

Tetrarchie.

684 (1285).

[1]) *Tulabuka kidschik.* Reschideddin. [2]) «Die Söhne Mengku Timur's, Alghu und Toghrilbeg, und die Söhne Batu's, welcher der älteste Sohn.» [3]) Schtscherbatow III. S. 193. Abulfeda V. S. 89 setzt die Absetzung Tudai Mengku's, ganz übereinstimmend mit Reschideddin, ins Jahr 686 (1287), dasselbe, in dessen Winter der Feldzug nach Litthauen Statt hatte. [4]) Thwrocz II cap. LXXIX. Pray annales Hungariae. Chron. Claustroneoburgense 1285. Stero ad annum 1285; «*Tartari in tanta multitudine intravere Hungariam, quod dicebant, cum exercitu suo undecim millia occupasse.*» [5]) Wer waren die *Neugari* im Mittelalter? im neuen ungarischen Magazin II. Bd. II. Heft S. 162 u. f. [6]) Horváth Commentatio de initiis ac majoribus Jazygum et Cumanorum p. 85. [7]) Lipsky's Repertorium, Budae 1808, p. 673.

ein in der Nähe von Philippopolis gelegener grosser Ort *Tatarbasari*, d. i. Tatarenmarkt, von der tatarischen Colonie, welche dort ein Jahrhundert später Bajesid der I. und Mohammed der I. aus Klein-Asien nach Europa übergesiedelt [1]). Der Nahme der *Neugarier*, d. i. der *Noghaien*, blieb in Ungarn von nun an gleichbedeutend mit dem der Saracenen und Tataren, und in dem Schreiben, in welchem Papst Honorius [2]) dem Könige Wladislaus IV. seine Neigung zu den Kumanen und Tataren verweiset, wird zu fünfmahlen der Tataren, Saracenen und Neugarier [3]) erwähnt. Zwey Jahre nach dem Einfalle der Mongolen in Ungarn hatte der in Pohlen Statt. Wie Heuschrecken fielen sie zuerst in's Gebieth von Lublin und Mazovien, dann in das von Sendomir, Siradien und
11. Dec. 1287. Krakau ein. Nachdem sie mehrere Kirchen verwüstet, mehrere Klöster verbrannt, wurden sie von Sendomir durch der Vertheidiger Tapferkeit zurückgetrieben. Sie getrauten sich nicht, das Kloster des heiligen Kreuzes am kahlen Berge anzugreifen, und zogen am Weihnachtsabende nach fruchtlos versuchtem Angriff von Krakau ab. Der tiefe Schnee und der noch tiefer gefallene Muth der Seinigen hinderte Beschko den Schwarzen, den Herzog von Krakau, die abziehenden Tataren zu verfolgen [4]). Auf dem Rückwege hielt sich Tulabugha einige Zeit in Galizien auf, wo er von dem Fürsten, der über die Weichsel gegangen, Gastfreundschaft foderte. Zum Danke dafür verheerten die Mongolen das Land, und theilten demselben die Pest mit [5]). Im zweyten Jahre der Vierherrschaft erzählen die russischen Annalisten den Streifzug des Fürsten Ortei, des Sohnes Timur's, welcher dem Lager Nokai's angehört zu haben scheint, wider *Rjasan Mu-*

[1]) Geschichte des osman. Reiches I. S. 252 u. 375. [2]) Am 12. März 1287. [3]) Das Schreiben in Pray, Annales p. 310: «*Te cum Tataris, Saracenis, «Neugeriis paganis conversatione damnata confoederare;*» und diess hat Schtscherbatow dahin verstanden, dass Wladislaus IV. ein Verbündeter des Tatarchan's gewesen sey. Hr. v. Krug fragt hier: «Warum nicht lieber Ray«nald. Annal. eccles. T. XIV. p. 395 citiren, wo der Brief in extenso abge«druckt ist.» Hierauf nur so viel: Pray's Authorität ist hier genügend, da derselbe den Brief im Auszuge gegeben; übrigens hätte ich die Seitenzahl der Annalen Raynald's unmöglich angeben können, da die von mir benützte Ausgabe: Annales ecclesiastici ex tomis octo ad unum pluribus auctum redacti Romae 1667, keine Seitenzahl hat. Derley Kritiken sind reine Chikanen. [4]) Dlugoss p. 847. Kromer p. 256. [5]) Dlugoss und nach demselben Karamsin IV. p. 146. Deguignes L. XVIII. p. 347. Raynaldus an. 1287. Hr. v. Krug schreibt aus Raynaldus hinzu: «*Haec sequenti anno* (1283) *contigere, quae «nc coepta oratio abrumpatur, conjungenda visa sunt.*»

rom und *Wordwa*, deren Gebieth verheert ward [1]). In diesem Jahre erschien zu Rom die Gesandtschaft Arghun's, des Ilchans von Persien, dessen Gemahlinn, Tuktan, eine Christinn [2]). Im selben Jahre starb Ertoghrul, der Vater Osman's, des Gründers des osmanischen Reiches, welchem im selben Jahre sein Sohn Urchan geboren ward [3]).

Näher als diese Sendungen Arghun's und der in dieses Jahr fallenden Schreiben desselben an den König von Frankreich [4]), liegen der Geschichte Kiptschak's die Feldzüge, welche in diesem und im folgenden Jahre Arghun gegen Kiptschak unternahm. *Arghun's Feldzug gegen Kiptschak.* Ende Rebiul-ewwel's des Jahres sechshundert sieben und achtzig, d. i. Anfangs May tausend zweyhundert neun und achtzig, May 1289. als sich Arghun zu Peisuwan befand, erhielt er die Nachricht, dass Toktai [5]) mit fünftausend Mann bey Derbend aufgebrochen, und alle Kaufleute geplündert; am ersten Rebiul-achir brach Arghun wider denselben 7. May 1289. auf, ging über den Kur, kam am fünften Tage nach Schamachije. Die als Vortrab des Heeres abgesandten Emire kamen nach einigen Tagen mit der Nachricht zurück, dass die Feinde wieder inner Derbend sich zurückgezogen [6]). Im Frühling des folgenden Jahres befand sich Arghun zu Meragha, 13. *Rebiul-ewwel* 690. 16. März 1290. um in der Nähe der Bauten zu seyn, womit er Tebrif verschönerte; da erhielt er die Nachricht, dass von Seite Derbend's feindliche Truppen im Anzuge. Die Fürsten des Heeres erhielten den Befehl aufzusitzen. Vierzehn Tage hernach brach Arghun selbst gegen Schaburan auf, und am siebzehnten Rebiul-achir traf der Vortrab beyder Heere am 11. May 1290. Karasu, welcher die Gränze zwischen Iran und Kiptschak,

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 87. Drewn. Letop. S. 63. Tatischtschew IV. S. 71. Schtscherbatow III. S. 191. Nikon und Drewn. Letop. setzen den Gang der beyden Knefen erst in's Jahr 1289, und ins selbe Jahr den litthauischen Feldzug, welcher nach Dlugoss zwey Jahre früher Statt fand. Nach Tatischtschew IV. S. 71 erst i. J. 1289. [2]) Raynaldus, Litterae Tuctani reginae Tartarorum anno 1288, Nr. 34. Remusat second mémoire sur les relations diplomatiques des Princes chrétiens avec les Rois de Perse de la race de Tschengif, in den Mémoires de l'Académie VII. p. 359. S. Martin Mémoire sur l'Arménie II. p. 123 et 279. Mosheim p. 75. Die *Tuktai* kommt im Reschideddin unter den Gemahlinnen Arghun's als *Tudai Chatun* vor. [3]) Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln. [4]) Im Original, in dem VII. Bande der Mémoires de l'Académie des inscriptions p. 163 und das lithographirte Facsimile. Dann philologisch-kritische Zusätze zu den von H. Abel Remusat bekannt gemachten zwey mongolischen Originalbriefen der Könige Arghun und Oldschaitu, an Philipp den Schönen; von Schmidt. Petersburg, 1824. [5]) *Toktai* heisst hier *Toktai morted*, Toktai der Renegat. [6]) Erzählung des Aufbruches des Heeres, um den Kjuhkjar abzutreiben, und Tod der Frau Bulughan. Reschideddin Bl. 182, zu Ende dieses Abschnittes.

auf einander. Die Streitmacht der Kiptschaken bestand aus einem Toman, das ist zehntausend Mann, unter der Führung der Söhne Mengku Timur's, *Abadschi, Menglibuka* und *Toktai*, welche von den Heerfürsten Arghun's geschlagen wurden. Dreyhundert kiptschakische Reiter wurden getödtet, einige gefangen genommen; unter den Erschlagenen waren die Obersten *Burultai* und *Kadai*, unter den Gefangenen der Grossfürst *Dscheriktai* [1]). Das folgende Jahr sah das Ende der fünfjährigen Tetrarchie der Vierfürsten. Tulabuka, Kidschik, Alghui und Toghril vereinten sich wider den Bruder der beyden letzten Toktai, den jüngsten Sohn Mengku Timur's, welcher durch seine Tapferkeit und sein Genie den Hass der herrschenden zwey Brüder und Vettern auf sich gezogen. Um demselben zu entgehen, begab er sich zuerst zu *Ilkedschi* [2]) oder *Bilkedschi*, dem Sohne Kukdschu's, des Sohnes Berke's, um bey demselben, als dem Ältesten der Familie, Schutz wider die Verfolgung der Brüder und Vettern zu suchen; dann sandte er Wort an Nokai, den Sohn Tatar's, den Enkel Tewal's [3]), den greisen Feldherrn, welcher schon unter Batu befehligt hatte, um seine Hülfe anzusprechen. Nokai, der sich in seinem Jurte in Russland befand, stellte sich, um keinen Verdacht zu erregen, krank, ging über den Dnjepr, und begegnete allen Emiren, die er auf seinem Wege traf, auf das freundlichste. »Ich bin,« sagte er ihnen, »alt, und suche Ruhe statt Hader, und habe noch »das Jerligh Ssain Batu's, das mich ermächtigt, Streitigkei»ten des Ulußes auszugleichen, und Frieden zu stiften.« Die Feldobersten nahmen sein Wort willig an, und so kam er ungehindert bis an's Ordu der Tetrarchen, wo er sich noch kranker stellte, indem er frisches Blut trank, einiges in der Kehle behielt und dann auswarf, als ob er Blut spie. Zugleich sandte er dem Toktai Wort, sich mit seinem Heere auf den ersten Wink bereit zu halten, um Tulabugha zu überfallen, und berief die Tetrarchen, um, wie er sagte, als kran-

[1]) Erzählung des Aufbruches Arghun's ins Winterquartier und Ankunft der Rebellen aus Derbend und ihre Niederlage. Reschideddin Bl. 185. Hier erscheint *Menglibuka* als ein Sohn Mengku Timur's, während kein solcher in der Genealogie aufgeführt ist; dann *Sekidsche*, vermuthlich *Kidschik*. [2]) Zu *Bilkedschi*, dem Sohne Kukdschuk's, dem Sohne Berkai's. Binaketi. S. die Stammtafel. [3]) «Er schickte Bothschaft zu Nokai, dem Sohne Tatar's, des Sohnes Dewal's.» Binaketi.

ker Greis Frieden und Eintracht durch seinen wohlgemeinten Rath herzustellen. Sie gingen in die ihnen vom schlauen Alten gelegte Falle. Als sie zum Kuriltai versammelt waren, erschien plötzlich Toktai mit seinem Heere, ergriff sie, tödtete sie und setzte sich auf den Thron von Kiptschak. Nokai ging über die Wolga in seinen Jurt nach Russland zurück [1]).

VIII. Toktai.

Wahrscheinlich würde der Krieg zwischen Kiptschak *Toktai.*
und Iran fortgedauert haben, wenn nicht Arghun, der Herrscher Persien's, welcher im Beginne des Jahres tausend zweyhundert Ein und neunzig über den Kur ging, und zu *24. Moharrem*
Jurt Baghdsche in Arran sich aufhielt, erkrankt, und zehn 690. 28. Jänn. 1291.
Wochen hernach gestorben wäre [2]). Der neue Herrscher der Mongolen in Persien, von einigen *Keichatu*, von andern *Kendschatu* [3]) genannt (die persischen Schriftsteller haben das erste), bestieg vier Monathe hierauf den Thron. Im *7. Rebiul-*
selben Jahre streifte ein Haufen von Tataren in Pohlen bis *ewwel* 690. 10. März 1291.
Sendomir, eine grosse Menge der Bewohner des Landes beyderley Geschlechtes in die Gefangenschaft schleppend [4]). Im zweyten Jahre der Regierung Toktai's erlosch die älteste Herrscherlinie der Mongolen zu Karakorum, die Linie Ogotai's, welche durch neunzig Jahre [5]) ein und zwanzig Herrscher gezählt. Das folgende Jahr ist ein höchst merk- 693 (1293).
würdiges in der Geschichte der mongolischen Finanz durch die Einführung des Papiergeldes (*Dschaw*) [6]), wovon schon unter den Finanzeinrichtungen im vorigen Buche das Nöthige gesagt worden. Die Macht Toktai's, welcher nach dem Sturze

[1]) Reschideddin in dem *Dasitani Dschulusi Tuda Mengku.* In den russischen Chroniken heisst *Tulabuka* Telebuga; *Alghui* in der Nikon'schen Chr. III. S. 89 Olghui, dann später Salghui, was Eines mit *Alghui*; in dem Drewn. Let. p. 66 *Solghui, Telebugu* und *Tochta* (Toktai); im ungenannten Annalisten (Moskau, 1819) S. 73 *Telibuga* und *Alsui; Nokai* heisst Noghoi. Es ist unbegreiflich, wie bey dieser klaren Unterscheidung des *Nokai* und *Toktai* Butkow auf den Gedanken kommen konnte, beyde für Eine und dieselbe Person zu halten. In Deguignes L. XVIII. p. 348 ist der Nahme *Toula bouga* richtig, aber die Hinrichtung Tulabugha's gleich unmittelbar durch Toktai, und nicht mittelbar durch Nokai. [2]) Sonnabend, 7. Rebiul-ewwel 690 (10. März 1291): «Ende der Leiden Arghuns.» Reschideddin Bl. 241 begraben Montag, den 6. Rebiul-ewwel. [3]) Nach Hrn. Schmidt *Ghaichatu.* [4]) Dlugoss I. p. 896. In Vitodurani Chronicon, in Eccardi annales: «*anno* «1291 *gens saevissima, Tatari Ungariam et Poloniam invasere;*» p. 1737. Pistor. p 130. [5]) Im Jahre 599 bis 692 (1202 bis 1292). Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln S. 87 u. 166 auf der ersten Seite *Turan* statt *Karakorum.* [6]) Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln. Bar Hebraeus p. 632.

der Tetrarchie nun Alleinherrscher in Kiptschak, bewog alle russischen Fürsten, in's Lager zu gehen, theils um die Diplome zur Bestallung in ihrem väterlichen Erbe nachzusuchen, theils um wider Dmitri Alexandrowitsch, den Grossfürsten von Wladimir, Klage zu führen. Sieben Fürsten gingen in dieser Absicht in's Lager zu Toktai. Andrei Alexandrowitsch von *Gorodezk*, Dmitri Borisowitsch von *Rostow*, Constantin Borisowitsch von *Bieloserak*, Feodor Rostislawitsch von *Jaroslawl* und *Smolensk*, Iwan Dmitrowitsch von *Rostow*, Michael Jaroslawitsch von *Twer*, und der Bischof Terasi. Toktai, ihren Klagen Gehör verleihend, sandte seinen Bruder *Tudakan*, welchen die russischen Geschichtschreiber *Diuden* nennen, mit einem Heere nach Russland. Die Fürsten Andrei und Feodor wiesen ihm den Weg zum Herzen des Reiches, ihres Vaterlandes [1]). Dmitri entfloh über Wolok nach Pskow. Vierzehn Städte wurden eingenommen und verheert [2]), nur Twer blieb verschont, weil die Bojaren und Bürger, von edlem Muthe beseelt, sich zu gegenseitiger Vertheidigung verschworen und ein Heer gebildet hatten, das den Mongolen Scheu einflösste. Michael Jaroslawitsch kam aus dem Lager zurück. Die von Nowgorod sandten an Diuden [3]) und an die Tataren den Klimowitsch und Iwan Michalowitsch als Gesandte, welche die Verwüstung von ihrer Stadt abwehrten [4]). Der tatarische Prinz Tochtamir kam im selben Jahre nach Twer, und bedrückte das Land. Dieser Tochtamir ist der *Toktubeg* der Münzen [5]). Nachdem Russland durch Verwüstung von vierzehn Städten beruhiget worden, war Toktai bedacht, mit Iran den Frieden zu erneuern. Im Beginne des
28. *Rebiul-ewwel* 693. 3. April 1294. Frühlings, als Keichatu sich zu Meragha, wo er überwintert hatte, befand, erschien die Gesandtschaft Toktai's, um den

[1]) Karamsin IV. S. 140, Original-Ausgabe. Es scheint, dass Karamsin das Lager Nokai's und Toktai's mit einander verwechselt habe; wenn die Hülfe aus dem Lager Nokai's, und nicht aus dem Toktai's gekommen wäre, würde sie nicht Diuden, der Bruder des Letztern, angeführt haben. [2]) Murom, Susdal, Wladimir, Jurjew, Perejaslawl, Uglitsch, Kolomna, Moskwa, Dmitrow, Moshaisk, Wolok, Ugletschtpol. Nikon'sche Chr. III. S 90. [3]) Der *Tudakan*, den die Nikon'sche Chr. *Diuden* nennt, heisst bey Tatischtschew *Deden*. Die Chronik (Moskau, 1829) S. 19 heisst ihn irrig *Tscholkanow*, was gerade das Umgekehrte, indem, wie wir weiter unten sehen werden, *Tscholkan* dessen Sohn war. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 91. Ungenannter Annalist S. 78 (Moskau, 1814). Tatischtschew IV. S. 73. Schtscherbatow III. S. 284. [5]) Fraehn die Münzen S. 5. Nikon'sche Chr. III. S. 91. Schtscherbatow III. S. 205.

Frieden zu begehren. An der Spitze dieser Gesandtschaft standen die Prinzen Kalimtai und Pulad. Vier Tage hierauf wurden dieselben ehrenvoll entlassen, und am Flusse Kur wurden die Grundfesten einer neuen Stadt gelegt, welche den Nahmen *Kutlugh baligh*, d. i. der glücklichen Balley, erhielt [1]. Im folgenden Jahre begab sich Andrei, nachdem er den Thron von Wladimir bestiegen, mit seiner Gemahlinn ins Lager [2]. Johann, der Fürst von Perejaslawl, befand sich ebenfalls da. Um den Zwist der russischen Fürsten zu schlichten, kam der Gesandte Alexander *Newrui* aus dem Lager [3]. *3. Dschemewwel 693. 7. April 1294.*

Im selben Jahre hatte doppelter Thronwechsel, sowohl des Gross-Kaans als des Herrschers von Iran, Statt. Kubilai, der Gross-Kaan in China, und Keichatu, der Herrscher in Iran, starben; jenem folgte sein Enkel *Timur-Kaan*, der Sohn Dschunkim's [4], diesem *Baidhu*, der Sohn Targhai's, der Enkel Hulagu's, auf dem Throne [5]. Die Grossväter der beyden neuen Herrscher Kubilai und Hulagu hatten zu gleicher Zeit vor fünf und dreyssig Jahren die Herrschaft angetreten. Während dieser fünf und dreyssig Jahre hatte Kubilai ruhig in China allein geherrscht, während in Iran fünfmahliger Thronwechsel Statt gefunden, indem Baidhu, der sechste Herrscher der Mongolen in Iran, den Thron bestieg, während Toktai der achte in Kiptschak. In dem dritten Jahre der Regierung Toktai's erhob sich zwischen ihm und seinem Freunde Nokai, dessen schlauen Bemühungen er den Thron dankte, Zwist, der bald in offenen Krieg ausbrach. Über die Ursachen dieses Zwistes ruht bisher in europäischen Geschichten so tiefe Dunkelheit, dass selbst von russischen Geschichtsforschern das Daseyn Nokai's als eines besondern Individuums bezweifelt, und derselbe für Eine und dieselbe Person mit Toktai gehalten worden. So nothwendiger ist's, hierüber umständlich zu seyn, und diess so leichter, als Reschideddin die genügendste Auskunft gibt. Da die Ursache

Doppelter Thronwechsel. 694 (1295).

[1]) Reschideddin Bl. 190, im Abschnitte: «Übertragung der Wesirschaft an Saadreddin Seadschami.» [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 94. Drewn. Letop. II. S. 73. Tatischtschew IV. S. 77. Schtscherbatow III. S. 214. Karamsin. [3]) Drewn. Letop. S. 73. Schtscherbatow III. S. 214. Bey Tatischtschew IV. *Alexander* und *Ewre*. Nikon III. S. 94, wie beym alten Chroniker *Alexa Newrui*. [4]) Nicht *Hakim*, wie bey Deguignes I. p. 278. Nach Hrn. Schmidt *Tschinggin*. [5]) Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln i. J. 694 (1294). Abulfeda V. S. 121. Keichatu ermordet am 6. Dschemasiul-ewwel 694 (24. März 1294). Reschideddin Bl. 187 Donnerstag; der 6. Dschemasiul-ewwel ist ein Mittwoch.

des Zwistes die Misshandlung der Tochter Nokai's durch ihren Gemahl gewesen, so müssen wir uns zuerst mit diesen Familienverhältnissen näher bekannt machen. Toktai war der Sohn der Frau *Oldschu*, der Tochter der Prinzessinn *Kelmisch*, der Schwester Mengku-Chan's, welche an Saldschidai Kurkan, aus dem Stamme der Konkerat, vermählt worden. *Saldschidai*, der mütterliche Grossvater Toktai's, begehrte für seinen Sohn *Jailak* (Toktai's Oheim) die Tochter Nokai's, *Katak*, welche, zum Islam bekehrt, sich mit ihrem Gemahl Jailak, welcher dem uighurischen Götzendienst treu geblieben, nicht vertrug, und von demselben geringgeschätzt und verachtet ward. Sie beklagte sich desshalb bey ihren Ältern und Brüdern, und Nokai sandte Gesandtschaft an Toktai des Inhalts: »Dass er nicht Streit und Hader, sondern »vermög des ihm von Batu Ssain zur Friedensvermittlung und »Ausgleichung des zwischen Stämmen entstandenen Zwistes »nur Frieden zu vermitteln suche; er möge den Saldschidai »(dessen Sohn Jailak Nokai's Tochter geringhielt) in seinen »Jurt nach Chuaresm zurücksenden. Die Gesandtschaft blieb ohne Erfolg, auf eine zweyte, mit demselben Begehren geschickte, antwortete Toktai: »Saldschidai (mein mütterlicher »Grossvater) vertritt bey mir Vaters Stelle; wie soll ich denselben in des Feindes Hand übergeben?« Nokai hatte (ausser der Tochter des griechischen Kaisers) eine sehr vernünftige und schöne Frau zur Gemahlinn, Nahmens *Dschani*. Die sandte er zum dritten Mahle mit demselben Begehren an Toktai, und als auch diese dritte Bothschaft ohne Erfolg geblieben, zogen seine drey Söhne *Tscheke*, *Teke* und *Buri* [1]) über die Wolga, und verheerten Toktai's Gebieth, wurden aber besiegt [2]).

Anlass des Bürgerkrieges. — Da binnen den drey folgenden Jahren die geschichtlichen Quellen über die Begebenheiten des Krieges zwischen Toktai und Nokai schweigen, so scheinen die Waffen geruht zu haben. Marco Polo erzählt den Anlass des Bürgerkrieges

[1]) «Er hatte drey Söhne, der älteste *Tschuke*, der mittlere *Teke*, der «jüngste *Buri.*» Reschideddin. *Tschoke* ist der Τζάκας der Byzantiner. *Toktai* heisst bey Pachymeres Τοῦκται. S. Stritter p. 1005. [2]) Toktai's Sieg über Nokài in der Nikon'schen Chr. III. S. 91. Tatischtschew IV. S. 75 und in d'Ohsson IV. p. 753 übersetzt die Erzählung dieser Begebenheit aus Reschideddin.

auf eine andere Weise, als Reschideddin, und es ist möglich, dass beyde gleich wahr. Zwey Söhne Tudai Mengku's sollen die Blutrache ihres von Nokai erschlagenen Vaters von Toktai begehrt haben; sie sollen diesem zwar gehuldigt, aber mit ihm sich nur unter der Bedingniss ausgesöhnt haben, dass er sie in der Ausführung ihres Racheplanes unterstütze [1]). Toktai soll sich ihrem Begehren gefügt, den Nokai vor ihm zu erscheinen aufgefordert, dieser aber der Ausführung keine Folge geleistet haben, was ganz übereinstimmend mit der Erzählung Reschideddin's, nach dessen glaubwürdigem Zeugnisse wir nun die weitern Begebenheiten dieses siebenjährigen Bürgerkrieges von Kiptschak erzählen. Toktai stand an den 698 (1298).
Ufern des Dnjepr; da aber der Fluss diesen Winter nicht zufror, und den Übergang des Heeres verhinderte, Nokai sich auch nicht aus seinem Jurte bewegte, so zog sich Toktai an den Don zurück, wo er den Sommer zubrachte. Im fol- 699 (1299).
genden Jahre ging Toktai mit seinen Söhnen und Frauen abermahls über den Don, und versprach ihnen festliches Kuriltai. Nokai, welcher wusste, dass die Truppen Toktai's nicht so zahlreich wie die seinigen, und überdiess zerstreut, rückte seinerseits bis an den Don vor, an dessen Ufern beyde Heere auf einander trafen, und sich eine Schlacht lieferten, in welcher Toktai geschlagen ward, und dann nach Serai zurückkehrte [2]). Diess ist die von Toktai verlorne Schlacht, von welcher die russischen Quellen nichts erzählen, über welche aber der Bericht in Marco Polo's Reisen folgende Auskunft gibt: »Die beyden Heere lagerten sich in der Entfernung von zehn Miglien in der Ebene von Nerghi [3]). Toktai und Nokai ermunterten beyde den Muth ihrer Heere mit »Reden, und ordneten dann die Schlacht, Toktai in zwanzig, »Nokai in fünfzehn Treffen, jedes zu zehntausend Mann, »d. i. eben so viele Tomane, deren jedem ein Befehlshaber, »d. i. ein Temnik, vorstand [4]). Toktai und Nokai ritten auf die

[1]) *«Il est voir, si l'on vos savez que nos fumes fils de Tota mangu «qu' occiste Tolobuga e Nogai, son Tolabuga ne peu dir noiant por ce qu'il «est mort, mais de Nogai fesons nos reclames, e vos prion que vos nos fai-«chies raison de lui.»* Marco Polo cap. CCXXVII. in den mém. de la société de Géographie I. p. 202. [2]) «Toktai ward geschlagen, und kehrte besiegt nach Serai zurück. [3]) *«E quant anduc sesti Rois furent venus en cette plaine «de Nerghie, il sojornent por être fros et repusés le jour de bataille.»* Marco Polo cap. CCXXX. Mém. de la société de Géographie I. p. 285. [4]) Eben da cap. CCXXXI. p. 286.

»Entfernung eines Pfeilschusses gegen einander, machten »dann Halt, und die Trompeten gaben das Zeichen zur »Schlacht [1]). Die Pfeile verfinsterten die Luft, und als die »Köcher erschöpft waren, fielen sich die beyden Heere mit »dem Säbel in der Faust an. Der Verlust war bey weitem »grösser auf Toktai's, denn auf Nokai's Seite, denn dieser »musterte tapfrere Krieger als jener. Der Sieg blieb daher dem »letzten, und Toktai sammt den beyden Söhnen Tudai Meng- »ku's rettete sich durch die Flucht.« Drey Emire [2]) fielen von Nokai ab, dem Toktai zu. Toktai berief den Tematukta [3]), welcher lange Zeit mit zwey andern Emiren gefangen gehalten worden [4]), und brachte abermahls ein grosses Heer wider Nokai auf. Nokai, nicht im Stande, demselben Widerstand zu leisten, ging über den Dnjepr zurück, und verheerte die Stadt *Kum* [5]). Die Einwohner der Stadt wandten sich an Nokai um die Freylassung der Gefangenen, die er ihnen gewährte, und dadurch die Gemüther seines Heeres sich abwendig machte [6]). Sie sandten unterwürfige Bothschaft an Toktai, dass, wenn der Ilchan ihnen verzeihe, sie ihm den Nokai ausliefern wollten. Die Söhne Nokai's, hiervon in Kenntniss gesetzt, versammelten die Regimenter und Obersten. Diese wandten sich an *Teke*, den zweyten Sohn Nokai's, und trugen ihm die Herrschaft an [7]).

Bruderkrieg. Auf diese Art entstand zwischen den Söhnen Nokai's ein Bruderkrieg, welcher natürlich die Sache des Vaters schwächen, und ihr gemeinsames Verderben herbeyführen musste. Tschoke [8]), der älteste Bruder, führte sein Heer wider den jüngern; Teke ward gefangen, und das Haupt seines Feldherrn an die Hefare herumgesandt. Dreyhundert mitsammen Verschworne flüchteten in der Nacht zu Toktai, der, als er von diesem Zerwürfniss der Söhne Nokai's Kunde erhielt, mit sechzig Tomanen über den Dnjepr ging, und am Ufer des Bug, wo damahls das Jurt Nokai's, lagerte [9]). Nokai kam seinerseits mit dreyssig Tomanen, und lagerte am Ufer des Flusses. Er nahm abermahls zu seinem alten Kunstgriffe,

[1]) *Le Nacar commencent à sonner*; *Nakara* ist noch heute das Wort für Trompete. [2]) *Badschi, Sultan, Baighai.* [3]) *Tomatukta püserī Telen?* [4]) *Ki müddeti medid ba haris u hadschi der bend bud.* [5]) *Schehrī Kum gharet kerd.* [6]) *Leschkerianra bikjarī dil ha Toktai bed kerd.* [7]) *Umerai hefare nesdikī Teke püserī duwum Nokai.* [8]) *Tschuke ki mihter bud.* Der *Tzaccas* der Byzantiner. [9]) *Der kjenarī abī buku ki jurtī Nokai bud.*

sich krank zu stellen, die Zuflucht, indem er sich in einem Wagen als krank führen liess. Er schickte Gesandte an Toktai, mit der Bothschaft, dass er ein Diener des Padischah, welchem sein Land und sein Heer zu Befehle stehen; dass, wenn Etwas versehen worden, dieses der Fehler der Söhne, und dass er Verzeihung hoffe. Zugleich sandte er aber heimlich den Tschoke mit einem grossen Heere ab, dass er von oben den Bug übersetze und den Toktai überfalle. Die Schildwachen Toktai's nahmen einen Kundschafter gefangen, und erfuhren von ihm die Wahrheit. Es kam zur Schlacht, in welcher Nokai geschlagen [1]), mit wenigen Reitern entfloh. Seine Söhne flüchteten zu den Baschkiren. Ein russischer Reiter [2]) verwundete den flüchtigen Nokai. »Ich bin,« sagte der verwundete Fürst, »Nokai; bringe mich zu Toktai.« Der Russe ergriff die Zügel des Pferdes, um ihn zu Toktai zu bringen, aber auf dem Wege gab er den Geist auf, und Toktai kehrte siegreich nach seiner Residenz, dem Serai Batu's [3]), zurück. Nun entstand Krieg zwischen den Söhnen Nokai's. Teke und seine Mutter, und die Mutter Buri's, des drittgebornen Sohnes Nokai's, gaben Tscheke, dem ältesten, den Rath, sich zu Toktai zu verfügen, und sich ihm zu unterwerfen. Tschoke, diese Partey zu ergreifen fürchtend, tödtete den Teke sammt dessen Mutter [4]), fand aber neuen Feind in *Tonguf*, welcher die Stellvertreterschaft des Bruders einnahm [5]). Tschoke [6]) floh mit den Seinigen zu seinem Schwiegervater [7]). Dieser kerkerte ihn zu Tirnowa [8]) ein, liess ihn durch Juden im Kerker erwürgen [9]), und sandte seinen Kopf nach der Krim. *Kasimbeg*, einer der Bege Nokai's, trat in die Dienste des byzantinischen Kaisers, und ward Christ [10]). Nokai hatte immer mit den Ilchanen in Per-

[1]) Chronik (Moskau, 1819) S. 74. Tatischtschew IV. S. 80. Drewn. Let. S. 78. Nikon'sche Chr. III. S. 97. Schtscherbatow, Karamsin, Abulfeda V. p. 173. Pachymeres bey Stritter p. 1080. [2]) *Suwaril Urusi ef leschkeriani Toktai.* [3]) *Ba Serai Batu ki tachtgjahi ischan est muradschaat numud.* Also nicht Seraidschik am Jaik, sondern Serai an der Wolga. [4]) *Seni peder u buraderra helak kerd.* [5]) Abulfeda V. p. 177. [6]) Es ist unglaublich, wie wenig Butkow die Angaben der Byzantiner geprüft, und dass er den *Tschoke* für denselben mit Tschekre Nokai hält, welcher nach Langlés i. J. 1326 gestorben seyn soll. Der grösste chronologische Unsinn befindet sich aber bey Langlés, welcher den *Usbeg* erst i. J. 1356, seine Nachfolger *Dschanibeg* und *Berdibeg* aber, jenen schon i. J. 1320, diesen i. J. 1322 sterben lässt!? [7]) In Übereinstimmung mit Abulfeda und den Byzantinern. Stritter III. 1081 —1082. [8]) Aus Tirnowa hat Reiske in der Übersetzung Abulfeda's das Schloss *Tarun* gemacht. In Reschideddin: *Kalai Berde.* [9]) Stritter III. 1081—1082. [10]) *Cuximpaxis*; bey Stritter p. 438, 455, 1004, 1086.

sien, nähmlich mit Abaka-Chan, freundschaftliches Einverständniss zu unterhalten gesucht, und die Mutter [1]) seines Sohnes Buri mit demselben an den Hof Abaka's gesandt, um für ihn die Hand der Tochter Abaka's zu begehren. Der Ilchan gewährte das Begehren, und der Sohn Nokai's verlebte fröhliche Tage als Eidam Abaka's. Als aber später der Zwist mit Toktai ausbrach, und Nokai Hülfe von Ghasan begehrte, hielt dieser es der Jasa zuwider, diesen Zwist durch seine Hülfe zu nähren. Er berief die Gesandten Nokai's und Toktai's vor sich, redete ihnen zu, ihren Zwist unter sich ohne Dazwischenkunft auszugleichen, und verlegte, um allem Verdachte einer Theilnahme an diesem innern Kriege auszuweichen, sein Winterquartier von Arran nach Bagdad und Diarbekr. Durch den Tod Nokai's und seines Sohnes Tschoke war die Macht der Herrschaft, welche Nokai im Verlaufe eines halben Jahrhundertes zu solcher Höhe gebracht, dass durch seinen Einfluss Tudai Mengku abgesetzt, Tulabugha getödtet, und Toktai auf den Thron gesetzt worden, gebrochen, aber der Nahme desselben blieb seiner Horde und ihren Nachkommen bis auf den heutigen Tag. Nokai's Jurt war im südlichen Russland um *Kursk* und *Rylsk*, und später diessseits des Dnjepr am Bug, und also nie am Jaik, wohin russische Geschichtschreiber dieselben versetzten, sie bald mit der blauen bald mit der weissen Horde vermischend.

Russische Fürsten im Hoflager.

699 (1299). Im vorletzten Jahre des dreyzehnten Jahrhundertes, im selben, wo die Macht der Nokaien gebrochen ward, verliess Maximus, der Metropolit von Kiew, diese Stadt, vermuthlich

700 (1300). durch die Gewaltthätigkeiten derselben verdrängt [2]). Im letzten Jahre des dreyzehnten Jahrhundertes fochten kiptschakische Tataren als Hülfstruppen der Russen wider die Pohlen, und

20. *Schaaban* 700. wurden von denselben bey Lublin geschlagen [3]). Im selben

30. Jun. 1300. Jahre kamen Gesandte von Toktai nach Iran an Ghasan Chan, der damahls am Tigris stand, kehrten aber schnell wieder zu-

702 (1302). rück [4]). Im zweytfolgenden Jahre ging der Grossfürst Andrei Alexiewitsch ins Lager Toktai's, und kehrte, nachdem er sich

[1]) Hier heisst diese Mutter *Dschuni*, oben *Dschubas*; der Sohn *Turi*, oben *Juri*. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 96. Vosk. II. S. 270 und Schtscherbatow III. S. 278, sich wie gewöhnlich in Vermuthungen erschöpfend. [3]) Cromer L. XI. p. 269. [4]) Reschideddin Bl. 214 l. Z. im Abschnitte: „Zug des Padischahs des Islams gegen Syrien zum zweyten Mahle."

dort ein ganzes Jahr aufgehalten, mit den Abgeordneten Toktai's zurück [1]). Constantin, der Fürst von Rjasan, welcher im mongolischen Heere diente, war mit demselben von Daniel, dem Fürsten Moskau's, besiegt und gefangen genommen worden [2]). Im selben Jahre, wo der Grossfürst ins Lager Toktai's gegangen, sandte dieser seine Gesandten ins Lager Ghasan's, des mächtigen Herrschers von Iran, der damahls in der Gegend von Wasit und Meschhed jagte, und von allen Seiten glänzende und schmeichelhafte Gesandtschaften empfing, nahmentlich die des byzantinischen Kaisers, der ihm seine Tochter zur Beyschläferinn sandte [3]). Die Bothschaft Toktai's war ungemein glänzend, indem sie aus dreyhundert Pferden bestand. Sie wurde zugleich mit der ägyptischen bewirthet, und mit Ehrenbezeigungen und Geschenken überhäuft. Bald hierauf starb Ghasan [4]), und Chodabende sein Nachfolger, dessen Nahmen die Byzantiner in Charmpantanes verstümmelt haben, übernahm die byzantinische Prinzessinn als die Braut der Mongolen [5]). Auf dem Landtage zu 702 (1303).
Perejaslawl wurden im Beyseyn des Metropoliten Maximus die Schreiben des Chanes Toktai vorgelesen, durch welche er den russischen Fürsten Ruhe geboth [6]). Nichts desto weniger 703 (1304).
gingen Michael Jaroslawitsch von Twer und Juri Danilowitsch von Moskau mit seinem Bruder ins Lager, um über ihre streitigen Ansprüche die höchste Entscheidung des Chans einzuhohlen [7]). Michael kam im selben Jahre, mit dem Grossfürstenthume von Wladimir bekleidet, aus dem Lager zurück [8]). Wie Michael Jaroslawitsch das Grossfürstenthum von Wladimir aus dem Lager mit sich gebracht, so im folgenden Jahre 704 (1305).

[1]) Drewn. Letop. S. 82. Tatischtschew IV. S. 88. Nikon'sche Chr. III. S. 100. Schtscherbatow III. S. 230—234. [2]) Deguignes L. XVIII. p. 350, nach russischen Quellen. Karamsin IV. S. 156, Original-Ausgabe. [3]) *Fasilews mi chuahed ki sajeĭ Padischahĭ Islam basched u tochterì chodra be ismĭ Kumani bendegi firistad.* Reschideddin Bl. 217. Es ist sonderbar, dass die Beyschläferinnen *Kumani* heissen. Bekanntlich waren *Kumanerinnen* damahls die Günstlinginnen in Ungarn. [4]) 11. Schewwal 703 (17. May 1304). Mirchuand Bl. 311.. [5]) Die Frage, ob die unter dem Nahmen der Herrinn der Mongolen bekannte, von Andronikos nach Nicäa gesandte Schwester Maria Eine und dieselbe mit der erst dem Hulagu und dann dem Abaka vermählten, natürlichen Tochter Michael des Paläologen gewesen seyn könne, ist im X. Bande der Gesch. des osman. Reiches S. 657 u. 658 zwar erörtert, aber zu keinem so befriedigenden Resultate geführt, wie hier. [6]) Karamsin IV. S. 159, Original-Ausgabe. [7]) Nikon'sche Chr. III. S. 101. Drewn. Let. S. 82. Nestor's Forts. S. 58. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 103. Drewn. Letop. S. 86. Nestor's Forts. S. 57. Karamsin IV. Siebentes Hauptstück.

Michael Andreiwitsch den Herrschaftstitel über Nischni Nowgorod [1]). Während Toktai im Westen des Reiches das Innere von Russland beruhigte, und die Fürstenthümer desselben vertheilte, war der Osten von Kiptschak den Feindseligkeiten der sich bekämpfenden Heere der Uluse *Ogotai's* und *Tschagatai's* ausgesetzt. In dem zwischen Tschapar, dem Sohne Kaidu's, des Enkels Ogotai's, aus dessen fünftem Sohne Kaschim, und Tewa, dem Enkel Tschagatai's, um die Herrschaft in Tschagatai erhobenen Streite hatte sich Baba Aghul, der geschlagene Feldherr Tschagatai's, zu Toktai geflüchtet, ward aber von den Prinzen Gegnern auf dem Fusse verfolgt. Wir erzählen diese Begebenheit mit den Worten Wassaf's: »Da kamen auf einmahl der Prinz Oldschi Timur, der Sohn »Boka Timur's, und Emir Haider Boka, der Jarghudschi (Ober»richter), mit dem Heere des Flügels Tewa's aus Arpatschai, »wo ihr Winterquartier gewesen war. Schah Aghul blieb »nicht, sein Gesicht zu zeigen, wandte, ohne dass sein Wunsch »ihm wollte glücken, den Rücken, und vereinte sich mit Binke »Tschiraghul, dem Sohne Kaidu's, welcher in dem Districte »Kindschi's, des Sohnes Sertoktai's, des Sohnes Orda's, von »den Nachkommen Dschudschi's, seinen Jurt hatte. Als der »Stern Schah Aghul's im Untergehen, und er aus dem Becher »ungünstigen Himmels den Wein der Wunschverweigerung »trank, und sein ganzes Heer geschlagen und zerrüttet war, »befahlen die Prinzen, das ganze Land plündernd zu durch»rennen, und die goldene Horde, welche man *Sir Ordu* nennt, »zu verbrennen. Sie gaben die Erde von Taraf, Niki, Kund»nesch, Tschigil dem Winde der Ungerechtigkeit Preis, fol»terten die Einwohner, führten, was sie konnten, weg, und »verbrannten den Rest« [2]).

Toktai verbunden mit Andronikos.

Die byzantinischen Geschichten haben uns Nachrichten über die Verbindung Toktai's mit Kaiser Andronikos aufbehalten. Noch zur Zeit des innern Krieges mit Nokai hatte Kaiser Andronikos dem Toktai seine natürliche Tochter Ma-

[1]) Drewn. Let. S. 87. Ganz irrig setzt Deguignes L. XVIII. p. 350 u. 351 schon in dieses Jahr den Tod Toktai's, der erst sieben Jahre hernach Statt fand. [2]) Erwähnung des Zwistes zwischen *Tschapar* und *Tewa* und das Ende desselben. Wassaf Bl. 314. Im Abschnitte über diesen Bürgerkrieg zwischen den Prinzen der Uluse Ogotai's und Tschagatai's, so wie über die ganze, noch so im Dunkel liegende Geschichte der Herrscher des Uluses Tschagatai's, enthält Wassaf vortreffliche Kunde.

ria zur Frau angetragen, wie sein Vater und Vorfahr, Michael der Paläologe, seine natürliche Tochter Irene dem Nokai vermählt hatte. Toktai nahm den Antrag an, verschob aber die Vollziehung der Vermählung, bis der Krieg mit Nokai beendigt seyn würde, indem er sich inmitten desselben nicht durch die Freuden des Brautbettes entnerven wollte [1]). Er sandte also die Tochter dem Vater zurück, dass er sie bis nach beendigtem Kriege bey sich behalten möge. Erst als der siebenjährige nokaische Krieg nach lange zweifelhaftem und wechselndem Glücke mit dem Verderben Nokai's beschlossen worden [2]), wurde die Gemahlinn mit grossem Gefolge dem Herrscher von Kiptschak zugeführt, und das Bündniss zwischen ihm und dem Kaiser durch diese Vermählung besiegelt [3]). Auch über einen der wichtigsten Gründe, welche den griechischen Kaiser zu diesem Bündnisse mit Chan Toktai bewogen haben mochten, gibt die byzantinische Geschichte Aufschluss. Es war nähmlich, um tatarisches Hülfsvolk zu erhalten, welches im Solde des byzantinischen Kaisers focht, und dessen die Geschichtschreiber bald unter dem Nahmen der Turkopolen, bald unter dem der Massageten erwähnen [4]). Sieben Jahre nach der Niederlage Nokai's fand der Krieg mit den Mogawaren [5]) Statt, wider welche Kaiser Andronikos in der Nähe von Adrianopel zu Imine sein Heer in fünf Treffen schaarte, welche Krieger von eben so vielen verschiedenen Völkern, nähmlich *Alanen*, *Turkopolen* (Tataren), *Macedoniern*, *Asiaten* und *Walachen*. In der Schlacht liessen die Tataren den Kaiser im Stich, und es war klar, dass sie diess auf Befehl Toktai's thaten, welcher Gesandte geschickt, um die von ihm früher bewilligten Hülfstruppen zurückzubegehren [6]). Das Familienbündniss des Andronikos mit Toktai zeigt, dass derselbe gegen den Herrscher von Kiptschak eine

[1]) Pachymeres, Andronicus L. III. cap. XXVII. p. 181. [2]) Die russischen Chroniken sprechen bloss von dem ersten und letzten Siege Toktai's i. J. 1294 u. 1301, aber nicht von den inzwischen vorgefallenen Schlachten Toktai's, deren Eine Marco Polo erzählt, und die ihre Bestätigung in den Worten des Pachymeres findet: «*Alternis enim reciprocationibus aestum belli* «*diu anceps utrimque fortuna variavit;*» p. 180. [3]) Eben da p. 181. [4]) Nicephorus, Gregoras I. L. VI. p. 127 u. 140: «*Massagetarum et Turcopulorum* «*phalangibus.*» Pachymeres II. L. VI. p. 392: «*Erant hi (Turcopoli) videli-* «*cet ex gente Tocharorum Tuctaini subjecta.*» [5]) Das arabische Wort ist nicht *el-moghawir*, sondern *mighwar*, welches Kamus als *Streifer* erklärt. [6]) «*Nec erat obscurum, venisse legatos ab eo (Tuctaino) ad Augustum,* «*qui commodatas ipsi olim suas copias repeterent.*» Pachymeres, Andronicus L. VI. p. 382.

der seines Vaters ganz entgegengesetzte Politik befolgte. Michael hatte seine natürliche Tochter Irene dem Nokai, Andronikos die seinige dem Toktai zur Frau gegeben. Die Prinzessinnen Tante und Nichte, an zwey gegen einander feindlich gesinnte Gewalthaber Kiptschak's vermählt, mussten zur Nothklammer dienen, um den schlotternden Bau des byzantinischen Reiches durch Anschliessung an die Tataren zu stützen. In demselben Sinne hatte Michael seine zweyte natürliche Tochter Maria erst dem Hulagu und dann seinem Nachfolger, dem Abaka, vermählt, und Kaiser Andronikos hatte ebenfalls eine zweyte Tochter dem persischen Chane Ghafan zur Beyschläferinn gesandt. Beyde, natürliche Töchter byzantinischer Kaiser, jene Michael's, diese seines Sohnes Andronikos, des Paläologen, hatten noch das sonderbare Schicksal gemein, dass bald nach ihrer Absendung ins Harem Hulagu's und Ghafan's jener und dieser gestorben, und dass sie dann beyde den Nachfolgern, jene dem Abaka, diese dem Chodabende, als Erbe zufielen. Die Politik der auf ihrem Throne von den Tataren in Klein-Asien und vom schwarzen Meere aus bedrohten byzantinischen Kaiser erfoderte, sich so viel wie möglich Diese und Jene als Freunde zu erhalten. Die beyden natürlichen Töchter des Kaisers Michael und die beyden des Andronikos waren die vierfachen Schnüre, womit die wankenden Säulen des byzantinischen Thrones an den tatarischen von Persien und Kiptschak fest gebunden wurden [1]). Einer Schönheit des Haremes Toktai's, welche während des Krieges mit Nokai geraubt, und nach Persien in die Gefangenschaft geschleppt worden, erwähnt Wassaf bey Gelegenheit der polizeylichen Anordnungen Ghafan Chan's.

Weitere Ereignisse unter Toktai. Die weiteren Ereignisse, welche die russischen Geschichtschreiber noch unter der Regierung Toktai's melden,

[1]) S. die oben aus Reschideddin angeführte Stelle, wo i. J. 1302 der Kaiser (d. i. Andronikos) seine Tochter dem Toktai als Beyschläferinn sendet. Nach dieser Stelle ist der, bisher über die Identität der griechischen Prinzessinnen Mongolenbräute, deren eine an *Hulagu* und *Abaka*, dann die andere an *Ghafan* und *Chodabende* gesandt ward, geführte Streit völlig aufgeklärt. Hamaker hat hierin Recht. Schon in meiner Antikritik, in der Gesch. des osman. Reiches X. Bd. S. 657 sagte ich, es sey möglich, dass er (H.) wider Ducange Recht habe; aber als ich jenes schrieb, kannte ich das entscheidende Zeugniss Reschideddin's noch nicht. Stritter p. 1099 i. J. 1308. Pachymeres II. p. 630. Hiezu bemerkt Hr. v. Krug ganz richtig: «Hier gibt sich Hammer ganz deutlich zu erkennen.» Daraus sollte aber nicht der Hauptgrund des Verdammungsurtheils hergenommen worden seyn.

sind die folgenden: Der Fürst Wassili Constantinowitsch von
Rjafan vermehrte die Zahl der im Lager der Tataren gemor- 708 (1308).
deten russischen Fürsten, indem er dort erschlagen, und Rja- 709 (1309).
fan verheert ward [1]). Im folgenden Jahre ging Wassili von
Bränsk ins Lager, um sich über seinen Oheim, den Fürsten 710 (1310).
Swiatoslaw Glebowitsch, zu beklagen [2]). Er führte aus demselben ein tatarisches Heer wider den Oheim [3]), welcher in der ihm vom Neffen mit Hülfe der Tataren gelieferten Schlacht erschlagen ward [4]). Hierauf ging Wassili nach Karatschew,
und erschlug mit Hülfe der Tataren den Fürsten, wie er mit 707 (1307).
ihrer Hülfe seinen Oheim erschlagen [5]). Drey Jahre vor dieser Schlacht hatte Toktai im selben Jahre kurz hintereinander seinen Sohn *Irbasa,* der sich unter dem Vater zum Feldherrn gebildet, und seinen Bruder *Busluk* durch den Tod verloren [6]);
fünf Jahre nach dem Verluste dieser beyden Stützen seines 4. *Rebies-sani* 712.
Thrones starb derselbe [7]), nach ein und zwanzigjähriger Re- 1313.
gierung, in deren erster Hälfte seine Macht durch die Nokai's getheilt und bedroht, nach dessen Verderben er aber in der zweyten Hälfte unumschränkter Beherrscher von Kiptschak, und des griechischen Kaisers Andronikos Schwiegersohn. Er war vom Islam, welchen schon Berke angenommen, wieder abgefallen, und verehrte Idole und Gestirne. Philosophen und Ärzte standen bei ihm in grossem Ansehn, und besonders zeichnete er die moslimischen mit Ehren aus. Dieses sowohl als seine Vermählung mit der Christinn, Tochter des byzantinischen Kaisers, beweiset, dass er in religiöser Toleranz die Grundsätze seines grossen Ahnherrn Tschengif-Chan befolgte, wie denn auch zu Serai der unter dem Metropoliten von Kiew stehende Bischof den Verrichtungen seines Hirtenamtes ungestört oblag. Noch im letzten Jahre der Regierung Toktai's entsetzte der Metropolit Peter den Bischof Serai's, Ismael, seiner Stelle, und verlieh dieselbe dem Warsonoff [8]). Auf den Münzen, welche von diesem Herrscher Kiptschak's auf uns ge-

[1]) Drewn. Letop. S. 88. Nikon'sche Chr. III. S. 105. Tatischtschew IV. S. 88. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 106. [3]) Drewn. Letop. S. 91. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 106. [5]) Eben da S. 107. [6]) D'Ohsson nach Reschideddin IV. p. 758. [7]) Abulfeda's Angabe vom Tode Toktai's i. J. 711 (V. p. 243) ist irrig, und im Widerspruche mit der aller andern persischen und russischen Quellen, als der anonymen Chronik (Moskau, 1819) S. 75; Tatischtschew IV. S. 92; Sehebi (712); Drewn. Let. S. 92; Levesque II. S. 167; Karamsin. D'Ohsson (IV. p. 572) gibt das obige Datum des 4. Rebies-sani nach dem Fortsetzer Reschideddin's. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 108. Nestor's Forts. S. 60.

kommen, wird derselbe *Ghajasseddin Toktogu-Chan* genannt. Auch vom Fürsten *Toktubeg*, welchen die russischen Chroniken *Tochtemir* nennen, bestehen Münzen [1]). In den persischen Geschichten heisst Chan Toktogu nicht anders als *Toktai*, was in dem *Tochta* der russischen Chroniken, so wie in dem *Tuktai* der Byzantiner nur wenig verändert. Toktai oder Tochtagu wurde nach Abulghasi in der Stadt *Seraidschik* am Jaik begraben, deren hey dieser Gelegenheit zum ersten Mahle erwähnt wird. Da *Serai dschedid*, d. i. das neue Serai, zuerst auf den Münzen Toktaghu's erscheint, so dürfte dasselbe vielleicht Eines und dasselbe mit *Seraidschik* seyn, wiewohl dieser Nahme später auf den Münzen vorkommt [2]). Es scheint, dass Seraidschik unter Toktaghu's Regierung zur Grabstätte der Chane der goldenen Horde bestimmt worden sey [3]).

[1]) Fraehn, die Münzen der Chane vom Uluse Dschudschi's S. 5. [2]) Abulghasi in der franz. Übersetzung: *Scharisaraizik*, statt *Schehri Seraidschik.* [3]) Levtschin im nördl. Archiv Februar 1824, Nr. 24, über die Stadt Seraidschik, meint, dass Seraidschik bloss durch die Übersetzung Abulghasi's entstanden sey; es steht aber auch im Originale S. 99 *Seraidschik*, und ist daher von Serai an der Wolga schon zu Toktagu-Chan's Zeit verschieden, vielleicht Eines und dasselbe mit *Serai dschedid.* In der aus der fabrica del mondo Lorenzo Agnani's übersetzten Stelle des Dschihannuma wird *Kaminesar*, in der Nähe von Seraidschik (S. Beylage I. S. 17 u. 19), als die Grabstätte der zawolhensischen Chane, d. i. derer von Serai, angegeben, und auf der Pizziganischen Karte steht am Jaik: *Torcel* (vielleicht *Turbe), sepulcrum imperatorum, qui decedunt de Serai* (p. 17).

Siebentes Buch.

Ufbeg's Regierung und das Ende der Dynastie der blauen Horde.

IX. Ufbeg.

Ufbeg, das ist der eigene Herr, der dritte der vier grössten Herrscher, welche den Thron Kiptschak's geschmückt (die andern drey sind *Batu*, *Berke* und *Tochtamisch*), erhebt sich, zwar nicht nach der Zahl der Regenten, aber nach der der Jahre, durch welche das Reich der Mongolen in Kiptschak gedauert, in der Mitte derselben als ein Stern erster Herrschergrösse, und culminirt als solcher im Zenithe des Flores des kiptschakischen Reiches, dessen erste Säcularfeyer in die Zeit seiner Regierung fällt, nach welcher noch hundert vierzig Jahre bis zu gänzlicher Erlöschung desselben verflossen, nach Batu, dem Gründer des Reiches, welcher dreyssig Jahre geherrscht, der am längsten, nähmlich durch sieben und zwanzig Jahre in Kiptschak regierende mongolische Chan. Ufbeg war nicht, wie insgemein von den europäischen Geschichtschreibern bisher wiederhohlt worden, der Sohn, sondern der Neffe seines Vorfahren Toktaghu oder Toktai, er war der Sohn *Toghril's* oder *Toghrildsche's*, des Sohnes Mengku Timur's, des Sohnes Tutukan's oder Toghan's, des Enkels Tschengif-Chan's aus Batu [1]). Mit den Angaben der zwey gleichzeitigen Geschichtschreiber *Ufbeg's Abstammung.*

[1]) Diese, allen bisherigen Angaben russischer und anderer Geschichtschreiber widersprechende, erfodert die Anführung der beweisenden Stellen: Reschideddin reicht nicht so weit; aber *Binaketi*, der seine Geschichte im fünften Jahre der Regierung Ufbeg's vollendet, sagt zu Ende der Geschichte der Herrscher Kiptschak's: «Ufbeg, der Sohn Toghrildsche's, des «Sohnes Mengku Timur's, ist der Padischah dieses Uluses.» Das *Tarichi Güfide:* «Ufbeg, der Sohn Toghrildsche's, des Sohnes Toka (Kan's), des «Sohnes Batu's, ist nun Herrscher.» Mit diesen zwey gleichzeitigen Geschichtschreibern stimmt Abulfeda überein, V. p. 243, bey dem um zwey Jahre zu früh angeführten Tode Toktaghu's oder Toktai's, und *Dschenabi: Badehu karindaschi oghli Ufbeg*; so auch *Ghaffari: Ufbeg Chan Ibni Toghril*, Ufbeg, der Sohn Toghril's; doch fällt er in den doppelten Irrthum, dass Toghril der Sohn Toktai's gewesen, und siebzehn Jahre nach seinem Vater, bis ins Jahr 727 (1327) geherrscht! *Munedschimbaschi* schreibt die-

Binaketi und *Hamdollah Mestufi* (dem Verfasser des Güfide), und den zwey glaubwürdigsten arabischen (*Abulfeda* und *Sehebi*) und türkischen (*Dschenabi* und *Riſwanpaschaſade*), stimmen auch die übrigens nicht immer glaubwürdigen Quellen der krimischen Geschichte überein. Nach denselben hatte Toghrul (Toghril) [1], der, um seinem eigenen Sohne [2]) den Thron zu sichern, von Toktagh (Toktaghu) in der Folge hingerichtete Bruder seinen unmündigen Sohn Uſbeg zu den Tscherkessen gerettet. Auf seinem Sterbebette bezeugte Toktai der Mutter Uſbeg's, die er aus dem Hareme des gemordeten Bruders in das seine genommen, die Reue über seine That; sie gab ihm von dem geretteten Sohne ihres ermordeten Gemahls Kunde, und Toktaghu sandte zwey Bege [3]) seines Hofes, denselben zu hohlen. Ehe sie aber mit dem Knaben angekommen, war Toktai verschieden. *Toklugbeg* (wahrscheinlich der Toktubeg der Münzen [4]), welchen die russischen

sen schwer zu begreifenden Irrthum der Herrschaft Toghril's nach Toktai's Tode bis ins Jahr 727 nach. Im *Chuandemir* ist Uſbeg, Sohn Toghan's, ein Schreibfehler für Uſbeg, Sohn Toghril's, so auch im Wassaf Bl. 273: *Uſbeg Ibni Toghluk Ibni Toktai Ibni Mengku*, d. i. Uſbeg, der Sohn Toghluk's (Toghril's), des Enkels Toktai's (Tutukan's). Dass *Toghril* in *Tokluk* verstümmelt worden, ist eben so natürlich, als die Verstümmelung von *Oreng* aus *Uſbeg*, wie derselbe in einigen Exemplaren Wassaf's geschrieben steht. Im Aderrefak, im Abschnitte der gleichzeitigen Könige: *Der Ulusi Dschudschi we Deschtkiptschak Padischahi Uſbeg Toghrildsche bud*, so dass weiter wohl kein Zweifel obwalten kann, dass Uſbeg der Sohn Toghril's gewesen. Im Petis de la Croix p. 408 ist Uſbeg gar in *Ertec* versteckt; *Ertek fils de Toul (Toghluk)*. In Langlés wird die Thronbesteigung Toktai's schon ins Jahr 681 statt 691, um zehn Jahre zu früh angesetzt; dann wird ein Märchen von Toghril erzählt, welchem aber kein Glauben beyzumessen ist. In Deguignes (I. p. 287 und III. p. 350) heisst Uſbeg der Sohn *Toghtagou's*, statt dessen Urenkel. Der *Tokbughbeg* bey Langlés scheint der Tochtemir der russischen Chroniken zu seyn. In Chuandemir: *Uſbeg, der Sohn Tughan's*, soll heissen *Toghril's*, nicht *Tochtagu*, wie Grigoriew S. 40 vermuthet. Im Munedschimbaschi heisst es im Abschnitte des *Kök Orda* (der blauen Horde) nach dem Kriege zwischen Nokai und Toktai: „*Toktai* siegte, „und ward dadurch immer mehr erhöht, hernach kam sein Sohn *Toghril-„Chan*, bis er i. J. 727 starb," was ein grosser Irrthum, indem hier nach Toktai ein Toghril, Vater Uſbeg's, eingeschoben, und dieser erst i. J. 727 auf den Thron gesetzt wird.

[1]) Hr. Schmidt, der immer die mongolische Aussprache den Türken in den Mund legen will, bemerkt hiezu: „Noch richtiger *Togorul*, ein mongolischer Nahme, der bis in die neueste Zeit fortdauert." Dieser mongolische Nahme ist aber ein türkischer, und der Nahme Toghrul's ist sowohl aus der seldschukischen, als osmanischen Geschichte als ein rein türkischer bekannt genug. [2]) Reschideddin nennt nur Einen Sohn Toktai's, nähmlich *Pars*; Binaketi aber deren drey: *Tukel aka, Ilkasar, Pirus*. [3]) *Inajet Astati* und *Ali Tai*, bey Langlés (in Forster's Voyage du Bengale III. p. 366). [4]) Die Verstümmelung Toktubeg's in *Tokbubeg* ist eben so natürlich, als die in *Tochtemir*, oder die Uſbeg's in *Oreng*; wie derselbe in Wassaf geschrieben ist: *Oreng* statt *Uſbeg*. In Petis de la Croix hist. de Djeng. p. 498: „*Ertec* (Uſbeg) *fils de Toul* (Toghril), *fils de Kilk*," was richtig; denn *Kilk* war der Beynahme Mengku Timur's. *On lui attribue l'origine de la tribu tatare de Rous Ertec* (soll *Oulous Ousbeg* heissen).

Geschichten Tochtemir nennen) versuchte, sich des Thrones zu bemächtigen, und den Ufbeg zu tödten; aber ein anderer diesem ergebener Beg [1]) eilte ihm entgegen, ihn von der seinem Leben drohenden Gefahr zu benachrichtigen. Die beyden Bege, Führer Ufbeg's, über die Verrätherey Toklugbeg's entrüstet, überfielen ihn unversehens im Pallaste zu Serai, und tödteten ihn. Nach einer glaubwürdigen Quelle (Fortsetzer Reschideddin's) [2]) hatten die Heeresfürsten, dem Ufbeg, weil er den Islam angenommen, abgeneigt, den Thron dem Sohne Toktai's bestimmt, und sich verschworen, sich desselben bey einem Feste zu entledigen; aber durch den Augenwink eines ihm ergebenen Officiers, Nahmens Kutluk Timur, vor der Gefahr gewarnt, schwang er sich auf's Pferd, entfloh, kehrte mit Truppen zurück, nahm seine Gegner gefangen, und verkittete die Grundfesten seines Thrones mit dem Blute seines Vetters, des rechtmässigen Thronfolgers, und dem von hundert zwanzig anderen Prinzen vom Geblüte. Kutluk Timur ward zum obersten Feldherrn ernannt. Ufbeg, der dreyzehnjährige und im Islam erzogene Knabe, bestieg den Thron seiner Väter unter dem, nach den Begriffen der Moslimen günstigen Vorurtheile, dass er im ersten Jahre des Jahrhundertes, und folglich mit der Bestimmung geboren sey, als grosser Herrscher dem Jahrhunderte seinen Nahmen an die Stirn zu drücken, und dasselbe als Herr der Zeit zu beherrschen [3]). In der That lebt Ufbeg's Nahme nicht nur als der eines grossen Herrschers, sondern auch als der des Stammvaters der Ufbegen bis auf den heutigen Tag fort.

Baba's Einfall in Chorasan.

Baba, ein Prinz aus dem Hause *Dschudschi*, Befehlshaber eines Tumans im Dienste *Oldschaitu's* (Chodabende's), des persischen Ilchans, war in Chorasan eingefallen, und hatte, nachdem *Kutlughtimur*, der Statthalter Ufbeg's, von den Seinigen verlassen, die Flucht ergriffen, das Land verheert, und fünfzigtausend Gefangene weggeschleppt, welche ihm aber der Prinz *Jesawur*, welcher mit zwanzigtausend Mann den Marsch eines Monaths von Choschend in acht Tagen zurückgelegt, wieder abgenommen hatte. Ufbeg, durch

[1]) Langlés nennt ihn *Sangisin*. [2]) D'Ohsson IV. p. 573, nach dem Continuateur de Raschid. [3]) S. Geschichte des osmanischen Reiches IV. S. 201, VIII. S. 215.

Baba's Einfall gereizt, und durch die Einstreuungen *Eisen Baka's*, der ihn zum Kriege bewegen wollte, noch mehr aufgeregt, sandte den Bothschafter *Akbuka*, aus dem Stamme
Dschemasiul-achir 715. Sept. 1315. der *Kiat*, an den Hof Oldschaitu's. Beym Feste, das ihm *Husein Gurgan*, der Befehlshaber von Tebrif, gab, both ihm dieser den Becher, ohne aufzustehen. »Hast du vergessen,« rief ihn der Bothschafter an, »dass nach unseren Satzungen selbst »Gurgane, d. i. die mit dem Hause Verschwägerten, Prinzen »vom Geblüte aufstehen müssen?« Husein antwortete: »Er be»finde sich hier in der Vollziehung eines Auftrages, und nicht »um die Etikette zu regeln.« In der Audienz zu Sultania verlangte der Bothschafter von Oldschaitu im Nahmen seines Herrn, dass, wenn Baba den feindlichen Einfall auf eigene Faust unternommen, derselbe ausgeliefert werden möge, wenn nicht, so möge sich Oldschaitu hüthen, in Arran zu überwintern, sonst würden Ufbeg's Heere, zahlreich wie Sand am Meere, in Iran einfallen. Oldschaitu antwortete, dass Baba wider seinen Befehl Chorasan verheert habe, und liess denselben, sammt dessen Sohne, zur gefoderten Genugthuung
714 (1314). vor des Bothschafters Augen hinrichten [1]). Im vorhergehenden Jahre hatte Ufbeg eine Bothschaft nach Ägypten gesandt, mit herrlichen Geschenken und einem Schreiben, worin er dem Sultan Ägypten's zur Verbreitung des Islams bis an China's Gränze Glück wünschte, und denselben in Kenntniss setzte, dass in seinen Staaten nur der Islam herrsche, und die nördlichen Völker durch die Waffen zur Annahme desselben gezwungen worden; Gefangene, zum Geschenke gesandt, waren die Belege der Wahrheit des Schreibens; im Geleite des Bothschafters Ufbeg befand sich ein byzantinischer und ägyptischer Gesandter, sie begleiteten denselben mit Geschenken nach Kiptschak; im folgenden Jahre kamen sie mit neuen Bothschaftern Ufbeg's zurück. Eine neue Bothschaft des ägyptischen Sultans begehrte die Hand einer Prinzessinn aus tschengif'schem Geblüte; der Bothschafter ward durch den Dolmetsch verständigt, dass, wenn er mit etwas anderem als mit Complimenten beauftragt sey, er den Gegenstand seiner Sendung den versammelten Emiren vortragen müsse. Die

[1]) D'Ohsson's histoire des Mongols IV. S. 574, nach dem Fortsetzer Reschideddin's.

Emire und Grossen, siebzig an der Zahl, verwarfen zuerst die Werbung des Bothschafters als eine ungewöhnliche, unerhörte: »Warum sollte eine Prinzessinn aus dem »Geblüte Tschengif-Chan's sieben Meere durchschiffen, »um nach Ägypten zu gelangen?« Durch Geschenke geschmeidigt, liehen sie in der zweyten Versammlung dem Antrage geneigteres Ohr, die Vermählung solle aber erst in vier Jahren Statt finden; im Verlaufe des ersten müsse man das Nöthige besprechen, im zweyten die feyerliche Werbung Statt haben, das dritte sey für die Sendung gegenseitiger Geschenke, das vierte für die Vermählung bestimmt. Ufbeg foderte für die Hand der Prinzessinn eine Million Ducaten, zu ihrer Übernahme die Sendung grosser Emire mit ihren Haremen, und mehr dergleichen unannehmbare Bedingnisse, so dass der Sultan Ägypten's von seiner Werbung abstand. Ein Paar Jahre verflossen, ohne dass in den gegenseitigen Bothschaften weiter davon die Rede; endlich, als Seifeddin, der Bothschafter Sultan Nassir's, dem Chan von Kiptschak ein goldenes, mit Edelsteinen besetztes Ehrenkleid überbracht, und dieser es angelegt hatte, sagte er: »Ich bestimme »meinem Bruder, dem Sultan Nassir, eine Prinzessinn aus dem »Geblüte Tschengif-Chan's, eine Abkömmlinginn Berke's, des »Sohnes Batu's.« Der Bothschafter entschuldigte sich, dass er für diesen Antrag mit keinen Verhaltungsbefehlen versehen; aber als Ufbeg entgegnete, er werde ihm die Prinzessinn senden, konnte er nicht anders, als sich in seinen Willen fügen. Ufbeg begehrte das Brautgeschenk, und als der Bothschafter sich entschuldigte, dass er nicht bey Casse, befahl Ufbeg den reichsten Kaufleuten, ihm das Brautgeschenk vorzustrecken; sie liehen ihm zwanzigtausend Ducaten, die er dem Chane übergab, und als dieser noch ein glänzendes Fest forderte, noch siebentausend Ducaten mehr zur Bestreitung desselben. Die Prinzessinn, von mehreren grossen Frauen und dem Richter *Serai's* begleitet, schiffte sich ein, und langte nach sechsmonathlicher Reise zu Alexandrien an. In goldenem, auf einen Wagen gesetzten Zelte wurde sie von Mamluken in den Pallast gezogen. Der Sultan sandte ihr Kämmerer und achtzehn Schiffe entgegen. Vor Kairo angelangt, wurde sie vom Emir, Stellvertreter des Sultans, an der Spitze

17. Oct. 1319.

der vornehmsten Emire und Mamluken empfangen, und auf den Schultern der letzten vom Landungsplatze bis an den Sultansplatz getragen, wo unter seidenem Zelte ein glänzendes Mahl zubereitet war. Drey Tage hernach gab der Sultan den Bothschaftern Ufbeg's, und denen von Byzanz und Georgien, welche in jener Geleite, feyerliche Audienz. Durch den acht Tage hernach unterzeichneten Heirathsvertrag gab der Sultan als Morgengabe dreyssigtausend Miskale Goldes, von denen die oberwähnten zwanzigtausend Ducaten abgezogen wurden. Fünf Monathe nach ihrer Ankunft wurden die Bothschafter und das Gefolge der Prinzessinn reich beschenkt entlassen [1]). Den Nahmen Ufbeg's trägt noch heute der grösste und berühmteste Platz Kairo's, der von allen Reisebeschreibern Ägypten's, und besonders in der Geschichte des französischen Feldzuges in Ägypten bey den Empörungen der Stadt, beym Morde Kleber's, und bey der festlichen Beleuchtung zur Zeit der Überschwemmung des Nil so oft genannte Platz *Efbekije*.

Russische Fürsten bey Ufbeg.

Die noch unbefestigte Herrschaft eines dreyzehnjährigen Knaben mochte den russischen Fürsten nicht drohend genug geschienen haben, um sie sogleich nach Toktai's Tode zum Gang ins Lager zu bewegen; aber schon im zweyten Jahre seiner Regierung foderte der fünfzehnjährige Ufbeg den Grossfürsten von Moskau, Juri Danilowitsch, ohne Verzug ins Lager. Dieser liess in Nowgorod seinen Bruder Athanasius Danilowitsch zurück, begab sich nach Rostow, und ging von
715 (1315). da am fünfzehnten März ins Lager [2]), und im selben Jahre kam aus dem Lager der Grossfürst Michael von Twer mit den drey tatarischen Gesandten *Taitemir*, *Omar Chodscha* und *Indrüi* [3]) zurück. Mit ihnen und mit tatarischen Hülfstruppen zog Michael wider die Nowgoroder, und zwang sie zum

[1]) D'Ohsson IV. p. 654, nach Muweini. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 109. I. Novg. 578. II. Novg. 170. Hr. v. Krug bestätigt die Richtigkeit des oben angegebenen Datums vom 15. März mit der Bemerkung: «Richtig, denn der 15. März d. J. war *b sudotu lasarewu*, wie es in den Chroniken heisst.» [3]) In der Nikon'schen Chr. (III. S. 110) ist durch Schreib- oder Druckfehler das *Ch* von *Chodscha* zu *Imar* gezogen worden und das *O* ausgefallen. *Imarch-Schan* (I = und) und *Indrüi* richtig im Drewn. Let. S. 95. *Taitemir* und *Umar* in Schtscherbatow III. S. 261, *Mar Chodscha* statt *Omar*. In Tatischtschew (IV. S. 94) fehlt *Indrüi*. Der Nowgorod'sche Annalist nennt (S. 208) bloss den *Taitemir*. In Nestor's Forts. S. 60 *Marchoschu* statt *Omar Chodscha*.

Frieden und Tribut [1]). Mit Michael war schon im Jahre der
Thronbesteigung der Metropolit Peter ins Lager gegangen,
und hatte von dort einen *Jarlik*, d. i. einen Freyheitsbrief,
mitgebracht, welcher die Geistlichkeit Russland's aller Abgaben
und Frohnen entledigte, und ihnen bloss die Pflicht, für
den Chan zu bethen, auflegte [2]). Auch waren deutsche Gesandte,
und der Bischof Mathias als Gesandter des Papstes
im Hoflager Ufbeg's [3]). Juri blieb drey Jahre im Lager, und
erwarb sich Ufbeg's Gunst in solchem Grade, dass dieser (der
achtzehnjährige Jüngling) dem Grossfürsten die Schwester
Kontschak zur Frau gab, welche in der Taufe den Nahmen 716 (1316).
Agathia erhielt [4]). Der Sohn und Nachfolger des im Lager
verstorbenen Constantin Borisowitsch von Rostow kehrte, vom
Chane entlassen, in seine Hauptstadt zurück, von zwey mongolischen
Gesandten, *Sawlitsch* und *Kafandschi*, begleitet [5]), 717 (1317).
deren Erpressungen und Gewaltthätigkeiten langes Andenken
hinterliessen. »Dergleichen Räuber,« sagt Karamsin, »nannte
»man Gesandte.« Juri von Moskau, von seiner Gemahlinn Kontschak
(Agathia), und von den tatarischen Gesandten *Kawghadui*,
Aftrabil und *Ostrew* [6]) (Chosrew?) begleitet, kehrte
nach Russland zurück, und überzog seinen Oheim Michael
von Twer mit Krieg. Vierzig Werste von Michael's Residenz,
wo itzt das alte Dorf *Bortnowo*, kam es zur Schlacht, in 22. Dec. 1317.
welcher Juri's Gattinn, sein Bruder Boris Danilowitsch und
Kawghadui gefangen genommen, und dem Sieger vorgestellt
wurden. Kawghadui, freundlich bewirthet, wurde mit reichen
Geschenken zum Chane entlassen. Kawghadui heuchelte
Freundschaft, und klagte sich selbst an, dass sie ohne Ufbeg's
Befehl in Twer eingefallen seyen [7]). Bald darauf starb
die Prinzessinn Kontschak, wie die Sage ging, vergiftet [8]).
Im Winter desselben Jahres begegneten sich Juri Danilowitsch
von Moskau und Michael Jaroslawitsch von Twer an der Furth
der Wolga, und versprachen sich, persönlich mitsammen ins

[1]) Karamsin IV. i. J. 1316. Hr. v. Krug citirt weiter: «Novg. 378. Taitemera, II. Novg. 170. Taitemera. Forts. Nestor's S. 60. Temera und Marchoschu und Nidüa in der Vosk. II. 277. *Taitemira i Malgoschu i Nidüa.*» [2]) Das Jerligh bey Karamsin in voller Ausdehnung. [3]) Karamsin IV. Note Nr. 245, S. 151; aus einer Archival-Chronik. [4]) Karamsin IV. S. 178, Original-Ausgabe. [5]) Nestor's Fortsetz. S. 61. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 112. Nestor's Forts. S. 61. Tatischtschew IV. S. 98. Drewn. Let. S. 97. Schtscherbatow III. S. 269—273. [7]) Karamsin IV. S. 80, Original-Ausgabe. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 114.

Lager zu gehen [1]); aber Juri ging allein, und Michael sandte
718 (1318). bloss seinen Sohn Constantin dahin [2]). Im folgenden Jahre kam aus dem Lager der Gesandte *Kontscha*, der zu Kostromo hundert und zwanzig Menschen erschlug, die Stadt plünderte und viele Gefangene fortschleppte [3]). Der Grossfürst Juri Danilowitsch kam aus dem Lager mit vielen Knefen, Bojaren und Nowgorodern auf den Rath Kawghadui's. Juri hatte seinen Oheim Michael beym Chane verschwärzt, dass derselbe Steuern einfodere, die er nicht abliefere, dass er mit den Deutschen einverstanden, dass er die Herrschaft der Chane geringschätze. Dieser, darüber erzürnt, wollte den Sohn Michael's tödten, und ward nur durch die Vorstellung zurückgehalten, dass, wenn er den Sohn todtschlüge, der Vater nie ins Lager kommen werde. Kawghadui aber ordnete viele tatarische Gesandte mit dem Auftrage ab, den Michael, wo sie ihn fänden, zu tödten [4]). Zugleich ging der Gesandte *Achmil* ab, denselben ins Lager zu rufen [5]).

Michael vor Gericht.

Michael Jaroslawitsch begab sich hierauf im folgenden Jahre ins Lager zum Chane, indem er am Don bis zur Mün-
6. Sept. 1319. dung desselben ins *suroschkische*, d. i. ins mäotische Meer, ging. Nach einem Aufenthalte von sechs Wochen aber begann Kawghadui ihn beym Chane zu verschwärzen, worauf dieser seinen Grossen über Juri und Michael zu Gericht zu sitzen befahl. Michael ward vorgerufen, um sich wider die Anklagen der Baskaken zu verantworten, welche ihn beschuldigten, die Abgaben nicht bezahlt zu haben. Der Grossfürst bewies deutlich seine Unschuld, aber der Ankläger Kawghadui war zugleich Richter. In der zweyten Sitzung wurde Michael unter fürchterlichen Drohungen neuer Verbrechen beschuldigt, dass er nähmlich wider des Chans Gesandten das Schwert gezogen, dass er des letzten Schwester, die Gemahlinn Juri's, vergiftet. Michael antwortete, in der Schlacht erkenne man nicht den Gesandten, den Kawghadui habe er gerettet und ehrenvoll entlassen, die andere Beschuldigung sey schändliche Verläumdung, wider welche er Gott zum Zeugen anrufe. Die Richter hörten ihn nicht an,

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 114. [2]) Eben da. [3]) Eben da. Nestor's Forts. S. 61. Karamsin IV. Tatischtschew IV. S. 99. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 115 u. 116. [5]) Schtscherbatow III. S. 279. Tatischtschew IV. S. 100.

und übergaben ihn der Wache in Ketten. Sieben grosse Bojaren bewachten ihn sieben Tage lang. Nach Verlauf einer Woche schlug man ihn in das Joch, indem man ihm einen schweren Klotz um den Hals hängte, und die treuen Bojaren von ihm entfernte. Er wurde mit dem Heere, das auf einer Treibjagd begriffen, fortgeschleppt. Mit Standhaftigkeit ertrug er Erniedrigung und Qual. Mehrmahl genoss er des heiligen Abendmahls. Die Nächte brachte er im Gebethe und im Absingen der Psalmen David's zu. Ein Page wandte die Blätter um, denn seine Hände waren gebunden. Um ihn zu martern, führte Kawghadui sein Opfer auf den Basar, liess ihn vor sich niederknien, verhöhnte ihn, und ermahnte ihn mit der grausamsten Ironie, auf die Gnade des Chans zu rechnen, und sein Erbarmen anzuflehen. Michael stärkte seinen Muth durch die Worte der Psalmen und andere Texte der heiligen Schrift. Das Lager war schon weit hinter dem Terek und den tscherkessischen Gebirgen, nicht ferne von dem eisernen Thore, neben der jassischen Stadt Tetjakow, welche russische Fürsten vor zwey und vierzig Jahren für Mengku Timur erobert hatten. Dieselbe lag an der Sewindsche, beym ehernen Idole und goldenen Kopfe, beym Grabhügel Temir Behadir's [1]). Lange drang Kawghadui vergebens in Ufbeg, das ungerechte Urtheil zu bestätigen, aber endlich gab dieser den wiederhohlten Aufreizungen Kawghadui's nach. Jenseits des Flusses *Adschissu*, dessen Nahme *Bitterwasser* heisst [2]), erlitt er den Martyrtod, nachdem er von seinen Bojaren Abschied genommen, und sich mit den Sprüchen der Psalmen gestärkt. Juri und Kawghadui hielten zu Pferd vor seinem Zelte, und sandten die Mörder ab, die Mordthat zu vollenden. Einer derselben, Roman, ein Russe oder Grieche, stiess ihm ein Messer durch's Herz, und schnitt dasselbe aus; das Zelt ward der Plünderung Preis gegeben. Juri und Kawghadui ritten zum Zelte, und besichtigten den nackten Leichnam. »Er ist dein Oheim,« sagte Kawghadui zu Juri, »wirst du seinen Leichnam öffentlich beschimpfen lassen« [3])? Juri warf seinen Mantel über denselben, und sandte ihn nach

22. Nov. 1319.

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 119. Die Sewindsche und Adschi Ssu. [2]) Fortsetzung Nestor's S. 74. *Adsche*, d. i. *Adschi*, bitter. [3]) Karamsin, Tatischtschew, Schtscherbatow III. S. 284. Drewn. Let. S. 101. Levesque II. S. 177.

der Stadt *Madschar*, am Kuma, in welcher sich, so wie in dem Schlosse der *Matscharen* [1]) im arabischen Irak, der Nahme der Ungarn erhalten hat, von denen nach der Auswanderung aus Lebedien ein Theil südlich in der Richtung gegen Persien gegangen [2]). Ein Jahr früher, als Michael den Martyrtod starb, schrieb Papst Johann der XXII. an Ufsbeg, demselben für die Huld zu danken, die er den Christen in seinem Reiche angedeihen lassen [3]).

Beweggründe des Zuges Ufsbeg's. Die russischen Geschichtschreiber, deren Aufmerksamkeit der Martyrtod Michael's vorzüglich in Anspruch nimmt, und die des Aufenthaltes Ufsbeg's in der Nähe von Derbend nur als der Martyrerstätte erwähnen, nehmen und geben von dem Beweggrunde des Zuges des Chanes keine andere Kunde, als die einer grossen Jagd. Näheren Aufschluss geben uns hierüber die gleichzeitigen persischen Geschichtschreiber *Wassaf*, dessen Geschichte in diesem Jahre schliesst, und die vier späteren, *Abderresak*, *Mirchuand*, *Chuandemir* und
718 (1319). *Ghaffari*. Im Winter des Jahres siebenhundert achtzehn, d. i. des Jahres tausend dreyhundert neunzehn, desselben, in welchem die russischen Geschichten mit so umständlichen Daten den Martyrtod Michael's erzählen, erhielt Chan Abusaid, der mongolische Beherrscher Iran's, Kunde, dass Ufsbeg mit Heeresmacht von Derbend einzufallen drohe. Der Emir Teremtaf ward mit dem Vortrab zur Huth der Gränze befehligt. Den Befehl des iranischen Heeres führte der Grosswefir *Tschoban*, dessen Nachkommen in der Folge, als nach Abusaid's Tode das mongolische Reich in Persien zerfiel, die Fürsten einer besondern Dynastie in Aserbeidschan. Ufsbeg, ein guter Moslim, besuchte auf seinem Marsche die Grabstätte *Emir Husein Perwane's*, welchem vom Heere dreyssigtausend Schafe und zwanzigtausend Rinder weggenommen, und Tapeten entwendet worden waren. Ufsbeg erliess ein Jerligh, das die Tapetenräuber zum Tode verdammte, und die geraubten Heerden zurückzustellen befahl. Er beschenkte auch ausserdem das Kloster mit Goldbarren (*Sum*), zu zwanzig Goldstücken

[1]) Heute *Mathra*. Macdonald Kinneir's Journey p. 425. [2]) «*Atque in* «*partes duas divisus una quidem Orientem versus partem Persidis incolit.*» Const. Porphyrog. cap. XXXVIII, p. 107. φρουριον τῶν Ματζάρων. Theophylactus. [3]) «*Religionis christianae cultores infra imperium Tui constitutos* «*benigno favore prosequeris ac tractas.*» Moshemii hist. Tatar. eccles., Anhang p. 130, aus Odor. Raynaldus tom. XV. an. 1318, Nr. I. p. 168.

gerechnet, mit Pelzen von Zobel und Hermelin. Emir Tschoban, der Befehlshaber des persischen Heeres, hielt einen Kriegsrath, in dem beschlossen ward, auf der breiten Strasse Mengku Timur's nach Derbend zu ziehen. Zwey gefangene Mongolen des persischen Heeres, vor Ufbeg gebracht, sagten aus, dass Tschoban mit zehn Tomanen, d. i. hunderttausend Mann, auf dem Wege von Karschagha im Hinterhalte liege. Dieses bewog ihn zum Rückzuge [1]). Emir Tschoban selbst war aus Karabagh nach Beileban und bis an die Ufer des Kur gekommen, wo sich die beyderseitigen Heere entgegenstanden und die Ufer verheerten, ohne dass es zur förmlichen Schlacht kam. Die Widerspenstigkeit einiger Emire hatte den persischen Feldherrn daran gehindert; bey seiner Rückkehr entsetzte er sie ihrer Ämter, weil sie sich zu schlagen geweigert. Der Groll, welchen sie desshalb gegen ihn nährten, ward der Hauptanlass seines nachmahligen Sturzes. In diesem Jahre verlassen uns auf einmahl drey der trefflichsten persischen Geschichtschreiber, *Wassaf*, dessen Geschichte mit der Erzählung des Feldzuges Tschoban's wider Ufbeg schliesst, *Binaketi*, der seine Geschichte in eben diesem Jahre vollendet, und der Chodscha *Reschideddin*, welcher, im vorhergehenden Jahre ein Opfer der Ränke seiner Feinde fallend, ein rühmliches, dem Dienste des Staates und den Wissenschaften geweihtes Leben durch die Hand des Henkers beschloss. Auch Abulfeda endet nur zehn Jahre später. An ihre Stelle treten nun *Abderrefak*, der Geschichtschreiber Timur's und Schahroch's, *Mirchuand*, und sein Abkürzer *Chuandemir*, und der Verfasser zweyer welthistorischer Compendien, *Ghaffari*, deren keiner mehr, wie *Dschuweini*, *Reschideddin*, *Wassaf* und *Binaketi*, Augenzeuge eines grossen Theiles der von ihnen erzählten Begebenheiten. Dafür entschädigen uns aber die russischen Annalisten, welche von nun an die Begebenheiten der noch übrigen zwanzig Jahre von Ufbeg's für Russland so unheilschwangerer Regierung mit genauer Angabe der Daten und Nahmen erzählen.

17. *Dschem.-ewwel* 718. 18. Jul. 1318.

[1]) Wassaf, die viertletzte Erzählung des V. Buches. Im Abderrefak, gleich Wassaf unter dem Titel: Erwähnung der übrigen Begebenheiten des Jahres 718, wie Mirchuand im Abschnitte: *Sukur baasi ef fiten u dil meschghuli*. In Grigoriew S. 76, 77.

Juri u. Iwan Danilowitsch. Vom Chane in der Würde eines Grossfürsten bestätigt, kam Juri mit dem jungen Constantin Michalowitsch aus dem Lager [1]) nach Wladimir. Er gewährte den Söhnen des unglücklichen Michael des Vaters Leichnam gegen den seiner Gemahlinn Kontschak, der Schwester Ufbeg's. Der Gesandte
720 (1320). *Baider* kam aus dem Lager nach Wladimir, und verübte viel Böses allda [2]). Der Fürst Johann Danilowitsch begab sich zu Ufbeg ins Lager, und Einer der russischen Fürsten, Georg Alexandrowitsch, starb allda [3]). Dmitri soll im Lager den Chan von seinem bey der Hinrichtung Michael's begangenen Unrechte überzeugt, und dieser den Anhetzer des Mor-
721 (1321). des, Kawghadui, hingerichtet haben [4]). Im folgenden Jahre erschien zu Kaschin der tatarische Gesandte *Tajantschar* mit einem Juden, die Steuern einzufordern, was vielen Unheils Grund [5]). Dmitri Michalowitsch wirkte im Lager den Titel eines Grossfürsten aus, und der tatarische Beg *Sewindsch Buga* [6]) war der Überbringer des Jerligh, um ihn auf dem Fürstenstuhle von Wladimir zu installiren [7]). Juri Danilowitsch bath die Nowgoroder, ihn ins Lager zu begleiten. Iwan Danilowitsch, nachdem er sich ein Jahr im Lager aufgehalten, kam aus demselben, vom Gesandten *Achamil* begleitet, zurück. Unter dem Vorwande, Ordnung zu stiften, richtete er zu Jaroslawl grosses Blutbad an, und ging zum Chane zurück, demselben über seiner Sendung Erfolg Bericht zu erstatten [8]). Der Gesandte Achamil hatte zugleich den Befehl überbracht, dass Juri Danilowitsch sich ins Lager zum Chan verfüge; er gehorchte demselben [9]), sich ins Lager begebend, wo auch die Gemahlinn Ufbeg's, die Frau
723 (1323). Baalin, das Zeitliche verliess [10]). In diesem Jahre wandte sich Papst Johann der XXII. abermahl mit einer Bulle an Ufbeg, um von ihm die Rückkehr der durch die Saracenen aus Soldaja (Sudak) in der Krim vertriebenen Christen zu erhal-

[1]) Karamsin IV. Anfangs des VIII. Hauptstückes. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 125. Drewn. Let. S. 108. Tatischtschew III. S. 110. [3]) Schtscherbatow III. S. 293. Nikon'sche Chr. III. S. 125. [4]) Vosk. Chr. Bey Karamsin IV., Original-Ausgabe, Note 252, S. 159. [5]) Nikon'sche Chr. III. S. 125. Drewn. Let. S. 109. Schtscherbatow III. S. 302. Tatischtschew IV. S. 110. Karamsin IV., Note 246. [6]) Drewn. Let. S. 112. Tatischtschew IV. S. 112. [7]) Karamsin. Nikon'sche Chr. III. S. 126. Drewn. Let. S. 111. [8]) Karamsin. Nowgorod'sche Chr. S. 214. Bey Nikon (III. S. 127) *Achmin*. Tatischtschew IV. S. 112. Der Annalist (Moskau, 1819) S. 74. Fortsetz. Nestor's S. 78. Schtscherbatow III. S. 322, i. J. 1323. [9]) Nikon'sche Chr. III. S. 128. Der Nahme ist das *Beilun* der Mongolen. S. Ibn Batuta p. 18. [10]) Drewn. Let. p. 113.

ten [1]). In diesem Jahre verheerten Ufbeg's Heere Litthauen [2]), und in Thracien befehligten Taitach (Kaitak) und Toghlu 724 (1324). Toghan ein Heer von hundert zwanzigtausend Rennern und Brennern, welche vierzig Tage lang sengten und brennten, und mit vieler Beute beladen zurückkehrten [3]). Sie drangen bis Adrianopel vor, und an der Tundscha unterhielt sich der Kaiser Andronikos mit Toschbugha, einem der tatarischen Feldherrn, mittelst eines Dolmetsches über den Fluss hin und her sprechend [4]). Tataren dienten damahls auch im Solde Michael's, des Königs der Bulgaren [5]). Jurj Danilowitsch war von Sawolotsch nach Perm, dann auf der Kara ins Lager gegangen [6]). Ihm folgte Dmitri Michalowitsch, der den Mörder 725 (1325). seines Vaters, den Grossfürsten Juri, niederstiess. Dmitri's 21. Nov. 1325. Bruder, Alexander Danilowitsch, kehrte in Frieden mit dem mongolischen Steuereinnehmer aus dem Hoflager zurück [7]), in der Hoffnung, dass seines Bruders That ungeahndet bleiben werde [8]); aber zehn Monathe nach derselben erschien der Bluträcher [9]), welcher nicht nur den Dmitri, sondern auch den eines Verbrechens angeklagten Fürsten von Nowossilk, einen Nachkommen Michael's von Tschernigow, traf [10]), wel- 15. Sept. 1326. cher am Flusse Landraklei hingerichtet ward [11]). Der Grossfürst Iwan Danilowitsch von Moskau, und der Fürst Constantin Michalowitsch von Twer gingen in's Lager, und die Nowgoroder schickten ihrerseits den Gesandten Kolesnitsch [12]). Ufbeg empfing dieselben ehrenvoll, und verlieh dem Grossfürsten von Moskau zugleich das Grossfürstenthum von Wladimir [13]). Alexander Michalowitsch ward zum Grossfürsten von Twer ernannt [14]).

[1]) Odorico, Lettere ligustiche p. 131, 132. Raynaldus, Mosheim p. 177. [2]) Drewn. Let. S. 114. Nikon'sche Chr. III. S. 128. [3]) Pachymeres bey Stritter p. 1105, Ταΐταχ (Καΐταχ). [4]) Das Gespräch bey Stritter p. 1108, i. J. 1324. Wenn nicht Mirchuand ausdrücklich sagte, dass *Taschbeg* der Sohn Tschoban's, vom Statthalter Ufbeg's wider die Tscherkessen gesandt worden, möchte man (trotz des bey Stritter erscheinenden chronologischen Unterschiedes von vier Jahren) verleitet seyn, zu glauben, dass der *Taschbeg* Mirchuand's der Τασπούγας des Pachymeres sey; in jedem Falle ist es derselbe Nahme. [5]) *«Scytharum mercenariorum tria millia erant.»* Stritter III. p. 1110. [6]) Tatischtschew IV. S. 114. Schtscherbatow III. S. 314. Forts. Nestor's S. 79. Nikon'sche Chr. III. S. 128. [7]) Nikon'sche Chr. III. S. 129. [8]) Nikon'sche Chr. und Karamsin's Note 260 im IV. Bande S. 161. [9]) Drewn. Let. S. 129. Annalist (Moskau, 1819) p. 76, am Flusse *Kordakla (Kandrakla)*. Forts. Nestor's S. 86. Nowgorod'sche Chr. S. 216. Nikon'sche Chr. III. S. 131. [10]) Karamsin. Tatischtschew IV. S. 114. Rodoslowraja Kniga I. S. 61. Nikon'sche Chr. III. S. 230. [11]) Nikon'sche Chr. III. S. 230. Schtscherbatow III. S. 317. Tatischtschew IV. S. 216. Nowg. Chr. S. 216. [12]) Schtscherbatow III. S. 327. Nikon'sche Chr. III. S. 141. [13]) Drewn. Let. S. 116. Nikon'sche Chr. III. S. 129. [14]) Karamsin, Note 263, im IV. Theile S. 161.

Tataren-vesper. 727 (1327). Im folgenden Jahre erschien zu Twer der Vetter Ufbeg's, *Tscholkan* [1]), der Sohn Diuden's, dessen Vater vor vier und zwanzig Jahren mit einem Heere nach Russland gesandt worden war [2]). Seine Sendung soll (so ging das Gerücht) dahin gelautet haben, den Grossfürsten Alexander mit seinem Bruder umzubringen, sich selbst auf den Thron zu setzen, und alle russischen Städte unter mongolische Grosse zu vertheilen. Der dazu gesetzte Tag sollte das Fest der Himmelfahrt Maria seyn, wo die zu Twer in zahlreicher Menge versammelten Christen bis auf den letzten niedergemetzelt werden sollten. Das Gerücht war vermuthlich grundlos, und weder im Einklang mit Ufbeg's gepriesener Gerechtigkeitsliebe, noch mit der Politik der Chane, welche von jeher die Geistlichkeit durch Jerlighe geschützt. Alexander aber, dasselbe für wahr haltend, oder als solches zu seinem Zwecke benützend, stellte den Bürgern in begeisterter Rede vor, dass nach Michael's und Dmitri's Ermordung nun das ganze fürstliche Geschlecht vertilgt werden sollte. Sie griffen einstimmig zu den Waffen, und am 15. Aug. 1327. Tage der Himmelfahrt Mariä führte der Fürst sie mit Tagesanbruch nach der Burg, wo der Vetter Ufbeg's. Der Lärm weckte die Tataren, welche, auf dem Platze versammelt, dort von den Bürgern mit wildem Geschrey angefallen wurden. Die Mongolen schlossen sich, zurückgeschlagen, in die Burg ein, welche niedergebrannt ward. Tscholkan mit seiner Leibwache ward ein Raub der Flammen [3]). Der Morgen sah keinen Tataren am Leben, auch die Kaufleute waren von den Bürgern erschlagen worden [4]). Die Tatarenvesper von Twer lärmte das goldene Lager auf; Ufbeg, mit Recht ergrimmt, schwor das Nest der Tatarenmörder zu vernichten. Er berief Iwan Danilowitsch von Moskau, und ordnete fünfzigtausend Hülfstruppen, von fünf Tenniken geführt, seinem Befehle unter. Sie hiessen *Theodor, Tschuk, Turalik* [5]), *Singa*,

[1]) Nikon'sche Chronik III. S. 137. Im Annalisten (Moskau 1819, S. 76) *Schewkal* genannt, um zwey Jahre zu früh. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 90, i. J. 1293, u. S. 137, i. J. 1326. Karamsin nennt ihn *Schewkal*, und sagt (IV. 261, Note), «der Nahme sey in der ältesten Handschrift *Schelkan* geschrieben.» Hr. v. Krug setzt hinzu: «In der Vosk. II. 300: Schtschelkan, Schtscholkan.» [3]) Drewn. Let. S. 133: *Bratanitsch* unrichtig, denn er war der Vetter, und nicht der Neffe Ufbeg's. [4]) Die Chopilskischen Gäste. Forts. Nestor's S. 81. Hr. v. Krug citirt noch: II. Novg. 178 und Kar. IV. Note 262. [5]) Tatischtschew (IV. S. 118) macht aus den zwey Tenniken *Tschuk* und *Turalik* den Gesandten *Tschukturolin*. Hr. v. Krug citirt noch Nestor's Forts. S. 82 Drewn. Let. 134. Vosk. II. 301. *O Feodortschuk, Turalük, Sjuga.*

mit ihnen Alexander Wassilewitsch von Susdal, der Enkel Andrei Jaroslawitsch's. Alexander Michalowitsch, der Grossfürst von Twer, nicht im Stande, dem Tode, wie sein Vater, heldenmüthig ins Angesicht zu blicken, floh nach Nowgorod und von da nach Pskow, seine Brüder Constantin und Wassili nach Ladoga. Twer, Kaschin [1]), Torschek [2]) wurden genommen, die Einwohner mit Feuer und Schwert vertilgt, oder in die Gefangenschaft geführt. Die Nowgoroder kauften sich mit zweytausend Rubeln [3]) und reichen Geschenken an die Feldherrn Ufbeg's los. Im selben Jahre liess Ufbeg den Fürsten von Rjafan, Johann Jaroslawitsch, hinrichten, und setzte den Sohn Johann Karotopol auf den mit des Vaters Blute bespritzten Thron [4]). Dem Grossfürsten von Moskau wurde die Zufriedenheit des Chanes durch gnädigen Schenkungsbrief des Grossfürstenthumes von Moskau bezeugt. Das durch die Ta- 727 (1327).
tarenvesper von Twer für Russland so merkwürdige tausend dreyhundert sieben und zwanzigste Jahr ist für das Reich von Kiptschak auch durch den Sturz des mächtigen Emirs Tschoban im benachbarten Persien ein merkwürdiges, weil die Nachkommen desselben in mannigfaltig freundlichen und später feindlichen Verhältnissen mit Ufbeg. Emir Tschoban, der allmächtige Feldherr Abu Said's, welcher Anfangs der Regierung Ufbeg's bis an den Kur vorgedrungen, wurde durch die Ränke der Feldobersten, welche er damahls wegen ihrer Feigheit mit dem Verluste ihrer Stellen gestraft, und durch die Feindschaft des Wesirs Ghajasseddin Kort [5]) gestürzt; er und sein Sohn Dschelad-Chan, aus der Schwester Abu Said's, wurden hingerichtet, ihre Särge, dem Verlangen Tschoban's gemäss, nach Mekka bestattet. Ausser dem hingerichteten Dschelad hinterliess Tschoban noch neun Söhne, deren ältester, Emir Hasan, Abu Said's Statthalter in seinem

[1]) Nowg. Chr. S. 213. Forts. Nestor's S. 82. B. Ladoga. II. Novg. 179. eben so I. Novg. 583. [2]) Hr. v. Krug citirt: I. Novg. 588. II. Novg. 176 und Vosk. II. 301 *Nowotorschek*, bey Tatischtschew aber IV. 119 *Torschek* und Drewn. Let. 134 *Torschek*. [3]) Karamsin (IV. S. 194) tausend Rubel; in der Nikon'schen Chr. (III. S. 138) fünftausend. Hr. v. Krug bemerkt: E Rubel, E aus B verdorben (verderbt). Nach Nestor's Fortsetz. 2000 R. Drewn. Let. S. 134. Hr. v. Krug citirt weiter: «II. Novg. 179 2000 R. I. Novg. 589 2000 R. Vosk. II. 302 2000 R.» [4]) Schtscherbatow III. S. 326. Karamsin IV. [5]) *Kert*, nicht *Kort* ist die richtige Aussprache; es ist ein chuaresmisches Wort, und heisst: *er hat geschnitten*. Munedschimbaschi S. 205. Nikon'sche Chr. III. S. 158. Nowgorod'sche Chr. S. 213. Nestor's Forts. S. 82. Drewn. Let. S. 134. Tatischtschew IV S. 118.

östlichen Gebiethe. Nach des Vaters Tode erleichterte ihm und seinem Sohne Tasch ein Freund die Flucht nach Chuaresm, das damahls die äusserste Gränze des weiten Reiches Ufbeg's im Osten, und wo Timur Kotlog dessen Statthalter. Dieser sandte sie ins Feld wider die Tscherkessen. Emir Hasan that Wunder der Tapferkeit, ward von Ufbeg auf das schmeichelhafteste behandelt, starb aber bald hernach an seinen Wunden, und sein Sohn Tasch natürlichen Todes. Diess die erste freundliche Berührung der Nachkommen Tschoban's mit dem Reiche von Kiptschak [1]).

Ruhe in Russland. »Von nun an« (das ist von der Thronbesteigung Iwan's Danilowitsch, nach dem blutigen Rachezuge der Tatarenvesper), »durch vierzig Jahre genoss Russland grosser Ruhe,« sagen die alten Annalisten [2]). Moskau war von nun an die Hauptstadt des Landes. Das erste Geschäft des Grossfürsten von Moskau und Wladimir war, mit Constantin Michalowitsch, einem jüngern Bruder Alexander's von Twer, und mit den nowgorodischen Beamten nach der Horde zu reisen [3]), und bey seiner Rückkehr Gesandte nach Pskow zu senden an Alexander Michalowitsch von Twer, mit dem Befehlsworte Ufbeg's, dass er im Lager erscheinen solle. Die Nowgoroder und sein Bruder Constantin Michalowitsch schick-
727 (1327). ten Gesandte mit demselben Auftrage, aber Alexander weigerte sich dessen [4]). Abermahls sandte Ufbeg Gesandte an alle russischen Fürsten, um den Alexander Michalowitsch in's Lager zu fodern [5]), dieser aber war jenseits der Narova entwichen, und die russischen Fürsten ordneten mit dieser Kunde Gesandtschaft ins Lager ab [6]). Im folgenden Jahre starb im Lager Tamir, der Sohn Ufbeg's, welcher den Chan jenseits der Berge erschlagen [7]), und grosse Betrübniss herrschte darob zu Serai [8]). Der mongolische Beg Hasan ward von seinem Weibe erschlagen [9]), und der Fürst Feodor

[1]) Mirchuand im Abschnitte: Erwähnung der Kinder Emir Tschoban's. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 141. Drewn. Let. S. 117 und Nowgorod'sche Chr. S. 219. Nach denselben und der Troizki'schen Chronik Karamsin im Beginne des IX. Hauptstückes. [3]) Karamsin IV., IX. Hauptstück. Tatischtschew IV. S. 120. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 141. [5]) Drewn. Let. S. 139. Tatischtschew IV. S. 122. Nikon'sche Chr. III. S. 154. [6]) Nikon'sche Chr. III. S, 154. Karamsin, Schtscherbatow, Tatischtschew IV. S. 125. [7]) Drewn. Let. S. 144. *Sagorskago Tsara* in der Nikon'schen Chr. S. 154. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 154. [9]) Eben da S. 155. Drewn. Let. S. 145.

Iwanowitsch von Starodubsk wurde im Hoflager umgebracht [1]), der fünfte der auf Usbe'gs Befehl hingerichteten russischen Fürsten. Dem Bischof von Serai hingegen gewährte Usbeg
in diesem Jahre alle seine Begehren [2]). Auch Papst Joan- 730 (1330).
nes der XXII. schrieb abermahls an Usbeg, um ihm die Katholiken und diesen den Bischof Mancarolo zu empfehlen [3]).
Im folgenden Jahre gingen Iwan Danilowitsch und Constan- 731 (1331).
tin Michalowitsch ins Lager, um sich zu rechtfertigen, dass Alexander noch immer nicht sich dem Worte des Chanes ge-
stellt [4]). Im folgenden Jahre kamen dieselben aus dem Lager 732 (1332).
zurück [5]). Der Metropolit Russland's, Theognost, welcher in Geschäften der russischen Kirche, und als Gesandter Usbeg's zu Constantinopel gewesen, kam von dort über Serai zurück [6]). Iwan Danilowitsch von Moskau und Constantin Michalowitsch von Twer waren kaum aus dem Lager zurückgekehrt [7]), als der Gesandte *Saraitschik* erschien, um jenen wieder ins Hoflager zu fodern, wohin er sich, vom Gesand-
ten Saraitschik begleitet, begab [8]), und im folgenden Jahre 733 (1333).
mit Ehren überhäuft zurückkam [9]). Im Lager starb der Fürst Boris von Dmitrow, und der Fürst Dmitri von Bransk und Smolensk kam mit einem tatarischen Heere wider Iwan Alexandrowitsch [10]). Die tatarischen Heere, welche um diese Zeit in Thracien streiften, waren auch in Podolien eingedrungen, von wo sie Olgerd an der Mündung des Dniester zurückschlug. Drey Anführer derselben, *Kadlubeg* (Kotloghbeg), *Demetrius* und *Kaizibeg* (Hadschibeg), nach dessen Nahmen der dortige Hafen benennt ward [11]), wurden so geschlagen, dass ihre Heere sich über den Don und Dniester bis in die dobruczische Tatarey zwischen der Donau und dem schwarzen Meere zerstreuten. Kotlogh Temir, welchen die pohlischen Schriftsteller Kadlubeg nennen, war ein Statthalter oder grosser Vasall Usbeg's in der Krim. An denselben und

[1]) Nikon'sche Chr. S. 155. Schtscherbatow III. S. 157. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 155. [3]) Litterae ad Usbech et Elchigeday, im Odor. Raynaldus tom. XV. an. 1330 Nr. 55. Moshem. p. 151. Anhang. [4]) Schtscherbatow III. S. 346. [5]) Nowg. Annalist S. 221. Forts. Nestor's S. 83. Tatischtschew S. 130. [6]) Nikon'sche Chr. S. 160. Drewn. Let. (S. 152) i. J. 1334. [7]) Im J. 1331, Nikon'sche Chr. S. 160. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 161. Tatischtschew IV. S. 132 *Seraitschuk*; eben so Drewn. Let. S. 152 verderbt für *Seraitschik*. Schtscherbatow III. S. 346. [9]) Eben da. Karamsin IV., Note 290 der Original-Ausgabe. Tatischtschew IV. S. 132. [10]) Nikon'sche Chr. III. S. 161. Tatischtschew IV. S. 132. [11]) «*A quo portus ille Kaisibajus vocatus.*» Stanislai Sarnicii annales pol. im II. Bd. des Dlugoss p. 1134, ad an. 1335. Im Pistorius i. J. 1327, p. 389.

an die Vornehmen von Tana ist der am siebenten August d. J.
7. Aug. 1333. tausend drey hundert drey und dreyssig am Ufer des Kuban mit dem venezianischen Consul unterzeichnete Vertrag gerichtet, vermög welchem den Venezianern zu Tana rückwärts der Kirche des Spitals ein Platz eingeräumt, die Mauth der Waaren auf drey vom Hundert, die Abgabe der Schiffe von einem oder zwey Segeln, und die Abwägung im Beyseyn des Mauthners und eines Abgeordneten des Consuls geregelt ward, der älteste der zwischen den Tataren und einer christlichen Macht bekannten Verträge [1]).

Vertrag am Kuban. Das Datum dieses Vertrages am Kuban ist nichts weniger als gleichgültig für die Geschichte Ufbeg's. Wie wir schon oben die russischen Schriftsteller, welche den Tod Michael's von Twer bey Tetjakow am Ufer des Bitterwassers (*Adschissu*) angeben, mit der Erzählung Wassaf's vom Zuge Tschoban's wider Derbend controllirt, und im Einklange befunden haben, so stimmt mit diesem Datum am Kuban vollkommen die Erzählung des berühmten Reisebeschreibers Ibn Batuta zusammen, welcher in diesem Jahre sich in Kiptschak befand, und den Chan Ufbeg auf seinem Zuge von Beschtagh [2]) bis Astrachan begleitete. Hier begehrte eine der Bei-
28. *Ramadhan* 733. lun [3]), das ist der königlichen Frauen, die Tochter des jün-
12. Jun. 1333. geren Andronikos, welche guter Hoffnung, die Erlaubniss, ihren Vater zu besuchen, und Ibn Batuta begleitete sie auf ihrer Reise nach Constantinopel, von allen Frauen Ufbeg's mit Goldbarren, deren jede fünf Okka, d. i. ein und zwanzig ein halb Pfund, wog, beschenkt [4]). Ibn Batuta war von Kerdsch, dem Hafen der Krim, durch die Steppe von Kiptschak nach Serai, der Residenz Ufbeg's, von dort über Vadschar und Beschtagh ins Lager Ufbeg's gegangen. Alle Freytage sass Ufbeg unter einem goldenen Gewölbe, welches die goldene Alkove hiess, in dessen Mitte sein mit Silberplatten überzo-

[1]) Aus dem libro dei patti, III Bd. p. 364, im III. Bande der Gesch. des osman. Reiches S. 665 ganz abgedruckt. *Osbach*, verbum nostrum de pertinentis *Cutluctemir* (Kadlubeg). Sarnicius nennt auch die mongolischen Heerführer: *Bacota*, *Balaklei* (Balukli), *Czapzacy* (Kiptschak), *Kuczmien*. [2]) Hr. Schmidt bemerkt: «Vermuthlich das russische *Pjatigori*, wo die heisse Schwefelquelle noch jetzt von den Tataren *Beschtau* genannt.» [3]) *Beilun* bey den russischen Schriftstellern. Nikon'sche Chr. III. S. 128. *Bajalun*, der Nahme einer i. J. 1324 verstorbenen Gemahlinn Ufbeg's. [4]) *Chamset awaki*, fünf Okka, und nicht, wie Le p. 80 übersetzt, *five ounces*; eben so irrig meint er, dass *Takfur* (die gewöhnliche Benennung der griechischen Kaiser) *Nicephorus* seyn müsse.

gener, mit Juwelen eingelegter Thron. Vor dem Throne standen seine beyden Söhne, einer zur Rechten, der andere zur Linken; vor ihm sass seine Tochter. So oft eine seiner Gemahlinnen hereinkam, stand er auf, nahm sie bey der Hand, und führte sie auf ihren Platz; sie waren alle unverschleyert. Dann kamen die grossen Emire, für welche zur Rechten und Linken des Thrones Stühle bereit. Vor dem König standen seine Neffen und andere Prinzen vom Geblüte; vor ihnen zunächst dem Throne die Söhne der grossen Emire, ganz nach der von Wassaf bey den Thronbesteigungen so oft beschriebenen Etikette des mongolischen Hofes in Persien. Die Frauen Ufbeg's waren hochgeehrt. Jede hatte besonderes Haus und besonderen Hofstaat; überhaupt verwundert sich Ibn Batuta über die Freyheit und das Ansehen, welches die Frauen (ganz im Gegensatze arabischen und persischen Haremszwanges) bey den Tataren genossen [1]). Ibn Batuta ging mit der griechischen Prinzessinn, Gemahlinn Ufbeg's, über *Sudak* und *Baba Ssaltuk*, d. i. Babatagh, wo noch heute das Grab Ssaltukdede's verehrt wird, nach Constantinopel, und von da wieder über Serai, wo er den grossen Scheich Nedschmeddin Chuarefmi besuchte, über Seraidschik am Jaik, der damahls Ulussu, d. i. das grosse Wasser, hiess, nach Urgendsch, wo die Residenz des Statthalters Ufbeg's in Chuarefm, dem östlichen Gebiethe Kiptschak's. Diese höchst lehrreiche Reisebeschreibung Ibn Batuta's gibt uns über so manchen historischen und geographischen Punct merkwürdigen Aufschluss. Wir lernen daraus, wie aus Mirchuand, dass Chuarefm die östliche Statthalterschaft von Kiptschak, und dass Ufbeg mit einer byzantinischen Prinzessinn vermählt war, von welcher die byzantinischen Quellen schweigen. Sie konnte nicht dieselbe Tochter des Andronikos seyn, welche mit Toktai noch während des Krieges mit Nokai, d. i. schon vor fünf und dreyssig Jahren, versprochen war, indem sie, damahls wenigstens fünfzehn Jahre, itzt fünfzig alt, wohl nicht guter Hoffnung gewesen seyn könnte. Diese Verbindung beleuchtet die Geschäfte Ufbeg's, mit welchen der Metropolit Theognost zu Constantinopel beauftragt gewesen seyn mochte, und straft schon die von Pachymeres mit Recht verworfene allge-

[1]) Ibn Batuta p. 76.

meine Sage, welche den ältern Andronikos beschuldigt, die Tataren selbst zum Einfalle berufen zu haben, um das dem jüngern anhängige Thracien zu verwüsten [1]), Lügen, denn die Beilun, welche Ibn Batuta begleitete, war nicht die Tochter des ältern, sondern des jüngern Andronikos [2]). Ufbeg würde wohl eher seinem Schwiegervater als dem Feinde desselben Hülfe geleistet haben. Der jüngere Andronikos befolgte in Betreff der Verheirathung seiner Tochter dieselbe Politik, welche der ältere, und Michael, der Paläologe, gegen die mongolischen Herrscher in Persien und Kiptschak, gegen *Hulagu*, *Abaka*, *Arghun*, *Ghafan*, *Chodabende*, *Nokai* und *Toktai* befolgt hatten. So wie der ältere Andronikos eine seiner Töchter dem *Toktai*, die andere dem *Ghafan* ins Harem gesandt, so hatte der jüngere Andronikos seine Tochter dem *Ufbeg* zur Gemahlinn gegeben, welcher damahls, wie Ibn Batuta berichtet, einer der sieben grossen Weltherrscher, welche der *Tekfur* von Constantinopel, der *Sultan* Ägypten's, der *König* der beyden Irak, der *Chakan* von Turkistan, der *Mahradscha* von Indien, der *Faghfur* von China, der *Chan* von Kiptschak.

Alexander Michalowitsch vor Ufbeg. 734 (1334). Im folgenden Jahre kehrte Theodor Alexander von Twer mit dem Gesandten *Abdul* aus dem Hoflager, und im nächsten begab sich Iwan Dmitrowitsch Kalita von Moskau abermahls dahin [3]). Endlich beschloss Alexander Michalowitsch dem Worte des Chans zu gehorchen, und sich selbst ins Lager zu begeben, und sich ihm auf Gnade oder Ungnade zu Füssen zu werfen. »Seht,« sagte Ufbeg zu seinen Fürsten, »wie sich Alexander durch die Milde seiner Rede das »Leben gerettet;« belehnte ihn unter grossen Ehren mit Twer, und entliess ihn nach Russland [4]). Ufbeg befand sich damahls, wie zur Zeit, als Michael den letzten Gang ins Lager gemacht, mit demselben in Daghistan, mit einem Feldzuge wi-
736 (1335). der Persien beschäftigt [5]); wie damahls, so standen sich auch diessmahl die beyden Heere am Kur gegenüber. Der persische

[1]) «*Jam communis percrebuit rumor, imperatorem prius illos quoque* «*contra juniorem in provinciam induxisse, et nunc occulta legatione idem* «*ausum quo Thraciam utpote illius studiosam vastitati subjicerent.*» Stritter III. p. 1108. [2]) «*The Emperor* (Andron. Jun. an. 1333) *was sitting upon his* «*throne with his queen and daughter our Mistress,*» p. 83. [3]) Nikon'sche Chr. III. S. 162. Tatischtschew IV. S. 133. Schtscherbatow III. S. 350. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 168. Drewn. Let. S. 154. [5]) Schtscherbatow III. S. 351.

Thronprätendent Arpachan [1]) suchte dem Heere Ufbeg's in den Rücken zu fallen, aber diesen rettete die Ankunft Emir Kotlogh Temir's, des Statthalters von Chuaresm, und Arpachan kehrte unverrichteter Dinge zurück. Abu Said, der neunte Herrscher der mongolischen Dynastie in Persien, starb auf diesem Feldzuge in Schirwan, wie Hulagu, der Stifter der Dynastie, vor siebzig Jahren auf dem Zuge wider Berke sein Leben geendet hatte. »Nach ihm,« sagt Hadschi Chalfa in seinen chronologischen Tafeln, »theilten sich die »Tschengifiden in sechs Theile« [2]). Von den vier Ulusen der Söhne Tschengif-Chan's, dem *Ogotai's, Dschudschi's, Tschagatai's* und *Tuli's*, war der erste, der in Turan herrschte, schon vor drey und dreyssig Jahren erloschen [3]); dafür hatte sich aber der Ulus Tuli's in die beyden Linien, der chinesischen Dynastie Kubilai's und der persischen Hulagu's, so wie der Dschudschi's in die beyden Zweige, der blauen Horde in Kiptschak und der weissen in Sibirien, getheilt. Es gab also nach der erloschenen Linie in *Turan* und bey dem Tode Abu Said's fünf Zweige der Tschengifischen Herrschaft, nähmlich: die Linie der *weissen* Horde (die ältere des Hauses Orda's), die der *blauen* in Kiptschak (die jüngere des Hauses Batu's), *Tschagatai's*, die *Kubilai's* in China und die *Hulagu's* in Persien. Aus dem Reiche Abu Said's, in dessen Nachfolge sich zuerst acht Zwischenherrscher [4]) getheilt, entsprangen zwey andere Dynastien, die der Ilchane oder *Dschelair*, und die der Familie *Toghatimur*. Von diesen beyden waren die Ersten Abkömmlinge der Tochter Arghun's, des vierten mongolischen Ilchan's in Persien; die Toghatimure aber, welche in diesem Jahre in Chorasan zu herrschen begannen, Abkömmlinge Dschudschi's [5]), und sind daher in der Geschichte von dessen Hause erwähnenswerth. Doch wir kehren

[1]) Mirchuand im Abschnitte: Erwähnung der Herrschaft Arpachan's Bl. 400. Abderresak i. J. 736, Bl. 131. [2]) Hadschi Chalfa's chron. Tafeln i. J. 736 (1336), S. 92. [3]) Eben da i. J. 692 (1292). [4]) *Arpa Chan, Musa Chan, Mohammed Chan, Satibeg, Suleiman Chan, Dschihan Timur, Enuschin Rewan Chan, Togha Timur Chan.* (Mirchuand, Chuandemir, Nochbet-tewarich, Lari.) Hr. v. Fraehn corrigirt hier am Rand: «l. *Anuschirwan.*» Es ist aber schon oben bemerkt worden, dass *Nuschin rewan* eine eben so gang und gäbe Form, als *Nuschirwan*, so im *Wörterbuche Apuschka* aufgeführt ist. [5]) *Toghatimur Dschudschi ahfadinden olub*, v. J. 737 (1336), durch 75 Jahre vier Herrscher, nähmlich: *Togha Timur, Lokman, Perek, Sultan Ali.* Munedschimbaschi.

737 (1337). nun wieder nach Russland zurück. Alexander von Twer kam aus dem Lager mit den zwey mongolischen Gesandten *Kindak* und *Abdul* zurück, und sandte seinen Sohn Theodor ins Lager, wohin auch Iwan Danilowitsch Kalita mit seinen beyden Söhnen Simon und Iwan sich begab [1]). Ufbeg schickte
738 (1338). den Gesandten *Istrotschei* [2]), um den Grossfürsten von Twer abermahls ins Lager zu berufen. In diesem Jahre verheerten die Tataren Litthauen [3]), und Iwan kehrte im folgenden nach Russland zurück [4]). Hingegen begaben sich dahin Wassili Davidowitsch, der Fürst von Jaroslawl, und Romantschuk, der Fürst von Bieloserk [5]). Endlich entschloss sich Alexander zum zweyten und letzten Gange ins Hoflager, wo ihm sein Sohn Feodor entgegenkam, und mit thränenden Augen von dem Zorne des Chanes Kunde gab. Über beyde ward das
28. Oct. 1339. Todesurtheil gesprochen; die Henker Berkan und Tscherkes [6]) vollstreckten dasselbe. Vater und Sohn wurden getödtet. Die Leichname Glied für Glied zertheilt [7]). Der acht und zwanzigste October war der Martyrtag der beyden Fürsten von Twer, des sechsten und siebenten russischen, welche unter Ufbeg's Regierung auf seinen Befehl geblutet.

Iwan Iwanowitsch, verschont. Bald nach der Hinrichtung der beyden Fürsten von Twer kam aus dem Lager mit heiler Haut Iwan Iwanowitsch Korotopol, der Fürst von Rjafan, mit ihm der Gesandte *Tawlubeg*, und der Emir Mengkukasch [8]). Er begegnete auf dem Wege seinem Bruder, dem Fürsten Alexander von Pronsk, der mit den Steuern ins Lager ging, aber nicht dahinkam, weil er auf dem Wege erschlagen ward [9]). Der Zug des tatarischen, vom Fürsten von Rjafan und Tawlubeg angeführten Heeres galt der Stadt Smolensk, welche nach einiger Verwüstung den Grimm tatarischer Verheerung durch Geschenke an die Feldherrn Ufbeg's abzuwenden verstand [10]). Die beyden Söhne Kalita's, Simon Iwanowitsch und Andrei Iwanowitsch, gingen
29. May 1340. nach des Vaters Tode zum zweyten Mahle ins Lager [11]), um

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 164. Drewn. Let. S. 154. Schtscherbatow III. S. 357. Tatischtschew IV. S. 136. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 164. Karamsin (IV., Note 299) bemerkt die Abweichung der nowg. und woskresensk. Chr. Drewn. Let. S. 157. [3]) Karamsin IV., Note 305. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 166. [5]) Eben da S. 167. Schtscherbatow III. S. 360. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 168 l. Z. [7]) Karamsin nach der Nikon'schen Chr. u. A. Tatischtschew IV. S. 138. Nestor's Fortsetz. S. 85. [8]) Schtscherbatow III. S. 369. Nikon'sche Chr. III. S. 170. Tatischtschew IV. S. 193. Nestor's Fortsetz. S. 86. [9]) Nikon'sche Chr. III. S. 170. [10]) Karamsin. Nikon'sche Chr. III. S. 171. [11]) Nikon'sche Chr III. S. 171. Der Annalist (Moskau, 1819) S. 78.

die Bestätigung der Herrschaft anzusuchen. Sie fanden denselben am eisernen Thore, wo er noch immer gegen Persien zu Felde lag. Sie erhielten das Jerligh der auf ihre Kinder fortzuerbenden Herrschaft, und kraft desselben nahm Simon Iwanowitsch den Sitz als Grossfürst von Wladimir und Moskau ein [1]). Im folgenden Jahre [2]) starb Ufbeg im neun und zwanzigsten Jahre seiner Regierung [3]). Neun russische Fürsten hatten unter derselben gewaltsamen Tod erlitten, nähmlich *Michael* Jaroslawitsch von Twer mit seinen beyden Söhnen *Dmitri* Michalowitsch und *Alexander* Michalowitsch von Twer, dann die beyden Grossfürsten von Twer, *Wassili* und *Iwan* Jaroslawitsch; nebst diesen fünf Grossfürsten die Theilfürsten *Alexander* von Nowosilsk, *Theodor* Alexandrowitsch (der Enkel Michael's Jaroslawitsch, des ersten Martyrs dieses unglücklichen Herrscherstammes), und *Theodor* Iwanowitsch von Starodubsk; der neunte, Juri Danilowitsch von Moskau, vom Grossfürsten Dmitri Michalowitsch von Twer, getödtet, doch der letzte ohne Ufbeg's Befehl [4]). Die viermahl sieben Jahre der Regierung Ufbeg's, der längsten nach der Batu's, welcher volle dreyssig Jahre regierte, sind die Periode des höchsten Flores des mongolischen Heeres in Kiptschak, welche unter Ufbeg's Regierung von den Ufern des Dnjepr bis an die des Dschihun, d. i. vom westlichen Oxus bis zum östlichen, von *Sogd*, d. i. Solgat in der Krim, bis nach *Sogd* in Transoxana, sechshundert Farsangen [5]) weit sich erstreckte [6]). In der Krim und in Chuaresm schalteten und walteten als sein rechter und linker Arm die beyden Kotlogh, in Chuaresm *Kotlogh Temir*, in der Krim *Kotloghbeg* [7]), wovon jener die Gränze Kiptschak's wider die Tschagataische Herrschaft, dieser wider Pohlen und Litthauen vertheidigte. Auf seinen Münzen, die zu *Alt-* und *Neu-Serai*, *Bulgar*, *Chuaresm*, *Assow* geprägt sind, führt er den Titel der *Hülfe des Glaubens*, der *erhabene*, *gerechte Sultan*, und ausser

741 (1340).

[1]) Tatischtschew IV. S. 145. Deguignes IV. S. 352. [2]) Bey Drewn. Let. ist 19 augenscheinlich Schreibfehler für 29. [3]) Langlès (Voyage du Bengale III. p. 368) setzt den Tod Ufbeg's ins J. 1356, nach Hadschi Chalfa's chron. Tafeln, der hierin ganz irrig, indem durch ein Versehen der Tod Ufbeg's mit dem seines Sohnes Dschanibeg verwechselt worden. [4]) Drewn. Let. S. 166. [5]) *Schech fsad ferseng.* In Tarichi Haider (Bl. 603) steht die Thronbesteigung Ufbeg's durch Schreibfehler i. J. 722 statt 712 oder 713; sein Tod i. J. 743 statt 741; seine Regierung 30 statt 28 Jahre. [6]) S. d. Verse des Tzetzes in der Beylage Nr. I., im LXV. Bande der Jahrbücher zuerst richtig übersetzt. [7]) Sarnicius. Strykowski. Bey Naruszewiz *Taurika*, p. 72 *Koltubach*.

dem Stammzeichen noch das Siegel Salomon's: Adler oder Falken um den Sonnenlöwen [1]. Unter Ufbeg's *Beilun*, d. i. königlichen Gemahlinnen, zählte er die Tochter des griechischen Kaisers, und seine eigene hatte er an den Sultan Ägypten's vermählt, wo der Emir Kusun, ein geborner Kiptschake, die Zügel der Regierung leitete [2], so dass unter Ufbeg, wie zu Berke's Zeit, der Einfluss des mongolischen Herrschers in Kiptschak mehr galt, als der des Ilchans Persien's, schon aus dem natürlichen Grunde, weil jener entferntere ein natürlicher Verbündeter wider den ihm und Ägypten gleich gefährlichen Beherrscher Persien's. Desshalb wurde auch Timurboka, der Gesandte Abu Said's, welcher um die Hand einer der Töchter des Sultans Ägypten's angehalten, mit der Ausflucht, dass dieselbe noch zu jung, abgespeist. Mit dieser, die Verhältnisse der natürlichen zwischen Ägypten, Kiptschak und Persien bestehenden Politik beleuchtenden Angabe schliesst die vortreffliche Geschichte Abulfeda's, der schon drey Jahre hernach gestorben [3]. *Ufbeg*, der *eigene* Herr, oder auch der *vortreffliche* Herr, ist der Stammherr der nach ihm genannten Ufbegen, deren Nahmen erst durch zwey Dynastien dieses Nahmens in Transoxana und Chuarefm verherrlicht ward [4]), und noch heute in den Bewohnern Turkistan's und Afghanistan's bis an den Fluss des indischen Kaukasus fortlebt [5].

Ufbeg hatte vier Söhne, *Timur*, welcher zu seinem grossen Leidwesen einige Jahre vor ihm gestorben, *Insanbeg*, [6]), dessen Nahme in russischem Munde in *Tinibeg* verwandelt worden, *Dschanibeg* und *Chidhrbeg*, der *Chidurbeg* der russischen Geschichten. Nach seinem Tode bestieg

X. Insanbeg

Insanbeg. 742 (1342).

den Thron der Chanschaft, behauptete denselben aber nur kurze Zeit, indem schon im folgenden Jahre *Dschanibeg* den jüngern und ältern Bruder erschlug, und sich der Regierung bemächtigte [7].

[1]) Fraehn, die Münzen der Chane S. 30. [2]) Deguignes L. XXI p. 215. [3]) Im J. 732 (1332). [4]) S. IX. Bd. der Gesch. des osman. Reiches S. 266, die Dynastie Nr 174 u. 175. [5]) Uzbek Charakter in Burne's Travels into Bokhara I. p. 225, zwischen Balch und Bamian. [6]) Rifwanpaschafade, Aali und Dschenabi: *Sain Ibn Dschudschi Ibn Tschengif-Chan Tschengif ewladinden Insanoghli kimesne*, ein gewisser *Insan*, aus den Nachkommen Batu's; die russischen Quellen und das Schreiben des Papstes bey Moshem, Nr. LXXXVI. p. 185: *Tynubeg*. [7]) Drewn. Let. S. 168 i. J. 1342. Nikon'sche Chr. III. S. 174. Forts. Nestor's S. 86.

XI. Dschanibeg

oder *Dschanbeg* [1]), d. i. der Seelenfürst. Abgesehen von dem Brudermorde, durch welchen er zur Herrschaft gelangte, ertheilen ihm alle morgenländischen Schriftsteller das grösste Lob über den weisen und gerechten Gebrauch derselben. »Er »war,« sagt der persische Geschichtschreiber Ibn Haider, »ge»recht, gottesfürchtig, Verdienst ermuthigend« [2]). *Mewlana Seaadeddin Teftasani*, eine der beyden Herkulessäulen der arabischen Gelehrsamkeit des achten Jahrhundertes der Hidschret (die andere war Seid Scherif Dschordschani), widmete ihm das berühmte Werk *Telchifsol-miftah*, welches ein Auszug aus der grossen philologischen Encyklopädie Sekaki's, welche *Miftah*, d. i. der Schlüssel, heisst [3]). Er liebte, wie sein Vater, die Gelehrten und Männer von Verdienst, welche unter seiner Regierung von allen Seiten nach Serai zusammenströmten [4]). Die russischen Fürsten scheinen den Ausgang des Bürgerkrieges nach Uſbeg's Tode abgewartet zu haben, denn in dem Jahre der Herrschaft Insanbeg's wird keines Ganges in's Hoflager erwähnt; sobald aber Dschanibeg den Thron bestiegen, begaben sich der Grossfürst Simon und der Metropolit Theognost dahin [5]). Auch Jaroslaw Alexandrowitsch von Pronsk nahm denselben Weg, um durch Dschanibeg die Herrschaft von Rjasan zu erhalten [6]). Dschanibeg gewährte dessen Bitte, und der Gesandte *Kinduk* begleitete ihn [7]), um ihn statt Karotopol's auf den Herrscherstuhl von Rjasan zu setzen. Auch gingen drey Fürsten, alle drey Constantin genannt, nähmlich von Susdal, Twer und Rostow, in's Lager, die Bestätigung ihrer Herrschaft anzusuchen [8]). Theognost kam mit dem Jerligh [9]) zurück, in wel-

Dschanibeg's Charakteristik.

742 (1342).

[1]) So schreiben den Nahmen Rifwanpaschafade und Aali. [2]) Ibn Haider auf der kön. Bibliothek zu Berlin Bl. 603: *Aadil u chudaschinas u fasilet perwer.* [3]) Eben da. [4]) Munedschimbaschi erzählt dasselbe, aber (durch ein Versehen der Abschreiber) von Uſbeg, woraus der Irrthum Hadschi Chalfa's entstanden, der das Sterbejahr Uſbeg's mit dem Dschanibeg's vermengt. «Er liebte die Gelehrten und war ein Gönner der Männer vom Ver«dienste; da er freygebig und wohlthätig war, so kamen von allen Seiten «grosse Männer (der Wissenschaft), und wirklich hatte ihm Seaadeddin Tef«tafani sein Compendium *Mochtassar* zugeeignet.» Allen Zweifel, dass diese Stelle, welche bey Munedschimbaschi unter Uſbeg steht, nicht diesem, sondern dem Dschanibeg angehöre, löst die Zueignung des Telchifs. [5]) Nestor's Forts. S. 86. [6]) Schtscherbatow III. S. 390. Pal. S. 86. [7]) Schtscherbatow III. S. 390. Tatischtschew IV. S. 153. Nikon'sche Chr. III. S. 178, wie immer, um Ein Jahr zu spät. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 179. [9]) *Jerlik*, wie die Nikon'sche Chronik schreibt, ist die richtige Schreib- und Sprechweise. *Jerligh*,

chem Taidula, die Witwe Ufbeg's, die gottesfürchtige und den Christen geneigte Frau, in ihrem und Dschanibeg's Nahmen die alten, dem Metropoliten Peter von Ufbeg gewährten Freyheiten der russischen Kirche bestätigte. Zwar ward er beym Chan verschwärzt, dass er sich von den Geistlichen Abgaben zahlen lasse und deren keine an den Chan entrichte, und Dschanibeg stellte an ihn die Foderung, künftig dergleichen zu zahlen; aber Theognost bestand auf dem, in den Jerlighen verpfändeten Worte des Chanes, und kaufte sich von dieser Plackerey mit sechshundert Rubeln los [1]). Gegeben im Jahre des Pferdes [2]) unter goldenem Siegel [3]).

Iwanowitsch abermahls bey Dschanibeg. 743 (1343).

Im folgenden Jahre ging Iwan Iwanowitsch zum zweyten Mahle in's Hoflager Dschanibeg's. Die Annalisten geben keinen Grund dieser wiederhohlten Aufwartung an, sondern melden nur, dass derselbe mit vielen Ehren empfangen, mit Geschenken überhäuft, im selben Jahre nach Russland zurückkehrte [4]). Zwey Landplagen, von denen eine schreckli-

nicht *Jarligh*. Hiezu bemerkt Hr. v. Fraehn am Rande: «So (*Jerligh*) auch «auf gleichzeitigen Münzen.» Hr. Schmidt setzt aber dazu: «Ich bin der «entgegengesetzten Meinung.» Hier ist abermahl ein Fall, wo meine Richter, sich widersprechend, einer den anderen meistert; da das Wort ein chuaresmisches, so wird wohl die richtige Schreibart und Aussprache nur bey den Persern und Türken, und nicht bey den Mongolen zu suchen seyn; im Ferhengi Schuuri (II. Bl. 244) *Jerligh*, und nicht *Jarligh*, als chuaresmisches Wort, wofür das tschagatai'sche *Oltschar*, und noch heute so im Eingange aller türkischen Diplome. Was gilt hier die entgegengesetzte Meinung des Mongolen Schmidt?

[1]) Step. Kniga I. S. 443. Tatischtschew IV. S. 153. Der ungenannte Annalist (Moskau, 1819) S. 78, welcher den Dschanibeg *Schenibeg* schreibt. Drewn. Let. S. 174. Karamsin, Schtscherbatow III. S. 393 u 507. Das Jerligh S. 555. [2]) In der Handschrift stand hier: «Im Jahre des Affen,» welches Hr. Schmidt richtig in das Jahr des Pferdes verbessert hat, nach welcher Berichtigung auch die folgende Note berichtiget worden. Schtscherbatow bemerkt den Widerspruch zwischen den Jahren des Jerlighes Peter's, welches i. J. 1313, im Jahre des *Hasen*, und des i. J. 1342, ebenfalls im Jahre des *Hasen*, gegebenen, was unmöglich, da sich der Zwischenraum von 29 Jahren nicht durch 12 (die Zahl des mongolischen Thiercyklus) dividiren lässt. Er sagt, es muss entweder das Jahr des *Huhns* oder des *Affen* heissen. Die Angaben Reschideddin's über die den moslimischen Jahren entsprechenden des mongolischen Cyklus geben aber folgende Resultate: In der chronologischen Übersicht der Regierung Tschengif-Chan's wird das Jahr 613 (1216), und unter der Regierung Abaka's das Jahr 676 (1276) (Ankunft Bondokdar's mit einem Heere) als das Jahr des *Stieres* angegeben. Hier bemerkt Hr. Schmidt an den Rand: «1216 Mausjahr, 1217 Mausjahr,» was aber nur halb wahr, denn ein Theil des vom 20. April 1216 anfangenden Jahres 613 d. H. fallt zwar in das Mausjahr, der zweyte aber in das Stierjahr 1217. Ein Theil des am 4. Juny 1277 anfangenden Jahres 676 fällt in das Stierjahr 1277, der zweyte Theil in das Pantherjahr 1278. Die Angabe Reschideddin's ist also vollkommen richtig. Der Zwischenraum sind 60 Jahre, folglich sind da die Jahre des mongolischen Cyklus Sonnenjahre. [3]) Karamsin IV., Note 364, S. 203 der Original-Ausgabe, das *Altemgha* der goldene Stämpel und *Mischan* (verschrieben statt *Nischan*), wie noch heute das *Tughra* persischer und türkischer Berate und Jerlighe heisst. [4] Schtscherbatow III. S. 395.

cher als die andere, die Heuschrecken und Tataren, verheerten in diesem Jahre Pohlen. Die Tataren waren von Dasko, welchen König Casimir über Przemisl gesetzt, und von Daniel Ostreg in's Land gerufen worden. Casimir eilte herbey und wehrte ihnen bey Sendomir den Übergang über die Weichsel. Die Tataren, nachdem sie einige Tage verwüstend grassirt, zogen durch das Gebieth von Lublin ab, nachdem sie diese Stadt einige Tage fruchtlos berannt [1]). Bey Gelegenheit dieses Raubzuges nach Pohlen bekriegten die Tataren auch die Venezianer und Genueser von Assow. Den Anlass gab ein Raufhandel zwischen einem Genueser und Tataren zu Tana. Der Genueser, vom Tataren geschlagen, griff zum Schwerte und tödtete ihn. Dschanibeg, hierüber ergrimmt, sandte den Genuesern Befehl, die Stadt zu verlassen. Diese trotzten aber dem Worte des Chans und sandten den Bothen mit stolzen Worten zurück. Sie trotzten nicht nur der Belagerung der Stadt, sondern bewaffneten selbst Galeeren, mit denen sie den Handel sperrten und längs der Küsten raubten. Im Februar des folgenden Jahres fielen die Genueser aus der Stadt, 744 (1344).
hieben mehr als fünftausend Tataren nieder und verbrannten ihre Belagerungsmaschinen. Der Sieg war blutig, aber die Tataren waren gezwungen, die Belagerung aufzuheben. Schon zwey Monathe nach dieser erlittenen Schlappe erschienen tatarische Gesandte zu Genua, welche Schadenersatz antrugen. Auf diese Bedingnisse wurde der Friede geschlossen [2]).
Im Jahre dieses Friedensschlusses mit Genua verfügte sich 744 (1344).
der Grossfürst Simon Iwanowitsch und sein Bruder, der Knefe Iwan Iwanowitsch, und der Fürst Andrei Iwanowitsch mit den andern russischen Fürsten in's Lager [3]). Wie die russischen Fürsten einer wider den andern Zuflucht im Lager des Chanes suchten, so auch die litthauischen; *Karimant*, der Sohn Gedimin's, des ersten Herzogs von Litthauen, suchte bey Dschanibeg Schutz [4]). Der Grossfürst Constantin Michalowitsch von Twer und Wsewolod Alexandrowitsch von Cholm gingen in's Lager, wo der erste starb [5]). Auch Wassili Michalowitsch

[1]) Cromer L. XII. p. 304. [2]) Odorico, Lettere ligustiche p. 172, nach Stella Nicephorus Gregoras VII. L. XIII. cap. XII. Cantacuzenus L. IV. cap. XXV. Serestori Memoria p. 17. Sauli p. 322. Moshemii hist. Tatar. eccles. p. 119. [3]) Drewn. Let. S. 175. Tatischtschew IV. S. 155. Nikon'sche Chr. III. S. 180, i. J. 1343. [4]) Tatischtschew IV. S. 157. Nikon'sche Chr. III. S. 182. [5]) Nikonsche Chr. III. S. 114.

von Kaschin ging dahin und erhielt von Dschanibeg das Fürstenthum von Twer [1]). Wsewolod von Cholm, als er hörte, dass sein Oheim Wassili Abgaben von Twer genommen, entschädigte sich dafür, indem er den Oheim beraubte. Ein tatarischer Beg, Nahmens Emir, machte einen Anfall auf die Stadt *Alexin* und verwüstete das Haus des Metropoliten, ohne dass über die Horde, welcher er angehörte, oder über die Ursachen, welche diesen Raubzug herbeyführten, etwas Näheres bekannt [2]). In diesem Jahre wurden durch die choleraartige Pest, welche drey Jahre später unter dem Nahmen des schwarzen Todes über ganz Europa grassirte, schon die kiptschakischen Städte *Astrachan*, *Serai*, *Ornatsch* und *Beschdesche* [3]) entvölkert [4]). Im folgenden erneuten die Venezianer den Frieden, welchen die Genueser schon drey Jahre früher abgeschlossen hatten. Laut der im Buche der venezianischen Staatsverträge erhaltenen Urkunde ward derselbe zu Gülistan [5]) am zwey und zwanzigsten Ramafan, d. i. am fünfzehnten Februar, unterzeichnet. In demselben geschieht des Handels, welcher die Ursache des Friedensbruches, ausdrückliche Erwähnung. Die alten, von Ufbeg durch das Jerligh vom Jahre tausend drey und dreyssig ertheilten Privilegien, besonderen, von den Genuesern abgesonderten Wohnortes zu Tana (hundert Schritte im Gevierten) wurden erneut, die Entrichtung der Mauthgebühren mit drey und fünf vom Hundert, des Wägegeldes, des Ankergeldes, die Entscheidung der Prozesse in Gegenwart des venezianischen Consuls, oder eines von ihm Bestellten wurden geregelt [6]).

745 (1345). 745 (1346). 22. *Ramafan* 745. 15. Febr. 1346.

Die Fürsten Iwanowitsch bey Dschanibeg. 746 (1346). 747 (1347).

Simon Iwanowitsch, der Grossfürst von Moskau, und sein Bruder, der Fürst Andrei Iwanowitsch, gingen in's Hoflager zu Dschanibeg, und kehrten aus demselben, ehrenvoll empfangen und reichlich beschenkt, zurück [7]). Olgerd, der Herzog von Litthauen, sandte seinen Bruder Koirud in's Lager zum Chan Dschanibeg, um desselben Hülfe wider den

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 184. Drewn. Let. S. 181. [2]) Schtscherbatow III. S. 414. Drewn. Let. S. 194. Tatischtschew IV. S. 166. Nikon'sche Chr. III. S. 190. [3]) Wahrscheinlich das Dorf *Wefedew* unter Jenotacwsk, am Arme der Wolga. Karamsin IV., Note 238, S. 147. [4]) Tatischtschew IV. S. 158 und Levesque II. p. 209 um drey Jahre zu früh, i. J. 1343. Karamsin IV., Note 357. Nikon'sche Chr. III. S. 185. [5]) Wahrscheinlich in der Nähe von Serai. Fraehn, die Münzen der Chane des Uluses Dschudschi's S. 43, nach der Petersburger Zeitung 1829, Nr. 139 S. 950. [6]) Die Abschrift des Vertrages in der Beylage. [7]) Tatischtschew IV. S. 164. Nikon'sche Chr. III. S. 186.

Grossfürsten Simon Iwanowitsch, den Freund seines Thronnebenbuhlers, anzurufen, und der Grossfürst sandte seine beyden Kilitscheien, d. i. Schwertträger, Theodor *Schubatschik* und *Amin,* um den Schritten Olgerd's entgegen zu arbeiten. Ihre Sendung war von gutem Erfolg, denn Dschanibeg übergab den Bruder Olgerd's den Kilitscheien des Gross- 748 (1348).
fürsten, und liess dieselben durch den Gesandten *Totu,* als Überbringer seines Befehlswortes an den Grossfürsten, begleiten [1]). Alexander Michalowitsch von Twer war gestorben; zwischen seinem Sohne Wsewolod von Cholm und dessen Oheim Wassili von Kaschin entstand Streit um die Nachfolge auf den Fürstenstuhl. Wsewolod, um Blutvergiessen zu vermeiden, und sich nicht mit Gewalt in den Besitz des väterlichen Erbes zu setzen, begab sich zu Dschanibeg, die Entscheidung desselben zu begehren. Wassili, der seinem Neffen dahin folgte, gewann für sich das Interesse und den Schutz Scheritamghu's, der Mutter Dschanibeg's, welche sich in's Gericht begab und zu seinen Gunsten, als des Älteren, sprach. Dschanibeg verlieh das Fürstenthum von Twer dem Wsewolod, und dem Wassili das von Kaschin mit den dazu gehörigen Städten [2]). Sie kehrten mit dieser Bestallung, aber verfeindet, aus dem Lager zurück, und viele Bewohner Twer's litten desshalb grosse Unbill [3]). Der Metropolit Theognost, 749 (1349).
welcher gleich bey Antritt der Regierung Dschanibeg's im Lager durch den Einfluss Taidula's, welche die Gemahlinn Ufbeg's (aber nicht die Mutter Dschanibeg's), die Erneuerung des Jerligh zur Bestätigung der kirchlichen Freyheiten erhalten hatte, kam nun von dort zum zweyten Mahle zurück [4]).
Im folgenden Jahre verfügten sich von Moskau der Grossfürst 750 (1350).
Simon Iwanowitsch mit seinem Bruder Andrei und dem Fürsten Iwan in's Hoflager zum Chane und kehrten noch im selben Jahre, mit Auszeichnungen überhäuft, zurück. Auch Constantin, der Fürst von Susdal, nahm im Winter desselben Jahres denselben Weg [5]). Zwey Jahre hierauf kam von Seite 752 (1352).
des Chanes der Gesandte *Ahmed* [6]) mit einem Jerligh, um

[1]) Nikon'sche Chr. S. 186. Tatischtschew IV. S. 164. Drewn. Let. S. 190. Karamsin IV. Note, S. 349. [2]) Tatischtschew IV. S. 167. [3]) Nikon'sche Chr. III. S. 190. Drewn. Let. S. 194. [4]) Drewn. Let. S. 197. [5]) Nikon'sche Chr. III. S. 192 u. 193. Drewn. Let. S. 198. [6]) Tatischtschew IV. S. 172. Karamsin IV., Note 369. Drewn. Let. S. 201.

dem Fürsten Wassili Michalowitsch von Twer den Besitz seiner väterlichen Habe zu bestätigen. Der Anlass hiezu war neue Feindschaft mit seinem Neffen, dem Fürsten Wsewolod Alexandrowitsch von Cholm [1]). Im folgenden Jahre stritten sich im Lager um das Grossfürstenthum von Wladimir die Fürsten Iwan Iwanowitsch und Constantin Wassilowitsch von Susdal [2]). Zu Gunsten des letzten, um für ihn das Grossfürstenthum von Wladimir zu erhalten, schickten die Nowgoroder ihren Gesandten, Simon Sudakow [3]). Dschanibeg verlieh
15. März 1354. dasselbe aber dem Iwan Iwanowitsch, dem Bruder des Grossfürsten [4]). Simon Iwanowitsch und die Nowgoroder blieben anderthalb Jahre in Feindschaft. Simon bath den Chan, ihn der jährlichen Abgabe zu entheben und in dieser Bitte unterstützten ihn die von ihm erkauften Bege [5]). Er genoss nicht lange der ihm ertheilten Befreyung, denn er starb noch im selben Jahre. Fünfmahl hatte er sich im Hoflager vor dem Chane huldigend gedemüthigt [6]). Das Grossfürstenthum ward seinem Sohne Iwan Iwanowitsch verliehen [7]). Alle russischen Fürsten waren im Hoflager.

Streit um Murom's Herrschaft. Im selben Jahre starb auch Constantin Wassilowitsch von Susdal; sein Sohn Andrei verfügte sich in's Hoflager mit
754 (1354). Geschenken. Der Chan empfing ihn ehrenvoll und verlieh ihm das Fürstenthum von Susdal sammt der Herrschaft über die Städte Nischnonowgorod und Susdal [8]). So ging auch nach dem
755 (1355). Tode des Fürsten Dmitri Fedorowitsch von Starodubsk sein Bruder Iwan Fedorowitsch in's Lager. Theodor Glebowitsch aber führte ein Heer wider Murom und den Fürsten Juri Jaroslawitsch, und beyde begaben sich mitsammen in's Lager, um ihre Ansprüche auf die Herrschaft von Murom der Entscheidung des Chanes zu unterwerfen [9]). So befanden sich vier russische Fürsten, Andrei von Susdal, Iwan Feodorowitsch von Starodubsk und die beyden Prätendenten um Murom's Herrschaft, Theodor Glebowitsch und Juri Jaroslawitsch,

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 195. Drewn. Let. S. 201. [2]) Drewn. Let. S. 211. Die Chronik (Moskau, 1819) S. 79. Nikon'sche Chr. III. S. 202. Levesque II. S. 213. Tatischtschew IV. S. 176. Schtscherbatow III. [3]) Nikon'sche Chr. III. S. 202. [4]) Annalist (Moskau, 1819) S. 79. Tatischtschew IV. S. 177. [5]) Karamsin IV., Note 363, S. 224, nach Herberstein. [6]) Karamsin IV., zu Ende des X. Hauptstückes. [7]) Karamsin IV. zu Anfang des XI. Hauptstückes. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 205. Palitsyn's Chr. S. 99. Schtscherbatow III. S. 444. [9]) Drewn. Let. S. 214.

zugleich im Hoflager des Chanes. Im folgenden Jahre kehrte Fürst Iwan Feodorowitsch, vom Chane ausgezeichnet und mit dem Fürstenthume von Starodubsk belehnt, zurück [1]). So ging auch aus dem Lager, wahrscheinlich mit Sendungen des Chanes, *Irintschei* [2]) nach Moskau, von Kaufleuten des mäotischen Sees [3]) begleitet [4]), und der Fürst Wassili kehrte aus dem Hoflager als Herr von Brünsk zurück [5]). Alexius, der neue Metropolit von Russland (denn sein Vorfahr, Theognost, war das Jahr vorher gestorben), setzte in diesem Jahre die Bischöfe von Rostow, Rjasan, Murom, Smolensk, und den
Iwan als Bischof zu Serai ein [6]). Im folgenden Jahre wurde 756 (1356).
der Metropolit Alexi von der Gemahlinn Dschanibeg's, Tai- 13. Sept. 1357.
dula [7]), in's Lager berufen, um sie zu heilen. Er vollbrachte die Heilung glücklich [8]), kehrte aber aus dem Lager erst nach dem Tode Dschanibeg's, welcher auf der Rückkehr aus
dem persischen Feldzuge gestorben [9]), zurück. Der Anlass 759. (1260).
des persischen Feldzuges war der folgende: Die Tyranney Eschref's aus der Familie Tschoban, welche nach der Zertrümmerung des mongolischen Reiches in Persien die Herrschaft Aferbeidschan's an sich gerissen, hatte von ihm die Herzen des Volkes abgewendet, und besonders die Scheiche wider ihn empört. Von diesen begab sich Ebul Hasan Mohijeddin von Berdaa nach Serai, wo er an Freytagen predigte, seine Zuhörer mit der Schilderung der Tyranney Eschref's unterhielt und Dschanibeg's Hülfe wider denselben aufrief. Dschanibeg befahl beym Herausgehen aus der Predigt die Zelte vor der Stadt aufzuschlagen, und zog an der Spitze eines Heeres von zweymahlhunderttausend Mann über Der-

[1]) Nikon'sche Chr. IV. S. 207. Drewn. Let. S. 213. Tatischtschew IV. S. 181. [2]) Hiezu bemerkt Hr. Schmidt: «Ein tibethischer Nahme; der Inhaber war also Buddhist» (wie folgt diess aus dem Nahmen?), «eigentlich «*Rintschen*, wird aber von den Mongolen *Irintschen* ausgesprochen.» [3]) Tatischtschew IV. S. 182. *Irintschei* heisst bey Tatischtschew *Rüntschei*. Drewn. Let. S. 217. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 207. [5]) Eben da. Drewn. Let. S. 216. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 206. [7]) Diese *Taidula*, Gemahlinn Dschanibeg's, ist nicht mit *Taidula*, der Gemahlinn Ufbeg's, zu verwechseln; jene gab dem Metropoliten Peter, diese dem Alexi Jerligh und Pass. Taidula, Gemahlinn Ufbeg's, war nicht die Mutter Dschanibeg's, denn diese war *Scheritumgha*, [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 208. Schtscherbatow III. S. 544. Drewn. Let. S. 215. Tatischtschew IV. S. 184. Karamsin IV., Note 384, S. 239, mit Taidula's Pass für Alexi nach Constantinopel. [9]) Hr. v. Fraehn, welcher in seiner Kritik (siehe den Anhang) dem Verfasser den Vorwurf macht, dass er das Datum des Feldzuges nicht angegeben, gibt als dasselbe das Jahr 1357 oder 758 als das Jahr an, in welchem auch Dschanibeg starb; Eschref starb aber vor Dschanibeg, Hadschi Chalfa's chronol. Taf. i. J. 759, so dass Hr. v. Fraehn den Tod Dschanibeg's wenigstens um Ein Jahr zu früh ansetzt.

bend und Schirwan nach Aferbeidschan. Eschref ordnete ein Heer von neunzigtausend Mann vor Tebrif zur Schlacht. Die Elemente schienen wider ihn verschworen; Ungewitter und Stürme hatten sein Heer in Unordnung gebracht, als das Dschanibeg's erschien und den Feind in die Flucht schlug. Eschref und der Emir Kaus, sein Rath und Helfer, wurden gefangen und vor Dschanibeg gebracht, der sie enthaupten liess. Der Scheich Mohijeddin Belsu gab das Fetwa des Todesurtheils und vollzog dasselbe zugleich als Henker. Der Kopf Eschref's wurde nach Tebrif gesandt und an dem Thore der Moschee der Meragher aufgesteckt [1]). Eschref-Chan hatte aus Furcht und Vorsicht hundert Maulthierlasten und hundert Kamehllasten seiner Schätze nach dem Schlosse Alindschak gesendet. Die Karawane wurde auf dem Wege durch Dschanibeg's Leute abgewendet und zu demselben gebracht. Diess gab zu dem Verse Anlass:

Sieh, was Eschref, der Esel, sich geholt!
Für sich den Tod, für Dschanibeg das Gold [2]).

Dschanibeg's gewaltsamer Tod.

Dschanibeg hielt strenge Mannszucht und verboth den Soldaten, Städte und Dörfer zu betreten, oder die Saaten zu verwüsten. Er blieb nur vierzig Tage zu Tebrif [3]) und zog, nachdem er dem Gebethe in der grossen Moschee des Wefirs Alischah Chodscha [4]) beygewohnt, nach Audschan. Hierauf trat er seinen Rückzug nach Kiptschak an, und liess seinen Sohn *Berdibeg* mit fünfzigtausend Reitern zu Tebrif zurück. Auf dem Wege erkrankend, sandte Dschanibeg seinen Feldherrn *Toghlubaba* an Berdibeg, in der Absicht, denselben als Nachfolger zu installiren. Als Berdibeg zurückkam, war der Vater genesen. In der Hoffnung der Herrschaft getäuscht, setzte sich Berdibeg mit Hülfe Toghlubaba's durch Vatermord in den Besitz des Thrones [5]).

[1]) Abderresak. [2]) Lobbet-tewarich, Dschenabi, Munedschimbaschi, Haider, Mirchuand, Chuandemir, Abderresak. Hr. Schmidt setzt an den Rand: «Charmant!» wirklich eine charmante Kritik für einen Akademiker, der den Verfasser deutsch schreiben lehren will! Wenn Hr. Schmidt in der orientalischen Geschichte besser bewandert wäre, so würde er den Esel, als Beynahmen des letzten Chalifen der Beni Omeije und Behram's, des ritterlichen Fürsten der Beni Sasan, kennen, und sich diese Zurechtweisung nicht geholt haben. [3]) *Kirk*, d. i. vierzig Tage (Munedschimbaschi), was glaublicher, als nur Eine Nacht, wie im Lobbet-tewarich. [4]) In Büsching's Magazin (Thl. XVII. S. 146) ist Dschanibeg in *Sambeg* verstümmelt. [5]) *Toghlu* ist der *Tawlu* der russ. Chroniken. Tatischtschew IV. S. 183.

XIII. Berdibeg.

Der Leichnam *Dschanibeg's* wurde, wie der seines Vaters, nach der am Jaik aufblühenden Stadt *Seraidschik* [1]) abgeführt, welche Eine und dieselbe mit *Neu-Serai* seyn dürfte, weil der Nahme dieses Prägeortes auf den Münzen der goldenen Horde nicht vor dem ersten Jahre der Regierung Dschanibeg's, und erst fünf und dreyssig Jahre später zugleich mit Seraidschik erscheint [2]). Er nannte sich auf seinen Münzen den *König den Gerechten, den Erhabenen der Welt und der Religion* [3]). Seine siebzehnjährige Regierung [4]) ist nach der seines Vorfahrs Usbeg das Complement derselben und die Periode des höchsten Flores mongolischer Herrschaft in Kiptschak, welche sich unter Dschanibeg auf derselben Höhe hielt, worauf Usbeg dieselbe gehoben, wie zwey Jahrhunderte später die durch Suleiman den Gesetzgeber begründete höchste Macht des osmanischen Reiches noch unter der Regierung seines Sohnes, Selim des Ersten, sich auf dem Gipfel erhielt. Berdibeg hatte den Thron nicht nur mit dem Blute seines Vaters, sondern auch mit dem seiner zwölf Brüder [5]) verkittet, hierin ganz in die Fussstapfen alter persischer Herrscher tretend, von denen Phraates dreyssig Brüder bey der Thronbesteigung mordete [6]), als grausige Fackel des Beyspieles den Osmanen vorleuchtend, bey denen der Mord der Brüder des thronbesteigenden Sultans durch drey Jahrhunderte befolgtes Grundgesetz des Reiches blieb. Der mongolische Gesandte *Itkar* erschien zu Moskau, um alle russischen Fürsten in's Hoflager zur Huldigung des neuen Herrschers zu berufen [7]). Ihm folgte ein zweyter Gesandter, Nahmens *Koschak*, und alle russischen Fürsten gehorchten dem Worte

Berdibeg.

758 (1357).

[1]) Abulghasi. [2]) Übersicht der Prägeorte im mohammedanischen Münzcabinet des asiatischen Museums. Petersburg, 1821, S. 52 u. 56. Das Werk des Hrn. Professors Erdmann aus Kasan ist uns erst nach Schreibung dieser Geschichte zu Handen gekommen; wir hätten aber auch früher davon zum Behufe dieser Geschichte keinen Gebrauch gemacht, da es offenbar sehr grosse Unrichtigkeiten enthält; so z. B. steht S. 395 unter Nr. 547 eine Münze Berdibeg's v. J. d. H. 751, und unter Nr. 549 eine andere v. J. d. H. 753, da er doch allbekannter Massen erst i. J. 758 den Thron bestieg. Diese Münzen sind dieselben, welche in Fraehn's Recens. p. 259 u. 260 unter Nr. VIII. und XIII. aufgeführt sind. [3]) *Elmelik, el-Aadil Dschelaleddunja weddin.* Die Münzen der Chane des Uluses Dschudschi's S. 12. [4]) Vom J. 1341—1357. [5]) Nikon'sche Chr. III. S. 209. Tatischtschew IV. Nestor's Fortsetz. S. 98. [6]) Justinus L. XLII. 5—7. Gesch. des osman. Reiches I. S. 216; II. S. 219, 581; IV. S. 12, 241, 352, 366. [7]) Nikon'sche Chr. III. S. 209. Step. Kniga S. 1456.

des neuen Chanes: Wassili Michalowitsch von Twer mit seinen Neffen und mit dem Fürsten Wsewolod Alexandrowitsch von Cholm, welcher, weil ihm der Grossfürst Iwan Iwanowitsch den Weg über Perejaſlawl sperrte, durch Litthauen in's Lager ging [1]). Auf demselben Wege begab sich Feodor Alexandrowitsch von Cholm dahin [2]). Der Grossfürst Iwan
757 (1358). Iwanowitsch und Wassili Michalowitsch zogen im folgenden Jahre, auf ihren Herrscherstühlen bestätiget, nach Moskau und Twer heim [3]). Der Prinz *Mohammed Chodscha*, Sohn Berdibeg's, der Grossbothschafter seines Vaters, kam nach Moskau, um die Gränze des Grossfürstenthumes und des Gebiethes von Rjaſan zu regeln [4]); doch ward er bald abberufen und zu Ornatsch [5]) den Oheimen nachgesandt, weil er sich vermessen, den Liebling seines Vaters zu erschlagen [6]). Wassili Michalowitsch von Twer beklagte sich durch seine Gesandten *Gregortschik* und *Korea* im Lager über seinen Neffen Wsewolod Alexandrowitsch, und der Chan und dessen Gemahlinn verliehen dem Oheim des Neffen Erbe, ohne diesen auch nur vor Gericht zu ziehen [7]). Im dritten Jahre seiner Regierung fand Berdibeg den verdienten Lohn seiner Thaten, indem er von Kulpa ermordet ward, eine neue Bestätigung der von morgenländischen Geschichtschreibern bey dem Morde von Vatermördern oft wiederhohlten Bemerkung, dass dieselben schnell die Strafe des Himmels ereilt; so hatten Schiruje und der Chalife Moteaaſsim nur sechs Monathe auf dem über des Vaters Leiche bestiegenen Throne gesessen. Berdibeg fiel mit dem Rathgeber und Helfer des Vatermordes, mit Toghlubeg [8]), welchen die russischen Geschichtschreiber *Tewlubei*, die venezianischen Urkunden *Tolobei* nennen.
8. *Schewwal* 759. 13. Sept. 1358. Aus dem mit den Venezianern erneuerten Vertrage, in welchem die früher mit Uſbeg und Dschanibeg geschlossenen Verträge bestätiget wurden, erhellet, dass Toghlubeg damahls der Beg von Assow gewesen. Der Vertrag ward durch die venezianischen Bothschafter Giovanni Quirino und Fran-

[1]) Nikon'sche Chr. S. 210. Tatischtschew. IV. S. 184. [2]) Nikon'sche Chr. S. 211. [3]) Eben da S. 210. Tatischtschew IV. S. 184. [4]) Nikon'sche Chr. Tatischtschew. Schtscherbatow III. S. 458. [5]) Tatischtschew IV. S. 185. Karamsin IV., Note 358, Original-Ausgabe. [6]) Nikon'sche Chr. S. 210. Tatischtschew S. 184. [7]) Nikon'sche Chr. III. S. 211. Drewn. Let. S. 221. Tatischtschew IV. [8]) Drewn. Letop. S. 223. Nikon'sche Chronik, Tatischtschew, Schtscherbatow.

cesco Buono geschlossen, und Berdibeg richtet sein Wort an die Herrscher der Mongolen und Kumanen, an die hundert zehn Barone des Reiches [1]). Berdibeg erneuerte auch die von seinen Vorfahren, Usbeg und Dschanibeg, der russischen Kirche zugestandenen Freyheiten mittelst Jerligh [2]). Die Eroberungen Dschanibeg's in Aserbeidschan gingen verloren, denn Achitschuk, welchem Berdibeg die Feldherrnstelle und Statthalterschaft übergeben, war vom Emir Scheich Oweis, dem Ilchane, geschlagen, und Tebris zurückerobert worden [3]).

Mit Berdibeg's Tode, welcher die äusserste Gränzlinie der grossmongolischen Herrschaft in Kiptschak, beginnt eine lange Reihe kurzer und blutiger Regierungen, und diese Periode, welche bis zur Erscheinung Uruschan's und der Gründung der neuen Dynastie der weissen Horde durch fünf und zwanzig Jahre dauert, mag füglich dem Zeitraume des unter den dreyssig Tyrannen seinem Untergange zueilenden römischen Reiches zur Seite gestellt werden. Die morgenländischen Quellen versiegen in diesem öden Zeitraume fast ganz und gar, und nur die Angaben der russischen Chronikenschreiber und die Münzen sind die Wegpfosten, welche in dieser Wüste den Wanderer zurechtweisen. *Kurze und blutige Regierungen.*

XIII. Kulpa,

den die russischen Chroniken *Kulpa*, auch *Askulpa* [4]), und einige derselben den Sohn Berdibeg's nennen, behauptete den durch Mord erlangten Thron nur sechs Monathe und fünf Tage. Die binnen dieser kurzen Zeit zu Serai, Gülistan, Assow und Chuaresm geprägten Münzen beweisen, dass die Gränzen des Reiches noch dieselben, von dem mäotischen See bis an das caspische Meer, von der Mündung des Usu oder west- *Kulpa.* *760 et 761 (1359).*

[1]) S. die Beylage. [2]) Schtscherbatow III. S. 514, mit der richtigen Bemerkung, dass das Datum 708 falsch. Hiezu fragt Hr. v. Fraehn: «Warum ist dieser (dieses) Jerligh nicht hier oder im Anhange beygebracht?» Hierauf antwortete statt des Verfassers vorläufig Hr. v. Krug durch die darunter gesetzte Bemerkung: «Er (dasselbe) steht nicht bey Schtscherbatow, aber in der Loov'schen Chr. II. S. 124. Hier belehrt also abermahl ein Richter den anderen, und die Bemerkung Hrn. v. Krug's beleuchtet zugleich die Unkenntniss oder Unbilligkeit Hrn. v. Fraehn's; die erste, wenn er, wie die Bemerkung Hrn. v. Krug's voraussetzt, nicht wusste, dass dieses *Jerligh* (man sagt das Diplom, das Berat, folglich auch das Jerligh) nicht in Schtscherbatow sich befinde, und die zweyte, wenn er fodert, dass ich dasselbe aus Annalen hätte geben sollen, die mir nicht zu Gebothe standen. [3]) Lobbetewarich, in Büsching's Magazin XVII. S. 146 u. 147. Mirchuand, Abderrefak. [4]) Schtscherbatow III. S. 467.

lichen Oxus bis an die des östlichen oder Dschihun. Ihn erschlug mit seinen beyden, von der Mutter Johann und Michael getauften Söhnen,

XIV. Newrufbeg,

Newrufbeg. 758 (1359). der neue Herrscher in Kiptschak. Zur Zeit dieser gewaltsamen Thronveränderung befand sich Andrei Constantinowitsch von Susdal im Lager, welcher glücklicher Weise mit heiler Haut aus demselben entkam. Alle Knesen verfügten sich dahin, um dem neuen Herrscher ihre Huldigung zu bezeigen: Wassili Michalowitsch von Twer mit seinen Neffen, die Fürsten von Rjasan und Rostow; nur der Fürst Dmitri Iwanowitsch huldigte nicht in eigener Person, sondern durch seinen Schwertträger, welcher in seinem Nahmen um das Jerligh des Grossfürstenthumes bath. Newruf aber verweigerte es, und foderte, dass der Bittsteller in eigener Person am
759 (1360). Hoflager erscheine [1]). Im folgenden Jahre begaben sich Andrei Constantinowitsch von Susdal und sein Bruder Dmitri Constantinowitsch zum Chan Newruf, der sie ehrenvoll empfing, und das grossväterliche Grossfürstenthum von Wladimir, welches sein älterer Bruder Andrei nicht angenommen, dem Dmitri verlieh. Jener kehrte mit Ehren ausgezeichnet und mit einem Gesandten des Chanes nach Russland zurück [2]);
22. Jun. 1360. aber Fürst Dmitri Iwanowitsch blieb im Lager und verschwendete Geschenke an den Chan, an dessen Gemahlinn und an alle Grossen der Horde. Dem Gesandten des Dmitri Iwanowitsch wurde das Fürstenthum von Weissrussland mit den Städten Wladimir und Perejaflawl verliehen [3]). Die Liste der Herrscher von Kiptschak bey Chuandemir nennt nach Newruf den *Tscherkes-Chan*, der ein Sohn Dschanibeg's, welchen die bisher bekannten Münzen erst vierzehn Jahre [4]) später als Herrscher von Astrachan beurkunden. Da er das Majestätsrecht der Münze geübt, kann demselben später ein Platz in der Liste der Chane Kiptschak's nicht verwehrt werden,

[1]) Tatischtschew IV. S. 188. Nikon'sche Chr. III. [2]) Eben da S. 215, am 22. Junius. Tatischtschew IV. S. 188, im Junius, und Nestor's Forts. S. 99, am 22. Julius; das erste, nach Hrn. v. Krug's Bemerkung, das richtigere, wegen des Zusatzes: „Ende Woche vor Peter und Pauli." [3]) Tatischtschew IV. S. 188. [4]) Fraehn's Münzen des Uluses Dschudschi's, und das mohammedanische Münzcabinet des asiatischen Museums.

wenn gleich die russischen Quellen desselben keine Erwähnung thun. Nach dem Zeugnisse der letzten erschien vom Jaik ein Fürst, Nahmens

XV. Chidrbeg,

welcher in der Horde eine Partey für sich gewonnen, den Newrufbeg sammt dessen Sohne Temir und der Gemahlinn Taidula erschlug [1]) und den Thron an sich riss. Er entliess den Dmitri Borisowitsch, mit der Herrschaft von Halitsch belehnt, aus dem Lager [2]), und den Fürsten Constantin von Rostow bestätigte er mit Ehren und Würden in seinem Fürstenthume. Der Fürst von Schukotin rieb die Stirne im Staube vor dem Throne, um des Chanes Beystand anzuflehen wider die Räuber, welche Russland verheerten, und drey Gesandte des Chanes, *Urus*, *Chairbeg* [3]) und *Altundschibeg* [4]) gingen nach Russland, um die russischen Fürsten aufzufodern, das Land von Räubern zu reinigen. Es begaben sich ins Hoflager Dmitri Iwanowitsch von Moskau, der Grossfürst Dmitri Constantinowitsch von Susdal und Wladimir sammt seinem ältern Bruder, dem Grossfürsten Andrei Constantinowitsch von Nischnonowgorod, ferner Fürst Constantin von Rostow, Fürst Michael von Jaroslawl. Während sich diese in der Horde befanden, ward *Chidrbeg* mit seinem jüngern Sohne Kotlubeg vom älteren

Chidrbeg. 759 (1360).

760 (1361).

XVI. Temir Chodscha

ermordet, der den mit dem Blute des Bruders und Vaters befleckten Thron bestieg [5]).

Temir Chodscha.

Temir Chodscha behauptete nur einen Monath und sieben Tage [6]) den mit Mord erkauften Thron; um so kostbarer sind die beyden, von ihm bekannten Kupfermünzen, auf denen er sich den gerechten Sultan betitelt. Die Herrschaft des Chanes

XVII. Ordu Melik

im selben Jahre ist bey dem gänzlichen Stillschweigen der russischen und morgenländischen Geschichten bisher nur durch

Ordu Melik.

[1]) Tatischtschew IV. S. 191. Nikon'sche Chr. III. S. 215. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 216. Tatischtschew IV. S. 191. [3]) Im Drewn. Let. S. 229 richtig *Kairbeg*, bey den andern unrichtig *Kairmen*. [4]) Bey Tatischtschew in *A-latustschi* getrennt. [5]) Nikon'sche Chr. III. S. 217. Tatischtschew IV. S. 193. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 218. Nestor's Forts. S. 99.

eine einzige zu Assow geschlagene Münze erhärtet [1]). Um diese Zeit ward Andrei Constantinowitsch von Nischnonowgorod auf dem Rückwege aus dem Hoflager nach Russland vom tatarischen Fürsten *Retakos* überfallen; doch entkam er glücklich, und die meisten russischen Fürsten, die damahls im Hoflager zu Serai, ergriffen aus demselben die Flucht [2]). Mamai, dessen Horde diessseits der Wolga, in den zwischen derselben und dem Don gelegenen Steppen, zog mit einem Heere über die Wolga, wo sich das Land gebirgig erhebt, und rief dort den

XVIII. Abdullah

Abdullah. zum Chan aus, während in der goldenen Horde

XIX. Kildibeg,

Kildibeg. der Sohn Dschanibeg's, als Chan, das Majestätsrecht der Münze über ein Jahr ausgeübt [3]). Die Bege der goldenen Horde schlossen sich zu Serai ein und erkannten

XX. Murid,

Murid. den Bruder oder Sohn des erschlagenen Chidrbeg [4]), als Chan an. Ausser diesen drey Chanen nahm der Fürst

XXI. Pulad Temir,

Pulad Temir. d. i. Stahleisen, die Stadt Bulghar und alle davon abhängigen Städte an der Wolga in Besitz, während ein anderer Fürst, Nahmens *Toghai* von *Beschdesche* [5]), als er sich zu *Narutschat* [6]), im Lande der Morduinen, befand, zum unabhängigen Herrn aufwarf [7]). Es war allgemeiner blutiger Krieg zwischen den Machthabern, die sich um den Thron der goldenen Horde stritten. Mamai, der übergewaltige Beg, welcher lieber unter dem Nahmen eines Schatten-Chans herrschen, als seine wirkliche Herrschaft durch die Annahme des Chantitels ge-
760 (1361). fährden wollte, überzog den zu Serai als Chan anerkannten

[1]) Fraehn, die Münzen der Chane des Uluses Dschudschi's S. 17. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 218. Forts. Nestor's S. 99. Drewn. Let. [3]) Fraehn, die Münzen des Uluses Dschudschi's vom J. 762 u. 763. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 218. Drewn. Let. I. S. 232 *Temirchosa Chidürew*. Bey Chuandemir, Sohn Chidr Temir Chan's. [5]) Drewn. Let. S. 232. Karamsin V. S. 13, Original-Ausgabe. [6]) Hr. v. Fraehn bemerkt: «Nerowtschat, die jetzige Kreisstadt «im Gouvernement Pensa.» [7]) Nikon'sche Chr. III. S. 218. Nestor's Forts. S. 99. Drewn. Let. S. 232.

Murid mit Krieg und erschlug viele der ältesten Bege der goldenen Horde, und auch im folgenden Jahre kämpften die 761 (1362).
beyden Parteyen in offener Feldschlacht. Das Lager der goldenen Horde war zweygetheilt, auf der einen Seite die Bege von Serai, die Anhänger Murid's, des Bruders Chidrbeg's, auf der andern Mamai, der Vertheidiger des von ihm geschaffenen Gegen-Chanes *Abdullah* [1]). Die russischen Fürsten hielten sich vorzugsweise an Murid. Dmitri Iwanowitsch von Moskau und Dmitri Constantinowitsch von Susdal, die sich um die Würde des Grossfürsten stritten, sandten ihre Schwertträger in's Lager zu Serai zum Chane Murid, welcher das Grossfürstenthum dem Dmitri Iwanowitsch von Moskau verlieh [2]); aber nun erschien ein Gesandter aus dem Lager Abdullah's mit einem Jerligh, welches dem Dmitri Iwanowitsch das Grossfürstenthum von Wladimir zusprach. Chan Murid, als er diess vernommen, zürnte darüber, und indem er den damahls bey ihm im Lager befindlichen Fürsten Iwan von Bielófersk entliess, schickte er mit demselben den von dreyssig
Tataren begleiteten Gesandten *Ilak* und ein Jerligh, welches 762 (1363).
das von Abdullah dem Dmitri Iwanowitsch verliehene Grossfürstenthum von Wladimir seinem Nebenbuhler und Nahmensgenossen Dmitri Constantinowitsch verlieh [3]). Den Zwiespalt der zweygetheilten Herrschaft in Kiptschak vermehrte der litthauische Fürst Olgerd, welcher in diesem Jahre nach Blauwasser, an der Mündung des Dnjepr, kam, drey mongolische Horden schlug und Cherson verwüstete [4]).

[1]) Drewn. Let. S. 233. Tatischtschew IV. S. 194. Woher dieser (S. 192 l. Z.) genommen, dass Murid *Neu-Serai gebaut*, weiss ich nicht; in jedem Falle ist diess unrichtig, da schon zwanzig Jahre früher mit dem Beginne der Regierung Dschanibeg's Neu-Serai als Münzstätte erscheint; auch kenne ich die Stelle der russischen Annalen nicht, welche Murid's schon i. J. 1356 erwähnt. «*Amerathi, cujus annales Russici certe a. Ch.* 1356 *mentio*«*nem faciunt.*» Fraehnii, de nummorum bulgaricorum forte antiquissimo p. 61. [2]) Nestor's Forts. S. 100. Ungen. Chr. (Moskau, 1819) S. 195. Tatischtschew IV. S. 195. [3]) Nikon'sche Chr. IV. S. 4. Schtscherbatow IV. S. 7. Drewn. Let. S. 235. [4]) Karamsin V. S. 17, Original-Ausg. und die Note S. 12, mit Bezug auf den von Strikowsky und Naruschtschewiz (Taurien) S. 108 i. J. 1331 erzählten Sieg über *Kotlubeg*, *Hadschibeg* und *Demetrius*. Hier frägt Hr. Schmidt: «Wie heisst der Nahme russisch oder slavisch?» und hierauf entgegnet statt des Verfassers Hr. v. Krug: «Drewn. Let. S. 237 und «Nikon IV. S. 5 (?) heisst es: das blaue Wasser; und in der Drew. Ross. «p. 107 heisst es: Fünfzig Werste vor dem Ausflusse des Bug in den Dnjepr «fällt in den Bug das Flüsschen Sinai Woda u. s. w. Von der Mündung des «Bug bis zur Mündung des Dnjepr sind neunzig Werste gerechnet.» Hr. v. Krug selbst konnte hier also keine andere Auskunft geben, als die Quellen, worauf der Verfasser verwiesen. Welch unnützer Fürwitz ist der kritische Hrn. Schmidt's!

Der Nachfolger Murid's als Chanes der goldenen Horde zu Serai, war der Scheich

XXII. Afif,

Afif. welchen die russischen Chroniken *Osif* nennen. Der Fürst Wassili, beygenannt Kirdapa, der Sohn des Fürsten Dmitri
763 (1364). von Susdal, begab sich zu [1]) Afif in's Hoflager, und kam aus demselben mit dem Gesandten *Urusmandi* zurück, welcher das Jerligh des Grossfürstenthumes von Wladimir für den Fürsten Dmitri Constantinowitsch von Susdal überbrachte [2]). Dieser aber nahm es nicht an. Zwey andere Gesandte aus dem Hoflager, der eine, *Beiram Chodscha*, von Seite des Chanes Afif, der andere, *Hasan*, von Seite seiner Gemahlinn, setzten zu Nowgorod den Fürsten Boris Constantinowitsch ein [3]). *Taghai*, der tatarische Fürst von Narutschat, im Lande der Morduinen, fiel auf Rjasan und verbrannte dasselbe. An der Woinowa, am Schischewskischen Walde [4]), hatte die Schlacht
764 (1365). Statt, von wo er nur mit einem kleinen Theile der Seinigen zurückkehrte. Wahrscheinlich hat die Stadt *Taghai* [5]) von ihm ihren Nahmen [6]). In diesem Jahre schlossen die Genueser einen Handelsvertrag mit dem Beg von Solgat oder Alt-Krim, dessen in dem zwey und zwanzig Jahre später mit Tochtamisch, dem Beherrscher von Kiptschak, geschlossenen Vertrage Erwähnung geschieht [7]). Pulad Temir, welcher noch in diesem Jahre (wie es die Münzen ausweisen) gleichzeitig mit Afif das Majestätsrecht der Münze ausübte und sich der Ufer der Wolga bemächtiget hatte, zerstörte die dem Boris gehörigen Ortschaften, entfloh aber bey Annäherung der russischen Fürsten über die Piana in die Horde, wo ihn Afif
765 (1366). hinrichten liess [8]). Räuber von Nowgorod, welche in hundert

[1]) Schtscherbatow (III. S. 13) sagt: «Vermuthlich zum *Amurat*,» was irrig, denn es herrschte itzt *Afif*; eher hätte er sagen können zum *Pulad Temir*, welcher zwischen Murid oder Murad und Afif eine Zeit lang mit beyden gleichzeitig herrschte. Tatischtschew IV. S. 201. [2]) Nikon'sche Chr. IV. S. 9. Drewn. Let. S. 242. [3]) Drewn. Let. S. 241. Nikon'sche Chr. IV. S. 9. Karamsin IV., Note V. aus der troizkischen Chr. Schtscherbatow IV. S. 15. [4]) Nikon'sche Chr. IV. S. 4. [5]) Hr. v. Fraehn annotirt: «Im Gouvernement Simbirsk.» [6]) Karamsin V. S. 13 und Note VII. Tatischtschew IV. S. 204. Drewn. Let S. 244. Nestor's Forts. S. 120. Ungen. Chr. (Moskau, 1819) S. 85. [7]) Lettere ligustiche p. 182. *Serestori memoria sulle colonie del Mar Nero.* [8]) Nikon'sche Chr. IV. S. 17. Nestor's Forts. S. 103. Schtscherbatow IV. S. 30. Tatischtschew IV. S. 210. Karamsin V. Note VII., nach der Troizkischen Chr. Drewn. Let. S. 252.

fünfzig Booten [1]) aller Art die Wolga herabführen, erschlu-
gen viele Tataren, Armenier, Chiwaer und Bocharen; dage- 667 (1368).
gen wurde das russische Gebieth von den tatarischen Fürsten
Karatsch Haider und *Tutekasch*, welche zwey Jahre hernach
einen Raubzug aus dem Lager unternahmen, geängstiget [2]).
Während das Lager der goldenen Horde in grosser Verwir-
rung, hatte Mamai, welcher nicht selbst den Titel des Cha-
nes führen wollte, an seines Geschöpfes Abdullah Statt, einen
andern Chan, *Mohammed Sultan*, ernannt [3]). Der Fürst Dmitri 669 (1370).
Constantinowitsch von Susdal sandte seinen Bruder Boris und
seinen Sohn Wassili [4]) mit einem grossen Heere wider den
Chan von Bulgar, Hasan, welcher bey der Zerstückelung
des Reiches Dschanibeg's und Berdibeg's sich jener Gegend,
wie Taghai des Landes der Morduinen, bemächtiget hatte. Bey
diesem Kriegszuge befand sich der tatarische Gesandte *Ha-
dschi Chodscha* [5]). Sie übertrugen die Herrschaft Bulgar's
von Haider auf den Sohn des Bak [6]). Michael Alexander von
Twer zog aus Litthauen in's Lager Mamai's, um sich einen 670 (1371).
Gesandten und das Jerligh auf das Grossfürstenthum von Wla-
dimir zu erbitten, mit welchem ihn der Gesandte *Ssari Cho-
dscha* nach Russland begleitete [7]). Gleich darauf sandte Mi-
chael seinen Sohn Iwan in's Lager, und der Gesandte Ssari
Chodscha ging nach Moskau, wo er vom Grossfürsten mit
Geschenken überhäuft ward. Auch der Grossfürst Dmitri Iwa-
nowitsch von Moskau begab sich in's Hoflager von Mamai,
wo er mit grosser Feyerlichkeit die Bestätigung als Gross-
fürst von Wladimir erhielt [8]), und der von Rostow trat in die
Spuren, welche ihm die Fürsten von Twer und Moskau in's 15. Jul. 1371.
Lager von Mamai vorgezeichnet hatten [9]). Dmitri Iwanowitsch

[1]) Aus den sieben Nahmen der Schiffe: *Pauski*, *Utschani*, *Mischani*, *Bafchti*, *Strugi*, *Kerbati* und *Lodi* (Drewn. Let. S. 246 und Karamsin V. Note VIII.) sind nur die zwey letzten mit dem griechischen Καράβι und dem deutschen *Laden* verwandt. [2]) Unter den Volksnahmen, welche der alte Annalist (S. 247, die Nikon'sche Chr. IV. S. 13) bey einer andern Gelegenheit nennt, sind die Tataren, Saracenen, Armenier, Araber, Türken, Tscherkessen, Juden und Franken *(Frafen)* klar, nicht so die *Dikat*, *Formas* und *Barmen*. [3]) Drewn. Let. S. 262 *Mamat*. Nestor's Forts. S. 109 *Mamait*. Hr. v. Fraehn bemerkt hiezu, sein eigentlicher Nahme sey Bulak gewesen. [4]) Nestor's Forts. S. 106. Schtscherbatow IV. S. 45. Nikon'sche Chr. IV. S. 24. Tatischtschew IV. S. 216. [5]) Nestor's Forts. S. 109. [6]) Schtscherbatow IV. S. 45. Nikon'sche Chr. IV. S. 24. Drewn. Let. S. 262. [7]) Tatischtschew IV. S. 217. Nikon'sche Chr. IV. S. 28. [8]) Nikon'sche Chr. IV. S. 29. Nestor's Forts. S. 110. Drewn. Let. S. 263. [9]) Drewn. Let. S. 267. Anonyme Chr. (Moskau, 1809) S. 86. Tatischtschew IV. S. 219—220. Schtscherbatow IV. S. 52.

von Moskau, der im Lager Mamai's mit grossen Ehren empfangen worden, brachte aus demselben den Sohn seines Gegners, Michael von Twer, zurück, den er dort um zehntausend Rubel losgekauft [1]).

Zehn verschiedene Hoflager.

Zwey Jahre später, als die Verwirrung in der Horde immer mehr und mehr stieg, sandte der Grossfürst Dmitri Iwanowitsch von Moskau zwei Kilitscheien mit Geschenken in's Lager [2]), wo Raub und Mord an der Tagesordnung und unzählige Tataren als Opfer der Parteywuth fielen. Nichts desto weniger zog ein tatarisches Heer aus dem mamaischen Lager wider Rjafan, wo sie sengten, brennten, plünderten, mordeten, Beute und Sclaven machten. Die tatarische Herrschaft war nun in viele einzelne Chanschaften zerfallen, und mehr als ein Theilfürst masste sich das Majestätsrecht der Münze, und folglich die oberste Gewalt an, wie dieses die unverwerflichen Kunden erhaltener Münzen bezeugen. Nach der Angabe russischer Geschichtschreiber wurden mehr als neun verschiedene Hoflager gezählt [3]). Nach dem schon Gesagten wird es nicht schwer, auf zehn derselben hinzuweisen. Zuerst war die goldene Horde in die beyden grossen Lager am Don und an der Wolga zerfallen, in deren erstem *Mamai* unter dem Nahmen eines von ihm eingesetzten Schattenchanes, in dem zweyten die *von den Begen Serai's Gewählten* herrschten; *Taghai* [4]) hatte sich zu Narutschat und im Lande der Morduinen festgesetzt; in Bulgarien herrschte der oben erwähnte Chan *Hasan;* zu Kafan [5]) und zu Astrachan [6]) herrschten schon damahls unabhängige Fürsten; in der Krim hauste die *Perekopische* Horde, zu Seraitschik die *Zajaiskische,* weiter östlich die *weisse* Horde Orda's, welche die russischen Schriftsteller insgemein die blaue nennen, und endlich die *Scheibanische,* von Scheiban, dem Sohne Dschudschi's, so genannt. Von allen diesen Chanen können nur die,

[1]) Nikon'sche Chr. IV. S. 31. Schtscherbatow IV. S. 57. Nestor's Forts. S. 112. Drewn. Let. S. 271. [2]) Drewn. Let. S. 278. Nikon'sche Chr. IV. S. 36 [3]) Naumow, von den Verhältnissen der russischen Fürsten mit den mongolischen, 1823, S. 63. [4]) *Tagai* scheint der *Tukai* Chuandemir's zu seyn, welcher mit dem Bruder Kotlogh Chodscha in der Liste der Herrscher von Kiptschak aufgeführt wird (bey Grigoriew S. 41). Der *Murat* der Russen heisst bey ihm *Murid,* und Tscherkes kommt gleich nach Newruf vor. [5]) *Bolgarskago kniasia Asana jesche niui Glagoliutsa Kasantsi.* Drewn. Let. S. 262 u. 291: *Bolgar che jest Kazan.* Karamsin V. Bd., Note 39. Nikon'sche Chr. IV. S. 47: *Na Bolgaru rèksche na Kasan.* [6]) Saltschei's, des Herrschers von Astrachan, erwähnt die alte Chr. S. 291.

welche als Inhaber des Majestätsrechtes der Münzen zu Alt- und Neu-Serai, zu Seraitschik und Assow, in Gülistan und Chuaresm Münze prägten, als Chane von Kiptschak hier aufgeführt werden. Als solche erscheinen die schon oben genannten *Abdallah* und *Mohammed Bulak*, dann

XXIII. Tulunbeg. XXIV. Tscherkesbeg. XXV. Ghajasseddin Akabeg. XXVI. Ilban [1]. XXVII. Safardschibeg,

derselbe mit dem *Hasan Kafandschi* der Russen, von welchen die persischen Geschichtschreiber nur den *Tscherkes* als einen Sohn Dschanibeg's unmittelbar nach Newruf und den letzten unmittelbar nach Murid, wie es scheint, zu früh nennen, wiewohl die vom ersten erhaltene Münze erst fünfzehn Jahre später geprägt ist. Um diese Zeit tritt in den morgenländischen Geschichten als Herrscher von Kiptschak *Urus-Chan* auf, von welchem aber die ältesten russischen Chronikenschreiber so wenig Kunde nehmen, dass die meisten denselben mit dem fünfzehn Jahre früheren Newruf vermengen. Wiewohl nach der Zeitfolge der Jahre schon itzt von Urus zu sprechen hier der Ort wäre, so erlauben wir uns hier die einzige Abweichung von der bisher in dieser Geschichte gewissenhaft beobachteten chronologischen Ordnung, indem wir den Faden der Begebenheiten nach den russischen Quellen noch sechzehn Jahre bis zum Tode Mamai's verfolgen, und dann erst das nächste Buch mit Urus-Chan, als dem Stifter einer neuen Dynastie, nähmlich der der weissen Horde, beginnen. *Fünf Chane.*

Das Jahr Tausend dreyhundert vier und siebzig verfloss im Frieden zwischen dem Grossfürsten Dmitri Iwanowitsch von Moskau und der mamai'schen Horde, wo damahls grosse Pest herrschte [2]; aber die Litthauer führten ein Heer wider den tatarischen Feldherrn Tahmuras und schlugen denselben [3]. Im folgenden Jahre wurde zu Nischno Nowgorod des tatarischen Gesandten *Seraiko* Geleite und dann er selbst erschlagen [4]. Dafür wurden Kaschin und Nowosilsk mit Feuer *Niederlage der Russen.* 776 (1374). 776 (1375).

[1]) In Fraehn's mohammedanischem Münzcabinet (1821) S. 56, und recensio nummorum p. 299. [2]) Drewn. Let. S. 283. [3]) Eben da S. 284. Nikon'sche Chr. IV. S. 40. [4]) Tatischtschew IV. S. 232. Nikon'sche Chr. IV. S. 41. Schtscherbatow IV. S. 72. Fortsetz. Nestor's S. 118. Karamsin V. Note 31. Nach der Troizkischen Chronik am 31. März.

verheert [1]). Der Kaufmann Nekomat kam aus dem mamai'schen Hoflager mit dem Gesandten *Hadschi Chodscha* nach Twer, 15. Jul. 1375. und überbrachte dem Fürsten Michael Alexandrowitsch das 776 (1376). Jerligh als Grossfürst von Wladimir [2]). Im folgenden Jahre zogen die Grossfürsten von Moskau und Susdal wider Kafan, dessen Herrscher Hasan und Mohammed Sultan die Stadt mit fünftausend Rubeln loskauften [3]). Nun erschien ein neuer Feind aus Osten im Prinzen Arabschah [4]), dem Sohne Pulad's, eines Abkömmlings im siebenten Grade von Scheiban, dem fünften Sohne Dschudschi's. Weil derselbe von den Ufern des blauen Meeres gekommen [5]), nennen die russischen Chroniken seine Horde irrig die *blaue*, welche die der Nachkommen Batu's. Von den Morduinen geführt, nahte sich Arabschah der Piana, wo die Russen, der Jagd und dem Trunke ergeben, sorglos umherschweiften. Sie wurden geschlagen, Fürst Simon in Stücke zerhauen; Johann Dmitrowitsch er- 2. Aug. 1377. trank im Flusse, dessen Nahme, so wie die dort erlittene Niederlage, zum Volkssprichworte geworden [6]). Drey Tage nach der Schlacht erschienen die Tataren vor den Mauern Nischne Nowgorod's, das verbrennt, und Rjafan erobert ward. Die Gebiethe beyder Städte wurden eingeäschert; an den Ufern der Sura blieb kein Dorf unversehrt [7]). Boris Constantinowitsch, Fürst von Gorodetz, rächte die Niederlage der Russen an den Morduinen, den Führern der Tataren, durch unmenschliche Vertilgung morduinischer Räuberbanden. Mamai, hierüber ergrimmt, erschien vor Nischno Nowgorod, das zum zweyten Mahle ein Raub der Flammen ward. Dmitri Constantinowitsch, der damahls in Gorodetz, versuchte vergebens, sich mit einer Brandschatzung loszukaufen; die tatarischen Feldherren wollten, dem Befehle ihres Herrn gemäss, nur Blut und Verwüstung, und so wurde die Stadt verbrennt, der 24. Jul. 1378. Bezirk verheert [8]). Mamai sandte ein neues Heer, und Dmitri

[1]) Drewn. Let. S. 284. Tatischtschew IV. S. 237. Nikon'sche Chr. IV. S. 46. [2]) Drewn. Let. S. 285. [3]) Eben da S. 295. Mohammed Sultan scheint der Sohn des *Bak* zu seyn, dessen i. J. 1370 S. 321 erwähnt wird. [4]) *Arabschah*, der Sohn *Fulad's*, des Sohnes *Mengku Temir's*, des Sohnes *Bodakul's*, des Sohnes *Dschudschibugha's*, des Sohnes *Bajadur's*, des Sohnes *Scheïban's*, des Sohnes *Dschudschi's*. S. die Stammtafel und Abulghasi. [5]) Karamsin sagt des Aralsees, aber das caspische Meer heisst wirklich das blaue, wie Schtscherbatow (IV. S. 92) richtig bemerkt. [6]) Karamsin V. S. 48. Original-Ausgabe. Nach Drewn. Let. S. 299, 302. Nikon'sche Chr. IV. S. 54. Schtscherbatow IV. S. 92. [7]) Karamsin V. S. 49 und Note 45. Drewn. Let. S. 304. Nikon'sche Chr. IV. S. 64. [8]) Karamsin V. S. 50, Note 46.

Iwanowitsch, davon seitig genug in Kenntniss gesetzt, begegnete demselben an den Ufern der Woscha. Vom Mirsa *Begitsch* angeführt, gingen die Tataren über den Fluss, griffen ihn an und wurden geschlagen. Die Bege *Hadschibeg, Kowergui, Karabalik, Kostrok* und der Anführer *Begitsch* selbst, waren unter den Todten [1]). Das Lager wurde erbeutet. So war die Niederlage an der Piana binnen Jahresfrist [2]) durch den Sieg an der Woscha vergütet. Mamai sandte ein Heer, das auf Rjasan fiel, Dubak in Besitz nahm und Perejaslawl verbrennte [3]). Der Beichtvater und Siegelbewahrer Dmitri's, von den Tataren in den Steppen der Polowzer angehalten, erhielt vom Chane Kotlogh Chodscha, dem Neffen Mamai's, ein Jerligh in den gnädigsten Ausdrücken [4]).

11. Aug. 1378.

Sept. 1378.

XXVIII. Mamai,

welcher bisher unter dem Nahmen der von ihm eingesetzten Chane Abdullah und Mohammed geherrscht, hatte den letzten aus dem Wege geschafft, und nun selbst den Titel des grossen Chanes, Beherrschers der grossen und aller andern Horden, angenommen [5]). Er wollte in Batu's Fussstapfen treten. Ein Heer aus allen Völkern sammelnd und sich mit Jagello von Litthauen verbündend, der mit ihm Russland zu theilen hoffte, überzog er dasselbe mit fürchterlicher Macht. Je umständlicher dieser Feldzug in allen russischen Geschichten, von der Nikon'schen Chronik bis Karamsin [6]), erzählt ist, so kürzer mögen wir hier denselben berühren. Das Resultat war die glorreiche Schlacht auf der Ebene von Kulikow, wo ein Flächenraum von zehn Wersten von dem Blute der Mongolen und Russen gefärbt ward. Unter dem Schatten der grossfürstlichen schwarzen Fahne erfocht Dmitri den glän-

Mamai.

8. Sept. 1380.

[1]) Nikon'sche Chr. IV. S. 80. Schtscherbatow IV. S. 108. Drewn. Let. 338—340. Tatischtschew IV. S. 255. Der Annalist (Moskau, 1819) S. 94. [2]) Die Nikon'sche Chr. gibt die verschiedenen Nahmen der Zelte: *Schatri, Tschadir, Weschi, Jurtowitsch, Olatschugh (Oba?)*. IV. S. 80. [3]) Nikon'sche Chr. IV. S. 81. [4]) Karamsin V. S. 59 und der Anfang des Diplomes aus der alten russischen Bibliothek in der Note 59, S. 27. [5]) Nikon'sche Chr. IV. S. 87, 88. Naumow S. 66. [6]) Hr. v. Fraehn bemerkt hiezu: «Das konnte «kein Grund seyn!» Da es mir aber ungeachtet dieser Bemerkung ein sehr guter Grund scheint, so bleibt es bey der Verweisung auf die höchst weitläufigen Beschreibungen, nähmlich: in der Nikon'schen Chr. höchst weitschweifig S. 86—123, durch 37 Seiten; Karamsin V. Note 65, p. 31 zwölf Horden, dreyzehn Chanschaften, drey und dreyssig Knesen, ausser den lithauischen, in allem 703,000, und noch zwey Horden. Schtscherbatow IV. S. 144.

zenden Sieg, welcher mit dem Blute von zweymahlhunderttausend Erschlagenen besiegelt ward, die Zahl der getödteten Tataren die vierfache der gebliebenen Russen. Mamai knirschte über den Verlust seiner Sclaven und seiner Edlen, über den Tod so vieler, von allen Völkern versammelter Bege, *Welmoschen, Woiwoden, Mirsen,* besonders seiner *Alpen* [1]), d. i. tapferen Waffengefährten. Er war im Begriffe, ein neues Heer wider Russland zu führen, als ihn die Kunde von dem Anzuge Tochtamisch-Chan's, des neuen Herrschers im Osten, sich vom Don gegen die Kalka zu wenden zwang. An demselben Flusse, wo vor hundert sechs und fünfzig Jahren die Mongolen das Heer der vereinigten russischen Fürsten vernichtet, wurde die Macht Mamai's, welcher als Herrscher aller östlichen Horden in die Fussstapfen Batu's zu treten gedroht, durch Tochtamisch verderbt. Der Besiegte flüchtete nach der Krim, wo er zu Kaffa eingelassen, aber verrätherischer Weise getödtet ward [2]). So endete seine Herrschaft von zwanzig Jahren, in deren erstem er schon das Majestätsrecht der Münze geübt [3]), wenn gleich er erst im letzten den Titel des grossen Chanes angenommen. Mit ihm erlosch das Zwischenreich, welches nach dem Aussterben der blauen Horde, d. i. der Familie Batu's, mit dem Tode Berdibeg's, durch zwey und zwanzig Jahre das Reich von Kiptschak durch Parteyungen schwächte und seinem Untergange entgegenführte, der demselben aber erst hundert Jahre später bestimmt war.

[1]) Die *Alpaut* der russischen Chroniken sind die *Alpen,* welche so häufig in der seldschukischen und osmanischen Geschichte vorkommen. S. Gesch. des osman. Reiches I. S. 53, 56, 74, 83. Nikonsche Chr. IV. S. 86 *Alpautow.* [2]) Tatischtschew IV. S. 261. Annalist (Moskau, 1819) S. 59—102. [3]) Fraehn, die Münzen der Chane des Ulusces Dschudschi's. S. 20. Die Münze vom J. 763 (1361). Hr. v. Fraehn bemerkt hiezu: «Das ist doch noch nicht «so ganz ausgemacht, was ich auch anzudeuten nicht verfehlte.»

Achtes Buch.

Die Regierung Urus-Chan's, seiner beyden Söhne und Tochtamisch-Chan's, sammt dem zweymahligen Einfalle Timur's.

Aus dem Chaos bürgerlicher Kriege um die Oberherrschaft in Kiptschak und aus dem verwirrten Gemenge derer, die sich die Chanschaft des goldenen Lagers anmassten, taucht endlich Urus-Chan, als der Gründer einer neuen Linie, auf; aber über die Benennung dieser Linie selbst widersprechen sich die russischen Chroniken und die morgenländischen Quellen, und selbst diese liegen über die Abstammung desselben in so schneidendem Widerspruche und in so handgreiflicher Verwirrung, dass die Ausmittelung der historischen Wahrheit höchst mühselig und bis zur Gewissheit in manchen Puncten bisher noch unmöglich. Erstens geben die russischen Chroniken die Benennung des *blauen Lagers* der im Osten von Kiptschak am blauen Meere, d. i. am Aralsee, und der am Aral gelegenen Horde, welche im Gegentheil nach den morgenländischen Quellen nicht die blaue, sondern die *weisse Horde* heisst, im Gegensatze der *blauen,* welche die Herrscher Kiptschak's aus dem Hause Batu's [1]). Zweytens widersprechen sich *Abulghasi* und *Ghaffari,* und die späteren Geschichtschreiber, welche diesem oder jenem nachgeschrieben, über den Stammvater und die Geschlechtstafel *Urus-Chan's* und *Tochtamisch-Chan's,* indem beyde, zwar die Vetterschaft derselben anerkennend, *Abulghasi* und seine Nachtreter ihren Stamm vom dreyzehnten Sohne Dschudschi's, *Ghaffari* aber und seine Nachschreiber von *Orda,* dem erstgebornen Sohne Dschudschi's, ableiten. Ausserdem dass Ghaffari älter als Abulghasi, verdient jener schon desshalb grösseren Glauben, weil seine Nachrichten vom weissen und blauen Lager sowohl mit *Urus-Chan.*

[1]) Ghaffari und nach demselben Munedschimbaschi.

dem, was Reschideddin von diesen beyden Horden sagt, ganz übereinstimmen, als auch, weil die von Abulghasi gegebene Ableitung des Geschlechtes Urus-Chan's und Tochtamisch-Chan's dort, wo sie bis zu der mit Reschideddin gleichzeitigen Höhe aufsteigt, im Widerspruche mit dessen Geschichte, welche die glaubwürdigste aller geschichtlichen Quellen über das Haus Tschengis-Chan's; Abulghasi nennt als Gewährsmann der Wahrheit seiner Geschichte keinen andern als Reschideddin, und wo ihn dieser verlässt, sind seine Angaben höchst lückenhaft, wie dieses schon im Verlaufe dieser Geschichte gezeigt worden. So übergeht er das ganze fünfzehnjährige Zwischenreich vom Tode Berdibeg's bis zur Herrschaft Urus-Chan's, und die zwischen beyden liegenden, im vorigen Buche aufgezählten fünfzehn Chane, ja selbst den *Mamai,* mit gänzlichem Stillschweigen [1]), gesteht selbst, dass er über den wahren Ahnherrn des Chanes der Krim keine sichere Auskunft habe [2]), und leitet dann die Fürsten der Deutschen von den Abkömmlingen Scheiban's ab [3]). Nur in späterer Zeit, wo Abulghasi als Augenzeuge die Begebenheiten, die er erzählt, oder von seinen unmittelbaren Ahnen aus dem Geschlechte Scheiban's, des fünften Sohnes Dschudschi's, spricht, verdient er vollen Glauben, nicht aber, wenn er das Geschlecht Urus-Chan's, wie das Tochtamisch's, vom dreyzehnten [4]) statt vom ersten Sohne Dschudschi's ableitet, und die Abstammung Tutkul's, des Grossvaters Tochtamisch-Chan's, und Badakul's, des Vaters Urus-Chan's, an Ustimur, den Stammherrn der Usbegen, anknüpft [5]).

Urus- und Tochtamisch-Chan.

Orda Itschen, der älteste der vierzehn Söhne Dschudschi's, hatte, wie schon zu wiederhohlten Mahlen erwähnt

[1]) *Après la mort de Berdibek Chan Urus Chan s'empara du pays des Kipzaks.* Hist. généal. Ch. III. p. 461. [2]) *Comme le pays (la Crimée) est fort éloigné de nous, nous ignorons de quel entre ses huit fils ils prirent leur origine.* Eben da p. 473. Hr. Schmidt bemerkt hier: «Es wundert mich, «dass der Verfasser als germanischer Türke nicht lieber das in Kasan ge«druckte Original citirt.» Ich habe, wie aus den häufigen Citaten erhellt, Abulghasi's Original-Ausgabe immer angeführt, wo der Text von der französischen Übersetzung abweicht; wo immer aber dieselbe richtig, war es Pflicht gegen Leser, welche kein Türkisch verstehen, die französische Übersetzung im Citate vorzuziehen. Diess ist die Antwort des germanischen Türken auf diese wundervolle Bemerkung des russischen Mongolen. [3]) «*Cependant on prétend que les Chans des Nemets sont issus de cette branche de «descendants de Scheybani-Chan;*» p. 483. [4]) Abulghasi, Text-Ausgabe S. 100, Zeile 10 v. u. [5]) Text-Ausgabe Abulghasi's S. 99, 100, mit den Nahmen der vier und zwanzig Ahnen des usbegischen Fürsten *Abdulasis.*

worden, zwar nach des Vaters Tode nicht die Herrschaft,
welche dem Zweytgebornen (Batu) zufiel, geerbt; aber sein
Haus hatte dennoch über das Batu's die Vorrechte des älteren
Zweiges über den jüngeren in so weit behauptet, dass die
Fürsten des Hauses Orda sich nicht in's Lager der goldenen
Horde begaben, und dass in den vom Gross-Chan aus erlas-
senen Jerlighen der Nahme des Uluses Orda's, als des älte-
ren, vor dem des Uluses Batu's, als des jüngeren, geschrie-
ben ward [1]). Orda hatte sieben Söhne, deren ältester, Ser-
taktai, der Vater Kabindschi's oder Kubindschi's, zu Ghasna
und Bamian herrschte [2]). Kubindschi hinterliess vier Söhne [3]),
von denen Pajan dem Kotlob die Herrschaft von Ghasna ent-
riss [4]). Pajan hatte vier Söhne, deren zweyter, *Sasibuka* [5]), 709 (1310).
der Ahn sowohl Urus- als Tochtamisch-Chan's. Mit Sasibuka
endet die Geschlechtstafel Reschideddin's, und Ghaffari und
Munedschimbaschi geben nach demselben die folgende kur-
ze Kunde der Herrscher der weissen Horde, deren Residenz
Ssighnak, die vorzüglichsten Städte *Taraf* und *Otrar* in der
Nähe des Sihun. *Ebisan*, der Nachfolger Sasibuka's als Herr-
scher der weissen Horde, welcher im Jahre siebenhundert
zwanzig (Tausend dreyhundert zwanzig) gestorben, hinter-
liess die Herrschaft seinem Bruder *Mubarek*, welcher nach
fünf und zwanzigjähriger Herrschaft starb und zu Ssighnak
begraben ward [6]). Der Nachfolger Mubarek's war sein Neffe, 745 (1344).
Tschimtai, der Sohn Ebisan's, welcher siebzehn Jahre lang 763 (1361).
regierte und seinen Sohn *Himtai* zum Nachfolger hatte, wel-
chem schon nach ein Paar Jahren sein Bruder *Urus-Chan*
folgte [7]). Urus-Chan, ein mächtiger Fürst, Zeuge der Par-
teyungen der *blauen* Horde, d. i. der Fürsten der *goldenen*
Horde, setzte seinem Ehrgeize die Vereinigung der weissen
und blauen Horde unter seiner Herrschaft zum Ziel [8]). Der
Ausführung dieses ehrgeizigen Planes setzte sich sein Vetter

[1]) Reschideddin in den schon oben angeführten Stellen der Genealogie des Hauses Tschengis-Chan's. [2]) Abulfeda V. S. 178. *Kabidschi Ben Ordanu* ist ein doppelter Irrthum, da *Ordanu* statt *Orda* steht, und *Kabidschi* oder *Kubindschi* nicht der Sohn, sondern der Enkel Orda's. S. den Stammbaum. [3]) Irrig setzt Abulfeda sechs an. Abulf. S. 179. [4]) Abulfeda V. S. 225. [5]) *Sasi Buka Ben Tuli Ben Orda* ist ganz unrichtig, indem Tuli nicht der Vater, sondern der Oheim Sasibuka's war. Ghaffari. [6]) «Mobarek, der Sohn Sasi-«buka's, starb nach 25 Jahren, i. J. 740, und ward zu Ssighnak begraben.» Ghaffari. [7]) «Tschimtai herrschte i. J. 745, starb nach 17 Jahren, und an «seine Stelle kam sein Sohn Himtai, und an dessen Stelle sein Bruder Urus-«Chan i. J. 799.» Munedschimbaschi. [8]) Munedschimbaschi.

Tuli Chodscha Oghlan entgegen und ward von ihm in offener Feldschlacht getödtet [1]). Ein junger Sohn desselben Tochtamisch flüchtete sich zu Timur, dessen Eroberungsgestirn damahls in vollem Glanze aufstieg. Im Nahmen des Vaters Tochtamisch-Chan's stimmt Abulghasi mit Ghaffari und Munedschimbaschi vollkommen überein; er nennt denselben *Tui-Chan*, was nur ein Schreibfehler, oder eine andere Leseart für *Tuli Chodscha* oder *Tulu-Aghlan;* aber nach der von ihm gegebenen Geschlechtstafel wäre Tochtamisch der Sohn Tuli Chodscha's, des Sohnes Tutakul's; Urus-Chan, der Sohn Badakul's, des Bruders Tutakul's, d. i. nicht der Vetter Tochtamisch-Chan's, sondern dessen Vetters Sohn gewesen; Tutakul und Badakul wären beyde die Söhne Saridsche Koidschik's, des Sohnes Ustemir's, des Sohnes Kuma Temir's, des dreyzehnten Sohnes Dschudschi's gewesen. Selbst diese Stammfolge, welche die des Hauses Tochtamisch-Chan's, stimmt mit der von Reschideddin angegebenen der Söhne Boka oder Kuma Timur's, des dreyzehnten Sohnes, nicht überein, denn dieser hatte drey Söhne, deren dritter *Uweigtimur*, vermuthlich der *Ustimur* Abulghási's. *Uweigtimur* oder *Unktimur* hatte vier Söhne, deren jüngster, Saridsche, der Vater Tokul Chodscha's, des Vaters Tochtamisch's. Ustimur ist nach Abulghasi der dreyzehnte Ahnherr [2]) Abdolasis-Chan's, des Usbegen, dessen Stammtafel Abulghasi mit der Urus-Chan's und Tochtamisch-Chan's in Eine zusammenwirft und die Nachkommen Urus-Chan's, d. i. der weissen Horde, statt vom ersten Sohne Dschudschi's, vom dreyzehnten ableitet, was im Widerspruche mit Ghaffari und selbst mit Reschideddin, so weit dieser reicht [3]).

Timur und Tochtamisch. Timur Gurgan, damahls auf seinem fünften Feldzuge in das Land der Dschete begriffen, sandte, sobald er Nachricht von der Ankunft des Prinzen Tochtamisch erhalten, demselben den Temnik Timur Usbeg entgegen, der ihn nach Uskend, der an den Ufern des Sihun gelegenen Stadt, brachte. Timur überhäufte ihn mit Ehrenbezeigungen und Geschenken in Juwelen, Waffen, Stoffen, Pferden, Kamehlen, Zelten, Pauken, Fahnen, Sclaven, und gewährte ihm den Ehren-

[1]) Munedschimbaschi. [2]) Abulghasi p. 100. [3]) S. die Stammtafel der Familie Dschudschi's unter dem XIII. Sohne und unter Orda, Beylage VII.

nahmen seines Sohnes [1]). Er installirte ihn als Herrn von *Sabran*, *Otrar*, *Seiram*, *Ssighnak* und *Seraidschik*, den Hauptstädten des östlichen, zwischen dem Jaik und dem Sihun gelegenen Theile Kiptschak's. Urus-Chan sandte ihm seinen Sohn *Kotloghbugha* mit einem Heere entgegen; Tochtamisch ward in die Flucht geschlagen, aber Kotlogh starb an Folge seiner Wunden [2]). Timurbeg empfing den geschlagenen Schützling mit noch grösseren Ehren, als das erste Mahl und gab ihm in noch zahlreicherem Heere die Mittel, sich in Besitz der verliehenen Länder zu setzen. *Toktakia*, der älteste Sohn Urus-Chan's mit den Prinzen seines Hauses, welche, das Blut Kotloghbugha's zu rächen, sich ihm angeschlossen, führte ihm noch grösseres Heer entgegen. Tochtamisch wurde zum zweyten Mahle geschlagen; er flüchtete gegen den Sihun und warf sich in die Fluthen, um sein Leben zu retten. Kafandschi Behadir verfolgte ihn und verwundete ihn mit einem Pfeilschusse an der Hand. Jenseits des Flusses warf sich Tochtamisch erschöpft auf die Erde, wo ihn durch glücklichen Zufall Edegu Berlas, einer der Hauptleute Timur's, entdeckte, ihn mit Speise und Trank erquickte, mit Courierskleidern versah und nach Bochara geleitete, vor dessen Mauern Timur damahls gelagert war [3]). Der Eroberer empfing ihn eben so gnädig als die beyden ersten Mahle, und stattete ihn zum dritten Mahle fürstlich aus. Edegu, ein Beg der Horde Mankut, ein Überläufer aus dem Lager Urus-Chan's in das Timur's, brachte die Kunde, dass dieser mit grossem Heere nahe, und zugleich erschienen die Gesandten *Kepek Mangut* und *Tuludschan*, um die Auslieferung von Tochtamisch zu begehren, die Timur verweigerte [4]). »Sagt euerem »Herrn,« waren die letzten Worte der Rede Timur's, »dass »der Krieg gerüstet und dass meine tapfern Krieger Löwen, »die, statt in Wäldern, in Lagern hausen.« Das Heer Timur's ging über den Sihun und lagerte in der weiten Ebene von Otrar, das Urus-Chan's befand sich zu Ssighnak, der Hauptstadt der weissen Horde, die nur vier und zwanzig Parafangen von Otrar entfernt. Die Strenge des Winters, die Menge

[1]) Scherefeddin. Petis de la Croix L. II. Ch. XX. p. 277. [2]) Ghaffari. Munedschimbaschi. [3]) Scherefeddin a. a. O., Abderrefak, Chuandemir, Mirchuand, Ghaffari, Munedschimbaschi, Tarichi Haider. [4]) Die sieben Geschichtschreiber der vorigen Note.

des Regens und Schnees fesselte die Thätigkeit der beyden Heere [1]). Endlich befehligte Timur den Prinzen Mohammedschah mit Oktimur, Chatai Behadir und Mubschir Behadir und fünfhundert Mann zu nächtlichem Überfall. Sie wurden geschlagen; Oktimur und Chatai Behadir blieben, und der Sieg war abermahls auf der Seite Urus-Chan's. Abermahls befehligte Timur den Prinzen Mohammedschah auf Kundschaft, welcher ausser Otrar auf einen von den beyden tapferen Brüdern Satkin befehligten Haufen traf. Oktimur [2]) und Kebekdschi, der Jurtdschi [3]), d. i. der Quartiermacher, griffen die feindliche Truppe an; der jüngere Satkin ward getödtet, der ältere gefangen und vor Timur gebracht. Timur kehrte nach Kesch zurück, zog aber dann, von Tochtamisch als *Ghadschardschi* [4]), d. i. Wegweiser, begleitet, auf Streif gegen *Dscheiran Kamisch*, d. i. Reh-Röhricht, aus, von wo er, nachdem die Feinde zerstreut worden, mit reicher Beute nach Hause kehrte [5]). Indessen war Urus-Chan gestorben, und ihm sein ältester Sohn

XXX. Toktakia

Toktakia. auf dem Herrscherstuhle der weissen Horde gefolgt, dessen Stelle bald darauf der Bruder

XXXI. Timur Melik

Timur Melik. einnahm. Timur Gurgan, d. i. Timur der Grosse, als er Kunde von der Chanschaft Timurmelik's oder Timur's, des Königs der weissen Horde, erhalten, gab seinem Schützlinge Tochtamisch den Schimmel, Chunk aghlan genannt, zum Geschenke, »welcher,« wie Abderresak sagt, »an Schnelligkeit dem Wind »zuvorlief, durch Heftigkeit aus den Fluthen Funken rief.« Tochtamisch wurde von Timur Melik, wie von Urus-Chan, zum dritten Mahle geschlagen, und durch einen Pfeilschuss am

[1]) Scherefeddin. Petis de la Croix L. II. Ch. XXII. p. 283. Das Jahr des Krokodils, welches Scherefeddin (Petis de la Croix p. 282) angibt, war das Jahr 776, denn da, wie wir oben gesehen, das Jahr 1342 das Jahr des Pferdes, so war das zweyte vorher (das J. 1340) das des Krokodils. [2]) Scherefeddin wirft die erste Expedition mit dieser in Eines zusammen; bey Abderresak sind sie gehörig unterschieden. [3]) In der franz. Übersetzung Petis de la Croix's p. 285 *Werchi* statt *Jurtdschi*. [4]) *Ghadschardschi*, *Ghafardschi Kulauf*. Glossar Apuschka. [5]) Abderresak, Scherefeddin L. II., Ende des XXII. und Beginn des XXIII. Capitels.

Fusse verwundet [1]), verdankte er seine Rettung nur dem geschenkten Schimmel [2]).

Tochtamisch war so oft von Urus-Chan und seinen Söhnen geschlagen worden, dass sein Schutzherr, der Eroberer, billig zweifeln mochte, ob derselbe wohl des ihm zugedachten Thrones von Kiptschak würdig. Timur berieth sich desshalb mit Usbeg Timur [3]), welcher in der ersten Schlacht mit Urus-Chan gefangen, vor diesen geführt, von ihm begnadigt worden und dann zu Timur entflohen, bey diesem sich in grosses Vertrauen gesetzt. Er fragte ihn um Timur Melik's Eigenschaften. Usbeg Timur verhehlte ihm nicht, dass dieser, bloss sinnlichem Vergnügen ergeben, die Nacht vertrinke, den Tag verschlafe, und dass der Ulus Dschudschi's den Tochtamisch zum Herrscher begehre. Diese Auskunft bestimmte den Beschluss Timur Gurgan's, die Herrschaft von Kiptschak seinem Schützlinge Tochtamisch zu verleihen. Er überhäufte ihn zum vierten Mahle mit Geschenken und sandte ihn, von den Emiren Ghajasseddin, Terchan, Toman Temir, Jahja Chodscha, Usbeg Timur und Nikbi [4]) begleitet, nach Ssighnak, wo sie ihn mit allen, bey der Thronbesteigung üblichen Feyerlichkeiten installirten, Goldstücke und Juwelen über seinen Scheitel ausgiessend. Tochtamisch erhielt den Befehl, den Timur Melik, welcher zu Karatal überwinterte, anzugreifen. Tochtamisch siegte zum ersten Mahle und sandte den Urus Chodscha mit der Freudenkunde des Sieges an Timur Gurgan, der ihn mit einem Ehrenkleide zurücksandte. Tochtamisch überwinterte zu Ssighnak, und eroberte im folgenden Frühlinge Serai und das Land von Memak [5]). Melik Timur berieth sich mit dem Prinzen Mohammed Aghlen über die Mittel, Tochtamisch abzuwehren, und als dieser weiteren Feldzug widerrieth, tödtete ihn Timurmelik, weil er den wohlgemeinten Rath heimlichem Hasse zuschrieb, und zog mit seinem eigenen Hesare wider Tochtamisch. Die Schlacht

Tochtamisch siegt.

778 (1376).

[1]) Scherefeddin L. II. Ch. XXII. p. 284, mit der irrigen Randschrift: *défaite de l'Ourous Khan*, indem dieser schon gestorben, wie aus Abderresak zu ersehen: *Urus Chan wefat jaft*, worauf er erst das Geschenk des Schimmels und den Feldzug wider Timur Melik erzählt. [2]) Abderresak. [3]) Im Scherefeddin Petis de la Croix's *Orkit* statt Usbeg. [4]) So bey Abderresak, in Petis de la Croix p. 288 *Benki*. [5]) Vermuthlich das *Emmak* der Nikon'schen Chr. II. S. 234. Es ist aber auch möglich, dass hier das Land Mamai's gemeint sey, denn im Scherefeddin (L. III. Ch. XII. p. 101) kommt der Sohn Memak's vor, wahrscheinlich der Mamai's.

fand in der Nähe von Karatal Statt. Timur Melik wurde im ersten Angriffe gefangen und hingerichtet.

XXXIII. Tochtamisch.

Tochtamisch. Balindschak, der vertrauteste Genosse Timur Melik's, wurde vor den Sieger geführt, welcher ihm, weil er ein treuer Diener seines Herrn, das Leben schenkte; aber Balindschak [1]) warf sich auf die Knie und sprach: »Den besten Theil meines »Lebens habe ich im Dienste Timur Melik's verbracht; ich »kann Anderen auf dem Throne nicht sehen; ausgerissen sey »das Auge, das statt Timur Melik's Dich auf dem Throne zu »sehen wünscht. Willst Du mir gnädig seyn, so befiehl, mir »den Kopf abzuhauen und denselben dem Haupte Timur Me»lik's unterzulegen und seinen Leichnam auf den meinen zu »betten, damit sein zarter Leib nicht durch den Staub be»fleckt werde.« Tochtamisch gewährte das Begehren des treuen Dieners, indem er ihn seinem Herrn in die Ewigkeit nachsandte [2]). Alleiniger Herrscher der weissen Horde, hatte Tochtamisch, wie am Ende des vorigen Buches erzählt worden, durch die Besiegung Mamai's auch die goldene sich unterworfen. Sogleich schickten die russischen Fürsten ihre Kilitscheien in's Lager, um dem neuen Herrscher zu huldigen. *Kotloghbugha* [3]) und *Mokschi*, die beyden Waffenträger
15. Aug. 1381. Dmitri's Iwanowitsch, und die andern Kilitscheien kehrten mit ihren Fürsten aus dem Hoflager Tochtamisch-Chan's mit grossen Ehrenbezeigungen überhäuft, und einem unter gol-
785 (1381). denem Siegel gegebenen Diplome zurück. Im folgenden Jahre sandte Tochtamisch den Grossbothschafter *Ak Chodscha* [4]), von siebenhundert Tataren begleitet, an den Grossfürsten Dmitri Iwanowitsch, und hielt zu Nischno Nowgorod, von wo er einige seines Gefolges nach Moskau sandte; dann rüstete er alle seine Macht wider Russland. Dmitri Constantinowitsch von Susdal, hiedurch aufgelärmt, sandte seine beyden Söhne, Wassili und Simon, in's Lager von Tochtamisch; sie fanden ihn nicht mehr da, indem er in Eilmärschen gegen Russland

[1]) Im Tarichi Haider (Berliner Bibl. i. J. 784) ist Balindschak in *Baskak* verstümmelt, und so die meisten Nahmen. [2]) Abderresak. [3]) Im Drewn. Let. II. S. 66 *Tokbugha*. [4]) Drewn. Let. II. S. 87 *Akchosiu*. Karamsin V. S. 37, Note 89. Tatischtschew S. 293: *Akkusu* (Weisslamm). Nikon'sche Chr. IV. S. 129.

anrückte; endlich erreichten sie ihn zu Sernatsch [1]). Oleg aber, der Fürst von Rjafan, ging dem Tochtamisch sogar entgegen, führte ihn inner die Gränze seines Gebiethes, um dasselbe vor Verwüstung zu sichern. Sein Marsch ging über die Oka nach Serpuchow, und von da gerade nach Moskau [2]).

Säulen von Rauch und Flammen, die aus niedergebrannten Saaten und Dörfern emporwirbelten, verkündeten bey Tag und Nacht die Annäherung des mongolischen Heeres, das am drey und zwanzigsten August vor Moskau stand. Am folgenden Tage erschien Tochtamisch selbst. Drey Tage lang währte der Kampf, endlich täuschte er die Leichtgläubigkeit der Belagerten durch lügnerische Versprechungen von Sicherheit, welche die Söhne Dmitri's von Nischno Nowgorod, Wassili und Simon, die sich bey ihm im Lager befanden, verbürgten. Am vierten Tage der Belagerung war des tapfern Fürsten Ostei, der die Vertheidigung der Stadt leitete, Hinrichtung das Signal der allgemeinen Zerstörung und aller Gräuel siegender Barbarey [3]). Die Mongolen ergossen sich über das ganze Fürstenthum. Sieben Städte: *Wladimir*, *Swenigorod*, *Perejaſlawl*, *Juriew*, *Moschaisk*, *Dmitrow*, *Borowsk*, gingen in Flammen auf und in Blut unter. Nicht ferne von Wolok stand Dmitri's Vetter, Wladimir Andreiwitsch, der eine Abtheilung der Mongolen überfiel und auf's Haupt schlug [4]). Hievon durch Flüchtige benachrichtiget, entfernte sich Tochtamisch von Moskau, eroberte noch Kolonna und ging über die Okka zurück. Das Gebieth von Rjafan theilte, trotz des Verraths seines Fürsten, das Schicksal aller andern mit Raub und Brand durchstäupten Städte; endlich verliess Tochtamisch Russland, nachdem er seinen Schwager *Scheich Ahmed* als Gesandten zum Fürsten von Susdal geschickt. Denselben begleitete Fürst Simon, der eine der beyden Söhne Dmitri's, aber den andern, Wassili, führte Tochtamisch im Lager mit sich fort [5]). Der Grossfürst Michael Alexandro-

Tochtamisch in Moskau.

786 (1382).

26. Aug. 1382.

[1]) Drewn. Let. II. S. 71. Tatischtschew IV. S. 294. [2]) Drewn. Let. II. S. 73. Tatischtschew IV. S. 295. [3]) Hr. v. Fraehn bemerkt: „Diess ist die Beschreibung der Eroberung Moskau's.“ Es wäre wohl ein Leichtes gewesen, die Beschreibung dieser Eroberung aus Andern abzuschreiben, aber da keine anderen Quellen zu Gebothe standen, so genügt hier die Verweisung auf andere gedruckte Geschichten, um diese nicht noch zu grösserem Umfange anzuschwellen. [4]) Nikon'sche Chr. IV. S. 134. Karamsin V. Note 90. Drewn. Let. II. S. 83. Tatischtschew, Schtscherbatow, Annalist (Moskau, 1819) S. 104—110. [5]) Drewn. Let. II. S. 85. Schtscherbatow. Nikon'sche Chr. IV. S. 137.

witsch von Twer sandte seinen Waffenträger Gurlen zum Chan mit Geschenken, und derselbe brachte das Installirungs-
785 (1383). Diplom des Grossfürstenthums zurück [1]). Im folgenden Jahre begab sich Michael Alexandrowitsch mit seinem Sohne Alexander selbst in's Lager zu Tochtamisch, welcher den Michael ohne das Grossfürstenthum entliess, und seinen Sohn Wassili im Lager als Geissel für die Schuld von achttausend Rubeln behielt [2]). Der Fürst Boris Constantinowitsch von Gorodetz wurde im Lager ehrenvoll empfangen [3]). Der Gesandte *Karatschai* brachte den Frieden im Nahmen des Chanes dem Grossfürsten Dmitri Iwanowitsch [4]), und der von Pimen, dem Metropoliten Russland's, ernannte neue Bischof von Serai, *Sawa*, begab sich in sein Bisthum [5]). Der Grossfürst Dmitri
30. April 1383. Iwanowitsch sandte seinen ältesten Sohn Wassili zum Chan in's Hoflager, um dort seine Ansprüche auf das Grossfürstenthum von Wladimir und Nowgorod wider den Grossfürsten Michael Alexandrowitsch von Twer zu behaupten. Er ging zu Schiff aus der Klesma in die Okka, und von der Okka auf der Wolga hinunter in's Hoflager, wo er ehrenvoll empfangen ward, wiewohl er keine grossen Geschenke mitbringen konnte, ob der Plünderung Moskau's. Er wies sich mit dem Diplome Dschanibeg's aus, welches Tochtamisch ehrte und dem Dmitri den Gesandten *Karatschai*, denselben, der den Frieden nach Moskau gebracht [6]), mit der Bestätigung sandte, den Sohn Wassili aber drey Jahre bey sich zurückbehielt [7]). Dmitri Constantinowitsch von Susdal sandte seinen Sohn Simon in's Lager. Bald darauf starb Dmitri, und der Chan verlieh das Grossfürstenthum von Susdal und Nowgorod dem Bruder desselben, Boris Constantinowitsch, welcher sich damahls mit seinem Sohne Iwan im Lager befand [8]). Noch im Herbste kehrte er als Grossfürst von Susdal und Nowgorod zurück. Zur selben Zeit befand sich zu Wladimir der Gesandte *Adasch*
786 (1384). oder Adam [9]). Im folgenden Jahre wurde das ganze Grossfürstenthum mit schwerer Abgabe, jedes Dorf mit einem hal-

[1]) Drewn. Let. S. 84. Tatischtschew IV. S. 202. [2]) Karamsin V. Note 102, S. 45. [3]) Drewn. Let. II. S. 87. Nikon'sche Chr. IV. S. 138. Tatischtschew. [4]) Drewn. Let. II. S. 89. [5]) Eben da. Nikon'sche Chr. IV. S. 144. Tatischtschew IV. S. 305. [6]) Drewn. Let. II. S. 89. [7]) Tatischtschew IV. S. 306. [8]) Drewn. Let. II. S. 93. Tatischtschew IV. S. 318. Nikon'sche Chr. IV. S. 142. Karamsin V. Note 114. [9]) Nikon'sche Chr. IV. S. 143. Karamsin V. Note 113. Drewn. Let. II. S. 95. Tatischtschew IV.

ben Rubel belegt [1]). Im Lager befand sich damahls Alexander, der Sohn des Fürsten von Twer, sammt den beyden Prinzen Wassili von Moskau und Susdal. So mussten die 787 (1385).
Fürsten Russland's ihre Treue für den Ulus des Gross-Chans durch ihre Söhne als Geisseln im Hoflager verbürgen. Alexander kehrte zurück.

Im selben Jahre, wo Tochtamisch durch den Gesandten *Handelsvertrag mit Venedig.*
Karatschai dem Grossfürsten Dmitri von Moskau den Frieden gewährte, schloss sein Statthalter Ramafan zu Solgat in der 1380.
Krim einen Handelsvertrag mit den Venezianern ab. Andrea Venerio war der Bevollmächtigte der Republik. Es ward darin festgesetzt, dass die venezianischen Kaufleute von ihren Waaren drey vom Hundert als Stämpelrecht (*Temgha*) zahlen, dass aber die nicht verkauften Waaren, so wie die venezianischen Wirthe, von Abgaben frey, dass die Händel an der Gerichtsbehörde des Geklagten entschieden, dass, wer die Mauth um ihr Gefälle betriegen wolle, der eingeschwärzten Waaren verlustig [2]). Schon drey Jahre früher war zwischen Elias, dem Beg von Solgat, einerseits, und andererseits zwischen der Republik von Genua und ihrer Colonie zu Kaffa, durch den genuesischen Bevollmächtigten Gianone del Bosco, den Consul, durch Barnabo Riccio und Teramo Pichenotti, Syndici von Kaffa, im Nahmen der Republik und der Colonie ein Vertrag unterzeichnet worden [3]). Den Unterthanen des Chans wurde in allen genuesischen Besitzungen Schutz und Sicherheit zugesagt, und achtzehn zu Soldaja gehörige Dörfer, welche, ehemahls von den Genuesern besessen, ihnen von neuem mit Gewalt entrissen worden, wurden so wie alle zwischen Cembalo und Soldaja gelegenen wieder als genuesische anerkannt [4]); unterzeichnet am letzten des Monathes Schaaban, d. i. am acht und zwanzigsten November. Sieben Jahre hernach wurde dieser Vertrag erneuert. Die Bevollmächtigten 12. Aug. 1387.
Tochtamisch-Chan's waren Junisbeg Kotloghbugha, damahls Beg von Solgat, und zwey andere Tataren; von Seiten der Genueser Gentile di Grimaldi und Gianone del Bosco, als

[1]) Karamsin V. Note 103, S. 45. Nikon'sche Chr. IV. S. 145. Tat. IV. S. 311. [2]) Marin storia civile e politica del Commercio Veneto VI. p. 73 u. 74. [3]) Odorico, lettere ligustiche p. 189. [4]) *«La Gotia con li suoi Casai, e con «li soi povoli, li quali son Christiani da lo Cembaro fino in Soldaia sea dello «grande comun o seon Franchi.»*

Syndici und Procuratoren der Republik, und der Consul von Kaffa, Giovanni degli Innocenti, im Nahmen der Colonie. Dieser wird darin Consul von Kaffa, der Genueser und ganz Gazarien's (wie damahls die Krim von den Genuesern genannt ward) betitelt. Nebst ihnen unterzeichneten noch Nicolo di Marin und Gianone de Vivaldis, als Syndici Procuratori der genuesischen Gemeinde zu Kaffa. Mit der Erwähnung und Bestätigung der frühern Verträge, des letzten vom Jahre eintausend dreyhundert achtzig und des ersten vom Jahre eintausend dreyhundert fünf und sechzig, versichern sich beyde Theile neue und unverbrüchliche Freundschaft [1]). Kotloghbugha, der Herr von Solgat, verspricht seinerseits in seinem und des Chanes (Tochtamisch) Nahmen, eben so gute Münze zu prägen, als sein Vorfahr Elias [2]). Es ist nicht anzunehmen [3]), dass diese Münze auf den Nahmen des Chanes von Solgat geprägt worden, indem dieses Majestätsrecht nur im Nahmen des Chanes Tochtamisch geübt werden konnte; wirklich ist auf mehreren Münzen desselben der Prägeort von Alt- und Neu-Krim zu lesen. Die andern Prägeorte seiner zahlreich in den russischen Münzcabineten erhaltenen Münzen sind: das *grosse* und *neue Lager*, *Alt-* und *Neu-Serai*, *Seraidschik*, *Astrachan*, *Afak*, *Schamachije*, *Baku*, *Schaburan* und *Chuaresm*, eben so viele unverwerfliche Zeugen der Ausdehnung seiner weiten Herrschaft von den Ufern des schwarzen Meeres bis an die des caspischen, vom Tanais bis zum Jaxartes, d. i. vom westlichen bis zum östlichen Don [4]); Sein Titel: *Der gerechte Sultan, die Hülfe der Religion und der Welt*, mit dem Wahlspruche: *Das Reich ist Gottes* [5]).

Verhältnisse mit Russland.

Wir kehren nach diesem Seitenblicke auf die Verhältnisse des auswärtigen Handels und der Münze zu den russischen, aber nur auf einen Augenblick, zurück, und dann zu

[1]) Von einem dritten, i. J. 1383 abgeschlossenen Vertrage, dessen Serestori (Memoria sulle colonie del mar nero p. 18) erwähnt, ist keine Rede; er hat sich geirrt, indem er die lateinische Übersetzung aus der *lingua Ugaresca* des Vertrages v. J. 1380 als einen besondern anführt. Dieser Irrthum sowohl, als der noch grössere, vermöge dessen (S. 12) ein Vertrag v. J. 1281 mit Tschengif (der i. J. 1227 gestorben) angeführt wird, ist in dem LXV. Bande der Jahrbücher S. 11 u. 24, so wie auch das Citat aus Serestori zu berichtigen. [2]) Odorico lettere ligustiche p. 182. [3]) *«Io nè argumento «che il Kandi Solcati battea moneta.»* Odorico p. 103. [4]) Bey Arrian heisst der Oxus *Tanais*, τῷ δὲ Ταναΐδι. [5]) Fraehn, die Münzen des Uluses Dschudschi's S. 23, 28, N. 247.

denen zwischen Tochtamisch und Timur. Mehrere der russischen Fürsten, welche sich im Lager Tochtamisch-Chan's befanden, entliefen aus demselben, so Wassili Dmitrowitsch von Moskau [1]), und Wassili Dmitrowitsch Kirdapa von Susdal [2]); doch diesem begegnete auf dem Wege ein tatarischer Gesandter, der ihn wieder mit sich ins Lager nahm, wo er viel leiden musste, und von wo er erst nach zwey Jahren wieder entkam. Boris Constantinowitsch von Susdal hingegen begab sich in dasselbe, kehrte mit der Grossfürstenwürde von Nischno Nowgorod, Gorodetz und Susdal zurück [3]), und sandte im folgenden Jahre seinen Sohn Iwan dahin [4]). Alexander Michalowitsch von Twer kehrte ebenfalls, von tatarischen Gesandten begleitet, in seine Heimath zurück [5]), und Rodoslaw von Rjasan entlief, wie die beyden Wassili [6]). Über die Ursache der Entweichungen russischer Fürsten sowohl als eingeborner tatarischer Bege aus dem Hoflager schweigen die russischen Geschichten. Dieselbe scheint in einigen damahls im Lager vorgefallenen inneren Unruhen und in der anderweitigen Beschäftigung Tochtamisch-Chan's mit östlichen Angelegenheiten zu suchen zu seyn. Tochtamisch liess seine Gemahlinn, *Towlui* oder *Tawlui* (Dewletbeg) genannt, hinrichten [7]), und zwischen ihm und seinem bisherigen Gönner und Schutzherrn hatten Irrungen und gegenseitige Befehdungen Statt; denn während Timur sich im Osten zu Samarkand befand [8]), wurde auf dessen Befehl dem Tochtamisch die Stadt *Arnatsch* (Urgentsch) entrissen [9]), und Tochtamisch entschädigte sich dafür durch die Plünderung von *Tebrif* [10]), in dessen Besitz damahls Ahmed, der Ilchan der Familie Dschelair [11]). Bey diesem Feldzuge wider Aferbeidschan führte Tochtamisch von Tebrif einen der berühmtesten persischen Dichter, Kemal von Chodschend, mit sich, welcher vier Jahre zu Serai lebte und die Herrlichkeiten der Hauptstadt Kiptschak's in Ghafelen besang [12]). Diess ist der dritte per-

26. Nov. 1385.

788 (1386).

789 (1387).

[1]) Nikon'sche Chr. IV. S. 151. Drewn. Let. II. S. 100. Karamsin V. Note 113. [2]) Nikon'sche Chr. 1386, IV. S. 149. Drewn. Let. II. S. 102. [3]) Nikon'sche Chr. IV. S. 149. [4]) Eben da S. 155. Annalist (Moskau, 1819) S. 189. [5]) Nikon'sche Chr. IV. S. 151. Drewn. Let. II. S. 102. [6]) Nikon'sche Chr. IV. S. 152. Drewn. Let. II. S. 103. [7]) Drewn. Let. II. S. 103. Nikon'sche Chr. IV. S. 148. Tat. IV. S. 316. [8]) Hadschi Chalfa's chronol. Taf. i. J. 787 (1385). [9]) Drewn. Let. II. S. 114. Nikon'sche Chr. IV. S. 155. Tat. IV. S. 323. [10]) Deguignes L. XVII. p. 291. [11]) Derselbe p. 289, L. XVIII. und XX. p. 361. [12]) Dewletschah; das Ghafel übersetzt in der Gesch. der persischen Redekünste S. 256.

sische Dichter, Nahmens Kemal, dessen Lebensumstände mit der Geschichte der Mongolen in Kiptschak verflochten. Die erste Ursache aber der Feindschaft zwischen Tochtamisch und Timur, welche die ausführlichsten Geschichtschreiber des letzten, Scherefeddin und Arabschah, verschweigen, war die Hinrichtung Sultan Husein's, des Enkels Emir Asghan's, des tschagataischen Prinzen und Herrschers des Uluses Tschagatai, eines Verwandten des Hauses Dschudschi's [1]). Eine Zeit lang hätten die drey ersten und nächsten Räthe Tochtamisch-Chan's, *Alibeg*, aus dem Stamme der Konghurat [2]), *Urus Timur* und *Akbugha Behrin*, das unter der Asche glimmende Feuer der Feindschaft Tochtamisch-Chan's wider Timur durch ihre Vorstellungen vom Ausbruche zurückgehalten; als aber Kafandschi, welcher seinen eigenen Vater ermordet, und Alibeg die Oberhand im Rathe Tochtamisch-Chan's erhielten, erklärte Tochtamisch offenen Krieg. Timur
789 (1387). zog nach Aferbeidschan [3]); am Kur angelangt, erhielt er die Kundschaft, dass jenseits desselben feindliche Truppen sichtbar. Die auf Kundschaft gesandten Emire wurden mit dem Vortrabe Tochtamisch-Chan's handgemein, und vierzig derselben deckten das Schlachtfeld. Timur's Sohn, Mirsa Miranschah, setzte mit seinen Truppen über den Kur, um die erlittene Niederlage zu rächen, und verfolgte den flüchtigen Feind bis gegen Derbend, demselben eine Menge von Gefangenen abjagend, die in Ketten vor Timur gebracht wurden; darunter Schuride, der Bruder Mubaschir's. Timur's Politik zog die gelindesten Saiten auf. »Wie kommt es,« redete er die Gefangenen an, »dass ein Fürst, den ich als meinen »Sohn ansehe, ohne Ursache dieses Land überzieht und Tau»sende von Musulmanen ins Verderben stürzen will? Er hüthe »sich hinführo vor so unziemlichen Handlungen, erfülle mit »Treue die Verträge und wecke nicht den schlafenden Zwist.« Dieser Rath, bemerkt der Geschichtschreiber Scherefeddin von Jefd, war im Sinne des Propheten gegeben, welcher gesagt: »*Der Zwist schläft, Gott fluche dem, der denselben*

[1]) «Nachdem Timur Melik den Hasan, Sohn Kafghan's, getödtet, ward «Tochtamisch-Chan darüber zornig, weil Hasan aus der Familie Tschengif-«Chan's.» Dschenabi. [2]) Nach Hrn. Schmidt: *Chonkirat*. [3]) Scherefname in Petis de la Croix L. II. Ch. LVI. p. 405.

aufweckt« [1]). Der Friede ward erneut und Mirsa Miranschah führte die Heere Timur's über den Kur zurück [2]).

Zweyter Zug Timur's wider Tochtamisch.

Noch während des zwischen Tochtamisch und Timur flammenden Krieges hatte sich Boris Constantinowitsch ins Lager begeben [3]). Er traf ihn auf dem Marsche, und begleitete denselben dreyssig Tage lang, bis er ihn zu Eruktan verliess, von wo er sich nach Serai begab [4]). Im folgenden Jahre, am Tage der Himmelfahrt Mariä, bestieg Wassili Dmitrowitsch von Moskau den väterlichen Thron, auf demselben vom tatarischen Gesandten *Scheich Ahmed* installirt [5]). 15. Aug. 1389. Nach der Angabe des persischen Geschichtschreibers Scherefeddin von Jefd befanden sich in dem Heere, welches Tochtamisch aus allen Völkern Kiptschak's wider Timur führte, nebst Bulgaren, Tscherkessen, Allanen, Tataren der Krim und Baschkiren [6]). Mit Anbruch des Jahres tausend dreyhundert neun und achtzig erhob sich Timur aus seiner Hauptstadt Samarkand und lagerte zu Saghrudsch. Inmitten des strengsten Winters wurden *Tewadschi*, d. i. Truppenwerber, nach allen Gegenden des Reiches gesandt, um die Heere beweglich zu machen. Auf die Nachricht, dass der Vortrab des Heeres Tochtamisch-Chan's, von Iltighmisch [7]) Aghlen befehligt, bey Chodschend über den Sihun oder Jaxartes gegangen, und der Vortrab bey Sernuk [8]) gelagert sey, brach Timur, taub gegen die Worte seiner Emire, welche ihn bathen, den Marsch zu verschieben, bis alle Truppen versammelt seyn würden, inmitten des Schnees auf, der den Pferden bis an die Brust ging. Bald darauf traf Timur's zweytgeborner Sohn, Prinz Scheich Osman, mit den Truppen ein, die er zu Andegan gesammelt, und mit denen er längs des Sihun seinem Vater entgegengezogen war. Die Truppen Timur's umgingen in der Nacht den Feind, und mit Sonnenaufgang fanden sich die beyden Heere am Hügel Enbar gegenüber.

[1]) Diese Stelle ist bey Petis de la Croix II. Ch. LVII. p. 408 nicht übersetzt worden. [2]) Munedschimbaschi, Abderresak, Dschenabi, Scherefeddin. Drewn. Let. II. S. 171 i. J. 1588. Tat. IV. S. 355 vermengt den *Timur Aksak* mit *Timur Kotlogh*, wie (beyläufig gesagt) Naumow den Urus-Chan mit *Newruf*, und Butkow den Nokai mit *Toktai*. [3]) Drewn. Let. II. S. 171. [4]) Tat. IV. S. 355. [5]) Drewn. Let. II. S. 172. Nikon'sche Chr. IV. S. 191. Tat. IV. S. 355. [6]) Petis de la Croix L. III. Ch. III. p. 22. «*Ainsi que de Bachgorod* «*et même de Moscovie.*» [7]) *Iltimisch* (Abderresak), nicht *Ilicmisch*, wie bey Petis de la Croix p. 23. [8]) *Be Sernuk* im Scherefname *der nesdiki atschrik der nuk.*

Das Befehlswort *Surun* (Vorwärts!) erscholl inmitten des Getöses der Trompeten und Pauken, des Geklirres der Zügel und Schwerter. Die Truppen von Kiptschak wurden geschlagen; viele fanden den Tod, dem sie zu entfliehen trachteten, in den Fluthen des Sihun. Schonung ward nicht gegeben, nur *Idi Berd*, der Secretär [1]), wurde nicht nur mit dem Le-
791 (1389). ben, sondern auch mit einem Amte begnadigt [2]). Timur war nach diesem Siege nach Samarkand zurückgekehrt, aber im Frühjahre stellte er sich an die Spitze seiner Heere gegen Kiptschak. *Mirfa Miranschah* kam an der Spitze der Truppen von *Chorasan;* ihnen folgten die von *Balch, Kunduf, Baklan, Bedachschan, Chatlan Hissar* und anderen Districten [3]). *Mirfa Omar, Emir Seifeddin* und *Ege Timur* schlugen Brücken über den Sihun, über welchen Timur mit den Prinzen, seinen Söhnen, Anfangs April übersetzte. Die drey obgenannten Emire befehligten den Vortrab [4]), drey andere, *Timur Kotlogh Aghlen, Sewindschik Behadir* und *Osman Behadir* hatten die Wache der Vorposten. Sie überfielen nächtlicher Weile die Truppen des Tochtamisch und richteten grosse Niederlage an; doch entkamen viele über den *Aredsch* (der in den Sihun fällt) [5]) und flüchteten zu Tochtamisch, der Ssabran belagerte, welches am Sihun gelegen [6]). Die tapfere Vertheidigung der Stadt zwang ihn, nach *Jasi* sich zurückzuziehen, welches, im Dreyecke mit den beyden Städten *Otrar* oder *Ferjab* und *Ssabran* gelegen, eine Tagreise von beyden entfernt ist [7]). Hier lagerte Tochtamisch in den weiten Ebenen, brach aber auf, sobald er von der Annäherung Timur's Kunde erhalten. Timur sandte den Emir Seifeddin mit dem Gepäcke voraus nach Samarkand, verfolgte aber selbst noch den flüchtigen Feind. Vierzig mit vier Emiren auf Kundschaft vorausgesandte Tapfere stiessen zu *Ssarik-Ufen* auf die Vorposten des feindlichen Nachtrabes, die sie niedermachten. Auf dem Rückzuge stiessen sie auf Katbe Tarchan [8]), der mit seinem Jurte von hundert Familien hier

[1]) *Bachschi.* [2]) Petis de la Croix III. Ch. III. p. 26. [3]) Alles auf der trefflichen Karte von Burne's Reise zu finden. [4]) *Mangalai.* [5]) Timur befand sich schon auf dem nördlichen Ufer des Sihun, und der Aredsch fliesst auf der Karte des Dschihannuma auf der südlichen Seite des Sihun in den Aralsee. [6]) Dschihannuma S. 360, Zeile 8 v. u. [7]) Dschihannuma S. 367. [8]) Abderresak.

lagerte. Er ward gefangen gemacht und mit seinen Horden nach *Aksuma* [1]), wo das Lager Timur's, gebracht. Von hier trat Timur den Rückzug durch die Wüste von *Oreng Tschigil* nach Alkuschun an. Er kam nach *Bilen*, ging über *Ssarik Ufen* und *Gurdschin* nach *Alkuschun*, und von da nach Samarkand [2]), während Tochtamisch nach Kiptschak zurückgekehrt war. So endete der zweyte Feldzug Timur's wider Tochtamisch-Chan.

Die Stadt Taschkend.

Im folgenden Jahre fasste Timur den Entschluss, nicht mehr die Angriffe des Feindes an der Gränze der beyden Reiche am Sihun abzuwarten, sondern den Feind in seinem eigenen Lande aufzusuchen, und mit seinen siegreichen Heeren Kiptschak zu überziehen. Nachdem zu Chodschend Brücken geschlagen worden, ging er Ende des Herbstes über den Fluss, um zu *Taschkend*, zwischen *Barsin* und *Dscherasch*, zu überwintern. *Tasckkend*, d. i. der Steinbezirk [3]), hat, wie mehrere Städte Turkistan's, zweyerley Nahmen, unter beyden gleich berühmt [4]). Sein anderer Nahme ist *Binaket* [5]), und unter beyden Nahmen ist die Stadt als der Geburtsort grosser Männer, besonders zweyer Geschichtschreiber, verherrlicht. *Hafif Taschkendi* ist der Verfasser einer in Europa noch nicht in Vorschein gekommenen Geschichte Turkistan's, und *Binaketi*, der Dichter, Verfasser des zur Schreibung mongolischer Geschichte in Europa hier zum ersten Mahle benützten *Gartens der Männer von Genie in der Kennt-* 792 (1390).

[1]) Bey Abderresak *Ak Toman.* [2]) Petis de la Croix L. III. Ch. III. p. 31 und Abderresak. [3]) *Kend* oder *Kent*, das englische *Kent*, häufig in den Benennungen turkistanischer Städte, wie *Samarkand, Barkent.* Dschihannuma S. 349, 350. [4]) Hr. v. Fraehn setzt an den Rand: „Aber noch berühmter „unter seinem dritten Nahmen *Schasch*, doch der Verfasser kommt unten auch auf das zu sprechen.“ Nun, da ohnediess weiter unten davon gesprochen wird, zu was die müssige Bemerkung? [5]) *Ket* oder *Kede* ist das deutsche *Gaden*, das sich noch häufiger als *Kend* in den Benennungen turkistanischer Städte findet, als da sind: *Isbaniket, Schawiket, Charedschket, Nedschaniket, Besket, Barsinket* (das obige *Barsin*), *Hoket, Achsiket, Surket, Baranket, Dschaghaiket, Ferteket, Dschebabanket, Biket, Homanket* u. a. Dschihannuma. Von diesen, im Dschihannuma erwähnten Städten finden sich in Herbelot *Islaniket* als *Asbaniket* und *Osbaniket*, irrig als synonym mit *Banaket* (Binaket) angegeben, das letzte aber dann wieder besonders unter *Benaketh* und *Bencath* aufgeführt, bey deren erstem gewarnet wird, diese Stadt nicht mit *Asbaniketh* zu vermengen; dann *Barsiketh*, dann *Khoschket, Khouakend, Schauket*, abhängig von *Schasch*, dann *Schahrochiah* am Sihun oder am Flusse von Chodschend; nördlich von *Schasch* ist *Farjab* oder *Otrar*, welches Herbelot eben so, wie ich, gleichbedeutend mit *Farab* genommen, daher den grossen Philosophen sowohl *Farabi*, als *Fáriabi* schreibt; eben so schreibt er *Khaldoun, Zeidoun, Abdoun, Hamdoun, Arabschah*, statt das *Ibn* vorauszusetzen.

niss der Geschichte und Genealogie [1]). Taschkend oder *Binaket*, auch manchmahl *Schasch* genannt, ist die Hauptstadt der gleichnahmigen Landschaft, nicht zu vermengen mit *Finaket* oder *Schahrochije*, welches fünf Tagreisen von Chodschend entfernt liegt. Die Bogen von *Tschatsch* genossen eben so grossen Ruf, als die siebenfarbigen Tulpen desselben und die rothen Rosen Bochara's [2]). *Taschkend* ist mit Wällen und einem Schlosse befestigt, und durch eine Mauer mit dem nahe der Stadt gelegenen Berge *Sabulagh* verbunden. Die arabischen Geschichten erzählen Fabelhaftes von einem Brunnen und einer Fontaine der Stadt; das Wasser der ersten soll sich in Blut und Stein verwandeln, die zweyte nur bey umwölktem Himmel fliessen [3]). In der Nähe dieser Hauptstadt des Gebiethes hinter dem nördlichen Ufer des Sihun lagerte Timur. Er begab sich aber nach Chodschend, um dort am Grabe des Scheich Masslahat seine Andacht zu verrichten. *Chodschend* liegt am südlichsten Buge des Sihun oder Jaxartes, welcher von hier sich nach Norden wendet. Chodschend ist der grosse Übergangsort der Karawanen von Samarkand und Kaschghar, von der letzten dieser Städte fünf und dreyssig, von der ersten eilf, von dem östlich gelegenen Andegan nur fünf Tagreisen entfernt. Chodschend ist durch seine Granatäpfel eben so, als durch sein Augenweh, berühmt, das dort so sehr in der Luft herrscht, dass selbst die Sperlinge triefende Augen haben. Der Nahme Chodschend's ist so wie der des benachbarten Ferghana, welches heute *Chokand* heisst, schon desshalb merkwürdig, weil sich in ihm der alte Nahme des in der Bibel zuerst genannten Landes *Chawila* (das Land von *Chaw*) erhalten hat, das, vom *Pison* (Sihun) durchströmt, fruchtbar an Gold, Onyx und Bdellion [4]). Noch heute heisst der Sihun der Fluss von Chodschend [5]). Den Überfluss an Gold und Steinen bezeugen die morgenländischen Geo-

[1]) *Raudhat uli el-bab fi maarifeti tarich u ensab.* [2]) Dschihannuma S. 354. [3]) Eben da. [4]) Genesis II S. 11 u. 12. *Bdollah*, Erdharz oder Steinkohle. Hr. Schmidt glossirt hier: «Meine Conjectur lautet auf *lapis lazuli*, «welches im Sanscrit *Bedurja* heisst (S. eines der Intelligenzblätter der Leip«ziger Literatur-Zeitung, Jahrgang 1827 oder 28); schwerlich können Stein«kohlen unter Kostbarkeiten begriffen werden.» Wohin die *Conjectur* Hrn. Schmidt's *lautet*, ist für diese Geschichte wohl höchst gleichgültig; übrigens, wer sagt denn, dass *Bdellion* ein köstlicher Stein gewesen seyn müsse? in der Schrift steht bloss: «Und das Gold des Landes ist köstlich, und da «findet man Bdellion und den Edelstein Onyx.» [5]) Dschihannuma S. 356.

graphen. Um *Achsiket* (in der Geschichte der persischen Poesie berühmt durch den Dichter Esireddin Achsiketi) sind Bergwerke von Gold und Silber, die Berge von *Such* geben Quecksilber; im Districte von *Serin* quillt Naphtha und Erdpech, im Gebirge von *Esfere* sind Minen von Kupfer, Bley, Eisen und Türkis [1]). So reich ist noch heute Chokand, das Land, worin die Städte *Chokand* und *Chodschend*, das vom Flusse gleiches Nahmens durchströmte Land von *Chaw* oder *Chokand* [2]). Das reich begabte Land ist ein Land von Naturwundern und geographischen Merkwürdigkeiten. Im Gebiethe von Chodschend ist die grosse Ebene von Kendbad, die nimmer windfrey, auch unter dem Nahmen der Wüste *Hai Derwisch* berühmt, weil sich die Reisenden, wenn sie dieselben durchziehen, um sich zurecht zu finden, *Hai Derwisch*, d. i. *Hey Derwisch!* zurufen. Chodschend, berühmt als die von Timur besuchte Grabstätte des frommen Scheichs Masslahat, ist noch mehr als der Geburtsort des grossen Scheichs und Dichters *Kemal Chodschendi* verherrlicht, der aber nicht hier, sondern zu Tebrif ruht [3]).

Timur vertheilte am Grabmahle des Scheichs zehntausend Goldkopeken und begab sich von da nach Taschkend, wo er erkrankte. Als er wieder gesundet, und Prinz Miranschah mit den Truppen von Chorasan gekommen, vertheilte er unter die Truppen alles gemünzte Gold. Diese Geldaustheilung hiess bey den Mongolen *Okulgha*, so wie die der auf der Jagd erlegten Vögel *Schirilgha*. Als Wegweiser befanden sich drey kiptschakische Prinzen bey ihm, welche Gegner Tochtamisch-Chan's, *Timur Kotlogh Aghlen*, der Sohn Timur Melik's, des Sohnes Urus-Chan's, *Gündsche Aghlen* und *Edegi Ufbeg*. Dienstags den neunzehnten Jänner [4]) brach Timur mit seinem ganzen Hofe von Taschkend auf, die Frauen verabschiedend bis auf Tschelkan Mulkaga, die Tochter Hadschibeg's des Dscheten, welche auf diesem Feldzuge seine Gefährtinn. Als zu Karasuma gelagert wurde, erschienen Gesandte Tochtamisch-Chan's. Timur befahl, dass sie mit dem

Timur zieht nach Kiptschak.

793 (1391).

[1]) Dschihannuma S. 356 u. 361. [2]) In *Chokand* und *Chawila* ist die erste Hälfte dieselbe, und in der zweyten haben das persische oder germanische *Kent* und das türkische *Il* dieselbe Bedeutung. [3]) Dschamii's *Nefhatol-ins*, die 572te Lebensbeschreibung, st. i. J. 803 (1400). [4]) Der 12. Ssafer des J. 973 Dienstags (Petis de la Croix L. X. Ch. X. p. 73) war richtig ein Dienstag, (Sonntagsbuchstabe A) nach der Berechnung der Hidschret vom 16. Julius an.

gewöhnlichen Ceremoniel empfangen werden sollten. Sie liefen also auf das grosse Thor des kaiserlichen Zeltes zu, schlugen dort mit ihrer Stirne die Schwelle desselben, überströmten in Bitten um Verzeihung der Schuld ihres Herrn und in Lobeserhebungen Timur's, welchem sie einen *Schunkar* [1]), d. i. einen Falken der edelsten Art, und neun Pferde von ausserordentlicher Schnelligkeit darbrachten. Timur nahm den Schunkar auf die Hand, gewährte aber den Gesandten keinen huldvollen Empfang. Sie überreichten das Schreiben ihres Herrn, der darin um Verzeihung seiner Schuld bath [2]). Timur warf in seiner Rede den Gesandten die Undankbarkeit ihres Herrn vor, den er wider Urus-Chan in Schutz genommen, den er auf den Thron von Kiptschak gesetzt und der treulos die Abwesenheit seines Wohlthäters auf fernen Feldzügen benützt, um in sein Land zu fallen. Wenn es sein Ernst sey mit seiner Reue und Bitte um Verzeihung, möge er seinen Wesir Alibeg senden, damit derselbe mit den grossen Fürsten des Lagers unterhandle. Die Gesandten wurden mit Ehrenkleidern beschenkt, wohl gehalten, aber zugleich genau beobachtet. Am ein und zwanzigsten Februar [3])

16. *Rebiul-ewwel* 793.
21. Febr. 1391.

hielt Timur mit seinen Söhnen und den grossen Fürsten Kriegsrath, und es wurde beschlossen, dass die Gesandten dem Heere folgen sollten. Der Marsch ging über *Jasi*, *Karadschun* und *Ssabran*. Sechs Wochen lang wurden die Pferde in den weiten Ebenen Turkistan's abgemüdet, und in der Hälfte Aprils [4]) ward an den Ufern des Ssarik Ufen [5]) gela-

[1]) D. i. einen Gerfalken. *Schunkar* ist wohl dasselbe mit dem arabischen *Sonkur*, und vielleicht, wie Hr. Charmoy bemerkt, dasselbe mit dem slavischen *Sokol*. [2]) Petis de la Croix L. X. Ch. X. p. 36. [3]) In der Hist. de Timurbec sind die Daten hier, wie durchaus, falsch ausgerechnet. [4]) Durch drey Wochen, statt sechs Wochen, ist ein Fehler der Abschreiber: *Seh* statt *Schesch*; denn von der Hälfte des Rebiul-ewwel bis zum ersten Dschemasiul-ewwel sind sechs, nicht drey Wochen. [5]) Hr. Charmoy meint in seinem höchst schätzenswerthen Mémoire über diesen Feldzug Timurleng's (mémoires de l'acad. imp. des sciences de Saint-Petersbourg, sixième serie, T. III. p. 140), dass diess vielleicht *Ssarik Erin* heissen müsse; allein das eine wie das andere heisst *gelber Fluss*, und entspricht also dem *Ssarifsu* unter dem 46. Breitengrade auf dem Wege Turkistan's bey der Festung *Petropavlovskaïa* (St. Peter und Paul); er erkennt aber selbst die Leseart *Ssari Ufen* als die vorzüglichere an. Der Band der Denkschriften, in welchem sich dieses Mémoire befindet, ist erst Ein Jahr nach Einsendung meiner Arbeit an die Akademie erschienen, und ist erst während des Druckes nach Wien gelangt. Da die Resultate von Hrn. Charmoy's höchst ausführlicher Arbeit über diesen Feldzug (400 Seiten in Quart) ganz dieselben, wie die meinen, so ist auch hier im Texte nichts geändert, sondern das Nöthige soll nur in den Noten bemerket werden. Die beyden, von Hrn. Charmoy gerügten Fehler der osmanischen Geschichte, nähmlich die falsche Aussprache von *Tokatmisch*

gert. Der Fluss war ausgetreten und die Uebersetzung desselben dadurch einige Tage verzögert. In der Nacht entflohen zwey Sclaven Edegu's, welche, dem Tochtamisch die Nachricht zu bringen, die Wüste durchrannten. Drey Wochen endlich nach dem Übergange über den Ssarik-Ufen gelangte man zum Berge *Kutschuktak,* d. i. dem kleinen Berge, und sechs und dreyssig Stunden von da zum *Uluktak* oder grossen Berge. Timur bestieg den letzten, um der weiten Aussicht der Steppe zu geniessen, deren grüne Weiden wie das Meer wogten. Auf seinen Wink bauten die Soldaten in einem Nu einen steinernen Thurm, welchem das Datum des Durchzuges des Heeres eingeschrieben ward. Jagend gelangte das Heer an die Ufer des *Jilandschik,* und acht Tage hernach ward zu *Anakaraghu* [1]) gelagert. Der Mangel an Lebensmitteln war höchst fühlbar, die Theuerung stieg aufs höchste. Timur verboth unter Lebensstrafe, dass Fleisch gekocht oder Brot gebacken werde; das Mus (*Bulamadsch*) musste allen gleich genügen. Um dem Mangel an Fleisch abzuhelfen, befahl Timur eine allgemeine Kreisjagd. Der Kreis (*Dscherke*) wurde vom ganzen Heere gebildet, und zwey Tage hernach hatte das allgemeine Gemetzel des Wildes Statt, das auf mongolisch *Kamarmischi* heisst. Darunter eine Art sehr grosser, nur den Steppen von Kiptschak eigener Hirsche, welche die Mongolen *Kandaghai*, die Einwohner von Kiptschak *Bulen* [2]) nennen [3]). Nachdem die Jagd vorbey, hatte die Musterung des Heeres Statt. Toman für Toman wurde gemustert, um zu sehen, ob jeder

1. *Dschemas-ewwel* 793. 16. April 1391.

1. *Dschemas-achir* 793. 6. May 1391.

statt *Tochtamisch* und die falsche Ausrechnung des Datums vom 15. Redscheb 793 als 5. Julius, statt 18. Junius 1391, waren bereits in meiner Arbeit verbessert.

[1]) *Anakaraghu* heisst Muttersperber, denn das zu Calcutta gedruckte dschagataische Wörterbuch erklärt Karaghu als *Basche,* was Sperber heisst, und nicht *émerillon,* wie Hr. Charmoy (S. 144) sagt; auch ist *émerillon* der Schmerling *(falco aesalon),* und nicht, wie Hr. Ch. hinzusetzt, der Lerchenfalke *(falco subbuteo).* [2]) Hr. Charmoy vermuthet, dass *Bulen* das Elenthier sey, was nach einer Stelle der Geographie des russischen Reiches wahrscheinlich, wo *Buland Sirt* als Elenthierberg übersetzt ist. Wenn aber *Bulan* auf türkisch das Elen, so ist es in keinem Falle eine Zusammenziehung des persischen *Bülend,* hoch. [3]) Petis de la Croix L. III. Ch. XI. p. 85. *Camarmichi, massacre du gibier renfermé.* Hr. Schmidt ruft hier abermahls von dem pythischen Dreyfuss aus: «Mit nichten!» Aber der persische Geschichtschreiber ist eine verlässlichere Autorität, als das αυτος εφα Hrn. Schmidt's. Eher mag er Recht haben, dass *Chandaghai* ein Elenthier sey; im Text heisst es in der franz. Übersetzung: *Buken ou Condagai, sorte de Cerf gros comme des buffles.*

Mann mit den vorgeschriebenen Waffen, Lanze, Keule, Säbel zur Linken, Dolch zur Rechten, die Pferde mit Tiegerschabraken versehen seyen. Mit Rubinen geschmücktem Kopfbunde und mit der goldenen Stierkeule in der Hand, ritt Timur von Truppe zu Truppe. Die Befehlshaber stiegen vom Pferde, knieten nieder, ihre Pferde beym Zügel haltend, und die Erde küssend und dem Herrscher Segen und Glück anwünschend, denn so will's die vorgeschriebene Ordnung der Musterung mongolischer Heere [1]).

Timur am Tobol.

7. Dschemasachir 793. 12. May 1391.

Prinz Mohammed, der Sohn Timur's, bath kniend um den Oberbefehl des Vortrabes, und seine Bitte ward gewährt. Am zwölften May [2]), in der von den Astrologen für glücklich erklärten Stunde, setzte er sich an die Spitze der Streifer. Sie rannten in einem fort auf Kundschaft, bis sie endlich zum Flusse *Tobol* [3]) gelangten; jenseits desselben gaben sie Kunde, dass sie an siebzig Orten Feuer gesehen, ohne eine Seele zu entdecken. Timur am Ufer des Tobol fand die Furth durch die Renner, welche hier übergesetzt, verderbt; nachdem dieselben mittelst Faschinen hergestellt, setzte er mit dem Heere über. Nirgends war Kunde vom Feinde in der weiten Steppe. Timur sandte den Scheich Daud, den Turkomanen, der sein Leben in den Steppen zugebracht, auf Kundschaft. Nachdem dieser mit den Seinen zwey Tage und Nächte herumgeirrt, fand er endlich einige Hütten und einen Mann, den sie vor Timur brachten. Er gab Kunde von zehn schwerbewaffneten Reitern Tochtamisch-Chan's, die in einem benachbarten Gehölze versteckt, und nachdem diese aufgehoben worden, erhielt Timur erst gewisse Nachricht von Tochtamisch, nach welcher er seinen Marsch einrichtete. Die Seen vorbey, welche jenseits des Tobol, standen sie nach zwölf Tagen an den Ufern des Jaik [4]), welcher drey Furthen hatte.

[1]) Petis de la Croix L. III. Ch. XI. p. 86. [2]) In der franz. Übersetzung ist das arabische Datum der Hidschret weggelassen, und es heisst dort sehr seltsam: «*qui fut un vingt quatre d'Avril.*» Dieser 24. April war der zwölfte May des Jahres 1391, ein Freytag und kein Donnerstag. [3]) *Tubel*, in der franz. Übersetzung als *Toupal* nicht erkannt. Deguignes (L. XVIII. p. 366) hat zwar den *Tobol* erkannt, aber den *Tic* als *Jaik* beybehalten, und den Jaik hinter die Samara gesetzt. In Abderresak ist Tobol *(Tubul)*, der Jaik *(Jaik)*, die Samara *(Semer)*, der Ik *(Ik)*, wodurch Scherefeddin berichtigt wird. [4]) Petis de la Croix hat hier grosse Verwirrung angefangen, indem er den *Jik* zu einem selbstgeschaffenen Flusse *Tic*, und den *Ik* (Elif, Je, Kjef) zum Jaik macht. Da der Marsch zuerst über den *Jaik* und *Ik*, dann über den Semer, d. i. die Samara, geht, so springt die Verwirrung auf einmahl

Timur, welcher befürchtete, dass an einer derselben die Feinde im Hinterhalt, zog es vor, an Ort und Stelle, wo sie sich befanden, und wo keine Furth, mit dem Heere überzuschwimmen. Sechs Tage hernach gelangten sie an die Ufer des Semur, wo sie das Geschrey der Feinde vernahmen, und Prinz Mohammed selbst einen derselben gefangennahm und seinem Vater vorführte. Nachdem er ausgefragt worden, befahl Timur dem Heere, in Schlachtordnung zu marschiren, und nach sechstägigem Marsche stand das Heer am Ufer des Ik. Timur blieb an der Brücke, die über den Ik führte, stehen, und liess vor sich den Vortrab und das Mitteltreffen hinüberziehen. Der rechte und linke Flügel warfen sich ins Wasser und schwammen über; drey aufgegriffene Krieger des Heeres Tochtamisch-Chan's sagten aus, dass Tochtamisch erst durch die entflohenen Sclaven Edegu's die erste Nachricht vom Nahen Timur's erhalten habe; und dass er zu *Kirkgöl*, d. i. vierzig Seen, gelagert sey. Er hatte geglaubt, dass Timur den Jaik auf einer der drey gewöhnlichen Furthen, d. i. in der Gegend von Orenburg, übersetzen werde, und hoffte, ihn von hier aus, im Hinterhalte gelagert, unvermuthet zu überfallen; aber Timur hatte diesen Plan dadurch, dass er den Jaik nicht durchfurthet, sondern durchschwommen, zu nichte gemacht, und war ungehindert bis ans feindliche Lager heranmarschirt. Timur vertheilte unter sein Heer Eisen und Gold, Waffen und Geld, und zog durch die vorausgeschickten Emire Sedwindschik Behadir und Arghunschah Kundschaft ein. Der Sohn *Memak's* (wahrscheinlich Mamai's) [1]), verwundet vor Timur geführt, sagte aus, dass er auf dem Wege nach Serai sich zum Chan habe begeben wollen, dass er aber dessen dermahligen Aufenthalt nicht kenne. Timur sandte Dschelal, den Sohn Emir Hamid's, mit dem Tarchan *Nedeli*, mit *Mula* und

ins Auge. Sein *Tic* ist aber ein wahrer *Tic*, denn erstens lässt er denselben ins caspische Meer fallen (93° L. 47° Br.!!), dann denselben die Samara aufnehmen! (p. 95 u. 96). Diese Note ist hier unverändert nach der Handschrift abgedruckt, und nur noch zu bemerken, dass Hr. Charmoy den *Semur* für die *Sakmara* hält und glaubt, dass *Semur*, welches gewöhnlich Zobel, manchmahl aber auch Biber heisst, hier in dem letzten Sinne genommen, dem Flusse den Nahmen von den Bibern gegeben haben könne, wie andere Flüsse ihren Nahmen von Vögeln und Pflanzen haben, die an ihren Ufern gedeihen, z. B. die zahlreichen *Turghai* (Lerchen), indem in den See *Ak-sakalbarbi* allein sechs u. sechzig, Turghai genannte, Flüsse fallen (S. 144 u. 152).

[1]) Hr. Charmoy (S. 156) äussert dieselbe Vermuthung, und begründet dieselbe.

Ssain Timur [1]) mit dem Befehle voraus, die feindlichen Truppen, auf die sie stossen würden, durch verstellte Flucht zu locken. Sie stiessen auf einen Posten von fünfzehn Mann, und Mula eilte mit der Nachricht zu Timur zurück; dieser sandte den Egu Timur mit den tapfersten Kriegern seines Heeres voraus; sie fanden den Feind in einer durch Sümpfe gesicherten Stellung. In dem Treffen, welches Statt fand, fielen *Egu Timur, Heri* Mülk, der Sohn *Jadkjar Berlas* (der Verwandte Timur's), Ramadhan Chodscha und Mohammed Erlat, die grössten Feldherrn Timur's. »Es war das letzte »Mahl,« sagt Scherefeddin von Jefd, »dass die Lampe des »Kriegsglückes Tochtamisch-Chan's vor ihrem baldigen Er»löschen mit hellerem Scheine aufgeflammt« [2]).

Timur an der Biala.

Egu Timur war auf seinem Marsche gegen den Feind über zwey Flüsse gegangen, von welchen der eine die Dioma zu seyn scheinet. Tochtamisch musste (nach dem oben beschriebenen Verfolgungsmarsche Timur's über den Jaik, die Samara, den Ik und noch zwey andere Flüsse zu urtheilen) jenseits der *Biala* gestanden haben. Timur kam, vom Emir Hadschi Seifeddin und Emir Dschihanschah begleitet, selbst an das Ufer des Flusses, durchschwamm denselben trotz des Pfeilhagels der Feinde, und griff drey feindliche Regimenter an. Seine Begleiter thaten Wunder der Tapferkeit. Ins Lager zurückgekehrt, überhäufte sie Timur mit Lobsprüchen und erhob sie zu Tarchanen oder Freyherren, welche frey von allen Abgaben, Untersuchungen und Strafen, und denen zu jeder Stunde der Zutritt zum Herrscher frey [3]), mit der Fortdauer dieser Freyheiten durch sieben Jahre. Schahmülk, der Sohn Kiltschighai's, erhielt die Ämter Emir Egu Timur's [4]), nähmlich das des Siegelbewahrers; das grosse und kleine Siegel wurden in seine Hände übergeben. Es war um die Zeit der Sonnenwende, wo unter dem

[1]) Aus Ssain Timur hat der französische Übersetzer oder Buchdrucker *Sainte Maure* gemacht. Hist. de Timourbec L. III. Ch. XIII. p. 102, beyläufig wie der russische der Geschichte Tatischtschew's einmahl aus dem Bischof von Patara einen tatarischen Bischof macht. Tat. III. p. 433. Hr. Charmoy (S. 159) hat diese Verstümmelung ebenfalls mit Frage- und Ausrufungszeichen gerügt. [2]) Hist. de Timourbec L. III. Ch. XIII. [3]) Eben da p. 107. [4]) Nicht wie es in der hist. de Timourbec p. 108 ganz falsch übersetzt ist: «*Il lui donne les charges et les titres de son père.*» Der Text lautet: *Schah Melik püserî Kiltschighaira be mesidî awatifi Padischahane ichtissass bachdschid u rah u resmî Emirî Iku Timur ba o-dade mühirî kjelan u perwanera bedo süperd.* Auf der k. k. Hofbibl. Bl. 128 u. f.

fünf und fünfzigsten Grad nördlicher Breite, die kürzeste Nacht nicht sieben Stunden lang [1]), und das Abendroth mit dem Morgenrothe in Eines verfliesst, so dass nach den Entscheidungen moslimischer Rechtsgelehrten die Soldaten des Nachtgebethes enthoben waren. Tochtamisch hielt mit seinem Heere nicht Stand, und zog mit demselben in den Steppen jenseits der Biala längs der Kama hinauf. Timur hielt Kriegsrath und befahl seinem Sohne Omar Scheich, an der Spitze von zwanzigtausend Reitern den Tochtamisch einzuhohlen, und ihn, wenn möglich, zum Stehen zu bringen. Schon am folgenden Morgen stiessen die Vorposten der beyden Heere auf einander. Timur rüstete sein Heer sogleich zur Schlacht, aber der Regen strömte so ungeheuer, dass man nicht auf drey Schritte sehen konnte, sechs Tage lang, und erst am siebenten [2]), als sich der Himmel aufgeheitert, stellte Timur sein Heer in sieben Treffen auf. Es war das erste Mahl, dass Timur die fünfgeschaarte Schlachtordnung mit der siebengeschaarten vertauschte, aus Ehrfurcht für die heilige geheimnissvolle Zahl Sieben [3]). Tochtamisch hatte sein Heer in drey Treffen geschaart; seine Heerführer waren alle Prinzen vom Geblüte Dschudschi's [4]). Die drey Treffen bildeten einen halben Mond. Timur, um seine Verachtung der Streitkräfte des Feindes, die der Zahl nach den seinigen doch überlegen waren, zu zeigen, befahl den Reitern, vom Pferde zu steigen und Zelte aufzuschlagen. Tochtamisch, hierüber erstaunt, wandte grössere Sorgfalt auf die Bildung seiner Schlachtordnung. Timur warf sich vom Pferde auf die Erde, um sein Gebeth zu verrichten, und bestieg dasselbe dann wieder unter dem lauten Geschrey des Heeres: *Gott ist gross!* Die Pauken schollen, die Trommeln wirbelten, der Befehlsruf *Vorwärts!* tönte von allen Seiten zum schmetternden Rufe der grossen Schlachttrompete *Kerenai*. Seid Berke, der geistliche Vater Timur's

15. *Redscheb* 793.
18. Jun. 1391.

[1]) Unterm 55. Grad der Breite ist der längste Tag 17 Stunden, 18 Minuten, die Nacht 6 St. 42 Min. [2]) Der 15. Redscheb ist der 18. Junius 1391, nicht der 5. Julius 1401!!, wie Petis de la Croix ausrechnet. [3]) Hist. de Timourbec III. Ch. XIV. p. 111, mit den Nahmen der Befehlshaber der sieben Treffen. [4]) *Taschtimur Aghlen*, *Bei Carok Aghlen*, *Ilicmisch Aghlen*, *Ali Aghlen*, *Tschinta Aghlen*; die Emire: *Ali*, *Suleiman*, *Newruf* der Konkorate, *Hasanbeg* (nicht *Ajanbei*, wie im Petis de la Croix p. 114), *Sereiköke Bugha* (ist Einer, nicht zwey, wie bey Petis), *Jaghli* der *Begtimur*, *Aktaw*, *Akbuje*, *Urus*, *Chuk* der Kajate (im Petis *Orousonc*), *Isabeg*, der ältere Bruder Edegu's.

und Scheich des Lagers, bethete laut den wunderthätigen Vers des Korans, welcher zur Stärkung der Gefährten des Propheten wider die Koreisch vom Himmel gesandt worden: *O die ihr glaubt, erwähnet der Gnaden des Herrn für euch! Sieh da, ein Volk erhob wider euch seine Hände; und Gott wehrte ihre Hände von euch ab; fürchtet Gott! auf Gott sollen vertrauen die Gläubigen* [1])! Dann nahm er Staub von der Erde, warf denselben gegen die Feinde mit der Verwünschung, dass ihre Gesichter schwarz seyen, und sagte zu Timur: »Wende dich nun, wohin du willst, du bist sieg»reich!« Hadschi Seifeddin zog der Erste den Säbel, und brachte den linken Flügel zum Weichen. Alle Prinzen, Befehlshaber der sieben Treffen, thaten Wunder der Tapferkeit. Timur verfolgte schon den geschlagenen Flügel, als es Tochtamisch gelang, mit seinen Tapfern die Schlachtordnung Timur's zu durchbrechen. Dieser, hievon benachrichtigt, kehrte sogleich um, und entschied durch seine Gegenwart den Sieg. Tochtamisch entfloh; seinem Heere waren die Säbel der Verfolger im Rücken; es war ein grauses Gemetzel; auf vierzig Parasangen weit war die Steppe mit Blut getränkt und mit Todten bedeckt. Timur empfing die Glückwünsche seines Heeres und seiner Söhne, welche nach mongolischer Sitte ihm Juwelen über den Kopf streuten. Sieben Anführer erhielten den Befehl, die Flüchtigen zu verfolgen, die, bis an die Wolga gejagt, theils unter dem Säbel fielen, theils in den Fluthen des Flusses ertranken [2]).

Drey tschengisische Prinzen bey Timur.

Die drey Prinzen aus dem Geblüte Tschengif-Chan's, *Kongsche Aghlen, Timur Kotlogh Aghlen* [3]) und *Edegu Aghlen* [4]), von denen schon oben gesagt worden, dass sie, der Herrschaft Tochtamisch-Chan's feindlich gesinnt, in Timur's Lager geflüchtet, bathen nun kniend um die Erlaubniss, in die Heimath zurückzukehren, um ihre Horden dem Dienste des Herrschers zuzuführen. Timur liess ihnen Befehle ausfertigen, dass sie Niemand beeinträchtigen, dass sie in dem

[1]) Der 12. Vers der V. Sura fehlt in der Übersetzung bey Petis de la Croix p. 115. [2]) Hist. de Timourbec L. III. Ch. XIV. p. 22. [3]) Timur Kotluk, der Sohn Timur Melik's und Nachfolger Tochtamisch-Chan's, so wie sein Vater der Vorfahr desselben, den Langlés mit seiner gewöhnlichen, Alles verwirrenden Ungenauigkeit mit dem Vater vermengt: *Tymour Melik, qui me paroit être le même que Kotlouk Timour»* (p. 381). [4]) Scherefeddin, Abderresak.

Besitze ihrer Güter ungestört, von der Abgabe *Chan* befreyt seyn sollen [1]). Sie hatten wesentliche Dienste geleistet, indem sie die Ursache, dass in der letzten entscheidenden Schlacht, welche drey Tage gedauert, zahlreiche Stämme zum Übertritte auf die Seite Timur's bewogen wurden, wodurch Tochtamisch, geschwächt, den Sieg verlor. Ein Theil dieser Stämme, welche von nun an mit dem Heere Timur's zogen, sind die Tataren von *Aktaw* [2]), d. i. vom weissen Berge, welche sich, als Timur Klein-Asien mit Krieg überzog, zu Babatagh in der Dobrudscha angesiedelt. Von den drey Prinzen wurden die beyden ersten wortbrüchig, indem sie, statt als treue Vasallen zum Lehensherrn zurückzukehren, jeder für sich den Thron suchten, dessen Tochtamisch-Chan durch Timur verlustig erklärt worden; Timur Kotlogh unmittelbar für sich, Edegu aber, indem er, durch tausend Ränke bald diesen, bald jenen Prätendenten zur Chanschaft unterstützend, in die Fussstapfen Nokai's und Mamai's trat. Nur Kondsche Aghlen kehrte mit dem gesammelten Kriegsvolke zurück, und ward vom Sieger auf's gnädigste empfangen [3]). Timur, mit seinem Heere längs der Wolga ziehend, lagerte in den schönen Steppen von *Urtupa* [4]). Das ganze Lager, dessen vielfarbige Zelte mit dem reichen Blumenfrühling der Steppen wetteiferten, und das drey Parafangen im Durchmesser hatte, wurde mit einer Wand von blumengesticktem Stoffe umzogen, und die Beute vertheilt. Diese war ungeheuer in Rindern, Schafen, Pferden, Kamehlen, Sclaven und Sclavinnen. Das dem Herrscher zufallende gesetzmässige Fünftel betrug allein siebenhundert zwanzigtausend Schafe, hunderttausend Gefangene, achtzigtausend Lastthiere [5]), so dass die

[1]) Scherefeddin, Exemplar der k. k. Hofbibl. Bl. 132. [2]) *Aktaw* ist nur die Verweichlichung von *Aktagh* oder *Aktak*. [3]) Scherefeddin L. III. Ch. XIV. p. 125. Dschenabi setzt hinzu, dass er ihn zum Chan erklärt habe, was aus einem Schreibfehler des Nahmens *Kjuridsch* statt *Kjondsche* und der Vermengung des ersten mit *Kuridschak* entstanden zu seyn scheint. [4]) *Urtupa* oder *Urtipa* ist dasselbe mit *Urdepe*, Feuerhügel. Hr. Charmoy (S. 167) vermuthet sehr wahrscheinlich, dass sich der Nahme von *Urtupa* in dem heutigen Nahmen eines Armes der Wolga, welche *Atruba* heisst, erhalten habe, und dass der Ort *Tsareffkurghan*, d. i. der Grabhügel der Czare, und dass das *Torcel* der Pizziganischen Karte (Jahrb. d. Lit. Bd. LXV. S. 17) nichts anders, als das verstümmelte *Turbe* sey. Eben so heisst *Osruschene* am südlichen Ufer des Sihun auf den Karten *Uratipa*. [5]) «Unter dem «Nahmen des Fünftels (der Beute) wurden für Timur 720,000 Schafe, 100,000 «Gefangene und 80,000 Lastthiere auf die Seite gesetzt.» Munedschimbaschi.

ganze Beute vierthalb Millionen Schafe, viermahlhunderttausend Lastthiere und eine halbe Million von Menschen. Die schönsten Sclavinnen wurden dem Hareme Timur's vorbehalten, die andern unter die Emire vertheilt. Fünftausend der schönsten Sclaven wurden als Pagen und Leibwachen zum Hofdienste bestimmt. Eines der herrlichsten Feste, dessen die Geschichte erwähnt, wurde in der Steppe von Urtupa veranstaltet. Die Speisen wurden in juwelenbesetzten Schüsseln aufgetragen, das Getränk in goldenen Bechern credenzt. Die Musik begleitete im feyerlichen Tone *Rehawi* erst Hymnen des Siegers, dann im schmelzenden *Uschak* [1]), d. i. der Verliebten, Gesänge der Freude und Lust. Das erste dieser Tonstücke hiess *der Eroberungstusch von Kiptschak* [2]). Sechs und zwanzig Tage lang dauerte das Siegesfest. Schwer mit Beute beladen kehrte das Heer zurück, da es nicht nur eine halbe Million Menschen, sondern auch ihre Zelte mit sich schleppte. So war das Lager ein wanderndes Land und übersiedelndes Volk. Am Jaik entwich auch Kondsche Aghlen. Der Emir Hadschi Seifeddin erhielt den Auftrag, mit dem Heere und dem Gepäcke langsam zu folgen, und Timur eilte
794 (1392). nach seiner Residenz Samarkand zurück über Ssabran und Otrar, wo er sich schon Ende Novembers befand. Nach kurzem Aufenthalte zu Samarkand kehrte er über Chodschend und den Sihun zurück [3]), und überwinterte auf der Ebene Barsin, in der Nähe von Taschkend [4]).

Jerligh Tochtamisch-Chan's.

Das Ungewitter, das so verheerend auf Kiptschak niedergestürzt war, zog für die nächsten fünf Jahre nach Persien und Syrien fernhin donnernd ab, und wir wenden den Blick

[1]) Hr. Charmoy hat in seinem Mémoire diese Tonarten übergangen; so hat er auch im Anfange desselben sich mit der Untersuchung über die wahre Abstammung von *Tochtamisch* nicht befasst, sondern nur kurz die von Abulghasi angegebene berührt. Unter mehreren von ihm geäusserten scharfsinnigen Vermuthungen ist auch die, dass unter *Dinar köpeki* die holländischen Thaler, welche in Ägypten *Abukelb*, d. i. der Vater des Hundes, genannt werden, nähmlich die Löwenthaler zu verstehen seyn dürften; dawider ist aber einzuwenden, dass *Dinar* keine Silbermünze, sondern eine Goldmünze bedeutet, und dass, wenn hierunter keine asiatische Münzsorte gemeint seyn sollte, diess nur auf venezianische Ducaten passen könnte. [2]) Fethnamei Kiptschak und Petis de la Croix's hist. de Timourbec L. III. Ch. XIV. p. 127. [3]) Tatischtschew (IV. S. 371) setzt den Rückzug Timur's um Ein Jahr zu spät ins Jahr 1393, wo Timur längst in Persien war; eben so Drewn. Let. S. 233. Nikon'sche Chr. IV. S. 251. Hr. v. Krug setzt hinzu: «September 6901 = 1392; diess erhellt auch aus der Mondesfinsterniss, welche 1392 am 2. Sept. Statt fand.» [4]) Hist. de Timourbec L. III. Ch. XV. p. 132.

nach Russland zurück. Im selben Jahre des Feldzuges Timur's hatte Tochtamisch-Chan den Prinzen Bektut mit einem Heere wider Wiatka gesandt, welcher das Land verheerte, und die Einwohner in die Sclaverey schleppte [1]). Ein Jahr 792 (1390). nach dieser Niederlage [2]) berief Tochtamisch-Chan durch einen Gesandten den Grossfürsten Wassili ins Lager, wohin er sich auf's schnellste begab, und vom Chane mit grösseren 15. Jul. 1392. Auszeichnungen, als irgend einer der vorigen Fürsten erhalten hatte, ausgezeichnet ward [3]), indem ihm der Chan ausser Nischno Nowgorod noch Meschtscher Muran und Torus verlieh [4]). Es war die erste Huldigung nach dem Abzuge Timur's und daher so willkommener. Am vier und zwanzigsten 24. Nov. November kehrte er aus dem Hoflager nach Moskau zurück, wo ihn der Gesandte *Alan* (Aghlen), ein Prinz vom Geblüte, im Nahmen des Chanes installirte [5]). Die Postelnike (Kämmerer des Chans), *Batu* oder *Bachti Chodscha, Chifr Chodscha* und *Mohammed Chodscha* liessen sich zu Moskau taufen [6]). Die Tataren verheerten abermahls Rjafan [7]), wie vor zwey Jahren [8]). Von diesem Jahre ist das jüngst aus dem Archive von Moskau kund gemachte Jerligh Tochtamisch-Chan's an Jagello. Die Sprache ist mongolisch, die Schrift von der schönen uighurischen des Diplomes Kotlogh Timur's bedeutend verschieden, als goldene Bulle gegeben [9]). Im

[1]) Nikon'sche Chr. IV. S. 198. Drewn. Let. II. S. 181. Tat. Karamsin. Schtscherbatow. Rytschkow's Tagebuch. Riga, 1774. S. 237. Hr. v. Krug setzt hinzu: «Im J. 1390, wo der 9. Jänner auf einen Sonntag fiel. Nikon'sche Chr. 195.» [2]) Hr. v. Krug bemerkt hiezu: «Das Jahr 6900 geht vom «1. September 1391 bis letzten August 1392; in dieses Jahr 6900 setzen Nikonianus, Drewn. Letop. u. a., sowie Tatischtschew ebenfalls das Factum.» [3]) Tat. IV. S. 369. [4]) Eben da. Annalist (Moskau, 1819) S. 113. Drewn. Let. II. S. 330. [5]) Step. Kniga I. S. 518. Nikon'sche Chr. IV. S. 251. Drewn. Let. II. S. 233. Beyde haben den 24. Nov., eben so Tatischtschew IV. S. 371. [6]) Nestor's Forts. S. 194 *Batu*. Step. Kniga I. S. 518 *Bachti*. Tat. IV. S. 362. Karamsin V., Note 254, S. 149. [7]) Tat. IV. S. 357. Drewn. Let. S. 106. [8]) Drewn. Let. S. 175, i. J. 1390. [9]) Das oberwähnte, höchst wichtige Diplom Tochtamisch-Chan's mit der gleichzeitigen litthauischen Übersetzung wurde unter den diplomatischen Acten des Archives von Moskau vom Hrn. Fürsten Michael Obolensky aufgefunden, und mir mit der neuen Übersetzung gütigst mitgetheilt. Aus dem litthauischen Schreiben erhellt, dass Tochtamisch den Jagello durch die Bothschafter Hasan und Kotloghbugha von seiner Thronbesteigung verständigt, und dieser ihm den Litthauer Névoist als Bothschafter entgegengesendet. Da sich diese Angabe im Originale nicht befindet, so ist es, wie Hr. Fürst von Obolensky bemerkt, gewiss höchst wahrscheinlich, dass diese slavische Übersetzung zugleich mit dem Originale aus der Kanzley Tochtamisch-Chan's ausgefertigt ward. Tochtamisch-Chan nennt sieben Prinzen seine Gegner, nähmlich: *Edegu, Beg Pulad, Chodschameddin, Bigisch, Turdutschak, Berdi* und *David*. Von diesen erwähnt Scherefeddin nur Edegu's, wenn nicht etwa Chodschameddin (Hosameddin) Einer und derselbe mit Gündsche Aghlen. Das Datum des Di-

795 (1393). folgenden Jahre wurde der Prinz Hadschi Baba hingerich-

plomes ist der 8. Redscheb 795 (20. May 1393) im Jahre des Huhns *). In der slavischen Übersetzung heisst es, dass *Aksak Temir* (d. i. Eisenfuss **) von *Tschernoi-Pessok*, d. i. Karakum (Schwarz-Sand) wider Tochtamisch aufgebrochen sey. Hr. Fürst von Obolensky bemerkt in dem Schreiben, womit er mich beehrte, mit Recht wider eine Stelle der i. J. 1827 zu Wilna erschienenen russischen Chronik des Ignaz Danilowitsch (211 S. 256), dass der Beynahme *Aksak* keineswegs eine Erfindung russischer Chronikenschreiber, sondern, wie aus dieser slavischen Übersetzung erhellt, schon damahls üblich gewesen. Die Sache ist schon an sich dadurch klar, dass *Aksak*, welches auf türkisch *hinkend* oder *verstümmelt* heisst, nichts anders, als die Übersetzung des persischen Wortes *Leng*, so dass *Timurlenk* und *Timuraksak* Eines und dasselbe. Nicht so richtig als diese Benennung ist die Angabe der alten russischen Chroniken ***), welche aus Timur einen gemeinen Tataren von der blauen Horde ober Derbend machen. Timur war, wie aus den zuverlässigsten Quellen seiner Geschichte bekannt, der Sohn Taraghai's, aus dem Stamme Berlas (nicht Berulas), einem der edelsten mongolischen Stämme, der mit der blauen Horde von Kiptschak nichts gemein hat. Was die Schrift des Diplomes betrifft, so ist dieselbe von der des Diplomes Timur Kotlogh's zwar bedeutend, aber doch nicht mehr, als in zwey Mundarten derselben Sprache, verschieden, so dass wohl beydes uighurische Schrift ist. Nur dürfte künftighin der Schriftzug des Diplomes Tochtamisch-Chan's, als der *mongolisch-uighurische*, und der des Diplomes Timur Kotlogh's als der *türkisch-uighurische* bezeichnet werden. Den Nahmen *uighurisch* haben diesem Schriftzuge nicht erst europäische Orientalisten beygelegt, sondern derselbe findet sich schon bey Arabschah und in andern Geschichten Timur's, und die Orientalisten, welche die uighurische Sprache oder die tschagataische das Ost- und Alt-Türkische nennen, haben, insoweit es die Sprache betrifft, vollkommen Recht, indem osttürkisch, alttürkisch, tschagataiisch oder uighurisch eine und dieselbe türkische Mundart, im Gegensatze des West- oder Neu-Türkischen, d. i. der seldschukischen und der daraus hervorgegangenen osmanisch-türkischen Mundart ****). Ein Anderes ist es mit der Abstammung des Volkes der Uighuren. Ich habe in der systematischen Übersicht der Stämme der Türken (Gesch. des osman. Reiches, Bd. X. S. 681) bereits die Meinung ausgesprochen, dass die Uighuren, wie andere Völker, z. B. die Bulgaren, ihre ursprüngliche Sprache verloren, und die ihrer Besieger angenommen haben mögen; daher mag die in dem Schreiben des Hrn. Fürsten von Obolensky aufgestellte Meinung, dass die Uighuren ursprünglich ein tatarischer Stamm gewesen, dessen eine Hälfte sich mit den Tanguten, die andere mit den Türken vermischt, ihre ursprüngliche Sprache verloren, dort die tangutische, hier die türkische Sprache angenommen, nicht ohne Grund behauptet werden. Da sowohl in den Wörterbüchern des Freyherrn Schilling von Kanstadt, als in dem Amiot nach Paris gesandten Wörterbuche die *Kaotschang* (welche Eines mit den *Choichor Beiwur* und *Choiche* als Uighuren) als Kanghli übersetzt werden, so hat Remusat Unrecht gehabt, in den Kaotschang die *Kanghli* zu suchen.

*) Mein Abschreiber schrieb statt Huhns *Hunds*; dieser Schreibfehler veranlasste die Kritik Hrn. Schmidt's: „1393 ist ein Hennenjahr, wie auch das Original-Schreiben bestimmt sagt.“ Da das Schreiben mit der Uebersetzung vor mir lag, so musste der Schreibfehler *Hunds* statt Huhns in die Augen springen, nur die Kritik Hrn. Schmidt's war blind dafür.

**) So wird *Aksak* in der slavischen Uebersetzung des Diplomes verdolmetscht, dennoch setzt Hr. v. Fraehn eine Note bey, welche ein würdiges Seitenstück zur vorhergehenden Hrn. Schmidt's; er belehrt mich nähmlich: „*Aksak* heisst lahm, hinkend, also der hinkende Timur,“ als ob ich nicht gewusst hätte, dass Aksak gleichbedeutend mit *Leng*, was vier Zeilen weiter zum Ueberflusse gesagt ist! so voreilig kritisirt Hr. v. Fraehn.

***) Nikon'sche Chr. IV. S. 246, 258.

****) Hierüber bemerkt Hr. Schmidt: „Wenn Hammer über diesen Gegenstand nichts Besseres beyzubringen versteht, so hätte er besser gethan, zu schweigen.“ Das Bessere ist das Richtige; richtiger ist es, die von Tschengis-Chan den Uighuren entlehnten Schriftzüge die *uighurische*, als die *mongolische* Schrift zu nennen, weil die Mongolen vor Tschengis-Chan keine Schrift hatten, und dieselbe erst von den Uighuren erhielten; dass sich diese Schrift in der Folge verschieden ausgebildet, beweiset die Verschiedenheit der Schriftzüge in den beyden bisher einzig bekannt gemachten Diplomen, wesshalb ich den einen dieser beyden Schriftzüge uighurisch-türkisch, und den andern uighurisch-mongolisch genannt.

tet [1]), und der Grossfürst von Susdal, Nischno Nowgorod und 5. Sept. 1392.
Gorodetz, Wassili Dmitrowitsch, beygenannt Kirdapa, mit seinem Bruder Simon Dmitrowitsch zum Chan Tochtamisch berufen, um die Bestätigung in der Herrschaft dieser Fürstenthümer zu erhalten [2]). Der Chan verlieh ihm zu Nowgorod 796 (1394).
und Susdal noch Gorodetz [3]). Oleg von Rjasan schlug die Tataren zurück, welche abermahls einen Anfall auf seine Stadt unternommen hatten [4]). Im Lager selbst war grosse Un- 8. Sept. 1394.
ruhe, und Viele fielen als Opfer des innern Zwistes [5]). Im folgenden Jahre erzählt die kurze Chronik von Rjasan, dass 797 (1395).
der Grossfürst Wassili Wassilowitsch ein Heer wider die bulgarischen Städte *Kasan*, *Bolghari*, *Schukotin*, *Kermen*, um selbe zu verwüsten, gesandt habe, um den Chan der Krim Hadschi Girai zu bekriegen. Die beyden Nahmen des Grossfürsten sowohl, als des Chanes der Krim, welche einer spätern Zeit angehören, bezeugen, dass die Jahreszahl verfehlt, und dieser Feldzug einem spätern Jahre anzurechnen sey. Ausser dem Widerspruche der Jahreszahl und der beyden Nahmen des Grossfürsten und des Chanes der Krim enthält diese Angabe in diesem Jahre noch einen inneren, indem der damahlige Grossfürst Wassili Dmitrowitsch (und nicht Wassili Wassilowitsch) diesen Zug wider den gewaltigen Tochtamisch-Chan, welchem er die Herrschaft mit neuer Zugabe vermehrt, dankte, um so weniger unternommen haben kann, als alle andern Quellen hievon schweigen [6]). Dieselben berichten seit den obgenannten Fürsten Hasan und Seruschei nichts weiter über dieselben; nur die im Jahre eintausend achthundert neun und achtzig nach Constantinopel unternommene Reise des Metropoliten Pimen lehrt uns drey Uluse donischer Tataren kennen, nähmlich den Ulus *Sarichodscha's*, den Ulus *Puladbeg's* und den Ulus *Akbugha's*, welche zwischen Terbliugrad und Assow die Ufer des Don bewohnten [7]), wie Assow Venediger und Deutsche [8]).

[1]) Drewn. Let. II. S. 238. Karamsin V. Note 254, S. 148. Hr. v. Krug bemerkt zum obigen Datum: «Wie aus der Mondesfinsterniss (2. Sept. 1392) «die drey Tage vorher Statt fand, folgt. Auch geht ja dieses Jahr 6901 vom «1. Sept. 1392 bis dahin 1393.» [2]) Drewn. Let. II. S. 240. Nikon'sche Chr. IV. S. 256. [3]) Nikon'sche Chr. IV. S. 240. Rytschkow's Tagebuch S. 81. [4]) Drewn. Let. II. S. 240. [5]) Tat. IV. S. 377. Nikon'sche Chr. IV. S. 256. [6]) Rytschkow in der Orenburgischen Topographie macht den Juri Dmitrowitsch gar zum Grossfürsten im Jahre 1395!! [7]) Drewn. Let. II. S. 123. Nikon'sche Chr. IV. S. 162. [8]) *Frasen* und *Njemtsan*. Nikon'sche Chr. IV. S. 162. Drewn. Let. II. S. 124. *Frasowe Njemtsü.*

Dritter Feldzug gegen Kiptschak.

Timur war in dem dreyjährigen Feldzuge, in welchem er ganz Persien bis nach Georgien durchzogen, in die Fussstapfen der Feldherrn Tschengif-Chan's, Tschepe Nujan's und Subutai Behadir's, getreten, welche binnen drey Jahren ganz Persien und Kiptschak verheerend durchzogen. Drey Jahre nach seinem Abzuge von den Ufern der Wolga stand er an den Ufern des Kur, als er vernahm, dass Tochtamisch zum dritten Mahle den Krieg wider ihn rüste. Da beschloss Timur den dritten Feldzug wider Tochtamisch, welcher der zweyte ins Innere von Kiptschak, denn der erste hatte bloss an der östlichen Gränze zwischen *Ssighnak* und *Karatak* Statt gefunden. Am letzten Februar des Jahres dreyzehnhundert fünf und neunzig [1]) brach das Heer in Schlachtordnung gegen Kiptschak auf, indem, wie dieses der Brauch mongolischen Heermarsches, der linke Flügel vorauszog. Timur sandte durch Schemseddin Almalighi ein Schreiben an Tochtamisch, das ihn mit Vorwürfen überhäufte, zwar den Krieg drohte, aber doch zugleich den Frieden both [2]). Schemseddin, mit hoher Beredsamkeit begabt, hatte den Tochtamisch-Chan schon halb zu friedfertigem Antrage bewogen, als dieser, durch seine Schmeichler bethört, das Schreiben Timur's auf beleidigende Weise beantwortete. So brach denn Timur, der jetzt an der südlichen Samara stand, wie er vor vier Jahren an der nördlichen gestanden hatte, vom Kaukasus auf. Der linke Flügel des Heeres stützte sich an das Gebirge, der rechte ans caspische Meer. Timur musterte das Heer und ermunterte dasselbe durch seine Anreden; die Schlachttrompete *Kerenai* und das Losungswort *Vorwärts!* erscholl. Jenseits von Derbend waren tausend Kaitaken gelagert, die sogleich niedergehauen, ihre Hürden verbrennt wurden [3]). Ein Gesandter Tochtamisch-Chan's, Nahmens Ortak, der sich dem Lager nahte, kehrte erschreckt um, und beflügelte seine Schritte, um seinem Herrn die Kunde der Annäherung Timur's zu geben. Zu Terki vernahm Timur, dass die feindlichen Streifer am Ufer des Kajussu. Er marschierte die ganze Nacht und ging schon am andern Morgen über den Fluss, die feindlichen Streifer zer-

7. Dschem.-ewwel 797. 28. Febr. 1395.

[1]) Daraus macht Petis de la Croix den 10. März 1405! also um nicht weniger als zehn Jahre gefehlt. [2]) Das Schreiben in ganzer Ausdehnung bey Scherefeddin L. III. Ch. 40. p. 337. [3]) Hist. de Timour L. III. Ch. LII. p. 341.

streuend bis an die Sewindsche, während Tochtamisch am Ufer des Terek hinter einer grossen Wagenburg gelagert war. Dennoch verliess er dieselbe, sobald Timur in Sicht, und zog sich an den Kurp zurück, wo er sein Heer sammelte. Timur marschierte längs des Terek gegen Kulat[1]); am vierzehnten *22. Dschem.-achir 797. 14. April 1395.*
April [2]) standen die beyden Heere einander gegenüber. Die Nacht hindurch hielt Timur sein Heer in verschanztem Lager ohne Feuer und Lärm; Glockengetön und Gespräch waren verbothen. *Aibadschi Aghlen* entwich in dieser Nacht zu dem Feinde. Am folgenden Morgen schaarte Timur sein Heer aber- *23. Dschem.-achir 797. 15. April 1395.*
mahl in sieben Treffen; die Behadire führten ihre Regimenter, und Timur setzte sich an die Spitze der sieben und zwanzig auserlesensten des Heeres. Das Signal ward gegeben, Pfeilhagel verfinsterte die Luft, und von allen Seiten wiederhallte das Geschrey: *Halt und Greif*[3]), d. i. *Schlag und Trag*[4])! Ein Bothe brachte die Nachricht, dass *Kondsche Aghlen*, *Barkjarok Aghlen*, *Aktau*, *Oturku* und *Daud Ssufi*, der Schwiegersohn Tochtamisch-Chan's, vorrückten, den linken Flügel anzugreifen; Timur griff sie mit seinen sieben und zwanzig Regimentern an; die Kiptschaker drangen aber, durch dieselben sich Weg bahnend, bis an die Person Timur's heran. Schon war seine Lanze und sein Säbel gebrochen und er selbst verloren, wenn nicht der Emir Scheich *Nureddin* dessen Leben mit Gefahr des seinigen gerettet hätte. Drey Wackere bemächtigten sich dreyer feindlicher Wagen, die sie vor Timur als Brustwehr aufstellten, um von ihm den Andrang der Feinde abzuwehren; die Leibwachen eilten herbey; das Fussvolk, knieend Pfeile schiessend, hielt unbeweglich aus; *Chodadad* (Theodat) *Husein*, der Befehlshaber des Vortrabes des linken Flügels, brach zwischen Kondsche Aghlen, der den rechten Tochtamisch-Chan's befehligte, und Aktau durch, und kam diesem in den Rücken, der unablässig wider Timur anstürmte. Endlich brachte ihn der Prinz

[1]) Hr. v. Fraehn bemerkt: «d. i. *Dschulad* in der kleinen Kabarda, südlich von Jekatarinogrod. Solche topographische Erörterungen hätten hier «und sonst nicht unterbleiben müssen.» So Hr. v. Fraehn; Hr. Schmidt aber setzte oben, wo bey Chodschend dergleichen topographische Erörterungen gegeben worden, an den Rand: «Wozu das Alles?» Wie könnte der Verfasser beyden Herren zugleich dienen? [2]) Daraus macht Petis de la Croix den 21. April 1405; der 14. April war ein Montag, kein Dienstag (Sonntagsbuchstabe *C*). [3]) *Dar u gar.* [4]) «*Donne et tue, tiens et prends!*»

Mohammed Sultan zum Weichen. Der Emir Seifeddin, welcher den rechten Flügel Timur's befehligte, ward von dem Vortrabe des linken feindlichen umgangen und umringt. Er sass mit seinem Tomane ab; sie knieten nieder, hinter ihren grossen Schilden, hinter denen hervor es Pfeile regnete. Die Kiptschaker stürmten mit Lanzen und Säbeln hervor, aber vergebens; endlich kam Dschihanschah Behadir mit seinem Tomane zu Hülfe, und beyde vereint brachten den Feind zum Weichen. Jaghlibi Behrin, einer der Günstlinge und Verwandten Tochtamisch-Chan's, foderte den Osmar Behadir auf Zweykampf heraus. Die Gemeinen der beyden Tomane folgten dem Beyspiele ihrer Anführer, alle Krieger derselben kämpften Mann für Mann; endlich schlug Osman Behadir seinen Gegner zu Boden und dessen Toman in die Flucht. Doch ward der Sieg erst durch die Flucht Tochtamisch-Chan's entschieden, der mit allen seinen Aghlenen und Nowinen den Rücken wandte. Timur empfing die Glückwünsche der Prinzen, seiner Söhne, die ihm Juwelen über den Kopf schütteten, und belohnte die Tapferkeit seiner Heerführer und Soldaten, besonders die des Emirs Nureddin, der ihn aus der grössten Gefahr gerettet; er gab ihm ein Pferd von grossem Werthe, goldenes Kleid, gestickten Gürtel und hunderttausend goldene Kopeken [1]). Timur verfolgte den flüchtigen Tochtamisch-Chan bis an die Ufer der Wolga. An der Furth von Turatu liess er

XXXIII. Koiridschak Aghlen,

Koiridschak Aghlen. den Sohn Urus-Chan's [2]), vor sich kommen, der einer der Diener seines Hofes, bekleidete ihn mit goldenem Ehrenkleide und gesticktem Gürtel, und installirte ihn als Herrscher des Uluses Dschudschi in Kiptschak. Das Heer Timur's verfolgte das flüchtige Tochtamisch-Chan's bis Ukek. Tochtamisch warf sich in die dichten Waldungen um Bolghari. Das Heer Timur's ging vom westlichen Ufer der Wolga aufs östliche über, wo dasselbe vor vier Jahren das Siegerfest über Kiptschak gefeyert hatte. Noch war der Reichthum Kiptschak's nicht erschöpft. Goldene und silberne Geschirre, Zo-

[1]) Petis de la Croix L. III. Ch. LIII. p. 354. [2]) *Uruschanoghli Koiridschak.* Dschenabi.

bel und Hermelin, Luchs und schwarzer Fuchs, die schönsten Knaben und Mädchen fielen den Siegern als Beute zu. Der Prinz Miranschah und die Emire, welche beym Gepäcke geblieben, stiessen bey *Julukluk Ufukluk* [1]) zu Timur. Er sandte einen Theil seines Heeres nach Persien zurück, und wandte sich von der Wolga dann gegen den Dnjepr. Emir Osman führte den Vortrab des Heeres. Am Dnjepr stand Barkjarok Aghlen zu Mankermen mit Tataren Ufbegen. Von den Truppen Timur's angegriffen, ergriffen sie die Flucht. *Taschtamir Aghlen* und *Aktaw* zogen nach Klein-Asien, von wo dieselben später Mohammed der Erste nach Rumili in die Gegend von Adrianopel verpflanzte, wo noch heute der erste Ort ihrer Niederlassung den Nahmen des Tatarenmarktes (*Tatarbafari*) trägt [2]). Timur verliess nun die Ufer des Dnjepr, und marschierte gegen den Don, wo Barkjarok, der Befehlshaber Tochtamisch-Chan's, bis *Karassu* [3]) (Schwarzwasser) zurückgedrängt ward. Allein rettete er sich in der Nacht mitten durch das Lager Timur's. Seine Frauen, seine Kinder fielen in des Siegers Hände. Timur liess für dieselben Zelte einrichten, und nachdem er sie wohl empfangen und reichlich beschenkt hatte, sandte er sie ihrem Gemahle und Vater zurück. Mirfa Miranschah und Dschihanschah Behadir verheerten mit ihren Tomanen das westliche Land, sie vernichteten Beg Chodscha und die Uluse anderer zu Kiptschak gehörigen Emire; sie verheerten Klein-Russland und marschierten gerade nach Moskau, der Hauptstadt des Reiches [4]), deren Rettung, wie allbekannt, dem wunderthätigen Madonnenbilde 26. Aug. 1395.
von Wladimir zugeschrieben, und zu dessen Andenken noch heute das Fest Maria's in Russland am sechs und zwanzigsten August gefeyert wird [5]).

[1]) Hist. de Timour L. III. Ch. LIV. p. 357. [2]) Scherefeddin L. III. Ch. LV. p. 361. Gesch. d. osm. Reiches I. S. 375, 635 und oben S. 353. [3]) Hr. v. Fraehn bemerkt hiezu: «Vermuthlich der Fluss dieses Nahmens in der Krim.» [4]) Hist. de Timourbec L. III. Ch. LV. p. 363. Hier bemerkt Hr. v. Fraehn: «Hätte «doch der *oberwähnten Ersählung* Scheref's und Mirchuand's Erwähnung «geschehen müssen.» Hätte ich mich in diese *Erwähnung* des *Oberwähnten* eingelassen, würden die Duumviri, Hr. v. Fraehn und Schmidt, nicht ermangelt haben, mir unnütze Wiederhohlung vorzuwerfen; umgekehrt haben mir Kritiker meiner Geschichte des osmanischen Reiches vorgeworfen, dass ich dort diese Angabe der morgenländischen Schriftsteller von der Eroberung Moskau's in den Text aufgenommen; ich begnügte mich also hier, durch das Citat in der Note darauf zu verweisen, ohne *Wiedererwähnung des Oberwähnten*. [5]) Nikon'sche Chr. Drewn. Let. Tat. Schtscherbatow. Karamsin. Ganz gefehlt ist das Datum im Annalisten (Moskau, 1819) p. 121: 6910 (1204), um neun Jahre!

Schleifung Astrachan's. Colonien.

Die Beute, welche die Tataren von der Umgegend Moskau's mit sich schleppten, war ungeheuer: Gold und Silber in Barren, Ballen antiochischen und russischen Linnens, ganze Maulthierladungen von Biberfellen, schwarze Zobel [1]) und Hermeline, Marder und Rehe, schwarze und rothe Füchse, und eine unzählbare Menge unbeschlagener Füllen. Der Prinz *Mirfa Mohammed* plünderte die Landschaft Kabundschi Karaul's, er durchzog die in der Wüste herumziehenden Stämme [2]) der Ordnung nach, und beraubte sie ihrer Habe, ihrer Weiber, ihrer Kinder. Timur nahm Wegweiser, um sich nach *Baltschunkin* (Balta?) [3]) im Süden zu begeben. Zu Assow stiessen die Truppen des Prinzen Mirfa Miranschah, welche längs des Don verheerend gestreift, zu ihm. Timur befahl, die moslimischen Bewohner Assow's von den übrigen zu trennen und freyzulassen; ihre Stadt wurde niedergebrennt. Er wandte sich von hier nach Tscherkessien, dessen Verheerung und die Einnahme der Festungen *Taus* und *Kurlat* ihn während des Restes des Jahres beschäftigte. Timur wollte [4]) im *Lande der Kumuken* überwintern; aber auf einen Bericht Omar Taban's, welchen er zurückgelassen, über das Benehmen Mahmudi's, des dortigen *Kelanter* oder Schöppen, beschloss er die Stadt der Erde gleich zu machen. Trotz des strengen Winters, welcher den Bewohnern von Astrachan noch den Vortheil gewährte, sich mit Eismauern, welche, mit Wasser übergossen, zusammengefügt wurden, zu befestigen, und trotz des tiefen Schnees marschierte er auf Astrachan, leerte die Stadt von ihren Bewohnern, liess sie schleifen, den Kelanter Mahmudi unter dem Eise, das ihm als Schutzwall hätte dienen sollen, ersäufen [5]). Von Astrachan zog Timur nach Serai, der Hauptstadt von Kiptschak und der Residenz der Chane, und verheerte dieselbe als vergeltende Strafe der Verheerung *Sindschar Serai's,* der Hauptstadt Ghafan's, des Herrschers des Uluses Dschaghatai, welche die Kiptschaker während des persi-

[1]) *Comme du jais* ist ein Zusatz des französischen Übersetzers. Hist. de Tim. L. III. Ch. LV. p. 364. [2]) *Courbouca, Pirlan, Jürkun, Keladsché.* Hist. de Tim. L. III. Ch. LV. p. 365. Diese Stelle fehlt in der Handschrift der k. k. Hofbibliothek. [3]) Hr. v. Fraehn bemerkt: «*Baltschemen* bey Abulfeda.» [4]) *Mam catou* bey Petis de la Croix Hist. de Tim. p. 377 aus einem Schreibfehler entstanden, denn im Abderrefak steht: *Kabaili Kumkjumat*, d. i. die Stämme der Kumuken. Bey Petis de la Croix: *Les habitans de Mamcatou et Casicomouc.* [5]) Hist. de Tim. L. III. Ch. LX. p. 381.

schen Feldzuges von Grund aus zerstört hatten. Die Beute von Astrachan und Serai wurde unter das Heer vertheilt [1]. Nachdem Timur Astrachan geschleift, Assow verbrennt, Ukek zerstört, die Gegend um Moskau und Nischno Nowgorod [2] verheert, trat er seinen Rückweg noch im Winter an. Er ging über den gefrornen Terek und bekriegte die *Ghasikumuken*, *Kuwitschen* [3] und *Kaitaken*, welche noch heute zwischen dem Kaukasus und dem caspischen Meere ihre alten Sitze behaupten; dessgleichen sitzen am östlichen Ufer die *Karakalpaken*, welche nach der Zerstörung Bolghari's aus Kiptschak ausgewandert, sich östlich des caspischen Meeres angesiedelt, und als Zeichen der Trauer über ihre Vertreibung aus dem Vaterlande schwarze Mützen getragen haben sollen, woher ihr Nahme der *Karakalpaken* oder *Tschernoklobuken*, d. i. Schwarzmützen [4]. Wäre dem so [5], so hätten sie so, wie vor vierhundert Jahren ihre von den Ufern aus ihren Wohnsitzen vertriebenen Väter, ihre Trauer durch ihre Kleidung gedolmetscht [6]. Im selben Jahre kam Fürst Simon Dmitrowitsch von Susdal und Nischno Nowgorod mit dem Sultan Aktaw, dessen nach Rum ausgewanderten Stammes schon oben erwähnt worden, vor die Stadt Nischno Nowgorod, vor deren Mauern sie eine Zeit lang standen, ohne dieselbe jedoch einzunehmen [7]. Tochtamisch sandte seinen Gesandten *Timur Chodscha* nach Rjasan, von vielen Pferden und grossem Gefolge begleitet [8]. Die Tataren, welche am Don und 798 (1396).

[1]) «Hier,» sagt Hr. v. Fraehn, «wäre eine Prüfung der tatarischen Tra«dition, welche auch *Bulghar* damahls Timur zerstören lässt, und uns auch «in *Dasitani Aksak Timur* aufbewahrt ist, wohl an ihrer Stelle gewesen.» Ich habe dieses *Dasitan*, welches meistens nur fabelhaftes Zeug enthält, als eine geschichtliche Quelle anzuführen, nicht der Mühe werth erachtet, und seines geschichtlichen Unwerthes schon bey den darin angegebenen Stammzeichen der Tataren gedacht. [2]) Hr. v. Fraehn bemerkt: «Es scheint, «der Verfasser hat auch hier Petis's *Bachgorod*, d. i. Baschkiren, für Nischno «Nowgorod angesehen.» Hierüber wird Hr. v. Fraehn, statt vom Verfasser, durch die folgende Bemerkung Hrn. v. Krug's zu Recht gewiesen. «Nikon'«sche Chr. 267. Drewn. Let. 284. Nischno Nowgorod ward wirklich 1396 ver«heert, aber von Kasan'schen Tataren; Hammer erwähnt diess später selbst.» [3]) *Sehrkeran.* Hist. de Tim. L. III. p. 358. Klaproth's Beschreibung der russischen Provinzen am caspischen Meere S. 134. S. die Beylage der Stämme der Türken Nr. XXIV. im Anh. [4]) Rytschkow's Orenburgische Topographie S. 139. [5]) Die Tschernoklobuken erscheinen schon viel früher gleichzeitig mit den Polowzern in der russischen Geschichte. [6]) *Si quidem utuntur vesti«bus decuntatis et manicis abscissis ea videlicet re innuentes, a gentilibus se «suis esse diremtos.»* Const. Porphyrogen. cap. XXXVII. [7]) Tat. IV. S. 382. *Aktak* ist hier, wie in der Nikon'schen Chr. und in Drewn. Let., dasselbe wie *Aktaw*. Nestor's Fortsetz. p. 212 *Entak*, und durch Schreibfehler bey Deguignes L. LXVIII. p. 378 *Genta*. [8]) Nikon'sche Chr. IV. S. 270.

Dnjepr verheerend zogen, hatten auch Pohlen bedroht, von dessen Gränze sie Withold's kriegerischer Sinn abwehrte, indem er selbst mit einem aus Pohlen, Litthauern und Russen zusammengesetzten Heere nach dem Done und der Wolga
799 (1397). zog, in der Horde verheerend hauste, und viele tausend Tataren mit Weib und Kind nach Litthauen führte, wo sie, dem Islam entsagend, und sich durch Ehe mit den Landesbewohnern vermischend, nur den Nahmen der Tataren beybehielten [1]). Die beyden Feldzüge Timur's in Kiptschak waren der Anlass der Zerstreuung tatarischer Stämme nach Osten, Westen und Süden, der Ansiedelung der *Karakalpaken* im Osten des caspischen Meeres, der Tataren von Aktaw in der *Dobrudscha*, in der Ebene von *Memnen* bey Smyrna, zu *Tatarbasari* bey Adrianopel, in der *Moldau*, welche von ihnen den Nahmen *Karaboghdan* erhielt, und der *Likaner* in Litthauen, wie früher schon in Ungarn [2]) zur Zeit Noghai's. Diess sind die sieben Colonien der aus Kiptschak ausgewanderten Tataren.

Kotlogh Timur. Timur hatte zwar Kiptschak verheert, und den Beherrscher Tochtamisch-Chan gezwungen, seine Zuflucht bey Withold, dem Herrscher Litthauen's, zu suchen; aber der von ihm eingesetzte Chan Koiridschak konnte sich nicht erhalten. Stärker als des abziehenden Eroberers Einfluss in Kiptschak war der Edegu's, der von nun an, ein zweyter Noghai und Mamai, die Herrscher Kiptschak's einsetzte und unter ihrem Nahmen regierte. Schon im ersten Jahre nach Timur's Abzug war der Chan von Kiptschak

XXXIV. Kotlogh Timur,

und erliess als solcher an dem Ufer des Dnjepr ein Freyherrn-Diplom, wodurch dem Träger desselben alle schon von Batu Ssain und dessen Ahnen eingeräumten Rechte und Privilegien eines Tarchan und Lehensträgers zu Sudak in der Krim bestätigt wurden [3]). Kotlogh Timur vertrieb den Tochtamisch nach

[1]) Dlugoss anno 1397. L. X. p. 153. [2]) Engel, von den Naigariern, im zweyten Theile des neuen ungarischen Magazins von Windisch, nicht zu vermengen mit den Chwalissern oder Ismaeliten, worüber Salagy im zweyten Bande des alten ungarischen Magazins S. 253 eine Abhandlung geliefert. [3]) Das Diplom im Texte und Übersetzung im VI. Bande der Fundgruben S. 360. Die uighurische Schrift ist weit schöner, als die des zu Moskau aufgefundenen Jerligh's Tochtamisch-Chan's, und es ist sehr wichtig wegen der darin aufgeführten Nahmen der Steuern und Obrigkeiten.

Litthauen [1]), wo er bey Withold Schutz suchte und fand. Withold's Ehrgeiz theilte mit Tochtamisch in seinen Planen die Herrschaft von Russland. Nach dem zwischen ihnen geschlossenen Vertrage sollte Tochtamisch zwar der Herrscher der Horden der Krim, Assow's, Kafan's und Astrachan's bleiben, Withold aber über ganz Pohlen, Preussen, Liefland, Pskow und Moskau herrschen [2]). Die letzte Herrscherhandlung, deren die russische Geschichte von Tochtamisch erwähnt, ist, dass er die am Meere gelegenen Städte mit Krieg überzog, und den Timur Chodscha an den Fürsten von Rjafan, Oleg Iwanowitsch, sandte [3]). Kotlogh Timur schickte Gesandte an Withold, um die Auslieferung von Tochtamisch zu begehren. Withold's Antwort war: »er ziehe dem Kotlogh entgegen« [4]). Kotlogh stand jenseits der Sula und Chorol an der Worskla, mehr Frieden als Krieg wünschend. »Wesshalb,« liess er den Fürsten Litthauen's fragen, »ziehst du wider mich? ich habe »deine Gränze nie mit bewaffneter Hand betreten.« Withold entgegnete: »Gott bereitet mir die Weltherrschaft; zahle mir »Tribut als mein Sohn, oder sey mein Sclave.« Timur Kotlogh wollte ihn für seinen Vater erkennen, aber die Zumuthung, Withold's Nahmen und Wappen auf seinen Münzen zu prägen, konnte er nicht gewähren, ohne das erste der Majestätsrechte morgenländischer Fürsten zu vergeben. Drey Tage erbath sich Kotlogh zur Frist. Die Ankunft Edegu's machte im Lager Kotlogh's den Unterhandlungen ein Ende, wie einst zu Rom die Camill's denen mit Brennus. Edegu begehrte eine Zusammenkunft mit Withold, welche an den Ufern der Worskla Statt fand. Edegu stellte an Withold dieselben Forderungen des Tributes und der Münze, die dieser an Kotlogh gemacht. Withold ergrimmt, gab sogleich den Schlachtbefehl. Vergebens rieth Spitko von Krakau, den Frieden zu suchen; das litthauische Heer ging über die Worskla und die Schlacht begann. Withold vertraute auf seine Kanonen, die ihm aber 5. Aug. 1399.
wenig im offenen Felde wider die von allen Seiten angreifenden Tataren nützten. Dessen ungeachtet brachten die Litthauer die Truppen Edegu's in Verwirrung, aber Kotlogh Timur fiel ihnen in den Rücken und entschied die Schlacht. Tochtamisch

[1]) Tat. IV. S. 386. [2]) Schtscherbatow IV. S. 302 theilt Kafan gar in zwey Theile, in *Kafan* und die *kafanische Horde*. [3]) Tat. IV. S. 386. [4]) Drewn. Let. II. S. 290.

mit seinen Tataren floh der erste, und von ihm ward für jetzt nichts weiter gehört; ihm folgte Withold und der übermüthige Szezukowski. Spitko, der Palatin von Krakau, starb den Tod des Helden mit vier und siebenzig edlen Litthauern und Pohlen [1]). Nach so glänzendem Siege zog Kotlogh Timur vor Kiew, das sich mit dreytausend, und das Petscherische Kloster mit dreyssigtausend Rubeln loskaufte [2]). Kotlogh Timur und Edegu hatten schon vor einem Jahre huldigende Bothschaft an Timur gesandt, welcher nach der Besiegung der Siahpuschen oder Kaffern am nördlichen Fusse des indischen Kaukasus, auf der südlichen Seite desselben, in der Nähe von Kabul, in der Ebene von Durin lagerte. Sie versicherten beyde den Eroberer, dass sie, ihr vergangenes Betragen bereuend, künftig seinen Befehlen getreu gehorchen

Ramafan 800. Junius 1398.

würden [3]). Da diese Gesandten jeder für sich die Huldigung Timur Kotlogh's und Edegu's darbrachten, so erhellt daraus, dass Edegu sich nichts weniger als Vasallen Kotlogh Timur's, sondern als ihm ebenbürtigen Herrscher Kiptschak's betrachtete. Kotlogh Timur überlebte den über Withold erfochtenen Sieg nur kurze Zeit, indem er noch in selbem Jahre starb [4]). Tochtamisch ward, wie die russischen Chroniken berichten, sieben Jahre hernach auf Befehl Schadibeg's, des Nachfolgers Kotlogh Timur's, nicht fern von Sumen in Sibirien [5]) erschlagen, nach Ibn Arabschah, und einer anderen Sage, fiel derselbe durch Edegu's Hand [6]). Vier und zwanzig Jahre

[1]) Schtscherbatow IV. S. 308. Ihre Nahmen bey Dlugoss L. X. S. 157. [2]) Schtscherbatow IV. S. 309. Tat. IV. S. 888. [3]) Hist. de Timourbec L. IV. Ch. VI. p. 31. [4]) Nach den russischen Chroniken erst i. J. 1400. Nikon'sche Chr. IV. S. 296. Drewn. Let. S. 324. Allein da Timur noch im Winter des J. 802, d. i. im Herbste des J. 1399, die Nachricht des Todes Timur Kotlogh's erhielt, so muss es kurze Zeit nach dem über Withold erfochtenen Siege gewesen seyn. Hist. de Tim. V. Ch. XIV. p. 212; das nächstvorhergehende Datum ist p. 203 Ramafan 801 (Junius 1399), das nächstfolgende p. 222 der Winter von 802 (1399). Dasselbe hat schon Karamsin bey der Berechnung der acht Herrscherjahre Schadibeg's und der drey Puladchan's bemerkt. Hr. v. Krug bemerkt hiezu: «Timur Kotlogh's Tod wird von den «russischen Chroniken in das Jahr 6908 gesetzt, welches den 1. Sept. 1399 «beginnt; die Gesandten des Fürsten von Twer gehen nach der Sonnenfin- «sterniss ab. Diese fand Statt den 29. Oct. 1399 (i. J. 1400 war keine in Russ- «land sichtbar). Sie finden Timur Kotlogh schon nicht mehr lebend, son- «dern *Schadibeg.*» [5]) Tat. S. 430 im simbirskischen Land und der Annalist (Moskau, 1819) S. 124 zu Tumen in Sibirien. Nikon'sche Chr. V. S. 8 und Drewn. Let. II. S. 360, in der Fort. Nestor's S. 227 im simbirskischen Land. Hr. v. Krug citirt hier noch die Susdal. Chr. 240: *Be Sibirskoi Zemli*, und die von Archangel 106, eben so. [6]) Die Angabe im Dschenabi weicht nur um Ein Jahr ab, und verwandelt den Nahmen *Tumen* in *Tulin*: «i. J. 807 «zu *Tulin*; seine unabhängige Herrschaft dauerte durch sieben und zwanzig Jahre.» Dschenabi Bl. 27, und eben so im Munedschimbaschi.

hatte er unabhängig geherrscht, und von der Ernennung zum Chan durch Timur bis zu seinem Tode waren dreyssig Jahre verflossen; vier und zwanzig Jahre hatte er inmitten beständiger innerer und äusserer Kriege geherrscht. Viermahl von Urus-Chan und dessen Söhnen besiegt, von Timur auf den Thron Kiptschak's gesetzt, von selbem in drey Feldzügen bekriegt, deren erster an der östlichen Gränze Kiptschak's beendigt ward, die beyden andern aber bis ins Herz des Reiches drangen, Serai, Astrachan, Assow zerstörten, die Gegend um Moskau verheerten, dann flüchtig zu Withold, mit demselben von Timur Ketlogh und Edegu geschlagen, und nach dieser Schlacht für immer verschollen, der letzte der vier grossen Herrscher des Hauses Dschudschi nach *Batu*, *Berke* und *Usbeg*, die vierte Riesensäule des Domes mongolischer Herrschaft Kiptschak's, welcher mit dem Sturze derselben schnell einzubrechen begann.

Neuntes Buch.

Die Regierung der Chane der goldenen Horde vom Tode Tochtamisch-Chan's bis zur Erlöschung derselben.

XXXV. Schadibeg.

Schadibeg. **Nach dem Tode Timur Kotlogh's setzte der allmächtige [1]) Edegu den Bruder Timur Kotlogh's, *Schadibeg* [2]), als Chan der goldenen Horde ein. Kurz vor dem Tode Timur Kotlogh's war der Kilitschei Eltscha des Grossfürsten Michael Alexandrowitsch von Twer, von den tatarischen Gesandten *Betschik* und *Satkin* begleitet, mit dem Jerligh für denselben gekommen, und alsbald nach seinem Tode verfügten sich abermahls die Kilitscheien des neuen Grossfürsten Iwan Michalowitsch, ins Hoflager mit vielen Geschenken [3]) für den Chan, seine Gemahlinnen und Bege, und kamen mit dem ihn in der väterlichen Herrschaft bestätigenden Diplome zurück. Die Gesandten des Grossfürsten waren Constantin und Theodor Guslen, und mit ihnen kam der Gesandte *Safrak* [4]). In diesem Jahre schlugen die an den Gränzen von Tschernajar bey Chobr und am Don versammelten Fürsten von Rjafan, Pronsk, Murom und Koselsk die Tataren, und nahmen den Sultan Mo-**
803 (1401). **hammed gefangen [5]). Im folgenden Jahre sandte der Grossfürst Wassili Dmitrowitsch von Moskau zwey seiner Bojaren mit einem Heere ins Land der Morduinen, die Gemahlinn des**

[1]) Hr. Schmidt ruft abermahls aus: «*Sic!*» Ja, *sic*, mein werthester Nojan! haben Sie nicht von allmächtigen *maires des palais* und Ministern gelesen und gehört? [2]) Im Munedschimbaschi und im Arabschah Q. V. Bey Langlés ist hier heillose Verwirrung. Tochtamisch, der sieben und zwanzig Jahre regierte, und Timur Kotlogh sind gar nicht in die Zahl der Regenten aufgenommen, sondern es folgt nach *Koiridschak* gleich *Timouraghlen*, welcher der Bruder Pulad's; und Schadibeg erscheint als der zweyte Sohn Timur Melik's, folgt aber statt auf seinen Bruder Timur Kotlogh, unmittelbar auf Koiridschak. Forster Voyage II. p. 358. Schadibeg heisst bey Schiltberger *Schuduckbochen* (München 1813, S. 76). Schon in dieser Zeit hatte Edegu den Tschekre als Gegen-Chan eingesetzt, dessen wir aber erst in dem Jahre, wo seine Münze vorkommt, erwähnen werden. [3]) Karamsin V. Note 185 S. 102. [4]) Drewn. Let. II. S. 324. Schtscherbatow IV. S. 312. [5]) Tat. IV. S. 402. Nikon'sche Chr. IV. S. 298.

Fürsten Simon Dmitrowitsch zu suchen. Sie kamen ins tatarische Gebieth nach Tschibirtschia, wo der Moslim Hadschi Baba die Kirche zum heiligen Nicolaus gebaut [1]), und das Jahr darauf verübten die Tataren grosses Unheil an der Gränze von Rjasan, in die sie mit gewaffneter Hand einbrachen [2]). Während der Kriege, welche das Reich von Kiptschak in den letzten sieben Jahren verheert, erwähnen die russischen Geschichten keines Ganges eines russischen Fürsten ins Lager. Michael von Twer hatte sich begnügt, seine Kilitscheien an Timur Kotlogh, unmittelbar vor dessen Tode, und an Schadibeg, sogleich nach dessen Thronbesteigung,
zu senden; doch jetzt kam Simon Dmitrowitsch von Susdal 804 (1402).
aus dem Lager, wo er durch acht Jahre vier Chanen, nähmlich dem Tochtamisch, Timurleng [3]), Timur Kotlogh und Schadibeg, gedient hatte [4]). Theodor Olgewitsch von Rjasan verfügte sich mit Geschenken zu Schadibeg, welcher ihm die
väterliche Herrschaft bestätigte. Im folgenden Jahre erschien 805 (1403).
zu Moskau der tatarische Prinz *Aintak* als Gesandter [5]), und es starb Sawa, der Bischof von Serai [6]). In diesem Jahre, dem vorletzten des Lebens Timur's, erschienen Gesandte aus Turkistan vor ihm, welche um die Einsetzung eines Neffen Tochtamisch-Chan's als Herrscher von Kiptschak bathen [7]).
Im folgenden Jahre fielen die Tataren abermahls auf Rjasan, 806 (1404).
wurden aber geschlagen und viele von ihnen gefangen [8]). Zum Grossfürsten kam aber ein Mirsa, welcher ein Schatzmeister des Chanes, als Gesandter [9]). Im folgenden Jahre fochten tatarische Heere Schadibeg's unter denen, mit welchen Wassili Dmitrowitsch von Moskau wider Withold von Lit-

[1]) Nestor's Forts. S. 216. Nikon'sche Chr. IV. S. 304. [2]) Tat. IV. S. 409. Nikon'sche Chr. IV. S. 306. [3]) Hier las und schrieb der Abschreiber *Timurbeg* statt *Timurleng;* sollte man wohl glauben, dass dieser Schreibfehler Hrn. v. Fraehn die Veranlassung eines besondern Klagepunctes seiner Kritik ward, in welcher er mir vorwirft, Timur den Eroberer mit Timur Kotlogh verwirrt, und dann jenen in eine Reihe mit Tochtamisch, Timur Kotlogh und Schadibeg gestellt zu haben? Timurleng erscheint hier ja bloss als einer der vier Chane, welchem Simon Dmitrowitsch von Susdal gedient. So redlich ging Hr. v. Fraehn als Kritiker zu Werke! [4]) Nestor's Forts. S. 218. Annalist (Moskau, 1819) S. 125. [5]) Karamsin V., Note 203, S. 115, nach der Troizkischen Chr. [6]) Nikon'sche Chr. IV. S. 306. [7]) *«E la sua Embajada (de un terra che confina con terra del Sennorio del Catry) in que «venian eran que demandaban al Sennor que les diese por Gobernador un «nieto del Emperador Totamix, Emperador que solia sec di Tataria que «con el venin.» (Vida del Gran Tamerlan por Ruy Gonsales de Clavijo.* Madrid, 1782, p. 159.) Das einzige, für diese Geschichte brauchbare Datum des ganzen Buches. [8]) Drewn. Let. S. 328. Nikon'sche Chr. IV. S. 312. [9]) Karamsin V., Note 103, S. 115.

thauen zu Felde zog; jener kam bis an die Plawa, dieser Jänner 1407. blieb zu Schatkow stehen [1]). Im Januar folgenden Jahres wurde zu Tumen in Sibirien Tochtamisch-Chan auf Schadibeg's Befehl ermordet [2]). Sein grosser und glücklicher Feind Timurleng war drey Jahre früher zu Otrar gestorben [3]). Iwan 26. Jul. 1407. von Twer schiffte sich auf der Wolga ein, und fuhr dieselbe bis nach Serai hinunter; noch vor seiner Ankunft allda ward Schadibeg entthront [4]), und sein Neffe *Puladbeg*, der Sohn Timur Kotlogh's, von Edegu als Chan eingesetzt [5]).

XXXVI. Puladbeg.

Puladbeg. Der neue Chan sass zu Gericht über die Ansprüche der russischen Fürsten Iwan Michalowitsch und Juri Wsewolodowitsch; dem ersten wurde das Grossfürstenthum von Twer zugesprochen. Juri blieb im Lager zurück [6]). Fürst Juri Swiatoslawitsch von Smolensk, nachdem er den Fürsten Simon Swistoslawitsch von Wiascensk und dessen Gemahlinn Alan ermordet, begab sich ins Lager zu Pulad, als einer sichern Freystätte seiner Blutschuld [7]). Iwan Wladimirowitsch von Pronsk kehrte, mit Ehren und Geschenken über-1. Jun. 1409. häuft, in sein Fürstenthum zurück [8]). Mit Hülfe der Tataren überfiel er den Grossfürsten Theodor Olgowitsch von Rjafan, verjagte ihn, und setzte sich auf den Stuhl beyder Fürstenthümer von Pronsk und Rjafan [9]). Im Herbste desselben Jahres überzog Pulad Litthauen mit Krieg [10]). Eine Gesandtschaft, welche im August des folgenden Jahres vom Chane

[1]) Nestor's Forts. S. 221. [2]) «Wiederhohlung!» ruft Hr. v. Fraehn am Rande aus. Diese Wiederhohlung bleibt aber trotz dieses Ausrufes stehen, wegen der Zusammenstellung zweyer, für diese Geschichte so merkwürdigen Todesfälle. [3]) Drewn. Let. II. S. 360. Deguignes L. XVIII. p. 373 scheint den Schadibeg mit Dschanibeg zu vermengen. Palitzin S. 227 setzt den Tod ins J. 1406 nach *Simbirsk*, aber Tumen entscheidet für Siberien. [4]) Drewn. Let. 367. Nikon'sche Chr. V. S. 10. [5]) Ibn Arabschah Q. V. Dschenabi bey Chuandemir, der Sohn Schadibeg's statt dessen Neffe, so auch bey Munedschimbaschi, so auch bey Deguignes: «*Pulad Sultan fils de Chadibeg*» (p. 373). Hr. v. Fraehn schreibt hier an den Rand: «Es hätte hier nicht unangemerkt bleiben sollen, dass *Schadibeg* bey Schiltberger nicht als ein «von *Idigu* eingesetzter Fürst erscheint, und dass er, vor ihm fliehend, «seinen Tod durch die Hand der Diener seines Verfolgers fand; diess letztere darf man jedoch bezweifeln, in so ferne Anzeigen da sind, dass Schadibeg bald nachher in *Daghistan* und *Schirwan* wieder aufgetreten.» Bey diesem obwaltenden Zweifel ist die historische Gewissheit Null, und schon diese hier nachgeschriebene Bemerkung macht die Erwähnung im Texte überflüssig. [6]) Nikon'sche Chr. V. S. 10. Nestor's Forts. S. 228. [7]) Tat. IV. S. 431. Nestor's Forts. S. 227. [8]) Tat. IV. S. 434. Nikon'sche Chr. V. S. 12. Karamsin IV., Note 190 i. J. 1408. [9]) Nikon'sche Chr. V. S. 14. [10]) Tat. IV. S. 434. Nikon'sche Chr. V. S. 12. Drewn. Let. II. S. 369.

Pulad nach Moskau kam, hatte wahrscheinlich keinen andern Gegenstand, als den Grossfürsten zum Kriege wider Withold aufzufodern [1]). Wassili sammelte ein Heer, und sprach tatarische Hülfe an [2]). Als dem wirklichen Herrscher des Lagers, welches nicht der Schatten-Chan Pulad, sondern der übermüthige Edegu war, diese List nicht gelang, zog Pulad selbst mit gewaltigem Heere gegen Moskau. Es begleiteten ihn die Prinzen *Butschak* und *Tanriberdi*, die Bege *Erekliberdi* [3]) und *Altamir, Pulad Mohammed, Jusuf*, der Sohn Suleiman's, *Tegin*, der Sohn des Scheich *Urus* und sein Sohn *Serai*, *Ibrahim*, der Sohn von *Tahmuras*, *Jahschibeg* und *Seid Alibeg*, die Söhne *Edegu's* und der Grossfürst *Edegu*, der Hebel des Krieges und des Reiches. Edegu suchte den Grossfürsten von Moskau durch ein Schreiben zu täuschen, des Inhalts, dass er gegen dessen Feind, die Fürsten von Litthauen, ziehe, dass er selbst oder sein Sohn, sein Bruder oder einer seiner Grossen, im Lager erscheinen möge. Wassili Dmitrowitsch, Anfangs eingeschläfert, dann aber durch das Herannahen des Heeres aus seinem Schlummer der Sicherheit und Unthätigkeit geweckt, sandte den Bojaren Juri ins Lager, um sichere Kunde zu erhalten. Edegu hielt denselben bey sich zurück, und am ersten December stand das Heer 1. Dec. 1410.
vor Moskau. Edegu blieb bey Kolomenskoje stehen, die Tataren nahmen *Perejaslawl*, *Rostow*, *Dmitrow*, *Serpuchow*, *Nischno Nowgorod* und *Gorodetz*. Seine beyden Söhne und den Prinzen Tanriberdi sandte Edegu mit dreyssigtausend Mann gegen Kostroma [4]), den Grossfürsten Wassili zu verfolgen, den Prinzen Pulad nach Twer, und den Beg Erekliberdi zum Grossfürsten Iwan um Kanonen und Flinten [5]). Iwan Michalowitsch zog zwar, von einigen Bojaren begleitet, zu Edegu, kehrte aber nach seiner Ankunft zu Klin plötzlich wieder um [6]). Edegu blieb vor Moskau, dessen Vorstädte niedergebrennt wurden. Alle Gräuel der ersten Er-

[1]) Karamsin V., Note 207, S. 116. [2]) Nikon'sche Chr. V. S. 16. [3]) Die Nahmen weit richtiger in Nestor's Forts. S. 230, als bey Tat. IV. S. 440, wo *Erekliberdi* in *Eliklei Beschdi*, *Tahmuras* in *Timur*, *Pulad* in *Buhla* verwandelt ist. Nikon'sche Chr. V. S. 18. [4]) Nestor's Forts. S. 231 i. J. 6916. Nikon'sche Chr. V. S. 24. [5]) *Tiufaki*, das türkische *Tüfenk*, Flinte. Nestor's Forts. S. 231. In der deutschen Übersetzung Karamsin's stehen *Mauerbrecher* für *Puschkami*. [6]) Nestor's Fortsetz. S. 231. Karamsin V., Note. Annalist (Moskau, 1819) S. 127. Nikon'sche Chr. V. S. 22.

oberung Russland's durch Batu wurden wieder erneuert, nur dass Moskau nicht, wie von Batu und Mamai, eingenommen ward, sondern, wie dem Eroberer Timur, widerstand [1]). Edegu wollte zu Kolomenskje überwintern, aber die vom Chane Pulad erhaltene Nachricht, dass von einem empörten Prinzen des Uluses dem Throne Gefahr drohe, bewogen ihn, nachdem er drey Wochen vor Moskau verweilt, zur Rückkehr. Der Stadt wurde eine Brandschatzung von dreytausend Rubeln aufgelegt und unzählige Gefangene gemacht, so dass ein Tatar vierzig Russen mit sich schleppte [2]). Seinen Rückzug beschönigte Edegu mit grosssprecherischem Schreiben an den Grossfürsten, dessen Eingang als die Ursache des Krieges die von dem Grossfürsten den Söhnen Tochtamisch-Chan's gewährte Zuflucht, die Misshandlung von Kaufleuten und Verhöhnung von Gesandten angibt, Furcht, Gehorsam, Tribut und persönliche Huldigung im Lager fodert. »Während »der achtjährigen Regierung Schadibeg's und der dreyjährigen »Pulad's sey Wassili im Hoflager nicht erschienen. Er solle »einen dem Sinne des Chanes entsprechenden Bojaren ins La»ger mit dem Tribute senden, wie zur Zeit Dschanibeg's. Die »Entschuldigung mit Armuth sey eine Lüge, da der russische »Bauer von zwey Pflügen einen Rubel zahle.« Der Eingangs gemachte Vorwurf von der den Söhnen Tochtamisch-Chan's gewährten Zuflucht dürfte nicht ungegründet gewesen seyn, da diese Drey Prätendenten auf den Thron der goldenen Horde waren, deren Einer alsbald als Herrscher von Kiptschak erscheinen wird; aber zwischen demselben und Pulad herrschte

XXXVIII. Timur,

Timur. der Sohn Kotlogh Timur's, welchen aber nicht Edegu eingesetzt, indem dieser mit Mühe entfloh [3]).

[1]) Auch hiezu macht Hr. v. Fraehn ein grosses Ausrufungszeichen, und hebt dann in seiner Kritik den angeblichen Widerspruch hervor, dass Moskau Timur dem Eroberer widerstanden. War Timur etwa kein Eroberer, und hat noch keine Festung einem Eroberer widerstanden? Widerstanden Belgrad und Rhodos nicht Mohammed II., dem Eroberer? widerstand *Akka* nicht Napoleon, dem Eroberer Ägypten's? will Hr. v. Fraehn wirklich glauben machen, dass ein Leser so stumpfsinnig, hier den Sinn so zu verstehen, dass Moskau zugleich erobert worden sey und zugleich widerstanden habe? Es ist also nichts verändert worden! [2]) Nestor's Forts. S. 232. [3]) Ibn Arabschah *Fulad Ben Tuligh (Kutligh) Timur sümme achkhuhn Timurchan.* Nach Munedschimbaschi wäre *Timur* nicht der Bruder, sondern der Oheim Schadibeg's gewesen. Dschenabi stimmt aber mit Ibn Arabschah überein. *Baa-*

Timur's Sturz.

Nach dem Abzuge von Moskau hatte Edegu noch die am Meere gelegenen Städte mit Verheerung überzogen und viel des Gräuels geübt [1]). Nikitich, ein Tapferer, über dessen nähere Verhältnisse die Chroniken keinen Aufschluss geben, befehligte zweyhundert acht Schiffe, hundert auf der Kama, und hundert acht auf der Wolga. Mit diesen fuhr er die Flüsse gegen Serai hinab. Die Flotille auf der Kama wurde von den Tataren angegriffen und geschlagen, aber die Schiffe auf der Wolga blieben verschont [2]). Im selben Jahre noch sandte der Fürst Daniel Borisowitsch von Nischno Nowgorod den Simon Karamisch und mit ihm den tatarischen Prinzen *Talitsch* [3]) mit einer Truppe von fünfhundert Mann, deren Hälfte Russen, die andere Hälfte Tataren [4]). Sie beraubten die Kirche und verheerten die Stadt Wladimir [5]). Rjasan, die Gränzstadt des russischen Gebiethes, welche so häufigen Anfällen und Verheerungen der Tataren ausgesetzt, erfuhr deren eine im selben Jahre, unmittelbar vor der Thronbesteigung Timur's [6]). 8. Jul. 1411. Withold, der Fürst von Litthauen, vom Fürsten Alexander Iwanowitsch von Twer aufgeregt, führte sein Heer vor Kiew. In demselben befand sich *Dschelaleddin Sultan*, dessen Nahmen die russischen Geschichtschreiber in *Seleni Sultan* [7]) verwohllautet haben, der Sohn des Tochtamisch-Chan, dessen Vater, der Bundesgenosse Withold's, von demselben mit seiner ganzen Macht unterstützt und mit ihm an der *Worskla* geschlagen worden war, so dass dieselbe auch einer der durch Tatarenschlachten berühmten Flüsse Russland's, wie die *Kal-*

deku amadschasi Timur. Munedschimbaschi. Die grösste Verwirrung ist bey Langlés, welcher den Timur zum Oheim Pulad's, aber zugleich zum ältesten Sohne Timur Melik's statt Timur Kotlogh's macht, und also den Vater Timur Melik mit dem Sohne Timur Kotlogh vermengt. Es sind vier Timure wohl zu unterscheiden: 1) *Timur Melik*, der Sohn Urus-Chan's; 2) *Timur Kotlogh*, der Sohn Timur Melik's; 3) *Timur-Chan*, der Sohn Timur Kotlogh's; 4) *Timurleng*, der Eroberer.

[1]) Nikon'sche Chr. V. S. 35. [2]) Annalist (Moskau, 1819) S. 127. Nestor's Forts. S. 232. Hr. v. Krug fragt hier am Rande: «Warum den blossen Vaternahmen Nikititsch, der sich in dem einzigen Archive findet, während *alle* andern Codices ihn beym Nahmen nennen.» Hierauf dient als Antwort die Verschiedenheit der Angaben in Betreff des Zunahmens selbst, indem derselbe im Annalisten (Moskau, 1819 S. 127) *Anfal*, in Nestor's Fortsetz. S. 232 *Ajafal*, in der Nikon'schen Chr. V. S. 29 wieder *Anfal*, und so auch in Drewn. Let. S. 390 heisst. Hr. v. Krug bemerkt weiter, dass ihn die beyden letzten Posadnik von Nowgorod nennen, und citirt noch Schtscherbatow IV. S. 368. Susdal. Chr. II. S. 247. Tat. IV. S. 451, Archangel. Chr. III. S. 107. [3]) Tatischtschew IV. S. 456. [4]) Nikon'sche Chr. V. S. 37. In Nestor's Forts. S. 233 nur dreyhundert Mann. [5]) Nikon'sche Chr. Nestor's Forts. a. a. O. Drewn. Let. II. S. 400. Tat. IV. S. 450. [6]) Nikon'sche Chr. V. S. 36. [7]) Cromer nennt ihn *Zeledinus*, und Schiltberger (S. 76) *Segelladin*.

ka, Kama und *Okka*. Dschelaleddin Sultan benützte die Verwirrung im Lager, wo Timur mit unsichern Händen die Zügel der Herrschaft hielt. Er stürzte denselben und setzte sich auf den Thron von Kiptschak.

XXXVIII. Dschelaleddin Sultan.

Dschelaleddin Sultan.

Seitdem Urus-Chan, der erste Herrscher der weissen Horde in Kiptschak, vor fünf und dreyssig Jahren sich der Herrschaft des Uluses Dschudschi's bemächtiget, hatten ausser dem von Timur dem Urus als Gegen-Chan aufgestellten Tochtamisch (welcher von einer andern Linie der weissen Horde) [1]) sieben Glieder der Familie Urus-Chan's den Thron der goldenen Horde gefüllt, nähmlich *Timur Melik*, *Toktai* und *Koiridschak*, die drey Söhne Urus-Chan's, *Timur Kotlogh* und *Schadibeg*, die beyden Söhne Timur Melik's, und des letzten beyde Söhne, *Pulad* und *Timur*. Nun trat in Dschelaleddin der älteste der acht Söhne Tochtamisch-Chan's als Thronbewerber und Thronbehaupter in Kiptschak auf. Die Vormundschaft und Oberherrschaft Edegu's hatte schon bey der Thronbesteigung Timur's, bey welcher er mit Mühe entlaufen [2]), ihr Ende erreicht, und Dschelaleddin war nach Tochtamisch-Chan der erste Herrscher aus denen der zweyten Linie der weissen Horde, die sich nun auf dem Throne der goldenen als Herrscher folgten. In das Jahr seiner Regierung muss der Zug wider die bulgarischen Städte Kafan, Schukotin und Kermentschai gesetzt werden, wohin der Grossfürst Wassili Dmitrowitsch [3]) seinen Bruder, Juri Dmitrowitsch, mit einem Heere auf Hadschi Girai's Rath gesandt haben soll. Als Verbündete wider Dschelaleddin Sultan verwüsteten sie Kafan, ermordeten dort den Fürsten und dessen Gemahlinn, und hausten so, dass es vierzig Jahre der Ruhe des Grabes genoss. Wie diese auf der einen Seite das Gebieth der goldenen Horde verheerten, so auf der andern Seite die jenseits des Jaik ziehenden türkischen Stämme der *Mangu-*

[1]) S. die Übersicht und den Stammbaum Nr. VII. im Anh. [2]) Nikon'sche Chr. V. S. 36. [3]) Dass es Wassili Dmitrowitsch, und nicht Wassili Wassilewitsch heissen müsse, ist schon in der Note der Geschichte der Zaren von Kafan S. 15 bemerkt. Rytschkow's Orenburgische Topographie (S. 52) macht den Juri Dmitrowitsch gar zum Grossfürsten.

ten oder *Mangatsch* [1]), welche von *Tumen*, dem Vorfahrer Tschengif-Chan's, dessen Nahmen die sibirische Stadt trägt, abstammen, und die noch heute im Osten des caspischen Meeres ansässig sind.

Dschelaleddin Sultan hatte alsbald nach seiner Thronbesteigung den Edegu, der schon bey der Thronbesteigung Timur's aus dem Lager entwichen war, gänzlich aus dem Lande vertrieben [2]). Aus dem Lager kam der Gesandte *Loth*, um den Grossfürsten Iwan Michalowitsch von Twer in die Gegenwart des neuen Chanes zu berufen. Dieser lebte in Unfrieden mit seinem Bruder, Wassili Michalowitsch, dem Fürsten von Kaschin. Wassili begab sich in's Lager, um sich beym Chane über den Brúder zu beklagen, welcher ihn habe gefangen nehmen lassen [3]). Die Bojaren von Nischno Nowgorod kehrten, mit vielen Geschenken beehrt, aus dem Lager zurück. Am ersten August verfügte sich der Grossfürst Wassili Dmitrowitsch von Moskau, und mit ihm Iwan Wassilowitsch von Jaroslawl, ins Lager. Vierzehn Tage später folgte ihnen der Grossfürst Iwan Michalowitsch in eigener Person. Zu dieser Zeit stand das Lager im hellen Brande des Bürgerkrieges. Dschelaleddin Sultan, von den Russen und Pohlen *Selesi Sultan* und *Seledin* [4]), von den türkischen Geschichtschreibern auch *Dschelalberdei* genannt, focht mit seinem Bruder Kerimberdei wider Edegu, dessen Macht gebrochen ward [5]); aber in derselben Schlacht wurde Dschelaleddin von seinem Bruder *Kerimberdei* [6]) mit einem Pfeile erschossen [7]), und dieser setzte sich auf den durch Brudermord erledigten Thron.

Dschelaleddin's Tod.

1. Aug. 1412.

[1]) Die *Ur Mankatsch* Abulghafi's franz. Übers. S. 102. Remusat Mém. p. 308, 310. Die *Mangous* Gaubil's Hist. de Mongous p. 5. Die *Manghut* S. in Meyendorf's Reise. Eine irrige Leseart der kurzen Geschichte Kasan's ist *Magniten*. Wenn der Zug wider Dschelaleddin gerichtet war, so ist er in der Geschichte der Zaren von Kasan um siebzehn, in Karamsin um dreyzehn Jahre zu früh angesetzt. Hr. v. Fraehn bemerkt hiezu: «*NB*. Indigu war ein Manghut,» und Hr. Schmidt: «*Mangut* ist der Nahme, den die Kalmüken allen Tataren beylegen.» Das soll wohl heissen allen *Türken*, da die Kalmüken selbst *Tataren*; so ethnographisch richtig schreibt der grosse Kritiker, Hr. Schmidt, hier den Irrthum des russischen Sprachgebrauches nach, laut welchem alle Türken *Tataren* heissen; wenn von den Kalmüken eben so irrig alle Türken *Manghuten* geheissen werden, wie von den Russen *Tataren*, was hat dieser doppelte Irrthum der Russen und Kalmüken hier in der Geschichte und in der Kritik derselben zu schaffen? [2]) Nikon'sche Chr. V. S. 43. [3]) Bey dieser Gelegenheit erwähnt Nikon des Schweisshäubchens *Terlik*, welches noch heute so im Türkischen heisst. Tat. IV. S. 460. [4]) Dlugoss. [5]) Dschenabi, Munedschimbaschi, Nikon'sche Chr. V. S. 44. [6]) *Kerimberdei* heisst bey Schiltberger (S. 76) *Kerunbardin*. [7]) Nikon'sche Chr. V. S. 44.

XXXIX. Kerimberdei.

Kerimberdei. Iwan Michalowitsch von Twer, der sich am fünfzehnten August in's Lager begeben, war Zeuge dieses Thronwechsels [1]).
24. Dec. 1412. Im December desselben Jahres kam aus dem Hoflager Wassili Michalowitsch, von Tataren begleitet, um den Fürstenstuhl von Kaschin [2]) in Besitz zu nehmen; aber sie wurden vom Fürsten Iwan Borisowitsch zu Kaschin nicht eingelassen [3]).
April 1413. Im April hierauf wurde Iwan Michalowitsch von Twer mit vielen Ehrenbezeigungen entlassen und als Grossfürst von Twer installirt [4]). In dieses Jahr fällt eine glänzende Gesandtschaft, welche mit reichen Geschenken zu Ofen erschien, dem Könige Wladislaus die Hülfe des Chanes anboth, und, von Wladislaus hiezu überredet, dem König Sigismund von Pohlen dieselben Versicherungen machte [5]). Zwey Jahre hierauf fielen die Tataren diesseits des Don ins Gebieth von Rjasan ein, bemächtigten sich der Stadt Elets, schlugen den Fürsten todt und kehrten schwer mit Beute
818 (1415). beladen heim [6]). Kerimberdei folgte nicht der Politik seines Vaters in seinen Verhältnissen mit Pohlen. Dschelaleddin Sultan hatte unter den Fahnen König Wladislaus und Withold's in den preussischen Feldzügen gefochten. Kerimberdei nahm gegen denselben feindliche Stellung an, und Edegu überzog
819 (1416). Kiew mit Krieg, wo er das Petscherskische Kloster verbrannte
821 (1418). [7]). Später verbündete sich Withold mit Edegu [8]) und ernannte zu Wilna sogar einen Gegen-Chan [9]) wider Kerimberdei, den er mit goldenem Fürstenpelz bekleidete, und, von Tataren unterstützt, ins Feld wider Kerimberdei sandte [10]). Bald darauf wurde Kerimberdei von seinem Bruder *Jarimfer-*

[1]) Nikon'sche Chr. V. S. 44. Hiezu bemerkt Hr. v. Krug: «Es heisst ja hier ausdrücklich, er sey vor seiner Ankunft gestorben!» Das sah ich wohl aus der von mir selbst citirten Stelle; aber da Iwan unmittelbar nach dem Tode Dschelaleddin's ins Lager kam, so ist die Phrase: er war Zeuge des Thronwechsels, historisch richtig. [2]) Nikon'sche Chr. V. S. 45. [3]) Eben da. Tatischtschew IV. S. 462. Hr. v. Krug bemerkt zu der hier im Texte corrigirten Stelle: «Er ging den 26. Oct. 1412 aus dem Hoflager, und kam «den 24. Dec. nach Kaschin; aber Iwan Borisowitsch liess ihn nicht hinein, «und so ging er ins Lager zurück.» [4]) Tat. IV. S. 464. Nikon'sche Chr. V. S. 47. Annalist (Moskau, 1819) S. 128. [5]) Cromer, Ende des XVII. Buches, S. 404. [6]) Nikon'sche Chr. V. S. 55. Tat. IV. S. 477. Drewn. Let. II. S. 424. Hr. v. Krug citirt noch: I. Nowg. 686. [7]) Nikon'sche Chr. V. S. 67. Drewn. Let. II. S. 436. Tat. IV. S. 478. Karamsin. [8]) «*Ediga princeps missa legatione ad Vitoudum foedus cum eo icit.*» Cromer L. XVIII. p. 412. [9]) Dlugoss p. 394. [10]) Bey Dlugoss *Keremberdin.*

dei, oder *Geremferden* [1]), erschlagen, so dass er den durch Brudermord erworbenen Thron durch Brudermord verlor.

XL. Jarimferdei,

oder *Tschapparberdi*, dessen Politik ganz die entgegengesetzte seines erschlagenen Bruders, schloss sich an Withold als ein treuer Bundesgenosse an [2]). Von nun an herrschte in der Horde die grösste Verwirrung durch Thronanmasser von beyden Linien der weissen Horde, zwischen den Nachkommen Urus- und Tochtamisch-Chan's. Nebst den Söhnen Urus- und Tochtamisch-Chan's massten sich auch andere den Nahmen des Chan's und das Majestätsrecht der Münze an, wie die von ihnen erhaltenen Münzen ausweisen; so *Jarimferdei.*

XLI. Derwisch-Chan

und

XLII. Tschekre [3]).

Ein Sclave des letzten war der in der Schlacht zu Nicopolis gefangene bayrische Junker *Schiltberger* [4]). Tschekre war schon vor fünfzehn Jahren von Edegu dem Schadibeg als Kronprätendent entgegengesetzt [5]), itzt aber erst förmlich, nachdem Edegu den Kibak vertrieben, von diesem als Chan der goldenen Horde eingesetzt worden; doch dauerte seine Herrschaft diessmahl nur neun Monathe, indem nach Verlauf derselben *Ulu Mohammed* den Krieg mit Edegu und Tschekre begann, dieser entfloh und Edegu gefangen ward [6]). Zugleich mit Derwisch und Tschekre tauchen in der russischen Geschichte zwey andere Chane Nebenbuhler auf, der eine *Derwisch-Chan. Tschekre.*

[1]) Karamsin Original-Ausgabe S. 207, nicht 201, wie bey Naumow. Dieser *Jarimferdei* oder *Geremferden*, Bruder Kerimberdei's, und also, wie dieser, Sohn Tochtamisch-Chan's, kann kein anderer seyn, als *Dschebbar-Berdi*, der Sohn Tochtamisch-Chan's; denn erstens kommt unter den acht Söhnen Tochtamisch-Chan's (Abulghasi, Hist. gen. p. 466) kein *Jarimferdei* oder *Geremferden*, und zweytens kommen unter der Liste der Herrscher, sowohl bey den persischen Geschichtschreibern (Chuandemir und Ghaffari), als bey den türkischen (Dschenabi und Munedschimbaschi) nebst Kerimberdei, nur noch zwey andere *Berdi* vor, nähmlich *Dschebbar-Berdi* und *Kadrberdi*, deren letzter weiter unten erscheint, so dass nur *Dschebbar-Berdi* für *Jarimferdei* übrig bleibt. [2]) Dlugoss (p. 349) i. J. 1418 und nach den russischen Chroniken. Naumow, von den Verhältnissen der russischen Chane mit den mongolischen Fürsten S. 74. [3]) In der Liste Chuandemir's sowohl, als bey Langlés erscheinen *Tschekre* und *Derwisch* später, jener als *Tscherke* nach *Kibak* oder *Kuibak* (der *Thebak* Schiltberger's) und *Derwisch* nach Seid Ahmed; aber ihre Münzen beweisen, dass ihre Anmassung auf die Chanschaft schon früher Statt hatte. [4]) Schiltberger's Reise. München, 1813. [5]) Eben da S. 76. [6]) Eben da.

XLIII. Borrak,

Borrak. der Sohn Koiridschak's, welchen Timur in Kiptschak zum Chan der goldenen Horde eingesetzt, der andere

XLIV. Kibak [1]),

Kibak. oder *Kuibak*, ein Sohn Tochtamisch-Chan's, welcher den von seinem Vater Tochtamisch und seinen drey Brüdern: Dscheleleddin, Kerimberdei und Jarimferdei, besessenen Thron in Anspruch nahm; wahrscheinlich derselbe, den die russischen Chroniken unter dem Nahmen *Kuidat* kennen.

Borrak's Krieg mit Ulughbeg. Über keinen dieser vier Chane Kiptschak's: Tschekre, Derwisch, Kibak und Borrak, gibt uns die morgenländische Geschichte so ausführliche Auskunft, als über Borrak's Krieg mit Ulughbeg, so dass hiedurch wenigstens ein kleiner Theil dieser so dunklen Geschichte Kiptschak's in dem hellsten historischen Lichte mit genügender Angabe des Ortes und der Zeit beleuchtet wird. Wir lassen Abderrefak, den Verfasser des *Aufgangs der beyden Glücksgestirne*, d. i. der trefflichen Geschichte *Timur's* und *Schahroch's*, selbst sprechen: »*Bor-*

828 (1424). »*rak Aghlen* kam, nachdem er sich im Jahre achthundert acht »und zwanzig (tausend vierhundert vier und zwanzig) der »Länder Mohammed-Chan's und der Herrschaft der Ufbegen »bemächtiget hatte, im folgenden Jahre nach Ssighnak, der »Gränze der Länder Ulughbeg's (des Enkels Timur's aus des»sen Sohne Schahroch). Sein Grossvater Urus-Chan hatte »den Tochtamisch-Chan aus dem Lande vertrieben, welcher »sich zur Majestät des Herrn der Zeit geflüchtet, wie dieses »ausführlich erzählt worden ist. Urus-Chan hatte sich einige »Zeit in Ssighnak aufgehalten und dort ein frommes Stiftungs»gebäude aufgeführt. Borrak Aghlen hatte im Jahre achthun»dert drey und zwanzig (tausend vierhundert zwanzig) bey »Ulughbeg Zuflucht gesucht und dieser ihn gnädig aufge»nommen und entlassen. Als er zur Herrschaft des Uluses »Ufbeg's gelangt war, sandte er einen Gesandten an die »Gränze Ssighnak's an Ulughbeg, mit der Äusserung, dass »er durch Ulughbeg's Glück in den Besitz der Herrschaft, »und itzt, um weiterer Gnade theilhaftig zu werden, in sei-

[1]) *Kibak* heisst bey Schiltberger S. 76 *Thebak*. Hr. v. Fraehn setzt hinzu: in Manger's Ibn Arabschah *Cubal* statt *Cubak*.

»ne Nachbarschaft gekommen sey, indem Ssighnak, wo sein »Grossvater ein Gebäude zu frommen Zwecken aufgeführt, »nach allem Rechte und Herkommen ihm gehöre. Arslan Cho- »dscha der Tarchan, welcher der Statthalter Ssighnak's von »Seite Ulughbeg's, beklagte sich in seinem Berichte, dass »die Diener Borrak's die Gegend umher verwüsteten, und »er selbst auf unumschränkte Herrschaft über Ssighnak An- »spruch mache. Ulughbeg beschloss in eigener Person dahin »aufzubrechen. Er brachte ein grosses Heer zusammen und »sandte hierüber Bericht an den höchsten Thron (an das »Haupt der Familie Timur's, d. i. an seinen Vater Schahroch). »Dieser suchte den Krieg, welcher das Verderben der Welt, »abzuwehren, aber bestimmte dennoch ein Heer, das unter »Anführung Mohammed Tschoki's (des Bruders Ulughbeg's) »sich nach Transoxana begebe. Am siebzehnten Rebiul-achir 15. Febr. 1427.
»(fünfzehnten Februar) brach dasselbe nach Samarkand auf.« Hier schaltet Abderresak eine Bemerkung über den Tod des Geschichtschreibers *Hafif Ebru* ein, welche wir auch hier um so mehr übersetzen, als Hafif Ebru, ein trefflicher und kritischer Geschichtschreiber, sowohl von Mirchuand, Chuandemir als Haider häufig angeführt und benützt, unter die besten Quellen mongolischer Geschichte gehört. »Hier endet »der Ausbund der Auswahl der Geschichten [1] Baisankor's, »deren Verfasser der wohlberedteste der Wohlberedten, der »gelehrteste der Genealogen und Geschichtschreiber, der »Schöpfer des Styles des Ruhmes, der vertraute Geschicht- »schreiber der grössten Sultane und glorreichsten Chakane, »das Licht des Volkes und der Religion, *Lutfallah,* berühmt »unter dem Nahmen *Hafif Ebru* von Merw, dort geboren und »zu Hamadan erzogen, gestorben, und in der Stadt Sendschan *Schewwal* 834.
»begraben worden. Da die Geschichte Hafif Ebru's mit dem Junius 1431.
»Aufbruche des Heeres Ulughbeg's endet, so ist es unsere »Pflicht, die Erzählung des Feldzuges, wie folgt, zu vollenden:

»*Hafif Ebru* hat bis auf diese Zeit
»Den Perlenschatz der Worte ausgestreut.
»Nun tret' süsskosend uns're Feder vor,
»Und streue Zucker aus des Kieles Rohr;
»Erzählen soll sie die Begebenheit
»Und Kunde geben von der alten Zeit.

[1] Subdetet-tewarich.

Ulughbeg's Niederlage.

»Während Ulugh Mirsa wider Borrak Aghlen gegen »Ssighnak vorrückte, war Mohammed Tschoki nach Samar-»kand gekommen, wo er den Aufbruch des älteren Bruders »erfuhr und alsogleich die Zügel gegen Ssighnak wandte. »Die Truppen Chorasan's vereinigten sich mit denen Samar-»kand's, und Niemanden kam es in den Sinn, dass der Prinz »Borrak Aghlen eine Schlacht zu wagen im Stande. Mirsa »Ulughbeg nahte sich demselben rücksichtslos [1]), er aber »stand fest und ordnete sein Heer zur Schlacht. Zufällig war »das Schlachtfeld hügelige Gegend und der Reiterey sehr »ungünstig. Als die beyden Heere an einander geriethen, fand »sich's, dass die Reiter Borrak Aghlen's denen Ulughbeg's »überlegen. Borrak Aghlen, welcher wusste, dass er in offe-»ner Schlacht nicht den Preis der Tapferkeit erringen könne, »nahm seine Zuflucht zur List. Er nahm seine Reiter alle »zusammen und stürmte auf einmahl an. Die Jünglinge und »jungen Kämpen der beyden Heere spalteten sich gegenseitig »mit den Spitzen herzzusammennähender Speere die Brust »und die Kämpfer begannen zu fallen wie Ballen; von dem »Getose der Wogen der Schlacht ward das Feld zu dem des »jüngsten Gerichtes gemacht; es fiel im Schlachtgedränge »eine unzählige Menge. Ulughbeg war auf seine Menge stolz, »aber vermög des Koransverses:

»Am Tage Honein, wo ihr eingebildet war't auf eure Menge,

»verachtete er die kleine Anzahl der Gegner, ohne auf den »Vers des Korans zu achten:

»Wie oft ward nicht eine grosse Schaar besiegt von einer »kleinen!

»Die Feinde stürmten, wie selbstgeweihte Opfer des Todes [2]), »alle auf einmahl an, und der rechte und linke Flügel Ulugh-»beg's gerieth auf einmahl in Unordnung; auch das Mittel-»treffen ward erschüttert, und endlich ergriff das Heer von »Transoxana geschlagen die Flucht, und Ulughbeg gerieth »in die höchste Verlegenheit. Mit seinem Eifer war's zu »Ende, und es war zu fürchten, dass er, seiner selbst nicht »mehr mächtig, in's Verderben stürze. Als die transoxani-

[1]) *Bi iltifane.* [2]) *Fedawi.*

»schen Emire sahen, dass der Erfolg unmöglich und die Sa»che nicht mehr in ihren Händen, so ergriffen sie den Zügel »des Pferdes Ulughbeg's und führten denselben vom Schlacht»felde weg. Der Held Mahmud Dendani, aus dem Stamme Kur»las, einer der nächsten Angehörigen des Chakan, war ohne »Erlaubniss desselben, bloss aus Anhänglichkeit für Moham»med Tschoki, nach Transoxana gezogen, und am Tage der »Schlacht angekommen. Er gab Beweise der grössten Ta»pferkeit, und als er sah, dass der Feind überlegen, rettete »er mit aller Mühe den Prinzen Mohammed Tschoki aus dem »blutigen Kampfe. Sie ritten in grösster Eile nach Samarkand. »Die siegreichen Reiter plünderten rund herum, und die Us»begen sahen die Gestalt des Sieges, welche ihnen kaum »in dem Spiegel der Phantasie erscheinen konnte, leibhaft »vor Augen. Sie machten unendliche Beute; das ganze, »jenseits des Oxus gelegene Land, war in solcher Verwir»rung, dass verzagte Leute sogar die Thore Samarkand's »schliessen und sich in das Schloss einsperren wollten, »was aber die Vernünftigen verhinderten. Das Heer Borrak »Aghlen's ergoss sich verheerend über Transoxana und Tur»kistan, und erlaubte sich alle Gräuel der Zerstörung und »Verwüstung.« Diese wichtige Stelle lehrt uns erstens genau das Jahr, in welchem Borrak dem Mohammed die Herrschaft des Uluses entriss, nähmlich das Jahr tausend vierhundert vier und zwanzig. Hieraus folgt, dass Mohammed schon vor dem Jahre tausend vierhundert sechs und zwanzig, wo er in der russischen Geschichte zuerst auftritt, über den Ulus Dschudschi's geherrscht, von Borrak vertrieben, sich der Herrschaft erst später zum zweyten Mahle bemächtiget. Zweytens nennt dieselbe das Reich in Kiptschak das der *Usbegen*, nach dem grossen Herrscher desselben, eine Benennung, die demselben sogar mit grösserem Rechte gebührt, als den beyden Dynastien der Beni Scheiban in Transoxana und Chuaresm, welche unter dem Nahmen der Usbegen berühmt geworden, und von denen noch heute die in Bochara, in Turkistan und Kabul angesiedelten Türken *Usbegen* genannt werden.

Borrak, der Sohn Koiridschak's, zog wider Kibak oder Kuidadat zu Felde, besiegte denselben und belagerte Odojew, 31. Aug. 1422. *Borrak's Krieg.*

827 (1423). ohne jedoch die Stadt einzunehmen [1]). Im folgenden Jahre kam Kuidadat mit einem Heere gezogen und machte viele Gefangene, welche ihm aber in der Steppe vom Fürsten Juri Romanowitsch von Odojew und dem Woiwoden von Mzensk, Grigorij Protasowitsch, abgejagt wurden. Zum zweyten Mahle zog Kuidadat wider den Fürsten Juri Romanowitsch von Odojew und dessen Hülfsgenossen, Withold von Litthauen, aus; Kuidadat wurde geschlagen, und zwey seiner Gemahlinnen fielen in russische Gefangenschaft; die eine wurde nach Litthauen, die andere nach Moskau gesendet [2]). Der alte Edegu hatte nun die Herrschaft der Horde an der Wolga den Söhnen Urus-Chan's und denen Tochtamisch-Chan's, die sich darum stritten, überlassen, und herrschte als unabhängiger Fürst
828 (1424). an den Ufern des schwarzen Meeres. Im Herbste des folgenden Jahres zogen die Tataren wider Rjafan aus, sengten und brennten an der Gränze, aber die Rjafaner schlugen sie zurück. In diesem Jahre erscheint in der russischen Geschichte zuerst der Chan Mohammed, welchen sowohl die russischen als türkischen Geschichtschreiber unter dem Nahmen

XLV. Ulu Mohammed [3]),

Ulu Mohammed. d. i. der grosse Mohammed, kennen, zum Unterschiede vom kleinen Mohammed, von dem später die Rede seyn wird. Über die Abstammung des grossen und kleinen Mohammed herrscht die grösste Verwirrung zwischen den persischen und türkischen späteren Geschichtschreibern, und wir können uns hier nur an den glaubwürdigsten derselben, Abulghasi, halten. Nach den Angaben türkischer Geschichtschreiber [4]) ist Ulu Mohammed keineswegs einer der acht Söhne Tochtamisch-Chan's, sondern der Abkömmling Dschudschi's im sechsten Gliede aus dessen dreyzehnten Sohne Toka Timur, oder Kuma
830 (1426). Timur [5]). Withold, der Fürst von Litthauen, zog mit einem grossen Heere von Pohlen, Litthauern und Tataren wider Pskow. Die Tataren waren Hülfstruppen, welche ihm der Chan

[1]) Nikon'sche Chr. V. S. 80. Drewn. Let. II. S. 452. Tatischtschew IV. S. 490. Karamsin. Schtscherbatow in der Chronik (Moskau, 1819) *Barasch* S. 133. [2]) Tat. IV. S. 491. Nikon'sche Chr. V. S. 81. Karamsin. Schtscherbatow. [3]) Schiltberger, bey dem die Nahmen bis ins Unkenntliche verstümmelt sind, nennt ihn *Mahmud*. [4]) Nach der Geschlechtstafel von Langlés. [5]) In Chuandemir heisst der letzte Mohammed der Sohn Timur's, während der grosse, Nr. 45, ein Abkömmling Timur Toktai's war.

Mohammed gesandt [1]). Im folgenden Jahre wurde Borrak- 831 (1427).
Chan, der Sohn Koiridschak's, welchen wir oben als Belagerer von Odojew kennen gelernt, von seinen Feinden geschlagen. Er hatte sich zu Ulughbeg, dem Enkel Timur's aus dessen Sohne Schahroch, begeben, und bey demselben Hülfe gesucht [2]). Ulughbeg hatte ihn zu Samarkand als Chan installirt, aber er bewies sich undankbar gegen seinen Wohlthäter, indem er das Land jenseits des Oxus verheerte und vielen Schaden anrichtete. Bey seiner Rückkunft erlag er den Waffen Ulu Mohammed-Chan's [3]). Zwey Jahre nach der Nie- 29. Nov. 1429.
derlage Borrak-Chan's durch Ulu Mohammed fielen kasanische Tataren zu Halitsch ins Gebieth des Fürsten Juri Dmitrowitsch und blieben einen Monath vor Halitsch stehen, dann zogen sie gegen Ende des Jahres gegen Kostroma, Ples und Luch [4]). Zwey Jahre hierauf überzog der Beg Hai- 834 (1431).
der aus dem Lager des Chanes Litthauen mit Krieg, und kam vor die Stadt Mzensk, vor deren Mauern er drey Wochen verweilte, ohne die Stadt einzunehmen. Haider versprach dem Grigorij Protasowitsch, der sich in der Stadt befand, Sicherheit der Person, und führte ihn mit sich ins Lager. Der Chan überhäufte den Beg Haider mit Vorwürfen und entliess den russischen Fürsten mit Geschenken und Ehren [5]).

Mohammed genoss die Herrschaft lange nicht allein, denn er musste dieselbe eine Zeitlang mit *Kibak, Tschekre, Borrak* [6]), mit *Kadirberdi* und *Dewletberdi* theilen.

XLVI. Dewletberdi,

der Sohn Taschtimur's [7]), der Enkel Mohammed's [8]), empörte *Dewletberdi.*
sich wider den Grossvater, herrschte aber nur drey Tage lang, denn nach kurzer Frist wurde er von Borrak vertrieben, der bald darauf von Mohammed getödtet ward [9]). Hierauf stand

[1]) Nikon'sche Chr. V. S. 93. Tat. IV. S. 497. [2]) Borrak-Chan, der Sohn Koiridschak, des Sohnes Urus-Chan's, kam einige Mahle zum Ulughbeg, und als er zurückgekehrt, begann er sich feindlich zu zeigen, und ward i. J. 831 von seinen Feinden todt geschlagen. Haider auf der königl. Bibliothek zu Berlin, Bl. 203. Bey Munedschimbaschi heisst es: Borrak nahm zum Ulughbeg seine Zuflucht, und erhielt die Chanschaft mit dessen Hülfe. [3]) Munedschimbaschi im oben angeführten Abschnitte. [4]) Annalist (Moskau, 1819) S. 136. Nikon'sche Chr. IV. S. 96. Tsarstw. Let. p. 163. Forts. Nestor's S. 250. [5]) Nikon'sche Chr. V. S. 98. Tat. IV. S. 502. Tsarstw. Let. Karamsin. [6]) Dieser heisst bey Schiltberger (S. 77) *Waroch.* [7]) Chuandemir. Grigoriew S. 42. Annalist (Moskau, 1819) S. 138. Nikon'sche Chr. V. S. 109. Schtscherbatow V. S. 180. Tat. IV. S. 503. Tsarstw. Let. S. 178. [8]) Langlés (S. 591) *Barsch Timur* statt Tasch Timur. Hist. généal. p. 466, l. Z. [9]) Schiltberger S. 79. Hr. v. Fraehn bemerkt hiezu, dass das letzte in der Penzel'schen Ausgabe Schiltberger's ausgefallen sey.

XLVIII. Kadirberdi,

Kadirberdi. ein Sohn Tochtamisch-Chan's, als Prätendent der Chanschaft auf wider ihn. Wider denselben, den nicht Edegu ernannt hatte, zog dieser zu Felde; Kadirberdi verlor das Leben und Edegu ward geschlagen und getödtet [1], oder ertrank in den Fluthen des Sihun [2]). Edegu, ohne selbst den Nahmen und die Würde des Chanes anzunehmen, hatte durch zwanzig Jahre den Ulus Dschudschi's beherrscht und die Chane desselben nach seinem Belieben eingesetzt und abgesetzt, ein höchst schlauer, listiger und unternehmender Mann. Er war von sehr brauner Gesichtsfarbe, von geviertem Körperbaue, ein grosser Gönner der Gelehrsamkeit und Wohlthäter der Armen. Er hielt streng auf die Beobachtung der Gesetze des Islams. Er hinterliess zwanzig Söhne und deren jedem ein grosses Heer [3]). Zwey derselben entwichen nach seinem Tode nach Turan und zwey nach Russland [4]). Seit achtzehn Jahren waren die russischen Fürsten nicht in das Hoflager gegangen, da das Reich der goldenen Horde durch innere Unruhen zerrissen, der Thron getheilt und die Chanschaft ungewiss war; aber nachdem Ulu Mohammed sechs Nebenbuhler um den Thron besiegt und auch von der lästigen Vormundschaft Edegu's befreyt war, erschienen dort abermahls die Fürsten Russland's vor dem Chane, als dem Richter ihrer Streitigkeiten. Wassili Wassilowitsch von Moskau und

15. Aug. 1431. Juri Dmitrowitsch, sein Oheim, begaben sich mitsammen ins Hoflager. Sie kamen zugleich im Lagerplatze Minkulad's, des *Daroga* [5]), d. i. des mongolischen Vogtes, an, welcher über Moskau gesetzt war. Dieser war Wassili's Freund und Juri's Feind. Doch fand dieser einen Fürsprecher im mächtigen Fürsten Tegin Mirsa, der ihn mit sich nach der Krim

[1]) Im Munedschimbaschi: «Kadirberdi schlug sich tapfer mit Edegu; «während der Schlacht traf den Kadir Berdi-Chan ein Pfeil, der ihn töd«tete.» [2]) Nach Dschenabi ertrank er im *Jaxartes*; bey Langlès p. 390. [3]) Das mag historisch wahr seyn, aber die Erzählung der Geschichte der Zare Kasan's, dass er dreyssig Söhne gehabt, deren jüngster 10,000 befehligte, ist Übertreibung; übrigens stimmt diese Schilderung Edegu's mit der von Ibn Arabschah gegebenen überein, nur gibt die Geschichte der Zare von Kasan neun Söhne, Ibn Arabschah zwanzig an. [4]) Ibn Arabschah Q. 2. Langlès (p. 292) *Keikobad* und *Nureddin* nach Turan, *Ghasi Newrus* und *Manssir* nach Moskau. [5]) Tat. B. IV. S. 178 *Doroga*; bey den Byzantinern Δαρήγας; der Daroga ist nicht derselbe mit dem Baskaken. Bey Karamsin erscheint *Bulad* als Baskake, bey Tsarstw. Letop. S. 178 als *Doroga*, auch in der Nikon'schen Chr. p. 109.

nahm, um dort den Winter zuzubringen, und ihm sein Wort verpfändete, dass er ihm die grossfürstliche Würde erwirken werde. Wassili aber hatte den schlauen und gewandten Bojaren Iwan Dmitrowitsch bey sich, welcher die Grossen des Lagers zum Vortheile seines Herrn gewann, indem er ihnen vorstellte, dass es eine Schande für sie, wenn Mirfa Tegin dem Juri allein das Grossfürstenthum verschaffen sollte, dass der Chan selbst es nicht mehr wagen würde, einem so mächtigen Diener zu widersprechen, und dass alle Grossen nur Tegin's Sclaven seyn würden. Diese Worte drangen wie Pfeile ins Herz Mohammed-Chan's und seiner beyden mächtigsten Rathgeber Haider und Minkbulad, des Baskaken von Moskau. Sie verschwärzten den Tegin beym Chan, der ihnen versprach, den Mirfa hinrichten zu lassen, wenn er es wagen sollte, sich Juri's anzunehmen. Im Frühlinge kam Juri mit Tegin aus der Krim ins Lager des Chans. Dieser setzte 835 (1432).
ein Gericht nieder, bey welchem er selbst den Vorsitz führte. Wassili berief sich auf die neue Erbfolgeordnung der moskauischen Fürsten, nach welcher der Sohn dem Vater, und nicht der Bruder dem Bruder im Grossfürstenthume nachfolge. Der Oheim verwarf diese Verordnung, indem er sich auf die Jahrbücher und auf das Testament Dmitri Donski's berief. Da stand der Bojar Johann auf und sagte: »Grossmächtigster Chan! »Juri gründet seine Ansprüche auf die alten Gesetze Russ»land's; mein junger Fürst nur auf Deine Allerhöchste Huld, »indem er nur um das bittet, was jener fodert. Was bedeuten »Jahrbücher und Urkunden gegen den Willen des Herrn! Hat »nicht der Chan das Testament Wassili's Dmitrowitsch bestä»tiget, wodurch das Fürstenthum auf dessen Sohn übergeht?« Diese schlaue Rede hatte den vollkommensten Erfolg. Mohammed-Chan erklärte den Wassili zum Grossfürsten und befahl, dem Juri das Pferd desselben zu führen, was alter asiatischer Gebrauch, wodurch die Oberherrschaft des Lehnsherrn vom Untergebenen anerkannt ward; doch nahm Wassili diese Huldigung, aus Rücksicht für den Oheim, nicht an. Da zu dieser Zeit in der Horde ein anderer Mohammed, welcher im Gegensatze des grossen Mohammed der kleine (*Kitschi* oder *Kutschuk Mohammed*) genannt ward, aufstand, so benützte Mirfa Tegin, der Beschützer Juri's, diese Verlegen-

heit, um für seinen Schützling nebst den Städten *Swenigorod*, *Rufy*, *Wuschogorod*, noch die Stadt *Dmitrow* zu erhalten [1]. Oheim und Neffe kehrten glücklich nach Russland zurück; der letzte wurde durch den tatarischen Gesandten, den Prinzen *Ulan*, in der Kirche der Mutter Gottes zu Moskau feyerlich auf den Thron gesetzt. Seitdem verlor Wladimir das Recht der Hauptstadt.

Kafan's Reich. Tributgeschäft im Lager.

Ulu Mohammed herrschte nun seit zehn Jahren als Chan, während deren er gegen den Grossfürsten von Moskau Freundschaft heuchelte, weil er des guten Einvernehmens mit ihm bedurfte, um seinen Feinden zu widerstehen. Das Verhältniss zwischen denselben war, wenigstens den Titeln nach, das zwischen Vater und Sohn, und beyde verband das gemeinsame Interesse wider den Edegu und die Manguten. Unter goldenem Siegel hatte der Chan ein Diplom ausgestellt, vermög dessen dem Grossfürsten alle Abgaben auf zehn Jahre erlassen waren [2]. Nachdem er aber seinen Gegner Kutschuk Mohammed [3], der ihn am untern Don angreifen wollte, besiegt, warf Ulu Mohammed die Larve der Freundschaft weg und sammelte Heere, um mit denselben den Grossfürsten zu überziehen. Er besetzte Belew, die Stadt in Litthauen. Der Grossfürst, der auf Ulu Mohammed's Dankbarkeit rechnete, sandte ihm Wort, sich von der russischen Gränze zu entfernen; aber da er noch dreytausend Krieger bey sich hatte, leistete er dem Befehle keine Folge. Der Grossfürst sah sich also genöthiget, zu den Waffen zu greifen. Er sandte seinen Bruder Juriewitsch von Halitsch und seinen Vetter Schemjak mit zwanzigtausend Mann, zu denen die beyden Grossfürsten von Rjafan und Twer, jeder mit zehntausend, stiessen, so dass die Gesammtmacht des russischen Heeres vierzigtausend. Ulu Mohammed versuchte durch List das wider ihn heranziehende Ungewitter abzuwenden, indem er Friedensunterhändler sandte, seinen Schwiegersohn *Ediberdei*, den Beg *Husein* von Serai und *Husein Chodscha* [4]. Da aber die Sendung ohne Erfolg und die russischen Heerführer vor

Dec. 1437.

[1]) Nestor's Forts. S. 250. Tsarstw. Let. S. 180. Nikon'sche Chr. V. S. 111. Step. Kn. II. B. Annalist (Moskau, 1819) S. 138. Karamsin. [2]) Geschichte der Zare von Kafan. Pet. 1791, S. 21 und Karamsin V., Note 287. [3]) *Aitsch Machmet.* Nikon'sche Chr. V. S. 125. [4]) Nikon'sche Chr. V. S. 126. Tsarstw. Let. S. 202. Nestor's Forts. S. 254. Annalist Archang. 125 (Moskau, 1809) S. 148.

Belew angelangt, den Schwiegersohn des Chanes getödtet hatten, sandte der Chan drey Fürsten, um neuerdings zu unterhandeln, und seinen Sohn *Mahmudek*, d. i. den kleinen Mahmud, als Geissel, um Befreyung alles Tributes anzutragen, wenn er wieder in unumschränkten Besitz der Herrschaft. Noch während der Unterhandlung ergriff das russische Heer ein panischer Schrecken, so, dass es in grösster Verwirrung die Flucht nahm. Ulu Mohammed aber zog von Belew durch das Land der Morduinen nach Bulgarien und Kafan, welches die Russen vor fünf und zwanzig Jahren verwüstet hatten [1]). Er ward der Wiederhersteller des alten Reiches und der Gründer der neuen Linie der Herrscher von Kafan [2]). Das Testament Juri's Dmitrowitsch von Halitsch und Swenigorod, und die zwischen dessen Sohne Dmitri (Schemjak) und dem Grossfürsten gewechselten Verträge werfen auf die damahls zwischen dem Grossfürsten und Theilfürsten hinsichtlich des Lagers und der dahin zu entrichtenden Abgaben hinlängliches Licht. Der ganze Tribut betrug siebentausend Rubel, und Juri befiehlt in seinem Testamente seinen Söhnen, den auf die Städte Halitsch und Swenigorod fallenden Antheil des Tributes von siebentausend Rubeln dem Grossfürsten zu entrichten [3]). In den zwischen Schemjak und dem Grossfürsten gewechselten Verträgen kommen beyde Theile darin überein, dass das Geschäft des Lagers und die damit verbundenen Ausgaben nur den Grossfürsten angehen, dass der Fürst von Halitsch seinen Theil an den Grossfürsten zu entrichten habe, und dass, wenn einst mit Gottes Hülfe nichts an das Lager bezahlt würde, auch der Fürst von Halitsch nichts weiter an den Grossfürsten zu entrichten habe [4]). Juri Dmitrowitsch reclamirte vom Grossfürsten sechshundert Rubel, welche er für dessen Rechnung den tatarischen Commissarien *Redscheb* und *Habib* bezahlt hatte [5]), und Wassili Wassilewitsch fodert von Schemjak den Theil der ihm noch

[1]) Vor vierzig Jahren, sagt die kurze Historie von Kafan, was wahr wäre, wenn jene Verwüstung i. J. 1395 Statt gehabt hätte. Karamsin setzt sie ins J. 1399, aber da von Dschelaleddin Sultan die Rede, und dieser erst i. J. 1412 Herrscher, so sind diess, von da an gerechnet, nur fünf und zwanzig Jahre. [2]) Gesch. der Zare von Kafan S. 25—27. Der Eis-Stadt geschieht sogleich weiter unten Erwähnung. [3]) Karamsin V. S. 265 l. Z. [4]) Sobranie gosudarstwenije gramot I. p. 115, 117, 118, 120, 122, 125, 131. [5]) *Refeb Choza* und *Abib*. Sobranie gosudarstwenije gramot I.

schuldigen Summe, die er durch seine Kilitscheien an die Chane des Lagers, *Kutschuk Ahmed* und *Seid Ahmed*, ent-
837 (1434). richtete [1]). Diese letzte Stelle ist aus mehr als einem Grunde höchst wichtig zur Aufhellung des über diesen Zeitraum der Geschichte der Chane von Kiptschak schwebenden Dunkels, denn es erhellt aus dem Datum dieser Schreiben nicht nur, dass der kleine Mohammed schon vier Jahre früher, als er der Herrschaft des grossen Mohammed ein Ende machte, von russischen Fürsten Sendungen und Tribut empfing, sondern auch, dass damahls schon *Seid Ahmed* mit demselben sich einer Art von Mitregentschaft in der Chanschaft angemasst. Dieser

XLVIII. Seid Ahmed

Seid Ahmed. ist *Abu Said Dschanibeg*, der Sohn Borrak's, des Sohnes Koiridschak's, der Urenkel Urus-Chan's [2]), so dass also nach Edegu's Tode drey Herrscher aus drey verschiedenen Linien des Uluses Dschudschi's die Herrschaft desselben an sich rissen, *Ulu Mohammed*, aus der Linie Toghai Timur's, *Kutschuk Mohammed*, der Enkel Tochtamisch-Chan's, und *Seid Ahmed*, der Urenkel Urus-Chan's.

Kutschuk Mohammed. Kutschuk Mohammed, welchen die russischen Annalisten insgemein irrig den Bruder Ulu Mohammed's nennen, war nicht der Bruder, sondern ein weitschichtiger Verwandter desselben; nach einigen Quellen der Sohn Dschelaleddin's, des Sohnes Tochtamisch- [3]), nach verlässlichen aber und nach den Münzen der Sohn Timur-Chan's [4]). Die Ursache des Verderbens des grossen Mohammed und des Aufkommens des kleinen als Chan war *Newruf*, der Sohn Edegu's, welcher, im Dienste des grossen Mohammed, sich mit demselben über-

[1]) Sobranie gosudarstwenije gramot I. S. 117. [2]) In Ghaffari irrig *Mohammed Ben Schadibeg*, unmittelbar nach *Dschebbarberdi* und vor Ghajaßeddin. Seid Chan kommt aber später mit Kasim-Chan vor: *Kasim Chan Ben Seidek Chan Ben, Dschanibeg Ben Borrak Chan*. Man sieht, wie aus *Seidek* Seid Ahmed entstehen konnte; übrigens ist hier Ghaffari im Widerspruche mit Abulghasi, bey welchem Dschanibeg bloss der Beynahme *Abu Said's* oder *Seidek's*. [3]) Hr. v. Fraehn setzt hinzu: «Nach der Rodos. Kniga «war er der Sohn Timur-Chan's, so auch nach Langlés türkischen Quellen.» [4]) *Dschelalberdi Kutschuk Mohammedi ikamet ettiler we ol esnade Kutschuk Mohammed on bir jaschinde oghlan idi.* Dschenabi. Hiemit stimmt ganz überein die Gesch. der Zare Kasan's, wo der letzte Chan der Sohn Seled Sultan's, d. i. Dschelaleddin's, heisst. Die Schlacht hatte i. J. 1430 Statt, demnach müsste Kutschuk Mohammed i. J. 1438 neunzehnjährig gewesen seyn, was ziemlich genügend übereinstimmt mit Joseph Barbaro's Angabe, welchem er i. J. 1438 zwey und zwanzig Jahre alt schien. Ramusio p. 93.

warf, und zu Kutschuk Mohammed [1]), der sich im östlichen Gebiethe Kiptschak's befand, flüchtete. Sie zogen mitsammen Astrachan vorbey [2]), durch die Steppe von Tumen längs des Don, an das Meer von Assow, welches, wie der Don, gefroren. Ihr Heer theilte sich in zwey Theile, deren einer zu Palastra, der andere zu Bofaghadsch, d. i. Eisbaum [3]), vierzig Miglien von Tana [4]), mündete, welche beyden Orte hundert zwanzig Miglien aus einander. Der Nahme der letzten hatte wahrscheinlich die Fabel der Geschichte der Zare Kafan's von der *Eis-Stadt* Ulu Mohammed's veranlasst [5]). Vier Monathe ehe Kutschuk Mohammed nach Assow kam, ging ihm schon der Ruf seiner Ankunft voraus, und täglich kamen drey bis vier Reiter mit eben so vielen Handpferden, welche, vor den venezianischen Consul gerufen, von demselben freundlich empfangen wurden. Je näher Kutschuk Mohammed kam, desto zahlreicher wurden diese täglichen Streifparthien, so dass deren täglich zwanzig bis fünf und zwanzig und dann deren hundert auf einmahl kamen. Kutschuk Mohammed lagerte einen Bogenschuss ausserhalb Tana's, wo die Niederlassung des venezianischen und genuesischen Consuls, an einer alten Moschee. Der venezianische Consul schickte demselben, seiner Mutter und seinem Feldherrn Newruf, dem Sohne Edegu's, sogleich Geschenke in der bey den Tataren so beliebten Neunzahl, Brot, Wein, Honig, Bier u. s. w., in Allem neun Geschenke. Der Überbringer dieser neunfachen Neun war Josafa Barbaro, der auf seinem Wege nach Persien begriffene Gesandte der Republik. Ihm schien der Prinz zwey und zwanzig, sein Feldherr fünf und zwanzig Jahre alt. Kutschuk Mohammed empfing ihn freundlich, versicherte ihn der Freyheit des Handels und Wandels der Einwohner Tana's, und begann dann in die Hände zu klatschen und sehr darüber zu lachen, dass in dem Gefolge des Consuls drey

[1]) «*Chezimahameth* (Kitschi Mohammed) *che vuol dir Machometto piccolo.*» Barbaro p. 93. Im Chuandemir *Sohn Timur's*, so auch in Danglés p. 394. Hr. v. Fraehn setzt hinzu: «Auch in der Rodos. Kniga auch auf Münzen, «und alle sollten irrig seyn!» Nach dieser Bemerkung ist im Texte: «nach verlässlichen aber und nach den Münzen» beygesetzt worden. [2]) «*Fecio la «via appresso Citrachan, e vennero per le campagne dei Tumen*» p. 93. [3]) *Bosagaz, che viene a dire legno berretin.* [4]) *Bosagas era lontan dalla Tana circa* 40 *Miglie* p. 93 sq. [5]) Hiezu bemerkt Hr. v. Fraehn: «Aber «Astrachan wehrte sich Ausg. des XIV. Jahrhundertes gegen Tamerlan eben«falls durch Eismauern. Der Verfasser hat es ja selbst oben erzählt.»

Einäugige [1]). Ulu Mohammed herrschte nun ins eilfte Jahr [2]), und während der ganzen Zeit seiner Regierung war er mit seinem Lager hin und her gezogen, ohne der Horde Zeit zu geben, wie es sonst üblich war, im März das Getreide zu säen und die Ernte abzuwarten. Die Folge davon war, dass durch eilf Jahre grosser Getreidemangel in der Horde, welche sich nur von Fleisch und Milch nährte. Sonst war es der Gebrauch, dass im Monathe Februar im Lager der Tag, an welchem im März gesäet werden sollte, ausgerufen ward. An diesem Tage fuhren die, so Getreide bauen wollten, mit ihren Wagen und Samen auf die gewöhnlich vom Hoflager Eine oder zwey Tagreisen entlegenen Felder und bestellten dieselben. Die Ernte war ergiebig, denn der Boden gab das Fünfzigfache des Kornes, in der Grösse des paduanischen, und
Junius 1438. das Hundertfache vom Hirse. Im Junius (nach dem Schnitte des Kornes) kam Kutschuk Mohammed, der Vetter [3]) Ulu Mohammed's, nachdem er denselben vertrieben, nach Tana mit allen seinen Wagen und Lastthieren, und sie setzten ohne allen Lärm mit solcher Sicherheit über den Fluss, als wenn sie zu Lande reisten. Die Überfuhr geschah mittelst Flössen und Bündeln von Reisig, welche unter die Wagen gebunden wurden. Der Fluss war noch einen Monath darnach mit Flössen und Reisigbündeln bedeckt. Um diese Zeit besuchte den venezianischen Gesandten, Josafa Barbaro, *Aadil-mülk*, ein Verwandter des Chans, der ihm seinen Sohn vorstellte und acht Sclaven Russen zum Geschenke machte, welche der Antheil seiner auf dem letzten russischen Streifzuge gemachten Beute. Barbaro hatte die Gelegenheit, bey einem Brande Tana's mehreren Personen der Familie des Mauthners Chodscha David [4]) das Leben zu retten, darunter einem Mehlsieber [5]), welchen Barbaro siebzehn Jahre hernach in einem Weinmaga-
840 (1436). zine am Ponte Rialto zu Venedig wieder fand. Zwischen die Herrschaft des grossen und kleinen Mohammed fällt die

[1]) Barbaro S. 93. [2]) «*Undeci anni continui non volse che si seminasse*» stimmt genau mit dem oben angegebenen ersten Regierungsjahre Ulu Mohammed's (1427) überein. [3]) *Fratel Cugino* heisst ihn Barbaro f. 95 sq.; die Zeile vorher aber ist der Nahme des Vaters, Ulu Mohammed, ausgeblieben, und statt: *si ritrovo un figliuolo di Hasan Oghli Ulu Mahemet*, heisst es bloss: *si ritrovo un figliuolo di Ulu Mahemet*. Der Zusammenhang mit dem Früheren und Späteren zeigt, dass von *Ulu Mohammed* selbst, und nicht von seinem Sohne die Rede sey. [4]) *Cosadahuth Commarchiere della Tana* p. 96 f. [5]) *Chebechsi, che vuol dir Semoliero o Burattatore.*

XLIX. Ghajaſseddin's,

des Sohnes Schadibeg's, des Urenkels Urus-Chan's. Er behauptete die tatarische Herrschaft nur durch anderthalb Monathe, nachdem er den Ulu Mohammed geschlagen, welcher sich in die Krim geflüchtet [1]). Ulu Mohammed, welcher nach dem über ihn von Kutschuk Mohammed erfochtenen Siege der neue Herrscher von Kaſan, erschien schon im ersten Jahre seiner neuen Herrschaft mit leichten Truppen vor den Thoren Moskau's. Wassili entfloh auf das andere Ufer der Wolga und liess den Fürsten Juri Patrekiewitsch von Litthauen als Befehlshaber zurück. Zum Glücke fehlte es den Tataren an Mitteln der Eroberung und selbst der Belagerung, denn schon am zehnten Tage zogen sie ab, nachdem ihre Gegenwart der Hauptstadt mit den Gräueln Batu's und Mamai's gedroht [2]). Auf dem Rückwege verbrannten sie Kolomna. Im folgenden Jahre tödtete *Ghajaſseddin.* 843 (1439).

L. Kutschuk Mohammed,

der Chan der grossen goldenen Horde, an der Wolgà den mächtigsten seiner Fürsten, *Manschuk* [3]), und viele Tataren. Unruhe und Bürgerkrieg flammten nicht nur in der grossen Horde, sondern auch in andern auf. Die vier mächtigsten der Horden Kiptschak's waren damahls, nebst der grossen goldenen, deren Herr der *kleine Mohammed*, die kaſanische, deren Chan der *grosse Mohammed*, die am Jaik, deren Chan *Seid Ahmed*, und endlich die krimische, wo *Hadschi Girai* herrschte, der schon vor dreyssig Jahren mit Wassili Dmitrowitsch wider Dschelaleddin gekämpft [4]). Russland und Pohlen wurde bald von diesem, bald von jenem dieser Tetrarchen Kiptschak's bedroht; so war Seid Ahmed [5]) in Podolien eingefallen, wobey der tapfere Palatin Podolien's, Michael Buſa, geblutet. Das Jahr vor und das Jahr nach diesem Einfalle in Podolien verheerten die Tataren der grossen Horde die Gegend um *Kutschuk Mohammed.*

[1]) Im Chuandemir, Ghajaſseddin Schadibeg fehlt das *Ibn*; so auch bey Langlés. [2]) Step. Kn. II. S. 8. Tat. IV. S. 530. Tsarstw. Let. II. S. 213. Annalist (Moskau, 1819) S. 148. Forts. Nestor's S. 254. Gesch. der Zare von Kaſan S. 27. [3]) Nikon'sche Chr. V. S. 138. Ttsarstw. Let. II. S. 213. Annalist (Moskau, 1819) S. 148. Tat. IV. S. 512. [4]) Geschichte der Zare von Kaſan S. 16; nach derselben stand ehevor im Texte: „wider seinen Bruder Dschelaleddin," was auf die Bemerkung Hrn. v. Fraehn's, dass er Sohn Mohammed's, eines Abkömmlings von Tochtamisch, gewesen, weggestrichen worden. [5]) *Szad Achmet* bey Miechow und Pistorius p. 211. Cromer im XXI. Buche S. 463.

**846 (1442). Rjasan [1]). Drey Jahre später sengten und brennten sie abermahls an der rjasanischen Gränze [2]). In Pohlen streiften sie
849 (1445). bis Lemberg [3]). Drey Jahre später fiel Prinz *Mustafa* aus der goldenen Horde ins Gebieth von Rjasan, und zog sich dann nach Perejaslawl, dort wider den ungemein strengen Winter Zuflucht suchend. Die Bürger nahmen ihn nicht auf, und Grossfürst Wassili sandte den Fürsten Obolenski mit Moskauern und Morduinen, ihn zu vertreiben. Von Kälte erstarrt, erlagen die Tataren den Keulen, Speeren, Lanzen und Säbeln der Morduinen und Kosaken von Rjasan. *Mustafa* fiel als Held; *Mut Mirsa* und *Usberdi*, der Sohn Nuschirwan's, wurden gefangen [4]). Im selben Jahre eroberte *Ulu Mohammed*, Herrscher von Kasan, Alt-Nischno Nowgorod, das ohne Vertheidigung, und zog nach Murom. Der Grossfürst sammelte sein Heer, und Mohammed wurde zu Murom, Goro-
850 (1446). schowetz und anderwärts geschlagen. Im folgenden Frühling sandte er seine beyden Söhne, *Mahmudek* und *Jakub*, gegen Susdal; die schon entlassenen Truppen mussten wieder gesammelt werden. *Juri Schemjak* hinterging seinen Vetter, den Grossfürsten Wassili, und erschien nicht. Der tatarische Prinz *Berdidat* (ein Freund und Diener der Russen) [5]) war nicht gekommen, weil er zu Juriew, aufgehalten, übernachtete. Die Streitkräfte beyder Seiten waren fünftausend Mann; vierthalbtausend Tataren und nur anderthalbtausend Russen. Der Grossfürst lagerte nicht ferne von Susdal, an der Kamenka. Auf die Nachricht, dass der Feind nahe, waffneten sich die Krieger; als sie aber die Mongolen vergebens erwartet hatten, kehrten sie ins Lager zurück. Am folgenden Morgen erscholl die Nachricht, der Feind ziehe über den Fluss Nerl.
Mittwochs 7. Jul. 1446. Die Schlacht hatte unfern eines Klosters der heil. Euphemia Statt. Der Grossfürst wurde gefangen, nachdem er mit eigener Hand eine Centurie von Tataren getödtet. Seine Hand war durchpfeilt, drey Finger waren ihm abgehauen, aus dreyzehn Kopfwunden floss das Blut, Schultern und Brust waren von Hieben gebläut; endlich musste er sich ergeben [6]).**

[1]) In den Jahren 1437 u. 1439. Karamsin in der Note 257 des V. Bandes nach Lislow. Tat. IV. S. 539. Tsarstw. Let. S. 239. [2]) Nikon'sche Chr. V. S. 157. [3]) Cromer p. 473 u. 477. [4]) Nikon'sche Chr. V. S. 192 u. 193. Tat., Karamsin, Schtscherbatow. [5]) Karamsin. [6]) In der Step. Kn. II. S. 12 irrig Dienstags, anstatt Mittwoche (Sonntagsbuchstabe C); richtig im Tsarstw. Let. S. 270.

Die Tataren verbrannten einige Dörfer, ruhten zwey Tage im Kloster Euphemia's aus, beraubten dort den unglücklichen Grossfürsten seiner goldenen Kreuze, und sandten dieselben als ihre Trophäen an seine Mutter und Gattinn nach Moskwa. Sechs Wochen nach dieser unglücklichen Schlacht zog Mohammed mit seinen beyden Söhnen von Nischno Nowgorod nach Kurmisch, den gefangenen Grossfürsten mit sich führend. Den Bigitsch sandte er als Gesandten an Schemjak [1]). Der Grossfürst wurde in seiner Gefangenschaft nicht unwürdig behandelt [2]). Am ersten October, wo der Chan den Grossfürsten unter der Bedingniss, dass er sich loskaufe, entliess, bebte die Erde fürchterlich zu Moskau [3]).

20. Aug. 1446.

1. Oct. 1146.

Mahmudek bemächtiget sich Kafan's.

Den entlassenen Grossfürsten begleiteten die tatarischen Bege *Seid Hasan*, *Utesch*, *Kuraisch*, *Dol Chodscha* und *Haider* [4]). Der nach Murom geschickte Gesandte, *Bigitsch*, ward auf dem Wege von Wassili Iwanowitsch Obolenski gefangen und in Eisen geschlagen [5]). In diesem Jahre erschlug Mahmudek, der Sohn Ulu Mohammed's, seinen Vater und seinen Bruder Jakub [6]), und setzte sich auf den Thron von Kafan, wo er auch einen kafanischen Fürsten hinrichten liess [7]). Im Frühlinge kamen die kafanischen Tataren nach Ustijug, blieben drey Tage vor demselben stehen, verbrannten zwey Thore desselben und zogen endlich friedlich ab, nachdem sie achttausend Rubel Werthes an Kleidern und andern Dingen genommen. Auf Plätten [8]) schifften sie den Fluss Betluga hinab, und kamen, von Siebenhundert nur Vierzig, nach Kafan zurück. Um diese Zeit untersuchte Schemjak die Archive, um zu finden, was Moskau unter Ulu Mohammed an Tribut gezahlt habe. Er fand fünftausend Rubel und ausserdem zwey Rubel Kopfsteuer für hundert Köpfe [9]); da nun der ganze Tribut siebentausend Rubel betrug [10]), so war Mos-

850 (1446).

[1]) Step. Kn. II. S. 13. Annalist (Moskau, 1819) S. 150. Forts. Nestor's S. 255. Nikon'sche Chr. II. S. 194—198. Tat. IV. S. 556. Tsarstw. Let. II. S. 263—268. Gesch. der Zare von Kafan S. 28. [2]) Gesch. der Zare von Kafan S. 28. [3]) Karamsin. Nikon'sche Chr. V. S. 200. [4]) So sind die Nahmen in der Nikon'schen Chr. V. S. 201 zu lesen. [5]) Nikon'sche Chr. Tsarstw. Let. S. 293. [6]) Gesch. der Zare Kafan's S. 28. [7]) In der Nikon'schen Chr. heisst der Fürst *Asüa*, im Tsarstw. Let. *Libei*. Karamsin V., Note 324, Seite 208. Mahmudek's Vorfahrer heisst in der Gesch. der Zare Kafan's S. 29 *Abreia* (Ibrahim). Rytschkow's Orenburgische Topographie S. 53 setzt ins Jahr 1447, 9. Julius die Verwüstung von Kafan durch Iwan Wassilewitsch, ich weiss nicht auf welche Autorität. [8]) *Plotch* ist das deutsche *Plätte.* Annalist (Moskau, 1809) S. 152. [9]) Tat. IV. S. 567. [10]) Karamsin V. S. 265, S. 13.

kau's Bevölkerung damahls in den tatarischen Steuerlisten
auf hunderttausend Köpfe angeschlagen. Den Tribut führte
immer der Grossfürst ab, welcher alle Geschäfte der Horde
besorgte, ohne dass sich die andern Fürsten darein mengen
852 (1448). durften [1]). Mahmudek, der Chan von Kasan, sandte alle seine
Fürsten wider den Grossfürsten, um Wladimir, Murom und
andere Städte zu belagern [2]); aber dem Grossfürsten kamen
andere tatarische Fürsten zu Hülfe, *Jakub* und *Kasim* [3]). Tatarische Horden ergossen sich auch über Pohlen und verheerten Podolien mit Feuer und Schwert. Theodorich Buczaczki trieb dieselben zurück [4]). Der tatarische Gesandte *Kalin*, welcher kurz vorher an König Casimir gesendet worden, scheint als Späher gekommen zu seyn, da derselbe im tatarischen Heere gesehen worden. Diese Tataren Seid Ahmed's, d. i. Abu Said Dschanibeg's, des Sohnes Borrak's [5]), werden vorzugsweise von den russischen Annalisten die *schnellen* [6]) geheissen, eine Benennung, die sie sich selbst beylegten; *Tatari badreftar*, d. i. *die Tataren, die wie der Wind daherfahren*, diess ist die stehende Benennung derselben in der osmanischen Reichsgeschichte, eine Benen-
853 (1449). nung, in welcher der Sinn mit dem Reime zusammenfällt. Diese windschnellen Tataren von der Horde Seid Ahmed's kamen nach Pochrü, nahmen die Frau des Fürsten Wassili Obolenski gefangen und verübten vieles Unheil. Da eilte Sultan Kasim aus Swenigorod zu Hülfe herbey und schlug dieselben zurück. Aus Dankbarkeit dafür räumte der Grossfürst dem Kasim einen Jurt an der Okka, im Gebiethe von Murom, ein. Dort baute er eine Stadt, welche er die des *Chanes der Krim* nannte. Seinen Nahmen erhält noch heute die am Einflusse der Babinka in die Okka gelegene Kreisstadt, welche, auf einer Anhöhe gelegen, mit einem Erdwall umgeben, noch heute von einem halben Tausend Tataren bewohnt, durch tatarische Slobode und Moschee das Andenken ihres Ursprun-
854 (1450). ges bewahrt [7]). Als im folgenden Jahre *Malberdei Ulan* mit

[1]) Gosudarst. Gramot S. 148 u. 167. [2]) Tsarstw. Let. S. 294. [3]) Tat. IV. S. 574. [4]) Cromer L XXII. p. 491. Dlugoss II. p. 45. [5]) Abulghasi Hist. geneal. p. 466 und Fraehn, antiquit. Mohammed. monum. pars II. p. 19. [6]) *Skoriye*. Tat. IV. S. 578. [7]) Gaspari's und Hassel's Handbuch der Erdbeschreibung, XI. Bd. S. 470, und antiquitates Mohammedanae monumenta vasa explicuit Fraehn parte II. Petropoli, 1822, p. 22, wo der Bau Kasimow's aber schon ins Jahr 1152 gesetzt wird.

den Schaaren seiner windschnellen Tataren abermahls wider den Grossfürsten, der sich damahls zu Kolomna befand, auszog, sandte ihm derselbe seinen treuen Vasallen Kasim entgegen, welcher die Tataren mit dem Woiwoden Constantin Alexandrowitsch bey dem Flusse Batiutza zurückschlug. Romodan (Ramadhan) ward getödtet [1]). Dafür fielen sie in Podolien ein, wo sie bis Gorodek und an die Gränze von Belz vordrangen, und bald den Herrn von Belz, Wladislaus von Madow, auf der Jagd gefangen hätten [2]). Sie zogen mit grosser Beute hinweg.

Seid Ahmed's Heer in Pohlen.

Seid Ahmed wollte nun als Belagerer von Moskau in die Fussstapfen Timur's, Mamai's und des grossen Mohammed treten. Prinz Mozowscha [3]) ging mit den Schaaren der Tataren, die wie der Wind daherfahren, dem Grossfürsten nach Kolomna entgegen. Am zweyten Julius erschien er vor der Stadt, verbrannte die Vorstädte und verheerte die Umgegend, zog dann aber wieder von dannen [4]). Iwan Wassilewitsch von Susdal gelobte in diesem Jahre schriftlich dem Grossfürsten Wassili Wassilewitsch, dass er alle Jerlighe, die er auf Susdal, Nischno Nowgorod, Gorodetz besitze, ihm und seinen Kindern übergeben wolle [5]). Die Geschäfte des Lagers, die dort an den Chan sowohl als an die Fürsten des Lagers zu entrichtenden Abgaben und Ausgaben seyen nur vom Grossfürsten zu besorgen [6]). Dessgleichen vertrug sich der Grossfürst von Twer, Boris Alexandrowitsch, mit dem Grossfürsten von Moskau, dass es jenem frey stehen solle, so oft er wolle ins Lager zu gehen [7]). Im folgenden Jahre wandten sich die Tataren Seid Ahmed's, dessen Hoflager zwischen dem Don und dem Dnjepr, nach Westen, statt nach Norden, d. i. nach Pohlen, statt nach Russland, und fielen in Podolien ein. Donnerstags vor S. Joannes mordeten und sengten sie im Lande, nahmen das Schloss Rocow ein, und den Edlen Stogney Rey aus dem Hause Okscha, mit Frau und Kindern gefangen. Der Landgraf Mrozko mit Andern wurde

2. Jul. 1451. *22. Jun. 1452.*

[1]) Tat. IV. S. 581. Tsarstw. Let. S. 300. Nikon'sche Chr. V. S. 218. Annalist (Moskau, 1819) S. 156. [2]) Dlugoss II. p. 63 *Sadachmath* statt *Seid Ahmed*. Cromer L. XXII. p. 494. [3]) Im Annalisten (Moskau, 1819) der Fürst *Chidhr-gedir*. [4]) Nestor's Forts. S. 257 mit der Eroberung Constantinopel's im selben Jahre und zwey zu früh. Tat. IV. S. 581. Im Annalisten (Moskau, 1819) S. 157 heisst es *Sidi Ahmed's Sohn*. [5]) Gospodarat. Gramot I. S. 185. [6]) Eben da S. 197, 219. [7]) Eben da S. 175, 179, 185, 222, 224, 226.

in die Gefangenschaft geschleppt [1]). Um sich wider solche Einfälle der Tataren Seid Ahmed's zu wahren, stellte Casimir, der König von Pohlen, ein Heer auf, das aus Pohlen, Russen und Moldauern bestand. Während die Edlen aber zu Siradien sich vertrugen, streiften die Tataren zur Zeit der Ernte bis nach Lemberg, diessmahl neuer List sich bedienend, indem sie nach verstelltem Abzuge wieder kamen, und diese List fünfmahl erneuerten. Zu diesen Einfällen in Podolien wurde Seid Ahmed durch litthauische Edle aufgehetzt, welche an denselben den Radzivil Hostikowitsch als Gesandten mit Geschenken geschickt, um ihn zu noch grösseren Verheerungen in Podolien zu bewegen; aber zum Glücke für Podolien erhob sich nun wider Seid Ahmed ein anderer Feind in Hadschi Girai, dem Herrscher der Krim, welcher den Herrn der windschnellen Tataren mit Krieg überzog, und vier Jahre
857 (1453). später erst gänzlich besiegte. Das Jahr der Eroberung Constantinopel's war ein fürchterliches für Pohlen, welches im Laufe desselben zweymahl durch tatarische Einfälle verwüstet ward. Um Lichtmess kam ein mächtiges tatarisches Heer, von Jünglingen und Mädchen begleitet, nach Lucy, von wo sie, die Einwohner beyderley Geschlechtes wegführend, sich gegen Olyeschko wandten und nicht weniger als neuntausend Gefangene mit sich schleppten, welche unter die Sieger ver-
1. April 1453. theilt wurden [2]). Um Ostern fiel abermahl ein tatarisches Heer in Podolien ein und theilte sich in zwey Theile. Der eine Theil, von Jorio Lascz, Joannes Niemiecz und Maczieiek am Ostermontage, in der Ebene von Krasnow, am Flusse Skucz, zwischen Ostrog und Zinkowiecz erreicht, wurde geschlagen und demselben die gemachte Beute abgenommen. Noch waren dreyhundert Tataren übrig, welche den Kampf erneuern wollten; auch diese wurden geschlagen, und die Flüchtigen, welche sich gegen Breczlaw gewendet, von den
859 (1455). Einwohnern getödtet [3]). Zwey Jahre nach Constantinopel's Eroberung nahm die Herrschaft Seid Ahmed's, des Chanes zwischen dem Don und dem Dnjepr, ein schmähliches Ende. Von Hadschi Girai, dem Herrn der Krim besiegt, floh er mit neun Söhnen und mehreren Prinzen nach Kiew. Andreas

[1]) Dlugoss II. p. 93. Cromer p. 498. [2]) Dlugoss II. p. 105. [3]) Eben da p. 109, und nach demselben Cromer und Pistorius.

Odrowasz, der Palatin und Capitain von Lemberg, ging ihm, auf Casimir's Befehl, nach Kiew entgegen, und nahm ihn dort, indem es Simon, der Fürst von Kiew, geschehen liess, gefangen. Sobald als Seid Ahmed's Gefangenschaft zu Kiew ruchbar ward, wurden die in der Stadt befindlichen Tataren, welche die Einwohner ungemein belästigten, von denselben getödtet. Seid Ahmed wurde später zwar seiner Fesseln entledigt, aber nach Kowno gesendet, wo er im Elende starb [1]). Da Hadschi Girai, dessen die Geschichte Kasan's gar schon vor fünf und vierzig Jahren als Verbündeten Dschelaleddin's erwähnt, hier als Besieger Seid Ahmed's auftritt, so kann derselbe als Vater von neun Söhnen unmöglich, wie Dschenabi und Munedschimbaschi meinen [2]), ein Abkömmling des kleinen Mohammed gewesen seyn, welcher jetzt, erst sechs und dreyssig Jahre alt [3]), in der goldenen Horde herrschte. Viel glaubwürdiger ist die bey türkischen Geschichtschreibern aus der tatarischen Geschichte Arabschah's aufgenommene Angabe, dass Hadschi Girai der Sohn eines andern (vielleicht des grossen) Mohammed gewesen [4]). Dieses Jahr ist durch andere, zwar nicht unmittelbar, aber doch mittelbar mit der Geschichte Kiptschak's verflochtene Begebenheiten, ein sehr merkwürdiges. Abulchair, ein Nachkomme Usbeg-Chan's, herrschte, nachdem er den Tschengisiden Mahmud ermordet und dessen Tochter geehlicht hatte, im östlichen Kiptschak. Abu Said, der Herrscher Samarkand's aus der Familie Timur's, welchen Abdallah Mirsa aus Samarkand vertrieben [5]), flüchtete zu Abulchair, welcher Samarkand dem Abdallah Mirsa entriss und dem Abu Said übergab, und sich mit der Gemahlinn Abdallah Mirsa's, der Tochter Ulughbeg's, vermählte. Abulchair war der Stifter der Dynastie der Usbegen im Lande jenseits des Oxus. In diesem Jahre starb auch

[1]) Dlugoss II. p. 181 und schon früher p. 97. [2]) *Meshur Kutschuk Mohammed Chan descht Chanerinlün dscheddidür.* [3]) Im Jahre 1430, wo Kadirberdei, der Vater des kleinen Mohammed, in der Schlacht mit Edegu blieb, war Kutschuk Mohammed *eilf*, folglich i. J. 1455 erst sechs und dreyssig Jahre oder höchstens vierzig alt, wenn er, als Josafa Barbaro ihn i. J. 1438 sah, zwey und zwanzig Jahre alt gewesen seyn soll. [4]) Aali, Hesarfenn, Riswanpaschasade; nach Kutschuk Mohammed: «Der andere Mohammed-Chan «starb i. J. 880; er hinterliess zwey zur Chanschaft taugliche Söhne, und «machte den Mengli Girai, den Sohn Hadschi Girai's, zum Chan.» [5]) Im Jahre 854 (1450). Dschenabi im Einklang mit Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln; und also nicht i. J. 1460, wie in Erskine's Introduction zu Baber's Memoirs p. 48, vermuthlich durch Druckfehler, steht.

Arabschah, der Verfasser der zur Genüge bekannten Geschichte Timur's, und einer bisher unbekannten tatarischen Geschichte.

Streifzüge der Tataren. 859 (1455). Im selben Jahre der Niederlage und Gefangenschaft ihres Herrn, Seid Ahmed, gingen die Tataren seiner Horde, welche die russischen Chroniken ganz irrig die blaue nennen, während sie der weissen angehörten [1]), über die Okka, und erschlugen den Fürsten Simon Babitsch. Theodor Basenok Wassilewitsch schlug dieselben über die Okka zurück [2]).
1. Sept. 1457. Zwey Jahre hernach fielen sie abermahls in Podolien ein. Bartholomäus Buczaczki, der schon oft wider die Tataren Proben seines Heldenmuthes abgelegt, befand sich mit dem ebenfalls schon obenerwähnten Joannes Lascz, dem Unterkämmerer Podolien's, zu Potilicz, als sie Kunde vom plötzlichen Überfalle der Tataren erhielten. Buczaczki griff in der Nacht tatarische Wachposten an, die er leicht über den Haufen warf; der anbrechende Tag aber beleuchtete das Lager der Tataren, in welchem ihre besten Streitkräfte versammelt. Vergebens hatte ihn sein Oheim Lascz zu schnellem Angriffe gerathen, ehe die Feinde seiner kleinen Macht gewahr würden. Die beyden Tapferen fielen auf dem Schlachtfelde, welches die Tataren diessmahl ohne Rauben verliessen, indem sie es für Gewinn hielten, nach erlittenem grossen Verluste
863 (1459). in die Heimath zurückzukehren [3]). Zwey Jahre hernach kamen die Tataren der Horde Seid Ahmed's zum zweyten Mahle an die Okka bis nach Kolomna [4]). Der Grossfürst sandte wider sie seinen Sohn, Iwan Wassilewitsch, welcher sie von der Okka zurückschlug. Der Metropolit Iwan baute eine der Gottesgebärerinn geweihte Kirche, zum Andenken dieses über
18. Jun. 1460. die Tataren erfochtenen Sieges [5]). Im folgenden Jahre [6]) zog Seid Ahmed und ein Fürst Ahmed, der Sohn Mohammed's (des kleinen), aus der goldenen Horde [7]) gegen Rjasan, das in

[1]) Seid Ahmed, der Sohn Borrak's, des Sohnes Koiridschak's, des Sohnes Urus-Chan's, welcher der weissen Horde angehörte. [2]) Annalist (Moskau, 1819) S. 160. Nikon'sche Chr. V. S. 279. [3]) Dlugoss II. p. 213. Cromer p. 524. [4]) Tat. (S. 586) vermengt diesen zweyten Einfall, welcher in der Step. Kn. II. S. 25 vom ersten getrennt und unterschieden ist, mit dem ersten. Tsarstw. Let. S. 368. Nikon'sche Chr. V. S. 285. [5]) Nikon'sche Chr. V. S. 285. [6]) In Nestor's Forts. S. 258 steht dieser Einfall unmittelbar nach der Sonnenfinsterniss, welche am 18. Junius Freytags angegeben wird; es muss heissen 18. Julius, welcher richtig ein Freytag war, während am 18. Junius, der ein Mittwoch, keine Sonnenfinsterniss Statt hatte. [7]) *Ahmet Katsche* (Ahmed Chodscha), *Ahmetowitsch tolschu Ordu.* Der Beysatz des grossen Lagers

Perejaſlawl's Nähe. Sechs Tage blieb er vor der Stadt stehen, ohne dieselbe einzunehmen [1]). *Kaſai Ulan Mirſa* verfiel ob des schmählichen Abzuges beym Chan in Ungnade [2]).

Hadschi Girai. In den nächsten [3]) fünf Jahren genoss Russland des Friedens von Seite der Tataren. Eben wollte sich Kutschuk Mohammed zum Kriege wider dasselbe erheben, als Hadschi Girai, der Herrscher der Krim, sich wider den Herrscher der goldenen Horde erhob. Sie begegneten sich am Ufer des Don und Russland's Ruhe ward nicht gestört [4]). Im folgenden Jahre starb Hadschi Girai, nicht ohne Verdacht, vergiftet worden zu seyn [5]). Er hatte, um sich gegen den Chan der grossen Horde zu behaupten, sowohl mit dem Grossfürsten von Russland als mit dem Könige von Pohlen und auch mit dem Papste [6]) Verbindungen durch Gesandtschaften unterhalten [7]). So einstimmig alle türkischen Geschichten darüber, dass Hadschi Girai aus dem Stamme Tschengiſ-Chan's, und dass die Chane der Krim nur ein Zweig der Tatar-Chane des Uluses von Kiptschak, so widersprechend sind die Angaben der Geschichtsquellen über den Vater Hadschi Girai's, über dessen Ursprung und erstes Auftreten ein nach den bekannten Geschichtsquellen unmöglich zu vollkommener Befriedigung aufzuklärendes Dunkel schwebt. Leider versiegen hier die Quellen persischer Geschichte, *Mirchuand, Chuandemir, Ghaffari* und die Geschichte *Haider's*, in welchen von der Dynastie der Chane der Krim nichts zu finden. Die türkischen Geschichtschreiber *Dschenabi* und *Munedschimbaschi* erklären sich, dass sie den kleinen Mohammed für den Vater Hadschi Girai's halten; dass dieses eine Unmöglichkeit, ist schon oben nachgewiesen worden. Andere geben den gros-

lässt keinen Zweifel übrig, dass er der Sohn Kutschuk Mohammed's sey, der damahls in der grossen Horde herrschte. Nestor's Forts. allein hat *Machmet* statt *Achmet*.

[1]) Nestor's Fortsetz. S. 258. Im Tat. IV. S. 598 heisst Mohammed irrig *Ahmed*, so auch in der Nikon'schen Chr. V. S. 287. Ahmed war schon gestorben. Annalist (Moskau, 1819) S. 162. [2]) Annalist (Moskau, 1819) S. 162 hat allein diese Angabe. [3]) Das Wort «nächsten» hat der Abschreiber «neuen» gelesen, wozu Hr. Schmidt wieder ein «*Sic*» mit einem Ausrufungszeichen hinzuzufügen nicht unterlassen konnte. *Sic, so* bewährt sich Hrn. Schmidt's Kritik bis ans Ende. [4]) Nestor's Forts. S. 251 der Chan, richtig Mohammed (der Kleine) genannt. Karamsin VI., Anfangs des ersten Hauptstückes. Levesque (II. p. 310) setzt in dieses Jahr den Zug *Seid Ahmed's*, der längst gefangen war, und eben so irrig die Herrschaft der Brüder *Kasim* und *Jakub* in Kaſan um dreyssig Jahre zu spät. [5]) Dlugoss II. p. 396. [6]) Eben da p. 356. [7]) Karamsin, Ende des III. Hauptstückes des V. Bandes. Cromer L. XXIV. p. 539, 564.

sen Mohammed als den Vater desselben an; nach Rifwanpaschafade wäre Hadschi Girai weder des grossen noch des kleinen, sondern eines dritten, erst im Jahre achthundert achtzig (tausend vierhundert fünf und siebzig) verstorbenen Mohammed Sohn gewesen [1]). Nach dieser Angabe hätte der Vater den Sohn Hadschi Girai um neun Jahre überlebt, was kaum denkbar, wenn anders die Angabe der kurzen Geschichte Kafan's wahr, dass Hadschi Girai als Verbündeter des russischen Grossfürsten wider *Dschelaleddin* (welcher nach jener Angabe [2]) der Bruder Hadschi Girai's gewesen seyn soll) schon im Jahre tausend vierhundert zwölf gefochten, und also bey seinem im Jahre tausend vierhundert sechs und sechzig erfolgten Tode wenigstens achtzig Jahre, und sein ihn um neun Jahre überlebender Vater also über hundert zehn Jahre alt gewesen seyn musste. Die Angabe der kurzen kafanischen Geschichte, dass Hadschi Girai ein Bruder Dschelaleddin's, d. i. ein Sohn Tochtamisch-Chan's, gewesen, widerlegt sich dadurch, dass unter den acht Söhnen Tochtamisch-Chan's kein anderer Mohammed erscheint. Nach den Angaben russischer Geschichtschreiber wäre Hadschi Girai erst nach dem Tode Edegu's, also erst nach dem Jahre tausend vierhundert dreyssig, als die Söhne desselben wider den letzten Willen des Vaters seine Herrschaft unter sich theilten und zerfielen, aufgestanden, und hätte aus Dankbarkeit den Nahmen seines Wohlthäters angenommen [3]); allein die Nahmen Edegu und Girai haben nichts gemein. Nach pohlischen Geschichtschreibern wäre derselbe ein Sohn oder Enkel des Tochtamisch in der litthauischen Stadt Troki, bey Wilna geboren, durch Withold's Beystand zur Herrschaft der Krim gelangt. Aus diesen Widersprüchen die Wahrheit zu ermitteln, wird dem künftigen Geschichtschreiber der Chane der Krim obliegen; dem der Herrscher der goldenen Horde genügt es, *Hadschi Girai's* und seines Sohnes *Mengli*, welcher eigentlich als der erste Chan der Krim betrachtet wird, nur in so weit zu erwähnen, als dieselben die Krim von dem Gebiethe der gros-

[1]) Diese Angabe ist in der Geschichte des osman. Reiches II. Bd. S. 141 mit der irrigen Dschenabi's, welche den Dschelalberdei und Kadirberdei mit dem grossen und kleinen Mohammed vermengt, nachgeschrieben. [2]) Gesch. der Zare von Kafan S. 16. [3]) Karamsin, Ende des III. Hauptstückes des V. Bandes.

sen Horde abgerissen worden, wie fast gleichzeitig durch Ulu Mohammed die Herrschaft von Kasan, durch Abulchair die des östlichsten Theiles von Kiptschak unter der Dynastie der Usbegen, und der westlichste durch *Seidek* oder *Abusaid Ghajasseddin Dschanibeg*, welchen russische und pohlische Geschichtschreiber *Schahachmat* nennen, abgerissen wurde. Es liegt mehr als Ein Irrthum in der Angabe russischer Geschichtschreiber, welche Seid Ahmed den Herrscher der blauen Horde nennen, diese mit der nokaischen am schwarzen Meere vermengen [1]), und dieselbe vom Ural kommen lassen, denn die nokai'sche Herrschaft bildete sich zuerst im südlichen Russland; die blaue Horde ist keine andere, als die der ersten Linie Dschudschi's, und die am Ural ist die weisse [2]).

Dreyjähriger Feldzug Iwan's wider Kasan.

Im Jahre nach dem Tode Hadschi Girai's in der Krim beginnen die dreyjährigen Feldzüge des Grossfürsten Iwan wider Kasan, welche mit der Eroberung dieses Reiches endeten, und welche hier um so kürzer berührt werden, als Karamsin dieselben in der schönsten Folge erzählt. Schon fünf Jahre früher waren kasanische Tataren mit den Tsche- 866 (1462)
remischen nach Ustjug, am Ufer des Jug, gezogen, wo sie sengten und raubten, und wo sie, verfolgt, alle erschlagen wurden [3]). Kasim, der Vasall Iwan's, der Herr des nach ihm benannten Kasimow, führte das russische Heer gegen Kasan [4]).
Er liess sich durch die Versprechungen des kasanischen Be- 14. Sept. 1466.
ges, welcher Abulmaani [5]) oder Abulmamun hiess, täuschen, dass er statt Ibrahim's [6]) auf den Thron Kasan's gesetzt werden solle. Das kasanische Heer, welches an den Ufern der Wolga stand, nöthigte das russische zum Rückzug. Die Tataren verbrannten Kitschmenga [7]). Noch im Winter zog ein Heer aus Halitsch ins Land der Tscheremischen (die heutige Statthalterschaft von Wiatka und Kasan), wo die Russen tatarisch hausten [8]). Fürst Iwan Striga Obolensky verjagte die kasanischen Räuber aus dem Gebiethe Kostroma's. Iwan wollte nun das Heer selbst wider Kasan führen, befahl aber

[1]) Karamsin V. S. 335, Original-Ausgabe. [2]) Ghaffari, Munedschimbaschi, Reschideddin in den obengenannten Stellen. [3]) Annalist (Moskau, 1819) p. 164. [4]) Tsarstw. Let. p. 382 i. J. 1466. [5]) *Abdulman* im Tsarstw. Let. S. 382. Nikon'sche Chr. VI. p. 4. *Abulmamun*. Nestor's Forts. S. 265. [6]) Im Tsarstw. Let. S. 387 *Obreim*. In der Gesch. der Zare von Kasan S. 24 *Abrein*. [7]) Tsarstw. Let. S. 387 *Tulasija Knascha*. [8]) Karamsin.

dann den Woiwoden aus Moskau, Halitsch, Wologda, Ustjug und Kitschmenga, mit den Kindern der Bojaren und Kosaken an die Kama zu ziehen. Nachdem sie auf der Kama eine Menge reicher Kauffarteyschiffe [1]) erbeutet hatten, kehrten sie über Gross-Perm und Ustjug nach Moskau zurück. Auf der andern Seite hatte Fürst Fedor Rjapolowsk, welcher mit dem Heerbanne von Moskau ausgezogen, einem Theile der Leibwache von Kafan begegnet und denselben geschlagen. Unter der Zahl der Gefangenen waren der tatarische Beg
873 (1469). Chodschan Berdei [2]) und Ischtulasi. Im nächsten Frühjahre nahm der ganze Hof des Grossfürsten mit den Bojarenkindern aller Städte und Lehen, und den Kaufleuten der Hauptstadt die Waffen unter Anführung Peter Obolensky's und des Fürsten Constantin Besfubzew. Kasim, der tatarische Vasall Russland's, war gestorben; seine Gemahlinn, die Mutter Ibrahim's, des Chanes von Kafan, nahm es über sich, ihren Sohn zur Freundschaft gegen Russland zu bewegen. Der Grossfürst hoffte Kafan ohne Krieg zu demüthigen, aber es kam
22. May 1468. anders. Der Woiwode Iwan Runo zog auf seine Faust nach Kafan und überrumpelte es [3]). Die dort befindlichen Gefangenen aus Moskau, Rjafan, Wiatka, Ustjug, Litthauen, Perm, wurden befreyt, die Vorstadt wurde angezündet und die Bewohner sammt ihrer Habe wurden ein Opfer der Flammen. Runo zog sich auf die Insel Korownitschi zurück, wo er eine Woche unthätig. Diese benützte der Chan von Kafan, um alle seine Truppen zusammen zu raffen. Die Russen vereinigten sich bey der Insel Irichow und schlugen die Tataren zurück. Fürst Constantin Besfubzew kam von Nischno Nowgorod, und kehrte nach einem Treffen zu Schiffe und zu Land wieder dahin glücklich zurück. Nicht so glücklich war Fürst David Jaroslawsky, welchem die Treulosigkeit der Wiatker den Weg versperrte. In dem Treffen, das den Kafanern geliefert wurde, schlug sich Fürst Wassili Uchtomskij glücklich nach Nischno Nowgorod durch. Endlich zog noch im Herbste desselben Jahres Iwan in eigener Person wider Ka-

[1]) Nikon'sche Chr. VI. S. 7. Nestor's Forts. S. 265. Arch. 143. Annalist (Moskau, 1819) S. 169. [2]) In der Note 17, S. 8 der Noten heissen die Gefangenen nach der archangel'schen Chr. *Tulisi* und *Berdischkin*. Hr. v. Krug fügt hier hinzu: «Im Archang. sind sie nicht genannt.» [3]) Hr. v. Krug setzt an den Rand: «Nikon'sche Chr. VI. 10, 22. May, Pfingsten 1468.»

fan; Daniel Cholinskij führte den Vortrab; der Stadt wurde das Wasser abgeschnitten, worauf sie sich ergab [1]). Im Jahre der Eroberung Kafan's fiel ein grosses tatarisches Heer, vom Fürsten Maniak angeführt, in Pohlen ein. Es theilte sich in drey Ströme, deren einer sich über Wlodimir Krzemenecz, Kuzmin, Czudow, Zathomir ergoss, und gegen zehntausend Gefangene mit sich schleppte; der andere, über Trabowlya ziehende Theil kehrte, als ihm Kunde von der Nähe des pohlischen Heeres ward, wieder um, sich mit den Gefangenen begnügend. Casimir hatte durch einen Gesandten [2]) seines Freundes und Verbündeten Mengli Girai, sichere Kunde von der nahenden Gefahr erhalten; der dritte Theil des tatarischen Heeres, welcher die Moldau überzog, wurde dort zweymahl geschlagen und der Sohn Maniak's gefangen. Der Vater sandte hundert Gesandte an den Woiwoden Stephan, die Freygebung des Sohnes durch Drohungen zu erzwingen; aber Stephan liess den Prinzen Angesichts der hundert Gesandten in vier Stücke zerhauen; neun und neunzig Gesandte wurden getödtet, der hundertste mit abgeschnittener Nase zurückgesandt, dem Maniak die Kunde zu bringen [3]).

Casimir's Bothschaft. 875 (1471).

Casimir, der König von Pohlen, sandte ins grosse Lager zum Chan einen Tataren, Nahmens Girai, welcher ein vom Grossfürsten Iwan gekaufter entlaufener Bediente [4]); den Grossvater desselben, Meisur, hatte der Grossfürst von seinem Schwiegervater Withold gekauft; Meisur's Sohn war der Vater des Girai; er wollte den Chan überreden, wider Russland zu ziehen, aber der Beg Timur und Andere waren dagegen [5]). Im selben Jahre sandte der Grossfürst den Nikita, Sohn des Beklemischen, um den Prinzen Murtefa, Sohn Mustafa's, zu suchen und in seine Dienste zu berufen; er fand ihn und brachte ihn zum Grossfürsten nach Moskau. Wir sehen, dass sich die Sachen ungemein geändert, dass nun die russischen Fürsten nicht mehr ins Lager gehen (seit vierzig Jahren melden die Chroniken keinen Gang derselben dahin),

[1]) Karamsin VI. Tsarstw. Let. S. 389. Nestor's Forts. S. 266. Nikon'sche Chr. [2]) Dlugoss II. p. 450. Cromer p. 585. Bey jenem heisst Mengli Girai *Megligeren*, bey diesem *Megligerei* (p. 585). [3]) Dlugoss II. p. 450. Engel hat in seiner Geschichte der Moldau und Walachey diese höchst merkwürdige Thatsache ganz übersehen. [4]) *Cholop* scheint mit dem arabischen *Dschelb* verwandt, welches der Mamlukenname. [5]) Nikon'sche Chr. VI. S. 15. Karamsin VI. S. 52.

sondern, dass sie tatarische Fürsten in ihren Dienst berufen. Sie hatten natürliche Verbündete wider die Chane des grossen Lagers nicht nur in den Fürsten der Krim, sondern auch in den Bewohnern Wiatka's, wiewohl diese nicht immer treu, wie diess im kasanischen Kriege der Fall. Itzt schifften sich die Wiatschen auf der Wolga ein, fuhren dieselbe hinunter, nahmen die Hauptstadt Serai ein, und wurden daraus erst durch die Tataren, welche, eine Tagreise weit von der Resi-
1. Sept. 1471. denz [1]), zum Schutze derselben herbeyeilten, verjagt [2]); auf dem Rückwege kamen ihnen die Tataren von Rjasan entgegen, mit denen sie sich zwar schlugen, aber dennoch ihre Beute glücklich nach Hause brachten [3]). In diesem Jahre wurde Prochor als Bischof von Serai installirt [4]). Der Chan schickte mit Girai einen Gesandten nach Pohlen, mit dem Versprechen, den Krieg zu beginnen, und fiel nach einigen Monathen wirklich in Russland ein. Der Grossfürst sandte den Bojaren Feodor Davidowitsch mit den Truppen von Kolomensk an die Ufer der Okka, und als er erfuhr, dass sich der Chan Alexin [5]) nähere, begab er sich nach Kolomna, mit ihm der Sohn Kasim's, des verstorbenen treuen russischen Vasallen, der Prinz Damiar [6]). Dennoch ward zu Moskau gezittert. Der Chan rückte vor Alexin, das alles Geschützes entblösst. Die Tataren verbrannten die Stadt, nahmen die Fliehenden gefangen und stürzten sich in die Okka, um die kleine Schaar der Russen anzugreifen, die am andern Ufer stand. Die Moskauer, von Peter Fedorowitsch und Simon, dem Sohne des Beklemisch, befehliget, wollten sich schon zurückziehen, als sie Unterstützung erhielten und die Tataren über die Okka zurücktrieben. Am linken Ufer derselben stellten sie sich in Schlachtordnung auf, immer durch neu heranrückende Regimenter verstärkt. Die Tataren begannen den Rückzug Anfangs langsam, in der Nacht aber mit beflügeltem Schritte. Sechs Tage lang marschirten sie, bis sie ihre Frauengezelte [7]) er-

[1]) Karamsin VI., Note 76, nach der archangel'schen Chr. [2]) Nikon'sche Chr. VI. S. 31. [3]) Nestor's Forts. S. 275. [4]) Eben da S. 278. [5]) Annalist (Moskau, 1819) S. 181. [6]) Des Prinzen *Damiar*, als eines russischen Söldlings, geschieht in den Staatsschreiben der russischen Fürsten häufig Erwähnung. Gosudarstw. Gram. p. 235, 240, 242, 248, 256, 258. In der Nikon'schen Chr. VI. S. 58 heisst *Danar* der Sohn *Tregubow's*, bey Karamsin, 54. Note *Kasim's*. Hr. v. Krug fügt hinzu: «In der archangel'schen Chr. S. 153 Danjor Soltan.» [7]) Karamsin VI. S. 55, nennt *Katun* als gleichbedeutend mit *Ulus*; es ist aber wohl nichts Anderes, als das Wort *Chatun*, Frau,

reichten, wo der Chan sein Winterquartier aufschlug [1]). Casimir, der Bundesgenosse des Chanes des grossen Lagers, liess denselben im Stich und that keinen Schritt zu dessen Bestem. Wie Casimir den Chan des grossen Lagers durch Gesandte zum Einfalle wider Russland aufzureizen bemüht war, so suchten die Venezianer denselben wider die Türken aufzuregen. Zu diesem Ende sandten sie den Bothschafter Gio- 878 (1474).
vanni Battista Trevisano. Dieser, durch die Ränke Iwan des Wälschen verleitet, wollte vor dem Grossfürsten seine Reise, seinen Charakter und den Gegenstand seiner Sendung geheim halten, wesshalb ihm der Grossfürst Bothen nachsandte und ihn nach Moskau zurückbringen liess [2]).

Bündniss MengliGirai's mit Iwan Wassilewitsch. 7. Jul. 1474.

Im selben Sommer, wo der Chan den Gesandten Venedig's im Hoflager empfing, kam zu dem Grossfürsten *Nikitor Basenkow* und ein Bothschafter des Chanes, *Karakutschuk*, mit einem Gefolge von sechshundert Personen, vierzigtausend Pferden zum Verkaufe und dreytausend Kaufleuten [3]). Der Grossfürst entliess ihn, und sandte mit ihm den Gesandten Dmitri Lasarew [4]) und den venezianischen Gesandten Trevisano, nachdem der Doge und Senat die Verheimlichung seiner Sendung entschuldigt hatten [5]). Nurdewlet, der Bruder des Chanes der Krim, Mengli Girai's, hatte in Pohlen bey König Casimir eine Zufluchtstätte gefunden. Dieser Umstand erregte Misstrauen zwischen Casimir und Mengli Girai, und der Grossfürst Iwan Wassilewitsch benützte diese Gelegenheit, um mit Mengli Girai Freundschaft anzuknüpfen und ein Bündniss zu schliessen [6]). Des Grossfürsten Politik gewährte auch dem tatarischen Bege Murtesa, dem Sohne Mustafa's von Kasan, freundliche Aufnahme und die Belehnung mit der Stadt Nowgorodok [7]). Die Tataren verheerten indessen Pohlen mit Feuer und Schwert [8]), und zwey Jahre später die Moldau [9]). Der Gesandtenverkehr mit dem grossen Lager dauerte fort. Der Gesandte *Botschuk* erschien, von fünfzig 18. Jun. 1474.

wiewohl in der Nikon'schen Chr. VI. S. 47 der Ausdruck: *«prisched do Katin»* glauben machen möchte, dass von einem Orte die Rede sey.

[1]) Nikon'sche Chr. VI. S. 46 u. 47, und nach demselben Karamsin VI. S. 55. [2]) Karamsin VI. S. 68, Note 93. [3]) Nikon'sche Chr. VI. S. 58. [4]) Eben da S. 59. [5]) Eben da S. 62. Karamsin VI. S. 72. [6]) Der Vertrag, der aber schon in die Geschichte der Chane der Krim, und nicht mehr in die der Chane der goldenen Horde gehört. Bey Karamsin VI. S. 85, Note 124. [7]) Nikon'sche Chr. VI. S. 55. [8]) Dlugoss II. p. 516. [9]) Eben da p. 545. Pistorius p. 231.

Tataren begleitet, um den Grossfürsten zum Chane ins Lager zu rufen [1]). Zu gleicher Zeit sandte der Chan seinen Sohn in die Krim und verjagte von dort den von den Türken eingesetzten Sohn Hadschi Girai's [2]). Der Gesandte des Grossfürsten aber, Dmitri Lazarew, entlief aus dem Lager, wahrscheinlich aus Furcht vor dem Zorne des Chanes [3]), weil der Grossfürst seiner Einladung, ins Lager zu kommen, keine Folge geleistet. Er hatte den Gesandten Botschuk zwar freundlich empfangen, und den Timofei Bestuscheff wahrscheinlich als Vertreter mit Geschenken gesendet; aber die Zeit, wo das Wort des Chanes Befehl für den Grossfürsten, war vorbey, vorbey die Zeit, wo die Grossfürsten dem Bildnisse des Chanes, welches die Gesandten mit sich brachten, verehrend entgegen kamen, unter ihre Füsse Zobelpelze ausbreiteten und das Knie beugten. Das Haus, wo im Kreml die Gesandten der Tataren empfangen wurden, war auf Veranlassung der Grossfürstinn Sofia abgebrochen worden; es stand auf der Stelle, wo heute die Kirche Nikolai Tostunki's. An der Stelle, wo der feyerliche Empfang der Gesandten mit dem Bildnisse des Chanes Statt fand, steht die Kirche, welche noch heute die vom Bildnisse des Heilandes heisst [4]). Iwan soll sich, dem Empfange des *Basma* auszuweichen, krank gestellt haben. Eine Art von Steuer scheint dennoch entrichtet worden zu seyn, weil in den Urkunden noch immer der Ausgaben für's Lager erwähnt wird [5]). Das Interesse des Grossfürsten verband ihn näher mit dem Chane der Krim, als mit dem der grossen Horde; aber Mengli Girai war kein glücklicher Fürst. Von seinem Bruder Ahmed Girai vertrieben, hatte er bey den Genuesern zu Kaffa Zuflucht gefunden. *Eminek* [6]), dessen Nahme die russischen Geschichtschreiber in *Senebek* verstümmeln (so wie sie meistens den Chan der goldenen Horde *Ahmed* statt *Mohammed* nennen), der früher in russische Dienste hatte gehen wollen, sandte den *Dschaafer Berdei* nach Moskau, um sich zu erkundigen, ob er im Falle der Noth dort einen Zufluchtsort finden könne. Die Bitte ward

[1]) Nikon'sche Chr. VI. S. 69 u. 70. [2]) Nestor's Forts. S. 288. [3]) Karamsin VI., Note 134. [4]) Eben da S. 91. [5]) *Büchod Ordinsk.* Karamsin VI. S. 92. [6]) Dschenabi und nach demselben Gesch. des osman. Reiches II. S. 143. «Der Nahme,» sagt Hr. Schmidt, der überall nur Mongolen riecht, «ist mongolisch, und bedeutet *wild, ungezähmt.*» Es ist aber ein blosses Diminutiv, und heisst *der kleine Aufseher.*

gegen die Bedingniss der Erneuerung des mit Mengli abgeschlossenen Bündnisses gewährt [1]). Eminek ward von Mengli-Chan bald vertrieben und mit diesem das Bündniss erneuert. Auf dasselbe gestützt, beschloss Iwan das Joch des Chanes der goldenen Horde durch einen entscheidenden Schritt abzuwerfen. Als die Gesandten [2]) zur Einfoderung des Tributes mit dem Bildnisse des Chanes erschienen, zerbrach es der Grossfürst, warf es auf die Erde und trat es unter die Füsse, liess die Gesandten bis auf Einen tödten, und entliess diesen mit der Bothschaft: »Künde deinem Herrn, was du gesehen, »und bedeute ihm, dass seiner gleiches Loos harre, wenn er »mich beunruhigt« [3]). So war der Zauber der mongolischen Oberherrschaft auf einmahl gebrochen, und Russland wieder im Genusse selbstständiger Herrschaft. Vergebens machte Iwan dem Chane durch den Gesandten Towarkow, welcher mit ihm und mit Temir, dem Beg des Lagers, unterhandeln sollte, Friedensvorschläge; der Chan foderte den schon neun Jahre ausständigen Tribut und gehorsames Erscheinen im Hoflager; zwey Foderungen, denen Iwan sich nimmer zu fügen entschloss [4]).

Ende der goldenen Horde.

Der Zorn des Chan's ward noch durch Casimir's, des Königs von Pohlen, Aufhetzungen gereizt. Dieser hatte einen in seinem Dienste stehenden Fürsten, Akgirai, ins Lager gesendet, um ihn zu bewegen, gemeinschaftlich mit ihm Russland von zwey Seiten anzufallen. Der Augenblick schien so günstig, als des Chanes Neffe, *Kafsyda*, der lange mit dem Oheim um die Herrschaft gestritten, sich mit demselben versöhnt. Der verabredete Plan des Feldzuges war, dass zu gleicher Zeit die Tataren an der Okka, die Litthauer an der Ugra vorrücken sollten. Der Chan brach mit seinem Neffen Kafsyda, mit sechs Söhnen und einer Menge tatarischer Fürsten gegen Russland auf. Den Einfall Casimir's verhinderte des Grossfürsten treuer Bundesgenosse, Mengli Girai, der nach getroffener Übereinkunft ins litthauische Podolien einrückte. Der Grossfürst Iwan sandte den krim'schen Prinzen Nurdewlet mit dem Woiwoden von Swenigorod und einer klei-

[1]) Karamsin VI. S. 91. [2]) In der Gesch. der Zare von Kasan S. 86 heisst der Chan *Ahmed* Sohn *Seïd Sultan's*, das wäre Dschelaleddin's. [3]) Karamsin VI. S. 144 und Note 208. [4]) Eben da S. 152, Note 229.

nen Truppe zu Schiffe die Wolga hinunter. Sie fanden zu Serai Weiber und Kinder. Nurdewlet hätte die Stadt von Grund aus zerstört, wenn ihm nicht sein Oheim Vorstellungen gemacht, in der Stadt die Mutter aller Horden zu schonen [1]). Als der Chan die Gegenwart der Russen in seiner Residenz vernahm, wandte er sich schnell gegen die Ugra [2]). Der russische Vortrab stand an der Okka. Als der Grossfürst 23. Jul. 1480. des Chanes Annäherung vernahm, begab er sich nach Kolomna. Die beyden Heere standen sich gegenüber an den Ufern der Ugra, welche von den Russen der Gürtel der Mutter Gottes genannt ward. Der Chan sandte die Auserwählten seiner Reiterey nach Opakow, und befahl ihnen, heimlich über 7. Nov. 1480. die Okka zu setzen. Am siebenten November ergriff beyde Heere ein panischer Schrecken, und sie liefen, eines vor dem andern sich fürchtend. Der Chan kehrte in sein Lager zurück, nachdem er zwölf Städte in Litthauen verheert; es war der letzte Feldzug des goldenen Lagers wider Russland. Auf diesem Rückzuge ereilte ihn ein neuer Feind, *Iwak*, der Chan der *Scheibanischen Horde* von *Tjumen*. Von jenseits des Jaik fielen sie auf Serai, wo sie den Jurt der goldenen Horde zerstörten, die Gemahlinnen des Chanes ermordeten und dann dem Chane selbst jenseits der Wolga entgegengingen, sechzehntausend Kosaken mit den zwey noghaischen Mirsen, *Jaghmurdschei* [3]) und *Musa*, deren erster der Schwager des Chanes. Sie erreichten den Chan in der Nähe von Assow, wo er überwintern wollte, denn seine Horde zog zwischen der Wolga und dem Don [4]). Iwak näherte sich in der Nacht dem weissen Zelte des Chanes, der vom eigenen Schwager Jaghmurdschi erschlagen ward [5]). Fünf Tage blieb Iwak im Lager Mohammed's. Iwak nannte sich den gesetzmässigen Chan der Musulmanen, diesen Titel dem Chane Mohammed und seinen Kindern bestreitend [6]). Die Scheibanen und Noghaien plün-

[1]) In der Gesch. der Zare von Kasan. Die umständliche Erzählung dieser Begebenheit nach der archangel'schen Chr. in Karamsin VI. Note 241. [2]) In der Gesch. der Zare von Kasan S 37 u. 38. Karamsin VI., Note 240. Nikon'sche Chr. VI. S. 114. [3]) Jaghmurdschi (Ghaffari und Munedschimbaschi) ist von den russischen Schriftstellern in *Jamgurtschei* verwandelt, wie der Nahme des Chanes *Mohammed* in *Achmat*; im Abulghasi auch *Jamghurdschi*. [4]) Karamsin VI., Note 240. [5]) Gesch. der Zare von Kasan S. 39. [6]) Im Sieverny Archiv, Julius 1824, sagt Butkow nach Karamsin, V. Note 550 und der Gesch. der Zare von Kasan, dass Iwak dem Ahmed (Mohammed) seine Abstammung von Timur Kotlogh vorgeworfen. Hier ist mehr als Ein Irrthum: Zuerst die Vermengung des kleinen Mohammed mit dem gros-

derten das Lager und kehrten dann nach Tjumen zurück. So endete der kleine Mohammed nach drey und vierzigjähriger Regierung [1]), im neun und fünfzigsten Jahre [2]) seines Alters, und mit ihm die Herrschaft der goldenen Horde in Kiptschak, nachdem dieselbe dritthalb Jahrhunderte unter fünfzig Chanen über Russland, nur in der Zeit ihrer weitesten Ausdehnung von den Ufern des Dniester und Don bis an die des Jaxartes, von dem Gestade des schwarzen und mäotischen Meeres, von dem nördlichen des caspischen bis an das des Aralsee's, gewährt. Die Chanate, welche aus den Trümmern derselben erstanden, waren nebst dem der *Krim* und dem in *Sibirien*, dessen Fürst Iwak der Herrschaft Mohammed-Chan's ein Ende gemacht, die von *Astrachan* und *Descht Kiptschak*. Der erste Chan von Astrachan war *Jaghmurdschi*, welcher seinen Schwager, den kleinen Mohammed, getödtet, der von *Descht*, d. i. der, westlich von Astrachan, östlich von Ssighnak und Chuaresm begränzten Steppe, *Kasim*, der Sohn Abu Said's, des Sohnes Borrak's [3]), welcher den Scheibani besiegt [4]). Die drey letzten wurden bald dem russischen Reiche einverleibt, das der Krim aber, welches die Oberherrlichkeit des Sultans der Osmanen anerkannte, bestand länger als das goldene Lager, indem es erst dreyhundert Jahre nach dem Ende der goldenen Horde, wie alle andern Länder derselben, eine russische Provinz ward.

Spuren der Mongolenherrschaft.

Die Spuren dritthalbhundertjähriger Oberherrschaft der Mongolen in Russland liegen noch heute so in der Sprache als in den Sachen überall zu Tage. In der Sprache gibt eine Menge eingebürgerter Wörter, welche alle türkisch und nicht mongolisch, den grössten Beweis, dass selbst die Herrscherfamilie die Landessprache angenommen, und dass die uralte türkische Bevölkerung Kiptschak's auch zur Zeit der Mongolenherrschaft die Oberhand behielt. In der altrussischen Tracht verrathen der Bart, das Pelzwerk, auf der Naht mit

sen; denn jener, nicht dieser stammt von *Timur* ab, aber nicht von *Kotlogh Timur*, dem Enkel Urus-Chan's, sondern von *Toghai Timur* oder *Kuma Timur*, letztem Sohne Batu's. Dass Kutschuk Mohammed der Sohn Kadrberdi's gewesen, ist schon oben gezeigt worden, wozu noch zu bemerken, dass sein Vater in der Genealogie Abulghasi's (Original-Ausgabe S. 99 vl. Z.) *Kutschuk Kadrberdi* heisst.

[1]) Josafa Barbaro war Augenzeuge des Anfangs i. J. 1438. [2]) Als sein Vater Kadrberdei i. J. 1430 in der Schlacht fiel, war er acht Jahre alt. [3]) Histoire généal. p. 466. [4]) Ghaffari, Munedschimbaschi.

Perlen besetzte, silberbeschlagene Stiefel und die Mützen [1]) tatarischen Ursprung. *Artagha*, *Altun*, *Kopek*, *Deng* und *Pul* waren ursprünglich tatarische Münze, *Arschin*, *Kile*, *Aghadsch* türkische Maasse. Der alte Rechtsbrauch der *Derschatna Prawesche*, vermög dessen der Schuldner am Thore des Richters stand und von dem durch den Gläubiger bezahlten Büttel geprügelt ward, bis er zahlte [2]), und die barbarische Strafe der Knute sind rein tatarisch [3]). Die Hirse ist die von den Tataren am meisten gebaute Getreideart; *Kumis* und *Busa* sind ihnen eigene Getränke geblieben; aber den Meth haben sich die Russen angeeignet. Nach Angaben gleichzeitiger Schriftsteller [4]) soll das Heidekorn zuerst durch die Züge der Tataren nach Europa verpflanzt worden seyn. Die russischen Frauen fuhren vormahls, wie die tatarischen, in Wagen mit rothem Tuche bedeckt [5]), auf Schlitten. Von den Hofämtern waren die *Karaule*, die mit Stöcken auf die Erde klopften (wie noch heute der Ceremonienmeister oder die Officiere der Leibwachen), die *Postelnike*, d. i. Kämmerer, und die *Kilitscheien* türkischer Abkunft, wie dieses ihre Benennung anzeigt, indem *Karaul* noch heute auf türkisch die Schildwache, *Kilidsch* der Säbel, *Post* das Schaffell heisst, auf welchem die Derwische sitzen. *Jerlik* heissen noch heute die sultanischen Freyheitsbriefe, und die der Tarchanen [6]) oder mongolischen Freyherren, wurden erst von Iwan Wassilewitsch abgeschafft, so wie das Tragen der Mützen in der Kirche verbothen [7]). Die Sättel und Zäume waren denen der Türken nachgebildet, und Daniel von Halitsch hatte tatarische Waffen [8]). Man schrieb vormahls sitzend auf den Knien, wie noch heute die Türken [9]). Von den Künsten wurde eine Art von *Nielle*, d. i. schwarzer Zeichnung auf Silber und Stahl,

[1]) *Tafei* statt *Takije*. Naumow, von den Verhältnissen der russischen Fürsten S. 80. *Skufia (Uskuf)*. Beyde sind noch heute im Türkischen gäng und gäbe. [2]) Naumow S. 82, dann Isledowanije owlijanje Mongolo-Tatarka Russie; im Otetz tscherstw. Zap., Junius 1825. [3]) Karamsin. Hiezu bemerkt Hr. Schmidt: «Schwerlich! solche Peitschen, wie die Knute, finden sich «bey den Mongolen gar nicht: sie haben keine andern, als die sogenannten «kurzen *Nogaika*, die bey ihnen *Taschachr* oder *Mila* heisst.» Die Leser werden hierin aber wohl lieber dem Geschichtschreiber des Reiches, als dem Mongolmanen Schmidt Glauben beymessen wollen. [4]) Die Böhmen nennen es *Pohanka*, die Ungarn *Tatarka*. Cornova's Jaroslaw von Sternberg S. 65. [5]) *Isedow*. Im Otetz tscherstw. Zapiski p. 340. Naumow, Karamsin. [6]) Tarechanü Gramot. [7]) Naumow S. 81, Note. [8]) Otetz tscherstwen. Zap. S. 349. [9]) Eben da S. 360.

in Russland eingeführt, und in der Bearbeitung des Eisens waren sie Meister. Schon ihre Ahnen hatten als Schmiede die Fesseln der Sclaverey gesprengt, und das grösste jährliche Fest war ein Schmiedefest, zum Andenken des Auszuges aus den Eisengruben von Erkene [1]). Die durch ihre Essen und Stahlarbeiten in ganz Europa berühmte Stadt Tula hat ihren Nahmen von *Taidula*, der Gemahlinn Usbeg's [2]), der Gönnerinn des Metropoliten. Drey Hauptstädte, an der Wolga, am Jaik und in der Krim, sind von Batu gebaut worden; *Tjumen* trägt den Nahmen Tjumen-Chan's, des vierten Ahnherrn Tschengif-Chan's, und *Kasimow* den des Prinzen Kasim, Vasallen der russischen Grossfürsten. *Kasan*, d. i. der Kessel, ward, wie die Sage geht, nach einem Kessel, welchen Batu im Felde, wo er die Stadt baute, angetroffen, benannt, und *Astrachan* hiess ursprünglich die Stadt *Hadschi Terchan's*, d. i. des Pilgers Freyherrn. Eine Menge von Goroditschen beurkunden durch ihre türkischen Nahmen ihre ersten Ansiedler oder Erbauer. Ausser den vier europäischen Gränzflüssen Kiptschak's, dem *Jaik*, der *Wolga*, dem *Don* und *Dnjepr*, sind die *Kalka*, *Kama*, *Okka* und *Worskla* durch tatarische und russische Niederlagen und Siege in der Geschichte geadelt. Die tatarischen Niederlassungen und Ansiedelungen bezeugen die den Nahmen der Tataren tragenden Dörfer nicht nur in *Russland*, sondern auch in *Ungarn*, *Rumili* [3]), der *Lipka*, der *Moldau* und in der *Dobrudscha* [4]). Das Stammbuch der russischen edlen Familien führt deren nicht weniger als hundert dreyssig auf, welche alle türkischen oder tatarischen Ursprunges [5]). So lebt das Andenken an die vor vierthalb hundert Jahren in Russland zu Grunde gegangene Herrschaft der goldenen Horde noch in Nahmen von Örtern und Familien, in Gebräuchen und Sitten, in Sprache und Sache, bis auf den heutigen Tag fort. Die in den gleichzeitigen europäischen

[1]) Hr. Schmidt, der in der Kritik das erste wie das letzte Wort anbellt, gibt dieses, wie folgt, von sich: «Abermahls die alte Fabel, wovon bey den «Mongolen nicht die geringste Spur zu finden.» Trotz der vollgültigsten Quellen, nähmlich der sogenannten Geschichte Beidhawi's und Wassaf's, welche im Dienste und am Hofe mongolischer Chane schrieben, und dieses Schmiedfestes am neuen Jahrestage als eines Festes zum Andenken der Befreyung aus den Minen von Erkenekun erwähnen, entblödet sich Hr. Schmidt nicht, das Fest für eine Fabel zu erklären. *Sic*, so bewährt sich die mongolische Kritik des Nojan bis ans Ende. [2]) Karamsin. [3]) *Tatarbasari* bey Adrianopel. [4]) *Babataghi.* [5]) S. die Beylage Nr. VII; im Anh.

und morgenländischen Geschichtschreibern zerstreuten Angaben ihrer Lebensweise, Einrichtungen, Raubzüge und Herrschaft hat diese Geschichte gesammelt und nach der Reihe der Jahre erzählt. In den dritthalbhundert Jahren der Tatarenherrschaft sind wenigstens eben so viele [1]) russische Fürsten ins mongolische Lager gegangen, um dem Chane als ihrem Oberherrn zu huldigen, um ihn als Richter in ihren Streitigkeiten anzuerkennen, um die Ernennung oder Bestätigung in ihrer Herrschaft zu erhalten. Die Chroniken nennen die Nahmen von einem halben Hundert tatarischer Gesandten, welche nach Russland geschickt wurden [2]). Ein Dutzend russischer Fürsten (unter Ufbeg allein sieben) fielen durch die Hand tatarischer Henker; dennoch dienten manche derselben den Tataren als feile Miethlinge wider ihr Vaterland; viele hingegen leuchten ehrenvoll in der Geschichte durch ihre Tapferkeit oder durch ihr kluges Benehmen gegen den Feind des Vaterlandes. Wenn die vier grossen Herrscher: *Batu, Berke, Ufbeg* und *Tochtamisch* die vier Pfeiler des Zeltes mongolischer Herrschaft in Kiptschak, so sind *Mstislaw Romanowitsch,* der Alte und Gute, der grossherzige, standhafte Kämpfer an der Kalka, *Alexander Newski,* der politische Vertheidiger der Interessen seines Vaterlandes im Hoflager des Chanes; *Dmitri Iwanowitsch Donski,* der Sieger über Mamai auf der Kulikowischen Ebene, und *Iwan Wassilewitsch,* der Befreyer Russland's vom tatarischen Joche, die vier Riesensäulen des Ehrentempels der Geschichte Russland's in seinen Verhältnissen zur mongolischen Herrschaft der goldenen Horde in Kiptschak.

[1]) Die Liste der zweyhundert, in den russischen Geschichten Genannten im Anh., Beylage Nr. VIII. [2]) S. die Liste der Gesandtschaften Nr. XXVII.

ZWEYTE ABTHEILUNG.

Beylagen, Kritik und Antikritik.

I.

Auszüge aus dem Menafirul-awalim Aaschik's

in dem Exemplare der k. k. Hofbibl. (Bl. 253.)

I. *Bortas;* in dem *Asarol-bilad* wird das Wort auf diese Weise mit Vocalen bezeichnet; ein weites Land der zum Stamme der Türken gehörigen Chafaren, wodurch das im gewöhnlichen Sprachgebrauche *Transoxana* genannte sechs und zwanzigste Klima ergänzet wird. Dieses Land liegt am Flusse *Etel,* und die Bewohner sind Moslimen, ihre Sprache ist von allen andern Sprachen unterschieden, ihre Gebäude sind von Holz, sie wohnen im Winter in diesen Gebäuden, im Sommer aber unter Zelten. Im Sommer währt ihre Nacht nur Eine Stunde, weil man nicht weiter als Eine Parafange hinter denselben weiter reisen kann. Hier ist eine schöne Art von Fuchs, dessen rothes, reichhaariges Fell Bortasisches Pelzwerk heisst.

II. *Bedschbak* (Bedschnak), ist in dem *Asarol-bilad* so geschrieben; ein türkisches Land, in der Nähe der Slaven, welches zur Ergänzung des im gewöhnlichen Sprachgebrauche als sechs und zwanzigstes Klima aufgeführten *Transoxana* gehört. Die Bedschbaken (Bedschnaken) sind ein zahlreiches Volk, mit langem Barte und starkem Körper, welches Niemanden Steuern zahlt und sich, wie die Thiere, vermischt, ohne sich zu schämen. Ihre Speise ist Hirse und ihr Land dehnt sich zwölf Tage weit aus.

III. *Bedscha,* im *Nufhetol-kolub* so geschrieben, ein türkisches, zur Ergänzung *Transoxana's* gehöriges Volk; ihr Land ist einen Monath lang zu durchreisen; sie bethen ihre Könige an und geben dem *Tahtah* Steuer; sie halten das Rindvieh sehr in Ehren und besitzen daher keines; in ihrem Lande gibt es viele Weinbeeren, Feigen und Mispel, und

eine Art Baumes von unverbrennlichem Holze, wovon die Christen glauben, dass es von demselben Baume sey, auf welchem Jesus gekreuziget worden.

IV. *Baghradsch*, ein türkisches, zur Ergänzung des im gewöhnlichen Sprachgebrauche sogenannten sechs und zwanzigsten Klima, nähmlich Transoxana's, gehöriges Volk, dessen Land Einen Monath in Ausdehnung, und deren hochgeachteter König aus der Familie *Ali's von Jahja B. Jesid* abstammt. Sie haben einen vergoldeten Koran, auf dessen Rücken die Todtenklage *Seid's* (Jesid's) geschrieben, und den sie verehren. *Seid* ist bey ihnen ein arabischer König, und *Ali*, der Sohn *Ebi Thalib's*, ist bey ihnen der arabische Gott. Ihre Könige sind nur aus dem Stamme *Ali's*. Wenn sie ihr Gesicht zum Himmel wenden, öffnen sie den Mund, erheben die Augen zum Himmel, und sagen, dass der arabische Gott vom Himmel steigt und in den Himmel auffährt. Diese Könige aus dem Stamme Seid's haben langen Bart, emporstehende Nasen und weite Augen; sie haben viele Krieger zu Pferd und zu Fuss, ihre Kunst besteht in der Verfertigung von Waffen, deren sie sehr schöne verfertigen; ihre Nahrung ist Hirse und Bockfleisch (Hammelfleisch). Sie haben keine Kühe und Ziegen. Ihre Kleidung ist nur Filz. Sie haben die Gewohnheit, von allen Denen, die in ihr Land kommen, den zehnten Theil ihrer Waaren zu nehmen.

V. Die *Tataren*. Ihr Land, ein türkisches, zur Ergänzung des im Sprachgebrauche als sechs und zwanzigstes Klima bekannten Transoxana gehöriges; sie selber ein türkisches Volk, das auf der östlichen Seite des sechs und zwanzigsten Klima wohnt, von schlechter Natur, hartem Herzen, starkem Körper, von grober Art, das immer feindselig gesinnt, zum Blutvergiessen bereit, die Thiere gerne plagt, und in der Liebe den Bestien ähnlich. Ihre Erscheinung gehört unter die Wunderwerke (Prophezeyungen) des Propheten. *Ebu Dorda* [*]) hat von seinem Vater die folgende Überlieferung erhalten: »Ich sass bey dem Propheten, über welchem

[*]) Hr. v. Fraehn hat hier: *lies Ebu Borda* beygeschrieben, was ganz unrichtig, und nur von seiner gänzlichen Unbekanntschaft mit *Ebu Dorda*, dem Gefährten des Propheten, dem Vater der Überlieferung herrührt, dessen kurze Lebensgeschichte in der zu Constantinopel gedruckten Universalgeschichte Feraisiade's, I. Bd. S. 175; er starb i. J. d. H. 31, liegt zu Damascus begraben, und überlieferte 179 Worte des Propheten.

»Heil sey! und hörte, wie er sagte: Mein Volk wird getrie- »ben werden von einem Volke mit breiten Gesichtern, kleinen »Augen, deren Gesichter wie lederne Schilde. Sie werden »dreymahl kommen, bis sie Arabien erreichen. Das erste Mahl »werden sich, die vor ihnen fliehen, retten; das zweyte Mahl »werden Einige sich retten und Einige zu Grunde gehen; das »dritte Mahl werden Alle zu Grunde gehen. Die Umstehenden »fragten: Wer sind diese, o Prophet Gottes? und er sagte: »Diess sind die Türken, und ich schwöre bey dem, in dessen »Hand meine Seele, dass sie ihre Pferde an die Pfeiler der »Moscheen der Moslimen binden werden.« Eine andere Über- lieferung des Propheten, über welchen Heil sey! ist die fol- gende: »Gott hat im Osten Heere, welche Türken heissen. »Er rächt sich durch sie an denen, so sich wider ihn empö- »ren. Wie viele von denselben verheerte Länder werden um »Erbarmung flehen, ohne dieselbe zu erhalten! Wenn ihr »dieselben sehet, bereitet euch zum jüngsten Tage vor.« Die Tataren haben keine Art von Religion, und haben für Recht und Heiliges keine Scheu; sie essen was sie finden, bethen die Sonne an und nennen dieselbe Gott. Ihre Sprache ist von der der übrigen Türken verschieden, und ihre Schrift ist eine ganz eigene. Ein Weib erzählte, wie folgt: »Ich war eine »Zeitlang unter den Tataren gefangen, als der, so mich ge- »fangen genommen, krank ward. Seine Verwandten, als sie »ihn schwach und krank sahen, sprachen unter einander: Wir »glauben, dieses Weib hat ihm etwas Schädliches zu essen »gegeben; und wollten mich tödten. Der Kranke hielt sie »aber davon ab. Eines Tages stellten sie eine grosse Ver- »sammlung an, brachten eine Ziege, und setzten mich dar- »auf. Eine Zauberinn kam, mit einem Siebe in der Hand, »schwang dasselbe und sprach einige Worte, während die »Anwesenden mich mit gezogenen Schwertern umstanden. »Während diess geschah, meckerte die Ziege unter mir. Sie »sagten, es ist nicht, wie wir geglaubet haben, und liessen »mich los.« Dem Schreiber dieser Zeilen leuchtet ein, dass die im *Asarol-bilad* auf diese Art beschriebenen Tataren von den Tataren der Krim und den noghaischen verschieden sind. Die Tataren, von denen das i. J. 674 (1275) verfasste *Asa- rol-bilad* spricht, sind die vor dieser Epoche zur Zeit des

Auftrittes der Dschengisiden erschienenen ungläubigen Tataren, welche auf der Ostseite des sechs und zwanzigsten Klima wohnten, und bis auf jene Zeit in dem Irrthume der Anbethung der Sonne verharret waren; denn die Tataren der Krim und die noghaischen sind seit langer Zeit Moslimen. Wenn dieselben auch mit einigen der obgesagten Eigenschaften behaftet sind, so sind sie doch mit der Lehre des Islams und der mohammedischen Satzung geschmückt; sie sind schneidende Säbel und scharfe Degen wider die in den Finsternissen des Unglaubens verharrenden christlichen Völker, wider die Russen, die auf Unglück fussen, und wider die *Erdelen* (Siebenbürger), die schlechten Seelen.

VI. Die *Taghafghaf;* so ist dieser Nahme im *Asarol-bilad* geschrieben; ein türkisches, zur Ergänzung des insgewöhnlich zum sechs und zwanzigsten Klima gerechneten Transoxana gehörig. Die *Taghafghaf* sind ein türkisches Volk, deren Land sich auf zwanzig Tagreisen erstreckt. Sie haben keine Häuser des Gottesdienstes, halten sehr viel auf Pferde, und essen deren Fleisch gekocht und nicht gekocht. Sie kleiden sich in Baumwolle und Filz. Bey Erscheinung des Regenbogens feyern sie ein Fest. Sie haben einen grossen König. Auf der Höhe seines Pallastes ist ein goldenes Zelt, in welchem tausend Menschen Raum finden, und das fünf Parasangen weit gesehen wird. In ihrem Lande ist der Blutstein, welcher den mit Blutfluss Behafteten aufgebunden, denselben stillt.

VII. *Chatajan* (die Chatajer), im *Asarol-bilad* so geschrieben; sie sind ein türkisches Volk, deren Land zur Ergänzung Transoxana's gehört, welches insgemein das sechs und zwanzigste Klima genannt wird. Ihr Land erstreckt sich auf zwanzig Tagreisen. Sie sind ein Volk von gesundem Verstand und eindringendem Urtheil. Im Gegensatz mit den andern Türken vermählen sie sich in ordentlichen Ehen. Sie haben keinen König, sondern jeder Stamm hat einen Scheich, welcher denselben befehligt. Sie thuen denen, welchen sie begegnen, keine Gewaltthätigkeit an. Bey ihnen gibt es keine Löwen. Sie haben Häuser des Gottesdienstes, in welche sie sich einen Monath lang, oder etwas mehr oder weniger, zur Andacht zurückziehen. Ihre Speise ist Gerste, Erbsen und

geschlachtetes Fleisch. Sie ziehen keine gefärbten Kleider an. In ihrem Lande ist der reinste Moschus, welcher, so lang er in ihrem Lande, auf das stärkste riecht, wenn aber anders wohin verführt, am Geruche verliert. Sie haben einen Stein, welcher das Fieber vertreibt, dessen Wirkung aber ebenfalls nur auf ihr Land beschränket ist.

VIII. *Chafledsch* (dieselben mit den Choldschen oder Challadschen), im *Asarol-bilad* so geschrieben; ein türkisches Volk, deren Land zur Ergänzung des insgemein als sechs und zwanzigstes Klima bekannten Transoxana gehört. Ihr Land erstreckt sich fünf und zwanzig Tagreisen weit. Sie sind ein empörerisches und drängerisches Volk, das sich bloss in Hurerey vermischt. Sie spielen Würfel und würfeln um ihre Weiber, Töchter, Schwestern und Mütter. So lang sie im Spiele beysammen sitzen, gehören die Weiber, Töchter, Mütter und Schwestern noch dem Verlierenden; wenn sie aber aus einander gehen, so gehören dieselben dem Gewinnenden, der sie nach Belieben an Kaufleute verkauft. Ihre Weiber sind schön und schlimm; ihre Männer wenig eifersüchtig. Die Weiber und Töchter ihrer Vornehmsten kommen zu den Karawanen, führen den von ihnen Gewählten in ihr Haus, beherbergen ihn allda und beschenken ihn. Die Männer und Verwandten der Weiber begünstigen [1]) diese Zubringung an Fremde. So lang der Gast bey ihren Weibern und Töchtern, gehen sie nicht in die Häuser. Ihre Speise sind Sauerampfer und Linsen. Sie bereiten sich ein geistiges Getränk aus Hirse. Das Fleisch dörren sie und essen es gedörrt. Ihre Kleidung ist aus Wolle. Sie haben Häuser des Gottesdienstes, an deren Wänden die Bilder ihrer vorigen Könige gemahlt sind. Diese Häuser sind aus Holz gezimmert, das vom Feuer nicht angegriffen wird. Dieses Holz ist in ihrem Lande häufig. In dem Lande der *Chafledschen* gibt es auch Silberminen. Sie ziehen das Silber mittelst Quecksilbers aus dem Stein. In ihrem Lande ist ein Baum, dessen Frucht die Stelle der Myrobolanen vertritt. Wenn dieselbe ausgepresst auf entzundene Geschwulst gelegt wird, so wird dadurch die Ge-

[1]) *Musaade, opitulatio, favor*, zu deutsch Begünstigung. Hr. v. Fraehn hat am Rande mit Bleystift corrigirt: *sie gehen ihnen dabey zur Hand.* Lohnt sich eine solche Correctur wohl der Mühe?

schwulst sogleich vertrieben. In ihrem Lande ist ein grüner Stein, welchen die Chafledschen [1]) sehr in Ehren halten und demselben Opferfeste veranstalten.

IX. *Chirchif* (die Kirgifen), im *Asarol-bilad* so geschrieben; ein türkisches Land und Volk, welches zur Ergänzung des im gewöhnlichen Sprachgebrauche als sechs und zwanzigstes Klima bekannten Transoxana gehört. Ihr Land erstreckt sich einen Monath weit. Sie gehorchen einem Könige, der ihre Geschäfte leitet, und welchem die, so über das Alter von vierzig Jahren hinaus sind, im Rathe beysitzen. Sie haben metrische Worte, die sie bey ihrem Gebethe declamiren und sich dabey gegen Süden wenden. Sie haben im Jahre drey Feste, an welchen sie grüne Fahnen entfalten. Sie bethen von den Planeten den Saturnus und die Venus an, und fragen den Mars um Entscheidung des Looses. In ihrem Lande gibt es sehr viele wilde Thiere. Sie essen Hirse, Reis, Rind- und Schaffleisch und anderes, das von Kamehlen ausgenommen. Sie haben Häuser zum Gottesdienste und Federn, mit denen sie schreiben. Sie sind einsichtsvoll in Geschäften. Ihre Lampen löschen sie nicht aus, sondern lassen dieselben von selbst auslöschen. In dem Lande der Chirchifen ist ein Stein, der des Nachts leuchtet, und statt Laternen gebraucht wird. *Ibnol Werdi* sagt im *Charidetol-adschaib*, dass das Land der Chirchifen, nordöstlich von dem der Taghafghaf, an dasselbe stossend, ober dem Meere China's liegt.

X. *Chatlach* [2]), im *Asarol-bilad* so geschrieben; ein türkisches Land und Volk, welches zur Ergänzung des im gemeinen Sprachgebrauche als sechs und zwanzigstes Klima bekannten Transoxana gehört. Ihr Land erstreckt sich auf zehn Tage. Sie sind die mächtigsten unter den türkischen Stämmen, indem sie alle ihre Nachbarn mit Krieg überziehen, und sich auf die Leitung der Geschäfte verstehen. Sie

[1]) Im Dschihannuma, S. 409, l. Z. steht ausdrücklich, dass die *Chafledschen* dieselben mit den *Kaladschen*, zwischen den *Tagharghar (Taghafghaf)* und *Chirchir (Kirgifen)* hinter den Slaven wohnen. [2]) Die *Chatlach* sind dieselben mit den *Challatsch* oder *Kalatsch* und den indischen *Choldschen*, welche die Engländer *Khildje* nennen. Die richtige Vocalisirung gibt Munedschimbaschi im Artikel der Dynastie der indischen *Cholodschen*, ist aber sehr im Irrthume, wenn er dieselben für *Araber* hält. Richtiger die zweyte Autorität Firischte's, welche dieselben von *Challadsch*, dem Sohne Japhet's, ableitet. Briggs I. p. 286.

vermählen sich mit ihren Schwestern. Ihre Weiber vermählen sich nur einmahl, und nehmen, wann ihr Mann gestorben, keinen andern. Den Mann und das Weib, so sich der Hurerey schuldig gemacht, verbrennen sie. Sie kennen die Ehescheidung nicht, und Alles, was der Mann besitzt, bringt er seinem Weibe als Heirathsgut zu. Ihre Nahrung sind Gerste, andere Kornfrüchte und Mehl. Sie essen ausser gekochtem Fleisch noch anderes. Wenn ein armer Mann freyt, so muss er statt des Heirathsgutes dem Patron der Braut Ein Jahr dienen. Bey ihnen gilt das Recht der Wiedervergeltung. Die Wunden werden mit Strafgeld vergolten. Wenn der Verwundete Entschädigung annimmt, dann aber stirbt, so wird doch Blutrache gefordert. Ihr König hasst auf das äusserste alle Bösewichter, d. i. er liebt dieselben nicht, und gibt zu keiner bösen That seine Zustimmung. Wenn Einer von diesem Volke dem Könige verspricht, sich nicht zu vermählen, und sich dennoch vermählt, so tödtet ihn dieser.

XI. *Kimak* (die Kumuken), im *Asarol-bilad* auf diese Weise geschrieben; ein türkisches Land und Volk, welches zur Ergänzung des im gewöhnlichen Sprachgebrauche als sechs und zwanzigstes Klima aufgeführten Transoxana gehört. Ihr Land erstreckt sich fünf und dreyssig Tagreisen weit. Ihre Zelte sind Thierfelle, ihre Nahrung Kichererbsen und Bohnen, doch essen sie auch Ziegen- und Hammelfleisch, aber nicht das der weiblichen Lämmer. In dem Lande der Kimaken ist eine Traubenart, deren Weinbeeren halb weiss, halb schwarz. Auch ist dort ein Stein, mit welchem man nach Belieben Regen macht. In den Niederungen des Landes wird reines Gold in Stücken gefunden und in Strömen finden sich auch Diamanten und ein Kraut, welches dem Menschen Schlaf bringt. Sie haben keinen König und kein Haus zum Gottesdienste, aber eine besondere Schrift. Wer bei ihnen über achtzig Jahre alt wird, und nicht krank, wird als ein Gott verehret. *Sekeria B. Mohammed B. Mahmud von Kafwin*, der Verfasser des *Asarol-bilad*, sagt, nachdem er die Völker und das Land der Türken beschrieben, dass dieselben der Reisende der Welt, *Misaar B. Mohelhel*, alle gesehen. Der Schreiber dieser Zeilen hat, was er hier sagt, aus dem *Asarol-bilad* und dem *Charidetol-adschaib Ibnol-Werdi's* genom-

men. Der Letzte sagt, dass das Land der Kimaken nordöstlich von dem der Taghafghaf liege.

XII. *Kaitak* (Bl. 281) ist ebenfalls ein türkisches Volk, welches, nördlich von den *Lefgern*, hart an dieselben im Gebirge anstösst. Sie sind Strassenräuber und ihr Wohnort beherrscht Derbend.

XIII. *Bular*, d. i. Bulgar, ist der Nahme der Hauptstadt der im acht und zwanzigsten der klimatischen Abtheilungen verschiedene Völkerschaften in sich begreifenden Landes, und liegt im Norden des sieben und zwanzigsten geographischen Klima, oder gehört noch dazu. Die Stadt Bular heisst auf arabisch *Bulgar*; sie liegt an dem äussersten Ende der nördlich bebauten Länder, nahe dem Ufer des *Etel*. *Bulgar* und *Serai* liegen in einer und derselben Ebene, in der Entfernung von fünf und zwanzig Stationen. Bulgar liegt in der Niederung, und die Berge sind davon eine Tagreise weit entfernt. In der Stadt Bulgar sind drey Bäder. Die Einwohner sind Moslimen des hanefitischen Ritus. Ob der zu grossen Kälte gibt es dort keine Fruchtbäume. So findet man auch keine Trauben. Der Rettig ist sehr gross und schwarz. Der Verfasser des *Takwimol-boldan* sagt, ein Bulgare habe ihm erzählt, dass im Sommer dort kein Unterschied zwischen der Morgen- und Abendröthe, und dass die Nacht sehr kurz. *Abulfeda* bestätigt, dass es wahr und in Übereinstimmung mit den himmlischen Handlungen (der Wendung des Himmels), indem in den Ländern, welche im acht und vierzigsten und einem halben Grade der Breite liegen, die Abendröthe nicht verschwindet (bis zur Morgenröthe). Das Land der Bulgaren liegt aber noch nördlicher, indem im Buche der Längen die Breite desselben auf 50° 30′ und im Buche *Kanun* (Abu Rihan Biruni's) auf 49° 30′ angegeben ist; in jedem Falle ist also diess von dem Bewohner Bulgar's Erzählte wahr. Im *Asarol-bilad* wird gesagt, Bulgar sey eine Stadt am Ufer des Pontus Euxinus. Nach der Angabe *Ebu Hamid's*, des Andalusiers, ist Bulgar eine grosse Stadt, deren Häuser aus Fichtenholz, deren Mauern aus Eichenholz; rund um Bulgar sind unzählige Völker von Türken, und wieder ist nach Angabe *Ebu Hamid's*, des Andalusiers, zu Bulgar der längste Tag zwanzig Stunden, die kürzeste Nacht vier Stunden, und umgekehrt mit

dem kürzesten Tage und der längsten Nacht. Zu Bulgar ist die Kälte heftig, und Winters und Sommers geht dort der Schnee fast nicht aus. *Ebu Hamid,* der Andalusier, erzählt, dass die Frau eines Königs der Bulgaren, an ihrem Leben verzweifelnd, einem frommen, zufällig dort hingekommenen Manne versprochen, wenn er sie heilen würde, seinen Glauben anzunehmen, und dass auf diese Weise sie und die Bewohner des Landes Moslimen geworden. Als dieses der König der *Chasaren* gehört, sey er mit grossem Heere ausgezogen; der fromme Mann aber habe die Bewohner von Bulgar ermuntert, unter dem Rufe: *Gott ist gross!* die Feinde anzugreifen, worauf sie die Chasaren geschlagen. Der König habe Friede gemacht und gesagt: Ich habe Reiter auf Falben in eurem Heer gesehen, welche mit den meinigen kämpften. Der fromme Mann habe gesagt: Diess sind Gottes Heere; er habe *Bular* geheissen, und nach ihm sey die Stadt *Bular,* und dann mit arabischer Veränderung *Bulgar* genennet worden. Der Richter von Bulgar erzählt in seiner Geschichte der Stadt dasselbe; er war ein Genosse des Imam-ol-Haremein (Gott erbarme sich beyder!); er sagt, dass der König von Bulgar die Ungläubigen in grimmiger Kälte besiegt und mit allen ihren Familien zu Gefangenen gemacht habe. Die Bewohner von Bulgar ertragen von allen Menschen am geduldigsten die Kälte, weil sie sich meistens nur von Honig, Biber und dem Thiere, dessen Fell das Grauwerk (Fehe) liefert, nähren. *Ebu Hamid,* der Andalusier, erzählt, er habe im Lande Bulgar einen Menschen aus dem Stamme *Aad* gesehen, welcher Stamm an den Propheten *Hud* geglaubt und sich dann gegen Norden geflüchtet habe. Dieser Mensch habe mehr als sieben Ellen in der Länge gemessen; man habe sich seiner Hand bedienet, um die Schenkel der Pferde, welche mit Beilen nicht gebrochen werden konnten, zu brechen. Dieser Mensch war in dem Dienste des Königs von Bulgar, und eine seiner nächsten Umgebungen. *Ebu Hamid* erzählt, er habe in Bulgar Zähne gesehen, zwey Spannen breit und vier lang, wie ein Menschenkopf geformt, welche, unter der Erde gefunden, weiss wie Elfenbein, jeder 200 Menn gewogen. Man weiss nicht, von welchem Thiere diese Zähne seyen, und glaubt, dass dieses Thier vormahls dem Volke zum Lastthiere ge-

dient habe. Man verführt diese Zähne nach Chuaresm. Von Bulgar gehen beständig Karawanen nach *Chuaresm*. Der Weg geht durch die Thäler der *Türken*, und in Chuaresm kauft man die Thierzähne, welche sie bringen, um hohen Preis. Sie machen davon Kämme und Becher, wie aus Elfenbein, doch sind jene Zähne stärker als dieses. Man erzählt, dass, wenn ein Bewohner der Länder *Weisiu* und *Jura* im Sommer nach Bulgar kommt, die Luft sogleich kalt wird und die Saaten verderben, wesshalb kein Bewohner dieser Länder Bulgar betreten darf. Dort ist ein Vogel, dessen oberer Schnabel sechs Monathe nach einer, und sechs Monathe nach der andern Seite gekehrt ist, so, dass er ein *Lamelif* vorstellt. Wenn er isst, so passen die beyden Hälften auf einander. Sein Fleisch ist gut wider Sand und Stein. Wenn sein Ey auf Schnee und Eis fällt, so schmelzt es dasselbe, wie Feuer.

XIV. *Rus*, am Rande des *Takwimol-boldan* erwähnt als Land der Russen, gehört zu den Ländern nördlicher Cultur. In den Tafeln selbst des *Takwimol-boldan* erscheint dasselbe nördlich von *Kersch*, *Afak*, *Serai*, *Oekek* und *Bulgar*. Nördlich von den Russen ist ein Volk, dessen Nahrungserwerb und Handel insgeheim geschieht. Einige von den Reisenden, welche in jenes Land gekommen, erzählen, dass dieses Volk an die Küsten des Nordmeeres stösst. Die Karawanen der Kaufleute, die dorthin gehen, machen dort Halt, bis das Volk davon Kunde erhält; die Kaufleute gehen dann an den zum Kauf und Verkauf bestimmten Ort; jeder Kaufmann bezeichnet seine Waare mit einem Zeichen, und sie kehren wieder auf ihre Station zurück. Das Volk erscheint dann auf dem Platze des Kaufes und Verkaufes, und legt zur Waare jedes Kaufmanns Zobel, Fuchs, Luchs und dergl. Waaren; sie gehen fort; die Kaufleute kommen herbey; wenn sie das als Entgelt ihrer Waare Hingelegte genehmigen, lassen sie diese, wenn nicht, lassen sie beydes zurück, bis sich der Kauf durch gegenseitige Übereinkunft herstellt. Nach dem *Asarol-bilad* sind die Russen ein grosses türkisches Volk, und ihr Land gränzt an das der Slaven. *Mokaddesi* erzählt, Russland sey eine Insel, von einem See umgeben, der die Veste dieses Volkes, indem sie dadurch ihre Feinde abwehren. *Ahmed Ibn Fodhlan* sagt in seiner Abhandlung: Ich sah in Russland ein

Volk, welches an die Wolga kam, zu handeln; ich sah keinen Menschen von vollkommnerem Körper, als die Russen, wie Palmen (gewachsen), röthlich und weiss. Die Russen haben ein von den anderen Türken verschiedenes Gesetz und Idiom, sind aber ein unreines, unsauberes Volk, das sich vor Schmutz nicht hüthet und nicht reinigt. Ihr König ist nach ihrer Gewohnheit in einem hohen und grossen Pallast, von vierhundert der Edelsten umgeben, die am Fusse des Thrones sitzen. Er sitzt auf einem mit Juwelen besetzten Thron, und vierzig Sclavinnen sitzen neben ihm, von denen er manchmahl eine in Gegenwart seiner Grossen beschläft. Wenn er vom Throne steigen und seine Nothdurft verrichten will, bringen sie eine Schüssel; wenn er reiten will, bringen sie das Pferd nahe zum Thron. Er hat einen Stellvertreter, welcher die Truppen im Zaume hält, die Unterthanen leitet, und sie wider die Feinde vertheidigt. Gewohnheit der Russen ist's, dass, wer zehntausend Dirrhem besitzt, seiner Gemahlinn ein goldenes Halsband gibt, wer zwanzigtausend besitzt, gibt zwey Halsbänder, und so mit jedem Zehntausend ein Halsband mehr; so trägt manches ihrer Weiber viele Halsbänder. Wenn sie einen Dieb finden, henken sie ihn auf einen hohen Baum und lassen ihn dort verfaulen, ohne ihn herunter zu nehmen. *Ibnol-Werdi* sagt im *Charidetol-adschaib:* Russland ist ein weites aber unbebautes Land, dessen einzelne Theile nicht mit einander zusammen hangen, sondern weit von einander entfernt sind. Die Russen sind ein grosses Volk, welches weder einem Könige noch einem Gesetze gehorcht. In ihrem Lande sind Goldgruben. Den Fremden, der in ihr Land kommt, tödten sie sogleich. Das russische Land liegt in den, die Erde umgebenden Bergen. Von diesen Bergen strömen viele Quellen, und alle fallen in einen See, welcher *Tuhi* heisst. Dieser See ist ein grosser See. In der Mitte desselben ist ein hoher Berg, auf welchem viele Gemsen. Der Fluss *Dianus* kommt von einer Seite dieses See's. Im Westen vom russischen Lande liegt die Insel *Darmusche,* auf welcher viele grosse alte Bäume. Unter denselben sind Bäume, welche zwanzig Menschen nicht umspannen können. Die Bewohner dieser Insel brennen in ihren Häusern bey Tag Feuer, weil ihnen die Sonne ferne und wenig Glanz gibt. Auf dieser

Insel ist ein wildes Volk, *Berari* genannt, deren Köpfe ohne Hals, ihren Schultern angewachsen. Ihre Gewohnheit ist, grosse Bäume auszuhöhlen und darin zu wohnen. Sie essen Eicheln. Auf dieser Insel ist das Thier *Beber* (Biber?) häufig. Die Russen theilen sich in drey Völker; die ersten heissen *Kerkeban*, nach der Stadt dieses Nahmens; die zweyten *Ereni*, ebenfalls nach gleichnahmiger Stadt. In der Abschrift des *Charidetol-adschaib* sind die dritten nicht genannt. Gott weiss am besten, ob diess der Fehler der Abschrift.

XV. *Ssaklab.* Nach dem *Asarol-bilad* liegt das Land der Slaven auf der Westseite des sechs und zwanzigsten und sieben und zwanzigsten Klima, auf den höchsten Gebirgen Rum's, unmittelbar an das Land der Chafaren stossend. Nach *Ibn Kelbi* sind die Griechen, Slaven, Armenier und Franken Brüder. Diese, die Söhne von *Labti B. Kelucham B. Juwan B. Jafet B. Nuh,* über welchen Heil! wohnen in verschiedenen, nach ihren Nahmen genannten Schluchten. Die Slaven sind ein zahlreiches, haariges, rothgefärbtes Volk, von grosser Stärke. Nach *Mesudi* sind die Slaven verschiedene Völker, die unter einander im Kriege, und wenn sie nicht unter sich selbst uneins wären, so würde ihnen kein anderes Volk widerstehen können. Jedes ihrer Völker hat einen besonderen König, welchem die andern nicht gehorchen. Einige der Slaven sind Christen Jakubiten, andere Nestorianer; einige haben gar keine Religion und andere sind Feuerdiener. Sie haben auf einem Berge ein Haus, und die Philosophen erzählen gar Manches von der Beschaffenheit des Baues desselben, von der Anordnung und Farbe der Steine, von den darin befindlichen Juwelen, und den an den Fenstern befindlichen gemahlten Denkmahlen. Die Slaven wähnen, dass diese Figuren zu den Geschöpfen leiten, und sich mit denselben im Reigen vereinigen. Der von dem Chalifen *Moktadir billah* zu den Slaven geschickte Gesandte, *Ahmed B. Fodhlan*, erzählt unter andern ihre seltenen Gebräuche, dass, als er in die Versammlung der Slaven trat, ihr König auf einem mit Goldstoff bedeckten Throne sass, seine Gemahlinn neben ihm, rechts Fürsten und Könige, seine Kinder gegenüber. Auf sein Begehren brachte man ihm einen Tisch, worauf ein Braten. Er schnitt ein Paar Bissen davon ab, und gab dann

auch dem besagten *Ahmed* ein Stück Braten. Nachdem es Ahmed gegessen, setzte man auch vor ihn einen kleinen Tisch. Niemand streckte die Hand aus nach dem, was auf dem Tische des Königs, der einem Jeden ein Stück Fleisch gab, worauf vor Jeden ein besonderer kleiner Tisch gestellt wurde, ohne dass einer mit dem andern etwas gemein hatte. Nach dem Essen nahm jeder seinen Tisch mit nach Hause. Slavische Gewohnheit ist es auch, dass Alle, Grosse und Kleine, Kinder und Brüder, wenn sie zum Könige gehen, sobald sie ihn erblicken, ihre Mütze vom Kopfe unter den Arm nehmen, so auch wenn der König ausgeht, wo sie in den Gassen und Strassen stehen bleiben, ihre Mütze unter den Arm nehmen, und erst wieder aufsetzen, wenn er vorbey. Eine ihrer Gewohnheiten ist's, dass, wenn ein Bewaffneter das Wasser abschlägt, sie seine Waffen und Kleider sogleich als Beute unter sich theilen, weil sie es für Unwissenheit und Mangel an Einsicht erklären, in Waffen zu pissen. Welcher seine Waffen ablegt und dann das Wasser abschlägt, dem thun sie nichts. Eine ihrer Gewohnheiten ist's, dass Männer und Weiber im Flusse mitsammen baden, ohne ihre Schaam zu verhüllen. Hurerey ist eines der grössten Verbrechen. Dem Schuldigen werden an Hände und Füsse eiserne Fesseln geschlagen, und er wird mit einem Beil vom Hals an bis an die Schenkel zerschnitten. Desgleichen geschieht dem schuldigen Weibe und den Dieben. *Ebu Hamid,* der Andalusier, sagt, dass, wenn ein Slave die Magd oder das Kind eines Anderen verletzt, sein ganzes Eigenthum dem Besitzer der Sclavinn oder des Kindes verfallen ist. Ist der Verletzende arm, so werden seine Kinder verkauft, und hat er keine Kinder, so wird er selbst das Eigenthum des Besitzers der Sclavinn oder des Kindes, und muss ihm dienen, wenn ihn nicht Einer kauft und befreyt. Wenn ein Slave mit einem Fremden handelt, und dieser zahlungsunfähig, so werden des Schuldners Weib, Kinder, Haus und er selbst verkauft. Sie sind Nestorianische Christen. Unter die wunderbaren Begebenheiten des slavischen Landes gehört es, dass alle zwanzig Jahre dort eine Zauberinn erscheint, welche unter den Leuten viel Böses stiftet. Wo sie ein altes Weib finden, binden sie ihr Hände und Füsse, und werfen sie in den Fluss. Wenn sie nicht un-

tergeht, so wissen sie, diess sey die Zauberinn, und verbrennen sie; die aber untergeht, lassen sie als unschuldig los. Eine slavische Gewohnheit ist es auch, dass sie ihre Kinder bis zur Mannbarkeit erziehen, wenn sie mannbar geworden, ihnen Bogen und Pfeile geben, und dieselben in die Fremde schicken, mit dem Bedeuten, dass sie sich nun selbst durch die Jagd ernähren sollen. Eine andere ihrer Gewohnheiten ist, dass ihre Weiber und Mädchen unbedeckten Kopfes und unverhüllten Gesichtes herumgehen und mit Jedermann sprechen. Wer von den Ledigen Eine freyen will, wirft ihr einen Schleyer über den Kopf und nimmt sie zur Frau, ohne dass ihn Jemand daran hindert. Sie nehmen oft mehr als zwanzig Weiber und sind desshalb so zahlreich. Im Lande der Slaven ist ein Fluss, dessen Wasser schwarz, wie das des Meeres der Finsterniss. Das Wasser ist süss, aber ohne Fische. Auch sind dort grosse schwarze Schlangen, die aber unschädlich. In diesem Flusse sind viele Zobel, deren Felle nach dem Lande der Saksinen und Bulgaren verführet werden. Nach dem *Charidetol-adschaib* ist das Land der Slaven ein weites Land, in dessen nördlichem Districte Städte, Dörfer und Saatfelder; Ein Fluss kommt aus dem Lande der Bulgaren, dessen Wasser süss. Die Slaven haben kein salziges Meer, weil ihr Land von der Sonne fern. An diesem Flusse sind feste Schlösser und Städte. Nach dem *Nufhetol-kolub* ist das Land der Slaven ein weites Land im sieben und zwanzigsten Klima und die Stadt der Elephanten, insgemein *Katania* genannt, ist eine grosse Stadt, deren Erträgniss nur ein wenig Mehl, deren Sommerfrüchte aber schön.

XVI. *Warang*. Im *Nufhetol-kolub* nach dem *Re* mit einem *Elif*. Im *Asarol-bilad* wird gesagt, dass *Warang* ein Ort an der Nordsee, und dass der Canal, welcher sich von dem Weltmeere gegen Süden erstreckt, das Meer der Waranger heisse. Warang ist einer der nördlichsten Orte, wo die Kälte ungemein heftig, die Luft ungemein dick, und wo es immer schneyt. Das Erdreich ist weder für Pflanzen noch für Thiere gut, und Wenige kommen wegen der Kälte dort hin.

XVII. *Wisu* (Schweden?), ist in vielen Abschriften des *Asarol-bilad* so geschrieben. Nach demselben liegt das Land drey Monathe hinter dem der Bulgaren. Man sagt, dass dort

die Nacht so lang, dass vom Lichte keine Spur bleibt. Die Bulgaren bringen ihre Waaren, um sie zu verkaufen, zu den Wisu, legen ein Zeichen hinzu, und gehen dann wieder weg. Wenn sie wieder kommen, finden sie andere Waaren daneben gelegt, welche sie nehmen, wenn sie damit zufrieden, im entgegengesetzten Falle aber die ihrigen zurücknehmen und die anderen lassen. So sehen sich Käufer und Verkäufer nicht, auf dieselbe Weise, wie dieses in dem ersten Klima beym Goldlande erwähnet worden. Die Wisu gehen nicht in das Land der Bulgaren, weil, wenn sie dasselbe betreten, die Luft sich ändert, und, wenn auch mitten im Sommer, kalt wird, so dass ihre Lastthiere zu Grunde gehen und ihre Pflanzen verderben. Die Bulgaren, die dieses wissen, verwehren den Wisu den Eingang in ihr Land.

XVIII. *Jugrien* [1]) (Daurien?); in zahlreichen Abschriften des *Asarol-bilad* so geschrieben, und nach demselben ein Land in der Nähe des Meeres der Finsternisse. *Ebu Hamid,* der Andalusier, sagt, dass nach der Erzählung einiger Kaufleute der Tag hier im Sommer sehr lang, so, dass durch vierzig Tage die Sonne gar nicht verschwindet und im Winter die Nacht sehr lang, so, dass durch vierzig Tage die Sonne gar nicht gesehen wird. Hier ist ein grosser Baum, auf welchem ein Thier, welches fliegt. Die Bewohner von Jura haben keine Saaten, aber viele Sümpfe, und ihre Nahrung ist von diesen und von Fischen. Der Weg nach dem Lande Jura geht durch eines, das immer mit Schnee bedeckt. Man erzählt, dass die Bulgaren von dem Lande des Islams nach dem Lande Jura blosse Klingen einführen, welche sie an Faden aufhängen, und die, wenn von dem Nagel des Fingers berühret, ein wunderbares Getöne geben. Solche Klingen kaufen die Bewohner von Jura um den höchsten Preis, und werfen sie dann in das finstere Meer. Durch Gottes des Allmächtigen Weisheit kommt aus dem Meere ein Fisch, gross wie ein Kamehl, welchen ein noch grösserer Fisch verfolgt, und das Meer zu verlassen zwingt, weil er ihn fressen will. Der verfolgte Fisch flieht ans Gestade, bis an eine Stelle, wo er sich nicht mehr bewegen kann, und im Meere liegen bleibt.

[1]) S. Lehrberg's Untersuchungen zur Erläuterung der älteren Geschichte Russland's, herausgegeben von Krug S. 44—48, nach Bakui und Abulfeda.

Die Bewohner Jura's, welche die Schwerter (Harpunen) ins Meer werfen, gehen mit Schiffen und Nachen über diesen Fisch und schneiden sein Fleisch aus. Manchmahl geschieht es, dass, wenn die Ebbe stark, man erst so viel von dem Fleische dieses Fisches ausschneidet, was tausend Zelte zu füllen genug, worauf der Fisch mit der Fluth wieder ins Meer zurückkehrt. Manchmahl, wenn er sehr lange bleibt, zerschneiden sie denselben ganz; wenn sie ihre Schwerter nicht ins Meer werfen, so kommt kein Fisch aus dem Meere, und es ist Hungersnoth in Jura. Man erzählt, dass einmahl die Einwohner das Ohr dieses Fisches durchbohrt, einen Strick daran gebunden, und denselben ans Gestade gezogen haben. Als das Ohr geöffnet ward, trat aus demselben eine menschenähnliche, weisse und rothe weibliche Gestalt hervor, deren Haare schwarz und gekraust, und deren Gestalt schön. Die Einwohner von Jura zogen sie ans Land. Dieses Mädchen hielt die Hand vor's Gesicht, löste ihr Haar auf, und schrie. Gott der Allmächtige hatte, um die Schaam dieses weiblichen Geschöpfes zu verdecken, von dem Nabel an eine kleidähnliche dünne Haut wachsen lassen. Dieses Mädchen blieb eine Zeit lang unter den Bewohnern Jura's. Nach dem *Nufhetolkolub* sind die *Bedrije Simurije* die hohen *Duranen*, die *Wisu* und *Jura* Bewohner der Länder und Wüsten des sieben und zwanzigsten Klima, zwischen dem östlichen Meere und dem Meere *Aalatikun* (*Atlanticum*). Die meisten Bewohner sind Nomaden. Die Luft ist sehr kalt. Das Erträgniss der Saaten ist ein wenig Mehl. Die meiste Frucht desselben ist Hirse und Sommerkorn; Baumwolle, Weintrauben und andere Früchte wachsen hier nicht. Lastthiere gibt es sehr viele, und diese machen den grössten Erwerbszweig des Volkes, auch hat dasselbe Erzeugnisse der Minen, besonders Krystall.

Städte von Kiptschak (Bl. 280).

I. *Kersch* liegt an den Gestaden des Meeres von Assow, auf der nördlichen Seite desselben, welches verschiedene Völkerschaften der insgemein zum acht und zwanzigsten Klima gerechneten Länder enthält. Kersch ist eine kleine, an dem Meere von Assow, zwischen Assow und Kaffa, gelegene Stadt.

Auf der anderen Seite des Continents liegt Taman, gegenüber von Kersch, welches auf der Nordwestseite des Meeres von Assow, d. i. des schwarzen Meeres, liegt. Kersch ist die Hälfte Weges zwischen Assow und der Krim, doch näher dieser als jenem. Die Bewohner von Kersch waren zur Zeit, als das *Takwimol-boldan* verfasst worden, die Ungläubigen von Kiptschak. Als der Schreiber dieser Zeilen im Jahre 992 (1584) von Derbend mit dem ländererobernden *Osman Pascha,* welchen Gott selig haben wolle, und mit dem Heere des Islams im Winter nach Constantinopel zog, war das Meer zwischen Kersch und Taman gefroren, und das Heer musste Halt machen. Der Schreiber dieser Zeilen war aber, ehe das Meer fror, zu Schiff nach Kersch gekommen, und hatte dort dreyfsig Tage verweilt. Die Ursache des Frierens des Meeres ist unter dem Artikel Trapezunt schon erwähnet, und daher hier nicht wiederhohlet worden. Kersch ist ein kleiner Ort am Ufer des Meeres, ohne Mauern, hat eine Moschee, worin das Freytagsgebeth verrichtet wird, ein Bad und einen Markt. Die Einwohner sind zu unserer Zeit meistens Moslimen und nur wenige Ungläubige.

II. *Afak* (Assow), auf der Nordseite des acht und zwanzigsten Klima, am Meere von Assow; ein Hafen, berühmte Stadt und Waarenniederlage der Kaufleute. Sie liegt in der Ebene, wo der Don ins Meer von Assow mündet. Das Meer von Assow heisst in den alten Büchern der Pontos, und ist wenig gesalzen, so, dass die dasselbe Befahrenden dasselbe trinken. Die Stadt ist von Holz, fünfzehn Tagreisen von der Krim, auf der Südostseite derselben.

III. *Ssarai* (Serai), auf der Nordseite des, verschiedene Völker in sich fassenden acht und zwanzigsten Klima, die Hauptstadt des Landes des Berke, eine grosse Stadt, die Residenz des Tatarenkönigs, Inhabers der nördlichen Länder. Der König der Tataren war zur Zeit, als das *Takwimol-boldan* geschrieben ward, Ufbeg-Chan. *Ssarai* liegt in einer Ebene, auf der Nordwestseite des caspischen Meeres, zwey Tagreisen von demselben entfernt. Das caspische Meer liegt südöstlich von der Stadt Ssarai, und die Wolga fliesst bey Ssarai, von Nordwesten kommend, nach Südosten gehend, vorbey in das caspische Meer. Die Stadt Ssarai liegt an dem

nördlichen Ufer der Wolga (*Itil*), und ist die Niederlage der Waaren für die Kaufleute, welche mit türkischen Sclaven kommen.

IV. *Oekek* liegt an der nördlichen Seite von Ssarai, und gehört zu dem, verschiedene Völkerschaften umfassenden acht und zwanzigsten Klima. *Oekek* ist eine Stadt auf der westlichen Seite der Wolga, zwischen Ssarai und Bulgar, die Hälfte des Weges zwischen beyden, von jedem derselben fünfzehn Stationen entfernt. Das *Ordu Berke's*, des Königs der Tataren, erstreckt sich bis nach Oekek, und geht nicht über dasselbe hinaus.

V. *Kumadscher*, eine Stadt im Lande Berke's, zwischen Derbend und Assow, auf der Ostseite von diesem und südwestlich von jenem. Die *Lefger* sind in der Nähe dieses Landes. Die Lefger sind ein Volk, welches in dem Gebirge wohnt, welches die nördlichen Tataren, nähmlich die Berke's, von den südlichen Tataren, nähmlich denen Hulagu's, trennt. Ihre Stadt *Lekf*.

VI. *Siahkuh* (Bl. 268) auf der nördlichen Seite des Landes der Chafaren, zu dem, verschiedene Völker in sich begreifenden acht und zwanzigsten Klima gehörig; nach dem Verfasser des *Moschterik* (das Wörterbuch der geographischen Homonyme *Jakut's*) heisst *Siahkuh* auf arabisch *der schwarze Berg*, und zwey Orte tragen diesen Nahmen. Der erste ist eine Insel auf der Nordseite des caspischen Meeres, welche, mit einem Überfluss an Wasser und Weide, von Türken bewohnt wird; zweytens ist *Siahkuh* ein Berg, welcher an Chorasan stösst, und zugleich an die Gebirge von Kilan und Kerman gränzt. Nach der Angabe *Ibn Said's* umkreist dieser Berg, nachdem er das sechs und zwanzigste und sieben und zwanzigste geographische Klima getrennt, das caspische Meer bis zur Stadt der Pforte (*Derbend*). Auf der Ostseite dieses Berges sind die Wohnsitze der *Ghufen*, welche sich bis ans Meer von Chuarefm erstrecken.

VII. *Semend*, im *Nufhetol-kolub* und *Charidetol-adschaib* so geschrieben, auf der Nordseite des, verschiedene Völkerschaften in sich fassenden acht und zwanzigsten Klima, zum Lande der Chafaren gehörig; nach dem *Nufhetol-kolub* in einer Ebene zwischen der Wolga und Derbend, vier Stationen

vom letzten, von Nuschirwan dem Gerechten erbaut. Zur Zeit, als das *Nufhetol-kolub* geschrieben ward, wurde Semend *Seraibanu,* d. i. der Pallast der Hausfrau oder das Serai der Frau, genannt. Nach einer Überlieferung ist Semend von *Serir* zwey Parafangen entfernt, und Semend war zur Zeit der Chosroen die Hauptstadt und Residenz des Landes, dem *Behram Tschopin* gehörig. *Serir* ist ein anderer Ort als die Pforte der Pforten (Derbend). Semend hat unendliche Gärten und Weinreben, und war vormahls sehr bevölkert, zählte aber zur Zeit, als das *Nufhetol-kolub* verfasst ward, nur wenige Einwohner. Im *Charidetol-adschaib* wird gesagt, dass Semend eine der berühmtesten Städte des Landes der Chafaren und eine der ältesten, dass die Weinberge derselben ohne Zahl und dass sie von den Russen verheeret worden. Der letzte der Districte von Semend gehört zu *Serir,* welches eine grosse Stadt, die Hauptstadt des gleichnahmigen Landes. Die Ursache der Benennung ist, dass der Herr der Stadt Serir, d. i. des Thrones, einen mit vielen Edelsteinen geschmückten Thron besass, welcher für denselben binnen eines Zeitraumes von zehn Jahren verfertiget ward. Seitdem die Türken sich Serir's bemächtigten, blieb dasselbe leer.

VIII. *Serirol-Allan* (Bl. 221), d. i. der Thron der Alanen, begreift einige zum acht und zwanzigsten Klima gehörige, zwischen Armenien, Arran und Aferbeidschan gelegene Länder in sich, am Ende des fünf und zwanzigsten geographischen Klima gelegen. Nach dem *Moschterik* gibt es drey Orte dieses Nahmens: erstens ein District in Jemame, das Land der *Beni Darim;* zweytens *Serir,* ein grosses Land zwischen Arran und der Pforte der Pforten (Derbend), welches einen besonderen Sultan, Volk und Glauben hat; drittens ein Thal in der Nähe des Berges *Gharnef,* auf welchem die Quelle *Gharnefe.* Nach *Ibn Said's* Angabe ist Serir die Hauptstadt des gleichnahmigen Landes. Die Einwohner sind gemischte Leute. Die Stadt Serir liegt auf einem Berge, welcher an den Berg der Sprachen, nähmlich an den Berg der *Kaitaken* (den Kaukasus), gränzt, an welchem Derbend gelegen. Im *Nufhetol-kolub* steht: *Lan* ist eine Stadt, welche Firuf, der Sohn Kobad's, der Sasanide, erbaute. Die Luft ist sehr lieblich und kühl. Das Wasser kommt von den, an den Berg

El-Burf stossenden Bergen, und fliesst in den *Kor*. Das Erträgniss von Lan sind Korn und Früchte. Im *Asarol-bilad* wird gesagt: das Schloss *Ellan* liegt auf einem hohen Berge in dem Lande *Lan*, auf steilen Felsen gebaut, und dieser Felsenpass heisst *Babol-allan*, d. i. die Pforte der Alanen. Wenn sich in diesem Schlosse ein einziger Mann befestigt, so ist er durch die natürliche feste Lage im Stande, alle Könige der Erde abzuwehren. In diesem Schlosse ist eine grosse und wunderbar gebaute Brücke, deren Wunder nicht mit Worten zu beschreiben. Diese Brücke hat *Sindbad*, der Sohn Kjustaschf's, des Sohnes Lohrasf's, erbaut. In diesem Schlosse ist ein Quell, der inmitten desselben aus hartem Felsen hervorquillt. Diese Brücke und dieser Quell gehören unter die Wunder der Welt. Der Schreiber dieser Zeilen war im Beginn des Jahres 970 (Sept. 1562) zu Derbend. Der Berg, welcher in den alten Büchern als der Berg *El-burf*, der *Berg der Sprachen*, und der Berg *Kaitak* bekannt ist, wird heute insgemein *Daghistan* genannt. Zu unserer Zeit wird von einem Orte, Nahmens *Serir*, in Daghistan nichts gehört. In Daghistan ist die Residenz des Schemchal in den an den El-burf gränzenden Bergen, wie der Schreiber dieser Zeilen von denen, so sie gesehen, gehört. Sie hat einen seltsamen Nahmen in der Sprache der Kaitaken, welchen im Gedächtniss zu behalten unmöglich.

IX. *Temruk* (Bl. 268), im Norden der zu dem acht und zwanzigsten Klima gehörigen, verschiedene Völker umfassenden Länder. Als der Schreiber dieser Zeilen sich mit dem obgenannten Wefir Osman Pascha (im Feldzuge von 1584) befand, ward ihm Gelegenheit, Temruk zu sehen, ein kleines Schloss, zwischen dem Fluss Kuban und Taman gebaut, die Häuser von Holz, ausserhalb des Schlosses eine Vorstadt, die Einwohner Tscherkessen, Abafen und auch Moslimen. Die Entfernung zwischen Temruk und dem Fluss Kuban beträgt drey Stationen, zwischen Temruk und Taman zwey starke. Temruk liegt auf der Westseite des Kuban und auf der Ostseite von Taman.

II.

Über den Regenstein.

Ausgezogen aus der Edelsteinkunde Mohammed B. Mansur's.

Der vierte Abschnitt aus der *Chatimet* des persischen Werkes Mohammed Ben Mansur's, von der Edelsteinkunde.

Vom Regensteine.

Der Regenstein ist leicht zu zerreiben, in der Grösse eines grossen Vogeleyes, von dreyerley Art: der weisse staubfarbe, mit rothen Puncten gesprenkelte, der weisse reine und der dunkelrothe oder vielfarbige. Über die Mine desselben herrscht verschiedene Meinung. Einige glauben, derselbe sey ein Erzeugniss von Minen, die sich an der äussersten Gränze China's befinden; Einige glauben, er sey ein thierischer Stein aus dem Bauche einer Art von Schwein; Andere sagen, dass an der Gränze China's ein grosser Wasservogel mit rothen Flügeln gefunden werde, *Surchab*, d. i. Rothwasser, genannt, dass dieser im Frühling an Orten, wo das Wasser häufig, niste, und dass im Sommer, wo das Wasser unter das Nest gesunken, der Regenstein aus demselben herausgezogen werde. Alle Türken kommen darin überein, dass zu jeder Jahreszeit und wo immer der Regenstein angewendet wird, derselbe Regen hervorbringt. Einige haben darüber gestritten, ob der Schnee- und Hagelstein derselbe sey mit dem Regenstein oder nicht; Einige glauben, dass es zwey verschiedene Steine seyen; Andere meinen, es sey ein und derselbe Stein, der aber, an verschiedenen Orten gebraucht, mehr oder minder wirksam Frost, Schnee, Hagel oder Regen hervorbringe, dass, wenn derselbe nur einmahl gebraucht wird, es regne, bey wiederhohltem Gebrauche aber schneye und hagle. Auch über die Art des Gebrauches ist man uneins;

Einige meinen, dass man den Regenstein in ein Wasser legen müsse, das von hohem Orte herunterströmt, und Andere glauben, dass nur die Türken den Gebrauch desselben kennen, und keinen Anderen darin unterrichten. *Teifaschi* erzählt aus dem Munde eines Bewohners von Ghafna, dass im Lager Sultan Mohammed Chuarefmschah's im Sommer ein alter Mann diesen Stein wirksam gemacht, indem er eine Tasse voll Wassers in die Mitte des Zeltes setzte, und zur Rechten und Linken zwey Röhre aufpflanzte und ein drittes in der Höhe befestigte, von welchem eine Schlange, von derselben Farbe wie der Regenstein, niederhing, so dass von dem Kopfe der Schlange bis zur Oberfläche des Wassers in der Tasse zwey Ellen Abstand war. Dann legte er zwey Stücke Regenstein in die Tasse und nahm sie nach einem Augenblicke wieder heraus, rieb sie an einander, und warf dann jedes an einen andern Ort; dann legte er sie wieder ins Wasser und zog sie wieder heraus, und wiederhohlte diess zu siebenmahlen; dann nahm er Wasser aus der Tasse und sprengte es nach allen Seiten. Während dieses Verfahrens war der Alte baarkopf und baarfuss, erzürnt und Worte murmelnd; binnen zwey Stunden war das Werk vollendet. Es zogen starke Wolken auf und es begann zu regnen. Nach einem anderen Überlieferer derselben Begebenheit sagte der Alte, welcher den Regenstein anwendete: »Jedesmahl, als ich dieses Werk unternehme, »wird mein Gut oder mein Odem (*Nefsi*) minder, und ich »bleibe in beständiger Armuth und Mühseligkeit.«

Aus diesem Berichte lernen wir das Verfahren der Dschededschi oder Jededschi, d. i. der Regenmacher, kennen, welche bey den mongolischen Heeren die Stelle der Auguren oder der Priester der römischen Legionen vertraten, welche in Wassernoth Regen vom Himmel erflehten. Wichtiger ist die Eingangs enthaltene Kunde über die dreyfache Art des Dschede (*Jade*), wovon der weisse staubfarbige eine Art von Nephrit, der zweyte der reine, ganz weisse, und der dritte der dunkelrothe aber chinesische edlere Stein ist, welcher von den Chinesen bald seiner höchsten Reinheit und Durchsichtigkeit willen, bald ob seiner dunklen Röthe gepriesen wird, so dass es eigentlich drey verschiedene Steine, von denen bisher nur der erste aus den drey Exemplaren bekannt,

deren eines Hr. v. Klaproth (der Vater) untersuchte, wovon sich das zweyte im brittischen Museum, und ein drittes als Rahmen des von Feth Ali Schah dem Kaiser Franz übersandten Miniaturportraites, in der kaiserlichen Schatzkammer zu Wien, befindet. Auch von den arabischen Eroberern Spanien's soll der von Japhet den Türken vererbte Regenstein in der Nähe von Toledo gefunden worden seyn [1]). Sehr merkwürdig ist es, dass die Sage des Regensteines ihren Weg auch in die Romane des Mittelalters, sowohl in die französischen als englischen, gefunden hat. Schon im Guillaume le Conquérant findet sich dieselbe erwähnt [2]). Umständlicher im *Chevalier de lion de l'histoire de Troye:*

V. 555. S'al bacin vels de l'eve prandre
Et desos le perron espandre
La verres une tel tampeste
Qu'en cest bois ne remanres beste.
Car tu verres si foldroier
Venter et arbres peloier
Plovoir venter et espartir etc.

Endlich in Hartmann's *Ritter Iwain* [3]) und in Ulrich von Zatichofen's *Lanzelot de Lac* [4]). In dem letzten ist nur ein schwacher Nachhall jener Geschichte des Wettermachens, indem der Ritter den Hammer ergreift und an den ehernen Zober schlägt; aber am ausführlichsten im Ritter Iwain:

V. 587. Ez hanget von einem Aste,
Von Golde ein becke herabe.

V. 635. Unt riet mir min unwisser muot
Der mir vil ofte schaden tuot
Daz ich goz uf den *Stein*
Do erlasch diu Sune diue schein
Unt zerginc der Vogel Sanc
Als es ein *swarz weter* twanc.

V. 650. Darnach sluoc also dick
Ein also kreftiger donreslac
Daz ich uf der erde gelac
Uf sich huop ein *hagel unde ein regen.*

[1]) Das türkische geographische Werk *Menaſirol-awwalim,* d. i. Ansichten der Welten. [2]) Essais historiques sur les bandes de Jongleurs et les Trouvéres par Mr. l'Abbé de la Rue. Caën, 1834, p. 64. [3]) Iwain der Ritter mit dem Lewen, getihtet von dem Herrn Hartman, herausgegeben von Benecke. Berlin, 1827, S. 31 u. f. [4]) Altdeutsche Gedichte aus den Zeiten der Tafelrunde, von Hofsteter. Wien, 1811, S. 127.

Hier ist das Becken, der Stein, das auf diesen gegossene Wasser und die Wirkungen desselben, Hagel und Regen, wie bey den tatarischen *Dschededschi*. Die Stelle über den Regenstein *Dschade* oder *Jede* in dem fünften Bande der Universalgeschichte Mirchuand's gleich Eingangs unter dem Artikel *Japhet* lautet, wie folgt: »Als Noah's Schiff auf dem »Dschudi sich festgesetzt, bestimmte er seinen Sohn Japhet »in die östlichen Länder und gab ihm den Regenstein mit, »welchen die Türken *Dschede* oder *Jede* nennen, auf wel»chem der Nahme Gottes eingegraben, und mit welchem Ja»phet, so oft er wollte, Regen machte.«

Ein sehr ausführlicher Abschnitt über den Regenstein findet sich in dem *Tohfetol-gharaib* (Gabe der Seltenheiten), d. i. in der persischen Übersetzung des *Adschaibol-machlukat* Kafwini's, in dem Hauptstücke von den Gebräuchen der Türken. Das Wesentlichste davon ist die Kunde, dass die Türken diesen Stein auch *But*, d. i. Götze, nannten, dass Chuarefmschah Dschelaleddin diesen Stein besass, und eine Erzählung Hasan B. Mohammed's aus Kafwin, eines angesehenen Einwohners dieser Stadt, welcher berichtet, dass er sich beym Chodscha *Amadol-mülk Sari* befunden, wo das Gespräch auf den Regenstein kam, und als Einige daran zweifelten, er einen Türken rufen liess, und ihm befahl, Regen zu machen, indem er sagte: *Efberei in kaum but bükün*, d. i. Mache für diese Leute Götzenwunder. Der Türke brachte den Stein, warf denselben in ein Gefäss mit Wasser, und machte mitten im schönsten Wetter Regen; endlich noch eine andere Erzählung aus dem Munde Ismail B. Ahmed's, eines Feldherrn, der zwanzigtausend Reiter wider Türken befehligte, und Zeuge von gleichem Regenwunder war.

III.

Einfälle der Türken und Araber in Kiptschak, und Unternehmungen der Petschenegen und Polowzer vor der Zeit der Mongolen.

Verzeichniss der Einfälle der Türken in Kiptschak, von der ältesten historischen Zeit bis auf den Einfall der Mongolen; vollständiger als in Suhm's und in Thunmann's Abhandlungen von den Kumanen, Polowzern und Jazygen, Schlözer's Chronik der Polowzer (in der Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen), Horváth's Geschichte der Kumanen, und der Beylage von den Polowzern zu den Instructionen von Klaproth's Reise in den Kaukasus und Georgien.

(I. S. 32.)

1) Der älteste Einfall der Türken in Persien und Vorder-Asien ist der vom Jahre 633 vor Chr. Geb. unter Madyas, dessen die alten persischen Geschichten als des der Turanen in Iran erwähnen, in welchem eine medische Colonie von Osseten oder Alanen nach dem Kaukasus geführt ward [1]).

2) Ein halbes Jahrtausend nach diesem ersten Streifzuge der Türken und 60 Jahre vor Chr. Geb. erwähnt die chinesische Geschichte der Ankunft der Hiongnu, d. i. der Hunen oder Turkmanen in Kiptschak [2]).

3) Im Jahre 91 nach Chr. Geb. bey der gänzlichen Zerstreuung der nördlichen Hiongnu, nachdem ihr Taidschu vom chinesischen Feldherrn geschlagen worden, zog jener Fürst längs des Irtisch durch die Steppe der Kangli, und die Alanen zogen südlich nach Derbend [3]).

4) Im J. 402 drangen die Avaren bis ins Land der Baschkiren, in welchem damahls die Hunnen und Ungarn sassen, vor [4]).

[1]) Klaproth's Asia Polyglotta S. 83. Strahlenberg, in seinem nördlichen und östlichen Theile von Europa und Asien S. 37, 46, 116, sucht in Madyas den Oghuf, welcher wohl eher in den Κολάξαιν, Λειπόξαιν und Ἀρπόξαιν Herodot's IV., V. versteckt ist. [2]) Deguignes L. I. p. 58. [3]) Eben da S. 278. Klaproth: Tableaux historiques de l'Asie, p. 109; eben da i. J. 93 das Ende des Reiches der nördlichen, i. J. 216 das Ende des Reiches der südlichen Hiongnu. [4]) Deguignes L. I. p. 337.

5) Im J. 434 standen die Bewohner Kiptschak's, die Baschkiren, die Ufun und Hunnen, in steuerpflichtiger oder anderer Abhängigkeit von Taivuti, dem Kaiser der Goei [1]).

6) Im J. 542 befestigte Nuschirwan Derbend durch die Aufführung der berühmten Mauer wider die Einfälle der Türken [2]).

7) In der Hälfte des sechsten Jahrhundertes, um's Jahr 545, zogen die Türken vom Altai, wo sie, dem Chan der Avaren unterthänig, als Schmiede gearbeitet, gegen Westen [3]). Schon zu dieser Zeit tauchen die Nahmen Tumen, Noghai und Ilchan auf, welche, ein Jahrtausend später in den noghaischen und tumenskischen Tataren und den Ilchanen so berühmt [4]).

8) Im J. 562 erscheint die erste Gesandtschaft der Türken vom Altai zu Constantinopel, welche sieben Jahre später durch die Gesandtschaft des Zemarchos entgegnet ward [5]).

9) Im J. 568 bemächtigten sich die Türken des Landes zwischen der Wolga und der möotischen See [6]).

10) Im J. 579 sandte Kaiser Tiberius eine Gesandtschaft an den Chakan der Türken (*Turxanthos*) [7]), auf welcher den Gesandten 600 Türken, die sich damahls zu Byzanz befanden, begleiteten, und

11) Im J. 597 sandte der Chakan der Türken, welcher sich den Herrn der sieben Völker und der sieben Erdgürtel betitelte, eine Bothschaft an Kaiser Mauritius [8]).

12) Im J. 21 d. H. (642), unter dem Chalifate Omar's, hatte der erste Krieg der Araber mit den Türken von Balendscher, d. i. mit den Bulgaren, Statt [9]). Zehn Jahre hierauf ward

13) Im J. 32 d. H. (652) die Stadt Balendscher selbst von dem arabischen Feldherrn Rebia erobert [10]).

14) Im J. 64 (684) zieht Mesleme mit einem Heere von 40,000 Mann gegen Derbend aus [11]).

[1]) Deguignes L. I. p. 341. [2]) *Derbendnâmé*, Nouv. journ. Asiat. L. III. p. 443. [3]) Deguignes I. L. IV. p. 350. [4]) *Nokai, prince des Giougens ou Avares.* Deguignes L. I. p. 346. *Tioumen* p. 350. Ilchan der erste i. J. 552 in Klaproth's Tableaux de l'Asie p. 115, so auch *Holoku* und *Tuli* i. J. 639. Deguignes L. I. p. 437. [5]) Klaproth's Tabl. hist. de l'Asie p. 115. [6]) Eben da p. 116. Stritter III. p. 44. Asia polyglotta p. 216. Deguignes L. I. p. 135. [7]) Menander bey Stritter Bd. III. p. 57. [8]) Theophylactus bey Stritter Bd. III. S. 67. [9]) Ibn Esir IV. Bd. Bl. 77. [10]) Ibn Kesir Bd. IV. Bl. 92. Raudhat Bl. 233. [11]) Derbendnâmé im Nouv. journ. Asiat. tom. III. p. 453.

15) Im J. 103 (721) erobern die Araber die Festung Indsche, deren Ruinen um Solok [1]).

16) Im J. 105 (723): Zug wider Derbend und Schlacht am Flusse Ran durch Hukmi [2]).

17) Im J. 109 (727) schlägt Esed das Heer und den Chan der Türken [3]).

18) Im J. 110 (728): Mesleme schlägt die Chafaren zu Derbend [4]).

19) Im J. 112 (730): Der Chakan von Descht wird von den Arabern getödtet [5]).

20) Im J. 115 (733) überzogen Ebu Moslim und sein Bruder Haschim Derbend mit 24,000 Mann [6]).

21) Im J. 118 (736): Der Chan der Chafaren bleibt in der grossen Schlacht, welche die des Thones oder Schlammes heisst [7]).

22) Im J. 119 (737): Einfall in das Land der Chafaren; Zerstörung von 20,000 Häusern am Flusse Ssakla [8]). Des Chakans Hauptstädte, Beidha und Sindan, werden erobert, er selbst wird geschlagen und den Islam anzunehmen gezwungen.

23) Im J. 146 (763): Ausfall der Chafaren aus Derbend [9]).

24) Im J. 147 (764): Astrachan der Chuarefmier (der Nahme war also lang vor der Erbauung der Stadt vorhanden, wie die von Noghai, Tuli, Hulagu, Tumen vor den gleichnahmigen späteren berühmten Männern), streifte mit türkischem Heere in Armenien und eroberte Tiflis [10]).

25) Im J. 148 (765): Hamid B. Kahtba wird von Manssu gesandt, die Türken, welche im Gebieth von Tiflis eingebrochen waren, zu bekriegen [11]).

[1]) Derbendnâmé bey Reineggs Bd. I. S. 73. [2]) Eben da und Hadschi Chalfa i. J. 104. *Mosalmas per Chasariae montes ad suos revertitur.* Theophanes bey Stritter Bd. III. S. 72. [3]) Hadschi Chalfa i. J. 109. Bey Reineggs Bd. I. S. 74 i. J. d. H. 112. [4]) Hadschi Chalfa i. J. 110. [5]) Reineggs Bd. I. S. 74. Nach dem Derbendnâmé ging Ebu Obeide i. J. 127, vom Siegen gesättiget, nach Damask zurück. Er war schon ein Jahrhundert früher gestorben. [6]) Derbendnâmé, Nouv. journ. As. L. III. p. 458. [7]) Ghafaeth-thin im Nochbet Bl. 47; in Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln; in Ibn Kesir im selben Jahre 118. Nouv. journ. As. L. III. p. 462. [8]) Dieser Fluss ist vermuthlich der *Sandralka* der russ. Chronik. Nochbetet-tewarich Mohammed Efendi's von Adrianopel Bl. 47. [9]) Nouv. journ. As. L. III. p. 464, und der erste Ausfall, dessen die Byzantiner gedenken. Stritter Bd. III. p. 72. [10]) Ibn Kesir V. Bd. Bl. 100. Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln im selben Jahre, bey Stritter Bd. III. S. 73 *secunda irruptio Turcarum.* [11]) Ibn Kesir V. Bd. Bl. 161.

26) Im J. 160 (777): Grosse Gebäude zu Derbend aufgeführt [1]).

27) Im J. 173 (789) sandte Harun Reschid den Hofeime nach Derbend, die verfallenen Städte wieder aufzubauen [2]).

28) Im J. 183 (799): Die Chafaren bemächtigen sich Gendsche's und führen hunderttausend Gefangene weg, bey welcher Gelegenheit vermuthlich auch die Berendei nach Russland kamen [3]).

29) Im J. 264 (880): Erste Einwanderung der Kumanen in Kiptschak und ihre Schlachten mit den Kiptschakern [4]).

30) Im J. 272 (889): Die Ungarn ziehen aus Kiptschak, Kiow vorbey, nach Ungarn [5]). Die Russen, mit den Chafaren verbündet, greifen die Petschenegèr an [6]). Sie gehen über die Donau [7]).

Nach diesen dreyssig, von morgenländischen und byzantinischen Geschichtschreibern aufbewahrten Begebenheiten der Bewohner von Kiptschak, tauchen dieselben in der russischen Geschichte erst mit Beginn des zehnten Jahrhundertes auf.

31) Im J. 915 erscheinen die Petschenegen, d. i. die Kiptschaken, am Don, und im selben Jahre verbünden sich mit ihnen die Byzantiner wider die Bulgaren an der Donau [8]). Fünf Jahre hernach,

32) Im J. 920, bekriegte dieselben Igor [9]).

33) Im J. 934 melden die Byzantiner die Erscheinung der Türken vor den Thoren Constantinopel's [10]), und neun Jahre hierauf befindet sich bey den arabischen Geschichtschreibern:

34) Im J. 332 (943) der Ausfall eines russischen Volkes (Bewohner von Kiptschak), welches über das caspische Meer

[1]) Derbendnâmé, Nouv. journ. Asiat. Bd. III. p. 466. [2]) Eben da p. 467. [3]) Hadschi Chalfa's chronol. Taf. i. J. 183. Nouv. journ. As. Bd. III. p. 467. [4]) Suhm's Abhandlung von den Polowzern. Klaproth in seinen Mém. L. III. p. 166 setzt ihre Auswanderung ins J. 898 od. 899. [5]) Nestor in diesem Jahre. [6]) Thunmann de Cumanis 146. [7]) Simon Logotheta p. 462. Cedrenus p. 596. Constantinus Porphyrogenitus bey Stritter Bd. III. S. 583. Suhm's Abhandlung S. 281. Stritter setzt, zu spät, das Jahr 899 an. [8]) Leo Grammaticus bey Stritter III. S. 800. Tatischtschew II. p. 393. Nestor III. p. 12. Tatischtschew vermengt die Petschenegen mit den Polowzern, d. i. die Urbewohner (Kiptschaken) mit den Eingewanderten (Ufen). [9]) Tatischtschew II. L. p. 26. Nestor L. II. p. 109. [10]) Cedrenus II. p. 629. Simon Logotheta. Gregorius Monachus.

und den Kur bis Berdaa vordrang [1]). Die Kumanen in Siebenbürgen [2]).

35) Im J. 944: Igor miethete die Petschenegen zu seinem Zuge nach Constantinopel und nahm Geissel von ihnen [3]). Die Byzantiner schlossen mit den Türken Frieden.

36) Im J. 951 nimmt der König der Türken das Christenthum an [4]).

37) Im J. 960 nehmen zweytausend türkische Familien den Islam an. Von dieser Bekehrung leiten Neschri und Andere den Nahmen Turkmanen ab, als zusammengesetzt aus *Turk* und *Iman* [5]). Die richtigere Erklärung ist wohl *Türken ähnlich,* weil die Kunen, welche von der chinesischen Gränze kamen, und deren Sprache eine von der Sprache der Türken in Kiptschak verschiedene Mundart, *Türkenähnlich.*

38) Im J. 965 zog Swiatoslaw wider die Chafaren und eroberte ihre Beleweschen, schlug auch die Jasen und Kasogen [6]).

39) Im J. 968: Die Petschenegen fallen in Russland ein, und werden durch Swiatoslaw von Kiew zurückgeschlagen [7]).

40) Im J. 970: Die Petschenegen sind mit Swiatoslaw verbündet wider die Byzantiner [8]).

41) Im J. 971: Die Petschenegen verweigern den Russen den Durchzug [9]).

42) Im J. 972 erschlägt Kura, der Fürst der Petschenegen, den Swiatoslaw an den Wasserfällen des Dnjepr, und trinkt aus dessen Schädel, wie Alboin aus dem Kunemund's [10]).

[1]) Abulfeda L. II. p. 427 i. J. 332. Wenn die Berendei nicht schon i. J. 799 nach Russland eingeschleppt worden, so geschah es wahrscheinlich in diesem Jahre, und zwey Jahre früher, i. J. 330 (941) erscheinen in der arabischen Geschichte die Berideer (Elmacinus p. 263), deren Nahmen nicht von der Stadt *Berditsch,* sondern von *Berid* (Post) abgeleitet wird. Bey Bar Hebraeus i. J. 333. Rehm II. Bd., 2. Abth., S. 72 u. 431. Dieses russische Volk waren vermuthlich Kumanen, wie die Russen, welche i. J. 876 vor Constantinopel erschienen. Schlözer's Nestor Bd. I. p. 242. [2]) Thunmann de Cumanis p. 146. [3]) Nestor von Schlözer herausgegeben L. III. p. 42. Tatischtschew II. Bd. p. 28. Indictio II. Im ersten Jahre der Regierung Constantin's Gregorius Monachus. Leo Grammaticus. [4]) Hadschi Chalfa's chron. Tafeln. in diesem Jahre. [5]) Hadschi Chalfa's chronol. Taf. *Neschri.* Um diese Zeit schrieb Const. Porphyrogenitus. Schlözer S. 450 und Suhm's Abhandlung p. 280. [6]) Nestor in Schlözer III. S. 126. [7]) Nikon'sche Chronik Bd. I. S. 52 i. J. 967. Nestor bey Schlözer IV. Bd. S 207. Nach ihm zum ersten Mahle, da derselbe doch schon nach andern Chroniken (bey Tatischtschew in den Jahren 915, 920, 944) erwähnt worden. In Chilkow's Kern der russischen Geschichte S. 34. i. J. 955 statt 968. [8]) Cedrenus bey Stritter Bd. III. p. 778 u. 810. [9]) Eben da S. 811. [10]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 60. Tat. Bd. I. S. 54.

43) Im J. 978: Jaropolk besiegt die Petschenegen und legt ihnen Tribut auf [1]).

44) Im J. 979: Der Ildei biethet sich und seine Petschenegen dem Jaropolk zum Dienste an [2]).

45) Im J. 985 baut Wolodimir zum Danke des Sieges über die Petschenegen die Kirche der heil. Sofia [3]) und nimmt türkische Reiterey in Sold wider die Bulgaren und Servier.

46) Im J. 988: Der Fürst der Petschenegen, Metimagak, bekehrt sich zum Christenthume [4]).

47) Im J. 990: Die Dynastie der Herrscher aus dem Stamme Efrasiab's, des alten Herrschers in Turan, gegründet in Turkistan [5]).

48) Im J. 991: Wolodimir bekriegt und besiegt die Petschenegen [6]).

49) Im J. 993 od. 995 ziehen die Petschenegen von der Sula; Wolodimir besiegt sie am Trinkort, der beyde Heere theilt; er sendet zu den Berenditschen (den aus Berditsch in Aferbeidschan eingeschleppten Türken) und Torken um Hülfe. Hier sind die Berenditschen zum ersten Mahle genannt [7]).

50) Im J. 997 od. 999: Die Petschenegen ziehen wider Bielgorod, das durch List von Meth und Hafermehl gerettet wird [8]).

51) Im J. 1000 fällt Wolodar, der Fürst der Polowzer, undankbar gegen Wolodimir, auf Kiew [9]). Alexander Popowitsch schlägt den Wolodar und seinen Bruder, und wird dafür belohnt.

52) Im J. 1001 bringt Popowitsch den Petschenegischen Fürsten Redman mit seinem Sohne nach Kiew [10]).

53) Im J. 1004: Die Petschenegen greifen Bielgorod an. Wolodimir sendet den Alexander Popowitsch wider sie [11]). Der

[1]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 61. [2]) Eben da S. 64. Tat. Bd. I. S. 56. *Ildei*, aus *Il* (Land) und *Dai* (Oheim) zusammengesetzt; jenes lebt noch heute in *Rum Ili*, dieses in dem *Dei* der Barbaresken. [3]) Chilkow's Kern russischer Geschichten S. 63. S. 65 vermengt er Astrachan mit Tmuterakan. Tat. Bd. II. S. 63 und Note S. 171. [4]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 92. [5]) Hadschi Chalfa's chronol. Taf. i. J. d. H. 380. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S 104. [7]) Bey Chilkow und Tat. Bd. I. S. 79 i. J. 993. In der Nikon'schen Chr. Bd. I. S. 107 um zwey Jahre später. [8]) Tat. Bd. I. S. 85. In der Nikon'schen Chr. um zwey Jahre später. [9]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 110. Tat. Bd. I. S. 87 erzählt diess von den Petschenegen, während die Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 110 ausdrücklich die Polowzer (oben Berenditschen) oder Torken nennt. [10]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 111. [11]) Eben da S. 112. Tat. Bd. I. S. 88.

Petschenegische Beg Temir wird erschlagen (gerade vierhundert Jahre vor dem Tode des gleichnahmigen Welteroberers).

54) Jaroslaw, Wolodimir's Sohn, ruft die Petschenegen zu Hülfe. Boris wider dieselben gesendet [1]).

55) Im J. 1016: Die Petschenegen verbünden sich mit den Bulgaren wider die Byzantiner [2]).

56) Im J. 1017 kommen die Petschenegen nach Kiew, von wo sie Jaroslaw verjagt [3]).

57) Im J. 1020: Die Petschenegen verüben vielen Schaden [4]).

58) Im J. 1022 zieht Mstislaw mit den Chafaren und Kasogen (Kesek, die Tscherkessen) [5]).

59) Im J. 1026 verheeren die Petschenegen byzantinisches Gebieth [6]) und brechen in Bulgarien ein.

60) Im J. 1032 gehen die Petschenegen über die Donau [7]), erscheinen in Russland an den Flüssen Suten und Setomli [8]).

61) Im J. 1036: Sie fallen dreymahl ins byzantinische Gebieth ein und nehmen fünf Feldherren gefangen [9]). In diesem Jahre fiel Alitekin aus Turkistan in Samarkand und Bochara ein.

62) Im J. 1037 belagern sie Kiew in Jaroslaw's Abwesenheit, der mit Warägern und Slovenen sie verjagt [10]).

63) Im J. 1043: Die Ghusen oder Usen fallen in Mesopotamien und Syrien ein [11]). Die Petschenegen werden durch Jaroslaw von Kiew zurückgeschlagen; zum Andenken des Sieges die Kirche der heil. Sofia nach dem Muster der zu Constantinopel gebaut [12]). Fünftausend Horden der Turkmanen nehmen den Islam an [13]).

64) Im J. 1049: Die Petschenegen von den Byzantinern auf Anschlag ihres Landsmannes Kegen unterdrückt und steuerpflichtig gemacht [14]). Damahls waren die Petschenegen (Kiptschaken) nicht mehr in acht Themata, sondern in drey-

[1]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 105. Tat. Bd. I. S. 90. Chilkow S. 66. [2]) Cedrenus bey Stritter Bd. III. S. 812. [3]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 125. Tat. Bd. II. S. 98. [4]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 129. [5]) Eben da S. 130. [6]) Stritter Bd. III. S. 812. [7]) Eben da S. 813. [8]) Tat. Bd. I. S. 106. [9]) Stritter Bd. III. S. 814. Rehm Bd. II., 2. Abth., S. 205, nennt dieselben, zu früh, Usoegen. [10]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 133. [11]) Deguignes L. X. p. 190 u. 256; nach Elmacinus p. 334. [12]) Chilkow p. 73. [13]) Rehm Bd. II., 2. Abth., S. 400. [14]) Zonaras bey Stritter Bd. III. p. 629, 778 u. 815.

zehn Stämme getheilt, von denen Kegen, der sich wider den Fürsten Tyrach empörte, zwey für sich gewann. Kegen hatte sich vorzüglich durch seine Siege über die Usen (eingewanderte Turkmanen) grossen Nahmen gemacht.

65) Im J. 1050: Die Petschenegen erscheinen vor Triadizza [1]) (Sofia). Nicephorus der Eunuche dringt mit einem Heere wider die eiserne Brücke nach Kiptschak vor [2]); am achten Jänner vor Adrianopel [3]).

In der Hälfte des eilften Jahrhundertes war das Reich der Kiptschaken, das schon seit Ende des neunten Jahrhundertes von den eingewanderten Usen bedrängt und verdrängt wurde, durch innern Zwist (des Aufrührers Kegen wider Tyrach) in sich zerfallen, und ihrerstatt treten nun die Usen, unter dem Nahmen Polowzer, auf.

66) Im J. 1055 erscheinen die Polowzer zuerst in der russischen Geschichte. Wsewolod schlägt die Torken und macht mit den Polowzern Friede [4]).

67) Im J. 1057: Die Torken in Turkistan drücken auf den Orient, die Petschenegen auf den Occident [5]).

68) Im J. 1059 zogen Ifaslaw und Wsewolod wider die Torken [6]).

69) Im J. 1060 treten die Polowzer zum ersten Mahle als Feinde Russland's auf [7]).

70) Im J. 1061: Die Polowzer besiegen den Wsewolod am zweyten Februar [8]).

71) Im J. 1064: Swajatoslaw von Tschernigow schlägt sie am ersten November [9]).

72) Im J. 1065: Die Usen (Turkmanen, Kumanen, Polowzer) setzen über die Donau [10]).

73) Im J. 1067: Ifaslaw, Swajatoslaw, Wsewolod gehen den Polowzern an der Alt entgegen [11]) und schlagen sie; sie gehen über die Donau [12]).

[1]) Stritter Bd. III. p. 823. [2]) Ἄχρι τῆς λεγομένης σιδηρᾶς γεφύρας καὶ τὰ Καυτζακιοῦ (Καπτζακιοῦ). Cedrenus bey Stritter Bd. III. p. 96. [3]) Stritter Bd. III. S. 829. [4]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 150. Tat. Bd. II. S. 114. [5]) Glycas bey Stritter S. 100. Diess sind die Torken der russischen Chroniken. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 151. [7]) Eben da S. 152; aber dieselbe nennt sie schon früher i. J. 1055 S. 150. Nestor. [8]) Nowgorod'sche Chr. Moskau, 1819 S. 4. [9]) Tat. Bd. II. S. 118. Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 158. [10]) Stritter Bd. III. p. 837, 842, 944. Thunmann *de Cumanis* p. 49. Nach Scylitzes p. 815. Zonaras Bd. II. p. 273. [11]) Tat. Bd. II. S. 120. Nikon'sche Chr. i. J. 1068, S. 155. Diese Schlacht fehlt in den Instructionen zu Klaproth's Reise. [12]) Anna Comnena VI. Bd. p. 182.

74) Im J. 1069: Ufen (Turkmanen) dienen als Miethlinge im Heere der Scythen (Kiptschaker) [1]).

75) Im J. 1070: Erster Einfall der Kumanen (Polowzer) in Ungarn [2]).

76) Im J. 1071: Die Polowzer belagern Rostow, Sniatin, Negatin [3]).

77) Im J. 1077: Boris und Oleg schlagen mit Polowzischem Hülfsvolke den Wsewolod am Flusse Schitze am sechs und zwanzigsten August [4]).

78) Im J. 1078 zieht Oleg nach Tmutarakan, und bringt Polowzer mit, durch deren Hülfe er den Wsewolod besiegt [5]). Roman wird von ihnen erschlagen [6]). Im selben Jahre verbünden sich die Polowzer (Ufen) mit den Petschenegen (Kiptschaken) und verbrennen die Vorstädte Constantinopel's [7]); doch zertragen sie sich über der Theilung der Beute.

79) Im J. 1079: Roman geht mit den Polowzern, Wsewolod schliesst den Frieden mit ihnen [8]).

80) Im J. 1080: Leo Diabatenus, nach Mesembrien geschickt, schliesst ein Bündniss mit den Petschenegern und Kumanen ab [9]).

81) Im J. 1081: Die Griechen, von 40,000 Kumanern unterstützt, besiegen die Petschenegen (Kiptschaker) am neun und zwanzigsten April am Mauropotamos [10]).

82) Im J. 1082: Ufen, der Fürst der Polowzer, stirbt [11]).

83) Im J. 1083: Oleg kommt nach Tmutarakan mit David und Wolodar, und lässt die Chafaren-Mörder Roman's hinrichten [12]). Im selben Jahre sind die Ufen (Kumanen) Hülfstruppen Alexius I. wider die Scythen (Petschenegen) [13]).

84) Im J. 1084: Die Petschenegen um Glabniza und Dristra aufgewiegelt [14]). Swiatoslaw vermählt sich mit der Tochter des Fürsten der Polowzer [15]).

[1]) Stritter Bd. III. S. 105, 114, 122. [2]) Horváth p. 42. Schlözer Bd. II. S. 486: nach Pray und Katona. Fehlt in Klaproth's Instructionen. [3]) Tat. Bd. I. S. 124. Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 160. Fehlt in Klaproth's Instructionen. [4]) Tat. Bd. I. S. 132. In der Nikon'schen Chr. im folgenden J. S. 179. [5]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 179. [6]) Chilkow S. 78 u. 79 [7]) Stritter Bd. III. p. 951 u. 961. Die Kumanen am *Osolimne* (an der Mündung des Dnjepr (*Ufu*). Die Stellen aus den Byzantinern fehlen bey Suhm und Klaproth. [8]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 182. [9]) Scylitzes in Stritter Bd. III. p. 630. [10]) Anna Comnena S. 234. Bey Thunmann p. 153. [11]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 182. Fehlt in Klaproth's Instructionen. [12]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 103. [13]) Anna Comnena bey Stritter S. 862, 866, 872, 898. [14]) Stritter Bd. III. p. 845, 919. Rehm Bd. I., 2. Abth., S. 301. [15]) Nestor. Thunmann p. 153.

85) Im J. 1086: Tzelgu überschreitet mit 80,000 Petschenegen die Gränzen. Sie streifen bis Adrianopel, Chairopel, Ipsala, Constantinopel [1]). Der *Kitzen* der Anna Comnena scheint der *Kitan* Nestor's [2]).

86) Im J. 1088: Sieg über die Petschenegen zu Chairobachos Ende Februar oder Anfangs März [3]).

87) Im J. 1089: Die Kumanen plündern in Ungarn; der heil. Ladislaw schlägt sie am Temesch [4]).

88) Im J. 1092: Einfall der Polowzer in Russland und ihre Verwüstungen an beyden Seiten des Dnjepr [5]). Der Krieg mit den Kumanen von den Byzantinern siegreich beendet.

89) Im J. 1093: Die Kumanen bitten den Swiatopolk um Frieden, der ihre Gesandten verhaften lässt. Sie belagern Tortschesk, siegen am 26. May, am 10. Julius noch einmahl; zwingen Tortschesk zur Übergabe, verbrennen die Stadt und schleppen die Einwohner in ihre Lager [6]).

90) Im J. 1095: Die Polowzer ziehen mit dem angeblichen Sohne des Diogenes wider die Byzantiner [7]).

91) Im J. 1096: Schlacht zwischen den Byzantinern und Kumanen am 29. April [8]). Sie belagern Anchialos (heute Achioli) am schwarzen Meere [9]); durch acht und vierzig Tage wird Adrianopel belagert [10]). Ihre Feldherren, Takorta und Kitris, und siebentausend Kumanen bleiben [11]). Die Scythen (Patzinakiten) werden wider dieselben zu Hülfe gerufen [12]). In Russland verwüstet der Kumane Bonjak die Gegenden um Kiew und Kura, verbrennt Uste (24. May) [13]). Swiatopolk und Wolodomir gehen über den Dnjepr. Tugorkan wird von Perejaslawl am 19. Julius niedergehauen [14]).

92) Im J. 1099: David, der von Swiatoslaw vertriebene Fürst, verbündet sich mit Bonjak, dem Kumanen [15]).

[1]) Stritter Bd. III. S. 871, 877, 898. Rehm Bd. I., 2. Abth., S. 302. [2]) Thunmann p. 153. [3]) Stritter Bd. III. S. 892. Rehm Bd. III., 2. Abth., S. 507 und Bd. I., 1. Abth., S. 304. [4]) Katona Bd II. p. 547—552. Schlözer, Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 487. Horváth S. 45, 54. [5]) Tat. Bd. II. S. 144. Rehm Bd. I., 2. Abth., S. 309. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 196 um zwey Jahre später. [6]) Nestor und nach ihm Schlözer in der Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 488. Tat. Bd. I. S. 150. Chilkow S. 82. Nahmen der polowzischen Knefe: *Bonak, Scharuhan, Kita, Itlar, Menak, Tugorchan.* Nowgorod'sche Chr. p. 8. [7]) Tat. Bd. II. S. 152. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 8. [8]) Stritter Bd. III. p. 909. Klaproth's Reise Bd. I. S. 266. [9]) Stritter Bd. III. p. 969. [10]) Eben da p. 970. [11]) Eben da p. 975. [12]) Οὖζαν, d. i. Usen, und Καράζα, d. i. Karadscha. Stritter Bd. III. p. 977. [13]) Nestor Bd. II. S. 12. [14]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 13. In Klaproth's Instructionen S. 39. Klaproth's Mem. Bd. III. p. 114. [15]) Tat. Bd. I. S. 174. Klaproth's Instructionen S. 40.

93) Im J. 1101! Am 15. September Friede mit den Polowzern [1]).

94) Im J. 1103: Am 4. April laufen die Polowzer vor den Russen [2]); diese schlagen jene am Suten [3]).

95) Im J. 1106: Die Polowzer werden an der Donau geschlagen [4]); die Petschenegen dienen unter byzantinischen Fahnen [5]).

96) Im J. 1107: Die Polowzer von den Russen am 12. August geschlagen [6]). Bonjak, ihr Feldherr, zieht wider die Torken und Berendei [7]).

97) Im J. 1109: Dmitrij Igorowitsch nimmt das Lager der Polowzer am Don [8]).

98) Im J. 1110: Swiatopolk, Wolodimir, David ziehen wider die Polowzer bis Voin [9]).

99) Im J. 1112: Schlacht mit den Polowzern am Bache Degei, den 27. May [10]).

100) Im J. 1114: Nach der Thronbesteigung Wolodimir's schlagen sich die Polowzer wider die gegen sie verbündeten Petscheneger und Torken [11]). Die Kumanen setzen über die Donau [12]).

101) Im J. 1116 erobert Jaropolk die drey Städte der Polowzer: Tschewschlujew, Sugrow und Balin, und bringt Jasen als Gefangene mit [13]).

102) Im J. 1117: Wolodimir nimmt die Enkelinn des polowzischen Herrschers Tugorkan für seinen Sohn Andreas [14]).

103) Im J. 1120: Jaroslaw zieht wider die Polowzer über den Don; die Torken und Berenditschen wandern aus Russland aus [15]).

[1]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 32. Klaproth's Instruct. S. 41. [2]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 36. Nahmen der erschlagenen polowzischen Knesen: *Hrusob* (Urus), *Ktschi* (der Κυτζης der Byzantiner), *Aroslan* (Arslan), *Puktiman*, *Aisub*, *Kurtkatsch*, *Negrep*, *Surbar*, *Beldios*. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 37. [3]) Nowgorod'sche Chr. S. 9. [4]) Eben da S. 10. [5]) Anna Comnena nennt sie immer Scythen. Stritter Bd. III. p. 913. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 38. [7]) Tat. Bd. II. S. 203—205. [8]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 41. [9]) Eben da. In der Nowgorod'schen Chr. S. 91 nehmen sie die Städte *Podnowisurtow* und *Scharukan*. [10]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 42. Tat. Bd. I. S. 208. In Klaproth's Instruct. wird sie ins J. 1110 gesetzt. [11]) Tat. Bd. II. S. 218. Klaproth's Instruct. S. 43. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 42 u. 43. [12]) Stritter Bd. III. S. 980. Thunmann p. 153. [13]) Tat. Bd. II. S. 217. In der Nikon'schen Chr. Bd. II. S. 52 i. J. 1117. Bey Chilkow S. 85 nach dem J. 1113, und beym Reichsannalisten S. 21 gar erst i. J. 1128; ein Unterschied von *zwölf* Jahren! [14]) Tat. Bd. I. S. 230. Fehlt in Klaproth's Instruct. Im Reichsannalisten (Petersburg, 1772) S. 7 heisst der Fürst Turkan, und die Heirath ist ins J. 1118 gesetzt. [15]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 53. Reichsannalist S. 8. Tat. Bd. I. S. 223. Fehlt in Klaproth's Instructionen. Nestor.

104) Im J. 1121: Ausfall der Kiptschaken und Chafaren auf Georgien und Mesopotamien bis nach Telbascher [1]). Sie fallen in Siebenbürgen ein [2]).

105) Im J. 1122: Ein Schwarm von Kiptschaken überschwemmt das byzantinische Gebieth, wie Heuschrecken verheerend [3]).

106) Im J. 1123 verheeren die Petschenegen Thracien [4]).

107) Im J. 1125: Einwanderung der Kumanen in Ungarn [5]) (wo sie noch heute in Gross- und Klein-Kumanien, im Pesther und Bacser Comitate 300,000 Seelen stark sitzen). Nach dem Tode Wolodimir's fallen sie auch in Russland ein [6]).

108) Im J. 1127: Wsewolod beruft die Polowzer, die ihm 7000 oder 17,000 Mann, von Seluk und Stasch angeführt, senden [7]). Sie bleiben bey Ratimir, jenseits der Wira, stehen [8]).

109) Im J. 1129: Die Polowzer dringen wieder in Russland ein, werden aber von Mstislaw über den Don und die Wolga zurückgejagt [9]). Wsewolod nimmt Abgaben von allen Horden [10]).

110) Im J. 1131 wird zu Rjafan der polowzische Fürst Murad getauft [11]), und die Fürsten von Rjafan, Pronsk und Murom schlagen viele Polowzer todt [12]).

111) Im J. 1135: Die Söhne Oleg's suchen bey den Polowzern Hülfe [13]); der Fürst von Tschernigow nimmt mit ihnen die Stadt Neschatir ein [14]).

112) Im J. 1136: Die Polowzer helfen dem Fürsten von Tschernigow [15]) Trepol, Cholat, Detinesk einnehmen; sie kommen bis Kiew und Perejaflawl, und bleiben am Suboi stehen.

113) Im J. 1138: Die Polowzer verheeren Kuresk [16]). In Jaropolk's Heere dienen Pohlen, Gallizier und Berendei [17]).

[1]) Abulferradsch p. 248. Deguignes L. X. p. 241. Citirt auch Noweiri und Guillelmus Tirensis. [2]) Katona Bd. I. p. 271. [3]) Stritter Bd. III. S. 782, 922. Fehlt in Schlözer's Chr. der Petschenegen. [4]) Cinnamus. Nicetas Choneates. Bey Thunmann p. 154. [5]) Pray S. 119. Schlözer Gesch. der Deutschen in Siebenbürgen S. 201 u. 493. Fehlt in Klaproth's Instruct. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 59. Klaproth's Instruct. S 44. [7]) Reichsannalist S 16. Bey demselben 17,000. In Klaproth's Instruct. 7000. [8]) Reichsannalist S. 116. Tat. S. 253. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 60. Klaproth's Instruct. S. 45. [9]) Tat. Bd. II. und Klaproth's Instruct. S. 45 [10]) Kniga Step. Bd I. S. 290. [11]) Reichsannalist S. 29. [12]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 65. Reichsann. S. 26. [13]) Tat. Bd. II. S. 248. [14]) Reichsann. S. 31. Nestor. [15]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 71. Nestor. Reichsann. S. 35. [16]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 74. Fehlt in Klaproth's Instruct. [17]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 75.

Nowgoroder und Polowzer ziehen nach Pskow, den Wsewolod zu verjagen [1]).

114) Im J. 1139: Die Polowzer schlagen den Russen den Frieden vor, welcher geschlossen wird [2]).

115) Im J. 1144 helfen die Polowzer zur Belagerung von Polock [3]).

116) Im J. 1146: Ifaslaw Mstislawich macht Friede mit den Polowzern [4]). Petschenegen helfen dem Geyza wider Heinrich von Bayern [5]).

117) Im J. 1147: Erneuerung des Friedens mit den Polowzern [6]). Tod des polowzischen Knefen Samjtschug [7]). Polowzer-Gesandte fragen bey Swiatoslaw Olgewich an, ob er sie nicht im Heere brauchen kann [8]). In diesem Jahre, oder im folgenden, hatte eine grosse Auswanderung von Turkmanen aus Kiptschak Statt, welche die südlichen Gegenden Persien's überfluthete [9]).

118) Im J. 1148: Polowzer nehmen die Stadt Degitsch in Besitz [10]), werden von den Russen geschlagen [11]), verheeren an der Donau Alles mit Feuer und Schwert [12]).

119) Im J. 1150: Mstislaw schickt zu den Torken von Perejaflawl um Hülfe [13]); sie kommen nach Kursk und sengen und brennen in der Gegend [14]); werden zu Rjafan geschlagen [15]) und fallen dann im Winter abermahls ein [16]). Die Tschernoklobuken helfen dem Ifaslaw [17]).

120) Im J. 1151: Die Polowzer belagern Kiew, gehen über den Dnjepr [18]); die Berendei und Torken-Tschernoklobuken üben vielen Schaden [19]).

121) Im J. 1152: Juri Dolgoruki mit den Polowzer-Fürsten Temir, Dulep, Berdesch belagert Tschernigow [20]). Ifaslaw Mstislawitsch verfolgt sie über den Don, erbeutet ihr Lager und befreyt gefangene Christen [21]). Im Heere des

[1]) Reichsann. S. 38. [2]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 82. Reichsann. S. 46. Nestor. Klaproth's Instruct. S. 46. [3]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 85. [4]) Reichsannalist S. 62. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 90. [5]) Thwrocz p. 180 bey Schwandtner. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 90. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 96. Nestor. [7]) Reichsann. S. 63. [8]) Tat. Bd. II. S. 302. [9]) Wafsaf auf dem zweyten Blatte des zweyten Theiles, unmittelbar vor dem J. d. H. 543 (1148). [10]) Reichsann. S. 76. [11]) Pray Bd. I. S. 136. Thwrocz p. 66. [12]) Cinnamus Bd. III. p. 53. Bey Thunmann p. 155. [13]) Tat. Bd. III. S. 18. [14]) Nikon'sche Chr. Bd. II. p. 116. [15]) Eben da p. 119, und Tat. Bd. III. S. 37. [16]) Eben da p. 120. [17]) Tat. Bd. III. S. 33. [18]) Nestor und Schlözer Gesch. der Deutschen in Siebenbürgen S. 499. Tat. Bd. III. S. 42, 51. [19]) Nikon'sche Chr. Bd. II. p. 125. [20]) Eben da p. 133. [21]) Nestor. Schlözer Gesch. der Deutschen in Siebenbürgen S. 494. Tat. Bd. III. S. 72.

Mstislaw fochten Berendei, Torken, Petschenegen von Kanew, Porſanen [1]). Die Petschenegen setzen über die Donau [2]).

122) Im J. 1153: Iſaslaw sendet seinen Sohn Mstislaw wider die Polowzer [3]) an die Sula [4]), sie kommen zu Prosoe mit den Berendei über Wasilko [5]).

123) Im J. 1155: Die Polowzer fallen mit einem grossen Heere ins russische Gebieth ein, um ihre, voriges Jahr von den Berendei geſangen genommenen Landsleute zu befreyen. Durch Geschenke zum Abzug bewogen. Sie verwüsten Perejaſlawl, und erscheinen im selben Jahre zum dritten Mahle [6]). Sie machen Frieden mit Juri [7]). Iſaslaw Dawidowitsch von Tschernigow sendet zum Gleb Jurowitsch, dass er schnell mit den Polowzern komme [8]).

124) Im J. 1156: Überfall der Polowzer im rjaſanischen Gebieth. Die weggeschleppten Gefangenen werden ihnen abgejagt [9]).

125) Im J. 1157: Die Patzinakiten (Kiptschaker) brechen aus ihren Sümpfen hervor [10]). Die Ghuſen (Kumaner) erobern einen Theil von Descht-Kiptschak [11]).

126) Im J. 1158: Die Polowzer kommen am 23. Julius nach Perejaſlawl; Swiatoslaw sendet seinen Sohn Oleg wider sie, der sie schlägt [12]). Iſaslaw erhält Hülfe durch Baskart, den polowzischen Fürsten [13]); doch werden ihm Torken und Berenditschen untreu [14]). Zum Iwan kommen Polowzer und Berladinken, aus denen er 6000 Mann wählt und nach Kugtadin sendet [15]).

127) Im J. 1159: Die Polowzer von vereinigten drey russischen Kneſen und dann von den Berenditschen bey Oblazi geschlagen [16]). Iſaslaw Dawidowitsch bekriegt mit den Polowzern die Smolensker [17]).

128) Im J. 1161: Die Kumaner versuchen einen Einfall in das byzantinische Gebieth [18]).

[1]) Tat. Bd. III. S. 72. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 134. [2]) Stritter Bd. III. S. 926. [3]) Tat. Bd. III. S. 76. [4]) Nestor. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 136. [5]) Tat. Bd. III. S. 91. [6]) Tat. Bd. III. Klaproth's Instruct. S. 49. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 142, 149. [7]) Tat. Bd. III. S. 93 u. 96. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 148. [8]) Genannt werden die Polowzer-Fürsten Tschemgur, Bördenek, Temir. Nikon'sche Chr. S. 143 u. 144. [9]) Klaproth's Instruct. S. 49. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 155. [10]) Stritter Bd. III. S. 780, 930. [11]) Reschideddin Bl. 66, unter der Abtheilung der Könige von Chorasan i. J. 552 (1157). Belloni Bd. III. S. 214 um selbes Jahr. [12]) Tat. Bd. III. S. 120. [13]) Eben da S. 115. [14]) Eben da. [15]) Eben da S. 111. [16]) Eben da S. 121. [17]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 168. [18]) Cinnamus B. V. p. 117. Bey Thunmann p. 155.

129) Im J. 1162: Einfall der Polowzer in Russland und Eroberung vieler Plätze am Flusse Rut. Die Tschernoklobuken ziehen wider dieselben und nehmen zwey ihrer Fürsten gefangen [1]). Die Torken und Berendei sassen am Flusse Rsa (Rha, Wolga) [2]).

130) Im J. 1165: Einfall der Polowzer in Russland. Wasilko, der Enkel Wolodimir's Monomachos, schlägt sie [3]).

131) Im J. 1166: Die Polowzer richten vielen Schaden in Russland an, wo sie zwey Behadire (Helden) erschlagen [4]).

132) Im J. 1167: Die vereinigten russischen Fürsten schlagen die Polowzer bey Tschernoiles [5]). Der polowzische Fürst Haider kommt nach Kiew, dem Mstislaw seine Dienste anzutragen [6]).

133) Im J. 1169: Die Polowzer sengen und brennen zu Plan, welches der Mutter Gottes geweiht. Mehrere erblinden, andere werden wahnsinnig, andere gelähmt und einige getauft [7]).

134) Im J. 1170: Die Polowzer fallen in Russland ein und verüben viel Böses. Die Uneinigkeit der russischen Fürsten verhindert sie, den gemeinsamen Feind abzuwehren [8]). Sie ziehen in zwey Heeren. Das eine durch Perejaflawl bleibt bey Pesotsch, das andere, wider Kiew ziehende, bey Karsun stehen [9]), Während Gleb zu denen von Perejaflawl geht, fallen die von Karsun in sein Land ein. Gleb von Perejaflawl zieht mit hundert Perejaflawlern und zwölfhundert Berendei wider sie [10]).

135) Im J. 1171: Die Byzantiner miethen Hülfstruppen von den Kiptschakern [11]), und Polowzer fallen in Russland ein [12]).

136) Im J. 1172: Die Polowzer rücken mit grosser Macht wider Kiew. Gleb sendet wider sie seinen Bruder, der sich mit den Berendei und Torken wider die Polowzer vereiniget [13]).

[1]) Klaproth's Instruct. S. 50. Tat. Bd. III. S. 140. [2]) Tat. Bd. III. S. 145. [3]) Schlözer's Gesch. der Deutschen in Siebenbürgen S. 494. Klaproth's Instruct. S. 51. [4]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 196. [5]) Klaproth's Instruct. i. J. 1167, S. 52. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 199. Tat. Bd. III. S. 158. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 202. [7]) Eben da. Fehlt in Klaproth's Instruct. [8]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 205. [9]) Bey Tat. (Bd. III. S. 169) nur 100 Berendei, in der Nikon'schen Chr. 1200; Polowzer-Stärke in der Nikon'schen Chr. 17,000 (S. 213), bey Tat. 700 (S. 170). [10]) Tat. Bd. III. S. 170, 171, 172, 176. In der Nikon'schen Chr. Bd. II. S. 213 im folgenden Jahre. [11]) Stritter Bd. III. S. 931. [12]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 209. [13]) Tat. Bd. III. S. 179.

137) Im J. 1173: Die Polowzer verheeren das Tschergow'sche Gebieth. Igor Swiatoslawitsch geht über die Wolska, und erfährt von Gefangenen, dass Kontschak und Kojak nach Perejaflawl gegangen seyen. Er erreicht sie am 20. Julius und schlägt sie [1]).

138) Im J. 1174: Die Tschernoklobuken widersetzen sich den Olegowitschen, welche Kiew's Grossfürstenthum sich aneignen wollen [2]).

139) Im J. 1176: Die Polowzer richten grossen Schaden am Dnjepr an; nehmen sechs Städte der Berendei [3]).

140) Im J. 1177: Die Polowzer, welche mit Gleb kriegten, als sie hörten, dass er gefangen, zogen sie nach Rjafán und sengten und brennten [4]). Roman, der Sohn Gleb's, schlägt viele Polowzer todt [5]).

141) Im J. 1179: Kontschak, der Fürst der Polowzer, welche hier auch Ismaeliten und Agarener, d. i. Musulmanen, genannt werden, kommt im August bis Kiew [6]).

142) Im J. 1180: Die Polowzer verüben vielen Schaden in Perejaflawl [7]). Die Polowzer von den Berendei überfallen bey Nacht [8]). Kiew's Fürst, Juri Dolgoruki, geht gegen die Polowzer, und begehrt, dass die Berendeer die gefangenen Polowzer frey geben sollen, was sie verweigern [9]).

143) Im J. 1181: Die Polowzer führen gegen die Bulgaren Krieg. Ein Heer derselben stösst zu Wsewolod Gregorovich [10]). Wiewohl sie Frieden zu halten versprachen, haben sie doch Lust, denselben zu brechen; sie kommen unter Kontschak und Gleb Terejewitsch, unternehmen aber nichts [11]). Um diese Zeit ruft der byzantinische Kaiser 40,000 Kumanen zu Hülfe, fürchtend, dass sie sich mit den Scythen (Kiptschaken) wider ihn vereinten [12]).

144) Im J. 1184, am 31. Julius: grosser Sieg über die Polowzer, bey welchem allein 413 polowzische Knefen gefangen worden seyn sollen [13]). In der Nikon'schen Chronik

[1]) Tat. Bd. III. S. 184. Fehlt bey Klaproth und Schlözer. [2]) Tat. Bd. III. S. 193. [3]) Eben da S. 217. Fehlt bey Klaproth und Schlözer. [4]) Tat. Bd. III. S. 229. Karamsin III. Hauptstück. [5]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 237. [6]) Tat. Bd. III. S. 234. [7]) Reichsann. S. 88. [8]) Eben da S. 93. [9]) Eben da S. 93, 95, 96. [10]) Eben da S. 98. [11]) Tat. Bd. III. S. 250. Klaproth's Instruct. S. 50. [12]) Tat. Bd. III. S. 253. [13]) Stritter Bd. III. S. 872, 898. [14]) Tat. Bd. III. S. 257, 258. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 246. Nahmen bulgarischer Städte: *Tugtschin*, *Emmak Sabakul*, *Tschelmat*, unter den Nahmen der polowzischen Knefen. In der Nikon'schen Chr. Bd. II. S. 246 sind *Kobek* als Kopek, *Osulak* als

und dem nowgorodischen Annalisten im folgenden Jahre; beym Anonymen Chronikschreiber heissen die Polowzer die polowzischen Tataren.

145) Im J. 1185: Kontschak verheert russisches Gebieth [1]; wird am 1. März am Charol von Jaroslaw und Swiatoslaw besiegt. Im Heere von Kontschak ein Feuerwerker, der Feuerpfeile schiesst [2]. Swiatoslaw sendet den Roman mit Berendeiern, der am 21. April ihre Zelte und viele Gefangene erbeutet [3]. Karamsin erzählt nach der Wolhynskischen Chronik den Ursprung Kontschak's [4].

146) Im J. 1186: Swiatoslaw und Rurik rücken bis Konew gegen die Polowzer, ohne die Feinde zu finden. Die Polowzer vor Perejaſlawl [5].

147) Im J. 1187: Die Polowzer verheeren Alles um Rjaſan [6]. Die Tschernoklobuken, als Verwandte der Polowzer, geben ihnen Kunde [7], dass Wolodimir wider sie ziehe. Die Polowzer fliehen über den Dnjepr, der schon offen [8]. Kontschak geht nach Porosie [9]. Die Kumanen verheeren mit den Walachen das byzantinische Gebieth [10].

148) Im J. 1188: Swiatoslaw und Rurik unternehmen einen Winterfeldzug wider die Polowzer [11]. Die Russen gehen wider die Polowzer bis an die Somara [12]; die Polowzer gehen bis an die Donau [13].

149) Im J. 1190: Die Tschernoklobuken, um sich an den Polowzern zu rächen, bitten Rostoslaw, mit ihnen zu ziehen. An den Wasserfällen werden sie geschlagen [14] und bis an den Ibla (Ingul) verfolgt; Kotak gefangen genommen [15]. Swiatoslaw, als er sein Gebieth von Kutuwdei verheert sah, geht wider die Polowzer und rückt bis Kunderewi. Die Polowzer mit ihrem Fürsten Jakusch ergreifen die Flucht [16], und, als Swiatoslaw nach Kiew zurückgekehrt, kamen sie

Oſsullu, *Barak* als Borrak, *Targa* als Thargbai leicht zu erkennen. In der Nikon'schen Chr. am 30. Junius.

[1]) Tat. Bd. III. S. 259, 263. [2]) Eben da S, 259. Karamsin III, Note, p. 45. [3]) Tat. Bd. III. S. 261. [4]) Karamsin Bd. III. Note 68, S. 43. [5]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 247. Der ungenannte Annalist (Moskau, 1819) S. 63. Karamsin Bd. III. S. 50. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 254. Fehlt in Klaproth's Instruct. [7]) Tat. Bd. III. S. 277. [8]) Eben da. [9]) Eben da S. 278. [10]) Nicetas Choneates Bd. III. S. 337. Bey Thunmann p. 155. [11]) Tat. Bd. III. S. 278. [12]) Eben da S. 278, 284. [13]) Eben da S. 284. Karamsin Bd. III., Note 74, p. 51. [14]) Tat. Bd. III. S. 290. [15]) Eben da S. 284. Karamsin Bd. III., Note p. 52. [16]) Tat. Bd. III. S. 298.

mit Kutuwdai [1]). Die Kumanen verheeren mit den Walachen die byzantinischen Länder mit Feuer und Schwert [2]).

150) Im J. 1191: Igor geht wider die Polowzer und macht Frieden mit ihnen; dann im selben Jahre mit mehreren Knefen über den Donez. Rurik sendet um den Kutuwdai. Die Tschernoklobuken wollten, weil mit den Polowzern verwandt, die Russen nicht über den Dnjepr lassen [3]). Jaroslaw von Nowgorod, von den Polowzern berufen, zieht wider die Luken (die am schwarzen Meere wohnten) [4]).

151) Im J. 1192: Die Schwarzmützen bitten um Rurik's Sohn, Swiatoslaw, wider die Polowzer, weil diese an die Donau gezogen. Swiatoslaw und Rostislaw ziehen mit den Schwarzmützen; doch gehen sie nicht über den Dnjepr, weil dort ihre Schwäger [5]).

152) Im J. 1193: Swiatoslaw sendet an Rurik, er möge alle Polowzer sammeln, die Lukomorischen und Purtschewischen [6]).

153) Im J. 1195: Die Polowzer kriegen am Ubercsch [7]), fallen auf Rjafan, wo sie viel Unheil anrichten [8]).

154) Im J. 1196: Polowzer fechten im Heere des Fürsten von Tschernigow [9]).

155) Im J. 1199: Wsewolod zieht auf Bitte der Rjafaner wider die Polowzer den Don hinunter, findet sie aber nicht, weil sie in die Steppen geflüchtet; kehrt am 5. Junius zurück [10]). Wsewolod Juriewitsch mit seinem Sohne zieht wider die Polowzer, welche beym ungenannten Annalisten hier abermahls Tataren genannt werden [11]).

156) Im J. 1200: Roman Mstislawitsch greift die Polowzer an und schlägt dieselben mehrmahl [12]). Die Tschernoklobuken und Berenditschen handeln falsch gegen Rurik; die Polowzer verheeren die pohlische Gränze; Roman verjagt sie [13]).

[1]) Karamsin Bd. III. Note 74, S. 52, nennt die polowzischen Knefen *Kolditsch, Koban, Begbars* (Beibars), den Sohn des Kotschai. [2]) Stritter Bd. III. S. 982. [3]) Tat. Bd. III. S. 299. [4]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 257. In Karamsin Bd. III. Note, S. 53. [5]) *Swat:* diess ist wohl das *Suitak*, welches die morgenländischen Geographen als einen Nahmen slavischer Heerführer anführen. V. Sur les Origines Russes p. 70 u. 71. Charmoy relation de Masoudi p. 72. [6]) *Jakusch Itoghli, Purtschewitsch, Osalluh Ita;* umständlich bey Tat. Bd. III. S. 204; dann bey Karamsin Bd. III., Note 50, S. 54, 55. [7]) Karamsin Bd. III., Note, S. 54. [8]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 260. [9]) Eben da S. 267. [10]) Tat. Bd. III. S. 329. [11]) S. 63. [12]) Nikon'sche Chr. Bd. II. Klaproth's Instruct. S. 56. [13]) Tat. Bd. III. S. 332.

157) Im J. 1201: Roman Mstislawitsch verfolgt die Polowzer und nimmt ihnen Beute ab [1]. Sie kämpfen wider Balduin, den Herrn von Constantinopel [2].

158) Im J. 1202: Die Polowzer helfen dem Rurik zur Wiedereroberung von Kiew [3].

159) Im J. 1203: Am 1. Jänner erobert Rurik mit Hülfe der Polowzer Kiew wieder [4].

160) Im J. 1206: Rurik zieht mit seinem Sohne und mit allen seinen türkischen Hülfsvölkern, den Berendei, Polowzern, Skowen und Bojuten [5].

161) Im J. 1207: Chuaresmschah durchzieht Kiptschak siegreich [6].

162) Im J. 1208: Wsewolod von Tschermi geht mit den Polowzern wider Kiew [7]. Trepol ergibt sich.

163) Im J. 1211: Die Polowzer verwüsten Perejaslawl [8].

164) Im J. 1215: Die Polowzer verheeren das perejaslawl'sche Gebieth. Wolodimir verfolgt sie bis an die Worskla, wo eine grosse Schlacht gekämpft wird. Sie ziehen den Don hinunter bis Chorol. Die Polowzer gehen über den Fluss, schlagen den Wolodimir und nehmen ihn gefangen [9].

165) Im J. 1218: Wolodimir kommt aus polowzischem Lande [10]. Die Knesen von Rjasan gehen zu den Polowzern, und kommen mit einer Menge derselben nach Rjasan [11]. Die Brudermörder Gleb und Wolodimir bringen Polowzer nach Rjasan, die geschlagen werden. Die Brudermörder entlaufen mit ihnen [12], zum zweyten Mahle besiegt [13].

166) Im J. 1219: Gleb von Rjasan ruft abermahls die Berendei zu Hülfe, und abermahls besiegt dieselben Igor [14].

167) Im J. 1223: Die Polowzer, als Verbündete der Russen, werden mit ihnen an der Kalka besiegt [15].

168) Im J. 1238: Von den *Mongolen* vertrieben, wandern die Kumanen über die Donau.

[1]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 274. [2]) Ville Hardouin. Nicetas Choneates. [3]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 275. Tat. Bd. III. S. 336. [4]) Der anonyme Annalist S. 63 und Klaproth's Instruct. S. 56. [5]) Tat. Bd. III. S. 349. Wer die *Sokwen* gewesen, weiss ich eben so wenig, als Tatischtschew in der Note S. 578, aber die *Bojut* sind wohl die *Bajaut*, ein Zweig der Kankli. D'Ohsson hist. des Mong. p. 140. [6]) Reschideddin. [7]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 296. [8]) Eben da S. 309. Klaproth's Instruct. S. 56. [9]) Tat. Bd. III. S. 355. [10]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 337. [11]) Eben da S. 337, 340. Tat. Bd. III. S. 418. [12]) Tat. Bd. III. S. 418. [13]) Eben da S. 423. [14]) Eben da. [15]) Der ungenannte Annalist S. 65. Tat. Bd. III. S. 406. Nikon'sche Chr. Karamsin.

Überblicken wir dieses Anderthalbhundert chronologischer Daten, welche uns chinesische, türkische, arabische, persische, byzantinische und russische Geschichtschreiber zur Geschichte der Türken liefern, so liegen die folgenden Resultate zu Tage: Unsere historische Kunde von ihnen reicht durch die Jahrbücher der Chinesen bis ins siebente Jahrhundert vor Christi Geburt, d. i. fast bis 2400 Jahre hinauf. Aus den im ersten Buche angeführten Gründen pflichten wir den historischen Überlieferungen der Perser und Türken von ihrem eigenen Ursprunge bey, dass ein Stamm derselben (so weit geschichtliche Überlieferung reicht) von jeher in Kiptschak gesessen, dass sie Plinius und Pomponius Mela schon als Türken, Herodot als Jyrken (*Juruk*) kennt.

Nach den chinesischen Geschichtschreibern selbst erscheinen die Hiongnu, d. i. die Kunen, Kumanen oder Turkmanen, in Kiptschak sechzig Jahre vor Chr. Geb. Im sechsten Jahrhunderte nach Chr. Geb. befestiget Nuschirwan den Pass von Derbend wider die Ausfälle der türkischen Völker in Kiptschak. Fast zu gleicher Zeit stehen die byzantinischen Kaiser mit den Türken am Altai schon im gesandtschaftlichen Verkehr, und ein Jahrhundert später schlagen sich Türken und Araber an den Pässen des Kaukasus. In dem Laufe von zwey Jahrhunderten erwähnt die arabische Geschichte dieser Kämpfe zu wiederholten Mahlen. Im neunten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung erscheinen die Ufen, d. i. Ghufen, oder Oghufen, die sich selbst Kunen nannten, von anderen Völkern aber Turkmanen, Kumanen, Polowzer genannt wurden, bekriegen und vertreiben zu Ende des Jahrhundertes die Patzinakiten, d. i. die Kiptschaken, aus ihren Sitzen. Im Beginne des zehnten Jahrhundertes, i. J. 934, d. i. gerade vor 900 Jahren, erscheinen die Türken zum ersten Mahle vor den Thoren Constantinopel's. In der Hälfte des zehnten Jahrhundertes hat die Bekehrung einer grossen Anzahl türkischer Stämme zum Islam, und ihre Auswanderung gegen Westen unter dem Nahmen der Turkmanen Statt. Mit solchen Einwanderern, mit *Torken* und *Berenditschen*, verbinden sich die russischen Fürsten in ihren Kriegen wider die Petschenegen, d. i. die Kiptschaken, und wider die Polowzer, d. i. die Ufen oder Kumanen. Die Petschenegen, von den Ufen verdrängt,

wandern nach der Moldau und nach Ungarn aus, wohin ihnen später Ufen oder Kumanen folgen, deren Nachkommenschaft noch heute dort sitzen, zwar ihrer Muttersprache, doch nicht ihrer türkischen Gesichtsbildung verlustig. In den zahlreichen Kriegen der Byzantiner mit den Scythen, d. i. mit den Kiptschaken, verbinden sie sich oft mit den Ufen oder Kumanen, so wie die Russen zuletzt mit diesen wider die Tataren. Schon in der Hälfte des zwölften Jahrhundertes vermengen die russischen Geschichtschreiber die Türken mit diesen [1]), wahrscheinlich weil später viele türkische Stämme unter dem Heere der Mongolen. Die Türken wurden nun mit nicht besserem und schlimmerem Rechte *Tataren*, als von den Byzantinern die Kiptschaken *Scythen*, die Ungarn *Türken*, die Türken *Perser* genannt, als unter dem Nahmen der *Kunen* oder Hunnen ausser den Türken auch die *Finnen* oder *Tataren*, als von den morgenländischen Geschichtschreibern unter den Türken auch die *Bulgaren*, *Bortasen*, *Slaven* und *Russen* begriffen wurden. Von den polowzischen Stämmen, welche die russischen Geschichtschreiber nennen, sind die *Berenditschen* vermuthlich eingeschleppte oder eingewanderte Bewohner der Stadt Berditsch, die *Torken* eines mit den Turkmanen, die *Emmakowi* die Bewohner von Memak [2]) nördlich von Serai, und die *Saksin* [3]) Bewohner des Landstriches, wo die Hauptstadt an der Achtuba stand.

[1]) Nikon'sche Chr. II. S. 151, i. J. 1155. [2]) Petis de la Croix hist. de Genghizcan C. I. p. 294, C. II. p. 101: *Memac province limitrophe de la ville de Serai.* [3]) САКСИНИ И ПОЛОВЦЫ. Die Puschkinische Chronik, Fortsetzung Nestor's, Moskau 1784, S. 18.

IV.

Purbeha Dschami's Gedicht.

Mit einem halben Hundert mongolischer Wörter.

Du, der mit dem Rubinenmund mich machst zum *Noker* [1]),
An Farbe und an Schönheit bist ein *Adschawer* [2]),
***Nujin* [3]) und *Beg* [4]), dess Lippenproviant *Targhu* [5]),**
Von Zucker ausgiesst den *Teghar* [6]) für *Jesawer* [7]),
Der das *Jerligh* [8]) des Chans so leicht geschrieben,
Der Blut giesst in das Heer der *Raja* [9]) und *Dscherik* [10]),
Die Locke Indostan's, das Auge Turkistan's,
Sie richten an *Bulghak* [11]), *Kuschune* [12]), *Niguder's* [13]);
Die *Kamen* [14]) Deiner Locken, wie der Kiel des *Bachschi* [15])
Sie schreiben auf die Wangen *uighur'sche* [16]) Schrift.
So lang der *Baskak* [17]) Deiner Lieb' im Herzen herrscht,
Ist wider das *Jarghu* [18]) der Trennung Mittel nicht.
Am *Dschihun* [19]) stellten meine Augen *Nerke* [20]) an,
Und Deine Phantasie ist Schatz von *Jesawer* [21]).

[1]) *Noker*, der Diener; diesen Nahmen führte Tuli, der vierte Sohn Tschengis-Chan's, als der mit dem Detail der Geschäfte des Heeres und der Verwaltung Beauftragte. [2]) *Adschawer* habe ich nirgends gefunden; es muss dem Sinne nach einen Helden, grossen Mann, Fürsten oder dessgleichen bedeuten, vielleicht auch ein eigener Nahme, wie z. B.

An Farbe und an Schönheit bist ein Ahasverus.

[3]) *Nujin*, ein Prinz von Geblüte. [4]) *Beg*, ein Fürst, sey es des Hofes, sey es des Heeres. [5]) *Targhu*, der Reiseproviant, was bey der Hand. [6]) *Teghar*, Lebensunterhalt, Kornlieferung. [7]) *Jesawer* ist der eigene Nahme eines Prinzen. *Teghari Jesaweri*, Jesawerischer Mundvorrath. [8]) *Jerligh* oder *Jarligh*, Diplom, Patent, Befehl. [9]) *Raja*, die Unterthanen, von den Engländern *Riot* geschrieben. [10]) *Dscherik*, Heeresabtheilung. *Emiri Dscherik*; heute heisst im osmanischen Reiche ein General der Division *Ferik*, die Truppe selbst aber *Dscherik* oder *Dscheri*, was auch der gewöhnliche Nahme für Kriegsvolk, aus *Jenitscheri* (die neue Truppe) längst bekannt. [11]) *Bulghak*, Unheil, Verwirrung, Bürgerkrieg. [12]) *Kuschun*, ein Geschwader Reiterey. [13]) *Niguder* ist Ahmed Tekuder, der siebente Sohn Hulagu's, der Nachfolger Abaka's als Herrscher in Iran. [14]) *Kaman*, Zauberer, Wahrsager, Schamane. [15]) *Bachschi*, türkischer Secretär. [16]) *Uighuri*, alttürkisch der Sprache nach. [17]) *Baskak*, Statthalter, Landvogt. [18]) *Jarghu*, die oberste Gerichtsbehörde. [19]) *Dschihun* oder *Amu*, der Oxus. [20]) *Nerke*, der Kreis der Jäger bey der Treibjagd, im Gegensatze von *Tscherke*, dem Kreise der Treiber. (Petis de la Croix II. Ch. 54. p. 396.) [21]) *Jesawer*, sonst *Jesur*, war der Sohn Oruk Timur's, der Enkel Buka Timur's, des Enkels Kadakai's, des siebenten Sohnes Tschagatai's. (Wassaf im V. Buche, gleich Anfangs des Abschnittes: Erwähnung der Zuflucht des Prinzen *Jesawer*.)

Kodsch [1]) und *Kalan* [2]) begehrt der Diwan Deiner Liebe,
Die Seele geb' ich her, den Kopf als *Kojundschwer* [3]).
Des Grams *Temghadschi* [4]) präget roth die Thränen,
Temghai al [5]) auf Blatt dschaafer'schen Goldes.
Tekmischi [6]) mache durch den Mund mit einem Kuss;
Doch *Surghamischi* [7]) machet nicht der Ungetreue.
Tabschmischi [8]) will ich thun, indem ich prozessire
Darüber, bis des Horizont's *Dawer* [9]) entschieden.
Der Gross-Kaan ernennt, *Ulugh Bitekdschi* [10]), Dich,
Weil Du *Bitekdschi* [11]) bist und auch ein *Behadir* [12]).
O Liebster, dem *Jerligh*, das Du erlässt, gehorchen
Der Türk, Mongole, Perser, Grieche und Barbar.
Artak [13]) geht unter Deinem Nahmen überall;
Du brichst, wie Sonne, aus dem Ost *Tensucha* [14]) her;
Die *Schighaule* [15]) der Gerechtigkeit, sie fesseln
Die Hand der Unruh und der Übermacht im Land.
Gefüllet mit dem Maasse Deiner Huld credenzen
Die *Bawerdschi* [16]) dem Jupiter den gold'nen Becher.
Der *Kuschdschi* [17]) Deines Muth's, *Kara Teghin* [18]) zu halten,
Verbindet Adlerschwingen mit der Taube Fittig.
Der *Huku* [19]) Deiner Gnade macht *Kurilamischi* [20]).
Steck' auf den Kopf das *Arandak* [21]) als Stirnenreif;
Der Werber zeiget auf Befehl von Deiner *Jasa* [22]),
Der Spiegel wird im finstern Staub geglüht zu Kohle.
Durch *Kapidschi* [23]) des Tod's soll der *Achtadschi* [24]) binden
Zwey Reife um den Hals von Deinem Feind für stets;
Ich schicke als *Sughat* [25]) den Wunsch der Majestät,
Vielleicht dass dessen sich dein duft'ger Sinn erinnert,

[1]) *Kodsch*, die Wandernden, Nomaden. [2]) *Kalan*, die Bleibenden, Angesiedelten. [3]) *Kojudschweri*, Schafsteuer, in der Moldau und Walachey *Ojarit*. [4]) *Temghadschi*, die Waarenstämpler. [5]) *Temghai al*, das goldene Insiegel, der Nahmenszug des Chanes auf den Diplomen in goldener Tinte. [6]) *Tekmischi*, Gnadenbezeigung, Begünstigung. [7]) *Sijurghamischi*, Belehnung, Belohnung, Ehrenbezeigung. [8]) *Tabschmischi*, Anleitung, Weisung. [9]) *Dawer*, Herrscher, Herr, Monarch. [10]) *Ulugh Bitekdschi*, der Landbeschreiber. [11]) *Bitekdschi*, ein gewöhnlicher Secretär des Diwans. [12]) *Behadir*, Held, daher das russische *Bogatir*. [13]) *Artak*, Münze, sonst Kaufmann und Steinbock. [14]) *Tensuch*, alle Arten köstlicher Waare, insbesondere aber die sogenannten *Pastilles de Serai*. [15]) *Schighaul*; eine Art *huissier* oder Gerichtsdiener. [16]) *Bawerdschian*, die Tafeldecker, Truchsesse. [17]) *Kuschdschi*, die Vogler. [18]) *Kara Teghin*, Nahme eines Fürsten. [19]) *Huku*, der dritte Sohn Kujuk-Chan's, des Erstgebornen Ogotai's und seines Nachfolgers als Gross-Kaan. [20]) *Kurilamischi*, Versammlung zum Landtag Kuriltai. [21]) *Arandak*, augenscheinlich eine Art Reiherbusch oder anderen Ehrenzeichens. [22]) *Jasa*, die Gesetzgebung Tschengif-Chan's. [23]) *Kapidschi*, Thorwächter. [24]) *Achtadschi*, Stallmeister. [25]) *Sughat*, Geschenke, Gnaden.

Vielleicht schenkt er vom *Serghujete* [1]) Deiner Gnade
Bey dem *Tawa* [2]) mir den *Ajak* [3]) der Herrlichkeit;
Er lässt gewähren *Jarischmischi* [4]) dann dem Dichter;
Wie Verse von *Nisami*, *Enweri*, *Katran*.
So künstlich sangen wahrlich nie die grossen Dichter
***Dakiki*, dann *Firdewsi*, *Pindar*, *Ansari*;**
In Persien und Arabien ward nie gehört
Dergleichen von *Moisi* und wie von *Bochteri*.
So lang die Herrschaft noch durch *Jasa* wird erhalten
Und als Befehl des edelen Gesetzes gilt,
So lang soll *Isramischi* [5]) Dir der Herr verleih'n,
Und soll Dein Wesen stets in Huld beständig seyn.

[1]) *Serghut*, die Tafel der Könige, der Abhub derselben. [2]) *Tawa*, Fest. [3]) *Ajak*, das Stängelglas. [4]) *Jarischmischi*, Vorbereitung, Rüstung. [5]) *Isramischi*, Ordnung, Eifer.

Hr. Schmidt hat mehreren dieser Wörter Randnoten mit Bleystift beygeschrieben, welche unter die gehören, die er in seinem Berichte selbst keiner Erwähnung werth erklärt, und auf die auch hier keine Rücksicht genommen worden; aber ein Paar seyen doch erwähnt, weil durch dieselben die philologische Gelehrsamkeit Hrn. Schmidt's und seine Wuth, alles Türkische den Mongolen anzueignen, ins hellste Licht gesetzt wird. Die türkischen Wörter *Kalan*, die Bleibenden (das *participium praes.* vom türkischen *verbum Kalmak*) und das Wort *Koju* oder *Kojun*, ein Schaf, erklärt er als ursprünglich mongolisch, ohne zu bedenken, dass der zwölfjährige Cyklus, in welchem das Wort *Kojin* als Schaf vorkommt, ursprünglich ein kirghisischer, d. i. türkischer, und kein mongolischer, sey, und dass die Türken längst in Asien vor den Mongolen geschichtlich da gewesen.

V.

Sechs und dreyssig Diplome mongolischer Staatsämter.

Aus der Sammlung der Staatsschriften Mohammed Hinduschah's.

I. Diplom eines Stammfürsten (*Emiri Ulus*), das dritte Muster.

An die Emire der Districte der Zehntausend, der Tausend, der Hundert, an die Baskaken, Güterbesitzer (*Muluk*), Befehlshaber, Seide, Richter, Stellvertreter, Verwalter (*Motefsarif*), Landschreiber (*Bitekdschi*), Vorstände (*Ssudur*), an die Grossen, Magnaten (*Ajan*) und Vornehmen der wohlbewahrten Länder, sie sollen wissen, was folgt: Da der grosse Emir N. N. seit langer Zeit in der Nähe Unserer Prinzen (*Akajan*) gestanden, und mit geradem Herzen die Pflichten seelenaufopfernden Dienstes erfüllet, da er jedes ihm aufgetragene grosse und wichtige Geschäft auf die genehmste Weise vollzogen, da er zur Zeit des Auszuges der Heere sich Beschwerden und Gefahren unterzogen, und auf keine Weise sich der Ungerechtigkeit, der Feindschaft, der Gewaltthätigkeit und Empörung schuldig gemacht hat: so ist ihm aus Unserem wirksamen Chosrewischen Entschlusse das Fürstenthum eines *Ulus* aufgetragen worden. Wir versehen uns seiner angeborenen und erworbenen guten Eigenschaften, dass er allen möglichen Fleiss anwende, alle Unterthanen, wie es sich gebührt, zu behandeln, die Länder und Strassen zu bewahren, die Rebellen abzuwehren, die Empörer im Zaum zu halten, die Bösewichte zu entfernen, die Gewaltthätigen auszurotten und die Gegner zu vertilgen, dass er vermög seiner vollkommenen Rechtlichkeit und Erfahrung sich mit allen Details der Emirschaft bekannt mache, dass er das Ergebniss der Gerechtigkeit, dieser schönsten menschlicher

Eigenschaften, aufrecht erhalte, und dass er dieselbe als die feste Säule und die leitende Richtschnur in den Regeln der Herrschaft und in der Kunst für den Wohlstand der Völker zu sorgen ansehe, damit er sich durch gute Handlungen und erhabene Worte und Thaten so bey Gott als den Menschen Verdienst erwerbe. Mit Gottes des Allerhöchsten Willen ist also der Befehl dieses Diplomes (*Jerligh*) in Wirksamkeit getreten, auf dass er vom Anfange dieses Jahres mit der Emirschaft des *Ulus* bekleidet, den allgemeinen Geschäften der Länder auf die obbesagte Weise vorstehe, auf dass allen seinen Gebothen und Verbothen, welche in Übereinstimmung mit dem Gesetze und vermög des gerechten Sinnes der *Jasa* gegeben werden, Gehorsam und Folge geleistet und jede Widersetzlichkeit vermieden werde. Desshalben soll die Bewahrung der Länder frey seyn von der Beeinträchtigung der Meuterer, von dem Tadel der Tadler, von dem Spotte der Spötter, von der Bosheit der Bösen; die Zuschliessung der Thore der Ungerechtigkeit und Feindschaft soll ganz seinem richtigen Urtheile und seiner Vorsicht übertragen bleiben, und er soll in allen Geschäften als der dieselben Beginnende betrachtet werden; seine Befehle und Gebothe sollen keinen Verzug erleiden, die Emire und Heere sollen zur Abwehrung der Gegner auf seinen Wink bereit stehen, und es als ihre Pflicht ansehen, ihn in Allem zu unterstützen. Die Inhaber des grossen Diwans sollen alljährlich von den Einkünften desselben die bestimmte Summe von den Örtern, auf welche dieselbe angewiesen, auf seinen Nahmen verabfolgen lassen.

II. Diplom eines Bezirksfürsten (*Emiri Oelke*), das erste.

Die Richter, Seide, Befehlshaber, Stellvertreter, Verwalter, Schreiber und alle Bewohner des Landes sollen wissen, was folgt: Da jene Gegenden verwüstet und die Bewohner von ihren gewohnten Sitzen entfernet worden, da es bekannt geworden, dass dort feindliche Heere eingefallen und die Einwohner geplündert haben, und Alles dieses Abhülfe erfodert, welche nur durch die Ernennung eines tapferen, vorsichtigen, gerechten, billigen, durch grosses Gefolge und zahlreiche Truppen ansehnlichen Mannes bewirkt werden kann: so haben wir die Emirschaft jenes Bezirkes dem *Melik*

Timur, welcher einer unserer grossen Emire, und immer mit grossen Geschäften beauftragt gewesen, übertragen, und seine Hand zur Bindung und Lösung der Geschäfte, zur Zusammenziehung und Ausdehnung der öffentlichen Angelegenheiten gekräftiget, so zwar, dass er vermög vollkommener Tüchtigkeit und Gewichtigkeit, ausnehmender Festigkeit und Thätigkeit die wichtigen Geschäfte des Landes schlichte und auf die Verbesserung des Zustandes der Unterthanen sein Augenmerk richte, dass er abhelfe den Schwächen und Gebrechen, die Unterdrücker und Übertreter abwehre, die Gegner und Widersacher ausrotte, die Meuterer und Empörer zurückstosse, und nicht zugebe, dass irgend einem der Geschöpfe Gottes das geringste Unrecht geschehe. Desshalben ist der Befehl dieses Diplomes in Wirksamkeit getreten, damit er vom Anfange des Jahres als Emir des Bezirkes anerkannt werde, damit in allen erwähnten Fällen man sich an ihn, seine Stellvertreter und Beauftragten halte, und sich von seinen Worten und seinem Gutachten, welches die Vertreibung der Halsstarrigen und Übermächtigen verbürgt, und welches die Ausrottung aller Feinde und Gegner zur Folge haben wird, nicht entferne. Alljährlich soll zur Deckung seiner Ausgaben und zum Unterhalte der ihm beygegebenen Hunderter und Truppen die bestimmte Summe von den Einkünften des Schatzes verabfolgt werden, damit er mit der Abwehrung der Widersacher beschäftigt, genehme Dienste leiste; die Emire und Truppen, welche sich an jener Gränze befinden, sollen jedesmahl, als es die öffentlichen Geschäfte erfodern, auf sein Begehren ohne Verzug aufsitzen und ihm in Allem Glauben gewähren.

III. Diplom für einen Emir der Zehntausend (das erste).

Da N. N. durch vollkommene Umsicht und Energie, festes Urtheil und löblichen Sinn, viele Gerechtigkeit und umfassende Billigkeit sich vor anderen Emiren auszeichnet, und der *Toman* N. N. von Alters her in dem Besitze seiner Väter und Vorfahren gewesen, welche die Bedingnisse und Erfodernisse desselben vollkommen beachtet haben, da die Emire der Hunderter, die Soldaten und Bewohner des Landes mit

ihrem guten Benehmen vollkommen zufrieden gewesen, so ist dieses Amt, dessen er sowohl als eines ererbten als auch durch seine persönlichen Verdienste vollkommen würdig, demselben übertragen worden, so zwar, dass er sowohl nach seinen edlen angebornen Eigenschaften, als nach dem von seinen Vorfahren ihm gegebenen Beyspiele in der Besorgung dieses *Tomans* (Regimentes von zehntausend Mann), als in der Bestärkung der Emire, der Tausend und Hundert, und in der Bewahrung der Soldaten allen möglichen Fleiss aufwende und sich zur Pflicht mache: dass er die Verfolgung der Spuren der Gerechtigkeit und Billigkeit für nothwendig halte; dass er die Besoldung und Löhnung derselben, welche in den Registern des Diwans eingetragen, von Jahr zu Jahr von den Örtern, worauf dieselbe angewiesen worden, erhebe, und auf die Anschaffung der Pferde und Waffen verwende, so zwar, dass zur Zeit des Aufsitzens der siegreichen Heere nichts den Kampf verspäten möge. Es ist daher dieser Befehl erlassen worden, dass von diesem Datum angefangen, die Emire der Tausend, Hundert und Zehn, und die Soldaten jenes *Tomans* ihn als Emir des *Tomans* (Obersten des Regimentes) anerkennen, und in allen erwähnten Geschäften an ihn sich wenden, von seinem Worte und Gutheissen sich nicht entfernen, zu jeder Zeit, wann es nöthig, Tag und Nacht, in guter Ordnung aufzusitzen bereit, ihm folgen und die Pflicht der Subordination [1]) befolgen, dass sie in Allem, was den Emiren der Tomane zusteht, und was vordem schon bey den Vorfahren so gehalten worden ist, auf dieselbe Weise beobachten und als Diener auf sein Wort achten sollen.

IV. Diplom eines Fürsten des Gerichtes *(Emiri Jarghu)*, das erste von dreyen.

Die Emire der *Uluse*, die Wefire, die Stellvertreter des grossen Diwans, die Befehlshaber der Länder sollen wissen, was folgt: Die Ordnung der Geschäfte der Religion und des Reiches hängt von der Ausübung des Gesetzes ab, und eines von dem andern zu trennen ist schwer. Das erste aller Dinge

[1]) *Be wasifei kidschamischi kiam numajend. Kidschamischi*, ein tatarisches Wort, scheint mit *Kidschik* oder *Kitschik*, d. i. klein, verwandt zu seyn, und die Unterordnung des Kleineren unter das Grössere zu bedeuten.

ist die Beförderung der Gebote des Islams, welchen Gott bis an den Tag der Auferstehung fortdauern lassen wolle, und das zweyte die Verfolgung der Spuren der Gerechtigkeit und Billigkeit; denn wenn eines von diesen beyden Dingen schwach, so folget unfehlbar die Verwirrung der Reichsgesetze und der Ländereinrichtungen nach. Die Begründung der Regeln des *Jarghu* (des mongolischen Gerichtshofes) ist eine der Einrichtungen Tschengif-Chan's und der mongolischen Sultane, welche darauf so sehr gehalten, dass sie diese Einrichtung zum Canon der Geradheit und ihrer Gesetzgebung gemacht, so dass sie in der Befolgung der Gerechtigkeit und Billigkeit hohe Stufen und Grade erreichet haben. Desshalben ist ein Mann, welchem Gerechtigkeit und Billigkeit angeboren, erforderlich, welcher die Vorfälle des *Jarghu*, welches die mongolischen Fürsten und Krieger befolgen, sich zur nothwendigen Pflicht machen. Da nun der Emir *Pajan Bufur* mit hinlänglicher Geschäftserfahrung und Einsicht versehen, das Herkommen und die Satzungen der mongolischen Fürsten, ihr Gesetz (*Jasa*) und ihre Satzung (*Tora*) vor allen Emiren seiner Zeit kennt, so ist demselben die Emirschaft des *Jarghu* und die Untersuchung der Rechtsfälle der Mongolen nach der Erforderniss ihrer natürlichen Anlage übertragen worden, so zwar, dass er das *Kutatghu belik* (die mündliche Überlieferung) Tschengif-Chan's ansehe und lese, dass er sich mit den grossen *Jarghudschi* (Richtern) bespreche, sich mit der Untersuchung der mongolischen Rechtsfälle beschäftige, und kein Haar breit von den Regeln der Gerechtigkeit und Billigkeit abweiche; dass er die Rechtshändel zwischen den Parteyen nach dem Befehle der *Jasa* entscheide, und, wenn er das Recht einer der beyden Parteyen erkannt, derselben einen Gerichtsspruch (*Jarghuname*) verabfolge, und die andere Partey abweise. Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit er von diesem Datum an als Gerichtsfürst (*Emiri Jarghu*) des grossen Lagers anerkannt werde, und dass man sich in Allem, was zu diesem Amte gehört, an ihn wende, von seinem Worte und Gutheissen sich nicht entferne, auf dass alle mongolischen Emire, welche sich an den Canon des tschengifchanischen *Jasa* und *Jasak* halten, von ihm Entscheidung begehren, und

Andere sich mit der Untersuchung dieser Rechtshändel nicht beschäftigen sollen; die Parteyen, welche vor dem Gerichtshofe erscheinen, sollen die hergebrachten Gebühren an die Diener und die Schreiber des richterlichen Spruches abtragen, damit er sich einzig mit der Beförderung dieses wichtigen Geschäftes beschäftigen könne.

V. Diplom eines Landvogtes (*Schohne*) [1]) oder Statthalters (das dritte).

Die Seïde, Richter, Befehlshaber, Vorstände, Grossen, Magnaten und Vornehmen haben sich über die Verletzungen und Übertretungen des ihnen vorgesetzten Vogtes beklagt, und die böse Gier und die schändlichen Foderungen desselben, welche alles Maass überschritten, zur Sprache gebracht, und um einen gerechten Vogt gebethen. Da ihre Anzeige der Wahrheit gemäss durch das Zeugniss vornehmer und berühmter Männer bestätiget ward, so ist der vorige Vogt abgesetzet, und von diesem Datum an die Vogtschaft dem *Hadschi Elias* übertragen worden, damit er die Fälle der Übertretungen des vorigen Vogtes untersuche, und Alles, was von demselben widerrechtlich genommen worden, den Eigenthümern zurückstelle; dass er, wenn künftig streitende Parteyen erscheinen, ihre Händel nach dem Canon des *Jasak* (der Polizeygesetze) und nach den Regeln der Rechtlichkeit entscheide. Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, dass er von diesem Datum an als Vogt jener Landschaft anerkannt und in den Rechtsfällen an ihn sich gewendet werde; auf dass seinen Gebothen nach dem Canon der Billigkeit und des *Jasak* Folge geleistet, die Gebühr der Vogtschaft seinen Dienern bezahlet werde. Er soll in allen Landschaften und Districten Urkunden (*Mudschilka*) erheben, den Unterthanen durch ausserordentliche Auflagen und Naturallieferungen, die nicht in der Ordnung, keine Beschwerden geben; die Landvögte sollen nicht mehr, als was in dem Diwan auf ihren Nahmen an Gut und Abgabe eingetragen ist, erheben, denn wenn sie das Gegentheil thun, verfallen sie

[1]) *Schihnet* oder *Schahnet* oder *Schohnet* (denn es ist mit allen drey Vocalen gebräuchlich) wird von Golius sehr richtig mit *Satrapa* oder *Praetor* übersetzt, indem es den *militärischen Statthalter* bedeutet, unter welchem alle andern Obrigkeiten des Landes stehen.

in Sünde; desshalb soll er in allen Dingen thun, was Religion und Einsicht, Urtheil und Tüchtigkeit erfordern, damit den Weltbewohnern einleuchte, dass sie auf diese Art gekräftiget werden, so Gott will. Desshalben ist der Befehl dieses Diploms in Wirksamkeit getreten, dass vom Anfange des Jahres 59 (1358) alle Emire der *Uluse*, der Tomane, die Hofdiener *(Inakan)*, die Inhaber des grossen Diwans, die Säulen des Reiches, die Gehülfen der Majestät, die Emire der Tausend und Hundert, die *Baskaken*, die Güterbesitzer *(Muluk)*, die Befehlshaber, die Seide, die Scheiche, die Richter, die *Naibe*, die Verwalter *(Motesarifan)*, die Landschreiber *(Bitekdschian)*, die Vorstände, die Grossen, die Magnaten, die Vornehmen, die Berühmten, und insgesammt alle Einwohner der bewahrten Länder, *Araber, Perser, Türken, Dilemer, Mongolen, Tadschiken, Loren, Chaladschen, Turkmanen* und andere auf den Steppen hin und her ziehende, ihn, den Herren, den grössten Genossen *(Ssahib)*, den Sultan der Wesire, die Vollkommenheit des Volkes und der Religion, dessen Macht vermehret werde, als einen Wesir Unserer Majestät anerkennen, und in allen Fällen, welche auf die Geschäfte der Länder, auf die Huth der Provinzen, auf die Behandlung der Unterthanen, auf die Abwehrung der Übertreter, auf die Ausrottung der Gewaltthätigen, auf die Zuwendung des Schatzes, auf die Vermehrung der Einkünfte und Erhebungen sich beziehen, sich an ihn und seine Beauftragten wenden sollen; dass sie sein richtiges Urtheil und seine feste Meinung in der Leitung der Geschäfte des Landes, in der Regulirung des Reiches und des Volkes, seine Erläuterung der Grundgesetze der Religion und des Hofes als eine sichere Richtschnur und einen zu befolgenden Canon anerkennen, und von seinem Worte und Gutachten in allen Geschäften, welche das gemeine Wesen angehen, kein Haar breit von ihm abweichen sollen; dass die Herren des grossen Diwans, die Richter, die Güterbesitzer, die Befehlshaber, die *Baskaken*, die Verwalter, die Secretäre *(Kjatib)*, die Landbeschreiber *(Bitekdschi)* der bewahrten Länder ihre Anstellung und Absetzung ihm übertragen und von seinem Urtheile abhängig wissen sollen; in den Stämpelgesetzen sollen die Commissäre sowohl der richterlichen Ämter als der

Diwansämter kein Geschäft im Ganzen oder in seinen Theilen ihm vorenthalten, sie sollen in allen Zweigen der Finanz, in den Vermehrungen und Erhöhungen, Zuflüssen und Überschüssen ihm vollkommene Einsicht gewähren und nichts vor ihm verbergen; die Emire der Uluse sollen alle Woche an einem Tage in dessen grossem Diwan erscheinen und mit seiner Übereinstimmung und mit der des obersten Landrichters (*Kadhiol-Kodhat*) den Zustand der Länder untersuchen, in die Geschäfte der Bittsteller und Bedrängten eingehen und vermög dem Canon des Gesetzes der Billigkeit und der Rechtlichkeit zur Entscheidung bringen und ihm seine bestimmte Gebühr geben, und wenn er zur Beförderung des Rechts die Erklärung desselben in Diplomen (*Berat*), welche mit goldenem Stämpel versehen sind, aus dem Diwan erlässt, so sollen die Verwalter der Länder dieselben ohne Verzug in Vollzug setzen und die Steuereinnehmer sollen die Summen der Anweisungen an ihn einliefern. Geschrieben auf hohen Befehl und durchdringenden Wink, dessen durchgreifende Wirksamkeit immer dauern möge!

VI. Diplom eines mongolischen Secretärs [1]) der Befehle, das erste.

Da durch vollkommene Gnade des ewigen Gottes (dessen Majestät erhöht und dessen Nahme geheiliget werden soll!) die Länder *Iran's* in Unsern Besitz gekommen, und Unserer wie der Glücksgeyer (*Humai*) sich hochschwingender Unternehmungsgeist alle Classen von Dienern und Ländern, die niedersten wie die höchsten, die fernsten wie die nächsten umfasst, und über dieselben alle Arten von Gnaden erlasst, so haben Wir als eine der Regierungskünste erkannt, dass jedes Volk die Befehle in seiner eigenen Sprache geschrieben erhalte, damit es dieselbe so besser verstehe. Desshalben werden in der Stadt des Heiles, zu Bagdad, und in den übrigen Städten Irak's die Befehle in arabischer Sprache erlassen, den persischen Völkern im persischen Irak und in Fars persisch hinausgegeben, und eben so den Mongolen und Türken in ihrer Sprache und in ihrer Schrift, dass sie dieselben leicht verstehen mögen. Da nun *Efuk Bachschi*, einer ihrer

[1]) *Kjatibi ahkiam* ist ganz das franz. *Secretaire aux commandements.*

ältesten Schreiber und Secretäre (*Bachschjan u Bitekdschjan*) ist, und immer in der Nähe mächtiger Sultane und berühmter Könige beschäftigt, in ihren Diwanen mit der Schreibung mongolischer Befehle beauftragt gewesen, da er seine Pflichten auf das genaueste erfüllt, und Sicherheit und Religiosität, gerades Wort und gerade Schrift, Gottesfurcht und Abwesenheit aller Habsucht an den Tag gelegt: so ist diesen Prolegomenen zu Folge das Amt eines Schreibers der mongolischen Befehle demselben übertragen worden, damit er nach dem festgesetzten und hergebrachten Gebrauche diesem Amte vorstehe, dass er die Aufsätze, nachdem dieselben mit den Fertigungsformeln der Emire und Wefire versehen worden, auf das genaueste ins Reine schreibe, und die Bedingnisse der Vorsicht und Behutsamkeit dabey erfülle, dass er den Inhalt der Befehle und Diplome, welche an die Emire der Districte, an die Tausender, Hunderter, Zehnter und Andere geschrieben werden, auf dem Rücken derselben in bündigen Ausdrücken angebe, so dass nichts von dem wesentlichen Inhalte derselben verloren gehe, und dass der Inhalt derselben gleich bey der ersten Ansicht erhelle. Wenn Einige von den Mongolen und Übermächtigen ihm die Ausfertigung einer Schrift zumuthen sollten, welche von dem geraden Pfade der Billigkeit des Gesetzes (*Jasa*) und der Verbothe (*Jasak*) abwiche, soll er dazu nicht die Hand biethen, und wenn sie darauf bestehen, soll er die Anzeige am höchsten Hofe machen, damit hierauf ein Billigkeitsbefehl ergehe; er soll keine von den kleinsten Kleinigkeiten dieses wichtigen Amtes, durch dessen genaue Erfüllung der Wohlstand der Mongolen verbürgt wird, übersehen und übergehen, damit sich von Tag zu Tag die Gnaden für ihn mehren und auf einander folgen mögen, und er die dafür bestimmten Belohnungen und Belehnungen (*Sijurghamischat*) empfange. Es ist also mit Gottes des Allmächtigen Willen aus dieser Ursache dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire und Wefire, die Inhaber des grossen Diwans, die Emire der Districte, die Tausend und Hundert, die Verwalter der Länder, die gesammten Krieger und Feldbewohner der wohlbewahrten Länder von diesem Datum an den *Efuk Bachschi* als Secretär der mongolischen Befehle erkennen, und in allen Fällen, welche in

dieses wichtige Geschäft und erhabene Amt einschlagen, sich an ihn wenden, und keinem Anderen die Macht sich einzumischen verleihen sollen; die hergebrachten Schreibgebühren sollen sie ihm ohne Abzug erlegen; wenn er, ob seines hohen Alters, zu einigen Zeiten dem Diwan beyzuwohnen nicht im Stande, die Schreibung der Befehle nicht selbst vollzieht, so sollen sie sich an den seiner Söhne wenden, welchen er damit beauftragt haben wird. Wenn nun *Efsuk Backschi* die Pflichten dieses Amtes nach hergebrachter genehmer Weise vollzieht, sollen ihm alle Jahre von dem Schatze des Diwans die festgesetzte Summe Geldes verabfolget werden, damit er dieselbe auf seine Ausgaben und eigenen Geschäfte verwende. Wenn er wünschen sollte, dass diese Summe auf einen Ort oder ein Gefälle des Diwans (*Temgha*) angewiesen werde, so soll dieses ihm bewilliget, und ihm von dort alljährlich ausgezahlet werden, ohne dass er zum Diwan zurückkehre. Hinfürö soll die Erfüllung der Bedingnisse der Ehrung und Achtung gegen denselben zur Pflicht gemacht werden.

VII. Befehl für die Gesandten zur Sammlung des Heeres (das erste).

Die Emire, Tausend, Hundert, Zehen sollen wissen, dass wir zu dieser Zeit den Aufbruch nach dem Lande N. N. beschlossen, und zu diesem Ende in alle Länder Gesandte zur Auffoderung der Emire und Krieger gesendet haben. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit, sobald der Inhalt desselben (durch den Gesandten Überbringer) zur Kenntniss gelangt, die Emire der Tausend und Hundert das Heer rüsten, mit Waffen vollkommen versehen, und fünf Tage nach Ankunft dieses Befehles nach dem bestimmten Orte aufbrechen sollen.

VIII. Lehensbrief (*Iktaaname*), der dritte.

Die Befehlshaber und Verwalter der Landschaft N. N. sollen wissen, dass Wir von dem Anfange dieses Jahres den Ort N. N. dem *Hesare* (Bataillon) des Scheich *Mehdi* verliehen haben, und dass in den Registern des Diwans dieses Lehen auf seinen Nahmen geschrieben ist. Es ist daher dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit vom Anfange dieses Jahres jener Ort von jener Landschaft als ausgeschieden

(Mefruf) zu betrachten ist, damit die Verwalter die Cultur und den Feldbau mit dem gehörigen Fleisse betreiben, und von Jahr zu Jahr den Ertrag der Saat und der Diwanischen Zuwendungen dem Emire dieses Hefare für den Unterhalt seiner Krieger übergeben sollen, ohne dass diess Jemand hindere, oder ihm beschwerlich falle. Die Unterthanen dieses Ortes sollen sich in vollkommener Sicherheit mit der Cultur und dem Anbaue beschäftigen, und Niemand Anderer von der Umgegend soll sich in den Schutz desselben mischen.

IX. Diplom für einen *Bukaul*, d. i. Oberstkriegscommissär (das erste).

Da *Isintimur* von langen Zeiten her in dem Kriegscommissariate angestellt gewesen, und die Regeln und das Herkommen dieses wichtigen Amtes in Erfahrung gebracht, und sich vollkommene Einsicht und Erfahrung erworben hat: so ist ihm von diesem Datum an das Amt eines Kriegscommissärs der siegreichen Heere, welches eines der grössten und wichtigsten, übertragen worden, damit er seinem schönen Bemühen volle Laufbahn gebe, damit er die Gebühren und die Löhnung des ganzen Heeres nach der vom Diwan festgesetzten Weise denselben verabfolge und sie nicht lang darauf warten lasse. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der *Uluse*, die Wefire, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, den *Isintimur* als Kriegscommissär der siegreichen Heere anerkennen sollen, ohne dass sich ein Anderer in dieses Amt mische oder ihm streitig mache. Sie sollen seinen Gebothen und Verbothen gehorchen, und wenn er die Gebühren und Löhnungen austheilt, mit ihrem Theile zufrieden seyn und über sein Wort nicht hinausgehen. Sie sollen die Gebühren der Hochachtung erfüllen; die Emire der Zehntausend und Tausend sollen ihm hülfreiche Hand leisten, damit er mit vollkommener Gemüthsruhe dem Amte eines Kriegscommissärs der siegreichen Heere vorstehen könne. Die Inhaber des grossen Diwans sollen die für das Kriegscommissariat hergebrachten Gebühren, wie dieselben in den Registern des Diwans eingetragen sind, demselben verabfolgen, damit er dieselben auf seine Ausgaben verwende.

X. Diplom eines *Jesaul*, d. i. eines Anordners der Heere (*Commissaire ordonnateur*), das erste.

Da *Ajadschi Jesaul* von langer Zeit her in der Nähe mächtiger Sultane und nahmhafter, gerechter Könige gestanden, und mit dem Amte eines *Jesaul* beauftragt gewesen, von den Emiren, Wesiren und Säulen des Reiches angesehen und geachtet, in den Lagern und Heeren das Amt eines *Jesaul* mit unumschränkter Gewalt versehen, und sich in den Bedingnissen dieses wichtigen Amtes vollkommene Einsicht und Erfahrung verschaffet hat: so ist auf die vorige Weise das Amt eines *Jesaul* der Lager und Heere demselben übertragen worden, damit er sich auf die gebräuchliche und herkömmliche Weise mit den Pflichten desselben beschäftige; dass er alle Kriegsvölker am Tage der Schlacht jedes an seinem gehörigen Orte ordne und aufstelle, dass er zur Zeit der Reichstage (*Kuriltai*) und der grossen Feste zu Pferde die Pflichten des *Jesaul* erfülle, ohne sich an irgend einen Menschen ein Haar breit zu kehren. Wann die Emire und Wesire, die Säulen des Reiches und die Grossen des Landes zur Aufwartung (*Oldschamischi*) bey der Majestät erscheinen, soll er die Nahmen der Aufwartenden zu den Ohren der Gegenwärtigen gelangen, und nicht das Geringste unbeobachtet lassen. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der Uluse, die Wesire, die Herren des grossen Diwans, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, und alle Krieger in allen wohlbewahrten Ländern von diesem Datum an den *Ajadschi* als *Jesaul* aller Lager und siegreichen Heere anerkennen und seine Verbothe nicht übertreten sollen. Von dem Orte, welchen er den Emiren und Soldaten in den Reihen der Schlacht angewiesen und bestimmet, sollen sie nicht weichen und sein Wort als Richtschnur achten. Die Inhaber des grossen Diwans sollen die in den Registern auf den Nahmen der Jesaulschaft geschriebenen Gebühren alljährlich anweisen, damit er dieselben leicht erheben möge. Wenn er statt der angewiesenen Summe um einen, dem Diwan gehörigen Ort bittet, so sollen alle Jahre die Commissäre dieses Ortes demselben die gebethene Summe verabfolgen lassen, sollen auf diesen Ort nichts anderes vom Diwan aus anweisen, und ihn keineswegs belästigen.

XI. Diplom eines *Jurtdschi*, d. i. General-Quartiermeisters der Jurten, das erste:

Da der *Jurtdschi Dscherik* von langer Zeit her im Dienste und in der Nähe mongolischer Sultane gestanden, und das Detail des Amtes eines *Jurtdschi* vollkommen inne hat, da er sich darauf versteht, an allen Orten Winterquartier und Sommerquartier mit zugänglichen Strassen auszumitteln, die Jurte mit Wasser und Futter zu versehen, die der Nomaden von den Dörfern und bebauten Feldern zu entfernen: so ist ihm das Amt eines *Jurtdschi* des grossen Lagers übertragen worden, damit er, vermög der Erfordernisse dieses wichtigen Amtes, jedesmahl, wann eine Unsere Reise vorfällt, Unsere Jurten, die Unserer Söhne, Emire, Wesire und anderer Säulen des Reiches nach hergebrachtem Canon an futterreichen, mit süssem Wasser versehenen Orten, an Flüssen und Strömen aufstelle und abstecke, so dass alle Völker, wenn sie an ihre Station kommen, ihren Absteigeort wissen mögen. Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der Uluse, die Wesire, die Herren des grossen Diwans, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, und Andere, von diesem Datum angefangen, denselben als *Jurtdschi* des grossen Lagers erkennen, und in Allem, was von diesem wichtigen Geschäfte abhängt, sich an ihn wenden sollen, ohne dass ein Anderer sich einzumischen Gewalt habe. Sie sollen seine Hand als stark erkennen und achten, und die von ihm angewiesene Jurte nicht verlassen, um sich anderswo niederzulassen. Die Herren des grossen Diwans sollen die Gebühren seines Amtes, wie dieselben in den Registern eingetragen sind, von Jahr zu Jahr einantworten [1]), damit er dieselben auf seine Ausgaben verwende. Er aber hat darauf zu sehen, dass die Jurten der Mongolen und Nomaden von den Dörfern der Landbebauer ferne bleiben, dass Jeder den ihm angewiesenen Ort beziehe, ohne denselben zu verlassen, dass Niemand die Güter beeinträchtige und die Leute belästige, damit allgemeine Zufriedenheit erhalten werden möge.

[1]) *Ba o dschewab gujend*, mit der Geldsumme des Diwans in Übereinstimmung gebracht, ist ganz der deutsche Kanzleyausdruck *einantworten*.

XII. Diplom eines *Bularghudschi* [1]), d. i. des Lagervogtes, für verlorne Sclaven und Thiere (das dritte).

Da *Arslânschah*, ein sicherer und betrauter Mann, immer in den Lagern als *Bularghudschi* gestanden und die Bedingnisse dieses Amtes mit vollkommener Behutsamkeit und Sicherheit erfüllet hat: so ist ihm von neuem das Amt eines *Bularghudschi* des Lagers im Sommer- und Winterquartier auf allen Strassen und Wegen des Lagers bestätiget worden. Seine Diener sollen sich überall mit der Aufsuchung der verlorenen Sclaven und Thiere beschäftigen, und die aufgefundenen zu dem Fusse seiner Fahnen einbringen und dort bewahren, damit dieselben, wenn der Besitzer sich meldet, ihre Merkmahle angibt und sein Eigenthumsrecht gehörig ausweiset, demselben gegen die festgesetzte Gebühr übergeben werden mögen. Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire und Wesire, die Säulen des Reiches und die Herren des grossen Diwans, und alle Gemeinen der Mongolen, Türken und Perser auf allen Märkten den *Arslanschah* als *Bularghudschi* des Lagers anerkennen, und in allen zu diesem Amte gehörigen Dingen an ihn sich wenden, und keinen Andern sich einmischen lassen sollen. Die Herren des verlornen Gutes (*Bularghu*) sollen sich in der Aufsuchung desselben an ihn wenden, und ihm die Beschreibung desselben und die Art und Weise, wie es verloren worden, melden, und die bestimmte Gebühr dafür abtragen, und dafür, was sie verloren, zurücknehmen. Sie sollen zu keiner Unbill und zu keiner Versammlung von Übermächtigen die Zuflucht nehmen, und ihm sein Recht nicht vorenthalten. Die Herren des grossen Diwans sollen die auf den Nahmen des *Bularghudschi* in den Registern eingetragene Summe demselben alljährlich ohne Abzug übergeben, damit er dieselbe auf seine und seiner Diener Ausgaben verwende, und dadurch sein Geschäft fördere. Er hingegen soll sich mit den Erfordernissen seines Amtes beschäftigen, und demselben immerfort vorstehen, damit die Eigenthümer verlorener Dinge dieselben schnell wiederfinden und zu ihrem

[1]) Kommt bey Marco Polo (cap. II. p. 19) vor: *Quodsi signum non cognosci possit, traditur avis baroni cuidam, qui ob hoc ipsum vocatur* Bularguci, *id est custos avium perditarum. Bularghudschi* heisst der Auffinder.

Eigenthume gelangen mögen; er soll in allen Dingen die Furcht Gottes vor Augen haben, dieselbe in seiner Amtsführung anwenden, Niemanden das ihm Gehörige verenthalten, und nur so lange zurückbehalten, bis er die Wahrheit erkennt.

XIII. Diplom eines Wefirs (das erste, zwar das längste, aber auch das historisch wichtigste, weil es das der Ernennung des berühmten Wefirs *Chodscha Schemseddin*, aus der Zeit des höchsten Flores mongolischer Herrschaft in Persien).

Die Erhöhung auf die Gipfel der Herrscherstätten und die Vermehrung der Grade der Herrschaft kann nur durch die Übertragung der höchsten Ämter und edelsten Stufen an Solche, welche damit bekleidet zu werden verdienen, erhalten werden. Kein Geschäft, welches den Statthaltern der Länder überlassen, und kein Amt, mit dessen Schlichtung sich glorwürdige Padischahe befassen, kann ausgeglichen werden, ohne dass die Bekleidung mit den Geschäften des allgemeinen Wesens und die Verbürgung der Angelegenheiten der Vornehmen und Gemeinen dem durchdringenden Urtheile eines Mannes übertragen wird, dessen Billigkeit aus den Quellen seiner reichen Natur überfliesst, und dessen Gutachten aus der reichströmenden Wolke seines Naturels sich ergiesst, dessen Hand in der Auflösung und Bindung der Geschäfte des Landes, in der Zusammenziehung und Ausdehnung der Angelegenheiten des Reiches und Volkes stark und unumschränkt. Jedes wichtige Geschäft, welches religiöse Padischahe und gerechte Könige in eigener Person vollziehen sollten, übertragen sie dem richtigen Sinn und der festen Einsicht desselben, und machen ihn zwischen sich selbst und allen ihren Unterthanen, ja zwischen sich selbst und allen Geschöpfen, zum Mittler und Wefir, damit er die Zuflucht der Vornehmen und Gemeinen sei. *Wefir* wird von *Wifr* abgeleitet, und Wifr heisst *Zufluchtsort* (*Penahgiah*), damit er in der Vollendung der Geschäfte der Menschen, welche sie selbst der Majestät nicht vertragen können, als Mittler erscheine, und dass er durch diese Vermittlung die Geschäfte der Herrschaft und des Reiches ordne, und die Angelegenheiten aller Geschöpfe in Ordnung erhalte. Die Ernennung von Wefiren ist keine Einrichtung der Sultane des Tages,

indem selbst die Propheten (über welche alle die besten Anwünschungen seyen!) Wesire genommen haben, so wie die heilige Schrift des Korans in der Erzählung des Moses (über welchen Heil sey!) es durch folgenden Vers besagt: *»Moses »sprach: Herr, erledige mir die Brust und erleichtere mein »Geschäft und löse den Knoten von meiner Zunge, damit sie »meine Rede verstehen*[1]*), und setze mir einen Wesir aus »meiner Familie, den Aaron, meinen Bruder; gürte durch »ihn meine Lenden, und gib ihn mir zum Theilnehmer in »meinem Geschäfte, dass wir Dich viel loben und Deiner viel »eingedenk seyen, denn Du schauest auf uns«* [2]). Salomon, der Sohn David's, machte den *Asaf*, Sohn des *Barachias*, zu seinem Wesir; Jesus (über den Heil sey!) übertrug sein Geschäft den Aposteln, und unser Prophet Mohammed der Auserwählte (Gott sey demselben gnädig!) hat gesagt: *»Die »zwey Wesire im Himmel sind Gabriel und Michael, und die »zwey Wesire auf Erden sind Ebubekr und Omar.«* Dem zu Folge ist die Bestimmung von Wesiren ein nothwendiges Augenmerk der Sultane, damit durch ihr Daseyn die Geschäfte des Padischah und der Unterthanen geordnet, die Güter der Herrschaft und die Einkünfte des Diwans durch ihr Bemühen in Ordnung erhalten werden, damit die Schätze der Cultur, die Emire und Hofdiener *(Inakan)* und Krieger eines ruhigen Zustandes geniessen mögen. Vermög dieser Prolegomene, da der grösste Genosse *(Ssahib) Chodscha Schemseddin* aus den Grössten der Welt, durch überflüssige Rechtlichkeit und überschüssige Redlichkeit, durch Grade des Verstandes und Stufen des Verdienstes, durch Gründlichkeit des Urtheils und Festigkeit des Sinnes, durch Eingebung des Genius und Geradheit des Naturels, durch glückliche Geburt und edles Blut vor Anderen ausgezeichnet, von der Blüthe seiner Jugend an bis auf den heutigen Tag in grossen Geschäften verwendet und in allen wichtigen Dingen von den Sultanen des Islam um Rath gefraget worden, und er sich immer seiner Aufträge auf die schönste Art entlediget hat: so ist es erfoderlich geworden, die Wesirschaft der iranischen Länder, von den Gränzen Ägypten's bis an die Ufer

[1]) Der 25. und 26. Vers der XX. Sura. [2]) Der 27., 28., 29. u. 30. Vers derselben Sura.

des Euphrat, und von da bis an die Ufer des Oxus, und von den Gestaden von Hormuf bis an die Pforte der Pforten (*Derbend*), seinem festen Sinn und seiner durchgreifenden Leitung zu übertragen, und dieses grösste der Ämter des Reiches durch seine gereinigte und geheiligte Person zu veredeln. Mit Übertragung der Insignien (*Sijurghal*) des Diploms (*Jerligh*) mit goldenem, juwelenbesetzten Gürtel, mit rother Fahne (*Sandschak*), Trommel und Standarte (*Aalem*), damit er auf die von seinem gesunden Urtheile und löblichen Sinne und hohen Geiste würdig erachtete Weise die Aufsicht aller Geschäfte und Zustände zum Wohlgefallen der Majestät übernehme, die als Pfand des Schöpfers seiner Huth anvertrauten bewahre, und keinem Erschaffenen nur eine Haarspitze Unrechtes zufügen lasse. Nach der Vollziehung der vorgeschriebenen Gebethe und nothwendigen Religionspflichten, nach der Beruhigung der Natur von der Überwältigung der Traurigkeit und abstumpfenden Geschäfte soll er keinen Augenblick in der Besorgung der wichtigen Geschäfte der Diener Gottes verlieren; er soll Gottesfurcht und Sicherheit, Religiosität und Eingezogenheit zu seinem Kleide und Anzuge, und die Länder des Reiches durch seine glückliche Leitung bevölkert und angebaut machen; er soll jeden Ort nach Vermögen und Kraft der Unterthanen unterstützen, die Last des Starken nicht auf den Schwachen werfen; er soll alle Staatseinkünfte des grossen Diwans, des Schatzes [1]), der Fabriken, des Marstalles und anderer Lastthiere, und der Küche in seiner Aufsicht halten, und tüchtigen Secretären (*Kjuttab*) und geschickten Schreibern (*Bitekdschi*), welche durch Einsicht und Religiosität, Sicherheit und Behutsamkeit ausgezeichnet sind, übertragen; er soll die Einbringung und Bewahrung der Einkünfte als eine der ersten Nothwendigkeiten ansehen, soll den Oberbefehl über die Bezirke der Länder tüchtigen und sachkundigen Männern übergeben, und die Bewahrung der Diener Gottes des Allmächtigen vor allem nothwendig erachten; von den Vögten, welche er in die Länder schickt, soll er sich Urkunden ausstellen lassen, vermög deren sie sich verbinden, nicht mehr, als der Diwan für den

[1]) Hier sind zwey Wörter, deren Sinn mir unbekannt.

Landvogt (*Schohne*) aussetzt, von dem Lande und den Unterthanen zu nehmen, und im entgegengesetzten Falle mit ihren Stellvertretern und Dienern der Strafe verfallen, und das widerrechtlich Genommene zurückzustellen gehalten seyen. Er soll sich in allen Dingen so benehmen, dass Unser, mit wichtigen Dingen beschäftigtes Gemüth mit seinem guten Benehmen, mit seiner Gottesfurcht, mit seinem Mangel an Habsucht, mit seinem Schutze der Unterthanen und mit seiner Reichsleitung sich unterstützt und beruhigt finden möge, so dass von Tag zu Tag Hülfe und Stärke sich vermehren. Er wisse hiemit für gewiss, dass Wir das Uns von Gott anvertraute Pfand der Unterthanen seiner Bewahrung übergeben haben, und wann die Majestät des Herrn der Welten von Uns hierüber am Tage der Auferstehung Rechenschaft fodern wird, so werden wir dieselbe ihm übertragen. Er soll sich also bereit halten, die Rechenschaft für die Ihm in dieser Welt übertragene Gewalt in der andern Welt zu geben, *und die Leitung kommt von Gott, dem Höchsten!* Aus diesen Ursachen ist der Befehl dieses Diplomes in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der *Uluse*, die Hofdiener, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, die Herren und Secretäre des grossen Diwans, die *Baskaken*, Güterbesitzer und Befehlshaber, die *Seide*, *Scheiche*, *Kadi* und *Imame*, die *Ulema* und Stellvertreter, die Verwalter und Landschreiber, die Vorstände, Grossen, Magnaten, Vornehmen und Berühmten, und insgesammt alle Bewohner der Städte und Steppen von den *Mongolen*, *Musulmanen*, *Türken*, *Kurden*, *Arabern*, *Turkmanen*, sowohl die Ansässigen als Herumziehenden, von den *Loren* und *Challadschen*, mit allen ihren Angehörigen in den wohlbewahrten Ländern auf obgesagte Weise den grössten Genossen, den Sultan der Wesire, den Chodscha *Schemseddin* (dessen Macht vermehrt werden möge!) als Wesir Unserer edelen Majestät, und als unumschränkten Befehlshaber der Länder erkennen, und in allen Geschäften, welche das gemeine Wesen betreffen, an seinen festen Sinn und hellen Gedanken sich wenden sollen; sie sollen desshalb in allen Geschäften des Landes und der Unterthanen in nichts von seinem Gutachten abweichen, sollen demselben die höchsten Ehren erweisen, und wissen, dass seine Befehle

und Gebothe mit Unserem Wohlgefallen verbunden sind, und desshalb sich auf alle Weise hüthen, ihm im Geringsten zu widerstreben. Die Herren des grossen Diwans, die Secretäre des Diwans und Andere, wie dieselben oben erwähnt worden, die Befehlshaber, Landvögte und alle mit Diwans- und Religionsämtern Bekleidete sollen wissen, dass sie durch sein Wort angestellt und abgesetzt seyen; sie sollen die Rechnungen der Einkünfte und Ausgaben der Länder, des Schatzes und der auf die Länder gemachten Anweisungen seinen Stellvertretern klar vorlegen; sie sollen seine Befehle und Berate in allen Finanzsachen als durchgreifend und unumschränkt anerkennen; sie sollen alle Diwansbefehle, Diplome, Stämpelbefehle, Verordnungen, Entscheidungen, Gerichtssprüche und Cabinetsschreiben *(Perwane)*, welche mit seiner Fertigung versehen sind, als authentisch und vollkräftig ansehen. Auf dieselbe Weise, wie dieses in allen wohlbewahrten Ländern in Betreff der Wesirschaft von alten Zeiten her festgesetzt, sollen sie seinen Stellvertretern, Intendenten, Beauftragten und Betrauten die festgesetzten Summen ohne Abbruch und Verkürzung einantworten. Da Wir dieses so befohlen haben, wie sollte Der, welcher wie immer sich zu widersetzen wagt, nicht für seinen Kopf fürchten und sterben? Geschrieben auf hohen Befehl mit eingreifender Schrift, die immer mehr und mehr in Wirksamkeit treten möge!

XIV. Diplom eines Naib *(Nabob)*, d. i. Stellvertreters des Herrschers (das erste).

Die Übertragung hoher Ämter erfordert, dass der damit Betraute in der Rennbahn der Geschäftsführung den Ballen vor allen Anderen schlage, und in allen Dingen, welche demselben zugewiesen werden, die vollkommenste Sorge trage. Da Chodscha *Dschelaleddin Mahmud*, einer der Grossen des Landes, durch vollkommene Tüchtigkeit und Einsicht, tiefe Denkkraft und Gerechtigkeit berühmt, da alle seine Worte und Handlungen bewährt und mit vollkommenem Vertrauen beehrt, da seine Sicherheit und Religiosität, seine Fündigkeit und Pietät, seine Tapferkeit und Autorität allgemein belobt und erprobt: so ist die Stellvertretung der Herrschaft (die Nabobschaft) in allen Ländern demselben übertragen

worden, damit nach ergründetem Zustande der Länder und Unterthanen keinem der Geschöpfe Unrecht und Unbill zugefügt werde, damit nach untersuchten allgemeinen und speciellen Fällen er nach Gerechtigkeit und Billigkeit entscheide, damit er über alle Zustände Bericht abfodere, und, nachdem er die Wahrheit erfahren, dieselbe in Übereinstimmung mit dem Wesire Uns vortrage, damit Alles auf die beste Weise geschehe und vor sich gehe. Er soll sich in allen Stücken so benehmen, dass der Ruf seiner Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit, der Anwendung der Gesetze der Gerechtigkeit und Billigkeit, der Behutsamkeit und Enthaltsamkeit von aller Ungerechtigkeit zu allen Ohren, zu denen der Nahen und Fernen, der Araber und Perser gelangen, und dadurch Kräftigung und regulirte Einrichtung erhalten werden möge. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der *Uluse* und Unser Wesir von gutem Genius, die Emire der Zehntausend und Tausend, die Diener des Hofes und Genossen des grossen Diwans, die Vögte (*Baskak*), die Befehlshaber und Verwalter und die Landbeschreiber vom Beginne des Jahres 759 (1357), den Chodscha *Dschelaleddin* mit dem hohen Amte der Stellvertretung der Herrschaft (*Nabobschaft*) bekleidet wissen; in allen Fällen, welche in die allgemeinen Geschäfte der Geschöpfe, in die Abwehrung der Ungerechtigkeit einschlagen, an ihn sich wenden, und von seinem Wort und Gutachten, welches die Vollziehung der Pflichten, die Abwehrung der Ungerechtigkeit und die Verhinderung der Empörung verbürgt, sich nicht entfernen, denselben in allen Dingen unterrichten, vor ihm nichts geheim halten, und alljährlich die bestimmten Summen von den Anschaffungen des Diwans an ihn abführen sollen, damit er durch die Verwendung derselben auf seine eigenen Geschäfte denen des allgemeinen Wesens vorzustehen in Stand gesetzt werden möge.

XV. Diplom eines Finanzministers oder Präsidenten der Rechnungskammer (*Mestufi*), das zweyte.

Gerechte Monarchen und tugendhafte Chosroen umfassen nur dann die geheimsten und verborgensten Zustände der

Länder und der Herrscher, wenn sie in den Einkünften der Diwanischen Güter und in den Ausgaben der Sultanischen Verleihungen entscheidenden Blick und tiefes Nachdenken walten lassen, und zur Verwaltung derselben wichtige, tüchtige, geschäftserfahrene Männer, deren Wort und Feder vollkommenes Vertrauen verdient, verwenden, damit dieselben, der Erhärtung der Zuflüsse des Schatzes und der Bewährung der Einkünfte und Ausgaben vorgesetzt, darüber, wenn sie darum gefragt werden, Bericht erstatten und Uns vortragen können, damit auf diese Weise die Geschäfte der Länder in der besten Form geordnet und die Regeln der Welthuth auf die sichersten Grundfesten gegründet seyen und von den wichtigsten und grössten Geschäften der Regierung keines vernachlässigt werden möge. Vermög dieser Prolegomene, da der Chodscha *Dschelaleddin Mohammed*, einer der Grössten der Zeit, durch viele Tüchtigkeit und Geschicklichkeit, durch vollkommene Erfahrung in der Verwaltung und Ländererhaltung [1]) ausgezeichnet, von seiner frühesten Jugend an bis auf den heutigen Tag mit den grössten Geschäften bekleidet und mit den wichtigsten Angelegenheiten beauftragt, dieselben mit vollkommener Geschicklichkeit und Fähigkeit auf die schönste Weise durchgeführt hat: so ist dermahlen die Rechnungsverwaltung (*Istifa*) der Länder dieser Gränze und Ägypten's bis an den Euphrat und Oxus, und von den Küsten von Hormuf bis an den Pass der Pässe (*Derbend*) seiner sachkundigen Feder und seinem vorleuchtenden Verdienste übertragen worden, damit er auf eine dem Schöpfer und den Geschöpfen gefällige Weise alle Gemüther zufrieden zu stellen sich bemühe, dass er weder den Diwan, noch die Unterthanen beeinträchtige, das Land schütze. Unter die besondere Verwaltung seiner Rechnungsoberaufsicht gehört das persische *Irak*, von dem Wasser *Seremle*, welches im Serai wie der Mond berühmt ist [2]), bis nach *Kermanschahan*, und von den Umgegenden *Rei's* bis nach *Hamadan*, und von *Kermanschahan* bis *Kurdistan*. In diesem Lande ist die Rechnungsverwaltung dem Chodscha *Dschelaleddin Sawedschi*, welcher durch die edelsten Wissenschaften und Tugenden,

[1]) *Wilajetdari*. [2]) Kann auch heissen das Wasser *Seremle*, das unter dem Nahmen *Serai Dschumek* berühmt ist.

durch die löblichsten Eigenschaften, durch Reinigkeit der Seele, durch Stärke der Entscheidung, durch Scharfsinn und Einsicht ausgezeichnet, und von allen niedrigen Resultaten und niederträchtigen Thaten weit entfernt ist, übertragen, und seine Hand zur Lösung und Bindung dieses wichtigen Amtes und hohen Vorstandes, zur Anstellung und Absetzung der Rechnungsbeamten (*Mestufian*) gestärket und ermächtiget worden. Vollkommenes Vertrauen wird in sein Wort und in seine Feder, in seine Sicherheit und Religiosität, in seine Mässigkeit und Uneigennützigkeit gesetzt, dass er auf eine Weise, welche seiner vollkommenen Tüchtigkeit und Autorität entspricht, sich mit der Besitznahme der Güter der Länder und mit der Regulirung der Anweisungen beschäftige und darauf sehe, dass die Gelder und Verleihungen vermög der Anweisungen und Berate des Diwans richtig eingehen. Die Einnehmer, welche in diesen Ländern seinem Befehle untergeben sind, sollen sich in allen nöthigen Fällen an ihn wenden; er soll die gesammten Schreiber und Rechnungsbeamten vorrufen, und nachdem er ihre Geschicklichkeit, Rechtlichkeit und richtige Schreibeweise ergründet, nachdem er durch Fragen und Einziehung von Nachrichten berichtet und unterrichtet worden, die Geschickten als Intendenten bestätigen, die Ungeschickten aber und Verräther entfernen; er soll die Register, die Verordnungen, die Normalien und Tagebücher durchsehen, und sich mit der Verificirung der Rechnungsausweise beschäftigen; er soll das Recht und die Wahrheit in ihrem Mittelpuncte festsetzen und sich von Abneigung und Zuneigung gleich entfernet halten; er soll durch die Unterstützung der Bewohner jener Länder ihren Lebensunterhalt erleichtern, und sich in allen Dingen löblich benehmen. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit vom Anfange des Jahres 759 (1357) die Emire und Befehlshaber, die Stellvertreter und Verwalter, die Landschreiber, die Grossen, Magnaten und Vornehmen und alle Bewohner von Persisch-Irak auf die obgenannte Art und Weise den Chodscha *Dschelaleddin* als *Mestufi* (Kammerpräsidenten) des persischen Irak zu *Sendschan*, *Sultanije*, *Tarmin*, *Sedschas*, *Schehrud*, *Ebher*, *Kaswin*, *Rei*, *Ramin*, *Sawa*, *Awa*, *Kum*, *Kaschan*, in den Natronsdörfern zu *Hamadan*,

Esedabad, *Gross-* und *Klein-Loristan*, *Kurdistan*, und in den übrigen Städten und Dörfern erkennen und keinen andern auf was immer für eine Weise in dessen Geschäfte sich einmischen lassen, seine Hand in der Leitung dieser wichtigen Geschäfte stark und unumschränkt anerkennen, und die Gebühren der Achtung und Hochachtung beobachten mögen. Die Verwalter der Güter sollen seinen Ausspruch, sein Gutachten und seine Berathung in allen Vorfällen zur Richtschnur nehmen, und die durchdringendsten und eindringendsten seiner Gedanken in der Leitung der Geschäfte der Länder als Massregel befolgen; sie sollen sein Siegel (*Perwane*) und seine Fertigung (*Nischan*) auf allen Diwansbefehlen und Gerichtssprüchen für nothwendig erachten; die Befehle, Briefe, Verordnungen, Diplome, Urtheile und Entscheidungen in Finanzsachen sollen nur von ihm und keinem Anderen geschrieben werden; in jedem Falle, wo sein Urtheil ein Diwansgeschäft, wie das der Vermehrung und Erhöhung, der Erleichterung und Ausgleichung, der Beschreibung und Schätzung u. dergl. festsetzt, sollen die Verwalter zur Vollziehung desselben sich für gebunden halten und sich aller Widersetzlichkeit enthalten; Alles, was ihnen in der Leitung der Gelder und Güter der Unterthanen und in der Huth und Bewahrung der Länder auffällt, oder was sonst in den Kreis ihrer Erfahrung fällt, sollen sie ihm vortragen, damit er, von den Vortheilen und Nachtheilen unterrichtet, den Canon des Rechtes und die Regeln der Billigkeit in Ausführung und Anwendung bringen möge. Dessgleichen sollen die flüssig gemachten Summen des Lebensunterhaltes und der Besoldungen mit seiner Kenntniss und nach seinem Gutachten in Ausgabe gestellet werden; sie sollen sein Wort und seine Schrift auch in andern Fällen zur Richtschnur und Massregel nehmen, seiner Meinung nicht widerstreben; die Geldgebühren und äusseren Sporteln, welche auf den Nahmen der Kammerpräsidenten der Länder in den Registern eingetragen sind, sollen ihm oder seinen Bestellten und Beauftragten rein abgeführt werden; dieselben sollen nach Gutachten des Chodscha verwaltet werden, und die Einnehmer der Gelder sollen in der Erhebung derselben von seinem Wort und Gutachten nicht abweichen und sich mit der ihnen ausgeworfenen Gebühr der

Einhebung begnügen; die Rechnungsbeamten, Secretäre und Landschreiber jenes Landes sollen vor ihm erscheinen und ihn in allen Einnahmen und Ausgaben, Anweisungen und Verleihungen der Länder, Erhöhungen der Gelder bekannt machen; sie sollen die Erhebung der Rechnungen und Stämpel vor ihn bringen und ihm nichts verborgen halten; sie sollen sich durch seine Ernennung ernannt und durch seine Absetzung abgesetzt wissen; worin sie mit ihm übereinstimmen und worin ihre Rechnung mit der seinigen nicht übereinstimmt, soll in dem Rechnungsausweise, welcher vor den Diwan gebracht wird, klar angemerkt, und dieser Befehl nach dem Canon der Gerechtigkeit in Vollzug gesetzt werden, so Gott will! mit seiner Gnade und seiner Huld!

XVI. Diplom eines *Ulugh Bitekdschi*, d. i. Landbeschreibers (das erste).

Da die ewigen und unendlichen Gnaden Gottes, deren wir theilhaftig, grösser sind, als die Rede aussprechen und der Verstand fassen kann: so ist der Dank für diese Gnaden der ewigen Majestät und für diese unendlichen Wohlthaten von Gottes allerhöchster Autorität eine Pflicht hochgesinnten Gemüthes. Einer der Wege der Kundgebung dieses Dankes besteht in der Anstellung verdienter Männer und in der Übertragung grosser Geschäfte und edler Ämter an dieselben, indem jede Amtsbekleidung derselben auf die edelste Weise überfliesst, und jedes ihrer Bürgschaft anvertraute Amt die höchste Beehrung in sich schliesst, weil die Tränke solcher Amtsverleihung rein von aller Reu, und der Trinkort solcher Stellenbekleidung von aller Unverdaulichkeit und Beschwerde frey. Da Chodscha *Jümneddin*, einer der Grössten und Besten, immer göttlichen Einfluss bekennt und die Huld des Herrn erkennt, da er, von den reinen Tränken ewiger Hulden getränkt und auf den höchsten Gipfeln der Ehren mit Würden beschenkt, alle ihm anvertrauten Geschäfte geschlichtet, sein schönes Bestreben auf eine, dem Schöpfer und den Geschöpfen wohlgefällige Weise eingerichtet hat, da wir seine glücklichen Bemühungen in der Aufsicht wichtiger Geschäfte, welche zu seinen edelsten Gewohnheiten gehört, vernommen, da dieselbe theils durch Erzählungen, theils durch Selbst-

ansicht zu unserer Kenntniss gekommen und uns in jedem Falle wohlgefallen, und uns bewogen, ihm hohe Ämter zu verleihen: so ist vermög dieser Prolegomene das Amt eines *Ulugh Bitekdschi*, d. i. grossen Landbeschreibers, der wohlbewahrten Länder von den Gränzen Ägypten's bis an den Euphrat und Oxus, von den Küsten von Hormuf bis an das Thor der Thore *(Derbend)* seiner vollkommenen Gerechtigkeit, hinlänglichen Sicherheit und Rechtlichkeit, umfassenden Autorität und Gravität, seiner Tüchtigkeit und Geschicklichkeit übertragen und seine Hand zu diesem hochwichtigen Geschäfte gestärkt und unumschränkt gemacht worden, dass er sich auf eine seiner hellen Einsicht entsprechende Weise mit allen, die Gelder und Verwendungen des Diwans betreffenden Fällen und Fragen beschäftige, dass er in allen Fällen und Vorfällen mit den Genossen des Diwans einstimmig die geringsten Dinge der Vermehrung der Einkünfte, der Bestimmung der Intendenten und Steuereinnehmer sich angelegen seyn lasse, dass er die Register der Einnahme und Ausgabe im Auge behalte, und im erfoderlichen Falle sich darüber verantworten könne. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, auf dass vom Beginne dieses Jahres die Emire der Tomane und Districte, die Genossen des Diwans des grossen, die Emire der Tausend und Hundert, die Befehlshaber und Verwalter der Länder, den Chodscha *Jümneddin* als *Ulugh Bitekdschi* der wohlbewahrten Länder anerkennen, in allen Angelegenheiten des Diwans an ihn sich wenden, ihm vollkommene Achtung zeigen, seine Berathung zur Richtschnur und zur Massregel nehmen, ohne seine Wissenschaft und Kenntniss nichts unternehmen, seine Hand in der Bewahrung und Gebahrung dieses edlen Amtes stark und unumschränkt anerkennen, die von ihm bestimmten Stellvertreter, Beauftragte, Bevollmächtigte anerkennen, die Auftragung der Steuereinnehmung und die Bestimmung der Steuern in allen wohlbewahrten Ländern ohne seine Kenntniss und Wissenschaft nicht unternehmen, die in den Registern auf den Nahmen der grossen Landbeschreiber von jeher bestimmten und festgesetzten Gebühren seinen Beauftragten einantworten, und die Berate an die von ihnen bezeichneten Orte ausstellen sollen.

XVII. Diplom der Aufseherschaft (*Nafaret*) der Länder (ist nur Eines).

Die Fortdauer der Tage der Welterhaltung und die Aufrechthaltung der Geschäfte der Weltgestaltung hängt von der Kräftigung der Geschickten und der Anstellung der Verdienten ab. Die wichtigen Geschäfte der Fabrik des Reiches werden durch Beförderung in diesem Sinne geordnet und in Ordnung gehalten; die Aneignung derselben zu edlen Ämtern und grossen Geschäften verbürgt die Cultur des Landes und die Beruhigung der Unterthanen, und wenn die gesammten Geschäfte durch sie geleitet und geregelt werden, so ist ewiger guter Nahme und fortdauernder Lohn aus dieser Übertragung zu erwarten. Die Vorsicht (*Tewfik*) kommt von Gott dem Allerhöchsten. Da Chodscha *Alaeddin Mohammed* von den Grössten des Landes durch hohen Vorsitz und erhabenen Ort, durch Wissenschaft hinlängliche und Verdienste zulängliche, durch glänzenden Verstand und richtige Urtheilskraft und löblichen Sinn ausgezeichnet, von jeher mit allgemeinen, wichtigen Geschäften und Angelegenheiten der Menschen beauftragt gewesen, und dieselbe auf eine Weise geführet hat, welche die Stärkung der Schwachen, die Hülfe der Frommen und Armen versichert, da die Blätter seiner Handlungen und Worte vor der edlen Majestät bewährt mit dem Vertrauen derselben beehrt wurden: so ist vermög dieser Prolegomene die Aufsicht der wohlverwahrten Länder, seiner vollkommenen Rechtlichkeit und Festigkeit, seiner Gutes bezweckenden Handlungsweise und seinem Wahrheit bewährenden Worte, seiner grossmüthigen Gesinnung und edelmüthigen Beobachtung, seiner Huth und umfassenden Gravität aufgetragen, und der Zügel dieses edlen Geschäftes und dieser wichtigen Angelegenheit in die Hand seiner Tüchtigkeit, Sicherheit und Religiosität geleget worden, damit er auf eine Weise, wie dieselbe von seinem durchgreifenden Sinn und seinen grossen Verdiensten erwartet wird, mit der Besitznahme der Geschäfte des grossen Diwans, in der Anordnung der Gelder und Verleihungen, mit der Vermehrung der Erhöhungen und Einkünfte, in der Bestimmung der Gebühren des Schatzes und der Besoldungen, der Diener des Hofes und

der Genossen des Diwans des grossen und aller übrigen Classen sich möge befassen, und in allem der Billigkeit freyen Lauf lassen; dass er die Thore der Bewahrung des Landes und der Unterthanen geöffnet halten, alle Gewalt und Beeinträchtigung ferne halten, den Wohlstand des Schatzes und des Diwans aufrecht erhalten, und in der Stärkung der Schwachen und Beförderung der Geschäfte der Besatzungen das schönste Bestreben walten lassen möge. Er soll sich in allen Dingen so benehmen, dass seine Handlungen und Worte so bey Gott als bey den Menschen Wohlgefallen finden, und sich mit Lob und Preis verbinden sollen, so Gott will! Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der Uluse, die Wefire, die Hofdiener, die Emire der Tomane, die Genossen des Diwans, des grossen, die Emire der Tausend und Hundert, die Befehlshaber, Verwalter und Landschreiber denselben als *Aufseher* der wohlbewahrten Länder anerkennen, keinen Andern in dieses Amt sich einmischen lassen, und seine Hand in der Leitung dieses Geschäftes stark und unabhängig erkennen sollen. Sie sollen denselben von der Beschaffenheit und Menge der Gelder und Ausgaben in vollkommene Kenntniss setzen, die Übertragung der Steuerämter nur mit seinem Gutachten und seiner Berathung, ja vielmehr nur mit seiner Erlaubniss und Willkühr vornehmen, in Beobachtung der Ehren nicht das Geringste unterlassen, ihm keine Schriften und Register vorenthalten; in allen vom Diwan erlassenen Schriften, Schreiben, Befehlen, Beraten, Entscheidungen, Verordnungen, Ausfertigungen, Registern, Normalien, Gerichtssprüchen soll seine Fertigung und Siegel beygesetzt seyn. Die Nowabe (*Nabobe*) sollen die von ihm zur Aufseherschaft Ernannten und Beauftragten als solche betrachten und achten, alljährlich die bestimmte Summe Goldes nach hergebrachter Weise von den Verleihungen der Länder auf seinen Nahmen abführen, von Jahr zu Jahr dieselbe seinen Befehlen nicht vorenthalten, dieselbe auf die von ihm verlangten Örter anweisen, und ihn durch keine Verzögerung verletzen und in Verlegenheit setzen.

XVIII. Diplom eines *Moscherrif*, d. i. Ceremonienmeisters (nur Eines).

Die Veredlung der edelsten der Menschen, d. i. der Sultane des Islams, ist durch die Schriften der Nächte und Tage und durch die Begebenheiten der Vornehmen und Gemeinen binnen des Verlaufes von Monathen und Jahren nur dann möglich, wenn ihre Beamteten und Beauftragten in der Schlichtung der allgemeinen Geschäfte und in der Anordnung der mannigfaltigen Angelegenheiten durch Aufseher und Vertraute, durch tüchtige und geschickte Leute von allen Vorfällen Kunde einziehen, und sich mit der Verwendung der Einkünfte und der übrigen Erträgnisse selbst beschäftigen, so dass sie zu jeder Zeit, wenn gefragt, über die Qualität und Quantität derselben Antwort geben, und auf die beste Art Bericht erstatten können, so dass auf diese Art die Erfodernisse des Schatzes und der übrigen Classen der Menschen den Emiren, Wefiren, nächsten Umgebungen des Herrn und Genossen des Diwans klar werden mögen. Nach diesen Prolegomenen, da der Chodscha *Dschelaleddin Mahmud* mit wohlgefälligen Eigenschaften versehen, unablässlich in den Angelegenheiten des Diwans verwendet, sich mit dem allerkleinsten Detail derselben bekannt und sich durch Sicherheit, Religiosität, gerades Wort und gerade Schrift berühmt gemacht: so ist das Amt eines *Moscherrif* des grossen Diwans und der wohlbewahrten Länder demselben übertragen worden, damit er sich auf die von seiner Tüchtigkeit und Geschicklichkeit, Geschäftserfahrenheit und Fertigkeit erwartete Weise mit der Besitznahme der Geschäfte des Diwans beschäftige, dass er von der Quantität der Summen des Schatzes des Unterhaltes und der Verpflegung [1]) der Besoldungen der Emire und siegreichen Heere sich auf die leichteste Weise Kenntniss verschaffe, und sich keinen Fehler und Mangel zu Schulden kommen lasse, dass er vermög seiner Tüchtigkeit und Geschäftserfahrenheit sich den Verleihungen der Geschenke und der verschiedenen Ehrenbezeigungen (*Teschrifat*) aneigne, so Gott will! Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der Uluse, die Wefire,

[1]) *Gergirak*, was das Wort eigentlich bedeute, ist aus den Wörterbüchern, in denen es sich nicht findet, nicht auszumitteln.

die Hofdiener, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, die grossen Genossen des Diwans, die Befehlshaber, die Verwalter, die Landschreiber denselben als den Ceremonienmeister der Länder (*Moscherrifi memalik*) erkennen und in allen Dingen, welche in dieses Amt einschlagen, an ihn sich wenden, damit die Genossen des Diwans in allen Geschäften sich mit ihm in Einvernehmen setzen, und sich nicht vereinzelnen, sondern vielmehr ihn von allen Vorfällen unterrichten, keine Kunde vor ihm verborgen halten sollen; sie sollen es für nothwendig erachten, dass seine Fertigung und sein Siegel allen Registern, Normalien, Schriften, Befehlen, Diwansverordnungen, Beraten, Entscheidungen, Befreyungen, Privilegien beygesetzet werde, und sollen die Bestimmung der Steuereinkünfte und Zuwendung der zuzuwendenden Summen nur mit seinem Gutachten unternehmen; sie sollen seine Stellvertreter, welche er in alle Länder zur Vollziehung des Ceremoniels (*Ischraf*) senden wird, anerkennen, ihm alljährlich die gewöhnlichen Summen verabfolgen lassen, und die Diplome auf sein Ersuchen ausfertigen, damit er die seinem Amte zukommenden Gebühren zur Deckung der Ausgaben, welche auf ihm lasten, verwende, und sich mit allem Nothwendigen seines Dienstes beschäftigen könne.

XIX. Diplom eines Befehlshabers (*Hakim*), d. i. Diwansrichters (nur Eines).

Die Befehlshaberschaft der Geschäfte aller Menschen und die Verbesserung der Angelegenheiten der Vornehmen und Gemeinen ist nur durch die Bestimmung eines angesehenen Mannes möglich, welcher zwischen dem Befehlenden und dem dem Befehle Untergebenen, zwischen dem Gebiethenden und dem dem Gebothe Unterworfenen, zwischen dem Überwältigenden und dem Überwältigten, zwischen dem Unterdrücker und dem Unterdrückten Recht spricht und nach Ergründung ihrer Rechtsfälle vermög dem Gesetze und der Gerechtigkeit nach Brauch und Herkommen dieselben entscheidet. Die meisten Menschen, welche des Vertrauens ermangeln, werden in der Entscheidung ihrer Streitfälle und Processe von dem vermittelnden Ausspruche der Richter nach dem reinen Gesetze abgehalten, und durch die feste *Jasa*.

vor dem Gerichtshofe in Verwirrung gesetzt; wenn sie aber in ihren wichtigen Geschäften sich dem Ausspruche eines weisen Richters und eines kundigen Vermittlers überlassen, so werden ihre Geschäfte dadurch erleichtert, und den Aussprüchen desjenigen, welchen beyde Theile zum Mittler erkohren haben, wird willig gehorcht. Da der grösste Mewlana *Mohijeddin*, durch Genius, durch Geradheit des Sinnes, richtiges Urtheil, rechte Gedanken, durch überströmende Gerechtigkeit und Billigkeit ausgezeichnet, von seiner ersten Jugend an bis auf diese Zeit sich mit der Entscheidung der Rechtsfälle aller Menschen beschäftiget hat, da er Rechtshändel zwischen den Parteyen zur Zufriedenheit beyder Theile entschieden: so haben wir den Befehl (das Richteramt) des grossen Diwans und aller bewahrten Länder seiner edelen Seite und seinem erhabenen Vorsitze übertragen, und seine Hand zur Besorgung dieses wichtigen Geschäftes, und zur Bekleidung dieser ansehnlichen Beschäftigung stark und unabhängig gemacht, damit er auf eine seinem tiefen Urtheil, seinem genau erforschenden Blicke, seinen durchdringenden Gedanken, seiner vollkommenen Sicherheit, seiner grossen Religiosität entsprechende Weise zwischen den streitenden Parteyen nach Gesetz und Billigkeit, nach dem Canon des Brauches und Herkommens entscheide und sie abfertige, und nicht zugebe, dass sich die beyden Parteyen gegenseitig Gewalt zufügen; dass er in Allem das Wahre und Rechte beobachte, sich von den Versuchungen der Lüste und den Abstufungen der Zweifel hüthe, damit seine Worte und Handlungen vor Gott und den Menschen erprobt und gelobt, und er von der Majestät dafür wohlgefällig angesehen werden möge, so Gott will! Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, auf dass die Emire der Uluse, die Wesire, die Hofdiener, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, die Genossen des Diwans, des grossen, die Güterbesitzer (*Moluk*), die Befehlshaber (Richter), die Stellvertreter und Verwalter des Landes, von diesem Datum angefangen, den grössten Mewlana *Mohijeddin* zum Befehle (Richteramte) des grossen Diwans und der wohlverwahrten Länder ernannt wissen, und keinem Anderen Einmischung und Beeinträchtigung in streitigen Geschäften zugestehen,

sondern in allen Fällen, welche zwischen dem Befehlshaber und den Unterthanen Entscheidung bedürfen, sich an seinen vortrefflichen Rath und seinen festen Gedanken halten sollen, damit die Processe vermög der Gerechtigkeit und Billigkeit, und auf den Wegen des Brauches und Herkommens entschieden werden mögen. Wenn er in diesem wichtigen Geschäfte installirt seyn wird, so sollen alljährlich von den Geldern des Diwans die gewöhnlichen Summen ihm eingeantwortet werden, damit er dieselben nebst den für die Parteyen festgesetzten Gebühren auf seine eigenen Ausgaben verwenden, und sich bloss mit der Beförderung dieses Geschäftes beschäftigen könne; so Gott will!

XX. Diplom eines Secretärs der Staatsschreiben (*Mmschi memalik*), nur Eines.

Die Erhöhung auf die Gipfel der Berge der Schönheit und Würde, die Besitznahme der Höhen der Stationen der Vollkommenheit, die Vervollkommnung der Stufen der Weltenhuth und die Erreichung der höchsten Grade der Herrschaft mit hohem Muth wird nur durch die Bestimmung vortrefflicher Schreiber zur Bekleidung mit dem hohen Amte eines Staatssecretärs erhalten; denn die Könige der Menschen und die Sultane des Islams bedürfen gar sehr einer Person, bey welcher die Geheimnisse der Herrschaft hinterlegt und die Zustände des Landes aufbewahrt werden können, welche die Quelle wahrer Bedeutungen, die Richtschnur der genauesten Grundlagen, der Born der künstlichsten Aufsätze, der Schacht der seltensten und wunderbarsten Ausdrücke ist; denn die Ordnung der Länder wird ohne die Begünstigung der Federn nicht erreicht, und die Stärke des Volkes und des Landes ist ohne die Verfassung von Schriften und Abfassung von Befehlen nicht leicht. Die friedliche Ausgleichung zwischen den Sultanen des Islams wird nicht ohne die Eroberung seiner zauberischen Worte erhalten, und die Übereinstimmung zwischen den Königen der Menschen kann sich nur durch seine perlenregnenden Ausdrücke gestalten. Zur wirksamen Eintracht der Sultane wird ein Schreiber des Geheimnisses und der Sicherheit, und für die Könige ein Intendent der Länder voll Frömmigkeit erfodert; die Hervor-

ziehung der seltensten Erfindungen ist die Pflicht seiner Natur der reichfliessenden, und die Auffischung der Perlen der Redekünste ist das Resultat seines Oceans, des sich weit ergiessenden. Um so wichtiges Geschäft anzutreten, wird eine edle und erhabene Person erfodert, welche jedes Ding an seinen Ort setze, was nichts anders als ein Ausdruck für die Ausübung der Gerechtigkeit ist, so, dass der Patron und der Client, der Ernennende und der, den er ernennt, bis an den jüngsten Tag in gutem Andenken bleiben möge. Von Gott kommt die Hülfe und die Vorsicht. Da nun der Mewlana der grösste Genosse das Glück des Volkes und des Glaubens (*Seaadeddin*) ein Scheich ist, welcher unter den grössten Stylisten der Länder genannt als der Sohn eines Edlen, durch herrliche Resultate und Eigenschaften bekannt, immer mit den höchsten Ämtern betraut und mit den Stufen der Grösse vertraut ist, da seine wunderseltenen schriftlichen Aufsätze in die äussersten Ende der Welt gelangt, und da mit seinen Worten der Hals der Könige der Zonen und Regionen als mit dem schönsten Schmucke prangt, da er die trefflichsten Ansichten seiner fehlerfreyen Schrift unterlegt, und da er die Grossen der Welt durch die schnelle Reitkunst seines Kieles bewegt,

Verdienst erkennt ihm zu, wer auch damit nicht zahlt,
Sein Glücksgestirn Unkund'gen in die Augen fällt;

so ist durch die genaue Zuwendung der kaiserlichen Blicke und tiefe Ergründung Unserer königlichen Gedanken die erfoderliche Übertragung des Staatssecretariates der Länder demselben verliehen worden, damit er auf eine, seinem durchdringenden Urtheile, seiner grossartigen Natur, seinem reichströmenden Genius und seinem hellstrahlenden Verdienste entsprechende Weise sich mit dem Diwan der Staatsschreiben beschäftige, damit er jedem Einzelnen der Menschen wie den Sultanen, Emiren, Wesiren, den Säulen der Herrschaft, den Gehülfen der Majestät, den Edelen (*Eschraf*), den Vornehmen (*Ajan*) und den Mittleren der Menschen die ihnen gebührenden classenmässigen Ausdrücke, Titel, Nahmen und Anwünschungen, wie dieselben von jeher gewöhnlich und gebräuchlich, schriftlich gebe und gewähre, und das Begehrte

auf eine verständliche Weise erkläre, dass er sich vor gekünstelten Ausdrücken und schweren Metaphern hüthe, und in Allem den Mittelweg beobachte, nicht zu lang und nicht zu kurz schreibe, und in der Begründung der Erleichterung des Schwierigen sich getreu bleibe. So soll er in der Schreibung der Befehle, der diwanischen, und der Fermane, der sultanischen, das Wort gehörig zu führen trachten, die Ehre der Majestät der Herrschaft, des Diwans und der Wesirschaft in Allem beobachten, und sich, in so weit es die Erklärung des Begehrten zulässt, vor zu grosser Ausdehnung hüthen. Er soll die Wiederhohlung derselben Wörter und Bedeutungen als ein schändliches Gebrechen erkennen, und den Gebrauch seltsamer, bewildernder, ungewöhnlicher Wörter fliehen; er soll sich den arabischen Spruch gegenwärtig halten: *Wer componirt, zur Zielscheibe wird*, damit in allen Fällen sein Wort und seine Schrift von den schlüpfrigen Orten des Tadels und den Schlünden zu tief verborgenen Sinnes befreyet und bewahret bleibe, und er der Majestät wohlgefällig sich aneignen möge; so Gott will! Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit von diesem Datum an die Emire der Uluse und Tomane, die Genossen vom grossen Diwane, die Emire von Tausend und Hundert, die Befehlshaber und Verwalter und Landschreiber der bewahrten Länder wissen sollen, dass vom Anfange dieses Jahres der Mewlana, der grösste Genosse *Seaadeddin* als Staatssecretär des grossen Diwans in allen Ländern, und als Geheimschreiber der Majestät anzuerkennen sey, dass sie demselben alle Ehren erweisen, und in der Schreibung der Schreiben, der sultanischen, und der Befehle, der diwanischen, sich an sein Gutachten halten, mit vollkommenem Vertrauen sich an ihn wenden, und seinem richtigen Urtheile und seinen geraden Gedanken sich fügen sollen. Keinem falle es bey, sich ohne seine Erlaubniss in die Abfassung der Diwansschriften zu mischen. Die Stellvertreter des höchsten Diwans sollen alle Jahre die ihm gebührenden Summen von den Orten, die er sich erbethen haben wird, einantworten, und die Befehlshaber und Verwalter des Landes sollen zur Zeit der Schreibung der Befehle die dafür gebührenden Summen übergeben und dann in Rechnung bringen, und sich in

Allem so benehmen, dass er ruhig seinem Geschäfte obliegen könne.

XXI. Diplom des Stellvertreters eines Wefirs (nur Eines).

Die Verwaltung der grossen Geschäfte und die Anstellung einer Person, welche aller Details des Dienstes kundig, gehört zu den Erfordernissen der Herrschaft und zum Schmuck der Braut des Landes; denn nur so wird die gute Führung der Geschäfte verbürgt, und das Land auf eine Dank erfordernde Weise regiert. Da der grösste Mewlana, die Sonne des Volks und des Glaubens (*Schemseddin*) mit diesen Eigenschaften behaftet und mit löblichen Tugenden geeigenschaftet, von Jugend auf in den grössten Geschäften verwendet, dieselben auf eine, dem Schöpfer und den Geschöpfen wohlgefällige Weise beendet, so, dass das Verdienst seiner grossen Thaten als Titelschrift der Blätter der Zustände klar zu lesen: so ist die Stellvertreterschaft des Wefires im grossen Diwan und allen bewahrten Ländern ihm übertragen, und seine Hand zur Führung dieses wichtigen Geschäftes stark und unumschränkt gemacht worden, damit er nach gründlicher Einsicht der Diwansfehler und genauer Erforschung der einlaufenden und auslaufenden Stücke dieselben gerecht und billig entscheide, sich mit den wichtigen Geschäften des Diwans beschäftige, von den Registern, Normalien und Tagebüchern Einsicht nehme, die Einkünfte der einlaufenden Summen (*Wudschuhat*) und die Ausgaben der auslaufenden (*Motewwedschehat*) in Erfahrung bringe, und Wahrheit und Wahn haarklein nach dem Urtheile unseres Wefirs Uns vortrage, damit er seine Unterschrift und Fertigung auf eine Weise beysetze, wodurch die Wahrheit und der Irrthum ins hellste Licht gesetzt wird; dass er das Recht auf seinem Standpuncte behaupte, so, dass Niemand wage das Unerlaubte. Er soll die Summen des Schatzes und der Verpflegung in Empfang nehmen, seine Tüchtigkeit, Rechtlichkeit, Geschäftserfahrung, Enthaltsamkeit und Reinigkeit auf das Vollkommenste bewähren, so Gott will! Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der Uluse und Tomane, die Genossen vom grossen Diwane, die Emire der Tausend und Hundert, die Landschreiber der wohlbewahrten

Länder im grossen Lager sowohl, als in *Aferbeidschan*, *Tebrif*, *Arran*, *Mogan*, *Bagdad*, im arabischen *Irak*, *Sultanije*, und im persischen *Irak* vom Anfange dieses Jahres den grossen Molla Schemseddin mit der Stellvertreterschaft der Wefirschaft bekleidet wissen, in allen Fällen sich an ihn wenden, und ohne sein Gutachten und seinen Rath kein wichtiges Geschäft des Diwans beginnen, seine Kenntniss und seine Fertigung auf allen Aufsätzen von Befehlen, Diplomen und Schreiben achten, die Übertragung der Länder an die Steuereinnehmer und Verwalter nach seinem Rath und Gutachten vornehmen, sich von seinem Inneren, welches die Geschäfte der Länder umfasst, nicht entfernen, nichts ändern, sein festes Urtheil zur Richtschnur nehmen, seinen sicheren Gedanken zur Vorschrift sich vorstecken, die diwanischen Register seinen Schreibern übergeben, vor ihm nichts verborgen halten, und jedes Jahr die angewiesenen Summen des Diwans von den von ihm gewünschten Örtern erheben, und ihm alljährlich übergeben sollen, damit er die Gebühren und angewiesenen Summen auf seine eigene Nothdurft verwenden, seine Sorge ganz den Beschäftigungen seines Amtes zuwenden könne. Geschrieben auf hohen Befehl.

XXII. Diplom eines Defterdars der Länder [1].

Vormahls ist im Diwan ein Defterdar bestimmet worden, welcher die Bewährung der Schulden und Pflichten, die Flüssigmachung und Eintreibung des Verfallenen und Verspäteten, die Gebühren der Besitzungen, des Unterhalts und der Belehnungen (*Sijurghal*) und andere Gebühren, welche in dem Register nothwendig vorkommen müssen, besorge, so dass in jedem Monathe und Lande man sich bey ihm Raths erhohlen könne, und dass, wenn demselben die Register und Ausweise des Landes abgefordert werden, er die wirkliche Lage der Dinge dem Wefire und den Genossen des Diwans eröffne und vortrage, ohne dass irgend Jemanden hierüber der geringste Zweifel übrig bleibe. Die Bestimmung eines

[1]) Ungeachtet der Überschrift ist das folgende kein Diplom eines mongolischen Defterdars, wovon der Verfasser selbst zu seiner Zeit kein Exemplar mehr auftreiben konnte; aber dafür eine historisch sehr interessante Erzählung über die Entstehung dieses Amtes im vierten Jahre der Herrschaft *Hulagu's*, und die Vererbung desselben in drey Gliedern derselben Familie.

Defterdars des Diwans wurde zuerst von dem weisen Urtheile des glücklichen Martyrers (hingerichteten) *Chodscha Schemseddin*, dem Herrn des Diwans (über welchem Gottes Barmherzigkeit sey!), für nöthig erachtet; vor ihm hatte kein Anderer von den Wesiren der mongolischen Sultane einen Defterdar. Von dem seligen Herrn des Diwans *Scherefeddin Mohammed Naim* hat man vernommen, dass zur Zeit, als der welterobernde Padischah *Hulagu* die Länder Bagdad's und das arabische Irak erobert und unter seine Bothmässigkeit gebracht, und sich die ganze iranische Erde von den Gränzen Ägypten's bis an die Ufer des Euphrat, und von dem Gestade von Hormus bis an die Pforte der Pforten (*Derbend*) sich unterworfen, durch drey Jahre lang nichts von Seite des Diwans aus in Besitz genommen worden, dass die Einkünfte und verliehenen Summen (*Motewwedschehat*) nur von dem seligen Herrn des Diwans *Chodscha Schemseddin* (Gott wolle denselben in seiner Barmherzigkeit selig haben!) vermittelst Diplomes (*Berewat, brévet*) in Betreff des Unterhaltes (*Kerkirak*) des Padischah's der Frauen, der Prinzen, der Emire und der Truppen berechnet und in Ausgabe gestellt worden sind, so dass der Padischah von demselben nicht das Geringste erwartete, und aller Überschuss ausgegeben ward. Nach drey Jahren dachte der Chodscha *Schemseddin* zu vermeiden, dass Feinde ihm bey der Majestät des Padischah etwas anhaben, und über die Nichtverrechnung des Diwans und den Mangel der Kenntniss des Zustandes der Einkünfte und Ausgaben eine Anzeige erstatten möchten. Er berieth sich desshalb mit dem verdienstvollen *Munschi Chodscha Dschemaleddin*, welcher ein Mann von vielen Verdiensten, besonders die Wissenschaft der Rechnung, Abrechnung und Verrechnung (*Hisab u siakat u istifa*), die Buchhaltung (*Tedwini Dewawin*) inne hatte, und in Allem, was die Register (*Defatir*) und Normalien (*Desatir*) betrifft, der Gelehrteste der Welt war, wie er sich hiemit beschäftigen solle. Es wurde beschlossen, in alle Länder und Örter, wohin ein Steuereinnehmer ein Berat gebracht, gestämpelte Befehle zu senden, damit die Befehlshaber und Verwalter jeder Stadt, jedes Dorfes, Districtes und Ortes, wohin ein Berat gelanget war, alle Berate, welche binnen diesen drey Jahren an die-

selben erlassen worden waren, in den grossen Diwan bringen, und dem Herrn des Diwans *Schemseddin* (über welchen Gottes Wohlgefallen sey!) vortragen sollen. Er übertrug alle diese Berate an den Munschi *Dschemaleddin*, welcher dieselben mit allen Rechnungen in Besitz nahm, und sich lange Zeit damit beschäftigte. Er sonderte die Berate nach den Daten ihrer Jahre, zeichnete alle verliehenen Summen in jeder Stadt, in jedem Lande und jedem Districte, wohin sie gehörten, auf, und setzte in den Registern die Einkünfte und Ausgaben, Monath für Monath, und Jahr für Jahr, fest. Er schrieb für jedes Land und jedes Jahr ein besonderes Register der Einnahmen und Ausgaben, und trug dieselben dem *Chodscha Schemseddin*, dem Herrn des Diwans, vor. Dieser war damit ungemein zufrieden, belohnte ihn, trug die Register zum Dienste der Majestät vor, und bestimmte, dass im vierten Jahre fünfzig Tomane Geldes für die Geschäfte des Padischah's, der Prinzessinnen und Prinzen, der Emire und der Truppen ausgegeben werden sollen. Der Padischah erwies ihm dafür viele Ehrenbezeigungen, und zeichnete ihn mit einem seiner eigensten Ehrenkleider aus. So war der Gang der Geschäfte im vierten Jahre; im fünften wurde diese Summe, da die Einkünfte sich immer mehrten, auf hundert Tomane gesetzt, und was von dem Unterhalte (*Kerkirak*) des Padischah's, der Prinzessinnen, der Prinzen, von den Geschäftsbedürfnissen der Emire und des Heeres, der Küche (*Mesaschane*) und des Stalles (*Achtachane*) und anderen Bedürfnissen erübrigte, wurde von dem Schatz in Besitz genommen. Der Wefir, Herr des Diwans, wurde dafür zum zweyten Mahle mit grossen Ehren ausgezeichnet, weil der Padischah damahls keinen Schatz (Geld) hatte. Im sechsten Jahre wurde diese Summe auf zweyhundert Tomane, im siebenten auf dreyhundert Tomane erhöht; so wurde dieselbe von Jahr zu Jahr vermehrt, bis dieselbe auf so viele Tausende von Tomanen gekommen, wie dieselben jetzt für alle Länder ausgeschrieben sind. Da nun so viele Register von allen Ländern in den Diwan einliefen, übergab sie der Herr desselben, der Chodscha *Schemseddin*, zur Bewahrung dem *Seid Ssadreddin Hamsa* (der Staub seines Grabes werde süss durchduftet!), welcher durch Geburt und Erziehung, durch gerades Wort und gerade Schrift be-

rühmt und im hohen Rufe stand, und mit welchem und mit dessen Brüdern der Chodscha vordem in Verbindung gestanden. Er ernannte ihn vermög des vollkommenen in ihn gesetzten Vertrauens zum Defterdar des Diwans der Länder. Er versah dieses Amt mit der grössten Rechtlichkeit und Umsicht, und blieb der alleinige Defterdar bis zur Zeit des verstorbenen Padischah *Ghafan Chan* (Gott wolle seine Grabstätte [1]) erleuchten!), zu welcher Zeit ein besonderer Chodscha Buchhälter (*Mestufi*) dem Seid *Ssadreddin Hamfa* beigegeben ward, bis eines Tages der Wefir *Chodscha Scherefeddin Semnani* auf Befehl *Ghafan Chan's*, eines Registers bedürftig, dasselbe vom *Chodscha Moineddin* (dem Adjuncten des Defterdars) forderte, und dieser es vom *Seid Ssadreddin Hamfa* begehrte; der Padischah *Ghafan*, als er den Nahmen des Seid hörte, dessen Familie bey ihm sehr in Gnaden stand, sagte: Was bedarf es *Moineddin's*? künftighin soll das Diplom der Buchhalterey meiner Länder einzig in den Händen *Seid Hamfa's* seyn. Die folgenden Padischahe, welche auf dem Throne der Herrschaft, und Wefire, welche auf dem Polster der Wefirschaft sassen, erhielten ihn in der vollen Ausübung seines Amtes bis an dessen Tod. Von allen dem Diwan unterworfenen Örtern zu Bagdad, Issfahan, im persischen Irak, Tebrif, Nachdschiwan und anderen Ländern, wurde Alles, was zum Geschäfte der Buchhalterey gehört, Papier, Federn, Tinte und Buchbinder, welche zum Einbinden der Bücher und Rollen, der Tagebücher und Controllen beygegeben sind, die Zelte des Diwans, die Zahlteppiche und Cassen, die Teppichausspreiter (*Ferrasch*) und andere Diener, die zur Transportirung dieser Erfordernisse nöthigen Kamehle, der Verwaltung Seid *Hamfa's* und seiner Söhne übergeben. Da auf diese Art das *Defterchane* vollkommen ausgestattet und geordnet war, hielten die grössten Wefire meistentheils in demselben Diwan, und die Schreiber des Diwans beschäftigten sich in demselben mit ihren Schriften. Nach dem Tode *Ssadreddin Hamfa's* kam die Defterdarschaft des grossen Diwans an seinen ältesten Sohn, den verstorbenen Seid *Scherefeddin Ha-*

[1]) *Enarollahu burhanuhu*; diese Formel ist bisher immer so verstanden und übersetzt worden, als hiesse sie: *Gott erleuchte seinen Beweis!* sie scheint aber vielmehr sich auf die Grabstätte der mongolischen Kaiser zu *Burhan Kaldun* zu beziehen.

san, welcher dieses Amt mit allem möglichen Fleisse versah. *Seid Alaeddin Emir Ali*, der zweyte Sohn *Seid Ssadreddin Hamsa's*, weihte sich noch bey Lebzeiten seines Vaters, in der Blüthe seiner Jugend, den Geschäften des Diwans, begab sich dann nach *Hidschas*, um die Pflichten der Wallfahrt zu vollziehen, und von da nach *Medina*, um den reinen Garten des geheiligten Grabes des Propheten zu besuchen, und lebte nach seiner Rückkehr an dem Kloster seines Vaters, in der Nähe von Tebris, wo auch sein Bruder *Sahireddin Emir Musa* dermahlen mit Andacht im Dienste Gottes und mit dem Gebethe für das tagvermehrende Glück des Padischah beschäftiget ist; ihr Gebeth möge erhöret werden! Nach dem Abtreten *Seid Hasan's* wurden die Länder in *Buluk* (Finanzbezirke) abgetheilt, und jeder Inhaber eines solchen Bezirkes hält die Register der Einkünfte und Ausgaben derselben, während vormahls alle Register durch den Defterdar der Länder auf einmahl in Vorschein gebracht wurden. Gott weiss es am besten, und hält am festesten an seinen Gebothen, den festen.

XXIII. Diplom eines Verwalters (*Motessarif*), das vierte [1].

Die Seide (Verwandten des Propheten), Richter, Vorstände, Grossen, Herren, Vornehmen, alle Bewohner des Landes, die Bauern, die Vorsteher (*Reis*) und Sachwalter (*Ketchuda*) der Landschaft N. N. sollen wissen: da die Diwansgelder und sultanischen Anweisungen jener Landschaft ganz in den Saaten und ihrem Ertrage bestehen, so ist der *Chodscha Emineddin*, welcher durch Sicherheit, Religiosität, Tüchtigkeit und Einsicht berühmt, dorthin gesendet und bestimmt worden, dass er in alle Saaten abgehe, die Erträgnisse und Erhebnisse besehe, und, wie es der Brauch jenes Landes ist, in Besitz nehme und verrechne, ohne dass das Geringste verloren gehe. Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, auf dass die Obgesagten den Vorzeiger von diesem Datum angefangen als Verwalter des Ertrags der Felder jener Landschaft anerkennen, und Niemanden Anderen in dessen Geschäfte sich mengen lassen sollen.

[1]) Die drey anderen sind: 1) Das Diplom eines Verwalters-Intendenten (*Emin*); 2) eines Verwalters einer Pachtung (*Mokataa*); 3) des Verwalters von Stämpelgefällen (*Temgha*).

Sie sollen das Erträgniss demselben oder seinen beglaubigten Bestellten nach altem Brauch und Herkommen einantworten, Niemand soll einen Befreyungsschein, welcher ihn des für ihn ausgeschiedenen Theiles enthebe und befreye, ansuchen; sie sollen denselben gehörig schützen, und allen Erfordernissen des Diwans nachkommen, denn Entschuldigung und Verspätung würde ihnen nicht frommen.

XXIV. Diplom eines Regulirers der Steuer (das erste).

Die Befehlshaber, Seïde, Richter, Stellvertreter und Landbeschreiber der Stadt N. N., ihrer Umgebungen und ihres Zugehörs, sollen wissen, dass in dieser Zeit Uns vorgetragen worden, dass die Verwalter in der Verrechnung der Einkünfte des Diwans die erforderliche Billigkeit und Rechtlichkeit nicht beobachten, dass sie die ihnen übertragenen Örter vernachlässigen, dass sie von Örtern, deren Ertrag nur schwach und klein, das Doppelte fordern, dass einige Örter durch Übermächtige ihrem Schutze gewaltsam entrissen worden sind, und dass sich Einige mittelst erschlichener Befehle von ihrer Schuldigkeit befreyet, dieselbe auf die Schwachen geworfen haben, woraus dann Verwüstung der Länder, Bedrängung der Einwohner, Entfernung derselben von ihren gewöhnlichen Wohnörtern entstanden, was gerechte und billige Abhülfe erfordert. Es ist desshalben festgesetzet worden, dass sich der Regulirer des *Kanuns* (des Steuerkanuns) des Landes an jeden Ort begebe, und dass die Bewohner von den Erträgnissen jedes Ortes und den Einkünften des Diwans nicht mehr, als der *Kanun* erfordert, geben sollen; dass so viel an Gold und Korn festgesetzt worden, und nicht mehr gegeben werden, und der Kanun hinfüro als die Richtschnur für die Erhebung der Einkünfte gelten, und nicht mehr und nicht weniger gefordert werden soll. Da Uns angezeigt worden, dass *Nedschibeddin Mohammed* der Secretär, ein sicherer und betrauter Mann von geradem Worte und gerader Schrift, mit Sicherheit und Religiosität, mit Mässigkeit und Abwesenheit aller Gier geeigenschaftet ist, und dass seine Mitwirker in die Aufrichtigkeit seiner Worte und in sein gutes Benehmen vollkommenes Vertrauen setzen: so haben Wir denselben zur

gesetzlichen Einrichtung (*Jasamischi*) und Regulirung (*Kanun*) des Landes bestimmt und gesandt, dass er sich mit den Verwaltungszweigen desselben, wie sie durch den Kanun der Gerechtigkeit und Billigkeit festgesetzet werden, auf die vorgesagte Weise, sowohl in Betreff der Untersuchung der Einkünfte der Örter, als der angewiesenen Stämpelgefälle (*Temghawat*) beschäftige, dass er nach Verhältniss des in Vorschein kommenden Besitzes, des Vermögens der Verwalter und des Umfangs der Örter die zu zahlenden Summen bestimme, ohne Entschuldigung, Enthebung und Schutz; wenn mehrere aus den Gelehrten und Frommen, aus den Abgeschiedenen und Einsiedlern einen Befehl, vermög welches ihre Besitzungen ausgeschieden und befreyet sind, im Diwan des Kanuns vorbringen, und ihre Titel gegründet befunden werden, so sollen dieselben angehört und nicht belästiget werden; der Steuerregulirer soll denselben unterschriebene Briefe und Befehle in Betreff der Ausscheidung, Befreyung und Freyhaltung ihrer Gründe übergeben, damit hievon auch in dem grossen Diwan Kenntniss genommen und darnach verfahren werden möge. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit von diesem Datum angefangen *Nedschibeddin* als bestimmter Regulirer des Kanuns anerkannt werde. Die Verwalter, Landschreiber, Gutgesinnten und Erfahrnen sollen sich demselben anschliessen, demselben die geringsten Details aller Güter, Erträgnisse, Anweisungen und Erhebungen zu wissen thun und nichts vorenthalten; sie sollen sein Gutachten in Betreff der Regulirung und Einrichtung des Landes, der Diwansgüter, der Stämpelgefälle, der Örter und Städte nicht ausser Acht lassen, und sein *Kanunname* als vollgültig und kräftig ansehen; sie sollen in der Bezahlung der diwanischen Anweisungen sich an ihn halten, und von dem Sinne seiner Weisungen sich nicht entfernen, sollen das Recht des Kanuns, welcher in jenem Lande angenommen, vermög seiner Erkenntniss ihm überantworten, und denselben an nichts verkürzen [1]).

[1]) Der Titel *Tefwisi Kanun we Jasamischi we Taadil* heisst: Von der Übertragung des Kanuns, d. i. der Steuerregulirung, der gesetzlichen Einrichtung und der Ausgleichung der Steuern.

XXV. Diplom eines Schätzmeisters [1]) (nur Eines).

Die Seide, Richter, Befehlshaber, Verwalter, Landbeschreiber, Vorstände, Herren, Notablen *(Maarif)*, Sachwalter, Bauern, Unterthanen und Bewohner des Ortes N. N. und seines Zugehörs sollen wissen: da dermahlen für die Geschäfte des siegreichen Heeres Summen *(Wudschuh)* erforderlich sind, und die diwanischen Verleihungen *(Motewwedschehat)*, welche vermög des Kanuns festgesetzet sind, für den Unterhalt des Hofstaates *(Kerkirak)*, für die Erfordernisse der Emire und anderer Beauftragten aufgehen, und das Äusserste der Summen jener Örter vermög des Kanuns schon festgesetzt ist, und da dermahlen die Regulirung des Kanuns und die Ausgleichung der Steuern im Werke ist, und die Sache viel Schwierigkeiten darbeut: so ist beschlossen worden, dass die zu zahlenden Summen *(Motewwedschehat)* jenes Ortes vermög Schätzung und Analogie bestimmt, und derselben zu Folge von den Besitzern und Bauern eingeantwortet werden sollen. Diesen Prolegomenen zu Folge ist der *Chodscha Meineddin*, welcher mit Tüchtigkeit, Thätigkeit, Sicherheit, Einsicht, geradem Wort und gerader Schrift geeigenschaftet, gesendet worden, damit er die Erträgnisse der Örter billig schätze, welche Schätzung dann angenommen und angehöret werden solle. Er soll in Allem den Weg der Geradheit wandeln, von Belästigung und Beeinträchtigung, von Erhöhung und Gewaltthätigkeit sich sehr in Acht nehmen, keine Bestechung und Partheylichkeit begünstigen, und sich in Allem rechtlich und religios, sich so benehmen, dass man von allen Seiten mit seinem guten Verfahren zufrieden sey. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, dass man ihn von diesem Datum an als Schätzcommissär der Saaten jenes Landes anerkenne, und keinen Anderen sich darein mengen lasse. Was zu diesem Geschäfte gehört, soll ihm zugewiesen, und von seinem Worte und Gutachten nicht abgewichen werden. Alle diejenigen, welche sich der Schätzung willen an ihn gewendet, sollen wider denselben von Nieman-

[1]) *Hirs u tachmin*; ohne die Eingangs beygesetzte Erklärung, dass *Hirs* hier *bestimmen* und *tachmin* hier *schätzen* heisse, wäre diese Bedeutung der beyden Wörter, welche in den Wörterbüchern fehlt, nicht auszumitteln gewesen.

den beschützet werden, und sollen wider die Befehle, welche hinsichtlich der Übergabe und Ausscheidung von ihm erlassen worden, keine andere Schrift und Urkunde suchen; alle diejenigen aber, welche die Befreyung von Abgaben verdienet haben, welche an den Diwan nichts geben, und durch Befehle von Abgaben enthoben worden, sollen befreyet bleiben; dem *Chodscha Moineddin* soll die gewöhnliche Schätzgebühr nicht verkürzet werden.

XXVI. Diplom eines Viehzählers (nur Eines).

Die Emire der Tomane, der Tausend und Hundert, die Befehlshaber und Verwalter, Landschreiber, Vorstände, Vornehmen und alle Feldbewohner (*Ssahranischin*) des Landes *Arran* und *Moghan* von *Ersiaf* (?), *Dscharbert*, *Serdest*, *Gendsche* und den dazu gehörigen Örtern und Districten sollen wissen, dass, da in diesem Jahre wegen der Geschäfte der Emire und des Heeres und der Herbeyschaffung ihres Bedarfes die Nothwendigkeit dringt, und da wegen der in diesem Lande vorgefallenen Unruhen und Verwirrungen in keiner Stadt und in keiner Landschaft die Steuerdistricte und Zuwendungen des Diwans in Ordnung geblieben, eine Zählung der Lastthiere und Hausthiere dieses Landes erforderlich ist, so dass jedes vierfüssige Thier auf die unten besagte Weise angegeben, und alle, welche zum Dienste der Emire und des Heeres aufgebracht werden können, dem siegreichen Heere sich anschliessen mögen. Vermög diesen Prolegomenen sind *Toghantimur Dschandar* und *Kawameddin Mohammed*, zwey Betraute und erfahrne Beschreiber des Diwans, zur Zählung der Thiere in diese Länder gesendet worden, damit sie von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, von Ort zu Ort, von Zelt zu Zelt, von Stall zu Stall gehen, dass sie alle Feldbewohner von den Mongolen, Tadschiken, Kurden, Türken, Arabern, sowohl die angesiedelten (*Mukimi*), als herumziehenden (*Gölschkünschi*) in Acht nehmen, und die Thiere und Heerden derselben zählen, die Lastthiere sowohl, welche zum Gebrauche tüchtig, als auch das Rindvieh und die Schafe zählen, und dem Diwan verrechnen sollen, als:

Kameele, Pferde, Ochsen, Schafe, Esel Mäuler;

und darauf zählen, dass seine Klage und sein Dank Eingang finden werden.

XXVIII. Diplom eines *Isfehsalar*, d. i. Landesfeldherrn (nur Eines).

Die Emire der Uluse, die Wefire, die Emire der Tomane, die Vertrauten (*Inakan*), die Emire der Tausend, der Hundert, die Befehlshaber und Güterbesitzer der wohlbewahrten Länder sollen hiemit wissen, dass, da *Seineddin Ali*, einer der alten Angehörigen des Hofs, immer in grossen Geschäften verwendet, durch Tapferkeit und Tüchtigkeit, durch Fähigkeit und Einsicht berühmt, durch ganz besondere Gnaden ausgezeichnet, Beweise von vollkommener Umsicht, Wirksamkeit, Erfahrung und Geschäftskunde gegeben: so ist demselben die Feldherrnschaft der bewahrten Länder übertragen worden, damit er nach Erforderniss seiner hohen Gedanken und tiefen Einsicht die Zustände der Völker gehörig erforsche und erkunde, damit, wenn bei den Aussprüchen der Gerichtshöfe er als Vermittler eintritt, er vermög dem Canon der Gerechtigkeit und Billigkeit entscheide und nicht zugebe, dass Schmeicheley und Bestechlichkeit einigen Einfluss habe. In der Bestrafung der Schuldigen soll er die Strafe nicht über die Erforderniss des Gesetzes verstärken, und in Allem die Furcht Gottes vor Augen haben, damit er in dieser Welt von den Geraden und Rechten, und in jener Welt von den Begnadigten und Geretteten sey. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit er von diesem Datum an als Landesfeldherr anerkannt, in allen Fällen, welche in den Bereich dieses Amtes einschlagen, angegangen werden, und kein Anderer sich eindrängen und einmengen möge. Die *Isfehsalare* (Landescommandanten) anderer Länder und Städte sollen, von ihm bestellt, ohne seine Schreiben und Erlaubniss sich in die Geschäfte seiner *Isfehsalarschaft* nicht mischen. Keiner von den Befehlshabern und Gewaltigen soll Diebe und Räuber wider ihn beschützen, sondern sie sollen dieselben den Dienern des *Isfehsalar* ausliefern; die Wächter der Thore sollen von ihm aus bestellt, und die Gebühren der Isfehsalarschaft ihm eingeantwortet werden, damit durch dieselben seine Ausgaben gedecket seyen, und er sich aus-

schliesslich mit der Beförderung seiner Geschäfte beschäftigen möge.

XXIX. Diplom eines Vogtes der Scharwache (*Emiri Aases*), nur Eines.

Da der *Pehliwan Fachreddin Ahmed* Jahre lang dem grossen Diwan angehört, und alle ihm übertragenen Geschäfte auf die wohlgefälligste Weise ausgeführt hat, da er durch Tüchtigkeit und Fähigkeit berühmt: so soll er hiemit zum Vogte des Lagers bestimmt seyn, damit er jede Nacht den Bazar bewache, und das Gesindel, welches stiehlt und raubt, einfange, und dort, wo Anlass zum Verdacht, nach Bestätigung desselben die gehörige Züchtigung vollziehe, und wenn ein Mann des Verdachtes los und ledig, die Gebühren der Vogtschaft einhebe. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Sachwalter (*Kedchudajan*) und Marktleute des Lagers, von diesem Datum angefangen, den *Fachreddin Ahmed* mit der Vogtschaft bekleidet wissen und anerkennen, in allen, sein Geschäft betreffenden Fällen sich an ihn wenden, und sich von seinem Worte und Gutachten nicht abwenden sollen; die Gebühren der Vogtschaft sollen seinen Dienern eingeantwortet werden; er soll nicht zugeben, dass die Sachwalter und Marktleute von den Nowwaben und Vornehmen belästiget werden; er soll aus Geiz und Gier nichts begehren, und an die Vergeltung der Stellvertreter Unserer Majestät denken.

XXX. Diplom eines Vorstehers der Kaufleute (*Meliket-tudschar, prévôt de marchands*), nur Eines.

Die Emire, Befehlshaber, Seïde, Richter, Nabobe, Nowwabe, Güterbesitzer und Landesschreiber der bewahrten Länder sollen wissen, dass die Cultur der Länder gar sehr des Daseyns der Kaufleute bedarf. Zur Zeit, wenn der hohe Preis der Lebensmittel der Stoffe, der Waaren, der Kleider im Schwunge, wird durch den Zusammenfluss der Kaufleute die Theuerung in Wohlfeilheit und die Schwierigkeit der Menschen in Leichtigkeit verwandelt, vorausgesetzt, dass ihr Handel und Wandel dem Canon des Islams angemessen, und

der Koranstext: *Gott hat den Verkauf rechtmässig erlaubt* [1]), aufrecht erhalten, und die Stelle der Überlieferung: *Wer Güter der Welt verlangt, treibe Handel* [2]) fest beobachtet wird, und dass vermög gesetzlichen Verfahrens jedesmahl ein Mann mit bestimmtem Unterhalte als Vorsteher dieser Leute ernennet wird, welcher, in die Kenntniss ihrer allgemeinen und besondern Geschäfte gesetzt, dieselben nach dem Canon des Gesetzes der Billigkeit, des herkömmlichen Rechtes und des Gebrauches entscheide. Vermög dieser Prolegomenen ist die Vorsteherschaft der Kaufleute in allen wohlbewahrten Ländern dem *Seineddin Ali* übertragen, und derselbe mit diesem hohen Amte bekleidet worden, damit er auf die von seiner Fähigkeit und Einsicht erwartete Weise sich mit den Geschäften der Kaufleute beschäftige, ihre Angelegenheiten und wichtigen Dinge an den Gerichtshöfen und vor dem grossen Diwan vortrage, und vermög Recht und Billigkeit anordne. Er soll nicht zugeben, dass irgend Jemand von ihnen mit Gewalt mehr begehre, und soll Jedem das, was ihm zukommt, übergeben, ohne Entschuldigungen und Ausflüchte anzuhören. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit er vom Anfange dieses Jahres als Vorsteher der Kaufleute in allen wohlbewahrten Ländern anerkannt, und in der Bekleidung dieses wichtigen Geschäftes stark und unumschränkt erhalten werden möge. Er soll auf das Vollkommenste geehrt und angesehen, und auf die schönste Weise behandelt werden, damit er mit vollkommener Ruhe des Gemüthes dem Schutz der Kaufleute vorstehen könne. Alle Kaufleute der wohlbewahrten Länder sollen in ihm ihren Vorsteher erkennen, in allen Fällen sich an ihn wenden, und ohne sein Gutachten sich in keine wichtigen Geschäfte einlassen; sie sollen in Allem seinen Gebothen und Verbothen gehorchen, und durch keine Absonderung sich von ihm trennen wollen.

XXXI. Diplom eines Münzwardeins (*Hakim daref-farb we Moajjer*), nur Eines.

Da *Mewlana Schihabeddin*, seit langer Zeit in unserem Gefolge, die ihm übertragenen Geschäfte der Münzwardein-

[1]) Aus dem 276. Verse der II. Sura. [2]) *Men irad ed — dünja fel jetedschir.*

schaft auf die schönste Weise verrichtet, in allem und jedem Dinge Beweise seiner Sicherheit, seiner Einsicht, seines geraden Wortes und seiner geraden Feder gegeben, und die gute Erwähnung der Nachwelt zeitlichen Vortheilen nicht aufgeopfert hat, da er sich im Dienste des Diwans und der Unterthanen abgemüht, und durch gute Handlungen und Reden sich Wohlgefallen erworben hat: so ist ihm zur Bestätigung der vorigen Regierung die Münzwardeinschaft der Länder übertragen worden, damit alles alte Geld in die Münze eingeliefert, und aus Silberplatten neue Münze gepräget werde, damit er die eingeführte Prägegebühr und andere Diwansgebühren auf die vorgeschriebene Weise einhebe, und über die Münzverfälscher und Geldmäckler, welche den Zustand der Völker verwirren, vermög des Ausspruches der Überlieferung: *Die Schonung des Gutes des Moslims ist wie die Schonung seines Blutes* [1]) wache, nach dem Canon der Billigkeit und Geradheit in Allem vorgehe, die Strafwürdigen anzeige und an ihnen die Strafe vollstrecke, und dass er sich in allen Stücken so benehme, dass seine Thaten und Handlungen löblich und dankverdienend seyen, dass er sich Lob und allgemeines Wohlgefallen erwerben möge, so Gott der Allerhöchste will! Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire und Wefire, die Genossen des Diwans, des grossen, die Seide, Befehlshaber und Newwabe, die Verwalter und Landschreiber der bewahrten Länder und alle Arbeiter der Münzstätte, alle Marktleute und Handwerker, vom Beginne dieses Jahres angefangen, den *Schehabeddin* als Befehlshaber, Verwalter und Wardein der Münze erkennen, in allen sein Amt betreffenden Fällen sich an ihn und seine Bestellten wenden, keinen Anderen, wen immer, darein sich mischen lassen, und seine Hand in der Verwaltung und Leitung der Geschäfte und Angelegenheiten der Münze stark und unumschränkt erkennen sollen. Alle Bewohner [2]), Wechsler, Pächter, Geschäftsleute und Arbeiter der Münze sollen, von ihm aus angestellt, seinen Gebothen und Verbothen gehorchen, sollen sein Wort und Gutachten nicht übertreten, ohne seine Erlaubniss und Befugniss weder Gold, noch Sil-

[1]) *Hurmetu mal - il - Moslimı ke hurmetu demmihi.* [2]) Die zwey hier folgenden Wörter finden sich in den Wörterbüchern nicht.

ber schmelzen oder prägen, und sich über Alles, was die Münze betrifft, mit Geradheit verantworten.

XXXII. Diplom eines Einsammlers der Diwansgebühren (nur Eines).

Da *Chodscha Emineddin* ein sicherer und religiöser Mann, und von jeher durch seine Enthaltsamkeit und Abwesenheit aller Habsucht bekannt ist, so haben Wir ihm, vom Anfange dieses Jahres an, die Einsammlung der Gelder des Diwans übertragen, damit er sich auf eine Weise, wie es sich von seiner Sicherheit und Religiösität erwarten lässt, mit der Beförderung dieser Geschäfte beschäftige, damit er sich in der Bewahrung der Gelder des Diwans die grösste Mühe gebe, und ohne Berat und Anweisung des Diwans Niemanden einen Pfennig verabfolge. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire und Genossen des Diwans des grossen und die Verwalter des Landes ihn als den Einsammler der Diwansgelder erkennen, ihm hierin keinen Anderen an die Seite setzen, und seine Hand in der Bewahrung der Gelder stark und unumschränkt erkennen sollen. Die Genossen des Diwans, des grossen, sollen alle Jahre die Summe von sechstausend Dinaren auf herkömmliche Weise für den Einsammler der Gelder abschlagen, und ihn desshalb mit keinen Begehren belästigen.

XXXIII. Diplom eines Herrn der Feder (Secretärs), nur Eines.

Da Uns vorgetragen worden, dass *Amadeddin Mohammed*, der Secretär, ein sicherer und betrauter Mann von geradem Wort und geradem Kiel, während der jüngst von ihm zu N. N. bekleideten Secretärschaft durchaus die Bahnen der Sicherheit und Religiösität betreten, und sich durch schöne Thaten und Handlungen das vollkommene Vertrauen seiner Collegen erworben: so ist ihm diese Secretärschaft von Neuem bestätiget, und die Thore anderer Theilnahme an derselben sind geschlossen worden, damit er auf die hergebrachte Weise der Sammlung und Verwendung der Gelder verstehe, und in der Schreibung der Berate, in der Bildung der Rechnungen die Bedingnisse der Sicherheit und Religiösität erfülle, dass er von Jahr zu Jahr dieselben dem grossen Diwan vortrage,

und nach seiner Erfahrenheit auseinandersetze. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, auf dass die Befehlshaber, Richter, Verwalter, Vorsitze, Grossen, Vornehmen, Notablen und Berühmten ihn wie vorher als Schreiber und Intendenten der Gelder erkennen, in allen in dieses Fach einschlagenden Dingen an ihn sich wenden, und seinen Gebothen und Verbothen, in soweit dieselben mit der Gerechtigkeit und Billigkeit übereinstimmen, gehorchen sollen. Die Schreiber sollen ihre Stämpelgebühren (*Temghawat*) nur von ihm empfangen, jeden Abend die Rechnungen ihm vorlegen, und ihn in Kenntniss aller Einkünfte und Ausgaben setzen, ohne das Geringste zu verhehlen oder zu verbergen; sie sollen ihm die herkömmlichen Gebühren verantworten, und dieselben von Jahr zu Jahr übergeben, ihre Rechnungen von ihm unterschreiben lassen, und ihn in allen Dingen ehren und achten. Gott sey Lob, dem Einzigen!

XXXIV. Diplom eines Befehlshabers der Wegmauthen (*Tetkauli we Rahdari*), das erste.

Da mehrere Kaufleute und Inhaber von Karawanen angezeigt haben, dass sie am Orte N. N. von Räubern angepackt, von denselben ihres Geldes und ihrer Lastthiere beraubt, dass mehrere von der Karawane getödtet, und mehrere verwundet worden: so ist diese Nachricht mit ungemeinem Missfallen aufgenommen, und alles Bestreben zur Abstellung dieses Unfuges aufgebothen worden. Desshalben ist von diesem Datum an das Amt der Strassenwache (*Rahdari*) jener Strassen und Örter, dem *Schemseddin Imre*, welcher von Alters her mit dergleichen Dingen beauftragt, und welcher Diebe und Strassenräuber verhindert hat, die Söhne des Weges (die Reisenden) zu belästigen, übertragen worden, dass er dasselbe auf eine Weise, wie es sich von seiner Tüchtigkeit erwarten lässt, versehe, dass er sich auf das Äusserste bemühe, die Diebe und Strassenräuber zu vertilgen und auszurotten, dass er auf gefährlichen Stellen den Kaufleuten und Karawanen Wegweiser mitgebe, und sie mit Heil an den Ort ihrer Bestimmung geleite. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Befehlshaber und Verwalter der Landschaft N. N. denselben von diesem Datum an als Wegbefehls-

haber (*Rahdar*) und Zolleinnehmer (*Badsch-chuah*) jener Gränzen erkennen, und alle Thore Anderen, die sich darein mengen wollen, schliessen, und seine Hand stark und unumschränkt erkennen sollen. Die Kaufleute und Karawanen sollen die herkömmlichen Gebühren des Zollamtes (*Badschdari*) der Mauthbefehlshaberschaft (*Tetkauli*) und der Wegwache (*Rahdari*) auf die hier angezeigte Weise erlegen

Pferde, Kamehle, Mäuler, Esel, Ochsen, Schafe.

Diese Gebühren sollen sie demselben einantworten, damit dieselben nach den Beraten und Anweisungen des Diwans in Ausgabe gestellt werden mögen.

XXXV. Diplom des Anführers einer Karawane (*Kjarawansalari*), das erste.

Da mehrere von Bagdad kommende Grosse und Vornehme angezeigt, dass sie von Strassenräubern belästiget, dass ihnen Geld und Lastthiere weggenommen, und dass aus dem Mangel eines Karawanenführers, welcher im Stande, den Strassenräubern zu widerstehen, ihnen grosser Schaden und Verlust erwachsen ist: so ist es zur Nothwendigkeit geworden, durch Anstellung eines solchen die geschlossenen Thore der Reise den Kommenden und Gehenden wieder zu eröffnen. Nach diesen Prolegomenen, da *Tadscheddin Ali* ein angesehener und tapferer Mann, der sich von jeher mit der Ausrottung und Vertilgung von schlechtem Gesindel abgegeben, und ihre Vernichtung sich zur Pflicht gerechnet hat: so hat es dermahlen erfoderlich geschienen, einen Karawanenführer der Karawanen, welche nach *Bagdad, Chusistan* und jenen Gegenden gehen, mit hundert bewaffneten Reitern anzustellen, um mit denselben die Karawanen vor Dieben, Strassenräubern und schlechtem Gesindel zu schützen, sie an den Ort ihrer Bestimmung zu geleiten, und um, wenn etwas von den Dieben und Räubern geraubt und verdorben worden, dasselbe wieder zurückzustellen. Da nun der Obgedachte, vertrauenswerth, ein Mann ist, der übernommenes Geschäft durchzuführen versteht, so ist die Anführerschaft der Karawanen des arabischen *Irak, Chusistan's* und *Loristan's* ihm übertragen, und seine Hand desshalb stark und unabhängig gemacht

worden, dass er auf eine, von seiner Tüchtigkeit, Einsicht und Tapferkeit erwartete Weise sich mit dem Amte eines Karawanenführers beschäftige, und in der Bewahrung der Karawanen allen möglichen Fleiss aufwende, und dieselben ohne Verletzung von Dieben und Strassenräubern an den Ort ihrer Bestimmung führe. Dieser Befehl ist daher in Wirksamkeit getreten, damit alle Mitglieder der Karawanen, Grosse, Vornehme und Kaufleute den obgedachten *Tadscheddin Ali* als Karawanenführer erkennen, sich von seinem Worte und Gutachten nicht entfernen, seinen Gebothen und Verbothen im Auf- und Absitzen, im Auf- und Abladen gehorchen sollen. Die Reiter und Bewaffneten der Karawane sollen zur Zeit der Erscheinung der Diebe und Räuber mit ihm einstimmig handeln, und sich von ihm nicht trennen, und Alle ihre Mühe aufwenden. Da er ob des Schutzes der Karawanen und der nöthigen Dienerschaft vielen Ausgaben ausgesetzt ist, sollen die Mitglieder der Karawane die gewöhnlichen Gebühren einantworten; die Emire, Wefire und andere Gewaltige sollen unter keinem Vorwande Befreyungsscheine ansuchen, sondern ihn und seine Angehörigen in ihren Geschäften unterstützen, damit er sich diesem wichtigen Geschäfte ganz widmen könne.

XXXVI. Diplom eines Reïs (Vorstehers der Landleute), nur Eines.

Da der *Reïs Ifeddin*, seit langer Zeit als solcher angestellt, sich alle Mühe gegeben, die Unterthanen gut zu behandeln, und sie vor jeder Beeinträchtigung zu schützen: so wird ihm hiemit die Reïsschaft bestätigt, dass er auf die vorige Weise die Einwohner schütze, und zwischen ihnen Gleichheit und Geradheit aufrecht erhalte, und die Diwansgebühren in der besten Form von den Unterthanen einsammle, den Einnehmern übergebe, und die Auflagen auf die billigste Weise austheile, so dass die Last des Starken nicht auf den Schwachen falle, dass Gehende und Kommende ungehindert wandeln, und den Unterthanen keine Beschwerlichkeit zugefügt werden möge. Er soll sich in eigener Person auf die Saatfelder verfügen, den Bauern beystehen, dass sie die volle Bewässerung erhalten, sich vor allem Unrecht und Unbill in Acht nehmen, und ein solches Leben führen, welches die Be-

wohner des Landes beruhige, und sie zum Anbaue ihrer Felder ermuntere. Er soll in allen Dingen Gott und die Geschäfte des Diwans vor Augen haben. Dieser Befehl ist daher in Wirksamkeit getreten, damit die Herren und Sachwalter (*Kedchudajan*), die Unterthanen und Bauern ihn vom Beginn dieses Jahres als ihr Haupt (*Reïs*) und ihren Vorstand (*Pischwa*) erkennen, von seinem Worte und Gutachten, welches die Geschäfte der Unterthanen und die Cultur des Dorfes verbürgt, sich nicht entfernen, die herkömmlichen Gebühren unter sich vertheilen, und ihm überantworten sollen.

VI.

Venezianische Tractate mit Dschanibeg und Berdibeg.

Zanibech.

Millesimo trecentesimo quadragesimo septimo mensis Februarii. Indictione prima. Pacta firmata cum Domino Imperatore Zanibech. In nomine Domini et Maometh, prophetae Tartarorum.

La parola de *Zanibech* allo puouolo di Mogoli alli Baroni di *Thomani* delle *Miera* [1]), delli *centenera* [2]) delle *dexiene* [3]). Manda commandando et a tutti quelli che se sotto la obedientia de *Mogalbei*, a tutti li Baroni e Rectori de Cittade, et a tutti etiami Dio li Comercleri [4]) et a tutti li messaghi che va e che viene in tutti servisii e luoghi, ch' elli va, over la che li andasse e sa zente et a tutti universalmente. Li Venetiani franchi manda requirando allo Imperador *grando Usbecho*, à chi Dio faza paxie al anima. Alli nostri franchi Venetiani sia dado luogo diviso da quello de Zenoessi da poder far le soe merchadantie e vendando e fazando la soa merchadantia diebbia pagar tre per cento, fatta fo gratia e dadoli commandamento et payssay [5]).

Et ancora a Zanibech Imperador per simile a domandado gratia, segundo lo primo commandamento, dagando lo commandamento, e lo payssan da può intro da nui per un rio homo, lo qual fe mal lo Imperador li coroza, e perzó li marcadante stete pluxor anni da vegnir, la Signoria dagando a saver a miser lo Imperador haver spaventado quel rio homo. E mo li franchi Venetian domanda gratia e proferta de haver terra dego in la Tana segundo li primi commandamenti. Chi

[1]) Die Tausender [2]) Die Hunderter. [3]) Die Zehner. [4]) *Gümrükdschi*, die Mauthner. [5]) *Paise*, das Ehrenzeichen des Löwenkopfes auf goldener Tafel.

se vol si sia non dubbia alli franchi Venetian far ne forza ne oltrazo e quelli vendando diebbia pagar cinque per cento. E del peso si debbia pagar segundo el tempo passado. Sallo viso del mar la parola nostra val el havemo forza. In zaschadun porto donde chelli pellegrini e merchadanti *Saraymi* intrasso dalli nostri navilij e gallie non li sia fatto forza ne danno. Ne al puouolo di Mogoli ni alli Casalli di Marina non sia fatto. E se per li Venetiani franchi fosse fatto danno, quel lui che fesse el danno cum la vostra forza cercando e trovando el daremo e se nui non lo posemo trovar faremolo à saver a miser lo Imperador, perchè lo fio non die portar pena per lo pare nec e converso ne lo frare grande per lo piccolo. In la Tano fazando gratia è proferta lo Imperador chelli debbia habitar dal bagno de *Saffadia* mur levante per longhezza passa cento e per larghezza passa settanta infina sulla riva del fiume. Et ancora comercher a *Sichibei* Signor della Tana diebbia consignar el predicto terren, fazando drettamente marcadantia debbia pagar cinque percento et ancor si diebbia pagar lo peso dretamentre segundo usanza prima, e dell arzento et oro. E selli non vende, li comercheri non li debbia tuor niente. Li carri intrando et exando algun per algun modo non li possa impazar, e delli carri diebbia pagar il *Tartanacho* [1]) segundo usanza prima. Dello arzento et orro, ne de orro fillado per li tempi passadi non se pagava comercio ne mo non si diebbia pagar. Delle cose, che si pesa cum la canther [2]) per lo comercier e per lo Consolo si diebbia metter zuste persone, li qual diebbia pesar zustamentre e passando sustamentre, li diebbia pagar cinque per cento e la rasion del Kanter. Eli Sanseri [3]) dagando caparra, quella dada il mercado sia fermo e non possa desfar. Le nave da dò chebe [4]) et da una cheba diebbia pagar per arborazzo segundo usanza. Et se per li nostri se farà cuore fresche diebbia pagar allo commercio grando aspri cinquanta per cento di cuori et allo pizolo aspri quaranta per cento di cuori. E sel avegnisse chelli Venetian avesse alguna briga cum algun de quelli della terra et Signor della terra et Consolo nostro en sempre diebbia definir et despartorla question praedicta e far, che briga

[1]) Die Waggebühr. [2]) Zentner. [3]) Die Sensale oder Waarenmäckler. [4]) Statt *gabia*.

non sia e che un non sia preso per un altro. E sello avegnisse la qual cosa non sia e che un non sia preso per un altro. Esello avegnisse la qual coso non sia che algun navilio de Venetian rompesse alla marina ne per lo pouolo ne per li rectori delle Cittade ne per algun non li sia fatto robasion alguna ne danno, ne non olsi toccar le lor cose. E li Venetian franchi fazando uarda intro da essi la diebbia far, et Zenoesi non sende diebbia impazar, e cusi comandemo e dighemo che nissun non diebbia a questo commandamento e chi contrafarà hauerà paura. Et intro lo puovolo di Mogoli e delle Cittade, uni non diebe far cose disconze, e cusi vi havemo fatto gratia et dado commandamento cum tamoga rossa [1]). Dado in *Gulistan* sette cento quarant otto in lo mese de Ramadan die venti doi. In lo anno del porcho in presentia di *Mogalbey* de *Thouazi* de *Jagaltay* de *Jerdhezin*, de Cotloboga.

Tutti questi cari ha domandado la gratia e la proferta a miser lo Imperador.

Scriba Yman Jussuf Catep.

Pactum cum Domino Imperatore Tartarorum, videlizet Berdibeck factum et obtentum per nobiles viros, Joannem Quirino et Franciscum Bono, Ambaxatoris communis Venetiarum destinatos ad praesentiam suam 1358, *mensis Septembris.*

La parola di *Berdibeck* del Pouolo delle *Mogoli*, a Signori de Chumani, cento dieci Baroni, e tutti quelli che se sottomesi à Molgalbec e alli Signori delle Cittade, e a tutti li Officiali e tutti i Messadégi, Ambaxadori, che va e che vien, e alli Comercieri, e a quelli del Pidago [2]), e a tutti quelli che se Officiali de lo Imperio e a tutto lo Pouolo, e a tutti quanti li Venetiani franchi dello Doye de Venetia ha domandado domandando sporse la petition e dise. Lo Imperador Usbech in lo so tempo sporzando la petition alli nostri franchi in la Tana desparte dalli Zenoesi che nui debiemo habitar e far la nostra mercadantia, digando allo Imperador che de debbia luogo desparte dalli Zenoesi, che nui debiemo habitar e far la nostra mercadantia devemo pagar tre per cento.

[1]) *Altemgha*, die rothe Fertigung. [2]) *Bitekdschi*, die Schreiber und Zähler.

Sporzando la nostra petition pagando tre pre cento, la gratia fo fatta e sia dado commandamento e paysan. Et in lo tempo de *Zanibech* cosi havemo sporta la nostra petition segondo l'altro commandamento, fo confermando la gratia da può dada questa gratia; un uomo insido dentro da nui, loqual ha fatto mal, e per lo mal che haveva fatto quest' homo, lo Imperador *Zanibech* si se corozà, e per lo corozar de lo Imperador, plusor ani li mercadanti romase de vegnir, e quello rio homo che ha fatto lo mal, si lo havemo spaventado. Ancora lo Imperador *Zanibech* ha fatto la gratia alli nostri franchi Venetiani in la Tana segondo li commandamenti primeri, dagandoli territorio algun noli faza alli nostri franchi Venetiani forzo ni violentia. Se li farà marcado, che li debbia pagar cinque per cente, e per lo canter dello pexo segondo li tempi passadi; su lo mar la che và la nostra parola ali Saraxini, marcadanti e Pellegrini delli nostri navilij, nave e galie, si le farà danno e in la riva dele mar e a lo pouolo delli Mogoli e ali Casali da li Venetiani se li farà danno. Colui, che farà questo danno segondo lo nostro poder lo debiemo attrovar e darlo a se nui no lo trovaremo faremolo a sauer suso. Cosi a mio Pare lo Imperador Zanibech ha plaxuda la petition, che lo pare per lo fio ni lo fio per lo pare, ni lo frar menor debbia hauer pena per lo mazor, ni lo mazor per lo menor, e cosi fatta la gratia alli Venetiani franchi, che debbia habitar in la Tana dallo bagno de *Safadin* in ver Levante per longhezza passa cento e per larghezza defina alla Riva dell' aqua passa settanta, che li Signori de la Tana debbia consegnar questo terren, e cosi havemo dado lo commandamento. E nui *Berdibech* segondo lo commandamento primier facemo gratia alli franchi Venetiani in la Tana, li confermemo lo detto terren, che li debbia habitar, e far la soa mercadantia zustamente pagando cinque per cento e del canter debba pagar segondo lo tempo passado, e se li no vederà lo commercier non li debbia domandar commercio, e intrando e usciando, algun non li debbia cercar, e delle sò case debbia pagar lo tartana segondo li tempi passadi, oro et oro filado e argento non se pagava commercio, ni no se debba pagar le cose che se pexa cum canter, lo commercier e lo consolo debbia pexar zustamente pagando cinque per cento e dello peso segondo li tempi usadi, che li

debbia pagar, quando li sanseri farà marcado, se li da caparo, quello mercado non se debbia defar. Lo navilio de do chebe e nave de una cheba debbia dar l'ancoraso segondo lo tempo passado. E per le aorne *Tolobei* per zascun navilio domanda gratia, che per zascun navilio devesi tuor tre fumi e foli dado commandamento per lo fatto de li navilij lo Signor grando, zoe tai de *Lucaton* de lo so commercio stete a dar queste tre sumi per navilio digando lo Imperador *Berdibech*, chel mio Signor alla Tana, li suoi commercieri, e li suo messi che tien le Auor delli navilij, che vegnera in la Tana li messi della Dona debbia pagar alli messi di *Tolobei* li tre fumi per navilio. A queste franchi vuoia *Tolobei*, vuoia suo messi negun li debbia tuor niente, e fazando cuore freschi in la Tana che debbia pagar al comercio grando Aspri cinquanta et alo comercio pizolo aspri quaranta. Cum li homeni della Tana se briga se farà cum li Venetiani che lo Signor della Tana e lo consolo insembre debbia spartir, azò chel no se pia un per l'altro; de navilij de Venetiani si rompesso in lo terren del Mogoli che li Baroni, ni Officiali no li debbia robar, ni tocar, le varde di Venetiani che li la debbia far a si medesimi e li franchi Zenoesi no li debbia impazar. E cosi dixemo. E se algun anderà contro questo commandamento debbia aver paura sia che si vuoia. E alli Venetiani franchi havemo fatto gratia, e in le lettere delli Mogoli, e in lo pouolo no debbia far forzo ne violentia, e se li farà forzo ni violentia no hauerà paura. A quelli che a questo commandamento li havemo dado commandamento cum le Bolle rosse e paysan.

Dado in Lordo in *Accuba* [1]) alli otto di della Luna in lo mese di *Siwal* [2]), corando lò anno de *Can* anni sette cento cinquanta nove. *Asambei, Megalbei, Sarabei, Jagaltai, Tolobei, Cotulubuga,* tutti canni Signori a sporta la petition

Sabadim, Catip, Scrivan scripse.

Commandamento de *Cotuletamur* [3]), Signor de Sorgati. La parola di *Cotuletamur* Signor de Sorgati ali Ambaxadori de li Venetiani miser Zani Qucrin e Francesco Bon Cani Ambaxadori alli Venetiani. Li suo navilij se li vignerà al provan-

[1]) *Aktuba.* [2]) *Schewwal.* [3]) Kutlugh Timur.

to, a *Caliera*, o in *Soldadia* intro queste tre porti, in qual porto vorà arrivar, le spexe dello Carezo, segondo como vui pagavi á *Ramadin*, così darė a mi. Se li mercadanti farà mercadantiė pagherà tre per cento, e se li ne vendera niente pagherà tre per cento, e se li no venderà niente pagherà e chel no se toca pui niente. Algun a torto no li debbia far torto ni violentia e se algun li vorà far nui no lasseremo. Ali forestieri nui li dovemo vardar e saluar, che li debbia star reposadamente, e che li debbia far le sò marcadantie. E perzò colui, chel tien nui lavemo dado.

Dato in Lordo in lo mese de Siwal di XV.

VII.

Verzeichniss russischer, von Tataren abstammender Familien.

Bebikowi aus der blauen Horde ausgewandert. (Rodoslownaja Kniga II. S. 288, Nr. 139.)

Birkini, Tataren. (Rod. Kn. II. S. 388, Nr. 128.)

Blochinü, Tataren aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II., Nr. 141, S. 288.)

Boltinen, aus dem grossen Lager, tatarisch der Stammvater Katugh Bot, sein Sohn Bolta. (Rod. Kn. II. S. 290, Nr. 151.)

Bufowlevü, Tataren aus dem Lager Tschistuga Bufawl (Bof oghli?). (Rod. Kn. II. S. 293, N. 147.)

Wekentewü, karakaisakische Familie. (Rod. Kniga II. S. 295, Nr. 173.)

Weljaminowü, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 296, N. 169, u. Wil-Sernowi N. 159.)

Werderewskie, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 296, Nr. 168.)

Wislouchonü, aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 296, N. 413.)

Gaiturowi, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 301, Nr. 200.)

Glinskie, wiewohl aus Litthauen, doch Tataren. (Rod. Kn. II. S. 301, Nr. 71.)

Glebowi, Karakaisaken. (Rod. Kn. II. S. 301, Nr. 68.)

Godunowi, nach Einigen aus dem *goldenen*, nach Andern aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 303, Nr. 17.)

Golowini, Tataren aus Kaffa. (Rod. Kniga II. S. 209, Nr. 14.)

Gotowzowi, Tataren aus dem Lager. (Rod. Kniga II. S. 306, Nr. 190.)

Dawüdowü, Familie aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 307, Nr. 215.)

Daudowi, persische Familie. (Rod. Kniga II. S. 307, Nr. 211.)

Daschkowü aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. S. 307, Nr. 64.)

Derschawinü aus dem grossen Lager, wanderten aus, um Hülfe in Russland zu suchen. (Rod. Kn. II. S. 308, Nr. 28.)

Dobrinskie aus dem karakaisakischen, Dolgowi Saburowi aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 309, Nr. 68 und 207.)

Duwanowi, Tataren aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. S. 310, Nr. 43.)

Dunilowü, Tataren aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. S. 311, Nr. 68.)

Durnowü aus der kafaiskischen Horde. (Rod. Kn. II. S. 311, Nr. 68.)

Elifarowü aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 312, Nr. 42.)

Eltschinü, tatarische Familie aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 313, Nr. 230.)

Schdanowü aus dem goldenen Lager. (Rod. Kniga II. S. 313, Nr. 238.)

Schemailowü, tatarische Familie. (Rod. Kn. II. S. 314, Nr. 234.)

Zagoskinü, tatarische Familie aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 316, Nr. 243.)

Zagraschkie, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 316, Nr. 246.)

Zaitzowü-Birdiokinü aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 316, Nr. 173.)

Zernowü, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 319, Nr. 17.)

Zlohinü, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 320, Nr. 458.)

Ifmailowü, tatarische Familie aus den Saracenen. (Rod. Kn. II. S. 321, Nr. 30.)

Isupowü aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 322, Nr. 250.)

Kamüninü aus dem goldenen Lager von Bui galdal. (Rod. Kn. II. S. 323, Nr. 276.)

Karandeewü aus dem grossen Lager von Karanda. (Rod. Kn. II. S. 323, Nr. 277.)

Karaulowü aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 323, Nr. 69.)

Kaftürewü, tatarische Familie aus Kaffa. (Rod. Kn. II. S. 325, Nr. 278.)

Klementewü aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 326, Nr. 68.) So auch die

Kluschinü. (Nr. 148.)

Knatowü aus der Krim. (Rod. Kn. II. S. 327, Nr. 144.)

Kokoschkinü aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 329, Nr. 68.)

Koltowskie aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 329. Nr. 293.)

Kontscheewü aus dem grossen Lager von Kontschei. (Rod. Kn. II. S. 330, Nr. 43.)

Korobiini aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 331, Nr. 38.)

Koschkarowü aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 332, Nr. 288.)

Kremenetskie aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 332, Nr. 238.)

Kriokowü aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 333, Nr. 256, von Solochmir.)

Kutumowü aus den naghaischen Knefen, vom Emir Kutum. (Rod. Kn. II. S. 335, N. 75.)

Laptewü aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 336, Nr. 68.)

Leontewü aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 337, Nr. 37.)

Lopuchynü aus dem kafaiskischen Lager; von Lopot. (Rod. Kn. II. S. 340, Nr. 297.)

Lupandinü aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 341, Nr. 316.)

Liobawskie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 342, Nr. 315.

Manfsurewü aus der Krim, von Aliftei Schildegejew, dem Sohne Manfsur's. (Rod. Kn. II. S. 344, Nr. 330.)

Massalowü aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 344, Nr. 327.)

Matioschkinü aus dem Lager; von Albaut und dessen Sohne Matthias. (Rod. Kn. II. S. 344, Nr. 20.)

Merlinü aus der Krim von Mirfa Merla. (Rod. Kn. II. S. 344, Nr. 332.)

Mestscherskie aus dem Lager. (Rod. Kn. II. S. 345, Nr. 343.)

Molwianinowü aus dem Lager Narutsschat's von Molwa. (Rod. Kn. II. S. 346, N. 332.)

Narbekowü aus dem grossen Lager, von Narbek. (Rod. Kn. II. S. 350, Nr. 28.)

Narüschkinü aus der Krim von Narüschko. (Rod. Kn. II. S. 350, Nr. 22.)

Obesjaninowü aus dem goldenen Lager, von Obesjan. (Rod. Kn. II. S. 354, Nr. 102.)

Obinjakowü aus dem grossen Lager. (Rod. Kniga II. S. 354, Nr. 169.)

Objedowü aus dem kafaiskischen Lager von Objeda. (Rod. Kn. S. 355, Nr. 68.)

Ogarewü aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 355, Nr. 67.)

Oknifowü aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 356, Nr. 28.)

Opraxinü aus dem grossen Lager von Opraxa. (Rod. Kn. II. S. 357.)

Orinkinü von Orchan, dann von Orenka. (Rod. Kn. II. S. 357, Nr. 458.)

Ostafiewü aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 358, Nr. 68.)

Pawlowü aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 359, Nr. 101.)

Perskie aus Persien. (Rod. Kn. II. S. 360, Nr. 375.)

Petrowü-Solowogs aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 360, Nr. 378.)

Peschkowü aus dem goldenen Lager. (Rod. Kniga II. S. 360, Nr. 413.)

Pilšemowū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 361, Nr. 413.)

Plemeannikowū aus dem narutschaskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 361, Nr. 332.)

Podscheginū aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 362, Nr. 68.)

Podolskie aus der goldenen Horde. (Rod. Kn. II. S. 362, Nr. 17.)

Poliwanowū aus dem grossen Lager. (Rod. Kniga II. S. 363, Nr. 371.)

Porowatū aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 363, Nr. 43.)

Prokudinū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 366, Nr. 368.)

Radilowū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 369, Nr. 449.)

Rataewū aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 369, Nr. 387.)

Rostoptschinū, Tataren von Rostopsch. (Rod. Kn. II. S. 371, Nr. 389.)

Rtistschewū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kniga II. S. 371, Nr. 101.)

Saburowū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 372, Nr. 413 [1]).

Safonowū aus der Krim. (Rod. Kn. II. S. 374, Nr. 411.)

Swertschkowū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 374, Nr. 413.)

Swistschowū aus dem goldenen Lager, von Netschai Swistschow. (Rod. Kn. II. S. 375, Nr. 408.)

Seliwanowū aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 375, Nr. 424.)

Seliwerstowū (Sylvester) aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 375, Nr. 416.)

Simskie aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 376, Nr. 68.)

[1]) Höchst merkwürdig hat sich in dieser Familie der Nahme der *Hunnen Sabiren*, d. i. der nach Persien ausgewanderten Magyaren erhalten, wo das φρούριον τῶν Ματζάρων, das heutige *Mathra*. Macdonald Kinneir's Jorney through Asia minor p. 425. Nicht ferne davon das *Bendosabiron* des Theophylactus, L. III. C. V.

Sowinü aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 378, Nr. 422.)

Somowü aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 380, Nr. 51.)

Soninü, Tataren von Safantei. (Rod. Kn. II. S. 380, Nr. 432.)

Sorokoumowü aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 380, Nr. 420.)

Sütinü aus der Krim. (Rod. Kn. II. S. 383, Nr. 421.)

Talüfinü aus dem goldenen Lager, von Kutschuk Tagaldüfin. (Rod. Kn. II. 383, Nr. 437.)

Taptükowü aus der goldenen Horde. (Rod. Kn. II. S. 383, Nr. 439.)

Tarbejewü aus der goldenen Horde, von Tarbeja. (Rod. Kn. II. S. 383, Nr. 440.)

Tewaschewü aus dem goldenen Lager. (Rod. Kniga II. S. 384, Nr. 446.)

Teglejewü aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 384, Nr. 28.)

Terjaewü aus der kafaiskischen Horde. (Rod. Kniga II. S. 385, Nr. 68.)

Timirjafewü aus der goldenen Horde, von Ibrahim Timirjaf (Tahmuras). (Rod. Kn. II. S. 385, Nr. 431.)

Tretiakowü aus Kaffa. (Rod. Kn. II. S. 387, Nr. 24.)

Turgenewü aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 389, und eine andere Familie aus der goldenen Horde, eben da, Nr. 449.)

Uwarowü aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 392, Nr. 458.)

Urusowü aus den naghaiskischen Knefen. (Rod. Kniga II. S. 394, Nr. 500.)

Fustowü aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 394.)

Chabarowü aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 394, Nr. 173.)

Chitrüe aus dem grossen Lager von Edugan Silno Chitr. (Rod. Kn. II. S. 395, Nr. 45.)

Chowrinü, Tataren. (Rod. Kn. II. S. 396, Nr. 24.)

Chodürewü von *Chodür Chodscha*. (Rod. Kn. II. S. 396, Nr. 466.)

Chomakowü und Chomakowü Jązükowü aus der goldenen Horde. (Rod. Kn. II. S. 396, Nr. 464.)

Chonükowü aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 396, Nr. 465.)

Chotjaintsowü aus dem grossen Lager. (Rod. Kniga II. S. 397, Nr. 463.)

Tschewkinü aus der kasaiskischen Horde. (Rod. Kn. II. S. 399, Nr. 481.)

Tscheremisowü aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 400, Nr. 69.)

Tschirikowü, Tataren. (Rod. Kn. II. S. 401, Nr. 36.)

Schichmatowü aus dem Lager von Schikmach. (Rod. Kn. II. S. 405, Nr. 72.)

Scheidakowü aus den naghaiskischen Knefén, von Mirsa Descheidak. (Rod. Kn. II. S. 403, Nr. 500.)

Jariewü, Tataren. (Rod. Kn. II. S. 407, Nr. 501.)

Juschkowü aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 407, Nr. 16.)

Jasikowü aus der goldenen Horde von Engulli Jasik. (Rod. Kn. II. S. 408, Nr. 39.)

Jakowtsewü aus dem goldenen Lager. (Rod. Kniga II. S. 408, Nr. 101.)

Jakutinü aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 408, Nr. 503.)

Die Lager, aus denen diese Familien stammen, sind also das *grosse*, welches Eines mit dem der *goldenen Horde*, das *noghaische*, das *narutschaische*, *kaisakische*, das der *Krim*, das *sajaiskische*, das von *Kasan* und *Astrachan*.

VIII.

Nahmensverzeichniss russischer Fürsten,

welche

ins tatarische Lager gegangen, sammt der Folge der fünfzig mongolischen Herrscher in Kiptschak.

Verzeichniss der in den russischen Chroniken erwähnten russischen Fürsten, welche vom Jahre 1242 bis 1431 in die Lager der Mongolen gegangen.

Im Jahre 1242: 1) Jaroslaw Wsewolodowitsch, zum ersten Mahle in diesem Jahre, zum zweyten Mahle drey Jahre später.

Im J. 1244: 2) Wolodemir Constantinowitsch von Uglidsch.

3) Boris Wassilkowitsch von Rostow, und im folgenden Jahre zum zweyten Mahle.

4) Gleb Wassilkowitsch, und dann wieder i. J. 1249.

5) Wassili Wsewolodowitsch, zum zweiten Mahle im folgenden Jahre.

Im J. 1245: 6) Constantin, der Sohn Jaroslaw's Wsewolodowitsch', kehrt aus dem Lager zurück, wohin Jaroslaw Wsewolodowitsch mit seinem Bruder und Neffen, dem oberwähnten Fürsten Wladimir Constantinowitsch geht; desgleichen dessen Neffe

7) Wassilko von Rostow mit seinen oberwähnten beyden Söhnen Boris und Gleb, dem Neffen

8) Wsewolod und dessen Sohne

9) Wassili Wsewolodowitsch.

Im J. 1246: 10—11) Swatoslaw Wsewolodowitsch und Iwan Wsewolodowitsch kehren mit ihren Söhnen aus dem Lager zurück.

12) Michael, im Lager ermordet.

Im J. 1247: 13) Andrei Jaroslawitsch, der Enkel Wsewolod's.

14) Alexander Jaroslawitsch von Nowgorod.

15—17) Die Fürsten Roman, Alowa und der Bothschafter des Herzogs von Glogowia (Glogau?). *Tous ces Ducs là étoient Russiens.* (Carpin p. 66.)

18) Der Herzog Jonellus. (Eben da.)

19) Swiatoslaw mit seinem Sohne Dimitri [1]).

Im J. 1252: 20) Oleg von Rjafan aus dem Lager entlassen.

Im J. 1256: Boris Wassilkowitsch, der schon i. J. 1242 u. 1245 im Lager gewesen, ging zum dritten Mahle [2]) zum Sertak, so auch im folgenden Jahre Alexander Newski zum dritten Mahle mit ihm.

Im J. 1257: 21) Sein Bruder Jaroslaw von Twer, dann Gleb Wassilkowitsch [3]) zum dritten Mahle, und

Im J. 1258: Andräi von Susdal zum dritten Mahle.

Im J. 1263: 22—24) Daniel von Halitsch, sein Bruder Wassilko und dessen Sohn Lew, sammt dem schon oben nach Carpin erwähnten Roman im Lager von Borondai; Alexander Newski zum vierten Mahle, und sein Bruder Jaroslaw von Twer zum zweyten Mahle; dann

25—26) Wladimir von Rjasan und Iwan Starodubsk.

Im J. 1268: Kommt Gleb Wassilkowitsch (zum fünften Mahle) aus dem Lager.

Im J. 1270: 27) Roman von Rjasan stirbt in der Horde als Martyrer [4]).

Im J. 1271: 28—30) Der Grossfürst Jaroslaw [5]), Alexander Newski's Sohn, sein Bruder Wassili von Kostroma und sein Neffe Dimitri Alexandrowitsch von Perjeslawl gehen zum Chane.

Im J. 1274 [6]): 31) Der Grossfürst von Wladimir Wassili Jaroslawitsch.

Im J. 1277: Boris Wassilkowitsch von Rostow zum vierten Mahle, sein Bruder Gleb Wassilkowitsch von Bieloserk zum sechsten Mahle, mit seinem Sohne

[1]) Von Hrn. v. Krug am Rande mit Bleystift eingeschaltet: nach der Voskorenskischen Chr. II. 230, die ich aber unmöglich citiren konnte, da sie mir nicht zu Gebothe. [2]) Nach Hrn. v. Krug's Randnote aus der Vosk. Chr. II. 230, i. J. 1250. [3]) Vosk. Chr. II. 234. K. [4]) Vosk. Chr. II. 250, 19. Jul. 1269. K. [5]) Jaroslaw Jaroslawitsch starb i. J. 1271, als er aus dem Ordu kam. Vosk. Chr. II. 251. K. [6]) Nach der Vosk. Chr. II. 253, 254. K.

32) Michael, mit

33) Feodor Rostislawitsch von Jaroslawl und 34) Andräi Alexandrowitsch.

Im J. 1278: Gleb Wassilkowitsch von Rostow kehrte aus dem Lager Mengku Timur's mit seinem Sohne Michael [1]) und

35) seinem Neffen Constantin Borisowitsch zurück.

36) Boris Wassilkowitsch von Rostow starb allda am 16. September.

Im J. 1281: Andrei Alexandrowitsch, der Bruder des Grossfürsten Dimitri Alexandrowitsch, geht zum zweyten Mahle ins Lager, und kehrt daraus mit Kawghadu zurück.

Im J. 1282: 37) Dimitri Alexandrowitsch im Lager von Noghai; Andrei Alexandrowitsch abermahl im Lager; so auch der Metropolit Maximus im Lager Tudai Mengku's [2]).

Im J. 1288: 38—39) Dimitri Borisowitsch von Rostow und sein Bruder Constantin von Uglidsch [3]).

Im J. 1292: 40) Alexander, der Sohn des Grossfürsten stirbt im Lager [4]). Nachdem Noghai, der Nebenbuhler Toktai's um den Thron, von diesem gänzlich besiegt und getödtet worden war, beeilten sich die russischen Fürsten in die Wette, dem letzten persönlich im Lager zu huldigen, und es gingen deren auf einmahl sieben dahin.

Im J. 1293: 41) Andrei Alexandrowitsch von Gorodeck.

42) Dimitri Borisowitsch von Rostow.

43) Constantin Borisowitsch von Uglidsch.

44) Michael Glebowitsch von Bieloserak.

45) Feodor Rostislawitsch von Jaroslawl.

46) Iwan Dimitrowitsch von Rostow.

47) Michael Jaroslawitsch von Twer [5]) und der Bischof Tarasi.

Im J. 1295: Andrei Alexandrowitsch verfügte sich abermahl mit seiner Gemahlinn ins Lager [6]), so auch

48) Iwan Dimitriewitsch von Pereslawl [7]).

Im J. 1302: Der Grossfürst Andrei Alexandrowitsch ging abermahl ins Lager.

49) Michael Jaroslawitsch von Twer [8]).

[1]) Der letzte ging wieder dahin. Vosk. Chr. II. 255. K. [2]) Vosk. Chr. II. 260, 261, 263. [3]) Eben da 256. [4]) Eben da 266. [5]) Eben da 267. [6]) Eben da 268. [7]) Eben da 269. [8]) Eben da 273, 274.

50—51) Juri Danilowitsch von Moskau [1]) und sein Bruder.

Im J. 1305: 52) Michael Andreiewitsch kam aus dem Lager nach Nischnei-Nowgorod.

Im J. 1307: 53) Wassili Constantinowitsch, von Rjasan im Lager ermordet.

Im J. 1309: 54) Wassili von Bransk, um sich wider seinen Oheim Swjatoslaw Glebowitsch zu beklagen.

Im J. 1310: 55) Wassili, Roman's Enkel, kehrt aus dem Lager zurück.

56) Der Sohn des Constantin Borisowitsch.

Im J. 1314: Der schon oben erwähnte Michael Jaroslawitsch von Twer befand sich im Lager [2]).

57) Juri Danilowitsch von Moskau, von Usbeg ins Lager berufen.

Im J. 1317: Juri Danilowitsch von Moskau und Michael Jaroslawitsch von Twer verbinden sich durch Schwur, ins Lager zu gehen, und der letzte sendet seinen Sohn

58) Constantin Jaroslawitsch dahin.

Im J. 1318: Michael stirbt im Lager den Tod des Martyrers.

Im J. 1320: 59) Johann Danilowitsch geht ins Lager, und

60) Juri Alexandrowitsch stirbt allda.

61) Dimitri Michailowitsch wirkte sich dort den Titel eines Grossfürsten aus.

Im J. 1322: Dimitri Michailowitsch von Twer abermahls im Hoflager.

62) Juri Danilowitsch mit den Nowgorodern.

Im J. 1324: Der Grossfürst Juri Danilowitsch abermahls im Hoflager, wo Dimitri Michailowitsch hingerichtet wird.

63) Alexander Michailowitsch von Twer aus dem Lager zurück, so auch der Grossfürst von Moskau, IwanDanilowitsch.

64) Constantin Michailowitsch entweicht aus demselben.

Im J. 1328: Der Grossfürst Iwan Danilowitsch von Moskau und der Fürst Constantin Michailowitsch von Twer gehen mit den nowgorodischen Gesandten abermahl ins Lager.

Im J. 1330: 65) Feodor Iwanowitsch von Starodubsk wird im Lager getödtet.

[1]) Vosk. Chr. II. 278. [2]) Eben da 277. K.

Im J. 1331: Der Grossfürst Iwan Danilowitsch und der Fürst Constantin Michailowitsch abermahl ins Lager.

Im J. 1333: 66) Der Fürst Boris Dimitrowitsch stirbt im Lager.

Im J. 1334: 67) Feodor Alexandrowitsch von Twer aus dem Lager zurück.

Im J. 1335: Iwan Danilowitsch Kalita von Moskau begibt sich abermahl dahin, und Alexander Michailowitsch von Twer gehorcht endlich dem Befehle des Chan's; aus demselben mit den Gesandten Kindak und Abdul zurückgekehrt, sendet er

Im J. 1337: 68) seinen Sohn Theodor dahin, und Kalita begleitete dahin seine Söhne

69—70) Simeon und Iwan.

Im J. 1338: 71) Wassili Davidowitsch von Jaroslawl.

72) Romantschuk, der Fürst von Bialosersk.

Im J. 1339, am 28. October: Alexander und sein Sohn Feodor hingerichtet.

73) Iwan Iwanowitsch, Korotopol von Rjasan kommt glücklich aus dem Lager zurück.

74—76) Simon Iwanowitsch und seine Brüder Iwan Iwanowitsch und Andrei Iwanowitsch befanden sich nebst vielen anderen russischen Fürsten am Hoflager Ufbeg's.

Im J. 1342: 77) Jaroslaw Alexandrowitsch von Pronsk.

78) Der Grossfürst Simeon und der Metropolit Theognost.

79—81) Constantin von Susdal, Constantin von Twer und Constantin von Rostow.

Im J. 1344: 82) Iwan Iwanowitsch der Grossfürst, dann Simeon Iwanowitsch zum zweyten Mahle, und

83) Andrei Iwanowitsch mit andern russischen Fürsten.

Im J. 1345: 84) Der Grossfürst Constantin Michailowitsch von Twer mit

85) Wsewolod Alexandrowitsch von Cholm und

86) Wassili Michailowitsch von Kaschin.

Im J. 1347: Simeon Iwanowitsch, Grossfürst von Moskau und sein Bruder ins Hoflager zu Dschanibeg.

Im J. 1348: Wsewolod von Cholm und sein Oheim Wassili von Kaschin gingen abermahl ins Lager, um die Entscheidung ihres Streites von Dschanibeg zu begehren.

Im J. 1349: Der Metropolit Theognost ging abermahl ins Lager.

Im J. 1350: Wieder gingen der Grossfürst von Moskau, Simeon Iwanowitsch mit seinem Bruder Andrei dahin, so auch

87—89) Der Fürst Iwan und Constantin, der Fürst von Susdal.

Im J. 1353: Iwan Iwanowitsch von Moskau und Constantin Wassilowitsch von Susdal stritten sich im Lager um das Grossfürstenthum von Wladimir.

Im J. 1355: 90) Andrei, der Sohn Constantin Wassilkowitsch's von Susdal.

91) Iwan Fedorowitsch von Starodubsk.

92—93) Feodor Glebowitsch und Juri Jaroslawitsch mitsammen, um ihre Ansprüche auf Murom zur Entscheidung zu bringen.

94) Wassili kehrt daraus als Fürst von Bronsk zurück.

Im J. 1357: Der Metropolit Alexis von Taidula, der Gemahlinn Dschanibeg's ins Lager berufen.

95—96) Wassili Michailowitsch von Twer mit seinem Neffen und mit Wsewolod Alexandreiwitsch von Cholm; Iwan Iwanowitsch und Wassili Michailowitsch zogen im folgenden Jahre heim.

Im J. 1359: Abermahls Wassili Michailowitsch von Twer mit seinem Neffen und mit

97—98) den Fürsten von Rjasan und Rostow; Dimitri Juriwitsch huldigte durch seinen Kilitschei.

99) Andrei Constantinowitsch von Nysow.

Im J. 1360: 100—101) Andrei Constantinowitsch von Susdal und sein Bruder Dimitri Constantinowitsch.

102) Dimitri Borisowitsch als Herr von Halitsch.

103) Der Fürst von Schukotin.

Im J. 1361: 104) Dimitri Iwanowitsch von Moskau und abermahl Dimitri Constantinowitsch von Susdal sammt seinem älteren Bruder

105) Andrei Constantinowitsch von Nischno-Nowgorod.

106) Constantin von Rostow.

107) Michael von Jaroslawl.

Im J. 1362: 108) Iwan von Bieloserak, von Chan Murad entlassen.

Im J. 1364: 109) Wassili Kirdapa, der Sohn Dimitri's von Susdal, vom Chan Afif aus dem Lager entlassen.

Im J. 1366: 110) Michael von Twer begibt sich ins Hoflager zu Mamei; eben dahin begibt sich derselbe

Im J. 1371, wo auch Dimitri Iwanowitsch von Moskau mit grossen Ehren empfangen ward, und den dort befindlichen

111) Sohn Michael Alexandrowitsch's von Twer loskaufte.

Im J. 1372: 112) Michael Wassilowitsch von Kaschin.

Im J. 1382: Der Grossfürst Michael Alexandrowitsch von Twer begibt sich mit seinem Sohne

113) Alexander ins Lager zu Tochtamisch, und Dimitri Constantinowitsch von Susdal sendet zu Tochtamisch

114—115) seine beyden Söhne Wassili und Simeon.

116) Oleg von Rjasan ist der Wegweiser Tochtamisch-Chan's.

Im J. 1383: 117) Boris Constantinowitsch von Gorodeck ehrenvoll von Tochtamisch-Chan empfangen.

Dimitri Iwanowitsch sandte seinen ältesten Sohn

118) Wassili zum Chan, und Dimitri Constantinowitsch von Susdal

119) seinen Sohn Simeon; nach dem Tode Dimitri's verlieh der Chan Susdal dem Bruder desselben Boris Constantinowitsch, welcher sich

120) mit seinem Sohne Iwan im Lager befand.

Im J. 1385: Wassili Dimitrowitsch von Moskau und Wassili Dimitrowitsch (Kirdapa) entwichen aus dem Lager, wohin sich Boris Constantinowitsch von Susdal begab; wie die beyden Wassili, entlief aus dem Lager auch

121) Rodoslaw, der Sohn Oleg's Iwanowitsch von Rjasan.

Im J. 1388: Boris Constantinowitsch begab sich abermahl ins Lager.

Im J. 1390: Simeon Dimitrowitsch und Wassili Dimitrowitsch, welche vor sieben Jahren im Lager gewesen, begaben sich abermahl dahin.

Im J. 1393: Wassili Dimitrowitsch (Kirdapa) und sein Bruder Simeon Dimitrowitsch abermahls im Lager bey Tochtamisch, um die Bestätigung in der Herrschaft zu erhalten.

Im J. 1402: Simeon von Susdal nach der Thronbesteigung Schadibeg's.

122) Feodor Olgowitsch von Rjasan mit Geschenken dahin.

Im J. 1406: 123—124) Iwan von Pronsk und Iwan von Twer.

Im J. 1407: 125) Juri Wsewolodowitsch bleibt im Lager zurück, nachdem Iwan Michailowitsch das Grossfürstenthum von Twer erhalten.

Im J. 1410: Iwan Michailowitsch von Twer verfügte sich ins Lager zu Edigu.

Im J. 1412: 126) Wassili Dimitriwitsch von Moskau.

127) Wassili Michailowitsch von Kaschin und der Grossfürst Iwan Michailowitsch sammt

128) Iwan Wassilowitsch von Jaroslawl.

Im J. 1430: 129) Wassili Wassilowitsch, der Grossfürst von Moskau.

130) Juri Dimitrowitsch, dessen Oheim mit ihm.

Binnen zweyhundert Jahren erschien eine gleiche Zahl russischer Fürsten im Lager; denn ausser dem, dass viele der hier genannten hundert dreyssig Fürsten zu wiederhohlten Mahlen ins Hoflager gingen, so ist deren noch eine gute Zahl ungenannter, indem die Annalisten mehrmahl bey den Thronbesteigungen der Chane erwähnen, dass sich alle russischen Fürsten zur Huldigung ins Lager begaben. Binnen den zwey Jahrhunderten, wo die russischen Fürsten beständig auf dem Wege in oder aus dem Lager der Chane waren, sind nur drey grössere Zwischenräume von zehn, neun und achtzehn Jahren, wo sie sich der traurigen Nothwendigkeit persönlicher Huldigung im Lager entheben zu können glaubten; der erste vom J. 1372 bis 1382, wo nach dem Ende der blauen Horde die Herrschaft der weissen unter Urus und seinen Söhnen noch nicht befestiget war; der zweyte vom J. 1393 bis 1402, wo Kiptschak, den zweymahligen Verheerungen Timur's Preis gegeben, die Herrschaft der Zankapfel zwischen den Söhnen Urus-Chan's und Tochtamisch-Chan's; der dritte vom J. 1412 bis 1430, wo der Thron getheilt und die Herrschaft ungewiss war; in den letzten fünfzig Jahren endlich des Reiches der goldenen Horde, als dessen Macht in demselben Grade versank, als sich die der russischen Grossfürsten befestigte, erschien keiner derselben mehr persönlich im Lager.

Folge der mongolischen Herrscher von Kiptschak.

1) *Batu*, der Enkel Dschengis-Chan's, vom Jahre 1229 bis 1255.

2) *Sertak*, der Sohn Batu's, einige Monathe lang.

3) *Ulaghdschi*, der vierte Sohn Batu's, endet im selben Jahre.

4) *Berke*, der Bruder Batu's, bis ins J. 1266.

5) *Mengku Timur*, der Grossneffe Berke's, bis ins J. 1281.

6) *Tudai Mengku*, der Sohn Tutuchan's oder Toghan's des Sohnes Batu's, beygenannt *Kafghan*, bis ins J. 1287.

7) *Tulabuga*, gemeinschaftlich mit seinem Bruder *Kidschik* und seinen Vettern *Alghui* und *Toghril*, den beyden Söhnen Mengku Timur's, bis ins J. 1291.

8) *Toktai* oder *Toghtagu*, der Sohn Mengku Timur's, bis ins J. 1313.

9) *Usbeg*, der Sohn Toghril's, bis ins J. 1341.

10) *Insanbeg*, der *Tinibeg* der russischen Annalisten, nur einige Monathe, dann erschlagen von seinem Bruder.

11) *Dschanibeg*, der bis ins J. 1357 herrschte.

12) *Berdibeg*, der Sohn Dschanibeg's, bis ins J. 1359.

13) *Kulpa* oder Askulpa sechs Monathe, fünf Tage.

14) *Newrusbeg* bis ins J. 1360, und mit ihm gleichzeitig *Tscherkeschan*, der Sohn Dschanibeg's.

15) *Chidhrbeg*, nach einem Jahre ermordet vom Sohne

16) *Temir Chodscha*, herrscht einen Monath und sieben Tage.

17) *Ordu Melik* im selben Jahre.

18) *Abdallah*, von Mamai jenseits der Wolga zum Chan ausgerufen, während in der goldenen Horde

19) *Kildibeg*, der Sohn Dschanibeg's, als Chan anerkannt wird.

20) *Murid* oder *Murad*, der Bruder oder Sohn des erschlagenen Chidhrbeg.

21) *Pulad Temir* bis ins J. 1364.

22) *Scheich Asis*, eine Zeit lang gleichzeitig mit dem vorigen, dann Alleinherrscher bis ins J. 1373.

23) *Mohammed Bulak*.

24) *Tulunbeg*.

25) *Tscherkesbeg*, der schon früher genannt worden.

26) *Ghajasseddin Agabeg.*

27) *Bafardschi.*

28) *Mamai*, welcher schon lange in Wirklichkeit geherrscht, nahm erst kurz vor seinem Sturze, i. J. 1380, den Titel als Chan an.

Ende der blauen Horde und Beginn der weissen.

29) *Urus-Chan*, der Gründer der weissen Horde, bis ins J. 1372.

30) *Toktakia*, der älteste Sohn Urus-Chan's.

31) *Timur Melik*, der Bruder Toktakia's, bis ins J. 1376.

32) *Tochtamisch-Chan.*

33) *Koiridschak Aghlen*, der Sohn Urus-Chan's, nach der Niederlage Tochtamisch-Chan's, i. J. 1395 eingesetzt.

34) *Timur Kotlugh* i. J. 1397, gest. i. J. 1400.

35) *Schadibeg*, der Bruder Timur Kotlugh's, bis ins J. 1407.

36) *Pulad*, der Sohn Timur Kotlugh's, Neffe des Vorfahrers.

37) *Timur*, der Sohn Timur Kotlugh's, bis ins J. 1411.

38) *Dschelaleddin* (von den russischen Annalisten *Seleni Sultan*, von Cromer *Zeledinus*, von Schiltberger *Segelladin* genannt), nach einem Jahre von seinem Bruder Kerim Berdi in der Schlacht durchpfeilt.

39) *Kerim Berdi* (von den Russen *Kerim Berdei*, von Schiltberger *Kerun Bardin* genannt) bis ins J. 1418.

40) *Dschebbar Berdi* oder *Tschapar Berdi* (der *Jarim Ferdei* der Russen).

41) *Derwisch-Chan.*

42) *Tschegre* (Schiltberger's *Zegra*).

43) *Borak*, der Sohn Koiridschak's (Schiltberger's *Waroch*).

44) *Kibak* oder *Kuibak* (Schiltberger's *Thebak*, wahrscheinlich der *Kuidat* der Russen), ein Sohn Tochtamisch-Chan's, bis ins J. 1426.

45) *Ulu Mohammed*, ein Abkömmling Dschudschi's, aus dessen dreyzehntem Sohne Toghta Timur.

46) *Dewlet-Berdi*, der Sohn Tasch Timur's, der Enkel Ulu Mohammed's, herrschte nur drey Tage lang (bey Schiltberger *Dolabert*).

47) *Kadirberdi*, der Sohn Tochtamisch-Chan's, in der Schlacht wider Edegu getödtet.

48) *Seïd Ahmed* oder *Abu Saïd Dschanibeg*, der Sohn Borrak's, des Sohnes Koiridschak's, bis ins J. 1438.

49) *Ghajaſseddin*, der Sohn Schadibeg's.

50) *Kutschuk Mohammed*, der Enkel Tochtamisch-Chan's (von den russischen Geschichtschreibern bald Mahmud, bald Ahmed genannt), bis ins J. 1480.

Dieses halbe Hundert von Chanen der goldenen Horde könnte der Zahl nach noch um drey vermehret werden, wenn die drey Mitherrscher Tulabugha's besonders gezählet würden; in den bisher bekannten Verzeichnissen der Herrscher der goldenen Horde sind von Deguignes nur *acht und zwanzig*, von Grigoriew (in der Übersetzung Chuandemir's) *acht und dreyssig*, von Petis de la Croix (in der Geschichte Dschengif-Chan's) *vierzig*, von Frähn (im mohammedanischen Münzcabinet des asiatischen Museums) *ein und vierzig* aufgeführt worden, so dass das obige Verzeichniss um die heilige tatarische *Neun* vermehret erscheint.

IX.

Nahmensverzeichniss der tatarischen Gesandten in Russland.

Im J. 1259: Kasatschik [1]).
» » 1261: Tetjak [2]).
» » 1265: Dschanibeg [3]).
» » 1295: Alexander Newrui [4]).
» » 1315: Taitemir, Emir Chodscha, Indrüi.
» » 1317: Sawlitsch und Kasandschi [5]).
» » 1318: Kawghadyi [6]), Astrabil und Ostrew.
» » 1318: Kontscha [7]).
» » 1318: Achamil (vermuthlich *Kiamil* [8]).
» » 1320: Baider (*Paidar*, *Peta*).
» » 1321: Sewindsch Buga.
» » 1321: Tajantschar.
» » 1322: Achamil [9]).
» » 1327: Tschelkan [10]).
» » 1332: Seraitschik.
» » 1334: Abdul (*Abdullah*).
» » 1337: Kindak und Abdul.
» » 1338: Istretschei.
» » 1339: Tawlubeg [11]) und Mengkukasch.
» » 1342: Kinduk [12]).
» » 1348: Totu (*Tutu*).
» » 1352: Ahmed.
» » 1357: Iktar.
» » 1357: Koschak (*Kuschak*, d. i. Gürtel oder Kotschak).

[1]) Von Hrn. v. Krug beygesetzt: nach der (mir nicht zu Gebothe stehenden) Vosk. Chr. II. 234. [2]) Hr. v. Krug citirt: Vosk Chr. II. 236. [3]) Vosk. Chr. II. 247, 260. K. [4]) Eben da 230, 231, 268. K. [5]) Eben da 279. K. [6]) Eben da 258, 279. K. [7]) Eben da 280. K. [8]) Eben da I. 285 *Achmil*. K. [9]) Eben da II. 298 *Achmil*. K. [10]) Eben da 301. K. [11]) Eben da 310. K. [12]) Eben da 316. K.

Im J. 1360: Urus, Chairbeg und Altundschibeg.
» » 1363: Ilak.
» » 1364: Urusmandi.
» » 1364: Beiram Chodscha.
» » 1364: Hasan Chodscha.
» » 1370: Hadschi Chodscha.
» » 1371: Ssari Chodscha.
» » 1374: Seraiko.
» » 1375: Hadschi Chodscha.
» » 1381: Ak Chodscha.
» » 1382: Scheich Ahmed.
» » 1383: Ak Chodscha.
» » 1383: Karatscha.
» » 1383: Adasch oder Adam.
» » 1389: Scheich Ahmed.
» » 1392: Allan.
» » 1396: Timur Chodscha.
» » 1400: Bekschik und Satkin.
» » 1400: Safrak.
» » 1403: Aintak.
» » 1404: Der Schatzmeister Schadibeg's.
» » 1412: Loth.
» » 1432: Ulan.
» » 1448: Kalin.
» » 1474: Karakutschuk.
» » 1474: Botschuk (zweymahl im selben Jahre).

Die von mir nicht benützte Vosk. Chr. ausgenommen.

Die Stellen der russischen Chroniken, in welchen sie genannt sind, sind unter den obigen Jahren in den Noten der Geschichte angegeben.

Beurtheilung der drey russischen Akademiker und Antwort darauf.

I.

Bericht an die gelehrte Conferenz der kais. Akademie der Wissenschaften,

vom Akademiker Ph. Krug.

Den mir gewordenen Auftrag der Akademie: mein Urtheil abzugeben über das, was in der eingelaufenen Preisschrift unter dem Titel: »*Geschichte des Ulus Dschudschi's oder der sogenannten goldenen Horde*,« aus *Russischen* Chroniken und Geschichtschreibern entlehnt ist, konnte ich nicht wol anders erfüllen, wenn ich gewissenhaft verfahren und gegen den gelehrten und berühmten Herrn Verfasser dieses Werkes ganz gerecht sein wollte, als wenn ich das aus 1379 Seiten in Folio bestehende Ms. (die gedruckten Beilagen ungerechnet) vom Anfange bis zum Ende durchlas, indem die aus russischen Quellen geflossenen Auszüge so mit den übrigen verwebt sind, dass ich beim blossen Durchblättern nothwendig hätte manches davon übersehen müssen. Das habe ich jetzt nicht mehr zu fürchten, und mein Urtheil kann und wird um so unparteiischer sein, da es nun nicht auf Einzelnheiten, sondern auf das Ganze gegründet ist; denn wenn ich auch zum Belege dessen, was ich hier sage, immer nur, um nicht gar zu weitläuftig zu werden, einzelne Stellen anführe: so habe ich doch, in dem Ms. selbst, viel mehrere ähnliche angezeigt, und in Randbemerkungen meine Meinung darüber geäussert.

Ich nehme keinen Anstand, gleich von vorn herein zu erklären, dass es mir scheint, als sei Vieles von dem, was in der Aufgabe gefordert wurde, von dem Herrn Verfasser in seiner Schrift recht befriedigend erörtert worden, besonders was die Verhältnisse der Mongolen zu Russland betrifft; ich finde einen Schatz verschiedenartiger Kenntnisse darin, und gestehe sehr gern, dass ich gar manches daraus gelernt habe [1]. — Nach dieser offenen Erklärung wird es mir aber nun auch gestattet sein, dasjenige eben so offen darzulegen, was ich nach meiner Ansicht in dieser Bearbeitung missbilligen oder tadeln muss. Ich brauche nicht zu wiederholen, dass hier immer nur die Rede von dem sein kann, was

aus *russischen* Quellen geschöpft ist. Hier allein glaube ich competent zu sein, während das Urtheil über alles andre nicht mir, sondern meinen Herren Collegen zusteht.

Antwort hierauf.

¹) Diese der Wahrheit gemässe und gerechte Ansicht müsste, wenn von den beyden anderen Richtern getheilt, dem Werke, schon nach dem Inhalte des Programms, einen der drey Preise oder wenigstens eine ehrenvolle Erwähnung, in welcher diese hier offen gestandene Wahrheit ausgesprochen worden wäre, verbürget haben.

Herr *von Hammer* schickt seinem Werke ein *Quellen-Verzeichniss* voran, in welchem man die Titel von 400 bei seiner Arbeit benutzten Büchern findet. Darunter sind nun auch (Bl. 19) 8 bis 10 russische Chroniken, die er jedoch weiterhin (Bl. 30) auf 4 bis 5 reducirt, und zwar leider gerade auf die am spätesten verfassten, worüber man Schlözern in seinem Nestor 1, 105 u. 106 nachlesen möge. — Was 10 andere Chroniken betrifft, welche der Verfasser unter Nr. 240 bis 249 in seinem Katalog aufführt, so hat er ihr Dasein wol nur aus Karamsin's Anmerkungen zu seiner Geschichte kennen gelernt, und man könnte sich freilich wundern, dass er sie in die Liste seiner Quellen aufnahm, ohne sie je gesehen zu haben ²); indess möchte das hingehen, weil ja eben durch sie Mohammed's vom Verfasser belobte *Schaar von Vierhunderten* erst vollzählig wird. Allein einige andre Umstände dabei sind etwas auffallender.

²) Ein möglichst vollständiges Verzeichniss der Quellen setzt keineswegs voraus, dass dieselben alle dem Verfasser zugänglich gewesen seyen; aus den Citaten erhellt zur Genüge, welche der Quellen ihm zu Gebothe standen, und welche er wirklich benützte; ihm zu verübeln, dass ihn die vierhundert starke Schaar an die von Mohammed belobte Schaar der Vierhundert erinnerte, mag Hrn. v. Krug nur in so weit, als er kein Orientalist, nicht verübelt werden.

Erstlich äussert der Herr Verfasser das Urtheil (Bl. 19), »dass »diese 10 Chroniken nichts wesentlich Neues über die mongolische »Geschichte enthalten, was nicht schon in den früher von ihm an»geführten enthalten wäre.« Woher mag er das aber wissen, da er sie ja nicht gelesen hat ³)? Manche derselben hätten ihn doch gewiss, wie in der Folge erhellen wird, vor Irrthümern bewahren können. — Und warum hätte denn Karamsin in seinen, mit

bewundernswerthem Fleisse ausgearbeiteten und mit grosser Genauigkeit beigebrachten Anmerkungen, die von einer höchst seltenen Belesenheit *in russischen Quellen* zeugen, gerade *jene* Stellen, oft aus Handschriften, angeführt, wenn sie nicht das, was wir auch in den gedruckten Chroniken lesen, besser, richtiger, oder doch ausführlicher enthielten, als diese? — Benutzt sie doch Hr. *v. Hammer* selbst, obgleich sehr selten!

[3]) Woher ich dieses wusste? Aus dem, was Karamsin davon benützet hat; denn von dem, was er unbenützt gelassen, und ich nicht gesehen, konnte ich wohl nicht sprechen. Meine erwähnte Äusserung bezieht sich auf die Antwort, womit Hr. Staatsrath v. Adelung meine Bitte, mir auch noch alle übrigen russischen Chroniken, die ich noch nicht besässe, anzukaufen, beantwortete: nähmlich auf die aus dem Munde Hrn. v. Krug's mitgetheilte Erklärung, dass Nestor, Schtscherbatow, die Nikon'sche und alte Chronik und andere, mir durch Hrn. v. Adelung's Güte angekaufte (von denen früher zu Wien kein Exemplar vorhanden war) zu meiner Arbeit hinlänglich seyen. Es kann hier ja nur von den gedruckten, und folglich vom Ausländer, wenn gleich schwer, doch möglich sich zu verschaffenden und zugänglichen Chroniken die Rede seyn, denn wozu hätte die Akademie das Programm ihrer Preisfrage deutsch und französisch durch alle Zeitschriften über Europa verbreitet, wenn nicht auch Nichtrussen zur Beantwortung berufen gewesen wären, welchen die in russischen Archiven noch ungedruckt ruhenden Chroniken zu benützen, rein unmöglich. Durch eine solche, an die Bearbeiter (die nicht in Russland) gestellte Anforderung, würde die Ausschreibung der Preisfrage für's Ausland als eine Satyre und als ein grausamer Spass erscheinen, womit die Akademie die Leichtgläubigkeit aller Orientalisten und Geschichtsforscher ausser Russland zum Besten gehabt hätte; wenn aber dieses keineswegs vorauszusetzen, wie kann dem Beantworter der aufgegebenen Frage, dem einzigen Orientalisten, der sich dieser eben so langwierigen als beschwerlichen Arbeit unterzog, zum Vorwurfe gemacht werden, dass er nicht auch die in russischen Archiven noch vergrabenen Quellen benützt oder gekannt? Wenn zur Erringung des ausgeschriebenen Preises die Benützung dieser Quellen als unerlässlich gefordert

worden, warum ward im Programme nicht der Kreis der Concurrenten bloss auf russische Orientalisten beschränkt? und wenn Ausländer durch das deutsche und französische Programm zur Beantwortung aufgefordert worden, wie kann die obige Forderung an dieselben vor dem Richterstuhle der Vernunft und Gerechtigkeit bestehen?

Zweitens hat der Hr. Verfasser bei Erwähnung dieser 10 Chroniken einige Missgriffe gethan, die nicht leicht zu entschuldigen sein möchten [4]). So führt er z. B. unter ihnen (Nr. 245) die Archangelsche Chronik auf, ohne zu wissen, dass es die nämliche ist, die er selbst (nur nach einem neuern Abdrucke, Moskau, 1819) schon unter Nr. 235 angeführt, und bei seiner Arbeit gebraucht hat. — So nennt er ferner eine von ihm unter Nr. 248 erwähnte, die *Pergamental*-Chronik, ohne zu ahnen, dass, da mehrere ältere Chroniken auf Pergament geschrieben sind (*charatejnyje spiski*), diese ja alle so genannt werden müssten, ohne dass damit irgend eine einzelne bezeichnet würde. — Derselbe Fall ist es mit Nr. 249, unter dem Namen der *Synodal*-Chronik. Wenn Stscherbatoff oder Karamsin eine Handschrift unter diesem Namen citiren, so geschieht es *immer* mit Hinsufügung der Nummer, die sie in dem Katalog der Bibliothek des heiligen Synods führt; denn *alle* Chroniken *dieser* Bibliothek sind ja Synodal-Chroniken.

[4]) Die Entschuldigung des Irrthums, dass unter den Quellen ein Paar Chroniken doppelt oder unter nicht gehörigem Titel aufgeführt worden, dürfte doch nicht so schwer seyn; wie konnte ich z. B. wissen, dass die von Karamsin citirte Archangel'sche Chronik dieselbe mit der, im neuen Abdrucke mir vorliegenden sey? warum hätte ich die Pergamental-Chronik unter anderem Titel citiren sollen, da Karamsin dieselbe nicht anders citirt? Die von 241—249 mit kurzem Titel citirten Chroniken kannte ich nur aus Karamsin, und habe dieselben nie gesehen; hätte ich aber, weil ich sie nie gesehen, dieselben in der Übersicht der Quellen der mongolischen Geschichte unaufgeführt lassen sollen? Ich citirte diese Chroniken nur nach Karamsin, und fand es eben so überflüssig, dieselben anders zu citiren, als sie in der deutschen Übersetzung citirt sind, wo sie nur die Pergamental- und Synodal-Chronik heissen.

Einen andern Missgriff weiss man sich anfangs gar nicht zu erklären. Der Verfasser citirt nämlich in seiner Geschichte sehr

oft die Chronik *Palitzyn's.* Welche soll wol dadurch bezeichnet werden? — Palitsyn war der im Anfange des XVII. Jahrhunderts sehr angesehene *Kelar'* (Pater Kellner) des Troitseschen oder Dreieinigkeitsklosters, der unter Michailo Feodorowitsch ein Buch schrieb, unter dem Titel: *Skazanie o ossadje Troitzkago Sergieva Monastyrja ot Poljakov i Litvy*, welches zu Moskau 1784 in 4° gedruckt worden ist. Diese *Skazanie* nun kann unser Verfasser natürlich nicht meinen, und eine andere Chronik von Palitsyn gibt es nicht. Woher also die Benennung? — Wenn man die citirten Seitenzahlen vergleicht, so wird man endlich gewahr, dass unter dem Namen der Palitsynschen Chronik der »*Ljetopissetz kotoryi sluzhil prodolsheniem Nestorovu Ljetopistzu*« gemeint ist, welcher auf Befehl des Synods zu Moskau 1784 in 4° gedruckt ward, und den unser Verfasser in seiner Übersicht der Quellen unter Nr. 234, und in der Geschichte selbst (Bl. 80) noch mit dem Titel: »Fortsetzer Nestors« anführt. Zuweilen nennt er dieselbe Chronik jedoch auch die Puschkinsche (Bl. 148, 149), wesshalb? weiss ich nicht; ohne Zweifel aber liegt hier wieder ein Missverständniss zum Grunde. — In dem Vorberichte zu dieser Chronik nun sagen die Herausgeber, »dass ihr Sammler *unbekannt* sei, und dass sie jetzt »in der Moskövischen Typographie mit denselben Lettern und im »nämlichen Format gedruckt werde, wie *Skazanie sotschinenie* »*Kelarja Avraamije Palitzyna*; beide zu gleicher Zeit.« — Diese Worte muss Hr. *v. Hammer* so flüchtig gelesen haben, dass er den Palitsyn für den Verfasser *auch jener* Chronik gehalten hat [5]). — Wie es aber zuging, dass (Bl. 287) Karamsin's Worte: »*iz Rostovskoj Archivskoi Ljetopisi*« übersetzt werden konnten: »aus der *Woschorenskischen!* Chronik,« das gestehe ich nicht zu begreifen, denn der Name ist unerhört.

[5]) Ich fragte, als ich mit meiner Arbeit beschäftigt war, in einem Briefe bey Hrn. v. Fraehn an, wie denn diese Chronik, deren Verfasser mir unbekannt, zu betiteln sey, erhielt aber auf diese Anfrage, so wie auf mehrere andere dieser Art, keine Lösung meiner Zweifel; wie es aber zuging, dass einmahl statt der *Archival'schen* Chronik die *Voskorenskische* mit unerhörtem Nahmen citirt worden? Wie anders, als durch einen Fehler des Abschreibers, auf dessen Rechnung mehrere der mir ausgestellten Fehler kommen, wie diess leicht aus meiner Handschrift zu erweisen ist.

Wir gehen jetzt zu dem Werke selbst über. — Unzureichende Kenntniss der russischen Sprache hat hier zuweilen den Hrn. Verfasser in Irrthümer fallen lassen, welche ein etwas böser Wille

leicht einem Mangel an Kritik zuschreiben könnte, besonders, da auf dem Titel eine *kritische Bearbeitung* versprochen wird. Allein ich bin überzeugt, manches würde sich ganz anders gestaltet haben, wäre dem Verfasser das Slavonische geläufig genug gewesen, um die *älteren, besseren* Jahrbücher gehörig benutzen zu können.

Ehe Hr. *v. Hammer* die Geschichte der goldenen Horde beginnt, sucht er sehr zweckmässig seine Leser erst mit dem Schauplatze der Begebenheiten, dem Lande zwischen den Flüssen Jaik, Wolga und Don, bekannt zu machen. Er schreibt (Bl. 9): »Die Städte der »Polovzer, welche die alten russischen Quellen nennen, sind »nebst Serai und Astrachan, Ornatsch, Berdesch, *Schideck*, *Rukan*, »Suchrov, Scharukan, Tschechlujev, *Jusogrov*, *Podnowisurtow* und »Balin.« — Es würde zu weit führen, wenn ich über alle diese Namen mich verbreiten wollte. Es scheint aber nöthig, ein paar derselben näher zu beleuchten.

Viele unsrer Chroniken erzählen bei dem Jahr 1111, die russischen Fürsten seien gegen die Polovzer gezogen, und bei dieser Gelegenheit nennen sie eine ihrer Städte *Scharukan*. (I. Novg. 378; II. Novg. 10; Voskr. 1, 255; Soph. 150; Soph. Vrem. 1, 185; Lwovs Chron. 1, 204.) Nur *Nikenianus*, der übrigens ganz dieselben Worte wie Sophianus braucht, hat anstatt *Scharukan*, *Rukan*. — Sollte es aber wol erlaubt sein, auf diese Variante, die höchstwahrscheinlich nur ein Copistenfehler ist, deren sich in diesem Codex gar viele finden, die Existenz einer Stadt zu gründen, welche sonst nirgends vorkommt? — Die Stadt Rukan in dem obigen Register wird also vermuthlich neben Scharukan nicht bestehen können.

Die oben citirten Chroniken führen auch eine andre Stadt der Polovzer an: Sugrob oder Sugrov. Nur II. Novgorodicus pag. 10 setzt statt dieses Namens die Worte: »*Gorod Podnovissurtov.*« — Diess ist offenbar ein Monstrum: die zweite Hälfte des Wortes, *Surtov*, ist aus *Sugrov* entstanden, indem der Abschreiber das Γ für T ansah, und es anstatt *vor*, *hinter* das P setzte. Was aber die erste Hälfte des Namens betrifft, *Podnovi*, so ist dieser wahrscheinlich aus der Erzählung entstanden, die wir in der ausführlicheren Nachricht des Voskresenicus 1, 255 lesen, wo gesagt wird: *pridoscha k Donovi*, sie kamen zum *Don!* — *poidoscha s Donovi ko gradu*, u. s. w. — Die Existenz von *Podnovisurtow* wird also höchst problematisch, und eben so zweifelhaft die von *Jusogrov*, welches mir ebenfalls nichts als eine Corruption von Sugrov zu sein scheint.

Und wenn ich nicht sehr irre, so steht auch die von unserm Hrn. Verf. *Schideck* genannte Stadt auf keinem festern Boden. Um ihr Dasein zu beweisen, führt Hr. *v. H.* eine Stelle aus der Troitseschen Handschrift an, die er bei Karamsin IV., Note 357 ge-

funden hat. Es ist da die Rede von der Pest, welche unter dem Namen des schwarzen Todes in den Jahren 1348—1350 Europa verwüstete, über welche Deguignes IV. 223—228 und Kurt Sprengel I. 36—116 ausführliche und schätzbare Nachrichten gesammelt haben, die sich aber durch ein Dutzend unserer Chroniken doch noch ergänzen liessen. Diese erzählen einstimmig bei dem Jahre 6854 = 1346: es sei das Strafgericht Gottes gekommen über die Menschen im Morgenlande, über Ornatsch, Astrachan, Sarai und Berdesch. — Die von unserm Verf. citirte Troitzesche Handschrift lässt nun Astrachan weg, allein sie hat dafür den Zusatz: »*i v skidjech*,« welches Hr. *v. H.* in diesem Zusammenhange für eine Stadt *Schidech* hält. — Da jedoch dieser vermeinten Stadt, so viel ich weiss, sonst nirgends und nie wieder Erwähnung geschieht, so würde ich vorziehen, die Worte, *i v skidjech*, ganz einfach zu übersetzen: »und über die *Juden*,« welche ja neben den andern Nationen, die durch diese Pest litten, im Voskr. II. 318 eben so angeführt werden, wie in jener Handschrift: *na skidy*. — Wollte man jedoch durchaus hier eine Stadt erblicken, so möchte sie wohl schwerlich Schidech heissen, aber ich würde dann eher glauben, der Chronikant habe mit diesem Ausdrucke eine solche bezeichnen wollen, die entweder bloss von Juden bewohnt war, oder in welcher doch viele Juden beisammen wohnten, und einen Haupttheil der Bevölkerung ausmachten. So gedenkt der Rabbi Benjamin von Tudela mehrerer Städte im Orient, in denen viele tausend Israeliten lebten; auch Rubruquis erwähnt (bei Bergeron 1, 140) *Schibran, appellée Samaron, où il y avait grand nombre de Juifs*. Man kann auch Depping, *les Juifs dans le moyen âge* p. 524 vergleichen, da neben den Juden in der Chronik auch Armenier, Franken und Tscherkessen genannt werden [5]).

[6]) Die Nahmen *Rukan*, *Sugrov*, *Podnovi*, *Surtow*, *Schide* sind, da deren Existenz zweifelhaft, aus der Liste der Städte weggelassen worden.

Herr *von Hammer* hält sich oft an die späteren Chroniken, indem er die besseren älteren weit weniger berücksichtigt. Bl. 77 z. B. setzt er die Schlacht an der Kalka auf den 16. Juni 1223, während sie doch den 31. Mai 1224, am Tage des Märtyrers Hermes vorfiel [7]), wie der Puschkinsche Codex, so wie I. Novg. 479 und II. Novg. 103 ausdrücklich melden. Der Grund, den er anführt, dass der Tag der Schlacht ein Freitag war, und der 16. Juni 1223 auf einen Freitag fiel, gilt ja ebenfalls vom 31. Mai des Jahres 1224, denn auch dieser war ein Freitag.

[7]) Hier muss ich der Kritik Hrn. v. Krug's das erste Mahl als ganz ungegründet entgegentreten; wenn ich nach

bedächtlichem Verhöre aller mir zu Gebothe stehenden russischen Quellen (deren Widerspruch übrigens in den Noten überall angegeben ist) dennoch den späteren vor den früheren den Vorzug gebe, so haben mich hiezu vorwiegende Gründe bestimmt; oft ist der Gegenstand des Widerspruches wohl sehr unbedeutend; aber gerade das hier gerügte Datum ist ein sehr wesentliches, nähmlich das der Schlacht an der Kalka, welches ich auf den 16. Junius 1223, statt auf den 31. May 1224 setzte; beyde Tage sind freylich Freytage, wie Hr. v. Krug sagt, aber der Unterschied ist der eines ganzen Jahres; die Schlacht konnte nur i. J. 1223, und nicht i. J. 1224 Statt gefunden haben: erstens, weil der ganze Feldzug, welcher i. J. 1220 begann, nach der einstimmigen Angabe aller orientalischen Quellen nur drey Jahre dauerte, und folglich im Herbste des Jahres 1223 vollendet seyn musste; zweytens, weil die Rückkehr *Subutai's* und *Dschebe Nujan's* aus Kiptschak mit der Tschengif-Chan's von seinem Feldzuge aus Indien zusammentraf, welcher, wie aus der chronologischen Übersicht *Reschideddin's*, zu Ende der Regierung Tschengif-Chan's erhellt, i. J. 620 (1223) Statt hatte; drittens, weil im Sommer des folgenden Jahres 621 (1224) Tschengif-Chan auf dem Rückzuge begriffen war, auf welchem er, wie Reschideddin ausdrücklich sagt, die beyden Feldherrn empfing: *Be bendegii Tschengif-Chan peiwestend ki der rah es wilajeti Tesek baf geschtebad*, d. i. sie trafen zum Dienste Tschengif-Chan's ein, der auf dem Wege seiner Rückkehr aus dem Lande *Tesek* begriffen war. Diese Rückkehr aber hatte, wie es sogleich im Anfange des folgenden Abschnittes gesagt ist, im Sommer des Jahres 621 (1224) Statt; wie hätte also die Schlacht an der *Kalka* im May sich begeben, und im Sommer die Feldherrn schon dem Chan aufwarten können, was nur mit dem ersten Datum der Schlacht am 16. Junius 1223 und mit der einstimmigen Angabe aller morgenländischen Quellen, von der dreyjährigen Dauer des Feldzuges vereinbar, welcher, wenn das Datum vom 31. May 1224 das richtige wäre, vier Jahre gedauert haben musste.

Häufig zieht der Verfasser den Angaben Karamsin's die des Nikonianus vor. Er hätte doch billiger Weise voraussetzen sollen, dass Karamsin diese recht gut kannte, und sie absichtlich verwarf.

Allein es scheint hier überhaupt ein Missverständniss obzuwalten. Aus mehrern Stellen der Preisschrift geht nämlich hervor, dass Hr. *v. H.* den Patriarchen Nikon für einen Annalisten wie Nestor, und für den Verfasser der nach ihm genannten Chronik hält. Er braucht die Ausdrücke: »Nikon sagt« (Bl. 27, 28) — »alle russischen Geschichten von Nikon bis Karamsin« (Bl. 328) — »wiewohl Nestor und Nikon sagen« (Beilage IX. Bl. 4) u. dgl. — Er hat also die Vorrede zum ersten Bande dieser Chronik nicht gelesen, in welcher der Herausgeber derselben, Schlözer, ausdrücklich bemerkt, er habe ihr *bloss desswegen* den Namen der *Nikonschen* gegeben, weil dieser Patriarch auf den ersten 37 Seiten der Handschrift unten eine Formel beigeschrieben habe, worin er demjenigen zeitliche und ewige Strafen ankündigt, der diesen Codex, den er dem Voskresenischen Kloster schenke, sich zueignen wolle [8]).

[8]) Da Schlözer der erwähnten Chronik einmahl den Nahmen der Nikon'schen gegeben, und der Verfasser bisher nicht ausgemittelt worden ist, so wird es wohl erlaubt seyn, dieselbe als Nikon'sche oder Nikon's zu citiren, statt immer *Niconianus* zu sagen, eine Citationsweise, die übrigens gar nicht des Aufhebens werth.

Oben (S. 5) haben wir bereits ein Pröbchen gesehen, wie *Nik.* die Stadt Rukan durch Auslassung einer Sylbe gründete; Bl. 296 hat er, anstatt 2000 der bessern Chroniken (I. Novg. 589, II. Novg. 179) 5000, weil bei ihm der Zahlbuchstab B (2) in E (5) verdorben worden ist. Warum zieht unser Verfasser die falsche Zahl vor? — Ein ähnlicher Fall ist Bl. 324, wo alle Citate 10,000 haben, der Text aber nur 1000. — Ich mag hier diese Ungenauigkeiten nicht weiter rügen, habe aber mehrere im Ms. angemerkt.

Dieselbe Vorliebe zeigt der Herr Verf. für *Tatischtschev* und *Schtscherbatov*, im Vergleich mit *Karamsin*. Bl. 79 finden wir folgende Stelle: »Mit dem Heere des russischen Volkes hatten sich »Truppen der Slaven, Bauten, Kankli, Wiholzer und Galizianer »vereint.« — Woher hier die *Slaven* kommen, weiss ich nicht zu sagen, wenn sie nicht etwa gar aus den *Skovi* entstanden sind, die Tat. S. 437 den andern hinzufügt. Die drei folgenden sind Ungeheuer aus den Nikonschen Wäldern, *Bauty, Gajgaly, Vygal'tzy*, die niemand zähmt (Nik. II. 351). Denn Tat. Note 620, auf die Hr. *v. Hammer* seine Leser verweist, gibt herzlich wenig Trost oder Belehrung. Da sie kurz ist, setze ich sie als Curiosum hieher: *»Gangaly, mnju, Galitschane; Vygol'tzy, Skovi i Bouty takosh ot »gradov; i chotja tjech ne upominajet, no moshet byt' u Galitschan »ossebaja zvanje polkov bylo.«* — Wozu aber überhaupt solche Allotria in einer Geschichte der goldenen Horde [9])? — Diese Frage

zu thun, wird man bei gar vielen andern Stellen dieses Werks veranlasst.

9) Die Kritik Hrn. v. Krug's beweiset nur, dass er eben so wenig, als der Verfasser der Geschichte, zu bestimmen weiss, wer die *Skowen*, *Bauten*, *Gaigalen*, *Vygaltzen* Tatischtschew's. *Allotria* sind diese Völkernahmen eben so wenig in einer mongolisch-russischen Geschichte, als in der Tatischtschew's.

Bl. 313 lesen wir: Aus dem Hoflager des Chans kam ein Abgeordneter nach Moskau, »vom Kaufmanne Suroschan begleitet.« Dabei ist citirt Drevnyi Letopisets und Nikonianus. Beide aber sagen: »*i s nim gosti suroshane.*« Hr. *v. H.* vergass hier, was er weiter oben Bl. 289 geschrieben hat [10]). Das *Asovsche Meer* heisst *More Suroshskoje.* Beim Jahre 1319 wird in den Chroniken erzählt, Michael Jaroslavitsch sei gekommen »*na ust' rjeki Doni, idjeshe tetschet v more Suroshskoje.*« Auch in der Reise Pimins über Asov nach Konstantinopel im J. 1389 wird Surosh genannt. Die Kaufleute aus Asov, Sudak etc. haben dem *Suroshskij* (jetzt *Surowskij*) *rjad*, einer Reihe Buden, in Moskau den Namen gegeben.

10) Da ich einmahl richtig das Suroschk'sche Meer als das Mäotische verstanden, ist Hrn. v. Krug's weitere Erläuterung überflüssig; ein Anderes ist es mit den folgenden gerügten Übersetzungsfehlern, die verbessert worden sind.

Bl. 171. Nicht der Bischof von Perejaslavl weihte den Theognost im J. 1269 zum Bischof von Sarai, sondern dieser Theognost ward vom Metropoliten zum Bischof von Perejaslawl (am Dnepr) und Sarai geweiht. Der Verfasser hat Karamsin's Note 108, die er citirt, zu flüchtig gelesen oder missverstanden. — Was aber auffallender ist, so schreibt er Bl. 256 selbst: »Der Metropolit von Kiew, Ky»rillus, setzte im J. 1269 den Theognost als Bischof von Sarai ein.« — Diess ist übrigens nicht die einzige Stelle, in welcher gerade das Gegentheil von dem sich findet, was an einem andern Orte derselben Schrift behauptet wird. — Auch schreibt der Verf. manchmal das Entgegengesetzte von dem, was die von ihm citirten Gewährsmänner aussagen (z. B. Bl. 379). — Ein deutlicher Beweis der Eile, mit der er, vielleicht von der Zeit gedrängt, gearbeitet hat. Man findet zuweilen in 2 Zeilen 3 Irrthümer. Bl. 402 ist statt Juriewitsch zu lesen *Vasiliéwitsch*, statt Ivan *Jona*, statt *über die* Oka, *von der* Oka.

Nach Bl. 18 soll Nestor den Zug der Ungern Kiev vorüber in das Jahr 898 setzen [11]). Das verhält sich aber nicht so. Er holt bei

diesem Jahre bloss ihren frühern Übergang über den Dnepr nach, und ihre späteren Schicksale, um auf ihre Kriege gegen die Mähren zu kommen. Man müsste ja sonst annehmen, dass das alles 898 geschehen sei, was Nestor unter diesem Jahre erzählt, und wie wäre das möglich!

[11]) Nestor's Worte sind von mir nach der Übersetzung Schlözer's angeführt und hinzugesetzt worden, dass aus den von *Suhm* angeführten Gründen das Jahr 880 als das des Angriffs der Ulen angenommen werden möge. Das Jahr ihrer Einwanderung ist in Schlözer's Übersetzung aus dem *Notarius regis Belae*, 884 bemerkt.

Bl. 171. Die Gesandtschaft des Chans Berke an den König Bela von Ungern gehört nicht in's Jahr 1262, wie Hr. *v. H.* vermuthet, denn der Brief des Pabsts an Bela, worin er ihrer gedenkt, ist schon im J. 1259 geschrieben. Siehe *Raynaldi Annales ecclesiastici Tom. XIV.*, in Nr. 33—45 dieses Jahres, wo er in extensó abgedruckt ist [12]).

[12]) Was die erste Gesandtschaft betrifft, hat Hr. v. Krug Recht; aber die zweyte, welche den Heirathsantrag abermahl erneuerte, hatte wirklich im Jahre 1262 Statt. (Bey Vitoduranus p. 17.)

Bl. 134 tadelt der Verf. die Chronologie der alten russischen Chroniken sehr hart. Hätte er wirklich *alte* Chroniken gebraucht, so würde der Tadel gewiss milder ausgefallen sein; die 2 hier von ihm angeführten sind alle neu. Und wenn er sagt: »Der Zug Batu's »wird im Tsarstv. Letop. S. 147 gar um *zehn Jahre zu spät*, in's »J. 1250 statt 1240 gesetzt,« so verhält es sich damit folgender Massen: S. 144 dieser Chronik ist das Jahr der Welt 6747 angegeben, und am Rande das ihm entsprechende Jahr Christi 1239. Drei Seiten weiter folgt nun das Jahr der Welt 6748, aber am Rande steht 1250. Man sieht also ganz deutlich, dass das ein blosser Druckfehler für 1240 ist. — Auch Bl. 116 ist die Tsaren-Chronik mit Unrecht beschuldigt. Der Ungerkönig Bela heisst dort *Velai*, im Nik. aber *Bjelaj* [13]).

[13]) Vom Tadel der Mährchenhaftigkeit der russischen Chroniken kann ich nichts zurücknehmen, als dass ich mit Tatischtschew den Druckfehler 1250 statt 1240 übersehen; in der Czaren-Chronik S. 153 kommt wirklich König Koloman neben Bela vor; noch fabelhafter ist die Kniga Stepennaja.

Bl. 224 schreibt Hr. *v. H.*: »In Novgorod fing erst im Beginn »des XVI. Jahrhunderts an Silbermünze zu cursiren.« — Allein im

l. Novg. 696, so wie in den übrigen Jahrbüchern, heisst es ausdrücklich: „*vlete* 6928 (= 1420) *natschascha Novogorodtzi torgovati dengi serbrjanymi* …“. Also im Beginn des XV., nicht des XVI. Jahrhunderts. Eben so muss Bl. 686 das XI. Jahrhundert in das XII. verwandelt werden. Doch so wie in der vorigen Nummer ein *Druck*fehler Statt fand, kann man hier einen *Schreib*fehler annehmen, vielleicht gar nur einen Fehler des nachlässigen Abschreibers, dessen sich der Hr. Verf. bediente [14].

[14]) Dass der Abschreiber XVI. statt XV. und *eilften* statt *zwölften* gesetzt, erhellt nicht nur aus dem Originale meiner Handschrift, sondern auch daraus, dass bey der zweyten Stelle: „im letzten Jahre des eilften (zwölften) Jahrhunderts“ das Jahr zwölfhundert noch am Rande steht. War es wohl der Mühe werth, so evidente Fehler des Abschreibers aufzustechen? Eben so gut könnte sich eine Kritik der Akademie mit Druckfehlern beschäftigen.

Aber einen andern Anachronism des Herrn Verfassers, ebenfalls von einem ganzen Jahrhundert, weiss ich mir durchaus nicht zu erklären, da hier gar kein Schreibfehler denkbar ist. Er erzählt nämlich unter mehrern andern Begebenheiten des Jahres 1242 (Bl. 131): „Im selben Jahre, wo Jaroslaw Wsewolodowitsch vom „Chan Batu in's Lager berufen worden (das geschah 1242), ward „aus demselben der Fürst Jaroslaw Alexiewitsch von Pronsk entlassen. Ihn begleitete der mongolische Gesandte Kindak.“ — Dabei ist citirt Karamsin IV. Note 335. Das Citat ist richtig, aber Karamsin sowohl, als alle Chroniken, die der Begebenheit gedenken, nebst *Tatischtschew* und *Schtscherbatow*, setzen sie in das Jahr 1342, als Dschanibek Chan war, also gerade um *ein Jahrhundert* später [15]. — Wie Hr. *v. H.* auch dann nicht seinen Irrthum gewahr ward, als er Bl. 307 ganz dieselbe Begebenheit noch einmal erzählte, ist unbegreiflich. — Der Fehler hat sich auch in das „Verzeichniss russischer Fürsten im Lager der Mongolen“ (Beilage XXVI.) geschlichen, wo dieser Fürst Jaroslav Alexandrovitsch als Nr. 2 im J. 1242 aufgeführt ist, während er 1342 fehlt. So wird denn auch im „Verzeichniss tatarischer Gesandten“ (Beilage XXVII.) gleich Nr. 1 der Gesandte Kindak gestrichen werden müssen. — Übrigens wird oben im Texte der Fürst, statt Alexandrowitsch, Alexievitsch genannt. Diess geschieht auch (z. B. Bl. 278) bei mehrern andern Fürsten oder Personen, und kann leicht Verwirrung veranlassen. — In einigen Stellen der vorliegenden Abhandlung wird auch bloss das Patronymicum genannt, und der eigentliche Name verschwiegen (z. B. Bl. 376), oder gesagt: „sie verheerten die Stadt,“ ohne hinzuzufügen, welche? weil ähnlich

in der Chronik, aus der der Verfasser das Factum entlehnte, früher schon die Stadt genannt war, und nun der Name nicht wiederholt zu werden brauchte (Bl. 376 Rs.).

[15]) Das Daseyn dieses Doppelgängers aus Versehen beim Ordnen der gemachten Auszüge, hat seine volle Richtigkeit; derselbe ist das Seitenstück zu dem eben so grossen, in der Gesch. des osmanischen Reiches (X. Bd., Autokritik S. 677, zu Bd. VI. S. 379) verbesserten Versehen, wo das Erdbeben von Smyrna i. J. 1687 in das Jahr 1682 versetzt worden; wie dort die 7 für eine 2, so ist hier die 3 für eine 2 gehalten worden.

Nach Bl. 290 lag „die Stadt *Madschar* am *Runa*.“ — Es ist ganz unmöglich, dass Hr. v. H. nicht wissen sollte, dass Madschar an der Kuma lag [16]). Folglich ist das wieder einer der vielen Copistenfehler, an denen diese Schrift so reich ist. So werden z. B. Bl. 296 Ladoga und Torshok in *Ladije* und *Tonschik* verunstaltet u. s. w. — Auch die häufigen falschen Zahlen in den Citaten, oft mehrere auf Einer Seite, sind wol grössten Theils der Unaufmerksamkeit des Copisten zuzuschreiben. — Eben so stösst man zuweilen auf Stellen, die der gelehrte Verfasser unmöglich *so* kann niedergeschrieben haben, wie sie jetzt dastehen.

[16]) Den Schreibfehler des Copisten *Runa* für *Kuma*, *Ladije* und *Tonschik* statt *Ladoga* und *Torschek* erkennt die Billigkeit des Kritikers selbst für solche an, warum denn aber auch nicht den folgenden, wo der Abschreiber aus *Murom* an der *Kliasma*, *Murom* und *Kliasma* gemacht.

Bl. 98 heisst es: „Batu verbrannte Murom, Kliasma und Goroschetz.“ — Die Kläsma konnte man nicht füglich verbrennen, denn sie ist keine Stadt, sondern ein Fluss, der in die Oka fällt. Die Chroniken sagen: *no Kljasmje vojevascha.* — Ferner heisst es (Bl. 338): „er ging zu Schiff von Kliasma auf der Oka,“ *Kljasmojo ot Oka*, statt: „aus der Kläsma in die Oka.“ — Übrigens heisst die oben genannte Stadt nicht Goroschetz, sondern *Gorochovetz;* sie liegt an der Kläsma.

Bl. 376 lesen wir folgendes: „Die Bewohner des Landes jen„seits der Wolga überzogen im J. 1411 die Murmanen mit Krieg „bis nach Gross-Novgorod, sie wurden aber von Jakob Stephano„witsch geschlagen.“ — Diess lautet im I. Novg. 683 so: *„chodi„scha iz Zavolotschja vojnoju na Murmanih Novogorodskym povel„jeniem, a vojevoda Jakov Stephanovitsch possadnik dvin'skij; i „porobjevascha ich.“* — Also auf Novgorodschen Befehl zog der

Posadnik des Gebiets an der Dvina mit seinen jenseits des Voloks sitzenden Untergebenen gegen die Norveger, und schlug sie. — Der Hr. Verfasser hat hier aus mangelhafter Sprachkenntniss zwei beinahe gleichlautende Wörter mit einander verwechselt. *Zavolotschje* ist das Land jenseit *des Voloks*, das ist, von Bieloosero an bis zum Flusse Petschora; *Zavolshje, Zavoloshje* aber das Land jenseit *der Volga*, wo die Sawolhensischen Tataren sitzen, *Sawolhensis horda*, wie Herberstein *Comment. p.* 65 und unser Verfasser Bl. 26 sagen. — Aber wenn nichts anders, so hätte ihn doch wol der Umstand, dass die Novgoroder den Savolotschanen den Zug gegen die Nordmannen oder Norveger befehlen, und dass die letztern ja nicht zwischen Nowgorod und der Volga sitzen, zur nähern Prüfung dieses Ereignisses veranlassen können, das in der Geschichte der goldenen Horde keinen Platz finden kann [17].

[17]) Bekenne mich des gerügten und nach der Rüge verbesserten Übersetzungsfehlers vollkommen schuldig.

Ich glaube, um die Zuhörer nicht zu ermüden, hier abbrechen zu müssen. Was ich anführte, scheint mir vollkommen hinreichend, um zu beweisen, dass einzelne Puncte gar sehr der Berichtigung bedürfen. — Weniger habe ich darthun können, wie nöthig es sei, dass der Herr Verfasser die Auszüge gehörig verarbeite, die er sich aus russischen Chroniken gemacht, oder hat machen lassen [18]; denn jetzt liegen sie mehr wie rohe Materialien da, und viele derselben sind so geringfügig und so sehr unbedeutend, dass sie in einer Geschichte des Uluses Dschudschi's füglich ganz wegbleiben konnten. Man begreift oft nicht, zu welchem Zwecke sie hier angeführt sind. Statt eines vollendeten Gebäudes sieht man jetzt mehr nur ein Gerüst. Es ist, als ob der Verfasser durchaus nichts hätte wollen von dem ungenutzt lassen, was er von allen Seiten her sammelte. Wer erwartet z. B. hier ein langes Register der Märtyrer von Sendomir, das Bl. 151 und 152 anfüllt, mit »Nr. 1: Der selige Pater Bartholomäus, der Guardian« beginnt, und mit »Nr. 58: Die selige Johanna von Zawichost« schliesst; denn bei keinem von allen fehlt das Prädicat: *der* oder *die Selige!* — Und dergleichen Fremdartiges findet sich mehr, nebst einer guten Anzahl Wiederholungen, was Hr. *v. H.* bei genauer Durchsicht leicht hätte vermeiden können [19].

[18]) Ich habe mir keine Auszüge machen lassen, sondern habe sie alle selbst gemacht, und mir hat zu dieser Arbeit eben so wenig, als zu meinen andern literarischen (die Correctur des Druckes ausgenommen) irgend Jemand geholfen.

[19]) Wiewohl Hr. v. Krug den pohlischen Martyrern der Mongolenwuth die Nennung ihrer Nahmen, in der Note, missgönnt, so hat mich dieser Tadel doch keineswegs veranlasst, die desshalb getadelte Note zu streichen.

Man wird sich vielleicht gewundert haben, dass ich Herrn *v. Hammer* ohne alles Bedenken als den Autor der vorliegenden Schrift nenne, da der Verfasser einer Preisschrift eigentlich unbekannt sein sollte. Da er aber z. B. Bl. 282 sagt: „Als ich den „X. Band meiner osmanischen Geschichte schrieb" u. s. w., oder Bl. 370: „Ich habe im X. Bande S. 681 der Geschichte des osmani„schen Reiches bereits die Meinung ausgesprochen" u. s. w.: so ist das doch gerade eben so viel, als ob er seinen Namen unterschrieben hätte. — Doch in dem vorliegenden Falle war diess auch wohl kaum zu vermeiden. Ausser ihm hätten vielleicht nur noch einer oder zwei sich an die Beantwortung einer Frage machen können, die so viele, ganz verschiedenartige Kenntnisse voraussetzt, welche sich sehr selten in Einer Person vereint finden, und wir wussten es, dass Er sich damit beschäftigte. Auch ist ja nur eine einzige Preisschrift eingegangen.

Da aber diese Schrift, in Beziehung auf das, was ihr Verfasser aus *russischen* Quellen genommen hat, gar mancher Änderungen und Berichtigungen bedürftig ist, wie ich eben gezeigt zu haben glaube, so kann ich dafür nicht stimmen, dass sie *in ihrem jetzigen Zustande* durch die Akademie gekrönt und zum Druck befördert werde. Um aber das viele Gute, ja manches Vortreffliche in derselben nicht dem Publicum vorzuenthalten, und das Ganze untergehen zu lassen, so geht mein Votum, in so weit die Beurtheilung dieser Schrift zu meiner Competenz gehört, dahin, dass dem Verfasser, der offenbar, vielleicht durch den Termin gedrängt, in seiner Arbeit zu eilig war, *ein Jahr* zugegeben werde, um die ihm mitzutheilenden Bemerkungen in einer Umarbeitung seines Werks zu berücksichtigen, wo er alsdann von Neuem zugelassen würde.

Da es möglich ist, dass *Herr von Hammer* auch die *orientalischen* Quellen nicht minder rasch benutzt haben wird, als die russischen: so möchte vielleicht dieses Votum mit dem meiner HH. Collegen übereinstimmen, deren Bemerkungen für ihn natürlich von weit grösserer Wichtigkeit sein müssten, als die meinigen, die nur einen untergeordneten Theil des Ganzen betreffen; und so könnten wir dann gemeinschaftlich uns erfreuen, die Akademie veranlasst zu haben, ein Werk zu befördern, welches als reiner

Gewinn für die Wissenschaft dem Verfasser, und mithin auch der Akademie zur Ehre gereichen würde [20]).

St. Petersbourg, 17. *März* 1836.

Ph. Krug.

[20]) Der Schluss des Gutachtens Hrn. v. Krug's ist, mit Anerkennung »des vielen Guten, ja manches Vortrefflichen dieses Werkes,« wenigstens billig, und sein Votum: dass dem Verfasser ein Jahr zur Verbesserung der gerügten Versehen zugegeben werde, ein gerechtes, mit dem von allen Akademien in ähnlichen Fällen beobachteten Verfahren übereinstimmendes. Er bemerkt auch mit Recht, dass die Beybehaltung des Incognito nicht thunlich gewesen; wie hätte ich dasselbe affectiren sollen, nachdem die Herren von Fraehn und Krug davon, dass ich mich mit der Bearbeitung der Preisfrage beschäftigte, im Voraus schriftlich unterrichtet waren, und mir dazu erbethene Behelfe sandten. Hrn. v. Krug's im Sinne reinen Eifers für die Wissenschaft ausgesprochener Wunsch, dass nach der Verbesserung der gerügten Mängel das Werk als reiner Gewinn für die Wissenschaften das Licht erblicke, ist hiemit erfüllt; nur hat um die gerechte Würdigung und um die Herausgabe die Akademie kein Verdienst.

II.

Bericht an die gelehrte Conferenz der kais. Akademie der Wissenschaften,

vom Akademiker Ch. Fraehn.

Bei den vielartigen gelehrten Sprachkenntnissen, welche die Lösung der, im Jahre 1832 von der historisch-philologischen Classe der Akademie aufgestellten Preisfrage erheischt, und bei den, zum Theil nur handschriftlich vorhandenen Orientalischen Quellen, welche das akademische Programm anzudeuten nicht unterlassen hat, und deren Benutzung zur Pflicht gemacht, war es freilich nicht zu erwarten, dass sich viele Gelehrte finden würden, die zur Lösung dieser Aufgabe sich entschlössen. Auch war es nicht zu erwarten, dass sich diese gerade im Auslande finden würden, wo das Interesse für den in Frage gestellten Gegenstand nur untergeordnet erscheinen, und eine der von der Akademie gemachten Bedingungen: vertraute Bekanntschaft mit der ältern und neuern Russischen Sprache, auch dem besten Willen ein grosses Hemmniss entgegen werfen musste [1]). Wohl aber durfte die unbestreitbare Wichtigkeit, welche der Gegenstand namentlich für Russland haben muss, verbunden mit einem Blick auf das gegenwärtig auch hier fröhlich gedeihende Orientalische Studium, zu der Hoffnung veranlassen, dass zunächst vom Inlande aus der Bewerber um die Palme, die es hier zu erringen galt, ausgehen würde. Aber die einheimischen Kenner der Orientalischen Sprachen haben auf die Aufforderung geschwiegen, und fern von uns im Westen ist der einzige Bewerber aufgestanden — — [2]).

Antwort hierauf.

[1]) Sonderbar genug ist das Geständniss, »dass es nicht »zu erwarten, dass Gelehrte, die zur Lösung dieser Aufgabe »entschlossen, sich *gerade im Auslande* finden würden, wo »das Interesse für den in Frage gestellten Gegenstand un»tergeordnet erscheinen, und eine der von der Akademie ge-

»machten Bedingungen, vertraute Bekanntschaft mit der äl-»teren und neueren russischen Sprache, auch dem besten »Willen ein grosses Hinderniss entgegen werfen musste.« Wenn dieses nicht zu erwarten stand, warum begnügte man sich denn nicht, die Preisfrage bloss russisch in Russland bekannt zu geben, und warum ward dieselbe deutsch und französisch den Orientalisten im Auslande zugesandt, warum deutsch und französisch, in deutschen und französischen Zeitschriften verbreitet, da doch Hrn. v. Fraehn, wie aus diesem naiven Geständnisse selbst erhellt, zur Genüge bekannt war, dass kein deutscher und französischer Orientalist der slavischen und russischen Sprache ganz mächtig? Laut dieses Geständnisses erscheint die ganze Preisfrage als eine blosse Lockspeise für Orientalisten, die keine Russen.

[2]) Dieses Geständniss ist eben so naiv als das vorhergehende: »man hoffte, dass zunächst vom Inlande der Be-»werber um die Palme, die es hier zu erringen galt, ausge-»hen würde,« und dem dieselbe wohl auch, wenn sich einer gefunden hätte, ohne solche splitterrichtende Kritik zuerkannt worden wäre; — »aber die einheimischen Kenner der orien-»talischen Sprachen haben auf die Aufforderung geschwiegen, »und fern von uns im Westen ist der einzige Bewerber auf-»gestanden.« Dieser Einzige ist dafür, dass er der Einzige war, so erkenntlich bewillkommt worden!!

Der Verfasser der eingegangenen Preisschrift, den wir alle kennen, ist freilich ein in der gelehrten Welt wohlbekannter und hochgepriesener Name; er ist ein gelehrter Kenner der Orientalischen, wenigstens der drei westasiatischen oder Muhammedanischen Sprachen; er ist ein vielseitig belesener und gebildeter, geistreicher Gelehrte (r), und unter allen Orientalisten, die da waren und die da noch sind, unstreitig der fruchtbarste Schriftsteller. Man sollte denken, die Behandlung unsrer Preisfrage hätte nicht in bessere Hände fallen können, falls zu solcher Gelehrsamkeit sich noch vertraute Bekanntschaft mit der Slawonischen und Russischen Sprache gesellte. Und man musste auch diese bei dem Bewerber voraussetzen, weil das akademische Programm Russisches Quellenstudium ja ausdrücklich mit zu einem unerlässlichen Bedingniss gemacht hatte [3]).

[3]) Diese Voraussetzung einer *vertrauten* Bekanntschaft des ausländischen Preiswerbers mit der slavenischen und rus-

sischen Sprache ist ja in geradem Widerspruche mit der obigen: »dass die Bedingung dieser vertrauten Bekanntschaft »dem Bewerber im Auslande auch bey dem besten Willen ein »grosses Hinderniss entgegen werfen musste.«

Es hat sich aber leider ergeben, dass dieses letzte Erforderniss dem Verf. minder dringend, als uns, erschienen seyn muss. Er ist an die Lösung der Frage gegangen, ohne gehörige Kenntniss des Slawonischen und Russischen mitzubringen. Er hat also alle die Slawonisch-Russischen Quellen, die für ihn flossen, nur durch die dritte Hand benutzen können [4]), und auch das ist nur sehr unvollkommen und sehr fehlerhaft geschehen. Hr. Akademiker *Krug* hat sich über diesen Punct umständlich und mit der Gründlichkeit, die wir an unserm gelehrten Collegen gewohnt sind, ausgesprochen. So wäre es sehr überflüssig, wenn ich darüber noch ein Wort verlieren wollte. Aber es ist mit Nichten gehörige Kenntniss der beiden gedachten Sprachen allein, die wir in der vorliegenden Preisschrift vermissen; es haften derselben noch so viele Unvollkommenheiten und Mängel ganz anderer Art an, so dass man oft schier irre an ihrem Verfasser wird. — Ich vermag mir diese Erscheinung nicht anders zu erklären, als durch die Annahme, der Verf. sey nicht bloss überhaupt zu wenig vorbereitet an die Bearbeitung eines Gegenstandes gegangen, der ohnehin wohl seinen frühern Studien ziemlich fremd geblieben war, sondern er habe sich auch mit demselben, der ihn fort und fort in ein ihm ganz unbekanntes Gebiet der Wissenschaft zog, nicht recht befreunden und ihm doch eigentlich zu wenig Geschmack abgewinnen können, und er habe daher die einmal unternommene Arbeit *in der Eile und in Nebenstunden* zu beseitigen gesucht [5]). Anders kann ich mir die Sache nicht denken. Nur so nämlich wird es erklärbar, woher die so unvollständige Benutzung des für den Gegenstand gegebenen Materials, die man hier wahrnimmt; woher der sichtbare Mangel an Überwältigung und tüchtiger Verarbeitung des Stoffes in einzelnen Partien; woher die auffallenden Spuren von Mangel an besonnener Kritik, Mangel an Sichtung des zur Sache gehörigen von dem derselben Fremdartigen, wodurch eine Unzahl von Auswüchsen entstanden sind, welche die Schrift zu einem fast erschreckenden Volumen angeschwellt haben; woher ferner die auffallende Ungleichartigkeit in der Behandlung einzelner Partien, welche oft Wesentlichkeiten kurz abfertigt, während sie Nebengegenständen die grösste Ausführlichkeit widmet; woher alle die Verwechselungen, Wiederholungen, Widersprüche, Missgriffe, Unrichtigkeiten, auf die man hier in so vielen Beziehungen stösst; woher endlich selbst die Einkleidung, die Sprache oft so vernachlässigt erscheint [6]).

4) Nach den mir so eben gemachten Complimenten thut es mir sehr leid, diesem gerade als einer reinen Unwahrheit hiemit öffentlich widersprechen zu müssen: Ich habe die mir erst zu dem Zwecke dieser Arbeit angeschafften russischen und slavischen Quellen, welche vordem nicht zu Wien existirten, sich aber jetzt auf der k. k. Hofbibliothek befinden, nicht durch die dritte Hand, sondern selbst benützt; nicht sechs Monathe, welche der grosse Orientalist, Sir William Jones, zur Erlernung einer neuen Sprache für hinlänglich hielt, sondern ein ganzes Jahr lang war ich mit dem eifrigen Studium des Russischen und Slavischen beschäftigt; dass ich es in dieser Zeit nicht zur Meisterschaft eines vollkommenen Übersetzers gebracht, gestehe ich gerne, und habe dieses Geständniss schon in der Antwort der Kritik Hrn. v. Krug's abgelegt.

5) Diese von Hrn. v. Fraehn beliebte Erklärungsweise, »dass ich die einmahl unternommene Arbeit in der Eile und »in Nebenstunden zu beseitigen gesucht,« ist eben so ungegründet, als die obige, als reine Unwahrheit widersprochene Angabe, dass ich die Quellen nur durch die dritte Hand benützen konnte. Sobald ich im Beginne des Jahres 1832 das deutsche und französische Programm der Preisschrift erhalten hatte, wandte ich mich an Hrn. v. Fraehn, mit der Bitte um den Ankauf und die Zumittelung aller mir fehlenden russischen und slavischen Quellen, und erst, als ich auf meine wiederhohlten Briefe weder Bücher noch Antwort erhalten, stellte ich dieselbe Bitte an Hrn. Staatsrath v. Adelung, welcher, wiewohl ich demselben bey weitem ferner stand, als Hrn. v. Fraehn, mein in ihn gesetztes Vertrauen durch seine den Gelehrten und Menschen gleich ehrende Bereitwilligkeit gerechtfertigt hat. Während des Jahres, das bis zur Ankunft der gedruckten russischen Geschichten und slavischen Chroniken verfloss, beschäftigte ich mich unablässig mit dem Studium des Russischen und Slavischen und mit den Vorbereitungsarbeiten aus den von mir besessenen oder sonst zugänglichen morgenländischen und anderen Quellen. Vom Frühjahre 1832 bis zu dem des Jahres 1835 war ich durch volle drey Jahre mit dieser, sowohl hinsichtlich des Umfanges, als der hiezu erforderlichen Kräfte, colossalen Beantwortung der Preisfrage beschäf-

tigt, und wiewohl ich sonst insgewöhnlich nur Sommer und Herbst vorzüglich den Studien und literarischen Arbeiten gewidmet, so wurden damahls auch die drey Winter von 1832, 1833, 1834 darauf verwendet. Alle, die mich näher kennen, insbesonders aber meine Freunde auf der k. k. Hofbibliothek, die Herren *v. Gevay, Wolf* und *Kopitar,* denen ich während dieser drey Jahre nicht etwa nur in den *Nebenstunden und in der Eile,* sondern unablässig mit dem Durchforschen orientalischer Handschriften und gedruckter, die Mongolen betreffender Werke zur Last fiel, können dieses vor der Welt bezeugen; die im folgenden Satze so scharf ausgesprochene Kritik beruht also zuerst auf einer falschen Angabe und Voraussetzung, und die gerügten Fehler, in so weit dieselben mit Recht gerüget worden, sind einerseits der beym Ausländer natürlich minder gründlichen Kenntniss des Russischen und Slavischen, und anderseits der von der Akademie für eine solche Arbeit viel zu kurz ausgemessenen Zeit zuzuschreiben. Da eine gründliche Kenntniss des Russischen und Slavischen bey keinem Orientalisten des Auslandes vorauszusetzen war, und jeder dasselbe zum Behufe der Beantwortung erst erlernen musste, warum hat die Verbreitung des französischen und deutschen Programms deutschen und französischen, ja sogar englischen und italienischen Orientalisten eine solche Arbeit in so kurzer Zeit zugemuthet? Wie war zu glauben, dass eine eben so gründliche Kenntniss des Russischen und Slavischen, als dieselbe von einem eingebornen Russen zu erwarten, nach der Hand zum stillschweigenden Bedingniss der Lösung gemacht werden könnte? Ob ich mich übrigens mit dem Gegenstande der Preisfrage bloss oberflächlich bekannt gemacht, wie Hr. v. Fraehn glauben machen möchte, zeigen unter anderen meine in den Jahrbüchern der Literatur über mongolische Geschichte gelieferten Arbeiten, nahmentlich die Liste der zweyhundert berühmten grossen Frauen und der sieben Stammtafeln im sieben und siebzigsten Bande. Statt den bey der Ausschreibung begangenen Fehler einzugestehen, oder denselben in dem von Hrn. v. Krug vorgeschlagenen Wege der Erstreckung des Termins zu verbessern, sucht Hr. v. Fraehn die Schuld durch falsche Angabe und Annahme einzig auf die Schultern des Bearbeiters

zu werfen; hier springt das schon in dem Vorworte berührte Verfahren der Akademie besonders stechend in die Augen, indem dieselbe nicht nach Sitte und Brauch anderer Akademien, welche (wenn nur eine oder keine genügende Antwort eingelaufen) den Termin erstrecket und die Frage wiederhohlet hat, was, wie aus dem im Vorworte mitgetheilten Briefe Hrn. v. Fraehn's erhellet, bloss darum nicht geschah, um nach mehreren Jahren, wenn dieselbe Frage wieder ausgeschrieben werden sollte, den Preis einem russischen Orientalisten (deren keiner sich bis jetzt daran gewagt) vorzubehalten.

[6]) In wie weit an diesen Vorwürfen etwas Wahres sey, wird aus der weiteren Beleuchtung der böswilligen Kritik Hrn. v. Fraehn's erhellen; wenn er sogar die Einkleidung und Sprache tadelnswerth findet, so hätte er doch wenigstens Ein Beyspiel zur Begründung seiner Angabe anführen sollen; ob aber ein solches angeführtes Beyspiel angeblich vernachlässigter Sprache abzuändern gewesen wäre, steht dahin, denn ich könnte von Hrn. v. Fraehn vielleicht russisch, aber gewiss nicht deutsch lernen. Bey dieser Überzeugung und dem Mangel irgend eines, von Hrn. v. Fraehn zur Begründung seines Tadels angeführten Beyspiels, ist in Einkleidung und in der Sprache nicht Ein Wort geändert worden.

Zwar findet sich — und wie könnte es bei einem so gelehrten, geistvollen und gewandten Schriftsteller, wie unser Verfasser ist, auch anders seyn — in seiner Schrift auch des Verdienstlichen und Lobenswerthen in der That nicht wenig. Es hat nicht fehlen können, dass der Verfasser manchen Puncten eine neue, interessante Seite abgewann, wie z. B. hinsichtlich der blauen Horde, des Ulawtschi der Russischen Chroniken, der Tetrarchie nach Mengu Timur's Absetzung u. a. Aus dem reichen Schatze seiner Belesenheit hat er manche bisher noch ungekannte, oder doch minder vollständig gekannte Thatsache beigebracht. So giebt er aus Persischen Historikern interessante Aufklärungen, z. B. über die Ursache des Zwistes zwischen Nokai und Toktogü, der mit des erstern Tode endigte; so über die politischen Verhältnisse der Zeit, über die feindlichen oder friedlichen Berührungen der Kiptschaker-Chane mit den Il-Chanen von Iran, den Chanen von Tschagatai, den Mamlucken von Ägypten und den Kaisern von Byzanz. Die Particularitäten, die er über Sitten und Institutionen der Mongolen, aus Persischen Quellen geschöpft, mittheilt, sind oft in einem hohen Grade werthvoll (ich verweise hier auf das fünfte Buch und

mehrere dem Werke beigegebenen Excerpte, wie z. B. die über die Posteinrichtung der Mongolen, ihr Papiergeld, die Ausfertigung von Diplomen u. s. w.), so wie die Ermittelungen der richtigen Genealogien der Chane aus denselben gewiss sehr schätzbar sind. (Ich muss jedoch bemerken, dass sehr viele von den hier angedeuteten Notizen und Details uns unterdessen auch von *d'Ohsson* in seinem grossen Werke über die Geschichte der Mongolen angegeben worden sind, und zwar meist weit bündiger und von allem Persischen Redeschwulst enthülset, in welchem sie uns hier zum ersten Theil nachgereicht werden.) Ich verkenne diess und so viel anderes Verdienstliches, das in dieser Schrift geleistet worden, gewiss nicht [7]). Ich kann aber dessenungeachtet nicht der Meinung seyn, dass das Horazische *Ubi plura nitent etc.* für sie geltend gemacht werden könne. Die Schattenseite ist in ihr doch zu stark, und das Ganze lässt zu viel zu wünschen übrig, und kann nicht als unsern gerechten Erwartungen entsprechend, angesehen werden.

[7]) Wenn dieser Ausspruch der Arbeit wenigstens theilweise Gerechtigkeit widerfahren lässt, wie kommt es denn, dass bey so vielen, vom strengen Richter selbst anerkannten Vorzügen dieses Werkes, demselben, wenn nicht der erste, doch nicht wenigstens der zweyte oder dritte Preis zuerkannt worden? Ist denn (nach diesem Ausspruche selbst) durch dasselbe nicht viel mehr geleistet worden, als das Programm für den zweyten und dritten Preis fordert, und wäre es etwas Anderes, als bloss billig und gerecht gewesen, dass der ausländische Unternehmer einer solchen Arbeit wenigstens durch den dritten Preis, wenn nicht für seine Mühe und den Ankauf der nöthigen Bücher, doch wenigstens für Papier und Schreiberlohn von vierhundert Bogen entschädigt worden wäre?

Mit dem Verfasser in vieljährigem gelehrten Verkehr stehend, würde ich es unangemessen finden, aus freiem Antriebe meine ungünstige Meinung über eine schriftstellerische Leistung desselben zu veröffentlichen [8]). Wenn ich hier, von der Conferenz aufgefordert, mein Urtheil über die vorliegende Preisschrift habe aussprechen müssen, so ist es, weil es nicht günstig ausgefallen, nicht ohne Bedauern geschehen, und zugleich in der Voraussetzung, dass auch damit keine Veröffentlichkeit verbunden sey. In den Schooss unsrer Akademie aber habe ich demnach keinen Anstand nehmen zu dürfen geglaubt, mein Urtheil unumwunden niederzulegen, und der Akademie bin ich es auch schuldig, um das oben Gesagte, wie es sich gebührt, zu motiviren. Ich lasse einen flüchtigen Überblick von dem Plan und der Einrichtung des Werkes vorangehen.

8) Der vieljährige literarische Verkehr, in welchem Hr. v. Fraehn mit dem Verfasser der Arbeit stand, hätte wohl vor Allem gefordert, dass diesem die Gründe des so unerwarteten Verdammungsurtheiles der Akademie auf freundschaftlichem Wege mitgetheilt worden wären, nicht aber, dass ihm Hr. v. Fraehn ohne freundschaftliche Mittheilung (wie aus der Stelle des in der Vorrede mitgetheilten Briefes erhellt) mit der Veröffentlichung der Beweggründe des Urtheiles gedroht; dass ich hierin eben so wenig, als in anderen Dingen, Publicität scheue, beweisen die vorliegenden Actenstücke des Urtheils. Wie reimt sich aber das von Hrn. v. Fraehn der Arbeit ertheilte Lob und das Zartgefühl seines Briefes wider die freundschaftliche Mittheilung der Verurtheilungsgründe mit dem in dem Bulletin und der Petersburger Zeitung kundgemachten beleidigenden Artikel?

Der Verf. hat seine Schrift in neun Bücher eingetheilt, ohne Zweifel, weil neun die heilige Zahl der Mongolen ist [9]. Er ist bekanntlich ein entschiedener Freund von aller Anschmiegung an Orientalische Sitte und Weise in Rede und Gedanken. Niemand wird darüber mit ihm lange rechten wollen. — Im ersten Buche handelt er von Descht-Kiptschak und dessen Bewohnern vor dem Einfall der Mongolen, wo man aber bedauert, dass Völker, wie Bulgaren, Chasaren, Burtassen, Saksinen, so kurz abgefertigt werden konnten, als es hier geschehen ist. Das zweite handelt von den Mongolen selbst, und von der Characterschilderung dieses Volkes geht der Verf. zu dessen erstem Auftritt über, und fängt dabei natürlich von Tschinggis-Chan an, über dessen Abstammung, Leben und Thaten das Bekannte wiederholt und mehr ins Detail gegangen ist, als wohl für den Zweck nöthig war [10]. Erst spät kommt der Verf. auf den Feldzug, den Subugetai und Dschebe über Derbend ins westliche Kiptschak unternommen, und der durch die Schlacht an der Kalka so berühmt geworden, über welche, als bekannt, der Verf. geglaubt hat, sich kurz fassen zu können, gleich als wenn das Leben Tschinggis-Chan's, über welches er sich doch mit der grössten Umständlichkeit verbreitet hat, es nicht auch wäre, und nicht jene, als der erste Act Mongolischer Gewaltthat in Russland, gerade eine besondere Ausführlichkeit in der Behandlung wünschenswerth gemacht hätte. Das dritte Buch begreift die Geschichte von Batu's Regierung. Das vierte die des Berke; voran ein Blick auf das Gross-Chanat, und namentlich auf das des Möngke, mit dessen Thronbesteigung das Mongolische Herrschersystem sich auf die grossartigste Weise im Äussern und Innern entfaltete. Weil

unter Berka's und seiner nächsten Nachfolger Regierung das Herrscherthum von Kiptschak auf dem Gipfel seines Flores stand, so wird im folgenden fünften Buche von den Staatseinrichtungen, d. i. von den Gesetzen, der Religion, der Cultur, dem Heere, dem Finanzwesen, dem Gerichtswesen, dem Ceremoniel, den Hofwürden und Staatsämtern der Mongolen zum Theil sehr ausführlich und belehrend gehandelt. Das sechste Buch ist überschrieben: Die Regierung Mengu-Timur's, Tudai Mengu's, die Tetrarchie von Tulabuka, Kidschik, Algui und Togrul, und Toktai's Regierung bis zur Thronbesteigung Usbeg's. Der Verf. macht hier darauf aufmerksam, dass nach Berka's Tode die Regierung auf die ältere Linie Batu's überging, nämlich auf die Nachkommen Tutukan's, des Sohnes Batu's; und er nennt diese Linie der zu Sarai herrschenden goldenen, von Mengu Timur angefangen bis zu Ende der Herrschaft Usbeg's, nach Persischen und Türkischen Autoritäten die Dynastie der blauen Horde, eine Benennung, welche nach den Russischen Chroniken bekanntlich von der jenseits des Jaiks am Aral oder *sinoje more* Angesiedelten gilt, von der Chidür, Arabschah, Toktamysch u. a. ausgingen. Das siebente Buch ist überschrieben: Usbeg's Regierung und das Ende der blauen Horde. Das achte die Regierung Urus Chan's, seiner beiden Söhne und Toktamysch-Chan's, sammt dem zweimaligen Einfalle Timur's. Das neunte endlich betrifft die Regierung der Chane der goldenen Horde vom Tode Toktamysch-Chan's bis zur Erlöschung derselben. Folgen 27 Beilagen, welche die Belege oder weitere Ausführung mehrerer im Texte abgehandelter Gegenstände liefern sollen, und unter andern auch einige Stellen der in demselben angezogenen Persischen und Türkischen Autoren ausführlich, jedoch fast nur in deutscher Übersetzung geben.

9) Ein orientalischer Erbsenklauber, wie Hr. v. Fraehn, sollte sich an der orientalischen Hülse nicht stossen; gerade was ein wesentliches Verdienst dieser Auszüge, nähmlich die Treue, nicht nur im Stoffe, sondern auch in der Form, wird hier getadelt, ein Tadel, den sich der Verfasser nach seiner Ansicht von der Mittheilung des Geistes des Orients nur zum Lobe anrechnen kann, wie z. B. wenn es heisst: »ein entschiedener Freund von aller Anschmiegung an orientalische »Sitte und Weise, in Rede und Gedanken. Niemand wird dar»über lange rechten wollen.« Ein entschiedener Freund von aller Anschmiegung an orientalische Sitte und Weise, in Rede und Gedanken, ja! das bin ich, Hr. Staatsrath, und wenn Sie darüber kurz oder lange rechten wollten, so würden Sie

vor dem Richterstuhle *deutscher* Leser den Prozess wohl verlieren.

¹⁰) Das Programm fordert ausdrücklich, »dass der Verfasser den Leser mit den früheren Schicksalen und Eroberungen dieses Volkes unter Tschengif-Chan in gedrängter »Kürze bekannt mache;« diess ist im nöthigen Verhältnisse zum Ganzen geschehen. Diese Forderung setzt nur bündige Darstellung der Thaten Tschengif-Chan's voraus; übrigens ist es nicht wahr, dass hier bloss Bekanntes gegeben worden; die Citaten selbst machen auf das Neue aufmerksam. Hr. v. Fraehn tadelt, dass der Verfasser die Bulgaren, Chafaren, Bürtassen, Saksinen so kurz abgefertigt, und in der Beschreibung der Schlacht an der Kalka nicht ausführlicher gewesen. Man sehe das Programm nach, ob denn dasselbe die geringste Notiz über die obigen Völker, welche keine Mongolen, gefordert. Nach dem vom Verfasser sich vorgesteckten Rahmen seiner Historiographie konnten weder Land noch Leute der mongolischen Herrschaft in Kiptschak mit Stillschweigen übergangen werden; desshalb wurden die besagten Völker so kurz als möglich hereingezogen, und nun bedauert Hr. v. Fraehn, dass dieselben so kurz abgefertigt worden, während das Programm gar nichts über dieselben zu erfahren verlangt hat; bey der geforderten kurzen Darstellung der Thaten Tschengif-Chan's hält sich Hr. v. Fraehn über das Detail und über das Bekannte auf, und wünscht zugleich grössere Umständlichkeit über die Schlacht an der Kalka. Was hätte wohl (die richtige Bestimmung des Datums abgerechnet) über die Schlacht an der Kalka gesagt werden können, was nicht längst aus allen russischen Geschichten bekannt; und wozu hier grössere Ausführlichkeit, da dieselbe noch jüngst in der Geschichte Karamsin's, welche keinem Leser der vorliegenden Geschichte unbekannt seyn kann, so höchst ausführlich behandelt worden. Der Tadel des Bekannten und des Details und die Forderung desselben wird von Hrn. v. Fraehn in einem einzigen Odemzuge ausgestossen. In der Geschichte der mongolischen Herrschaft in Russland verhält sich die vom Programme mit Recht geforderte Übersicht der Thaten Tschengif-Chan's zur Beschreibung der Schlacht an der Kalka beyläufig, wie in einer Geschichte des Chalifats das Leben Mohammed's

zur Beschreibung der Schlacht von Kadesije, durch welche das persische Reich zu Grunde ging; ein neuer Geschichtschreiber des Chalifats müsste dem Leben des Propheten weit grössere Ausführlichkeit schenken, als der Beschreibung der Schlacht; in jenem hätte er vieles, in dieser nichts Neues zu erzählen; aus diesen Gründen ist bey der hier vorgenommenen Verbesserung der mit Recht gerügten Fehler weder das Leben Tschengif-Chan's abgekürzt, noch die Beschreibung der Schlacht an der Kalka aus den bekannten russischen Geschichten ausführlicher abgeschrieben worden. Hr. v. Fraehn hat als Numismate ein sehr gutes Auge für die halbverwischten Inschriften der Münzen, aber keines für historisches Ebenmass; die Münzen, die unter dem Grundsteine des historischen Gebäudes liegen, kennt er sehr genau, aber für die richtige Beurtheilung der Verhältnisse des ganzen Baues hat er kein historisches Auge. Dissertationen und Abhandlungen sind noch keine Geschichte, und wenn das Programm keine blosse Abhandlung über die Mongolen, sondern eine ausführliche Geschichte derselben in Kiptschak gefordert hat, so hätte auch, um das Ebenmass und den Werth einer solchen Geschichte gehörig zu beurtheilen, ein spruchfähigerer Richter, als Hr. v. Fraehn, bestellet werden sollen.

Diess ist die gedrängte Übersicht des Inhaltes dieses Werkes, zu dessen kritischer Beleuchtung ich jetzt übergehe; wobei ich aber bemerke, dass eine solche sich natürlich nicht über alle Theile der ganzen corpulenten Schrift verbreiten, sondern sich nur auf einzelne Aushebungen beschränken kann. Auch habe ich gar nicht einmal die Geduld gehabt, alle Ausstellungen, die ich zu machen fand, zu Papier zu bringen. Viele habe ich nur durch Striche oder irgend ein anderes Zeichen am Rande des MS. anzudeuten, mich begnügt. Die ich hier gebe, können und werden, in Verbindung mit den Bemerkungen meiner beiden Herren Collegen, vollkommen genügen, um den Geist zu bezeichnen, der in diesem Werke weht.

Will man sofort ein recht in die Augen fallendes Beispiel haben, wie wenig Mühe der Verf. sich bei der Redaction seines Materials gegeben hat, und wie sorglos er sich darin hat gehen lassen: so hat man nur das Capitel von Sertak Fol. 138 aufzuschlagen, und man wird beim Lesen desselben erstaunen über den totalen Mangel an Verbindung und über die Zusammenstoppelung und Zusammenstellung der Notizen daselbst, von denen überdiess ein grosser Theil schon früher vorgekommen war. So war es z. B. vor-

her schon wiederholt gesagt worden, dass Sertak die Vorhut des Reichs am Don gehabt; dass er den Newrui gegen Andrei Jaroslawitsch geschickt, haben wir auch schon Fol. 135 gelesen; und was bald nachher von einem Siege Andrei's über die Tataren bei Perejeslawl vorkommt, ist es nicht eine andere Version von der obengedachten Begebenheit? Auch erscheint alles hier über Sertak Angeführte, als sey es unter seinem Chanate vorgefallen, obschon er doch als Chan gar nicht auf dem Thron von Kiptschak sass; so wie es schielend ausgedrückt ist, wenn es heisst, er habe sich ins Hoflager Möngke's begeben, in der Absicht, um die Bestallung als Oberhaupt des Ulusses zu empfangen, da er doch eigentlich von Batu dahin auf ein Kurilltai geschickt worden war, und als er, nach unterwegs erhaltener Nachricht von dessen Tode, seine Reise dahin fortsetzte, dort von Möngke zum Nachfolger seines Vaters ernannt wurde, aber auf dem Rückwege starb. Hier hätte übrigens wohl erwähnt zu werden verdient, dass nach einer andern Erzählung (bei Karamsin) Sertak von seinem Oheim aus der Welt geschafft worden, so wie auch die wunderbare Hypothese Ritter's (II. 629), welche den Sertak zu einem Uiguren und Sarten macht, wenigstens des Namens Ritter wegen, hätte gerügt werden sollen; und was früherhin oben über dem Gerüchte vorkam, das Sertak zum Bekenner des Christenthums machte, und für das, neben Rubruquis, auch Bar-Hebraeus als Quelle anzuführen war, besser hier in das ihm eigens gewidmete Capitel gehört hätte. Auch ist es unrichtig, wenn hier die Boraktschin, unter deren Vormundschaft der minderjährige Ulagdschi dem Sertak folgen sollte, eine Gemahlinn des Letztern genannt wird. Sie war die erste der Gemahlinnen Batu's [11]).

[11]) Nichts hindert, dass Boraktschin, die Gemahlinn Batu's, auch die Sertak's gewesen sey, da mongolische Fürsten insgemein ihre Stiefmütter ins Harem nahmen, wovon die Beyspiele in der im sieben und siebzigsten Bande der Jahrbücher der Literatur gegebenen Liste zweyhundert grosser mongolischer Frauen häufig vorkommen. Die Wiederhohlung ist nicht geändert worden, weil, was oben bey den Verhältnissen russischer Fürsten mit Sertak als Gränzhüther gesetzt worden, in dem Abschnitte, welcher denselben als Chan, Nachfolger seines Vaters aufführt, nothwendig wiederhohlt werden musste; eine Anführung der Hypothese Ritter's wäre höchst überflüssig gewesen.

Nicht weit davon, Fol. 146, findet sich ein Knäuel arger chronologischer Missgriffe. Es werden dort mehrere Muhammedanische

Gelehrte namhaft gemacht, mit denen Berka-Chan Umgang gepflogen haben soll, nämlich: Kotbeddin Rasy († a. 766), Mochtar Sahidy († a. 658), Saad-eddin-Teftasany († a. 792), Dschelal-eddin Adschluny (blüh. zu Ausg. des 7. oder Anf. des 8. Jahrhunderts der Hidschret), Hafiz-eddin Besasy († a. 827) und Ahmed Chadschendy (der ein Zeitgenosse des letztgenannten zu seyn scheint). Ich habe in Parenthese das Todesjahr oder das Zeitalter eines jeden dieser Gelehrten beigefügt. Daraus ersieht man denn klar, dass von allen nur ein einziger, nämlich Mochtar, Zeitgenosse von Berka-Chan, der vom J. d. H. 654 bis 665 regierte, seyn konnte. Es ist fast unbegreiflich, wie der Verf. diese Anachronismen nicht gemerkt hat; nur beim Teftasany stösst er an, hilft sich da aber mit der Hypothese, dass dieser ein anderer, als der berühmte Gesetzgelehrte desselben Namens gewesen seyn möge; eine Hypothese, die auch nicht den geringsten Grund hat. Aber wenn der Verf. sich nicht hier, wie überall, an die Türkische Übersetzung Dschennaby's, sondern an dessen Arabischen Originaltext, und noch besser an Ibn-Arabschah, den Dschennaby hier nur abgeschrieben hat, gehalten hätte [12]; so würde er überdiess gewahr geworden seyn, dass daselbst ja keineswegs bloss von Arabischen Gelehrten, die unter Berka-Chan, sondern auch von solchen, die unter Usbeg und Dschanibeg, und selbst noch unter spätern Chanen am Hofe zu Sarai sich aufgehalten haben, die Rede ist!

[12]) Wie konnte sich der Verfasser denn an das arabische Original Dschenabi's halten, da ihm bloss die auf der k. k. Hofbibliothek befindliche türkische Übersetzung zugänglich war? Und wenn er hier mit der türkischen Quelle geirrt, so hätte ihm dieser Irrthum doch nicht als ein ihn des Preises verlustig machender aufgerechnet werden sollen.

Es ist auch sonst noch gar Manches gegen die Chronologie in diesem Werke zu erinnern. So ist Fol. 124 als Todesjahr Batu's das J. Chr. 1255 gesetzt, gleich als wenn darüber gar keine Differenz bei den Historikern obwaltete; und doch ist diese zum Theil sehr bedeutend, und das Jahr 1256 hat die besten Autoritäten für sich. So wird Fol. 154 Möngke's Tod mit Hadschy-Chalfe (u. aa.) in das J. d. H. 655 gesetzt. Ich halte 657 für richtiger, das andre Historiker angeben und auch die Autorität der Münzen für sich hat. Demnach war Möngke's Tod nicht gleichzeitig mit Hulagu's Eroberung von Bagdad. Späterhin (Fol. 157) gesteht der Verf. selbst, dass das Jahr 655 zu früh angesetzt, und ein Schreibfehler zu seyn scheine, und Fol. 158 kommt er zu einer ähnlichen Bemerkung, obschon er dennoch auch dort Möngke Ende 655 sterben lässt [13]).

[13]) Der Widerspruch der Quellen in der Angabe des Todesjahres Mengku's war schon in den Noten bemerket, im Drucke ist derselbe auch im Texte ausgeglichen worden.

Überhaupt sind die Jahresangaben bei unserm Verf. oft sehr unbestimmt. So wird z. B. das Datum des merkwürdigen Feldzuges, den Dschanibeg nach Aderbeidschan gegen Eschref, den Tschebanier, unternahm (Fol. 313), gar nicht angegeben [14]). Obgleich darüber einige Verschiedenheit in den Angaben obwaltet, so lässt sich dasselbe doch ermitteln: es war a. Ch. 1357 oder H. 758, also dasselbe Jahr, in welchem Dschanibeg auch mit Tode abging. Über das letzte Ereigniss äussert sich der Verf. zweimal, aber widersprechend: nach Fol. 313 ist Dschanibeg auf dem gedachten Feldzuge schon gestorben, nach Fol. 315 aber ist er nach seiner Rückkunft von da in Kiptschak von seinem Sohne Birdibeg ermordet worden. Eben so wenig erfährt man hier auch über das Jahr, in welchem letzterer zur Regierung gelangte, etwas Bestimmtes.

[14]) Der hier dem Verfasser über das Nichtansetzen des Datums eines Feldzuges gemachte Vorwurf contrastirt sehr gut mit den Kritiken französischer Blätter, in welchen mir der Fanatismus der Thatsachen und der Daten vorgeworfen wird*).

Sub finem hujus anni bei Abulfaradsch p.... ist nicht mit Fol. 96 vom J. 636, sondern v. 635 zu verstehen, und wenn eben daselbst gesagt ist, das J. 636 ende den 23. Aug. 1237, so gilt das von keinem der beiden obigen Jahre, sondern v. J. 634. Fol. 124 ist als Tag der Schlacht bei Chabur zwischen den Charismiern und Eijubiden der 3. Sefer 640 angegeben, obschon es doch der 26. war. Eben daselbst muss statt 1292 n. Ch. gelesen werden 1242. Der 19. Rebi II. des J. 663 entspricht nicht, wie es Fol. 168 heisst, dem 8. Febr. 1264, sondern 1265. Fol. 170 liest man: „Am 19. Juni 1264, gerade Ein Jahr nach der Thronbesteigung Abaka-Chan's" — aber letztere fällt ja erst auf den 19. Juni 1265 [15]).

[15]) Die hier gerügten Unrichtigkeiten beruhen augenscheinlich auf Schreibfehlern, wie z. B. die wichtigste derselben, die letzte, wo im Original der Handschrift steht: „gerade ein Jahr *näch* der Thronbesteigung Abaka-Chan's." Hrn. v. Fraehn beliebte es, wie vielen Recensenten, die Fehler des Abschreibers auf die Rechnung des Verfassers zu se-

*) *Le fanatisme des faits et de la date.* Toussenel im *Tems*, 4. Febr. 1837. Hr. Toussenel hätte noch den *fanatisme des noms* hinzusetzen können; von diesem beseelt, hätte er nicht in seiner Kritik den Dolmetsch *Franchini* mit dem Grafen *Frangipani* verwechselt.

tzen; in der folgenden Rüge heisst es zwar: »es wird das »nur ein Schreibfehler seyn;« war es aber wohl der Mühe werth und der Billigkeit gemäss, solche augenscheinliche Schreibfehler als Gebrechen des Werkes zu cumuliren, statt dieselben im Lesen stillschweigend mit menschenfreundlicher Hand zu verbessern; wenn es ein Missgriff ist, in einer Note (wohl gemerkt, bloss in einer Note) in den *Merdas* des Rubruquis die *Bertas* statt der *Morduinen,* und in den *Moxel* die *Moschi* statt der *Mokscha* vermuthet zu haben, so ist diess wahrlich kein so arger, dass derselbe vom Beurtheiler als ein Anklagepunct aufgestellt zu werden verdienet hätte. Überhaupt zeichnet sich die Beurtheilung Hrn. v. Fraehn's vor den anderen beyden durch eine besondere Treulosigkeit aus,* welche vorzüglich darauf berechnet ist, das Urtheil von Nichtorientalisten (dergleichen alle Zuhörer dieses Vortrages in der Versammlung der Akademie) irre zu leiten. Ein späteres Beyspiel solcher Treulosigkeit hat Hr. v. Fraehn in seiner Replik auf meine Antwort auf seine Kritik einer von mir citirten Stelle der chronolog. Tafeln Hadschi Chalfa's, im Bulletin scientifique (Tom. IV. Nr. 79) gegeben; er will glauben machen, dass er die von mir zuerst richtig gelesene kufische Inschrift (welche sowohl in den Jahrbüchern der Literatur, als im Journal asiatique kundgemacht worden) nicht eben so irrig gelesen, wie alle früheren Ausleger derselben, und dass er nicht auch, wie sie, den Küster (*Kaim*) für einen General (*Kaid*) genommen, da er doch in der von mir citirten Stelle seines Werkes nur von dieser Inschrift spricht, und daran nur etwas Unbedeutendes rügt, den groben und lächerlichen Irrthum aber, welcher den *Küster* in einen *General* verwandelt, ganz unbeachtet lässt; wenn er desselben gewahr gewesen wäre, warum hätte er denn nicht lieber den Balken als den Splitter gerügt? Die Thatsache ist, dass er die Inschrift eben so wenig richtig zu lesen verstand, als seine Vorgänger, und die Leser des Bulletin, welche weder die Inschrift, noch sein Werk vor Augen haben, glauben machen will, dass er die Inschrift wohl richtig gelesen, aber seine Weisheit der Welt nur vorenthalten habe; bey dieser Gelegenheit sagt Hr. v. Fraehn: »*Unser Wiener Orientalist ist in* »*einem baumstarken Irrthum befangen.*« Wenn Hr. v. Fraehn

die Wiener Orientalisten, als ihm angehörige, als *unsere* reclamirt, so kommt es ihnen hingegen nicht von ferne in den Sinn, ihn als einen der *Unseren* in Anspruch zu nehmen. Es ist schwer, der Eleganz eines solchen Satzes, wie: *unser Wiener Orientalist ist in einem baumstarken Irrthum befangen*, ein Paroli zu finden; die Stirne, mit der Hr. v. Fraehn in jener Stelle des Bulletin sich das Ansehen geben will, als habe er jene kufische Inschrift richtig lesen können, ist mehr als baumstark, sie ist steinern; sie ist mehr noch als steinern, sie ist ehern, und erinnert an den LXXIV. Vers der 2. Sura des Korans:

Dann verhärtete der Herr die Herzen wie Stein,
Härter noch; was will Fels dagegen seyn!
Denn aus den gespalt'nen Felsen springen Quellen,
Stürzen hoch herab aus Furcht des Herrn in Wasserfällen,
Doch der Herr wacht über Eure Thaten.

Es sind nicht bloss Zahlen, deren Unrichtigkeit es hier so oft zu rügen gibt. So liest man z. B. Fol. 126 mit Verwundern, dass a. 1246 bei der Wahl Gnjuk's zum Grosschan am Kökenor auch zwei Prinzen David, Nebenbuhler um den *Russischen* Thron, gegenwärtig gewesen seyen. Es wird das nur ein Schreibfehler seyn; denn auch dem Verf. ist es wohl bekannt, dass diese beiden Davide Georgische Prinzen waren, die nicht um den Thron Russland's, sondern um den von *Georgien* concurrirten. Aber als ein arger Missgriff darf es gerügt werden, wenn der Verf. Fol. 137 unter den *Merdas* bei Rubruquis die *Burtassen*, so wie unter denselben *Moxel* die *Moschoi* versteht. Die ersten sind nichts anders als die *Mordwa* oder *Mordwinen*, und die *Moxel* sind die *Mokscha*, welches der Name eines Mordwinenstammes ist. Der Verf. scheint die in der ersten Beilage zu Ibn-Fosslan's Russen von mir niedergelegten Untersuchungen über die Mordwinen gar nicht gekannt zu haben.

Dass *Couria* in dem *Couria ordou*, oder dem Namen des Chanischen Gezeltes Batu's bei Rubruquis das Persische كرياس *girjas* (Saal, Hof, Gezelt) sey, wie der Verf. will, glaube ich nicht. Da Rubruquis jenes *Couria ordou* durch *la cour du milieu* verdolmetscht, so liegt die Vermuthung sehr nahe, *Couria* im Bergeron'schen Texte und sonst sey nichts als eine orthographische Corruption von *Ourta*. Diess aber bedeutet im Tatarischen wirklich: mittel, *medius*, اورتا اوردو *ourta ordou*, also Mittel-Ordu, das in der Mitte der übrigen stehende Gezelt des Chanes [15].

[16]) In diesem Puncte trete ich, so wie oben Hrn. v. Krug, in der Bestimmung des Datums der Schlacht an der Kalka bestimmt entgegen, auf meinem Ausspruche beharrend. Der mongolische Hof kommt in Wassaf durchaus mit dem Worte *Girias* bezeichnet vor, während, wenn *Orta Ordu* üblich gewesen wäre, dasselbe doch wenigstens einmahl genannt worden seyn müsste; auch ist *Couria* wohl eine natürliche Verstümmelung von *Girias*, aber nicht von *Orta Ordu*. Sey es aber das Eine oder das Andere, was macht oder bricht das an dem Werthe einer Geschichte der Mongolen in Russland? Ist solche etymologische Kleinigkeitskrämerey wohl des Beurtheilers des Werthes eines Geschichtswerkes im Ganzen würdig?

Fol. 148 ist von den drei Feldzügen die Rede, welche Möngke nach Korea, Indien und Iran vorhatte. Plötzlich findet man sich dann bei der Ausrüstung einer dieser Expeditionen, ohne zu wissen, welche es ist, und wird späterhin erst gewahr, dass es sich von der unter Hulagu nach Persien abgefertigten handelt [17])!

[17]) In der gerügten, und trotz dieser Rüge keineswegs abgeänderten Stelle, ist der Feldzug Hulaku's hinlänglich genug durch die Städte, über welche er führt, als der *persische* bezeichnet.

Fol. 174 liest man, dass sich der Seldschuk Rokneddin nach Constantinopel eingeschifft habe. Er hiess aber *Iss-eddin*. So wird es Fol. 250 statt Toghan heissen müssen *Möngke Timur*, und statt Toka-Timur *Oran-Timur*. So ist auf der folgenden Seite Batu mit Berke verwechselt, und Fol. 315 Dschanibeg mit Birdibeg [18]). Und solche Namensverwechselungen finden sich in diesem Werke unzählige, obschon sie, wie Zahlen-Missgriffe, in einem Geschichtswerke ganz besonders zu vermeiden gewesen wären.

[18]) Lauter Schreibfehler, welche schon auf der nächsten Zeile als solche durch die Rechtschreibung desselben Nahmens in die Augen springen, welche aber von Hrn. v. Fraehn als »in einem Geschichtswerke ganz besonders zu vermeiden»de Missgriffe« aus graphischen zu historischen Sünden gestämpelt werden. Hr. v. Fraehn verdiente ein Diplom als mongolischer *Temghadschi*.

Fol. 284 nennt der Verf. Batu, Berke, Usbeg und Toktamysch als die vier grössten Herrscher, welche den Thron von Kiptschak

geschmückt. Wie war es möglich, dass hier der treffliche Dschanibeg übergangen werden konnte [19]?

[19]) Hier handelt es sich um keinen Missgriff, sondern um eine historische Ansicht, und der Verfasser theilt keineswegs die seines Kritikers. Das Treffliche der Eigenschaften Dschanibeg's ist unter der Regierung desselben gehörig erwähnet worden, aber ein trefflicher Mensch ist desshalb noch kein grosser Herrscher; diesen Nahmen gewährt die Geschichte nach dem üblichen Sprachgebrauche nur denen, die das Reich als Eroberer (wie *Batu* und *Berke*) vergrössert, oder durch weise Staatseinrichtungen (wie *Ufbeg*) begründet, oder auch an der Ausführung grosser Entwürfe gescheitert (wie Tochtamisch); von Allem dem geht die Regierung Dschanibeg's leer aus, und ich sehe also keine Ursache, der Quadriga mongolischer Herrschergrösse in Kiptschak mit Hrn. v. Fraehn den Dschanibeg als das fünfte Rad anzuhängen.

Fol. 344 macht unser Verf. die Truppen aus *Baschkurd*, d. i. die *Baschkiren*, die einen Theil des Heeres Toktamysch-Chan's bildeten, zu *Truppen* von *Nischnj-Nowogrod*; und eben so lässt er Fol. 364 die Gegend um Nischnj-Nowogrod durch Timur verheeren, obschon auch dort vom Baschkirenlande die Rede ist. — Er hat sich vermuthlich durch das *Bachgorod* bei Petis de la Croix zu der Vermuthung, dass darunter N. Nowogrod gemeint sey, verleiten lassen.

Nach Fol. 356 soll Akkerman in Bessarabien von den Tataren von Aktag, welche sich nach a. 1391 an Timur anschlossen, gegründet und benannt worden seyen. Aber Akkerman ist weit älter, und wird schon von Abulfede erwähnt [20]).

[20]) Diese mit Abulfeda in Widerspruch stehende Angabe Dschenabi's ist im Texte gestrichen worden.

Fol. 367 heisst es, dass von Toktamysch, seit er nach der Schlacht an der Worskla die Flucht ergriffen, nichts weiter gehört worden sey. Und doch wissen wir, dass er nach Litthauen floh, lange Zeit flüchtig umhergeirrt, a. 1405 Timur um Hülfe angesprochen, auf kurze Zeit sich wieder auf den Thron schwang, und endlich in Sibirien von Idigu erschlagen wurde. (S. Ibn Arabschah.) Unser Verf. lässt ihn zwar auch dort seinen Tod finden, und zwar, nach den Russischen Chroniken, auf Schadibeg's Befehl. Aber für des Arabers Angabe spricht auch die *Rodosl. Kniga* und eine Tatarische Tradition bei Falk [21]).

[21]) Hier ist kein Widerspruch in dem Gesagten. Tochtamisch war verschollen nach der Schlacht an der *Worskla.* Die Verschiedenheit der Angaben der russischen Chroniken und Arabschah's lässt es wenigstens zweifelhaft, ob er auf Edigu's oder Schadibeg's Befehl erschlagen worden, und diess war bereits an seiner Stelle in der Note bemerkt.

Fol. 372 kommt Timurbeg, d. i. unser Tamerlan, unter den Chanen von Kiptschak vor [22]). Fol. 303 heisst der letzte Fürst des Ulusses Hulagu Nuschin Rewan, anstatt *Anuschirwan* [23]), und Fol. 373 wird der Nachfolger Schadibeg Chan's immer Puladbeg genannt, obgleich dieser doch von Pulad-Chan wohl zu unterscheiden ist, wie das auch Münzdenkmäler lehren [24]).

[22]) Die in der Note bezeichnete Stelle sagt, dass Michael von Twer vier Chanen gedienet habe, dem *Tochtamisch,* dem *Aksaktimur, Timurkutschuk* und *Schadibeg.* War Aksaktimur der Eroberer nicht ebenfalls *Beg* und *Chan?* Davon, dass er Chan von Kiptschak gewesen, steht kein Wort im Texte, wiewohl er unter denselben, wenn nicht *de jure,* doch *de facto* als Eroberer Kiptschak's hätte aufgeführt werden können.

[23]) Wenn in der vorhergehenden Stelle Hr. v. Fraehn mich sagen lässt, was ich nicht gesagt, so gibt er hier noch eine grössere Blösse, indem er die Rechtschreibung des Nahmens des letzten Fürsten des Uluses Hulagu's tadelt, und dafür die verstümmelte Aussprache als Regel aufstellen will; er gibt die Schreibart *Anuschirwan* statt *Nuschinrewan* als die richtige an, während jene nur eine Verstümmelung von dieser; der Beweis davon liegt in so vielen persischen Werken Saadi's und Dschami's und in dem Commentare zum Beharistan des letzten, welches voriges Jahr zu Constantinopel im Druck erschienen, sogar gedruckt vor. S. 182 befindet sich der Vers:

Peimber ki der ahdi Nuschinrewan
Beruch gescht tscheschm we-betschiragh dschian
Hemi güft es sulm es an asade em
Ki der ahdi Nuschinrewan *sade em.*

Er, der Prophet, der zu der Zeit *Nuschinrewan's*
Das Auge des Gesichts, die Lampe war der Welt,
Er sprach: ich bin desshalb von allem Unrecht frey,
Weil ich geboren bin zur Zeit *Nuschinrewan'.*

So hat Hr. v. Fraehn seinen groben Irrthum der Akademie als meisternde Kritik aufgetischt!

F.[24]) Wenn es auch mehr als einen Pulad gegeben, so war der als Chan eingesetzte Pulad doch eben sowohl *Beg*, als *Chan*, wie Aksaktimur der Eroberer eben sowohl Timurbeg, als Timurchan genannt wird.

Fol. 387 heisst es, Daulet-birdi sey von Muhammed vertrieben und getödtet worden, und es wird dazu Schiltberger Ausgabe von Penzel S. 79 (lies 77) citirt. Aber einerseits ist dort mit nichten gesagt, dass Daulet-birdi es gewesen, der von Muhammed getödtet worden, sondern Borrak; und andererseits ist Daulet-birdi auch nicht einmal von Muhammed vertrieben worden. In der angeführten Ausgabe Schiltberger's nämlich, an die sich der Verf. nicht hätte halten sollen, weil sie nicht bloss modernisirt, sondern auch öfters sehr ungenau ist, ist an dieser Stelle etwas ausgefallen. In den ältern Ausgaben steht: „Warech (d. i. Borrak) vertrieb den „Doblaherd (d. i. Daulet-birdi) und ward wieder König, da kam „Machmat zum drittenmal und tödtete den Waroch.“ Man sieht, dass sich hier die Sache ganz anders gestaltet [25]).

[25]) Ich hatte keine andere Ausgabe Schiltberger's zur Hand, als die von mir angeführte, und konnte daher die angeführte Stelle nicht kennen.

Fol. 394 wird Hadschi Gireï ein Bruder Dschelal-ed-din's genannt. Diess ist der *Istor. o Kaz. Tzarstvje* nachgeschrieben. Er war ein Sohn Muhammed's, eines Abkömmlings von Toktamysch, nicht aber der Sohn dieses letztern.

Nach Fol. 227 sollte man glauben, dass auch die Dschutschiden den Titel Il-Chan geführt [26]); und ebend. wird gesagt, dass Chakan auch Titel der Bulgarischen Könige gewesen, welchem beiden jedoch nicht also ist [27]).

[26]) Diese Kritik ist ein Seitenstück zur obigen über die Schreibart Nuschinsewan's; man lese die unverändert stehen gebliebene Stelle nach, wo noch zum Überfluss beygesetzt ist, dass erst in späterer Zeit der Titel *Ilchan* den Chanen der Krim beygelegt ward.

[27]) Hr. v. Fraehn beliebe als Kritiker weniger absprechend zu seyn. Dass Chakan auch ein bulgarischer Herrscher- oder Feldherrntitel gewesen, geht aus der folgenden Stelle des Cedrenus hervor: *At Simeon* (der König der Bulgaren) *magnum contra Romanos emittit exercitum duce Chagano, uno suorum procerum* (ἐξάρχων). Ced. edit. Paris. II. 620.

Fol. 320 liest man, dass a. 1361 ein Fürst, Namens Toghai, zu Beschdesch aus Narutschet im Lande der Mordwinen sich zum unabhängigen Herrn aufgeworfen habe. Aber der Slawonische Text besagt nur, dass er von Beschdesch gekommen, als er sich zum Herrn von Narutschet machte. Zu letzterm Orte hätte bemerkt werden sollen, dass derselbe jetzt eine Kreisstadt des Gouvernements Pensa ist; so wie die Fol. 322 vorkommende Stadt Tagai keineswegs so bekannt ist, dass ihre Lage nachzuweisen überflüssig scheinen dürfte. Sie liegt im Gouv. Simbirsk [28]).

28) Welche Kleinigkeitskrämerey! *Bonnet blanc* und *blanc bonnet;* wenn ich übrigens bey jeder Stadt, in welchem Kreise und Gouvernement dieselbe gelegen, hätte bemerken wollen, so würde der Eingangs von Hrn. v. Fraehn ausgesprochene Tadel von *Allotria* und dem zu grossen Anschwellen der Arbeit erst ein gegründeter geworden seyn.

Aber die geographische und topographische Partie ist auch von unserm Verf. sehr oberflächlich und ungenügend behandelt. So hat er Fol. 71 eine Stadt *Eschnas,* die nie existirt hat, *Eschnas* اشناس ist, wie *Astast* استاش bei Abulgasi, nichts als ein Schreibfehler für الشاش *et-Schasch*. So liest man Fol. 75 von einer Stadt *Fariab* in Charism. Der Verf. hat *Ferber* mit *Fariab* verwechselt, welches letztere zu Chorasan gehört. Und wenn es gleich darauf heisst, *Fariab* sey die Vaterstadt des berühmten Philosophen *Fariaby* gewesen, so ist das ein neuer Irrthum; denn dieser Philosoph hiess *Faraby,* und war weder aus *Fariab* noch aus *Ferber* gebürtig, sondern aus *Farab,* welches das *Otrar* am Sir-Daria ist [29]).

29) Hier hat Hr. v. Fraehn Recht, und die Verwechslung von *Farab* und *Fariab* ist gehörig verbessert worden.

Fol. 98 liest man: »Die Mongolen zogen (von Tschernigow, das sie zerstört hatten) *über den Don nach Gluchow.*« Das war ja aber gar nicht möglich. — Gluchow liegt bekanntlich noch im Gouv. Tschernigow, weit im Westen vom Don! Der Verf. wird sich nur beim Abschreiben der von ihm sehr fleissig benutzten Deutschen Übersetzung Karamsin's etwas versehen haben. In dieser steht (4: 7) ganz richtig: *Die Mongolen zogen sich über Gluchow an den Don,* und nicht über den Don nach Gluchow [30]).

30) Der Fehler ist richtig; aber die hämische Bemerkung, dass ich mich nur beym Abschreiben der von mir fleissig benützten deutschen Übersetzung Karamsin's versehen, ist eine grobe Unwahrheit; ich habe immer die Original-Aus-

gabe Karamsin's aus der k. k. Hofbibliothek zur Hand gehabt, und nach dieser citirt, und gerade diese Stelle nicht nur nach Karamsin's Original-Ausgabe, sondern aus *Nikon*, *Tatischtschew*, *Schtscherbatow*.

„Mit Hülfe der Russen (heisst es Fol. 258) eroberte Mengu-Timur die Stadt *Tetjakow im südlichen Dagestan*" (vergl. Fol. 299). Diess ist Karamsin nachgeschrieben. Aber *Tetjakov* lag nicht im südlichen Dagestan, sondern in Tscherkessien, in der Gegend etwa, wo die jetzige Festung Wladikawkas. Solche und andere Localitäten, wie z. B. der Fluss Kalka, die Stadt Orna, hätten nicht so, wie es hier geschehen, mit einem Paar Worten abgefertigt, sondern in ausführlicher Übersetzung genommen werden müssen. Was die letztgenannte Stadt betrifft, so lag sie unserm Verf. zu Folge an der Mündung des Don. Das ist ohne alle Prüfung Karamsin nachgesprochen. Aber das *Ornat* der Russischen Chroniken ist schwerlich etwas anders, als die Stadt *Urgendsch* im Chiwaer-Chanat. Bestimmt ist es diese Stadt Fol. 342, wo es heisst, dass Timur sie a. 1387 dem Toktamysch wegnahm. Auch unter dem *Ernat* beim Matthaeus *Peris*, das unser Verf. Fol. 109 für *Otrar* nehmen mögte, ist ohne Zweifel *Urgendsch* zu verstehen [31]).

[31]) Ob *Tetjakov* im südlichen Daghistan oder bey Derbend gelegen, ob das *Ornatsch* wirklich das *Urgentsch* in Chiwa sey, bleibe dahingestellt; was das erste betrifft, bin ich den russischen Quellen, welche die Stadt *Tetjakov* an den *Adschissu* setzen, gefolgt; in Betreff des zweyten habe ich die Nahmen *Ornatsch* und *Orna*, so wie ich sie fand, nachgeschrieben, ohne mich zu bestimmen zu getrauen, welche Stadt diess sey, ob *Urgentsch* oder eine andere *).

Nach Fol. 136 soll Batu-Chan *Sarai in der Krim* erbauet haben. Diese Behauptung wird Fol. 146 wiederholt. Aber bekanntlich gab und gibt es in der Krim keine Stadt dieses Namens. Wenn der Verf. dabei auf Hadschy Chalfe, einem bekannten Türkischen Geschichtschreiber aus dem siebzehnten Jahrhundert, verweist, so hat dieser nichts von der *Krim*, wenn er gleich Saraï, Bagtschesarai schreibt, aber augenscheinlich nur aus Versehen, da letzteres aus weit späterer Zeit datirt [32]), während der Gründer der

*) Seit dieses geschrieben worden, ist mir so eben Hrn. *v. Avesac's* vortreffliche Denkschrift, im IV. Bande des Recueil des voyages et des mémoires der geographischen Gesellschaft zu Paris zu Handen gekommen, worin Hr. v. Fraehn gehörig belehrt wird, dass *Ornàtsch* nicht *Urgentsch*, sondern *Tana* sey: Diese seine Kritik ist also abermahl ein würdiges Seitenstück zu der obigen über *Nuschinrewan*, indem er seine Irrthümer der Akademie als richtiges meisterndes Urtheil vorträgt.

Stadt Sarai an der Aktuba unstreitig Batu war. Der Verf. hätte übrigens für diese Angabe auch noch das Zeugniss des gleichzeitigen Rubruquis und Muhammed Rifa's, des Krimischen Historikers, gegen Ibn Arabschah's von Dschennaby wiederholte Behauptung, dass diese Stadt von Berka-Chan erbauet worden sey, gelten machen sollen, so wie diese Metropole des Dschutschiden in einer Geschichte dieses Chanats wohl eine nähere Beschreibung und eine sorgfältige Untersuchung über ihre Schicksale und die Epoche ihres Unterganges verdient hätte.

[32]) So lange Hr. v. Fraehn keine Autorität der Quellen dafür beybringt, dass *Baghtscheserai* in der Krim später als von Batu erbauet worden, ist nicht der geringste Grund vorhanden, die Angabe eines so grossen Geschichtschreibers und Geographen, wie Hadschi Chalfa, zu bezweifeln; wenn Hr. v. Fraehn einer andern Meinung, so hätte er hierüber eine Abhandlung schreiben, und seine Belege aus Quellen beybringen mögen; aber eine solche, vom Dreyfuss ausgehende Behauptung, gehört doch wahrlich nicht in das Gutachten über das Verdienst der vorliegenden Arbeit, und noch weniger kann dem Verfasser derselben zum Vorwurfe gemacht werden, dass er darin keine Dissertation über die Schicksale Serai's an der Aktuba gegeben; er hat noch überdiess auf alle darüber erschienenen Schriften in den Citaten aufmerksam gemacht.

Unter *Sarai-el-dschedid* oder Neu-Sarai soll, nach des Verfs. Vermuthung Fol. 283 u. 315, Saraitschük am Jaik zu verstehen seyn. Ich hatte einst auch an die Identität dieser beiden Städte geglaubt, bin aber in der Folge von dieser Meinung zurückgekommen, und die Gründe des Verfs. haben diese nicht aufs Neue ändern können [33]). Neu-Sarai war höchst wahrscheinlich ein Stadttheil von Sarai an der Achtuba. Auch entspricht das Gepräge der Münzen, welche sich als in Neu-Sarai geschlagen ankündigen, ganz dem der Münzen Sarai's selbst, während die, welche aus dem Münzhofe von Saraitschük hervorgegangen, einen ganz abweichenden Typus verrathen.

[33]) Hier geht die geographische Kritik Hrn. v. Fraehn's eben so ins Breite, als ins Naive. Er gesteht, dass er selbst, wie der Verfasser, früher an die Identität von *Neu-Serai* mit *Seraitschik* am Jaik geglaubt, seit dem aber seine Meinung geändert habe, und jetzt Neu-Serai für die Vorstadt des alten an der *Aktuba* halte; hier stehen wieder Gründe gegen Grün-

de, da Hr. v. Fraehn seine Meinung geändert, der Verfasser aber auf derselben beharrt. Ist diese geographische Meinungsverschiedenheit über die Identität *Alt-* und *Neu-Serai's* wohl ein haltbarer Verdammungsgrund in einem historischen Gutachten? und ist denn endlich Hrn. v. Fraehn's Autorität in geographischen Sachen eine so entschieden unfehlbare? Hat er nicht selbst in seiner Abhandlung *de nummorum bulg. forte antiquissimo, Cas.* 1816, die ganz verderbten Stellen des Dschihannuma hingeschrieben, ohne zu erkennen, dass dieselben bloss aus dem Italienischen von *Lorenzo d'Anania fabrica del mondo* verderbt sind, ohne in der Stadt *Seweich Seraitschik* zu erkennen, wie diess in den Jahrbüchern der Literatur (Bd. LXV. S. 17) mit den Originalstellen aus Lorenzo ausführlich nachgewiesen worden. Seine geographischen Behauptungen sind also auch hier unter kritische Quarantaine zu setzen, und manche derselben können sogleich mit Bestimmtheit als ganz ungegründet widerlegt werden; so z. B. macht er einen Unterschied zwischen *Ssignak* und *Ssagnak*, dem Nahmen der beyden Städte in *Grusinien* und bey *Otrar;* beyde Aussprachsweisen existiren, wie die von *Kaptschak* und *Kiptschak*, aber die erste ist die verderbte und nur die letzte die richtige; so das oben von *Ornatsch* Gesagte.

Des hier in der Nähe von Sarai gelegenen *Gülistan* wird hier bloss Fol. 310 bei Gelegenheit eines Traktates, der daselbst a. 1347 zwischen Dschanibeg und den Venetianern abgeschlossen wurde, gedacht. Derselbe Ortsname erscheint jedoch auch in einem Jerlyk der Taidula. Mit Hülfe einer Note, in einer Notiz über die Achalzier Manuscripte, und mit Hülfe der zahlreichen, in Gülistan geprägten Münzen, hätte der Verf. etwas Näheres über diesen, der Aufmerksamkeit aller Geographen entgangenen Orte beibringen können.

Unter dem *sinoje more* der Russischen Chroniken will der Verf. Fol. 326 u. 329 nicht den Aralsee, sondern mit Tatitschew, das Kaspische Meer verstanden wissen. Wenn das seine Richtigkeit hätte, würde ein ganzes Revier der Asiatischen Geographie für uns ganz anders gestaltet. Aber man darf hier keinem Zweifel Raum geben, dass unter dem *C. M.* etwas anders als der Aralsee zu verstehen sey, dafür bürgt unter anderm auch die *drevnjaja rossijskaja idrografija.*

Fol. 333 wird *Uskend* an das Ufer des *Sir-Daria* gesetzt, was dem Petit de la Croix mit Unrecht nachgeschrieben, und Fol. 345

hält der Verf. den *Sihne* und den Fluss von *Schasch* für zwei verschiedene Flüsse, obschon beides doch Benennungen eines und desselben Flusses sind.

Die Residenzstadt des Dschingisiden-Zweiges von der weissen Horde nennt der Verf. über .ll *Signak*. Die hier genannte Stadt, am Muskan, der sich in das rechte Ufer des Sir-Daria ergiesst, nördlich von Otrar gelegen, ist aber *Sagnak* oder *Saganak* zu schreiben, und nicht mit *Signak* zu verwechseln, welches bekanntlich in Grusien, in der Provinz Kachethi, liegt.

Wie hier der Topographie so selten ein Genüge geschehen, bezeugt auch Fol. 360. Da findet man z. B. in der Geschichte des letzten Feldzuges Timur's gegen Toktamysch einen Fluss, *Kojussa* 34) genannt, anstatt *Koifu*, und einen andern Fluss, *Sewindsche* anstatt *Sandscha*. Auf der nächsten folgenden Seite (Fol. 361) ist Petis unrichtige Lesart *Kur* beibehalten, und dadurch die Marschroute des Toktamysch ganz verrückt worden. Im Persischen Texte steht قوری *Kuri;* dafür قورپ *Kurp* gelesen, so wird alles klar und deutlich. Der *Kurp* fliesst unweit Mosdok von Westen her in den Terek. Auch das gleich darauf folgende *Kulat*, wohin Timur damals längs dem Terek sich begab, ist ganz unerörtert gelassen. Es ist die Stadt *Dschulad* gemeint, in der kleinen Kabarda, südlich von Jekatherinogrod, am Terek. Etwas weiter hin (Fol. 364) ist *Baku* ins Gebiet der Kasikumüken, und ein Schloss, das in der grossen Bucharei lag, von dort in den Kaukasus versetzt worden. Das Schloss, das ich meine, ist *Sendschir-Sarai*, dessen Zerstörung durch die Kiptschaken, Timur a. 1395 durch die Einäscherung Sarai's, der Hauptstadt von Kiptschak, rächen wollte. Es lag, nach der Hist. de Timour-Bec, in Transoxana, und war ein Schloss des Tschagataiden-Chans Gasan Sultan. Das will jedoch unser Verf. nicht zugeben: ihm zu Folge ist der hier genannte Gasan der *Hulaguide* dieses Namens, und das genannte *Sendschir-Sarai* lag im Kaukasus, und war die *Hauptstadt des Sultans der Kaisaken!* Hätte er doch den Persischen Text der gedachten Hist. de Timour-Bec selbst eingesehen. Er würde da gefunden haben, dass mit demselben in Bezug auf das fragliche Schloss die Französische Übersetzung in vollkommenem Einklange steht.

34) Hier ist abermahl eine reine Unwahrheit; in dem Manuscripte steht nicht einmahl *Kojussa*, sondern durch einen Schreibfehler *Kajussu* statt *Kojusſu;* Hr. v. Fraehn schreibt ganz unrichtig *Kojusu* statt *Kojusſu*, indem das ſ im Deutschen nur den lindesten Sauselaut vorstellt, wie in Reiſen, Weiſen, dieſen, Wieſen, Brauſen, Mauſen etc.; das *Ssad* im Gegentheile aber ist der allerschärfste Sauselaut, für welchen

der Deutsche das *ß* hat; eben so ist *Sewindsche*, welches nach der Vocalisirung der Handschriften die richtige, ursprüngliche Aussprachsweise, durch die Vulgaraussprache in *Sandscha* verderbt worden, wie *Ssignak* in *Ssägnak;* hier fällt also Hrn. v. Fraehn's Tadel ganz auf sein eignes Haupt zurück, indem seine Kritik durch die orientalischen Quellen zu Lügen gestraft wird. Ob die hierauf geäusserte Vermuthung, dass *Kuri* als *Kurp* zu lesen, und ob unter *Kulat* die Stadt *Dschulad* gemeint sey, richtig, bleibe dahingestellt, wie *Ornatsch.*

An einem andern Orte, wo der Verf. *es* auch nur mit einer Übersetzung zu thun hat, ist es freilich anders. So z. B. Fol. 315 [35]). Da wird es an *Abulgasi* hart gerügt, dass derselbe des Dschanibeg-Chan's Regierung auf sieben Jahre angebe, und den Sohn desselben, Birdibeg, erst zwei Jahre nach des Vaters Tode aus Tebris nach Kiptschak kommen lasse. Und doch ist hier der gute alte Chan ausser aller Schuld. Es ist nur die traurige *französische* Übersetzung, in welcher man dieses liest. Der Tatarische Text selbst hat ganz richtig siebzehn Jahre für die Regierungszeit Dschanibeg's, und weiss von dem zweijährigen Aufenthalte Birdibeg's in Tebris nichts. Wie war es möglich, sich noch jetzt an jene Übersetzung zu halten, wo der Originaltext im Drucke vorliegt.

[35]) *Abulghasi* ist fast immer nach dem Originaltexte citirt, und nur dort die französische Übersetzung angeführt worden, wo eine Variante, wie hier, zu berichtigen war.

Neben diesen und so vielen andern ähnlichen Ausstellungen, zu denen das vorliegende Werk Veranlassung gibt, ist auch das noch zu missbilligen, dass der Verf. so manche wichtige und interessante Puncte und Begebenheiten, deren Berücksichtigung und nähere Erörterung in seiner Schrift so ganz an ihrer Stelle gewesen wäre, entweder gar nicht erschöpft und nur kurz berührt hat, oder ganz mit Stillschweigen übergehen konnte. So hätte, da Tebris eine Eroberung Dschanibeg's gewesen war, und Achidschuk Birdibeg's Statthalter daselbst (Fol. 317), der Bericht über den Verlust dieser Provinz, so wie das über den gedachten Statthalter Beigebrachte, billig nicht so, wie hier geschehen, in einem Paar Zeilen abgethan seyn sollen. Wie so kurz ist auch Fol. 320 die Schlacht in der Kulikow'schen Ebene abgethan [36]). Und warum das so? Weil solche ausführlich genug von Karamsin erzählt worden sey, ist die Antwort. Und doch galt es hier einen wahrhaft inländischen Krieg zu beschreiben, bei dem schon die Aufzählung der verschiedenen Völker, aus denen Mamai's Heer bestand, ein eigenes Interesse gewährt. Eine gleiche Kürze herrscht auch Fol. 337,

wo von der Eroberung und Zerstörung Moskau's durch Toktamysch die Rede ist. Und Fol. 363, wo in der Geschichte des Feldzuges Timur's nach Kiptschak und Russland im J. 1395, von der wunderbaren Rettung Moskau's die Rede ist, wie konnte da der abweichende Bericht Scheref-eddin's und Mirchond's ungedacht bleiben, dem zu Folge diese Stadt damals von Timur mit Feuer und Schwert vernichtet worden? Und wie konnte der Verf. in einer Geschichte des Ulusses Dschutschi bei einem Hordenführer, der eine solche einflussreiche Macht besass und eine so wichtige Rolle spielte, wie *Idegu*, sich so kurz fassen, als es hier Fol. 339—368 geschehen, da doch Arabische Geschichtschreiber, Russische Chroniken und Schiltberger über diesen interessanten Character so manche schätzenswerthe Notiz liefern? Auch Fol. 373, wo von *Schadibeg's* Entthronung die Rede ist, hätte doch nicht unbemerkt bleiben sollen, dass derselbe bei Schiltberger nicht als ein von Idegu eingesetzter Fürst erscheint, und dass er dort vor letzterm fliehend, seinen Tod durch die Hand seiner Verfolger findet; obwohl man dies letztere bezweifeln darf, in so ferne Anzeigen da sind, dass Schadibeg bald nachher in Dagestan und Schirwan wieder aufgetreten ist. — So wäre auch Fol. 86 der Ort gewesen, über Ursprung, Bedeutung und Gebrauch der Benennung *Goldene Horde* nähere Untersuchung anzustellen [37]). So hätte Fol. 87 bei Gelegenheit von Batu's Installation etwas über die Sitte des *Kutermek* gesagt werden sollen, so wie Fol. 333 und sonst über die orientalische, in alter und mittlerer Geschichte so häufig erwähnte Sitte, nach welcher ein mächtiger Fürst den minder mächtigen nicht höher ehren konnte, als wenn er ihn seinen *Sohn* benannt [38]). So wäre es wohl der Mühe werth gewesen, zu Fol. 218 aus dem Tatarischen *Dastani nasli Dschinggis* die Nachrichten von den Wappen und Losungsworten der verschiedenen Mongolischen Stämme beizubringen und zu übersetzen, wie ich einst in der Abhandlung *de origine vocabuli Den'gi* den Anfang gemacht [39]); gleich wie Fol. 362 u. 364, wo, in der Geschichte von Timur's Feldzug in Kiptschak vom J. 793, von den Städten, die er damals zerstörte, die Rede ist, die in dem eben genannten *Dastan* erhaltenen Tatarische Tradition von der damaligen *Zerstörung Bulgar's* zu berücksichtigen und kritisch zu beleuchten gewesen wäre. Auch hätte Fol. 226 noch bemerkt werden sollen, dass mit dem Worte *Sum*, welches der Name der einst bei den Russen die Stelle gemünzten Geldes vertretenden kleinen Silberstangen war, noch heut zu Tage unsere Tataren einen Rubel benennen, so wie auch Pegoletti's *Sonmo* (ohne Zweifel für *Soumo*) zu vergleichen war [40]).

36) Wenn ich die russischen Geschichten über die Schlacht an der *Kalka* und in der Ebene von *Kulikow* nicht abgeschrie-

ben, und bey der letzten keine Homerische Aufzählung der Völker eingeschaltet, so geschah es, um nicht das längst Bekannte zu wiederhohlen, um nicht dem ohnediess voluminösen Werke noch grössere Ausdehnung zu geben; statt mir diese Beschränkung als Verdienst anzurechnen, findet Hr. v. Fraehn darin einen wesentlichen Mangel; ich wollte aber eben so wenig russische Geschichten abschreiben, als mich selbst wiederhohlen.

37) Das Nöthige über die goldene Horde ist bereits im ersten Buche, wo von den Völkern (Bewohnern Kiptschak's) die Rede, gesagt worden; diess hat Hr. v. Fraehn geflissentlich oder wirklich vergessen.

38) Ich habe eben so wenig Lust, mich selbst abzuschreiben, als das längst Bekannte zu wiederhohlen; über die Sitte orientalischer Herrscher, sich gegenseitig Vater und Sohn zu nennen, ist in der Geschichte des osmanischen Reiches unter der Regierung Suleiman's des Gesetzgebers zur Genüge gesagt worden.

39) Diese Mühe wäre eine verlohrne; jenes Machwerk ist ein ganz neues, und die dort gegebenen Wappen und Losungswörter sind augenscheinlich fabelhafte, vom Verfasser dieser ganz unbedeutenden, gehaltlosen Schrift, erfundene. Wenn Hr. v. Fraehn daran glaubt, so mag er es immer thun; da ich mich in einem meiner Briefe an ihn über die Fabelhaftigkeit jener Geschichte Aksaktimur's ausgesprochen, so wusste er gar wohl, warum ich dieses apokryphe Zeug zu übersetzen, nicht der Mühe werth gehalten.

40) Die von Hrn. v. Fraehn hier aufgestellten Forderungen sind mehr als übertrieben lächerlich. Nach allen über das Wort *Ssum* von mir gegebenen ganz neuen Mittheilungen hätte ich noch bemerken sollen, dass noch heut zu Tage die russischen Tataren damit einen Rubel benennen! Wie hätte ich denn dieses wissen sollen, wie wissen können? Ist es nicht lächerlich, dergleichen Forderung an den Schreiber einer mongolischen Geschichte, solche Forderung an einen Ausländer zu stellen, der vielleicht nie einen Rubel gesehen? Nach so viel Neuem, das ich über *Ssum* gesagt, hätte ich noch das *Soumo* aus Pegoletti beybringen, hätte wissen sollen, dass die Tataren heute einen Rubel *Soumo* nennen!

Dieser letzte Punct führt mich unvermerkt zur *Numismatik*, deren Stoff hier auch keineswegs erschöpft ist. Fol. 287 scheint der Verf. in das Kapitel über das Münzwesen der Chane von Kiptschak eingehen zu wollen, kommt jedoch bald auf etwas ganz Anderes zu sprechen. Was aber die Münzdenkmäler dieses Chanates selbst betrifft, so hat er, der die bedeutsame Stellung, welche Münzen unter den Quellen der Geschichte überhaupt einnehmen, nicht verkannt, auch die Wichtigkeit der von der goldenen Horde — namentlich aus der Zeit unmittelbar nach Birdibey's Tode, bei der entsetzlichen Verwirrung der Dinge, welche da in diesem Chanate entstand, und bei der sonst gänzlichen Versiegung der morgenländischen Quellen in diesem Zeitraume — wohl zu würdigen gewusst, und nennt diese Münzdenkmäler mit Recht die Wegpfosten, welche in dieser Wüste den Wanderer zurecht weisen. Dessenungeachtet liegt am Tage, dass er den reichen Born dieser Mongolischen Numismatik bei weitem nicht für den vorliegenden Zweck erschöpft hat; ja, man darf wohl sagen, dass er ihn nur sehr oberflächlich benutzt hat. Beispiele werden auch dieses darthun. So hätten Fol. 102, wo des grossen Vorschubes gedacht wird, welchen Batu dem *Möngke* zur Besteigung des Thrones leistete, die von ersterem in des letzteren Namen zu *Bulgar* geprägten Münzen nicht unerwähnt bleiben sollen, die überdiess beinahe die einzigen aus Kiptschak sind, welche von dem früheren Verhältnisse der Chane desselben zu dem Grosschanate Zeugniss ablegen. — So durfte Fol. 154, wo es sich um Ermittelung des Todesjahres des obengedachten *Möngke* handelt, die Stimme von Münzen, die in dessen Namen unter Hulagu zu Tiflis a. 657 geschlagen worden, nicht unbeachtet bleiben sollen. — So hätten Fol. 158 „zur Geschichte *Erikböke's* die *Bulgarischen* Münzen, welche dessen Namen führen, als ein historisch-merkwürdiger Beleg des Anhanges, den derselbe auch im Ulus Dschutschi gefunden hatte, hervorgehoben zu werden verdient, und diess gewiss mehr verdient, als Wassaf's Verse daselbst auf den Scheich Seifeddin Bachersy. Selbst als neuer Widerleg der unrichtigen Schreibart *Artik*, die sich bei Abulgasi und dessen Übersetzern und mehrern andern Autoren findet, hätten die nämlichen Münzen gebraucht werden können. — Eben so waren Fol. 271 die von *Tuktubeg* in der entfernten Provinz Charism unter Toktogü's Chanat geprägten Münzen für die Geschichte dieses mächtigen Häuptlings nicht zu übersehen; so wie Fol.... zu dem obengedachten *Tabriser Feldzug* Dschanibeg's, die in dieses Chanes Namen daselbst zu der Zeit geschlagenen Münzen, als einzige noch vorhandene Denkmäler von jener, durch frommen Eifer angeregten Unternehmung, hätten angeführt werden sollen; was doch in Wahrheit zweckmässiger gewesen wäre, als dazu so liebliche Verse zu citiren und zu übersetzen, wie z. B. die folgenden es sind:

«Sieh, was Eschref, der Esel, sich geholt!
«Für sich den Tod, für Dschanibeg das Gold!» —

So waren Fol. 315 zu den *Titeln*, welche Dschanibeg führte, aus Münzen auch noch die eines *Melik* und eines *Chakan* beizufügen; so wie aus eben denselben auch sein Muhammedanischer Name, welcher *Mahmud* war. Auch bei mehrern andern Chanen scheint der Verf. die *muslimischen Namen*, welche sie neben ihren Mongolischen oder Türkischen führten, und die uns Münzdenkmäler an die Hand geben, ganz aus der Acht gelassen zu haben, obschon mit Unrecht: da diese Chane zuweilen nur mit jenen uns entgegentreten, wie z. B. der von Mamaï auf den Thron von Sarai erhobene Schatten-Chan *Buläk*, dessen Name Fol. 323 aus Münzen beigebracht werden musste, durchgängig in den Russischen Chroniken und meistens auch auf Münzen nur unter seinem musulmanischen Namen *Muhammed* erscheint. — So ist auch Fol. 325 der Chan *Ilban* mit Unrecht weggelassen. Eine Münze von ihm, in Saraïtschick a. 775 geprägt, bürgt uns für seine Existenz. Der Verf. hat selbigen nicht erwähnt, weil er ihn in der Schrift über *„Die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschi“* nicht antraf. Aber diese Schrift beschränkt sich ja fast nur auf die Münzen des ehemaligen Fuchsischen Kabinettes; und in diesem ist freilich keine Münze von dem gedachten Chan. Dagegen besitzt unser Asiatisches Museum eine solche, und aus diesem steht sie beschrieben in der *Recensio* p. 290. Aber dies letztere Werk hat der Verfasser fast gar nicht für seinen Zweck benutzt, was etwas auffallen muss. Es scheint ihm nicht erinnerlich gewesen zu seyn, dass selbiges (ich darf es wohl sagen) als Hauptwerk für die Dschutschiden-Numismatik angesehen werden kann, in so fern es in seiner Abtheilung XX. nicht blos den überreichen Schatz, welchen unser Museum von Münzen dieser Chane bewahrt, sondern auch zugleich alles, was sich davon in andern bekannten Kabinetten (in dem Göttingischen und den ehemaligen Pototschen, Fuchsischen, Bajelavschen und Wängyischen) vorfindet, kritisch gesichtet aufführt, und demnach unserm Verf. ein weit reichhaltigeres Material zur Benutzung darbot, als die gedachte, späterhin von mir herausgegebene Schrift über das ehemalige Fuchsische Münzkabinett [41]).

[41]) Auf diesen langen numismatischen Artikel habe ich nichts zu erwiedern, als: *Vous êtes orfèvre Mr. Josse*, und dass ich es für sehr überflüssig gehalten, meine Geschichte, welcher gleich im folgenden Abschnitte Überflüssiges vorgeworfen wird, mit noch Überflüssigerem anzuschwellen.

Wie den Münzdenkmälern, so ist auch den wenigen *Urkunden*, die von den Chanen der goldenen Horde bis zu uns gelangt sind,

von unserm Verf. nicht immer ihr Recht widerfahren. Es sind bis jetzt freilich nur zwei Jarlyke von selbigen im Original zu unserer Kunde gekommen, von Toktamysch und von Kutlug Timur. Aber ausserdem sind uns bekanntlich dergleichen noch von mehrern andern, wie z. B. von Usbeg, Dschanibeg, Birdibeg u. s. w. wenigstens in Übersetzungen noch erhalten: I. Nowikow's *Drevnjaja Rossijskaja Vivliofia*, und des verewigten Reichskanzlers *Sobranie Gossudarstvennych Gramot*. Dass der Verf. diese so ganz bei Seite gelassen, oder ihrer nur nebenbei gedacht, kann ich nicht gut heissen. Sie wörtlich mit allen ihren Varianten aufzuführen, und die Slawonische Übersetzung mit einer Deutschen zu begleiten, wo wäre das mehr an seinem Platze gewesen, als hier? Wem lag es näher, wem lag es mehr *ob*, die in selbigen uns zum Theil störend entgegentretenden fremden Ausdrücke und Namen und sonstige Dunkelheiten zu beleuchten und aufzuhellen, als dem Orientalisten, der die Geschichte *der* Chane schrieb, von denen die Originale ausgingen? Auf jeden Fall verdienten diese Jarlyke doch eben so gut Berücksichtigung, als die Tractate, welche einige jener Chane mit den Genuesern und Venetianern abschlossen, und die wir italiänisch in den Beilagen vollständig beigebracht finden [42].

[42]) Ich habe ja selbst ein solches *Jerligh* der Erste in den Fundgruben des Orients bekannt gemacht; in einer orientalischen oder russischen Zeitschrift möchte der Platz zur Untersuchung der fremden Nahmen und Ausdrücke der *Jerlighe* seyn, aber nicht in einem Geschichtswerke, wie dieses. Die in Romanzow's Sammlung enthaltenen *Jerlighe* wurden angeführt, die von Nowikow gesammelten konnte ich aber unmöglich anführen, da ich mir das Werk zu verschaffen nicht im Stande war.

Wie der Verf. aber in seiner Arbeit einerseits so viel Wesentliches übergangen hat, so hat er andrerseits dafür eine Unzahl von Ungehörigkeiten in selbige zugelassen. Um seine Darstellung der Geschichte der Dschutschiden nicht zu dürftig erscheinen zu lassen, greift er, so oft er nur kann, zu dem Mittel, Notizen einzumengen, welche gar nicht zur Sache gehören. Er hat dabei oft ganz aus den Augen verloren, dass er eine Geschichte des Ulusses Dschutschi, und nicht der verwandten Mongolischen Reiche zu schreiben vorhatte. Er hat Begebenheiten der letztern oft mit einer ermüdenden Ausführlichkeit behandelt, obschon selbige auf die goldene Horde keine, oder nur sehr entfernte Beziehung haben. So ist z. B. die Erzählung aller der Gräuel, welche Tschinggis-Chan's Horden bei ihrem ersten Einfall in der grossen Bucharei verübt, mit einer hier ganz unangemessenen Umständlichkeit gegeben. Eben

so ist es mit Hulagu's Eroberung von Iran Fol. 154—157. Wozu Fol. 148 die Aufzählung aller der, diesen letztern auf seinen Feldzug dahin begleitenden Prinzen? und was kann es uns frommen, eben daselbst weitläuftig erzählt zu finden, wie derselbe zu Samarkand den Tod seiner beiden Brüder zu beweinen hatte [43]? So findet man von Fol. 191—198 die sogenannten mündlichen Gebote Tschinggis-Chan's mit aller Ausführlichkeit aus Reschid beigebracht. Aber was haben solche, fast nur moralische, und zum Theil sehr allgemeine Vorschriften mit der Geschichte des Ulusses Dschutschi's zu thun? Würde es doch genügt haben, daraus nur die Andeutungen auf Sitten und Begebenheiten, wenn letztere auf unser Ulus Bezug hatten, anzuzeichnen [44]. Auch die Schlacht bei Lignitz ist, bei aller ihrer Bedeutsamkeit, doch viel zu umständlich geschildert [45]; was auch der Fall mit andern Begebenheiten in Ungarn u. s. w. So ist in Toktamysch-Chan's Kriegen mit Timur oft entsetzlich abgeschweift, und letzterer die Hauptperson für unsern Verf. geworden [46]. — So wird Fol. 307 über das Land *Chawila* der Genesis, das der Verf. in *Chokand* am Sir-Daria entdeckt hat, ein Weites und Breites gesprochen u. s. w. [47].

[43]) Das Überflüssige (wenn das, was Hr. v. Fraehn dafür ausgibt, wirklich von anderen Richtern, als den ausschliesslichen dreyen für überflüssig befunden worden seyn sollte) wäre ja leicht zu streichen, und der Fehler des *Zuviel* weit leichter, als der des *Zuwenig* zu verbessern gewesen; wenn aber nach der Forderung des Programmes selbst die Geschichte Tschengif-Chan's gegeben werden sollte, so war die Erzählung wenigstens einiger, der von den tschengifischen Heeren verübten Gräuel, zur Schilderung des Volkes und seines Herrschers, nothwendig, und nichts ist enger mit der Geschichte des Ulusses *Dschudschi* verbunden, als die Hulagu's, des Nebenbuhlers Berke's, deren Zwist zuletzt in offenen Krieg ausbrach. »Wozu die Aufzählung der Prinzen?« fragt Hr. v. Fraehn. Zur Berichtigung ihrer Nahmen, welche von Abulfaradsch (richtiger Ebulferedsch) bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt worden. Wie sieht es aber mit der angeblichen weitläufigen Erzählung aus, »wie Hulagu den Tod »seiner beyden Brüder zu Samarkand zu beweinen hatte?« Wer diesen Vorwurf liest, muss glauben, es handle sich um eine Threnodie, um eine arabische Todtenklage; hier folgt die ganze, ihrer Weitläufigkeit willen getadelte Stelle: »Hu»lagu lagerte zu Samarkand, wo er den einen seiner beyden

»Brüder verlor, und die Nachricht des Todes des andern er»hielt.« Diese Stelle ist nicht so lang, als der darüber ausgesprochene Tadel, welcher den, der die Stelle nicht selbst nachsieht, ganz geflissentlich zu falschem Urtheile verlockt.

44) Endlich entblödet sich Hr. v. Fraehn nicht, sogar das Neueste und Kostbarste, welches in der Übersicht der Geschichte Tschengif-Chan's gegeben worden, als überflüssig zu tadeln, nähmlich seine mündlichen Gebothe, welche ihn noch weit besser charakterisiren, als die früher bekannten der *Jasa*, und welche sogar, als Seitenstück derselben, zur genauen Kenntniss mongolischer Gesetzgebung eben so unumgänglich nothwendig, als die Überlieferung Mohammed's neben dem Koran zur genauen Würdigung des Propheten. Dieses aus dem Munde Tschengif-Chan's entworfene Gemählde seines Charakters, seiner Sitten, seiner Gesetzgebung ist durchaus neu, und dennoch hat Hr. v. Fraehn die Stirne, gleich Eingangs seiner Kritik des vom Verfasser beobachteten Verfahrens, hievon zu sagen: »von Tschengif-Chan an, über »dessen Abstammung, Leben und Thaten *das Bekannte wiederhohlt wird*.« War bisher irgendwo von dieser besten Schilderung des Lebens Tschengif-Chan's aus seinem eigenen Munde das Geringste bekannt? Sie ist eben so neu und unbekannt, als die ganze, im fünften Buche hier zum ersten Mahle gegebene Übersicht der mongolischen Staatsämter und Hofwürden, welche, vom Hofe des *Kaan's* ausgehend, die Richtschnur aller übrigen Uluse war. Hr. v. Fraehn hat vergessen, dass er oben gesagt: »es hat nicht fehlen können, »dass der Verfasser mehreren Puncten eine neue und interes»sante Seite abgewann; — die Particularitäten, die er über »Sitten und Institutionen der Mongolen aus persischen Quel»len geschöpft, sind in *einem hohen Grade werthvoll*« (in *einem* hohen Grade nimmt sich besonders gut in dem Munde Hrn. v. Fraehn's aus, welcher den Verfasser deutsch lehren will). Wie könnten die Sitten und Einrichtungen Tschengif-Chan's besser, als aus seinem eigenen Munde geschildert worden seyn? »Würde es doch,« sagt Hr. v. Fraehn, »ge»nügt haben, daraus nur die Andeutungen auf Sitten und Be»gebenheiten, wenn *letztere* (letzte) auf *unser* (unseren) Ulus »Bezug hatten, auszuzeichnen.« Mit gleichem Fug hätte Hr.

v. Fraehn den von ihm selbst als werthvoll anerkannten Inhalt des fünften Buches von den Hofwürden und Staatsämtern an dem Hofe des Grosskaan's verdammen, und darüber sagen können, dass es genug gewesen wäre, Etwas daraus auszuzeichnen. Um seinem Wunsche, Etwas auszuzeichnen, Genüge zu leisten, ist hier in den Parenthesen ausgezeichnet worden, wie er deutsch schreibt.

45) Hr. v. Fraehn findet die Schlacht von Lignitz und die Begebenheiten in Ungarn viel zu umständlich geschildert; der Verfasser könnte hier vielleicht patriotisch antworten, dass er ein Deutscher und ein Österreicher, und kein Russe; allein, da dem Geschichtschreiber (im höchsten Sinne des Wortes) aller einseitige Patriotismus ferne liegen muss, so ist er sehr ferne davon, sich als Geschichtschreiber mit deutschem, wie Hr. v. Fraehn als Kritiker mit russischem Patriotismus, zu brüsten; dieser findet die Beschreibung der Schlachten an der Kalka und in der Ebene von *Kulikow* zu kurz, und die der Schlachten von *Lignitz* und am *Sajo* zu lang; den Verfasser hat aber bey der Abkürzung der ersten, bey der Ausdehnung der zweyten die Ansicht geleitet, dass in Russland, wo das Programm ausgeschrieben, und den Russen, für welche die Geschichte ihrer mongolischen Beherrscher zunächst geschrieben war, auf ihrem Grund und Boden gelieferte Schlachten zur Genüge, hingegen die in Mähren und Ungarn gefochtenen nur sehr unvollkommen bekannt, wesshalb die Beschreibung der in Russland und selbst in Deutschland (durch die Übersetzung von Karamsin's Geschichte) bekannten Schlachten abgekürzt, die aber der dort wenig bekannten ausführlicher gegeben worden.

46) In dem Kampfe zwischen Tochtamisch und Timur ist der letzte, als der zweymahlige Eroberer von Kiptschak, auch bey weitem die Hauptfigur.

47) Mit diesem Langen und Breiten verhält es sich eben so, wie mit der oben angeschuldigten ausführlichen Beschreibung der Todtenklage Hulagu's über den Tod seiner beyden Brüder; es ist nähmlich, wohlgemerkt! *bloss in der Note*, von dieser Bestimmung der vier Paradiesesflüsse die Rede, deren vierter der Fluss von *Chaw* oder *Chokand* ist, und dessen Erwähnung wohl nirgends mehr an seinem Orte, als da,

wo im Texte *Chokand's, d. i. Chawila's* erwähnet wird. *Chaw* oder *Cho* sind eines, wie das persische *Kand* oder *Kent* dieselbe Bedeutung hat mit dem türkischen *Il* (Gebieth, Land), so dass *Chokand* noch heute das Gebieth von *Cho* oder *Chaw* heisst, wie schon in der Bibel *Chawila*.

Zu solchen Ungehörigkeiten hat man auch die vielen miserablen *Verse* zu rechnen, die, aus Persischem Schwulst in Deutschen übertragen, überall und überall uns entgegenkommen, und in einem Werke, das, wie jedes geschichtliche, ernster Haltung seyn soll, nichts anders als nur Störung bereiten können. Auch nur einige davon hier namentlich signalisiren zu wollen, würde eben so überflüssig seyn, als sie selbst es sind [48]).

[48]) »Die vielen *miserablen* Verse!!« Dieses kritische *Miserere* ist ein Belege zur Befugniss Hrn. v. Fraehn's, über Styl und reines Deutsch ein competentes Urtheil abzugeben; die von ihm als miserabel angegebenen Verse sind als höchst charakteristisch im Drucke hier eben so wenig weggelassen worden, als die von ihm als überflüssig erklärten mündlichen Überlieferungen Tschengif-Chan's oder der Feldzug Hulagu's in Iran. Wenn Hr. v. Fraehn, wie so viele Orientalisten, ein Feind der Poesie, so kann ich ihm und seinen Mitgenossen Poesieklasten nur mit der 109. Sura des Korans entgegnen: »O Ungläubige! Ich bethe nicht an, was ihr bethet an, und »ihr bethet nicht an, was ich bethe an! Ich bin nicht der An»bether dessen, was ihr habt gebethet an, und ihr seyd nicht »die Anbether dessen, was ich bethe an; ihr seyd eurem »Glauben, ich bin dem meinen zugethan.«

Auch in den zahlreichen *Beilagen* zu der Schrift kommt des Fremdartigen, gar nicht zur Sache Gehörigen, ungemein viel vor. Doch dabei will ich mich nicht weiter aufhalten, sondern statt dessen nur bei der Beilage III. stehen bleiben, und zwar deshalb, weil uns der Verf. dort zu seiner Übersetzung eines Artikels aus dem Türkischen Werke *Measir ul-awalim* auch den vollständigen Originaltext liefert. Das ist sonst nicht, oder doch nur in einigen wenigen Bruchstücken und Zeilen geschehen. Wir sind aber durch die Ausnahme, die er hier gemacht, in den Stand gesetzt, auch seine *Übersetzertreue* etwas näher zu prüfen. Das Ergebniss auch von dieser Prüfung ist leider höchst betrübend. Hier zur Probe nur *einige von den vielen* Missgriffen, die sich der Verf. in der Übersetzung des gedachten Abschnittes hat zu Schulden kommen lassen.

Fol. 1. Hier und noch zu wiederholten Malen weiterhin ist *iklim urfy* mit *iklim hakiky* verwechselt, obgleich bei den Arabischen Geographen letzteres (das wirkliche, physische Klima) eins der neun Klimate bezeichnet, welche die mathematische Eintheilung der bewohnten Erde bilden, das erstere hingegen (das usuelle Klima) die politische Länderverthellung angeht, und eine Provinz, wie z. B. hier Transoxana, andeutet. Es ist also auffallend, dass, wenn im Texte vom sechs und zwanzigsten usuellen Klima, d. i. von Transoxana die Rede ist, die Übersetzung immer vom sechsten Klima im mathematisch-geographischen Verstande spricht.

Eben daselbst liest man: »Ihre (d. i. der Petschenegen) Speise ist *Rauchtabak*.« Man wird denken, das könne nicht anders als ein Schreibfehler seyn. Ich habe das auch Anfangs gedacht. Aber auch Fol. 2 besagt die Übersetzung das Nämliche von einem andern Volke; und Fol. 7 treffen wir es ebenfalls unter den Nahrungsmitteln der Kirgisen, ja wir werden in der Übersetzung weiterhin auch noch ein Getränk aus Tabak vorfinden. Im Türkischen steht: دخن دز ماکولاتري d. i. ihre Nahrung besteht in Hirse. Hirse heisst im Arabischen *duchn*; das hat der Verf. mit *duchan*, welches *Rauch*, nachher auch *Rauchtabak* bedeutet, verwechselt; so wie er Fol. 3 سواري *sewari*, d. i. *Pfeiler* oder *Säulen*, für اسوار *eswar*, d. i. *Mauern*, angesehen hat. — Fol. 5 heisst es bei unserm Verf., die Tagasgas (Tungusen?) ässen das Fleisch der Pferde *gekocht* oder *nicht gekocht*; statt dass es heissen sollte: die Pferde mögen *geschlachtet* oder *nicht geschlachtet*, d. i. gefallen seyn. مزکي *muzekke*, *geschlachtet*, ist auch weiterhin wiederholt durch: *gekocht* übersetzt worden [49]). — Fol. 6 heisst es von den Choldschen in der Übersetzung: »Die Weiber und Töchter ihrer Vornehmsten *werden* »*durch Kuppler in die Häuser gebracht und verschenkt*,« und die »Männer und Verwandten der Weiber *begünstigen diese Zubringung* »*an Fremde*.« Der Text aber lautet dagegen folgendermaassen: Die Weiber etc. etc. *begeben sich zu den Karawanen, wählen sich dort einen Mann und nehmen denselben in ihre Wohnung, wo sie ihn beherbergen und ihm alles Liebes erweisen*. Die Ehemänner aber etc. *gehen ihnen dabei zur Hand*. — Eben daselbst treffen wir auch die oben schon angedeutete Stelle: »Aus den *Tabaksblättern* pressen sie *Wein*,« oder vielleicht, wie der Übersetzer in parenthesi hinzusetzt: »der *Tabak* dient ihnen statt *Weines*.« — Der Text besagt: دخن دن خمر اتخاذ ايدرلر d. h. sie bereiten sich ein *geistiges Getränk* aus *Hirse*. — Nach Fol. 7 sitzen bei den Kirgisen alle diejenigen, so über das Alter von vierzig Jahren hinaus sind, *dem Könige im Rathe bei*. — Der Text aber besagt nur, dass Leute dieses Alters

sich *in des Königs Gegenwart setzen dürfen.* — Weiter heisst es: „sie *fragen* den Mars um *Entscheidung des Looses.*“ Im Türkischen steht: مرّیخ ایله تطیّر ایدرلر das bedeutet: vom Planeten Mars *entnehmen sie böse Vorbedeutungen* [50]). — Fol. 8 steht im Text: جمیع قبائلك ترکدن بونلرك شوکتی زیاده در, in der Übersetzung aber: „Sie sind die *berühmtesten* unter den Türkischen Stämmen,“ obschon es doch mehr als zu bekannt ist, dass bei den Morgenländern شوکت der *Dorn* mit Nichten Bild des Ruhmes, sondern stets der furchterregenden Macht ist. Weswegen denn auch die vorliegende Stelle zu übersetzen ist: Von allen Türken-Horden sind diese die *mächtigsten und furchtbarsten.* — Fol. 8 heisst es im Texte, dass bei ihnen die Blutrache bestehe [51]), *Verwundungen indessen mit einem Strafgelde abgefunden werden können.* قروح ارش ایله مخلوبدر Dies letztere gibt unser Übersetzer: „*Die Wunden werden mit Wunden vergolten.*“ Und gleich darauf liest man bei ihm: „Wenn der „Verwundete Entschädigung annimmt, dann aber stirbt, *so ist für* „*die Wunde Blut vergossen!*“ wofür es heissen muss: *so haftet an seinem Blute keine Rache* دمی هدر در. — Fol. 9 lesen wir im Text: یوبلاده زمینی هموار و معادن ذهب صافی واردر که قطعه قطعه بولورلر ودخی سیل ایله کلور الماس واردر, Dies ist folgendermaassen übersetzt worden: „*Die Erde ist eben, und das Gold* wird stückweise „gefunden, *und auch in Strömen.* Man findet dort auch Diamanten.“ Es muss aber also übersetzt werden: *In den Niederungen dieses Landes gibt es Minen reinen Goldes,* das man in Stücken findet. Auch Diamanten finden sich daselbst, *und es ist die Fluth, welche sie an den Tag bringt.* — Fol. 11 steht in der Übersetzung: „es ist „dies in Übereinstimmung *mit der Wendung des Himmels.*“ Es muss heissen: es ist dies in Übereinstimmung mit dem, *was sich durch astronomische Berechnung ergibt* اعمال فلکیه ایله ظاهر اولان موافقدر. — Fol. 16 sind *nomadisirende Türkenhorden* zu *Thälern der Türken* gemacht. Der Übersetzer hat بوادی ترك für وادی ترك gehalten. — Fol. 13 lautet der Text: روس حاشیه تقویم البلدانده مذکوردر بلاد روس شمالیده محارنده واقع اولانلردندر و روس جدول تقویم البلدانده مذکور اولان بلادك (یعنی کرش و ازاك و صرای و

اوكك و بلغارك) شماليسنده در و روسك شماليسنده برقوم واردر كه مبايعه و معامله لري غايبانه در Rus (oder die Russen). Ihrer geschieht in den Randanmerkungen des Takwim Erwähnung. Das Land der Russen gehört zu den *im Norden des bewohnten Erdstrichs gelegenen* Ländern. Die Russen wohnen nördlich *von den, in der Ländertafel des Takwim erwähnten Städten* Kersch, Asak, Saraï, Ukek und Bulgar. *Nördlich von den Russen aber giebt es ein Volk, das* Handel und Wandel *unsichtbarer Weise* treibt. (Es ist vom sogenannten stummen Handel die Rede.) Man höre nur, wie der Übersetzer in dieser Stelle Alles verwirrt hat. Es heisst bei ihm: „Rus am Rande des Takwim erwähnt *als* Land der Russen, *gehört* „*zu den Ländern nördlicher Cultur. In den Tafeln selbst* des Tak-„wim wird dasselbe nördlich von Kersch, Asak, Seraï, Oekek „und Bulgar, *als ein Volk aufgeführt, dessen* Nahrungserwerb und „Handel *insgeheim* geschieht!" — Fol. 13 findet sich ein Bruchstück aus Ibn-Foszlan's Reisebericht, welches der Türke aber nur, wie fast alles hier in Beilage III. vorkommende, aus Kaswiny's *Asar-el-bilad* entlehnt hat. Da liest man zu Anfange: احمد ابن فضلان رساله سنده ذكر ايدي روس طائفه سين كوردم كه نهر اتيل اوزره تجارة كلمشلر ايدي, d. h. Ahmed Ibn-Foszlan sagt in seiner *kleinen Schrift:* ich sah das *Russen-Volk*, welches an die Welga, um Handel zu treiben, *gekommen war*. Dieses nun hat unser Übersetzer so gegeben: „Ahmed Ibn-Foszlan sagt in seiner *Abhandlung:* „ich sah *in Russland ein Volk*, welches an die Wolga *kam* zu „handeln." Hier kann ich nicht unerinnert lassen, dass, wenn dies hier die wahre Übersetzung der Stelle wäre, Ibn-Foszlan's so ungemein interessanter Bericht, auf dessen Edirung und Commentirung ich einst so vielen Fleiss verwandte, unendlich an Werth für uns verlieren würde. Alles, was wir bisher in seinem Berichte als von den Russen damaliger Zeit gesagt, angesehen hatten, das ginge also gar nicht auf diese, sondern auf irgend ein, damals in Russland hausendes und herumziehendes Volk! Aber, gewiss Niemand wird sich durch unsern Übersetzer irre machen lassen. — Unmittelbar darauf fährt Ibn-Foszlan fort: و روسدن اتم ابدان كيمسه كوردم نخل كبي اشقر و ابيض در, d. h. *Nie sah ich Menschen von vollkommenerem Körperbau, als die Russen: sie sind* (hoch) *wie Palmbäume und von röthlich weisser Farbe.* Man traut seinen Augen wiederum nicht, wenn man dafür in der vorliegenden Übersetzung liest: „*Ich sah keinen Russen von vollkommenem Körper.*

„*Sie sind gelb und weiss wie Datteln*“ (*sic!*). — Weiter, wenn nach Ibn-Fosslan, und aus ihm auch nach Kaswiny und Aaschik, der *Hochsitz* (oder Thron) des Russen-Königs gross und mit Edelsteinen reich besetzt ist. ملك روسك جواهر ايله مرصع بر سرير عظيمى واردر, so heisst es dafür in der neuen Übersetzung: „Der Kö„nig *trägt* eine mit Juwelen besetzte *Krone!*“ — Wenn es ferner Fol. 14 bei Aaschik (nach Ibn-el-Wardy) heisst: Das Land der Russen ist von grosser Ausdehnung; doch sind *die angebauten und bewohnten Districte desselben* von einander getrennt und hängen nicht zusammen, so ist dies hier folgendermaassen gegeben: „Russ„land ist ein weites, *aber unbebautes Land, dessen einzelne Theile* „nicht mit einander zusammenhängen, sondern weit von einander „entfernt sind.“ — Wenn Aaschik (eben daselbst und gleichfalls nach Ibn-el-Wardy) nur von Einem Goldbergwerke, das im Lande der Russen befindlich sey, spricht, so hat unser Übersetzer gleich mehrere Goldgruben. — Wenn Aaschik (nach eben demselben) fortfährt: Der Russen Land liegt zwischen Bergen, die dasselbe umschliessen, so ist das hier übersetzt: „Der Russen Land liegt „in den, die Erde umgebenden Bergen.“ — Wenn derselbe Autor sagt: westlich vom Lande der Russen liegt die Insel Darmuscha *), so liest man dafür in dieser Übersetzung: „Das seltenste im Rus„sischen Lande ist die Insel Davunscha.“ Wie war es möglich, غربيسي, *ghärbisi*, im Texte für غريبسي, *ghäribsi*, zu nehmen!

49) Die grosse Mühe, die ich mir gegeben, dem Werke Beylagen geographischen, historischen und philologischen Inhaltes aller Art beyzufügen, ist hier sehr schlecht erkannt, und ausserdem rein nicht wahr, dass der orientalische Text nur ausnahmsweise in den citirten Stellen beygefügt worden. Der in dieser Ausgabe aus bibliopolischen Rücksichten durchaus weggelassene und für die Mehrzahl der Leser auch höchst überflüssige orientalische Text ist in der Handschrift bey allen entscheidenden Stellen beygefügt. Die im türkischen Texte gegebenen Auszüge betragen allein zwölf halbbrüchige Bogen. Auszüge aus dem türkischen *Dschamiet-tewarich Auni's* und andern Werken sind sogar zum Behufe dieser Preisschrift zu Constantinopel aus den Handschriften der dortigen Bibliotheken abgeschrieben und beygelegt worden, und dennoch macht Hr. v. Fraehn dem Verfasser den Vorwurf, zu wenig

*) Es ist Dänemark gemeint.

orientalischen Text gegeben zu haben; zur Zuversicht, womit er so offenbare Unwahrheiten äussert, konnte ihn nur die Gewissheit verleiten, dass seine abgegebene Äusserung, ohne alle weitere Prüfung, auf sein Wort als wahr angenommen werden, und dass sich kein anderes Mitglied der Akademie (ausser den bestellten dreyen) die Mühe geben würde, die Richtigkeit oder Unrichtigkeit seiner Angaben zu controlliren. Einige der von ihm gerügten Übersetzungsfehler der Beylagen haben ihre volle Richtigkeit; andere sind bis zum Lächerlichen unwahr, wie z. B. gleich der erste Vorwurf, dass ich nicht wisse, was *Urfi* bedeute; ausser dem, dass das Wort in der von Hrn. v. Fraehn selbst gegebenen Bedeutung in meiner *Staatsverfassung und Staatsverwaltung* und dann in meiner *Geschichte des osmanischen Reiches* zu wiederhohlten Mahlen vorkommt, so ist es selbst in der Beylage als das *im gewöhnlichen Sprachgebrauche sogenannte Klima* übersetzt. Was ist diess anders, als das *usuelle Klima*? Diese ist wieder eine der offenbar falschen Beschuldigungen, welche der Bericht Hrn. v. Fraehn's enthält, und die Original-Handschrift, welche Massen orientalischen Textes enthält, liegt sammt den Bleystiftbemerkungen Hrn. v. Fraehn's Jedem, der sich davon überzeugen will, bey mir zur Einsicht offen. Dass ich *Eswar* statt *Siwari*, dass ich das Wort *Dachn* irrig als *Duchan* gelesen, und also statt Pfeiler *Mauern*, statt Hirse *Rauchtabak* übersetzt habe, ist wahr; aber eben so wahr ist, das ich *Mufekkja* und *Ghairi Mufekkja* mit *geschlachtet* und *nicht geschlachtet* übersetzt, woraus der Abschreiber *gekocht* und *nicht gekocht* gemacht, was Hr. v. Fraehn, wie so viele andere Fehler des Abschreibers, höchst gütig auf meine Rechnung gesetzt. *Grazie tante* für so grosse Billigkeit und Humanität!

[5]) *Tatajjur etmek* kann wohl auch in dem von Hrn. v. Fraehn gegebenen Sinne: »sie entnehmen vom Mars böse »Verbedeutungen« übersetzt werden; aber die hier richtige Übersetzung ist die meine, und nicht die seine. Im Kamus (Constantinopolitaner Ausgabe II. 12) wird ausdrücklich gesagt, dass der Vogelflug, von welchem das Wort *Tatajjur* (*ex avibus augurium*) hergenommen ist, wenn nach der rechten Seite, als glückliche, wenn nach der linken, als un-

glückliche Vorbedeutung gelte; folglich ist es nicht wahr, dass bloss vom Planeten Mars böse Vorbedeutungen entnommen werden, sondern: *sie fragen den Mars um die Entscheidung des Loses*, ist die richtige Übersetzung.

[51]) Hr. v. Fraehn ist gar zu gut, einen türkischen Dolmetsch von vierzig Dienstjahren belehren zu wollen, dass das Wort *Schewketlü*, das erste der drey Epitheten, womit der Sultan insgemein angeredet wird, mit *fürchterlich* übersetzt werden müsse; demnach wäre *Schewketlü Padischahüm*, statt mein *grossmächtiger Padischah*, mein *fürchterlicher Padischah* zu übersetzen! Hr. v. Fraehn hat Recht, dass *Ersch* mit Blutgeld hätte übersetzt werden sollen, aber *demi hedr dür* heisst: (wenn kein Strafgeld bezahlt wird) *es wird Blut vergossen*, und nicht: *es haftet auf seinem Blute keine Rache.* Die übrigen, von Hrn. v. Fraehn mit Recht ausgestellten Übersetzungsfehler sind gehörig verbessert worden.

Ich bin weit entfernt, dort, wo ich wirklich gefehlt, Recht behalten zu wollen; aber welcher Orientalist hat denn schon stereotypisch fehlerfreye Übersetzungen geliefert? etwa Hr. v. Fraehn selbst, dem aus seinen Werken eben so viele Übersetzungsfehler nachgewiesen werden könnten, als er mir nachweiset — wenn hiezu der Ort wäre; hat ja selbst der erste Araber Europa's, mein seliger Freund *Sylvestre de Sacy*, *Granaten* für *Quitten*, *Zuckerwerk* statt *Kohlenherd*, *Igel* als *Wildschwein*, und *schwarzen Filz* als *Löwenhaut* übersetzt *). Was benehmen solche Kleinigkeiten, besonders hier, wo es sich um eine Beylage *ex diligentia* handelt, was benehmen dieselben dem Werke an historischem Werthe? Wie konnten Fehler des Abschreibers und irrige Citationen, die sich in allen gedruckten Werken finden, wie konnten solche lässliche Sünden dem Verfasser als Todsünden in den heiligen Geist aufgerechnet werden? Schmälern z. B. die in den mongolischen Abhandlungen Remusat's (in den mémoires de l'académie) am Rande sehr oft gefehlten Citate den historischen Werth derselben? Hr. v. Fraehn geht mit seiner kritischen Leuchte, nicht wie Diogenes aus, um Menschen zu suchen, sondern, um damit zu Mittag an der Sonne Flecken

*) Jahrbücher der Literatur Bd. LXXVI, S. 176 u. 202.

zu entdecken; *non ego paucis, quas incuria fudit, offendor maculis* ist sein Wahlspruch nicht. Einem solchen Kritiker ist bloss im Geiste des Brahmanen aus Rückert's Munde zuzurufen:

Wer einen Fehltritt that, verzeih' ihm, lieber Mann,
Bedenk, auch einen Fuss hast du, der straucheln kann!

Hr. v. Fraehn, der kein Freund von Versen und Reimen ist, hat freylich für diese Weisheit des Brahmanen ein hartes Ohr.

Nur noch eine Stelle will ich hier ausheben, dann wird es genug seyn. Sie findet sich in der Beilage IX., welche überschrieben ist: „Einfälle der Türken in Kiptschak vor dem der Mongolen," und auch so vieles enthält, was durchaus nicht dahin gehört, oder doch nicht vor dem Richterstuhle der Kritik besteht. Dergleichen ist die Notiz unter Nr. 25, welche folgendermaassen lautet: „A. 148 „= Ch. 765 schlägt Hamid die Türken und Gusen, welche in Tiflis „eingefallen." Dazu macht der Übersetzer die Anmerkung: „Also „erwähnen die Arabischen Schriftsteller der Gusen, d. i. der Usen „oder Turkmanen, mehr als ein Jahrhundert früher als die Byzan„tiner!" Aber in der Stelle Ibn-Kesir's, die die Note als Beleg dazu gibt, ist ja von Gusen gar nicht die Rede. Hier ist diese Stelle: و فی ١٤٨ بعث المنصور حميد بن قحطبه لغزو الترك الذين كانوا قد عاثو ببلاد تفليس und hier die allein zulässige Übersetzung: Im J. 148 schickte Mansur den Hamid zur Bekriegung der Türken, welche zerstörend in das Gebiet von Tiflis eingebrochen waren. Man sieht, der Übersetzer hatte geglaubt, لغزو الترك, *l-turk*, d. i. zur Bekriegung der Türken, könne auch heissen: „gegen die Gusen und Türken." Aber da müsste es ja im Arabischen Texte heissen: على الغز و الترك *al' elghussutturk.* Man wird mit mir alles Zutrauen zu einem Übersetzer verlieren müssen, wenn man bei ihm auf solche Missgriffe in solcher sich drängenden Masse stösst [52]).

[51]) Der Orientalist sieht, dass die fehlerhafte Übersetzung aus der fehlerhaften Schreibweise der Handschrift لغز, statt لغزو, entstanden, und dass ich *Li Ghusi* statt *Li Ghaswi* las; das erste kann aber sehr sprachrichtig als: Er sandte den Hamid zu den Ghusen, übersetzt werden.

Mit einem Paar Worten will ich schliesslich noch der zahllosen unnöthigen *Wiederholungen* gedenken, die einem in dieser Schrift, oft auf derselben Seite, vorkommen; so wie der auffallenden Sorglosigkeit, welche sich in den Citaten kund thut. Diese ergeben sich sehr oft als unrichtig in den Zahlen; oft ist das Werk oder der Theil eines Werkes, aus welchem Seitenzahlen angeführt da stehen, ungenannt gelassen; anderwärts sind die Citate ausgefallen, sind mit einander verwechselt oder fremdartig. So ist es mir z. B. vorgekommen, als wenn zu Stellen aus dem deutschen Karamsin, aus dem der Verfasser oft ganze Seiten wörtlich abgeschrieben, oder aus d'Ohsson's *Histoire des Mongols*, aus welcher er ebenfalls fleissig übersetzt hat, bisweilen andere Quellen, als Belege, genannt seyen [53]). Verwechselt aber hat er in seinen Noten überall die von der Akademie im J. 1791 herausgegebene *Istorija o Kasanskojem Tscharstwo* mit des Professors Fuchs *Kratkaja Istorija goroda Kasanje* (Kasan, 1817) [54]).

Ch. Fraehn.

[53]) Wo Karamsin's deutsche Übersetzung abgeschrieben ward, ist dieselbe auch citirt, wo das Original befolgt ward, ist dasselbe angegeben.

[54]) Also mit der Rüge der Verwechslung zweyer Kasan'scher Geschichten endet Hrn. v. Fraehn's Kritik; wo ist denn hier das Endurtheil, wo denn der Ausspruch über den Werth des Ganzen? wo der, jedem billigen Richter obliegende Vorschlag (welchen Hr. v. Krug gemacht), die Ausschreibung derselben Frage fürs nächste Jahr, um dem Verfasser die Gelegenheit zu geben, die gerügten Fehler zu verbessern; aber wie wäre diess auch von Hrn. v. Fraehn's numismatischer Gelehrsamkeit zu erwarten gewesen? *Quid quaeritis viventem cum mortuis?* Luc. XXIV. 5.

III.

Bericht an die gelehrte Conferenz der kais. Akademie der Wissenschaften,

vom Akademiker J. J. Schmidt.

Die von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gestellte Preisaufgabe — die Abfassung einer möglichst vollständigen Geschichte des Mongolisch-Kiptschakischen Reiches, oder der sogenannten goldenen Horde — ist in vielem Betracht eine der schwierigsten historischen Forderungen. Nicht nur ist kein eigener Orientalischer Geschichtschreiber der goldenen Horde bekannt, der für so manches Schwankende und Ungewisse als Anhaltpunkt dienen könnte, sondern der ganze, für diese Geschichte vorhandene Apparat ist so ungemein verschiedenartig und mannigfaltig, dass sich nicht leicht ein Gelehrter finden möchte, der in seiner Person alle erforderliche Kenntnisse zur selbsteigenen Ausbeutung *aller* für diese Geschichte fliessenden Quellen vereinigte. Es ist diess, billig genommen, auch nicht so durchaus nothwendig, indem die verschiedenen Muhammedanischen Historiker jener Zeit, so wie die Russischen Chroniken, immer die Hauptquellen für die vorzutragenden Begebenheiten in der Mongolisch-Kiptschakischen Geschichte bleiben, daher deren volle und gründliche Kenntniss im Voraus gefordert werden muss. Sind die übrigen Orientalischen Originalquellen dem Gelehrten, der sich der Schreibung dieser Geschichte unterzieht, gleich unzugänglich, so fehlt es nicht an zum Theil werthvollen Europäischen Bearbeitungen dieser Quellen, so dass die Hauptforderung an den Geschichtschreiber der goldenen Horde sich, ausser der vorausgesetzten gründlichen Kenntniss seines eigenen Faches, zuletzt darauf beschränkt, dass er bei der Bearbeitung des so verschiedenartigen Materials sich von einer gesunden Kritik leiten lasse, die das Wahre vom Falschen zu unterscheiden versteht, die das Unnütze erkennt und verwirft, die keiner Parteilichkeit Raum gibt und die keinen Lieblingsideen anhängt, durch welche sie ins Unpassende, Wunderliche, oder gar webend und schwebend ins leere Blaue geführt wird.

Die Preisaufgabe der Akademie hat nur einen einzigen Bewerber gefunden, dessen Arbeit auch zum bestimmten Termin angelangt ist. Bei der äussern Ansicht dieser entsetzlich dickleibigen ¹)

Abhandlung musste jeder Nichtkenner sich über die Reichhaltigkeit des Stoffes wundern, der Kenner aber den Kopf schütteln und sich fragen, wie es möglich sey, den wohlbekannten Apparat zu einer Geschichte der goldenen Horde, bei wissenschaftlichem Takte den Forderungen der Kritik genügend, zu einer so stattlichen Ausdehnung anzuschwellen. Da der Inhalt dieser gewaltigen Arbeit drei verschiedene wissenschaftliche Partien berührt, und demnach die Durchsicht und Beurtheilung des Werkes den, jene drei Partien repräsentirenden drei Mitgliedern unserer Akademie oblag, so war es schlechterdings unmöglich, zum anberaumten Entscheidungstermin, d. h. zum 29. December 1835, das Resultat der Prüfung abzugeben, daher das Gesammturtheil auf eine spätere Zeit verschoben werden musste.

Antwort hierauf.

') Hrn. v. Fraehn hat der Umfang der Arbeit bloss *erschreckt*, Hrn. Schmidt hat bey dem Anblicke der dickleibigen Abhandlungen *Entsetzen* befallen, und er hat dazu den *Kopf geschüttelt*, mit einem Schütteln, gleich dem Jupiters, *cuncta supercilia moventis;* er hat den Umfang der Arbeit als den Grund angegeben, warum der Ausspruch über dieselbe nicht an dem durch das Programm kundgemachten Termine des 31. Decembers 1835 kundgemacht ward. Hierauf sey zuerst bemerkt, dass die Akademie keine *Abhandlung*, sondern eine vollständige *Geschichte* ausgeschrieben, und dass der Umfang einer ausführlichen Geschichte bey weitem ein anderer, als der einer blossen akademischen Abhandlung; hier ist also der Gesichtspunct der ganzen Beurtheilung schon von vorne herein verrückt, und Hr. Schmidt muthet der Akademie zu, dass sie die Aufgabe ihres eigenen Programmes vergessen, welches keine Abhandlung, sondern eine Geschichte fordert; doch gesetzt, der Umfang sey zweymahl, dreymahl, viermahl zu gross, wie dann? wenn statt einer Beantwortung zwey, drey, vier, um die Hälfte, zwey Drittel oder drey Viertel kleinere Beantwortungen zur Beurtheilung eingelaufen wären, wie hätten denn in diesem Falle die aufgestellten Beurtheiler den von der Akademie festgesetzten Termin eingehalten, wenn die Ursache des verspäteten Ausspruches bloss am Umfange der Arbeit gelegen haben soll? Die wahre Ursache dieser dem Programme widersprechenden Verspätung lag keineswegs in dem Umfange der eingesandten Arbeit, sondern in

der von Hrn. v. Fraehn selbst angegebenen, seiner Abwesenheit; wenn Akademien so streng in Beobachtung des von ihnen den Arbeitern gesetzten Termins, so dürfen diese erwarten, dass auch die Akademien den von ihnen selbst gesetzten Termin einhalten, und es ist ein erbärmlicher mongolischer Kniff Hrn. Schmidt's, mit Verrückung des wahren Gesichtspunctes der Beurtheilung, die Ungenauigkeit der Akademie dem Umfange der *Geschichte* aufzubürden, und diese gleich Eingangs seiner Kritik als eine *entsetzlich dickleibige Abhandlung* verschreyen zu wollen.

Eine Einsicht in die Abhandlung selbst musste bald die Feder eines hochgestellten und gefeierten Orientalisten verrathen, wenn derselbe sich auch nicht, gegen die ausdrücklichen Gesetze bei Preisbewerbungen, selbst genannt hätte (Siehe Bl. 72, v. 173, r. und 282, r.) [*]). Um so höher müsste daher auch die Forderung an die Arbeit gestellt werden, und um so unparteyischer und unbestochener muss der Beurtheiler bei seiner Pflicht zu Werke gehen, da er sich einem Manne gegenüber befindet, welcher sich in seinem Fache einen hohen und nicht unverdienten Ruf erworben hat, der mit der Arabischen, Persischen und Türkischen Literatur, in überwiegender Hinneigung jedoch mit der Poesie dieser Völker, innig vertraut ist, der ausserdem eine Menge anderer Kenntnisse und eine grosse Belesenheit besitzt, und dessen eigene Werke sowohl als seine Kritiken der Arbeiten und Ansichten Anderer — letztere vorzüglich aus den grossentheils durch ihn angefüllten Wiener Jahrbüchern — der orientalistisch gelehrten Welt sattsam bekannt sind [*]).

*) Dass ich der Verfasser der eingesandten Geschichte, wussten die drey Richter derselben im Voraus, da ich mich an alle drey, mittelbar oder unmittelbar, um Behelfe zum Behufe meiner Arbeit gewandt; es wäre also wahre Affectation gewesen, die Beobachtung der vorgeschriebenen Anonymität so weit zu erstrecken, dass ich keines meiner eigenen Werke hätte citiren sollen; übrigens ist diess, mit Bezeichnung meiner Person, nur in einer einzigen, auch hier im Drucke stehen gebliebenen Stelle, und nicht *dreymahl* geschehen, wie Hr. Schmidt der Conferenz ganz falsch berichtet. Die beyden anderen, von ihm ganz unrichtig angeführten Stellen, sind die beyden folgenden: »Das Augenzeugniss der Schä»delstätte, vom Verfasser der Geschichte des osmanischen

»Reiches, Band IV. Seite 257,« und: »das Oghufname in »meiner Sammlung.« In welcher dieser beyden Stellen habe ich mich denn selbst als den Beantworter der Preisfrage genannt? In der ersten ist bloss vom Verfasser der osmanischen Geschichte, und in der zweyten von einer türkischen Handschrift, welche in der Sammlung des Beantworters der Preisfrage sich befindet, die Rede. Hr. Schmidt behelligte also gleich Eingangs seiner Kritik die Conferenz mit offenbaren Lügen; wenn die Mitglieder derselben, wie diess bey anderen Akademien Regel und Gesetz, die in Umlauf gesetzte Arbeit selbt gelesen, oder nur die von dem Berichterstatter bezeichneten Stellen selbst nachgesehen hätten, so wäre ihnen die Lüge sogleich ins Auge gesprungen, oder vielmehr Hr. Schmidt hätte dieselbe gar nicht wagen können; nur unter der Gewissheit, dass keines der Mitglieder der Conferenz (ausser den drey bestellten Richtern) die Arbeit selbst gelesen, konnte er es wagen, dieselben auf solche Weise zu belügen. Ich habe vernommen, dass in der ersten Conferenz die Mitglieder derselben alle (bis auf Fraehn und Schmidt) dem billigen Gutachten Krug's, dass die Arbeit zur Verbesserung der gemachten Ausstellungen mir zurückgesendet werde, beygefallen, und dass erst nach der Hand der Beschluss, hauptsächlich aus dem Grunde, dass ich durch Selbstnennung die Gesetze der Preiswerbung verletzt, auf so unbillige Weise abgeändert, und in so kränkender Form kundgemacht worden. Wenn dem so, was ich bey der Rechtlichkeit und Achtbarkeit des Mannes, aus dessen Munde mir dieser Bericht ward, keineswegs bezweifeln kann, so war dieser Beschluss auf eine doppelte Lüge Hrn. Schmidt's gegründet, und die Strenge der Akademie über die Verletzung des Gesetzes der Nichtnennung (welches in einer einzigen Note verletzt worden) erscheint bey ihrer Nichteinhaltung des sich selbst gesetzten Termines in so grellerem Lichte.

3) Die Leser mögen hier antworten, ob sie in dieser ganzen Geschichte »eine überwiegende Hinneigung zur Poe»sie« entdecken können. Hr. Schmidt verübelt mir aus gleich reinen Beweggründen die Liebe zur Poesie und das Mitarbeiten an den Jahrbüchern; hier und dort ist für ihn des Guten zu viel.

Aus der Prüfung der Bewerbungsschrift ergibt sich das Resultat, dass dieselbe zwar einen grossen Sammlerfleiss an den Tag legt, dass die Eintheilung ihrer geschichtlichen Perioden meist wohl geordnet ist, dass in ihr eine beträchtliche Masse nicht unwichtigen Materials zusammengetragen ist, und endlich, dass sich in derselben auch manche treffende und scharfsinnige Bemerkung, mancher geniale Funke vorfindet; — es zeigt sich aber leider auch zugleich in derselben ein mächtiger Wust gar nicht dahin gehöriger und oft ganz unnützer Dinge. Das weit schlimmere aber ist, dass durch die ganze Schrift hindurch sich eine Flüchtigkeit und Nachlässigkeit in der Behandlung des Gegenstandes selbst sowohl, als in dem Vortrage kund gibt, die nicht nur dem Leser einen höchst unangenehmen Eindruck zurücklässt, sondern in der That die ergiebige Quelle einer Menge von Fehlern und irrigen Angaben, von Verstössen gegen Logik, Styl, Sprache und Würde derselben, von Wiederholungen [4]) und einer grossen Anzahl anderer Mängel und Gebrechen wird. Dabei muss man zugleich mit Verdruss bemerken, dass, trotz der Anschwellung des Werkes durch unnütze Nebendinge, gar manches zur Geschichte der goldenen Horde Gehörige, oder doch zu ihrer Aufhellung Dienende, fast gar nicht berührt, oder zum Theil ganz weggelassen ist: entweder, weil der Verfasser es vergass, oder weil es ihm nicht gefiel.

[4]) Da Hr. Schmidt den von seinem kritischen Vormanne gemachten Vorwurf wiederhohlt, kann auch ich nicht anders, als meine jenem schon gegebene Antwort dadurch wiederhohlen, dass ich gelegenheitlich aus seinem eigenen deutschen Style darthue, wie wenig er über meinen abzusprechen befugt. Was den Vorwurf der Wiederhohlungen in dieser Geschichte betrifft, so sind ein Paar derselben im Drucke verschwunden, die anderen aber, trotz des Tadels der beyden Meisterer, stehen geblieben, weil ich es für nothwendig erachtet, die mit dem Gegenstande wenig bekannten Leser auf historische Momente grosser Wichtigkeit zu wiederhohlten Mahlen aufmerksam zu machen.

Bei der Beurtheilung der in dem Werke niedergelegten Motive und Thatsachen werde ich mich hauptsächlich an die, bald nach der Gründung des Mongolisch-Kiptschakischen Reiches erlöschende Mongolische Partie halten, während meine beiden Herren Collegen die für die Geschichte der goldenen Horde ungleich wichtigern Partien der Muhammedanischen und Russischen Quellen übernehmen.

Ich fange mit dem Quellenverzeichnisse an. Der Verfasser führt nicht weniger als vierhundert Nummern auf, und zwar aus dem Grunde so viel, weil die, nach dem Ausspruche Muhammed's, beste der Schaaren (?) eine für den Bearbeiter der Mongolischen Geschichte (!) heilige Zahl sey [5]). Ob ausser dem Verf. noch sonst Jemand diesen Grund für gültig annimmt, bleibe dahin gestellt; er selbst gesteht indess, dass von der genannten heiligen Zahl füglich eine Null weggestrichen werden könne, so dass nur vierzig oder fünfzig nachbleiben, die er besonders namhaft macht. Unter diesen fünfzig übriggebliebenen findet sich aber noch manche trübe oder nur mit grosser Vorsicht und prüfender Kritik zu benutzende Quelle; andere hat der Verfasser mehr zu Nebendingen als zur Hauptsache benutzt. Auch nimmt es der Verf. mit seiner Distinction der Quellen nicht so genau, indem sie unter den Citaten ohne Unterschied durch einander laufen. Sogar begegnet man unter diesen auch Quellen, die nicht auf der Rolle der heiligen Schaar stehen, z. B. Bl. 68 u. 230, *das Morgenblatt* [6]).

[5]) Hr. Schmidt hat so eben gestanden, »dass für die »Geschichte der goldenen Horde die mohammedanischen Quel»len eine ungleich *wichtigere Parthie*, als die mongolischen,« desshalb hat der Schreiber dieser Geschichte, deren meisten Herrscher Moslimen, auch vorzüglich auf den Islam Bedacht genommen, und was er zu Ende der Quellen von der heiligen *Schaar* (nicht von der heiligen *Zahl*, wie Hr. Schmidt fälscht) gesagt, ist unverändert stehen geblieben.

[6]) Ein Anderes ist die Vollständigkeit der historischen Literatur, und ein Anderes die Aufzählung der Quellen im eigentlichsten Sinne des Wortes; diese habe ich ja selbst nur auf vierzig oder fünfzig angegeben; worauf fällt also hier der Tadel? Auf das, was mir jeder deutsche Literator zum Verdienste anrechnen wird, und von den drey Beurtheilern mir eben so zum Verdienste hätte angerechnet werden sollen, auf das redliche Bemühen, die historische Literatur so vollständig als möglich zu liefern. Hr. Schmidt vermengt absichtlich die eigentlichen ursprünglichen Quellen mit den Nebenzuflüssen, und macht es dem Verfasser zum Vorwurfe, sich an das Beyspiel des Programmes gehalten zu haben, welches unter den, von dem Bearbeiter der Frage zu benützenden Werken, so viele ganz unbedeutende, neue und gehaltlose aufführt, wie z. B. die gedruckte Geschichte Timur's; mit den fabelhaften mongolischen Wappen, *Langlès, Butkow, Czatz-*

ki, dessen Geschichte der Krim eigentlich gar nicht hieher gehört, und dergleichen mehr. Da zur Zeit der Schreibung dieser Geschichte die Acten der Akademie, worin die Abhandlung über das Denkmahl Tschengif-Chan's, noch gar nicht erschienen war, so konnte ich nur das *Morgenblatt* und *Ausland* citiren, durch welche jene Kunde zuerst nach Deutschland gekommen; hätte ich meine Quelle, da ich keine andere kannte, gar nicht citiren sollen? oder war das Citiren einer deutschen Zeitschrift vom ersten Range, wie das *Morgenblatt* und *Ausland*, verpönt, während das Programm selbst auf so viele russische zu benützende, in Deutschland gar nicht bekannte Zeitschriften hinweiset? Der Vorwurf der Citation des Morgenblattes im Urtheile Hrn. Schmidt's wirft ein grelles Licht auf die Erbärmlichkeit seiner Kritik.

Der Verf. beginnt mit Recht seine Beantwortung der Preisfrage mit Kiptschak und dessen Bewohnern vor dem Einfalle der Mongolen. Es wird ihm wohl Jedermann darin beipflichten, dass der Hauptstamm der Kiptschakischen Steppenvölker vor jener Epoche Türkisch war und es auch nachher blieb; indem in der That die Mongolische Volksthümlichkeit, vorzüglich in Betreff der Sprache, daselbst gar bald, und fast früher als sonstwo, von der Nationalität der einheimischen Völkerschaften absorbirt wurde. Ferner hat der Verfasser vollkommen Recht, wenn er die *Kangli* der Chinesen, oder die *Kangar* der Byzantiner für ein Türkisches Volk hält; er scheint aber nicht zu wissen, dass gegenwärtig noch in ganz Mittel-Asien, bei Mongolischen sowohl als Türkischen Völkern, *Changar* der allgemeine und einzige Name für die Osmanischen Türken ist, deren sehr ausführliche Geschichte er geschrieben hat 7).

7) Dass die osmanischen Türken noch bey mongolischen und türkischen Völkerschaften heute in Asien *Changar* heissen, lerne ich hier; gehört aber diese Erudition etwa mehr in eine Geschichte der Mongolen in Kiptschak, als so viele andere Notizen in den Noten, welche die Herren v. Fraehn und Schmidt dem Verfasser als Luxus von Gelehrsamkeit ausgestellt?

Bei Unterscheidung der beiden Völker, Mongolen und Türken, ganz vorzüglich aber der letztern in ihrem gegenwärtigen Zustande, muss man jede Idee von *reiner* Abstammung fern halten, und darf nichts zum Grunde legen, als die Sprache; diese Richtung wird uns bei geschichtlichen Untersuchungen schon durch die all-

gemeine Physiognomie aller nun noch vorhandenen Steppenvölker im ehemaligen Kiptschak vorgeschrieben. Bei einer solchen Unterscheidung muss man aber auch die Eigenthümlichkeiten der einen wie der andern Sprache kennen, und die gemeinsamen Berührungspunkte beider wissen. Befände der Verf. sich in diesem Falle, so würde er Bl. 6 auf die eben so rein-mongolische Endpartikel *Tai* darum, weil sie ihm als rein-türkisch gilt, nicht so grosses Gewicht gelegt haben. Beinahe dasselbe gilt von den eben daselbst genannten Titeln, die ja sammt und sonders Mongolische sind und es immer waren. Auch ist es Thatsache, dass die Mongolische Sprache, obgleich sie auch Dialektverschiedenheiten aufzuweisen hat, im Allgemeinen ihrer Grundform ungleich treuer geblieben ist, als die Türkische, welche sich in weit mehr, zum Theil unter einander sehr abweichende Mundarten zersplittert hat [8]).

[8]) Eine genaue Kenntniss des Mongolischen hat das Programm durchaus nicht gefordert; auch wäre eine solche Forderung, da die mongolische Literatur, ausser dem neuen, in älteren Daten und Thatsachen ganz unverlässlichen *Ssetsen*, gar keine Geschichtsquelle aufzuweisen hat, höchst überflüssig gewesen; übrigens berührt diese Bemerkung Hrn. Schmidt's schon die Gränze des historischen und philologischen Bodens, auf welchem ich seinen Behauptungen bestimmt entgegentreten muss, indem er aus reinem Mongolismus den Mongolen aneignen will, was ursprünglich rein türkisch, wie z. B. die Ableitungssylbe *Tai* in den Völkerbenennungen der alten türkischen Bewohner von Kiptschak.

Ich werde mich wohl hüten, einen Windmühlenkampf gegen die Hypothesen des Verfassers zu beginnen, die überdiess grossentheils nur adoptirte Kinder von *Deguignes*, *Remusat*, *Klaproth* [9]) und anderer nun in Frieden Dahingeschiedenen sind, finde aber nöthig, eine Thatsache als Haltpunct festzustellen, ohne welchen jedes Räsonnement uns keinen klaren Begriff verschaffen kann, sondern auf Täuschung, Nebel und Schwebel hinausläuft.

[9]) Welche diese, angeblich von *Deguignes*, *Remusat*, *Klaproth* entlehnten Hypothesen seyen, weiss ich wahrhaftig nicht, und Hr. Schmidt spricht hier selbst, um mich seines eleganten hyperboreischen Ausdruckes zu bedienen, in *Nebel* und *Schwebel!* Die Asche von Deguignes, Remusat und Klaproth hätte er besser in Ruhe gelassen, indem, wenn sein Nahme einst mit diesen genannt werden sollte, derselbe ihnen sehr untergeordnet erscheinen wird.

Es ist nämlich der Begriff, den wir mit dem Namen *Türk* verbinden, und der uns, wenn wir die kritische Prüfung beseitigen, mit der besondern Sprache auch ein von jeher besonderes Volk *dieses Namens* aufdringt, den alten Historikern unserer Zeitrechnung, die nicht mehr an dem noch ältern, aber eben so unbestimmten Namen *Skythen* kleben, gänzlich fremd. Bei diesen war, was der Verf. Bl. 21 zum Theil selbst zugibt, *Türk* ein Collectivname für die Mittel-Asiatischen oder Turanischen barbarischen Hirtenvölker überhaupt, und es wurden unter dieser Benennung beide Völker begriffen, die *wir jetzt* als Mongolen und Türken unterscheiden. Dieser allgemeine Begriff ging auch auf die Muhammedanischen Historiker über, wie eine Unzahl von Beispielen es darthut. Wir begehen daher einen grossen Fehler, wenn wir unsere Kritik nicht tiefer gehen lassen, als die alten Historiker die ihrige eindringen zu lassen vermochten, oder gar wenn wir, wie unser Verf. es so gern thut, die Consequenzen unserer Logik auf ihre Prämissen gründen wollen. Nur Thatsachen, nur Erzählung geschichtlicher Begebenheiten wollen wir von ihnen: mehr von ihnen zu verlangen und auf ihren Meinungen zu fussen, wäre das Eine so unbillig wie das Andere verkehrt [10]).

[10]) Hr. Schmidt sagt hier mit Länge und Breite nichts Anderes, als was der Verfasser selbst kurz gesagt, dass nähmlich von den morgenländischen Schriftstellern Mongolen, Tataren und Türken unter dem gemeinschaftlichen Nahmen der Letzten begriffen werden, wie mehrere nomadische Völker von den Griechen unter dem gemeinschaftlichen Nahmen der Scythen; was ist sonst der langen Rede kurzer Sinn?

Den Namen *Turk*, *Tork* oder *Turkak* behauptet jetzt nur noch *Eine* Asiatische Völkerschaft, die der Verf. um so weniger errathen wird, als sie eine rein-mongolische ist, die nicht Türkisch spricht, noch je gesprochen hat. Es ist diess der ausgebreitete Kalmükische Volksstamm *Turgud*, *Torgod*, oder nach Ostmongolischer Schreibart, *Turgagog*. Die bei Volksnamen allgemein gebräuchliche Pluralendung *ud* oder *od* nach einem Schlussconsonanten des Singulars wird den Verf. so wenig irren, als die bei Orientalischen Namen unzähligemal vorkommende Verwechselung des *G* und *K* [11]).

[11]) Wie alle obige Erudition, ist hier eine höchst überflüssige und noch obendrein irrige die Behauptung, dass der Nahme des tatarischen Stammes *Torghaud* oder *Torghud* derselbe Nahme mit *Türk* sey. *Türk* (*Te Re Kjef*) und *Torgh* (*Thy Re Ghain*) sind zwey durchaus verschiedene Nahmen,

deren drey Wurzelbuchstaben nur den mittleren des R gemein haben. *Türk* ist der Volksnahme der *Türken*, *Torghud* der Nahme des in Klein-Asien, von der Zeit der mongolischen Eroberung her, zurückgebliebenen tatarischen Stammes, dessen sowohl in den persischen, als den ältesten osmanischen Geschichten Erwähnung geschieht, und nach welchen noch heute das Sandschak *Torghud Ili* benannt ist. Hr. Schmidt ist sehr gut, mich darüber belehren zu wollen, der ich desselben in der Geschichte des osmanischen Reiches so häufig erwähnt habe. (I. 198, II. 88, 251, 291, 329.)

Mehr über dieses Capitel und die dazu gehörigen Beilagen zu sagen, halte ich für ganz überflüssig, und übergehe den vom Verf. erfundenen türkischen Stamm der *Kunen* — die er mit den alten *Hiongnu* der Chinesen identificirt, und deren Namen an das berüchtigte *Ergene-kun* knüpft, aus welchem bekanntlich *Bürtetschino*, der Stammvater der Mongolischen Fürsten, hervorgegangen seyn soll — mit Stillschweigen; dasselbe geschieht in Betreff des, zur Ausgleichung des entstandenen Widerspruches aufgehaschten, wunderlichen Einfalls des Verfassers, die Mongolischen Fürsten hätten ihren Stammbaum von den Türken usurpirt, und anderer ähnlicher Hirngespinnste. — Ungerügt kann ich es jedoch nicht hingehen lassen, dass der Verf. in einer Geschichte des Mongolisch-Kiptschakischen Reiches den Mongolischen Namen dieses Reiches, *Togmak*, ganz unbeachtet gelassen hat, da es ihm, sogar aus seinen eigenen Quellen, nicht unbekannt seyn kann, dass die Mongolen dieses Reich also nannten [12]).

[12]) Hr. Schmidt begnügt sich damit, einen verächtlichen Seitenblick auf all das Neue zu werfen, was ich über die *Kunen* gesagt, ohne das, was ich über die Identität derselben mit den *Hiognu* beygebracht, welche Türken, wie die *Kunen*, und ohne die wahrscheinliche Abstammung des Nahmens *Erkenekun* mit Gründen zu widerlegen. Wie soll ich aber die Lüge, womit er die Conferenz behelligt, *dass ich den türkischen Nahmen der Kunen erfunden*, wie kann ich dieselbe anders, als als höchst unverschämt bezeichnen? Die Stellen der morgenländischen Schriftsteller, in welchen von den *Kunen* die Rede, sind aus den *Origines russes* zur Genüge bekannt. S. 45: *La première tribu sont les Ghouzes appellés aussi Koun*, und nach derselben die Stelle des türkischen Geschichtschreibers (S. 62), welcher die Endsylbe des persischen Ac-

cusativus (*Ra*) von dem vorhergehenden vollen Worte auf das folgende bezogen, und aus *Kun Rakun* gemacht. Die Unverschämtheit der Lüge, dass ich diesen Nahmen erfunden, ist um so grösser, als dadurch der Conferenz die höchste Unwissenheit zugemuthet wird, dass es ihr nähmlich unbekannt sey, dass die *Kumanen* in ihrer eigenen Sprache, welche, wie aus den übrigen Sprachproben zur Genüge bekannt, eine türkische, sich nie anders, als *Kunen* genannt haben; solche Unwissenheit muthet er der ganzen Akademie zu, und knüpft dann an so unverschämte Lüge die Rüge, dass ich des Nahmens *Togmak*, welcher der mongolische des Reiches in Kiptschak, nicht besonders erwähnet; eine Rüge, die eben so gewichtig, als die, dass ich nicht gewusst, dass die Osmanen noch heute von den Mongolen in Russland *Kangar* genannt werden. Mit gleichem Grunde hätte er mir etwa beweisen können, dass ich nicht gesagt, dass das Land der Uighuren von den Türken *Tarsu* genannt werde, was ich wohl anderswo (Gesch. der osman. Dichtkunst III. S. 200) bemerkt, was aber eben so überflüssig gewesen wäre, als die Bemerkung über *Togmak*. Die nicht unwahrscheinliche Vermuthung, dass Tschengif-Chan selbst aus türkischem Blute entsprossen seyn, und dass hieraus die Vermischung des Stammbaumes der Tataren und Türken, bey *Reschideddin* und *Abulghafi* und anderen morgenländischen Schriftschreibern am natürlichsten zu erklären seyn dürfte, nennt Hr. Schmidt ein Hirngespinst, ohne dass er irgend etwas zur Erklärung dieser von mir bis auf ihre Quelle verfolgten Verwirrung der Stammbäume beyder Völker beybringt.

Das zweite, mit Bl. 33 beginnende Capitel oder Buch, führt die Überschrift: »Von den Mongolen, ihrer Individualität, ihrem ersten Auftritte (?) unter Tschengis- (Tschingis-) Chan.« Auf 17 Blättern oder 34 Seiten finden wir eine weitläuftige Beschreibung dessen, was der Verf. Individualität der Mongolen nennt. Unter einem Wuste unnützen, ohne Auswahl aus Allem, was dem Verf. Quelle zu seyn dünkt, zusammengetragenen Geräthes, unter welchem auch, wie in der ganzen Abhandlung, Knüppelreime eine wichtige Rolle spielen [13]), findet man in dieser Beschreibung manches gediegene Körnchen, welches, von jenem Unrathe gesäubert, als schätzbares Material zu einer anschaulichen Darstellung des Volkes dienen könnte. Dann kommt der Verf. wieder auf den Stamm-

baum Tschingis-Chan's, auf Ergene-kun und auf seine Kunen, wobei er seine sonderbare Meinung in Betreff der den Türken abgestohlenen Geschlechtslinie der Mongolischen Fürsten wiederholt. Bei den hier vorkommenden Namen finden sich wunderliche Schreibarten genug; wir wollen aber bei ihrer und der noch folgenden Berichtigung nicht stehen bleiben, im Voraus wissend, dass diess verlorene Mühe seyn würde [14]). Denn der Verfasser verwahrt sich Bl. 54 in der Note 1 a priori dagegen, indem er erklärt: »Den Namen *Kunkirad* schreibt Herr S. *Chonkirad*; wir halten uns in der »Schreibweise an *Reschideddin*, *Dschuweini*, *Binaketi*, *Ghaffari*, »*Lari*, *Wassaf*, *Mirchuand*, *Chuandemir* und *Munedschimbaschi*.« — Das klingt nun freilich sehr gelehrt, heisst aber doch weiter nichts als: »Wir halten uns lieber an die aus fremder Spracheigen»thümlichkeit entstandenen Namenverfälschungen, Copistenfehler »und unrichtigen Lesarten, als dass wir unserm Glauben an die »Unfehlbarkeit unserer Quellen untreu werden sollten.« — Dieses Widerwillens des Verfassers gegen unberufene Quellen und dieser seiner Erklärung ungeachtet, habe ich ihm doch eine gute Anzahl Mongolischer Namen am Rande mit Bleistift berichtigt, auf den Fall, dass seine Ansicht sich in der Zwischenzeit vielleicht geändert haben sollte.

[13]) Darüber, was ein deutscher Vers und Knittelreim, hat der Mongole Schmidt gar kein Urtheil. Die in der Volksbeschreibung der Mongolen angeführte Stelle des persischen Dichters ist eine der vortrefflichsten Quellenentdeckungen, und hebt den Unterschied der Mongolen und Türken auf das Sprechendste hervor. Wenn die ganze übrige Charakterschilderung der Mongolen, wie Hr. Schmidt so feinsinnig und feinriechend sagt, Unrath wäre, so würden gerade diese persischen ethnographischen Verse Perlen seyn, welche aber freylich nicht für mongolische Schweine, die nur im Unrath wühlen, hingeworfen worden.

[14]) Hier hat Hr. Schmidt vollkommen Recht; ich habe, trotz seiner Bemerkungen, an der Schreibweise der mongolischen Nahmen nicht das Geringste geändert, da persische Geschichtschreiber, welche zugleich mongolische Wefire, wie *Dschuweini* und *Reschideddin*, oder mongolische Staatsbeamte, wie *Binaketi* und *Wassaf*, doch die Nahmen ihrer Gebiether und deren Vorfahren richtiger geschrieben haben mögen, als dieselben später in dem Munde mongolischer, aller Literatur entbehrender Stämme verderbt worden sind; übri-

gens handelt es sich hier nur um die Orthographie eigener Nahmen, und nicht um Thatsachen, und ein Drittel seiner Kritik hat Hr. Schmidt bereits mit solchen Lappalien angefüllt, ohne irgend eine, historischer Kritik werthe Thatsache angefochten zu haben.

Bei Erwähnung der Geburt Tschingis-Chan's (Bl. 53) zeigt sich die historische Kritik und Logik des Verfassers, so wie dessen edler Styl in hellem Lichte. Es heisst daselbst: »Der Tag sei»ner Geburt war der 20. Silkide des 549. Jahres der Hidschret, »d. i. der 26. Jänner des Jahres 1155, im Jahre *des Schweines*, »d. i. im letzten des zwölfjährigen Mongolischen Thiercyklus. Die »Chinesischen Geschichtschreiber geben die Geburt desselben um »sieben Jahre später an, *sie verdienen hierin aber keinen Glauben*, »*nicht nur weil* der Wesir *Dschuweini*, der Wesir *Hulaku's*, »und *Reschideddin*, welchem alle Quellen Mongolischer Geschichte »zu Gebote standen, einstimmig den Tag und das Jahr der Hidschret, »wie oben angegeben, *sondern auch weil*, wenn Tschingis-»Chan, der im Jahre 1227 gestorben, nur 64 (wie die Chinesen »wollen) und nicht 72 (wie die Persischen Quellen nach den Mon»golischen (?) angeben) alt gewesen wäre, die *Thatsache, dass* »*er im Jahre des Schweines geboren und gestorben, sich keineswegs* »*bewähren könnte, da nur 72 und nicht* 64 *sich mit* 12 *rein dividi*»*ren lässt.*« In derselben Weise heisst es Bl. 83 bei Erwähnung des Todes Tschingis-Chan's: »Er starb in Tangut, im letzten Jahre des »zwölfjährigen Mongolischen Thiercyklus, *indem* er vor 72 Jahren »geboren war, vor vier und zwanzig Jahren als oberster Herr»scher der Mongolen den Thron bestiegen hatte. — — — Als Un»mensch, Tyrann, Beherrscher eines *säuischen* Volkes wohl werth, »*dass seine Geburt, Thronbesteigung und sein Tod zusammenfiel im* »*Jahre des Schweines*« [15]). Wir sehen hier den triftigen Grund, warum der Verf. die Chinesen Lügen straft, dass sie die Geburt Tschingis-Chan's in das Pferdejahr 1162 setzen, und ihn nicht 72, sondern nur 64 (richtiger 65, oder nach Ostasiatischer Sitte vom Geburtstage an als einjährig gezählt — 66) Jahr alt werden lassen; der Verfasser vergisst aber dabei, dass China der Sitz des Grosschanats war und dass man daselbst von den *Thatsachen* der Tschingisischen Periode mindestens eben so gut unterrichtet seyn konnte, als in Persien, dass ferner gerade die genaue Chronologie, die man leider, nebst so manchem andern, bei unserm Verf. gar sehr vermisst, der anerkannte Hauptglanzpunkt in der Chinesischen Geschichtschreibung ist, welche bekanntlich nicht einzelnen Individuen, sondern einem ganzen Tribunale unter dessen Verantwortlichkeit obliegt, und dass endlich alle bekannte Mongolische Angaben, deren es ausser Ssawang Ssetsen noch verschiedene gibt,

mit der Chinesischen in Betreff des Geburts- und Sterbejahres Tschingis-Chan's völlig übereinstimmen. Sogar Abulghasi, der doch auch, nach Raschideddin, die drei Hauptperioden im Leben des Gross-Chan's auf Schweinejahre feststellt, gibt ihm ein Lebensalter von nur 65 Jahren, was, wie Jedermann und sogar unser Verf. auf den ersten Blick sehen muss, einen Strich durch die ganze saubere Rechnung macht. Der Verf. hat, bei seiner Treuherzigkeit und seinem Köhlerglauben an die Untrüglichkeit seiner Quellen, gar nicht daran denken können, dass hinter dem dreifachen Schweinejahre ein schlechter Spass oder boshafter Kniff der Moslemin auf Kosten des verhassten Verächters ihres Glaubens verborgen liegen könne. Da nun bei der bekannten Liebhaberei des Verfassers für solches Spielwerk dieses merkwürdige Zusammentreffen ihm erstaunlich viel Freude gemacht hat, so vergass er darüber ganz, ein bisschen nachzurechnen, ob es damit auch seine Richtigkeit habe. Denn hätte er diess gethan, so würde er bald gefunden haben, dass das Jahr 1205, in welches er selbst die Thronbesteigung Tschingis-Chan's setzt (gemeiniglich wird 1206, ein Tigerjahr, dafür genommen), kein Schweine-, sondern ein *Rind*jahr war, und dass 1205 von 1227 subtrahirt nicht 24, wie er angibt, sondern nur 22 übrig lässt. Auch sogar das Jahr 1202, in welchem er Bl. 61 den Temudschin den Titel Tschengis annehmen lässt, war kein Schweine-, sondern ein Hundejahr [15]). — Es bleibt also von dem ganzen, von dem Verf. treugläubig als *Thatsache* behandelten Witze nichts übrig, als das Todesjahr des Eroberers, welches wirklich ein Schweinejahr war. Bei dieser Gelegenheit kann ich es nicht ohne Rüge lassen, dass der Verf., der nie unterlässt, jeden orientalischen Dichterling in die geschichtlichen Begebenheiten und Perioden einzuschieben, und seiner nicht nur mit der grössten Emphase zu erwähnen, sondern uns auch Brocken seiner schalen Begeisterung in reichem Maasse aufzudrängen, dass, sage ich, unser Verf., obgleich er sich auf die Mongolischen Quellen beruft, nach welchen Raschideddin arbeitete, er nirgends den Mongolischen *Bôlad Tschingssans* namhaft macht, welcher doch, wie Raschid selbst es anerkennend gesteht, dessen Hauptquelle war.

[15]) Hier greift Hr. Schmidt unter einem ein wichtiges Datum und den Ausdruck, in welchem davon gesprochen worden, ohne guten Grund an, und hier trete ich ihm, wie in meiner Antwort auf die Kritik Hrn. v. Krug's, mit der Behauptung über das Datum der Schlacht an der Kalka mit Gründen der Quellen entgegen, auf dem, was ich gesagt, beharrend. Reschideddin, welcher so genau mit den Angaben der Daten und in der Ausrechnung derselben nach den Jahren

der Hidschret, hat aus den Quellen des goldenen Reichsarchives geschöpft, und in seiner, der Regierungsgeschichte Tschengif-Chan's angehängten chronologischen Übersicht der wichtigsten Begebenheiten derselben, ist das Jahr der Geburt, der Thronbesteigung und des Todes *Tschengif-Chan's* im Jahre des Schweines angegeben; ausserdem findet sich die Berechnung der Daten nach den chinesischen Cyklen ganz ausführlich bey Wassaf, wie folgt: »Nach der Rechnung der »Chinesen, welche die Jahre nach Cyklen von 60 zählen, und »diesen Cyklen dreyerley Nahmen geben, deren erster der »Cyklus *Schankwen*, der mittlere der Cyklus *Dschunkesen*, »und der dritte der Cyklus *Chawen* heisst, sind von Anfang »der Schöpfung der Welt bis auf das Jahr, wo Tschengif-»Chan den Thron der Herrschaft bestieg, 8863 *Wen*, jedes »*Wen* zu zehntausend Jahren gerechnet, verflossen, und von »dem nicht vollendeten *Wen*, nähmlich von dem 8864., 9679 »Jahre, so dass das 9680. Jahr das Jahr seiner Herrschaft »war; sie heissen es in ihrer Sprache *Kunichani*, nähmlich »das letzte Jahr des Cyklus *Dschunkwen*.« Bey Reschideddin heisst es im Geburtsjahre Tschengif-Chan's *): »Es ist unter »den Mongolen allgemein bekannt und ausgemacht, dass die »Lebensjahre Tschengif-Chan's 72 (Sonnenjahre), dass er im »Jahre des Schweins geboren, in Tanghut gestorben, und dass »sein Sarg am 14. Ramafan 624 (28. August 1227) ins La-»ger gebracht, und dort die Kunde seines Todes geoffenbaret »ward; aus den astronomischen Berechnungen ist es bekannt, »dass der Monath des Jahres des Schweins, in welchem er »geboren, dem Silkide d. J. 549 (Jänner 1155) entspricht, so »dass er im 75. Mondjahre starb. Dieser Unterschied rührt »daher, weil die Türken nach Sonnenjahren rechnen, und »alle 30 Jahre beynahe ein Mondjahr weniger; und wiewohl »diess nach der türkischen Berechnung auf 73 Jahre hinaus-»läuft, so ist, da weder das Jahr seiner Geburt, noch das »seines Todes ein ganzes war, und da sowohl von dem 75.

*) Über die Cyklen der Chinesen, so wie über ihre Geschichtschreibung und wichtigsten historischen Werke hat der, auch als Orientalist rühmlichst bekannte gelehrte Astronom, Hr. *Ludwig Ideler*, seine in der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin gelesene Abhandlung weiter ausgeführt herausgegeben, welche zur Schreibung dieser Geschichte nicht benützt werden konnte, und desshalb auch nicht unter den Quellen aufgeführt ist.

»Mondjahre, als von dem 73. Sonnenjahre etwas fehlt, die »Zeit seines Lebens 72 Jahre;« — dann wieder im Schweinjahre, d. i. 599 (1202), nach der Niederlage am Quell *Baldschuna*, die Annahme des Nahmens *Tschengif*, heisst es: *der sali chuk fade der sali chuk pederesch ne mande, der sali chuk padischah schüd we der sali chuk wefat jaft*, d. i. »im »Jahre des Schweins ward er geboren, im Jahre des Schweins »verlor er seinen Vater, im Jahre des Schweins ward er Pa»dischah, und im Jahre des Schweins starb er.« Als dieses eben gedruckt wird, erhalte ich die englische Übersetzung des *Schedschretul-etrak* vom Obersten *Miles*, welche ein Auszug aus der Geschichte der vier Uluse von *Ulughbeg*; in derselben wird S. 63 der Geburtstag Tschengif-Chan's, als der 9. Silhidsche 540 (23. May 1146), im Jahre des Schweins angegeben, zugleich aber beygefügt, dass Andere denselben auf den 20. Silkide 549 (26. Jänner 1155), in das Jahr des Schweins verlegen. Da von diesen beyden angegebenen Jahren nur das letzte (549), und nicht das erste (540) ein Jahr des Schweines war, so kann nur die Angabe von 549 die richtige seyn. Wie könnte Reschideddin, der Grosswefir des Ilchans, der gelehrteste, genaueste und gewissenhafteste Geschichtschreiber seiner Zeit, welcher aus den Reichsarchiven schöpfte, in den wichtigsten Daten seines Werkes geirret haben? Mit Reschideddin stimmen ausser dem früheren *Dschuweini*, dem Wefire Hulagu's, die gleichzeitigen, unter mongolischer Herrschaft angestellten persischen Geschichtschreiber *Wassaf*, *Binaketi*, *Hamdallah Mestufi* und *Beidhawi* alle überein. Tschengif-Chan's Leben und Thaten sind der Quell der Glorie des tschengifischen Hauses, welcher aus den Werken Reschideddin's und der anderen persischen Geschichtschreiber hoch zum Himmel emporspringt; wie unsinnig ist also Hrn. Schmidt's Annahme, dass die Moslimen, um den Eroberer herabzusetzen, den vorzüglichsten Epochen seines Lebens das Jahr des Schweines als eine Satyre angedichtet haben sollten, und diess in ihren, den grössten und mächtigsten Fürsten dieses Hauses (*Hulagu*, *Ghafan*, *Ebu Said*) gewidmeten Werken! Wassaf, beygenannt der Lobredner der Majestät, dessen ganzes Werk eine ununterbrochene Hyperbel des höchsten Lobes des tschengifischen Hauses, hätte

den merkwürdigsten Lebensepochen Tschengif-Chan's, um denselben zu schimpfen, das Jahr des Schweines angedichtet! Wenn diess nicht der grösste kritische Unsinn, der jemahls über mongolische Geschichte geschrieben worden, so ist Hr. Schmidt selbst kein Mongole. Die Verfälschung der Daten fällt hier nicht den persischen Geschichtschreibern, Wefiren und Staatsbeamten, welche aus den Reichsarchiven schrieben, sondern chinésischen Quellen zur Schuld, welche die Daten der mongolischen Geschichte nicht minder verfälscht, als sie die Nahmen derselben verstümmelt haben; die Verfälschung des Textes Abulghafi's, in welchem durch einen in morgenländischen Handschriften so häufigen Schreibfehler 559 statt 549 und 65 statt 75 steht, springt in die Augen: *Zengischan naquit en l'an* 559 (heisst es in der französischen Übersetzung), *appellé Tongous ou le porc* (das Jahr 559 war kein Jahr des Schweines, wohl aber das Jahr 549), *et mourat en* 624 *qui les Mogols appellent Taouk* (abermahl Schreibfehler, *Tauk* statt *Tomouf*, denn auch das Jahr 634 war kein Jahr des Huhnes, sondern des Schweines); *après avoir vecu* 65 (75) *ans* (nach der von Reschideddin angegebenen Zahl der 75 Mondjahre). Da diese Stelle Abulghafi's so offenbar verfälscht worden, indem das angegebene Jahr 559 kein Jahr des Schweines, und 624 kein Jahr des Huhnes ist, wie hat Hr. Schmidt die Stirne, diese so offenbar verderbte Stelle als Autorität für seine Behauptung anzuführen! Der mir von Hrn. Schmidt vorgeworfene Mangel historischer Kritik fällt also gerade hier viel schwerer auf sein eigenes Haupt zurück, und das Jahr des Schweines, welchem er so gerne die wichtigsten Epochen des Lebens Tschengif-Chan's entzogen hätte, ist für ihn zur wahren Schweinsfalle geworden (*Tomuf dami*, d. i. Schweinsnetz, nennt man auf türkisch, wie aus Raschid, I. Bd. Bl. 58 zu sehen, Fallgruben der Belagerer), zum wahren Schweinsnetze, in welches er sich ohne Rettung verwickelt hat.

16) *Der schlechte Spass oder boshafte Kniff* konnte freylich nicht dem Verfasser, dessen Treuherzigkeit Hr. Schmidt hier anerkennt, sondern nur seinem Kritiker einfallen, und die erstaunliche Freude, die nach Hrn. Schmidt's so wenig spasshafter und so gutmüthiger Kritik dieses Zusammentreffen der

Daten dem Verfasser gemacht haben soll, hat seine volle Richtigkeit; ich muss Hrn. Schmidt in das chronologische Schweinsnetz, in welches ihn der schlechte Spass und der boshafte Kniff verwickelt hat, weiters folgen, um zu zeigen, wie rettungslos er darinnen liegt. Er sagt erstens, dass für die Thronbesteigung Tschengif-Chan's gewöhnlich 1206, und nicht 1205 genommen werde; zweytens, dass das Jahr 1205 kein Schweinjahr, sondern ein *Kindjahr (sic!)* ein Kindjahr gewesen sey; drittens, dass 1205, von 1227 subtrahirt, nicht 24, sondern nur 22 übrig lässt; viertens, dass auch das Jahr 1202, in welchem Tschengif-Chan den Herrschertitel angenommen, kein Schweinjahr, sondern ein Hundejahr gewesen sey. Es ist wirklich schwer zu entscheiden, was in diesen vier Unwahrheiten vorherrscht, ob der schlechte Spass, oder der boshafte Kniff. *Erstens* gilt meine, in den Quellen in der Hand nach denselben gemachte Berechnung nicht der zweytenThronbesteigung, sondern der ersten, wo Tschengif-Chan den Herrschertitel annahm, also dem Jahre 1202, und nicht dem Jahre 1206; es ist mir also nie eingefallen, das Jahr 1205 als ein Schweinsjahr anzugeben. *Zweytens* möge Hr. Schmidt die Welt belehren, welches Jahr im mongolischen Cyklus ein *Tigerjahr* und welches ein *Kindjahr* sey; es gibt im mongolischen Cyklus weder das eine, noch das andere. Das Jahr 1205 war *Parsjil*, d. i. ein *Pantherjahr* (ein Panther ist kein Tiger), und das darauf folgende 1206 (603 der Hidschret) war ein *Hasenjahr;* es ist möglich, dass das *Kind* Hrn. Schmidt's nicht auf seine Rechnung, sondern auf die seines Abschreibers gehört; indessen ist die von sehr schöner Hand verfertigte Abschrift durch den eigenhändigen Beysatz am Ende des beständigen Secretärs der Akademie: *certifié conforme le* $^{14}/_{26}$ *Août* 1836 *le Sécretaire perpétuel P. H. Fuss*, als dem Originale gleichlautend bestätigt; sollte das Kindjahr statt des Hasenjahres dennoch ein blosses Versehen des Abschreibers seyn, so mögen die strengen Begutachter, welche so viele Fehler meines Abschreibers mir angeeignet, und durch ihren Bericht das Urtheil der Conferenz missleitet haben, sich daraus die Lehre nehmen, dass selbst die akademischen Abschriften solchen Fehlern unterliegen. *Drittens* sagt Hr. Schmidt, dass 1205, von 1227 subtrahirt, nicht 24, sondern

22 übrig lässt; ich habe aber nicht 1205, das Jahr der zweyten Thronbesteigung, sondern das Jahr der ersten, nähmlich der Annahme des Herrschertitels (im Frühjahre 599), d. i. 1203 von 1227 abgezogen, wo die 24 richtig als Rest ausfällt. *Viertens* endlich soll das Jahr, in welchem Tschengiſ-Chan den Herrschertitel annahm, kein Schweinsjahr gewesen seyn; Hr. Schmidt setzt 1202, was freylich ein Hundejahr war, aber die Quellen melden das Jahr 599, welches im September begann, und dessen Frühling also mit dem des Jahres 1203 zusammenfiel, welches ein Schweinsjahr war; in Reschideddin's chronologischer Übersicht steht: *Kakajil saß chuk wakii der Dschemmaſiulewwel sene tisaa we chamsine we chamsemije Tschengiſchan der behari in sal*, d. i. *Kakajit*, das Jahr des Schweines, welches im Dschemaſiul-ewwel 599 (Jänner 1203) begann; im Frühlinge dieses Jahres u. s. w. Der Leser kann also das Netz der schlechten Späſse und boshaften Kniffe Hrn. Schmidt's selbst gehörig beurtheilen.

[17]) Hr. Schmidt lässt nun seinen kritischen Zorn an den wenigen eingemischten Versen aus, die er *die Brocken meiner schalen Begeisterung* heisst; ein ungemein zusammenhangendes und edles Bild! Da die zwey nahmhaften Bruchstücke in Versen, das eine eine Parallele des Charakters der Mongolen und Perser, das andere aus *Purdschami*, eine für den Philologen höchst schätzbare Probe persischer und mongolischer Wortmischung enthält: so scheint Hr. Schmidt dieselben aus keinem anderen Grunde zu schimpfen, als aus dem er über das Zusammenstellen der vorzüglichsten Epochen des Lebens Tschengiſ-Chan's im Schweinjahre geschimpft, weil ihn nähmlich jene ethnographische Wahrheit, eben so wie diese historische, als echten Mongolen tief ins Herz geschnitten. Dass der von Reschideddin als seine Autorität genannte *Bulad Tschingsan* nicht besonders genennt worden, könnte höchstens als eine Mangelhaftigkeit des Quellenverzeichnisses gerügt worden seyn; wenn dort aber alle Quellen, woraus Reschideddin geschöpft, hätten angegeben werden sollen, so müssten auch die goldenen Archive, deren Inhalt uns heute eben so unbekannt, als Bulad Tschingsan's Schriften (wenn er deren je verfasst), besonders aufgeführt worden seyn; eine höchst seltsame bibliographische Forderung, welche schon

beym Quellenverzeichnisse höchst ungereimt gewesen wäre, und die hier noch weniger an ihrer Stelle; Hr. Schmidt, der grosse Feind aller Verse, liebt nur das Ungereimte. Mit gleichem kritischen Fug hätte mir Hr. Schmidt vorwerfen können, dass ich z. B. beym Munedschimbaschi nicht auch die Titel der sechzig Werke, aus denen er seines compilirt, angegeben habe, welche übrigens im siebenten Bande der Geschichte des osmanischen Reiches gegeben worden sind. Weil mir Herr Schmidt die Vertheidigung der Nichterwähnung Bulad Tschingsan's aufzwingt, so übersetze ich hier die, diesen betreffende, im Anfange des Werkes Reschideddin's, im Abschnitte der *Veranlassung des Buches* befindliche Stelle, und kehre die von Hrn. Schmidt wider mich so ungeschickt gebrauchte Waffe wider ihn selbst. Reschideddin sagt, dass, »da »alle früheren Geschichten der Mongolen so unvollkommen, »er sich vorgenommen, das in jenen Werken nicht befindliche »Detail von den Weisen und Gelehrten der Chinesen, Indier, »Uighuren, Oghufen, Kiptschaken und anderen Vornehmen »dieser Völker, welche im Dienste der höchsten Majestät, zu »erforschen, besonders im Dienste des grossen Generalissimus »von Iran und Turan, des Leiters der Geschäfte der Welt, »Bulad Tschingsan's (er werde immer geehrt), welcher im »bewohnten Viertel der Erde an mannigfaltigen Kenntnissen »der Genealogie der Türken und Mongolen und ihrer Geschich»ten seines Gleichen nicht hat.« General Bulad Tschingsan wird also hier keineswegs als der Verfasser einer Geschichte der Mongolen oder irgend eines anderen Werkes über dieselben, sondern nur als einer der lebenden Gewährsmänner, als ein in den Geschichten der Mongolen tief unterrichteter Mann genannt; wenn also nach seinem Berichte und nach dem der glaubwürdigsten Gelehrten der Chinesen, der durch seine chronologische Genauigkeit und historische Gewissenhaftigkeit ausgezeichnete Geschichtschreiber Reschideddin die vier Hauptepochen des Lebens Tschengif-Chan's so bestimmt und umständlich im Schweinjahre zusammenstellt, wie kann die Wahrheit dieser Angabe aus irgend einem guten Grunde bezweifelt werden? Die abweichenden chinesischen Angaben verdienen keinen Glauben, und beruhen vermuthlich, wie diess bey der abweichenden und sich selbst widersprechenden

Angabe Abulghasi's gezeigt worden ist, nur auf einem Schreibfehler; Bulad Tschingsan, welchen Hr. Schmidt so ungeschickt heraufbeschworen, zeugt doppelt wider ihn; erstens, indem er kein Verfasser einer mongolischen Geschichte, zweytens als beglaubigter Gewährsmann der Richtigkeit der Daten Reschideddin's, als wohlunterrichteter Geschichtsforscher, und Hr. Schmidt hätte die Katze, die schlief, nicht aufwecken sollen.

Die Geschichte Tschingis-Chan's ist in dieser Bewerbungsschrift sehr ausführlich abgehandelt, welches in sofern Lob verdient, als diese Geschichte den Eingang zu der des Kiptschakischen Reichs, oder der goldenen Horde, bildet. Sie enthält indess fast bloss das Allbekannte, ohne weitere kritische Sichtung und ohne irgend eine neue Ansicht, lichtvollere Auffassung oder bessere Zusammenstellung der geschichtlichen Begebenheiten. Von geographischen Erläuterungen und Bestimmungen ist vollends nichts da [18]. Der von mir entzifferten Inschrift, des einzig übriggebliebenen Denkmals Tschingis-Chan's, geschieht Bl. 68 Erwähnung, jedoch nicht aus meiner gedruckten Abhandlung, sondern, wie das Citat besagt, aus dem *Morgenblatte* und dem *Auslande*, mit der entsetzlichsten Ortsverwirrung [19]. Es heisst nämlich bei unserm Verf.: »Am *Ural* erhob sich das Denkmal des über Gutschluk-Chan er»fochtenen Sieges mit Mongolischer Sprache und Schrift, *welche* »*also schon gleichzeitig mit der Uighurischen im Gebrauche*, als Ta»lisman wider die *Elie* (Elohim?) oder geflügelte Dämonen am Flusse »*Kondui*.« Man sieht, wie hier aus dem sich in den *Argun* ergiessenden *Urulungui* der am entgegengesetzten Ende Asiens befindliche Ural gemacht ist. Als neuer Beweis, wie nachlässig der Verf. compilirt hat, ist hier noch zu bemerken, dass er Bl. 200 den Fundort des nämlichen Monumentes in den Altai versetzt. Dass übrigens die sogenannte Uigurische Schrift *gleichzeitig* mit der Mongolischen in Gebrauch war, dafür ist der Verf., wie Alle seines Glaubens, den Beweis noch schuldig; denn Alles, was bis jetzt als Uigurische Schrift aufgetrieben und ausposaunt worden, ist beinahe zwei Jahrhunderte jünger, und ersichtlich weiter nichts als ein aus der Mongolischen entstandener verdorbener Schriftcharakter [20].

[18]) Was fordert das Programm vom Beantworter der Preisfrage hinsichtlich der Geschichte Tschengif-Chan's? — »Sie »(die Beantwortung) müsste, nachdem sie den Leser mit den »früheren Schicksalen und Eroberung dieses Volkes unter »Tschengif-Chan in gedrängter Kürze bekannt gemacht.« —

Es wird also nicht einmahl eine so vollständige Geschichte Tschengif-Chan's gefordert, als ich in der Überzeugung gegeben, dass ohne dieselbe das Werk für die meisten Leser der gehörigen Verständlichkeit ermangeln müsse; ich habe dieselbe nach dem trefflichen Werke d'Ohsson's bearbeitet; aber nicht nach diesem allein, sondern auch aus allen andern mir zu Gebothe stehenden orientalischen Quellen, und des Neuen, Unbekannten und Wichtigen genug zu Tage gefördert, wäre es auch nur in den bisher noch nirgends bekannt gemachten mündlichen Überlieferungen Tschengif-Chan's; dennoch wird auch dieses Verdienst von Hrn. Schmidt durch den Schlamm seiner Kritik geschleppt, und während die Preisfrage nur eine kurze Erwähnung der Schicksale der Mongolen zur Aufgabe gemacht, fordert Hr. Schmidt, der billige Richter, der mongolische Jarghudschi, geographische Erläuterungen und Bestimmungen; mussten die Glieder der Conferenz, von denen ausser den drey Berichterstattern keiner das vorliegende Werk gelesen, mussten sie durch so treulose Verdrehung der Aufgabe nicht zu dem Urtheile verleitet werden, dass der Bearbeiter einer Menge der an ihn gestellten Forderungen nicht Genüge geleistet, wie z. B. hier geographische Erläuterungen und Bestimmungen in einer gar nicht geforderten Geschichte Tschengif-Chan's!!

[19]) Hier übersteigt die Ungerechtigkeit der nicht von der Akademie, sondern von Hrn. Schmidt gestellten Forderungen alles Maass; ich hätte die von ihm im selben Jahre, wo die Preisschrift ausgeschrieben ward, gelesene Abhandlung vollständig kennen sollen, während ich dieselbe nicht zu Gesicht bekommen konnte; die einzige Kunde, die ich davon erhielt, war durch das *Morgenblatt* und *Ausland*, und ich citirte meine Quellen als die einzigen, die ich citiren konnte. Warum hat Hr. v. Fraehn, den ich zu wiederhohlten Mahlen so dringend gebethen, mir Alles, was auf die von mir unternommene Beantwortung der Preisfrage Bezug hätte, an Büchern und Denkschriften bekanntzugeben und mitzutheilen, dieser Abhandlung nie mit Einem Worte erwähnt? Warum hat er mir die Abhandlung Hrn. Schmidt's über die mongolischen Stämme, und nicht die über die Inschrift gesandt, da diese doch weit mehr im Bereiche meiner Arbeit lag, als jene?

[20]) Dass der Abschreiber aus Ural *Altai* gemacht, ist Hrn. Schmidt ein neuer Beweis der Flüchtigkeit meiner Compilation. Hr. Schmidt, welcher von Klaproth oft genug hierüber zurecht gewiesen worden, läugnet noch das Daseyn der uighurischen Schrift zur Zeit Tschengif-Chan's, wiewohl die Geschichten unabweislich das Gegentheil bezeugen; ausser der bekannten Stelle bey Arabschah, welche Hr. Schmidt vermuthlich, als die eines späteren Schriftstellers, nicht als authentisch gelten lassen will, ist in Reschideddin, so wie in Dschuweini zu wiederhohlten Mahlen von den uighurischen Secretären die Rede, welche die Befehle in uighurischer Sprache und Schrift ausfertigten, wie andere in persischer, chinesischer, und dennoch will Hr. Schmidt behaupten, dass die uighurische Schrift erst zweyhundert Jahre später aus der mongolischen verderbt worden sey! Um nur durch Ein Beyspiel zu zeigen, wie sehr Hr. Schmidt das in ihn als Berichterstatter gesetzte Vertrauen der Akademie gemissbraucht, sey hier die folgende Stelle aus d'Ohsson's Geschichte über die Niederlage der Uighuren durch Tschengif-Chan hieher gesetzt: *Les Mongols arrêtèrent dans sa suite le chancelier de Tagank, nommé Tatatungo, Ouïgour de nation, et trouvèrent sur lui le sceau royal en or, dont il était dépositaire. Témoutchin, auquel il fut amené, lui demanda où il allait avec l'instrument qu'il portait sur sa personne. L'Ouïgour répondit que ce sceau lui avait été confié par son souverain, et qu'il voulait le remettre à celui de sa famille qui devait lui succéder. Témoutchin le loua de sa fidélité; puis, examinant le sceau, il lui demanda quel en était l'usage. Tatatungo lui expliqua que son empreinte servait à faire connaître les commandements écrits du khan des Naimans. Témoutchin lui ordonna de le garder pour l'employer désormais en son nom; il voulut même que Tatatungo enseignât à ses fils la langue et l'écriture ouïgoure, ainsi que les lois et les coutumes de cette nation.* Der uighurische gefangene Staatskanzler ward von Tschengif-Chan verwendet, um seine Söhne in der Sprache und der Schrift der Uighuren zu unterrichten; welchen Nahmen verdient also Hrn. Schmidt's Behauptung, dass es zur Zeit Tschengif-Chan's gar keine uighurische Schrift gegeben, und dass dieselbe erst zweyhundert

Jahre später aus der mongolischen verderbt worden sey? Er glaubt, es sey genug, das Maul vollzunehmen, um mit dem Ergusse desselben alles gesunde Urtheil der Conferenz wegzuschwemmen, und einem solchen Maul traute dieselbe richterlichen Spruch! Der Österreicher kann hierbey an Pater Abraham's berühmte Predigt und Wette mit Trauttmansdorf zu denken, sich nicht erwehren.

Noch bei Lebzeiten Tschingis-Chan's und mehrere Jahre vor seinem Tode nimmt die Geschichte des Mongolisch-Kiptschakischen Reiches ihren Anfang, indem durch den Einfall der Mongolen in Russland unter *Tschepe Nujan* und *Subutai Behadir* (welche Feldherren unsereins bei ihren Mongolischen Namen *Dschebe Nojan* und *Subêtai Baghatur* nennen würde) [21], so wie durch die unglückliche Schlacht an der *Kalka* der erste Grund zu diesem Reichs gelegt wurde.

[21]) »Welche Feldherren *unsereins* bey ihren mongolischen Nahmen nennen würde;« man bemerke zuerst die Eleganz des *unsereins!* sie steht auch gar zu gut in dem Munde eines Mongolen, wie Hr. Schmidt, welcher meinen deutschen Styl meistert. Der Nahme *Behadir*, welcher allbekannter Massen in Indien nicht nur den eingebornen Fürsten, sondern auch den englischen Statthaltern und Generalen allgemein beygelegt wird, ist ein rein persischer, welchen die Mongolen in *Baghatur* verstümmelt haben; der Mongole Hr. Schmidt will, dass ich, wie er und die mit ihm *unsereins* sind, auch die rein persischen Wörter auf gut mongolisch hätte verstümmeln sollen; vor solcher philologischer Sünde bewahre die Kritik *unsereins!*

Wir gelangen nun zum dritten Buche der Bewerbungsschrift, welches »*Batu's* Regierung« überschrieben ist, indess ausserdem noch die kurze Geschichte dreier seiner Nachfolger enthält. Es beginnt dasselbe Bl. 85 mit dem Fehler, dass aus *zwei* verschiedenen Personen *eine* gemacht wird. Es heisst nämlich daselbst, dass Tschingis-Chan, auf die Nachricht vom Tode seines Sohnes Dschutschi, einen jüngsten Bruder, *Belgetis Utdschigin*, an *Batu* sandte, um ihm die Belehnung mit dem Kiptschakischen Chanat zu überbringen; nun aber ist hinlänglich bekannt, dass *Belgetis* nur sein Halb- oder Stiefbruder, *Utschigin* (Utsüken) aber wirklich der jüngste seiner drei leiblichen Brüder war. Dieser Fehler wird Bl. 87 noch ein Paarmal wiederholt [22]). Bl. 88 wird erzählt, *Ogotai*

(Ugetai) wurde zum *Chan der Chane*, zum *Kaan* und *Moilkan*-Kaan ausgerufen. Dieser abenteuerliche Titel, der, wie man sieht, dem Gross-Chan gelten soll, kommt in der Folge noch oft vor; zu welcher Sprache derselbe aber gehöre, darüber lässt uns der Verf. in Ungewissheit; wir glauben, zu gar keiner [23]). — Da mit der Gründung des Kiptschakischen Reiches die Mongolische Partie in Hinsicht der geschichtlichen Begebenheiten beinahe geschlossen ist, und die respectiven Partien meiner gelehrten Herren Collegen ihren Hauptanfang nehmen, so bleibt für mich in genannter Hinsicht wenig zu sagen übrig; ganz unbemerkt lassen kann ich es jedoch nicht, dass der Verf. Bl. 97 *vierzigtausend* Kumanen, mit ihrem Fürsten, Namens *Kotjan*, an der Spitze, aus den Astrachanischen Steppen nach Ungarn auswandern, und sie daselbst Bl. 112 innerhalb drei Jahren bis auf *vierhundertlausend* sich vermehren lässt; eben daselbst wandelt er auch den frühern Namen ihres Fürsten *Kotjan* in *Kuthen* um [24]). — Unbegreiflich ist es, wie der Verfasser Bl. 121 den lügenhaften Bericht des Priesters *Ivo* an den Erzbischof von Bordeaux aufzunehmen kein Bedenken trug; denn dass die Mongolen trotz aller verübten Greuel, nie und zu keiner Zeit Menschenfresser waren, davon wird er doch aus seinen Orientalischen Quellen sich überzeugen können. Überhaupt liebt es der Verf., die Farben dick aufzutragen, wo sich die Gelegenheit ihm darbietet, Mongolische Greuelscenen auszumalen. Die beglaubigte Geschichte liefert deren genug, so dass es ganz unnöthig ist, sie durch ekelhafte Übertreibungen zu vergrössern [25]).

[22]) Hätte Hr. Schmidt die Beylage der Stammtafel nachgesehen, würde er Alles in Ordnung gefunden haben; statt nachzusehen, schrieb er an den Rand zu den vierzehn Söhnen Batu's: »als ob die Zahl so ausgemacht wäre;« freylich ist sie ausgemacht nach den Stammtafeln Reschideddin's, welcher alle vierzehn mit ihrer Sippschaft aufführt, wie sie in der Beylage der Stammtafel erscheinen.

[23]) Hier rechnet Hr. Schmidt, wie oben bey Behadir, seine Unwissenheit abermahl mir als Schuld zu; *Moil Kaan* und *Kaan*, die zwey Titel des Grosschan's, finden sich noch überdiess im persischen Texte der im Originale citirten Stelle Dschuweini's; gleich Eingangs der Thronbesteigung *Ogotai's* heisst es: *Be Padischahi Aalem Kaan we Moilkjan (Mim, Waf, Je, Lam, Kjaf, Elif, Nun)*, und weiter unten wieder: *Moilkja Kaan;* weil Hr. Schmidt nicht persisch lesen kann, und in persischen Quellen selbst nachzusehen, nicht im Stande, vermisst er sich des Urtheils, die Titel *Kaan* und *Moil-*

kjan seyen abenteuerliche, die keiner Sprache angehören. *Moilkjan* ist zwar weniger bekannt, aber *Kaan*, als Titel des Grosschan's und chinesischen Kaisers, steht in den bekanntesten gedruckten persischen Wörterbüchern; in der dritten Ausgabe des *Burhanii Katii* (Calcutta 1834, p. 599) und im *Siebenmeer* (Th. IV. p. 88) steht überall: *Kaan* ist der Nahme des chinesischen Kaisers, wer derselbe immer seyn möge; im dschaghataischen Wörterbuche *Apuschka* steht *Kaan* als das erste Wort des Buchstabens Kaf: »*Kaan*, im Dschaghataischen, wie im Persischen gebräuchlich, hat dieselbe Bedeutung wie *Chan* und *Chakan*; im Buche des Schenken »(*Mir Alischir's*) heisst es:

Kani Chanlar Chani Dschengischan.
Okedani Chani ki irdi Kaan.
Als der Chan der Chane, *Tschengis-Chan*,
So gewesen damahls der *Kaan*.

Hierauf das persische Beyspiel aus der Kassidet *Nesimul chuld*, d. i. der Hauch Eden's:

Der in meraa raijet sad hesaran pischbadan newi
Ki her jekra bud tschaker hesaran Chan we Kaanesch
Hunderttausend Unterthanen sich im Dienst des Hofs befanden,
Deren jedem zu Gebothe *Chan'* und *Kaane* tausend standen.

Mit gleichem Rechte bezweifelt Hr. Schmidt, dass das Wort *Moilkjan*, welches in Dschuweini zu wiederhohlten Mahlen vorkommt, irgend einer Sprache angehöre, und einem solchen mongolischen Maul traute die Akademie den persischen Gaul.

[24]) Dieser Kniff (um das rechte Wort zu gebrauchen, das mir schon so oft auf der Zunge geschwebt), dieser Kniff ist abermahl ein schändlicher, ja ein schändlicher Kniff; weil auf demselben Blatte der Abschreiber einmahl eine Null zu viel beygesetzt, macht Hr. Schmidt einen Anklagepunct daraus, so dass, wer das Obige liest, glauben muss, ich hätte gesagt, dass sich die 40,000 Kumanen in drey Jahren auf 400,000 vermehrt; mit gleicher Ehrlichkeit wird mir die Umwandlung Kotjan's in *Kuthen* aufgebürdet.

[25]) Der Bericht des Priesters *Iwo*, welchen Hr. Schmidt als ganz lügenhaft verwirft, mag übertrieben seyn, trägt aber in dem, worin er mit Andern übereinstimmt, den Stäm-

pel innerer Wahrheit, und ist daher, trotz des Anathems Hrn. Schmidt's, unverrückt an seiner Stelle geblieben.

Im vierten, »Berke's Regierung« überschriebenen Buche, findet sich Bl. 141 der Fehler, dass *Chubilai* ein Sohn *Mengu's* (Möngke's) genannt wird; er war aber, wie Jedermann wissen kann, dessen Bruder [16]. Ungeachtet jener Überschrift dauert es sehr lange, ehe wir etwas von *Berke* erfahren, weil der Verf. nicht von *Mengu* und seinem Hofe loskommen kann. Bl. 151 ff. bei der Erwähnung der Einnahme von *Sendomir* durch die gezwungene Mitwirkung einiger Russischen Fürsten, vergisst der Verf. ganz seine Stellung als Geschichtschreiber der goldenen Horde; er liefert unter der Überschrift: *Namen der Martyrer von Sendomir*, ein Namensverzeichniss von 58 ermordeten Mönchen und Nonnen, jede Nummer mit dem Prädicate *der* oder *die selige*, und mit vielen andern salbungsvollen Worten, unter welchen sich jedoch auch eine unschickliche, wenigstens höchst barsche Anspielung auf einen bekannten christlichen Festtag, befindet. So sehr das religiöse Gefühl des Verfassers Achtung verdient, so sehr wird Jedermann fühlen, dass es hier am unrechten Orte angebracht war [17]. — Bl. 153 verlässt der Verf. *Kiptschak*, um Theil an dem Feldzuge *Chulagu's* gegen Klein-Asien und Syrien zu nehmen, von wo er erst Bl. 157 zurückkehrt, aber nur auf kurze Zeit, um eine neue Reise nach Osten zu machen, woselbst *Arikbucha* sich empört hatte und *Chubilai* Gross-Chan geworden war. Überhaupt ist bis Bl. 170, wo der Verf. endlich nach Russland und dem Schauplatz seiner Geschichte zurückgekehrt ist, viel Fremdartiges, aber nur wenig *mehr* vom Kiptschakischen Reiche und von *Berke* zu lesen, als dass dieser ein eifriger Muselman und Beschützer des Chalifenthums wurde, und darüber mit *Chulagu* in Hader gerieth. An einer kritischen, mit philosophischem Geiste durchgeführten Untersuchung, wie viel die Intriguen der Moslimen an diesem Bruderzwiste sowohl, als an der Zerrüttung und dem Verfall des grossen Mongolischen Gesammtreiches überhaupt Schuld haben mögen, — so auch, was für fremdartige Einflüsse anderer Art der Zersetzung und endlichen Auflösung desselben förderlich gewesen seyn mochten, — daran ist bei unserm Verf. nicht zu denken. — Bl. 170 heisst es: »*Bei Tschagan* »*Muran*, in der Nähe des Flusses *Aksu*, trafen die beiden Heere »zusammen;« dem Verf. ist es entgangen, dass beide Namen, der Mongolische wie der Türkische, dasselbe bedeuten, dass also nur von *einem* Flusse oder einer *einfachen* Örtlichkeit die Rede seyn kann [18].

[16]) Dass ich das auch gewusst, beweisen die Belege der Stammtafel, deren Verdienst selbst von Hrn. v. Fraehn

anerkannt worden, welche aber Hr. Schmidt ganz und gar mit Stillschweigen zu übergehen, für gut befunden hat.

[27]) Die Liste der pohlnischen Martyrer findet sich in der Note und nicht im Texte; und wenn die Herren v. Fraehn und Schmidt aus übertriebenem Protestantismus oder Patriotismus denselben diese Stelle missgönnen, so finde ich darin keinen Beweggrund, ihre Nahmen wegzustreichen.

[28]) Ich habe mich in dieser Geschichte eben so wenig, als in meiner osmanischen, in leere Hypothesen und Erörterungen, die nicht unmittelbar aus den Thatsachen und dem gegebenen Stoffe hervorgehen, eingelassen, und konnte von den Ränken der Musulmanen nichts sagen, da kein Stoff hiezu vorhanden war.

Der Verfasser unterbricht mit Berke's Tode den Faden der geschichtlichen Begebenheiten, um in seinem fünften Buche „von den „Staatseinrichtungen, d. i. von den Gesetzen, der Religion, der „Cultur, dem Heere, der Finanz (sic!), dem Gerichtswesen, dem „Ceremonial, den Hofwürden und Staatsämtern der Mongolen" zu berichten. Er beginnt Bl. 181 mit der Nothwendigkeit, Mongolische oder Türkische Wörter, welche häufig in der Geschichte vorkommen, zu erklären, eine Nothwendigkeit, „die besonders da „fühlbar sey, wenn von Gebräuchen und Ämtern die Rede ist, für „welche in den Europäischen Sprachen kein vollkommen in allen „Schattirungen entsprechendes Wort zu finden." Diess Alles ist ganz vortrefflich, und wir stimmen dem Verf. vollkommen bei; nur wollte uns bedünken, man müsse, wenn man Mongolische und Türkische Wörter erklären wolle, beide Sprachen wissen. Die Sprache der Osmanischen Türken hat der Verf. gewiss gut inne, dass er aber von der Mongolischen auch nicht ein Wort versteht, davon hat er uns bis dahin in seiner Bewerbungsschrift eine grosse Anzahl der unzweifelhaftesten Beweise geliefert. Überdiess sind auch die Türkischen Dialekte Mittel-Asiens nicht nur unter sich sehr verschieden, sondern weichen insgesammt von dem der Osmanischen Türken beträchtlich ab. Wir konnten daher nur mit Misstrauen seinen Erklärungen entgegensehen, und fanden dieses Misstrauen nur zu bald gerechtfertigt. Gerade dieselbe Verwirrung, die der Verf. mit Andern in Unterscheidung Mongolischer und Türkischer Völkerschaften anrichtet, findet sich bei ihm auch in der Unterscheidung ihrer resp. Sprachen. Eine Menge Wörter, die er als Mongolische angibt, sind es nicht, und andere Kernmongolische erklärt er im Gegensatze für rein Türkische. Das erste Beispiel davon liefert das erste Wort, welches er erklärt, nämlich

Jasa oder *Jasak*, richtiger *Jassak*, oder nach neuerer Aussprache *Drassak.* Die Buchstaben *J* und *D* haben im Mongolischen am Anfang eines Wortes eine und dieselbe Gestalt. Es ist hier die Rede von einem Gesetzbuche Tschingis-Chan's, welches diesen Namen geführt haben soll, nun aber in keiner Sprache mehr vollständig zu finden, und nur aus den Auszügen Muhammedanischer Scribenten bekannt ist. *Jassak* ist nach unserm Verf. kein Mongolisches, sondern ein Türkisches Wort. Da er aber vergessen hat, die Türkische Ableitung dieses Wortes zu liefern, so will ich diesen Mangel durch die Mongolische Ableitung desselben ersetzen. Das Wort bedeutet „Ordnung, Einrichtung, Verbesserung," und verbindet natürlich mit diesem Begriffe die Verordnungen, die zur Herbeiführung eines solchen Zustandes zur Befolgung erlassen werden. Das Wurzelverbum ist *jassacho* oder *drassacho*, welches „einrichten, in Ordnung bringen, verbessern" bedeutet, daher auch *jassal* oder *drassal* „die ärztliche Pflege eines Kranken (zur Verbesserung seines Zustandes)," und *Jassaktschi* oder *Drassaktschi* der Titel mehrerer Fürsten, welche sich durch Einführung gesetzlicher Ordnung den Dank ihrer Unterthanen erworben haben. *Jassa* oder *Drassa* ist die Verbwurzel und zugleich der Imperativ. Von *Jassak* oder *Drassak* ist hinwiederum das Verbum *jassaklacho* oder *drassaklacho* entstanden, welches „die gesetzliche Ordnung handhaben, strafen" bedeutet. — *Jossem* (nicht, wie der Verf. schreibt, *Jusun*) bedeutet nicht, wie dieser will, „Gebot," sondern „Gebrauch, hergebrachte Sitte, ererbtes Recht." Das Wort *Tundschin*, welches der Verf. für Mongolisch ausgibt, ist es nie gewesen und den Mongolen gänzlich unbekannt. — *Jarghu* oder *Dsarghu* bedeutet nicht „das Gebot im Urtheile des Gerichts," sondern „der Gerichtshandel" oder auch „das Gericht" selbst, daher *Jarghutschi* oder *Dsarghutschi* „der Richter." — Das Gesetzbuch Timur's soll *Tusukat* heissen; *tüssügê*, auch *tüssül* bedeutet im Mongolischen „Schätzung, Übersicht." — Nicht *Tora* heisst das Wort, und nicht „Gesetz" bedeutet es, wie der Verfasser will, sondern es heisst *Törö*, und bedeutet „Regierung, Reichsverwaltung;" die Meinung, dass die Mongolen das Wort von den Juden übernommen, ist ein Kind der ungezügelten Phantasie des Verfassers [29].

[29]) Hrn. Schmidt, welcher *Behadir* als *Baghatur* (wie unsereins sagen würde) für ein mongolisches Wort erklärt, steht es wohl an, mir über Wörter, die echt türkisch sind oder nicht, eine so lange Vorlesung, wie hier über das türkische Wort *Jasa*, zu halten, durch deren Interesse die Conferenz der Richter, so wie hier der Leser, ungemein erbaut worden seyn mag; er tritt hier nicht, wie gewöhnlich, als mongoli-

scher *Jarghudschi*, sondern als türkischer *Jasakdschi* auf; was diese beyden Wörter bedeuten, wissen alle Leser dieser Geschichte, welche ein ethnographisches Werk über die Mongolen oder ein früheres Reisewerk in die Türkey gelesen haben. Weil das türkische Wort *Jasa* und *Jasak* ins Mongolische übergegangen, und dort auch in *Drasa* und *Jassach* verstümmelt worden, behauptet Hr. Schmidt, das Wort sey mongolisch und nicht türkisch; wir öffnen drey der besten und bekanntesten gedruckten Wörterbücher, ein persisches, neutürkisches und alttürkisches, und finden *Jasa* überall als ein türkisches aufgeführt; erstens in dem zu Constantinopel gedruckten *Ferhengi Schuuri* (Bd. II., Bl. 441): »*Jasa* in »der Sprache der Chuaresmier (d. i. Türken) königlicher Be»fehl und auch das Kanunname Tschengif-Chan's;« zweytens in dem zu Constantinopel gedruckten neutürkischen Wörterbuche *Lehdschetul-Lughat* (S. 791): »*Jasak*, allge»mein bekannt als Verboth;« drittens in dem zu Calcutta gedruckten dschagataischen Wörterbuche (S. 130): »*Jasa* thue »diess.« Diese drey Autoritäten werden mehr Gewicht haben, als der Ausspruch Hrn. Schmidt's, welcher auch behauptet, das Wort *Jusun* müsse *Jossem* geschrieben werden, und bedeute nicht Geboth, sondern Gebrauch; ob *Jusun* von den Mongolen in *Jossem* verstümmelt worden, wie *Jasak* in *Drasach*, weiss ich nicht; wohl aber weiss ich und alle, welche persisch lesen können, was Hr. Schmidt nicht zu können scheint, dass die Buchstaben *Je, Waw, Sin, Waw, Nun,* wie das Wort bey Mirchuand und andern persischen Geschichtschreibern häufig vorkommt, nicht anders als *Jusun* gelesen werden kann. *Jarghu,* belehrt Hr. Schmidt die Conferenz weiter, heisse nicht das Geboth im Urtheile des Gerichtes, sondern das Gericht selbst, daher *Jarghudschi* oder *Darghudschi* der Richter; nachdem ich den *Jarghudschi* selbst überall als Richter, und das Wort *Jarghu* als Gericht erklärt habe, so heisst die obige Deuteley Hrn. Schmidt's so viel als *blanc bonnet* und *bonnet blanc. Tundschin* erklärt Hr. Schmidt den Mongolen als gänzlich unbekannt, weil *er* es nicht kennt; aber *Wassaf,* der Lobredner der Majestät des *Ilchan's,* welcher vermuthlich besser in mongolischen Wörtern bewandert war, als Hr. Schmidt, erklärt es für ein solches; ob endlich

die von mir geäusserte, und durch Hrn. Schmidt's dictatorischen Ausspruch keineswegs geänderte Meinung, dass das Wort *Tora* (durch Juden oder syrische Priester) aus dem Hebräischen ins Mongolische übergegangen, »bloss ein Kind »meiner ungezügelten Phantasie sey,« bleibe gründlicheren Geschichtsforschern und Philologen, als Hr. Schmidt, zu beurtheilen überlassen.

Bl. 184 liest man: »Ein Anderes ist die Jasa Tschingis-Chan's, »d. i. das von ihm in seinem siebenmal siebenten Jahre, nachdem »seit seiner Geburt das Jahr des Schweines im zwölfjährigen Mon»golischen Jahrescyklus viermal wiedergekehrt, auf dem grossen »Landtage der Thronbesteigung gegebene Gesetz, und ein Anderes »sind die zu verschiedenen Zeiten seines Lebens, und zuletzt auf »dem Todbette gesprochenen Worte, Ermahnungen und letztwilli»ge (?) Anordnungen.« Ohne mich bei den, schon gerügten, unsaubern Combinationen des Verfassers aufzuhalten, bemerke ich nur, dass er darin richtig verfährt, wenn er die Jassak Tschingis-Chan's oder die, wenn gleich in ihrer Integrität verloren gegangenen, doch gewiss erlassenen, Reichsgrundgesetze des Gross-Chan's von dessen mündlichen Anordnungen trennt; denn wie es überhaupt mit den Traditionen der Fall zu seyn pflegt, so sind auch diese mündlichen Anordnungen grösstentheils untergeschobene Erdichtungen einer spätern Zeit, obgleich in ihnen gewiss auch manches wahre Element zum Grunde liegt. Es gibt jetzt noch ganze Sammlungen von dergleichen mündlichen Vorschriften und Sprüchen Tschingis-Chan's [30].

[30]) Hr. Schmidt, welchem das Schweinsjahr der Mongolen als ein unsauberer Geist erschienen, vor welchem er grosse Scheu hat, der aber nichtsdestoweniger, wie oben zur Genüge bewiesen worden, im Leben Tschengif-Chan's in den vier wichtigsten Epochen desselben wirksam auftritt, Hr. Schmidt, welcher sich zu fürchten scheint, dass der unsaubere Geist in ihn selbst fahre, sagt hier über die Überlieferungen Tschengif-Chan's nichts anderes, als was ich selbst vielfältig, sowohl von denselben, als von denen Mohammed's, gesagt, nähmlich, dass, wenn auch manche derselben eine Zugabe späterer Zeit, sie doch als Sitten und Gebrauch bestimmende und gesetzgebende Norm vom höchsten Werthe sind; wenn es aber noch heute so viele Sammlungen dieser Überlieferungen und Sprüche gibt, wie kommt es denn, dass man

keine derselben bekannt gemacht, dass die von mir hier aus Reschideddin gelieferte die erste und bisher die einzige ist?

Nachdem der Verf. auf sieben Seiten den interessanten Inhalt der Hauptverordnungen Tschingis-Chan's nach seinen Quellen befriedigend vorgetragen, indem diese Verordnungen in der That ganz mit dem Geiste des Volkes und dessen Oberhäupter übereinstimmen, verfällt er Bl. 189 mitten in seiner Erzählung wieder in seine unseligen Paradoxen; er sagt daselbst: »Unter dem Titel der »Tugenden stehen obenan die vier Cardinaltugenden der Mongolen: »die Toleranz, die Gastfreiheit, die Einfachheit der Sitte und end»lich *die Unreinlichkeit, welche eine Mongolische Tugend*.« Das haben, wir glauben es zu ihrer Ehrenrettung, ihm seine Quellen, aus welchen er die Bruchstücke des *Jassak* entlehnte, gewiss nicht gesagt. So führt der Verf. eine Seite weiter fort: »Sie durften ihre »Kleider nie waschen, sie mussten dieselben tragen, bis sie ihnen »vom Leibe fielen; es war ihnen verboten, Hand oder Fuss ins »Wasser zu thun. *Die Schweinerei* war also den Mongolen durch »Tschengis-Chan geboten« u. s. w. — Dies Alles ist höchlich unwahr, denn obgleich die Mongolen hartnäckig an ihren alten Sitten hängen und die Unreinlichkeit mit allen Asiatischen Hirtenvölkern gemein haben, so waschen sie sich jeden Morgen gleich beim Aufstehen sorgfältig Gesicht und Hände, so setzen sie sich nie zur Mahlzeit, ohne ihre Hände zu waschen, so waschen sie ihre Kleider, sobald sie hinlänglich schmutzig sind [31]). — — Ich übergehe Alles, was der Verf. bis Bl. 200 von den mündlichen Verordnungen sagt, über deren Werth oder Unwerth ich mich bereits erklärt habe. Zu bemerken ist hier jedoch, dass des Verfassers Zweifel gegen die Angabe der Reisenden des Mittelalters, Tschingis-Chan habe sich einen Sohn Gottes auf Erden genannt, ungegründet ist, und zwar um so ungegründeter, als er seinen Zweifel mit nichts motiviren kann, als mit dem Stillschweigen der Muhammedanischen Schriftsteller. Allerdings nannte sich Tschingis und alle Gross-Chane, seine Nachfolger, Söhne des *Tengri*, in eben dem Sinne, wie die Chinesischen Kaiser es immer gethan haben und noch thun [32]).

[31]) Hr. Schmidt tritt hier abermahls als Verfechter der Reinlichkeit der Mongolen, und abermahls vergebens auf; die glaubwürdigen Quellen, welche das Verboth, sich zu waschen, und das Geboth, die Kleider so lange am Leibe zu tragen, bis sie vom Leibe fallen, enthalten, sind nicht nur bloss citirt, sondern die Stellen sind textuell in den Noten angeführt worden. Die Berichte so glaubwürdiger Reisender, wie *Rubruquis* und *Plan Carpin*, und so glaubwürdiger Geschichtschreiber als *Makrisi* und *Binaketi*, bedürfen wahrhaf-

tig keines Ehrenretters wider Hrn. Schmidt; welchen Werth hat also sein Ausspruch vom Dreyfuss: »Diess Alles ist *höchlich* unwahr?« Der aus den Quellen beglaubigte, und hier von mir als solcher wiederhohlte Ausspruch, dass die Mongolen ein schweinisches Volk, gilt Hrn. Schmidt als paradox, worüber sich bey seinem bekannten Mongolismus freylich nicht *höchlich* zu verwundern; er bezeugt, dass sich die Mongolen heute die Hände und ihre schmutzigen Kleider waschen; diess sey unbestritten; ist denn aber in dieser Geschichte von den heut unter russischer Civilisation lebenden Mongolen die Rede, und nicht von den Raubhorden Tschengif-Chan's? Die Mongolen müssten doch wahrhaftig auf einer noch niederern Stufe der Barbarey stehen, wenn sie in den sieben, seit Tschengif-Chan verflossenen Jahrhunderten unter russischer Civilisation sich nicht einmahl waschen gelernt hätten.

[32]) Meine hier geäusserten Zweifel können nicht eher beseitiget werden, als bis Hr. Schmidt seine Beweise vorlegt; ich kann hier auch nur mit dem XI. Verse der 2. Sura des Korans erwiedern: *Legt Eure Beweise vor, wenn Ihr aufrichtig seyd.*

In demjenigen, was bis Bl. 209 von der alten Religion der Mongolen, von ihren abergläubischen Gebräuchen u. s. w. berichtet wird, befindet sich zwar vieles Wahre, aber auch manches durchaus Unrichtige, was indess, der Unwichtigkeit wegen, hier keiner Erwähnung verdient. Dasselbe gilt von den nun folgenden, die Wissenschaften der Mongolen, so wie ihre militärischen Einrichtungen betreffenden Erzählungen des Verfassers, in welchen Türkische und Mongolische Benennungen, letztere gemeiniglich sehr corrumpirt, bunt durch einander laufen; die Berichtigung der letztern habe ich, wie überall im Werke, am Rande mit Bleistift bemerkt [33]).

[33]) Da die Leser gesehen, was Hr. Schmidt bey der Beurtheilung einer solchen Arbeit, wie die vorliegende Geschichte, für *wichtig* erachtet, so können sie um so leichter ermessen, von welcher Art seine Bemerkungen, die er selbst für *unwichtig* erklärt, und die von mir um so weniger beachtet zu werden verdienen, als die meisten derselben unrichtig sind, wie diess an Ort und Stelle durch die Beantwortung seiner mit Bleystift an den Rand geschriebenen Noten gezeiget worden.

Bei Erwähnung des Siegels der Mongolischen Chane und der Farbe desselben (Bl. 219) hat der Verf. die grosse Unterlassungssünde begangen, der auf den, im königl. Archive zu Paris aufbewahrten Briefen der Mongolisch-Persischen Chane *Argun* und *Öldscheitu*, an den König von Frankreich befindlichen grossen rothen Siegel gar nicht zu gedenken, die ja die einzig nachgebliebenen ächten und unverwerflichen Zeugen des Gesagten sind. Überhaupt erwähnt er dieser Briefe, die doch wahrlich weit mehr historisches Interesse haben, als so mancher von ihm in die Geschichte der goldenen Horde hineingetragener Plunder, nirgends in seiner Schrift. Es ist aus diesen Briefen unter Anderm die angehende Schwäche der Mongolischen Chanate zu ersehen, die es ihnen wünschenswerth machte, mit den Franken in Bündnisse zu treten. Aus dem Briefe *Öldscheitu's* ersieht man ferner, dass durch Aufhetzungen bis dahin Zwiste zwischen den Oberhäuptern der Ulusse obgewaltet hatten; man erfährt aus ihm die Mongolischen Namen der damaligen Oberhäupter der Ulusse, nämlich *Temur Chagan*, des Kaisers von China, *Toktagha Tseber*, des Chans von Kiptschak, *Togha* (der *Tewa* des Verfassers), des Chans von *Sartagol* (welchen Namen der Verf., gleichwie *Togmak*, nicht kennt oder kennen will) oder *Tschagatai*. Zuletzt meldet *Öldscheitu*, dass nunmehr, nach fünf und vierzigjährigem Zwiste zwischen allen Nachkommen Tschingis Chagan's Friede eingetreten sey, so dass vom Lande der Chinesen, dem Aufgange der Sonne, bis zum See *Dalu* das Volk einig und die Wege verbunden seyen. — Solche, mit ächt Mongolischer Schrift im ächt Mongolischen Style und in der ächtesten und deutlichsten Mongolischen Sprache abgefasste ächte Urkunden verdienten doch gewiss ganz vorzügliche Berücksichtigung und Erwähnung, nicht minder die Mongolischen Inschriften auf den Münzen *Abagha's*, *Argun's*, *Öldscheitu's*, *Gasan's* und späterer Persischer Sultane, so wie verschiedener Chane der goldenen Horde, die wir der Entzifferung und Bekanntmachung unsers gelehrten Collegen, Herrn v. Fraehn, verdanken; der Verf. ignorirt sie aber, wie es klar ersichtlich ist, mit Fleiss, um seine und seiner Freunde und Geistesverwandten uigurische Hypothesen nicht zu beeinträchtigen. Denn nicht nur spricht er überall, wo sich ihm die Gelegenheit darbietet, von uigurischer Schrift und Sprache, sondern er unterlässt auch nicht, Bl. 366 und weiter, von dem sogenannt-uigurischen Diplom *Kutlug-Timur's*, welches er schon vorlängst in den Fundgruben des Orients publicirt hatte, und dem Briefe von *Toktamisch* an *Jagello* ein Breites zu erwähnen. Die etwanige Entschuldigung, dass diese in die Geschichte der goldenen Horde gehören, jene Briefe von *Argun* und *Öldscheitu* aber nicht, kann aus dem Grunde nicht gelten, weil er schon mehr als zu viel von der Geschichte der Chulaguiden in die der Dschutschiden hat einfliessen lassen,

und sogar der Gesandtschaften Argun's nach Europa, jedoch mit gänzlicher Verschweigung jener Briefe, erwähnt [34]). Überdiess gab es ja in diesem fünften, uns vorliegenden Buche, wo auch von der Cultur und den Wissenschaften der Mongolen die Rede ist, Gelegenheit genug, von der Mongolischen Schrift damaliger Zeit und den in derselben bis auf unsere Tage noch erhaltenen Documenten zu sprechen. — Belustigend ist es, wenn der Verfasser Bl. 370 in einer langen Note die Schriftzüge des Toktamischischen Briefes *mongolisch-uigurisch*, und die des Diploms Kutlug-Timur's *türkisch-uigurisch* nennt, und zuletzt, nach langer Untersuchung über die Uiguren selbst, nicht recht weiss, was er eigentlich aus ihnen machen soll. — Thatsache ist und bleibt es, dass kein einziges Document in Türkischer Sprache mit Mongolischer Schrift, was man Uigurisch zu nennen beliebt, aus einer Zeit *vor Timurlenk* existirt; vielmehr deutet Alles dahin, dass dieser, nach dem Sturze des Mongolenreiches in China und dem des Flusses *Dschughatai*, erst *anfing*, die Mongolische Schrift für die Türkische Sprache zu gebrauchen, welches von den schon längst in Religion, Sitte und Sprache zu Türken umgewandelten Kiptschakischen Fürsten nachgeahmt wurde [35]).

34) Alles Obige gehört nicht in die Geschichte der goldenen Horde, sondern in die der Ilchane, die ich schon zur Zeit, wo ich die in der Preisfrage aufgegebene bearbeitete, als eine von weit grösserem historischem Interesse, zu schreiben mir vorgenommen; wenn ich, wie es mir nöthig schien, von Hulagu und seinen Nachfolgern, insoweit dieselben mit den Chanen der goldenen Horde in unmittelbarer Berührung standen, Kenntniss genommen, so war es desshalb doch keinesweges erforderlich, in das, nur in eine Geschichte der Ilchane gehörige Detail einzugehen; weil ich von der Gesandtschaft sprach, musste ich desshalb, Hrn. Schmidt zu Liebe, auch von dem Beglaubigungsschreiben und von den Siegeln sprechen? Weil ich die grossen Herrscher der Mongolen in Persien nannte, hätte ich Hrn. v. Fraehn zu Gefallen auch die von ihm erläuterten Münzen derselben, deren Abhandlung mir erst nach Absendung meiner Arbeit zukam, der Länge und Breite nach erwähnen sollen? »Fürwahr, eine schreck»liche Unterlassungssünde!«

35) Trotz Allem, was Hr. Schmidt hier abermahl zu Gunsten seiner, längst von Klaproth tief in den Staub getretenen Hypothese vorbringt, kann er doch nicht die schon oben an-

geführten Stellen der Quellen, welche aussagen, dass Tschengif-Chan durch den gefangenen uighurischen Staatssecretär seine Söhne in uighurischer Sprache und Schrift unterrichten liess, entkräften, und kann eben so wenig die Verschiedenheit der Schriftzüge der beyden Diplome Tochtamisch-Chan's und Kotlogh-Timur's abläugnen; wenn es Hrn. Schmidt belustigt, dass ich jenen älteren Schriftzug *mongolisch-uighurisch*, den letzten *türkisch-uighurisch* genannt, so mag er sich nun auch daran belustigen, dass ich in der von ihm kritisirten Stelle nicht das Geringste geändert; wenn bisher in uighurischer Schrift keine Urkunde, die älter als Timur wäre, vorgekommen, so wird dadurch das, was Klaproth ganz richtig über die uighurische Schrift gesagt, nicht widerlegt; über den Fluss *Dschaghatai* sey nur so viel bemerkt, dass, wenn dieser in einer, als dem Originale gleichlautend certificirten Abschrift sich vorfindende Schreibfehler in meiner Arbeit vorgekommen wäre, Hr. Schmidt und der ihm geistverwandte geographische Kritiker, Hr. Senkowski, nicht ermangelt haben würden, den Fluss *Dschaghatai* mir als eine Probe der gröbsten Unwissenheit in orientalischer Geographie und Geschichte aufzubürden; dieser Schreibfehler wäre den HH. Schmidt und Senkowski wenigstens einige tausend *SS. ass.* werth gewesen; dazu kann ich nur scaliren: *mi, fa, sol, la, Ss Ss.*

Da wir nun zu dem Zeitpunkte gekommen sind, wo das Mongolische Element in der Geschichte der goldenen Horde gänzlich erloschen ist, und jeder Einfluss von Osten sein Ende erreicht hat, so hat meine Partie bei der Beurtheilung des geschichtlichen Theils dieser Bewerbungsschrift gleichfalls ihr Ende gefunden, und es bleibt blos noch derjenige Theil der zahlreichen Beilagen zu berücksichtigen, der zur Mongolischen Partie gehört. Ehe ich jedoch daran gehe, ist es nöthig, den Verf. auf einen nicht unwichtigen Umstand aufmerksam zu machen. Er sollte nämlich, wenn er über Gegenstände der Mongolischen Geschichte schreiben will, sich eine Tabelle der Mongolischen Cyklusjahre anschaffen oder selbst verfertigen, welches äusserst leicht ist, dann würde er vielen Irrungen entgehen. So macht dieser Cyklus z. B. Bl. 308 dem Verf. viel Noth, ohne dass seine sonstigen Combinationen ihn auf die richtige Spur zu führen im Stande wären. Hätte er statt dessen sich die Vergleichung der Mongolischen Cyklen mit den Jahren unserer Zeitrechnung angesehen, wie sie in „Pallas Sammlung historischer Nachrichten," im „Journal Asiatique," so wie in der Vorrede zu

meiner „Geschichte der Ostmongolen" und in diesem ganzen Werke selbst zu finden, so würde er sich viel vergebliche Mühe und unnütze Worte erspart und sich bald im Klaren gesehen haben [36]).

[36]) Hr. Schmidt hat es nun nicht mehr mit der Geschichte, sondern nur mit den Beylagen zu thun, d. i. mit den von dem Programme keineswegs geforderten, sondern von mir bloss *ex diligentia* beygegebenen Notizen und Erörterungen; dennoch kommt er hier wieder auf eine Stelle der Geschichte zurück, in deren Note bereits hierüber das Gehörige gesagt worden, und geht dann auf seine *Geschichte der Ostmongolen* über; wie sehr er, einzig mit dieser beschäftigt, die vorliegende aus einem ganz verrückten Gesichtspuncte beurtheilt hat, davon gibt der literarisch-ehrenrührige Artikel der Petersburger Zeitung, in welchem von der Nichtzuerkennung des Preises die Rede ist, und welcher nur aus seiner Feder geflossen seyn kann, einen auffallenden, höchst merkwürdigen Beweis; die Preisaufgabe forderte eine Geschichte der Chane der goldenen Horde, und im ganzen Programme kommt die Benennung der *Ostmongolen* auch nicht ein einziges Mahl vor; dennoch wird in jenem Artikel der officiellen Petersburger Zeitung von der als Preisfrage ausgesetzten Geschichte der *Ostmongolen* (!!) gesprochen, während (wenn schon zwischen *Ostmongolen* und *Westmongolen* ein Unterschied gemacht werden soll) die Chane der goldenen Horde, welche in Europa herrschten, eigentlich die Herrscher der *Westmongolen* genannt werden müssten; der Ostmongolismus Hrn. Schmidt's hat also sogar die Akademie, im Widerspruche mit ihrer Aufgabe, in der officiellen deutschen Zeitung compromittirt.

Die Beilagen zur Bewerbungsschrift — theils gedruckte, theils Auszüge aus den Wiener Jahrbüchern der Literatur, theils handschriftliche Auszüge und Übersetzungen aus den benutzten Quellen — bilden in Allem 27 Nummern. Aus diesen wähle ich, um ein Paar Worte von ihnen zu sagen, blos folgende vier aus: Nr. 7. Stammbaum der vier Ulusse Tschengis-Chan's aus Raschideddin und Wassaf. Nr. 8. Verzeichniss Tatarischer und Dschagataischer Wörter. Nr. 11. Sechs und dreissig Diplome Mongolischer Staatsämter. Nr. 4. Purbeha Dschami's Gedicht, mit einem halben Hundert Mongolischer Wörter *).

*) Die obigen Nummern passen nur auf die Handschrift, welche 27 Beylagen hatte.

Nr. 7 der Stammbaum, würde an Werth ungemein gewinnen, wenn er kritisch geprüft und von Copistenfehlern und falschen Lesarten so viel möglich gereinigt würde; besonders sollten die Mongolischen Namen, so weit diess thunlich ist, nach andern, für die Orthographie derselben gültigern Quellen verificirt werden [37]).

[37]) Über die Aussprache und Schreibeweise der mongolischen Nahmen habe ich mich schon oben erklärt, und werde dem Ostmongolen, Hrn. Schmidt, zu Gefallen, nicht das persische *Behadir* in *Boghatur* oder *Bogatür* verstümmeln u. s. w.

Bei Nr. 8 habe ich, wie bei Nr. 14, diejenigen Wörter, welche wirklich Mongolisch sind, am Rande bemerkt [38]).

[38]) Da Hr. Schmidt weder persisch, noch türkisch versteht, was weiss er denn, welche Wörter wirklich mongolisch sind, und welche nicht? So z. B. hat er das persische *Behadir*, das türkische *Kalan* (der Bleibende) und *Kojun* (das Schaf) als mongolische Wörter angegeben!

In Nr. 11, den sogenannten Diplomen, ist nur wenig Mongolisches Element bemerkbar; auch verlieren sie dadurch sehr an ihrem Werthe, dass sie 1) von Unterbeamten herrühren, und 2) ohne Datum sind, so dass man nicht wissen kann, unter welchem Chan und unter welchen geschichtlichen Zeitumständen sie erlassen worden sind [39]).

[39]) Die Übersetzung der Diplome ist, wie jedem Leser derselben einleuchten wird, ohne allen Bezug auf die Geschichte, schon an und für sich eine sehr verdienstvolle Arbeit, wodurch das Gebäude der ganzen mongolischen Beamtenhierarchie auf das Vollständigste beleuchtet wird. Herrn Schmidt's Bemühungen, dieses grosse und ausschliessliche Verdienst des Übersetzers in den Augen der Akademie zu mindern, sind ein würdiges Seitenstück zu denen, womit er die mühsame Arbeit des Stammbaumes der vier *Uluse* herabzusetzen sich bestrebt; jener Arbeit wirft er Schreibfehler und persische Aussprache vor, dieser, dass sie von Unbekannten spreche und der Daten ermangle; der letzte Vorwurf ist eben so wahr, als die meisten der beleuchteten; ist etwa der Wefir *Schemseddin* und andere, deren Nahmen dort gegeben sind, ein Unbekannter, und sind die Daten nicht durch die Zeit des Herrschers, welchem diese Sammlung gewidmet ward, nähmlich Schach *Oweis Behadir Chan's*, bestimmt? Die

im Anzeigeblatt der Jahrbücher (Bd. LXVIII.) gegebene Inhaltsanzeige lag noch zum Überflusse bey.

Hiemit schliesse ich meine Beurtheilung der Bewerbungsschrift, oder vielmehr blos desjenigen Theils derselben, der mit der Mongolischen Geschichte in Verbindung steht, und den Einfluss dieses Volkes auf die damaligen Weltbegebenheiten, vorzüglich auf Russland, durch die Gründung des Ulusses *Dschutschi* oder der goldenen Horde, darstellen soll. Vermuthlich ist dieser Theil der Schrift der schwächste, theils dadurch, weil dem Verfasser die Originalquellen des östlichen Asiens unzugänglich waren, theils auch und hauptsächlich darum, weil er deren Bearbeitung durch Andere verschmähete und sie daher zu sehr ausser Beachtung liess. Die bei unbestreitbar hoher Wichtigkeit reichlich fliessenden, ihm zugänglichen Quellen Muhammedanischer Historiographie schienen ihm nicht nur vollkommen hinreichend, sondern er behandelt sie auch sogar als einzige Bürgschaft für die richtige Schreibung der Namen von Personen, Ämtern, Völkerschaften, Örtlichkeiten u. s. w., und achtet ihr Urtheil über Alles, was die Nationalität der Mongolen betrifft, in letzter Instanz entscheidend. Dadurch ist nun die ganze Grundlage der goldenen Horde geschwächt und ein sich sehr bemerkbar machendes Schwanken im ganzen Gebäude dieser Geschichte bewirkt.

Soll ich nun in meiner Eigenschaft als Beurtheiler die Frage beantworten: ob die Bewerbungsschrift *in ihrer vorliegenden Abfassung* eines der ausgesetzten akademischen Preise theilhaft werden könne? so muss ich in Hinsicht auf die eben genannten und die bereits früher bemerkten Mängel und Fehler, entschieden mit *Nein!* antworten. Denn die Akademie würde, wenn sie diese Bewerbungsschrift *in ihrer gegenwärtigen Gestalt* krönte, nicht nur das ganze, über die Gebühr starke Werk müssen drucken lassen, sondern sie würde dadurch auch alle gerügte Mängel und Gebrechen desselben gewissermassen sanctioniren, und die Verbreitung einer Menge von Irrthümern und falschen Ansichten befördern. Diess zu verhüten und die Ehre der Akademie nicht in Gefahr zu bringen, ist die erste Pflicht unserer Stellung als Mitglieder dieser gelehrten Corporation.

Damit ist jedoch keineswegs das Verdammungsurtheil über die ganze Schrift ausgesprochen, oder etwa ihre Werthlosigkeit in allen Theilen erklärt; im Gegentheil muss Jeder gestehen, dass in ihr ein seltener, höchst werthvoller Apparat zu einer Geschichte der goldenen Horde zusammengetragen ist, gestehen, dass der Verfasser einen unermüdlichen Fleiss im Sammeln bewährt hat, dabei beklagen, dass die Masse, bei zu flüchtiger und nachlässiger Behandlung, zu roh unverarbeitet und mit fremdartigen Stoffen ver-

mischt geblieben ist, und zuletzt wünschen, dass es dem Verfasser gefallen möge, sein Werk noch einmal ganz umzuarbeiten und es von den ihm anklebenden Flecken zu reinigen, die gegebenen Winke nach unparteyisch prüfender Untersuchung ihrer Gültigkeit zu benutzen, die fehlenden Elemente zur Belebung und geschichtlich belehrenden Darstellung des Ganzen nicht zu verschmähen, dafür aber alles Fremdartige, nicht zur Sache Gehörige, wegzulassen. Wir wollen ihm seine Freude an solchen Nebendingen keineswegs verkümmern, noch auch behaupten, dass sie ganz werthlos seyen; nur sind sie es durchaus für die Geschichte der goldenen Horde nicht; ausserhalb derselben mögen sie überall, wo es dem Verfasser gut dünkt, ihr Unterkommen finden.

Sollte der Verfasser geneigt seyn, eine solche durchgreifende Reform mit seiner Arbeit vorzunehmen, so können wir uns der fast sichern Erwartung hingeben, dass aus derselben eine vortreffliche, für den Verfasser höchst ehrenvolle und des Preises vollkommen würdige Lösung der Aufgabe hervorzubringen seyn möchte und hervorgehen wird, wodurch ein längst empfundenes wissenschaftliches Bedürfniss befriedigt, und eine grosse Lücke in der zum Theil so fragmentarisch dastehenden Geschichte jener Zeit ausgefüllt werden würde [40]).

St. Petersburg, den 10. *April* 1836.

J. J. Schmidt.

40) Wenn Hr. Schmidt das Verdienst des Sammlerfleisses und anderes dieser Arbeit, laut seinem hier abgegebenen Urtheile, anerkannte, warum sprach er ihr dann keinen der beyden anderen ausgesetzten Preise zu, wenn sie auch nach seiner Überzeugung auf den ersten keinen Anspruch machen konnte? Trotz dieser Ungerechtigkeit ist dieser Schluss der Beurtheilung noch das Billigste an derselben. Wie kam es aber denn, dass trotz dieser Äusserung und dem von Hrn. v. Krug wohlgemeinten Antrage, dass dem Verfasser seine Arbeit zur Verbesserung auf ein folgendes Jahr zurückzusenden sey, diese bey allen anderen Akademien übliche Erstreckung des Termines nicht erfolgt ist? eine Erstreckung, die um so mehr an ihrer Stelle gewesen wäre, als kein russischer Orientalist in die Schranken getreten, als meine Arbeit die einzige eingelaufen. Es scheint, als ob die von Herrn v. Fraehn in seinem Briefe deutlich ausgesprochene Absicht, die Ausschreibung der Frage auf die Zeit zu vertagen, wo russische Orientalisten im Stande seyn würden, die Bearbei-

tung derselben zu übernehmen, zuletzt als eine russisch-patriotische durchgedrungen, und den Ausspruch der Conferenz der vier und zwanzig Mitglieder der Akademie bestimmet habe. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, hat die Sache wirklich das Ansehen, als ob die ganze Preisausschreibung nur darauf berechnet gewesen wäre, durch den Fleiss nicht-russischer Orientalisten einen historischen Apparat herbeyzuschaffen (welcher, weil ihnen der Zutritt zu den russischen Archiven fehlte, nicht ein vollständiger seyn konnte), und auf diese Art mit fremden Kälbern für russische Orientalisten zu pflügen. Sollte diese Preisfrage in künftigen Jahren wirklich noch einmahl ausgeschrieben werden und ich diese Ausschreibung erleben, würde ich ganz gewiss zur Beantwortung derselben keine Feder anrühren. Abgesehen von dem Undanke, womit diese meine Arbeit von den russischen Beurtheilern derselben aufgenommen worden, ist die *Geschichte der Mongolen in Kiptschak* ein weit weniger dankbarer historischer Stoff als die *Geschichte der Mongolen in Persien;* diese zu bearbeiten hatte ich längst vor der Preisausschreibung der anderen Lust, und habe dieselbe alsbald nach Vollendung der vorliegenden zu schreiben begonnen; ihre Erscheinung im nächsten Jahre (so Gott will!) wird das Gesagte über den reicheren historischen Gehalt und die dankbarere Bearbeitung durch das Urtheil der Leser bewähren.

Sach- und Nahmenregister.

A.

C.

D.

E.

F.

I, J.

L.

M.

N.

O.

Q.

R.

U.

V.

Z.

Verbesserungen.

Seite	Zeile	anstatt:	soll heissen:
5	11 v. u.	Haidu	Kaidu
11	17	Rehror	Rehrohr
24	18 v. u.		Serhkeran
26	17 v. u.		Ferischte
32	7 v. u.	sin	sir
39	11 v. u.	gewahrten	gewahren
42	12 v. u.	dem	den
55	5	zehnte	neunte
57	20 v. u.	dreyzehnjährigen	siebzehnjährigen
58	7 v. u.	Leri	Lari
60	6 v. u.	Nurin	Nirun
—	2 u. 3 v. u.	Kuwilai's	Kubilai's
62	11 v. u.	Ssafername	Safername
67	17	Flusse Altai	Fusse des Altai
70	5	gebar	geboren
85	20	Feridedin	Ferideddin
79	3	Schnuf	Schuhue
92	12	Kaatschar	Katschar
95	8 v. u.	Siklum	Singkum
105	3 v. u.	Ghaja's	Ghajas
114	18 v. u.	Glogau	Krakau
126	19	Mechr	Mehr
129	10	Söhne	Brüder
—	12	Bruder	vierter
—		Uriangkut	Uirangkut
137		(1646)	(1246)
—	letzte Z.	Magensitzes	Magendienstes
141	letzte Z.	Nafmi's	Nafmi's
145	13	Mohammed	Mahmud
153	17	Kremenez	Krementz
155	7	Kremnetz	Krementz
156	12	Der	Der Ulus
157	13	Atamelik	Atamülk
158	13	stecken	sticken
—		Suntai	Sungtai
162	21	Seifeddin, Bacherfi	Seifeddin Bacherfi
—		Oldschai	Aldschai
163	16 v. u.	dass nach	dass er nach
171	7	Gerechtigkeitsbefehle,	Gerechtigkeitsbefehle erlassen worden
177	13 v. u.	ide	idi
180	11 v. u.	misdschidi nün	mesdschidinün
183	23 v. u.	Tessilî	Tefsjilî
185	12 v. u.	demselben	derselben
186	6 v. u.	Karadchar	Karatschar
190	13 v. u.	tharijet	tahiret
196	3 v. u.	Terak	Teraf
208	18 v. u.	Schalen	Shawlen
221	1	Dongi	Dengi
222	17 v. u.	kinar	dinar
224	26 v. u.	Temghafschi	Temghadschi
234	6 v. u.	laicoriphos	leucoryphos
236	14 v. u.	Schwertträger	Speerträger
240	13	Ameldaran	Aameldaran
245	12, 21, 12 u. 13 v. u.	Bekaul	Bukaul

Seite	Zeile	anstatt:	soll heissen:
246	9	Ishefselar	Isfehsalar
249	letzte Z.	Beylage Nr. VII des	Beylage des
253	17 v. u.	Euphrasine	Euphrosyne
260	letzte Z.	selbs	selbst
262	4	Ata Melik	Atamûlk
268		Tudakah	Tudakian
277	2	Irene	Maria
278	2		
281	17	sieben	neun
294	13 v. u.	Tenniken	Temniken
—	3 v. u.	Teuniken	
297	14 v. u.	Kotlogh Temir	Kotloghbeg
300		Theodor	Feodor
301	23 v. u.	Orda's	Batu's
306	5 v. u.	folglich sind da	da
310	18	Sohne	Bruder
311	7	Brünsk	Bränsk
316	10	seinen	seinem
317	20 v. u.	Nischnonowgorod	Susdal
318		Toghai	Taghai
328		Ufimur	Ufbeg
332	5 v. u.	Enes	Eines
335	19 v. u.	Kolonna	Kolomna
345	9 v. u.	Tschelkan	Tscholkan
352	14 v. u.	Kongsche	Kondsche
358	3 a. Rande	Kiptschak	Tochtamisch
375	14 v. u.	Indigu	Edigu
395	7	Gorodek	Gorodezk
403	13 v. u.	Beklemischen	Beklemisch
411	7 v. u.	sogenannten	so oft genannten
450	13 v. u.	Abulferradschi	Abulferadsch
459	vorl. Z.	Puschkinische	Puschkin'sche
461	14	brichst	bringst
—	—	Tensucha	Tensuche
467	17 v. u.	belik	bilik
483	8 v. u.	im	in
490	1	Moscherrifi	Moscherrif
498	15	Motewwedschehat	Moteweddschehat
593	8 v. u.	Measir	Menasir
595	8	شوكر	شوكت
600	16 v. u.	قطبه	محطبه
618	16 v. o.	mourat	mourut

…es Ds…

…wal. VIII. Schingkur.

Orda's …ohnes D…

…Kuli. … …rikui?). 7) Hulagu.

…man. Muilgharat. Bukatimur. Sasi; Osansan.

Pajan. (be… …tloghut; Ko… Chalil; Jasmur; Derek. Oldschaitimur.

Schadi; Sasi… **Batu's, ohnes …**

Ebisan …oder Toghan.

Tschimta… …singku …chinku?).

Himtai; U… (nach Mune… baschi… Toktai. …hidschektu

…rs; Temtai (Tochtamir…

…a; Tulakai; Ierbuludsch…

…udschi's …e Söhne

Tschapar… …erte S…

…okdschu. Jesu…

…edschiderkar… …ka (Suru…

…cheiban' Sohne

Balı… (Bulg… …herik. Kuwindschi.

…atimur.

131) Bagharin; 132) Dscharod; 133) Chalcha, … die östlicher… …e Ongut …seyn …öy …g von … …gis-Chan… 140) Chor… …ratschin. Sa. Chorts… und Ghuta…

…Dörbed (…las), Tümed

…t … …h in Ssetsen

147) Alaktschid; 148) Aengkud; 149) …midt's R…; 154) Buch… …62) Chulabad; 163) Dagighun; 164) Dalan Changkin; 165) Ds… …gan; 17… …chmidt's Regi… …dt's Register); 178) Tanglachar; 179) Tschachar; 180) Ukligu… …ine beso… bloss Abtheil… …ken, Dschur- tschid u. s. w., sind schon oben aufgezählt wor… …schen: … …tschi; 183) Bu…; 194) Sighlu 195) Timan, unter ihren Anfangsbuchstaben.

¹) Bey Reschideddin folgen nach den… …d die S…n Korea. ²) …chid sind ne… Klaproth die Mandschu, in welchem Falle au…




BOOK DUE
FEB - 7
AUG 29 1989
2291134
STALL STUDY
CHARGE